Zum Andenken von
deinem dich liebenden
Bruder Franz
November 1849



Lieber Heinrich, ich bitte dich
dringend, lies fleissig in
diesem Buche.

Predigten

auf die

Sonn- und Festtage

des Jahrs,

von

Georg Kellermann,

Doktor der Theologie, Professor an der Königl. Preußischen Akademie zu Münster, und Pfarrdechant zum h. Ludgerus.



1r Band.

Advent bis Pfingsten.

Zweite, vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Münster 1837.

In der Aschendorff'schen Buchhandlung.

Gegenwärtiges Werk unter dem Titel: Predigten auf die Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs, 3 Bände, von Georg Kellermann, Pfarrdechanten zum h. Ludgerus, Synodal-Examinator, Professor und Doktor der Theologie zu Münster, enthält nicht nur nichts, was der Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche zuwider wäre, sondern empfiehlt sich auch durch seine, wahre Erbauung und Frömmigkeit förderne Tendenz so sehr, daß wir den Druck desselben gern gestatten, und dessen Verbreitung innigst wünschen.

Münster, den 12. November 1836.

Der Bischof von Münster
Caspar Max.

Steinbicker
Sekretär.

Vorwort.

Gegenwärtige Predigten sind dem Wesen nach so gehalten worden, wie sie hier gedruckt erscheinen. Ich sage, dem Wesen nach; denn es war mehrmal der Fall, daß der mündliche Vortrag durch das Individuelle der Gelegenheit, der Zuhörer, der Geistesstimmung auf der Kanzel manches Besondere aufnahm, Anderes ausschied, Mehreres im Ausdruck und Stellung der Gedanken änderte, was dem Papier in der Stube weder vorher, noch nachher gegeben werden konnte. Daher wird beim Lesen Manches dunkel und ohne Zusammenhang scheinen was bei lebendiger Rede vielleicht klar und verständlich war. Dieser und andere Mängel dieser Predigten, die mir beim Lesen nicht unbekannt geblieben sind, hielten mich lange ab, sie dem Druck zu übergeben; daß ich mich jedoch zu diesem ersten Versuche entschloß, dazu bewog mich freilich der Wunsch demjenigen, was ich als die höchste Angelegenheit des Men=

schen Jahrelang öffentlich gesprochen hatte, zuvörderst bei denen, welche gehört hatten, durch den bleibenden Buchstaben mehr Bestand, und ihnen, so wie Andern Anlaß und Gelegenheiten zu geben das Wort Gottes, das sie gehört haben, auch zu bewahren. „Selig, sagt unser Herr, „sind, die Gottes Wort hören und es bewahren." Luk. 11, 28.

Demnach soll freilich Gottes Wort gehöret werden; auf das demüthige, gläubige Hören legt Gott großen Segen, der sich, Ihm sey Dank, hier und da bewähret; aber es soll auch bewahret werden durch Nachdenken und Beherzigen desselben. Und dazu können und sollen gedruckte Predigten unter andern dienen. Das ist auch der Zweck der Herausgabe der gegenwärtigen. Der Herr wolle diese Arbeit segnen!

Münster, den 3. August 1830.

Der Verfasser.

Vorbericht
zur zweiten Ausgabe.

Weil die Vertheilung der Predigten bei der ersten Ausgabe den Uebelstand herbei führte, daß der dritte Band verhältnißmäßig kleiner ward, als die beiden ersten, so ist bei gegenwärtiger Ausgabe die Aenderung getroffen, daß mehrere Festpredigten aus den beiden ersten Bänden in den dritten versetzt und dadurch, so wie durch Zugabe einer Betrachtung über das letzte Gebet unsers Erlösers, die drei Bände an Bogenzahl fast gleich gemacht worden.

Der Verfasser.

Inhalt.

Predigten auf die Sonntage und auf die Festtage des Herrn.

Advent bis Pfingsten.

Seite

I. Auf den ersten Sonntag im Advent . . . 3
„Brüder nun ist die Stunde da, vom Schlafe aufzustehen, denn nun ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden." Röm. 13, 11.

II. Auf den zweiten Sonntag im Advent . 19
„Alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit." Luk. 21, 27.

III. Auf den dritten Sonntag im Advent . 35
„Schauet auf, erhebet eure Häupter, weil eure Erlösung nahet." Luk. 21, 28.

IV. Auf den vierten Sonntag im Advent . 51
„Er stehet mitten unter euch, Den ihr nicht kennt." Joh. 1, 26.

V. Auf Weihnachten 67
„Sieh, ich verkündige euch große Freude, die da allem Volke seyn wird." Luk. 2, 10.

VI. Auf den zweiten Weihnachtstag . . . 82
„In Christo gilt nur Glaube, der durch die Liebe thätig ist." Gal. 5, 6.

*

VII. Auf den Sonntag nach Weihnachten . 99
„Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden litte an seiner Seele." Matth. 16, 26.

VIII. Auf Neujahrstag 113
„Meine Schicksale sind in Deinen Händen!" Psalm. 30, 16.

IX. Auf den Sonntag nach Neujahr . . . 126
„Weil ihr aber Kinder seyd, so hat Gott den Geist Seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der da rufet: Abba, Vater." Gal 4, 6.

X. Auf das Fest der Erscheinung des Herrn (Dreikönig) 142
„Sie fielen nieder und beteten Es an." Matth. 2, 11.

XI. Auf den ersten Sonntag nach Dreikönig . 157
„Er war ihnen unterthan." Luk. 2, 57.

XII. Auf den zweiten Sonntag nach Dreikönig . 172
„Er offenbarte Seine Herrlichkeit, und Seine Jünger glaubten an Ihn." Joh. 2, 11.

XIII. Auf den dritten Sonntag nach Dreikönig . 187
„Wahrlich Ich sage euch, solchen Glauben habe Ich in Israel nicht gefunden." Matth. 8, 10.

XIV. Auf den vierten Sonntag nach Dreikönig . 202
„Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde. Matth. 8, 25.

XV. Auf den fünften Sonntag nach Dreikönig . 218
„Das Himmelreich ist zu vergleichen einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete." Matth. 13, 24.

XVI. Auf den Sonntag Septuagesima . . 234
„Was stehet ihr den ganzen Tag müßig? Gehet auch ihr in Meinen Weinberg." Matth. 20, 6. 7.

XVII. Auf den Sonntag Sexagesima . . . 248
„Der Samen ist das Wort Gottes." Luk. 8, 11.

XVIII. Auf den Sonntag Quinquagesima . . . 263
„Sie verstanden nichts davon; diese Rede war vor ihnen verborgen, und sie sahen nicht ein was gesagt worden." Luk. 18, 34.

XIX. Auf den ersten Fastensonntag 277
„Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe jetzt ist der Tag des Heils." 2. Kor. 6, 2.

XX. Auf den zweiten Fastensonntag 289
„Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit." u. s. w. 2. Kor. 6, 2.

XXI. Auf den dritten Fastensonntag 303
„Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit." u. s. w. 2. Kor. 6, 2.

XXII. Auf den vierten Fastensonntag 317
„Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit." u. s. w. 2. Kor. 6, 2.

XXIII. Auf den fünften Fastensonntag . . . 331
„Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit." u. s. w. 2. Kor. 6, 2.

XXIV. Auf den sechsten Fastensonntag (Palmsonntag) 345
„Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit." u. s. w. 2. Kor. 6, 2.

XXV. Auf Ostertag 361
„Er ist auferstanden." Mark. 16, 6.

XXVI. Auf Ostermontag 377
„Es geschah, indem sie redeten mit einander und sich befragten, nahete Jesus und ging mit ihnen." Luk. 24, 15.

XXVII. Auf den ersten Sonntag nach Ostern . 390
„Da Er (Christus) gestorben ist, ist Er der Sünde gestorben ein, für allemal; da Er aber lebet, lebt Er für Gott. So auch ihr; achtet euch für solche, die der Sünde gestorben sind, die aber leben in Christo Jesu unserm Herrn." Röm. 6, 10. 11.

XXVIII. Auf den zweiten Sonntag nach Ostern . 404
„Ich bin der gute Hirt." Joh. 10, 11.

XXIX. Auf den dritten Sonntag nach Ostern . 419
„Ihr werdet traurig seyn, aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden." Joh. 16, 20.

XXX. Auf den vierten Sonntag nach Ostern . 438
„Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey." Joh. 16, 24.

XXXI. Auf den fünften Sonntag nach Ostern . 453
„Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey." Joh. 16, 24.

XXXII. Auf Christi Himmelfahrt 469
„Der Herr Jesus, nachdem Er zu ihnen geredet hatte, ward in den Himmel aufgenommen, und sitzet zur Rechten Gottes." Mark. 16, 19.

XXXIII. Auf den sechsten Sonntag nach Ostern . 487
„Bittet, und ibr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey." Joh. 16, 24.

XXXIV. Auf Pfingstsonntag 503
„Wir aber haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, Der aus Gott ist." 1. Kor. 2, 12.

XXXV. Auf Pfingstmontag 520
„Sie beharreten in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft des Brodbrechens und in Gebeten." Apostelg. 2, 42.

Predigten

auf die

Sonntage und auf die Festtage des Herrn.

Advent bis Pfingsten.

I.

Auf den ersten Sonntag im Advent.

Brüder, nun ist die Stunde da vom Schlafe aufzustehen, denn nun ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden. Röm. 13, 11.

Also rufet der Apostel den ersten Christen in Rom zu, also ermahnet die christliche Kirche die Gläubigen am ersten Sonntag des neuen Kirchenjahrs. Seit Jahrhunderten wiederholt sie diesen Zuruf am ersten Sonntag im Advent; es gab immer Christen, die desselben bedurften, und es hat noch niemand gereuet, ihn gehört und beherziget zu haben. Hören auch wir diesen Zuruf, meine Christen, beherzigen auch wir ihn! Ach, daß wir ihn recht vernähmen, daß wir ihn auf unser Herz wirken ließen! Dann würden wir aufstehen vom Schlafe, wir würden ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichtes; wir würden ehrbar wandeln wie am Tage, nicht in Sünde und Ungerechtigkeit, sondern wir würden anziehen den Herrn Jesum Christum.

1. „Es ist die Stunde da vom Schlafe aufzu„stehen.“ Was heißt zuvörderst vom Schlafe aufstehen? — Es gibt einen körperlichen natürlichen Schlaf; er ist dem müden Pilger Ruhe und Abspannung von den Anstrengungen des Lebens, ist erquickender Balsam für das wunde Herz, und gehört mit zu den nöthigen Bedürfnissen des menschlichen Lebens. Aber mancher schläft aus Trägheit, schläft zur Unzeit, wo er arbeiten und schaffen sollte. Davon heißt es: „Wie lange liegst du Fauler? Wann „wirst du aufstehen von deinem Schlafe?“ *) —

2. So lange der Träge im Schlaf befangen ist, da denkt und urtheilt er nicht vernünftig, er schaffet und wirket nicht für die Zwecke des Lebens. Ist sein Geist auch nicht unthätig, so sind es doch nichts als gehaltlose Gestalten, die seine Einbildungskraft schaffet, nichts als leere Vergnügen und Güter, die er erträumet, an denen er sich ergötzt, und beim Erwachen verschwinden die Reichthümer, die er zu haben wähnte. So ist der Zustand des Schlafenden.

3. In Absicht auf unsere wichtigsten, höchsten Angelegenheiten gibt es einen ähnlichen Zustand, einen geistlichen Schlaf. Wenn der Mensch Gott und die Ewigkeit vergißt, wenn er bloß irdischen Gütern und Freuden nachjagt, und um das Ziel seines Daseyn sich gar nicht kümmert, was ist dann

---

*) Sprichw. 6, 9.

sein Thun und Treiben anders, als Träume eines Schlafenden? Was gewinnt dann seine Seele für die Ewigkeit mehr dabei, als derjenige, der seine Beutel und Laden voll Gold träumte, und beim Erwachen sie leer fand?

4. Gibt es Menschen, die in solchem geistlichen Schlafe befangen sind? Gibt es deren unter uns? O, wer in Sünd' und in Entfernung von Gott lebt, und von Buße und Sinnesänderung nichts wissen will; wer gefährliche Gelegenheiten nicht meiden, und sträflichen Umgang nicht aufgeben will; wer Groll und Bitterkeit gegen seinen Beleidiger im Herzen hegt, und ihm nicht vergeben, ihn nicht lieben will; oder wer für sein Fortkommen, für sein Glück in der Welt mehr sorget, als für das Heil seiner unsterblichen Seele; wer in beständiger Lauigkeit und Gleichgültigkeit für das Ewige dahin lebt, und stets den Bequemlichkeiten, den Zerstreuungen, den Zeitvertreiben und Vergnügen des flüchtigen Lebens nachjagt: der ist wahrhaftig in solchem geistlichen Schlaf befangen, und an den ergeht heute von Rechtswegen der Zuruf: Bruder, Schwester, nun ist die Stunde da vom Schlafe aufzustehen!

5. Was heißt aber vom Schlafe aufstehen? — Wer vom natürlichen Schlafe erwacht, der kommt zum Bewußtseyn seiner selbst und der Dinge, die ihn betreffen; er denkt wieder zusammenhängend, urtheilt vernünftig, weiß die Trugbilder des Traumes von der Wahrheit und Wirklichkeit zu unter-

scheiden, weiß wiederum Nützliches und Zweckmäßiges zu beginnen und auszuführen; er handelt wieder wie ein vernünftiger Mensch. So erwachet man, so steht man auf vom Schlafe des Leibes.

6. Was gehört denn dazu, um vom Schlafe des Geistes aufzustehen? Merket das wohl, meine Lieben!

Es gehört erstens dazu Erkenntniß unser selbst, klare Erkenntniß unserer Bestimmung. Wer sich nicht selbst erkennet, wer nicht erkennet und zu Herzen nimmt das Ziel, das er hienieden anstreben soll, der taumelt fort, wie ein Nachtwandeler und ist noch im Schlafe befangen. — Wir sind Menschen, und gehören zum Theile der Erde an. Aber wozu sind wir auf Erden? etwa, um so viel Bequemlichkeit und Vergnügen zu genießen, wie möglich ist, und dann nach einigen, flüchtigen Jahren ins Grab zu sinken, und ein Raub der Verwesung zu werden? Ist das unsere Bestimmung, und das Ziel unserer Bestrebungen? Ach nein, wir wissen es, wir haben eine nach Gottes Bild geschaffene unsterbliche Seele, wir sind für die Ewigkeit da; ewiges Leben, ewige Seligkeit in und durch Gott, das ist unser Ziel, und dieses Ziel sollen wir erlangen durch treue Uebung des Gehorsams gegen Gott, durch Abtödtung und Selbstverläugnung, durch Wachen und Kämpfen, durch Arbeit und Leiden. Das ist unsere Bestimmung hienieden. Versäumen wir diese Bestimmung, was wird unser

Schicksal seyn für die Ewigkeit? Endlose Leiden und Qualen. Leben und Tod, Seligkeit und Verdammniß — das ist es, was wir uns hienieden bereiten, je nachdem wir unserer Bestimmung nachkommen, oder sie versäumen. Das ist das erste, was wir zu Herzen nehmen müssen, wenn wir vom Schlafe erwachen und aufstehen wollen.

7. Zum Aufstehen vom geistlichen Schlaf gehört zweitens die Erkenntniß, daß wir bisher unserer Bestimmung nicht nachgekommen sind, daß wir unser Ziel nicht angestrebet haben, daß wir nur Scheingütern nachgingen. — Wer vom geistlichen Schlaf erwacht, der sieht es ein, wie sehr er sich bisher getäuschet, wie er immer die Wahrheit und Wirklichkeit verachtet, und dem Scheine nachgegangen. Ich suchte, so überlegt bei sich ein solcher Erwachter, ich suchte bisher nur das Zeitliche und Vergängliche, unbekümmert um das Ewige und Unvergängliche. Hab' ich denn, wenn ich von der Zeit in die Ewigkeit versetzt würde, mein Ziel erreicht! Ich sollte würdig seyn, die ewigen Güter in Besitz zu nehmen; wie kann mir aber Gott die ewigen Güter und Freuden geben, da ich sie nie ernstlich gesucht habe, da ich immer gleichgültig gegen sie war, immer schnöde Güter der Erde, Ehre vor den Menschen, Lustbarkeiten und Zerstreuungen höher schätzte, eifriger suchte als den Himmel und die Seligkeit? — Ich lebte in Sünde und Entfernung von Gott, fröhnte meinen Lü-

sten, verübte Sünde und Frevel gegen Gott; was kann ich, würde ich diesen Augenblick aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt, was kann ich von dem gerechten Gott und Richter anders erwarten als Verwerfung und Strafe? Also denket, also spricht zu sich, wer wahrhaft vom geistlichen Schlafe erwachte. Und wohl dem, der also redlich sich selbst gesteht, was er ist, der sich seine Thorheit und Verirrung nicht verbirgt. Denn der wird auch erkennen, daß er nothwendig umkehren müsse von seinen Verirrungen, und das ist das

8. Dritte, was zum Aufstehen vom geistlichen Schlafe erfordert wird. Es sind in Wahrheit für den, der bis dahin im geistlichen Schlafe hintaumelte, nur zwei Dinge, zwischen welchen er wählen muß: entweder Hinträumen in seinem bisherigen Zustand der Sünde und Heilsvergessenheit, und dann ewiges Unheil; oder Buße thun und ernstliches Ringen nach dem Heile, und dann ewiges Leben, ewige Seligkeit. Er hat keine andere Wahl, als ewige Qual und ewige Freude. Ist er wahrhaft erwacht, und besonnenen Geistes, dann wird er inne, was es heißt, ewig, was es heißt, ewig verloren seyn, und ewig selig seyn. Grauen befällt seine Seele bei dem einen, und mächtig hingezogen wird seine Seele zu dem andern. Er fasset den großen Entschluß: Ich will meine Seele retten, ich will Buße thun, ich will die Sünde ablegen, ich will die Gefahren der Sünde meiden, ich will

ihre Fesseln zerreissen, ich will Gewalt brauchen, ich will mit Furcht und Zittern mein Heil wirken, ich will selig werden, koste es, was es wolle. So fest steht dieser Entschluß, daß auch Hand ans Werk gelegt und zur Ausführung geschritten wird.

Wo das geschieht, da ist Aufstehen vom Schlafe der Sünde und der Lauigkeit; und das will der Apostel, und das will die Kirche, wenn es in der heutigen Epistel heißt: Brüder, nun ist die Stunde da, vom Schlafe aufzustehen. —

Wir wissen nun, was es heißt vom Schlafe aufstehen.

9. Der Apostel sagt aber nicht bloß, wir sollen vom Schlafe aufstehen, er setzt auch hinzu: Denn nun ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden. Durch diesen Zusatz will der Apostel jedem das Aufstehen vom Schlafe erleichtern. Betrachten wir diese vielbedeutenden Worte!

Unser Heil ist uns nun näher, als da wir gläubig wurden. — Als wir durch die h. Taufe in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen wurden, da hatten wir noch nicht die vielen und großen Gnaden empfangen, die uns in der Folge im Schooße der Kirche zu Theil wurden. Wie groß und wie viele sind jene Gnaden! An der Hand christlicher Eltern wurden wir erzogen, hörten das Wort des Heiles, lernten Jesum Christum kennen, Der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, wir wurden mit Seinem Geiste ausgerüstet, wir nahmen so

oft Theil an Seinem h. Gnadenmahle, an Seinem h. Opfer; auf unser Gebet, und ohne unser Zuthun bekamen wir so viele innere Erleuchtungen und Erweckungen zum Guten; sollten wir nach all dem nicht Fortschritte in der Tugend und Vollkommenheit gemacht haben? Sollten wir nicht näher gebracht seyn ewigem Heile, ewiger Seligkeit? —

10. Aber haben wir denn wirklich Fortschritte in der Tugend und Vollkommenheit gemacht? Sind wir dadurch dem Heile wirklich näher gebracht? Ach, wie viele Gnaden haben wir ungenutzt gelassen, und vergeblich empfangen! Wie kalt und gleichgültig waren wir oft beim Empfang der heiligen Sakramente! Wie wenig übten wir Sanftmuth, Demuth, Liebe, Geduld! Wenn wir auch oft gute Vorsätze machten, wie bald waren sie wieder vergessen, und aufgegeben! Das Heil ist uns näher gekommen, d. h. Heilsmittel sind uns genug geworden, aber wir haben sie nicht angewandt. Uns sind Gnaden genug geworden, aber wir vereitelten sie, wir brachten uns dem Heile nicht näher.

Und vielleicht — gehen wir tiefer in die Sache hinein — vielleicht haben wir uns weiter vom Heile entfernt. Vielleicht haben die Erholungen, die wir genossen, die Arbeiten, die wir verrichteten, die Leiden, die wir trugen, statt uns dem Heile näher zu bringen, uns davon abgelenkt. Was angeht die Erholungen, sind nicht manchmal die Unterhaltungen in gesellschaftlichen Zusammenkünften so

geartet, daß sie den Geist der Welt, die Eitelkeit, die Hoffart in uns nähren, durch Scharfrichterei die Liebe in uns tödten, durch unlautere Zoten das Herz beflecken? Wenn wir bei unsern Arbeiten immer nur das Vergängliche im Auge haben, wenn wir sie mit Widerwillen, wenn wir sie schlecht und betrügerisch verrichten, werden sie dann wohl unser Heil befördern? Und was soll ich von den Leiden sagen, die uns treffen, die da sind die Feuerprobe unsers Glaubens und Vertrauens, eine Schule unserer Geduld, und eine Aussaat ewiger Freude, wofern wir sie mit christlicher Ergebung tragen? Wie oft sind sie für uns Anlässe vielfältiger Ungeduld und Versündigung gegen Gott und den Nächsten! — Ach vielleicht haben wir mehrere sündhafte Gewohnheiten angenommen, und mit schweren Sünden unser Gewissen belastet. Wenn das ist, meine Lieben, haben wir uns dann nicht, trotz der vielen Heilsmittel, die uns zu Gebote stehen, weiter vom Heile entfernt? — Das Heil ist uns näher gekommen, aber wir sind vom Heile weiter entfernt worden.

11. Nun ist unser Heil näher, sagt der Apostel, und das kann zweitens heissen: Der Zeitpunkt, wo unsere Seligkeit beginnen soll, ist näher gekommen, als da wir gläubig wurden. — Um wie viel Jahre seyd ihr, die ihr mich höret, dem Ende des Lebens, dem Anfange der jenseitigen Ewigkeit näher gekommen? Das könnt ihr alle sagen;

der Eine zählt 16 Jahre, der Andere 20, ein Anderer 50 — 60 Jahre. Aber saget mir auch einmal: Wie viel Jahre habt ihr noch bis zum Ende eures Lebens, bis zum Anfange der überirdischen Ewigkeit? Da verstummet ihr, denn das wisset ihr nicht, und könnt es nicht wissen. Mancher rechnet noch wohl auf viele Jahre, denn er ist noch jung und kraftvoll. Mancher sagt auch: Es kann bald mit mir aus seyn, ohne jedoch recht zu bedenken, was es heisse, von hinnen fahren in die Ewigkeit vor Gottes Gericht, und ohne weise Vorkehrungen zu nehmen. Was ihr auch bei dieser Frage denken möget, es ist gewiß, Vielen ist das Lebensende näher, als sie es erwarten. Und wenn ihr nun das Geschäft eures Heiles immer weiter hinaussetzet, wenn ihr in euren Sünden, in eurer Lauigkeit und Trägheit noch eine Zeitlang verbleiben wollet, in der Voraussetzung, es sey noch Zeit, könnte euch da der Tod nicht überraschen, wie der Dieb in der Nacht? — Nicht immer wartet der Tod, bis das Alter die Lebenskräfte verzehrt; nicht immer sendet er eine gemessen fortschreitende Krankheit voraus; plötzlich überfällt er oft den schwachen Sterblichen, oder nimmt ihm Kraft und Besinnung, und vollendet sein Geschäft ohne weiteres. Wehe, wehe uns, wenn wir dann das Werk des Heils noch nicht einmal begonnen hätten! — Das Heil ist uns näher, sagt der Apostel, darum laßt uns nicht säumen, unser Heil zu wirken.

12. Das Heil ist uns näher, als da wir gläubig wurden, das ist **drittens** eine tröstende Wahrheit für uns, wenn wir ernstlich an unserm Heile arbeiten; denn Befreiung von Mühseligkeiten und Leiden, Besitznahme ewiger Herrlichkeit kommt uns dann näher.

Wer an dem Heile seiner Seele ernstlich arbeitet, der hat viel Kampf und Mühe. Job sagt: „Das Leben des Menschen auf Erden ist ein Kampf, „und seine Tage sind, wie eines Taglöhners. Er „verlangt nach Ruhe und Befreiung, wie der Knecht „nach dem Schatten, und der Taglöhner nach dem „Ende seiner Arbeit." *) Er wird theils von der inwohnenden bösen Lust, theils von den Reden und Beispielen der verderbten Welt, theils von dem Feinde unsers Geschlechtes, vielfältig zum Bösen angetrieben, gelocket und hingezogen. Er muß wachen und kämpfen zur Rechten und zur Linken, muß sich Gewalt anthun, muß entbehren und aufopfern, muß sich mühen im Schweiße seines Angesichtes, um nicht von den Versuchungen besiegt und seines Heiles verlustig zu werden.

Vielerlei und schwere Leiden befallen ihn, Leiden von Mangel und Blöße, Leiden von Körperschwäche und Krankheit, Leiden von den Angehörigen und Freunden, Leiden der geplagten, geängsteten Seele.

---

*) Job 7, 1. 2.

Wenn wir nun täglich einen guten Kampf kämpfen, wenn wir die Leiden, in Hinblick auf Jesum Christum mit Ergebung und Geduld tragen, dann können wir ja mit Wahrheit sagen: Unser Heil ist näher gekommen, denn das Ende der Versuchungen und Leiden, Befreiung von aller Mühseligkeit und Qual kommt näher, näher kommt die Zeit, wo uns gereicht werden soll, die Krone der Gerechtigkeit, die uns geben wird der Herr, der gerechte Richter.

13. Aber auch ewige Verdammniß kommt näher dem, der nicht kämpft, der seine Lüste immerdar befriediget, der der Welt und ihren Grundsätzen nachlebt, der durch Sünde und Ungerechtigkeit dem Argen dient.

14. Deshalb sagt der Apostel: „Laßt uns ab„legen die Werke der Finsterniß, und anziehen die „Waffen des Lichtes. Wie am hellen Tage laßt uns „ehrbar wandeln, nicht in Fraß und Völlerei, nicht „in Unlauterkeit und bösen Gelüsten, nicht in Ha„der und Neid, sondern ziehet an den Herrn Je„sum Christum." *) — Das heißt: Strebet Jesu Christo so gleich zu werden, euch diesem Urbilde höchster Vollkommenheit, so viel möglich, so zu verähnlichen, daß ihr Ihn gleichsam an euch traget, Ihn darstellet, durch Nachfolge Seines Wandels. Aus allen Kräften sollen wir nach unserm Heile trachten, wie derselbe Apostel sagt: „Nicht, als hätte

*) Röm. 13, 12.

„ich's schon ergriffen, oder als wäre ich schon voll-
„kommen, ich strebe aber darnach, damit ich es er-
„greifen möge, wozu ich selbst von Christus ergrif-
„fen bin. Brüder," so fährt er fort, „ich bilde
„mir nicht ein, es ergriffen zu haben; aber eins
„thue ich: ich vergesse was da hinter mir liegt, und
„strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt.
„Dem vorgesteckten Ziele eile ich zu, dem Sieges-
„preise der himmlischen Berufung Gottes in Christo
„Jesu." *)

15. Brüder, nun ist die Stunde da, vom Schlafe aufzustehen, denn nun ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden. — Diesen Zuruf und seinen ernsten Sinn haben wir gehört. Zu allen Zeiten gab es Menschen, die ihn hörten, und ihr Heil wirkten. Ich kannte einen Greis von 70 Jahren, der da sprach: 70 Jahre hab' ich der Welt gedienet, und mein Heil versäumet, nun ist es Zeit, meinem Gott zu dienen und für mein Heil zu sorgen; und er that es. Er vermied die zerstreuenden Gesellschaften, übte in der Stille Werke der Buße, der Gottseligkeit und der Liebe, bis der Herr ihn rief. Es gab Jünglinge und Jungfrauen, die ergriffen von der Eitelkeit ihrer irdischen Bestrebungen, und von dem Werthe der Ewigkeit, den Entschluß fasseten, der Welt fürder nicht anzuhangen, und einzig ihr Heil zu wirken. Jene Bewunde-

*) Phil. 3, 12—14.

rung von Menschen, die mein Herz bisher begehrte, jene Schmeicheleien, die mich so sehr bethörten, jene Ueppigkeit in Kleidern, jene schnöde Lectüre, jene Schauspiele und Zusammenkünfte, was haben diese Dinge für einen Werth für die Ewigkeit? und wie sehr haben sie mich von dem Wege des Heils entfernt! Ich entsage ihnen; ich will thun das Eine, was Noth ist, das Heil meiner unsterblichen Seele will ich wirken. So sprachen sie und thaten, was sie sprachen.

16. Drei und dreißig Jahre lebte Augustinus, und hatte in Sünden und Irrungen umhergetaumelt. Die Mahnungen seines Gewissens, die Ermunterungen frommer Freunde, die Gebete und Thränen einer liebenden gottseligen Mutter, die Beispiele großer Bekehrungen vermochten noch nicht, den Geist der Bekehrung in ihm zu erwecken, vermochten ihn nicht zum großmüthigen, herzhaften Kampf gegen die Lüste, die ihn in Fesseln hielten. Nun schlug endlich die Stunde, daß er sollte vom Schlafe aufstehen. Einst, als er und sein Freund, Alypius, welche zusammen wohnten, bei einander waren, wurden sie besucht von einem Landsmann, einem gemeinschaftlichen Freunde. Bald nachdem sie sich zur Unterredung gesetzt hatten, griff der dritte Freund nach einem Büchlein, das vor ihnen auf dem Spieltische lag, und sah zu seiner großen Freude, daß es die Briefe des Apostels Paulus wären. Pontitianus, so hieß dieser Freund, erzählte bei die-

ser Veranlassung dem Augustinus Folgendes: „Es traf sich, daß ich im Gefolge des Kaisers nach Trier gekommen war. Während der Kaiser den Schauspielen des Nachmittags zusah, ging ich mit dreien meiner Freunde in den Gärten an der Stadtmauer spaziren; wir gingen je zwei zusammen. Zwei von diesen gingen voraus, und kamen in eine Einsiedlerzelle. Hier fanden sie das Leben des h. Antonius, des Vaters der Einsiedler. Der Eine las, und wurde vom Lesen so ergriffen, daß er ausrief: Was wollen wir mit allem unsern Abmühen? Können wir wohl am Hofe etwas Höheres erlangen, als die Gunst des Kaisers? Wann werde ich dazu gelangen? Wenn ich aber ein Freund Gottes werden will, so kann ich es im Augenblick werden. Er sagte sich vom Hofdienste los, um sich nur mit göttlichen Dingen und mit seinem Heile zu beschäftigen." So erzählte Pontitianus, schied von den Freunden, und ließ den Augustinus tief getroffen von dieser Erzählung. Beschämt, und zürnend gegen sich selbst, machte er sich herbe Vorwürfe über immer wieder aufgeschobene Vorsätze. Auf einmal brach er los gegen Alypius: Wie lange kämpfen wir bei allem unsern Wissen mit Fleisch und Blut, wenn hier ein Mann ohne Wissenschaft im Augenblick allen weltlichen Tand fahren läßt? Ganz hingenommen von diesem Gedanken, voll Schmerz und Scham über sich selbst, eilte er in den Garten, und warf sich unter einem Feigenbaum nieder. Sein

Inneres stand aufgedeckt vor seinen Augen, mit heissen Thränen schüttete er sein Herz vor Gott aus, ohne Trost zu finden. „Herr, sprach er, wie lange? Wie lang', o Herr, wirst du zürnen? Sey nicht eingedenk, o Herr, unserer vorigen Missethat!... Wie lange? Wie lange? Morgen? und wieder morgen? Warum nicht itzt? O, warum nicht das Ende meiner Schmach zu dieser Stunde?" — So sprach er, und weinte bitterlich aus zerknirschtem Herzen. Da hörte er auf einmal, von des Nachbars Hause her, wie die Stimme eines singenden Knäbleins oder Mädchens, welche oft die Worte wiederholte: „Nimm und lies! Nimm und lies!" Er stand auf, schlug das Buch auf von den Briefen des Apostels Paulus, fand und las; was fand er, was las er? Eben die Worte der heutigen Epistel: „Nicht in Fraß und Füllerei, nicht in Un„lauterkeit und bösen Gelüsten, nicht in Hader und „Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesum Chri„stum." — Diese Worte verbreiteten mit einem Male Ruhe, Klarheit und Zuversicht in sein Inneres, er wußte jetzt, was er zu thun habe: Vergessen was dahinten ist, der Welt, und sich selbst entsagen und sein Heil wirken in Jesu Christo.

Ihr, meine Geliebten, habt gehört den Spruch des Apostels, vom Schlafe aufzustehen. Welcher Greis, welcher Jüngling, welcher Mann aus euch wird aufstehen und sein Heil wirken? Amen.

II.

Auf den zweiten Sonntag im Advent.

Alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit. Luk. 21, 27.

Was uns Menschen in ferner Zukunft bevorsteht, das wissen wir nicht ohne höhere Belehrung, wenigstens nicht mit Gewißheit. Nur Eines wissen wir, das uns bevorsteht, der Tod. Was jenseits des Todes liegt, darüber mögen wir Wünsche und Ahndungen hegen, darüber mögen große Geister auf ihre Art viel lehren und beweisen; zur völligen Gewißheit bringen sie es nicht, oder doch nur für wenige Menschen. Die Religion, die uns so treu und freundlich im Leben führt, belehrt uns auch über das, was uns nach dem Tode erwartet, und das sind Dinge sehr ernster Art, denn es gilt unser ewiges Seyn, es gilt endloses Wohl und Wehe unserer unsterblichen Seele. Von so etwas handelt das heutige Evangelium. Das möchte ich eben vorlegen. Es gibt Wahrheiten, die, um die Aufmerksamkeit des Zuhörers zu erwecken, in ihrer Darstellung nicht der Redekunst bedürfen, sie sprechen für

sich, und dürfen nur in schmuckloser Einfalt vorgelegt werden, um so Geist als Herz zur Theilnahme zu vermögen. Das ist der Fall, wenn die Rede ist von der zweiten Ankunft des Herrn zum Gericht, zum allgemeinen Gericht!

1. Alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolke, mit großer Macht und Herrlichkeit.

Sonach wird des Menschen Sohn kommen mit großer Macht und Herrlichkeit. Er ist einmal gekommen in anscheinender Schwachheit und Dunkelheit, in Knechtsgestalt. Eine Höhle, die den Heerden zum Obdach diente, war Seine Geburtsstätte, Windeln Sein Gewand, die Krippe Sein Lager. Sangen auch himmlische Heerschaaren Seine Geburt, zollten auch Weise aus fremdem Lande Ihm ihre Anbetung; so waren es doch nur wenige, die Ihn erkannten. Dreißig Jahre lebte Er in verborgener Hütte eines Handwerkers. Nachdem offenbarte Er Seine Herrlichkeit durch göttliche Lehre und Wunder. Aber es stand bei den Menschen, vor Seiner Herrlichkeit die Augen zu öffnen, oder zu schließen, und bei weitem die meisten Menschen schlossen sie, und erkannten sie nicht, weil sie sie nicht erkennen wollten; sie spotteten, höhnten, verfolgten, kreuzigten Ihn. Seitdem Er durch die Sendung des h. Geistes verherrlichet worden, huldigen Tausende Ihm; aber wie Vielen ist, selbst unter denen, die Seinen Namen tragen, der Gekreuzigte ein Aergerniß, wie

Vielen eine Thorheit! Er ist in Mitte Seiner Gläubigen, Er ist im hochheiligen Sakramente, aber die wenigen, die Ihn dort anbeten, können Ihn dem fleischlichen Verstande nicht beweisen. — So war Seine erste Ankunft, so war und ist es nach Seiner ersten Ankunft.

2. Aber es steht eine zweite Ankunft zu erwarten. Es heißt: Alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn in einer Wolke kommen mit großer Macht und Herrlichkeit.

Wen werden sie kommen sehen? Den, durch Den die Welten erschaffen sind; Der den Himmel ausbreitete wie einen Teppich, und dem Heer der Sterne Stellung und Bahn anwies; Der den Erdball gründete, und die Berge wie Sandkörner hinstreuete; Der das Meer aushöhlte und den Strömen ihren Lauf zeichnete; Der allem, was lebt, Leben gab, und Leben erhält. Sie werden kommen sehen des Menschen Sohn, Der, ewiger Sohn des ewigen Vaters, des Menschen Sohn ward in der Zeit, Der des Menschen Sich erbarmte, ihn durch bittern Kreuzestod erlösete. Er wird kommen.

Wie wird Er kommen? Nicht, wie ehemals, mit Schmach und Unbild beladen, nicht in niedriger Knechtsgestalt; sondern als Herr der Schöpfung mit großer Macht und Herrlichkeit. Als der Allmächtige vormals auf Sinai herabfuhr, da rollten die Donner, da zuckten die Blitze, da schmetterte die Posaune; es rauchte der Berg, denn der Herr

stieg herab in Feuer; das Volk fürchtete. — An jenem Tage wird seyn Angst der Völker auf Erden bei Schrecknissen des tobenden Meeres und der Fluthen. Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die kommen werden über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Vor Ihm, vor des Menschen Sohn, wird die Sonne verfinstert werden, der Mond seinen Schein nicht mehr geben, werden die Sterne vom Himmel fallen. Wenn so alle sichtbare, irdische Größe und Herrlichkeit wird zerstört seyn, so wird desto glänzender hervorleuchten Derjenige, Der da kommt auf einer Wolke, mit großer Macht und Herrlichkeit.

3. Er wird kommen, aber das nicht allein; sie werden Ihn kommen sehen. Welche werden Ihn sehen? Die Lebenden alle. Sehen werden Ihn alle, die Ihn sonst nicht sehen wollten, die ihre Augen verschlossen, weil sie durch Lüste und Stolz sich bethörten. Sehen werden Ihn auch diejenigen Lebenden, die an Ihn glaubten, Ihm anhingen, Ihn liebten, Ihm das Kreuz nachtrugen. Die Lebenden alle werden Ihn sehen. *)

4. Aber es werden Ihn auch sehen alle, die gelebt haben, deren Leiber zu Staube geworden.

*) 1. Cor. 15, 51. 1. Thess. 4, 15. 17.

„Denn es kommt die Stunde, da alle, die in den „Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes „hören werden." *) Er wird Seine Engel mit der Posaune senden, und auf den letzten Posaunenschall werden in Einem Augenblick alle Verstorbenen lebend da stehen. Da stehen und sehen werden den Sohn des Menschen alle, die, von Adam an, bis zum Letzten vom Tode getroffen worden. Unter ihnen Tausende, die Gott und die Ewigkeit im Auge habend, wie Fremdlinge hienieden lebten, eine bessere Heimath suchten, und der Verheissung des ewigen Lebens nachtrachteten. — Unter ihnen Tausende, welche Gott und die Ewigkeit vergaßen, und in der Zeit, auf der Erde sich ihr Ziel setzten.

5. Was uns angeht, so werden ja auch wir nach etlichen Jahren, der eine früher, der andere später, entschlafen; unser verweslicher Theil, unser Leib, wird der Erde überliefert, und dem Gewürme zur Nahrung gegeben werden. Aber auch wir werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und hervorgehen werden wir aus den Gräbern, mit unsern Leibern wieder angethan; wir werden den Sohn Gottes auf der Wolke kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Da stehen werden wir, wie wir jetzt hier stehen, sehen werden wir Ihn, Den wir hier nicht sehen, an Den wir glauben.

6. Ja sehen werden wir, und nicht ohne Theil-

*) Joh. 5, 28.

nahme, nicht ohne die innigste, persönlichste Theilnahme. — Hier auf Erden gibt es mancherlei Schauspiele; Schauspiele der Natur, Schauspiele der Kunst. Wir sehen an heiterm Morgen die Sonne am östlichen Punkte des Erdumkreises sich in ihrer Pracht erheben am Himmelsgewölbe; Erstaunen ergreift unser Herz, unser Geist wird erhoben zum Preise, zur Anbetung Desjenigen, Der vor Jahrtausenden die Sonne hinstellte, und die Feste ausbreitete. — Es werden auf der Bühne Darstellungen gegeben, bald lustiger, bald trauriger Art. Man drängt sich hin, um drei Stunden des langweiligen, ach so kurzen, ach so wichtigen Lebens! los zu werden, und von bezahlten Meistern und Meistergesellen sich Empfindungen vorgaukeln zu lassen. Anders wird jene Darstellung seyn, von der es sich hier handelt. Wir werden dastehen, und werden sehen des Menschen Sohn kommen auf den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit, nicht bloß sehen werden wir Ihn, wir werden von Ihm gerichtet werden für die Ewigkeit.

7. Das Gericht beginnet mit der allgemeinen Absonderung der Bösen von den Guten. Denn also lautet es: „Die Engel werden ausgehen, die „Bösen von den Gerechten zu scheiden." *) Also lautet es: „Wenn der Sohn des Menschen in Seiner „Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit Ihm,

*) Matth. 13, 49.

„dann wird Er sitzen auf dem Throne Seiner Herr„lichkeit. Alle Völker werden vor Ihm versammelt „werden, und Er wird sie von einander scheiden, „wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. „Die Schafe wird Er zur Seiner Rechten, die Böcke „aber zu Seiner Linken stellen." *)

Eine große, furchtbare Scheidung für die, so zur Linken gestellet werden. Freilich trägt der Sünder schon auf Erden, wenn er sich nicht gänzlich betäubt, den Anfang der Hölle in seiner Brust. Denn wie foltert nicht das beleidigte Gewissen den Uebelthäter mit den Aussprüchen der Verwerfung. Aber es gibt in dieser Welt, wo jeden Augenblick neue Veränderungen die Seele zerstreuen, so mancherlei, das den Sünder hindert, zur Besonnenheit zu kommen. Er selbst suchet die Zerstreuungen auf, und fliehet jede Gelegenheit, die ihn auffordern könnte, in sich zu gehen. Zudem ist er mit manchen Guten durch Bande des Blutes, der Freundschaft oder des zeitlichen Gewinnes verbunden, und empfängt Liebes und Gutes. Gott spendet gewisse Gaben ohne Unterschied Guten und Bösen, wie Er Seine Sonne aufgehen läßt über Gerechte und Ungerechte. Das alles höret nunmehr auf. Nun kann der Sünder sich seine Sünde nicht mehr verhehlen. Die Stellung zur Linken, zu dem Haufen der Gottlosen, zeiget ihm, wozu er gehört. So wie er die Ver=

*) Matth. 25, 31—33.

werflichkeit seiner Genossen erkennet, so erkennet er auch seine eigene Strafbarkeit. Welche Vorwürfe wird er sich machen, welche Angst, welches Entsetzen wird ihn befallen! Wie wird er zu den Bergen rufen: Fallet über mich, und zu den Hügeln: Bedecket mich! — Wo er jetzt steht, da sind bloß Böse; sich gegenüber sieht er diejenigen, von denen er Gutes und Liebes empfing, die er hienieden oft verachtete. Welche schmerzhafte Sonderung! Hier stehen Kinder, die widerspänstig der Eltern Ermahnungen verwarfen; dort ihre Eltern, die sie so gerne gerettet hätten; hier stehen Verführer, dort die Verführten, die Buße gethan; Geschwister von Geschwistern, der Mann vom Weibe, das Weib vom Manne getrennt. Hier stehen Reiche, dort Arme, die von ihnen keines Blickes gewürdiget wurden. Hier die Glücklichen der Erde, dort die Unterdrückten, die Verfolgten. Wer schildert die Empfindungen der Unseligen, die zur Linken stehen? — Der h. Geist gibt sie uns an durch den Mund des weisen Mannes. Also lautet es: „Sie werden bestürzt werden „vor erschrecklicher Furcht; sie werden unter einander „reden mit Reue, und vor Angst des Geistes seufzen: Das ist der, welchen wir ehemals zum Gespötte hatten, zu einem höhnischen Beispiel. Wir „Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein „Ende für Schande. Wie ist er nun gezählt unter „die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den

„Heiligen.“ *) — Also diejenigen, die zur Linken stehen. — Und die zur Rechten stehen, welche Ruhe, welcher Friede, welche Wonne wird ihre Seele erfüllen, wenn sie sich bei ihrem Erlöser in Sicherheit wissen.

Es werden die Bösen zur Linken, die Gerechten zur Rechten stehen.

Und wir, wo werden wir stehen? Alle zur Rechten? — Einige zur Linken? — Wer? — Dringen wir nicht vorwitzig in unaufschließliche Geheimnisse. Wir können das nicht wissen. Aber es kann nicht schaden, daß wir die Sache von nahem betrachten.

8. Nicht allein daß die Einen zur Linken, die andern zur Rechten, sondern auch, warum sie dort stehen, wird kund werden. „Denn“, wie der Apostel sagt, „wir müssen alle vor dem Richtstuhl „Christi offenbar werden, damit jeder empfange, je„nachdem er bei Leibesleben gehandelt hat, es sey „Gutes oder Böses.“ **) — Und: „Es wird der „Herr kommen, welcher das im Finstern Verborge„ne ans Licht bringen, und die Anschläge der Her„zen offenbaren wird, und dann wird einem jegli„chen sein Lohn werden von Gott.“ ***) — Alles, was bis dahin kein Mensch gewußt, was der Allwissende allein sah, wird vor aller Welt bekannt werden.

---

*) Weish. 5, 2—4. **) 2. Kor. 5, 10. ***) 1. Kor. 4, 5.

Warum steht dieser zur Linken? Er hat heimliche Sünden verübt, welche die Nacht und Finsterniß vor der Menschen Augen verbarg. Nun wird vor aller Welt kund sein Treiben. — Warum steht jener zur Linken? Er hat unter der Maske der Heiligkeit Stolz und Ehrgeiz im Herzen gehegt, hat durch Verläumdung und Ohrenblasen den guten Namen und die Ehre seines Nächsten verletzet, hat durch heimliche Verdächtigung den Freund gegen den Freund, das Weib gegen den Mann, den Nachbarn gegen den Nachbarn verhetzet, hat durch giftige Zunge Haß und Feindseligkeit unter den Menschen gesäet. — Warum steht jener zur Linken? Er hat gelogen, hat durch Lügen und Heuchelei, durch Betheurung und Meineid seine Vergehen vor den Menschen verborgen, und Andere ins Verderben gestürzt. Er triumphirte unter dem Schutze menschlicher Gesetze, die bis in die Herzen der Menschen nicht eindringen. Nun kommt sein Frevel und seine Bosheit ans Tageslicht. — Warum steht jener zur Linken? Er hat Haß und Groll, Neid und Bosheit im Herzen gehegt, hat rachsüchtig dem Beleidiger nicht von Herzen vergeben. — Warum stehen jene zur Linken? Sie haben ihre Eltern verachtet, und verspottet, und den Fluch des Herrn auf sich geladen, haben durch deren Kränkung und Mißhandlung sie frühe ins Grab gebracht. Eltern-mörder sind sie. — Warum steht jener zur Linken? Er besaß wissentlich fremdes Gut, behielt an sich,

was ihm nicht gehörte, bezahlte nicht, was er schuldig war; er hat durch List und Ränke, durch ungerechte Rechtshändel seines Nächsten Habe an sich gebracht; er hat durch schreienden Wucher den Pfenning der Bedrängten verschlungen, und die Noth der Armen benutzt. — Warum steht dieser, steht jene zur Linken? Sie haben dem Götzen der Welt gedienet, haben den lebendigen Gott verachtet, haben den Himmel verschmähet, die Welt geliebet. — Warum steht dieser, warum steht jene zur Linken? Er und sie hat gebrochen den heiligen Bund der Ehe, der vor dem Altar beschworen war, — sie haben gegen die Gesetze des Allgerechten gefrevelt. — Warum steht jener zur Linken? Er hat das Recht verkehret, hat der Wittwen und Waisen Sache verrathen, den Armen unterdrücket und heilige Pflichten seines Amtes versäumet. — Warum steht jener zur Linken? Ach, er hat die Unschuld verführet, hat Seelen verderbet, für die Jesus Christus gestorben ist. — Warum steht jener zur Linken? Er hat verschwiegen seine Sünden im heiligen Richtstuhle, hat getäuscht den Diener des Herrn, aber nicht den Allwissenden; er hat die heiligen Sakramente entweihet, und seit Lebens Gräuel des Gottesraubes verübet. — Also, die zur Linken stehen.

9. Sehen wir nun auch auf die, die zur Rechten stehen. Viele von ihnen wurden hier auf Erden nicht viel gesehen. Sie wurden nicht gekannt, nicht beachtet, oder verhöhnt, verfolgt. Sie übten

in Stille Demuth und Sanftmuth; rächten sich nicht an dem Beleidiger, fluchten nicht, aber segneten. Sie wollten lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun. Sie nahmen die Leiden mit Ergebung, trugen sie mit Geduld. Täglich nahmen sie das Kreuz, und trugen es Ihm nach mit Geduld, freueten sich Seinetwegen verläumdet und verfolgt zu werden. Sie übten Strenge gegen sich, ertödteten das Fleisch sammt den Lastern und Begierlichkeiten. Sie wurden vielfältig versucht, aber sie kämpften, und siegten. Sie fielen manchmal, aber sie standen wieder auf; sie sündigten, aber sie thaten Buße. Sie suchten reich zu werden vor Gott an guten Werken, und beharreten treulich in dem Dienste des Herrn. Darum stehen sie zur Rechten.

10. Doch nicht lange stehen diese, und jene. Denn nachdem alles, auch das Allergeheimste bekannt gemacht worden, so wird das Urtheil gesprochen. Der König der ewigen Herrlichkeit wird sich zuerst wenden zu denen, die zu Seiner Rechten stehen, und wird ihnen sagen: „Kommet, ihr Geseg„nete Meines Vaters, besitzet das Reich, das euch „bereitet ward von Anbeginn der Welt! Denn Ich „bin hungrig gewesen, und ihr habet Mich gespei„set; Ich bin durstig gewesen, und ihr habet Mir „zu trinken gegeben; Ich bin ein Fremdling gewe„sen, und ihr habet Mich beherberget; Ich bin „nackt gewesen, und ihr habet Mich bekleidet; Ich „bin krank gewesen, und ihr habet Mich besuchet;

„Ich bin im Gefängniß gewesen, und ihr seyd zu „Mir gekommen. — Dann werden Ihm die Gerechten antworten, und sagen: Herr, wann haben wir „Dich hungrig gesehen, und Dich gespeiset? oder „durstig, und Dir zu trinken gegeben? Wann haben wir Dich als Fremdling gesehen, und haben „Dich beherberget; oder nackt, und haben Dich bekleidet? Oder wann haben wir Dich krank oder im „Gefängniß gesehen, und sind zu Dir gekommen? „Und der König wird antworten, und zu ihnen sagen: Wahrlich, Ich sage euch, was ihr gethan habet Einem dieser Meiner geringsten Brüder, das „habet ihr Mir gethan.“ —

11. O, wer empfindet nicht in jedem Worte, daß der König der Herrlichkeit spricht, das Uebermaaß Seiner Liebe und Gnade. „Kommet,“ spricht Er, „kommet, ihr Gesegnete Meines Vaters“ — ihr seyd die Gesegneten, die der ewige Vater mit Seiner Gnade und Herrlichkeit segnet. — Kommet — ein Reich wird euch zum Besitz gegeben — ein Reich, das mehr gilt, als alle Königreiche der Erde. Dieses Reich ist euch bereitet worden von Anbeginn, von Ewigkeit her hat die ewige Liebe euch dasselbe bereitet — dazu hat sie euch erschaffen, dazu erlöset, dazu euch geheiliget. Von Ewigkeit ist euch das Reich unendlicher Seligkeit bereitet.

Wie sehen wir auch in der Antwort der Gerechten deren Sinnesart hervortreten. Sie haben

gethan, was Gott gefiel, aber es ist, als ob sie nichts gethan haben; denn sie sind demüthig, legen keinen Werth auf ihre eigene Handlungen, desto tiefer empfinden sie die Güte des liebreichen Belohners, desto größer ist ihre Freude. — Sie haben gethan, was Gott gefiel; denn was sie dem Geringsten aus den Menschen gethan, das haben sie Christo Selbst gethan. — Alle sind Seine Brüder, und was den Brüdern Jesu Christi gethan wird, das hat Werth vor Gott und für die Ewigkeit. O, wie tröstlich, wie erfreulich für die, so an Ihn glauben, und Ihm anhangen.

12. Hierauf, wenn nämlich das Urtheil über die Gerechten gesprochen ist, wird der König der Herrlichkeit Sich wenden zu denen, die zur Linken sind, und wird ihnen sagen: „Gehet weg von Mir, „ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet „ward dem Teufel und Seinen Engeln! Denn Ich „bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich nicht gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt „Mir nicht zu trinken gegeben; Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habet Mich nicht beherberget; Ich bin nackt gewesen, und ihr habet Mich „nicht gekleidet; Ich bin krank und im Gefängniß „gewesen, und ihr habt Mich nicht besuchet. Dann „werden auch diese Ihm antworten und sagen: Herr, „wann haben wir Dich gesehen hungrig, oder durstig, oder als Fremdling, oder nackt, oder krank, „oder im Gefängniß, und haben Dir nicht gedienet?

„Dann wird Er ihnen antworten: Wahrlich, Ich „sage euch, was ihr nicht gethan habt Einem dieser „Geringsten, das habt ihr Mir nicht gethan."

13. Ueber alle Maßen schrecklich lautet jedes Wort des Richters, das Er denen zur Linken spricht. Geht weg von Mir, der ewigen Liebe, dem Urquell alles Guten, aller Seligkeit. Ihr Verfluchte, ihr habt euch mit Fluch beladen, darum spreche Ich über euch den Fluch aus. Von Mir weg, von der ewigen Freude hinweg ins ewige Feuer, zu ewiger Qual; ja ins ewige Feuer, das Satan und seinen Engeln bereitet ist. Nicht für euch ward es ursprünglich bereitet — ihr solltet ewige Freude, ewige Seligkeit besitzen, konntet sie erlangen, wolltet es nicht, verwarfet sie, wähltet ewige Qual. Dem Satan und seinen Engeln ward es bereitet; die sind nunmehr eure Genossen, ihr seyd ihre Genossen. — Warum wird ihnen solches Urtheil gesprochen? — „Ich bin hung„rig gewesen, und ihr habt Mich nicht gespeiset;" — da sie aber behaupten, sie haben Christum nie hungrig gesehen, spricht Er: „Wahrlich, Ich sage „euch, was ihr nicht gethan habt Einem dieser Ge„ringsten, das habt ihr Mir nicht gethan." Was folgt? Lieblos gegen den Nächsten seyn, heißt lieblos gegen Christus seyn — dem Nächsten Liebesdienste versagen, heißt Christo Liebesdienste versagen, und Unterlassung der Liebeswerke zieht ewige Verdammniß nach sich. Wenn nun schon Unter-

lassung guter Werke ewige Verdammniß erwirkt, was wird geschehen von Freveln und Lastern! —

14. Der Sohn Gottes beschließt diese Beschreibung vom jüngsten Gericht mit den Worten: „Und „diese werden gehen zur ewigen Strafe, die Gerech„ten aber in das ewige Leben." — Das Wort ist klar, bedarf keiner Erläuterung: Ewige Strafe, ewiges Leben; zwischen diesen beiden Dingen gibt es kein Drittes in der Mitte für die Ewigkeit; das Eine oder das Andere wird jedem von uns durch jenes Wort verkündiget. Und dies Wort wird nicht nur verkündiget, es wird auch erfüllet, denn also beschließt der Sohn Gottes das heutige Evangelium: „Him„mel und Erde werden vergehen; aber Meine Worte „werden nicht vergehen."

Ich setze keine Lehre, keine Ermahnung mehr hinzu, nur die Bitte: Ihr habt gehört dieses Wort, bewahret es; denn selig sind die Gottes Wort hören und es bewahren. Amen.

III.

Auf den dritten Sonntag im Advent.

Schauet auf, erhebet eure Häupter, weil eure Erlösung nahet. Luk. 21, 28.

Wenn der Sohn Gottes furchtbare Wahrheiten verkündet, so thut Er es nicht, um die Seinigen bloß zu erschrecken, sondern damit sie vor dem bevorstehenden Unglück bewahret werden. Er, Der gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was verloren war, will durch Verkündigung und Androhung der furchtbaren Gerichte am Ende der Tage, uns Menschen abschrecken von den Dingen, welche solche Gerichte über uns herabbringen; Er möchte uns alle zu Seiner Rechten stellen, und in das Reich der ewigen Herrlichkeit einführen können. An keiner Stelle des Evangeliums sehen wir das deutlicher, als da, wo Er von den Vorzeichen und Schrecken des jüngsten Gerichtes handelt. Nach Anleitung des Evangeliums vergegenwärtigten wir uns vor acht Tagen das allgemeine Gericht. Lasset uns heute nach Anleitung desselben Evangeliums erwägen, was Christus bei dieser Gelegenheit sagte in der Absicht, unsere Seele vor dem Verderben zu

bewahren, lasset uns von den Worten des Herrn heilsamen Gebrauch zu unserer Rettung machen. Es sind vier Stücke, auf die sich diese Lehre Christi zurück führen läßt.

Erstens: Er betheuert, daß Seine Weissagung werde erfüllet, und jene Schrecken gewiß kommen werden.

Zweitens: Er sagt, daß jener Tag plötzlich und unversehens kommen werde.

Drittens: Er fügt eine heilsame Warnung, und

Viertens eine heilsame Ermahnung hinzu. Gott wolle geben, daß wir diese 4 Stücke recht verstehen und zu Herzen nehmen! —

1. Ich sage erstens: Christus betheuert, daß Seine schrecklichen Weissagungen werden in Erfüllung gehen. Für diejenigen, die damals Seine Worte hörten, für Seine Apostel bedurfte es keiner so nachdrücklichen Bekräftigung. Sie wußten, daß Er war der Weg, die Wahrheit und das Leben, und jedes Wort aus Seinem Munde war ihnen göttliche Wahrheit. Aber wohl bedurfte es einer Bekräftigung für die künftigen Geschlechter. Denn wenn die Zerstörung der sichtbaren Schöpfung, wenn die Auferstehung der Todten und das allgemeine Gericht noch Jahrhunderte, vielleicht noch Jahrtausende verziehen würde, dann konnten Menschen, von Selbstdünkel bethört, leicht wähnen und behaupten, es sey jene Weissagung des Herrn nicht wahr, oder nicht nach dem

Buchstaben zu nehmen; es werde die Welt nicht vergehen, sondern ewig bestehen und fortdauern. Daß solche Menschen mit solcher Weissagung kommen würden, weissagte der Apostel Petrus mit ausdrücklichen Worten: Also spricht er: „Wisset, daß kommen werden am Ende der Tage höhnende Spötter, die da „werden einhergehen und sagen: Wo ist die Verheissung Seiner Ankunft? Seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt ja alles, wie es war von Anbeginn der Schöpfung." *) — „Wisset," sagt der Apostel; die Gläubigen sollen es für gewiß und wahr halten, daß solche Menschen kommen werden. Wenn das ist, so könnten ja auch solche Menschen unter uns seyn; ja möglich wär' es, daß unter denen, die hier stehen, Einer oder Anderer solchen Irrwahn hegte. Dieserwegen sagt der Sohn Gottes im Evangelium vom vorigen Sonntag: „Himmel und Erde „werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen."

Sonach ist es gewiß, meine Geliebten, es wird ein Tag kommen, an dem jene furchtbare Drohung unsers Herrn wird in Erfüllung gehen, ein Tag, wo die Welt zerstört, wo die Todten auferweckt, wo Lebende und Todte gerichtet werden; so gewiß wir hier stehen, so gewiß werden wir vor Gottes Gericht stehen, so gewiß werden wir entweder zur Rechten oder zur Linken des Richters stehen, und

*) 2. Petr. 3, 3. 4.

das Urtheil entweder zum ewigen Leben, oder zur ewigen Verdammniß erhalten. Des Herrn drohende Weissagung geht in Erfüllung. Das ist das Erste.

2. Christus sagt, daß jener Tag für einen großen Theil der Menschen plötzlich und unversehens kommen werde. „Er wird kommen," spricht Er, „wie ein Fallstrick über alle, die auf dem ganzen „Erdboden wohnen." *) — Oder, wie es anderswo heißt, er wird kommen wie ein Dieb in der „Nacht." **) — Der Herr vergleichet die Ankunft des Weltendes mit dem Einbrechen der Sündfluth; indem Er spricht: „Wie es in den Tagen des Noe „war, so wird es auch zur Zeit der Ankunft des „Menschensohnes seyn. Denn wie sie in den Tagen „vor der Fluth aßen und tranken, zur Ehe nah„men und zur Ehe gaben bis zum Tage, da Noe „in die Arche ging; wie sie es da nicht achteten, „bis die Fluth kam, und sie alle dahin raffte; „eben so wird es auch bei der Ankunft des Men„schensohnes seyn." — Wie war es zu Noe's Zeit? Noe predigte auf Gottes Geheiß Buße, indem er das nahe Gericht Gottes weissagte. Aber die Menschen waren ungläubig gegen diese Predigt; sie waren sinnlos und versunken in Vergnügen und Wollüste; die noch nicht so versunken waren, ließen sich hinreißen durch das allgemeine Beispiel. So taumelten alle hin, auf nichts achtend, bis die Sünd-

*) Luk. 21, 35. **) 1. Thess. 5, 2.

fluth kam, und sie alle hinraffte. So werden die Menschen seyn zur Zeit des jüngsten Tages. Freilich werden furchtbare Zeichen vorher gehen, aber die Menschen werden nicht darauf merken, werden sie nicht deuten, werden sich nicht zu Gott wenden und Buße thun. So wird ihnen der jüngste Tag plötzlich und unversehens kommen. —

3. Was soll aber diese Wahrheit für uns? So fraget ihr. Ich antworte: Gesetzt, wir erlebten den Tag des Herrn nicht; gesetzt, er sey noch Jahrhunderte, noch Jahrtausende entfernt, was wir nicht wissen, und was die Engel des Himmels nicht wissen; gleichwohl hat jene Wahrheit für uns eine ernste Seite. Denn, verstehe es wohl, für jeden Menschen ist der Tag des Todes, wie der Tag des Weltgerichtes. Ihm, dem Sterbenden, verfinstetr sich die Sonne, ihm versagt der Mond seinen Schein, ihm entziehen die Sterne ihren Schimmer, ihm tönet des Todtenengels Posaune, wie am Tage des Gerichtes; ihn ruft zum Gerichte des Menschen Sohn, wie am Tage des Weltgerichtes alle. Wie ihn findet des Todes Stunde, so die Stunde des allgemeinen Gerichtes. Wen unvorbereitet in Sünden der Tod traf, der wird auch ein Sünder seyn am jüngsten Gerichte. Wer im Tode ohne Sünde, wieder versöhnt mit Gott war, der wird auch als Gerechter beim allgemeinen Gerichte dastehen. Es wird zufolge unserer Glaubenslehre, sofort nach dem Tode das besondere Gericht über des Menschen

Seele gehalten, und ihr wird zuerkannt und ertheilt, was sie bei Leibes Leben gethan hat, es sey Gutes oder Böses.*) So ist dieses besondere Gericht von dem allgemeinen Gerichte nur der Zeit nach und darin verschieden, daß die Seele mit dem Leibe, der im Grabe ruhete, umkleidet bei dem letzten Gerichte erscheint.

Das sagt der Sohn Gottes: „Es kommt die „Stunde, da alle, die in den Gräbern sind, die „Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und „hervorgehen werden, die Gutes gethan haben, zur „Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan ha„ben, zur Auferstehung des Gerichtes." **)

4. Versteh' es wohl, du sterblicher Mensch, der Tag des Todes ist der Tag des jüngsten Gerichtes. Du denkst ihn dir entfernt, diesen Tag des Gerichtes, du rückest ihn Jahrhunderte, Jahrtausende hinaus. Mag es seyn! Aber wie dein Todestag, so wird dir auch seyn der jüngste Tag. Wie weit setzest du deinen Tod hinaus? Wirds noch 50, wirds noch 20, wirds noch 10 Jahre mit dir dauern? Du weißt es nicht, und hast keine Gewißheit vom morgenden Tage. Er kommt, der Tod, wie ein Dieb in der Nacht, zu einer unerwarteten Stunde. Sind denn die Fälle von plötzlichem Tode so ganz selten und unerhört? Ist es so ganz unerhört, daß jemand todt auf dem Bette gefunden wird, worauf er sich Abends sorglos hin-

*) 2. Kor. 5, 19. **) Joh. 5, 28. 29.

hinstreckte? Ist es so ganz unerhört, daß die Krankheit, die Anfangs unbedeutend schien, plötzlich eine gefährliche Wendung nimmt, daß sie den armen Sterblichen der Geisteskräfte beraubt, bis der Tod seinen Streich vollzieht? —

Wehe demjenigen, der sorglos in den Tag hinein lebt! Wehe demjenigen, der in Sünde und Unbußfertigkeit hinlebt, der das wichtigste Geschäft des Heiles auf die ungewisse Stunde des Todes verschiebt! Ihm wird der Tag kommen, wie ein Fallstrick. So wie unversehens das Gevögel in Stricken des Fängers gefangen und gewürgt wird, so wirds ergehen dem, der nicht ernstlich Bedacht nimmt auf die Ankunft des Todes. Der Tag kommt plötzlich und Vielen unerwartet. Das ist das Zweite, das unser Heiland lehrt.

5. Höret jetzt drittens die Warnung. — Christus sagt: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fraß und Füllerei, und mit den Sorgen dieses Lebens, damit euch jener Tag nicht plötzlich überfalle.

Wenn unser Heiland sagt: damit euch jener Tag nicht plötzlich überfalle; so deutet Er an, daß diejenigen, welche ihre Herzen beschweren mit Fraß und Füllerei, jener Tag plötzlich überfalle. Und das ist leicht einzusehen. Denn welcher dem Fraß und der Füllerei oder überhaupt den sinnlichen Vergnügen ergeben ist, der höret nicht gerne und beherzi-

get nicht das Wort von Tod, von Gericht und Ewigkeit, gehässig ist ihm eine solche Rede. Auch ist sein Herz stumpf und unempfänglich für höhere, übersinnliche Dinge. Da reichet selbst des Apostels Beredtsamkeit nicht, um einen heilsamen bleibenden Eindruck auf das Herz zu machen. Merkwürdig ist in dieser Art, was wir lesen in der Apostelgeschichte *) vom heil. Paulus, als er vor dem römischen Landpfleger Felix zu Gerichte stand. Dieser verlangte den Paulus zu hören über den Glauben an Christus, und nicht ungern hörte er von den großen Wundern, die Christus gewirket, von den herrlichen Verheissungen und Hoffnungen, welche die Menschen auf Ihn bauen. Als aber Paulus redete von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem künftigen Gerichte; da erschrak Felix und sprach: Für diesmal geh' hin, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich rufen lassen. Freilich drang der Apostel darauf, daß der ungerechte wollüstige Römer Buße thun, daß er die verübten Ungerechtigkeiten vergüten, seinen Ausschweifungen entsagen, und hinführo einen gerechten und ehrbaren Wandel führen solle; um ihn dazu zu bewegen, hielt er ihm vor die furchtbaren Gerichte und Strafen der Ewigkeit. Nicht ohne Eindruck war dies Donnerwort des Apostels, denn es erschrak der unerschrockene Römer. Aber er nahm nicht wahr der gebotenen Gnade,

*) Apostelgesch. 24, 24. 25.

er beherzigte nicht des Apostels Ermahnung, er verschob die Bekehrung auf eine gelegene Zeit — und diese Zeit kam wohl nie. So ist der den sinnlichen Vergnügen fröhnende Mensch fühllos gegen die Wahrheit des Heils, und verschmähet die Ermahnung zur Buße, die ihn allein retten könnte.

Betrachtet ferner, wenn der Mensch den Vergnügungen, Zerstreuungen und Lustbarkeiten des Lebens nachjagt, so sind auch selbst seine frommen, religiösen Uebungen unbedeutend und ohne Werth. Was sind seine Gebete? seine gottesdienstlichen Uebungen? Ein bloßes Lippenwerk, ein sinnloses Geberden und Mitmachen gewisser Gebräuche, die nun einmal zum äußern Christenthum gehören, und die man ohne öffentliche Rüge nicht auslassen darf. Er empfängt die heiligen Sakramente, aber ohne Vorbereitung; er nimmt in sich auf den Schatz der Gnaden, aber wie könnten diese Gnaden Platz finden in einem Herzen, das mit ganz andern Dingen überfüllet ist. Wie sollte er da erwecket werden zu einem wahrhaft geistigen Leben, wie vorbereitet werden zu dem Leben der Ewigkeit? —

Hierzu kommt nun noch, daß herrschende Sinnenlust zu Sünden und Freveln mancher Art verleitet. Wie mancher Lüstling stürzt sich nicht in Schulden, die er nicht bezahlen kann, bringt diejenigen, für deren Unterhalt zu sorgen er heilige Pflicht hat, an den Bettelstab; wie mancher versäumt die heiligsten Pflichten seines Amtes, und

verursachet dem Nächsten unersetzlichen Schaden; — wie mancher übet die Werke der Finsterniß, und häufet mit jedem Tage seine Sünde und Strafbarkeit vor Gott. Saget mir, wie könnte ein solcher Mensch bereit seyn zur Reise in die Ewigkeit? Darum warnet unser Herr: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fraß und Füllerei. Er setzt aber auch hinzu:

6. und mit den Sorgen dieses Lebens. — Mit diesen Sorgen des Lebens sind nicht gemeint die Ueberlegungen, Bestrebungen und Arbeiten unsers Standes und Berufes; diese sind ja geboten und Pflicht, obschon auch sie schädlich werden können, wenn der Mensch dabei das Maaß überschreitet, oder es am Vertrauen auf Gott fehlen läßt und Gott vergißt, daher im unruhigen Treiben des Zeitlichen das Eine, was Noth thut, außer Acht läßt. — Aber mit den Sorgen, die wir unser Herz nicht sollen beschweren lassen, ist vorzüglich gemeint jene unordentliche Anhänglichkeit an zeitliche Güter, jenes beständige Trachten, die Habe zu vermehren, jenes rastlose Begehren und Suchen der Dinge, die zum Schmuck des Leibes, zur Pracht in Wohnung und Lebensart dienen. Wo das Herz auf solche Weise am Zeitlichen hängt, da wird es ja beständig umhergetrieben und gefoltert von allerlei Gedanken und Sorgen; bald von Sorgen des Neides und der Schadenfreude, bald von Furcht vor zeitlichem Verlust und Schaden, und nur zu

leicht wird wahr, was der Apostel sagt: „Welche „reich werden wollen, fallen in Versuchung und in „die Fallstricke des Teufels, und in viele thörichte „und schädliche Dinge, welche die Menschen in Elend „und Verderben stürzen." *)

Mit jenen gefährlichen Sorgen ist besonders gemeint das eitle Streben nach Vorzug vor Andern, das Bestreben mehr beachtet, geehrt, geliebet zu werden als Andere. — Wo eine solche Sorge das Herz einnimmt, wie wird es beschwert, beunruhiget, und gepeiniget von Neid und Eifersucht, von Bosheit und Schadenfreude!

Wenn nun der Mensch mit solchen Sorgen sein Herz beschweret, sollte er da bereit seyn zur Reise in die Ewigkeit? Ach, ihm kommt jener Tag wie ein Fallstrick, worin er gefangen und gewürget wird.

7. Deshalb sagt Christus: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fraß und Füllerei und mit den Sorgen dieses Lebens. Er sagt das zunächst zu Seinen Aposteln und zu denen aus uns, deren Herzen noch nicht beschweret sind mit Fraß und Füllerei und mit den Sorgen dieses Lebens. Sie sollen sich davor hüten. Was würde Er aber sagen dem, welcher dem Trunke und der Unlauterkeit ergeben ist? Sieh, würde Er sagen, du lebest sorglos im Taumel der Lüste hin, kümmerst dich nicht um das, was dir so nahe bevor-

*) 1. Thim. 6, 9.

steht, fragest nicht nach Tod, Gericht und Ewigkeit. Ach es kommt dir der Tag des Todes und Gerichtes wie ein Dieb in der Nacht, zu unerwarteter Stunde. Willst du nicht eines unseligen Todes sterben, willst du nicht im Gerichte verdammet, willst du nicht am letzten der Tage zur Linken gestellet, und mit den Gottlosen und Teufeln zu ewiger Strafe verurtheilt werden; so stehe ab von deinem Sündenleben, bekehre deine Seele, thue Buße noch heute, und rette deine Seele! —

Was würde des Menschen Sohn sagen demjenigen, dessen Herz beschweret ist mit den eiteln Sorgen des Lebens; der keine andere Sorge kennet, als seine Habe zu mehren, oder vor der Welt zu glänzen, und die kostbaren Stunden des Lebens in unnützem Zeitvertreibe zu verlieren und loszuwerden? — Sagen würde Er ihm: „Du Thor! in dieser Nacht wird „man deine Seele von dir fordern, wessen wird seyn, „was du gesammelt hast?" *) Sagen würde Er: „Sey „eingedenk, wie eitel und nichtig dein bisheriges Streben ist, wie arm und nackt du vor Gottes Gerichte „stehen wirst, wenn du in deinem jetzigen Zustande „von dem Tode überrascht, und der Ewigkeit überliefert wirst. Das Himmelreich leidet Gewalt, und „die Gewalt brauchen reißen es zu sich." **) „Laß ab „von deinen thörichten Bemühungen, suche dir Schätze „für den Himmel, welche Motte und Rost nicht fres-

*) Luk. 12, 20. **) Matth. 11, 12.

„sen, und wo die Diebe nicht nachgraben und steh-„len." *) Strebe einzig deine Seele für die Ewigkeit zu retten. —

Wir betrachteten die Warnung des Herrn: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fraß und Füllerei und mit den Sorgen dieses Lebens. — Wir kommen endlich

8. viertens zu der Ermahnung des Menschensohnes; die lautet also: „Wachet demnach, „und betet zu jeder Zeit, daß ihr würdig geachtet „werdet zu entfliehen allem dem, was da kommen „wird, und zu bestehen vor dem Sohne des Men-„schen." **) —

Wir sollen also wachen. Wer da schläft, der ist nicht im Stande einer drohenden Gefahr zu entrinnen. Wo ein Ungewitter in nächtlicher Zeit über euren Häuptern zieht, da entreißt ihr euch den Armen des Schlafes, ihr stehet auf und wachet, und ermahnet eure Hausgenossen zu wachen; denn es könnte ein Unglück geschehen. Wer da schläft, der beschaffet nicht, was zum Leben gehört. Wer wachet, der ist sich seiner selbst und der Dinge, die ihn umgeben bewußt; der setzt sich ein Ziel vor, wornach er strebt, und seine Handlungen einrichtet. — Was gehört zu dem Wachen, das unser Herr vorschreibt? Dazu gehört, aufmerken auf das, was uns für unsere Seele schaden oder nutzen könnte.

---

*) Matth. 6, 20. **) Luk. 21, 36.

Der Wachsame merkt auf das, was ihm Gefahr der Sünde bringen könnte; er meidet den Umgang, die Gesellschaften, die Gespräche, die ihm oft zur Sünde waren. Wo sich unvermeidlich Versuchungen erheben, da nimmt er sie wahr, da kämpft er, und widersteht, im Vertrauen auf den Beistand der Gnade, mit aller Kraft seines Willens. Hat er sich von einem Fehl dennoch übereilen lassen, so erkennet er in Demuth seine Schuld vor Gott, flehet um Erbarmung, und verdoppelt seine Aufmerksamkeit.

Der Wachsame merket fleißig auf die Gelegenheiten, Gutes zu thun. Gutes thun kann er durch fromme, treue Erfüllung seiner Berufspflichten. Darum sucht er alles zu thun im Namen unsers Herrn Jesu Christi, und Gott für alles zu danken. — Gutes thun kann er durch Abtödtung seiner Lüste, durch Selbstverläugnung; wie oft biethen sich dazu Gelegenheiten dar! Gutes thun kann er durch geduldige Ertragung der täglichen Leiden und Widerwärtigkeiten, Widersprüche und Demüthigungen. — Gutes thun kann er durch Uebung der Nächstenliebe, im täglichen Verkehr mit Anderen. Da suchet er Andere durch Freundlichkeit und Gefälligkeit zu erfreuen, zu trösten den Leidenden, mit Liebe zu ertragen den Widerwärtigen, zu vergeben dem Beleidiger, aufzurichten den Gefallenen. — Solches beachtet, solches übet der Wachtsame. Um sich in der Wachsamkeit zu erhalten, gedenket er oft, wie

kurz das Leben, wie lang die Ewigkeit, wie gewiß der Tod, wie ungewiß die Stunde, wie selig derjenige, der im Guten beharret, welch fröhliches Gericht, welche Wonne der Ewigkeit. Er gedenket oft, — was der Mensch säet, das wird er ernten, und er suchet jeden Tag zu säen für die Ernte der Ewigkeit. — Ach, meine Geliebten, also wachet, wachet jeden Tag, wachet in Gesellschaft, wachet, wenn ihr allein seyd, nutzet jeden Augenblick für die Ewigkeit.

9. Der Heiland sagt: Betet — Wir sollen beten. Ohne Gottes Beistand ist ja all unser Streben vergeblich, und diesen Beistand sollen wir erbeten. Das Gebet erhebet uns zu Gott, schließt uns Ihm an in Verlangen und Vertrauen, stärkt uns, unser Herz loszureißen vom Vergänglichen, und zu thun Werke des Heils. Darum betet, meine Geliebten, an jedem Tage, daß ihr Gnade erlanget, die Sünde zu meiden, und den Willen Gottes zu erfüllen. Betet, wie unser Heiland sagt, zu jeder Zeit, betet oft, oft erhebet euer Gemüth zu Gott, um mit Ihm vereint zu bleiben zu jeder Zeit.

10. Wachen und beten sollen wir zu jeder Zeit; wozu? Der Erlöser sagt: Auf daß wir mögen würdig geachtet werden, den Schrecken des Gerichtes zu entgehen, und zu bestehen vor des Menschen Sohne. —

Kommen werden jene Schrecken über den, der sich nicht hütet, der nicht wachet nicht betet. Er

wird nicht bestehen vor des Menschen Sohn, wenn Er Gericht hält. — Aber wohl dem, der da wachet und betet zu aller Zeit; dem gilt das Wort des Herrn: Schauet auf, und erhebet eure Häupter, weil eure Erlösung nahet. — Ja schaue empor, und erhebe dein Haupt, der du auf dem Sterbelager in Schmerz und Beängstigung, im letzten Kampfe befangen bist; ach kämpfe und daure aus, siehe, deine Erlösung nahet. Es kommet Der, Der für dich in der Krippe geweinet, und am Kreuze unter namenlosen Schmerzen Sein Leben für dich geopfert hat; Er kommt, dich einzuführen in das Reich, das dir von Anbeginn bereitet ist. Hosanna Der da kommt im Namen des Herrn, Hosanna in der Höhe! Amen.

IV.

Auf den vierten Sonntag im Advent.

Er steht mitten unter euch, Den ihr nicht kennet. — Joh. 1, 26.

Also sprach der heilige Vorläufer, der kein überflüssiges Wort sprach, dessen jegliches Wort bedeutend ist. Laßt uns diese seine zwei Worte heute betrachten, und deren Sinn recht zu fassen suchen. Jesus Christus stehe uns bei mit Seiner Gnade!

1. Er steht mitten unter euch. — Das konnte Johannes mit Wahrheit sagen; denn Christus war schon am Jordan gewesen, hatte sich vom Johannes taufen lassen, war durch eine Stimme vom Himmel für den Sohn Gottes, an dem Gott Sein Wohlgefallen habe, erklärt worden. Er war nicht mehr unsichtbar und im Verborgenen. Die Menschen konnten Ihn sehen und kennen. Aber sie kannten Ihn nicht. Mochten sie Ihn nach der äußern Gestalt kennen, Ihn von jedem andern unterscheiden können; was Er war, Seine Würd' und Hoheit, was Er ihnen und dem ganzen Menschengeschlecht war, das erkannten sie nicht. Darum sagte der h. Vorläufer: Ihr kennet Ihn nicht.

2. Was Johannes von seinen Zuhörern sagte, das galt auch später von den Zeitgenossen Christi. Wohl war Er mitten unter Seinem Volke, war im Tempel, war in Judäas Städten und Flecken. Wohl erwies Er Sein Daseyn durch Seine himmlische Lehre, durch göttliche Wunder, durch heiligen Wandel. Aber die Mehrheit erkannte Ihn nicht. Man verachtete Ihn, man verhöhnte, lästerte, verfolgte Ihn bis zum Tode des Kreuzes. „Hätten sie Ihn „erkannt, sie hätten nicht den Herrn der Herrlichkeit gekreuziget." *) In ihrer Mitte war Er, aber sie erkannten Ihn nicht.

3. Wenn das wahr ist von den Zuhörern des heil. Vorläufers, und von den spätern Zeitgenossen Christi, wie verhält es sich mit uns m. G.? Ich antworte: Christus ist auch unter uns, und wir kennen Ihn nicht. Diese Antwort soll uns heute beschäftigen, und soll uns hinführen auf die Mittel, Christum recht kennen zu lernen.

4. Ich sage zuvörderst: Christus ist mitten unter uns. Freilich kann ich nicht, wie der heilige Vorläufer den Sohn Gottes in Menschengestalt euren fleischlichen Augen vorzeigen. Gleichwohl ist Er in unserer Mitte, und niemand, der der Schrift glaubt, darf daran zweifeln. Hat Er ja unter uns Seinen Gnadenthron im hochheiligen Sakrament errichtet, auf dem unser Glaube Ihn anbetet. Da=

*) 1. Kor. 2, 8.

mit nicht zufrieden, so will Er ja in eben diesem Sakrament in uns einkehren, in uns bleiben. Wir sollen durch Ihn leben, wie Er durch den Vater lebet. Seine Lust ist bei den Menschenkindern zu seyn. Er selbst versichert: Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen. Er versichert und verheißt es Seinen Gläubigen: Sie hören Meine Stimme, und folgen Mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben. Auf solche Weise ist Christus bei Seinen Gläubigen bis ans Ende der Welt. Christus ist mitten unter uns.

5. Aber die Menschen kennen Ihn nicht. — Das ist wohl unläugbar, in Hinsicht auf diejenigen, die nicht an Ihn glauben, oder in groben Sünden und Lastern beharren. Die Ungläubigen sträuben sich gegen die heilsame Erkenntniß Jesu Christi, und die in Sünden leben, spotten Sein. Doch abgesehen von diesen, so ist es doch leider nur zu wahr, daß Christus im allgemeinen wenig gekannt wird. Man hat in allgemeinen nicht erwogenen Ausdrücken gelernt, daß Er Sohn Gottes, unser Erlöser und Seligmacher ist. Aber man achtet nicht auf Ihn, man denkt nicht an Ihn, man ist gleichgültig gegen Ihn, gleichgültig gegen Seine Liebe. O laßt uns tiefer in die Sache eingehen, und zu unserer Beschämung unsere Schlechtheit erkennen.

6. Christus ist bei denen, die Sein Wort hören, d. h. Er ist ihnen gegenwärtig mit Seiner innern Erleuchtung und Stärkung, daß sie das

Wort innerlich verstehen und zu Herzen nehmen. Wie war Er mit den Jüngern, die nach Emmaus gingen, und über Sein Leiden, über Seinen Tod mit einander sprachen! Ihre leiblichen Augen waren gebunden, und sahen Ihn nicht; aber es entbrannte ihr Herz, als Er ihnen die Schrift auslegte. Wie war Er mit Maria, als sie zu Seinen Füßen lag, und Sein Wort aufnahm in ihre Seele! — So ist Er bei denen, die Sein Wort hören; aber sie kennen Ihn nicht, sie merken nicht auf Sein inneres Wirken. Sie vernehmen nicht den Ruf der Liebe, wenn Er zu ihnen spricht: „Kommet „alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seyd, „und Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch „Mein Joch, und lernet von Mir, Ich bin sanft„müthig und demüthig von Herzen, und ihr wer„det Ruhe finden für eure Seelen. Denn Mein „Joch ist sanft und Meine Bürde ist leicht." *) — Sie vernehmen nicht den Ruf des Ernstes: „Wer „Sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und folget Mir „nach, der ist Meiner nicht werth." **) Ach kennten sie Ihn, wie würden sie nicht bei jeder Mühseligkeit und Plage, in jeder Angst und Bangigkeit zu Ihm eilen, bei Ihm Erquickung und Trost und Ruhe zu holen! Kenneten sie Ihn, wie würden sie nicht ihr Kreuz auf sich nehmen, Ihm nachfolgen, um Seiner würdig zu seyn. Aber sie hö-

---

*) Matth. 11, 28—30. **) Matth. 10, 38.

ren solches Wort, wie das Wort eines schwachen, elenden Menschen, Ihn, dessen Wort es ist, kennen sie nicht, und darum ist das Wort für sie unnütz und vergeblich.

7. Christus ist bei den Sündern. Der Sünder wegen ist Er gekommen. Um ihre Herzen durch Liebe und Freundlichkeit zu gewinnen, darum wandelte Er unter Sündern mit Liebe und Freundlichkeit. Darum suchte Er auf den Matthäus in der Zollbude, und lud ihn ein zu Seiner Nachfolge; darum nahm Er Einkehr bei Zachäus, und brachte Heil seinem Hause; darum vertheidigte Er die fromme Büßerinn gegen pharisäische Lästerung und vergab ihr viele Sünden, weil sie viel geliebet hatte; darum rührte Er den Petrus durch göttlichen Blick zu Thränen der Buße; darum bat Er am Kreuze für die Sünder, und gab Seinen Geist auf für sie. Und das ist nicht beschränkt auf jene. Noch immerdar geht Er dem Verirrten nach, wie der Hirte, der ein Schaf verloren; wo Er ihn findet, da klopft Er an des Herzens Thür, ob sie Ihm aufgethan werde. Er biethet an Gnade und Erbarmung in dem Worte, das Er verkünden läßt, in den heiligen Sakramenten, die Er durch seine Diener spendet, in dem heiligen Opfer, wo Er Sich Selber darbringt, in so mancher Freude, die Er gewährt, in so mancher Trübsal, wodurch Er mahnet und rufet. — Er ist bei den Sündern, aber sie kennen Ihn nicht; sie hören nicht auf Seine

Stimme, sie hören nur auf die Stimme der Lüste, auf die Stimme der Welt. O kenneten sie Ihn, sie würden noch heute zu Ihm wiederkehren; noch heute würde jener Lüstling, jener Trunkenbold, jener Verführte sich umwandeln und Buße thun und seine Seele retten. —

8. Christus ist bei denen, die Ihm anhangen wollen, Ihm nachfolgen wollen, aber noch schwach, noch mit vielen Fehlern und Unvollkommenheiten behaftet sind. Wie war Er nicht bei den schwachen Jüngern, die Ihm folgten! Wie war Er nicht bei den schwachen Jüngerinnen, die Ihm anhingen! Bei allen Fehlern und Untreuen, die sie begingen, wie war Er gegen sie voll Liebe, voll Nachsicht, voll Erbarmen! Nicht löschte Er aus den rauchenden Docht; nicht zerbrach Er das geknickte Rohr. Wo ein Funke Glauben und Liebe war, da fachte Er an diesen Funken, zu heller Flamme. Wie sanft war Sein Wort an die Jünger, die nicht eine Stunde mit Ihm zu wachen vermochten; und wie liebevoll reicht Er dem auf den Wellen sinkenden Petrus die Hand sprechend: Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Von denen, die Ihn jetzt bekennen und anbeten, wie viele sind, die Ihn nicht recht kennen! Kenneten sie Ihn, sie würden Ihm in Glauben und Liebe ergeben seyn, sie würden Ihn im Herzen tragen. Sie würden ihr Herz immer mehr lösen von der Welt, sie würden immer mehr das Fleisch sammt den Lüsten und Be=

gierlichkeiten kreuzigen, sie würden immer mehr streben sich zu reinigen und Ihm ähnlich zu werden. Sie würden unaufhörlich nach Heiligkeit in Gesinnung und Wandel trachten. Sie würden jeden bemerkten Fehltritt sofort bereuen, und in Demuth zu Ihm zurückkehren. Ihrem Herzen würde nicht wohl werden ohne Ihn. — Aber sie kennen Ihn nicht recht; darum sind sie so schwach im Glauben, so wankend im Vertrauen, so kalt in der Liebe, so wankelmüthig in ihren Vorsätzen, so gleichgültig für Fortschritte in der Tugend und Vollkommenheit. Christus ist mitten unter ihnen, aber sie kennen Ihn nicht.

9. Christus ist mitten unter den Leidenden. War Er's nicht, so lange Er auf Erden wallete? Hier öffnet Er einem um Hülfe schreienden Blinden das Auge; da tröstet Er einen Lahmen, und heißt ihn frei einher wandeln; da ruft Er den einzigen Sohn einer weinenden Wittwe von der Todtenbahre; dort richtet Er dem gebeugten Vater die gestorbene zwölfjährige Tochter vom Todesbette auf, oder Er weckt weinenden Schwestern ihren geliebten Bruder aus dem Grabe. Ihn verließ kein Leidender ohne Trost und Hülfe. —

Wenn Ihn noch itzt der Leidende recht kennete, so würde er auch itzt Trost, Stärke und Hülfe bei Ihm suchen und finden. Noch ist Er der Allmächtige, dem kein Ding unmöglich ist; noch ist Er der Erbarmer, Der geneigt ist, jedem Elende

abzuhelfen. Er ist nahe dem, der zerbrochenes Herzens ist, und hilft ihm aus. Er sieht die Thräne, die du im Verborgenen weinest, und höret den Seufzer, der dir aus beklommener Brust aufsteigt. O kenneten wir Ihn, wüßten wir, wie nahe Er uns ist, wir würden Ihm nahen mit kindlichem Glauben, wir würden nicht verzagen; wir würden durch Seine innere Gnade getröstet, ermuntert, und gestärkt werden, mit Ihm zu leiden, um auch mit Ihm verherrlichet zu werden. Christus ist mitten unter den Leidenden, aber sie kennen Ihn nicht.

10. Christus ist bei denen, die versucht werden. Wie sollte Er nicht nahe seyn bei denen, deren Heil in Gefahr steht. Als Paulus versucht ward, bat er dreimal zum Herrn, und bekam zur Antwort: „Es genüget dir an Meiner Gnade, denn die Kraft „wird vollendet in der Schwachheit." *) Seine Gnade fehlte dem Schwachen nicht. Christus half ihm überwinden, und gab ihm die Siegeskrone. Aber oft erkennen Ihn die Versuchten nicht, sie denken nicht an Ihn, halten sich nicht an Ihm. Sie halten mehr auf eigene Klugheit, auf eigene Kraft, da Er doch sagte: Ohne Mich könnt ihr nichts thun. Vertrauet auf Mich, Ich habe die Welt überwunden. Weil sie nun Christus nicht kennen, nicht auf Ihn vertrauen, nicht an Ihm sich halten, darum werden sie überwunden und sündigen. Christus ist bei denen, die versucht werden, aber sie kennen Ihn nicht.

*) 2. Kor. 12, 9.

11. So wie Christus bei den Lebenden ist, so ist Er auch bei den Sterbenden. Soll ich sagen: Auch sie kennen Ihn nicht? O wehe dem Sterbenden, der Ihn nicht kennet! Wie wird ihm seyn in der letzten Stunde, wo Freunde und Aerzte nicht mehr helfen können, wo die Blendwerke der Welt, die ihn so lange getäuscht hatten, dahin schwinden, wo die Sünden seines ganzen Lebens ihm vor den Geist treten, wo kalter Todesschweiß auf seiner Stirne steht, wo in allen Gliedern das Leben mit dem Tode ringt, wo eine graunvolle Ewigkeit mit allen ihren Schrecken sich vor ihm öffnet; wie wird ihm seyn, wenn er nicht Den erkennet, der für den Sünder sich verbürgt und ihn mit Gott versöhnt, der den Zorn des Richters in Gnade wandelt, der den Tod überwand, und Gnade und ewiges Leben gibt.

Aber Heil dem, der Jesum Christum im Leben kannte, und im Tode kennet, der an Seinem Worte, an Seiner Lehre sich hält, der mit demüthigem Herzen von Ihm Vergebung seiner Sünden, ein barmherziges Gericht und ewiges Leben hoffet. Wie wird ihm süßer Trost, und siegreiche Kraft verliehen, daß er treu beharre bis ans Ende und selig werde! —

Christus ist bei den Sterbenden; ach daß sie Ihn da endlich erkenneten, und Ihm anhingen!

Wir haben nun gesehen, wie Christus mitten unter uns ist, aber mehrentheils von uns nicht ge=

kannt wird. — Aber wir haben auch gesehen, wie glücklich diejenigen sind, die Ihn kennen.

12. Meine heutigen Zuhörer wollen Jesum Christum in ihrer Mitte haben, wollen Ihn erkennen. Aber wie Ihn erkennen? Dazu möchte ich euch kürzlich drei Mittel vorschlagen. —

Erstes. Der heilige Vorläufer sagt: Bereitet den Weg des Herrn; d. h. räumet weg die Hindernisse, die dem Herrn den Eingang in euer Herz sperren. Da hat jeder von uns etwas wegzuschaffen. Bei dem Einen ist es Anhänglichkeit an Hab und Gut, bei dem Andern Anhänglichkeit an Ehre und Ansehen vor den Menschen, bei dem Dritten Anhänglichkeit an Sinnenlust und Wohlleben, bei dem Vierten Anhänglichkeit an geschätzte Personen. Wo wir irgend etwas mehr suchen, mehr verlangen, höher schätzen, als Gott und Christus, da kann Er in unser Herz nicht einkehren, da können wir Ihn nicht kennen lernen. Unser Herz ist dann erfüllet mit dieser Vorliebe für das Vergängliche, unser Auge ist getrübt zu sehen, und zu würdigen, was Christus ist. Daher muß jene Anhänglichkeit und Vorliebe des Zeitlichen aus dem Herzen weggeschafft werden. Das gehört zum Bußethun. Darum sagt der heilige Vorläufer: Thut Buße. Dazu gehört aber, daß wir unsere Sinnlichkeit abtödten, den sinnlichen Lüsten widerstreben, manches Angenehme entbehren, manches Unangenehme uns gefallen lassen, und uns selbst verläug-

nen. O selig derjenige, der also Buße übet; es kommt der Natur schwer an, wer aber ernstlich angreift, und Gewalt braucht, dem kommt Christus mit Seiner Gnade zu Hülfe, dem erleichtert und versüßt Er seine Mühe, der überwindet und wirket sein Heil.

Abtödtung der Sinnlichkeit, Selbstverläugnung, Buße ist das erste.

13. Zweites. Bittet oft zu Ihm um rechte Erkenntniß, und betrachtet seine Liebe. Ich sage: Bittet; denn Er ist das Licht, das erleuchtet jeden Menschen, der in die Welt kommt. Ohne Seine Erleuchtung werden wir Ihn nie recht kennen lernen. Darum flehet manchmal zu Ihm: Ich möchte gerne Dich kennen, lehre mich Dich kennen, lehre mich kennen, was Du mir, was Du allen Menschen bist; lehre mich kennen Deine Liebe und Erbarmung! — Ich sagte: Betrachtet Seine Liebe; und was kann uns zu dieser Betrachtung freundlicher einladen, als das Geheimniß, das wir in diesen Tagen feiern. Der Sohn Gottes wird Mensch, bekleidet sich mit menschlicher Schwachheit, mit menschlichem Elende, um die Sünden der Welt hinweg zu nehmen. So sprach der heilige Vorläufer: Sehet das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Ja Er ist das Lamm, das durch seine freiwillige Hingebung in den Tod unsere Sünden büßet und tilget. Nicht erst am Kreuze verrichtete Er das Werk unserer Versöhnung mit Gott,

sondern der Apostel sagt von Ihm: Bei Seinem Eintritt in die Welt sprach Er, Opfer und Gaben verlangst Du nicht, aber den Leib hast Du Mir bereitet. Sieh, Ich komme, Gott, Deinen Willen zu thun. Also nicht erst, da Er am Kreuze starb, sondern im Augenbicke Seiner Menschwerdung schon begann Er das Werk unserer Erlösung. Ja als Er ein weinendes Kind in Bethlehems Krippe lag, da wirkte Er schon unser Heil; da schon gedachte Er unser, und bereitete einem jeden von uns die Gnaden, die wir für unser Heil bedürfen. Es ist keiner unter uns so gering, so unbedeutend, den Er nicht damals schon mit Liebe umfassete, dem Er nicht Erbarmung und Hülfe bereitete. Mit Liebe gedachte Er deiner, der du bisher so wenig nach Ihm fragtest, der du alle Seine Gnade und Liebe so gering achtetest, und jedes schnöde Erdengut Ihm vorzogest. Mit Liebe gedachte Er an dein Heil, der du bisher in Sünde lebend Zorn und Fluch Gottes auf dich ludest, und Seine Gnade verschmähetest. Mit Liebe gedachte Er dein, der du arm und elend, ohne Trost und Hülfe, wie vergessen und verlassen umher irrest. Ach uns alle von der Sünde und vom Sündenelend zu erlösen, uns zum ewigen Leben zu führen, darum ward Er Mensch; und wir sollten Ihm nicht danken? Ihn nicht wieder lieben? — O betrachtet in diesen Tagen Seine Liebe. Das ist das zweite.

14. Drittes. Lernet mit Jesu Christo umgehen. Nicht wahr, meine Geliebten, im Umgange

lernen wir den edlen Freund erst recht kennen. In seiner Rede, die wir hören, in seinen Thaten, die wir sehen, in seinem ganzen Benehmen da leuchtet hervor die Weisheit, der Edelmuth, die Erhabenheit, die Liebe und Liebenswürdigkeit seiner Gesinnungen, die Größe seines Geistes und Herzens. Da gewinnen wir ihn lieb, da hängt ihm unser Herz mit Ehrfurcht und Vertrauen an, da streben wir ihm zu gefallen und seiner Liebe würdig zu werden. Je mehr wir streben ihm zu gefallen, und ihm ähnlich zu werden, desto mehr erweitert sich unser Herz, desto fähiger wird es, des Freundes Tugend und Liebenswürdigkeit zu fassen. Das geschieht auch, wenn wir mit Jesu Christo vertraut und viel umgehen. —

Aber wie können wir mit Ihm umgehen? — Wir können das, m. G. denn Er ist mitten unter uns, wenn wir Ihn gleich nicht sehen; ja unter uns, in uns will Er seyn. In uns kehrt Er ein, im hochheiligen Sakrament, in uns will Er bleiben. Er ist nicht unter uns und in uns, wie ein müßiger, langweiliger, lästiger Gesellschafter; sondern als der wohlwollendste, zärtlichste, theilnehmendste, treueste Freund, der nur unser Bestes will, der nur wartet, daß wir mit Vertrauen und Liebe Ihn ansprechen, und uns mittheilt den Schatz Seiner Gaben und Gnaden. — Diese Wahrheit: Christus ist in uns, muß nur recht mit lebendigem Glauben gefasset werden, und es kann dann der innigste Umgang mit

Ihm gepflogen werden. Es gibt sodann keine Angelegenheit, die wir nicht mit Ihm theilen könnten. Sind wir mit unsern Berufsarbeiten beschäftiget; Er ist bei uns. Er war ja auch auf Erden, und hatte Seinen Beruf; den Willen Seines himmlischen Vaters zu erfüllen, das war Sein Beruf, das ist auch unser Beruf. Gedenken wir an Ihn, sagen wir Ihm: Dies muß ich thun, ich möchte es gerne recht thun, auf gottgefällige Weise thun; dazu hilf Du mir; dann werden wir oft inne werden, wie Er hilft und unsere Arbeit segnet. — Wird uns schwer des Tages Last, sehnt sich unsere schwache Natur nach Abspannung und Erquickung; o gedenken wir, wie auch Er im schwülen Mittag sich am Brunnen niedersetzet, Wasser begehrend von einem sündigen Weibe, um ihr zu geben Wasser, das ins ewige Leben quillt, während Seine Jünger Speise kaufen. Er ist unserer Schwachheiten und unsers Elendes wohl erfahren. Begehren wir von Ihm Labsal für unsere schmachtenden Seelen! — Sind wir in Verlegenheit und Noth, und wissen uns nicht zu helfen; Christus half den Seinen aus der Noth, und wußte immer Rath. Er schafft den Brautleuten und Gästen köstlichen Wein, Er sättiget Tausende, Er reicht dem wankenden Petrus die Rechte, und führt Ihn über Wog' und Welle dahin. Wer Ihn anruft in der Noth, wer Ihn in Verlegenheit zu Rathe zieht, der wird erfahren rettende Hülfe und gedeihlichen Rath. — Sind wir

traurig geängstet, bange, verzagt, verschmäht, verfolgt; Ach klagen wir Ihm unser inneres, verborgenes Leiden: Er versteht uns, Er hat Trost und Frieden für das geplagte Herz. — Sind wir von Krankheit und Schmerz und Elend gebeugt; Ach suchen wir bei Ihm Heilung und Linderung, bei Ihm, der keinen ohne Hülfe und Trost von sich ließ. — Sind wir bekümmert wegen der Unsrigen; Der treue Freund nimmt sich auch der Angehörigen seines Freundes an. Theile Ihm mit deinen Herzenskummer, du Vater, du Mutter, die du dich ängstest wegen deines Kindes, daß es nicht werde ein Raub der Verführung, und in Sünde und Elend stürze. — Bist du bekümmert um die Theuern, die der bittere Tod von dir trennte; Theile Christo mit deinen Kummer. Er sorget für sie, Er trocknet ihre Thränen und trocknet auch deine Thränen. — Geht es dir wohl, hast du Freude und Lust an deinen Arbeiten und Beginnen, an Weib und Kind, an Freund und Natur an Gebeth und Gottesdienst; Ach danke es Ihm. Er spendet Freude und erfüllet das Herz mit Wonne.

Wer so mit Christus umgeht, so Freud' und Leid, Kummer und Noth Ihm, der im Herzen wohnt, mittheilt, der wird an Ihm einen Freund haben, dessen Weisheit, Macht und Liebe er durch Erfahrung täglich erprobt, dessen unendlicher Reichthum ihm immer zu Gebote steht. Der wird Christum erkennen.

15. Möchtet ihr mit Christus umgehen, m. L. möchte Christus in euch wohnen! Aber das muß euch von oben gegeben werden. Darum spreche ich mit dem Apostel: Ich beuge meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß Er euch nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit verleihe, daß ihr mächtig gestärkt werdet durch Seinen Geist am innern Menschen, daß Christus durch den Glauben in euern Herzen wohne, und ihr in der Liebe gewurzelt und fest gegründet seyd, damit ihr mit allen Heiligen zu begreifen vermöget, welches die Breite, und Länge und Tiefe und Höhe der Liebe sey, damit ihr auch erkennet, daß die Liebe Christi alle Erkenntniß weit übersteigt, auf daß ihr mit aller Fülle Gottes erfüllet werdet. Amen.

V.

Auf Weihnachten.

Sieh, ich verkündige euch große Freude, die da allem Volke seyn wird. Luk. 2, 10.

Zur Freude ladet der Engel Gottes die Hirten ein, zur Freude alles Volk, also auch uns. Als Ursache dieser Freude gibt er an, daß uns der Heiland geboren ist, Welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Warum ist denn die Geburt Christi Ursache einer so großen Freude? Darum, weil durch die Geburt Christi, unsers Herrn sich die Milde und Menschenfreundlichkeit des Heilandes, unsers Gottes offenbaret hat, wie der Apostel sagt. *) Die Geburt Christi unsers Heilandes ist die Offenbarung der Liebe und Erbarmung Gottes gegen uns. — O möchten wir alle diese Liebe und Barmherzigkeit unsers Gottes recht erkennen, und mit dem Herzen zu fassen suchen; dann würden auch wir uns freuen, und überfließen würde unser Herz von Dank und Liebe gegen die ewige unermeßliche Liebe unsers Gottes. So lasset uns denn, meine Geliebten,

*) Tit. 3, 4.

betrachten die Offenbarung der Liebe unsers Gottes in der Geburt Christi.

Du bist ja das Licht, das erleuchtet jeglichen Menschen kommend in diese Welt. Du Eingeborner Gottes Sohn und Menschen Sohn, erleuchte uns Du, damit wir erkennen und mit dem Herzen fassen Deine Liebe und Erbarmung!

1. Ich sage: Die Geburt Christi ist die rechte, eigentliche Offenbarung der Liebe. — Die Liebe offenbaret sich im Helfen und Geben.

Wenn der Liebende den Geliebten unglücklich und elend weiß, so offenbart sich seine Liebe dadurch, daß er Theil nimmt an dem Unglücklichen, und ihm, wo er kann, Hülfe verschafft. Unglücklich ist der Mensch, der Gott nicht kennet, und auf Gottes Vatergüte nicht vertrauen, bei Gott keinen Trost und keine Hülfe suchen kann; unglücklich ist der Mensch, welcher eine kurze Zeit hier auf Erden lebt, unter vielen Mühseligkeiten, Gefahren, Leiden, unter tausend getäuschten Hoffnungen hienieden seine kummervollen Tage dahin bringt, und dabei weiß, daß er sterben muß, ohne zu wissen, was nach dem Tode aus ihm wird; unglücklich der Mensch, der den einen Geliebten nach dem andern durch den Tod verliert, und keine Gewißheit hat, sie je wieder zu sehen, und mit ihnen wieder vereint zu werden. Das ist aber unsere Lage, so lange sich Gott unser nicht annimmt. In Absicht auf die wichtigsten Angelegenheiten unsers Daseyns sitzen wir in

Finsterniß und Schatten des Todes. — Aber Gott erbarmte Sich unser, indem Er Seinen Eingebornen auf die Erde sendet, indem der Eingeborne Gottes Mensch wird. Dieser bringet uns jene Wahrheiten vom Himmel herab; Er lehret uns Gott kennen als den Vater der Erbarmung und alles Trostes; Er lehrt uns auf Ihn kindlich vertrauen, und Ihm alle unsere Angelegenheiten heimgeben; Er gibt uns Gewißheit, daß es nach diesem flüchtigen, mühseligen, leidenvollen Leben ewiges, seliges Leben gebe, daß wir zu diesem Leben erschaffen und auf die Welt gesetzet sind. Er zeiget und geht uns vor den Weg, den wir wandeln müssen, um in dem Lande der Ruhe und der Wonne sicher anzukommen und in dieser Heimath mit den Unsrigen auf ewig vereint zu werden. So können wir Trost und Beruhigung haben in den vielfältigen Leiden und Drangsalen des Lebens, können getrost zum Vater blicken, und muthig unsern Weg fortwandeln; können hinwegsehen über das Sichtbare, das vergeht, unabläßig das Unsichtbare anstreben, das ewig ist. — Also offenbaret Gott Seine Liebe in der Menschwerdung Seines Eingebornen.

2. Die Liebe ist desto größer, je größer das Elend ist, aus dem sie rettet. Der Mensch ist nicht allein elend, weil er seinem natürlichen Zustand nach Gott nicht kennet, sein Heil nicht kennet, und nicht kennet den Weg des Heiles; höchst elend ist

er auch, weil er mit Sündenschuld beladen ist, und sich selbst von dieser Schuld nicht befreien kann. Sünder sind wir — von Geburt an. Denn in Sünden sind wir empfangen und geboren in Sünde. Sündenschuld lastet auf uns durch eigene Verkehrtheit und verübtes Unrecht. Alle haben gesündiget, sagt der Apostel, und ermangeln des Ruhmes vor Gott. Mit Fluch beladen, ein Abscheu in den Augen des Allheiligen, wie könnten wir zur Anschauung Gottes, zur ewigen Glückseligkeit kommen, wenn wir nicht von der Sündenschuld entladen, von dem Fluche befreiet, mit Gott versöhnet, gereiniget und geheiliget werden? Ja was könnten wir für die Ewigkeit anders erwarten, als ein furchtbares Gericht und ewige Verwerfung, wenn wir nicht Vergebung der Sünden bei dem Gerechten bekommen könnten?

Da offenbarte sich die Liebe Gottes in ihrer Größe und Herrlichkeit. Nicht genug, daß der Sohn Gottes, indem Er Mensch wird, uns den Weg der Wahrheit lehrt, und mit Seinem heiligen Beispiele uns vorleuchtet; Er übernimmt und leistet auch alles, was erforderlich war, damit wir mit Gott versöhnet, von der Sünde erlöset, von der Schuld befreiet und vor Gott gerechtfertiget werden.

Die Schuld der ewigen Strafe, die wir nimmer tilgen können, nimmt Er auf sich, und bezahlt sie für uns mit Seinem Verdienste. Er erlöset uns aus der schmählichen Knechtschaft des Teufels und

löscht aus die Handschrift, die gegen uns zeugte, und heftet sie ans Kreuz. *) Von der Sünde, vom ewi- Tode, von der Schuld ewiger Verdammniß erlöset uns der Sohn Gottes, der für uns Mensch ward.

3. Herrlich offenbaret sich die Liebe, wenn sie den Elenden aus der Noth rettet; aber herrlicher offenbaret sie sich, wenn sie den Unglücklichen nicht bloß seinem Unglücke entreißt, sondern auch zu Glück und Ehren erhöhet. — Da schmachtet ein Elender im Kerker; er hat nichts verdient als lebenslängliche Gefangenschaft; Schloß und Riegel halten jeden Menschenbesuch ab; eiserne Ketten fesseln Hand und Fuß, dickes Gemäuer wehrt dem freundlichen Sonnenstrahle. Dunkel und Grauen umgibt ihn. — Nun erscheint ein edelmüthiger Retter; des Kerkers Pforte wird geöffnet, die Bande werden gelöset, herausgeführt wird der Gefangene in Gottes freie Welt. — Welch ein Behagen, welch ein Glück! Aber er ist arm, entblößt von allem Vermögen; er weiß nicht zu leben, muß sein Brod betteln. Doch das will der edelmüthige Retter nicht, er reichet alles in Fülle, was der Befreiete bedarf, und hilft ihm zu Ehren und Wohlstand. — Aber wo auf Erden findet der Verurtheilte einen solchen Menschenfreund?

Unendlich mehr als dieses, thut uns Derjenige, Dessen Geburt wir heute feiern. Jesus Chri-

---

*) Kol. 2, 14.

stus befreiet uns Menschen nicht allein von der ewigen Gefangenschaft und Verdammniß, sondern Er erhebt uns zur Freiheit und Würde der Kinder Gottes, und beschenkt uns mit der Freude und Herrlichkeit des ewigen Lebens. Durch Ihn werden wir Kinder Gottes, Erben Gottes, und Seine Miterben, ja Miterben des ewigen Sohnes Gottes. So spricht der heilige Geist durch den Mund des Jüngers der Liebe: „Sehet, welch eine Liebe uns der Vater „erwiesen hat, daß wir Kinder Gottes heißen, und „auch sind. — Meine Lieben, schon jetzt sind wir „Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbart „worden, was wir seyn werden. Wir wissen aber, „daß wenn es offenbar wird, wir Ihm ähnlich „seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie „Er ist." *)

So ist es; hier auf Erden beginnet unsere Würde, und unser Glück, indem der Sohn Gottes, Der Mensch ward, uns Macht gibt Gottes Kinder zu werden, wofern wir an Seinen Namen glauben. Kinder Gottes sind wir, kindlich können und sollen wir auf Gott, als unsern Vater vertrauen. Der Vater liebet seine Kinder, thut wohl seinen Kindern, schützet und rettet seine Kinder. Wo Noth und Elend uns drückt, da rufen wir zu unserm Vater im Himmel, Der Macht und Güte hat, uns zu retten, und zu trösten. Er vernimmt un-

*) 1. Joh. 3, 1. 2.

ser Flehen und hilft und tröstet. Wo Unglück und Gefahr uns drohet, da fliehen wir zu Ihm, und Er schützet und beruhiget uns. Auch wo Leiden und Drangsale anhaltend uns betrüben, auch da verzagen wir nicht, denn wir wissen, daß unser Vater im Himmel uns am Ende alles zum Guten dienen läßt, wofern wir Ihm mit kindlichem Vertrauen anhangen. — Gewährt Er uns hienieden Hülfe und Freude, wir erkennen Ihn als den freigebigen Spender, und preisen mit frohem Dank Seine Vatergüte. Wie oft suchet Er uns heim mit der innern Tröstung Seiner Gnade, und läßt uns kosten, wie freundlich Er ist. — Auch die Sünden, die wir begangen, die Fehltritte, die wir täglich begehen, stören unser seliges Verhältniß mit dem Vater nicht. Denn in Seinem Sohne vergab uns, vergiebt uns der Vater unsere Missethaten, indem wir täglich mit reumüthigem Herzen, im Namen Seines Sohnes flehen: Vater, vergib uns unsere Schulden. So wie derjenige, dem mehr erlassen wird, auch mehr liebet; so lieben wir auch mehr, je mehrere und größere Sünden des Vaters Barmherzigkeit uns verzieh, und fühlen uns glücklich in dieser Liebe. — So beginnet unsere Würde und unser Glück schon jetzt, schon hienieden.

Aber es ist noch nicht offenbar worden, was wir seyn werden. — Wann wird dies offenbar werden? Dann, wenn wir treu beharrend bis ans Ende, aus dem Lande des Kampfes und der Prü-

fungen versetzt werden in das Land der Ruhe und des Friedens, „wo Gott abtrocknen wird jegliche Thräne „von ihren Augen, wo der Tod nicht mehr seyn „wird, noch Klage, noch Jammern, noch irgend ein „Wehe." *) Dann werden wir Ihm ähnlich seyn; Gott dem unendlich Vollkommnen und unendlich Seligen werden wir ähnlich seyn, Theil nehmen werden wir an Seiner Herrlichkeit — und ewig selig seyn, wie Gott ewig selig ist.

Da wir diese Zuversicht haben, wie fühlen wir uns getröstet und erhoben in der tiefsten Drangsal; „wir rühmen uns da dieser unserer Hoffnung der „Herrlichkeit der Kinder Gottes; wir rühmen uns „der Drangsale, denn wir wissen ja, daß Drangsal „Geduld wirket, Geduld aber Bewährung, Bewäh„rung Hoffnung — und Hoffnung macht nicht zu „Schanden." **) — Das ist die Liebe, die uns der Vater gegeben hat in Seinem Sohne, daß wir Kinder Gottes, Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi sind. Damit uns diese Würde, dieses Glück zu Theil würde, dazu ward Jesus Christus geboren. So offenbart sich Gottes Liebe.

4. Die Liebe offenbart sich herrlicher, wenn die Rettung und Beglückung des Elenden dem Liebenden viel kostet, wenn der Freund nur unter vielen Gefahren, Opfern und Anstrengungen dem Freunde Rettung verschaffen kann. Nun erwägen wir, was kostete es dem Heilande, uns Rettung

*) Offenb. 21, 4. **) Röm. 5, 2—4.

und ewiges Heil zu erwerben! Der ewige Sohn des ewigen Vaters, der göttliche Herrlichkeit hatte bei dem Vater, ehe die Welt war, wird als Mensch geboren in einem Stalle, in Windeln gewickelt, in eine Krippe gelegt. Er, durch den alles gemacht ist, was gemacht ist, der Herr Himmels und der Erde, findet auf Erden kaum eine Stätte wo Er Sein Haupt hinlege, entbehret auch die dringendsten Nothwendigkeiten; Er wird, da Er reich war, arm, damit wir durch Seine Armuth reich würden. Er lebet dreißig Jahre in Dunkel und Verborgenheit, ungekannt und verachtet, da Engel am Throne Gottes Ihn anbeten. Und als Er, nach des Vaters Willen öffentlich auftrat, wo ist eine Beschwerde, eine Mühseligkeit, eine Verachtung und Lästerung, die Ihm nicht zu Theil wird? Wo ist eine Demüthigung, eine Kränkung, der Er Sich nicht unterzog? Den grausamsten Mißhandlungen, dem schmerzlichsten und schmählichsten Tode gibt Er Sich freiwillig hin; gehorsam ward Er bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes. Wie ward an Ihm erfüllet das Wort des gotterleuchteten Propheten: „Wir „sahen Ihn als einen Aussätzigen, als einen von „Gott Geschlagenen und Gedemüthigten. Er ist um „unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerknirscht worden. Die Züchtigung ist auf Ihn gekommen, damit wir Frieden „hätten." *)

*) Jes. 53.

Sein ganzes Leben von der Geburt an bis zum letzten Hauche am Kreuze war eine ununterbrochene Reihe von Demüthigungen, von Leiden, von den schwersten Opfern. Ja schon bei seiner Geburt begann Sein Opfer für uns. Denn so heißt es von Ihm: „Eintretend in die Welt spricht Er: Opfer „und Gaben verlangest Du nicht (o Gott), aber „einen Leib hast Du Mir bereitet; siehe Ich komme, „deinen Willen, o Gott, zu erfüllen." — Also schon im Augenblicke Seiner Menschwerdung, schon in der Krippe bewirket Er durch Leiden und Selbsthingebung unser Heil. — So offenbart sich Gottes Liebe in der Geburt Jesu Christi.

5. Die Liebe offenbart sich desto herrlicher, je weniger der Gerettete ihre Wohlthaten verdiente. Wenn derjenige, den wir im Elende wissen, uns früher Gutes erzeigt hat, so treibt uns natürlich Dankbarkeit, ihm nun zu Hülfe zu eilen. Oder hat der Unglückliche auch sonst anerkannte Verdienste, so mögen diese das Herz des Edelgesinnten bewegen, den Unglücklichen zu erretten. Was haben wir denn nun gethan, um die Erweise der göttlichen Liebe zu verdienen? Ach wir haben vielfältig gesündiget, haben Gott beleidiget, sind Gottes Feinde; haben alle Seine Gnaden und Wohlthaten mit Undank vergolten.

Das alles achtete der Herr nicht; aus purer Liebe und Barmherzigkeit kam der Sohn Gottes, ward Mensch, ward in allem uns gleich, je-

doch mit Ausnahme der Sünde; Er ward Mensch, um als Mensch zu leiden und zu sterben, auf daß wir Menschen vom Tode der Sünde, von der ewigen Verdammniß erlöset, und der ewigen Glückseligkeit theilhaftig würden. — So offenbart Gott Seine Liebe gegen uns!

6. Was sollen wir nun dem Herrn zur Vergeltung solcher Liebe thun? — Wenn wir diese Liebe nur einiger Maßen erwägen, so sagt uns unser eigenes Herz, wir müssen Ihm dankbar seyn, müssen Ihn wieder lieben. Dazu offenbart Er uns eben Seine Liebe, auf daß wir Seine Liebe erkennen und Ihn wieder lieben. So singet die Kirche an dem heutigen Tage unter der heiligen Messe. Indem wir sichtbar Gott erkennen, so sollen wir dadurch zur Liebe des Unsichtbaren vermocht werden. Jesus Christus fordert ausdrücklich und unerläßlich, wir sollen Ihn lieben, Ihn mehr lieben, als irgend jemand, und als irgend etwas. Er sagt mit klaren Worten: „Wer Vater oder Mutter mehr liebet, als Mich, der ist Meiner nicht werth: und „wer Sohn oder Tochter mehr liebet als Mich, „der ist Meiner nicht werth: und wer sein Kreuz „nicht aufnimmt und Mir nachfolget, ist Meiner „nicht werth." *) — Lieben sollen wir Ihn; an Ihn denken, Seiner uns freuen, Ihm zu gefallen suchen, Ihm nachfolgen. Er will, wir sollen

*) Matth. 10, 37. 38.

nichts außer Ihm lieben, oder was wir außer Ihm lieben, das sollen wir um Seinetwillen lieben. —

7. Warum will Er mit solcher alles übertreffenden Liebe von uns geliebet werden? — Nicht, weil Er durch unsere Liebe gewinnet. Wie könnte Er, der Herr aller Kreaturen, der unendlich Selige durch unsere Liebe gewinnen? Nein, Er will, wir sollen Ihn lieben, damit wir durch diese Liebe selig werden. Wenn wir Jesum Christum nicht lieben, so können wir hienieden nicht zufrieden und glücklich seyn. Wir lieben dann die Welt, gehen unsern verderbten Lüsten nach, fallen in Sünde und Laster, und ernten die Frucht der Sünde, Unglück und Elend. Wir können auch nicht zur ewigen Seligkeit gelangen, wenn wir Christum nicht lieben. Denn da wir, wenn wir Christum nicht lieben, in Sünden befangen sind, wie könnten wir zur ewigen Seligkeit gelangen? Ohne Christus ist kein Heil, und es ist kein anderer Namen den Menschen gegeben worden, in welchem sie selig werden könnten. —

Im Gegentheile, wenn wir Christum lieben, von ganzem Herzen lieben, so sind wir hienieden zufrieden und glücklich. Wir haben dann das süße Bewußtseyn: daß Er uns lieb hat, daß Er Theil nimmt an unseren Angelegenheiten, wie der wohlwollendste und treueste Freund. Selbst die schwersten Leiden und Drangsale vermögen nicht, uns un-

glücklich zu machen. Denn Er spricht: „Kommet „alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seyd, „und Ich will euch erquicken. Nehmet Mein Joch „auf euch, und lernet von Mir, denn Ich bin „sanftmüthig und von Herzen demüthig; und ihr „werdet Ruhe finden für eure Seelen." *) Ja Er verheisset, wenn wir Ihn lieben, so werden wir auch mit Seinem Vater in das seligste Verhältniß der Liebe versetzt werden. Er spricht: „Wer Mich „liebet, den wird Mein Vater lieben, und Wir „werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm „nehmen." **) So wird also derjenige, welcher Christum liebet, mit Christus und dem Vater auf das innigste verbunden, und wie kann das anders als überschwänglich tröstlich und beseligend seyn? —

Aber es ist noch nicht offenbar worden, was wir seyn werden. Wer in der Liebe Jesu Christi beharret, der gelanget unfehlbar zur ewigen Seligkeit. Denn so spricht unser Herr: „Vater Ich will, „daß, wo Ich bin, auch die mit Mir seyn, die „Du Mir gegeben hast, auf daß sie Meine Herr„lichkeit schauen, die du Mir gegeben hast; denn „du hast Mich geliebet, ehe die Welt gegründet „ward." ***) — Da soll uns zu Theil werden, „was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, was „in keines Menschen Herz gekommen ist; was Gott „bereitet hat denen, die Ihn lieben." ****)

*) Matth. 11, 28. **) Joh. 14, 23. ***) Joh. 17, 24. ****) 1. Kor. 2, 9.

Um uns diese Seligkeit für Zeit und Ewigkeit zu verschaffen, ward der Sohn Gottes Mensch; Seine Geburt ist daher die rechte Offenbarung der Liebe und Barmherzigkeit unsers Gottes.

Wo ist denn ein Gläubiger, der sich heute nicht freuet und dem Herrn danket, Der sich uns so milde und freundlich offenbaret? Wo ist Einer, der heute nicht den Entschluß fasset, Den zu lieben, der uns zuerst liebte, und Seine Liebe uns so herrlich offenbaret? —

Ja liebet Ihn, ihr Kinder; denn sehet, der Sohn Gottes ward ein Kind geboren, damit ihr Ihn erkennen und lieben, damit ihr Kinder Gottes und ewig selig werden möchtet. — Liebet Ihn, ihr Eltern, die ihr eure Kinder liebet, und sie froh und glücklich sehen möchtet; denn sehet, der Sohn Gottes ward Mensch, Er nimmt eure Kinder an zu Seinen Brüdern und Schwestern, auf daß sie Seine Miterben, Erben Seines ewigen Reiches werden, sie und ihr mit ihnen. Liebet Ihn, ihr Jünglinge und Jungfrauen; denn sehet, der Sohn Gottes ward Mensch, daß Er euch beistehe zum Kampfe und Siege über Fleisch, Welt und Satan, auf daß ihr den Siegespreis des Himmels davon traget. Liebet Ihn, ihr Betagte und Greise; denn ob ihr ernst in des Grabes Dunkel schauet, sehet, der Sohn Gottes ist Mensch geworden, auf daß Er euch führe durch den dunkeln Pfad des Todes hin in die lichten Wohnungen des Friedens und

der Seligkeit. Liebet Ihn alle, die ihr mühselig und beladen seyd; denn sehet, der Sohn Gottes ward Mensch, Er trug die Beschwerden und Leiden des Erdenlebens, auf daß Er euch helfe, tröste, und hinführe zu ewiger Ruhe und Seligkeit. — Herr Jesu hilf uns allen Dich lieben in Zeit und Ewigkeit. Amen.

VI.

Auf den zweiten Weihnachtstag.

In Christo Jesu gilt nur Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Gal. 5, 6.

Sehet da, meine geliebten Christen, den kurzen Inhalt des ganzen Christenthums: Es ist Glaube an Jesus Christus, der durch die Liebe thätig ist. An dem ersten Blutzeugen, an dem heiligen Stephanus, dessen Andenken wir heute feiern, sehen wir diesen Inhalt des Christenthums in einem anschaulichen Bilde dargestellt. Betrachten wir das Leben und Ende des heiligen Stephanus, und lernen wir von ihm, an Christus glauben, und diesen Glauben durch Liebe bethätigen. — Der Herr wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. An dem heil. Stephanus sehen wir zuvörderst das Bild des ächten Glaubens an Jesus Christus. — Die Zahl der Gläubigen hatte in kurzer Zeit nach der Ergießung des h. Geistes, durch die Predigten der Apostel so zugenommen, daß diese zwölf, bei der beständigen Verkündigung des göttlichen Wortes, der leiblichen Pflege der Wittwen und Armen nicht mehr obliegen konnten; sie bedurften Gehül-

sen und Mitarbeiter. Deshalb wurden sieben Männer, die ein gutes Zeugniß hatten und voll des heiligen Geistes und der Weisheit waren, zu diesem Dienste ausersehen; sie wurden durch Handauflegung und Gebet der Apostel dazu eingeweihet. Unter den sieben Erwählten und Geweiheten wird Stephanus als der erste genannt, und wird von ihm gesagt, er sey ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes. *) Wenn hier des Stephanus Glaube gepriesen wird, so ist das der Glaube an Jesus Christus. Er glaubte also, daß Jesus Christus, der jüngst von den Juden verworfen, und am Kreuze gestorben war, der von Gott verheißene Heiland der Welt, Gottes Sohn und Gott selbst sey. Dieses Glaubens war er voll, er hatte Geist und Herz erfüllet und durchdrungen, und gewirket hatte diesen Glauben in ihm der heilige Geist, der in ihm wohnete. —

Wo der heilige Geist im Menschen solchen Glauben erweckt, da schaffet Er Licht und neues Leben im Innern des Menschen. Göttliche Wahrheiten, die außer dem Bereiche der natürlichen Erkenntnißkräfte liegen, werden erkannt, göttliche Geheimnisse, welche von jeher verborgen waren, werden offenbar dem Glaubenden; er erkennet die göttlichen Rathschlüsse der ewigen Liebe und Erbarmung, die dem Menschengeschlechte von Ewigkeit her bestimmet war, und in Jesu Christo mitgetheilt wird. Solche Er-

*) Apostelgesch. 6.

kenntniß im Glauben gibt Kraft und Muth, der sich kund thut in freimüthiger Lehre, in standhaftem Bekenntniß. Das sehen wir an Stephanus. Als dieser glaubensvolle Jünger den Gekreuzigten predigte, erhoben sich mächtige Gegner gegen ihn. „Sie vermochten aber nicht zu widerstehen der Weis-„heit und dem Geiste, der aus ihm redete.“ *) Sie nahmen zu falschen Beschuldigungen ihre Zuflucht. Sie stifteten Männer an, die sagen mußten, sie hätten ihn gegen Moses und gegen Gott lästern gehört. Sie hetzten das Volk auf, und die Aeltesten und Schriftgelehrten fielen über ihn her, schleppten ihn fort, und führten ihn vor den hohen Rath. Da wiederholten falsche Zeugen die ihm angeschuldigten Lästerungen. Er stand da, der muthige Kämpfer, und die ihn anblickten, sahen sein Angesicht, wie das Angesicht eines Engels. — Stephanus soll nun sagen, ob sich die Sache so verhalte. Was thut der Prediger des Evangeliums? Er weiset in einer kraftvollen Rede die Juden hin auf den Bund, den Gott mit ihrem Stammvater Abraham schloß; auf die göttlichen Offenbarungen und Verheissungen, die ihren Vätern von Zeit zu Zeit geworden, und die sich alle beziehen auf Jesum Christum, der alles in allem erfüllet; er hält ihnen vor, wie ungehorsam und undankbar ihre Väter sich erwiesen hätten gegen die ihnen von Gott gesandten

---

*) Apostelgesch. 6.

Männer, erinnert sie an die wiederholten Untreuen Israels, und an die Verfolgungen der Propheten, und hält ihnen vor, wie sie nun zuletzt Verräther und Mörder des Messias geworden. Als sie das hörten, ergrimmten sie in ihren Herzen, und knirschten mit den Zähnen wider ihn. Er aber, des heiligen Geistes voll, heftete gen Himmel den Blick, und sah die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: Sieh, ich schaue die geöffneten Himmel und den Sohn des Menschen stehen zur Rechten Gottes. Da schrien sie mit lauter Stimme, und hielten ihre Ohren zu, und stürmten mit vereintem Grimm auf ihn los, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Er aber rief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Und er legte sich auf die Kniee und rief mit lauter Stimme: Herr rechne ihnen diese Sünde nicht zu! Und als er das gesagt hatte, entschlief er.

2. O möchten auch wir recht an Jesus Christus glauben, möchten wir so glauben, wie Stephanus glaubte! —

An Jesum Christum glauben ist unumgänglich nothwendig zum Heile. Ohne Glauben an Christus ist kein Heil, keine Seligkeit. Er Selbst spricht: „Wer nicht glaubet, der wird verdammet werden.“ *) „Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, weil er

*) Mark. 16, 16.

„nicht glaubet an den Namen des Eingebornen Soh„nes Gottes.“ *) — Sein heiliger Vorläufer sagt: „Wer gegen den Sohn ungläubig ist, der wird das „Leben (die Seligkeit) nicht sehen, sondern der Zorn „Gottes bleibet über ihm.“ **) Wenn wir nicht glauben an Jesus Christus, so erkennen wir Gott nicht recht; wir erkennen nicht den größten Erweis der göttlichen Liebe, die sich darin offenbart, daß Gott Seines Eingebornen nicht schonte, sondern Ihn für uns hingab. Ohne Glauben an Jesus Christus kennen wir uns selbst nicht recht, wissen nicht, wie sündhaft und strafbar vor Gott, wie schwach und ohnmächtig wir unserer Natur nach sind. Ohne Glauben an Jesus Christus kennen wir nicht recht das große Ziel, wozu wir bestimmt sind, nicht jene Herrlichkeit, die Er uns bereitet hat; — wir kennen, ohne Christus, nicht den Weg zu unserm Ziele; ohne Christus fehlt es uns an Muth und Kraft, unser Ziel standhaft anzustreben. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Glauben wir recht an Christus so sind wir über alles, was zum Heile gehört, völlig unterrichtet. Denn „in Ihm sind alle Schätze der Weisheit und „der Erkenntniß verborgen.“ ***) Wo wir an Ihn glauben, da werden uns diese Schätze aufgeschlossen. — Wir lernen alsdann die wahre Weisheit des Lebens, wir erkennen dann, wie Geld und

*) Joh. 3, 18. **) Joh. 3, 36. ***) Kol. 2, 3.

Gut, Ehr' nnd Ansehen, Vergnügen und Wohlleben und alles Vergängliche nicht zu achten ist gegen das Unvergängliche und Ewige, wie wahr es ist, was Er sagt: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er „die ganze Welt gewönne, aber an Seiner Seele „Schaden litte." *) Wir lernen das Zeitliche verachten, und nach dem Ewigen trachten. Wir lernen kennen den Werth irdischer Leiden, die zu ewigen Freuden führen; wir lernen kennen den Werth der Abtödtung und Selbstverläugnung, und streben täglich dem Herrn das Kreuz nachzutragen, um Ihm nachzufolgen in Seine ewige Herrlichkeit. Wir gehen, wo wir mühselig und beladen uns fühlen, zu Ihm, suchen und finden bei Ihm Ruhe für unsere Seelen. Alle Zweifel, alle Aengsten und Besorgnisse lösen sich auf in Trost und Frieden.

Wenn wir an Christum recht glauben, da haben wir nicht nur, was wir für das gegenwärtige Leben bedürfen, sondern der Glaube führt auch zum ewigen Leben. Er spricht mit klaren Worten: „Wer „an Mich glaubet, der hat das ewige Leben." **)

Habet ihr, meine geliebten Christen, einen solchen Glauben, wie er zum Heile erforderlich ist? — Ich weiß, ihr glaubet an unsern Herrn Jesum Christum; strebet, daß dieser Glaube in euch wachse; flehet oft zum heiligen Geiste, der diesen Glauben wirket und belebet; höret und beherziget fleißig Got-

*) Matth. 16, 26. **) Joh. 6, 47.

tes Wort; stärket euch oft durch die heiligen Sakramente. Flehet oft zu unserm Heilande, der da ist das wahre Licht, das erleuchtet jeden Menschen kommend in die Welt. — Glaube ist nothwendig zum Heile. Aber es muß seyn ein Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Diesen Glauben lehrt uns der erste Blutzeuge unsers Herrn, dessen Andenken wir heute feiern.

3. An dem heiligen Stephanus sehen wir das Bild der Liebe, welche der rechte Glaube in dem Menschen wirket. Der Glaube wirkte in dem heiligen Stephanus Liebe zu Christus. Im Glauben erkannte Er Jesum als den Sohn Gottes, der aus Liebe Mensch geworden, Sich den Leiden und dem Tode hingegeben hatte zur Erlösung der Menschen, der von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren, sitzet zur Rechten Gottes und dort Sein Mittleramt für uns fortsetzet. Diese Liebe des Sohnes Gottes in gläubigem Gemüthe aufgenommen, was konnte sie anders als Liebe hervorbringen?

Wir sehen diese Liebe wirksam im Leben und Tode des heiligen Stephanus. Er gehörte zu den sieben Erwählten, die ein gutes Zeugniß hatten, und voll des heiligen Geistes waren. Ein gutes Zeugniß haben vor jener Gemeinde, das will viel sagen. Die Gläubigen zu Jerusalem führten insgesammt einen heiligen Wandel, sie waren Ein Herz und Eine Seele, und waren auch bei dem ganzen Volk geachtet und geliebt. — Wenn nun Ste=

phanus vor dieser heiligen Gemeinde ein gutes Zeugniß hatte, welche Gerechtigkeit, welche Weisheit, welche Menschenliebe, welche Treue mußte in seinem Wandel hervorleuchten. Und woher nun dieser tadellose, heilige Wandel?

Stephanus war voll des Glaubens und des heiligen Geistes. — Wir lesen ferner, als die sieben Diaconen gewählt waren, daß das Wort Gottes zunahm, und die Zahl der Jünger zu Jerusalem sehr vermehrt ward. Wir können daher schließen, daß Stephanus, so wie seine Mitdiaconen treulich und eifrig ihres Amtes warteten. Doch leuchtete des Stephanus Eifer vorzüglich hervor im Predigen und Vertheidigen der heiligen Lehre; mit welcher Kraft, mit welchem Feuer redete er für die Ehre Gottes, für den Glauben an den Erlöser; die heftigsten Gegner vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, mit dem er sprach. Einen solchen Eifer konnte nur die Liebe eingeben, welche durch den Glauben in ihm entzündet war. — Eben diese Liebe gab ihm Muth und Standhaftigkeit bei den Verfolgungen und Mißhandlungen der erbitterten Feinde des Gekreuzigten, gab ihm Kraft und Verlangen für Denjenigen zu bluten, der sein Blut für uns am Kreuze vergossen, gab ihm Sehnsucht, mit Dem vereint zu werden, der zur Rechten Gottes steht. Deshalb betete er: „Herr Jesu „nimm meinen Geist auf!" Er starb den Tod des Glaubens und der Liebe für Jesus Christus.

4. Bedenket das wohl, geliebte Christen: Wo wahrer Glaube ist, da ist auch Liebe. Durch den Glauben lernen wir ja kennen die Liebe Jesu Christi, die sich offenbaret in Seiner Menschwerdung, in Seiner Lehre, in Seinen Wundern, in Seinem Wandel, in Seinen Leiden und in Seinem Tode. Wo wir diese Liebe im Glauben aufnehmen, wie sollte sie anders als Liebe in uns wirken? Der Liebe Sitz aber ist im Herzen. Wenn wir Christum wahrhaft lieben, dann denken wir gerne an Ihn, wir hören gerne von Ihm, wir finden uns gerne ein in der Versammlung Seiner Anbeter, wir freuen uns, wenn Er von den Menschen erkannt und verehret wird; wir danken Ihm für so viele Gnade und Liebe, die Er uns verleihet; wir sehnen uns nach vollkommner Vereinigung mit Ihm; Ihm möchten wir wohlgefallen, Ihm immer treuer nachfolgen. So ist uns zu Muthe, wenn wir recht an Christus glauben, und Christum lieb haben. —

Wohnet die Liebe Christi so in euren Herzen? Denket ihr oft und gerne an Ihn? Höret ihr gerne von Ihm? Sucht ihr Ihm zu gefallen und Ihm nachzufolgen? Ach möchte Seine Liebe in euren Herzen wohnen! Ihr betrachtet ja in den Tagen Seiner Geburtsfeier Seine Liebe, die ihn bewog für uns Mensch zu werden, um uns zu erlösen und selig zu machen; o so erwecket oft euer Herz zur dankbaren Gegenliebe. Saget Ihm oft, daß ihr Ihn liebet, Ihn mehr lieben möchtet. Flehet zu

Ihm um Liebe. — Im Herzen wohnet die Liebe zu Christus, aber sie offenbaret und bewähret sich auch äußerlich im Wandel.

5. Die Liebe zu Gott und Christus, der Gott ist, offenbart und bewährt sich, wie wir an Stephanus sehen, durch einen tadellosen, gerechten Wandel. Stephanus hatte ein gutes Zeugniß. Wenn ihr Glauben und Liebe zu Christus habet, so erweiset das durch Ablegung aller Sünde und Gottlosigkeit und weltlicher Gelüste; „strebet nüchtern, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt.“ *) — Jede Sünde, jedes unlautere Gelüsten verletzt die Liebe Christi, mindert Seine Gnade in uns, bringt uns in Gefahr von Ihm getrennet zu werden. Fliehet die Sünde, und was zur Sünde führt.

Die Liebe offenbart und bewährt sich durch treue Erfüllung unsers Berufes. Der heilige Stephanus war freilich, unter unverkennbarer Leitung des göttlichen Geistes, zum heiligen Amte berufen. Aber weiset nicht auch uns die göttliche Vorsehung durch Umstände, die sie ordnet, unser Tagewerk an? — Ja Gott ist es, der euch die Geschäfte und Verrichtungen eures Standes und Berufes vorschreibt, Gott ist es, der euch die mancherlei Pflichten auflegt. Er will, ihr sollet durch fleißige und treue Vollziehung derselben zu Seinen großen Zwecken mitwirken; sollet durch demüthigen Gehorsam gegen

---

*) Tit. 2, 12.

Ihn euch des ewigen Lohnes würdig und theilhaftig machen. Habet ihr Glauben und Liebe, so thut treu und fleißig was ihr zu thun habet. Thut es nicht nur, wenn euch die Arbeit leicht und angenehm, sondern auch wenn sie euch schwer und widerwärtig ist. Thut das, weil es Gott will, thut es im Namen und nach dem Beispiele unsers Herrn Jesu Christi. Der Apostel sagt: „Alles was ihr „thut, es sey im Worte oder im Werke, thut al„les im Namen unsers Herrn Jesu Christi, und „danket Gott dem Vater durch Ihn." *) Sehet auf Jesum Christum, Dessen Speise es war, „den Wil„len Seines Vaters zu thun und zu erfüllen Sein „Werk; **) Der nicht suchte Seine Ehre, sondern die Ehre Dessen, der Ihn gesandt hatte. Also strebet die Pflichten eures Standes und Berufes treu zu erfüllen, und bewähret dadurch euren Glauben und eure Liebe.

Die Liebe offenbart und bewährt sich beim heiligen Stephanus durch den Eifer, womit er zu Gottes Ehre redete. Das sollet, das könnet auch ihr thun, meine Geliebten. O wie oft thut ihr das Gegentheil! Wie oft suchet ihr bei eurem Sprechen eure Ehre! Wie oft verletzet ihr des Nächsten Ehre! — Wie oft verletzet ihr mit euren Reden die Wahrheit, oder Ehrbarkeit! — Enthaltet euch nun solcher sündlichen, strafbaren Reden; suchet von nun

*) Kol. 3, 17. **) Joh. 4, 34.

an durch eure Reden Gott zu ehren, indem ihr euch unterhaltet über Sein Gesetz und Sein Wirken für die Menschen, indem ihr euch gegenseitig belehret, tröstet und zum Guten erwecket. — So ehret ihr Gott durch eure Reden.

Die Liebe offenbart und bewähret sich durch Geduld und Standhaftigkeit in Leiden und Drangsalen. Das sehen wir an dem heiligen Stephanus. Er achtete nicht die Verläumdungen, nicht die Verfolgungen der Widersacher Jesu Christi; er war bereit, er wünschte und verlangte für den Gekreuzigten zu leiden und zu sterben, und blieb dem Herrn treu bis in den Tod. — Wenn wir rechten Glauben und rechte Liebe gegen Jesus Christus haben, so müssen wir dies vorzüglich beweisen zur Zeit der Leiden. Christus hat für uns gelitten; sollten wir nicht auch gerne für Ihn leiden? Christus hat uns in Seinen Leiden vorzüglich ein Vorbild hinterlassen, daß wir Seinen Fußstapfen nachfolgen sollen; sollten wir nicht gerne Seinen Weg, den Weg der Leiden gehen? Christus unser Herr und König hat den Kreuzesweg gewandelt, sollten wir es besser verlangen als Er es hatte? Christus mußte leiden und also in Seine Herrlichkeit eingehen; und wir sollten diesen Weg verschmähen und auf einem andern Wege hoffen, die Seligkeit zu finden? — Sehet auf das Beispiel der Apostel des Herrn; welche Freudigkeit gab ihnen ihr Glaube und ihre Liebe zu Christus! Als sie wegen ihrer Freimüthig-

keit, mit der sie den Gekreuzigten predigten, mit Ruthen gestrichen waren, „gingen sie vom Angesicht „des Rathes voll Freude hinweg, weil sie gewürdi„get worden, für den Namen Jesu Schmach zu „leiden." *)

6. An dem Stephanus sehen wir, wie der Glaube sich thätig erweiset in wahrer Nächstenliebe.

In dem Glauben erkennen wir, daß Jesus Christus Sich aus Liebe für unsere Nächsten hingegeben hat, wie für uns, daß Er sie als Brüder und Schwestern mit der treuesten Liebe umfasset; wir erkennen Sein oft wiederholtes Gebot: Liebet einander, wie Ich euch geliebet habe; daran wird man erkennen, daß ihr Meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet. — Jeder wahre Gläubige, der Jesum Christum lieb hat, der liebet auch seinen Nächsten. Diese Nächstenliebe befasset nun aufrichtiges Wohlwollen gegen unsern Nächsten, und innige Theilnahme an seinem Wohl und Wehe — sie äußert sich in Worten und Werken, welche des Nächsten Wohl und Heil bezielen.

Der heilige Stephanus bewährte seine Nächstenliebe durch thätige Sorge für die leiblichen Bedürfnisse der Armen und Wittwen. Dazu ward er ja erwählet und angestellet. Wohl mögen wir uns denken, daß der Mann voll des Glaubens und hei-

*) Apostelgesch. 5, 41.

ligen Geistes sich der armen Brüder und Schwestern Christi mit Treue und Liebe annahm.

Das müssen auch wir thun, meine Christen, wenn wir recht an Christum glauben und Ihn lieb haben; ob wir auch kein Amt haben, das uns diese Pflicht auflegt. Wir alle haben strenge Pflicht, dem Nächsten nach Kräften beizustehen, und seiner Noth abzuhelfen. — Jesus Christus sieht die Armen und Nothleidenden als Seine Brüder und Schwestern an, und was wir dem Geringsten aus ihnen lieblos versagen, das versagen wir Ihm Selbst; und wo wir das thun, da haben wir keine Barmherzigkeit im Gerichte zu erwarten. — Durch thätige Nächstenliebe muß unsere Gottesliebe bewähret werden. Darum sagt der Jünger der Liebe: „Wer Güter dieser Welt „hat, und siehet seinen Bruder Noth leiden, und „verschließt sein Herz vor ihm; wie kann die Liebe „Gottes in ihm bleiben?" *) Das heißt offenbar, wer den Bruder nicht liebet, der liebet auch Gott nicht. — Darum, meine Geliebten, beweiset euern Glauben, eure Liebe zu Christus dadurch, daß ihr euch der Armen und Nothleidenden treulich annehmet, daß ihr gebet und helfet, so viel euch möglich ist; gedenket oft: Das ist mein Bruder, meine Schwester in Christo; was ich ihnen erweise, das erweise ich Christo selbst. Gebet und helfet aus Liebe und mit Liebe.

---

*) 1. Joh. 3, 17.

Der heilige Stephanus bewährte Seine Nächstenliebe nicht allein durch leibliche Werke, sondern auch durch geistliche Werke der Barmherzigkeit, indem er für den unsterblichen Geist des Nächsten sorgte, und sich bemühete, daß die Menschen Jesum Christum recht kennen und lieben lernten. Darum eben predigte er mit solchem Nachdruck und Eifer den Gekreuzigten, und trug dazu bei, daß die Gläubigen immer mehr an Zahl zunahmen, und daß selbst eine Menge jüdischer Priester sich dem Glauben unterwarf.

Habet ihr, meine Theuern, Glauben und Liebe, so müsset auch ihr solches bewähren durch Uebung der geistlichen Werke der Barmherzigkeit. Saget nicht, ihr könnet nicht predigen, wie Stephanus. Ihr könnet doch geistliche Werke der Barmherzigkeit üben, könnet manchmal den, der in Unwissenheit des Heiles lebet, belehren, oder ihm Gelegenheit des heilsamen Unterrichtes verschaffen. Ihr könnet den Fehlenden liebreich zurecht weisen, den Sünder zur Buße ermahnen. Ihr könnet, wo ihr es wollet, rathen dem Rathlosen, trösten den Betrübten und aufrichten den Gebeugten. Ihr Eltern und Herrschaften insbesondere könnet große Wohlthäter der Seelen eurer Kinder und Untergebenen werden, wenn ihr treu und fleißig dafür sorget, daß jene Gottes Wort hören, sie zur Gottesfurcht und Tugend anhaltet, und ihnen selbst mit gutem Beispiele vor-

leuchtet. — Thuet das, so übet ihr wahrhaft die Liebe des Nächsten.

Der heilige Stephanus bewährte seine Nächstenliebe endlich dadurch, daß er seinen Feinden und Beleidigern so vollkommen vergab, und für sie um Gnade bat. Wie herrlich ist, was wir von dem großen Blutzeugen im Augenblick seines Sterbens lesen, dieses letzte Wort, das sein Mund auf Erden sprach: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu." Das hatte er gelernt von Dem, dessen erstes Wort am Kreuze war: „Vater, vergib ihnen, sie wissen „nicht was sie thun;" von Ihm, an Den er glaubte, Dem er in Liebe anhing, Dem er nachfolgen, und ähnlich werden wollte.

O daß auch ihr solches lerntet von unserm Herrn, Der Vergebung der Beleidigung zu unerläßlicher Bedingung machte, unter welcher wir Vergebung und Gnade bei Gott erlangen können; Der uns so ausdrücklich gebot: „Ich sage, liebet eure Feinde, thut „Gutes denen die euch hassen, und betet für eure „Verfolger und Verläumder." —

7. Wir haben nun betrachtet, wie in dem Stephanus der Glaube durch die Liebe thätig war, und in Werken der Liebe Gottes und der Nächstenliebe sich bewährte. Weil sein Glaube so fest und lebendig, weil seine Liebe so thätig und wirksam war, darum ward er gewürdiget, die Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes zu sehen. Der Himmel war offen für den, der glaubte an

Jesum Christum, und Ihn liebte; — des Menschen Sohn stand bereit, seiner Seele den Lohn der Ewigkeit, die ewige Herrlichkeit zu geben. — Laßt uns glauben an Jesus Christus, laßt uns Jesum Christum lieben, auf daß wir Ihn schauen von Angesicht zu Angesicht, ewig Ihn lieben, und im Schauen und Lieben ewig selig seyn! Amen.

VII.

Auf den Sonntag nach Weihnachten, letzten Sonntag des Jahrs.

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schaden litte an seiner Seele? Matth. 16, 26.

Also sprach Jesus Christus, Er die ewige Wahrheit. Dieses Wort unsers Herrn eignet sich besonders zu ernster Beherzigung da, wo wir uns das letzte Mal in diesem Jahre an dieser heiligen Stätte vor Seinem Angesichte versammeln. Darum laßt es uns betrachten und beherzigen. — Du unser göttlicher Erlöser, Der Du kamst, unsere Seelen zu retten und selig zu machen, erleuchte uns zum rechten Verständniß dieses Wortes; mache Du es unserm Herzen theuer, werth, und präge es demselben tief ein!

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schaden litte an seiner Seele? —

1. So lange wir in der Welt sind, können wir von den Dingen, die ihr angehören, gewinnen. Diese Dinge nennet die heilige Schrift Flei-

schesluſt, Augenluſt und Hoffart des Lebens; es ſind ſinnliche Ergötzungen und vergängliche Freuden, es ſind irdiſche Güter und Reichthümer, es ſind Gunſt und Anſehen vor der Welt, Pracht und Aufwand des Lebens. Nach dieſen Dingen gelüſtet unſere verderbte Natur, und beſtändig fühlen wir uns getrieben, ſie zu ſuchen und zu genießen.

2. Unter den hier Verſammelten gibt es ohne Zweifel Manche, die in dieſem Jahre nach ſolchen Dingen getrachtet und daran gewonnen haben. Ihr habet euch Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten und dadurch den Beifall und die Gunſt der Menſchen erworben. Ihr habet eure Geſchäfte mit Umſicht geführt, und habet eure Umſtände bedeutend verbeſſert. Ihr habet eine Stelle, und einen angemeſſenen Wirkungskreis bekommen, wo ihr Gutes ſchaffen, und euern Unterhalt erwerben könnet. Ihr habet einen Herzensgenoſſen gefunden, und am Altar den heiligen Bund fürs Leben geſchloſſen; ihr findet euch glücklich in dieſer Verbindung. Ihr habet manche Tage in Freude und Luſtbarkeit verlebet. — Ihr habet Vielerlei in dieſem Jahre gewonnen; und ich will annehmen, ein jeder von euch hätte in ſeiner Art recht viel gewonnen; was hülfe es euch, wenn ihr an eurer unſterblichen Seele Schaden gelitten hättet? Und wenn ihr auch hundertmal, und tauſendmal mehr gewonnen hättet, was nützte es euch, wenn ihr für eure Seele, wenn ihr für die Ewigkeit verloren hättet? Ja was hülfe es

euch, wenn ihr auch die ganze Welt mit allen ihren Gütern und Freuden gewonnen, aber an eurer Seele Schaden gelitten hättet?

3. Aber ihr fraget: Was heißt Schaden leiden an der Seele? Wie leidet man Schaden an der Seele?

Manche, die von der Welt gewinnen, leiden Schaden an der Seele, indem sie bei ihrem irdischen Treiben Gott und die Ewigkeit vergessen und hintan setzen. Dazu kommt man so leicht. Man muß arbeiten, man muß sich mühen, um das tägliche Brod zu erwerben, um in der Welt zu bestehen, um den Anforderungen zu genügen, welche Stand und Verhältnisse an uns machen. Ohne den Blick auf das Höhere zu richten, hält man das nächste Ziel des irdischen Berufes im Auge und strebet dieses einzig an. Alles Sinnen, Sorgen und Mühen ist dahin gerichtet, um das Irdische gut zu bestellen. Das gelinget dann auch, und man erlanget den Ruf des Fleißes, der Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit. Man gewinnet von der Welt. — Aber gewinnet auch die Seele für ihre höhere Bestimmung? gewinnet sie bei solchem zeitlichen Streben für die Ewigkeit? — Bedenket es wohl, meine Geliebten, wo wir unser Leben in bloß irdischen Bestrebungen hinbringen, da sind wir eines höhern, des ewig seligen Lebens nicht fähig. Wo wir Gott und die Ewigkeit vergessen, da gewinnen wir auch nichts vor Gott und für die Ewigkeit. Alles ist eitel und nichtig, dessen Grund und Ziel Gott nicht ist.

Was thaten nun Manche, die das Irdische gut zu bestellen trachteten, was thaten sie für Gott und die Ewigkeit? — Beteten sie, und suchten ernstlich ihr Herz wegzuwenden vom Vergänglichen und zu erheben zum Unvergänglichen, zu Gott? — Sie beteten nicht, oder beteten flüchtig, oberflächlich, mit dem Munde, bloß äußerlich; oder sie fleheten bloß um irdischen Segen. — Hörten sie Gottes Wort, um durch die großen Wahrheiten der Religion ihr Herz zur Anstrebung des Höhern und Bessern zu erwecken, um vor verderblichem Irrthum und vor Sünde bewahrt zu werden, um ihre Pflichten in ihrem Umfange und nach ihrer Wichtigkeit kennen und erfüllen zu lernen? — Sie hörten nicht Gottes Wort, oder sie hörten es nicht mit gläubigem, gelehrigem Sinn. Empfingen sie die heiligen Sakramente und wohnten dem öffentlichen Gottesdienste bei? — Sie thaten jenes, thaten dies, aber vielleicht ohne alle Theilnahme des Herzens.

Wo nun diese Mittel der Religion vernachläßiget werden, da fehlt es uns an lebendiger Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge, da fehlt es uns an Kraft, nach dem Höhern zu trachten, da sind wir gleichgültig für die ewigen Güter, und wir kümmern uns nicht um sie. Sollten wir da gewinnen für unsere Seele? Sind wir nicht in der größten Gefahr ewigen Schaden an der Seele zu leiden, das heißt, der ewigen Seligkeit verlustig zu werden? —

Und wenn das ist, was hülfe es dann, noch so große Schätze der Welt gewonnen zu haben?

4. Schaden an der Seele leiden diejenigen, welche im Zustande schwerer Sünden dahin leben, ohne sich um aufrichtige Buße und Bekehrung zu bekümmern. — Wer in Sünde und Trennung von Gott lebet, der ist geistlicher Weise todt vor Gott, der vermag nichts zu wirken für das ewige Leben, eben so wenig wie eine Leiche für das gegenwärtige Leben schaffen kann. Was ein Mensch, der in der Ungnade Gottes lebt, auch vor den Augen der Welt Gutes thun mag, es hat keinen Werth vor Gott und für die Ewigkeit. „Wenn ich auch alle meine „Habe unter die Armen theile, und meinen Leib hin„gebe zum Verbrennen, und habe die Liebe nicht, „so hilft es mir nichts." So spricht der Apostel Paulus. Wie sollte aber der, der in Sünden lebt, die Liebe haben?

Da sind nun wohl Einige, die in diesem Jahre das Unglück hatten, durch schwere Sünde sich von Gott zu trennen, und in diesem unseligen Zustande leichtsinnig und sorgenlos dahin leben, als ob es keinen gerechten Richter und keine Ewigkeit gäbe. Nicht fehlte es ihnen an Lehre und Ermahnung zur Buße; aber sie achten nicht auf das ernste Wort, entschlagen sich jeder ernsten Mahnung des Gewissens; oder versprechen sich thöricht eine unsichere Zukunft, wo sie das Heil ihrer Seele in Sicherheit bringen wol-

len. Die Unseligen! möchten sie es erkennen, welchen Schaden sie an ihrer unsterblichen Seele leiden!

Da sind Etliche, welche durch öftere Wiederholung die Sünde sich haben zur Gewohnheit werden lassen, Trunkenbolde, Spieler und andere Lüstlinge; welche, Knechte böser Lüste, Sünden auf Sünden häufen, täglich ihre Schuld und Strafbarkeit mehren; wie sollten sie nicht Schaden leiden an ihrer Seele?

Da sind Etliche, die in denselben sündlichen Gefahren und Gelegenheiten fortleben; sie beichten, sie empfangen die heilige Kommunion; aber sie sündigen immer wieder, weil sie keine Gewalt brauchen wollen, weil sie nicht ausreißen wollen, das Auge, das sie ärgert, nicht abhauen wollen die Hand, die ihnen zur Sünde ist — das heißt: weil sie die Gefahren der Sünde nicht wegschaffen oder meiden wollen. Sie würden dadurch vielleicht Schaden leiden an ihrem Zeitlichen, Schaden leiden an ihrem Rufe; aber welchen Schaden leiden sie an ihrer unsterblichen Seele! Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte? —

Da sind Etliche, welche in Haß und Unversöhnlichkeit mit ihren Nächsten leben; ihrem Beleidiger Uebels wünschen, ihm zu schaden und das Böse zu vergelten suchen, oder sich freuen, wenn es ihm von Andern vergolten wird. Sie gewinnen durch ihre Rachsucht nichts von der Welt — aber welchen Scha-

den leiden sie an ihrer Seele, da sie als Feinde Gottes und Menschenfeinde einherwandeln!

Da sind Etliche, welche fremdes Eigenthum an sich gebracht oder ihrem Nächsten ungerechter Weise Schaden am Vermögen zugefügt haben. Sie wollen nicht erstatten, sie wollen nicht vergüten; denn da müßten sie abgeben von dem, was sie besitzen, und das mögen sie nicht. Aber welchen Schaden leiden sie an ihrer Seele, da ihnen die Sünde nicht vergeben wird, wofern sie nicht die Pflicht der Erstattung erfüllen!

Da sind Etliche — ohne Schmerz der Seele kann es nicht ausgesprochen werden — es sind Etliche, die nicht zufrieden mit dem Verderben ihrer eigenen Seele, auch andere Seelen mit sich ins Verderben zu ziehen suchen, die durch ihre Reden und Beispiele den Glauben an Gott und Jesus Christus, den Glauben an Unsterblichkeit und ewige Vergeltung aus den Herzen der Menschen zu nehmen sich bemühen; es sind Etliche, welche zur Befriedigung ihrer schändlichen Lüste Andere zur Sünde verführen, und Seelen, die nach dem Ebenbilde Gottes, zu ewiger Seligkeit geschaffen, die durchs theure Blut Jesu Christi erlöset sind, dem Satan und ewiger Verdammniß Preis geben. O möchte erwogen werden das Wort unsers Herrn: „Wehe der Welt der Aergernisse wegen! Wehe „dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! „Wer Einem, von denen, die an Mich glauben, „Aergerniß gibt, dem wäre es besser, daß ihm ein

„Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe „des Meeres versenkt würde!" *)

5. Alle diese leiden offenbar Schaden an ihrer Seele; denn sie bereiten durch ihr sündhaftes Leben ihrer Seele große Strafe, und wofern sie in der Sünde verbleiben, ewiges Verderben. Doch müssen wir nicht auch von den lauen und gleichgültigen Christen sagen, daß sie an der Seele Schaden leiden, gesetzt auch, daß sie sich von groben Sünden und Lastern enthalten? — Wenn der Weg des Himmels schmal und die Pforte eng ist, wenn wir darnach ringen müssen, um durch die enge Pforte einzugehen; wenn wir dem Himmelreiche Gewalt anthun müssen, und nur mit Gewalt es an uns bringen können; wenn wir uns selbst verläugnen, täglich unser Kreuz aufnehmen, und Christo dem Leidenden und Gekreuzigten nachfolgen müssen; wie sollten dann nicht Schaden an der Seele leiden jene Menschen, welche die Tage ihres Lebens in unnützem Müßiggang verbringen, beständig auf Zeitvertreib sinnen und immer ihren kleinen Lüsten nachgehen; für ihre Mitmenschen nichts Gutes wirken, und gleichgültig für Gott und Ewigkeit, saumselig in ihren Religionsübungen, jeder Selbstüberwindung und edlen Bestrebung fremd sind. Was werden sie vorzuweisen haben am Tage des Gerichtes, wo Rechenschaft gefordert wird von den anvertraueten Talenten und Gna-

*) Matth. 18.

den, und der träge Knecht in die äußerste Finsterniß geworfen wird? O welchen Schaden leiden sie an ihrer unsterblichen Seele!

6. Wenn es nun wahr ist, daß wir auf vielfache Weise an der Seele Schaden leiden können, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß Viele in diesem Jahre Schaden an der Seele gelitten haben. Doch kann der erlittene Schaden bei Manchen wieder ersetzt werden; nur bei Einigen nicht. Welche sind es? — Es sind diejenigen, welche in dem Stande einer schweren Sünde und der Ungnade Gottes in diesem Jahre in die Ewigkeit abgerufen wurden. Das wissen wir freilich von Keinem, und hüten wir uns vor vermessenem Urtheile. Aber wir wissen auch, der Tod kommt oft, wie ein Dieb in der Nacht, und zu einer Stunde, wo mans nicht vermuthete. Wir wissen, unter zehn Jungfrauen, welche dem Bräutigam entgegen gehen sollten, waren fünf Thörichte, die kein Oel mitnahmen in ihren Flaschen. Sie wurden schläfrig, und schliefen ein. Als nun um Mitternacht das Geschrei entstand: Sieh, der Bräutigam kommt, gehet aus, ihm entgegen, da fehlte es ihnen an Oel für ihre Lampen. Sie mußten gehen und Oel kaufen. Während dessen kam der Bräutigam, und die fünf weisen Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit dem Bräutigam zum Hochzeitsmahle hinein, und die Thüre ward verschlossen. Endlich kamen die Thörichten und riefen: Herr, Herr, mache uns auf. Er aber antwortete: Wahr=

lich, ich sage euch, ich kenne euch nicht. — So wurden sie ausgeschlossen von der Hochzeitsfeier. —

Waren sie alle bereit, die Tausende, welche in diesem Jahre abberufen wurden? Abberufen ward der Eine plötzlich, ohne vorhergehende Krankheit; abberufen ward der Zweite im Anfall einer betäubenden Krankheit, der Dritte durch einen Sturz, der Vierte im Wasser, und so weiter. Waren sie alle bereit, alle im Stande der Gnade, nach schweren Sünden durch Buße mit Gott versöhnt? Wir wissen es nicht. — Aber waren sie nicht bereit, gingen sie mit schwerer Sündenschuld aus der Welt, und kamen unversöhnt vor den Richtstuhl der ewigen Gerechtigkeit; o so litten sie Schaden an der Seele, der auch durch den Preis der ganzen Welt nie und nimmer ersetzt werden kann. Was hülfe es ihnen dann, hätten sie auch die ganze Welt gewonnen, wofern sie solchen Schaden an der Seele litten? — Sie können den Schaden nicht wieder gut machen.

7. Wir aber, meine Brüder und Schwestern, wir können, wenn wir Schaden gelitten haben, ihn wieder gut machen. Dazu wird uns noch Ein Tag dieses Jahrs, dazu werden uns noch die Tage des folgenden Jahres gegeben, so viele uns gegeben werden. Wie viele uns gegeben werden, das wissen wir nicht; aber so viele uns gegeben werden, die werden uns gegeben, auf daß wir den Schaden der Seele wieder gut machen, und für die Seele gewinnen.

8. Um den Schaden an der Seele wieder gut zu machen, wird Buße und Bekehrung erfordert.

Die ihr bisher nur auf zeitlichen Gewinn bedacht, das Geschäft des Heils vernachlässigtet, gehet nun in euch, beherziget das Wort unsers Herrn: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte? erkennet eure Thorheit, und bereuet sie. Gedenket, wie bald Gott eure Seele von euch fordern kann; und weß wird seyn, was ihr erworben habet? — Wie wollet ihr den Schaden der Seele wieder ersetzen, wenn ihr durch den Tod alles verloren habet? — Fanget nun einmal an, für das Heil eurer unsterblichen Seele zu sorgen. Laßt es nunmehr eure Hauptsorge seyn, eure Seele zu retten; suchet nunmehr am ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit. Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo die Motte und der Rost an ihnen zehren, wo die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost an ihnen zehren; wo Diebe nicht ausgraben und stehlen. *) —

Die ihr bisher eure Bekehrung verschobet, in Sünde lebtet, den Lüsten des verderbten Herzens fröhntet, die gefährlichsten Gelegenheiten nicht miedet, fremdes Gut nicht erstattetet, dem Beleidiger nicht vergabet, und unversöhnlich waret; kehret nunmehr in Buße zu Gott zurück. Brauchet Gewalt, um

---

*) Matth. 6.

euer Herz von der Sünde loszureißen; kreuziget das Fleisch sammt den Lüsten und Begierden; thut von euch das ungerechte Gut, und ersetzet, wo ihr jemand an seinem Vermögen ungerechter Weise beschädiget habet; vergebet euren Beleidigern, und versöhnet euch von Herzen mit allen, denen ihr Unrecht thatet. — Thut das noch heute — Lasset nicht das alte Jahr vergehen, ohne daß ihr zur Rettung eurer Seele leistet, was ihr leisten könnet.

Die ihr so unglücklich waret, Andere zur Sünde zu verleiten; o biethet alles auf, um den Verführten wieder auf die rechte Bahn zu führen; ermahnet, belehret, bittet um Vergebung, flehet, betet zu Gott und ruhet nicht, bis ihr die Seele wieder gewonnen habet.

9. Ihr alle, die ihr für eure Seelen gewinnen wollet in dem neuen Jahre, — wer möchte das nicht? — benutzet jede Gabe und Fähigkeit für das Heil eurer Seelen, benutzet jeden Tag, benutzet jede Stunde, benutzet jede Gelegenheit. Gott verlieh euch Gesundheit und Leibeskraft, bessere Gaben des Geistes und Herzens; verwendet sie nicht, um Vergängliches, sondern um Ewiges zu gewinnen. —

Gott gibt euch im folgenden Jahre Freuden; gedenket, sie kommen von Ihm, genießet sie mit Dank und Mäßigkeit.

Gott gibt euch Leiden; gedenket, auch sie kommen von Ihm, demüthiget euch unter Seine gewaltige Hand, daß Er euch erhöhe zur Zeit der Heim-

suchung. Gedenket, die Leiden sind dem demüthigen Dulder Aussaat zu Freuden. Welch eine reichliche, herrliche Ernte könnt ihr euch bereiten, wofern ihr die Leiden nutzet zur Uebung der Geduld und Ergebung, der Liebe und des Gehorsams.

Gott läßt Versuchung über euch kommen, gedenket Gott ist getreu, und wird euch nicht versuchen lassen über eure Kräfte, sondern bei der Versuchung auch Gedeihen euch geben, daß ihr sie ertragen könnet. *) — Vertrauet auf den Herrn, der nahe steht dem Kämpfer, und ihm zum Siege verhilft, und darnach ihn krönet mit unverwelklicher Krone.

Gott gibt innere Erleuchtung und Erweckung zum Guten; wandelt stille vor Ihm, und merket auf den Zug Seiner Gnade. — Gott gibt euch Gnade im Gebete, in Anhörung Seines Wortes, im Empfang der heiligen Sakramente. Wirket treu mit diesen Gnaden, übet Geduld, Gehorsam, Liebe.

Ja übet Liebe, übet Nächstenliebe! — Ihr wisset, wie der Herr sagt, daß auch ein Trunk Wasser um Seinetwillen dem Jünger gereicht, in der Ewigkeit soll vergolten werden; ihr wisset, daß Gaben, dem dürftigen, leidenden Bruder gereicht, angesehen werden, als dem Herrn Selbst gereicht, und den Besitz des ewigen Reiches erwirken.

10. Da hoffe ich zum Herrn, daß dies letzte Wort im endenden Jahre nicht an Allen fruchtlos

*) 1. Kor. 10, 13.

sey; ich vertraue, Mehrere sind gutes Willens; o daß sie den guten Willen bewährеten! Wir stehen hier noch, meine Geliebten; — Einige standen auch hier vor zwei und fünfzig Wochen, und stehen nicht mehr hier. Einige von uns werden über zwei und fünfzig Wochen auch nicht mehr hier stehen. Ach wohl dann ihnen, wenn sie von nun an sich ernstlich bestreben, den Schaden der Seele wieder gut zu machen, und für ihre Seelen zu gewinnen. Herr Jesu, Der du kamest, unsere Seelen zu retten und selig zu machen, hilf uns, daß wir von nun an alles vermeiden, was unserer Seele schaden kann, daß wir den gewirkten Schaden der Seele wieder vergüten, und die ewige Seligkeit gewinnen mögen. Amen.

VIII.

Auf Neujahrstag.

Meine Schicksale sind in Deinen Händen. Ps. 30, 16.

Der Name Desjenigen, Den wir als unsern Erlöser anbeten, war vom Engel genannt worden, ehe Er im Mutterleibe empfangen ward. Ehe der ewige Vater Seinen ewigen Sohn als des Menschen Sohn in die Welt sandte, hatte Er Dessen Namen, Geburt, alle Schicksale Seines Lebens, alle Umstände Seines Todes bestimmt. Das gilt auch von einem jeden aus uns. Vor Ihm, dem Ewigen, dem Allwissenden sind, ehe wir geboren worden, alle Tage und Schicksale unsers Lebens aufgezeichnet, und wenn sie in der Zeit zutreffen, so werden sie nach Gesetzen der höchsten Weisheit und Liebe geleitet. Deshalb sagt der Psalmist: Meine Schicksale sind in Deinen Händen. Das ist eine Wahrheit, deren Betrachtung da an ihrer Stelle ist, wo das alte Jahr einem neuen Platz macht. In dem vergangenen Jahre waren unser aller Schicksale in Gottes Händen; auch in dem neuen Jahre sind unsere Schicksale in Gottes Händen. Richten wir einen be-

trachtenden Blick rückwärts in das zurückgelegte Jahr; richten wir einen betrachtenden Blick vorwärts auf das beginnende Jahr, auf daß unser Herz erweckt werde zu Gesinnungen und Entschließungen, die das Heil unserer Seele fördern. — In Deinem heiligsten Namen, o Jesu, sind wir am ersten Tage des Jahres versammelt — in Deinem Namen beginnen wir das neue Jahr; stehe uns bei mit Deiner Gnade!

1. Wir richten unsern Blick zuvörderst rückwärts in das vergangene Jahr. Was begegnet unserm Blicke? Unzählig Vieles, wofür wir zu danken haben.

Sehen wir auf die allgemeinen Wohlthaten, die in dem vorigen Jahre uns zu Theil wurden, so ist kein Tag, keine Stunde, kein Augenblick, wo wir nicht neue Gaben empfingen. Durch das Walten der göttlichen Vorsehung wurden wir am Leben erhalten, genossen wir Speise und Trank; Gott ließ täglich die Sonne über uns aufgehen, die uns Licht und Wärme gab; Er gab Regen und Thau unsern Feldern, und den Früchten Gedeihen. Wie viel Erquickung und Freude wurde uns durch die herrlichen Werke der Schöpfung rings um uns her! wie viel Freude aus dem Umgang mit Menschen, die uns lieben und wohlwollen. Gott wandte so manche Uebel und Plagen von uns ab, unter Seinem Schutze durfte keine ansteckende Seuche unserm Leibe nahen, keine Feuersbrunst unsere Habe verzehren, kein auswärtiger Feind unsern Frieden stören. In Seinen

Händen waren unsere Schicksale, und sie waren in guten Händen.

Wir hatten im vergangenen Jahre so viele übernatürliche Gnaden. Wir hörten Gottes Wort und wurden heilsam belehret, in Leiden getröstet, vor dem Bösen gewarnt, zum Guten ermuntert, in der Tugend befestiget. Wir empfingen die heiligen Sakramente, wurden von Sünden gereiniget, mit dem Brode des Lebens gestärkt. Wie viel innere Gnaden empfingen wir, Gnaden, die uns erleuchteten, ermunterten, erquickten und trösteten!

Wenn ferner von den besondern Wohlthaten die Rede ist, so muß jeder von uns in Gedanken sich vorführen, was ihm insbesondere in diesem Jahre Gutes und Liebes geworden. Ihr Eltern werdet so manches erkennen, was euren Kindern zum Guten diente, sie erfreute und ermunterte; und ihr Kinder, wie vieles könnet ihr nicht aufzählen, das euern Eltern in diesem Jahr wohlthat, ihnen die Last des Lebens erleichterte, und sie aufheiterte. — Ihr Herrschaften hattet manchmal die Freude zu sehen, wie eure Untergebenen Gott fürchtend, euch treu und anhänglich, in ihrem Dienste gewissenhaft und beflissen waren; und ihr Dienstboten, die ihr Gott fürchtend, euren Obern mit Hochachtung und Liebe anhinget, eurem menschlichen Herrn, wie Christo dientet; wie manche Erquickung und Erleichterung ward euch zu Theil, und welche Schätze für die Ewigkeit konntet ihr in demüthiger Vollziehung eurer oft schweren Ar-

heit erwerben, wenn auch der Lohn der Zeit kärglich war. — Die ihr im vergangenen Jahre etwa vorzüglich versuchet wurdet zur Sünde, und mit den Seelenfeinden, dem Fleische, der Welt und dem Satan in Kampf treten mußtet; wie oft seyd ihr innerlich gestärket, mächtig beschützet, und gnädig gerettet worden von der Gefahr der Sünde und des Verderbens. — Sind einige gefallen, haben sie Gott den Quell des Heiles und der Seligkeit verlassen? Mag wohl seyn, aber ich hoffe doch, auch mehrere sind wieder aufgestanden von ihrem Fall, haben ihre Sünde mit der heiligen Büßerinn beweinet, und Gnade und Vergebung gefunden. — Die da standhaft auf Gottes Wegen wandelten, manchmal strauchelnd, doch nie den Pfad der Gerechtigkeit verlassend, sie wurden geführt von Gott, Der sie erleuchtete, Der ihr Herz erweiterte zu laufen den Weg der göttlichen Gebote.

O wahrlich, unzählich vieles Gute und Freudige ward uns zu Theil — und Gott war es, Der es uns gab; erkennen wir es, Gott war es, in Dessen Händen unsere Schicksale sind. Sollen wir Ihm nicht danken? Müssen wir Ihm nicht alle danken, Der Seine Güte so sehr an uns verherrlichte? — Ja um so mehr müssen wir Ihm danken, da wir Seine Wohlthaten nicht verdienten, Ihn, den Geber so oft vergaßen, mit manchen Sünden Ihn beleidigten. Um so mehr müssen wir Ihm danken, da alle Wohlthaten und Freuden, die der Herr uns im

Leben der Zeit bescheret, keinen andern Zweck haben, als um uns der ewigen Güter und Freuden würdig und empfänglich zu machen. Durch die milden Gaben, die uns täglich gespendet werden, sollen wir erfahren und erkennen, wie freundlich der Herr ist; auf daß wir Ihm uns in Vertrauen und Liebe anschließen, und einst jener Wonne theilhaftig werden, die hienieden kein Auge sah, kein Ohr hörte, kein Herz empfand. O danken wir Ihm! — Der Blick rückwärts in das vergangene Jahr erfüllet unsere Seele mit Dank.

2. Wenden wir unsern Blick rückwärts, auf eine andere Seite so gewahren wir auch Vieles, das unser Herz mit Trauer erfüllet. Denn es kamen Leiden mancher Art. — Viele von den Leiden, die das Jahr brachte, sind auch vergangen. Es gibt Menschen, welche gern dem Gedanken an vergangene Leiden nachhangen, und das Schmerzgefühl gleichsam in sich verewigen. Das sollten wir nicht thun. Freilich haben Leiden und Prüfungen einen ernsten und heiligen Zweck; sie sind Züchtigungen für manche Sünden, sind nöthig gewordene Zwangsmittel für unsere ungeregelten Lüste, sind Erziehungsmittel in der Hand des weisen und gütigen Vaters; darum sollen wir sie nicht leichtsinnig vergessen. Aber ihr Andenken soll nicht geheget werden, um der Schwermuth und dem Trübsinne nachzuhangen. Gedenken sollen wir, wie gnädig der Herr uns rettete, und mit frohem Danke Seine Barmherzigkeit preisen.

Aber viele Leiden dauern noch fort, Leiden, die uns selbst, oder die Unsrigen treffen.

Manche befiel im vergangenen Jahre Krankheit, Gebrechlichkeit, Schwächlichkeit, und sie erwachten auch am heutigen Neujahrsmorgen mit dem Gefühle ihrer Schmerzen. Manche geriethen dieses Jahr in Armuth und Noth; einzelne Menschen, ganze Familien wurden brodlos, und das Ende des Jahres war nicht das Ende ihres Jammers. Soll sie der Rückblick auf das vergangene Jahr nicht mit Trauer erfüllen? Ja wohl. Aber waren denn nicht auch diese Schicksale in Gottes Händen? Und eben weil sie in Gottes Händen waren, mußten auch sie euer Bestes bezwecken. Gott kann ja nach Seiner unendlichen Liebe nichts anders, als unser wahres Beste wollen; Er kann nach Seiner unendlichen Weisheit in Auswahl der Mittel zu unserm wahren Besten sich nie und nimmer versehen; und Ihm dem Allmächtigen stehen wirklich alle Mittel zu Gebote. Dieser unendlich liebevolle, dieser unendlich weise und allmächtige Lenker unserer Schicksale führt uns verschiedene Wege, Wege der Freude, und Wege der Leiden, aber alle Wege führen nur auf Ein Ziel. Welche Er nun im vorigen Jahre den Weg der Leiden führte, die führte Er auch, wofern sie selbst nur wollten, ihrem höchsten Ziele näher. Sie haben also die Gewißheit, daß auch diese Leiden Wohlthaten für sie sind, wenn sie es auch jetzt noch nicht erkennen und ganz anders fühlen. Gewiß werden ihnen die zeitlichen Lei-

den Aussaat zu ewigen Freuden seyn, und eine Zeit wird kommen, da sie dem Herrn auch für die Leiden dieses Jahres danken werden.

Zu den Dingen, die im vorigen Jahre Trauer brachten, gehört vorzüglich der Tod. Er fehlet ja keinem Jahre, keinem Tage. Siebzig solcher Namen nannte ich euch vor dem Anfange unserer heutigen Betrachtung, und jeder von ihnen rief wohl bei mehreren von euch wehmüthige Erinnerung hervor. Noch fließen Thränen; denn es vermisset der Gatte die Gattinn, das Kind die Mutter, der Freund den Freund. Solche Thränen sind vor Gott nicht mißfällig und verwerflich; sie sind ja der Ausdruck der trauernden Liebe. — Der Sohn des Menschen weinete am Grabe des verstorbenen Freundes. — Aber nicht hingeben sollt ihr euch der Betrübniß, wie diejenigen, die keine Hoffnung haben. War nicht auch der Abgeschiedenen Schicksal in der Hand des Herrn? Ohne Ihn fällt kein Sperling vom Dache. Es glaubten eure Abgeschiedenen an Den, Der da sprach: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an „Mich glaubet, der wird leben, ob er gleich gestorben „ist." *) Unser Heiland will sagen: Bleibet nicht traurig stehen bei dem Gedanken des Todes; dieser Tod war für sie nur Uebergang zum Leben, ja, zu einem Leben, das einzig Leben zu nennen ist; es ist das unsterbliche, ewige Leben. Auf dieses Leben der

---

*) Joh. 11, 25.

Ewigkeit, zu dem sie hinüber gegangen sind, richtet euern Blick, und euer Herz wird getröstet seyn. — Heimgeholt sind sie ja von Dem, Der da sprach: „Ich gehe hin euch eine Stätte zu bereiten, und „wenn Ich euch eine Stätte bereitet habe, komme „Ich wieder, und werde euch zu Mir nehmen, auf „daß, wo Ich bin, auch ihr seyd." *) Darum tröstet euch wegen der Abgeschiedenen, sie sind eingekehrt in ihre Heimat. Aber ihr trauert, daß sie nicht mehr bei euch sind, daß ihr von ihnen verlassen und verwaiset seyd. Sind denn nicht auch eure Schicksale in Gottes Hand? Ist Er nicht der Wittwen und der Waisen Vater? — Betet an Seine Rathschlüsse, sie sind Weisheit und Liebe. Tröstet und richtet euch auf in dem Vertrauen, daß eure Schicksale in Seiner Hand sind.

3. Doch ist unter den Dingen, die aus dem vorigen Jahre zu betrauern sind, Eines, das einzig und allein wahrhaft zu betrauern ist, und nimmer genug betrauert werden kann, — die Sünde! Die Sünde, welche da ist Verachtung unsers höchsten Herrn, Beleidigung unsers größten Wohlthäters; die Sünde, die uns trennet von Gott dem Quell alles Guten und aller Seligkeit, uns Gottes Gnade raubet, und den Fluch der Ewigkeit über uns bringt. Wer solche Sünde verübet hat im vorigen Jahre, und aus dem alten Jahre die Sünde mit ins neue

*) Joh. 14, 3.

herübergenommen hat; der hat wahrlich Ursache, zu trauern.

Wer ist aber ohne Sünde? Blicket zurück auf die 365 Tage des verwichenen Jahres! Wie viele sind ohne Sünde verlebt? Wie viele sind nicht, wo ihr entweder durch Gedanken, durch Worte, oder durch Werke Gott beleidigtet? Sünden der Fleischeslust, Sünden der Augenlust, Sünden der Hoffart, und des Stolzes! Sünden, die dem Anblicke der Menschen verhüllet sind, aber offenbar sind vor dem Antlitz des allsehenden Richters. — Wehe denen, die mit unbewachter Zunge vielleicht täglich die Liebe verletzten durch freventliches Urtheil, durch Verunglimpfung und Verläumdung des Nächsten. Wehe denen, die Haß und Rachsucht in ihren Herzen hegten und die Sonne am letzten Tage des Jahrs untergehen, und am ersten Tage des neuen Jahres aufgehen ließen über ihrem Zorn. Wehe denen, die fremdes Gut entwandten, und nicht zurückstellten den ungerechten Erwerb. Wehe denen, die da unterdrückten die Wittwe und den Waisen, und den Blutpfenning des Bedrängten an sich rissen. Wehe denen, die aus schnöder Lust die Unschuld verführten, und Seelen, für welche Christus gestorben ist, für Zeit und Ewigkeit ins Verderben stürzten. Wehe allen diesen, wenn sie nicht trauern, wenn sie nicht beweinen ihre Missethaten, wenn sie nicht um Gnade und Vergebung flehen, wenn sie nicht wenigstens den festen Vorsatz

machen, von der Sünde abzustehen, und das angerichtete Unglück nach Kräften zu vergüten. —

Doch nicht alle, die im vergangenen Jahre durch Sünde und Frevel das Wehe auf sich luden, trugen es herüber ins neue Jahr. Sie thaten aufrichtig Buße, und fanden Gnade und Vergebung. Warum wollten die, welche noch mit Sünde beladen sind, nicht deßgleichen thun? — O so erkennet denn und bekennet eure Sünden vor dem Herrn, flehet um Erbarmung, nahet mit zerknirschtem Herzen dem heiligen Richtstuhle, und lasset euch befreien von dem Fluche, der auf euch lastet. Beginnet das einzig nothwendige Geschäft der Bekehrung am ersten Tage des Jahres, und ruhet nicht bis ihrs vollendet habet. Dann wird euch Jesus Christus Erretter und Seligmacher seyn.

Wir richteten unsern Blick rückwärts in das vergangene Jahr; richten wir ihn jetzt vorwärts in das beginnende Jahr!

4. Was wird das neue Jahr uns bringen? Freude oder Leid? — Wie die vorigen Jahre Gott uns mit Seinen Gaben erfreuete, so wird Er auch dies Jahr nicht aufhören uns wohlzuthun; das dürfen wir sicher von Seiner Vatergüte erwarten. O laßt uns beim Genuß der Wohlthaten des Gebers gedenken, laßt uns jeden Tag Dem danken und Ihn preisen, Der uns ernährt und belehrt, Der uns behütet und führet, Der uns und alle Dinge zu unserm Besten erhält, und uns zu allem Guten verhilft.

So wie kein Tag vergeht, ohne daß wir Gottes Wohlthaten genießen, so müsse auch kein Tag vergehen, wo wir Ihm nicht mehrmal danken.

Freuden wird uns das Jahr bringen; aber wird es nicht auch Leiden bringen? — O wie ist der Blick vorwärts so dunkel, wie so ungewiß, was die Zukunft herbeiführen wird. Die Dinge, von denen unsere irdische Wohlfahrt abhängt, sind so unbeständig, so veränderlich und vergänglich. Wer jetzt noch im Wohlstande lebt, sinkt vielleicht dies Jahr in Kummer und Noth. Wer jetzt noch gesund und bei Kräften ist, wird vielleicht nach etlichen Monaten krank und elend. Wer jetzt noch an der Seite solcher, die ihn lieben, die Freuden des Lebens genießt, beweinet vielleicht bald den Verlust eines Vaters, eines Kindes, einer Gattinn, eines Freundes. — Und welche Gewißheit gewährt uns das neue Jahr für unser Leben selbst? Ist es nicht wohl als gewiß anzunehmen, daß mehrere von uns, die wir hier den ersten Tag des neuen Jahres feiern, im Verlaufe des Jahres den Tod kosten werden? Wer wird es seyn? Wann wird es seyn? Wie wird es seyn? — Ach wie ist der Blick in das neue Jahr von dieser Seite so trübe!

5. Aber was auch kommen mag, unsere Schicksale sind in den Händen Gottes. Der Allwissende kennet sie; ohne Ihn fällt kein Sperling vom Dache, kein Haar von unserm Haupte. Der Allmächtige regiert alles. Nichts kann uns schaden, nichts unsern

Frieden stören, wo Er es abwenden will; es ist keine Noth so groß, aus der Er nicht retten könnte. Der Alliebende fügt alles zum Besten. „Wir wissen," sagt der Apostel, „daß denen, die Gott lieben, alles „zum Guten mitwirke." *) —

Nur darauf kommt es an, daß es uns im neuen Jahre wohl ergehe, daß wir nämlich Gott lieben, daß wir Gottes Gebote halten, und uns vor Sünde hüten. Ist es in dem neuen Jahre unser höchstes Bestreben, Gott zu lieben, Gottes Gebote zu halten; so kann uns nichts Uebels begegnen, es muß uns im Gegentheil alles zum Guten mitwirken. — Dahin trachtet denn, daß ihr Gott liebet und Seine Gebote haltet; dann übergebet alles Gott und Seiner Fürsorge. „Alle eure Sorge werfet auf den Herrn, „denn Er sorget für euch." **) — Es heißt alle eure Sorge.

Du sagst: Vielleicht werde ich krank und elend! O wirf diese Sorge auf den Herrn, denn Er sorget für dich. Du sagst: Vielleicht werde ich arm und brodlos! Wirf diese Sorge auf den Herrn, denn Er sorget für dich. Du sprichst: Vielleicht stirbt mein Vater, meine Mutter, mein Wohlthäter — vielleicht sterbe ich selbst! Auf den Herrn wirf deine Sorge, denn Er sorget für dich.

Wir feiern ja heute den Namen Desjenigen, Der um uns zu retten und selig zu machen, Mensch

---

*) Röm. 8, 28. **) 1. Petr. 5, 7.

ward, in allem uns gleich ward, jedoch mit Ausnahme der Sünde. Er der ewige Sohn des ewigen Vaters ward des Menschen Sohn, um uns den Vater und Seine Liebe kennen zu lehren, um uns zu Gottes Kindern, zu Gottes Erben zu machen, um uns in kindlichem Vertrauen und Liebe mit dem Vater zu vereinigen. O schließen wir uns diesem unserm Heilande, Jesus Christus, im Glauben an. Dann ist Er selbst unser Beschützer und Führer, dann können wir getrost und mit Vertrauen in die dunkele Zukunft schauen — wir werden in Ihm Ruhe und Frieden, Heil und Glück finden im neuen Jahre, in Zeit und Ewigkeit. Amen.

IX.

Auf den Sonntag nach Neujahr.

Weil ihr aber Kinder seyd, so hat Gott den Geist Seines Sohnes in eure Herzen gesandt, Der da rufet: Abba, Vater! Gal. 4, 6.

Mit diesen Worten lasset mich am ersten Sonntag des neuen Jahres euch hier empfangen, in Christo geliebte Brüder und Schwestern. Sie sprechen aus, mit welcher kindlichen Gesinnung wir als Gläubige Gott anhangen sollen. Ich möchte, daß für das begonnene Jahr kindliche Gesinnung gegen Gott in Jesu Christo in euch befestiget und belebet würde, daß dadurch euern Herzen wahrer und bleibender Friede, Trost und Freude in der Zeit, und Wonne der Ewigkeit bereitet würde. Zu diesem Zwecke weiß ich nichts Besseres, als daß ihr oft betrachtet und beherziget den Sinn und Inhalt des Gebetes, das uns unser Herr Selber, als den reinsten und vollkommensten Erguß des kindlichen Herzens gelehret hat; ein Gebet, das Er uns täglich zu beten angewiesen hat, und das wir wohl jeden Tag dieses Jahres beten; o daß wir es mit Geist und Herzen beteten!

1. Das Gebet fängt an mit den Worten: Vater unser. Vater sollen und dürfen wir Gott nennen, weil wir durch das heilige Sakrament der Taufe an Kindes Statt angenommen, durch Glauben und Liebe Jesu Christi Gottes Kinder geworden sind, weil Gott dadurch eben den Geist Seines Sohnes in unsere Herzen gesandt hat, Welcher da rufet: Abba, Vater. Wir nennen Gott unsern Vater; Gott, den Schöpfer und Erhalter aller Wesen, den Allmächtigen, Der uns beschützen und helfen kann, wo alle Menschenhülfe zu Schanden wird.

Gott unser Vater, Der uns liebet, Der uns in unserm Leben unzählige Wohlthaten erwiesen hat, Der uns das Liebste und Beste, was Er hatte, Seinen eingebornen Sohn geschenket hat. Gott unser Vater! Mit kindlichem, festem Vertrauen können wir Ihm immer nahen, in aller Verlegenheit und Noth bei Ihm Hülfe suchen und sicher erwarten.

2. Wir sagen ferner: Der Du bist in den Himmeln. Das heißt nicht, daß Gott unser Vater nicht auch auf Erden zu finden ist; ach, Er ist nicht weit von einem jeden unter uns, in Ihm leben, bewegen wir uns und sind wir. Die Worte: Der Du bist in den Himmeln, deuten darauf hin, daß Gott in den Himmeln vor den seligen Geistern, vor unsern verklärten Brüdern und Schwestern in sichtbarer Herrlichkeit ist; die Worte sagen uns, daß unsers Vaters eigentliche Wohnung der Himmel ist, daß der Himmel unsere eigentliche Heimath ist, daß

unsere Geliebten, indem sie die Erde verließen, in die eigentliche Heimath eingegangen sind. So ist denn der Himmel wo unser Vater den Seinigen Seine Herrlichkeit und Seligkeit mittheilt, der Himmel ist unser Vaterland, unsere wahre Heimath. Himmelwärts soll unser Blick, Herz und Flehen gerichtet seyn.

3. Wir sagen: Unser Vater, und schließen alle die Unsrigen, nahe und ferne, mit ein. Was ich für mich erbitte, das erbitte ich für alle, die in Jesu Christo Gottes Kinder, meine Brüder und Schwestern sind. Sie alle soll und will ich mit herzlicher Bruderliebe umfassen; ihnen allen Gutes erbitten, und Gutes erweisen.

4. Wir sagen: Geheiliget werde Dein Name! Das ist das Erste und das Höchste, wornach wir trachten sollen, Gottes unsers Vaters Namen, das ist, Ihn Selbst, Seine Wesenheit zu heiligen, zu verherrlichen. — Wie wird aber Gottes Name und Wesenheit geheiliget und verherrlichet?

Das geschieht erstens wenn wir und alle Menschen Gott für das erkennen, was Er ist. Gott ist der unendlich Vollkommne, der Ursprung alles Guten und Schönen, der Grund der Fortdauer alles Guten und Schönen, der Inbegriff alles Guten und Schönen — das ist Er von Ewigkeit her durch Sich selbst, und wird es seyn in alle Ewigkeit. — Gott ist die unendliche Liebe für Seine Geschöpfe, Der mit unendlicher Güte allen wohlthut, allen Wohlseyn

mittheilt, sofern sie dessen empfänglich sind, für alle mit Vatergüte sorget; Der uns ewige Seligkeit bei Sich im Himmel bereitet hat, und alles aufbiethet, uns diese Seligkeit geben zu können. Wenn wir nun diese Vollkommenheit und Liebe unsers Vaters im Himmel erkennen, und uns derselben erfreuen, dann heiligen und verherrlichen wir Seinen Namen.

Das geschieht aber auch zweitens, wenn wir in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Ihm wandeln. Darum sagt unser Heiland: „Seyd vollkommen, „wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." *) „Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, daß „sie eure guten Werke sehen, und euern Vater prei„sen, Der im Himmel ist." **)

Begehren und bitten sollen wir, daß Gottes Name geheiliget werde; aber wir sollen auch unserer Seits darnach trachten, daß Gottes Name durch uns wirklich geheiliget und verherrlichet werde. Wollet ihr das? So suchet Gott und Den Er gesandt hat, Jesum Christum immer besser kennen zu lernen; höret fleißig, und beherziget Gottes Wort; gedenket oft Seiner Liebe und Barmherzigkeit, und danket und preiset Ihn. — Verherrlichet Gott durch einen heiligen Wandel; was schändlich, was niederträchtig, was sündlich ist, das meidet; verrichtet eure Arbeiten, Gott zu ehren; euer Reden und Umgang mit Andern beziele Gottes Ehre; und wenn Er euch züchtiget, so

*) Matth. 5, 48. **) Matth. 5, 16.

erkennet demüthig Seine Vaterhand, die da schlägt, um zu heilen, und wohlzuthun. — Wer so Gottes Namen verherrlichet, der sorget zugleich für sein wahres Wohl, für seine innere Ruhe und Zufriedenheit; nichts fördert mehr unsere Glückseligkeit, als Gottes Namen verherrlichen.

5. Wir sagen: Dein Reich komme! — Mit dem Reiche Gottes ist zuerst gemeint die Kirche Jesu Christi, worin wir Gott und Jesum Christum recht erkennen lernen, worin wir göttliche Gnaden und Kräfte erlangen, um einen gotteswürdigen Wandel zu führen, worin wir zu unserm höchsten Ziele geleitet und gefördert werden. Zu diesem Reiche haben wir das Glück zu gehören; o erkennen wir dies große Glück mit Dank! Aber noch gibt es Viele, die nicht dazu gehören. Wir sollen daher verlangen und bitten, daß dieses Gottesreich immer mehr ausgebreitet werde; bitten sollen wir, daß Gott alle Menschen zur Erkenntniß Jesu Christi, zur Genossenschaft Seiner Kirche erleuchten und führen wolle, auf daß Eine Heerde und Ein Hirte Aller sey. Bitten sollen wir den Herrn der Ernte, daß Er tüchtige Arbeiter in Seine Ernte sende, auf daß Früchte gesammelt werden für das ewige Leben.

Wir haben das Glück, zu dem äußern Gottesreiche, zur Kirche Jesu Christi zu gehören. Aber es gibt auch ein inneres Gottesreich. „Das Reich Gottes ist in euch," *) spricht unser Heiland. Dieses

*) Luk. 17, 21.

innere Gottesreich besteht darin, daß wir durch Glauben und Liebe Jesu Christo, als unserm König ergeben und unterworfen sind, daß wir Ihm und Seinem Worte unsere Gedanken, Worte und Werke ganz unterwerfen, und Ihm als unserm Vorgänger und Könige treu anhangen und nachfolgen. — Wir sollen daher verlangen und bitten, daß dieses innere Reich der Gnade zu uns, in uns komme, daß wir und alle Menschen mögen mit Christo in Glauben und Liebe verbunden seyn.

Mit dem Reiche Gottes ist ferner gemeint das Reich der Herrlichkeit im Himmel.

Das ist das Reich, wo aller Kampf, alle Gefahr, alle Leiden ein Ende haben, wo Gott offenbaret die Fülle Seiner Herrlichkeit; wo Gott im Glanze Seiner Herrlichkeit herrschet, und Jesus Christus und alle Seine Heiligen mit Ihm, wo ihnen gegeben wird, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, was in keinem Herzen aufgestiegen ist. — Verlangen und bitten sollen wir, daß dieses Reich Gottes komme, oder daß wir zu diesem Reiche gelangen mögen. Um dieses Reich sollen wir täglich bitten; verlangen und bitten sollen wir, daß Gott uns Alle nach diesem Leben zu Sich in den Himmel aufnehmen, und jener Herrlichkeit theilhaftig machen wolle, die uns Jesus Christus durch Sein Blut erkaufet hat.

6. Wir sagen: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. — Wir

sollen demnach verlangen und begehren, daß Gottes Wille geschehe. Ist nicht ein solches Verlangen billig und recht? Kann Gott, der unendlich Heilige, Weise und Gütige etwas anders als das Beste wollen? — Kann Er in Absicht auf uns Anderes, als das Segenreichste und Heilsamste wollen? — Ja was Gott will und gebiethet, das muß nothwendig für uns gut und heilsam seyn. Was Gott nicht will und verbiethet, das mnß nothwendig für uns böse und verderblich seyn. Auch wenn Er uns mit Leiden und Drangsalen prüfet, so kann Er uns dadurch nicht anders als zum Heile führen wollen, gesetzt auch, daß wir gar nicht einsehen, wie? Deshalb sollen wir unbedingt verlangen und beten: Dein Wille geschehe! —

Bemerket aber wohl, wir sagen nicht wir wollen Deinen Willen thun; sondern wir bitten: Dein Wille geschehe, und drücken dadurch gleichsam aus, daß wir ohne den göttlichen Beistand Gottes Willen nicht thun können, und bitten um Seine Hülfe; wir sagen gleichsam: Da ich selbst schwach bin, Deinen Willen zu erfüllen, so hilf Du mir, daß ich ihn thue.

Da wir zu schwach sind, um die Leiden und Widerwärtigkeit mit völliger Unterwerfung unter Gottes Willen zu ertragen; so sagen wir: Dein Wille geschehe. — Hilf uns, daß wir Deine Prüfungen mit Ergebung annehmen, und mit Geduld getrost ertragen.

Unser Herr lehrt uns bei der dritten Bitte den Zusatz machen: Wie im Himmel, also auch auf Erden; und weiset uns dadurch auf das Bei-

spiel der himmlischen Geister hin. Wie die Engel im Himmel Gottes Willen gerne, fertig und vollkommen vollziehen, so sollen auch wir Gottes Willen gerne, fertig und vollkommen thun. Die Engel sind in Erfüllung des göttlichen Willens glückselig, daran sollen wir erinnert werden und uns versichert halten, daß wir durch Vollziehung des göttlichen Willens werden selig werden.

Da wir nun dies Gebet an jedem Tage des Jahres wiederholen, so sollen wir auch an jedem Tage inne werden, daß Gottes Willen thun, Gottes Willen uns unterwerfen, unser tägliches und einziges Geschäft ist; ja daß Erfüllung des Willens unsers Vaters gleichsam unsere tägliche Speise seyn soll, wie unser Heiland sprach: „Das ist Meine Speise, daß „Ich thue den Willen Dessen, Der Mich gesandt „hat und vollende Sein Werk." *)

7. Wir sagen: Unser tägliches Brod gib uns heute. Hier sollen wir bitten um das tägliche Brod, das heißt um alles, was wir zum Unterhalt des Lebens bedürfen: Nahrung, Kleidung, Obdach, Gesundheit und Kräfte, Gelegenheit den Unterhalt zu erwerben, Abwendung der Gefahren unseren nöthigen Besitz zu verlieren. — Um dies tägliche Brod bitten wir, nicht um Ueberfluß an zeitlichen Gütern, der dem Besitzer oft mehr zum Unglück als zum Heile gereicht. — Wir bitten darum

*) Joh. 4, 34.

für den **heutigen** Tag, ohne ängstliche Sorge für die Zukunft, für die der himmlische Vater schon zum voraus sorget, und in der uns das Nöthige zu Theil werden soll, wie es den gegenwärtigen Tag geschieht. Deshalb sagt unser Herr: „Seyd nicht besorgt für „den morgenden Tag, denn der morgende Tag wird „besorgt seyn für das Seine. Genug, daß ein jeg„licher Tag seine eigene Plage habe." *)

Wir sagen bittend: **Gib** — und sollen uns daran erinnern, daß Gott unser Vater, allein geben kann, und wir nur durch Seine Mittheilung etwas empfangen können. Gott ist ja Schöpfer und Erhalter aller Wesen, Er einziger Spender aller Gaben. Es würde kein Roggenhalm wachsen, es würden unsere Hände erlahmen zur Arbeit, es würde unser Verstand zur Thorheit werden; wo der Vater im Himmel Seine erschaffende und erhaltende Macht zurücknähme, wo Er nicht gäbe. Indem wir Seine Allmacht und freigebige Güte erkennen, flehen wir: Gib! — Wir sagen wiederum: Gib uns, und wollen damit unsere Nächsten einschließen, wollen erbitten, daß auch ihnen des Vaters Gaben zufließen mögen, und sind bereit unsern Brüdern und Schwestern zur Beschaffung des täglichen Brodes behülflich zu seyn.

8. Wir sagen: **Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schul-**

---

*) Matth. 6, 34.

digern. Nachdem uns unser Heiland in den drei ersten Bitten verlangen gelehrt nach den höchsten Gütern; in der vierten, nach den Bedürfnissen des irdischen Lebens; so heißt Er uns hier, in der fünften Bitte, verlangen nach Befreiung von dem größten Uebel das uns hienieden befallen kann. Dies größte Uebel ist die Sünde; und wer aus uns ist frei von Sünde? Der heilige Apostel Johannes spricht in unser aller Namen: „Sagen wir, wir haben keine „Sünde; so betrügen wir uns selbst, und die Wahr„heit ist nicht in uns." *) — Ja, wenn wir redlich seyen wollen, so müssen wir es gestehen, wir haben Sünde. Wir haben Sünden der Vergangenheit; vielleicht große, schwere Sünden. Gesetzt, sie seyn uns erlassen, weil wir aufrichtig uns bekehrten und im heiligen Sakramente Lossprechung erhielten; haben wir sie denn durch eifrige Buße in ihren Folgen gänzlich dermaßen getilget, daß uns nichts Sündliches und Strafbares davon anklebt? —

„Meine Sünde schwebt mir immerdar vor Au„gen! Wasche mich immer mehr von meiner Unge„rechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde, **) so betete der heilige Büßer, von dem Gott die Sünde hinweggenommen. Hätten wir solches ihm nicht wohl nachzusprechen? — Wir haben tägliche Sünden; denn schwerlich vergeht wohl ein Tag, wo wir nicht durch Gott mißfällige Gedanken, Worte, Werke, oder durch

*) 1. Joh. 1, 7. **) Ps. 50.

Nachlässigkeit und Versäumung der schuldigen guten Werke uns versündigten. O gehen wir nur am Schlusse Eines Tages mit uns ernstlich zu Gerichte, und wir werden es inne, daß unser Denken, Reden und Thun oftmals von der geraden Schnur der göttlichen Gebote abwich. — Wir haben also Sünde, wir haben tägliche Sünde vor Gott dem Allheiligen, dem Allgerechten. Wir sind täglich Schuldner vor Gott, und häufen täglich unsere Schulden vor Ihm. Darum heißt uns unser Heiland, Der unsere Schwachheit und Sündhaftigkeit wohl kannte, täglich zum Vater beten: Vergib uns unsere Schulden. Wir sollen diese Bitte mit Demuth und Vertrauen auf die Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters vortragen, und gewiß Vergebung erwarten. Der heilige Apostel Johannes spricht darüber so: „Bekennen wir unsere „Sünden, so ist Gott treu und gerecht, daß Er uns „unsere Sünden vergibt, uns von aller Ungerechtig„keit reiniget." *) Sicher und gewiß dürfen wir Vergebung unserer Sünden erwarten, es muß aber auch von uns die Bedingung erfüllet werden, daß wir unsern Beleidigern vergeben; darum sollen wir nach der Lehre unsers Herrn hinzufügen: Wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Da merket wohl, meine Geliebten, daß wir sagen: Vergib wie wir vergeben. Wenn wir also vergeben, so wird uns auch vergeben; und umgekehrt,

*) 1. Joh. 1, 9.

wenn wir nicht vergeben, so wird uns auch nicht vergeben. Diese Wahrheit war unserm Heiland so wichtig für uns, daß Er diese fünfte Bitte noch besonders mit folgenden Worten erklärt: „Wenn ihr den „Menschen ihre Vergehungen vergebet, so wird auch „euer himmlischer Vater eure Vergehungen euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, „so wird auch euer himmlischer Vater eure Vergehungen nicht vergeben." *) — Wehe uns also, wenn wir Haß und Rachsucht gegen den Beleidiger im Herzen hegend, diese fünfte Bitte aussprächen; dann sagten wir gleichsam: Vergib Du mir nicht, wie ich nicht vergebe; strafe Du mich, wie ich an meinem Nächsten Rache üben will. — Gott wolle uns behüten! Nein meine Lieben, schaffet, ehe ihr betet, jede feindselige, lieblose Gesinnung aus euerm Herzen weg, vergebet von Herzen jede Beleidigung, jede Kränkung; schließet vielmehr den Beleidiger namentlich in diese Bitte mit ein, und saget: Vergib ihm, vergib mir unsere Sünden. Und das sollen wir alle Tage thun, sollen also keinen Tag in Unversöhnlichkeit zubringen, sollen, wie der Apostel sagt, die Sonne nicht untergehen lassen über unserm Zorn. — O üben wir uns immer liebevoll, mitleidig und schonend mit unserm Nächsten umzugehen. Je mehr wir vergeben, und tragen, desto mehr Vergebung und Nachsicht wird uns Gott angedeihen lassen.

*) Matth. 6, 14. 15.

So wie wir bitten, von den begangenen Sünden und ihrer Schuld befreiet zu werden, so müssen wir auch bitten vor neuen Sünden und Rückfällen in die vorigen Sünden bewahrt zu werden.

9. Darum lehrt uns unser Heiland beten: Und führe uns nicht in Versuchung. Damit wollen wir nicht sagen, als wenn Gott Selbst uns zur Sünde versuchte; denn wir wissen wohl, was die Schrift sagt: „So wie Gott nicht zum Bösen versucht werden kann, so versucht Er auch niemand „dazu." *) — Wir wissen aber auch, daß wir häufig zur Sünde versucht werden; bald durch die in uns wohnende böse Lust; bald durch die Reden und Beispiele, durch die Reitze und Verführungen der Welt; bald durch denjenigen, „der wie ein brüllender „Löwe umhergehet, und suchet, wen er verschlinge." **) Wir wissen wohl, wie schwach wir sind, um stets die Versuchungen zu überwinden, und wie oft wir denselben unterlegen haben. Darum sollen wir täglich zu Gott unserm Vater beten: Vater, behüte uns vor heftigen Versuchungen, stärke uns in der Versuchung, hilf uns zum Siege über die Versuchung. — Weil aber Gott will, wir sollen durch die Versuchung belehret, geprüfet, bewähret, und des Lohnes der Ewigkeit werth gemacht werden; weil Gott will, wir sollen zu Seiner Absicht auch mit unsern Kräften mitwirken, so müssen wir es an die-

---

*) Jakob. 1, 14. **) 1. Pet. 5, 8.

ser unserer Mitwirkung nicht fehlen lassen. Deshalb müssen wir uns hüten, daß wir uns nicht selbst Versuchungen vermessentlich herbeiziehen; müssen meiden und fliehen die Gelegenheiten und Gefahren, wo unser Herz wahrscheinlich zur Sünde würde verleitet werden; müssen wachen über unsere Gedanken, über unsere äußern Sinne, über unsere Zunge; müssen abtödten unsere bösen Lüste, die so leicht sich erheben, und uns zur Sünde treiben. Wir müssen der Versuchung, wenn sie wirklich da ist, sofort und standhaft widerstehen, im Vertrauen auf Denjenigen Der uns zur Seite steht, und uns nicht fallen läßt wenn wir uns an Ihn halten, Der uns mit innerm Beifall lohnet wenn wir tapfer kämpfen, Der den Siegeskranz uns ertheilt wenn wir siegen. Sagt Er doch ausdrücklich: „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben, aber vertrauet, Ich habe die Welt „überwunden." *) — Sey getreu bis in den Tod, „und Ich will dir die Krone des Lebens geben." **)

10. Wir sagen zuletzt: Sondern erlöse uns von dem Uebel. Von was für einem Uebel sollen wir bitten erlöset zu werden? Das wird nicht gesagt. Wir Menschen wissen auch von vielen Dingen nicht, ob sie wahrhaft übel oder nicht vielleicht gut sind; wir halten manche Dinge für gut, und sie sind böse, gereichen uns zum Bösen; und umgekehrt, manche halten wir für übel und böse, und

*) Joh. 16, 33. **) Offenb. 2, 10.

sie gereichen zum Guten. Gereichten nicht die großen Drangsale dem Job zum Guten? Reichthum, Macht und Ansehen, stürzten sie nicht den Haman ins tiefste Verderben? — Da wir nun nicht wissen, was uns wahrhaft übel ist, Gott aber dies weiß, so wenden wir uns mit demüthigem Vertrauen an unsern Vater und bitten: Vater, erlöse uns von dem Uebel. Nimm von uns weg, was uns zum Bösen gereicht, und was uns selbst nicht als solches erscheint. Du kennest und weißt alles, darum vertrauen wir Dir, und geben uns Dir hin, und rufen nur: Erlöse uns von dem Uebel!

11. Das Gebet schließt mit dem fremden Worte Amen, welches so viel heißt, als: Es geschehe, laß es geschehen! Wir nehmen darin gleichsam alle vorgetragenen Bitten zusammen und sagen damit: Laß o Vater das, worum wir Dich bitten geschehen; erhöre Du unsere Bitten, Du kannst alle unsere Bitten und Bedürfnisse gewähren, thue es auch, wir flehen noch einmal darum.

Nehmet auch ihr, meine Geliebten, beim Schlusse unserer heutigen Betrachtung noch einmal die erklärten Bitten zusammen: In den drei ersten Bitten sind die höchsten, ewigen Güter enthalten, um die wir am ersten und am meisten zu bitten und uns zu bewerben haben; in der vierten Bitte flehen wir bescheiden und demüthig um den Unterhalt des sterblichen Lebens; in der fünften verlangen wir Befreiung von dem einzig größten Uebel, von der Sünde, und

versprechen Versöhnlichkeit und Liebe gegen unsern Nächsten; in der sechsten Bitte flehen wir um Stärkung gegen den Rückfall in die Sünde; in der siebenten ergeben wir uns getrost in Gottes mächtige Obhut, Der allein alles wahre Uebel von uns abwenden und uns davor schützen kann. — Ihr werdet nun in diesem Jahre das Gebet des Herrn oftmals beten; o betet es jedes Mal mit kindlichem Vertrauen, mit herzlichem Verlangen; suchet euch Gott unserm himmlischen Vater mit immer mehr Glauben, Vertrauen und Liebe anzuschließen, dann wird Er euch trösten, segnen, helfen, beruhigen und erfreuen in Zeit und Ewigkeit. Sein Segen sey über euch. Amen.

X.

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn. (Drei Könige.)

Sie fielen nieder und beteten Es an. Matth. 2, 11.

Nicht lange nach Seiner Geburt ward der Heiland der Welt auch von Heiden angebetet. Nach dem heutigen Evangelium kamen Weise aus Morgenland, durch eine besondere Erscheinung geweckt, nach Jerusalem, den neugebornen Judenkönig suchend, Den sie in Bethlehem endlich fanden. — Beherzigen wir, meine Geliebten, dieses Verfahren der morgenländischen Weisen, und betrachten wir, 1) was sie suchten, 2) wie sie suchten; 3) was sie fanden; damit auch wir suchen und finden das höchste Gut! — Wir sind blind ohne Deine Erleuchtung, wir sind schwach ohne Deine Kraft, Du unser Heiland und Erlöser; darum flehen wir zu Dir, erleuchte uns Du, erwecke, stärke und hilf uns Du, auf daß wir Dich recht suchen, Dich finden, Dich ewig besitzen mögen!

Was suchten Morgenlands Weise?

1. Weise heißen die Fremden, die aus Morgenland kamen, und damit werden bezeichnet hochan=

gesehene Männer, welche menschliche und göttliche Dinge, so wie uralte Ueberlieferungen erforschten, insonderheit die Erscheinung und den Lauf der Gestirne beobachteten. Wohl mochten diese Männer mit ihrer natürlichen Vernunft nach Erkenntniß beseligender Wahrheit getrachtet haben, doch mochte ihr Forschen nicht mit erwünschtem Erfolge begleitet werden. Denn es ist die menschliche, sich selbst überlassene Vernunft nicht im Stande, jene Wahrheit zu erkennen, die dem Herzen volle Ruhe und Frieden gibt. Gleichwohl ist ein solches redliches Forschen der Wahrheit nicht unnütz, denn es lehrt den Menschen sein Unvermögen kennen, es erweckt Verlangen und Sehnsucht nach höherer Erleuchtung und Hülfe. Und dieses Verlangen und Sehnen nach Erleuchtung, das freilich auch schon Gottes Werk ist, läßt Gott nicht unbefriedigt. Er erleuchtet innerlich, ordnet und füget äußere Umstände, treibt an und führet, Licht und Hülfe zu suchen wo sie allein zu finden ist, bei Jesus Christus, Der da erleuchtet jeglichen Menschen kommend in die Welt. —

So die Weisen Morgenlandes. Gott hatte sie innerlich erwecket, Gott hatte sie gerufen und geführt durch einen Wunderstern, von dem schon vor Alters geweissaget war: „Es wird ein Stern aus Jakob „aufgehen, und ein Zepter herkommen aus Israel.“ *) Sie, folgsam dem göttlichen Rufe, suchen, und was suchen sie? Sie suchen den König der Juden.

*) 4. Mos. 24, 17.

Wo ist, fragen sie, der neugeborne König der Juden? Sie suchen Denjenigen, Der Juden und Heiden seit Jahrtausenden verheißen war; Der von Juden und Heiden seit Jahrtausenden erwartet wurde; Dessen Name seyn soll: „Wunderbar, Rathgeber, „Gott, Starker, Vater der künftigen Welt, Friedefürst;" *) — Der die Augen der Blinden aufthuen, und die Ohren der Tauben öffnen, und die Zunge der Stummen lösen soll; **) Der gegeben werden soll zum Lichte der Heiden, und zum Heile den Völkern bis zum Ende der Erde; ***) Denjenigen, ohne Den kein Heil, keine Erlösung von Sünde und Elend, durch Den wir alle empfangen Gnade um Gnade. ****) — Ach eitel ist es ja, meine Geliebten, Wahrheit und Heil anderswo zu suchen, als bei Jesus Christus, denn Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; Er verheißet und gibt Ruhe und Erquickung allen, die da mühselig und beladen sind. Nach solcher Wahrheit, nach solchem Heile schmachteten Morgenlands Weise; sie suchten es bei Jesus Christus, sie suchten Jesum Christum.

2. Was uns angeht, so frage ich: Suchen auch wir Jesum Christum? — Saget nur nicht: Wir haben Ihn schon! — Ja wohl ist Jesus Christus in unserer Mitte, ja wohl kehrt Er in der heiligen Kommunion als Gottesmensch bei uns ein, und blei-

*) Is. 9, 6. **) Is. 35, 4. ***) Is. 49. ****) Joh. 1.

bet in uns. — Aber hat unser Herz Ihn aufgenommen? Besitzt unser Herz Ihn? — Drei und dreißig Jahre wandelte Jesus Christus in Judäa, wie Wenige nahmen Ihn auf in Ihr Herz, wie Wenige glaubten an Ihn, gaben Ihm sich hin, hingen mit Vertrauen und Liebe Ihm an. — Nur wenn wir in Glauben und Liebe uns Ihm hingeben, nur dann haben wir Ihn im Herzen. Das sagt klar der Apostel, wenn er für die Epheser mit gebogenen Knieen flehet, „daß Christus durch den Glauben in ihren „Herzen wohnen, und sie eingewurzelt und gegründet seyn mögen in der Liebe Jesu Christi." *)

Solcher Weise haben wohl viele Christen den Herrn noch nicht aufgenommen, Viele haben Jesum Christum noch nicht gefunden. Schlimm ist es, Ihn nicht besitzen; aber viel schlimmer ist es, Ihn nicht suchen. Und eben ans Suchen sind Viele noch nicht gekommen. Warum? Sie suchen was Anderes; sie suchen Zeitliches, Vergängliches; die Einen Ehre und Ansehen vor den Menschen; die Andern Geld und Reichthum; die Dritten Vergnügen und Wohlleben. Darum sind sie gleichgültig gegen Jesus Christus, und kümmern sich nicht um Ihn. — O möchten wir Ihn einmal suchen! Vielleicht reget sich in Einem oder Anderm der Entschluß, Jesum Christum zu suchen. — So fragt sich: Wie sollen wir suchen? —

*) Ephes. 3, 17.

Wie suchten Morgenlands Weise?

3. Wenn Ahndung großer, ewiger Wahrheit das Herz bewegt, da wird der feste Entschluß, da wird ein Ernst der Gesinnung geboren: Ich will suchen, will alles aufbiethen, alles aufopfern und daran setzen, bis ich finde, was ich suche. — So Morgenlands Weise. Sie suchen mit Ernst, der sie alles überwinden macht. Sie wollen suchen, sie wollen finden den neugebornen Judenkönig, das Heil der Völker, ihr Heil für Zeit und Ewigkeit. — Sie müssen reisen, in ein weit entlegenes Land reisen. Sie müssen ihr Vaterland, ihre Familie, ihre Freunde verlassen. Vielfältig mochten sie zu kämpfen haben mit den Bitten und Thränen ihrer Angehörigen, die sie nicht entlassen wollten; mit dem Spott und Hohn gelehrter Weltweisen, die sie der Schwärmerei und Selbsttäuschung ziehen. Sollte in Juda, in Mitte des abergläubischen, jedem Lichte vernünftiger Aufklärung widerstrebenden Volkes, das Licht der Vernunft aufgegangen, und die Wahrheit einzig zu finden seyn? Tragen wir doch das Licht und die Wahrheit in uns selbst; wie thöricht es in der Ferne suchen, da wir es in uns selbst haben? — Die Weisen gehen. Eine weite, beschwerliche Reise in ein entferntes Land, zu ungünstiger Jahreszeit, welche Hindernisse und Gefahren drohen ihnen von allen Seiten! Aber sie haben Muth und Kraft allen Hindernissen und Gefahren Trotz zu bieten; denn es durstete ihr Herz nach dem höchsten Gute. Und Gott hatte sie erleuchtet,

Gott hatte sie erwecket. Das wußten sie mit Zuversicht.

Mit dieser Zuversicht kamen sie nach der Hauptstadt des jüdischen Landes, und fragten nicht: Ist der Judenkönig geboren? sondern: Wo ist der neugeborne Judenkönig? Nicht irre ward ihre Zuversicht, als sie Ihn in Jerusalem nicht fanden, als sie den Hof, als sie die Priesterschaft und das Volk auf ihre Nachfrage in höchste Verwirrung gerathen sahen. Welche Zweifel hätten in ihnen aufsteigen und ihnen ihren Glauben verdächtig machen können! — Haben wir uns nicht etwa getäuscht? Ist es wenigstens nicht itzt der Klugheit angemessen, wieder heim zu kehren? So hätten sie denken können. Aber das thaten sie nicht. Warum nicht? Es war Gott, Der sie gerufen hatte. Wer Gottes Stimme gläubig folgt, der wird nicht zu Schanden, dem mehrt Gott, sowohl durch innere Gnade, als auch durch äußere Fügung die Zuversicht, daß er mit mehr Muth dem verlangten Gute nachstrebt. Wie tröstlich sehen wir das bei den suchenden Weisen! In Jerusalem muß die Priesterschaft ihnen aus Gottes Propheten den Ort namentlich angeben, und selbst der arglistige Herodes muß das veranlassen. Er versammelt die Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes, sie befragend über den Geburtsort des Heilandes. Sie sind mit der Antwort fertig: Zu Bethlehem im Lande Juda muß Er geboren werden, denn so steht geschrieben bei dem Propheten: „Und du Bethlehem Juda, bist

„nicht die kleinste unter den Häuptern in Juda; denn „aus dir soll kommen der Fürst, welcher mein Volk „Israel regieren wird." — Noch mehr; sie verlassen Jerusalem, und Gottes Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, steht wieder als treuer Wegweiser vor ihnen. Er bewegt sich, sie folgen, bis er steht über dem Ort, wo der Judenkönig war. Sie finden, was sie suchen, denn sie suchten mit Ernst und Zuversicht.

4. Wie Morgenlandes Weise suchten, so müssen auch wir suchen. Wir müssen mit Ernst suchen. Es ist was Großes, das wir suchen, und es erfordert unsern ganzen Ernst. In Jesu Christo, Den wir suchen, „sind alle Schätze der Weisheit und Er„kenntniß verborgen." *) Bei Ihm ist Erlösung von Sünde, und von allem Elende, bei Ihm ist Ruhe und Friede der Seele, bei Ihm ewiges Leben, ewige Wonne, die kein Auge sah, kein Ohr hörte, kein Herz empfand. Er ist gekommen, „daß wir das „Leben haben, und in Fülle haben." **) Er will: „daß die Seinigen mit Ihm seyn, wo Er ist, daß „sie sehen die ewige Herrlichkeit, die Er bei dem „Vater hat." ***)

Es ist was überaus Großes, was wir suchen, es bedarf alles Ernstes im Suchen. So lange wir etwas Irdisches, Vergängliches mit größerem oder gleichem Eifer suchen, so gelingt es nicht, Jesum

---

*) Kol. 2, 3. **) Joh. 10. ***) Joh. 17.

Christum zu finden. Er will vor allem, über alles gesuchet seyn. Er spricht ausdrücklich: „Wer Vater „oder Mutter mehr liebet als Mich, ist Meiner nicht „werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebet als „Mich, ist Meiner nicht werth; und wer sein Kreuz „nicht auf sich nimmt, und Mir nachfolget, ist Mei= „ner nicht werth." *) Was sollen diese Worte? Wir sollen den größten und süßesten Freuden und Gü= tern des Lebens zu entsagen, wir sollen den größten Leiden uns zu unterziehen bereit seyn, wenn wir an Christo und Seinem Heile Theil haben wollen. — Wenn wir auch, wie die Gläubigen der ersten Zeit, nicht leicht in den Fall kommen, Vater und Mutter, Bruder und Schwester zu verlassen, so muß doch man= chen Dingen wirklich entsagt werden, um Christum zu gewinnen. Es muß entsagt werden der Ruhm= sucht, der Geldgier, der Wollust und dergleichen; man= ches muß entbehrt, manches geopfert, manches er= tragen und geduldet werden; es muß der Spott der Nichtsuchenden, es muß die Geringschätzung in den Augen einer selbstklugen Welt, und mancherlei scharfe Beurtheilung und Verfolgung der Feinde des Kreu= zes Christi besiegt werden, wofern wir Christus fin= den und besitzen wollen. Wie sagt der Apostel? „Was „mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für „Schaden geachtet. Ja ich achte alles für Schaden, „wegen der höhern Erkenntniß Christi Jesu, meines

*) Matth. 10, 37. 38.

„Herrn, für Den ich alles dahin gegeben habe, und es „für Unrath achte, auf daß ich Christum gewinne."*)

Mit Ernst muß gesucht werden, mit einem Ernst, der alles opfert, alles besiegt, um mit Jesu Christo in innige Gemeinschaft zu treten.

5. Wie Morgenlands Weise suchten, so müssen auch wir suchen. Wir müssen mit Zuversicht suchen. Wenn wir auch Hindernissen und Beschwerden begegnen, wir müssen nicht ermüden; wenn wir auch bisher noch nicht fanden, so müssen wir muthig fortsuchen, fest vertrauend, daß Er uns nicht zu Schanden werden lasse. Sehen wirs doch an den Weisen, wie der Herr sie innerlich unterstützt mit Seiner Gnade, wie Er ihnen äusserlich zu Hülfe kommt, und ihre Tritte leitet und sichert. Er wird auch uns hülfreiche Hand reichen. Sagt Ers doch: „Wer zu „Mir kommt, den will Ich nicht hinaus stoßen."**) Er Selbst ist der Weg, der da führet zur Wahrheit und zum Leben. O glauben wir Ihm, folgen wir Ihm! Er Selbst versichert uns: „Wer suchet, „der findet — Suchet, so werdet ihr finden." ***)

Wenn ich nun sage: Suchet so werdet ihr finden, so meine ich nicht solche, welche noch immer einzig das Irdische und Vergängliche suchend hierin ihr höchstes Ziel und ihre Glückseligkeit setzen, welche gleichgültig gegen Jesus Christus noch nicht angefangen haben, Ihn zu suchen.

---

*) Philip. 3, 8. **) Joh. 6, 37. ***) Matth. 7, 8.

Ich meine itzt solche, die einiger Maßen einsehen die Eitelkeit der Welt, die Unzulänglichkeit aller vergänglichen Dinge, um ihr Herz zu befriedigen, und die Nothwendigkeit von etwas Höherem für ihren unsterblichen Geist; solche meine ich, die nach Christus verlangen, nach Seiner Erleuchtung, nach Seiner Stärkung und Tröstung, die zwar ihr Herz gereiniget haben von gröbern Befleckungen, aber doch noch so unrein und sündhaft sich finden; die wohl Lust haben Jesu anzuhangen und treu nachzufolgen, aber sich zu schwach fühlen, um allem zu entsagen, und sich Ihm allein zu ergeben; die da muthlos zagen ob der Höhe, die ihnen gezeigt wird, und die sie anstreben sollen; die wohl Christo dienen wollen, aber den Dienst der Welt ganz aufzugeben sich nicht entschließen mögen. — Euch sage ich: Höret die Stimme des Herrn, die euch rufet, folget ihr voll Zuversicht. Er leihet euch Kraft und Stärke, Er lohnet eure wenige Treue mit der süßen Tröstung Seiner Heimsuchung; Er zeiget und ebnet euch die Wege. Merket auf und suchet. Wachet und betet, opfert und überwindet, leidet und traget; werdet nicht müde im Suchen, so wird Er an euch erfüllen Seine Verheissung: Ihr werdet finden. — Was?

Was fanden Morgenlands Weise?

6. Sie fanden das Kindlein mit Maria Seiner Mutter. — In zwei Worten das höchste Gut ausgesprochen. Sie fanden das Kindlein. Wer

mit solchem Ernste, mit solcher Zuversicht, Treue und Beharrlichkeit suchet, der ist werth zu finden, dem offenbart Sich Gott wunderbar und herrlich, daß er erkenne und inne werde, was er empfängt und besitzt. Sie fanden das Kindlein, und sie wissen, was unter des Kindes Hülle verborgen ist; sie wissen, es ist ihr Herr und ihr Gott, ihr Schöpfer und Erhalter, ihr Erlöser und ihr Seligmacher. Sie fallen nieder und beten Es an. Sie fühlen ihre Niedrigkeit vor der höchsten Majestät, sie fühlen ihre Ohnmacht und Dürftigkeit vor dem Herrn der Herrlichkeit. Ihr Mund verstummt, und ihr Herz zerschmilzt im Wonnegefühl der göttlichen Liebe. Die Liebe drängt zu geben der Liebe. Sie thun ihre Schätze auf und reichen Geschenke. Sie sind Könige,*) aber da war der König der Könige. — Sie geben Gold Ihm als dem Könige. Sie sind Geschöpfe, aber da war ihr Schöpfer und ihr Gott. — Sie opfern Ihm Weihrauch. Sie sind sterbliche Menschen, auch das Kindlein Mariens war ein sterblicher Mensch, Der sterben, in die Gruft gelegt werden, aber herrlich wieder auferstehen sollte. — Sie brachten Ihm Myrrhen.

So brachten sie Ihm äussere Gaben; aber sie brachten Ihm auch sich selbst, ihr ganzes Wesen zum Opfer. Ihm bestimmten sie ihren Leib, der mit allen seinen Gliedern, Sinnen und Fähigkeiten Sei-

---

*) Sie werden im prophetischen Psalme als Könige bezeichnet. Ps. 71, 10.

nem Dienste gewidmet seyn sollte. Ihm bestimmten sie ihren Geist und ihr Herz, um Ihn immer besser zu erkennen, Ihn vollkommner zu lieben. — Sich selbst mit allem, was sie waren und hatten, gaben sie hin zu einem unwiderruflichen Opfer der Anbetung und der Liebe.

Wer so sich Jesu Christo hingibt, der findet in Ihm alles, was sein Herz begehret, der findet Ruhe, Frieden, Trost, Freude, Muth und Kraft. Er kann mit Wahrheit sagen: „Der Herr ist mein Hirte, mir „wird nichts mangeln; Er weidet mich auf grüner „Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er er„quicket meine Seele, Er leitet mich auf rechter Bahn „um Seines Namens willen. Und wenn ich auch „wandelte im Schatten des Todes, so fürchte ich „kein Uebel; denn Dein Stecken und Stab trösten „mich. Deine Barmherzigkeit wird mir folgen mein „Lebenlang." *) — Nahet seine letzte Stunde, da er diese Welt verlassen soll, so kommt Jesus Christus, ihn einzuführen in die Stätte, die Er ihm bereitet hat, auf daß er ewig selig sey in Gott durch Jesum Christum unsern Herrn.

7. Das ist es, meine Lieben, was die Weisen Morgenlands fanden in Jesu Christo. Das ist es, was jeder fand, der Ihn suchte mit Ernst und Zuversicht, mit Treue und Beharrlichkeit: Nikodemus und Magdalena, Paulus und Augustinus.

---

*) Psalm 22.

Das ist es was auch itzt noch finden, die Ihn mit Ernst und Zuversicht suchen.

Wem es Gott bescheidet, manchmal am Sterbebette Seiner treuen Diener zu stehen, dem wird es ein oder ander Mal sichtbar, wie diese treuen Diener, die Jesum Christum mit Ernst und Zuversicht im Leben suchten und fanden, Ihn in der letzten Stunde mit Vorgeschmack der ewigen Wonne umfassen. Mir ward es noch vor kurzem sichtbar. Warum soll ichs verschweigen? Warum euch, meine Lieben, ein Wort verhalten, das euch Trost und Ermunterung, das euch Freudigkeit des Glaubens und Kraft des ewigen Lebens geben kann? Warum soll ich nicht sagen was meine Augen sahen, was meine Ohren hörten? Warum soll ich nicht kund thun des Herrn Gnade und Erbarmung? *) Es sind noch nicht fünf Wochen, als ich durch besondere Fügung an das Sterbebette eines treuen Gottesdieners beschieden ward. In die siebzig Jahre hatte er auf Erden gelebt. Frühe hatte er angefangen, Jesum Christum zu suchen, und indem er ernstlich und mit treuer Zuversicht suchte, ward ihm Jesus Christus immermehr offenbart, Der ihm größere Gnaden bereitete. Geboren und lebend außerhalb der wahren katholischen Kirche, entbehrte er der Heilsmittel, welche Jesus Christus dieser anvertrauet hat. Anschauend diese Kirche, die nach des Stifters Verheissung, seit

---

*) Die Predigt ward gehalten im Jahre 1820.

achtzehn Jahrhunderten auf dem Felsen stehend den Angriffen der Hölle Trotz biethet, in welcher am Strahle göttlicher Liebe die Ambrosius, die Augustinus, die heiligen Einsiedler in der Wüste, die Leone, die Franciscus, die Borromäen zu Früchten für den Garten Gottes reiften, ahndete er deren göttliche Stiftung, und Erhaltung. Er forschte sieben Jahre, nach täglicher Anrufung des Geistes der Wahrheit, und gewann endlich die lebendige Ueberzeugung: „Da ist „das Haus Gottes, da ist die Gemeinde des Herrn, „bei der Er zu bleiben verheissen bis an der Welt „Ende, der Er Seinen und des Vaters Geist ge„sandt, daß Er sie in alle Wahrheit leite und bei „ihr bleibe ewiglich, der Er Seine Heilsmittel zu „bewahren und zu spenden auftrug.“ Nach vielfältigem Kampf, nicht ohne große Opfer mancher Art, trat er ein in die Heerde Jesu Christi. Nun fand er Ruhe und Frieden des Herzens, wie es Sterblichen hinieden vergönnet ist; nun waren aber auch seine herrlichen Gaben gewidmet der Verherrlichung des Vaters in dem Sohne durch den heiligen Geist; nun predigte er Jesum Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit, er predigte in unsterblichen Schriften; nun weihete er seine Liebe, seine Milde, seine Freundlichkeit, seine Großmuth allen die ihm nahe waren, in liebenswürdiger Einfalt und lauterer Demuth. Es nahete seine letzte Stunde. Eine ernste, fünftägige Krankheit, die, obwohl mitunter schmerzhaft, doch

doch dem Leidenden den vollen Gebrauch seiner Geisteskräfte nicht hinderte, diente zur Prüfung und Läuterung seines Glaubens, seiner Geduld und Ergebung, und gab Anlaß seinen Glauben, seine heilige Sehnsucht und Liebe zu Gott in Jesu Christo, so wie seine fromme Sorgfalt für die Seinigen auszusprechen. Wie der Heiland ihn oft im Leben Seiner Heimsuchung im Mahle der Liebe gewürdiget hatte, so kam Er auch zu ihm in der letzten Wegzehrung, die er mit der innigsten Andacht empfing. Mit dem Ueberwinder des Todes, mit Ihm, Der da ist die Auferstehung und das Leben, vereint, in Ihm lebend, nach Seiner Anschauung sich sehnend sprach er das letzte Wort: Gelobet sey Jesus Christus! Mit diesem Worte sank sein Haupt auf die Seite, und nach einigen leisen Athemzügen verschied er. *) —

Suchet, meine Geliebten Jesum Christum, suchet Ihn mit Ernst und Zuversicht, auf daß ihr Ihn findet in Zeit und Ewigkeit. Amen.

---

*) Friedrich Leopold Graf zu Stolberg geboren den 7ten November 1750, katholisch geworden im Jahre 1800 zu Münster, gestorben den 5ten December 1819 auf dem adlichen Gute Sondermühlen im Osnabrückischen, begraben auf dem Kirchhof zu Stockämpen bei Halle im Ravensbergischen.

XI.

Auf den ersten Sonntag nach Dreikönig.

Er war ihnen unterthan. Luk. 2, 51.

So viel Schönes und Lehrreiches das heutige Evangelium frommer Betrachtung auch darbiethet, so möchte ich doch heute eure Aufmerksamkeit nur auf das Wort richten, das ich zu meinem Vorspruch wählte. Einen Strahl göttlicher Weisheit ließ der Sohn Gottes die Meister in Israel erblicken, als Er zwölfjährig im Hause Seines Vaters ihnen zuhörte und Fragen an sie that. Eine Andeutung Seiner höhern Natur gab Er den sorgsamen Eltern in den Worten: Wußtet ihr nicht, daß Ich seyn muß in dem, was Meines Vaters ist? Von Demselbigen nun, Der da göttlichen Wesens war, sagt der Evangelist, Er war Seinen Eltern unterthan. Dieses Wort möchte ich euch zur Betrachtung vorlegen; ich möchte euch die Wichtigkeit und Heiligkeit von Pflichten zeigen, die uns allen noch obliegen oder obgelegen haben; deren Erfüllung mit unserer irdischen Wohlfahrt und mit unserem ewigen Heile in der engsten Verbindung stehet; ich möchte euch zeigen die

Wichtigkeit und Heiligkeit der Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern. O daß es zu Gottes Ehre und euerm Heile gereichte!

1. Es gehört eben nicht viel Nachdenken und Geistesbildung dazu, um einzusehen, daß Kinder ihren Eltern Hochachtung, Liebe und Gehorsam schuldig sind. Die Eltern sind es ja, denen die Kinder nächst Gott Leben, Erhaltung und Erziehung verdanken. Es liegt in der Natur der Sache, daß wir denjenigen Hochachtung und Unterwerfung zollen, die uns Rath, Führung und Leitung angedeihen lassen. Unser eigenes Herz treibet uns, dem Wohlthäter dankbar zu seyn, und welche erzeigen uns mehr Wohlthaten, welche erweisen uns eine treuere, thätigere Liebe als die Eltern? und unser Herz sollte ihnen nicht dankbar und ergeben seyn? Wer nicht ganz roh und verkommen ist, der wird in seinem Innern empört wenn er Kinder sieht, die ihre Eltern schmähen, kränken, mißhandeln. Diese Pflichten sind dem Menschenherzen so tief eingegraben, daß sie auch von Heiden, die keine göttliche Belehrung darüber hatten, anerkannt wurden.

2. Doch lehrt es leider die Geschichte und Erfahrung, daß diese Pflichten von den Kindern manchmal hintan gesetzt werden. Damit dieses nicht von uns geschehe, erwägen wir ernstlich, mit welchem Nachdruck uns die Religion die kindlichen Pflichten ans Herz legt. So wie Gott den engsten Verein zwischen den Menschen beim ersten Menschenpaar für

alle künftige Zeiten stiftete und heiligte, so bestellte Er Eltern über ihre Kinder gleichsam als Seine sichtbaren Stellvertreter. Darum pflanzte Er in des Vaters und der Mutter Brust diese unauslöschliche, diese hingebende Liebe, die schon in der Mutter Herzen schlägt, ehe denn das Kind das Licht der Welt erblickt. Ein Bild der ewigen Liebe, mit welcher Er, der Vater über alles was Vater heißt, uns liebet. Durch sie, durch die Eltern theilt Gott dem jungen Menschen zuerst Seine Liebe mit, ihnen vertraut der Herr aller Wesen sie an, sie sollen für die Kinder sorgen; sie sollen gleichsam Seine Mithelfer seyn, auf daß sie zu ihrer Bestimmung gelangen. Es ist, als ob Gott bei der Geburt eines Kindes den Eltern sagte: „Siehe, das ist Mein Geschöpf; nach „Meinem Ebenbilde schuf Ich es, es hat eine un„sterbliche Seele, Mein Wunsch und Wille ist es, „es soll ewig selig werden. Darum gab Ich auch „für dasselbe Meinen Eingebornen, daß es durch „Ihn zum Erbe des Himmels gefördert werde. Euch „vertraue Ich es an, auf daß ihr, so viel ihr kön„net, dazu beitraget. Sehet wie schwach und hülf„los es da liegt, es bedarf eurer Nahrung, Pflege, „und Leitung. Ihr sollet sorgen für seinen Leib, „für seine Seele. Ihr sollet gewisser Maßen Meine „Stellvertreter an ihm seyn.“ — Das ist der Beruf, das die hohe Würde, die Gott den Eltern ertheilt.

3. Wenn nun aus dieser Stellung der Eltern gegen ihre Kinder die Pflichten der letztern gegen die

erstern von selbst hervorgehen; so hat Gott gleichwohl auf vielfältige Weise ausdrücklich den Kindern diese Pflichten eingeschärft, und das verdient eben unsere ernsteste Betrachtung. „Du sollst deinen Vater, und deine Mutter ehren!“ so lautet das vierte jener Gebote, die der Allmächtige dem Menschengeschlechte gegeben hat, ohne deren Beobachtung kein Heil und keine Seligkeit zu hoffen ist. — Es ist der Allmächtige unser aller Herr und Gebieter, Er fordert, Er gebiethet ohne Ausnahme und Vorbehalt: Du sollst. Wer nicht ehret seinen Vater und seine Mutter, der frevelt gegen ein ausdrückliches strenges Gebot Gottes, und fällt Seiner Strafgerechtigkeit anheim.

Betrachtet ferner, geliebte Christen, in welcher Folge und Ordnung dieses Gebot unter den zehn Geboten aufgeführt wird; ihr werdet dadurch die Wichtigkeit desselben angedeutet finden. Gott läßt das Gebot über die Elternehre unmittelbar nach denen folgen, welche die Pflichten gegen Gott Selbst vorschreiben. Denn das erste und zweite Gebot schreibt uns innere und äußere Anbetung Gottes vor, und das dritte bestimmet die Zeit, welche dieser religiösen Uebung gewidmet werden soll.

An dieses dritte schließt sich unmittelbar das Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“ Da ist es ja gleichsam, als ob es hieße: „Du sollst Mich deinen Herrn und Gott vor allem „und über alles ehren, dann aber sollst du vor

„allen Menschen deine Eltern ehren; die sind unter „allen Menschen die ersten und vorzüglichsten, denen „du Verehrung schuldig bist."

Aber nicht allein der Inhalt, die Gestalt und Ordnung des Gebotes der Kinderpflichten zeiget dessen Wichtigkeit, sondern auch der Umstand, daß dieses Gebot unter allen das erste, ja einzige ist, das eine besondere Verheissung mit sich führt, ein Umstand, worauf der Apostel Paulus selbst aufmerksam macht, indem er spricht: „Ehre deinen Vater „und deine Mutter; dies ist das erste Gebot mit „einer Verheissung, daß es dir wohlgehe und du „lange lebest auf Erden." *) Im Gesetze Moises selbst heißt es: „Auf daß du lange lebest, und es „dir wohl gehe in dem Lande, das der Herr dein „Gott dir geben wird." **) Freilich wird hier eine zeitliche Belohnung, ein langes glückliches Leben, den Worten nach, verheissen; aber die zeitliche Belohnung, ein glückliches von dem Herrn verliehenes Leben schließt geistliche Belohnung, die Belohnung der Ewigkeit in sich. Offenbar wird aber diesem Gebote sogleich die Verheissung beigefügt, um dessen Wichtigkeit zu zeigen, und zu dessen Befolgung desto nachdrücklicher zu ermuntern.

4. Doch nicht allein fügte der Herr dem vierten Gebote Verheissungen bei, sondern auch Drohungen über diejenigen, welche gegen dieses Gebot freveln. Höret diese Drohungen:

---

*) Ephes. 6, 2. 3. **) 5. Mois. 5, 16.

Es heißt ausdrücklich: „Verflucht, wer Vater „und Mutter nicht ehrt.“ *)

Es heißt ausdrücklich: „Wer seinem Vater oder „seiner Mutter flucht, der soll des Todes sterben.“ **)

Es heißt ausdrücklich: Wer seinen Vater oder „seine Mutter schlägt, der soll des Todes sterben.“ ***)

Es heißt ausdrücklich: „Wer seinen Vater be„trübt und seine Mutter verstößt, der ist ein schänd„licher und unseliger Mensch.“ ****)

Es heißt ausdrücklich: „Ein Auge, das seines „Vaters spottet, und die Geburt seiner Mutter ver„achtet, das sollen die Raben an den Bächen aus„hacken.“ *****)

Durch solche schreckliche Drohungen zeitlicher und leiblicher Strafen gibt Gott Sein Mißfallen und Seinen Abscheu über das ungebührliche Verhalten der Kinder gegen ihre Eltern zu erkennen; es sind zeitliche und leibliche Strafen, die angedrohet werden, und wir dürfen nicht zweifeln, daß sie an manchen ungerathenen Kindern vollzogen und eingetroffen sind; und daß auf diejenigen Kinder, welche ein so strenges Gebot frevelhaft übertreten, wofern sie sich nicht bekehren, noch größere Strafen in der Ewigkeit warten. —

Wir sehen also, wie der Israelit im alten Bunde über die Pflicht der Elternliebe belehrt ward; wir sehen, wie dem Kinde, Ehrfurcht, Liebe, Gehor-

*) 5. Mos. 27, 16. **) 2. Mos. 2, 17. ***) 2. Mos. 21, 15. ****) Sprichw. 19, 26. *****) Sprichw. 30, 17.

sam gegen die Eltern eingeschärft ward durch herrliche Verheissungen und furchtbare Drohungen.

5. Das Gebot, die Eltern zu ehren, galt nicht allein im alten Bunde, es gilt auch im neuen. Als ein Jüngling unsern Herrn fragte, was er thun müsse, um das ewige Leben zu haben; was antwortete Er ihm? Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Welche? so fragte der Jüngling; und der Herr sprach, unter Aufzählung mehrer von den zehn Geboten: „Ehre deinen Vater und deine Mutter." *) Es gehört also das Gebot, die Eltern zu ehren, zu denjenigen, deren Beobachtung zum Himmelreiche erforderlich ist. Der Apostel Paulus schreibt ausdrücklich: „Ihr Kinder seyd gehorsam euern Eltern im „Herrn, denn das ist recht." **) Es ist recht, es ist billig, sagt der Apostel, es ist in der Natur gegründet; ein Kind, das seinen Eltern die Ehrfurcht und Unterwürfigkeit versagt, verletzt ein natürliches, menschliches Gefühl, ein Gesetz der menschlichen Natur.

Derselbige Apostel schreibt den Kolossern: „Ihr „Kinder seyd gehorsam euern Eltern in allem; denn „das ist dem Herrn wohlgefällig." ***) Als wollte er sagen: Der Herr hat es geboten, und ihr könnet Ihm nicht wohlgefallen, wenn ihr dies Gebot nicht haltet.

6. Aber nicht allein geboten, nicht allein durch Verheissung und Drohung nachdrücklich eingeschärft

*) Matth. 19, 16—19. **) Ephes. 6, 1. ***) Kol. 3, 20.

sind die Pflichten den Kindern gegen die Eltern, sondern der Sohn Gottes lehrte sie selbst durch Sein Beispiel. Wenn Er einmal sprach: „Ich bin nicht „gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzu„heben, sondern zu erfüllen,“ *) so hat Er auch das vierte Gebot vollkommen erfüllet. Und wie hat Er es erfüllet? Wir lesen von Ihm: „Er war ihnen „unterthan.“ Erwäget wohl, wer es ist, von dem gesagt wird: Er war unterthan. Es war der Herr Himmels und der Erde, durch Den alles gemacht ist, was gemacht ist. Es war die ewige Weisheit des Vaters, in Dem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen sind. Es war Derjenige, Der die Weisen und Gesetzlehrer im Tempel zu Jerusalem durch Seine Weisheit in Erstaunen gesetzt hatte.

Erwäget wohl, welche es waren, denen Er unterthan war. Es waren sterbliche Menschen, Maria, Seine Mutter dem Fleische nach, und Joseph, Sein Pflegevater, beide arm, unangesehen, im Verborgenen lebend, von ihrer Hände Arbeit sich nährend, in einer niedrigen Hütte wohnend. Deshalb bezeichnete man Ihn auch mit dem geringfügigen Ausdruck: „Ist Er nicht des Zimmermanns Sohn?“ **) — Also solchen geringen Eltern war der Sohn Gottes unterthan. Und dieses Wort: Er war unterthan, o erwäget es wohl! Unterthan war Er ihnen, das will noch mehr sagen, als: Er war gehorsam. Unter-

*) Matth. 5, 17. **) Matth. 13, 55.

than war Er, gleichsam ganz Seinen Willen verläugnend, und nach ihrem Willen und Wohlgefallen sich richtend, ganz von ihnen abhängig. Unterthan war Er ihnen in Vollziehung ihrer Befehle und Wünsche, unterthan, indem Er ihre Armuth und Beschwerden theilte, unterthan, indem Er ihnen half durch Handarbeit ihr Brod gewinnen. Unterthan war Er nicht eine kurze Zeit, nicht etliche Jahre, sondern unterthan war Er in Verborgenheit lebend bis zu dreißig Jahren. So ward Er, Der göttliches Wesens war, Der sich aber Selbst entäusserte und Knechtes Wesen annahm, gehorsam und unterthan schwachen, sterblichen Eltern. So erfüllte Jesus Christus in Seiner Jugend und in Seinem verborgenen Leben das vierte Gebot. — Und wie am Ende Seines Lebens? Er ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes. Weil Er nun bis zum Tode des Kreuzes gehorsam war, wie verhält Er sich am Kreuze, dem Tode nahe, gegen Seine Mutter? Sie steht unter dem Kreuze. An ihr wird erfüllet Simeons Weissagung: Deine eigene Seele wird das Schwert durchdringen. O wie geht dem Liebenden dieser Schmerz der liebenden Mutter durch die Seele. Aber des ewigen Vaters Rathschluß erheischte Anderes. Sterben soll ja der Sohn für das Heil der Welt und auferstehen, und dann gehen zu Seinem Vater und unserm Vater, zu Seinem Gott und unserm Gott. Den Trost der Gegenwart ihres göttlichen Sohnes soll die Mutter fort=

an entbehren. Da gibt Er ihr an Seiner Statt einen andern Sohn, Seinen geliebten Jünger, der, wenn mans sagen darf, mit Ihm am meisten seelenverwandt war: „Weib,“ sprach Er: „sieh da dein „Sohn!“ und zum Johannes: „Sieh da, deine „Mutter!“ — So vollzog unser Herr in den letzten Augenblicken Seines sterblichen Lebens das vierte Gebot, indem Er für Seine Mutter liebreich sorgte.

7. Ein Gebot, das Gott so tief in des Menschen Herz schrieb, das Er so feierlich verkündete, und unter Verheissungen und Drohungen so nachdrücklich einschärfte, ein Gebot, das der Sohn Gottes durch Sein Beispiel zu bestätigen Sich würdigte, ein solches Gebot muß nothwendig mit dem Wohle und Wehe der Menschheit in der engsten Verbindung stehen. Wird dieses Gebot in frommem Sinn von Kindern vollzogen, so muß es ihre Wohlfahrt gründen und fördern. Und so verhält es sich wirklich. Denn indem Kinder ihre Eltern ehren, lieben und ihnen gehorsamen, so gedeihen an ihnen die Lehren, Ermahnungen und Beispiele frommer Eltern; sie werden zur Gottesfurcht, zur Tugend, zu jeglicher guten Erkenntniß und Geschicklichkeit herangebildet; sie nehmen zu wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade bei Gott und Menschen. Es ist oft unverkennbar, wie Gottes Segen auf solchen Kindern ruhet. Der junge Tobias hatte von seinem Vater gelernt, Gott fürchten, und die Sünde meiden. Darum war Gott mit ihm. Gott sandte ihm Seinen

Engel, der ihn aus den Gefahren rettete, ihn den Weg zum Ziele führte, ihm zu einer glücklichen Verbindung mit einer frommen Gefährtinn des Lebens verhalf, dem erblindeten Vater das Gesicht wieder verschaffte, und Freude und Wonne im väterlichen Hause stiftete. Gottes Segen ruhete über dem Sohne Tobias. Er sah seine Kindeskinder bis ins fünfte Geschlecht, und starb nachdem er neunzig Jahre in der Furcht des Herren gelebt hatte. So ward an ihm erfüllet die Verheissung: Auf daß du lange lebest auf Erden. Wird nun diese Verheissung durch ein langes Erdenleben an frommen Kindern nicht immer erfüllet, so wird sie um so mehr erfüllet durch frühe Förderung zum Leben der Ewigkeit. Werden schwere Prüfungen und Leiden auch frommen Kindern zu Theil, so wissen sie in der Furcht des Herrn, in Geduld und Hoffnung jener Güter zu harren, die der Herr ihnen in der Ewigkeit bereitet hat.

Ganz Anderes ist zu ersehen an denjenigen, welche die heiligen Pflichten gegen ihre Eltern verletzten. Sie nehmen nicht an, die Lehren und Ermahnungen ihrer Eltern, noch auch die Anderer. Das jugendliche Herz muß nothwendig verwildern; die verkehrten, bösen Lüste müssen in solchem Herzen immer mehr zunehmen, und Sünde und Frevel hervorbringen. Solche Kinder müssen, wenn sie heranwachsen, nothwendig durch Sünde und Verkehrtheit sich Gottes Fluch, Unglück und Elend bereiten. Und wie bestätigt solches die Erfahrung!

8. Wenn ich nun heute zu jungen Kindern redete, und wollte ihnen eine Lehre geben, die ihnen unfehlbar Heil und Glück brächte; so könnte ich ja nichts nachdrücklicher ihnen empfehlen, als: Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie es Gott, unser aller Vater geboten, wie es Jesus Christus, unser aller Vorbild, durch Sein Beispiel gelehret hat. Dann sichert dir der Allmächtige und ewig Treue Seinen Segen zu; dann wird es dir wohl gehen auf Erden, Gott wird dich behüten und schützen, Er wird dein Lohn seyn in der Ewigkeit.

Aber ich rede heute nicht sowohl zu Kindern, die der Jahre wegen so genannt werden; ich rede vor einer Versammlung, worin die meisten über die sogenannten Kinderjahre hinaus sind. Euch Erwachsene geht diese Lehre an, die ihr noch Eltern habet. Erfüllet ihr stets treu eure Pflichten gegen eure Eltern? Ehrtet ihr sie, wie ihr solltet, durch Hochachtung und Ehrerbietigkeit? durch aufrichtige, herzliche Dankbarkeit und Liebe? durch demüthigen, treuen Gehorsam? Nun, so wünsche ich euch Glück; Gottes Segen wird euch nicht ausgeblieben seyn, Gottes Segen wird euch bleiben.

Ihr Andern aber, die ihr euch manche Geringschätzung und Verachtung, Undankbarkeit und Lieblosigkeit, Trotz und Widersetzlichkeit, gar Härte und Mißhandlung vorzuwerfen habet — was soll ich euch sagen? Erkennet eure groben, strafbaren, unnatürlichen Vergehen, bereuet sie in Demuth. — O sie

sind größer und strafbarer, als ihrs etwa bisher meintet; sie bringen euch Fluch, wenn sie es noch nicht gethan haben, sie bringen, wenn ihr Eltern werdet, euren Kindern Fluch. Darum flehet den Herrn um Gnade an, flehet eure Eltern um Vergebung an, kehret zu eurer Pflicht zurück, machet gut was ihr gefehlet habet, auf daß ihr mit Gott versöhnet werdet, und Seines Segens euch erfreuen möget.

Euch geht diese Lehre an, die ihr keine Eltern mehr habet, aber als ihr sie noch hattet, sie oft betrübet, oft gekränket, oft verkannt, die ihr euch eurer Eltern ihrer Armuth oder Niedrigkeit wegen oft geschämet, die ihr sie in ihrer Noth oft verlassen und verstoßen habet. — Es gibt Söhne, es gibt Töchter, die durch Halsstarrigkeit durch Laster und Ausschweifung ihren Vater beständig betrübten, und ihre Mutter unter die Erde brachten. Es traf sie schon der Fluch Gottes, denn was sie anfangen das gelinget nicht, ihr elterliches Erbe wird vergeudet, Elend und Unglück ernten sie ein. Gottes Fluch lastet sichtbar auf ihnen. Was soll ich ihnen sagen? — O ihr Unseligen, erkennet, wie vielfältig ihr euch an euern Eltern versündigtet, wie frevelhaft ihr Gottes Gebot verletztet, wie trotzig ihr Gottes Fluch auf euer Haupt zoget. Thuet Buße und bereuet euer Vergehen in Bitterkeit eures Herzens. Ihr möchtet wieder gut machen, was ihr verfehlet habet. Aber eure Eltern sind nicht mehr hienieden; sind aber bei Gott. So flehet sie an um ihre Fürbitte, auf daß ihr Ver=

gebung und Gnade vor dem Throne Gottes erlanget. Betet für sie, für eure verstorbenen Eltern.

Andere stehen vielleicht da, schwerer Vergehungen gegen ihre Eltern schuldig, aber bisher noch verschont mit den Strafen, die der Herr den Frevlern des vierten Gebotes androhet. Was soll ich ihnen sagen? — Werden sie immer frei bleiben von dem Gerichte des Herrn? Werden sie dem Arme des Allmächtigen entrinnen? Ach möchte nicht, ehe sie es vermuthen, das Unglück über sie hereinbrechen! Was soll ich ihnen sagen? Thuet Buße, und rettet eure Seele!

9. Endlich geht diese Lehre euch an, ihr Eltern, ja euch besonders. Ihr wollet ja, daß es euern Kindern wohl ergehe in Zeit und Ewigkeit; ihr sehet aber, eure Kinder werden des göttlichen Segens verlustig, sie werden unglücklich, wenn sie das vierte Gebot nicht halten, wenn sie euch die von Gott vorgeschriebene Ehre nicht erweisen. Glücklich für Zeit und Ewigkeit können sie nur werden, wenn sie ihre Pflichten gegen euch um Gottes Willen recht erfüllen. Wenn ihr nun eure Kinder wahrhaft lieb habet, und sie glücklich sehen wollet, so schließet daraus, daß ihr nichts dringender zu thun habet, als eure Kinder zur Beobachtung des vierten Gebotes stets anzuhalten. Ja von frühe an müsset ihr sie dazu anhalten, daß sie die euch schuldige Hochachtung nicht vergessen, daß sie euch in Liebe zugethan seyen, daß sie euch pünktlichen, und treuen Gehor-

sam leisten. Dazu ist freilich auf eurer Seite viel Weisheit, Ernst und Liebe, viel Wachsamkeit und Kraft nöthig, und dazu bedürfet ihr unumgänglich den Beistand der göttlichen Gnade. Ja ihr bedürfet, daß Gott mit Seiner Gnade euch erleuchte und stärke, um euern Kindern alles das zu seyn, und zu leisten, was ihr ihnen seyn und leisten sollet. Um diese Gnade sollet ihr oft und täglich zu Gott flehen. Auch eure Kinder bedürfen, um ihre Pflichten gegen euch zu erfüllen, der göttlichen Gnade. Darum sollt ihr täglich auch für diese beten, daß der Herr ihnen helfe euch so zu ehren, wie es das vierte Gebot vorschreibt.

10. Da hab ich von wichtigen Pflichten der Kinder gegen ihr Eltern, auch etwas von den Pflichten dieser gegen jene gesprochen, und erklärt, was wir als Christen davon zu halten haben. Möchte alles recht verstanden seyn, und ernstlich erwogen werden, auf daß die Einen wie die Andern thun was Gott geboten hat, und Heil und Segen über die Familien komme für Zeit und Ewigkeit. Amen.

XII.

Auf den zweiten Sonntag nach Dreikönig.

Er offenbarte Seine Herrlichkeit und Seine Jünger glaubten an Ihn. Joh. 2, 11.

Auf daß ihr das vorgelesene Evangelium besser verstehet, will ich euch zuerst kurz erklären, wo es eigentlich hingehört.

Die Evangelien, welche uns die Kirche in dieser Zeit vorlesen ließ, handelten von der Geburt, von der Kindheit und Jugend unsers Heilandes. Am vorigen Sonntag hörten wir, wie unser Heiland als zwölfjähriger Knabe im Tempel zu Jerusalem die Lehrer hörte und befragte. Von Seinem zwölften Jahre bis zum dreißigsten erzählt das Evangelium weiter nichts von Ihm, als daß Er Seinen Eltern unterthan war und zunahm an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. So schloß das Evangelium am vorigen Sonntag.

Als unser Herr nahe an dreißig Jahren war, fing auf Befehl Gottes Johannes, der heilige Vorläufer, seine Predigt und Taufe in der Wüste an. Auch Jesus Christus kam dahin, ließ sich taufen und

ward durch eine göttliche Stimme für den Sohn des himmlischen Vaters erklärt. Dann begab Er sich in die Wüste, wo Er fastete und vom Teufel versucht ward. Darauf ging Er einige Mal wieder zum Johannes; dieser ergriff jeden Anlaß, um zur Verherrlichung Jesu Christi zu reden. Bei solchen Gelegenheiten war es, daß einige von Johannes Jüngern den Heiland kennen lernten und Ihm nachfolgten. Diese ersten Jünger Jesu waren Andreas, Johannes, Petrus, Philippus, Nathanael, den man für Bartolomäus hält.

Diese Jünger nun sollten immer um Jesus seyn, sie sollten dereinst alles, was ihnen lieb und theuer war, um Seinetwillen verlassen, sollten um Seinetwillen Spott, und Verläumdung, Verfolgung und Tod zu leiden bereit seyn. Wie unser Heiland es machte, um diese recht fest an Sich zu ziehen, und an Sich zu halten, das wird uns im heutigen Evangelio angedeutet. Laßt uns dieses etwas näher betrachten. Er wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Hätten wohl die Jünger zu beständiger Nachfolge sich entschlossen, wenn Jesus Christus gleich Anfangs große Opfer, schwere Werke von ihnen verlangt hätte? Gewiß nicht. Als einmal später des heiligen Täufers Jünger unsern Herrn fragten, warum Seine Jünger nicht fasteten, erklärte Er ihnen; sie seyen noch zu schwach, und müßten zur Zeit noch mit schweren Bußwerken verschont bleiben. So machte Er es. — Im Anfange forderte Er von Seinen

Jüngern nichts Schweres. Was thut Er nach dem heutigen Evangelium? Er führt sie zu einer Hochzeit. Diese Güte, diese Freundlichkeit gewann die Herzen der Jünger.

2. Gleichwohl sollten eben diese Jünger einst schwere Prüfungen bestehen. Große und harte Opfer wollte einst Jesus Christus von ihnen verlangen. Sollten die Jünger dazu fähig und bereit werden, so mußten sie fest glauben, daß Jesus Christus Gott sey, der solches verlangen könnte, und fest vertrauen mußten sie: Er werde, was Er dafür verheiße, gewiß halten. Deshalb suchte nun unser Heiland sie zu einem festen, lebendigen Glauben zu erwecken. Wodurch that Er das?

Durch das Wunder, so Er verrichtete.

3. Betrachten wir dies Wunder und die Art und Weise, wie es der Herr wirkte. Zu Kana, einem Städtchen in Galiläa, unweit Nazareth, wo unser Herr dreißig Jahre in Verborgenheit gelebt hatte, ward eine Hochzeit gefeiert, zu welcher außer vielen Gästen auch Maria und Jesus mit Seinen Jüngern gebeten worden. Als es nun bei der Andauer der Feier an Wein zu fehlen anfing, war es die Mutter unsers Herrn, die vielleicht als Verwandte sich der Brautleute sorgsam annahm, und dem Sohne die Bemerkung machte: Sie haben keinen Wein. Möchten wir wissen, was Maria mit dieser Bemerkung wollte, so können wir uns keine andere Absicht denken, als, sie wollte Seine Hülfe

für diese Verlegenheit in Anspruch nehmen. Vielleicht hatte die Mutter in ihrer dürftigen Lage, während des dreißigjährigen Lebens manchmal Seine Hülfe erfahren. Sie hoffte keine Fehlbitte zu thun. Mehreren Anwesenden mochten Mariens Worte nicht entgehen. Aber was antwortet ihr Sohn? — „Weib," spricht Er, „was hast du mit Mir zu schaffen? „Meine Stunde ist noch nicht gekommen."

Verstehen wir diese Worte nicht in dem harten Sinn, wie sie in unserer Sprache und Sprachweise klingen. Der Ausdruck Weib hatte in der Sprache und zur Zeit des Heilandes nicht das Harte, das er für unsere Ohren hat.

Unser Heiland redete Seine Mutter, auch am Kreuze mit diesem Ausdruck an, und gewiß verstößt er nicht gegen die Ehrfurcht, eben so wenig als der andere Ausdruck: Was hast du mit Mir zu schaffen? Der soll nur heißen: In dieser Sache werde Ich nicht handeln als bloßer Mensch, bloß als Dein Sohn; sondern in höherer Eigenschaft, als Gott. Darum fügt Er auch hinzu: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Als wollte Er sagen: Als Gott werde Ich den rechten Augenblick, und die rechte Weise zu helfen, schon wissen. — Demüthig beschied sich Maria mit dieser bedeutungsvollen Weisung, und wie ahndend, was geschehen sollte, sprach sie zu den Dienern: „Was Er euch sagen wird, das „thuet." — Beachtet nun, was der Evangelist bemerket: „Es waren da hingestellt sechs steinerne

„Wasserkrüge, nach Weise der jüdischen Reinigung, „es gingen in jeden zwei, oder drei Maaß.” — Solche Krüge waren oben offen, aus ihnen schöpfte man das Wasser, um sich, wie es bei den Juden Sitte war, vor dem Essen zu reinigen. Sie hielten zwei oder drei Maaß, und waren somit größer wie die Unsrigen. Diese werden auf Geheiß des Herrn bis oben an mit Wasser gefüllet, so daß jeder sich überzeugen konnte, daß nur Wasser darin war. Gleich darauf wird geschöpft, und dem Speisemeister gebracht. Der kostet, begreift nicht warum man bis zu Ende den guten Wein zurück gehalten. Es entsteht allgemeines Anerkennen, allgemeines Erstaunen über den Vorfall. Das Wunder ist unläugbar. — Alle sind davon überzeugt, aber vorzüglich Seine Jünger. In Absicht auf diese bemerkt der Evangelist Johannes, er selbst ein Augenzeuge: „Diesen Anfang der Wunderzeichen machte Jesus zu „Kana in Galiläa, und offenbarte Seine Herrlichkeit. „Und Seine Jünger glaubten an Ihn.”

4. Was soll diese Bemerkung? — Er will sagen, dies war das erste öffentliche Wunder, wodurch Jesus Christus Seine Herrlichkeit offenbarte; das erste solche Wunder, wie in der Folge des Evangeliums mehrere sollen angeführt werden. Was ist aber die Herrlichkeit, worin besteht die Herrlichkeit, die Er dadurch offenbarte? Jesus Christus war wahrer Gott, und wahrer Mensch; die Gottheit war aber unter der Menschheit verhüllet. Er

ward an äusserer Gestalt wie ein Mensch befunden. Was nun der Herr hier that, das war ein Zeichen Seiner höhern göttlichen Natur, die dadurch, wie in einem Strahle hervorschimmerte. Jesus Christus war das Wort des Vaters, Derjenige nämlich, durch Den alles gemacht ist, was gemacht ist, durch Den aus nichts alles erschaffen worden. Hier zu Kana gab Er einen Beweis Seiner Schöpferkraft. Ohne etwas zu thun, ohne Laut eines Wortes verwandelt Er das eine Wesen in ein anderes, Wasser in Wein. Eine zahlreiche Tischgesellschaft ist von der geschehenen Verwandlung durch sinnliche Wahrnehmung überzeugt; sie können nicht anders, sie erkennen darin die göttliche Macht Jesu; Er offenbarte Seine Allmacht. —

Aber wozu offenbarte Er Seine Macht? — Um Liebe zu erweisen den Menschen, um der Noth und Verlegenheit der Menschen abzuhelfen, ja um Menschen zu erheitern und zu erfreuen. — Jesus Christus offenbarte Seine Herrlichkeit heißt also hier: Er offenbarte Seine göttliche Macht, um Liebe den Menschen zu erweisen. Daraus ergab sich dann ferner, Jesus Christus sey Gottes Sohn, sey Retter und Erlöser der Menschen. — Seine Jünger glaubten an Ihn, heißt es ferner; nicht als ob sie früher nicht geglaubt hätten, sie hatten schon angefangen zu glauben Sie hatten schon erkannt, Er sey Derjenige, von dem Moises und die Propheten geschrieben haben; Einer von ihnen, Nathanael, hatte

schon das Bekenntniß abgelegt: „Rabbi, Du bist „der Sohn Gottes, Du bist der König in Israel.“ *) Indeß wurden sie durch dieses große Wunder in ihrem Glauben gestärkt. Sie erkannten nun, wie Jesus Christus Macht habe über die Natur, und wie Er diese Macht nur gebrauche zu Liebeswerken für die Menschen. Sie fühlten nun Seine göttliche Freundlichkeit gegen sie, und schlossen sich Ihm desto inniger an. Durch solche Offenbarung Seiner Herrlichkeit zog Jesus Christus die Jünger an, und fesselte sie an Sich.

5. Was uns angeht, so suchet unser Heiland auch uns anzuziehen, und zu Seiner Nachfolge zu bewegen. Er will, wir alle sollen Seine Nachfolger werden; und wir können weder in der Zeit noch in der Ewigkeit glücklich werden, wenn wir Jesu Christo nicht anhangen, und nachfolgen.

Nun ist es von der einen Seite wahr, daß unser Herr an Seine Nachfolger große, schwere Anforderungen macht. Er sprach nicht allein zu Seinen Aposteln sondern zu Allen: „Wenn jemand Mir „nachkommen will, der verläugne sich selbst, und „nehme sein Kreuz täglich auf sich und folge Mir.“ **) Uns selbst sollen wir also verläugnen, unsern liebsten Wünschen zu entsagen, und das Kreuz der Schmach und Drangsale täglich aufzunehmen bereit seyn, wenn wir Ihm nachkommen, Seine Nachfol-

---

*) Joh. 1, 48. **) Luk. 9, 23.

ger seyn wollen. — Ferner spricht Er: „Wer sein „Leben erhalten will, der wird es verlieren, und wer „sein Leben um Meinetwillen verliert, der wird es „erhalten." *) Damit soll gesagt seyn: Wer auf sein Leben, auf die Bequemlichkeiten und Freuden des Lebens viel Werth legt, und sie um Meinetwillen nicht opfern will, der wird alles, woran sein Herz hängt, verlieren und unglücklich werden. Jesus Christus spricht: „Wer Vater oder Mutter mehr liebet als „Mich, der ist Mein nicht werth; und wer Sohn „oder Tochter mehr liebet als Mich, der ist Mein „nicht werth." **) Damit verlangt Er klar, wir sollen um Seinetwillen den innigsten, süßesten Verbindungen zu entsagen bereit seyn. — Er fordert von allen: „Gehet hinein durch die enge Pforte; „denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der „zum Verderben führt, und viele sind, die darauf „wandeln." ***) — In der That, groß und schwer sind die Anforderungen, die unser Heiland an Seine Nachfolger macht.

6. Auf der andern Seite aber ist es auch wahr, daß wir auch hienieden schon sehr glücklich werden können, wenn wir treue und fromme Nachfolger und Diener Jesu werden. Es gibt keinen Herrn, der sich mit solcher Liebe und Güte seiner Diener annimmt, der ihnen solchen Lohn gibt, wie Jesus Christus es den Seinigen verheisset und gibt. O möchten wir

*) Luk. 5, 24. **) Matth. 10, 37. ***) Matth. 7, 13.

uns davon recht innig überzeugen! Fürchtet euch nicht; ich bitte euch, daß ihr, wenn ihr Jesu Christo recht nachfolgen wollet, aller Freude und Annehmlichkeit entsagen müsset; denn eure rechte Freude und Seligkeit geht dann erst an. Und wie das?

7. Zuvörderst brauchet ihr die Freuden und Ergötzungen, die das Leben mit sich bringt, nicht aufzugeben. Ihr sehet ja, unser Heiland ging, nach dem heutigen Evangelium, Selbst auf die Hochzeit, und führte auch Seine Jünger dahin. Wohl gönnte Er ihnen diese Freude; und billigte dadurch das Verfahren der Brautleute, welche dieses Freudenmahl gaben, so wie das Verfahren Mariä und der übrigen Gäste, welche an dem Mahle Theil nahmen. Ja Er that noch mehr. Denn als der Wein ausging, und der eingetretene Mangel an Wein den Brautleuten eine große Verlegenheit und Beschämung, den Gästen aber Störung der Freude würde gebracht haben, da macht der freundliche Herr Gebrauch von Seiner göttlichen Allmacht, verwandelt eine große Menge Wasser in köstlichen Wein, so daß nicht nur der Noth abgeholfen, sondern für die Freude der ganzen Gesellschaft vollauf gesorgt war. Gibt Er dadurch nicht zu erkennen, daß Er wohl mag, daß wir Freude genießen?

So wie unser Heiland nun damals auf der Hochzeit für die Freude Seiner Jünger sorgte, so thut Er das auch itzt noch immer und überall. Denn was auf Erde uns Freude macht, die Pracht der

Sonne, die Schönheit der Bäume und Blumen; der liebliche Gesang der Vögel, der Wohlgeschmack so vieler Speisen und Getränke, die Freuden der Liebe und Freundschaft, und was uns immer erfreuen und ergötzen mag, alles ist von Ihm, und durch Ihn. Denn ist nicht Er es, durch Den alles gemacht ist, was gemacht ist? Ist nicht Er es, durch Den alles erhalten wird und besteht, was da ist? — Wohl will Er, daß wir Freude haben; aber was will Er nicht?

Er will erstens nicht, daß wir schädliche Vergnügen genießen, Vergnügen, die uns an Leib und Seele verderben für Zeit und Ewigkeit. Solche Vergnügen verbiethet Er hoch und theuer. Er will zweitens nicht, daß wir die unschuldigen Vergnügen unmäßig genießen, daß wir diese sinnlichen, flüchtigen Freuden unser Herz einnehmen und an höhere, dauerhaftere Freuden und Güter uns hindern lassen. Wie leicht geschieht es, daß wir den sinnlichen Vergnügen und Zerstreuungen mit Ungebühr nachjagen, daß wir durch unmäßigen Genuß und Ueberfüllung den Kräften des Leibes und Geistes Schaden zuwenden, daß wir an das Aeussere und Vergängliche unser ganzes Herz hängen, und darüber das Geistige und Ewige hintansetzen! Da spricht Er: „Wehe euch ihr Reichen, „denn ihr habet euern Trost dahin;" das heißt: Wehe euch, die ihr eure vornehmste Freude und Glückseligkeit in Erwerb und Besitz der vergänglichen Gü-

ter setzet, denn ihr habet für die Ewigkeit keinen Trost, keine Freude mehr zu hoffen. Ferner spricht unser Herr: „Wehe euch, ihr Gesättigten, denn ihr „werdet hungern." Das heißt: Wehe euch die ihr nach nichts Besserm, als nach vergänglichen Gütern und Freuden verlanget; denn ihr werdet in der Ewigkeit große Qual leiden, weil euch dann keine Freuden mehr vergönnet seyn werden. Er spricht: „Wehe „euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauern „und weinen." *) Das heißt: Wehe euch die ihr jetzt in den Genuß sinnlicher Freuden eure Glückseligkeit setzet, denn eure Freude wird in Leid und Trauer verwandelt werden in der Ewigkeit.

Also das will unser Herr nicht, daß wir sündlichen und verderblichen Genüssen uns hingeben; Er will nicht, daß wir an die geringern Freuden unser Herz hängen, und die bessern und höhern hintansetzen. Wohl will Er aber, daß wir die unschuldigen Freuden mit Mäßigkeit genießen, dadurch unser Herz erheitern, und zum Dank gegen Ihn den Spender alles Guten und aller Freude erheben.

8. Ferner: unser Herr verwehret nicht nur keine unschuldige Freude, Er verheißt und gibt auch neue Freuden, die dem Herzen einen viel höhern Genuß geben, als alle irdischen Freuden zu geben vermögen. Diese verheißt und gibt Er allen denen, die Ihm von Herzen anhangen und treu nachfol-

---

*) Luk. 6, 24. 25.

gen. Als Petrus Ihm sagte: „Sieh, wir haben „alles verlassen und sind Dir nachgefolgt;" was antwortet Christus? „Wahrlich, Ich sage euch: Keiner „verläßt Haus oder Eltern, oder Bruder oder Weib „oder Kinder um des Reiches Gottes willen, der „nicht noch viel mehr erhält, schon in dieser Zeit, „und dann in der künftigen Welt das ewige Leben." *)

Da sehen wir, wie dem treuen Nachfolger Jesu sowohl in Zeit, als in der Ewigkeit reichlicher Ersatz von Gütern und Freuden werden soll für alles, was Er um des Herrn willen verlässet. — Unser Herr ladet ferner nicht allein Seine Apostel, sondern alle die Seinigen zu Sich ein, um sie zu trösten und zu beseligen. Er spricht: „Kommet alle zu Mir, „die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will „euch erquicken. Nehmet Mein Joch auf euch, und „lernet von Mir, daß Ich sanftmüthig und von Her„zen demüthig bin, so werdet ihr Ruhe finden für „eure Seelen. Denn Mein Joch ist sanft und Meine „Bürde ist leicht." **) Merket wohl, wie unser Herr spricht: die ihr mühselig und beladen seyd. Wohl gibt es im Menschenleben mancherlei Mühe und Beschwerde, Noth und Drangsal. Wem nur irgend sein Herz beschwert ist, der soll voll Glaubens sich an den Heiland wenden, Ihm seine Noth klagen, und wenn er das thut, dann soll er erquicket und getröstet werden. Jeder, der das Joch Jesu Christi

---

*) Luk. 18, 29, 30. **) Matth. 11, 28 — 30.

aufnimmt, d. h. in Glauben und Liebe Seine Gebothe hält; und Ihm nachfolget, der soll Ruhe finden für seine Seele. — Ruhe, wo seine Seele befreiet ist von Angstgefühl und Leid; Ruhe, wo seine Seele zufrieden und selig in Gott ist. Der verheisset solche Ruhe, Welcher da unsere Seele, und alle ihre Nöthen und Bedürfnisse kennet, Der allmächtig jedes Bedürfniß der Seele stillen kann; Der auf der Hochzeit zu Kana nur wartete, bis Seine Stunde kam, dann der Natur gebot, Mangel und Noth entfernte, und der Menschen Herzen mit Freude erfüllte. O wer immer in Glauben und Liebe dem Herrn ergeben Ihm nachfolget, dessen Herz findet Trost, Ruhe und Freude bei Ihm, und es kann mit Worten nicht erklärt, mit dem Verstande nicht begriffen werden, was und wie es der unendlich Liebreiche dem Herzen mittheilt. — Unser Herr sagt: „Wer Mich liebet, der wird Mein Wort halten, und „Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu „ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen.“ *) Wir begreifen nicht, wie Gott der Vater und der Sohn zum Menschen kommen, und bei ihm Wohnung nehmen; denn in Gott leben und weben und sind wir; aber es ist als ob gesagt würde: An all den Liebeserweisungen, die der Mensch bis dahin von Gott erfahren hat, läßt sich die Liebe und Barmherzigkeit Gottes nicht genügen, sondern wenn je-

*) Joh. 14, 23.

mand Jesum Christum liebet und Sein Wort hält, dann wird die Liebe zu diesem Menschen im Sohn und Vater so groß, daß es ist, als ob nun der Himmel und alles Uebrige nicht mehr wäre, und der Unendliche Gott Sich eine solche Menschenseele zu Seinem Wohnsitze wählte, um derselben die Reichthümer Seiner Gnaden eigenhändig und unmittelbar mitzutheilen. Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen! —

10. Was der Herr, der ewig wahrhafte verhieß, das erfüllte Er auch immerdar an Seelen, die Ihm ergeben sind. Wir sehen das an der frommen Maria, die zu Seinen Füßen lag und Sein Wort hörte. Wie war ihr ganzes Herz erfüllet mit Liebe und Wonne an der ewigen Liebe! Wie begehrte und suchte sie nichts auf der ganzen Erde, da sie die ewige Liebe in ihrem Herzen fühlte! — Wie brannte das Herz der Jünger auf dem Wege nach Emmaus, als Jesus Christus in unbekannter Gestalt ihnen die Schrift auslegte, daß sie erkannten die Liebe die für uns litt und starb, um uns in den Besitz des ewigen Lebens zu führen! — Was empfanden die heiligen Apostel, nachdem sie durch die Kraft des heiligen Geistes Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften lieben gelernt hatten. Freilich wurden sie vielfältig verfolgt, wurden in Kerker und Bande geworfen, mit Ruthen gestrichen und gegeisselt; aber dennoch frohlockten sie und priesen Gott, daß sie gewürdiget wur-

den, um des Namens Christi willen Schmach zu leiden. *) — „Wir werden überall gedrängt.“ sagt der heilige Paulus, „aber wir werden nicht erdrücket; „wir werden verfolgt, sind aber nicht verlassen; wir „werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um. „Immerdar tragen wir das Sterben Jesu in unserm „Leibe, auf daß auch das Leben Jesu offenbaret wer„de in unserm Leibe.“ **) Und wenn wir nun fragen: was gab dem Paulus diese Kraft? So antwortet er: „Die Liebe Christi dränget uns.“ —

11. Auf solche Weise ist beides wahr: Jesus Christus fordert alles zum Opfer zu bringen, aber auch kein höheres Glück, keinen seligeren Genuß gibt es als bei Ihm; und wenn Seine Lehre und Nachfolge ein Joch ist, so ist es ein sanftes Joch und eine leichte Bürde. Er gibt Frieden, Ruhe und Wonne der Seele die zu Ihm geht und Ihm treu anhängt.

12. Lassen wir uns denn durch solche Freundlichkeit und Liebe anziehen. Sehet, geliebte Christen, wie Er Theil nimmt an unschuldigen Ergötzungen der Menschen; ja nicht nur Theil nimmt, sondern auch Seine Freunde dahin führt, und nicht nur das, sondern auch Seine Allmacht dazu gebraucht, um die Freude nicht aufhören zu lassen, sondern sie zu vermehren und zu erhöhen. Auch an uns wird Er das thun. Aber dann müssen wir auch fest an Ihn glauben, Ihm in Liebe anhangen und nachfolgen. Amen.

*) Apgesch. 5, 41. **) 2. Kor. 4. 5.

XIII.

Auf den dritten Sonntag nach Dreikönig.

Wahrlich, Ich sage euch, solchen Glauben habe Ich in Israel nicht gefunden. Matth. 8, 10.

Merkwürdig muß uns wohl der Mann seyn, dessen Benehmen den Sohn Gottes gleichsam in Verwunderung setzet, dessen Gesinnung der Sohn Gottes Seinen Nachfolgern so hoch preiset. Der Mann ist es werth, daß wir seine Sinnes= und Handlungs=Weise näher betrachten, und eine solche Betrachtung kann für uns nicht anders als heilsam seyn. Betrachten wir denn das Benehmen und die Gesinnung des heidnischen Hauptmannes, auf daß wir heilsam beschämet, und kräftig ermuntert werden, seiner edlen Gesinnung und Handlungsweise nachzustreben. Der Herr wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Jesus Christus kam nach Kapharnaum, einer Stadt am galiläischen See, wo Er sich viel aufhielt, die deswegen Seine Stadt genannt wird. Da lebte ein Hauptmann, von Geburt eine Heide, aber nicht von gemeiner Gesinnung. Angesehene Juden, die er, wie der Evangelist Lukas erzählt, voraus

an den Herrn mit Fürbitte abgesandt hatte, verwandten sich für ihn sehr angelegentlich, und sagten zum Heilande: „Er verdient es, daß Du ihm seine Bitte „gewährest, denn er liebet unser Volk, und hat uns „eine Synagoge erbauet.“ *) Solches ruhmvolle Zeugniß gaben die vornehmsten Juden diesem Heiden. Er hatte also die heilige Religion der Israeliten kennen gelernt, und war von deren Vortrefflichkeit so durchdrungen, daß er mit großen Kosten eine Synagoge bauen ließ, in der die wahre Religion könnte gelehret und ausgeübet werden. Er war voll herzlicher Verehrung gegen Gott.

Wenn der Mensch Gott, dem Allerhöchsten mit Ehrfurcht und Liebe anhängt, so ist in ihm ein Grund alles Guten und Vortrefflichen; ein solcher Mensch verdient unsere Achtung und Hochschätzung. Wenn der Mensch aber von Gott abgewandt, gleichgültig gegen Seinen allerhöchsten Herrn, gegen den Urquell alles Guten und Schönen ist, da mögen noch so schöne Anlagen, Erkenntnisse und Fähigkeiten seyn, einen guten Menschen können wir ihn nicht nennen, und Achtung und Verehrung können wir ihm nicht zollen. Der heidnische Hauptmann legt seine Verehrung gegen Gott dadurch an den Tag, daß er Dessen Verehrung bei den Menschen befördert. Wie sticht dagegen die Kälte und Gleichgültigkeit mancher Christen ab, die um Förderung der wahren Religion, und

*) Luk. 7, 4.

religiöser Gesinnung sich gar nicht kümmern, die bloß aufs Irdische bedacht, für den äussern Wohlstand der menschlichen Gesellschaft besorgt sind, dafür ihre Kräfte und Fähigkeiten verwenden, aber die Vortheile der Kirche, dieses Gottesreiches, in welchem die höchsten ewigen Angelegenheiten der Menschheit beschaffet werden, ganz hintan setzen; welche für ihre Vergnügungen, für ihre Eitelkeit, für den Luxus, für das Schauspiel große Ausgaben nicht scheuen, aber für die Verherrlichung des Gottesdienstes, für die religiöse Erziehung und Bildung der Jugend nichts oder nur wenig beitragen wollen. Desto erfreulicher ist es zu sehen, daß in Städten und Dörfern unserer Provinz gleichsam ein Wetteifer sich hervorthut, die Gotteshäuser zu erneuern, zu erweitern und zu verschönern, Schulen zu erbauen und zweckmäßiger einzurichten, so wie der Jugend gottesfürchtige und tüchtige Lehrer zu verschaffen, und ihnen einen angemessenen Lebensunterhalt zu ermitteln. Wolle der Herr solchen edlen Bestrebungen Segen und Gedeihen geben!

2. Von nicht gemeiner Gesinnung war der Heide, denn er nimmt Antheil der Liebe an seinen kranken Knecht, er hat herzliches Mitleiden mit ihm und suchet Hülfe für ihn.

Was christliche Herrschaften angeht, so haben sie die heilige Pflicht, für die Gesundheit ihrer Dienstboten zu sorgen und ihnen, wenn sie krank sind die nöthige Hülfe und Schonung, so viel Vermögen und Umstände der Herrschaften es erlauben, angedeihen

zu lassen. Sie wissen und sollen bedenken, daß Dienstboten ihre Brüder und Schwestern in Christo sind, und daß der Herr dasjenige, was diesen gethan oder versagt wird, am Tage der Vergeltung ansehen wird, als ob es Ihm selbst gethan oder versagt wäre. Er wird den Einen sagen: In euern Dienstboten, bin Ich krank gewesen, und ihr habet Mich besuchet; und wird sagen den Andern: In euern Dienstboten bin Ich krank gewesen, und ihr habet Mich nicht besuchet. — Sich der kranken Dienstboten annehmen, das ist Pflicht christlicher Herrschaften. Aber das thun nicht alle Herrschaften. Es gibt ihrer, die bei den Krankheiten der Untergebenen kein Gefühl haben für die Leiden des Kranken, sondern nur die Entbehrung der Dienste des Knechtes oder der Magd, nur die Unbequemlichkeit für ihre eigene Person fühlen; die sich um ihre kranken Dienstboten nicht kümmern, als in sofern ihnen etwas abgeht; es gibt manche Herrschaften, die es dem Leidenden an Pflege und Heilmitteln gänzlich fehlen lassen, sich ihn je eher je lieber vom Halse schaffen, und dann kaum weiter Kunde von ihm nehmen. Wohl weiß ich es, daß es manchen Herrschaften ihr Vermögen und andere Umstände nicht erlauben, dem erkrankten Dienstboten das Nöthige zu geben oder zu leisten. Aber auch das weiß ich, wo wahre christliche Liebe im Herzen ist, da sinnet man auf Hülfe und Linderung für den armen Leidenden. Wo es aber an der Liebe fehlt, was sollen wir da sagen? Der Apo-

stel sagt: „Wenn jemand für die Seinigen, beson„ders für die Hausgenossen keine Sorge trägt, der „hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein „Ungläubiger.“ *) — Er hat den Glauben verläugnet, sagt der Apostel, denn der wahre, heilsame Glaube bewähert sich durch die Liebe; wo die Liebe hintangesetzt wird, da ist kein Glaube, kein lebendiger, kein heilbringender Glaube. — Er ist ärger als ein Ungläubiger, sagt der Apostel, denn mancher Ungläubige und Heide, welcher die treffliche Lehre des Christenthums von der Nächstenliebe nicht kennet, handelt nach seinem Menschengefühle und Gewissen, sich erbarmend des Leidenden. Wie sehr werden daher solche herzlose christliche Herrschaften von solchen Ungläubigen beschämt; ja wie sehr beschämt von dem Heiden im Evangelio, der so herzliche, thätige Liebe für seinen armen, unbrauchbaren Knecht hatte, der für ihn so viel that, daß er für seinen Sohn kaum mehr hätte thun können. Ihr, christliche Herrschaften, wollet dieses Beispiel des Heiden nachahmen.

3. Der Heide war nicht von gemeiner Gesinnung; denn er hatte großen Glauben, großes Vertrauen zu Jesu Christo. Liebe für seinen Knecht, Mitleiden mit ihm drängte ihn Hülfe für denselben zu suchen. Aber wie hätte er Hülfe bei Christus gesucht ohne Glauben an Christi Macht, ohne Vertrauen auf Christi Güte und Barmherzigkeit? Ge-

*) 1. Tim. 5, 8.

wiß hatte er von des Herrn Wunderthaten gehört, oder vielleicht selbst einige gesehen. Deshalb glaubte er Christus könne helfen, deshalb vertrauete er Christus würde helfen. Hören wir wie er sein Anliegen vorträgt: „Herr," spricht er, „mein Knecht liegt zu „Hause gichtbrüchig, und leidet große Qual." Mag die Anrede Herr auch nach damaliger Sitte bloß Höflichkeit bezeichnen, so war sie in dem Munde dieses gläubigen Vertreters wohl auch Ausdruck seiner Ehrfurcht. Darnach bezeichnet er mit zwei Worten den Zustand des Leidenden, ohne die Bitte auszusprechen. Er setzt voraus, die Anzeige des Leidens werde Christi Liebe stark genug zur Hülfe auffordern. Solchen Glauben, solches Vertrauen hatte er zu Christo. Aber noch heller tritt sein Glaube hervor, als der Herr ihm willfährig antwortete: „Ich will kom„men, und ihn gesund machen." Es dürfte uns nicht befremden, wenn der Heide geflehet hätte, den Kranken zu besuchen, und ihm gegenwärtig Hülfe angedeihen zu lassen. Aber nein, er glaubt und weiß es, Christus bedürfe nicht gegenwärtig zu seyn, Christus könne auch abwesend helfen. Wie antwortet er dem Herrn? — „Herr," ruft er aus, „ich bin nicht wür„dig, daß Du unter mein Dach eingehest, sondern „sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund." Da sehen wir, wie er Jesum Christum für den Herrn und Gebieter der Natur hält, der nur sprechen dürfe, und das Uebel weiche. Insofern gleichet sein Glaube dem Glauben des Aussätzigen im heutigen Evangelio,

der da sprach: „Herr wenn Du willst, kannst Du „mich reinigen." Doch war des Hauptmanns Glaube noch größer, weil er des Heilands Gegenwart nicht nöthig achtete. In Wahrheit, großen Glauben, großes Vertrauen zu Jesu Christo hatte der Hauptmann.

An solchem Glauben, an solchem Vertrauen zu unserm Herrn fehlt es uns oftmals; darum werden wir in unserm Anliegen oft nicht erhört, finden in unsern Leiden und Drangsalen, keine Hülfe, keinen Trost. Wo unser Heiland einen solchen Glauben, ein solches Vertrauen fand, da half Er, wo es aber an solchem Glauben fehlte, da heißt es: „Er wirkte „daselbst nicht viele Wunder um ihres Unglaubens „willen." *) Deshalb sollten wir durch Bitten und Betrachten unsern Glauben und unser Vertrauen zu unserm Herrn zu vermehren suchen.

4. Der Heide war nicht von gemeiner Gesinnung; denn er nahm keinen Anstand, seinen Glauben zu bekennen. Mancher würde sich dessen gescheuet haben. Es läßt sich wohl denken, daß in der römischen Besatzung zu Kapharnaum eben nicht der religiöseste Geist herrschte. Und da ist denn gewöhnlich Bekenntniß der Religion eine Auszeichnung, die eben nicht zur Ehre gerechnet wird, besonders, wenn es eine Religion gilt, welche man als ein Gewebe von menschlichen Erfindungen und von abergläubischen Gebräuchen und Ceremonien ansieht. Spott

---

*) Matth. 13, 58.

und Gelächter ist nicht selten das Loos solcher, welche in Mitte der Weltlinge für Religion und Glauben sich bekennen. Aber das alles achtet der heidnische Hauptmann nicht. Er pflegte Umgang mit den Angesehensten der Juden. Er hatte schon durch Erbauung einer Synagoge seine religiöse Gesinnung beurkundet. Was mochte ihm das für eine ungünstige Meinung und Nachrede unter den römischen, heidnischen Genossen bewirken. Und nun nimmt er auch keinen Anstand, seinen Glauben auch für Jesus Christus zu bekennen, Der selbst von der aufgeklärten Judenschaft verworfen war. Und das, um einem Knechte, einem Sklaven, dergleichen er zehn für Einen haben konnte, wunderbare Heilung zu erbetteln. Wie mußte das ihn in den Augen seiner stolzen Mitkrieger herabsetzen. Aber das alles kümmerte den Hauptmann nicht. Er huldiget der höhern Stimme in seinem Innern, er folget der Stimme der Gnade, er bekennet Jesum Christum vor Juden und Heiden. Und wohl dem, der Ihn bekennet mit Wort und That, mit That der Frömmigkeit und der Liebe. Wer Jesum Christum vor den Menschen bekennet, den wird auch des Menschen Sohn bekennen, wenn Er als Richter in Majestät kommt, vor Engeln und Menschen. Edel und großmüthig war der heidnische Hauptmann im Bekenntniß Jesu Christi. Wüßten wir auch nichts mehr von diesem Heiden, wie beschämend und lehrreich ist für uns sein Benehmen! Ja möge uns sein Beispiel heilsam beschämen, wenn

wir etwa aus feiger Menschenfurcht, oder aus schnöder Menschengefälligkeit unsern heiligen Glauben, unsere Anhänglichkeit an Religion und Kirche schändlich verbargen, oder freiere Gesinnung heuchelten; möge sein Beispiel uns ermuntern, rückhaltlos und freimüthig mit Mund und That unsern Herrn und Gott, unsern Richter und Vergelter laut vor der Welt zu bekennen. Warum auch Menschen scheuen, wo von Gott die Rede ist? Warum Menschen scheuen, die da vergehen, wie des Feldes Blume, und über kurz wie wir vor dem Allmächtigen zu Gerichte stehen werden? —

5. Das Evangelium läßt uns noch eine Tugend an dem Hauptmann bemerken, welche allen übrigen die Krone aufsetzte, es war die Demuth, mit welcher er sich unwürdig achtete, den Heiland in sein Haus aufzunehmen. Er war keine gleichgültige Person, war ein Mann von Stande, hatte als Hauptmann der römischen Besatzung in dem eroberten Lande viel Einfluß, viel Gelegenheit und Mittel, den Einwohnern zu nutzen oder zu schaden. Er hatte wahre Verdienste um die jüdische Nation, Verdienste, welche die Aeltesten der Juden anerkannten und dem Heilande hoch anpriesen. „Er verdient es", sprachen sie angelegentlich bittend, „er verdient es, „daß Du ihm solches gewährest, denn er liebet unser „Volk, und hat uns eine Synagoge erbauet." Hätte der Hauptmann nicht nach gewöhnlicher Denkweise erwarten dürfen, Christus werde sein Haus nicht verschmä-

hen, Er werde ihn gerne mit einem Besuche beehren? Hätte er das nicht wenigstens als dankbare Anerkennung seiner Verdienste um das Volk erwarten können? Aber nicht also dachte der Hauptmann.

Als Jesus Christus zu ihm sprach: „Ich will „kommen und deinen Knecht gesund machen,” antwortete der Hauptmann: „Herr! ich bin nicht würdig, daß Du unter mein Dach eingehest; sondern „sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.” Nun sehet, meine Christen, es erhebt sich gleichsam ein Wetteifer, man möchte sagen, ein Wettstreit der zuvorkommenden Güte Jesu, und der Demuth des Hauptmannes, der sich unwürdig fühlet, daß Jesus in sein Haus einkehre. Nicht würdig bin ich, spricht der Hauptmann, Dich aufzunehmen, darum darf ich es nicht zugeben; auch nicht nöthig ist, daß Du Dich bemühest und dazu Dich erniedrigest, unter mein Dach — so nennet er zur Verringerung sein Haus — einzugehen; Du darfst nur mit Einem Worte befehlen, und mein Knecht wird sofort gesund. — Was der Heide sagte, war ihm nicht Sprache förmlicher Höflichkeit, wie die Welt sie verlangt; es war die tiefste, innigste Ueberzeugung von seiner Geringheit und von der Würde und Hoheit der Person Jesu Christi. Denn wie drückt er seine Ueberzeugung aus? „Ich bin ein Mensch”, spricht er, „der obern Gewalt unterthan, und ich habe Kriegsleute unter mir, „und sage ich zu einem: Geh hin! so geht er; und „zum andern: Komm her, so kommt er; und zu

„meinem Knechte: Thue das, so thut er es.“ — Damit wollte der Hauptmann offenbar sagen: Ich, obwohl nur ein Mensch — und dazu noch einer höhern Macht unterworfen, bedarf nur meinen Untergebenen zu befehlen, und sie thun, was ihnen befohlen ist; was bin ich aber gegen Dich? Du der Herr der Schöpfung gebiethest über höhere Wesen, die augenblicklich Dein Wort vollziehen und meinem Knecht Genesung bringen; oder Du bedarfst auch wohl jener Diener nicht, Du bedarfst nur Eines Wortes um den Leidenden zu befreien. — Wie wäre ich es würdig, Dich unter mein Dach aufzunehmen! O wahrlich eine tiefe Demuth und Ehrfurcht in dem Herzen des Heiden!

6. Deshalb heißt es nun auch von unserm Herrn: „Da Jesus das hörte, verwunderte Er sich „und sprach zu denen, die Ihm folgten: Wahrlich, „Ich sage euch, solchen Glauben hab Ich in Israel „nicht gefunden!“ — „Er wunderte sich,“ das ist menschlich von Dem gesprochen, Der alles weiß, Dem nichts unerwartet begegnet.

Aber es soll anzeigen, wie selten, wie unerwartet und groß das ist, was der Hauptmann hier sehen lässet, auf daß die Anwesenden, auf daß wir es bewundern. — In Israel hab Ich solchen Glauben nicht gefunden; das heißt, selbst bei Israeliten, die über Gott und den Messias unterrichtet sind, die Meine Lehre hören, Meine Wunder sehen, selbst bei ihnen — wenn auch Einzelne auszunehmen sind, —

hab ich nicht den Glauben, welcher mit solcher Demuth, Ehrfurcht und Vertrauen verbunden wäre, gefunden. — So erhebet Jesus Christus den heidnischen Hauptmann wegen seines demüthigen, ehrfurchts- und vertrauenvollen Glaubens über die gläubigen Israeliten.

In Israel hab Ich solchen Glauben nicht gefunden. Wie? findet denn der Herr unter uns auch wohl solchen Glauben? — Wohl weiß ich es, wir sprechen dem demüthig gläubigen Hauptmann die Worte: Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund! — wir sprechen ihm diese Worte oft nach: aber ist denn auch lebendig in uns der Glaube, Jesus Christus ist im heiligen Sakramente als Gottmensch wirklich gegenwärtig? Bemühen wir uns recht, diesen Glauben in uns zu beleben? — Wenn wir nun sagen: Herr, ich bin nicht würdig, fühlen wir da auch tief unsere Geringheit und Sündhaftigkeit? Fühlen wir tief, wie heilig und herrlich Derjenige ist, Den wir im heiligen Sakramente zu empfangen im Begriffe sind? — O meine geliebten Christen, wendet alle Mühe und Sorgfalt an, um, wenn ihr zur heiligen Kommunion gehen wollet, den Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in euch zu erwecken und zu beleben, beherziget ernstlich und tief, wer ihr seyd, daß ihr den Herrn in euch aufnehmen wollet, und wer Der ist,

Der bei euch einzukehren verlangt, auf daß ihr mit Ihm vereint leben möget durch Ihn. —

7. Betrachten wir noch, was unser Heiland ferner hinzusetzt: „Ich sage euch aber: Viele wer„den kommen vom Aufgange und Niedergange und „mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen; „die Kinder des Reiches aber werden ausgestoßen „werden in die äusserste Finsterniß; da wird seyn Heu„len und Zähnknirschen." Was sollen diese Worte? Sie werden mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen heißt so viel, als sie werden in den Wohnsitz der Seligen, in den Himmel zur ewigen Seligkeit aufgenommen werden. Die Vielen, die vom Aufgange und Niedergange kommen, sind die Heiden, welche, wie der heidnische Hauptmann im heutigen Evangelio, an Jesus Christus gläubig werden, und Ihm treu anhangen. Die Kinder des Reiches sind die Juden, welche zu dem Reiche des Messias, zum Reiche der Himmel zuerst und eigends berufen waren, aber an den Messias Jesus Christus nicht glaubten und Ihn verwarfen. Die werden ausgestoßen und in die äusserste Finsterniß gestoßen, so daß sie an der ewigen Seligkeit keinen Antheil haben, sondern ihrem großen Elende Preis gegeben werden. Eine ernste Wahrheit, eine ernste Warnung für uns, meine Geliebten. Es liegt darin erstens die Wahrheit, daß zur Seligkeit nothwendig ist der Glaube an Jesus Christus, unsern Erlöser und Seligmacher. Wer nicht an Ihn glaubt, wer Ihn verwirft, der

kann nicht selig werden, wie Er Selbst sagt: „Wer „nicht glaubt, der wird verdammet werden.“ *) — Es liegt aber auch zweitens darin die wichtige Lehre, wie unser Glaube beschaffen seyn müsse, auf daß wir zur Seligkeit gelangen. Nämlich so muß unser Glaube seyn, wie der Glaube des heidnischen Hauptmannes war. Den Glauben, die Gesinnung und das Verhalten des Hauptmannes ahmet nach.

Er glaubte an die göttliche Macht und Güte des Herrn, erkannte und fühlte in Demuth seine Geringheit und Unwürdigkeit vor Ihm, erkannte Jesu Hoheit und fühlte tiefe Ehrfurcht vor Ihm. So betrachtet denn oft und ernstlich, eure Niedrigkeit, und Jesu Gottheit und Herrlichkeit. Denket nie an Ihn, sprechet nie von Ihm als mit Demuth und Ehrfurcht. Vertrauet Seiner Macht und Liebe, und schließet euch mit ganzem Herzen Ihm immer inniger an.

Der Hauptmann hatte Eifer für Gottes Ehre, und bethätigte diesen Eifer durch Förderung der äusseren Gottesverehrung, so wie durch unerschrockenes Bekenntniß seiner innern Verehrung. Bethätiget auch ihr, meine Christen, also euern Glauben; befördert nach Kräften die Verehrung Gottes, und bekennet frei euern Glauben an Jesus Christus und Seine Kirche, wo ein solches Bekenntniß an der Stelle ist.

Der Hauptmann hatte im Herzen wahre Nächstenliebe. Bethätiget auch ihr euern Glauben durch

---

*) Mark. 16, 16.

Werke der Liebe. O nehmet euch erbarmend eurer leidenden Brüder und Schwestern an. Ein Glaube ohne Liebe ist ein todter, unnützer Glaube. Wirket der Glaube durch die Liebe, dann führt er zur ewigen Seligkeit. Glauben wir, wie der Hauptmann glaubte, dann wird der Herr auch uns sagen: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast, in Zeit und Ewigkeit. Amen.

XIV.

Auf den vierten Sonntag nach Dreikönig.

Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde. Matth. 8, 25.

Wenn wir auch noch nie zu Schiffe auf einem großen Wasser gewesen sind, und noch niemals die Schrecken eines Sturmes auf dem Meere erlebt haben, so können wir uns doch wohl vorstellen, daß die Noth bei einem erhobenen Seesturm sehr groß seyn müsse. Stürme sind zur See, auch auf dem Landsee Tiberias, viel stärker als man sie auf dem festen Lande gewohnt ist. Das Brausen und Tosen der wilden Fluten ist entsetzlich. Wenn sich dann ein Schiff auf offener See befindet, so wird es unaufhaltsam hin und her getrieben, und alle Mittel es zu befestigen sind vergebens. Das ganze Meer ist in Aufruhr, die Wogen steigen bald aufwärts, bald abwärts, so auch das Schiff. Nicht selten wird dieses von empörten Wellen mit Wasser überschüttet, oder hoch in die Luft geschleudert. Manchmal werden dann wichtige Theile des Schiffes zerbrochen oder verletzt. Geschieht es nun noch, daß es mit Ge=

walt an einen Felsen gestoßen, oder auf eine Sandbank getrieben wird, so zertrümmert es oft entweder ganz, oder wird so in den Sand befestiget, daß an kein Entkommen zu denken ist. — So schwebet den Menschen im Schiffe der furchtbarste Tod vor Augen.

Die Jünger waren nun, wie das Evangelium erzählt, mit ihrem Meister im Schiffe auf dem tiberiadischen See. Und sieh, es erhob sich ein starker Sturm, der die Wellen in das Schiff warf, so daß es schon voll ward und den Anschein hatte, zu versinken. —

Als unser Heiland später zu dem Grabe des Freundes Lazarus geführt bei dem Anblick der Leiche weinete, sprachen einige der Anwesenden: „Der dem „Blinden die Augen öffnete, konnte Der nicht machen, „daß dieser nicht stürbe?" *) So könnte man auch hier fragen: Konnte der Herr über Sturm und Wellen nicht Seine Jünger vor dieser Gefahr und Furcht bewahren? Er war ja bei ihnen; warum ließ Er den Sturm entstehen und mit solcher Gewalt toben, da Er ihn doch hindern konnte?

Aber der Sohn Gottes that nichts dagegen; Er schien vielmehr Sich gar nicht darum zu bekümmern. Er lag im Hintertheil des Schiffes und schlief. Scheint das nicht sonderbar?

Aber auch das geschah nicht ohne wichtige Absicht für die Jünger und für uns. Die Jünger und wir sollen daraus wichtige Wahrheiten kennen lernen.

*) Joh. 11, 37.

Die Jünger sollten lernen, daß auch an Seiner Seite Stürme und Gefahren ihrer nicht schonen würden, daß sie aber, wenn Er Sich um sie nicht zu bekümmern schiene, fest auf Seine Hülfe vertrauen dürften. — Diese Lehre für die Jünger liegt offenbar in den Worten und in dem Verfahren unsers Herrn. Denn als die Jünger Ihn weckten, mit den Worten: Herr rette uns, wir gehen zu Grunde, erwiederte der Heiland: „Was seyd ihr furchtsam, ihr „Kleingläubigen?" Dann stand Er auf, bedräuete den Wind, und sprach zu der Fluth: Schweige, verstumme! Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille.

So gehorchten unserm Herrn Sturm und Woge, so konnten hinführo die Jünger, so können auch wir Seiner schützenden Macht vertrauen, wie mächtig auch die Stürme toben.

Aber warum läßt Er denn so viel Noth, Gefahr und Leiden über uns kommen? Warum befreiet Er uns nicht davon? Warum wendet Er sie nicht lieber ganz von uns ab?

Hierauf läßt sich Viererlei antworten.

Erstens. Es gibt Uebel und Leiden, die Gott von uns nicht abwenden kann.

Zweitens. Es gibt Uebel und Leiden, die Gott nicht abwenden will.

Drittens. Gott würde uns von vielen Leiden und Drangsalen befreien, wenn wir Ihn recht darum bäten.

Viertens. Alle Leiden und Drangsale können und sollen uns zu großem Heile dienen.

Dies möchte ich euch unter dem Beistande der göttlichen Gnade weiter erklären.

1. Ich sagte zuvörderst: Es gibt Leiden und Uebel, die Gott von uns nicht abwenden kann. Wie? Gott der Allmächtige, sollte uns nicht bewahren und retten können? Ja, meine Christen, denn es gibt viele Uebel und Plagen, die wir uns selbst durch eigene Thorheit und Verkehrtheit zuziehen, viele Plagen, die wir uns selbst schaffen durch thörichte, heidnische Furcht vor künftigen Unglücksfällen, die vielleicht nie eintreten.

Mit viel Arbeit und Schweiß, spricht der Landmann, hab ich das Korn in die Erde gebracht; aber wie wird es werden? Tritt im Sommer Dürre ein, oder gegen die Ernte Regenwetter, da zittert und zaget man, als ob nun alle Hoffnung der Ernte zerstöret, und Mißwachs oder Mißernte schon gewiß wäre. Aber siehe, der Herr, Der nach dem heutigen Evangelium dem Sturme und den Wellen gebot, Er sendet zur rechten Zeit Regen und Sonnenschein, und erfüllet alles was da lebet mit Segen.

Wie wird es mir im Alter ergehen, denken Viele, wenn ich kein Vermögen habe, wenn ich schwach und gebrechlich nicht mehr arbeiten und meinen Unterhalt verdienen kann? Wie wird mir seyn, wenn ich alsdann von den Menschen verstoßen bin? — Aber Gott hat ihnen schon eine Stätte bereitet, die

sie einnehmen, sey es bei einem christlichen Menschenfreunde, der sich des Verlassenen aus Liebe erbarmet, sey es eine unwandelbare Stätte in dem bessern Lande.

Viele grämen und härmen sich ab, wenn sie Andere glücklich und etwas haben sehen, was sie entbehren; sie verlieren deshalb alle Lust an dem, was sie haben, und quälen sich mit Neid und Mißgunst über das, was des Andern ist. Welche Qualen schafft sich derjenige, welcher Haß, Zorn, Mißtrauen in seinem Herzen Platz nehmen läßt! Wie verwandeln diese menschenfeindlichen Gesinnungen alle Freude in Bitterkeit, und wie verschließen sie das Herz jeglichem Genuß! Wie bannet Unfriede und Zwietracht alle Freude aus den Häusern, und wandelt sie um in Wohnungen des Grames und des Verdrusses!

Ihr sehet, meine Geliebten, durch thörichte Furcht, durch verkehrte, sündliche Neigungen des Herzens schaffen sich viele Menschen Plagen, wovor Gott sie gerne bewahren will, aber nicht bewahren kann, weil sie es selbst nicht wollen. Ich sage, Gott will uns gerne bewahren vor den quälenden Sorgen der Zukunft. So spricht ja Derjenige, Der den Elementen gebiethet: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr „essen und trinken werdet, noch für euern Leib, was „ihr anziehen werdet. Ist das Leben nicht mehr als „die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung? „Sehet die Vögel des Himmels an, sie säen nicht,

„sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern „und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seyd „ihr nicht viel besser als sie? — Suchet am ersten „das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, so wird „euch das Alles zugelegt werden. Sorget nicht für „den andern Morgen, denn der morgende Tag wird „für das Seine sorgen; jeder Tag hat genug an sei„ner Plage." *)

Aber diese trostreichen Versicherungen lassen wir ausser Acht, darum kann uns Gott nicht bewahren vor diesen Plagen des geängsteten Herzens. Dasselbe gilt aber auch von den Leiden und Qualen, welche diejenigen fühlen, die da Neid, Haß, Mißgunst, und Feindseligkeit im Herzen hegen. Wollten sie nachkommen der Lehre unsers Herrn; „Liebet ein„ander, vergebet einander," in dem Augenblicke würden ihre Leiden aufhören, sie selbst würden sich glücklich fühlen. Aber weil sie ihr Herz nicht der Liebe ergeben, darum kann sie Gott von ihren Leiden nicht befreien.

2. Ihr wendet mir dagegen ein, die genannten Unruhen und Plagen haben ihren Ursprung und Sitz im Gemüthe, und können freilich, wenn der Mensch es ernstlich will, mit Gottes Gnade weggeschafft werden; aber es gibt viele Nöthen und Leiden, die uns unglücklich machen, und wovon wir uns auf keine Weise befreien können. Ich antworte, meine Ge-

---

*) Matth. 7, 25—34.

liebten: Auch viele von diesen Leiden und Uebeln schaffen wir uns selbst durch böse Leidenschaften, durch Sünde und Verkehrtheit unsers Herzens. Mancher ist schwach, krank und elend; aber wie ward er es? Ist er nicht etwa durch Fraß und Völlerei, oder durch andere Ausschweifungen und Unordnungen Schuld daran? Es gibt Viele, die in der drückendsten Armuth schmachten. Aber wie kommts? Sie sind träge, sie wollen die Glieder und Kräfte, die Gott ihnen verlieh, nicht brauchen, sie sind untreu mit dem, was ihnen Menschen anvertrauen oder auftragen. Dadurch verlieren sie alles Vertrauen derjenigen, die ihnen Arbeit und dadurch Lebensunterhalt verschaffen könnten. Sie wollen mit Gottes Gaben nicht haushalten, sie sind verschwenderisch, lüstern, unordentlich. Wer sieht nicht, daß solche Menschen sich ihr Elend selbst schaffen, und daß Gott ihnen nicht helfen kann, wenn sie nicht die Pflichten ihres Standes und Berufes fleißig und treu vollziehen?

Gott hat uns nämlich ein Maß von Gaben und Fähigkeiten verliehen, und hat uns Mittel an die Hand gegeben, wodurch wir manches zeitliche Uebel abwenden, und unser Leben erträglich und leicht machen können. Brauchen wir jene Gaben und Fähigkeiten nicht, versäumen wir es, die dargebotenen Mittel anzuwenden, so fehlen wir gegen unsere Pflicht, wir sündigen gegen Gottes Willen, und uns selbst müssen wir es anrechnen, wenn die üblen Folgen unserer Trägheit und Verkehrtheit über uns herkommen.

In der That, wir müssen es gestehen, in solchen Fällen kann Gott uns nicht vor Leiden und Drangsalen bewahren, Er müßte denn die bestehende Ordnung der höchsten Weisheit umkehren. Ihr sehet, es gibt Uebel, die Gott nicht abwenden und hinwegnehmen kann.

3. Ich behauptete zweitens: Es gibt Uebel und Leiden, die Gott nicht abwenden und wegnehmen will. Uns treffen nämlich manche Leiden und Drangsale, die Gott wohl abwenden könnte, weil wir sie nicht, wie die vorhin besagten, als unmittelbare, natürliche Folgen unserer Thorheit und Verkehrtheit veranlassen; aber Gott findet es gut, sie über uns kommen zu lassen, weil sie zu unserm Heile nöthig oder nützlich sind. Denn es sollen die Drangsale und Widerwärtigkeiten des Lebens uns dazu dienen, uns vom Bösen abzuschrecken, und zum Guten anzuhalten.

Was thut ein guter, verständiger Vater, wenn sein Sohn nicht folgen und auf gute Worte hören will? Er entzieht ihm, was ihm Freude gewährt, läßt ihn Entbehrungen dulden, und wenn alles nicht hilft, so züchtiget er ihn, auf daß er sich bessere.

Wir sind nun Gottes Kinder, wir dürfen, ja wir sollen nach der Lehre Seines Sohnes Ihn täglich Vater nennen. Aber wie ungehorsame Kinder übertreten wir oft Seine Gebote; besonders dann, wenn uns nichts fehlt, wenn wir nichts zu leiden haben, wenn uns alles nach Wunsche geht. O wie

sehr vergessen wir da Gott, werden leichtsinnig und nachlässig in Seinem Dienste, untreu in unsern Pflichten, lassen böse Lüste in uns aufkommen, und versündigen uns vielfältig durch strafbare Gedanken, Reden und Werke. Ist es da nicht natürlich, daß uns Gott väterlich straft und züchtiget, um uns auf Sich wieder aufmerksam zu machen, um uns das Böse zu verleiden, um uns zur Erkenntniß unserer Sünden, um uns zur Buße und Besserung zu bringen?

Darum sagt der Apostel: „Mein Sohn, achte „nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von Ihm gestrafet wirst; denn „wen der Herr lieb hat, den züchtiget Er, Er schlägt „jeden Sohn, dessen Er sich annimmt. Wenn ihr „also Züchtigung erduldet, so beweiset sich Gott wie „gegen Kinder; denn wo ist ein Sohn, den der „Vater nicht züchtiget. Wenn ihr ohne Züchtigung „bliebet, welcher alle theilhaftig werden, so wäret ihr „unächte Kinder, nicht ächte." *) — Nach dieser Lehre des Apostels gehört es wesentlich zu unser Aller Erziehung, daß wir manchmal gezüchtiget werden, daß wir mit Leiden und Drangsalen von Gott heimgesucht und geprüfet werden.

Daher ließ Gott das jüdische Volk, so oft es von Ihm abfiel und fremden Göttern anhing, in die Dienstbarkeit fremder Völker fallen. Daher sandte Gott über den königlichen Propheten David nach sei-

*) Hebr. 12, 5—8.

ner gräulichen Sünde viele Leiden und Trübsale. Gewiß verfährt Gott auch mit uns noch auf ähnliche Weise. Solltet ihr daher, meine geliebten Christen, mit mancherlei Trübsalen, mit Krankheit, mit Verlust an zeitlichem Gute, mit Verachtung und Verfolgung betroffen werden, da seyd eingedenk: daß der Herr euch heimsucht, daß Er euch vielleicht für eure Gottesvergessenheit und Vergehungen väterlich züchtiget, daß Er euch wieder zu Sich rufen, zur Buße und zum Heile führen will. Vereitelt nicht Seine väterlichen Absichten und wendet euch demüthig wieder zu Ihm, den ihr vielleicht verlassen habet.

4. Freilich geschieht es auch wohl, daß selbst Gerechte und Gottesfürchtige mit Drangsalen heimgesucht werden; dann will Gott ihre Treue, ihre Standhaftigkeit und Geduld prüfen, das heißt, Er will ihnen Gelegenheit geben recht zu beweisen, daß sie Gott wahrhaft treu anhangen, und wahrhaft geduldig sind. Sie sollen dann auch zugleich ihren Mitmenschen zu Beispielen des Vertrauens der Geduld und der Standhaftigkeit in Leiden, sie sollen den Leichtfertigen zu heilsamer Warnung dienen; denn wenn man das am grünen Holze thut, was wird am dürren werden? *)

Das war der Fall bei Hiob. Wie hart ward er geprüft durch Verlust seiner Heerden, seiner Häuser, seiner Kinder, durch ekele, schmerzhafte Krankheit,

*) Luk. 23, 31.

durch Gespött seiner Freunde, seines eigenen Weibes! Und doch können wir nicht sagen, daß er solches Kreuz sich sollte durch seine Sünden zugezogen haben. Eben das gilt von Tobias. Er, der stets Gott fürchtete, und auf dessen Wegen wandelte, der seinen Sohn in aller Gottesfurcht erzog, und unermüdet Werke der Barmherzigkeit übte, allen alles ward, er ward in seinem Alter schwer heimgesucht. Er ward, weil er gerecht war, seiner Güter beraubt, er verlor sein Gesicht, er ward allen zum Gespött. Warum wurden alle diese Schicksale über ihn verhängt? Das erklärt selbst der Engel Raphael, indem er zum Tobias sprach: „Weil du Gott angenehm warest, war es nöthig, daß die Versuchung „dich prüfte." *) — Also eben weil Tobias wegen seiner Frömmigkeit Gott lieb war, deswegen ward er dieser Prüfung unterworfen. — In demselbigen Buche Tobias lesen wir auch noch einen andern Grund der göttlichen Verhängnisse. Es heißt nämlich so: „Solche Prüfung ließ Gott über ihn kommen, daß „den Nachkommen ein Beispiel seiner Geduld gegeben würde, so wie auch am heiligen Job." **)

Wir sehen in diesen Beispielen von Tobias und Job zweierlei Absichten Gottes, warum Er über die Frommen Prüfungen verhängt. Weil Gott sie lieb hat, so sollen sie erstens Gelegenheit und Aufforderung haben, ihren Glauben, ihre Geduld, ihre

*) Tob. 12, 13. **) Tob. 2, 12.

Demuth zu üben und zu vervollkommnen. — In schweren Drangsalen, wofür die Erde keine Hülfe und keinen Trost hat, lernet der Fromme sich Gott desto fester anschließen; er suchet bei Gott Hülfe und Stärke, um mit Geduld und Standhaftigkeit sein Kreuz zu tragen, da er es immer mehr fühlt, wie schwach und ohnmächtig er ist, um aus eigener Kraft aufrecht zu stehen. So wird seine Geduld, wie das Gold im Feuer, geprüfet — er wird dadurch Gott wohlgefälliger und reifer für die Ewigkeit. — Deshalb spricht der Apostel Jakobus zu den Christen seiner Zeit: „Haltet es für die höchste Freude, meine „Brüder, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet, „und wisset, daß die Prüfung eures Glaubens Ge„duld wirket. Die Geduld aber muß sich als ein „vollendetes Werk zeigen, damit ihr vollendet und „vollkommen seyd, und in nichts Mangel habet." *) Es soll also der fromme Christ die Leiden ansehen als ein Mittel, zur wahren christlichen Vollkommenheit zu gelangen; zu diesem Zwecke werden sie von Gott verhängt. Eben deswegen wird durch geduldige Ertragung der Leiden die ewige Seligkeit gefördert und vermehret. Darum sagt der Apostel Paulus: „Die jetzige, augenblickliche und leichte Trübsal „bewirket in uns hohe, überschwengliche, ewige über„wiegende Herrlichkeit, in uns, die wir nicht schauen „auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare;

*) Jak. 1, 2—4.

„denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber „ist ewig." *) Darum sagt der Apostel Jakobus: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, „denn, wenn er bewährt worden, wird er die Krone „des Lebens empfangen, welche der Herr denen, die „Ihn lieben, verheissen hat." **)

Wir sehen aber auch an den Beispielen von Tobias und Job zweitens, daß Gott die Frommen deshalb mit Prüfungen heimsuchet, um ihren Mitmenschen Beispiele der Geduld zu geben, um sie dadurch zur Geduld zu ermuntern. Darum spricht derselbe Apostel Jakobus. „Siehe, wir preisen selig die Dulder. Von der Geduld des Job habt ihr gehört und „das Ende des Herrn habt ihr gesehen; denn der „Herr ist barmherzig und gütig." ***)

Er will also, die Christen sollen sehen auf das Beispiel der Geduld des Job, sollen sehen, wie er standhaft war in seinen Drangsalen, und wie barmherzig und gütig ihn Gott gerettet und belohnet hat, auf daß sie solche Geduld nachahmen, und des großen Lohnes theilhaftig werden.

5. Ich wollte euch drittens erklären, daß Gott uns von vielen Drangsalen und Leiden befreien würde, wenn wir Ihn recht darum bäten. Das verhieß der Herr schon im alten Bunde. „Rufe Mich an „am Tage der Trübsal, Ich will dich erretten." ****)

---

*) 2. Kor. 4, 17. 18. **) Jak. 1, 12. ***) Jak. 5, 11. ****) Ps. 49, 15.

— Das hat Gott im alten Bunde an Tausenden erfüllet, die Ihn in ihren Nöthen anriefen, und errettet wurden. Das hat Jesus Christus auch uns verheissen, wenn Er spricht: „Bittet, so werdet ihr „empfangen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, „so wird euch aufgethan, denn jeder, der bittet der „empfängt, wer suchet der findet, und wer anklopft „dem wird aufgethan." *) Diese Verheissung hat Er herrlich erfüllet an Tausenden, die bei Ihm Hülfe suchten und Hülfe fanden. Das sehen wir ja auch im heutigen Evangelium. Als die Jünger in der höchsten Noth Ihn um Hülfe anriefen, auf der Stelle ist ihnen geholfen.

Welche Noth euch daher drücken, welches Leiden euch treffen mag; wendet euch an Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, und unsern Vater, wendet euch an unsern Herrn Jesum Christum, Der da über Sturm und Wogen gebiethet. Rufet an den Herrn in der Trübsal, Er wird euch erretten.

Ich sagte aber, wir müssen recht darum bitten. Dazu gehört, daß wir mit Glauben und Vertrauen bitten, mit dem Glauben und Vertrauen, daß der Herr uns helfen könne, und gerne helfen wolle, wenn es zu unserm Heile dienlich ist. Dazu gehört, daß wir mit Ergebung in den Willen Gottes bitten. Davon gibt uns unser Heiland Selbst

*) Matth. 7, 8. 9.

das Beispiel. Als Er in Seinen Todesängsten am Oelberge betete: „Vater, wenn es möglich ist, so „laß diesen Kelch vor Mir vorüber gehen," setzte Er hinzu: „Aber nicht Mein, sondern Dein Wille „geschehe." — So müssen auch wir in unsern Nöthen beten: Herr hilf mir aus dieser Noth, wenn es Deinem Willen angemessen und mir heilsam ist. Denn wir wissen nicht, ob nicht eben diese Drangsal zu unserm Heile nöthig oder nützlich ist. Wenn wir so gläubig und gottergeben bitten, so kann es nicht fehlen, daß wir aus vielen Trübsalen errettet, und von vielen Uebeln bewahret werden; wie der Herr nach dem heutigen Evangelio die Jünger aus einer augenscheinlichen Todesgefahr rettete.

6. Betrachten wir nun noch viertens, daß alle Leiden und Drangsale uns zu großem Heile dienen sollen und können. — Sie sollen das nach Gottes weiser und liebevoller Absicht. Sie können das und werden es auch, wenn wir die selbstverschuldeten, so wie die ohne unsere Schuld uns treffenden Leiden als eine Aufforderung und Gelegenheit brauchen, uns in dem wahren Bußgeiste, im Glauben, in der Geduld und in der Ergebung gegen Gottes Willen zu bestärken; wenn wir ferner, nachdem wir auf unser Gebet Rettung und Hülfe erlangt haben, den Herrn dafür preisen, und Ihm mit dankbaren Herzen anhangen.

Darum, meine Geliebten, werdet nicht muthlos und verzagt, wenn euch mancherlei Trübsale befallen, „demüthiget euch unter der gewaltigen Hand „Gottes, daß Er euch erhöhe zur Zeit der Heimsu„chung." *) Amen.

---

*) 1. Petr. 5, 6.

XV.

Auf den fünften Sonntag nach Dreikönig.

Das Himmelreich ist zu vergleichen einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete. Matth. 13, 24.

Jesus Christus „Der uns von Gott gemacht ist zur „Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur „Erlösung," *) trug Seinem Volke Lehren vor, die auch uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gereichen, wofern wir sie gläubig anhören, und ernstlich zu Herzen nehmen. Ihr, meine Zuhörer, höret Seine Lehre, höret sie gläubig, und nehmet sie zu Herzen.

In dem vorgelesenen Gleichniß sind drei Dinge, auf die ich eure Aufmerksamkeit richten möchte. Der Sohn Gottes lehrt.

1. Den Ursprung und das Wachsthum des Bösen;
2. warum Gott die Bösen auf Erden bestehen lasse;
3. das Ende des Bösen und Guten.

Jesus Christus wolle uns helfen, daß wir Seine Lehre recht verstehen, und zu Herzen nehmen!

---

*) 1. Kor. 1, 30.

Ursprung und Fortgang des Bösen.

1. Guter Saame war auf den Acker gesäet worden; ein feindlicher Mensch säete in der Nacht Unkraut unter den Weitzen. In der Erklärung, die der Sohn Gottes später von dem Gleichniß auf Verlangen den Jüngern gab, sagt Er: „Der den guten Saamen säet, ist der Sohn Gottes. Der Acker „ist die Welt; der gute Saame sind die Kinder des „Reiches, das Unkraut aber sind die Kinder des „Bösen; der Feind, der dasselbe gesäet hat, ist der „Teufel." *)

2. Der Teufel ist also der Stifter des Bösen. Freilich tragen wir die Quelle des Bösen in uns. Es ist die uns von der ersten Sünde anklebende, in uns wohnende verderbte Lust, die nicht gerichtet ist auf Gott und auf das Ewige, sondern auf das Irdische und Vergängliche. Darum sagt die Schrift: „Die Sinne und Gedanken des menschlichen Herzens „sind zum Bösen geneigt von Jugend an." **)

Gleichwohl ist es wahr, daß der Teufel Böses stiftet, indem er die böse Lust aufregt, indem er das Gute aus dem Herzen wegnimmt, indem er Böses hineinbringt. Wenn der Mensch heilsame Lehre hört, „so kommt der Arge, und raubt, was in sein Herz „gesäet war," ***) so lehrt Jesus Christus selbst. — Der Teufel war es, der die Heva zur Sünde versuchte, und verführte, und der Teufel war es, der

*) Matth. 13, 38. 39. **) 1. Mois. 8, 21. ***) Matth. 13, 19.

dem Judas ins Herz gab, Jesum zu verrathen.*) Damit wir nicht wähnen möchten, als ob in späterer Zeit der Teufel bei den Gläubigen dergleichen nicht mehr versuchte, so ermahnt der Apostel Petrus mit ausdrücklichen Worten: „Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher der Teufel geht umher, „wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge. **)

Wir dürfen also nicht zweifeln, daß der Teufel auch wohl bei uns Unkraut säe, Böses stifte, Böses unterhalte und ausbreite.

3. Das Unkraut erscheint nicht sofort als Unkraut; erst wenn es mit dem Weitzen hervorsprossend Frucht treibt, dann erst zeigt es sich als Unkraut. Das Böse im Menschen beginnet oft mit kleinem Anfang, sieht oft unbedeutend und unschuldig aus, gewinnet aber immer mehr Stärke. Nicht auf ein Mal wird der Mensch ein Bösewicht; er weicht erst in Kleinigkeiten ab, schreitet dann aber immer weiter. Das lehret die Geschichte der Menschheit und die Erfahrung des Tages. Es war nur ein unbewahrter Blick, der David zum Ehebrecher und Mörder machte. Judas, der den Beutel trug, und ein Dieb war, entwandte wohl Anfangs nur Kleinigkeiten, die seine Habsucht verstärkten, bis er endlich um dreißig Silberlinge zum schändlichen Verräther ward. — Sehet da einen Trunkenbold, der

---

*) Joh. 13, 2. **) 1. Petr. 5, 8.

sein Hab und Gut verschwendet, Weib und Kind an den Bettelstab gebracht, unzählbare Schulden gemacht hat, der täglich heilige Pflichten seines Standes und Berufes verletzet, Gottes und der Ewigkeit vergißt, täglich seinen Leib, seine Seele schändet, und sich früh ins Grab bringt. Wie gerieth er denn zu diesem Abgrund des Verderbens?

Er nahm Anfangs nur an unschuldigen Ergötzungen Theil, oder trank um sich durch einen Rausch von einem Verdrusse zu befreien. Er befriedigte seine Sinnlichkeit nur auf eine unschuldige Weise. Aber er ging allmälig weiter. Er wachte nicht, er kämpfte nicht. Die Lust ward stärker. Das Gewissen mahnte; aber es ward abgewiesen, oder beschwichtiget. Verschmähet wurden Ermahnungen des Weibes, und des Freundes, und es ward getrunken. So wuchs die Leidenschaft, die Kraft zum Widerstande ward immer geringer. Er ward immer mehr verblendet, und Knecht der Sünde. Nun führt ihn der Teufel, wie das Schlachtvieh, am Stricke und er kann nicht loskommen. —

Warum ist doch jene Person, die in frühern Jahren sittsam und eingezogen war, in die der Sohn Gottes so viel guten Saamen gesäet hatte, warum ist sie jetzt so verderbt und ein Scheusal der Menschheit? Sie war eitel in der Kleidung, ließ sich gerne sehen, machte, statt an heiligen Tagen Gottes Wort zu hören, Lustgänge, suchte und fand Bekanntschaften, log und heuchelte ihrer Herrschaft als eile sie

zur Kirche, besuchte die Tanzböden, diese Mördergruben guter Sitte, diese Schulen des Lasters. Wie leicht ist es, daß sie einer Versuchung erliegt? Der erste Schritt zur Sünde ist gethan. Aber der erste Schritt erleichtert und zieht nach sich den zweiten. Das Laster ist verübt. Ehre ist dahin, Schmach und Elend folgt. Sie fühlet ihre Verworfenheit, ihr Unglück, und verloren ist sie für Zeit, und vielleicht für die Ewigkeit. — Wie mancher bereitet in gottlosen und schlüpfrigen Büchern sich Unheil und Verderben! — Und wie geflissentlich werden solche Bücher verbreitet!

Wann würd' ich aufhören, wollte ich von jeder Art der Verderbtheit den kleinen Anfang und die Fortschritte zeigen?

4. Bemerket noch, wie der Sohn Gottes sagt: Als die Leute schliefen. Ja wohl: Als die Leute schliefen, säete der Feind Unkraut! Sehet Eltern, wenn ihr nicht über eure Kinder wachet, wenn ihr ihnen so Manches in der Kleidung, in dem Umgange, in der Freundschaft, in dem Genusse sinnlicher Vergnügen, in dem Lesen gefährlicher Bücher gestattet, o da säet der Böse Unkraut in die Herzen eurer Söhne und Töchter. Wundert euch nicht, wenn dies Unkraut wächst, und bittere, giftige Früchte hervorbringt; wundert euch nicht, wenn eure Töchter eitele Weltpuppen, wenn eure Söhne der Zucht und guten Sitte entwöhnt werden. O wie wird so manches Kind durch Sorglosigkeit der Eltern ver-

derbt und unglücklich! Da klagen denn Eltern über ungerathene Söhne und Töchter, und härmen sich ab über das, was sie von ihren Kindern erleben. Als sie schliefen, als sie nicht wachten, da säete der Feind das Unkraut.

Dasselbe gilt auch von Herrschaften in Absicht auf ihre Dienstboten. Wie viele Herrschaften gibt es, die um die Aufführung ihrer Dienstboten sich nicht kümmern, die ihnen zu Hause und draußen alle Freiheit gestatten, wenn sie nur ihre Dienste verrichten, die sie nicht anhalten zur Gottesfurcht und Zucht. — Es kann nicht fehlen, sie gerathen in allerlei Verbindung, und da kann denn der Feind des Unkrautes so viel säen als ihm beliebt. Daher so viel Verirrung, Verderben und Elend unter diesen Verwahrloseten. Wahrlich, solche Herrschaften trifft, was der Apostel sagt: „Wenn jemand die Seinigen, beson„ders seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den „Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Heide." *)

Das lehrt unser Heiland von dem Ursprung und Fortgang des Bösen.

Warum Gott das Böse in der Welt bestehen läßt.

1. Als die Knechte den Herrn fragten, ob sie das Unkraut ausjäten sollten, sagte dieser: „Nein, „ihr möchtet sonst, indem ihr das Unkraut ausjätet, „mit demselben zugleich den Weitzen ausreissen. Las-

---

*) I. Tim. 5, 8.

„set beides mit einander wachsen." Gott will also die Bösen nicht mit Gewalt von der Erde vertilgt wissen. Gott will das nicht, aus Liebe und Sorgfalt für die Guten; es möchten sonst diese selbst darunter leiden. Die Bösen sind oft durch enge Bande mit den Guten verbunden. Würden diese Bande mit Gewalt überall zerrissen, welche Zerstörung würde in manchen Familien angerichtet! Die Bösen verrichten manches zum Vortheil der Guten. Und welche Unordnung, welche Frevel würden nicht auf Erden entstehen, zu welchen Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten würden nicht selbst diejenigen, die bis dahin gut waren, verleitet werden können, wenn es ihnen, die sich für gut halten, gestattet wäre, ihre Mitmenschen, die sie für böse halten, von der Erde zu vertilgen? — Ihr sehet, ein solches gewaltthätiges Ausreissen des Bösen kann und darf nicht gestattet seyn.

2. Aber wenn auch Menschen ihre Mitmenschen, wo diese böse sind, nicht allgemein wegräumen dürfen, so könnte doch Gott die Bösen durch plötzlichen Tod alle von der Erde vertilgen; So saget ihr. Aber Gott thut das nicht.

Wohl gab Er von solchem furchtbarem Strafgerichte Beispiele. Aber das Strafgericht einer Sündflut, das Strafgericht von Sodom und Gomorrha kann und darf sich nicht oft wiederholen. Gott läßt insgemein die Bösen mit den Guten bestehen, und zwar selbst der Guten und Auserwählten wegen. Er könnte sonst Seine weisen und liebevollen Ab-

sichten, die Er für die Auserwählten heget, nicht erreichen. Welche sind diese Absichten, so weit wir sie erforschen können? Gott will Seine Auserwählten prüfen, und ihnen Gelegenheit geben, Ihm ihre Treue und Standhaftigkeit zu beweisen. Er will sie nach dem Ausdruck des königlichen Propheten im Feuer der Trübsal läutern, wie man Gold läutert im Feuerofen; Er will ihr Heil in Sicherheit stellen, indem Er sie in Schutz nimmt gegen unvermeidliche Gefahren, mit denen Glück und Wohlstand begleitet sind. Denn wer beständig in Ruhe und Gemächlichkeit lebt, wie leicht schläft der ein, und wachet und kämpfet nicht gegen seine innern Feinde, gegen Stolz und Hoffart, die das Seelenheil oft mehr gefährden, als manche äussere Sünden. Gott will die Guten durch milden Zwang gleichsam nöthigen, sich an Ihm zu halten, indem Er ihnen alles Uebrige verbittert; Er will ihnen eine beständige Gelegenheit des Kampfes darbieten, auf daß sie ihre Siege mehren, und ihre Verdienste vervielfachen; Er will sie auffordern, ihre täglichen Fehltritte und Untreuen durch geduldiges und standhaftes Leiden vor Gott zu tilgen. — Darum sagt der Apostel: „Es müssen Spaltungen unter euch seyn, „auf daß die Bewährten unter euch kund werden." *)

„Selig," heißt es ferner, „ist der Mensch, der „die Anfechtung erduldet; denn, nachdem er bewährt „worden, wird er empfangen die Krone des Lebens,

*) 1. Kor. 11, 19.

„welche der Herr denen verheissen hat, die Ihn lieben." *) Der Sohn Gottes sagt Selbst: „Selig, die um der „Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn ihr ist „das Himmelreich. Selig seyd ihr, wenn euch die „Menschen um Meinetwillen lästern und verfolgen, „und Böses aller Art wider euch lügen. Freuet euch „und frohlocket, denn euer Lohn im Himmel ist groß." **)

3. Daß die Vermengung der Bösen mit den Guten diesen Nutzen bei den Gerechten bewirkt, das bewährt häufig die Geschichte. Würden wohl die Apostel, würde wohl namentlich der heilige Paulus jenen Muth, jene Kraft, jene Liebe gegen Gott, jene Geduld und Standhaftigkeit haben beweisen können, wenn sie keinen Widerstand, keine Verfolgungen der Widersacher vorgefunden hätten? Und wo sollten auch wir unsern Glauben, unsere Hoffnung, unsere Liebe zu Gott und Menschen erweisen; wo sollten wir in der Sanftmuth, in der Feindesliebe, in der Geduld, in der Friedfertigkeit, in der Keuschheit geübt werden, wenn nicht manchmal Versuchungen von aussen unser Inneres prüften? Ihr sehet also, Gott läßt aus weisen, gütigen Ursachen, und zwar der Guten wegen, die Bösen auf Erden bestehen.

4. Eine andere Absicht, warum Gott die Bösen mit den Guten bestehen läßt, betrifft die Bösen selbst. Gott möchte, daß die Bösen durch das Wirken der Guten gerettet würden. Er will, „daß alle Men=

*) Jak. 1, 12. **) Matth. 5, 10—12.

„schen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahr„heit kommen." *) Darum strafet Er nicht sogleich den Gottlosen. Langmüthig wartet Er oft, daß die Sünder Zeit haben, in sich zu gehen, und durch Buße ihre Seele zu retten. Hundert Jahre mußte Noe an der Arche bauen, und Buße predigen. Lange Zeit waren die Menschen ungläubig und taub gegen diese Predigt. Sie aßen, sie tranken, und hielten Hochzeit, bis die Sündfluth hereinbrach. Da bekehrten sich manche, und retteten ihre Seelen. Der Stadt Ninive ließ der Herr durch Seinen Propheten Untergang ankündigen, wenn sie nicht Buße thäte. Sie that Buße, und wurde gerettet. Es gibt Sünder, die sich im Bösen verstocken, die in der Unbußfertigkeit sterben, wenn das Maß ihrer Sünden voll ist. Aber es gibt auch Sünder, die mit der Zeit sich bekehren, und dann durch Lehre und Beispiel um so mehr Gutes stiften, jemehr sie durch Aergernisse früher verderbt hatten. Aus einer verschrieenen Magdalena wird eine heilige Büßerinn, die Vielen ein Vorbild des Glaubens, der Liebe und der Buße wird. Aus Saulus wird Paulus, der Tausenden das Evangelium predigt, und allen alles wird, um alle Christo zu gewinnen. — Und wie Vielen ward durch ihn zur Seligkeit verholfen! —

5. Sind nicht auch unter uns wohl solche, die vormals den Weg des Verderbens wandelten? Was

*) 1. Tim. 2, 4.

wär' aus ihnen geworden, hätte sie Gott in Mitte ihrer Verirrungen aus der Welt genommen? Aber Gott trug sie, Gott schonte ihrer, Gott ging ihnen nach mit Seiner Gnade. Die Predigt des göttlichen Wortes, das Gebet der Frommen, die Ermahnung eines Freundes, das Beispiel eifriger Christen, alles dies mußte dahin wirken, daß sie in sich gingen, daß sie den großen, mannhaften Entschluß faßten: Ich muß, ich will ein anderer Mensch werden, ich will mich bekehren, und meine Seele retten. — Sie führten diesen Entschluß aus, und wurden andere Menschen. Da steht vielleicht ein Mann, der früher der Religion und des göttlichen Wortes spottete. Aber für ihn betete, für ihn weinte etwa in Mitternachtsstunden, wie einst Monica für ihren Augustinus, eine sorgsame Mutter, oder eine fromme Schwester, oder ein liebendes Weib. Und das Gebet ward erhört, und der Verirrte ward gerettet. Da steht vielleicht eine Verlorne; Gottes und der Ewigkeit vergessen fröhnet sie der Welt und ihrer Eitelkeit; sie durstet und jagt unaufhaltsam nach den Ergötzungen und Zerstreuungen des Lebens, und berauscht sich in den Schmeicheleien, und Anbetungen, welche eine thörichte Welt ihr zollet. Wie vielfach wird ihr Herz befleckt! So wandelt sie den Weg des Verderbens. Aber Gott bereitet ihr Rettung vielleicht in dem Umgange einer ältern, frommen Freundinn. Ihr Auge wird geöffnet, sie erkennet die Eitelkeit ihrer Bestrebungen, erkennet, wie alles nichts ist, was ihr die Welt ge=

ben kann, und sorget von nun an einzig für das Heil ihrer unsterblichen Seele.

6. Wohl sehen wir, warum der Herr über Leben und Tod die Bösen, die Verirrten nicht sofort von der Erde wegnimmt, wir begreifen, warum der Herr des Ackers zu seinen Knechten sprach: „Nein, „ihr möchtet, indem ihr das Unkraut ausjätet, mit demselben zugleich den Weitzen ausreissen. Lasset bei„des stehen." Aber er setzt hinzu: Bis zur Ernte. Bei der Ernte; da zeigt sich dann

Das Ende des Bösen und des Guten.

1) Ueber die Ernte spricht der Sohn Gottes in der spätern Auslegung des Gleichnisses also:

„Die Ernte ist das Ende der Welt, die Schnit„ter sind die Engel. Wie man das Unkraut sam„melt, und mit Feuer verbrennt, so wird es auch „am Ende der Welt gehen. Der Menschensohn wird „Seine Engel senden, und sie werden aus Seinem „Reiche alle Aergernisse, und alle die Unrecht thun, „sammeln, und sie in den Feuerofen werfen, wo Heu„len und Zähnknirschen seyn wird. Die Gerechten „werden dann wie die Sonne leuchten im Reiche ihres „Vaters. Wer Ohren hat zu hören, der höre!" *)

2. Sonach gibt es eine Zeit der Ernte, und diese Ernte wird das Ende der Welt seyn. So lange die Bösen hier auf Erden mit den Guten vermengt waren, genossen sie viel Gutes und Liebes in dieser

*) Matth. 13, 39—43.

Gemeinschaft. Läßt doch der Herr Seine Sonne scheinen über Gute und Böse, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, und wie manche milde Gabe, wie manchen mächtigen Schutz spendet Er von oben herab. Gott hält manchmal Seine Strafgerichte über die Gottlosen zurück, wenn Gerechte, wie Abraham, für sie beten. Mancherlei Gutes wird ihnen zu Theil durch die Liebe der Guten, denn diese lieben ja, nach der Vorschrift des Evangelii, und thun Gutes und beten für die, von denen sie gehasset und verfolget werden.

Aber alles das wird bei der allgemeinen Ernte ein Ende haben. Die Engel werden sammeln alle Aergernisse, und alle die Unrecht thun. — Hier werden besonders genannt Aergernisse, d. h. Menschen, die durch ihre Reden, durch ihre Beispiele Andere zur Sünde verführten. Diese werden gesammelt, also gesondert von den Guten. Sie Alle zu einem Haufen gesammelt, sie Alle mit bösem, feindseligem Herzen, sie Alle mit Sünde und schwerer Schuld beladen, den Fluch Gottes in sich tragend. Welch eine Gesellschaft!

Diese große Sonderung ist das erste, was der Sohn Gottes angibt.

3. Aber das ist es nicht allein. Er spricht ferner: „Sie werden sie in den Feuerofen werfen, da wird „seyn Heulen und Zähnknirschen." Feuerofen, Heulen und Zähnknirschen, alles Bilder von äusserster Qual und Verzweifelung. Wir kennen keinen wüthendern Schmerz als den des Brennens. Ich will das

Bild nicht weiter ausmalen. Aber Eines muß ich hinzusetzen.

4. Der Sohn Gottes sagt anderen Ortes: „Wo „ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt.“ *) Ein furchtbares Wort! Der Wurm des Gewissens, der sie nagt und peiniget, stirbt nicht; nagt und peiniget sie in Ewigkeit. Das Feuer, das sie brennt, erlischt nicht, brennt und quält sie in Ewigkeit.

Ewige Qual, ach welcher Sterbliche kann dich denken, kann dich fassen? Wer sinkt nicht hin im Gefühle des Schreckens, der sie fasset?

5. So sehet denn da den Ausgang des Bösen. O ihr, die ihr da stehet bisher verderbliches Unkraut, die ihr Sünde, Ungerechtigkeit und Aergernisse, verderbliche, giftige Früchte, hervorbrachtet; — o ihr, die ihr da stehet als unnützes Unkraut, die ihr keine Früchte des ewigen Lebens bringet, die ihr alle Gnaden und Gelegenheiten zum Guten vereitelt, die ihr in dem bunten Spiele der Welt euch umhertreibt, und lebet, als wäre kein Gott, kein Richter, keine Ewigkeit: — wie lange werdet ihr da stehen als verderbliches, unnützes Unkraut? — Sehet, er geht umher der gewaltige Schnitter, und mähet ab hier einen welkenden Greis, dort eine blühende Jungfrau und Braut; er wird, kommt eure Reihe, euer nicht schonen. Und wie ihr da fallet, als Unkraut, also wer-

*) Mark. 9, 43.

det ihr gesammelt werden am großen, allgemeinen Erntetage, werdet gesammelt, werdet geworfen werden in den Feuerofen, da wird seyn Heulen und Zähnknirschen.

6. „Die Gerechten werden dann wie die Sonne „leuchten im Reiche ihres Vaters.“ Sehet auch da den Ausgang des Guten.

Es heißt: „Die Gerechten werden leuchten.“ — Sie, die der Ungerechtigkeit und der Sünde sich zu enthalten streben, die da treulich Fleisch und Blut, Welt und Satan bekämpfen, um nicht ungerecht und Sünder zu werden, die da arbeiten und ringen, um Früchte der Gerechtigkeit und Tugend zu bringen, die dem Himmelreiche Gewalt anthun, um es mit Gewalt an sich zu reissen. — Sie werden leuchten.

Leuchten werden sie im Reiche ihres **Vaters**. Der Gerechten Vater ist Gott. Sie hangen mit Glauben, mit Vertrauen, mit Liebe Ihm an. Er gibt ihnen väterlich hienieden, Er suchet sie heim mit Seiner Gnade, Er tröstet sie mit mildem Troste, schirmet sie vor Unglück und Noth, leitet und führet sie wohlbehalten durch das vielfach gefährdete Leben. Ob sie auch fallen unter dem Streiche des Todes, der Tod ist ihnen Uebergang aus dem Thale des Jammers in das Land des Lichtes und Friedens, in das Reich der Herrlichkeit ihres Vaters, wo sie leuchten werden wie die Sonne.

7. O wohl denn euch die ihr dastehet und wachet, und kämpfet gegen das Böse, was in euch und um

euch ist, die ihr euch nicht irre machen lasset durch wachsende Gottlosigkeit, Ungerechtigkeit und Aergernisse, wohl euch, die ihr Fleisch und Blut bezwinget, der Welt und ihren Lüsten entsaget, der Verführung widerstehet, die ihr wie Noe, Abraham, Joseph, Susanna, Paulus mitten unter einem bösen, verkehrten Geschlechte leuchtet, als Himmelslichter, *) wohl euch; denn ob ihr auch fallet unter dem Streiche des Todes, der Tod wird euch führen in das Reich Gottes eures Vaters, wo Er wird abwischen alle Thränen von euren Augen, wo der Tod nicht mehr seyn wird, noch Jammer, noch Klage, noch Schmerz, wo der Herr euch erleuchten wird, und ihr regieren werdet von Ewigkeit zu Ewigkeit. **) —

8. Wir, meine Brüder und Schwestern, was sollen wir? Ach was sollen wir anders, als wachen, beten, kämpfen! Wer Ohren hat zu hören, der höre! Amen.

---

*) Phil. 2, 5. **) Offenb. 21, 4. Offenb. 22, 5.

XVI.

Auf den Sonntag Septuagesima.

Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig? Gehet auch ihr in Meinen Weinberg. Matth. 20, 6. 7.

Der heutige Sonntag, meine geliebten Christen, heisset in der Kirchensprache Septuagesima, auf deutsch der Siebzigste, und hat seinen Namen daher, daß in frühern Zeiten frömmere Christen die Fasten siebzig Tage vor Ostern begonnen. Hat nun auch die Kirche uns nicht geboten, siebzig Tage zu fasten, so richtet sie doch den öffentlichen Gesang, die Gebete und Ceremonien nach der alten Sitte ein. Die fröhlichen Lobgesänge, die seit dem Feste Christi Geburt im Gottesdienste vorkamen, hören nunmehr auf; überall herrscht von nun an des Sonntags ein Geist des Ernstes und der Buße. Es wird uns die Nothwendigkeit der Bekehrung und die eifrige Beschaffung des Heiles dringend ans Herz gelegt. So heißt es zum Anfang der heutigen heiligen Messe: „Es umgaben mich Aengsten des Todes, und der Hölle „Schmerzen umringten mich. In der Trübsal rief „ich zum Herrn und Er erhörte mein Rufen von Sei=

„nem heiligen Tempel herab.“ *) — Damit stimmt die heutige Epistel, worin der Apostel Paulus uns ermuntert, gleich den Wettkämpfern aus allen Kräften zu trachten nach der Krone des ewigen Lebens. Damit stimmet das heutige Evangelium von den Arbeitern im Weinberge. Lasset uns von dieser Seite das Evangelium betrachten, lasset uns lernen, wie wir für unser Heil arbeiten sollen, und lassen wir uns zu dieser Arbeit kräftig ermuntern. Der Herr Selbst wolle uns beistehen mit Seiner Gnade.

1. Wir sehen, wie der Hausvater im Gleichniß von frühem Morgen an, zu verschiedenen Stunden des Tages Arbeiter in seinen Weinberg miethet. Dadurch gibt er zu erkennen, er wolle, daß sein Weinberg bestellet werde; er drückt aber auch zugleich aus, wie mißfällig ihm Müßiggang sey, indem er zu denen, die er um die elfte Stunde, kurz vor Sonnenuntergang, müßig fand, unwillig sprach: „Was steht ihr „hier den ganzen Tag müßig? Geht auch ihr in „meinen Weinberg, und was billig ist, sollet ihr er„halten.“ —

Mit Recht ist dem Hausvater Müßiggang verhaßt; denn Müßiggang ist schändlich. Wer Kräfte und Fähigkeiten hat, aus Trägheit sie nicht gebraucht und nicht nützlich anwendet, den können wir nicht achten, da er selbst so gleichgültig gegen das Nützliche und Gute ist; wir können ihn nur verachten.

---

*) Ps. 16, 6. 17.

Müßiggang ist ferner verderblich in seinen Folgen, denn er führet zu sündlicher Beschäftigung. Davon haben wir ein warnendes Beispiel an dem Könige David. Von ihm lesen wir, daß er zu der Zeit, wann die Könige pflegten in den Krieg zu ziehen, zu Jerusalem blieb, und seine Tage in behaglicher Ruhe zubrachte. Da war ein unbewahrter Blick genug, um böse Lüste in seinem Herzen zu entzünden, ihn zum Ehebruche, und zur Mordthat zu verleiten. — Wie manche, die sich dem Müßiggange ergeben, fallen auch zu unserer Zeit auf verderbliche Rathschläge, in Sünde und Laster. Es bewähret sich nur zu oft das Sprichwort: Müßiggang ist aller Laster Anfang. —

Müßiggang, wenn er auch nicht zur Sünde verleitete, ist an sich Sünde; denn nützliche Arbeit ist für jeden der dazu fähig ist Pflicht, die Gott dem Menschen ausdrücklich aufgelegt hat. Schon ehe der Stammvater Adam sündigte, war er zur Arbeit angewiesen. Wir lesen im ersten Buche Moises: „Gott „der Herr hatte vom Anfange an ein Paradies des „Vergnügens gepflanzet, in welches Er den Men„schen setzte, den Er erschaffen hatte, daß Er es „sollte bauen und bewahren." Nachdem die Menschen gesündiget hatten, ward ihnen Arbeit als heilsame Strafe der Sünde aufgelegt. Gott sprach nämlich zum Adam: „Du sollst im Schweiße deines Angesichtes dein Brod genießen, bis du wieder zur

„Erde zurückkehrest, wovon du gemacht bist." *) — Ohne Einschränkung spricht der Apostel Paulus: „Wenn „jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen." **) Also ist Arbeit Pflicht.

2. Wir sprachen bisher von Müßiggang und von der Arbeit in Beziehung auf unser irdisches Daseyn. Das irdische Leben ist uns aber gegeben, um uns das ewige Leben, das heißt ewiges Heil, ewige Seligkeit zu erwerben. Auch in Bezug auf unsere ewige Seligkeit sind wir angewiesen zu zweckmäßiger Arbeit. Darum eben sagt unser Heiland: „Das „Himmelreich ist gleich einem Hausvater." Mit dem Himmel soll das Irdische, mit dem Himmel sollen irdische Verhältnisse, irdische Bestrebungen in Verbindung gestellet werden. Für den Himmel, für die ewige Seligkeit sollen wir arbeiten und uns bemühen. So wie die Arbeiter, hätten sie sich nicht bequemt, in des Hausvaters Weinberg zu arbeiten, gewiß am Abende vom Herrn keinen Lohn hätten erwarten können, so gewiß wird auch uns am Schlusse unsers Erdenlebens der Himmel nicht ertheilt, es sey denn, daß wir für den Himmel werden gearbeitet und uns Mühe gegeben haben. Arbeit für den Himmel ist unerläßlich, wenn wir ins Himmelreich eingehen wollen, denn, wie die Kirche nach dem Worte Gottes lehret, das ewige Leben ist sowohl eine Belohnung für gute Werke, als eine Gnade, welche den Kindern Gottes verheissen ist.

*) 1. Mois. 3. **) 2. Thess. 3, 10.

3. Indeß gibt es manche, welche in Absicht auf den ewigen Lohn der Seligkeit müßig sind. Welche sind das? —

Zuvörderst jene, welche in irdischer Hinsicht müßig gehen. Es kann hier keine Rede seyn von Kranken, Schwachen und überhaupt von solchen, welche zur Arbeit wegen Körper- oder Geistes-Gebrechen unfähig sind. Auch kann nicht Rede seyn von solchen, welche, auf geistige Weise nützlich beschäftiget, der leiblichen Arbeit nicht nachgehen. Mit Unrecht würden wir jene, wie diese Müßiggänger nennen; da von den Ersten das Unmögliche nicht verlangt werden kann, die Andern aber ihre Kräfte nützlich anwenden. Aber von solchen ist hier Rede, die mit ihren Gaben und Fähigkeiten manches Nützliche und Gute wirken, manches Böse verhindern könnten, solches aber nicht thun. Sie vergraben, gleich dem faulen Knechte im Evangelio ihr Talent in die Erde. Und wie sehr zog sich dieser den Zorn und die Strafe seines Herrn zu. „Nehmet ihm das Talent, hieß es, „werfet den unnützen Knecht in die äusserste Finster„niß; dort wird seyn Heulen und Zähnknirschen." *) Von solchen ist hier die Rede, welche ihre Zeit in nutzloser Geschäftigket und Tändelei verderben, oder in fadem Geschwätz, in geisttödtendem Spiele, in schnöder Lectüre den einen Tag wie den andern hinbringen. Von solchen ist hier Rede, die ohne Wach-

*) Matth. 25, 30.

samkeit, ohne Kampf, ohne Selbstüberwindung sich dem Triebe unedler Lüste hingeben, und täglich viel Unheil für sich oder für Andere anrichten. Sie versäumen heilige Pflichten, die ihnen vermöge ihres Standes, ihrer Verhältnisse aufliegen, und wollen am Ende ihres Lebens, das für Zeit und Ewigkeit völlig nutzlos, ja in unzähligen Sünden und Pflichtverletzungen vollbracht ist, dennoch den Lohn der Ewigkeit, der nur den treuen, fleißigen Arbeitern verheissen ist! —

Sie machen sich, um ihr Gewissen zu beschwichtigen, mancherlei Vorwände der Rechtfertigung. Sie sind reich, brauchen nicht zu arbeiten, besolden Andere, die für sie arbeiten. Aber sind sie denn deshalb ausgenommen von der Regel: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen? Sind sie ausgenommen von der Regel: So jemand nicht arbeitet, der soll auch nicht essen? Hören sie die Vorschrift des Apostels Paulus: „Den Reichen dieser Welt gebiethe, nicht übermüthig zu seyn, nicht „zu vertrauen auf ungewissen Reichthum — Gutes „zu thun, reich zu seyn an guten Werken, freigebig, „mittheilend, sich Schätze zu sammeln als gute Grund„lage für das Zukünftige." *)

Man sagt: Ich habe keine Gelegenheit, keinen Beruf. Ich antworte: Wo nur ernster Wille ist, da sucht man Gelegenheit, und macht sich einen Beruf, und überall sind Menschen, denen unsere Ar-

*) 1. Tim. 6, 17. 18.

beit und Hülfe willkommen ist — da sind Nackte zu kleiden, da sind Kranke zu pflegen, da sind Nothleidende zu retten, da sind Unwissende zu belehren, Betrübte zu trösten. Ach überall ist Arbeit zu haben in dem Weinberge des Herrn, wo man nur arbeiten will: Wenn aber jemand in Absicht auf irdische Arbeit müßig geht, der ist auch müßig in Absicht auf das Ewige, und kann den Lohn der Ewigkeit nicht empfangen.

4. Es sind zweitens manche in Hinsicht des Ewigen müßig, wenn sie auch im Zeitlichen sehr thätig und geschäftig sind. Warum? Sie schließen bei ihrer zeitlichen Arbeit Gott aus, denken dabei nicht an Gott und an die Ewigkeit. Es können nämlich alle unsere zeitlichen Arbeiten und Bestrebungen nützlich für die Ewigkeit werden, wenn wir aus Gehorsam, aus Ehrfurcht und Liebe gegen Gott handeln. Wenn wir aber bei unsern Arbeiten die Rücksicht auf Gott und die Ewigkeit hintan setzen, und nur zeitliche Zwecke vor Augen haben, dann mögen sie für diese Zwecke sehr gut und ersprießlich seyn, vor Gott und für die Ewigkeit gelten sie nicht. Denn alles ist eitel, dessen Grund und Ziel nicht Gott ist. Der Apostel sagt: „Wenn ich auch alle meine Habe unter die Armen spendete, und meinen Leib gäbe zum „Verbrennen, und hätte keine Liebe, so wäre es „nichts nütze." *) Von Einigen Seiner Zeitgenossen,

*) 1. Kor. 13, 3.

die aus Ehrgeiz oder Eitelkeit Wohlthätigkeit übten, sagt unser Heiland: „Sie haben ihren Lohn dahin.“ *) Als wollte Er sagen: Solche Menschen, die ihre guten Werke thun nicht Gotteswegen, sondern um Lob und Beifall der Menschen, die haben an diesem Lob und Beifall der Menschen schon den gesuchten Lohn, und haben bei Gott fürder keinen zu erwarten. — Klar ist also, wenn wir bei unsern zeitlichen Arbeiten Gott und die Ewigkeit außer Acht lassen, so ist unnütz unser Bemühen.

Nun aber gibt es manche Christen, die bei ihren zeitlichen Arbeiten gar nicht an Gott und die Ewigkeit denken, ihr Blick ist einzig auf das Irdische und Vergängliche gerichtet. Sie arbeiten nicht um Gottes Willen zu erfüllen, und ihren Gehorsam zu beweisen, sondern um ihr Brod zu gewinnen, oder mit der Zeit bequeme Tage zu haben, oder aus Zwang der Nothwendigkeit, oft mit übler Laune mit Bitterkeit und Neid gegen Andere. Sie arbeiten aus bloßem natürlichen Geschäftsdrang, sie können nicht rasten, müssen immer zu thun haben, vergessen aber gänzlich, für einen höhern Zweck ihre Bemühung zu weihen. Andere haben den Zweck Gutes zu stiften, und sind immer rege Gutes zu thun, ohne Beziehung auf Gott, Dessen Willen zu erfüllen unsere Hauptabsicht seyn soll. Nur zu leicht nisten sich alsdann im Herzen ganz unedle, unlautere, sündhafte Beweggründe

*) Matth. 6, 2.

und Absichten ein, als Ehrgeiz, Habsucht und dergleichen. Sie wollen für ihre Arbeiten bemerket, bewundert werden, oder auf irgend eine Art zeitlich gewinnen. Was gewinnen nun solche Arbeiter vor Gott, für die Ewigkeit? Nichts, denn unser Herr sagt: Sie haben ihren Lohn dahin. Sie gehören also bei aller ihrer Geschäftigkeit und Thätigkeit in der höchsten Beziehung allerdings zu den Müßiggängern.

5. Wenn nun schon das Treiben solcher Menschen Müßiggang ist, was sollen wir denn halten von denen, die in Sünde und Laster unbußfertig hinleben? Ich spreche nicht von ihren Sündenthaten, wenn sie diese fortsetzen; denn diese müssen ja nothwendig Strafe, können keinen Lohn erwirken. Aber es können solche Menschen, die in Unbußfertigkeit und Entfernung von Gott leben, doch mancherlei Gutes thun; und angenommen sie thun Gutes. Wer mit seinem Beleidiger in Feindschaft lebt, liebet Frau und Kinder, und geht seinem Berufe nach. Wer wissentlich ungerechtes Gut besitzt, und nicht erstatten will, gibt vielleicht den Dürftigen reiches Allmosen, der habsüchtige Wucherer fehlt nie beim Gottesdienste. Der Unzüchtige eifert vielleicht für das Recht der Unterdrückten, und führt die Rache der Wittwen und der Waisen. Sollen sie für solche gute Handlungen vor dem gerechten Gott nicht Belohnung erwarten? Ich antworte: Ja, sie bekommen Belohnung, aber nur eine zeitliche, nicht eine ewige. Einer ewigen Belohnung sind sie unwürdig, weil sie in Sünden le-

ben, die die ewige Belohnung, das ewige Leben ausschließen, und ewige Strafe zur Folge haben. Denn so spricht der Apostel Paulus: „Täuschet euch nicht, „weder die Unzüchtigen, noch die Diebe, noch die „Geitzigen, noch die Trunkenbolde, noch Räuber wer„den das Reich Gottes besitzen." *) Wenn sie nun ihrer Sünden wegen von der ewigen Seligkeit ausgeschlossen werden, wie könnten sie dann ihrer vorgeblichen guten Werke wegen den Lohn der Ewigkeit empfangen? Nein, so lange sie in Sünde und Entfernung von Gott leben, ist alles Gute, was sie sonst noch ausüben, für die Ewigkeit verloren. Wenn sie auch Tag und Nacht Wohlthätigkeit üben, und von der Welt als die Rechtlichsten und Wohlthäter der Menschheit gepriesen werden, das gilt vor Gott und für die Ewigkeit nicht, so lange sie sich nicht zu Gott bekehren. Ja abstehen müssen sie von der Sünde, mit zerknirschtem Herzen sich zu dem Herrn wenden, durch Jesum Christum wieder mit Gott versöhnet werden, damit der ewige Fluch von ihnen abgewandt, und sie wieder mit der Gnade bekleidet werden. Alsdann können sie wieder arbeiten und gewinnen für die Ewigkeit. Bis dahin ist alles vergeblich, was sie thun, und verloren sind alle Mühe und Arbeit, die sie dem Guten widmen mögen. — Sie gehören mit allem Recht zu den Müßigen.

6. Drei Klassen von Müßigen für das ewige Leben lernten wir bisher kennen; und wenn wir das

*) 1. Kor. 6, 9. 10.

Treiben der Menschen näher ansehen, so frage ich, sollten nicht wohl Viele seyn, die zu der einen oder andern der drei Klassen gehören? O wohl Manche, die ihren irdischen Beruf ganz versäumen und in ihrem Leben nichts Ordentliches beschicken, weil sie durch günstige Umstände und Verhältnisse vor der Nothwendigkeit zu arbeiten gesichert sind, oder es verstehen, im Müßiggang sich vor Noth und Elend zu schützen. Manche, die bei ihrer Thätigkeit und Betriebsamkeit Gott und die Ewigkeit vergessen, und bloß für irdische Zwecke, um irdischen Lohn, auf Antrieb der Eitelkeit und nichtiger Weltehre ihre Kräfte und Geschicklichkeiten verwenden. — Auch vielleicht Einige, die in Sünde und Entfernung von Gott leben, von ihrem Sündenwesen nicht abstehen und in der Ungnade Gottes verbleiben wollen, daher unmöglich etwas für die Ewigkeit gewinnen können. Ja wohl Viele, die da den ganzen Tag, das heißt, die Zeit ihres Lebens für die Ewigkeit müßig stehen.

Ob solche Müßige auch unter denen die hier versammelt sind stehen, das weiß ich nicht. Aber das frage ich, wer von uns kann sagen: Ich habe für das Ewige immer mit erforderlichem Ernste gearbeitet, und ich arbeite jetzt noch mit gehörigem Fleiße? Wenn der Allwissende, der Herzenskundige in dieser Versammlung umherginge, würde Er nicht Manchem von uns sagen müssen: Warum stehst du hier den ganzen Tag müßig? Er würde vielleicht diesem sagen: Du stehst den ganzen Tag, das heißt, deine

Lebenszeit müßig, denn du bist zu träge, deine Glieder und Kräfte zu gebrauchen, um dir und Andern Nützliches zu schaffen! Er würde vielleicht einem Andern sagen müssen: Du stehst den ganzen Tag müßig; denn wie sehr du dich auch mühest und plagest, du thust es nicht in gottgefälliger Absicht, du suchest blos Vergängliches, arbeitest, als ob du für das kurze Erdenleben Daseyn erhalten hättest, begehrest nur deinen Bauch mit Trebern zu füllen, vergessen der Herrlichkeit im Hause des Vaters; du willst nur deine Habsucht, deine Eitelkeit und Ehrsucht befriedigt wissen, und kümmerst dich nicht um Gott und Sein heiliges Wohlgefallen. Einem Dritten würde Er etwa sagen müssen: Du stehst den ganzen Tag müßig; denn du lebest ja in Sünde und Trennung von Gott, du lebest unter dem Fluche Gottes, Der an allem, was du auch scheinbar Gutes stiftest, kein Wohlgefallen haben, und dir den Lohn der Ewigkeit nicht geben kann, nicht geben wird, wofern du nicht Buße thust. — Und noch manchen Andern, die sich etwa zu den drei Klassen nicht zählen, weil sie doch Gott dienen und von Sünde sich unbefleckt halten wollen, manchem solchen würde Er etwa sagen: Hast du denn wirklich nach Kräften für deine ewige Bestimmung gearbeitet? Was hast du denn bisher gethan für Gott und für den Himmel? Hast du gewachet, hast du gekämpfet, hast du gebetet, um deine Fehler zu bessern und abzulegen? Hast du recht viel Siege über Sünde und Versuchung aufzuweisen? Hast du

dich unaufhaltsam geübet in der Sanftmuth, in der Demuth, in der Geduld, in der Liebe? Ach wie viele Zeit hast du verloren in unnützem Getreibe der Welt, in Gesuchen der Eitelkeit und Hoffart? — Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig? — Da können wir nicht antworten: Es hat uns niemand gedungen! Denn schon frühe dingte uns der Herr; Er dingte uns in der heiligen Taufe, wo wir verpflichtet wurden, dem Satan und seinen Werken zu entsagen, dem dreieinigen Gott anzuhangen, und durch christlichen Wandel nach dem Himmelreiche zu trachten. Der Herr dingte uns bei der ersten heiligen Kommunion, wo wirs Ihm feierlich gelobten, in Ihm zu bleiben und Früchte des ewigen Lebens zu bringen, das heißt, Werke zu üben, die der ewigen Seligkeit werth wären. Es dingte uns oft der Herr durch Leiden und Prüfungen, die uns mahnen und antreiben sollten zur Buße und Besserung, und würdige Früchte der Buße zu wirken. Es dingte uns der Herr durch das Wort eines Predigers, das unser Herz ergriff und uns zum Geschäfte des Heiles rief. Es dingte uns der Herr durch die ernste Mahnung beim Wechsel des Jahres, der uns vorhielt die Flüchtigkeit der Zeit, und die Nothwendigkeit jeden Augenblick zu nutzen für die Ewigkeit. Es dingte uns der Herr durch Todesfälle der Unsrigen, unserer Freunde und Altersgenossen, uns auffordernd zu wirken, weil es Tag ist, indem ja komme die Nacht, wo niemand wirken kann. Aber wir waren und blieben müßig.

Müßig waren wir, und müßig blieben wir, denn wir suchten nicht was Gottes ist, und was zum Heile gehört. — Müßig waren wir, und müßig sind wir — und wie nahe ist manchem von uns die letzte Stunde, vielleicht schlägt sie ihm in dieser Woche, diese entscheidende Stunde, vielleicht hat sie schon geschlagen, mit deren Verlauf wir gestellet werden vor das Gericht des Gerechten, zu empfahen den Lohn der Ewigkeit. Wehe dem, der bis dahin müßig gewesen!

7. Wenn du denn bisher müßig gewesen für die Ewigkeit, so höre heute des Herrn Stimme: „Geh „auch du in Meinen Weinberg." Nicht lasse dich abschrecken der Gedanke: Es ist schon alles verloren, und es kann mir nicht mehr nützen, wenn ich auch noch anfange. Freilich ist viel verloren; aber sieh; der Herr ruft auch in der letzten Stunde noch die müßigen Arbeitslustigen. Folge dem Rufe des Herrn; folge den zuletzt berufenen Arbeitern, folge dem Beispiele ihrer Bereitwilligkeit und ihres Fleißes, sey die Tage und Stunden deines Lebens ein wackerer Arbeiter in des Herrn Weinberg; der Weinberg ist das Geschäft des Heiles. — Es gilt dein ewiges Heil, es gilt ewige Seligkeit. Amen.

XVII.

Auf den Sonntag Sexagesima.

Der Saamen ist das Wort Gottes. Luk. 8, 11.

Wenn der Sohn Gottes Seine Lehre vielfältig in Bildern und Gleichnissen vortrug, so fügte Er Sich auch darin der menschlichen Natur. Bilder und Gleichnisse erwecken zum Nachdenken und Vergleichen, und das gewährt der Seele Vergnügen, wenn sie die Wahrheit findet. Nicht selten gewinnt die Lehre dadurch an Klarheit und Verständlichkeit. Oft erscheint uns die Sache selbst im Bilde lieblicher, als in der Anschauung; gerne weilt unser Auge auf der Spiegelfläche eines klaren ruhigen Wassers, das uns einen am Ufer stehenden Baum abspiegelt. Uebrigens für Seine Zuhörer hatte der göttliche Lehrer noch einen besondern Grund der Bildersprache, den wir heute nicht erörtern wollen. — Reich an Sinn und Bedeutung ist das vorgelesene Gleichniß vom Säemann und Saamen. Denken wir darüber nach!

Der Sohn Gottes sprach: Der Saamen ist das Wort Gottes. Was liegt alles in diesem vergleichenden Ausdruck?

1. Wo kein Saamen gesäet wird, da wächst auch nicht, was zum Leben und Unterhalt des Menschen Noth thut. Mochte die Erde im Paradiese auch ohne eingestreueten Saamen Getreide bringen, seitdem unser Geschlecht aus dem Paradiese in die weite Welt verstoßen worden, da war die Erde verflucht, sie brachte Disteln und Dornen hervor, und bedurfte, um ihn zu ernähren, aus des Menschen Hand den Saamen zu empfangen.

2. So war es in der äussern Natur; aber auch in der geistigen Natur war es so. Wo der Saamen des göttlichen Wortes nicht in des Menschen Herz gesäet ward, da sproßte keine heilsame Erkenntniß, und es gedieh kein heilsamer Entschluß; da wucherten, gleich Disteln und Dornen, Irrthum und Sünde, und des Menschen höheres Leben, seine Vereinigung mit Gott erstarb. Das beweiset die Geschichte jener Menschen, welche des göttlichen Wortes entbehrten, das beweisen jene groben Verirrungen, und jene Grausen erregenden Laster im Heidenthume. Israel verdankte höherer Offenbarung seine erleuchteten Erkenntnisse über Gott, und Dessen Anbetung, so wie über des Menschen endliche Bestimmung, und erst als der Sohn Gottes, Er das ewige Wort des Vaters, das Wort Gottes vom Himmel brachte, und in die Herzen der Menschen ausstreuete, erst da gedieh heilsam Erkenntniß und Tugend im Menschen. —

3. Es gab zu allen Zeiten Menschen, die da wähnten, Gottes Wort entbehren zu können, die da

meinten, Weisheit und Tugend aus sich selbst durch eigenes Forschen und Mühen erzeugen zu können. Es soll alles im Menschen liegen, und nur der Entwickelung bedürfen. Aber vergeblich ist solches Streben, und thöricht solches Beginnen. Das Wort Gottes ist der Saamen, der muß in den Boden des menschlichen Herzens eingesäet werden, soll etwas Gedeihliches hervorkommen.

4. Der Saamen ist das Wort Gottes. Ihr Eltern wollt ja gerne, daß in den Herzen eurer Kinder Gutes aufsprossen solle. O so streuet denn selbst, lasset streuen in ihre Herzen den Saamen des göttlichen Wortes; legt recht frühe solchen Saamen hinein. Gibt es Eltern, die da meinen, der Unterricht des göttlichen Wortes sey zu hoch und passe nicht für das zarte Alter des Kindes, eigne sich erst für reifere Jahre; solche Eltern sind in grobem Irrthume. Sind wir doch alle Kinder unsers Gottes und Vaters, und sollen wir doch alle das Reich Gottes aufnehmen, wie ein Kind. Ich sage mehr noch: Für Kinder vorzüglich ist das Wort Gottes. Wollen erwachsene Jünger den Kindern den Zutritt zu unserm Heilande wehren, so spricht Er zu ihnen; „Lasset die „Kleinen zu Mir kommen, und wehret ihnen nicht; „denn für solche ist das Himmelreich." *) Wie kannst du, o Mutter, das Herz deines Kindes zu Gott, zum Himmel erheben, wenn du ihm die schönen

*) Mark. 10, 14.

Werke der Natur zeigest, und es nun belehrest, wie Gott einst alle diese schönen Dinge hervorbrachte und erhält, wie Er uns Freude bereite, und der Urquell alles Schönen, Guten und Liebenswürdigen sey. Wie kannst du dein Kind zum Heilande führen, Der aus Liebe für uns ein Kind geboren ward, und die Kinder liebte; Der, um uns zu Kindern Gottes und Erben des Himmels zu machen, aus Liebe Unendliches litt und starb. Sollte das Herz des Kindes, das für Liebe so empfänglich ist, solches nicht fassen? Wie Vieles versteht, wie Vieles fragt und begehret zu wissen ein unmündiges Kind! Wie Vieles bewahrt, und wendet es an auf seine Weise. Das erfährt jeder, der mit Kindern sich abgibt. — O ihr Eltern leget frühe in die weichen Herzen eurer Unmündigen einzelne Körner des göttlichen Saamens, sie keimen und sprossen schon zur Zeit, und bringen Früchte. Das gibt wahre Bildung dem Geiste und Herzen des Kindes. Wo solcher Saamen nicht in des Kindes Herz gelegt wird, da wird das Herz hervorbringen, was es seiner Natur nach hervorbringen kann, und das ist leider nur Unkraut.

5. Ich sagte: Das Wort Gottes ist für Kinder; ist es darum nicht auch für Erwachsene? Viele scheinen der Meinung zu seyn. Sie hörten und mußten hören in der Kindheit und Jugend. Im heranwachsenden Alter hören sie nicht mehr, als ob sie es nicht mehr bedürften. Der Sohn Gottes sagte: Der Saamen ist das Wort Gottes. Reichet denn Eine Ein-

saat, um für das ganze Leben zu ernten, und sich zu nähren?

Muß nicht oft, muß nicht Jahr aus, Jahr ein gesäet werden, um für das Leben Unterhalt zu haben? Und ich sage: Oft und fleißig muß Gottes Wort gehört werden. Ich sage: Gehört werden, und das gilt von der Mehrzahl der Menschheit. Manche können lesen, können betrachten. Das kann für sie heilsam seyn, wenn sie es thun und recht thun; und ich will sie nicht verurtheilen. Aber im Allgemeinen muß gehört werden. Dem mündlichen Lehren, dem Hören des göttlichen Wortes verheißt der Herr Seinen Segen. „Selig, die Gottes Wort hören und „es bewahren." *) Daher ein mündliches Lehramt in der Kirche, das sich des Beistandes des heiligen Geistes erfreuet; daher von der Apostel Zeit bis auf uns überall Anstalten, das Wort Gottes zu lehren und zu hören. —

Aber Viele hören nicht; einige aus Geringschätzung oder Gleichgültigkeit, andere aus Trägheit, andere durch ihr weltliches Treiben abgehalten, oder aus Mißfallen an des Predigers Vortrag. Wehe dem, der aus solcher Ursache nicht hört, ohne es anders zu ersetzen. Solche Menschen müssen nothwendig Gott und die Ewigkeit vergessen, müssen sich im Eiteln und Vergänglichen verlieren; ihnen muß es fehlen an Lust und Antrieb, Gutes zu thun, und an Kraft

*) Luk. 11, 28.

dem Bösen zu widerstehen; sie müssen entbehren Trost und Hülfe in Leiden, und lebendige Hoffnung der seligen Ewigkeit im Tode. Wehe dem, der das Wort Gottes gering schätzet und nicht in sein Herz aufnimmt. Wo kein Saamen gesäet wird, da wächst keine Frucht.

6. Aber wächst denn und fruchtet aller Saamen, der gesäet wird? Dagegen zeuget laut alle Erfahrung, und der Sohn Gottes, die ewige Weisheit des Vaters, gibt im heutigen Evangelium die Ursachen an, warum das nicht geschieht, und deutet hin auf das, was von uns geschehen muß, damit Früchte gewonnen werden. Er spricht: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Wir haben Ohren, hören wir!

Der Säemann säet, da fällt manches Korn auf den Weg; das wird vom Fußgänger zertreten oder vom Gevögel gefressen. Es kann nicht keimen, nicht wachsen, nicht fruchten. — So auch mit dem Saamen des göttlichen Wortes. Da steht einer, er hört, aber er merkt nicht auf das was gesagt wird, er vernimmt es nicht; er ist zerstreut, hat seine Hausgeschäfte im Kopf und Herzen, oder sieht und merkt auf andere Dinge, auf seine Nachbarn, oder auf den Ausdruck, auf Stellung und Geberdung des Predigers; oder nimmt es bloß mit dem Verstande, nicht auch mit dem Herzen und Gemüthe auf. Was geschieht? Er behält das Gehörte nicht, er verliert es wieder. Der Sohn Gottes sagt: Es kommt der

Teufel und nimmt das Wort aus ihren Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden.

O die ihr höret, meine Brüder, verstehet dieses Wort unsers Herrn. Durch das gepredigte Wort Gottes sollte und konnte der Zuhörer gläubig und bekehret werden; es konnte jener Unlautere, jener Trunkenbold, jener Ungerechte, jener Müßiggänger, jener Geizhals, jener Verschwender, jener Unversöhnliche zur Erkenntniß und Buße erwecket, und gerettet werden. Er höret, merkt aber nicht darauf, nimmt es nicht zu Herzen. Nun wird er nicht gläubig, wird nicht erleuchtet zur Erkenntniß seiner Sünden, wird nicht bekehret, wird nicht selig.

Der Sohn Gottes sagt: Der Teufel nimmt das Wort aus ihren Herzen weg; ja, und deswegen, weil sie es nicht als Wort Gottes mit Demuth, mit Ehrfurcht und Glauben aufnehmen.

Darum, wenn ihr zur Predigt gehet, meine Geliebten, bedenket, es ist Gottes Wort, das ihr höret, nicht des Menschen Wort. Der Sohn Gottes sagt zu den Predigern: „Lehret alle Völker." *) Der Apostel sagt: „Wir sind Botschafter an Christi Statt, „denn Gott ermahnet durch uns, wir bitten an Christi „Staat: Lasset euch versöhnen mit Gott." **)

Wenn ihr Gottes Wort recht aufnehmen wollet, so erwäget, es ist Gottes, des Wahrhaftigen Wort, und ist daher wahr; erwäget, es ist Gottes,

---

*) Matth. 28, 19. **) 2. Kor. 5, 20.

des Allerhöchsten Wort, ich muß es also mit Ehrfurcht und Demuth hören; erwäget, es ist Gottes, meines Gesetzgebers und Richters Wort, es geht mich also an, ich soll darnach leben, ich werde einst darnach gerichtet werden, ich muß es also mit Unterwürfigkeit, mit gelehrigem Herzen anhören. Rufet Gottes Geist an, damit ihr erleuchtet und gestärket werdet, zu eurem Heile Gottes Wort zu hören.

Durch solches Nachdenken und Gebet wird das Herz vorbereitet zum hören, und fähig den Saamen des göttlichen Wortes aufzunehmen.

7. Das ist die Vorbereitung zur Anhörung des göttlichen Wortes, das ist die Vorübung; aber auch eine Nachübung ist nöthig, damit der aufgenommene Saamen keime und wurzele.

Einiger Saamen fiel beim Säen auf felsichtes Erdreich, der ging auf, aber er verdorrte bald, weil er keinen Nahrungssaft hatte. — So mit dem Worte Gottes. Wenn von der Schönheit der Tugend, von der Häßlichkeit des Lasters, wenn von der Liebe und Freundlichkeit Gottes, von den weisen und gütigen Führungen der göttlichen Vorsehung, wenn von der Nutzbarkeit der Leiden und von den Freuden die Rede ist, welche den frommen Pilger in der Ewigkeit erwarten, wenn die Rede ist von jenem Lande, wo jede Thräne getrocknet, und die Traurigkeit in Freude verwandelt wird; wie gerne hört man, wie wird man geweckt und gehoben, wird man getröstet und gestärkt, und welche schöne Vorsätze faßt man! Nun

will man der Welt entsagen und Gott anhangen; nun will man wachen, beten, kämpfen, büßen; nun will man Geduld, Sanftmuth, Demuth, Gehorsam, Liebe üben; nun will man einzig sorgen für das Heil seiner unsterblichen Seele. Ich vertraue meinen Zuhörern, daß sie zu Zeiten solche Erweckungen, und Anregungen an sich erfahren, daß sie oft solche Vorsätze bei sich gemacht haben. Das Wort Gottes keimte und sprossete, es ließ sich gut an; aber es erhebt sich Drangsal und Verfolgung, da muß geschwiegen, da muß entbehret, da muß getragen, geduldet werden; das kommt uns hart an, wir weichen aus, die warmen Gefühle sind verraucht, die herrlichen Vorsätze sind vergessen; wir sinken in das Altagsleben wieder zurück, und sind wieder was wir waren.

Der Saamen des göttlichen Wortes hatte keine Wurzeln; und was ist zu thun daß er Wurzeln fasse? — Nicht bloß anhören, auch über das Gehörte nachdenken, überlegen müssen wir, wie die Lehre befolget und ausgeführt werden möge. Du bist zur Geduld, zur Sanftmuth ermahnt worden, und dir begegnet heute eine Widerwärtigkeit, dir wird heute ein anstößiges Wort gesagt; du wirst aufgeregt zur Ungeduld, zur Entgegnung; wie willst du dich zusammen nehmen, wie schweigen und gelassen bleiben? — Du bist zur Liebe Gottes, zum Wandel vor Gott ermuntert worden. Wie willst du nun in deinen Berufspflichten durch gute Meinung die Liebe Gottes üben?

Wie und bei welchen Gelegenheiten, und wie oft im Tage willst du dir Gott vergegenwärtigen? —

Sehet, geliebte Christen, das ist eine Nachübung, die nach der Anhörung des göttlichen Wortes angestellet werden muß; wodurch wir das Gehörte auf unsere besondere Lage, auf unsere persönlichen Umstände anwenden müssen, damit wir es sofort in Ausübung bringen können. Diese Nachübung darf nicht fehlen, wenn das Wort Gottes Frucht bringen soll.

8. Der Saamen ist das Wort Gottes. Der Erlöser sagt: Einiger fällt unter Dornen. Die Dornen gehen mit auf und ersticken die Saat. Was bedeuten die Dornen? — Der Heiland sagt: Sorgen, Reichthümer, Wollüste dieses Lebens.

Ja wohl hindern Sorgen die Früchte des göttlichen Wortes; und wie mannigfaltig sind diese Sorgen! Da sind Haussorgen, Kindersorgen, Brodsorgen; da sind Sorgen um das was Andere thun und treiben, Sorgen um das, was Andere über uns urtheilen und sagen, wie sie uns anschwärzen, verläumden, nachstellen; da sind Sorgen des Neides, der Eifersucht. Wo solche Sorgen im Gemüthe gehegt werden, da stören sie die Achtsamkeit während des Hörens, und nach dem Hören verhindern sie, daß das Wort Gottes Früchte bringt. Sie sind wahrhaft Dornen zu vergleichen, denn sie beunruhigen, plagen und verletzen mitunter die Seele. Wie oft habt ihr das nicht wohl erfahren! — Wollt ihr also, daß das gehörte Wort Gottes nicht erstickt und frucht-

los werde, so wehret diesen Sorgen, schafft sie aus dem Herzen weg; viele von ihnen sind nicht allein störend, sondern auch sündlich. — Wo ihr glaubet, sorgen zu müssen, da überleget mit Gott, was zu thun sey, „alle eure Sorge werfet auf den Herrn, „denn Er sorget für euch." *)

Zu dem Unkraut, das den Saamen des göttlichen Wortes erstickt, rechnet der Sohn Gottes zweitens die Reichthümer, und das mit Recht. Denn manche, die entweder Reichthum besitzen, oder nach Reichthum trachten, sind nicht fähig das Wort Gottes in sich zu bewahren und Früchte davon zu bringen. Mancher Reiche ergötzt sich an seinem Reichthume, vertraut auf seinen Reichthum, glaubt sich sicher durch seinen Reichthum; und wie muß er nicht wachen und sich mühen, um seine Habe zu bewahren! — Wie können da die Lehren vom Vertrauen auf Gott, von ernstlicher Buße und Vervollkommnung des Geistes, von der demüthigen Nachfolge Christi, von dem täglichen Kreuztragen in einem solchen Herzen gedeihen? — Viele sind nicht reich, verlangen aber reich zu werden. Da wird denn das Herz stets umhergetrieben von Furcht und Hoffnung, von Aerger und Freude über ihre irdischen Entwürfe und Unternehmungen; wie sollten sie da, nach Maßgabe der gehörten Lehre, trachten nach den ewigen Gütern, die der Rost und die Motte nicht frißt, die

*) 1. Petr. 5, 7.

der Dieb nicht ausgräbt und stiehlt? — Nein der Saamen der göttlichen Wortes kann nicht aufkommen, er muß ersticken. Der Apostel sagt: „Die da „reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fall„stricke des Teufels, und in viele thörichte und ver„derbliche Begierden, welche die Menschen in Ver„dammniß stürzen." *)

Der Sohn Gottes rechnet zum verderblichen Unkraut drittens die Wollüste des Lebens. Man sieht wohl Aecker, die mit dem Wucherkraut ganz überzogen sind, sparsam erhebt sich hier und dort ein einzelner Halm. Da fällts jedem auf, wie da keine Frucht, keine Ernte ist. Wo nun Begierden nach sinnlichen Ergötzungen, Zerstreuungen, Spielen, Unterhaltungen, Gesellschaften das Herz ganz eingenommen haben, da sind sie wie das Wucherkraut auf dem Felde, sie werden immer stärker und ersticken mit der Zeit alles Gute, was Gottes Wort im Herzen gewirket hatte. —

So Viele hatten in der Kindheit und Jugend guten Unterricht in der Religion genossen; mit frommem Sinn nahmen sie die Lehre auf, bewahrten jedes Wort, beherzigten es ernstlich; es trieb Wurzel, auch tiefere Wurzel, so daß es bei Beschwerde und Verfolgung Früchte brachte. Da drangen in ihr Herz ein jene weltlichen, eiteln Sorgen um Putz und Schönheit, jene Begierden nach Sinnenlust und Zerstreuung, nach

*) 1. Tim. 6, 9.

Tanz und Spiel, nach Gesellschaft und Schaubühne, nicht auf einmal, sondern allmählig, vielleicht unbemerkt, vielleicht weil Reden und Beispiele sie lockten, oder Lectüre sie bethörte. Ach, wo solche Eitelkeiten begehrt und geliebt werden, da erkaltet die Liebe zu Gott, da erstirbt der Eifer für das Heil der Seele. Das Wort Gottes wird seltner gehört, man geht an Sonn= und Festtagen, wo es verkündet wird, den Vergnügen und Zerstreuungen nach. Die wichtigsten Wahrheiten des Heils werden vergessen, man wird gleichgültig gegen Gott und die Ewigkeit, man durstet nach Sinnenfreuden, man wird leichtsinnig in Auswahl seiner Freunde, unbehutsam und frei im Umgang. Da muß denn alles Gute erstickt werden, und da kann das verderbliche Unkraut desto ungehinderter wuchern. Und wie wuchert es zu immer größerm Verderben des Menschen! — So sind denn Sorgen, Reichthümer und Wollüste dieses Lebens bei vielen Zuhörern Ursache, daß das Wort Gottes keine Früchte bringt.

9. Es ist wahr viele sind der Ursachen, weshalb der Saamen des göttlichen Wortes nicht aufwächst und gedeihet, und also verloren geht. Aber er geht nicht alle verloren; denn wie der Sohn Gottes sagt, so gibt es Zuhörer, die das Wort Gottes in einem guten und reinen Herzen bewahren, und Frucht bringen in Geduld. Das ist zuvörderst tröstlich und ermunternd für den, der den Saamen des göttlichen Wortes säet. Wenn auch manches an den

Weg fällt und nicht zu Gute kommt, wenn auch manches auf felsigtes Land fällt und nachher verdorret, wenn auch manches von Dornen erstickt wird; einiges fällt auf gutes Erdreich, es keimet, sprosset, und bringet Früchte unter des Himmels Segen. Es bringet Früchte, und was für Früchte? Nicht für das irdische, flüchtige Leben der Zeit, sondern für das höhere, bessere Leben der Ewigkeit. Denn es wird doch ein oder anderer Verirrter zurecht geführt, es wird doch hier ein banges Herz beruhiget, ein Schwacher dort gestärket, ein Leichtsinniger gewarnt, ein Träger angespornt. Es wird mancher entflammt zu Thaten der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth, himmelan wird das Herz erhoben und zum Entschluß gefördert: Ich will leben für Gott und für die Ewigkeit. —

Aber es heißt: Sie hören das Wort Gottes, und bewahren es in einem guten und reinen Herzen. Bewahret muß das Wort werden, im Herzen bewahret werden. Ja es muß erwogen, beherziget werden, und zwar in gutem, reinem Herzen; gläubig, folgsam muß das Herz seyn, der Lehre sich ergeben, lauter und rein muß das Herz seyn, nicht den zeitlichen Strebungen und fleischlichen Lüsten zugethan seyn. Es muß des Herzens Entschluß zur That gebracht werden. Mitwirken müssen wir mit der uns gewordenen Gnade, im Kleinen treu mitwirken.

Es heißt: Sie bringen Früchte in Geduld. Wenn ihr wirklich euch bestrebet, geliebte Christen,

nach dem gehörten Worte Gesinnung und Wandel einzurichten, und mit der Gnade mitwirket, so gewinnet ihr, aber nicht auf einmal, sondern allmählig — Geduld habt ihr nöthig. Ihr begehet vielleicht einen Fehltritt; verliert darum nicht den Muth, hebet wieder von neuem an. Geduld ist euch nöthig. — Es erheben sich oft Anfechtungen, innere und äussere, es dränget sich ein, Eigenliebe, Fleischeslust, der böse Weltgeist; ihr fühlet manchmal Leere des Geistes, Dürre an gottseligen Gesinnungen. Kämpfet und bemühet euch, im Vertrauen auf Gott, mit Geduld und Ergebung in Gottes Willen, Der euch den Thau Seiner Gnade früh und spät und das Gedeihen der himmlischen Frucht geben wird. Geduld ist euch nöthig. — Laßt's euch nicht verdrießen, meine Lieben, strebet jeden Tag Frucht zu bringen für die Ewigkeit. — Sehet, es kommst einst ein Tag der Ernte, wo gesammelt wird, was dahier gesäet und gewonnen worden. Ach daß ihr alle alsdann volle Garben sammeln und dem Herrn bringen möchtet; daß ihr alsdann genießen möchtet die Früchte der Ewigkeit! Amen.

XVIII.

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Sie verstanden nichts davon; diese Rede war vor ihnen, verborgen, und sie sahen nicht ein, was gesagt worden. Luk. 18, 34.

Das Wort Leiden klingt hart in unsere Ohren, es mag nun entweder uns selbst oder unsere Geliebten angehen; unsere Natur ist nicht geneigt davon zu hören, wenn sie zu erwarten sind; es ist natürlich, daß wir nicht darauf merken, es nicht recht verstehen. So erging es den guten Jüngern, als ihnen ihr geliebter Herr und Meister von Seinen nahen Leiden, von dem nahen Tode sprach. Bei ihnen kam noch der Umstand hinzu, daß sie immer meineten, Christi Reich müßte als ein äusserliches, irdisches Reich glänzend in der Welt hervortreten. Wie reimte sich damit, daß Er sollte mißhandelt und getödtet werden? Genug, sie verstanden nichts von vorhergesagten Leiden, die Rede war vor ihnen verborgen und sie sahen nicht ein, was gesagt worden.

Uns sollten diese Worte von Christi Leiden nicht so schwer verständlich seyn, wie sie ja auch später=

hin den Jüngern wohl verständlich waren. Ob wir aber die Leiden Christi recht verstehen und erkennen, wie sie erkannt werden sollten? — Wie dem auch seyn mag, da uns das heutige Evangelium auf die Vorhersagung der Leiden unsers Herrn führt, so möchte ich euch zeigen, daß es für jeden Gläubigen von der größten Wichtigkeit sey, die Leiden Christi recht zu verstehen und sie zu erkennen: denn wo diese Leiden recht erkannt werden, da wird auch erkannt die Liebe Jesu Christi zu uns, da wird erkannt die Häßlichkeit der Sünde, da wird erkannt das Beispiel Jesu Christi, und da wird in der Seele Vertrauen und Trost in Anfechtungen und Leiden erwecket. — Dies will ich euch unter Gottes Beistand weiter auseinander setzen.

1. Ich sage, wo das Leiden Christi recht erkannt wird, da wird auch Seine Liebe erkannt. Wo Liebe ist, da erweiset sie sich durch thätiges Wohlwollen, durch Wort, That und Opfer für den Geliebten. Groß ist die Liebe im Geben, wenn sie Großes gibt, und großes Gut dem Geliebten erwirket; aber größer ist die Liebe im Entbehren, im Aufopfern, im Leiden für den Geliebten. Sehen wir nun auf unsern Heiland. Er offenbart Seine Liebe in der Menschwerdung, offenbart sie, da Er arm und dürftig auf Erden wandelt, da Er die Menschen die Weisheit des Himmels lehrt, da Er jedem Elende der Menschheit abhilft, umhergehend im Wohlthun. Aber vorzüglich offenbart Er Seine Liebe im Leiden

und Sterben; wir mögen nun sehen auf das, was Er litt, wie Er litt, und warum Er litt.

Betrachten wir, was Er litt, so sind es die größten inneren Leiden, die ein Geschöpf leiden kann. Wir sehen Ihn am Oelberge, wie Seine Seele betrübt ist bis zum Tode, wie Er in Todesangst versinkt, wie der Blutschweiß aus Seinem Angesichte auf die Erde rinnet. Es sind die größten äussern Leiden, die ein Geschöpf leiden kann. Wir sehen, wie Er von schwachem Jünger verrathen, gebunden von Gericht zu Gericht geführet, den Heiden überantwortet, verspottet, verspien, gegeisselt, mit Dornen gekrönet, zum Tode verurtheilet wird; wir sehen, wie Er das schwere Kreuz auf Golgatha trägt, ans Kreuz genagelt, am Kreuze erhöhet, verhöhnet, und gelästert wird; wir sehen wie Er in das tiefste Leiden des Gefühles der Verlassenheit von Gott geräth, dann entkräftet Seinen Geist aufgibt. — Gesagt hatte Er einmal das Wort: „Eine größere Liebe hat niemand, „als daß Er Sein Leben für seine Freunde gibt." *) — Er gibt Sein Leben für uns!

Betrachten wir, wie Er litt, so erblicken wir überall die vollkommenste Hingebung, Geduld, Sanftmuth, Liebe, den freiwilligsten Gehorsam.

Wenn Er am Oelberge zu Seinem Vater betet, es möchte der Kelch vorübergehen, so setzet Er hinzu: Nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe. Als die

*) Joh. 15, 13.

bewaffnete Schaar Ihn gefangen nehmen wollte, trat Er hervor und fragte sie: Wen suchet ihr? — Jesum von Nazareth. Er antwortete: Ich bins. Auf dies Wort fielen alle wie betäubt zur Erde. Da konnte Er fliehen; aber Er floh nicht, Er ließ sich gefangen nehmen.

Wo es die Ehre Seines himmlischen Vaters, oder die Liebe erfordert, da spricht Er mit Fassung und Würde, die grausamsten Mißhandlungen und Peinigungen erleidet Er mit schweigender Geduld und Sanftmuth, gleich dem Lamme, das zur Schlachtbank geführet wird, und seinen Mund nicht aufthut. Sein erstes Wort am Kreuze ist Fürbitte für Seine Mörder; Bitte um Gnade für sie. Sein zweites Wort war gnadenvolle Verheissung des Heiles an einen Mitgekreuzigten. Sein drittes Wort sprach aus die Liebe zu Seiner Mutter und zu Seinem geliebten Jünger. Nachdem Er alles vollbracht hatte, was Ihm der Vater aufgetragen hatte, neigte Er das Haupt, und hauchte Seine Seele aus, gehorsam geworden bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes. So litt Er.

Betrachten wir den Beweggrund und den Endzweck des Leidens, so ist es die lauterste Liebe und Barmherzigkeit. Denn was bewog Ihn zu solcher, freiwilliger Uebernahme der Leiden und des Todes? Etwa, daß Er durch solches Leiden und Sterben von uns irgend gewinnen konnte? Ach, Er ist ja Herr Himmels und der Erde, Ihm gehören wir ja an. Oder wollte Er uns frühere Wohlthaten vergelten?

Wer hat Ihm zuvor gegeben, daß Ihm wieder vergolten würde? — Nein wir waren Seine Feinde, wir waren Feinde Gottes, hatten nichts als Gottes Zorn, und Gottes Strafe verdient. Wir waren Seine Geschöpfe, Er Gott, Er das Wort, wodurch alles gemacht ist, was gemacht ist, und ohne Ihn ist nichts gemacht. In Wahrheit, „Gott offenbaret dadurch Seine „Liebe zu uns, daß Christus, als wir noch Sünder „und Gottes Feinde waren, für uns gestorben ist." *)

So offenbart sich die Liebe Christi in Seinen Leiden und in Seinem Tode.

Wenn nun diese Liebe recht erkannt und empfunden wird, wie sollten wir da nicht wieder lieben Den, Der uns zuerst geliebet hat? — Wie sollten wir Ihm nicht danken? Wie Dem nicht leben, Der uns geliebet und sich für uns hingegeben hat? —

2. Ich sage zweitens: Wo die Leiden Christi recht erkannt werden, da wird auch erkannt die Häßlichkeit und Strafbarkeit der Sünde.

Christus leidet die Strafen, die unseren Sünden gebührten. Da wir durch die Sünde die unendliche Majestät Gottes beleidigen, so müssen wir durch die Sünde große Strafe verdienen. Solche Strafen erleidet Jesus Christus für uns. Das wird klar gesagt durch den Mund des Propheten Jesaias. Dieser Gotterleuchtete Prophet sah die künftigen Leiden des Heilandes wie schon gegenwärtig, ja wie schon

---

*) Röm. 5, 8. 9.

vergangen. Darum spricht er: „Er hatte keine Ge„stalt, noch Schönheit; wir sahen Ihn, da war keine „Gestalt und wir begehrten Seiner nicht. Verachtet „war Er, der Geringste unter den Menschen, ein „Mann der Schmerzen, kundig des Wehes, gleich „einem, der sein Angesicht verbirgt; so war Er voll „Schmach; wir verachteten Ihn. Wahrlich, Er trug „unser Weh, unsere Schmerzen lud Er auf Sich, „wir achteten Ihn wie einen Aussätzigen, wie einen „von Gott Geschlagenen und Gedemüthigten. Er ist „um unserer Missethaten willen verwundet, und um „unserer Sünden willen zerknirschet worden, auf Ihn „ward gelegt die Strafe, die uns Frieden erwarb; „wir wurden durch Seine Wunden geheilet." *) — So spricht der Prophet, und wir sehen daraus: so groß ist die Beleidigung, die Gott durch die Sünde zugefügt wird, daß der Sohn Gottes so Unendliches leiden mußte um die Sünde zu tilgen, um uns Gnade und Versöhnung zu erwerben. Wie schrecklich, wie strafbar muß die Sünde seyn! —

Die Leiden Christi sind ferner ein Bild der Leiden, die der unbekehrte Sünder nach diesem Leben leiden muß, und zwar ewiglich. Du erschauerst, wenn du betrachtest, wie grausame Schergen dem Heilande die Kleider ausziehen, Ihn zu geisseln; aber erschaure auch vor den Qualen der Hölle, welche du erleiden wirst, wofern du nicht Buße thust über so

*) Jesai. 53, 2—5.

manche Härte und Ungerechtigkeit, womit du fremdes Gut an dich rissest, und mit dem Blutpfennig der Wittwen und Armen dich bereichertest. Du erschauerst, wenn du den Leib des Heilandes mit Geisselstreichen zerfleischet, und das Blut aus den Wunden strömen siehst; o erschaure auch über die Qualen der Hölle, welche du erleiden mußt für deine Fleischessünden, womit du deinen Leib, Gottes Tempel und deine Seele, Gottes Ebenbild schmähest und schändest. Du erschauerst ob der Dornenkrone, auf Christi Haupt gedrückt; o erschauere auch ob der Höllenqualen, die deine Hoffart, dein Stolz bewirken wird, wofern du in der Sünde beharrest und nicht durch aufrichtige Buße mit Gott versöhnet wirst. —

Die Leiden Christi zeigen uns endlich die Schändlichkeit und Strafbarkeit der Sünde, da diese eine so große Undankbarkeit gegen Jesus Christus, eine so freche Entweihung des Blutes des Sohnes Gottes ist. — Ich sage, unsere Sünde erscheint als der größte Undank gegen unsern Erlöser. Denn aus Liebe erbarmte Er sich unser; um uns vom ewigen Verderben der Sünde zu erlösen, um unsere Sünden zu tilgen, übernimmt und leidet Er die Strafen unserer Sünden; welchen Dank, welche Liebe sind wir Ihm schuldig? Statt Ihm diesen Dank, diese Liebe zu bringen, verüben wir gerade das was Ihm am meisten zuwider ist, thun, so viel an uns ist, dasselbige was Ihm die namenlosen Leiden verursachte. Wo kann es einen größern Undank geben? — Ich sage,

unsere Sünde erscheint als die frechste Entweihung des Blutes des Sohnes Gottes. Dies sagt der Apostel mit folgenden Worten: „Hat jemand das Gesetz „Moses verletzet, so stirbt er ohne Erbarmen auf Zweier „oder Dreier Zeugniß. Wie vielmehr, meinet ihr, „verdienet jener härtere Strafe, welcher den Sohn „Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bun„des, wodurch er geheiliget worden, für unrein ge„halten und den Geist der Gnaden verhöhnet hat!" *) — Der Apostel sagt also, durch Sünde treten wir den Sohn Gottes gleichsam mit Füßen; Sein heiligstes für uns vergossenes Blut achten, und behandeln wir als etwas Unreines; wir verhöhnen und mißhandeln gleichsam den heiligen Geist, Dessen Gnade uns Christus durch Sein Leiden verdient hatte. Welch ein großer Frevel! — Wie strafbar, der ihn begeht! Darum fügt der Apostel hinzu: „Wir kennen Ihn, „Der gesagt hat: Die Rache ist Mein, Ich werde „vergelten;" und abermal: „Der Herr wird Sein „Volk richten. — Furchtbar ist es, in die Hände „des lebendigen Gottes zu fallen." **) —

In Wahrheit, wir können von der Häßlichkeit und Strafbarkeit der Sünde nicht tiefer durchdrungen werden, als wenn wir das Leiden Christi recht betrachten und erkennen.

3. Ich sage drittens: Wo die Leiden Christi recht erkannt werden, da stellt sich uns auch in dem Bei-

*) Hebr. 10, 28. 29. **) Das. V. 30. 31.

spiel Christi, das Muster und Vorbild der schönsten und höchsten Tugenden dar. Diesen Tugendbeispielen sollen wir eifrig nachstreben. Das sagt der Apostel Petrus mit klaren Worten: „Christus hat für uns „gelitten, und hat euch ein Beispiel hinterlassen, daß „ihr Seinen Fußstapfen nachfolgen sollet." *) — Das Leiden Christi ist eine Schule, worin wir jegliche Tugend am besten lernen können. Christus hatte einst gesagt: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig „und demüthig von Herzen." **) Wo lehrt unser Heiland die Sanftmuth faßlicher, als in Seinem Leiden, da Er die größten Beleidigungen und Kränkungen Seiner Person, die schmerzlichsten Verletzungen Seiner Ehre stillschweigend erträgt, oder nur in würdevoller, gefaßter Rede erwiedert? Und wir sollten noch Beleidigung mit Beleidigung, Schmähreде mit Schmähreде zornmüthig erwiedern wollen? — Wo lehret unser Heiland die Demuth und den Gehorsam faßlicher als in Seinem Leiden und Sterben, da Er der Herr der Herrlichkeit sich bis zu den schmählichsten Mißhandlungen erniedriget, und gehorsam wird bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes? — Und wir sollten es unter unserer Würde halten, Andern nachzustehen, Andern gehorsam zu seyn? — Wo lehret unser Heiland die Liebe, die Feindesliebe faßlicher und dringender, als in Seinem Leiden und Sterben, da Er für uns, zu unserer Erlösung alles lei-

*) 1. Pet. 2, 21. **) Matth. 11, 29.

det, dem Tode sich opfert, und im Augenblicke der größten Schmerzen für Seine Kreuziger um Gnade flehet? — Und wir sollten immer selbstsüchtig, kalt und gleichgültig gegen unsere Nächsten seyn, wir sollten Groll gegen unsere Beleidiger im Herzen hegen, und unversöhnlich gegen Feinde seyn? — Wo lehret unser Heiland Geduld und Ergebung in den Willen des himmlischen Vaters faßlicher, als in Seinem Leiden und Sterben, da Er den Leidenskelch willig annimmt, sobald Er weiß, daß es der Wille des Vaters ist, und diesen Leidenskelch mit der größten Hingebung bis auf den letzten Tropfen austrinket? — Ist denn wohl ein Leiden, das wir Sünder nicht willig aus der Hand Gottes annehmen, und standhaft ertragen sollten? — Wo lehret unser Heiland die Tugend der Buße faßlicher, als in Seinem Leiden und Sterben, da Er zur Genugthuung für unsere Sünden, in der tiefsten Unterwerfung unter die Rathschlüsse der ewigen Gerechtigkeit, unserer Missethaten wegen sich verwunden, unserer Sünden wegen sich zerknirschen läßt? — Wie sollten wir da nicht, wir vielfältig strafbaren Sünder, wie sollten wir nicht mit demüthigem, zerknirschten Herzen die Züchtigung annehmen, die der Herr uns für unsere Sünden auflegt, wie nicht willig unsere sündhaften Lüste und Leidenschaften bändigen und abtödten, wie nicht das Kreuz der Selbstverläugnung Ihm täglich nachtragen, auf daß wir durch Seine Verdienste Gnade und Vergebung der Sünden und ewiges Heil erlangen? —

4. Ich sage viertens: Wo die Leiden Christi recht erkannt werden, da wird in unserm Herzen Vertrauen zu unserm Heilande, Kraft und Trost in Leiden und Drangsalen erwecket. — Der Apostel sagt von unserm Heiland: „Wir haben nicht einen Hohen„priester, der nicht könnte mitempfinden unsere Schwach„heiten, vielmehr einen, der in allen Stücken auf „gleiche Weise versucht worden, doch ohne Sünde." *)

Es gibt nämlich kein menschliches Leiden auf Erden, das Christus nicht verkostet hätte. Ist es Armuth, Dürftigkeit und Noth; so sehen wir Ihn nicht habend, wo Er das Haupt hinlege, wir sehen Ihn, Seiner Kleider beraubt, sehen Ihn, wie Er in brennendem Durst mit Galle getränket wird. Ist es Verachtung und Zurücksetzung; so wird Er dem Mörder nachgesetzt, zwischen zwei Missethätern hingerichtet, am Kreuze verhöhnet und gelästert. Sind es Wehen und Schmerzen; so wird Er gegeisselt, mit Dornen gekrönet, mit durchbohrten Händen ans Kreuz genagelt. Ist es Verlassenheit und Verkennung von Freunden und Geliebten; so wird Er von einem Jünger verrathen, von einem andern wiederholt verläugnet, von allen feige verlassen; ohne Trost, ohne Zuspruch fühlt Er sich auch wie von Gott verlassen. Ist es Trauer über Verkehrtheit und Sündhaftigkeit der Geliebten; so ist Seine Seele betrübt bis in den Tod, und die Todesangst presset Ihm das Blut aus den Adern.

---

*) Hebr. 4, 15.

O wo ist ein Leiden, wo ein Schmerz, den Er nicht im höchsten Maße verkostet hat! —

Wer selbst Leiden empfunden hat, der kann am besten Mitleiden mit dem Leidenden haben; darum klagt der Leidende gerne seine Leiden dem, der Aehnliches gelitten hat, und Trost empfängt er aus dem Mitleiden und Zuspruch des Erfahrenen. Mit welchem Vertrauen kann sich also der Gläubige in seinen Leiden zu unserm Herrn wenden, Ihm klagen seine Nöthen und Jammer! Und wenn nun ein Mensch dem Leidenden gerne Trost und Zuspruch gewährt; welcher Trost, welche innere Kraft wird unser Hohepriester demjenigen verleihen, welcher in Leiden mit Glauben und Vertrauen Ihm nahet mit Klagen und Flehen! — Darum sagt der Apostel: „Lasset uns „also mit Zuversicht hinzutreten zum Throne der Gnade, „damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade „finden in der hülfsbedürftigen Zeit.“ *) — Zum Throne sagt der Apostel sollen wir hinzutreten, zum Throne, worauf sitzet der allmächtige König, der alles geben kann; zum Throne der Gnade — wo also nur Gnade und Erbarmung und Hülfe gespendet werden soll.

Zu diesem Throne der Gnade darf mit Zuversicht hinzutreten der Sünder, wie schwer und viel auch seine Sünden seyn mögen; er darfs, wofern er nur ablassen will von der Sünde, und im Glauben und Demuth sich Christo anschließt.

*) Hebr. Daff. 16.

Zu diesem Throne der Gnade darf mit Zuversicht hinzutreten der vielfältig versuchte und die Sündlichkeit schwer fühlende Kämpfer; Der auf dem Throne sitzt, hat Gnade und Kraft, um den Schwachen zum Siege zu verhelfen.

Zu diesem Throne der Gnade darf mit Zuversicht hinzutreten der Diener Gottes, der bei seiner Wachsamkeit jedoch von Fehlern täglich beflecket wird; denn der Hohepriester vertritt ihn, und reiniget ihn von seinen Sünden.

Zu diesem Throne der Gnade darf mit Zuversicht hinzutreten, wen immer Leiden drücken mögen; ihm wird Gnade und Hülfe zu Theile.

Zu diesem Throne der Gnade darf mit Zuversicht hinaufblicken der Sterbliche in der schweren Stunde, wo er diese Welt verlassen und hinfahren soll in die Ewigkeit; mit Zuversicht darf er antreten diesen Weg und hinzutreten zu dem Throne der Gnade, denn Gnade und Barmherzigkeit, ewiges Leben, ewige Seligkeit hält ihm bereit der ewige Hohepriester, der in Leiden und Tod das große Sühnopfer brachte, wodurch alle Sünde getilgt und ewiges Heil dem Gläubigen erwirket worden. —

5. Was habe ich euch bisher gezeigt? Ich habe euch gezeigt, wie Betrachtung und rechte Erkenntniß der Leiden Christi uns lehren die große Liebe Christi gegen uns, ferner die Häßlichkeit und Strafbarkeit der Sünde, dann die herrlichen Tugenden, die wir an Christo nachahmen sollen, und endlich, welchen

Trost in Leiden, welches unerschütterliche Vertrauen wir haben können auf unsern Herrn Jesum Christum im Leben und im Tode. Wozu hab ich euch solches gezeiget? Auf daß ihr in der bevorstehenden Fastenzeit andächtig und fleißig das Leiden und Sterben Christi betrachten, und an den Früchten desselben immer mehr zu eurer Heiligung, zu euerm Troste und Heile Theil nehmen möget. Amen.

XIX.

Auf den ersten Fastensonntag.

Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils. 2. Kor. 6, 2.

Diesen Zuruf des Apostels wiederholt die Kirche ihren Gläubigen am ersten Sonntage in den großen Fasten, und will damit alle Christen zum Heile ernstlich einladen. Wenn nun ich im Namen der Kirche diese Einladung an meine Zuhörer erlasse, so darf ich doch hoffen, jedes Herz damit anzusprechen. Denn wie mannigfaltig auch die Bedürfnisse und Wünsche meiner Zuhörer seyn mögen, so begehren doch alle Heil und Seligkeit. Ich rede ja zu Menschen, die da unsterbliche Seelen haben, welche früher oder später diesen Leib, diese Erde verlassen, und hinwandern müssen in ein fremdes, unbekanntes Land, aus dem keine Rückkehr hierher, aus dem keine Nachricht zu uns herüber gelangt; in ein Land, wo keine Tage und Jahre mehr wechseln, keine Jahrtausende die Dauer messen, wo ewiges Wehe oder ewige Wonne unser Loos seyn wird. Ach wer wäre unter uns so stumpf und herzlos, um nicht nach Heil und Seligkeit zu verlangen?

Doch ist mit dem Wunsche des Heils nicht alles abgethan: es gibt unter den Verdammten in der Hölle wohl keinen, der in den Tagen seines sterblichen Lebens, in ernstern Augenblicken, nicht denselben Wunsch gehegt hätte.

Nein das Heil unserer unsterblichen Seele soll unser ernstestes Verlangen, soll unsere wichtigste, höchste, einzige Angelegenheit seyn.

1. Was haben wir denn auch in dieser Welt zu thun? Saget es mir: Was haben wir zu thun, als unser Heil zu wirken? Was können wir für eine dringendere Angelegenheit haben, als das Heil unserer unsterblichen Seele? Das Heil unserer Seele ist ja der einzige Zweck, wozu uns Gott auf diese Welt gesetzt hat, wozu Er uns diesen Leib, diese Seele gab, wozu Er alle andere Geschöpfe, die den Menschen umgeben ins Daseyn rief. Das Heil unserer Seele ist der Zweck, wozu der Sohn Gottes Mensch ward, und auf Erden erschien. „Des Menschen Sohn kam zu suchen und selig zu machen, „was verloren war;" *) „auf daß jeder, der an Ihn „glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe." **)

Nein, Gott hat uns nicht auf die Erde gesetzt, um groß, reich und sinnlich vergnügt zu seyn, sondern um unser ewiges Heil zu wirken. Wirken wir dies Heil, so ist der Zweck unsers Daseyns erreicht, die

*) Luk. 19, 10. **) Joh. 3, 16.

Absicht unsers Gottes erfüllet; versäumen wir unser Heil, so wär' es besser wir wären nie geboren. O wie furchtbar ist das Wort des Sohnes Gottes: „Besser wäre es, wenn der Mensch nicht geboren „wäre." *)

2. Sorge für das Seelenheil ist das Einzige, was uns in diesem Leben wahre Zufriedenheit geben kann. Unser Herz ist zu groß, als daß vergängliche Dinge es völlig zufrieden stellen könnten.

Zerstreuungen, sinnliche Ergötzungen, nichtige Zeitverkürzungen genügen nicht immer dem unsterblichen Geiste; oft sind sie mit einem bittern Gefühle von Leere begleitet, oder lassen peinliche Gewissensbisse zurück, wenn sie sündhaft waren. — Wenn hingegen der Mensch, durchdrungen von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Heils, das Geräusch der Welt verläßt, sich in stille Einsamkeit begibt, wenn er da versammelt vor seinem Gott seine Sündhaftigkeit, seine Ohnmacht beherziget, wenn er da aus innerstem Herzen um Erbarmung und Gnade flehet, und nun inne wird, daß Gott ihm gnädig sey, und ihn kräftige; wenn er auf Flügeln des Glaubens sich in jene Höhen erhebt, wo keine Thräne mehr geweinet wird, wo keine Bangigkeit, keine Sünde, kein Tod mehr ist, wo der Alliebende in Herrlichkeit Sich seligen Geistern zu schauen gibt, daß sie Ihn sehen wie Er ist; wenn Er nun in erhobenem Geiste jene in Herrlichkeit wieder-

---

*) Matth. 26, 24.

sieht, die ihm hienieden bitter von der Seite entrissen wurden; wenn Gottes Liebe und Gnade ihn zu lebendiger Hoffnung und zur Zuversicht des ewigen Lebens erhebt; — ach wo ist eine Erdenfreude, die dieser Wonne gliche?

Und das gilt nicht allein von den Stunden des Gebetes, es gilt auch von den Beschäftigungen des alltäglichen Lebens. Denn, meine Geliebten, wenn die Sorge für unser Heil unsere Seele belebet; dann bekommt alles, was uns obliegt und widerfährt, eine ernste, wichtige Bedeutung. Diese Pflichten des Berufes, die oft schwer auf uns lasten, sind Tagesarbeiten die am Abende grossen Lohn erwirken. Diese Anfechtungen und Versuchungen, die oft einen heissen Kampf fordern, führen zu herrlichem Siegeskranze, der am Ziele glänzt. Diese Leiden, diese Schmerzen, diese Entbehrungen, die unsere Seele so tief danieder beugen, sie sind dann alle Aussaat zu Freuden, die kein Auge sah, kein Ohr hörte, kein Herz empfand. „Denn die Leiden dieser Zeit sind nicht „werth der Herrlichkeit, welche an uns soll offenbar „werden." *) Wir werden dann nicht müde, sondern ob auch unser äusserer Mensch verfalle, so wird doch der innere Mensch von Tag zu Tag erneuet. „Denn „die jetzige augenblickliche und leichte Trübsal bewirket in uns eine hohe, überschwängliche, ewige, überwiegende Herrlichkeit, da wir nicht schauen auf das

*) Röm. 8, 18.

„Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was „sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, „das ist ewig.“ *)

So ist denn die Sorge des Heils das Einzige, was unserm Herzen im Leben wahre Ruhe und Zufriedenheit geben kann.

3. Die Sorge des Heils ist das Einzige, was uns in der Stunde des Todes Beruhigung geben kann. Tretet im Geiste hin an das Sterbebette eines Menschen, der im Leben alles genossen hat, was die Welt ihren Lieblingen geben kann. In der Fülle des Reichthums den er besaß, versagte er sich keine Bequemlichkeit, kein Vergnügen, das mit Geld erkauft werden kann. Geburt und Macht erhoben ihn auf einen Posten der Ehre, der ihm viele Anbeter und Bewunderer erwarb. Sagt, was hat er nun von all dem in der Stunde des Todes? Kann alles das was er genossen, den Tod entwaffnen, und dessen Schrecken mildern? — Und wenn er nun alle die Gnaden und Gaben des Himmels vereitelt, wenn er sie zur Sünde gemißbraucht hat, wenn er sieht, wie viel er hätte für die Ewigkeit wirken können, und hat bloß für die Zeit gewirket, wenn etwa vor sein Auge treten manche Seelen die er verführt, manche Arme die er gedrückt, manche Fromme die er mit bitterm Spott gekränket hat. Ach, welch ein Jammer eines solchen Weltlings auf dem Sterbebette!

*) 2. Kor. 4, 16—18.

Aber wie wird es seyn dem, dem das Heil seine Hauptsorge im Leben war? Ihn fesseln keine Schätze der Erde; denn sein Schatz war im Himmel. Gerne verläßt er das Vergängliche, um das Unvergängliche in Besitz zu nehmen. Wollen ihn auch seine Untreuen und Sünden ängsten, so weiß er doch, daß er bei allen Fehltritten und Schwächen Gott und die Ewigkeit nicht aus den Augen verlor, er weiß es, daß sein Erlöser ihm gnädig seyn werde. So erwartet er getrost den Augenblick seiner Auflösung, wo der Herr kommt, und Sein großer Lohn mit Ihm. — So ist die Sorge des Seelenheils das Einzige, das in der Stunde des Todes Ruhe geben kann.

4. Die Sorge des Heils ist das Einzige, worüber uns Gott im Gerichte zur Rechenschaft ziehen wird. Hast du mit Furcht und Zittern dein Heil gewirkt? Nur das wird der Richter fragen, und nur darüber hast du zu antworten. Hast du dein Heil nicht gewirket; so sind vergeblich alle deine Bestrebungen, vergeblich all dein Plagen vom Morgen früh bis zum Abend spät; vergeblich dein Nachtwachen und deine Anstrengungen in Führung deiner Geschäfte; vergeblich die Leiden und Demüthigungen, die dir zu Theile wurden. Nicht wird entscheiden, ob du einzelnes Gute gethan, ob du einem Armen aus Weichherzigkeit ein Allmosen gereichet, ob du Anstandes wegen einer heiligen Messe, einer Predigt beigewohnt oder für dich hast beten lassen, wenn einmal ein irdischer Entwurf deine Seele beschäftigte; nicht wird ent-

scheiden, ob du hier und da eine Versuchung überwunden; nicht, ob du ab und zu deine Sünden gebeichtet, und die heilige Kommunion empfangen hast; nicht, ob du deine Geschäfte gut geführt, deinen Erben was Bedeutendes hinterlassen hast. Das sind alles einzelne Dinge, die der Mensch thun kann, und doch kann er sein Seelenheil dabei vernachlässigen.

Aber das entscheidet, ob du das alles auf Gott und auf die Ewigkeit gerichtet hast; ob bei deinem täglichen Sorgen und Bemühen Gott und Unsterblichkeit das Ziel war, was du erreichen wolltest; ob du am ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit gesucht, ob du dies mehr eifriger und anhaltender gesucht hast, als alles Andere. Das ist die Frage. Ohne dies ist alles vergeblich. —

5. Endlich ist die Sorge für unser Heil das Einzige, das über unsere Ewigkeit entscheiden wird. Denn das ist ja der Ausspruch der ewigen Wahrheit: „Was der Mensch säet, das wird er auch ernten.“ *) Es ist der Ausspruch der ewigen Wahrheit: „Es „wird nicht gekrönet, wer nicht gesetzmäßig gekämpft „hat.“ **) — Es ist der Ausspruch der ewigen Wahrheit, „daß jeder wird seinen eigenen Lohn erhalten „gemäß seiner Arbeit.“ ***) — Es kommt ein großer Erntetag, wo geerntet werden soll, was gesäet worden; wie wirst du ernten, wo du nicht gesäet hast? Es kommt ein großer Vergeltungstag, wo erfochtene

*) Gal. 6, 8. **) 2. Tim. 2, 5. ***) 1. Kor. 3, 8.

Siege sollen verherrlichet, und vollendete Arbeit soll belohnt werden; wie wirst du können als Sieger gekrönet werden, wo du nicht gekämpfet, nicht gesieget hast? Wie wirst du können für Arbeit belohnt werden, wo du nicht gearbeitet hast! — Saget mir, meine Christen, wie könnet ihr die Seligkeit empfangen, wenn ihr euch um sie nicht bekümmert habet?

Ja ewige Seligkeit, ewige Verdammniß hängt an dieser Sorge. Ewig, das ist das bedeutende Wort, das recht gefaßt, das innerste Mark unserer Seele durchbebet. Ewig selig seyn, oder ewig verdammet seyn, das ist die große Wechselfrage, das das große Entweder Oder, um das es sich hier handelt. Wären es hundert, wären es tausend Jahre des Glückes oder des Jammers — wir vermöchten uns etwa darüber wegzusetzen; aber ewig glücklich, oder ewig unglücklich seyn, ach wo ist der Mensch, dessen Herz je Wohl oder Wehe empfand, und der da noch leichtsinnig hinwegginge? Und das wird dadurch entschieden, ob wir jetzt an unserm Heile arbeiten, oder nicht. Und das sollte nicht unsere höchste, unsere wichtigste Sorge seyn!

6. Aber wie sind die Menschen, wie sind die Christen, die dieses wissen, in dieser Absicht? Wie verhalten sie sich?

Ich sehe Jünglinge und Mädchen leichtsinnig im Leben dahin scherzen, nur der Gegenwart eingedenk. Es sind Zerstreuungen und Lustbarkeiten, Unterhaltungen in Gesellschaften, Zeitvertreibe und Spiele,

schnöde Lectüre, leere Geschwätze, Sorgen des Anzuges und der Eitelkeit, worin sie ihre Jugend hintändeln, um alles bekümmert, nur nicht um das Eine, was Noth thut. Wie ist ihr Herz voll von Gefallsucht, von Neid und Eifersucht gegen ihre Nebenbuhler! Wie ist ihnen Gebet und Unterhaltung mit Gott so lästig, so geistlos! Wie ist ihnen Betrachtung der ewigen Wahrheiten so fremd, wie ist ihnen Theilnahme am öffentlichen Gottesdienst, und Anhörung des göttlichen Wortes so Nebensache, nur Sache des Anstandes oder der Gewohnheit!

Ich sehe Väter und Mütter, die freilich um die Wohlfahrt ihrer Kinder besorgt sind; aber um was für eine Wohlfahrt? Sie müssen standesmäßig erzogen werden, dürfen keinem ihres Gleichen nachstehen, müssen es wo möglich Andern noch zuvor thun, müssen artig und manierlich werden; nichts wird ihnen versagt, nichts wird gespart, um sie der Welt zu empfehlen, um sie in günstige Verbindungen zu bringen, damit sie dereinst ihr Glück in der Welt machen. Aber das Seelenheil der Kinder, wie sehr wird es vernachlässiget, wie oft der Gefahr Preis gegeben! Ich rede nicht von Eltern, die ihre Kinder ganz verwahrlosen, die ihren Kindern selbst die Grundsätze des Verderbens predigen, und mit ärgerlichem Beispiele bestätigen.

Ich sehe Greise am morschen Rande des Grabes wanken, und die dennoch des Grabes nicht eingedenk sind, nicht eingedenk sind, wie bald sie vor

dem Richter der Ewigkeit stehen werden, um zu empfangen, was sie im Leben gewirkt haben, es sey Gutes oder Böses.

Ich trete in eine gemischte Gesellschaft von Menschen aus allen Klassen; ich frage den Einen: „Was „suchest du?“ „Ich suche ein Amt,“ antwortete er, „damit ich zu thun und für mich und für die Mei„nigen zu leben habe.“ Ich frage den Andern, und er antwortet: „Ich will hören und sehen, was es „in der Welt gibt.“ Ich frage den Dritten, und er will seinen Freund besuchen — ein Vierter antwortet: „Ein wichtiges Geschäft rufet mich hierher.“ Ach wie wenige möchten unter den Vielen seyn, die ernstlich das Heil ihrer unsterblichen Seelen suchen! —

7. Aber ich habe es heute nicht mit Andern zu thun; ich habe heute mit denen zu thun, die mir Gott zu Zuhörern gab; mit euch hab' ich es zu thun, meine Geliebten, und euch frage ich: „Habet ihr „bisher euer Seelenheil eure höchste Sorge seyn las„sen, oder sorgtet ihr für die Welt?“ — „Ach, was „hülfe es denn dem Menschen, wenn er die ganze „Welt gewönne, aber an seiner Seele Schaden litte? *) — Ja was hülfe es euch, wenn ihr auch noch so große irdische Schätze sammeltet, wenn ihr aber in der Ewigkeit darben müßtet? Was hülfe es euch, wenn ihr euer ganzes Leben hindurch alle eure Lüste befriedigtet, aber in der Ewigkeit leiden müßtet?

---

*) Matth. 16, 25.

„Du hast Gutes empfangen in deinem Leben," heißt es, „darum wirst du gepeiniget." *) Ihr sorgtet für die Welt? Nun, ihr müsset ihr lassen, was ihr angehört — und für eure Seele ist verloren alles, was ihr für die Welt gethan habet; verloren sind eure Arbeiten und Anstrengungen, verloren sind eure Schweißtropfen und Abmühungen, verloren sind eure Leiden und Drangsale, denen ihr unterlaget. Ihr sorgtet für die Welt! Und wie lange wollt ihr noch für die Welt sorgen! Etwa zwanzig oder zehn Jahre, oder Ein Jahr, und darnach wollt ihr sorgen für die Ewigkeit? Wohl; aber wer verbürgt euch denn noch Ein Jahr Lebens? O kein Jahr mehr, und Einer oder Anderer aus uns ist nicht weiter unter uns, und kann nicht mehr sorgen für die Ewigkeit!

8. Wollt ihr denn nicht nutzen die Zeit, die ihr noch habet? „Siehe jetzt ist die angenehme Zeit, siehe „jetzt ist der Tag des Heils," sagt der Apostel. Heute fanget an, an eurem Heile zu arbeiten. „Suchet am „ersten, suchet vor allen Dingen das Reich Gottes und Dessen Gerechtigkeit;" **) das Uebrige wird sich schon ergeben. „Das Himmelreich leidet Gewalt, und „die Gewalt brauchen, reissen es an sich." ***) Brauchet Gewalt um es an euch zu reissen. Ihr lebet in gefährlicher Verbindung; zerreisset die Bande eures Verderbens. Ihr seyd sündlichen Gewohnheiten und Lastern ergeben; kreuziget das Fleisch sammt den Ge-

*) Luk. 16, 25. **) Matth. 6, 33. ***) Matth. 11, 12.

lüsten. Ihr besitzet fremdes Gut, habt fremden Schaden nicht vergütet; weg mit den Gütern der Erde, die euch die himmlischen Güter rauben. Ihr heget Groll gegen euren Beleidiger; heute noch reichet die Hand zur Versöhnung. Ihr habet durch Rede und Beispiele Andere zur Sünde verleitet; o mahnet, warnet, bittet — und flehet zu Gott, daß der Verführte zurückkehre. Ihr lebtet bisher in verdammlicher Trägheit und Lauigkeit, versäumtet eure Pflichten, freveltet vielfältig gegen Gottes Gebot; heute noch thuet euch Gewalt an, wirket mit Furcht und Zittern euer Heil; sehet es gilt die Ewigkeit.

So müsse denn Keiner heute diese Stätte verlassen ohne den großen, ernsten, kräftigen Vorsatz: Ich will mein Heil wirken Amen.

XX.

Auf den zweiten Fastensonntag.

Siehe jetzt ist die u. s. w, 2. Kor. 6, 2.

Unser Heil wollen wir wirken! Das war der Entschluß, den wir vor acht Tagen an dieser heiligen Stätte fasseten. Das muß nothwendig der Entschluß eines jeden Menschen, das muß auch der Entschluß meiner heutigen Zuhörer seyn. Wer nicht dieses Entschlusses ist, wer mit ihm noch nicht aufs Reine gekommen ist, der kann nicht anders, als hier höchst gelangweilet werden, dem muß eitel Thorheit scheinen, was ich heute und fernerhin hier zu sagen habe. Wer aber mit mir dieses festen Willens ist, der fragt: „Wie und auf welchem Wege soll ich mein „Heil wirken, und die ewige Seligkeit erlangen?" Diese Frage ist uns dann von der größten Wichtigkeit.

Wohlan hören wir, wie der Sohn Gottes diese Frage beantwortet.

Bei einer Gelegenheit drückt sich unser Heiland über diesen Weg also aus: „Gehet ein durch die enge „Pforte; denn weit ist die Pforte und breit der Weg

„der zum Verderben führt, und ihrer sind Viele, die „darauf wandeln. *)

Bei einer andern Gelegenheit, als Ihm die Frage gestellet ward, ob nur wenige selig werden, äusserte Sich der Sohn Gottes also:

„Strebet darnach, daß ihr durch die enge Pforte „eingehet! denn Ich sage euch: Viele werden suchen „einzugehen, und es nicht vermögen." **)

1. Es gibt also einen zweifachen Weg, der eine führt zum Verderben, zum Leben der andere. Jeden dieser Wege hat der Sohn Gottes hinlänglich bezeichnet. Jeder hat zwei Merkmale. Der eine ist breit, und Viele wandeln darauf. Der andere ist schmal, und Wenige wandeln darauf.

2. Welche wandelten zur Zeit Jesu und Seiner Apostel auf dem schmalen Weg? Doch wohl diejenigen, die alles verlassen hatten, um Ihm nachzufolgen. Die da Spott und Hohn, Kreuz und Verfolgung mit Ihm theilten. Die sich selbst verläugneten, ihr Kreuz täglich Ihm nachtrugen. —

Das war freilich ein schmaler Weg den sie gingen; sie wurden auf mancherlei Weise beengt, mußten sich mancherlei Freude versagen, mußten mancherlei Schweres tragen, mancherlei Leiden dulden. Wahrlich, einen schmalen Weg wandelten jene, die um Jesu Christi willen vor die Gerichtstühle gestellet, in Kerker und Bande gelegt; mit Ruthen gestrichen wur-

---

*) Matth. 27, 13. 14. **) Luk. 13, 24.

den; die da lebten „in Mühseligkeit und Elend, in „Nachtwachen oftmal, in Hunger und Durst, in Fa„sten oftmal, in Frost und Blöße.“ *) Es ist der Apostel Paulus, der hier spricht. Und sollten wir von den andern Aposteln nicht Aehnliches glauben?

Und das galt nicht allein von den Aposteln; auch die gemeinen Gläubigen mußten einen ähnlichen Weg wandeln. Sie alle mußten entbehren, mußten dulden und tragen, und sie thaten es mit Hingebung, mit Geduld, mit Sanftmuth, mit Liebe. Ja sie wandelten auf einem schmalen Wege.

Auch waren ihrer in Vergleich mit den Andern, die nicht mit ihnen denselben Weg gingen, wahrlich nur Wenige.

Hingegen waren Viele, die auf dem breiten Wege gingen. Sie, deren Herz der Gott dieser Welt verblendet hatte, daß sie nicht glaubten an Jesus Christus; sie, die ihren Lüsten nachgingen, und sich nichts versagten, was die Welt geben kann; „die da Feinde „waren des Kreuzes Christi, deren Gott ihr Bauch, „deren Ehre Schande, deren Ende Verderben,“ **) — sie wandelten auf dem breiten Wege, denn sie thaten sich keine Gewalt an, sie kümmerten sich nicht um die Ewigkeit, sie suchten und genossen nur die Gegenwart, Vergnügen, Bequemlichkeit, Ehre, Geld; das Andere kümmerte sie nicht. Und wie Viele gab es deren nicht zu jenen ersten Zeiten des Christenthums, neben den ersten Christen!

*) 2. Kor. 10, 27. **) Philipp. 3, 18. 19.

Was lehrt uns diese Betrachtung? Daß die wahren Gläubigen, die in die Fußstapfen Christi traten, die Wenigen waren, die auf dem schmalen Weg einhergingen. Hingegen bildeten die Ungläubigen die Vielen, die auf dem breiten Wege wandelten.

3. Betrachten wir die Christen der ersten Jahrhunderte, so ersehen wir Aehnliches. Da sind Tausende und Tausende, die Freiheit und Leben opfern um Gott und Christo treu zu bleiben; da sind Tausend und wieder Tausend, die aller Bequemlichkeit der menschlichen Gesellschaft entsagen, in Enthaltsamkeit und Entbehrung, in Gebet und Betrachtung dem Himmelreiche Gewalt anthun, um es an sich zu reissen. So wandeln sie wahrhaft auf schmalem Wege. —

Wenn nun auch deren Zahl an sich groß war, wie gering war sie dennoch gegen die ungläubige, abgöttische Welt, die gegen die Gläubigen einen dreihundertjährigen blutigen Kampf erhob! Jene Ungläubigen, jene Nichtchristen, denen der Gekreuzigte ein Aergerniß und eine Thorheit war, die da ihre Glückseligkeit in Besitz und Genuß des Vergänglichen suchten, sie bildeten zu jener Zeit die Vielen, die auf dem breiten Wege wandeln.

So war es denn in den frühesten Zeiten, so in den ersten Jahrhunderten. Die Gläubigen, die Christen wandelten durchgehends auf dem schmalen Weg; die Ungläubigen, die Nichtchristen wandelten durchgehends auf dem breiten Weg. Ein Christ seyn und

auf dem schmalen Weg wandeln, das war, so zu sagen, Eins und dasselbe.

4. Aber wie sieht es aus zu unserer Zeit? Kann man da auch sagen: Die Christen wandeln insgesammt, oder doch größten Theils auf dem schmalen Wege? Um das zu beurtheilen, müssen wir uns zuvörderst recht klar machen, woran die Wanderer des schmalen Weges kennbar sind. Unser Heiland macht sie kennbar genug, wenn Er sagt:

„Will jemand Mir nachkommen, der verläugne „sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich, „und folge Mir nach." *)

Hier werden also drei Kennzeichen angegeben: 1) sich selbst verläugnen, 2) das Kreuz aufnehmen, 3) Jesu nachfolgen. —

Das erste Kennzeichen, sich selbst verläugnen, was heißt das? — Was begehret unser Selbst? Was begehret unsere Natur? Sie will sinnliches Vergnügen, Bequemlichkeit, Wohlleben — sie will Ehre, Ansehen, Beifall, Bewunderung — sie will irdische Güter, Reichthum, Macht und Einfluß. Sie verabscheuet Entbehrung, Schmerzen und Leiden; sie sträubet sich gegen Demüthigung, Zurücksetzung, Schmach und Verfolgung. —

Sich selbst verläugnen heißt daher: wollen was Gott will, den sinnlichen Lüsten widerstreben, die Natur bezwingen, das Irdische und Vergängliche ver-

---

*) Luk. 9, 23.

achten. Das ist daher das erste Kennzeichen der Wanderer des schmalen Weges!

Das zweite heißt: das Kreuz aufnehmen, und bedeutet willige Uebernahme der Leiden und Widerwärtigkeiten, der Mühen und Beschwerden, die ertragen werden müssen, wenn wir Gottes Willen erfüllen wollen. Und das sollen wir nicht ein oder ander Mal thun, das sollen wir alle Tage thun. Wenn das schon Pflicht eines jeden Christen ist, wie vielmehr für den Sünder, der der göttlichen Gerechtigkeit so viel Genugthuung zu leisten hat? Ach wenn der Sünder nur einiger Maßen erkennet, welche Majestät er beleidiget, welche Liebe er verachtet, welche Strafe er verdienet hat; wie wird er da mit Demuth und Geduld leiden, was Gott verhängt; wie wird er durch strenge, andauernde Buße wieder zu vergüten streben, was er verderbet hat! Das heißt das Kreuz aufnehmen, das heißt das Kreuz tragen, welches der Sohn Gottes für unsere Sünden getragen hat, an dem der Sohn Gottes unsere Sünden gebüßet hat. — Das zweite Merkmal.

Das dritte Kennzeichen heißt: Jesu nachfolgen, und bedeutet, in Seine Fußstapfen eintreten, thun wie Er gethan. Es heißt: Jesu Liebe zu dem Vater und zu den Menschen, Seine Sanftmuth und Feindesliebe, Seine Demuth, Seinen Gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes nachahmen. — Wir lernten nun die Kennzeichen, woran die Wanderer des schmalen Weges erkennbar sind. —

5. Gibt es nun unter den heutigen Christen recht Viele, an denen diese drei Merkmale sich finden? Wo sind diejenigen, denen es rechter Ernst ist, ihre Natur zu bezwingen um Jesu Christi willen, um des Himmels willen? Wo sind sie, die das Irdische verachten, und nach dem Himmelreiche trachten. Wo sind sie, „die so Weiber haben, als hätten sie keine? „Die so Trauer haben, als hätten sie nicht Trauer? „Die so Freude haben, als hätten sie nicht Freude? „Die so kaufen, als besäßen sie nicht? und die so „dieser Welt gebrauchen, als gebrauchten sie ihrer „nicht?" *) — Wo sind die großmüthigen Dulder? Die eifrigen Büßer? Wo sind die Gott hingegebenen Seelen, „deren Leben mit Christo verborgen ist in „Gott?" **) die durch Gebet und heilige Betrachtung von Jesu Christo Demuth, Sanftmuth, Friedfertigkeit, Liebe, Gehorsam, Geduld lernen? — Saget mir nicht, ich fordere zu viel, es gehe dies nur Gott geweihte Seelen an. Nein, es sind dies Forderungen des Evangeliums an alle Christen. Jesus Christus macht sie nicht allein an die Apostel, Er macht sie auch an das Volk; denn so heißt es: Er rief das „Volk herbei sammt den Jüngern, und sprach zu „ihnen: Wer Mir nachkommen will, der verläugne „sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge „Mir." ***) Also das Volk, also auch diejenigen, welche im Getriebe der Welt leben. Es sind Forde=

---

*) 1. Kor. 7, 29—31. **) Kol. 3, 3. ***) Mark. 8, 34.

rungen an jeden Christen. Wo sind unter uns Christen, die diesen Forderungen nachkommen? — Es gibt ihrer freilich; aber gibt es ihrer Viele?

6. Im Gegentheile wenn man das Leben und Treiben der Menschen ansieht, so ergibt sich eine ganz andere Sache. Denn da wird man Viele gewahr, deren Dichten und Trachten allein auf das Vergängliche zielt.

So Viele, die keinen andern Zweck des Lebens zu kennen scheinen, als sich zu vergnügen, sich zu zerstreuen, sich die Zeit zu verkürzen. Darauf sinnet man ja beständig, das überlegt und berechnet man lange zum Voraus. — Und wie wird bei einem solchen Treiben der Sinn fürs Bessere immer stumpfer, irdischer! Wie wird jede ernste Betrachtung des Höhern immer lästiger, langweiliger! Wie stürzet man von Sünde in Sünde! — Wo wäre da Selbstverläugnung und Kreuzigung der Lüste, die das Evangelium fordert?

So Viele, die einzig bemühet sind, Zeitliches zu gewinnen und ihren Besitz zu bewahren, die keine Freude kennen als über Gewinn, keine Furcht als vor Verlust. Deren erster und letzter Gedanke des Tages kein anderer ist, als wie sie ihr Geschäft vortheilhaft führen mögen. Und wie viel Lug und Trug, wie viel Ungerechtigkeiten, Bevortheilungen, und Bedrückungen ihrer Brüder laden sie auf sich! Wo ist da die Verachtung des Zeitlichen und die Selbstver=

läugnung, welche die Wanderer des schmalen Weges bezeichnet?

So Viele, die einzig streben vor den Menschen verständig, gelehrt, schön, mächtig, angesehen, groß zu scheinen, die diejenigen, so ihnen vorgezogen werden, beneiden, hassen, verläumden, verfolgen; die so nach diesem Dunst der Ehre trachten, als ob darin ihre ganze Seligkeit bestände. Wo ist die geforderte Selbstverläugnung?

So Viele, die schwere Sünden vor Gott abzubüßen haben, und die bei jeder kleinen Prüfung, bei der geringsten Widerwärtigkeit Gott und das Schicksal bitter anklagen, daß sie so hart mitgenommen werden. Wo ist da das Kreuztragen, wie es auf dem schmalen Weg geschehen soll?

Ich will nichts sagen von der Nachfolgung Christi, nichts von dem Streben nach Demuth, Sanftmuth, uneigennütziger thätiger Bruderliebe, Feindesliebe, Versöhnlichkeit, nichts von dem treuen vollkommnen Gehorsam, nichts von der standhaften alles besiegenden Geduld in Leiden, und von der völligen Hingebung in Gottes Willen. Es sind sehr vielen Christen diese Dinge leere Namen, unter denen sie nichts zu denken wissen, oder doch wie fremde Waaren, die bei ihnen keinen Eingang finden.

Man ist zufrieden wenn man nur nicht als ein Verbrecher dasteht. Man thut ja keine grobe Sünde, man stiehlt und raubet und mordet nicht, man gibt jedem das Seinige; man geht Sonntags zur Kirche,

man nahet bisweilen den heiligen Sakramenten, man verrichtet täglich einige Gebete, reicht bisweilen dem Dürftigen einige Groschen, und beträgt sich ohne Tadel in der bürgerlichen Gesellschaft. So genießt man des Lebens ohne Harm und Gram — unbekümmert um Gott und die Ewigkeit, als ob man nur für dieses kurze Leben Daseyn hätte. Saget mir: Wo ist bei diesen lauen, trägen, gleichgültigen Christen das Merkmal der Selbstverläugnung, der Kreuztragung und der Nachfolge Jesu Christi?

Ich darf eine Klasse Menschen nicht übergehen, die mit so vielem Rechte hierher gehören. Es sind diejenigen, welche um desto ungebundener zu leben, den lästigen Wahrheiten der Religion ihren Glauben versagen, und wähnen mit dem Glauben zugleich die Sache, das heißt, die Wahrheiten selbst zu zernichten. Ach warum muß ich in einer christlichen, altgläubigen Stadt eine solche Sache berühren? Vor sechszig, siebzig Jahren mochte der christliche Prediger gerne davon schweigen. Ein Mensch der öffentlich dem Glauben der Religion entsagte, wäre damals ein Ungeheuer gewesen, das Grausen erregt, und daher nicht leicht schaden konnte. Aber zu unserer Zeit gibt es solcher Menschen in jedem Stande, in jedem Alter. Es soll Pfaffentrug seyn was von Christus, von Seiner Religion, was von Kirche und Heilsmitteln, was von Buße und Bekehrung, was von Gericht und Ewigkeit gesagt wird. Sind diese Glaubenslehren verworfen, dann folgt die schöne Moral: Man muß des

Lebens genießen, komme was da wolle. Wer wollte sich Zwang anthun? — So ist dann jeder Sünde und jedem Frevel Thür und Thor geöffnet. Ohne Scheu macht man Schulden, und raubt dem Nächsten sein Eigenthum, um den sinnlichen Ergötzungen und verderblichem Spiele nachzuhangen; ohne Scheu mordet man die Unschuld, um thierischer Lust zu fröhnen. Hat man endlich das Maß der Frevel voll gemacht, und sich selbst in den Abgrund des Verderbens gestürzt und biethet die ganze Welt keine Aussicht der Rettung mehr, bemächtigt sich dann mit Höllenqual Verzweifelung eines solchen Unseligen; nun so gibt es noch eine Kugel oder einen Strick, um des lästigen Lebens los zu werden. Beispiele der Art liefert unsere Zeit.

7. Wenn nun Viele sind an denen wohl sichtbar ist, daß sie nicht zu den Wanderern des schmalen Weges gehören; so fehlt es nicht an Mitteln und Umständen, die deren Zahl noch täglich mehren.

Da gibt es Eltern, die das Wesentliche der Erziehung ausser Acht lassen, ich meine die apostolische Vorschrift: „Erziehet eure Kinder in der Zucht und „Belehrung des Herrn.“ *) Ach, wie fehlt es in manchen Häusern so ganz an wahrer Gottesfurcht, die dem Kinde nicht zu frühe kann eingeprägt werden! Wie fehlt es an Zucht und Aufsicht, um die Kinder zum Guten zu gewöhnen, und vor dem Bö-

*) Ephes. 6, 4.

sen zu bewahren. Wie beeifern sich manche Eltern, jede thörichte Lust des Kindes zu befriedigen, es recht frühe mit den Vergnügen und Grundsätzen der Welt bekannt zu machen! Saget mir: Welchen Weg werden die Kinder, wenn sie heranwachsen, betreten, den schmalen oder den breiten Weg?

Da gibt es Herrschaften, die unbekümmert um das Heil ihrer Dienstboten, diesen außer den Zeiten ihrer Bedienung, alle Freiheit gestatten, und dadurch deren Seelen, über die sie dereinst werden Rechenschaft geben müssen, aller Gefahr der Verführung Preis geben. Welchen Weg werden die Verwahrloseten betreten? Die Erfahrung und allerseitige Klagen lehren es zur Genüge.

Da gibt es Verführer, sie, die den breiten Weg des Lasters schamlos wandeln; und wie ist die Jugend so lüstern nach Gesellschaft, nach Bekanntschaft, nach Unterhaltung, nach Zerstreuung. Wenn ein Jüngling oder eine Jungfrau annoch den schmalen Weg betritt, wie können sie sich darauf halten? Da steht denn mancher Jüngling am Scheidewege. Auf der einen Seite lustige Jugendfreunde die ihn anlocken, und in seiner Brust die rege Lust die hintreibt; auf der andern Seite Aufforderung zum Kampfe, zur Selbstverläugnung, zur Nüchternheit, zur Enthaltsamkeit. Ach wie mancher Jüngling verläßt den Weg des Lebens und betritt den Weg des Verderbens! —

Da gibt es Bücher, und sie werden überall verbreitet, die mit Honigsüße dem unvorsichtigen Leser

das Gift des Unglaubens und der Unsittlichkeit einflößen, oder ihn für jede mannhafte Anstrebung des Guten und Edeln verzärteln und verweichlichen. Eltern und Aufseher wissen das, und achten es nicht. Wie sollte der breite Weg nicht immer mehr Wanderer bekommen?

Da herrscht ein Geist der Vergnügungen, ein Geist des Luxus und der Ueppigkeit, der den Sinn des Menschen immer mehr betäubt, und nicht zum Nachdenken kommen läßt. Er greift immer weiter um sich; man will nicht weniger seyn als der Nachbar, und indem man keine Ausnahme machen will, hält mans mit der Vielheit; die Vielen sind es aber die auf dem breiten Wege wandeln. Sollte sich die Vielheit nicht vervielfältigen?

Sonach gibt es mitten in der Christenheit eine weite, breite Heerstraße auf der Viele Raum finden, und auf der wahrhaftig Viele, sehr Viele wandeln.

8. Wenn ich nun dieses erwäge, und überschaue dann diese Menschen die mich heute hören; was soll ich von ihnen halten? Ist das Wort des Herrn auch von dieser Versammlung wahr, daß Viele von ihnen wandeln auf dem breiten Wege; und Wenige auf dem schmalen? — Aber das ist nicht meine Sache zu entscheiden. Ich bezeichnete nach dem Worte unsers Herrn den breiten und den schmalen Weg, ich machte die Wanderer jedes Weges kennbar; auf einem der beiden Wege wandelt ein jeder aus uns. Nun untersuche ein jeder auf welchem Wege er wandele.

Wehe dem, der es nicht der Mühe werth achtet, dieses zu untersuchen. — Uebrigens ich stehe hier, und bitte und beschwöre jeden, der sich auf dem breiten Wege findet — ich bitte und beschwöre ihn: Verlaß den breiten Weg; sieh er führt mit den Vielen dich zum Verderben. Komm auf den schmalen Weg; denn sieh, er führt zum Leben. Ich bitte und beschwöre die, so auf dem schmalen Wege wandeln: Gehet muthig fort; denn siehe so gehet ihr ein ins ewige Leben. Amen.

XXI.

Auf den dritten Fastensonntag.

Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit ꝛc. — 2. Kor. 6, 2.

Als wir vorigen Sonntag die Lehre unsers Heilandes von dem zweifachen Weg betrachteten, da sahen wir, wie der eine breit und mit vielen Wanderern versehen, und wie im Gegentheil der andere schmal und von wenigen Wanderern betreten sey. Wandeln nun Viele aus uns auf dem breiten Wege? Das weiß ich nicht. Werden die, so itzt darauf wandeln, ihn bis ans Ende halten, oder ihn verlassen und auf den schmalen zurückkehren? Auch das weiß ich nicht. Eins aber weiß ich, nämlich: Mancher, der den breiten Weg bisher ging, würde ihn sogleich verlassen, wenn ers über sich vermöchte einmal das Ende und den Ausgang des breiten Weges recht ins Auge zu fassen. — Es könnte auch mancher von uns in Gefahr kommen, den schmalen Weg zu verlassen und den breiten zu wählen, für den es so viele Werber gibt. Wäre ihm dann gegenwärtig das Ende und der Ausgang des breiten Weges, dann würd' er sich nicht so sehr hassen können, um diesen zu wählen. Wohlan

betrachten wir das Ende und den Ausgang des breiten Weges!

Was ist denn das Ende und der Ausgang des breiten Weges?

Verderben! Das sage nicht ich, das sagt der Sohn Gottes: „Denn weit ist die Pforte, und breit der Weg, der zum Verderben führt."

Verderben also! Für wen? — Für alle, die auf dem breiten Wege verbleiben.

O daß es recht erkannt würde! Aber das ist eben das Unglück, daß die Genossen des breiten Weges mit Blindheit geschlagen sind, so daß sie nicht sehen das Ziel des Weges, worauf sie hintaumeln. So stand vor etwa achtzehnhundert Jahren der Sohn Gottes vor der gottlosen, ehebrecherischen Stadt und weinete und sprach: „O möchtest du es doch erkennen, und „zwar an diesem deinen Tage, was zum Frieden dir „gereichen sollte, aber nun ist es vor deinen Augen „verborgen." *) So bezeugen die Diener des göttlichen Wortes bald im Beichtstuhle, bald am Sterbebette, dann in der Katechese, nun von der Kanzel herab; sie bezeugen dem Verirrten und möchten ihn gerne sehen lassen das Verderben, das am Ende seines Weges ihn erwartet. Aber es bleibt seinen Augen verborgen. Wird mein Wort heute gehört, heute geglaubt, heute beherziget werden? — Wie es auch seyn wird; dennoch will ich es sagen, dennoch will ich

*) Luk. 19, 41. 42.

denen, die mich hören, das Wort ernster Wahrheit bezeugen in Vertrauen auf den Herrn, mit all der Kraft, die Er verleihet.

1. Zum Verderben führt der breite Weg. Aber worin besteht das Verderben? Ich wende meine Augen hin auf den zwiefachen Weg. Da ist auf dem einen ein buntes Gewühl von Menschen aus allen Klassen und Ständen, von jeglichem Alter und Geschlecht. Wie mannigfaltig auch ihre Bestrebungen seyn mögen, so kommen doch alle darin überein, daß sie nur für das Gegenwärtige, fürs Zeitliche besorgt sind, und der Ewigkeit vergessen. Alle gehen unaufhaltsam vorwärts wie die Zeit, an die sie gebunden sind.

Auf dem andern Wege sind Wenige, aber doch aus allen Klassen und Ständen, von jedem Alter und Geschlecht. Jeder trägt eine Last, aber jeder erleichtert sie dem andern. Mühsam schreiten sie vorwärts, aber der Blick himmelwärts gibt ihnen Kraft und Muth in die Seele.

Nun laufen am Ende die beiden Wege zusammen, und da erblickt am äussersten Punkte, wo die Wege zusammentreffen, mein Auge eine furchtbare Erscheinung. Ein mächtiger Gewalthaber steht da, schrecklich anzusehen. In seiner Rechten ist das Schwert des Verderbens, mit der Linken ergreift er Jegliches, das ihm vorkommt, mochte es auf dem breiten oder schmalen Wege zu ihm gelangen. Des Ungeheuers Stirne trägt die Inschrift: Gericht und Ewig-

keit. Seine Mutter heißt Sünde, und sein Name — Tod. Kennet ihr diesen Gewalthaber, meine Brüder und Schwestern, kennt ihr ihn? Möget ihr ihn nur kennen lernen. Wie erweiset und offenbart er sich an denen, die er überwältiget?

Er erweiset sich erstens als Zerstörer dessen, was sie bis dahin das Ihrige nannten. Ihr sahet ja wohl eine Leiche, wohl mit wehem Herzen, mit nassem Auge. Was sahet ihr? Diese auf ewig geschlossenen oder starrenden Augen, deren Blick euch früher wohlthat; diese eiskalte, unregsame Hand, die euch früher freundschaftlich drückte; dieser verstummte Mund, der euch Worte der Liebe und der Warnung sprach; die lang ausgestreckten Beine, die für euch sich bewegten.

Besaß der Mensch bis dahin Güter und Reichthümer; was sind sie jetzt für ihn? Was sind jetzt für ihn seine Gärten und Häuser? Was sind Aemter und Würden? was Macht und Ansehen? was Gesellschaften und Spiele? was Freunde und Gönner? Mögen diese Dinge auch noch seyn; für ihn sind sie nicht mehr, sein Eigenthum sind sie nicht mehr; für ihn sind sie so gut als zerstört, zernichtet. Ja wohl ist der Tod Zerstörer.

Was macht ihr mit dem Leibe? Ihr duldet ihn nicht lange mehr unter euch; weg muß er vom Anblick der Menschen, er wird in die Erde verscharret, eine Speise des Gewürms, und ein Raub der Verwesung; denn es geht über ihn der Ausspruch

in Erfüllung: „Staub bist du, und sollst wieder zu „Staube werden." *) Ja wohl ist der Tod ein Zerstörer.

Kein Wunder, daß man alles aufbietet, um dem Tode zu wehren, daß man jahrelang studirt und reiset, und schreibt und lieset, um die Kunst zu lernen den Tod abzuhalten; kein Wunder daß der Kranke Hab und Gut, und die Glieder seines lebendigen Leibes aufopfert, und sich den qualvollsten Behandlungen unterwirft, um dem Tode zu entgehen; kein Wunder daß geistliche und weltliche Obrigkeit alles, was ihnen zu Gebote steht, aufbieten, um den Tod abzuwehren. Aber was hilfts? Der Tod ist ein gewaltiger, siegender Zerstörer; und er ist

Zweitens ein allgemeiner Zerstörer.

Ihm entgeht nicht, wer vom Weibe geboren ist. Ihm entgingen nicht die Hunderte, die vor hundert Jahren hier hörten, hier beteten, hier den Ewigen lobpreiseten.

Ihm entrann nicht der Schlaue; nicht der Reiche, nicht der Bettler, nicht der König; ihm entrinnt nicht der erfahrne und glückliche Arzt, der Hunderten den Tod jahrelang abwehrte, und auch nicht der Held, welcher Tausende dem Tode opferte, um Millionen noch Frist des Lebens zu erfechten. Nein, nicht List, nicht Macht, nicht Reichthum, keine Gesundheit, keine Jugendkraft, kein Gebet, keine Thränen vermögen des Todes Allgewalt

*) 1. Mois. 3.

zu lähmen. — Ach siehe, wie hier unschuldige Kindlein um das Sterbebette ihrer Mutter knien, wie sie schluchzend ihre Händchen zum Himmel strecken, flehend um das Leben ihrer Mutter. Sie bedürfen ja ihrer Pflege, ihrer Mahnung, ihrer Liebe. Aber der Tod achtet deß nicht; erbarmungslos entreißt er die Mutter den Kindern, die Tochter den Eltern, den Freund dem Freunde, die Schwester dem Bruder. Es ist keine Rettung vor ihm. Er ist ein allgemeiner Zerstörer.

Der Tod ist drittens für Viele ein arglistiger, überraschender Zerstörer. Sein Kommen wird verglichen dem Kommen eines Diebes in der Nacht. Meldet wohl der Dieb seine Ankunft zum voraus an? Fragt er wohl, ob er dir gelegen sey, ob du entbehrst, was er begehrt? — O wie Vielen kommt der Tod wie ein Dieb in der Nacht! Da findet man des Morgens Einen todt im Bette, der sich Abends gesund niedergelegt hat. Da stürzt Einer vom Dache todt hernieder. Hier ging Einer gesund aus dem Hause, und wird todt wieder hineingetragen. Doch nicht immer kommt der Tod plötzlich und unversehens; bescheiden und gefällig meldet er oft seine Annäherung an. Aber für wie Viele ist diese Anmeldung vergeblich, weil sie nicht geachtet, oder mit Fleiß verkannt wird. „Ich bin ja noch „jung," heißt es, „Andere hatten eben dieselbe Krank„heit, und genasen; warum soll ichs nicht? — Wenn „Gefahr ist, dann will ich mich bereiten, will die

„heiligen Sakramente empfangen; aber noch ist keine „Gefahr." So denkt, so spricht man, bis der Tod sein Recht ausübt. Man stirbt wie plötzlich und unversehens.

Es ist also der Tod Zerstörer, schonungsloser Zerstörer für jeden, wandele er auf dem breiten oder auf dem schmalen Wege.

2. Ist denn der Tod das Verderben, wohin nach der Aussage unsers Heilandes der breite Weg führt? Gewiß nicht. Ihr sehet ja, sowohl der schmale, als auch der breite Weg führt zum Tode. Es gibt keinen dritten Weg, der vorbeiführte. Der Tod ist erbarmungsloser Zerstörer für jeden ohne Unterschied.

Gleichwohl ist das Wesen des Todes anders für die Wanderer des schmalen Weges, anders für die Wanderer des breiten Weges. Die auf dem schmalen Wege wandeln, die sehen den Tod nicht bloß mit dem Auge der Natur an, sie sehen ihn auch an mit dem Auge des Glaubens, und wenn ihrer Natur auch grauset vor dessen Gestalt, so erkennen sie in ihm doch den Uebergang zum Leben, zum bessern Leben. Weil sie wissen wie ungewiß die Stunde seiner Ankunft ist, so denken sie oft an ihn, sie machen sich bekannt mit ihm. Kommt er nun wirklich, so trifft er sie weniger hart, eben weil sie mit ihm bekannt sind. Erwartetes Uebel erschreckt ja weniger, als unbekanntes, unerwartetes Uebel. Man ist gefaßt darauf, man hat sich mit Kraft und Muth versehen, und erwartet mit mehr Gelassenheit was

da kommt. Wohl wissen sie, daß der Tod viel Liebes und Werthes zerstört; aber ihr Herz hängt nicht an dem Irdischen so fest; sie strebten ja immer, ihr Herz vom Irdischen loszureissen, und frei zu erhalten. Mit dem Auge des Glaubens erkannten sie die Eitelkeit und Nichtigkeit dessen, was die Erde beut; mit dem Auge des Glaubens sehen sie die unvergänglichen Güter, die ihnen im Lande der Ewigkeit aufbewahrt sind. Deswegen wird ihnen die Trennung von dem Irdischen weniger schmerzhaft. Was sie noch etwa bindet an diese Erde, das ist nicht Gold, nicht Ehre, nicht Macht und Ansehen, nicht sinnliches Vergnügen; es sind vielleicht süße Verhältnisse heiliger Liebe und Freundschaft, und diese Verhältnisse sind ja nicht bloß für die Zeit, sie sind für die Ewigkeit gegründet. Sie wissen es: eine Weile, und sie werden wieder vereint werden mit denen, die hier um sie weinen; sie werden wieder vereint werden mit ihnen in einem Lande, wo keine Trennung, weil kein Tod mehr seyn wird. So ist ihnen der Tod zwar Zerstörer, aber Zerstörer dessen, woran ihnen am wenigsten gelegen ist; Zerstörer dessen, und Befreier von dem, was sie hienieden vielfältig drückt, quält und martert. Was ist es auch um ein Leben, wo Hunger und Durst, Kälte und Hitze, Gefahren und Anfechtungen, Armuth und Noth, Krankheit und Schmerzen, Aengsten und Sorgen beständig der Seele zusetzen? Wie sollten sie, die auf dem schmalen Wege sich selbst verläugnen, die da die Last des Kreuzes beständig tragen, beständig mit An-

strengung dem Heilande nachringen mußten, wie sollten sie sich nicht sehnen von all dem abgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn; dort zu seyn, „wo „jegliche Thräne abgewischt wird, wo kein Tod, noch „Jammer, noch Klage, noch Schmerz mehr seyn „wird.“ *) Was soll ich sagen von dem Glücke, von dem Troste, der ihnen zu Theile wird, wenn Jesus Christus ihre Stärke, ihr Trost im Leben, im heiligen Sakramente zu ihnen kommt, mit ihnen Sich verbindet; Er, Der da ist des Todes Ueberwinder, Der da ist die Auferstehung und das Leben. O wie er, mit ihnen auf das innigste vereinigt, in ihnen kämpft, in ihnen überwindet! Ach, meine Geliebten, ich sah solche dem Tode heimfallen, und solche könnet ihr sehen von hinnen scheiden, und wenn ihr sie sehet dann werdet ihr inne werden, nicht Verderben, sondern Befreiung, Erlösung vom Verderben sey ihnen der Tod.

3. Aber ganz anders ist der Tod denen, die auf dem breiten Wege wandeln, und ihm da in die Hände fallen. Der Gedanke des Todes ist ihnen widerwärtig und lästig, er stört sie; darum meiden sie ihn, gehen ihm aus dem Wege, wo sie können; sie schlagen sich ihn aus dem Sinn, so gut sie es vermögen. Wenn dergleichen Menschen mich heute hören, so hab' ich ihnen schon zu viel gesagt. Sie möchten lieber etwas anderes hören. Aber ich kann

---

*) Offenb. 21, 4.

nicht anders. — Der Gedanke an den Tod ist ihnen furchtbar; denn der Tod zerstört ja für sie alles, worin sie ihre Freude, ihre Glückseligkeit suchen; diese Häuser und Gärten, diese kostbaren und geschmackvollen Geräthe, diesen Anzug der Mode, dieses Geschmeide, diese Gesellschaften und Klubbs, diese Würden und Ehrenstellen, das alles hat ja mit dem Tode ein Ende für sie. Es bleiben diese Dinge freilich noch; aber für sie sind sie nicht mehr. Der Körper wird da liegen starr und ohne Empfindung, bald ein Scheusal menschlichem Anblick. Also für sie alles zerstört.

Wo nun das Sichtbare schwindet, und ohne Trost seinen Besitzer verläßt, da sollte mit dem Glauben das Unsichtbare tröstend ergriffen werden. Denn, wie der Apostel sagt, „der Glaube ist eine gewisse Zu„versicht dessen, was wir hoffen, und eine zweifellose „Ueberzeugung von dem, was unsichtbar ist." *) — Ja wohl. — Aber wird der Wanderer des breiten Weges diesen Glauben, diese lebendige Ueberzeugung der unsichtbaren Güter der andern Welt, wird er diese gewisse Zuversicht des ewigen Lebens so anlegen können, wie man ein Gewand anlegt? „Der Glaube „ist nicht jedermanns Sache," **) sagt der Apostel. Sollte der, welcher in seinem ganzen Wandel den Wahrheiten des Glaubens Hohn gesprochen, diese Wahrheiten jetzt mit Trost ergreifen können? Sollte

*) Hebr. 11, 1. **) 2. Theff. 3, 2.

der, dessen Sinn nur ans Sichtbare gewöhnt ist, itzt kosten können den Trost des Unsichtbaren? Sollte der, welcher in seinem ganzen Leben und Treiben dem Himmel den Rücken gewandt hat, itzt mit seiner ganzen Seele für Gott und Christus entflammen können? —

Ferner, der Glaube hat trostvolle Wahrheiten; aber hat er nicht auch schreckliche Wahrheiten? Verkündiget nicht eben der Glaube, welcher dem Redlichen den Himmel verheißt, verkündigt nicht er auch die Hölle dem Frevler? —

In der That mit dem Glauben, mit der Hoffnung sieht es bei solchen Menschen übel aus.

Wenn an einem solchen Menschen der Tod sein Zerstörungsgeschäft beginnt, wenn ernste Krankheit ihn darnieder wirft, wenn Aerzte, die nur zu oft Hoffnung heucheln, bedenklich darein sehen, wenn die Schwäche mit jeder Stunde sichtbar zunimmt, wenn durch alles dies die Umgebung, von naher Gefahr belehrt, endlich genöthiget wird zu der erschütternden Eröffnung: der Kranke müsse thun, was die Religion dem Sterbenden vorschreibt; o dann sehet und fühlet mit die Schrecken, die Verwirrung, die Trostlosigkeit eines solchen armen Kranken, der sterben, der scheiden soll von allem, was seinem Herzen so unentbehrlich war; und der in dem graunvollen Reiche des Todes nichts als Grauen und Entsetzen sieht. —

Indeß muß der Priester gerufen werden. Er nahet, und vielleicht Trost mit ihm. — Aber womit soll er trösten? Mit der Hoffnung der Genesung? Da han=

delte er pflichtwidrig. Mit der Vergänglichkeit der irdischen Güter, mit der Nothwendigkeit, sich dem Willen Gottes zu unterwerfen? Ja die fühlt er tief und bitter. Mit dem nahen Besitz der ewigen Güter? — Aber er kennet sie nicht, er versteht kaum, was der Priester damit meint, und verstände er den Priester, wie dürfte er sie erwarten diese Güter, um die er sich nie gekümmert, für die er nie etwas gethan?

Aber da kann nicht lange Rede seyn von Tröstung; die Augenblicke sind kostbar. Es soll Buße und Bekehrung vorgenommen werden über ein Leben voll Sünden und Missethaten. Wird er bei der Schwäche seines Kopfes, in der Beklemmung seines Herzens, bei den Schmerzen in allen Gliedern, bei den Sorgen seines Hauswesens, bei der furchtbaren Aussicht in die dunkele Ewigkeit; ich frage, wird er fähig seyn, ein Geschäft gut zu verrichten, das in gesunden Tagen, bei vollen Kräften des Geistes und Körpers — alle Kräfte in Anspruch nimmt? Wird er fähig seyn, seine Missethaten nach Zahl und Größe zu erkennen, er der in ewiger Zerstreuung dahin taumelte? Wird er fähig seyn, seine Sünden mit jener Zerknirschung des Herzens, mit jener herzlichen, über alles starken Reue dem Diener des Herrn zu bekennen? Indeß, er beichtet, er empfängt im heiligen Sakrament den Heiligen der Heiligen, ach Den er jahrelang verschmähet und hintangesetzt, Den er vielleicht oft verläugnet, Dessen Religion er vielleicht oft mit beissendem Hohn verspottet hat. Er nimmt

Ihn auf. Wohl ihm, wenn nicht zur Vergrößerung seiner Verdammniß.

Freilich ist Bekehrung, freilich ist Begnadigung auch in den letzten Augenblicken des Lebens nicht unmöglich. Wohl erleben wir Fälle der Art, wo wir hoffen möchten. Aber die heilige Schrift hat nur Ein Beispiel; von dem nämlich, der mit Glauben und Reue sich an den Gekreuzigten wandte. Zu Andern, die den breiten Weg wandelten, denen Christus eine Thorheit oder ein Aergerniß war, zu mehrern Andern sagte der Mund der ewigen Wahrheit: „Ihr werdet „Mich suchen, und in euern Sünden sterben.“ *)

Ein bedeutendes Wort: „Du wirst Mich suchen.“ — Ja wen kann, wen soll der arme Sterbende suchen, wo die Welt ihn verläßt? Wen soll er suchen, als Den, Der allein vom ewigen Verderben befreien, und ewiges Leben geben kann? — Ein furchtbares Wort: Du wirst Mich suchen; aber in deinen Sünden wirst du sterben. Du suchest Trost bei Mir; aber in deinen Sünden wirst du sterben. Du suchest Gnade bei Mir; aber in deinen Sünden wirst du sterben. Du suchest Barmherzigkeit im Gerichte; aber in deinen Sünden wirst du sterben. Du suchest ewiges Leben; aber in deinen Sünden wirst du sterben.

Eine oberflächliche herzlose Beichte, der Empfang der h. Kommunion, für ihn vielleicht keine Kommu-

---

*) Joh. 8, 21.

nion, sondern Trennung, Verdammung; der Empfang der h. Oelung vielleicht, das sind die letzten Handlungen seines endenden Lebens. Es erfolgen gewaltsame Zuckungen, die Augen starren, der Mund klaffet, man hört einiges Röcheln aus hohler Brust. Immer seltener wird der Odem, nun kommt nach bangen Augenblicken der letzte Odem. „Ach, ihr wer„det Mich suchen, und in euren Sünden sterben." — Er haucht sein Leben aus — er stirbt; und die Seele fährt hin, zu treten vor den allwissenden und gerechten Richter und zu empfangen ihr Urtheil für die Ewigkeit!

Ihm ist der Tod Verderben, denn, meine Geliebten, der breite Weg führt zum Verderben. Kein Leichengepränge, keine Gebete der Gläubigen, keine Todtenopfer, dargebracht bis zum jüngsten Tage, keine Klage, kein Jammer befreiet von diesem Verderben.

Der Tod ist ihm Verderben, denn zum Verderben führt der breite Weg, führt der breite Weg Viele. Wolle der Erbarmer uns behüten vor solchem Tode! Das kann der Allmächtige nur, wenn wir nicht wandeln auf dem breiten Wege, sondern auf dem schmalen. Amen.

XXII.

Auf den vierten Fastensonntag.

Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit ꝛc. 2. Kor. 6, 2.

Es gibt Wahrheiten, die mit dem Wohl und Wehe des Menschen in der engsten, innigsten Verbindung stehen, an die gleichwohl die Menschen ungern denken, ungern sich erinnern lassen; die Manche gerne vernichten möchten, die sie wegzuläugnen, wegzuspötteln sich bemühen. Dadurch leidet nun die Wahrheit an sich nichts, es kann ihr sehr gleichgültig seyn, ob sie erkannt oder verkannt wird. Wie man sich gegen sie benimmt, sie besteht dennoch, und bewährt sich als Wahrheit, früher oder später, zum Heil oder Unheil des Menschen, der sie aufnahm oder verwarf. Ist es nicht so mit der Wahrheit: daß der Tod Verderben sey dem, der auf dem breiten Wege von ihm ergriffen wurde? — Man will das nicht bedenken, man will Zweifel darüber erheben, man möchte durch spöttelnden Witz die Wahrheit entkräften, oder hinwegschaffen. Aber, was hilfts? Der Tod kommt doch als Zerstörer, überwältiget den Menschen, und geschieht das, so wird er schon erfahren, wie sehr der Tod ihm Verderben ist.

In Absicht auf die Sache, die wir bisher hier verhandelten, hab ich heute eine Geschichte, oder wenn ihr wollet, eine Parabel vorzulegen, die freilich sehr alt, nicht unbekannt, auch nicht von unbekanntem Verfasser ist. Sie lautet also:

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und köstliche Leinwand, und brachte seine Tage hin in glänzendem Wohlleben. Und es war ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thüre voll Geschwüre, und begehrte sich zu sättigen mit den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, und niemand gab sie ihm; aber die Hunde kamen, und leckten seine Geschwüre. Es geschah aber, daß der Arme starb; und er ward von den Engeln in Abrahams Schooß getragen; es starb aber auch der Reiche und ward in die Hölle begraben. Da er in der Qual war, hub er seine Augen auf, und er sah Abraham von ferne, und Lazarus in dessen Schooß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarus, daß er das Aeusserste seines Fingers in Wasser tauche, und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme! Und Abraham sprach zu ihm: Sohn, gedenke, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen Böses; nun wird er getröstet, du aber wirst gepeiniget. Und über dies alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, daß die, welche da wollten von hinnen zu euch übergehen, es nicht können, noch jene von dannen zu uns herüber kommen.

Und jener sprach: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn senden wollest in meines Vaters Haus; denn ich habe fünf Brüder: damit er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch an diesen Ort der Qualen kommen. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Moises und die Propheten; laß sie diese hören! Er aber sprach: Nein, Vater Abraham! sondern wenn der Todten einer zu ihnen käme, da werden sie Buße thun. Er aber sprach: Wo sie Moises und die Propheten nicht hören, so werden sie nicht glauben, wenn auch einer von den Todten auferstände. — So berichtet Jesus Christus, an Den wir glauben, Er der Sohn Gottes, unser Erlöser, von Dem wir unser Heil hoffen, ohne Den kein Heil erlangt wird.

Was sagt uns diese Erzählung?

1) Es ist mit dem Menschen, wenn er stirbt, nicht alles aus. Der Reiche stirbt, der Arme stirbt. Das können wir ja auch unter uns sehen, können es, wenn wir Lust haben, alle Tage sehen. Aber, was wir nicht sehen, das ist, daß die Verstorbenen noch da sind, noch leben, noch Wohl oder Wehe empfinden. Also vernichtet der Tod nicht den ganzen Menschen. Mag er das Sichtbare an ihm zerstören, aber in dem Sichtbaren wohnet ein Unsichtbares, in dem sterblichen Leibe wohnet ein Wesen, das Leben hat, und dem Leibe Leben gibt, ein Wesen, das Wohl und Wehe empfindet, das denket, das mit Adlers Flug sich zum Schöpfer erheben kann, es wohnet in dem Leibe ein Geist, ein Hauch Gottes,

und Gottes Bild; ein Geist, der, wo er sich nicht durch Thorheit und Laster verblendet und fühllos macht, in bessern Augenblicken des Lebens Unsterblichkeit ahndet, nach Unsterblichkeit schmachtet, Unsterblichkeit hoffet. Mag der Tod den Leib, die ganze sichtbare Schöpfung zerstören, dem Geiste, der Seele kann er nichts anhaben. Die Schrift des alten Bundes sagt darüber mit klaren Worten: „Der Staub „muß zur Erde zurückkehren, woher er war; der „Geist kehret wieder zu Gott, Der ihn gegeben hat." *)

So wisse es denn, o Mensch, du hast eine unsterbliche Seele in dir, die fortlebet, wenn dein Leib zu Staube geworden!

2. Wir sehen nicht allein, daß der Reiche und der Arme nach dem Tode des Leibes noch fortleben, sie sind auch in einem äusserst verschiedenen Zustande.

Der Arme wird von den Engeln in Abrahams Schooß getragen. (Wie spricht die Schriftlehre von dem Thun der Engel so sanft das Gemüth an.) Der Engel des Herrn lagert sich „um die, so Ihn fürch„ten." **) Engel behüteten den Armen auf seinen Wegen; Engel trugen seine Gebete und Seufzer vor den Thron Gottes; nun da er gestorben, tragen sie ihn in Abrahams Schooß. Da ist Ruhe von der Arbeit, da ist das Ende der Leiden, da ist Ueberfluß für die Armuth; da ist Seligkeit für den hart Gedrängten.

---

*) Eccles. 12, 7. **) Ps. 33, 8.

3. Ganz anders ist dem Prasser zu Muthe. Er ist in der Hölle! Wem bebet das Herz nicht vor diesem Worte? Er ist in der Hölle, und sein Gefühl ist Qual; denn er fühlet sich von Gott verworfen, von dem Urquell alles Guten und aller Seligkeit verstoßen. Er fühlet, wie gerecht seine Verdammniß, wie sehr er sie verdienet hat, wie er unmöglich wieder zu Gnaden kommen kann, weil die Zeit der Gnade verstrichen ist. Er verwünscht den Tag seiner Geburt, er verflucht die Zeit seines Lebens, er möchte sich zernichten, und kann es nicht. Seine Qual ist Verzweifelung.

Er ist in der Hölle, und leidet große Pein in der Flamme. Ja wohl große Pein! Wir kennen keinen empfindlichern Schmerz als den Schmerz der Flamme. Er leidet große Pein in der Flamme.

Er ist in der Hölle, d. h. in dem Aufenthalt abtrünniger Geister, die der Herr mit Ketten der Finsterniß gefesselt, und in die Hölle zur Peinigung verstoßen hat.*) — Sie, die da voll Haß und Bosheit gegen Gott, die voll Haß und Bosheit gegen die Menschen sind. O wie sie ihm hohnlächeln, und auf ihre Art sich ihres Triumphes erfreuen!

Er ist in der Hölle, d. h. in dem Aufenthalt der Verruchten, die die Erde von Anbeginn trug; sie in gleicher Verdammniß mit ihm; einige vielleicht, die durch seine Schuld an den Ort der Qual kamen,

*) 2. Petr. 2, 4.

weil sie durch ihn verführet wurden. Wie sie ihn hassen! wie sie ihm fluchen!

4. Nun erhebt er seine Augen. — Auf Erden erhob er seine Augen nie, um auf Gott und auf die Ewigkeit zu sehen. — Er erhob seine Augen, und sah Abraham von ferne und Lazarus in dessen Schooße. Den er auf Erden keines Blickes gewürdiget hatte, den sah er mit Ehre und Herrlichkeit umgeben, im Genusse himmlischer Seligkeit. An ihm sieht der Unglückliche, welches Glück er sich hätte bereiten können, wenn ers gewollt hätte. Die Qual bitterer, aber vergeblicher Reue!

So erhebt wohl mancher verworfene Lüstling aus den Tiefen der Hölle sein Auge, und erblickt in Himmelsglanze die Seele, die er auf Erden verführen wollte. Aber sie war stark in der Furcht des Herrn und widerstand seinen Schmeicheleien, bot Trotz seinen Drohungen, bewahrte ihre Unschuld, und wird nun gewürdiget Gott anzuschauen; „denn selig, die reines „Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen." *) —

Nun wird er inne, welchen Werth die Keuschheit habe; er fühlt es, wie er mit seinem vielfältig befleckten Herzen Gott nicht schauen könne; er fühlt es wie er mit Recht verworfen sey. Die Qual bitterer, aber vergeblicher Reue! So erhebt wohl mancher verworfene Diener der Welt aus dem tiefsten Abgrund der Hölle das Auge, und erblickt in himm-

*) Matth. 5, 8.

lischer Klarheit eine Seele, die er hienieden spottend der Thorheit zieh, weil sie den Freuden der Welt entsagte, und in Verborgenheit und Selbstverläugnung nach dem Himmel trachtete. Er sieht sie, und wird nun inne die Wahrheit des Wortes: „Selig die da „trauern, denn sie werden getröstet werden." *) Und: „Wehe euch die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet „trauern und weinen." **) — Die Qual bitterer, aber vergeblicher Reue!

5. In dem Gefühle der Pein, die er in der Flamme leidet, flehet der verworfene Prasser Abraham um Erbarmen, um eine Gnade; — es war an sich keine große Gnade. — Er spricht: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, daß er das Aeusserste seines Fingers in Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme.

Sehet, meine Zuhörer, er flehet nicht um einen Trunk Wasser — was ist geringer als ein Trunk, — aber er flehet nicht um einen Trunk Wasser, sondern um einen Tropfen Wasser, wie er an des Fingers Spitze hangen bleibt. Das ist seine Bitte! Aber wird sie ihm gewährt? Hören wir die Antwort: Sohn, gedenke, daß du Gutes in deinem Leben empfangen hast, und Lazarus dagegen Böses; nun wird er getröstet, du aber wirst gepeiniget.

Gedenke, daß du Gutes in deinem Leben empfangen hast. — Du sannest immer darauf, Freude

*) Matth. 6, 5. **) Luk. 6, 25.

und Vergnügen zu genießen, miedest jede Beschwerde und Ungemächlichkeit. Das ist dir gelungen. Gedenke dessen! — Gedenken kann er des genossenen Guten; und das ist seine Qual, denn sie sind nicht mehr, die Dinge, die er genossen. Hin sind alle Ergötzungen der Tafel, der Gesellschaften, des Prunkes in Wohnungen und Kleidung; hin sind die Schmeicheleien kriechender Verehrer; hin ist aller Glanz des Reichthums, der Macht, der Geburt. Denn, meine Christen, es heißt: „Weh' euch ihr Reichen, denn „ihr habet euern Trost dahin!" *)

Hier, meine Lieben, müssen wir eine Frage aufstellen von großer Wichtigkeit. Es ist diese: Weshalb ward denn eigentlich der Reiche verdammet? — Gewiß wird doch nicht jeder Reiche, allein des Reichthums wegen, verdammt. Wir lesen auch nicht, daß der Reiche andere grobe Laster und Ungerechtigkeit verübet habe. Abraham sagt nur: Du hast Gutes in deinem Leben empfangen. Das heißt wohl: Du hast dich ganz dem Genusse der irdischen Freuden hingegeben; hast darüber Gott und die Ewigkeit vergessen; hast mit deinem Vermögen nichts Gutes gewirkt, hast nur für dein Vergnügen, für dein Wohlleben gesorgt, und deiner nothleidenden Brüder dich nicht erbarmet — hast nicht gearbeitet, nicht gewirket, was fürs ewige Leben nöthig ist.

Ist das so, ach dann wird ja auch wohl manchem verworfenen Christen gesagt: Gedenke, daß du

*) Luk. 6, 24.

Gutes empfangen hast in deinem Leben. Du lebtest beständig in sinnlichen Zerstreuungen und Ergötzungen, wurdest geachtet, geliebet, bewundert, genossest einer guten Gesundheit, wurdest verschont mit harten Leiden und Widerwärtigkeiten, hattest der Plagen und Mühseligkeiten des Lebens wenig. Das war auch einzig dein Treiben auf Erden. Gedenke, daß du Gutes in deinem Leben empfangen hast.

Ja gedenke, daß du Gutes in deinem Leben empfangen hast. Du genossest eine christliche Erziehung, und guten Unterricht; du hörtest Gottes Wort, wurdest gerührt durch die Warnung eines Predigers, empfingest die heiligen Sakramente, bekamest manche innerliche Einsprechungen, oft mahnte dich dein Gewissen. — Du genossest Gutes, und welche Stufe der Heiligkeit und Seligkeit hättest du erreichen können! Aber du vereiteltest alle diese Gnaden, gingest deinen Lüsten nach und versäumtest das Heil deiner Seele. — Was kannst du jetzt ernten, da du nicht gesäet hast? —

Du hast dein Gutes in deinem Leben empfangen.

Und Lazarus dagegen Böses, sagt der Vater der Gläubigen. — Lazarus hatte vieles um Gottes und des Himmels willen gelitten, vieles entbehrt, vieles getragen. Jetzt wird er getröstet und du wirst gepeiniget. Das ist Ausübung der Gerechtigkeit. Auf Erden sind die Lasterhaften manchmal glücklich, und die Gottesfürchtigen schmachten in Noth und Elend. Es muß einmal eine volle Vergeltung herbei geführt

werden. Sünde und Verkehrtheit muß einmal wie sie es verdient gestraft, und Tugend und Gottesfurcht belohnet werden. Es gibt eine Vergeltung, meine Christen, sie erfolgt unausweichlich nach diesem Leben.

Dem Verworfenen wird in brennender Glut auch kein Tropfen Wasser vergönnt; denn er hat sein Gutes im Leben empfangen. Abraham setzt noch einen Grund hinzu, der den Leidenden noch mehr quälen mußte. Er sagt: Ueber dies alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, daß die, welche da wollten von hinnen zu euch übergehen, es nicht können, noch jene von dannen zu uns herüber kommen. Als wollte er sagen: Das, was du begehrest, wird dir nicht nur itzt abgeschlagen, sondern du hast für nimmer eine Hoffnung darauf; denn es ist unmöglich, daß einer von euch zu uns, oder von uns einer zu euch hinüber komme. Ein furchtbarer Gedanke! Geschieden und so entfernt seyn von den Seligen, daß auch nie ein Verhältniß der Liebe und Erbarmung mehr Statt finden kann. Der Verworfene erblickt vielleicht unter der Zahl der Seligen Mehrere, die bei Leibesleben ihm wohlwollten, ihm gerne Liebesdienste erwiesen; er sieht vielleicht einen Vater, oder eine Mutter, oder einen Freund, der so lange sie noch zusammen auf Erden lebten bereit war, alles aufzuopfern um des Verirrten Seele zu retten; er erblickt vielleicht jemand, dem er selbst im sterblichen Leben das Wort ernster Warnung gesprochen, ein Wort, das dieser zu Herzen nahm und bewahrte

und befolgte; er erblickt vielleicht einen, dem er selbst die Seele rettete, indem er, der Verworfene, später abfiel. Sollte er von diesen nicht Liebe, nicht Erbarmung, nicht Linderung erwarten können? Nein; denn es ist eine große Kluft befestiget, und es ist kein Uebergang von Unten nach Oben, noch von Oben nach Unten.

6. Hier muß ich meine Zuhörer, bevor ich weiter gehe, um einen Stillstand bitten, um ihre Aufmerksamkeit auf eine Sache zu richten, die mir das Furchtbarste scheint, was je gesagt oder gedacht werden kann. Jene innere Qual des Gewissens, die den Unseligen foltert, jene äussere Qual, die ihm die Umgebung böser Christen und verruchter Genossen verursacht, diese Pein, die er in der Flamme leidet, diese Versagung aller Linderung seines Jammers; alles dieses scheint mir, so groß es ist, nur ein Geringes gegen die Erklärung: Es ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget. Wie würden jene Qualen und Peinen gelindert werden, wenn nur einmal, wenn nur nach tausend Jahren, wenn nach Millionen von Jahrtausenden diese Kluft hinweggenommen würde, wenn nur einmal ein Uebergang von Unten nach Oben hinauf gestattet würde und möglich wäre. Aber es ist eine große Kluft befestiget.

Doch indem ich hier die Endlosigkeit, die Ewigkeit der Höllenstrafe erwähne, weiß ich wohl, daß manche meiner Zeitgenossen diese meine Ansicht und Ueberzeugung nicht theilen. Früherhin glaubte man

schlecht und recht, was Gott gesagt hat, und die es glaubten, ließen sich durch die Schrecken der Hölle vom breiten Weg auf den schmalen treiben, und sie wanderten fort, und kosteten die Stärkung und Tröstung, die im Himmel verheissen werden; sie schafften mit Furcht und Zittern ihr Heil. Jetzo vernünftelt man über die Wahrheiten des Glaubens, und will es nicht zugeben, daß der gütige und barmherzige Gott Seinen Geschöpfen so zürnen könne, daß Er sie auf ewig verstoße. Und Aehnliches bringt man gegen diese Lehre vor. Die Gemäßigtern unter dieser Art Leuten denken und sagen, der Lehrer der Religion soll diese Sache übergehen; er soll Liebe predigen, durch Liebe die Menschen für die Tugend gewinnen. —

Ich kann nun dieser Meinung nicht seyn. Ich denke: was Jesus Christus, was Seine Apostel predigten, das darf, das soll auch ein späterer Diener des göttlichen Wortes predigen. Jesus Christus und Seine Apostel wußten wohl, daß durch Liebe des Menschen Herz gewonnen werden müsse; aber sie predigten dennoch von ewigen Strafen. Mag also auch der jetzige Prediger solche Wahrheiten predigen, und hoffen daß nicht alles auf Fels falle, daß hier und da ein Samenkorn auf guten Boden falle, und wachse und reife und Früchte des ewigen Lebens bringe.

Uebrigens ist es ja der Prediger nicht, der die Hölle und ihre ewige Dauer schafft oder abschafft; es ist nur die Frage, ob die Hölle sey und ob in ihr die Verdammten ewig leiden werden? Und deß

überzeugen uns offenbare Aussprüche Jesu Christi und Seiner Apostel.

Wir lesen, wie der Sohn Gottes sagt: „Gehet „hinweg von Mir, ihr Verfluchten in das ewige „Feuer, das bereitet ward dem Teufel und seinen „Engeln." *) Ferner: „Und sie werden gehen zur „ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige „Leben. **) Soll ewiges Leben Endlosigkeit des Lebens ausdrücken, wie kann dann ewige Strafe eine endliche Strafe heissen?

Lesen wir was der Sohn Gottes sagt: „Wenn „dich deine Hand ärgert, haue sie ab! Es ist dir „besser, daß du ein Krüppel zum Leben eingehest, „als daß du zwo Hände habend in die Hölle fährst, „in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm „nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt. Wenn dich „dein Fuß ärgert, haue ihn ab! Es ist dir besser, „daß du lahm zum ewigen Leben eingehest, als daß „du zween Füße habend, in die Hölle geworfen wer„dest, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr „Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt. „Aergert dich dein Auge, reiß es aus! Es ist dir „besser, daß du einäugig in das Reich Gottes einge„hest, als daß du zwei Augen habend in das höllische „Feuer geworfen werdest, wo ihr Wurm nicht stirbt, „und das Feuer nicht erlischt." ***)

---

*) Matth. 25, 41. **) Dass. V. 46. ***) Mark. 9, 42—47.

Lesen wir, was der Apostel Paulus sagt: „Jesus „Christus wird Sich vom Himmel herab offenbaren „mit den Engeln Seiner Macht, da Er in Feuer„flammen Rache nimmt an denen, die Gott nicht kann„ten, und die dem Evangelium unsers Herrn Jesu „Christi nicht gehorsamten, welche Strafe leiden wer„den im Verderben ewiglich von dem Angesichte des „Herrn und der Herrlichkeit Seiner Macht." *).

7. So ist denn die große Kluft auf ewig befestiget, so leidet denn auf ewig der Verworfene Pein in den Flammen ohne Linderung eines Wassertropfens. Tausend und achthundert Jahre mag er itzt leiden; und es vergehen achtzehnhundert Jahre, und er leidet Pein in der Flamme — und es vergehen tausendmal achtzehnhundert Jahre, und sein Leiden in der Flamme beginnt erst, und endet nicht.

Euch grauset ob dem Gesagten? Mir auch! Euch ist weh und bange? Mir auch! Ja wehe und bange ist mir für meine eigene Seele, weh und bange für die vielen Tausend Seelen, die auf dem breiten Wege wandeln; denn dieser Weg führet zum Verderben. — Noch einen Gedanken veranlaßt die Geschichte vom reichen Mann. Aber die Zeit ist dahin; — bis nächstens. Gott behüte uns! Amen.

---

*) 2. Thess. 1, 7. 8. 9.

XXIII.

Auf den fünften Fastensonntag.

Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit ꝛc. 2. Kor. 6, 2.

Wir kamen das vorige Mal mit der Geschichte des Verworfenen in der Hölle nicht zu Ende. Es waren furchtbare Dinge, die sie uns kund that. Ich habe lange geschwankt, soll ich die Geschichte bis zu Ende führen, oder soll ich eure Betrachtung auf andere behagliche Wahrheiten lenken.

Ich denke aber nun, wenn Jesus Christus, der Liebevolle und Zartfühlende dem Volke und Seinen Jüngern solche Dinge vorstellte, und oft und dringend vorstellte, dann kann die Beherzigung dieser Dinge auch uns nützen; es wird wenigstens niemand gereuen, die Wahrheiten beherziget zu haben, welche der Sohn Gottes uns offenbart. Vielleicht führt uns auch das Furchtbare selbst zur Quelle des Trostes und des Heiles. Ich kann also nicht anders, ich fahre fort mit euch die Geschichte des Verworfenen weiter zu betrachten.

1. Dem Verdammten in der Hölle war seine erste Bitte um Linderung seiner Pein, um einen Tro=

pfen Wasser abgeschlagen, alle Hoffnung einer Linderung auf immer genommen, indem Abraham die schreckliche Erklärung machte: Es ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, so daß niemand von dannen zu uns herauf, noch auch von hinnen zu euch hinunter kommen mag. Ach die große, große Kluft! — Man nehme diese Kluft hinweg, und die Hölle ist keine Hölle mehr; denn wo Hoffnung ist, da ist Linderung, aber wo Hoffnung nimmer kommt, da ist Höllenqual.

2. Wie nun dem Verworfenen diese erste Bitte versagt war, da thut er eine zweite Bitte, von ganz anderer Art. Er hatte noch fünf Brüder auf Erden, die den breiten Weg des Verderbens wandelten. Diesen soll Lazarus Buße predigen. So bitte ich dich, Vater, daß du ihn senden wollest in meines Vaters Haus, damit er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen in diesen Ort der Qualen.

Hier fragen wir mit Recht: Was bewog doch den Verworfenen, sich um das Heil seiner Brüder zu bekümmern? War es liebevolle Sorgfalt für ihr Heil, also wohlwollende Liebe gegen seine Brüder? Wo Liebe für des Menschen Heil, da ist Fähigkeit zur Seligkeit, da trennet keine undurchdringliche Kluft. — Also Liebe war es nicht. Aber warum will denn der verworfene Reiche seine Brüder vor dem Ort der Qual gewarnet wissen? Ich kann mir keinen andern Grund denken, als weil die Verdammniß der Brüder seine Qual vermehren würde. Das würde dann

seyn, wenn er selbst im Leben Schuld war an dem sündhaften Wandel seiner Brüder. Er hatte vielleicht durch Beispiel, vielleicht durch absichtliche Verführung bewirket, daß seine fünf Brüder den Weg des Verderbens gingen. Das nennt man Aergerniß geben.

3. Wohl können wir uns denken, daß die Sünde des gegebenen Aergernisses in jener andern Welt besondere Strafe habe. Die Sünden, wozu wir Andere verleitet haben, vermehren wohl unsere Schuld und Strafbarkeit. — Ferner, wie erschütternd spricht der Sohn Gottes über das Aergerniß geben! „Wer da „Aergerniß gibt, dem wäre besser, daß ein Mühlstein „an seinen Hals gehänget, und er in die Tiefe des „Meeres ersäuft würde. Wehe der Welt der Aerger„nisse wegen! Denn es ist nothwendig, daß Aerger„nisse kommen; doch wehe dem Menschen, durch den „Aergerniß kommt!" *)

Die auf dem breiten Wege sorglos dahin wandeln, bei denen ist es fast unvermeidlich, daß sie nicht Aergerniß geben, nicht Schuld an fremder Sünde werden sollten. Sie bedenken es nicht, wie Viele sie mit sich hinreissen in den Abgrund des Verderbens.

Wo in einem Hause Eltern und Hausherren dem Geiste der Welt fröhnen, wo schmutziger Gelderwerb, oder schnöde Ueppigkeit statt Gottesfurcht und Sittsamkeit herrschet; da können Kinder und Dienstboten nicht belebet werden von dem Geist der Furcht des

---

*) Matth. 18, 6. 7.

Herrn, da folgen Kinder insgemein dem Beispiele der Eltern; — und wie sollten sie anders? Die Dienstboten folgen dem Beispiel der Herrschaften. So werden Eltern und Herrschaften Schuld an dem Verderben ihrer Kinder und Dienstboten.

Dann ist es ferner die Art und Weise der Wanderer des breiten Weges, daß sie nicht gerne allein gehen, daß sie Genossen lieben, Genossen suchen. Ihrer sind Viele, die darauf gehen.

Du beredest einen unbefangenen Jüngling zum Besuche in einem gefährlichen, schlechten Hause, und durch dich thut er den ersten Schritt zum ewigen Verderben. Du thuest und redest unziemliche Dinge in Gegenwart der Unschuld, und ahndest nicht, wie du für die Ewigkeit schadest. Du spielest verderbliche Bücher in die Hände harmloser Jugend, und untergräbst den Glauben des Frommen und zernichtest die Unschuld des Arglosen, machest sie zu Genossen der Hölle. Und wie Viele mögen durch sie wieder verkehret und dem Untergange zugewendet werden! Wehe der Welt der Aergernisse wegen!

Aber das achtet man nicht, das bedenket man nicht. Möchte mans von dem Unglücklichen in der Hölle lernen, was es heißt, eine Seele zum Verderben bringen, die nach Gottes Bilde zu ewiger Seligkeit erschaffen, die der Werth des Blutes Christi ist; möchte man es von dem Verdammten in der Hölle lernen, welche Strafen Verführung und böses Beispiel und lose Reden nach sich ziehen für die Ewig-

keit. — Ja bemerket recht, wie viel dem unseligen Reichen daran liegt, daß die durch ihn verführten Brüder bekehret, daß der Strom des Verderbens gehemmet werde, auf daß seine Strafen nicht vermehret, auf daß sie möchten gelindert werden.

Sind denn auch unter uns Verführte? Ach wo sind sie nicht? — Möchten denn nicht itzt wohl einige Seelen unter den Verworfenen in der Hölle seyn, mit denen ihr früherhin lebtet, und die nun Pein leiden in der Flamme wegen der Sünden, wozu ihr durch sie veranlaßt seyd, und die ihr noch täglich begehet?

Bist du vor Jahren verführet worden zur Sünde, und wandelst annoch den Pfad des Lasters — ach es ist möglich, daß die Person, die dich verführte, in diesem Augenblick mit Wuth zum Richter flehet, um Erlaubniß dir erscheinen zu dürfen, um dir zu bezeugen, wohin das Laster führet, damit du Buße thuest.

Bist du von jemand zum Unglauben verführt worden; es ist möglich, daß derjenige, der durch lose Reden in deinem Herzen zuerst Zweifel erregte gegen den Glauben der Väter, es ist möglich, daß dieser Unselige jetzt in dem Bereiche des Schreckens und der Verzweifelung seine Stimme erhebt, und um Erlaubniß bittet dir erscheinen zu dürfen, um dich vom Unglauben zu bessern und dadurch seine Qual zu mindern.

4. Auch die zweite Bitte ward dem Verworfenen abgeschlagen. Die Art, wie das geschieht, ver-

dient näher betrachtet zu werden. Abraham antwortet: Sie haben Moises und die Propheten, laß sie diese hören! — Damit drückt Abraham zuvörderst aus, daß Erscheinung eines Verstorbenen unnöthig sey.

Sie haben Moises, sagt er, der ihnen in seinem Gesetze den Weg des Lebens zeigt; Moises, der Leben und Tod, Segen und Fluch vorlegt, auf daß sie wählen Leben und Segen. Moises laß sie hören!

Sie haben Propheten, die sie so nachdrücklich zur Buße einladen, die sie beschwören im Namen des Herrn, daß Gott nicht wolle den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Die laß sie hören!

Sie haben Moises und die Propheten, die laß sie hören. Das ward dem Juden in der Hölle gesagt von jüdischen Brüdern. Dem Christen wird gesagt. Sie haben Jesum Christum, den Sohn Gottes, Der auf die Erde gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was verloren ist; Der bald milde, bald strenge zur Buße einladet; Der ihnen das Verderben zeiget, in das sie stürzen, wenn sie auf dem breiten Wege verbleiben; und Der ihnen zeiget das Leben, das ihnen zu Theile wird, wofern sie den schmalen Weg wandeln — Den laß sie hören!

Sie haben die Apostel, die sie zur Buße ermahnen, die ihnen den Weg des Heils predigen. Die laß sie hören!

Sie haben die Kirche, die ihnen die Wahrheiten des Heils verkündet; die Kirche, die ihnen die Heils-

mittel spendet; die Kirche, die alles aufbeut, um die Verirrten zurecht zu führen. Die laß sie hören. Unnöthig ist es, daß ihnen ein Verstorbener erscheine und ihnen Buße predige.

5. Aber nicht allein unnöthig sondern auch unnütz und vergeblich wäre es, wenn ein Verstorbener den Lebenden Kunde gäbe von dem Schicksale der Menschen im andern Leben. Wenn sie Moises und die Propheten nicht hören, so werden sie nicht glauben, wenn auch einer von den Todten auferstünde. So sprach Abraham. Und wir können hinzusetzen: Wenn sie Jesum Christum, Der von den Todten erstanden ist, wenn sie die Apostel, die da Todte erweckten, nicht hören und nicht glauben, so werden sie auch nicht glauben, wenn auch ein anderer von den Todten zu ihnen käme. Diesen Ausspruch finde ich nun für die Wanderer des breiten Weges sehr traurig. Denn es wird vorausgesetzt, sie könnten vom Verderben gerettet werden, wenn sie hören und glauben wollten. Aber das einzige Rettungsmittel gebrauchen sie nicht. Wenn die Vielen auf dem breiten Wege verloren gehen, so geschieht es, weil sie nicht hören, nicht glauben wollen. Manche, die offenbar die breite Heerstraße wandeln, kümmern sich gar nicht um die Wahrheiten des Heils, sie hören sie nicht an.

Sie sind Christen getauft, haben den Namen Christen, aber um das christliche Gesetz kümmern sie sich nicht. Sie haben andere Dinge, an denen ihnen

mehr liegt, als an dem Heile ihrer unsterblichen Seele.

Andere hören Gottes Wort, die Lehre des Heils; aber sie glauben nicht. Prediget ihnen ernste Wahrheiten, so finden sie das Uebertreibung; meinen, in der Fastenzeit seyen nun einmal strenge Wahrheiten an der Tagesordnung, und nehmen dann die Wahrheiten nicht so, wie sie eigentlich sind. — Wieder Andere wenden die Wahrheiten nicht auf sich, sondern auf ihre Nächsten an. Einige sind betroffen, erkennen wohl, sie müssen umkehren vom breiten Weg, aber sie wollen es noch nicht; sie meinen, das könne noch immer geschehen, sie haben noch Zeit genug. Ob sie noch Zeit haben werden, um das Werk ihres Heils in Ordnung zu bringen, ob sie dann, wenn sie es wünschen werden, noch Gnade finden werden, das steht dahin. Es fragte jemand unsern Herrn, ob nur Wenige selig werden. Er aber sprach zu ihnen: „Strebet darnach, daß ihr durch die enge Pforte ein„gehet! Denn Viele werden, das sage Ich euch, su„chen einzugehen, und es nicht vermögen.“ *) — Wie ist das zu verstehen? Sollte denn derjenige, welcher am Ende seines Lebens Gott suchet, Ihn nicht finden; nicht Gnade finden, wer in Reue um Gnade flehet? Ja wohl, das ist oft und nachdrücklich verheissen worden. Aber wer der Welt gefröhnet, in ihrer Lust sich berauscht, die Stimme Gottes und War-

---

*) Luk. 13, 24.

nungen mancher Art vereitelt hat, der vorsätzlich seine Bekehrung verschoben hat, um so lange als möglich von Gott los und frei seinen Lüsten nachzugehen, der wird vielleicht auf dem Krankenbette, oder in den Tagen des hinfälligen Alters wünschen, noch itzt den rechten Weg einzuschlagen und sich zu Gott zu bekehren; aber kann er sich da noch die überschwängliche Gnade versprechen, daß er seine Sünden Gottes wegen bereuen, und wahrhafte Buße wirken werde? — Ach meine Geliebten, es ist sehr zu fürchten, daß ein solcher Mensch auch am Ende, das letzte Mal die heiligen Sakramente nicht mit mehr Andacht und Innigkeit empfängt, wie er es früher im Leben gethan hat. — Es ist sehr zu fürchten, daß er durch die Sakramente suchet einzugehen ins ewige Leben, und es nicht vermag.

Genug, es gibt Viele sehr Viele, die Moises und die Propheten, die Christus und Seine Kirche nicht hören, und nicht glauben. Sollten diese meinen, sie würden hören und glauben, wenn ihnen ein Todter erschiene und predigte; so haben sie den Ausspruch Abrahams, der hier für den Ausspruch Jesu Christi gilt, gegen sich. Sie würden auch dann nicht glauben. Hat denn Jesus Christus nicht die Wahrheit Seiner Worte erwiesen durch Thaten, die Er that; nicht erwiesen durch Seine Auferstehung von dem Tode? Wahrlich wer Ihm nicht glaubt, der glaubt auch nicht, wenn auch Einer von den Todten auferstünde.

6. Hier sind wir nun mit der Geschichte des verworfenen Prassers zu Ende; zu Ende auch mit dem, was ich euch über den breiten Weg zu sagen habe. Was haben wir nun als wahr erkannt? Es gibt einen breiten Weg, auf dem Viele wandeln, und dieser breite Weg führt unfehlbar zum Verderben; das heißt; er führt unfehlbar zu einem unseligen Tode und zur ewigen Verdammniß. Viele, die auf demselben wandeln, werden von dem Verderben nicht gerettet, weil sie nicht glauben wollen. „Wer nicht „glaubt, der wird verdammet werden!" *)

Das sind in der That grauenvolle Dinge, aber sie sind wahr. Jesus Christus hat sie gelehrt und bezeugt. Haben sie euch erschreckt, so ist das natürlich; aber es ist nicht der Endzweck, wozu sie offenbart sind. Jesus Christus, Der sie offenbarte und bezeugte, ist auch darin Liebe. Nach Seiner Absicht sollen die Wanderer des schmalen Weges abgeschreckt werden von dem Verderben des breiten Weges, sie sollen auf dem schmalen Wege desto sicherer erhalten werden, sie sollen aufgefordert werden, für das Heil ihrer verirrten Brüder alle Sorgfalt anzuwenden. Es sollen nach der Absicht Jesu Christi die Wanderer des breiten Weges sich bewegen lassen, diesen Weg des Verderbens zu verlassen, und den engen Pfad des Heiles zu wählen.

---

*) Mark. 16, 16.

Daß ich nun diese Wahrheiten einmal vor euch, meine Geliebten, behandelte, dazu bestimmte mich nicht die Voraussetzung, als ob ihr alle, oder die Meisten von euch den Weg des Verderbens gingen. Ich vertraue vielmehr, daß Viele von euch sich selbst verläugnen, ihr Kreuz täglich tragen, Jesu nachfolgen und so den Weg des Heiles gehen. Aber da kann es doch euch, wie den Aposteln unsers Herrn und den frommen Seelen, die Ihm so treu nachfolgten, es kann euch und Andern nützlich seyn, daß ihr diese Wahrheiten beherzigtet. Nun erkennet und schätzet ihr höher die Gnade Gottes, die euch behütete, daß ihr der Versuchung des breiten Weges nicht nachgabet, oder die euch von demselben bekehrte, und dadurch euch rettete. Dafür danket und preiset ihr nun wohl Gottes Barmherzigkeit. — Sollten euch dann hinführo Versuchungen angehen, so kämpfet ihr nun treuer und standhafter, um nicht vom schmalen Weg abgeführt zu werden. — Und ihr, die ihr über Anderer Seelen zu wachen habet, ihr seyd nun wohl wachsamer, da ihr erkennet, wie unglücklich die euch Anvertrauten werden können. Ihr seyd nun wohl behutsamer in euerm Reden und Handeln, um keiner Seele durch Reden und Handeln Ursache ewigen Verderbens zu werden. — Ihr alle sehet es nun wohl nicht mehr so gleichgültig an, daß so viele Seelen täglich verführt werden, und thuet dazu was ihr könnet, durch Rath und That, durch Unterstützung und Aufmunterung, damit sie dem ewigen Verderben ent-

rissen, oder davor bewahrt werden. — Ihr betet ferner auch wohl in dieser heiligen Fastenzeit um Erleuchtung der Verblendeten, um Bekehrung der Verirrten; ihr betet wohl für die Prediger und Beichtväter, daß ihre Bemühungen in diesen Tagen gesegnet werden. Ach thuet das, wir bitten euch um diese Liebe, versaget sie uns nicht! Es sind ja unsterbliche Seelen, Jesus Christus hat für sie geblutet.

Aber es ist auch möglich, daß von den Vielen, die nach Versicherung unsers Herrn, auf dem breiten Wege wandeln, Einige unter diesen Hunderten sich befinden, die hier versammelt sind. Vergebet mir diese Muthmaßung. Ist doch der Uebertritt vom schmalen Wege auf den breiten so leicht gethan. Ein einziger Augenblick, wo heftige Versuchung das schwache Menschenherz betritt, wo Gott, Gericht und Ewigkeit vergessen wird; ein einziger, unbewahrter Augenblick reichet hin, um Gottes Gebot in einer großen Sache zu übertreten, und der Uebertritt vom schmalen Wege auf den breiten, auf den Weg des Verderbens ist gethan. Da steht vielleicht eine solche Unglückliche; sie ahndete noch nicht, wie unglücklich sie ist — und jetzt öffnet ihr vielleicht der Herr das Auge; sie erblickt den Abgrund des Verderbens, wohin der betretene Weg sie sicher führt. Da steht vielleicht ein verführter Jüngling. Ihn locken die Zauber der Welt, unbändig treibt ihn heftige Lust. — Er hört, was der Mund der ewigen Wahrheit spricht: Sieh, dieser Weg da, den du betrittst, er führt zum Verderben —

zum ewigen Verderben, und tief in seine Seele ging vielleicht dies Wort. Da steht vielleicht Einer, der bisher Groll gegen seinen Beleidiger im Herzen hegte. Er hörte, wie er seine Natur überwinden, wie er sich selbst verläugnen und von Herzen vergeben müsse, wenn er Vergebung finden will. Da steht vielleicht ein lauer Christ, der keine Hand und keinen Fuß regen möchte für das ewige Leben. — Er hörte, daß der Himmel wolle erkämpfet und verdienet seyn, und wo das nicht geschehe, daß dann ewiges Verderben sein Antheil sey.

Alle solche, die auf dem breiten Wege wandeln, haben es aus dem Munde des Herrn gehört, was ihnen bevorsteht, und ach, was sie bald durch Erfahrung inne werden können, daß der breite Weg zum Verderben führe.

Aber sie haben auch gehört, wie und wodurch sie können von dem Verderben gerettet werden. Dieses sichere Rettungsmittel ist — Glaube.

Würden des verworfenen Reichen fünf Brüder Moises und den Propheten glauben, dann würden sie gerettet werden. Und wer immer von uns dem Verderben des breiten Weges entgehen will, der muß glauben.

Glauben — aber was glauben?

Glauben, was Jesus Christus gelehrt hat, was Er gedrohet, was Er verheissen hat.

Glauben, daß der breite Weg zum Verderben, das heißt zu unseligem Tode, zu ewiger Verdammniß führet!

Glauben, daß du, wo du wanderst auf dem breiten Wege, und heute diese Wahrheit verachtest und dein Herz verstockest, vielleicht morgen schon aus trauriger Erfahrung die Wahrheit inne wirst.

Glauben, daß du Sünder bist, und als Sünder der strafenden Gerechtigkeit Gottes heimgefallen bist.

Glauben, daß du nur durch Jesus Christus Gnade und Vergebung deiner Sünden erlangen kannst.

Glauben, daß nur auf dem schmalen Wege Leben, Heil und Seligkeit zu finden sey.

Hören und Glauben, mehr begehre ich heute nicht. Ihr, meine Brüder, hörtet, o glaubet auch! Mehr verlange ich heute nicht. Nächstens, so Gott will, das Weitere. Amen.

XXIV.

Auf den sechsten Fastensonntag. (Palmsonntag.)

Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, siehe jetzt ist der Tag des Heils. 2. Kor. 6, 2.

Wenn ich am Ende der letzten Predigt den Glauben als nothwendiges Rettungsmittel von dem drohenden Verderben des breiten Weges angab, so that ich das, weil das in der heiligen Schrift so oft und nachdrücklich gelehrt wird. Es heißt ja: „Wer an „den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben, wer „aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben „nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibet über ihm." *) Es heißt: „Wer nicht glaubt, der wird verdammet „werden." **)

Sonach hab' ich nun noch zu zeigen, wie der Glaube uns Rettung und Heil bringt; und wir alle haben dann dieses Mittel recht zu gebrauchen, damit uns diese Tage Tage des Heils werden. Der Herr stehe uns bei mit Seiner Gnade!

---

*) Joh. 3, 36. **) Mark. 16, 16.

1) Wer Gott und Jesu Christo glaubt, und bisher auf dem Wege des Verderbens wandelte, der fasset den ernsten, großen Entschluß: Ich will den Weg des Verderbens verlassen. Wie könnte es anders seyn? Wenn es ihm ganz ausgemacht ist, daß er auf seinem jetzigen Wege bei jedem Schritt, den er thut, unseligem Tode und ewiger Verdammniß zum Raube werden kann, wird er da noch so blind und tollkühn seyn können, um sich dem auszusetzen? Wer möchte noch auf einer Straße weiter reisen, wenn er sichere Kunde hat, auf dieser Straße liege eine Räuberbande, die auf ihn laure, er werde ihr nicht entrinnen? — Nein ich kann mir keinen festen Glauben denken, wo dieser Entschluß: Ich will umkehren von dem Wege des Verderbens, nicht erzeugt wird.

Diesen Entschluß nenne ich einen wichtigen, großen Entschluß; denn es handelt sich nicht über ein zeitliches Uebel, über ein vorübergehendes Unglück, nicht über eine vergängliche Glückseligkeit. Dagegen möchte jemand noch Gleichgültigkeit erzwingen. Sondern es handelt sich über ewiges Wehe und Wohl unserer unsterblichen Seele. Welcher Mensch könnte dagegen gleichgültig seyn!

Dieser Entschluß geht ferner, wenn fester lebendiger Glaube da ist, nicht auf entfernte oder nahe Zukunft, nicht auf übermorgen oder morgen, sondern auf den gegenwärtigen Augenblick; denn Eines Augenblickes Verschub kann schon für die ganze Ewig-

keit zu spät seyn. Wie leicht kann es geschehen, daß der Tod dich ereilt, und siehe, alles ist verloren.

Ihr sehet also, meine Lieben, wo Glaube ist, da ist Entschluß, ein großer, kräftiger Entschluß, ohne Verschub den Weg des Verderbens zu verlassen. Ohne diesen Entschluß ist kein heilsamer Glaube, und ohne Glauben kein Heil; denn wer nicht glaubt, der wird verdammet werden.

2. Nun ist es wahr, daß der Mensch sich diesen Glauben nicht geben kann; auch vermag keine Beredtsamkeit eines Predigers diesen Glauben in dem Herzen eines Zuhörers zu erzeugen; denn er ist eine Gabe Gottes. Aber auch das ist wahr, daß diese Gabe jedem geboten wird, daß Gott nicht aufhört, an des Menschen Herz anzuklopfen. *) — Er spricht: „Den „ganzen Tag strecke Ich Meine Hände aus zu einem „ungläubigen, widerspänstigen Volke." **) — Aber der Mensch kann diese Gnade vereiteln. Er vereitelt sie, wenn er die innern Regungen der Gnade nicht achtet, wenn er sich dagegen sträubt, sie unterdrückt. Alsdann entsteht der Glaube nicht. Der Mensch ist und bleibt ungläubig, er verstockt sich. So machten es die Pharisäer und Schriftgelehrten zu Jesu Zeit. Darum sagte Er ihnen: Ihr werdet in euren Sünden sterben; und sie starben in ihren Sünden. —

Die Apostelgeschichte erzählt uns ein treffendes Beispiel. Der Apostel stand einmal als Angeklagter und

---

*) Offenb. 3, 20. **) Röm. 10, 21.

Gefangener vor dem römischen Landpfleger Felix, der ihn verhören und richten sollte. Da sollte Paulus für sich reden, und sprach vom Glauben an Christus. „Als er nun weiter sprach von der Gerechtigkeit, von „der Keuschheit und vom künftigen Gerichte, da zit„terte Felix vor Schrecken und sagte: Für itzt gehe, „ich werde mir gelegene Zeit nehmen, und dich wie„der holen lassen." *) — Sehet, geliebte Christen, Felix wird erschüttert durch die Gnade, er fährt in Schrecken, er kann der Gnade folgen, kann glauben, Buße thun, und selig werden. Aber er folgt der Gnade nicht, er wendet sich von ihr weg, zerstreuet sich, verschiebt das nothwendige Geschäft auf eine andere Zeit; er wird nicht gläubig, wird nicht bekehrt, wird nicht gerettet, weil er nicht glauben will.

So machen es die Sünder zu unserer Zeit, die in ihren Sünden sterben. Sie hören, die Gnade erschüttert oder rührt sie, aber sie ersticken diese Rührung, sie widerstehen der Gnade, die sie zum Glauben bewegt, sie bleiben ungläubig, sie thun keine Buße, und sterben in ihren Sünden.

Aber es kann auch der Mensch der Gnade folgen, mit der Gnade mitwirken; dann gelangt er zum Glauben, dann sieht er ein, wie groß das Verderben, das ihm drohet, und wie sicher es ihn treffen wird. Dann wird in ihm der große, ernste Entschluß geboren: Ich will umkehren vom Wege des

---

*) Apostelg. **24**, **24**.

Verderbens, heute, jetzt verlasse ich ihn. So machte es jene heilige Büßerinn, die wir Magdalena nennen. Sie läßt sich nicht abhalten von dem Gedanken an die vornehme und zahlreiche Tischgesellschaft, läßt sich nicht irren durch die tadelsüchtige Bemerkung des hoffärtigen Wirthes, des Pharisärs Simon; sie glaubet, sie bereuet und beweinet ihre Sünden — und ihr wird gesagt: „Deine Sünden sind dir ver„geben — dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin „in Frieden." *)

So erging es dem heiligen Augustinus. Lange hatte er den Ermahnungen des heiligen Bischofes Ambrosius und seiner frommen Mutter Monika widerstanden. Lange hatte er Gottes Gnade, die ihn zur Bekehrung rief, vereitelt. Lange Jahre hatte er gesagt: Morgen, morgen. — Nun hörte er eine himmlische Stimme: Nimm und lies! Und er nahm das heilige Buch, und schlug auf, und fand, und las die Worte: „Nicht in Schwelgerei und Rausch, nicht „in Wollust und Unzucht, nicht in Zank und Eifer„sucht, sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus." **) — Dies Wort ließ er so tief in sein Herz eindringen, ließ es so gewaltig in seinem Innersten schaffen, daß er unter glühenden Freudenthränen in Christus Gott, und in Gott das ewige Leben fand. Augustinus ward Christ, Büßer, Priester, Bischof, Lehrer der Kirche und das Licht derselben. Und was wäre

*) Luk. 7, 36—50. **) Röm. 13, 13.

aus ihm geworden, hätte er auch diese Gnade wieder vereitelt?

3. Was nun angeht die Worte, die ich zu euch geredet habe von der Nothwendigkeit der Sorge für unser Heil, von dem breiten Wege, der zum Verderben führt; was, sage ich, diese Worte angeht, so weiß ich nicht, ob und welchen Eindruck sie auf meine Zuhörer gemacht haben; aber Eins bitte ich, wenn sie auf euch Eindruck machten, so ist das ein Ruf der Gnade; widerstrebet ihr nicht, folget ihr, es ist vielleicht der letzte Augenblick; wird dieser letzte Augenblick versäumt und verloren, so bist du vielleicht für die Ewigkeit ohne Rettung verloren. Du wirst in deinen Sünden sterben.

4. So wie der Glaube in dem Herzen des Verirrten den Entschluß der Rückkehr erzeugt, so hilft er auch denselben ausführen. Ich sage, er hilft — und wohl bedarf es hier der Hülfe; denn es muß vieles Harte und Beschwerliche geschehen. Da muß die Herrschaft verjährter Leidenschaften gestürzt, die Macht alter Gewohnheiten gebrochen; da müssen Bande, die das Herz so vielfach umschlungen halten, zerrissen, da muß die Natur mit Gewalt bekämpft werden. Jener Umgang muß gelöset, jene Gesellschaft gemieden, jener ehrgeitzige Plan aufgegeben, jene Ungerechtigkeit vergütet, jener Beleidiger geliebet werden. Der Lüstling soll nunmehr nüchtern, der Stolze demüthig, der Geitzige freigebig, der Träge fleißig, der Mensch ganz umgewandelt, seine Gesinnung und sein Treiben

ganz geändert werden. Davor schaudert die Natur zurück, sie vermag es nicht.

Aber der Glaube kommt zu Hülfe, denn er führet hin zu Jesus Christus, Der da sagt: „Vertrauet „auf Mich, Ich habe die Welt überwunden." *) Er ladet so freundlich zu Sich ein: „Kommet zu Mir „alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich „will euch erquicken." **) Ach möchte nur jeder, dem es um Bekehrung und ewiges Heil Ernst ist, sich zu Jesus Christus wenden. Er ist in Wahrheit der gute Hirte, der dem verlornen Schafe nachgeht, und alle Ecken der Wüste durchsuchet, und nicht ruhet, bis er es findet. Findet er es, o wie freuet er sich, wie trägt er es auf seinen Schultern und thut ihm wohl. Er ist der Vater, der dem unglücklichen, verlornen Sohn mit offenen Armen entgegen kommt, mit Liebe ihn umarmt, ihm Feiergewande anlegt, einen Ring auf den Finger gibt, und ein Freudenmahl im Hause anstiftet. Das erfuhr Zachäus, der Oberzöllner.

Wie milde kehrt Jesus bei ihm ein, und wie leicht wird nun die Bekehrung dem Zachäus: „Sieh," so spricht er, „die Hälfte meiner Güter gebe ich den „Armen; und wenn ich jemand betrogen habe, so „gebe ich es vierfältig wieder." Da sprach der Herr: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, indem „auch er ein Sohn Abrahams ist. Denn des Men„schen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu „machen, was verloren war." ***)

*) Joh. 16, 33. **) Matth. 11, 28. ***) Luk. 19, 1—10.

Das gilt aber nicht allein für die damalige Zeit; auch jetzt noch will der Heiland suchen und selig machen, was verloren ist. Nicht sichtbar geht Er umher, aber unsichtbar erwecket, ermuntert, erleuchtet Er mit Seiner Gnade. Er ist das wahrhaftige Licht, welches jeden Menschen erleuchtet. Wären hier solche Verirrte, die zurückgekehrt sind, könnten wir sie befragen; wir würden es hören, wie ihr Herz durch Jesus Christus geweckt, gestärkt und gefördert ward; wir würden hören, wie ihnen manches Hinderniß weggeräumet, mancher Kampf erleichtert ward durch Christi Gnade. Der Glaube führt zu Christus, und Christus hilft zur Bekehrung des Herzens.

5. Es ist nicht das Gefühl der Ohnmacht allein, es ist auch das Gefühl der Schuld und Strafbarkeit, das den Rückkehrenden ängstet, beuget und aufhält. Er sieht es nun erst ein, welche Majestät er beleidiget, welche Liebe er verschmähet, welche Strafe er verdienet hat. Er sieht, daß eine unendliche Genugthuung geleistet werden müßte, er sieht in sich nichts, womit er seine Schuld abtragen, seine Strafen büßen könnte. Denn alles, was er vermag, ist lediglich Schuldigkeit.

Da kommt nun wieder der Glaube zu Hülfe, denn er führt hin zu den Füßen des Gekreuzigten, Der seine Sünden büßte an dem Holze, der göttlichen Gerechtigkeit genugthat, Sein Blut und Leben opferte um ihn mit Gott zu versöhnen, und Gnade und Vergebung der Sünden ihm zu verdienen.

Da kann denn der Verirrte nicht anders als sich demüthigen seiner Sünden wegen. Er sieht, wie seine Sünden die Ursache der Leiden seines Heilandes, Seiner Todesangst, Seiner Verlassenheit, Seines Todes sind. Er verabscheuet die Sünde als das Scheußlichste, als den schwärzesten Undank, und als die abscheulichste Lieblosigkeit. Er fasset den festen Entschluß, die Sünde nicht wieder zu begehen, der Sünde fortan zu sterben und der Gerechtigkeit zu leben.

In solcher Gesinnung geht er hin zu dem Stellvertreter Jesu Christi, und glaubet fest das Wort Christi: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen „sind sie erlassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind „sie behalten." *) Ueber solche Sünder hat der Priester Gewalt; solche kann er entbinden von ihren Sünden. Solche werden durch des Priesters Wort versöhnt mit Gott; erhalten Gnade und Kindschaft bei Gott, und Zusicherung des ewigen Lebens.

6. Ich zeigte euch bisher, wie der Glaube den Verirrten auf dem breiten Wege rettet. Er weiset ihm Tod und Verdammniß der er entgegen geht, weiset ihm die Nothwendigkeit der Rückkehr von diesem Wege des Verderbens; führt ihn hin zu Jesus Christus, Der Sich seiner erbarmend annimmt, Der Sein Blut und Leben zu seiner Rettung opfert, ihm Gnade und Versöhnung bereitet, und wirklich ertheilet. Der Unglückliche ist gerettet. Es gibt kein an-

*) Joh. 20, 23.

deres Rettungsmittel; „wer nicht glaubet, der wird „verdammet werden." *) — „Es ist in keinem an„dern Heil, es ist auch kein anderer Name unter „dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir „selig werden könnten." **) — Der Glaube führt von dem Wege des Verderbens auf den Weg des Heils.

Ich sprach bisher von den Wanderern des breiten Weges, d. h. von solchen Menschen, die entweder durch grobe Sünde, oder durch sündhafte Gewohnheit und Verbindung von Gott und ihrem Heile sich entfernt haben, und so einen Weg gehen, auf dem sie mit jedem Schritte den sie thun in Gefahr sind, sicherem Verderben, unseligem Tode und ewiger Verdammniß heim zu fallen. Ich warnte, mahnte, ermunterte, lehrte, wie sie gläubig umkehren, Buße thun, ihre unsterbliche Seele retten, und ihr Heil schaffen mögen. Ich habe von den Wanderern des schmalen Weges, und von ihrem Thun und Treiben nur beiläufig gesprochen. Wie vieles hätte ich darüber zu sagen, und wie gerne möchte ich darüber lehren. Aber die Zeit gestattet es nicht. Daher für jetzt nur einige Erinnerungen.

a) Wer durch eine schwere Sünde von Gott nie abfiel, oder wer durch eine aufrichtige Bekehrung und Sinnesänderung zu Gott zurückgekehrt ist, der befindet sich auf dem schmalen Weg, auf dem Wege des Heils. Der danke seinem Gott und Erlöser, Der

---

*) Mark. 16, 16. **) Apostelg. 4, 12.

seine Seele rettete. Der gehe fort in Verläugnung seiner selbst, er trage sein Kreuz täglich, und folge Jesu nach. Das ist sein Geschäft, und so geht er zum Ziele und erreicht sein Ziel. Welche und wie viele von uns dazu gehören, das weiß ich nicht; Gott weiß es. Ich wünsche, daß es recht viele seyn mögen.

b) Wer einmal auf dem schmalen Wege wandelt, der hat keine Gewißheit, daß er bis ans Ende auf demselben bleiben werde.

Es können schwere Versuchungen an ihn kommen, denen er erliegt. Denn immer trägt er in sich die böse Lust, die so schnell aufgereitzt wird, und zum Vergänglichen, zum Sündlichen hintreibt. Er ist umgeben mit Wanderern des breiten Weges, die sich alle Mühe geben, ihn an sich zu locken. Dann geht umher unser Widersacher, der Teufel, wie ein brüllender Löwe, und sucht wen er verschlinge. *) —

Wenn auch keine schwere Versuchungen kommen, so ist doch des Menschen Herz unbeständig; es finden sich auf dem Weg des Heils Hindernisse und Beschwerden, die unsere Natur nicht mag. Der Mensch wird lau im Geschäfte des Heils. Er begeht kleine Untreuen, die er weil sie klein sind nicht achtet, nicht bessert. Der ersten Untreue, der ersten Nachlässigkeit folget eine zweite, dieser eine dritte und so fort. Die Gnade nimmt ab, die böse Lust wird stärker. So weichet der Mensch ab vom Wege des Heils., und

*) 1. Petr. 5, 8.

merket es nicht. Das ist eine gefährliche Verirrung. Zu einem Menschen, der sich so verirret hatte, spricht der Sohn Gottes: „Ich kenne deine Werke, du bist „weder kalt noch warm. Wärest du doch kalt oder „warm! Aber weil du lau bist, weder kalt noch warm, „werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde. Du „sagst: Ich bin reich und habe in Fülle und bedarf „nichts; und weißt nicht, daß du elend und bedauerns„werth, und arm und blind und nackt bist." *) — Wer Ohren hat zu hören, der höre! — O wie leicht sinkt der Mensch in diesen unglücklichen Zustand der Lauheit! — Was folget denn?

Da Versuchungen, da eigene Trägheit dich dem Wege des Heils entführen können; so mußt du dich oft erforschen, ob du nicht nachlässig, träge und untreu im Kleinen bist; mußt täglich wachen, beten, kämpfen, täglich dich selbst überwinden, täglich Gewalt brauchen, um das Ziel zu erreichen. „Das Him„melreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, „reissen es an sich." O laß keinen Tag vergehen, an dem du nicht dich selbst überwindest, kämpfest und so Gewalt brauchest.

c) Du mußt dich nicht allein auf dem schmalen Wege zu halten suchen, du mußt auch fortgehen auf demselben. Du gehest fort, wenn du dich fleißig übest in der Verläugnung deiner selbst, in der Kreuztragung, in der Nachfolge Jesu Christi. Das sind ja

*) Offenb. 3, 15—17.

die Kennzeichen der Wanderer des schmalen Weges, das sind ihre Bestrebungen. Je eifriger du dich dieser Dinge bestrebest, desto weiter schreitest du hin zu dem großen, herrlichen Ziele des schmalen Weges.

7. Ist es nun unser ernster Wille, den schmalen Weg zu halten und auf demselben fortzuschreiten, so kommt uns freundlich und mächtig der Glaube zu Hülfe. — Der Glaube hält uns vor das Ende des breiten Weges, Verderben. O wenn Fleisch, und Welt und Satan uns bethören und ablocken wollen von dem schmalen Wege, und auf den breiten uns verleiten wollen, richten wir dann den Blick des Glaubens hin auf das, was am Ende des breiten Weges uns erwartet: unseliger Tod, furchtbares Gericht, ewige Verdammniß.

Der Glaube hält uns vor das Ende des schmalen Weges, auf daß wir nicht ermatten auf demselben, auf daß wir ermuntert, gekräftiget und angetrieben werden, nach dem Ziele unaufhaltsam zu trachten. Sieh, noch wenig Jahre des Kampfes, der Arbeit, der Leiden, dann kommt der Tod freundlich und milde, und macht den Plagen ein Ende, und verwandelt wird Arbeit in Ruhe, und Kampf in Siegesfeier, und Leid in Wonne, in ewige Wonne. O wie schmachtet das gläubige Gemüth nach diesem Wechsel der Dinge, wie vergißt es, was dahinten ist, und streckt sich aus nach dem was vorne ist, läuft zu dem Ziele hin, zu dem Kampfpreis der himmli-

schen Berufung. *) Der Glaube erweckt Verlangen und Hoffnung des ewigen Lebens.

Der Glaube wirket Liebe. Wer glaubt, wie sollte der nicht lieben? Die Liebe bewog den Sohn Gottes, die Himmel zu verlassen, auf unsere Erde zu kommen, um unser Elend aufzunehmen und wegzunehmen, um durch namenlose Leiden durch Sein Blut, durch Seinen Tod am Kreuze uns mit Gott zu versöhnen, und Gnade und ewiges Leben uns zu erwerben; „Was ich lebe im Fleische, das lebe ich im „Glauben an den Sohn Gottes, Der mich geliebet, „und Sich Selbst für mich hingegeben hat." **) — Jeder von uns kann sagen: Der Sohn Gottes hat mich so sehr geliebet, daß Er Sich für mich hingegeben hat in den Tod des Kreuzes. Und ich sollte Ihn nicht wieder lieben? — Der Apostel sagt aber: „Die Liebe Christi dränget uns, indem wir also urtheilen: Ist Christus für alle gestorben, so sind sie „alle gestorben. Nun ist aber Christus für alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht mehr sich „leben, sondern Dem leben, Der für sie gestorben „und auferstanden ist." ***) Ist diese Liebe in uns, dann erleichtert sie das Schwere, versüßet das Bittere, wandelt Schmach und Leiden in Freud' und Wonne.

8. Diese Gesinnungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe bekräftiget und besiegelt Jesus

---

*) Phil. 3, 13. **) Gal. 2, 20. ***) 2. Kor. 5, 14. 15.

Christus im Genuß des allerheiligsten Altarsakramentes. Denn so spricht Er ja: „Wer Mein Fleisch isset und „trinket Mein Blut, der bleibet in Mir und Ich in „ihm. — Wie Mich gesandt hat der lebendige Vater, „und wie Ich durch den Vater lebe, also wird auch, „wer Mich isset, leben durch Mich." *) —

9. Und nun, meine Christen, fasset es recht, was euch auf dem schmalen Wege zu Theile wird. Ihr sehet, wie der Glaube euch zu Jesus Christus führt, euch durch Vertrauen, durch Verlangen und Liebe an Ihn anschließt; — ihr sehet, wie Jesus Christus durch den hochheiligen Genuß des Altarsakramentes euch so innig mit Sich vereiniget. — Wenn das ist, dann ist ja gewisser Maßen an euch erfüllet, was der Herr sagte: „Wer an Mich glaubt, der hat „das ewige Leben." **) —

Denn Christus, Der mit ihm vereiniget ist, erleuchtet, stärket und ermuntert ihn, Früchte des ewigen Lebens zu bringen. Christus bewahret ihn, wenn er treu ist, daß er nicht durch Sünde von Ihm abfalle und sich unglücklich mache. Christus gibt ihm Trost und Kraft in Leiden und Widerwärtigkeiten; daß er mit Geduld und Ergebung leide; und dadurch die Leiden der Zeit zu einer Aussaat von ewigen Freuden mache. Denn wenn wir mit Christus leiden, so werden wir auch mit Christus verherrlichet werden. So dienet ihm alles, was ihm zustößt, zum ewigen Leben.

*) Joh. 6, 57. 58. **) Joh. 6, 47.

O selig ihr schon hienieden, wenn ihr durch Glauben, durch Hoffnung und Liebe mit Christo vereiniget seyd! — Selig auch wegen der zuversichtlichen Erwartung des ewigen Lebens. „Christus ist dann „euer Leben, und Sterben euer Gewinn.“ *)

Also ewiges Leben, ein Leben, wo „abgewischt „werden alle Thränen, wo der Tod nicht mehr seyn „wird, noch Jammer, noch Klage, noch Schmerz;“ **) wo gegeben wird, „was kein Auge gesehen, kein Ohr „gehört hat, was in keines Menschen Herz gekommen „ist, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.“ ***) Ewiges Leben! Amen.

---

*) 1. Phil. 1, 13. **) Offenb. 21, 4. ***) 2. Kor. 2, 9.

XXV.

Auf Ostertag.

Er ist auferstanden. Mark. 16, 6.

Nur dieses Wort möchte ich euch heute erklären und dessen Inhalt euch ans Herz legen; ich wünsche dadurch in euch Gesinnungen zu erwecken, die der Feier des Tages angemessen und euch für Zeit und Ewigkeit heilsam seyn mögen. Das ist mein Wunsch; ob ich es vermag, und ob mein Wunsch erfüllet wird, das hängt freilich davon ab, wie ihr es höret und aufnehmet; es hängt ab von dem Beistande Dessen, Der todt war und wieder lebet, und ins Leben rufen kann was todt ist, Jesus Christus, Gott, hochgelobt in Ewigkeit. Er wolle uns beistehen!

1. Er ist auferstanden — so sprach der Engel zu den frommen Weibern. Wären wir bei ihnen gewesen, und hätten alles mit gesehen und mit gehört, was in jenen Tagen geschah, wie würd' uns da die Auferstehung beständig im Herzen leben, wie würd' uns der wiederkehrende Jahrestag zu hoher Freud' erwecken, uns mit Vertrauen, Muth und Kraft erfüllen! Aber wir gehören nicht zu den Glücklichen,

die Ihn sahen, Ihn hörten, Ihn betasteten nach Seiner Auferstehung, und gleichwohl können wir einer hohen Freude theilhaftig werden. Denn unsertwegen wird gesagt: „Weil du Mich gesehen hast, Thomas, „so glaubest du. Selig sind, die nicht gesehen ha„ben, und doch glauben!" *) —

Glauben also, daß Jesus Christus von den Todten auferstanden sey, das gibt Wonne, das gibt Seligkeit. — Im Gegentheil lesen wir, daß der Herr Andern ihren Unglauben und ihre Hartherzigkeit verwies, weil sie denen, die Ihn schon auferstanden gesehen, nicht geglaubt hätten. **)

Was meine Zuhörer angeht, so bedarf ich nicht, ihnen diesen Glauben und diese Ueberzeugung erst beizubringen. Ich rede ja vor einer Versammlung von Christen, die mit dem Herzen glauben, mit dem Munde bekennen, daß Jesus Christus von den Todten auferstanden ist.

Dennoch kann es frommen, die Gründe zu erwägen, auf denen dieser Glaube beruhet; es kann dieses dienen, unsern Glauben zu befestigen und zu beleben. Erwägen wir denn diese Gründe!

2. Betrachten wir zuvörderst die Vorkehrungen der Feinde des Gekreuzigten. „Die Hohenpriester und „Pharisäer kamen bei Pilatus zusammen, und spra„chen: Herr, wir haben uns erinnert, daß jener Ver„führer, als Er noch lebte, gesagt hat: Nach drei

*) Joh. 20, 29. **) Mark. 16, 14.

„Tagen werd' Ich wieder auferstehen. Laß also das „Grab bis zum dritten Tag bewachen, damit nicht „Seine Jünger kommen, Ihn stehlen, und dem Volke „sagen: Er ist von den Todten auferstanden; und so „würde der letzte Betrug schlimmer als der erste. „Pilatus sprach: Ihr habet ja die Wache, gehet und „bewahret es, wie ihr es könnet. Sie gingen hin, „besetzten das Grab mit einer Wache, und versiegel„ten den Stein." *) So vergaßen sie nichts, um einen Betrug zu verhüten. Solche mächtige, solche wachsame Feinde, denen so viel daran lag, nicht betrogen zu werden, ließen sich dennoch hintergehen. Denn die Leiche war nicht mehr da.

3. Betrachten wir die Aussage der Soldaten. Als diese meldeten, was geschehen war, bestachen die Feinde Jesu sie mit Gelde und sprachen: „Saget „nur: Seine Jünger kamen des Nachts und stahlen „Ihn, während wir schliefen." **) — Aber wie ist es denn zu vermuthen, daß sie alle schliefen? Und wenn auch alle schliefen, wie war es möglich, das Grab so leise zu öffnen, den Stein, an dem sie lagen, den großen Stein so leise wegzuwälzen, und die Leiche so leise wegzutragen, daß nicht wenigstens Einer von ihnen sollte erwacht seyn? Wenn das auch möglich gewesen wäre, und wenn sie schliefen, wie konnten sie behaupten, die Jünger haben die Leiche gestohlen? — Uebrigens wissen wir ja auch, wie die

---

*) Matth. 27. 62—66. **) Matth. 28. 12. 13.

Jünger auseinander geschreckt, wie furchtsam sie waren, um solches zu unternehmen. Noch mehr, die Jünger selbst zweifelten an der Auferstehung, sie hatten die Hoffnung auf die Erfüllung der Verheissungen Christi aufgegeben; sie setzten in das Zeugniß der Weiber, die Jesum wollten lebend gesehen haben, Mißtrauen, hielten es für Täuschung und Blendwerk der Einbildungskraft. Menschen von der Art, die so ungläubig sind, werden gewiß nicht ausstreuen, was sie selbst nicht glauben. — Endlich glaubten die Juden diese Lüge selbst nicht, denn wie leicht wär' es ihnen gewesen, den Pilatus zu bewegen, daß er sich die gestohlene Leiche ausliefern ließe, und den Betrug offenkundig machte?

4. Betrachten wir die Erscheinungen des Heilandes. Es wird die Auferstehung nicht allein durch himmlische Boten verkündiget, sondern Er Selbst erscheint auch als auferstanden und wiederlebend, und gibt Sich den Seinigen zu erkennen, und wird erkannt. Waren auch die Ersten, die solcher Erscheinungen gewürdiget wurden, Frauen, die man etwa einer Leichtgläubigkeit und Täuschung verdächtig halten möchte; so waren sie es nicht allein, denen Er erschien. Er erscheint Seinen Jüngern, und zwar nicht blos für ein Einziges Mal, da hätte man eine Täuschung argwöhnen können; aber Er erscheint oftmals. Er erscheint nicht im Vorbeigehen; die Einbildungskraft möchte da ihre eigenen Gebilde und Träume auf einige Zeit für Wahrheit stempeln können; aber

Christus erscheint vierzig Tage hindurch. Er erscheint nicht von weitem, etwa in den Lüften schwebend, wo eine Täuschung möglich wäre. Er erscheint in der Mitte der Seinigen; Er isset mit ihnen, Er trinket mit ihnen, Er läßt Sich mit Augen sehen, mit Händen berühren; Er lehret Seine Jünger, Er spricht vom Reiche Gottes. Er erscheint nicht einem Einzelnen; es gibt leichtgläubige Seelen, die der Täuschung ausgesetzt sind; Er erscheint allen zusammen, und Einzelnen. Er erscheint nicht in einer neuen, fremden Gestalt; eine Veränderung und Umstaltung hätte verdächtig seyn können. Er erscheint mit eigenthümlichen Kennzeichen, mit Seinen Wundmalen und mit allen den Zügen und Merkmalen, an denen die Seinigen Ihn wieder erkennen konnten. — Bei allen diesen Umständen ist wohl keine Täuschung möglich.

5. Betrachten wir den Martertod der Apostel, womit sie diese Wahrheit bezeugten. Da stand Petrus, der so feige Jesum verläugnet und verlassen hatte, Petrus stand vor einer zahllosen Menge von Juden und Judengenossen — einige Wochen nach der Kreuzigung, er stand und bezeugte: „Den Jesus von „Nazareth, einen Mann, dem Gott Selbst vor euern „Augen Zeugniß gab durch Kräfte und Wunder und „Zeichen, die Gott durch Ihn wirkte in eurer Mitte, „den ihr durch die Hände der Gottlosen ans Kreuz „geheftet und getödtet habet, Diesen hat Gott auferweckt; deß sind wir Zeugen." *) Da stand Pau-

*) Apostelg. 2.

lus, dem früher der Gekreuzigte ein Aergerniß gewesen, Dessen Anbeter er mit Schwert und Tod wüthend verfolgt hatte, Paulus stand vor Versammlungen von Juden, vor Versammlungen der Heiden und bezeugte, daß Jesus Christus von den Todten erwecket worden. — Desgleichen thaten die andern Apostel. Sie alle bis auf Einen gaben auf dieses Zeugniß, daß Christus von den Todten auferstanden sey, ihr Leben auf Blutgerüsten freudig hin. Hätten sie das gethan, wenn sie nicht von der Wahrheit der Auferstehung innig überzeugt gewesen wären?

Uebrigens hatten jene Jünger Jesum Christum während seines Lebens verlassen, obschon sie Ihn für den Befreier vom Tode, und für den Sohn des lebendigen Gottes hielten; und sie sollten Ihn nach Seinem Tode, unter Geisseln, in Banden und auf Blutgerüsten großmüthig bekennen, nachdem sie Ihn ansehen müssen als einen Verführer, der nicht erstanden ist, wie ers verheissen hat? Sie vergießen ihr Blut für einen Menschen, der ihre Gutmüthigkeit und Treuherzigkeit mißbrauchet hat? Sie theilen sich wie Unsinnige in die ganze Welt, um eine Sache zu erzählen und glauben zu machen, die sie selbst für eine Fabel halten? Und unter allen diesen schwachsinnigen, furchtsamen Menschen kommt Keiner von seiner Lüge zurück, und bekennt mitten unter Qualen nicht seinen Unsinn? —

Solche Ungereimtheit müßten wir annehmen, wenn wir die Auferstehung Christi nicht glauben wollten.

6. Aber gesetzt, die Apostel hätten das dennoch unternommen; hätten sie die Welt von dieser Erdichtung überzeugen und betrügen können?

Was predigten die Apostel? Sie predigten und behaupteten, daß Jesus von Nazareth, der als Missethäter gekreuziget worden, der wahre seit Jahrtausenden verheissene und erwartete Heiland der Welt sey, und daß Er eben durch Seine Auferstehung von dem Tode als solcher erwiesen sey. In Wahrheit eine Behauptung, die den Juden, welche eine ganz andere Vorstellung von ihrem verheissenen Messias hatten, ein großes Aergerniß seyn mußte. Und wie konnte sie den Heiden, die stolz waren auf ihre Weltweisheit, anders als wie eine Thorheit erscheinen? — Aber die Apostel predigten die Auferstehung des Gekreuzigten — den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit.

Wo predigten die Apostel? Sie predigten zuerst in Jerusalem, das heißt in jener Stadt, in deren Nähe die Kreuzigung geschehen war, deren Einwohner sie einstimmig verlangt hatten. In einer entlegenen Gegend, vor einem ungebildeten, einfältigen Völklein ließe sich ein Mährchen noch eher zu Markte bringen. Aber Auferstehung eines hingerichteten Missethäters, wie möchte es jemand vermögen diese den Leuten selbst, in deren Mitte die Hinrichtung vollzogen ward, als eine Wahrheit im Ernste aufhängen zu wollen, wenn sie nicht wirklich geschehen wäre?

Wann predigten die Apostel? Sie predigten fünfzig Tage nachdem die Auferstehung sollte geschehen seyn; da alles noch im frischen Andenken war, da alle Zuhörer vielleicht Augenzeugen der Kreuzigung waren, da es so leicht war, den Betrug zu erweisen, wenns Betrug gewesen wäre; welche Tollkühnheit, in solchen ungünstigen Umständen eine erlogene Thatsache für Wahrheit zu behaupten! Diese Unerklärbarkeit des Unternehmens wird gesteigert, wenn wir erwägen,

Wie die Apostel die Auferstehung Christi predigen. Sie erzählen sie nicht, als eine seltsame Begebenheit, welche etwa die Neugier wundersüchtiger Leute aufregen und ergötzen möchte, sondern sie predigen, die unumgängliche Nothwendigkeit dieses Glaubens. — Als Petrus vor dem hohen Rathe sich wegen der Heilung des Lahmen verantworten sollte, sprach er unter andern: „Da wir heute zur Verantwortung „gezogen werden wegen der Wohlthat an einem Kran„ken, wodurch er gesund geworden sey; so sey euch „allen und dem ganzen Volk Israel kund gethan: „Durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi des „Nazareners, Den sie gekreuziget, Den aber Gott „von den Todten auferwecket hat, durch Dessen Na„men steht dieser gesund vor euch da. — Und es ist „in keinem andern Heil; es ist auch kein anderer „Name unter dem Himmel den Menschen gegeben „worden, durch den wir sollen selig werden." *) Ewi-

*) Apostelg. 4, 10—12.

ges Heil soll abhangen von dem Glauben an eine Begebenheit, die erdichtet ist, die nicht als Wahrheit dasteht, nicht als Wahrheit erwiesen werden kann; wie ist es begreiflich, daß vernünftige Menschen eine solche Predigt übernahmen? Wie ist es begreiflich, daß vernünftige Menschen eine solche Sache, wenn sie erlogen wäre, sich sollten als Wahrheit einreden lassen?

7. Dennoch predigten die Apostel die Auferstehung. Dennoch ward diese Predigt von tausend und aber tausend Menschen, gebildeten und ungebildeten in den ersten Wochen und Monaten, als die Apostel predigten, gläubig angenommen. Dennoch bestand dieser Glaube, und verbreitete sich in folgender Zeit in alle Provinzen des ungeheuren römischen Reiches. — Juden und Heiden, Bewohner der Paläste und Hütten, Handwerker und Künstler, Senatoren und Heerführer sind Anbeter des Gekreuzigten und Auferstandenen, bekennen und bezeugen laut, daß sie nur in Seinem Namen Heil hoffen, schreiten in dieser Hoffnung freudig in Kerker und Bande, auf Mordgerüste und Scheiterhaufen, begierig für den Auferstandenen zu sterben, weil sie gewiß sind, durch Ihn ewiges Leben zu bekommen. Saget mir, wie ist das möglich, wenn die Auferstehung Jesu Christi eine Fabel ist? Wie ist es möglich, wenn die Auferstehung Jesu Christi nicht als unbezweifelbare Wahrheit erwiesen ist? —

Es ist also wahr: Jesus Christus ist auferstanden! Aber ich verweilte fast zu lange bei einer so offenbaren Sache. — Betrachten wir weiter:

Was enthält nun diese Wahrheit für unser Herz und Gemüth?

8. Ist Jesus Christus von den Todten auferstanden, so kann und mag Er wohl trösten, helfen, erquicken. Er hatte früher gesagt: „Kommet zu Mir „alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich „will euch erquicken." *) Wie rührend beweiset Er durch Seine Auferstehung und gleich nach derselben, daß Er mächtig trösten, helfen und erquicken kann und gerne mag. Tief betrübt mußten wohl die frommen Frauen seyn, die Ihm mit inniger Liebe und Treue anhingen, tief betrübt über das, was Ihm widerfahren war. Jesus Christus, in Dem ihre ganze Seele lebte, war nicht mehr unter den Sterblichen; sie hatten Seine Leiche begraben sehen. In frommer Einfalt nicht untersuchend, wie Sein Tod mit manchen Seiner Aussagen zu reimen sey, blieben sie Ihm auch nach dem Tode noch treu ergeben, und wollten an der sterblichen Hülle thun, was Liebe ihnen eingab. Sie kauften Spezereien, um Ihn zu salben. Aber da lag ein schwerer Stein vor des Grabes Thür — und dieser Stein lag eben so schwer auf ihrem Herzen. „Wer wird uns wohl den Stein von des „Grabes Thür wälzen?" Das war ihre Besorgniß. — Aber Jesus Christus kann helfen, Er kann den Stein vom Grabe wälzen, Er kann den Stein vom Herzen nehmen. — Ach, kein Stein ist zu groß und

*) Matth. 11, 28.

schwer, daß Er ihn nicht wegnehmen könnte. Die Frauen blicken hin, und sehen den Stein weggewälzt. — So kann, so will Er helfen und trösten; Er hebt den Stein weg.

Er tröstet durch einen Engel. „Die Weiber gin„gen ins Grab, und sahen zur Rechten einen Jüng„ling in weißen Kleidern sitzen, und sie entsetzten sich. „Erschrecket nicht, sprach dieser zu ihnen; Ihr suchet „Jesum von Nazareth den Gekreuzigten. Er ist auf„erstanden, und nicht hier. Sehet nur die Stätte, „wo sie Ihn hingelegt hatten."

So tröstete Er damals durch einen Engel. Das kann und das thut Er auch jetzt noch. Er sendet Seinen Engel zu denen, die betrübt und in Noth sind, zeiget ihnen die Quelle des Trostes und der Hülfe, und beruhiget die bangen Herzen. Er weiß ja, was im Herzen ist, und Er liebet die Ihm treu anhangen. — Er tröstet durch einen Engel.

Er tröstet durch Menschen. Noch hatten die Jünger keine Nachricht von der Auferstehung, noch erfüllte ihr Herz Betrübniß und Bangigkeit. Der Engel aber sprach zu den Weibern: „Gehet hin, saget „Seinen Jüngern und dem Petrus, daß Er euch nach „Galiläa vorausgehe; dort werdet ihr Ihn finden, wie „Er es euch voraus gesagt hat." — Die Frauen werden zu den Jüngern gesandt, sie zu trösten, zu beruhigen, zu erfreuen. So tröstet Er auch manchmal itzt noch durch ein belehrendes, ermunterndes Wort derer, die Ihm in Glauben und Liebe anhangen.

Nach Seiner Auferstehung also da gilt das Wort Jesu Christi in seinem ganzen Umfange: „Kommet „zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; „Ich will euch erquicken.“ Er hat Trost und Hülfe für alle, die Ihm anhangen und Ihn treu verehren. — Wo ist denn Einer unter euch, dem das Herz gedrückt ist? Was es auch sey, Jesus Christus kann dir den Stein vom Herzen nehmen, Er kann dich erleichtern, trösten und beruhigen. Wolle nur im Vertrauen zu Ihm gehen!

9. Jesus Christus verstößt nicht die reumüthigen, bußfertigen Sünder. Nicht umsonst hatte Er gesagt: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die „Kranken.“ *) „Des Menschen Sohn ist gekommen „zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ **) Was Er damals verheissen hatte, das erfüllet Er auch nach Seiner Auferstehung. Petrus hatte gesündigt, hatte gesündigt trotz der liebreichen Warnung Seines Herrn, hatte schwer gesündigt, wiederholt gesündiget. Aber um seiner Reue und Thränen willen schickt der Herr durch einen Engel, durch fromme Frauen, namentlich dem Petrus Trost: „Saget es „Seinen Jüngern und auch dem Petrus.“ — Und wie mußte dies Wort den Petrus rühren! Ach mich liebt Er noch, mein gedenkt Er noch — der ich Ihn so schändlich, so hartnäckig verläugnet hatte. O der Liebe! o der Treue! —

---

*) Matth. 9, 12. **) Luk. 19, 10.

Also, meine Geliebten, nicht nur die in der Liebe treu verbleiben, sondern auch die gesündiget haben, und schwer gesündiget haben, die aber ihre Sünden bereuen, o die wegen ihrer Sünden niedergeschlagen und muthlos und trostlos sind, die will Jesus Christus vorzüglich getröstet wissen. Für die hegt Er besondere Sorgfalt und Liebe.

Die ihr denn in diesen Tagen der Buße in euch ginget, eure Sünden aufrichtig bereutet, die ihr erkanntet euren Undank, eure Lieblosigkeit gegen Den, Der euch bis in den Tod liebte, die ihr den Weg der Buße und Besserung betratet, ihr seyd mit Petrus gemeint; auch euch läßt Er Seine Auferstehung, Seine Herrlichkeit verkünden, auch für euch heget Er Liebe und Sorgfalt. O vertrauet Ihm, hanget treu Ihm an! —

Den andern Jüngern war es noch wohl nicht eingefallen, ihren Fehler der in der Nacht an Ihm begangenen Untreue zu bereuen; diese konnte die Nachricht von der Auferstehung, die ihnen auf des Engels Geheiß gebracht ward, zum Vertrauen und zur Buße erwecken.

Auch ihr, meine Geliebten, die ihr euch noch nicht bekehret habet, aber doch ernstlich an das Werk der Bekehrung gehen wollet, auch ihr seyd von Ihm nicht vergessen. Der Auferstandene wird euch helfen, wird euch retten, wofern ihr nur an Ihn glaubet, und ernstlich wollet. Ach säumet nicht, gehet mit Ver-

trauen zu Ihm, saget Ihm, wie geschlagen und elend ihr seyd. Er kann heilen und retten.

Nur für den unbußfertigen Sünder, der in seiner Sünde, der in der Unzucht, in der Feindseligkeit, in der Gottlosigkeit, in der Trägheit beharren will, für den hat die Auferstehung Jesu Christi keinen Trost. — Und solcher gab es Viele zu jener Zeit. Gibt es solcher auch hier unter uns? Ach die Unseligen, für sie ist dann keine Rettung!

10. Aber ich mag an dem Tage, da froher Dank und Liebe die gläubige Seele belebet, nicht von denen reden, die lieber ohne Jesus Christus zu Grunde gehen, als durch Ihn und mit Ihm das Leben haben wollen; ich mag lieber zu euch reden, die ihr dem Auferstandenen in Glauben und Liebe anhanget, Ihm treu anhangen wollet. Höret denn das Wort, das Er in sterblichem Leben sagte: „Ich lasse „Mein Leben für Meine Schafe. — Meine Schafe „hören Meine Stimme, und Ich kenne sie und sie „folgen Mir. Und Ich gebe ihnen das ewige Leben, „und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen; und „niemand wird sie aus Meiner Hand reissen." *) — Was Er hier verheisset, das kann Er erfüllen. Für Seine Schafe ließ Er Sein Leben — Der freiwillig am Kreuze starb. — Aber Er nahm das Leben wieder, der Sieger über Tod und Grab. Er kann schützen und vor dem Untergang bewahren, Er kann

---

*) Joh. 10, 15. 27. 28.

geben ewiges Leben, ewige Seligkeit. — „Ich kenne „sie," spricht Er. O wohl euch, ihr gläubigen, ihr liebenden Seelen, Jesus Christus kennet euch, nennet euch bei Namen, Er durchschauet euer Inneres, sieht euer Verlangen, eure Sehnsucht, Er erkennet eure Schwächen, eure Versuchungen, eure Nöthen; Er sieht eure Gefahren, Er bewahret sorgfältig das Fünkchen der Liebe, das in euch glimmt, und suchet es anzufachen zu heller Flamme. — Er hat Kraft für eure Schwachheit, Er hat Hülfe für eure Nöthen, Er gibt Schutz gegen eure Gefahren; Er trägt euch in Seiner Hand — und niemand wird euch aus Seiner Hand entreissen. Ihr werdet nicht zu Grunde gehen in Ewigkeit, Er gibt euch das ewige Leben.

Wie herrlich bewies Er Seine mächtige, treue, schützende Liebe und Sorgfalt an Seinen Jüngern und ersten Gläubigen, die keine List und Gewalt, keine Kerker und Bande, keine Marter und kein Tod zu scheiden vermochte von Jesu Christo, an Den sie glaubten, auf Den sie hofften, Den sie liebten! —

Auch euch wird das durch Ihn werden; aber bemerket wohl das Wort, das Er sagte: Meine Schafe hören Meine Stimme. Ja Seine Stimme müsset ihr hören! Seine Stimme ertönt von aussen in eure Ohren, wenn ihr Sein Wort verkündigen höret. O höret, ihr Gläubigen, hört fleißig und demüthig dieses Wort. Seine Stimme ertönet ohne Laut der Rede in euer Herz — das sind innere Erleuchtungen und Erweckungen der Gnade. Wie fühlt ihr euch

manchmal innerlich angetrieben, den Tand der Welt zu verlassen, Jesu Christo ganz anzugehören, Ihm zu danken, Ihn zu loben, Ihn wieder zu lieben, Der euch zuerst geliebet hat. — Höret diese Stimme, lauschet auf sie in stiller Einsamkeit, in brünstigem Gebet, sey es in verschlossener Kammer, oder in der Mitte Seiner Gemeinde. — Höret Seine Stimme! — „Sie folgen Mir," spricht Er. — Folget Ihm, wenn Er euch ruft zu den Geschäften eures Berufes, oder zu Werken der Liebe, oder zu Leiden und Drangsalen, oder zu Uebungen der Selbstverläugnung, der Demuth, der Sanftmuth, des Gehorsams.

Wenn ihr also treu Seine Stimme höret und treu Ihm folget, dann werdet ihr sicher nicht verloren gehen, dann hilft Er euch den Tod überwinden, und gibt euch das ewige Leben. Amen.

XXVI.

Auf Ostermontag.

Es geschah, indem sie redeten mit einander und sich befragten, nahete Jesus und ging mit ihnen. Luk. 24, 15.

„Wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen," *) sagt der Apostel Paulus, und er spricht damit eine Wahrheit aus, die da tief und wesentlich in unserm irdischen Verhältnisse gegründet ist, die wir tief in unserm Innern bewährt finden. Wir schauen Mancherlei ausser uns, sehen im jungen Jahre die Schönheiten der Natur sich vor unsern Augen entfalten, nehmen wahr die Töne süßer Melodien; überall äussere Erscheinungen, die theils wohlthätig, theils wehmüthig oder schmerzlich auf uns einwirken. Aber die innere Kraft, das innere Leben der Wesen, die also auf uns einwirken, schauen wir nicht. Unser Inneres ahnet, sehnet sich nach Etwas, das das Auge nicht sieht, das Ohr nicht höret, und unser Geist kann nicht anders als glauben, und im Glauben Gott erfassen, Der da ist und wirket in den Wesen, die so verschiedenartig auf uns einwirken. Da wandeln wir denn im Glauben, nicht im Schauen.

*) 2. Kor. 5, 7.

Was uns selbst angeht, was wir hier sollen, ob aus uns nichts anders wird, als Moder und Staub, ob ein Wesen ist, das mit mächtiger und weiser Liebe über unsere Schicksale waltet; wir vermögen es nicht zu schauen, und möchten deß so gerne gewiß werden, ja wir bedürfen es zu unserer Ruhe auf das dringendste, dessen gewiß zu werden; aber es ist nicht zu schauen. —

Wenn nun Einer, Der im Schooße der Gottheit war, zu uns kommt und uns lehrt, was wir zu wissen so heiß verlangen; der uns klar und bestimmt sagt: So ist es, das sollet ihr hier, das soll aus euch werden in der Ewigkeit — wenn wir dann zugleich gewiß werden, dieser Eine spricht die Wahrheit; dann glauben wir und wir wandeln im Glauben, wenn auch nicht im Schauen.

Dieser Eine ist gekommen, und hat erwiesen Seine Gesandtschaft von Gott, ein Mann, mächtig in Wort und That; Er hat gesagt, der Tod solle keine Gewalt über Ihn haben, Er werde auferstehen, und Er erstand am dritten Tage von den Todten. Da glauben wir und beten Ihn an, da rufen wir aus: Du hast Worte des ewigen Lebens. Daß nun Christus, unser Herr, auf Erden gewesen, daß Er wirklich auferstanden ist, das betrachteten wir gestern; und gerne betrachteten wir, wie der Erstandene sich Seiner treuen, traurigen und schwachen Jünger annahm. Aehnliches biethet uns das heutige Evangelium, ja es biethet uns Lehrreiches, Tröstliches, Ermun-

terndes. Es zeiget uns im Bilde, wie Christus unser Gefährte ist auf unserer Pilgerbahn, wo wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen. Betrachten wir unter Seinem Beistande; Er ist bei uns, Er ist in uns, wenn wir Ihn auch nicht schauen.

1. Da gingen zwei aus den Jüngern, von denen Einer Kleophas hieß, am Auferstehungstage von Jerusalem nach einem nahe gelegenen Flecken, Namens Emmaus. Die Jünger redeten natürlich mit einander von den Vorfällen der letzten Tage, die ihr Herz mit Wehmuth und Trauer erfülleten. Da nahete ihnen der Auferstandene und ging mit ihnen, ohne daß sie Ihn erkannten; Er erschien in einer fremden Gestalt, die ihre Augen nicht zu durchdringen vermochten. Wie Er nun so ungekannt mit ihnen ging, redet Er sie an und spricht: „Was sind das für Reden, die ihr mit einander wechselt auf dem Wege, „und seyd so traurig?" Ungekannt nimmt Er Antheil an den Angelegenheiten des Herzens, es ist, als ob Er sagte: Ihr seyd traurig, ihr bedürfet Trost; theilet Mir mit was euch betrübet und kümmert; Ich gebe euch, was ihr bedürfet in eurer Traurigkeit.

Es gibt auf unserer Pilgerreise der traurigen Stunden manche; Trauer und Betrübniß über zeitliche Noth und Bedrängniß, über schmerzhafte Krankheit und Leiden, über Leiden, Unglück und Verirrung solcher die uns nahe angehen, über den Verlust solcher Personen, die wir liebten, deren Rath und Hülfe

uns so nöthig war, es gibt so manche verborgene Aengsten und Nöthen. Da ist es ein Labsal für das leidende Herz, sich in ein mitfühlendes Herz auszuschütten. Der Auferstandene bot sich den trauernden Jüngern als ein solcher theilnehmender Freund dar. — Ein theilnehmender Freund für die Traurigen ist Jesus Christus. Der Apostel sagt von Ihm: „Er „mußte in allem Seinen Brüdern gleich werden, auf „daß Er ein mitleidiger Hohepriester bei Gott würde, „um die Sünden des Volkes zu versöhnen. Denn „da Er selbst gelitten hat und versucht worden, so „kann Er auch denen helfen, die versucht werden." *) Ja Er hat in Seinem irdischen Leben selbst Leiden und Traurigkeit empfunden. Er weinete an Lazarus Grab, und betrübt war Seine Seele bis in den Tod. —

Wollt ihr denn zu Ihm kein Vertrauen hegen? euch Ihm nicht ganz anvertrauen, eure Noth Ihm nicht klagen, und bei Ihm nicht Hülfe suchen? Ihr sehet Ihn nicht, wie die beiden Jünger Ihn zwar sahen, aber nicht erkannten; doch ihr wandelt im Glauben, der euch gewiß macht, daß Er bei euch ist, das Er nahe ist denen, die zerbrochenes Herzens sind, und ihnen aushilft. — Ihr wandelt im Glauben; o suchet gläubig Jesum Christum in verschlossener Kammer, suchet Ihn am Fuße des Altars. Er ist da, wo ihr mit Glauben Ihn suchet. Er verstößt nicht den, der zu Ihm kommt, Er nimmt

*) Hebr. 2, 17. 18.

Theil an eurer Betrübniß, und gibt Trost und Hülfe. Er ist euch nahe, nahet auch ihr Ihm!

2. Es gibt auf unserer Pilgerfahrt finstere Stunden, wo der Glaube nicht leuchtet, die Hoffnung das Gemüth nicht erwecket und erhebet. Die Jünger unsers Evangeliums hatten den Jesus von Nazareth vielleicht Jahre lang gekannt, Seine Lehren gehört, Seine Wunder gesehen. Sie geben Ihm selbst das Zeugniß, daß Er „war ein Prophet, mächtig in „That und Wort, vor Gott und allem Volke." Man hätte erwarten sollen, daß sie Seine öftern Weissagungen von Seinem Kreuzestode, von Seiner Auferstehung, von dem geistigen Reiche der Kirche, das Er auf Erden stiften würde, so viel verstanden haben müßten, um bei der Kreuzigung und Begräbniß ihres Herrn wenigstens nicht zu verzagen, um wenigstens bei den Nachrichten von Seiner Auferstehung die Sache einer genauern Prüfung zu würdigen. Aber das war nicht der Fall bei ihnen. Die Todesverdammniß und Kreuzigung ihres Herrn hatte ihren Glauben verdrängt, ihre schönen Hoffnungen zertrümmert, die sie auf Christum als den Messias gebauet hatten. „Wir aber hofften," sprechen sie, „daß Er „sey, Der Israel erlösen würde." Sie waren in ihrem Glauben, in ihrer Hoffnung völlig irre geworden. Woher das? Sie hatten falsche Begriffe und Vorurtheile vom Messiasreiche. Sie meinten der Messias müsse ein mächtiger Erdenkönig seyn, der der jüdischen Nation sich annähme, die Juden von dem

harten Römerjoche befreiete, alle ihre Feinde bezwänge, sie selbst zum mächtigsten Volke auf Erden machte, und mit Reichthum und Ehre verherrlichte. „Wir „hofften, Er würde Israel erlösen." Aber nun war Der, auf Den sie diese Hoffnungen gebauet hatten, wie ein Missethäter von den Obersten Seines eigenen Volkes zum Tode überantwortet und gekreuziget worden. Hätte Er doch vom Kreuze absteigen, hätte Er doch wenigstens aus dem Grabe auferstehen sollen! Aber es war nun schon der dritte Tag, seitdem solches geschehen. Die Wünsche und Hoffnungen der frommen Weiber und etlicher Jünger, die Sein Grab besuchten, hatten sich nicht bewähret, das Grab fanden sie leer, Ihn aber fanden sie nicht. Das alles diente dazu, die Verwirrung und Trostlosigkeit der hart- und schwachgläubigen Wanderer zu vollenden.

Es hat unsere Pilgerfahrt hienieden ihre finstern Stunden. Wir wandeln im Glauben, aber der Glaube und sein Licht wird oft verdunkelt, und schwer ist es dann, sich zu finden. Was Mancher als das Glück seines Lebens sich wünschte, worauf er sann und Entwürfe machte, das wird vereitelt; ein Sohn, eine Tochter, die Freude und Hoffnung seines Lebens stirbt, oder wird verführt, Angehörige oder Freunde sinken frühzeitig ins Grab, oder fallen ab; alle Entwürfe des Aufkommens scheitern, es biethet die Zukunft auch keinen hellen Punkt, auf dem der Blick hoffend ruhen könnte. Solche dunkele Stunden gibt es für manchen Erdenpilger, und das sind schwere Stunden. Be-

fremden muß uns das nicht, da wir sehen, wie selbst den beiden Jüngern, nach mehrjähriger Lehre und Erfahrung, das Glaubenslicht erlosch, und der Hoffnung Stütze sank. —

Aber betrachten wir auch, wie der Herr ihnen mit Hülfe nahet.

„Und Er sprach zu ihnen: O ihr Unverständigen „und träges Herzens, zu glauben alle dem, was die „Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus sol„ches leiden, und so eingehen in Seine Herrlichkeit?" —

Er nennet sie Unverständige, da sie nicht erkannten und erwogen das wahre und eigentliche Wesen und Verhältniß der Dinge. Er verweiset ihnen Trägheit zu glauben die Offenbarungen Gottes in der heiligen Schrift. An gläubiger Erkenntniß fehlte es ihnen. — Darnach fing Er an von Moises, ging die Schriften der Propheten mit ihnen durch und erklärte ihnen, was in allen Schriften von Ihm geschrieben steht.

Wenn es uns denn auf der Pilgerbahn dunkelt, wenn des Glaubens Licht erlischt und alle unsere Hoffnung zerstört scheint, da wirft auch uns der Herr gleichsam unsern Unverstand und Kleinglauben vor, und wir sollen uns erinnern und erwägen die großen, trostvollen Wahrheiten der Religion, sollen unser Herz dem Freunde öffnen, der uns aus denselben Muth und Trost will schöpfen lassen.

Es steht geschrieben: „Des Herrn Weisheit rei„chet von einem Ende zum andern gewaltiglich, und

„regiert alles freundlich.“ *) — Es steht geschrieben: „Denen die Gott lieben, wirken alle Dinge zum Gu„ten mit.“ **) Es steht geschrieben: „Ob ich schon „wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, „denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Stab trö„sten mich, und deine Barmherzigkeit begleitet mich „alle Tage meines Lebens.“ ***) — Es steht geschrieben, Christus Selbst sagt es: „Mußte nicht Christus „solches leiden, und so eingehen in Seine Herrlich„keit?“ — Das ist es aber, was unsere Natur so schwerlich fasset, daß durch Leiden und Drangsale der Weg zur Ruhe und Seligkeit führet. Da ist Christus gekommen, und hat uns gezeiget und gebahnt den Weg durch Dunkelheit und Leiden zum Lichte und zur Herrlichkeit. O halten wir uns an Ihm! folgen wir Ihm!

3. Es gibt auf unserer Pilgerfahrt gefährliche Stunden. Wir sehen an den beiden Jüngern, wie sie, da sie in ihrem Glauben und in ihrer Hoffnung irre geworden, sich von ihrem bisherigen Umgang trennten und ihre eigenen Wege gingen. Sie verließen die Apostel, bei denen sie keine Auskunft und Hülfe fanden, die mit ihnen in demselben Zustand des Schreckens und der Verlassenheit waren. Nicht genügte ihnen das Gerede der Weiber, welche Engel wollten gesehen haben, nach deren Aussage der Gekreuzigte leben sollte. Eine solche Beklemmung erträgt

*) Weish. 8, 1. **) Röm. 8, 28. ***) Ps. 22, 4. 6.

das Herz nicht gerne. Die Jünger gehen ins Freie, um ihrem Herzen Luft zu machen; sie gehen ihren Geschäften nach, — gehen einen andern Weg, als den sie bisher gegangen, und sind in der größten Gefahr, Christum, ihr Heil zu verlieren.

So erging es Manchen, die durch vorwitziges Grübeln in Dingen, die über des Menschen Fassung hinausliegen, das Licht des demüthigen Glaubens in sich erlöschen ließen, und nun zweifelhaft wurden an göttlicher Wahrheit, die allein dem menschlichen Geiste und Herzen Frieden und Ruhe geben kann. Sie trennen sich in Meinung und Gesinnung von den Gläubigen, gehen ihre eigenen Wege und sind nahe daran, Christum, ohne Den kein Heil für den Menschen möglich ist, Christum zu verlieren.

So ergeht es Manchen, die der Trägheit, oder den irdischen Geschäften und Sorgen nachgehend Gottes Wort nicht hören, vielweniger betrachten und zu Herzen nehmen; den Gottesdienst, die heiligen Sakramente versäumen, und so das Glaubenslicht in sich erlöschen lassen.

So ergeht es Manchen, die über ihr Inneres nicht wachen, ihre unordentlichen Lüste und Begierden nicht im Zaume halten, die der Welt und ihren verführerischen Vergnügen und Zerstreuungen nachgehen. Das sind gefährliche Wege, denn man entfernt sich darauf von Christo dem Heilande, ohne Den es kein Heil für Zeit und Ewigkeit gibt.

Als die beiden Jünger in Gefahr waren, von Christo sich zu trennen, da wandelte Er ihnen nach, belehrte und führte sie zurechte. Wohl ihnen, daß sie Ihn hörten und sich weisen ließen. —

Wenn nun solche gefährliche Stunden auf unserer Pilgerfahrt hereinbrechen, da müssen wir es festhalten, daß Christus auch uns nahet und uns begleitet, freilich auf unsichtbare Weise. Er belehret, mahnet, warnet, stärket durch Sein äusseres Wort, das wir in der Predigt hören, oder in der Schrift lesen; Er redet zu uns im Innern unserer Seele, durch Einsprechung und Bewegung Seiner Gnade. O hören und vernehmen wir Seine Stimme, und lassen wir uns warnen und zurechte weisen! Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Verlassen wir Ihn, so kommen wir nicht zur Erkenntniß der Wahrheit, nicht zum Besitze des ewigen Lebens. Hören wir Seine Stimme, wenn wilde Leidenschaft in uns aufbrausen, und uns zur Sünde treiben will. Hören wir Seine Stimme, wenn die Welt uns fast unwiderstehlich an sich locken, und uns von dem Wege der Gerechtigkeit und Tugend entführen will. Hören wir Seine Stimme, fliehen wir die Gefahren, kämpfen wir unter Seinem Beistande muthig den Kampf für das ewige Leben, retten wir unsere unsterbliche Seele. Christus ist in gefährlichen Stunden unserer Pilgerfahrt ein treuer Gefährte, ein mächtiger Beschützer und Retter.

4. Als Jesus mit den Jüngern auf dem Wege redete, da wurde nicht allein ihr Verstand heilsam belehret, ihr Herz ward auch wunderbar gewecket, getröstet und erfreuet. Das bezeugten sie selbst, da sie nachher sagten: „Brannte nicht unser Herz in uns, „da Er redete auf dem Wege und uns die Schriften „öffnete?"

Er erwärmte, Er entflammte ihre Herzen; o ein lieber, mächtiger Gefährte, der das Herz zu erwärmen vermag! Und wodurch entflammte Er ihre Herzen? Durch Liebe, die Er in denselben erweckte, indem Er ihnen öffnete und ihnen erklärte die heiligen Schriften, wie der Erlöser leiden und so in Seine Herrlichkeit eingehen mußte. Sie kannten bis dahin noch nicht die Liebe, die der Herr eben in Seinen Leiden, und durch Seine Leiden an den Tag legte. Zu dieser Erkenntniß, zu dieser Erfassung der Liebe verhalf Er die Jünger, und weckte dadurch dankbare Liebe zu Ihm in ihrem Herzen.

Wie oft fehlt es uns auf dem Pilgerwege an Liebe zu Gott, an Liebe zu unserm Heilande. Unser Herz ist oft wie dürres Holz; keine Empfindung reget sich für Den, Der uns bis in den Tod liebte; wohl fühlen wir Liebe für Geschöpfe, oft für die geringsten Dinge der Erde; aber nicht für Den, Den wir von ganzer Seele, aus allen Kräften lieben sollen. — In solchen Stunden der Dürre und Trockenheit sollen wir in Demuth und im Gefühle unserer Armuth unserm Heilande nahen, sollen Ihm vorhalten unser

dürres, kaltes Herz, sollen erwägen Seine Liebe in Seinem Leiden und Sterben, sollen Ihn bitten, daß Er unser Herz entflamme mit Seiner Liebe. —

5. So wie der Herr nun die Herzen Seiner beiden Jünger entflammet hatte mit Liebe, so erweckt Er auch in denselben Verlangen und Sehnsucht nach Ihm. Denn als Er mit ihnen an dem Orte ihrer Bestimmung angekommen war und nun als unbekannter Wanderer im Begriffe war, von ihnen zu scheiden, da nöthigten sie Ihn und sprachen: „Bleibe „bei uns; denn es wird Abend und der Tag hat sich „schon geneigt." Einer solchen Bitte widersteht der Herr nicht. Er ging mit ihnen hinein in die Herberge. — Er that noch unendlich mehr, als worum sie baten. Er setzte sich mit ihnen zu Tische, da nahm Er, wie ein Hausvater, das Brod, segnete, brach und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten Ihn.

Was uns angeht, wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. Aber wenn wir im Glauben mit Christus wandeln, und manchen Trost im Leiden, Licht in der Finsterniß, Schutz in Gefahren, Erweckung der Liebe empfangen, dann ist freilich die Sehnsucht nach Ihm natürlich. O möchten auch wir Ihn sehen und erkennen, wie Ihn die Jünger erkannten! Aber das wird uns nicht zu Theile, so lange wir hienieden pilgern. So bleibt denn Sehnsucht nach Christus der uns beschiedene Theil auf unserer Pilgerfahrt. Doch was dem fleischlichen Auge ver-

sagt wird, das wird gegeben der Seele, die mit Glauben und Liebe dem Herrn ergeben ist. So wie die Jünger Ihn erkannten beim Brodbrechen, so und mit noch mehr Gnade theilt Er sich uns mit, wenn wir Ihn im heiligen Sakramente empfangen. Denn Er spricht: „Wer mein Fleisch isset und trinket Mein „Blut, der hat das ewige Leben, der bleibet in Mir „und Ich in ihm, der wird leben durch Mich." *) Nicht vor unsern Augen sollen wir Ihn sehen, nicht auf einen Augenblick Ihn sehen, sondern in uns kommt Er, in uns bleibt Er, uns zu geben, daß wir durch Ihn leben, wie Er durch den Vater lebt. Und wenn einst uns der Abend nahet, der Tag sich neiget, dann will Er bei uns einkehren, und bei uns und in uns bleiben, uns zu geben ewiges Leben und glorreiche Auferstehung, und so unsere Sehnsucht zu erfüllen. — Da wird verwandelt unser Glaube in Schauen!

Bis dahin wollen wir treulich wandeln im Glauben, wollen auf unserer Pilgerfahrt uns im Glauben an Jesu Christo halten, wollen bei Ihm suchen Trost und Hülfe in trüben Stunden, Licht in finstern Stunden, Schutz in gefahrvollen Stunden, Kraft, Muth und Stärke im Leben und im Tode. Amen.

*) Joh. 6.

XXVII.

Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Da Er (Christus) gestorben ist, ist Er der Sünde gestorben ein= für allemal; da Er aber lebet, lebt Er für Gott. So auch ihr; achtet euch für solche, welche der Sünde gestorben sind, die aber Gott leben in Christo Jesu unserm Herrn. Röm. 6, 10. 11.

Wenn eine so heilige, segenreiche Feier, wie die Fasten, die Charwoche und Ostern, vorbei ist, da ist es eine zwiefache Empfindung, welche das Gemüth des nachdenkenden Christen anwandelt, Betrübniß und Freude.

Betrübniß bei dem Gedanken, daß Alles, was Christus that und litt, was die Kirche anordnete und vorschrieb, für so Viele verloren ist. Wie könnte es anders seyn? Waren doch, als Jesus Christus am Kreuze verblutete, so viele Tausende, die es nicht zu Herzen nahmen, und in ihren Sünden und in ihrer Verblendung beharrten. Und am letzten Abendmahle saß unter den zwölf Erwählten ein treuloser Judas, dem mit dem Bissen Satan ins Herz fuhr. Aber wir kennen sein Ende. Sollte es denn zu unserer Zeit anders seyn? Sollten nicht Mehrere seyn, denen

der Gekreuzigte eine Thorheit, denen Beichte und Kommunion ein bloß äusserliches Ceremoniel ist? Sie, die in der Sünde fortleben, die sich gar nicht kümmern, den angerichteten Schaden wieder zu vergüten, die Aergernisse ihres Wandels fortzuschaffen, ihre verderbten Lüste zu unterdrücken; ach sie werden es, vielleicht zu spät, inne werden, wie sie sich das, was ihnen zum Heile gegeben war, in Fluch und Verderben verkehren.

Freude wandelt aber auch das Gemüth des ernsten Christen an bei dem Gedanken, daß die verwichene Feier doch auch Manchen zum Heile gereichte. Ja das hoffe ich von recht Vielen meiner Zuhörer, und sie möchte ich heute ermuntern und stärken, um die empfangene Gnade zu bewahren; um zu beharren bei dem Werke, daß sie in diesen Tagen angefangen haben. Ihnen sage ich denn, und erkläre die Worte des Apostels: „Achtet euch für solche, die der Sünde „gestorben sind, die aber Gott leben in Christo Jesu „unserm Herrn.“

1. Achtet euch für solche, die der Sünde gestorben sind. — Viele lebten bisher der Sünde; sie thaten, was die böse, sündige Lust ihnen eingab. Sie waren ungerecht, trachtend nach fremdem Gute, verläumderisch, lügenhaft, lieblos, unversöhnlich, rachsüchtig, schändlicher Wollust ergeben, lau und träge im Dienste Gottes und in Erfüllung ihrer Pflicht. Sie gingen aber in sich, sie betrachteten Gottes Gerichte und die Ewigkeit, sie bereueten, was sie gethan,

sie wandten ihr Herz von der Sünde weg, und fasseten den ernsten, festen Entschluß, die Sünde zu meiden, lieber Alles zu leiden, lieber Alles zu verlieren, als sich wieder in das Unglück der Sünde zu stürzen. So leben sie nicht der Sünde mehr; sie achten sich für solche, die der Sünde gestorben sind. Also auch ihr, meine Zuhörer, die ihr bis dahin der Sünde und in Sünde lebtet, die ihr euer Herz bekehret, und in diesen Tagen die Mittel des Heils empfangen habet, achtet euch fürder als der Sünde gestorben, meidet von nun an die Sünde, die ihr bis dahin gethan.

Ich meine nicht, daß ihr von nun an durchaus keine Sünde mehr begehet, das wird nicht gelingen, so weit kommen wir hienieden so leicht nicht. Ich meine aber, daß von nun an in euch der Entschluß fest stehe, keine schwere Sünde, keine vorsätzliche läßliche Sünde zu begehen. Zu diesem festen Entschluß könnet ihr es bringen, und müsset ihr es bringen; diesen Entschluß könnet und müsset ihr ausführen. Dazu gibt euch Gott Seine Gnade.

2. Wer der Sünde gestorben ist, der suchet auch die Wurzel der Sünde zu schwächen und auszurotten.

Wer die Sünde hasset und fest entschlossen ist, die Sünde zu meiden, der hat damit noch nicht alsbald die Wurzel der Sünde ausgerottet. Es bleibt in ihm insgemein die böse Lust, die um so tiefer eingewurzelt ist, je länger er der Sünde gedienet hatte. Diese böse Lust schlummert wohl eine Zeitlang nach der Bekehrung, welche freilich bessere Gedanken und

Gefühle in dem Herzen hervorgebracht hatte. Aber es geschieht gewöhnlich, daß die bessern Gedanken und Empfindungen allmälig schwächer werden, und daß die böse Lust wieder erwacht. Widersteht der Mensch ihren Regungen nicht, so wird er besiegt; er gibt nach, sündigt Anfangs unmerklich; aber der erste Fehltritt zieht den zweiten nach sich — und es dauert nicht gar lange, so ist die Sünde in ihrer gräßlichen Gestalt wieder da, und es werden die letzten Dinge eines solchen rückfälligen Sünders ärger, denn die ersten. Der Sohn Gottes erklärt diese Wahrheit in einem treffenden Bilde, indem Er also spricht: „Wenn „der unreine Geist aus einem Menschen ausgefahren „ist, so durchwandert er dürre Gegenden, suchet Ruhe, „und findet sie nicht. Dann spricht er: Ich will „wieder in mein Haus zurückkehren, das ich verlassen „habe; und wenn er kommt und findet es ganz leer, „ausgekehrt und geschmückt, so geht er hin und nimmt „noch sieben andere Geister mit sich, die ärger sind, „als er, und sie gehen hinein und wohnen da. Und „so werden die letzten Dinge eines solchen Menschen „ärger, als die ersten." *)

Versteht das recht, geliebte Christen; der Rückfall in die vorigen Sünden, nachdem wir Vergebung erhalten, ist eine viel größere Sünde. Er ist erstens ein großer Undank. Die größte Wohlthat, die uns Gott, wenn wir Ihn gröblich beleidigt haben, erzei-

*) Matth. 12, 43—45.

gen kann, ist die Vergebung der Sünde. Nie zeiget sich Gottes Barmherzigkeit rührender als in der Sündenvergebung. Der Sünder hatte Gott, den Quell alles Guten und aller Seligkeit verlassen, hatte der ewigen Verdammniß sich schuldig gemacht. Er konnte sich auf keine Weise selbst helfen. Gott ging ihm nach, kam ihm mit Seiner Gnade zuvor, erleuchtete seinen Geist, rührte sein Herz, half ihm zur Belehrung, schenkte ihm die verdiente Strafe, setzte ihn wieder ein in die Rechte der Kinder, nahm ihn wieder auf als Erben Seines Reiches, als Miterben Seines geliebten Sohnes, schmückte seine Seele aus mit schönen Gnaden. Das Alles achtet der rückfällige Sünder für gering, er verschmähet die Liebe und Gnade Gottes, stößt Ihn abermal von sich, nachdem er gekostet hat, wie freundlich der Herr ist. Welch ein gräulicher Undank! — Der Rückfall in die vormalige Sünde ist ferner die schwärzeste Treulosigkeit. Bei Seiner Bekehrung hatte der Sünder Gott, seinem Herrn, die feierlichsten Versprechungen gemacht, der Sünde ganz zu entsagen, lieber Alles zu leiden und zu verlieren, als wieder zu sündigen. Alle diese Versprechungen bricht der Sünder; er verläßt Gott, kündigt Ihm den Dienst auf, und begibt sich abermal in die Herrschaft der Sünde, d. h. des Teufels. Er handelt gewisser Maßen schändlicher als Judas, von dem wir nicht lesen, daß er seinem Herrn große Versprechungen der Treue gegeben habe. Seht ihr nicht, m. L., daß der Rückfall in die vorige Sünde eine

sehr große Sünde ist? — So werden die letzten Dinge eines solchen Menschen ärger, als die ersten.

Ist der Rückfall eine so große Sünde, so läßt sich auch leicht denken, daß sie größere Zerrüttung im Innern des Menschen bewirke. O wie wird dadurch die Blindheit des Geistes vermehrt, wie wird dadurch die böse Lust verstärkt, wie wird dadurch der Wille zum Widerstande geschwächt, und somit die Knechtschaft des Menschen unter der Sünde befestiget! — Wie unglückselig sind solche arme Menschen! Sie fühlen schon den Fluch Gottes auf ihrem Herzen, fühlen den Stachel des Gewissens, das ihnen ihre Verdammlichkeit vorwirft; sie fühlen, sie müssen sich bekehren, aber sie finden in sich keinen Muth, keine Kraft. Wehe ihnen, wenn sie nun auch kein Vertrauen mehr auf Gottes Hülfe haben, ein Vertrauen, das sie kaum noch zu fassen wagen, weil sie Gottes Gnade so oft vereitelt, ihre Versprechen so schändlich gebrochen haben. Da geschieht es wohl, daß der Arme ganz an der Möglichkeit seiner Besserung verzweifelt, und sich blind und fühllos den Trieben der herrschenden Lust preisgibt. Damit wird er je länger je unglücklicher. Es werden die letzten Dinge eines solchen Menschen ärger, als die ersten.

Sehet, geliebte Christen, so drohet die böse Lust, die nach der Bekehrung des Sünders insgemein noch im Herzen lebet, furchtbares Verderben. Daher sagte ich: Wer der Sünde abgestorben ist, der suchet auch

die Wurzel der Sünde, die böse Lust zu schwächen und auszurotten.

Deshalb müsset ihr wachen und bereit stehen zu standhaftem Widerstande wider die Anreize der verderbten Lust. Deshalb müßt ihr fortfahren das Fleisch sammt den Begierden zu kreuzigen. Widerstehen müsset ihr der Lust, wenn sie auf wirkliche Sünde geht, ihr dann auch im mindesten nicht nachgeben. Aber auch manchmal ein erlaubtes Vergnügen entbehren, manchmal auch in unschuldigen Genüssen euch Abbruch thun, manchmal, auch wo keine Pflicht ruft, Beschwerde und Verdruß übernehmen, um Gott auf diese Weise ein Opfer der Liebe zu bringen. Eine solche Uebung heißt Abtödtung der Lüste, heißt Kreuzigung des Fleisches. Hierüber spricht der Apostel: „Wenn „ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; „wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Flei„sches tödtet, so werdet ihr leben.“ *)

So lasset denn keinen Tag vergehen, an dem ihr nicht Abtödtung übet, d. h. euch Angenehmes freiwillig entbehret, und Unangenehmes freiwillig ertraget. Dann werdet ihr die böse Lust in euch schwächen, und vor dem Rückfall euch sichern.

3. Eben so nothwendig ist auch, daß ihr forthin die gefährlichen Gelegenheiten fliehet. Solche gefährliche Gelegenheiten sind Menschen, mit denen man umgeht, Zusammenkünfte und Gesellschaften, die man

---

*) Röm. 8, 13.

besucht, Ergötzungen und Zeitvertreibe, an denen man Theil nimmt, gewisse Bücher, die man lies't. Ihr habet es manchmal erfahren, wie euch diese Dinge bald zur Unsittlichkeit, bald zum Zorne, bald zur Ungerechtigkeit, bald zur Völlerei, bald zur Verläumdung eures Nächsten, bald zum Zweifel in der Religion oder zur Gotteslästerung, bald zum verderblichen Spiel verleiten.

Solche Gelegenheiten, die mit Gefahr der Sünde verbunden sind, müssen so viel möglich gemieden werden, müssen nothwendig gemieden werden, wenn die damit verbundene Gefahr nicht kann besiegt werden. Freilich ist das manchmal schwer, und es kostet eine große Ueberwindung. Aber der Sohn Gottes spricht ausdrücklich: „Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, „so reiß es aus und wirf es von dir; denn es ist „dir besser, eins deiner Glieder gehe verloren, als daß „dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde; und „wenn dich deine rechte Hand ärgert, so haue sie ab „und wirf sie von dir, denn es ist dir besser, eins „deiner Glieder gehe verloren, als daß dein ganzer „Leib in die Hölle geworfen werde." *)

Wer also der Sünde abgestorben ist, der muß solche Gelegenheiten und Gefahren meiden. Ihr stehet da und zweifelt, was ihr thun sollet? Brauchet Gewalt, es gilt eure Seele, es gilt die ewige Seligkeit. Fliehet, thut von euch, was euch oft zur Sünde

*) Matth. 5, 29. 30.

war. Gott verleihet Kraft zu diesem Unternehmen; begebt ihr euch wieder in die Gefahr, so fehlt euch vielleicht die Gnade zur Ueberwindung; ihr werdet angefochten und werdet besiegt. — Fliehet und rettet eure Seele!

So sollen wir uns achten als solche, die der Sünde gestorben sind.

4. Der Apostel sagt aber auch: „Achtet euch „als solche, die Gott leben."

Wir sollen für Gott leben, das heißt wir sollen den Willen Gottes erfüllen, sollen Gottes Gebote halten. Dazu gehört erstens, daß wir die Pflichten unsers Standes, unsers Berufes treu und standhaft erfüllen. — Daher sollet ihr Kinder, die ihr eure Eltern oft durch Ungehorsam und schlechtes Betragen betrübtet, ihr sollet nunmehr eure Eltern ehren und ihnen gehorchen. So spricht der Apostel: „Ihr Kin„der, gehorchet euern Eltern im Herrn, denn das „ziemet sich. Ehre deinen Vater und deine Mutter! „Dies ist das erste Gebot mit einer Verheissung: „Damit es dir wohl gehe, und du lange lebest auf „Erden." *)

Ihr Eltern, die ihr die Pflichten gegen eure Kinder oft vernachlässigtet, ihr sollt nunmehr eure Kinder wahrhaft lieben und zum Guten anhalten. So spricht der Apostel: „Ihr Väter, reizet eure Kinder „nicht zum Zorne, sondern erziehet sie in der Zucht

---

*) Ephes. 6, 1—3.

„und Ermahnung des Herrn.“ *) — Ihr Dienstboten, die ihr oft eure Pflichten gegen eure Herren verletztet, ihr sollet nunmehr diesen euren Pflichten genau nachkommen. So spricht der Apostel: „Ihr Knechte, gehorchet den Herren nach dem Fleische mit Furcht und „Zittern, mit Aufrichtigkeit des Herzens, so wie Christo. „Seyd nicht Augendiener, um Menschen zu gefallen „sondern seyd Knechte Christi, die Gottes Willen thun „von Herzen, die mit gutem Willen dienen, als dienten sie dem Herrn, und nicht den Menschen. Denn „ihr wisset ja, was jeder Gutes thut, das wird er „empfangen von dem Herrn, er sey Knecht oder „Freier.“ **) — Ihr Herren, die ihr oft eure Pflichten gegen eure Dienstboten vergaßet, seyd nunmehr eurer Pflichten eingedenk. So spricht der Apostel: „Ihr Herren, thut dasselbe gegen sie, und lasset das „Drohen; denn ihr wisset ja, daß auch ihr, wie sie, „einen Herrn im Himmel habet, bei Dem kein Ansehen der Person gilt.“ Euch soll die zeitliche und ewige Wohlfahrt eurer Dienstboten am Herzen liegen, ihr sollet sie durch Wort und Beispiel zur Gottesfurcht und Tugend anleiten, vor Sünde und Verführung sie bewahren, und das sollt ihr thun, weil es also Gottes Wille ist, weil eure Dienstboten eure Brüder und Schwestern in Christo, und weil ihre Seelen durch Sein Blut theuer erkauft sind.

Für Gott zu leben, dazu gehört zweitens, daß wir in allem unsern Thun und Lassen suchen Gott

*) Ephes. 6, 4. **) Ephes. 6, 5—8.

zu gefallen. Wie gering auch ist, was wir thun, verrichten wir's in der Meinung, Gott dadurch zu gefallen, so wird es dadurch geheiliget. Wenn wir um Gottes willen Sünden meiden, gegen Versuchung kämpfen, einem erlaubten Genuß entsagen, Widerspruch und Demüthigung in Geduld ertragen, da bringen wir Opfer, die dem Herrn wohlgefällig sind. Wenn wir, um Gottes willen, dem Nothleidenden zu Hülfe kommen, den Betrübten trösten, den Schwachen aufrichten, des Nächsten Gebrechen und Fehler tragen, da üben wir wahre Nächstenliebe, die ihren Lohn hat in Zeit und Ewigkeit.

Sehet, geliebte Christen, so muß es fürder unsere Hauptsache seyn, daß wir Gottes Willen thun, daß wir Gott in Allem zu gefallen suchen. Das heißt Gott leben.

5. Der Apostel macht noch einen Zusatz. Er sagt: „Ihr sollet Gott leben in Christo Jesu „unserm Herrn.

Was nun diesen Zusatz: in Christo Jesu unserm Herrn angeht, so heißt er erstens, wir sollen Gott leben nach dem Beispiele unsers Herrn Jesu Christi. Von wem könnten wir auch besser lernen, wie wir wandeln und Gott gefallen müssen, als von Dem, der da sagte: „Ich „habe euch ein Beispiel gegeben, daß ihr thuet, wie „Ich euch gethan habe!" — War es nicht die Speise unsers Heilandes, zu thun den Willen Seines Vaters, und zu vollenden Sein Werk? Darum war Er

vom Morgen bis zum Abend in Einer Anstrengung, darum gönnte Er Sich selbst oft des Nachts keine Ruhe, sondern brachte die nächtlichen Stunden zu mit Unterricht der Lernbegierigen und mit Gebet vor Seinem himmlischen Vater. — Wie übte Er überall Sanftmuth und Demuth, Geduld und Gehorsam, Liebe und Barmherzigkeit! — O sehet auf Ihn, die ihr im Schweiß des Angesichtes euer Brod esset; sehet auf Ihn, die ihr mit Leiden heimgesuchet werdet; lernet von Ihm, wie ihr um Gottes willen eure Pflichten erfüllen und die Leiden mit Geduld ertragen möget! — Sein ganzes Leben war Verherrlichung Gottes durch Mühe und Kampf, durch Geduld und Gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes. O sehet auf Jesum Christum unsern Herrn, auf daß ihr nach Seinem Beispiele wandeln möget. Der Zusatz: in Christo Jesu unserm Herrn heißt zweitens, wir können nur durch die Gnade und durch den Beistand Jesu Christi für Gott leben, und sollen daher suchen, mit Ihm vereinigt zu bleiben. Das sagt Er Selbst ausdrücklich: „Wie „eine Rebe keine Frucht von sich selbst bringen kann, „sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, „wenn ihr nicht in Mir bleibet. Ich bin der Wein„stock, ihr seyd die Reben. Wer in Mir bleibt, „und Ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne „Mich könnet ihr nichts thun." *)

*) Joh. 15, 4—6.

Diese innige Vereinigung unser mit Christus wird gestiftet und vermehrt durch würdigen Empfang des h. Sakramentes. Darum empfingen wir in diesen Tagen das hochheilige Sakrament. Jesus Christus kehrte bei uns ein; Er verband uns auf das innigste mit Sich Selbst. Bleibet nun in Ihm, damit Christus in euch bleibe. Es hat aber diese geistige Speise die Aehnlichkeit mit der leiblichen Speise, daß sie mehrmalen genossen werden muß, wenn sie das geistige Leben der Seele, die Vereinigung mit Christus erhalten soll. — Wenn ihr daher in Christus bleiben wollet, so nahet oft und mit sorgfältiger Vorbereitung dem hochheiligen Sakramente; suchet jedesmal so innig, als möglich, im Glauben, im Vertrauen, in der Liebe euch Ihm anzuschließen, dann werdet ihr immer mehr Licht, Muth und Kraft bekommen, Früchte des ewigen Lebens zu bringen.

Wer in Christus bleiben will, der muß oft und im Gefühle seiner Ohnmacht und Dürftigkeit zu Ihm beten. Wenn daher Versuchungen euch angehen, Gefahren euch drohen, wenn ihr in Nöthen euch nicht helfen könnet, betet zu Christus, Der retten kann, Der niemand ohne Hülfe von Sich ließ, Der immer tröstete, beruhigte, erfreuete.

Wer in Christus bleiben will, der muß fleißig Gottes Wort hören, muß es im Herzen zu bewahren suchen. Lieb und werth sey euch das Wort von Ihm, hört es an mit frommem, geneigten Herzen,

wie Maria, die zu Seinen Füßen lag. Er wird euch innerlich belehren, stärken und an Sich ziehen.

Was ich hier sagte, wird von Vielen vernachläßiget. Sie empfangen selten die heiligen Sakramente, oder empfangen sie ohne fleißige Vorbereitung. Sie versäumen das Gebet und die Predigt des göttlichen Wortes. Was geschieht? Das innere Leben, die innere Vereinigung mit Christus wird geschwächet. Manche nicht beachtete Fehltritte werden begangen, sie mindern die Gnade Gottes. Der Mensch wird nach und nach von Christus wieder getrennet. Er gleichet dann der Rebe, die vom Weinstock abgeschnitten verdorret. Er kann fürder keine Frucht bringen.

6. Ihr, meine geliebte Christen, wollet nicht also verdorren; darum nahet oft mit sorgfältiger Vorbereitung den heiligen Sakramenten, betet oft mit Inbrunst, höret fleißig Gottes Wort, dann werdet ihr bleiben in Christus. Und Er wird euch helfen, daß ihr immer mehr der Sünde sterbet durch Ertödtung eurer Lust, durch Kampf gegen Versuchung; Er wird euch helfen, daß ihr fürder Gott lebet, in Seinen Geboten wandelt und Früchte bringet des ewigen Lebens. Amen.

XXVIII.

Auf den zweiten Sonntag nach Ostern.

Ich bin der gute Hirt. Joh. 10, 11.

1. Wenn unser Heiland es den Menschen zeigen wollte, was Er ihnen in ihrer höchsten geistigen Beziehung Alles seyn und leisten könne und werde, was für Glück und Heil sie also von Ihm zu erwarten haben, dann bediente Er sich oftmals bildlicher Reden oder Gleichnisse. So vergleicht Er Sich einem Weinstock; oder einem Bräutigam. Im heutigen Evangelio wählt Er das Bild vom guten Hirten. Dies Gleichniß ist nun überaus passend, uns des Erlösers liebende Sorgfalt für Seine Gläubigen zu veranschaulichen. Wir werden das noch mehr finden, wenn wir bedenken, was ein eigentlicher Hirt unter dem Volke, zu welchem unser Herr redete, für eine hohe, wichtige Bedeutung hatte. Die Juden waren ein Hirtenvolk; wir wissen, ihre frommen Stammväter, Abraham, Isaak, Jakob und die andern Erzväter waren Hirten. Aus dem Hirtenstande ward David, der Mann nach dem Herzen Gottes, auf den Thron Israels erhoben, der da in Ewigkeit bestehen soll. Gott hatte durch

den Mund des Propheten Ezechiel verheissen: „Einen „einzigen Hirten will Ich über sie setzen, der sie weide — „Meinen Knecht David: ja weiden wird Er sie, und „wird ihr Hirte seyn." *) — Wer kann das anders seyn, als unser Heiland Jesus Christus? In dieser Beziehung sagt nun wohl unser Heiland im heutigen Evangelio: Ich bin der gute Hirt. — Er sagt nicht: Ich bin ein guter Hirt, sondern: Ich bin der gute Hirt; als wollte Er sagen: der verheissene Hirt, der vorzugsweise gute Hirt, der eigentliche, der vortreffliche, verheissene Hirt.

2. Ein guter Hirt kennet seine Schafe, kennet ihre Bedürfnisse, weiß, wie sie genähret, gepfleget, geführet und behütet werden müssen. Er sorget für gute Weide, pflegt sie, wenn sie erkranken, schützt sie in Gefahren, suchet sie auf, wenn sie sich verirret haben, wagt sein Leben, wenn das Raubthier ihnen nahet. So sprach David zum Könige Saul: „Dein „Knecht weidete die Schafe seines Vaters; es kam „ein Löwe und ein Bär, und nahmen einen Widder „mitten aus der Heerde; ich eilte ihnen nach, schlug „sie und riß ihnen den Raub aus dem Rachen; sie „standen wider mich auf, ich aber faßte sie beim Rachen, „erwürgte und tödtete sie." **) — Wenn das schon „ein jeder guter Hirt thut, wenn das David, das Vorbild, thut; was wird Derjenige thun, Der da ist der vortrefflichste, verheissene, große Hirt?

*) Ezech. 34, 23. **) 1. Kön. 17.

3. Die Heerde, die Schafe, deren Hirt Jesus Christus ist, sind diejenigen, die an Ihn glauben und Ihm anhangen. Was Er diesen Seinen Schafen sey und leiste, das deutet Er an durch folgende Versicherungen.

Erstens sagt Er: Ich kenne Meine Schafe. — Wohl kennet Jesus Christus jeden der Seinigen, kennet dessen Bedürfnisse, weiß wie ihm zu Muthe ist, wie er zu führen und zu leiten, wie er zu trösten und zu erfreuen, wie er zu schützen und zu fördern ist zu seinem Ziele.

Zweitens sagt Er: Ich gebe Mein Leben hin für Meine Schafe. Er sagt nicht bloß: Ich wage Mein Leben, wo es noch gerettet werden könnte; sondern: Ich gebe Mein Leben hin für Meine Schafe. Er konnte Sein Leben hingeben, wie es kein Anderer kann; Er konnte diejenigen, die es Ihm nehmen wollten, durch Sein Machtwort tödten, wenn Er es wollte, so wie Er diejenigen, die Ihn gefangen nehmen wollten, durch Sein Machtwort zu Boden streckte. Er hatte Macht Sein Leben hinzugeben, und Macht es wieder zu nehmen. Darum, wie gesagt, Er setzte Sein Leben nicht bloß der Gefahr aus, sondern Er gab es auch wirklich hin, gab es hin in den bittersten und schmählichsten Kreuzestod. Er gab es hin für die Seinigen, für einen jeden der Seinigen, auf daß sie gerettet und selig würden. Nun sagt unser Herr selbst, und wir Alle müssen die Wahrheit Seiner Aussage anerkennen, Er agt: Eine größere Liebe hat Niemand als die, daß

er sein Leben lässet für seine Freunde. Wenn der Herr also hier sagt: Ich gebe Mein Leben hin für Meine Schafe, so will Er dadurch Seine große Liebe für die Seinigen zu erkennen geben. Hat Er nun als Hirt eine so große Liebe für Seine Heerde, so leistet Er auch alle übrigen Hirtenpflichten mit der liebendsten Sorgfalt. Er wird die Schafe, deren Bedürfnisse Er so genau kennet, so weiden, nähren, pflegen, schützen und beglücken, wie es kein Anderer kann und vermag.

Drittens sagt Er: Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, und dieselbigen muß Ich auch herbeiführen; und sie werden Meine Stimme hören und es wird Eine Heerde und Ein Hirt werden. Welche sind gemeint mit den andern Schafen, die nicht aus jenem Schafstalle waren? Das sind die Heiden, die Er würde rufen zum Glauben und zu Seiner Kirche. Er wird sie rufen, sie werden Seine Stimme hören, das heißt, sie werden dem Rufe folgen, der Predigt des Evangeliums glauben, und sich für den Gekreuzigten bekennen. Diese werden mit den gläubigen Juden zu Einer Gemeinschaft und Kirche vereiniget werden; so wird Eine Heerde und Ein Hirt seyn.

Daß nun auch die heidnischen Völker zu Seiner Heerde, zu Seiner Kirche gehören sollten, daß Er auch ihr sorgfältiger, treuer Hirt seyn wollte, das zeiget wieder Seine große Liebe zu uns Menschen;

Seine Liebe, die in ihrem Wohlthun keine Grenzen noch Schranken kennet, die Alle retten, Alle selig machen will.

Wir sehen also, welch ein vorzüglicher Hirt unser Herr war nach Seiner eigenen Angabe und Versicherung.

4. So lange unser Heiland sichtbar auf Erden bei den Seinigen war, da nehmen wir auch wahr, wie Er Alles, was man von einem guten Hirten erwartet, den Seinigen leistete. Er durchzog mit Seinen auserwählten Jüngern die Städte, Flecken und Dörfer im ganzen jüdischen Lande, überall lehrend und wohlthuend. Er lehrte, und Seine Lehre, so wie die Art wie Er lehrte, erleuchtete des Menschen Geist, beruhigte, tröstete, erfreuete des Menschen Herz. Er ging wohlthuend umher; spendete Hülfe an jeden Leidenden mit göttlicher Macht und Liebe. — So sammelte Er um Sich eine zahllose Menge, die Ihm mit Verehrung und Liebe anhingen und überall folgten.

Unter Allen lagen Ihm diejenigen am meisten am Herzen, welche durch Gottesvergessenheit und Sünde sich verirret hatten. Wie erbarmend und liebreich ging Er den verirreten Schafen nach, oder lud sie zu Sich ein; wußte ihre Herzen zu rühren zur Erkenntniß der Sünden und zur Buße. Solches sehen wir an einem Zöllner Zachäus, an einer Büßerinn, die da Magdalena genannt wird. Er war wahrhaft der Hirt, der dem verlornen Schafe in der Wüste nachgeht, und nicht nachläßt, bis er es findet; und

findet er es, so trägt er es mit Freuden zur Heerde zurück. — Er beschloß Sein irdisches Hirtenamt damit, daß Er für alle Zeiten ein Mahl einsetzte zur Stärkung und zum Unterpfand des ewigen Lebens; dann hinging und Sein Leben für die Seinigen hingab; auferstand vom Tode und sodann sichtbar in den Himmel fuhr. — Christus war wirklich, so lange Er sichtbar auf Erden wandelte, der gute Hirt, Der die Seinigen kennet und Sein Leben für sie hingibt. — Wie glücklich sind diejenigen zu schätzen, die Ihn sahen und sich Ihm anschließen konnten! Ihr fraget: Wie sollen aber wir, die wir achtzehn Jahrhunderte von jener Zeit entfernt sind, an diesem Glücke Theil nehmen?

5. Bevor unser Herr mit sichtbarer Gegenwart die Erde verließ, setzte Er für ewige Zeiten ein Hirtenamt ein, vermöge dessen Er als oberster Hirt Sein Hirtenamt auf Erden fortsetzen und vollführen wollte. Denn Er sprach zu Seinen Aposteln: „Mir ist alle „Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Ge„het hin und lehret alle Völker, und taufet sie im „Namen des Vaters und des Sohnes und des heili„gen Geistes, lehret sie Alles halten, was Ich euch „geboten habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle „Tage bis an der Welt Ende." *) Zu ihnen sprach Er: „Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende „Ich euch. — Nehmet hin den heiligen Geist. Wel-

*) Matth. 28, 18. ff.

„chen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, „und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ *) Unter den Aposteln machte Er Einen zum Oberhirten Seiner Heerde auf folgende Weise. Als der Herr das dritte Mal nach Seiner Auferstehung mehreren Seiner Apostel erschien, spricht Er zu Petrus: „Simon, Joannes Sohn, liebst du Mich mehr „als diese? Er spricht zu Ihm: Ja, Herr, Du „weißt, daß ich Dich liebe! Er spricht zu ihm: Weide „Meine Lämmer! Wiederum spricht Er zu ihm: Simon, Joannes Sohn, liebst du Mich? Er spricht „zu Ihm: Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe! „Er spricht zu ihm: Weide Meine Lämmer! Zum „dritten Male spricht Er zu ihm: Simon, Joannes „Sohn, liebst du Mich? Petrus ward traurig, daß „Er zum dritten Male zu ihm sagte: Liebest du Mich? „und sprach zu Ihm: Herr, Du weißt Alles, Du „weißt, daß ich Dich liebe! Und Er spricht zu ihm: „Weide Meine Schafe!“ **)

6. Aus diesen klaren Worten Christi sehet ihr, meine Geliebten, daß Er ein Hirtenamt eingesetzt hat für alle Zeiten. Die Apostel, unter dem Oberhirten Petrus, der Lämmer und Schafe, somit die ganze Heerde weiden sollte, waren die Hirten, welche, bevor sie von der Erde schieden, wieder andere an ihre Stelle einsetzten. Deshalb spricht zu solchen Hirten oder Bischöfen der Apostel Paulus: „Habet Acht auf

*) Joh. 20, 21. ff. **) Joh. 21, 15. ff.

„euch und auf die ganze Heerde, in welcher euch der „heilige Geist zu Bischöfen bestellet hat, zu führen „die Gemeinde Gottes, die Er durch Sein Blut Sich „erworben hat." *) — Diese Apostel und deren Nachfolger sendet Er, wie Er vom Vater gesandt war, mit der Macht, die Ihm gegeben war im Himmel und auf Erden. Sie rüstet Er aus mit der Macht zu lehren, zu taufen, Sünden zu vergeben und die übrigen von Ihm eingesetzten Heilsmittel zu verwalten. — Sie sind bestellt zu weiden die ganze Heerde, zu führen die Gemeinde Gottes, die Er, der Sohn Gottes, durch Sein Blut Sich erworben hat. Durch sie will Er, der Sohn Gottes, den Seinigen das mittheilen, was Er früher unmittelbar gab und durch Sein Leiden, durch Seinen Tod am Kreuze erworben hat.

7. So wie nun der Herr das Hirtenamt eingesetzt und ihm Seinen Beistand verheissen hat für alle Tage bis an der Welt Ende, so besteht es auch anitzt noch. Es sind da die Bischöfe, als Nachfolger der h. Apostel; es ist da der oberste Bischof, der römische Pabst, als Nachfolger des h. Petrus. Sie weiden zugleich mit ihren Gehülfen, den Seelsorgern und Priestern, die Heerde Christi an Seiner Statt. Wie und wodurch weiden sie? — Was geben und was leisten sie der Gemeinde des Sohnes Gottes? Das laßt uns ferner betrachten.

---

*) Apostelg. 20, 28.

8. Erstens. So wie Christus Seinen Aposteln auftrug, alle Völker zu lehren, so lehrt das von Ihm bestellte Lehramt annoch Seine Lehre, wie Er sie Seinen Aposteln zuerst anvertrauet hatte. In der von Christus gestifteten Gemeinde oder Kirche hören wir das Wort Gottes, wie es der Herr Selbst gelehret hat, ganz und unverfälscht. — Wir haben die vollkommenste Gewißheit, daß die Lehre der Kirche wirklich Gottes Wort ist. Denn Jesus Christus ist bei Seiner Kirche alle Tage bis an der Welt Ende, und Er hat ihr Seinen und des Vaters Geist verheissen und gesandt — den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, Der ewig bei ihr bleibet, Der sie Alles lehret und ihr Alles eingibt, was Er gesagt hat. *) Es ist sonach unfehlbar wahr, was die Kirche als Lehre Christi lehrt. — So wie die Gläubigen zur ersten Zeit aus der erleuchteten Apostel Munde wahrhaft Gottes Wort hörten, so ist es auch Gottes Wort, was uns die lehrende Kirche als solches prediget. Auf solche Weise trug der gute Hirt Sorge, daß die spätere Heerde geweidet werde mit Seiner Lehre.

Zweitens. So wie Christus Seinen Aposteln Auftrag und Macht gab, diejenigen, die ihrer Geburt und Natur nach Kinder des göttlichen Zornes waren, durch das Bad der Wiedergeburt zu Kindern Gottes umzuwandeln und Seiner Gemeinde einzuverleiben, so werden auch jetzt noch die Menschen durch

---

*) Joh. 14.

den Dienst der von Christo bestellten Hirten im heiligen Sakramente der Taufe von der Erbsünde gereiniget, wiedergeboren zu Kindern Gottes und Erben Seines Reiches. Wir sind davon versichert durch die Lehre der Kirche Jesu Christi.

Drittens. So wie die Apostel von dem Herrn Auftrag und Macht bekommen hatten, Sünden an Seiner Statt zu erlassen und zu behalten, so erlassen und behalten auch jetzt noch die Nachfolger der Apostel, die Seelenhirten, den Sündern nach Unterschied ihre Sünden; und wir sind gewiß, was sie lösen auf Erden, das ist auch gelöset im Himmel, und was sie binden auf Erden, das ist auch im Himmel gebunden — da es uns die unfehlbare Kirche lehret.

Viertens. So wie die Apostel von dem Herrn Auftrag und Macht bekommen hatten, zu thun, was Er Selbst am letzten Abendmahle gethan hatte; so thun die von Christo bestellten Priester, die Nachfolger der Apostel, anitzt dasselbe. Sie wandeln durch Christi Machtwort Brod in Seinen heiligen Leib, Wein in Sein heiliges Blut — opfern solches als Christi Diener an Christi Statt — und theilen es den Gläubigen aus; und wir sind gewiß, daß wir Christi Leib, Christi Blut, Christum Selbst empfangen; daß Er in uns bleibet und wir in Ihm, daß wir Kraft bekommen, durch Ihn zu leben, wie Er durch den Vater lebet, daß wir dadurch das Unterpfand der Auferstehung und des ewigen Lebens bekommen. Denn also lehrt es die Kirche.

Fünftens. Ueberhaupt hat die Kirche die von den Aposteln mitgetheilten Lehren und Geheimnisse Christi in ununterbrochener Ueberlieferung treulich bewahrt; sie verkündet jene Lehren, spendet jene Heilsmittel je nach dem Bedürfnisse und Frommen der Gläubigen; sie ertheilt den heiligen Geist zur Stärkung des Glaubens im Sakrament der Firmung; sie weihet die Geprüften und Bewährten zu Dienern Gottes und Spendern Seiner Geheimnisse in dem Sakramente der Priesterweihe; sie heiliget und segnet den wichtigen Ehebund im Sakramente der Ehe; sie salbet und betet über den leidenden Kranken im Sakrament der heiligen Oelung. — Sie regieret und leitet die Gläubigen durch weise Gesetze und heilsame Vorschriften, wie es die Apostel konnten und thaten.

9. Sehet also, geliebte Christen, wie sehr Jesus Christus der gute Hirt ist. Er opferte alle Kräfte und Alles, was Er hatte, für das Heil Seiner Gläubigen; Er gab nach den bittersten Leiden im schmählichsten Kreuzestode Sein Leben hin für die Seinigen. Und ehe Er sichtbar die Erde verließ, ordnete Er ein Hirtenamt, ein Seelsorgeramt für Seine Gläubigen; rüstete dies aus mit den Gaben Seines und Seines Vaters Geistes, sicherte dieser Anordnung ewige Dauer, und fuhr fort und fährt stets fort, vermittelst dieses sichtbaren Hirtenamtes die Gläubigen zu weiden, zu beschützen, zu führen und zu leiten zu ihrem Ziele der Ewigkeit. „Er Selbst", sagt der Apostel, „hat Einige zu Aposteln, Einige zu Prophe-

„ten, Einige zu Evangelisten, Einige zu Hirten und „Lehrern geordnet, zur Ausbildung der Heiligen, für „die Verwaltung des Dienstes, für die Erbauung des „Leibes Christi, daß wir Alle gelangen zur Einheit des „Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes." *)

Deshalb können wir mit voller Wahrheit sagen, was der Psalmist singet im 22sten Psalm: „Der Herr „ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Er wei„det mich auf einer grünen Aue und führet mich zum „frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, Er führet „mich auf der Gerechtigkeit Bahn um Seines Na„mens willen. Ob ich auch wandere im Thale der „Todesschatten, so fürchte ich kein Unglück; denn Du „bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich. — „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein „Lebenlang, und ich werde wohnen im Hause des „Herrn immerdar." **) Wir sind unsers Heils, unserer Seligkeit gewiß, wenn wir uns halten an Jesum Christum, den guten Hirten, Der uns weidet durch Sein sichtbares und angewiesenes Hirtenamt. „Meine „Schafe", spricht Er, „hören Meine Stimme und „folgen Mir; und Ich gebe ihnen das ewige Leben, „und sie werden nicht umkommen, und Niemand wird „sie Meiner Hand entreissen." ***)

10. Wenn das Alles so ist, welch großes Glück ist es dann nicht, zu der wahren Heerde, d. h. zu der wahren Kirche Jesu Christi zu gehören, und wel-

*) Ephes. 4, 11. ff. **) Ps. 22. ***) Joh. 10, 27. 28.

chen großen Dank sind wir dem Herrn nicht schuldig, daß Er uns in Seiner Kirche hat lassen geboren und erzogen werden! Lebten wir ausser der wahren Kirche, so entbehrten wir der wichtigsten und meisten Vortheile und Heilsmittel, welche Jesus Christus nur Seiner Kirche anvertrauet hat; wie wäre alsdann unser Seelenheil gefährdet! Die Pflicht der Dankbarkeit dafür, daß wir Mitglieder der wahren Kirche Christi sind, muß uns desto mehr einleuchten, wenn wir bedenken, wie schwer es vielen ausser der wahren Kirche Lebenden ist, zu ihr herüber zu kommen. Da fehlt es Manchen an Gelegenheit, die wahre Kirche Christi kennen zu lernen. Wie sollen sie dann hinein treten können? Andere hörten von Jugend auf nichts anderes als Abgeschmacktes und Lästerliches davon erzählen, z. B. daß sie Aberglauben und Anbetung der Heiligen und Bilder lehre. Wie könnten diese sich bewogen finden, sie auch nur näher kennen zu lernen? Sie verachten und verabscheuen sie zum voraus. Andern wird von Jugend auf beigebracht, es sey gleichgültig zu welcher Religion man sich bekenne, es komme Alles nur auf einen rechtschaffenen Wandel an; oder: wir glauben Alle an Einen Gott, und damit ist es genug; oder: jeder müsse in der Kirche leben und sterben, worin er geboren und erzogen worden. Wer solchen Grundsätzen, die übrigens der Lehre Jesu Christi zuwider laufen, huldiget, der wird sich wenig um die wahre Kirche Jesu Christi bekümmern. Noch gibt es Andere, welche

sich, auch bei besserer Einsicht, durch Schaam oder Furcht vor Menschen, oder durch Furcht, zeitliche Güter zu verlieren, oder durch andere nichtige Gründe abhalten lassen von dem Eintritt in die wahre Kirche Jesu Christi. — Wie leicht könnte es nicht geschehen, daß wir, lebten wir nicht schon in der wahren Kirche, durch dergleichen Umstände und Gründe von dem Eintritt in dieselbe abgehalten würden? Wie mißlich stände es dann um unser Seelenheil! So danket denn und preiset den Herrn, Der nach Seiner übergroßen Barmherzigkeit euch zu Seiner Heerde und wahren Kirche berufen hat.

11. Aber da ihr der wahren Kirche und Heerde des besten Hirten angehört, so müsset ihr euch auch einer solchen Gesinnung und eines solchen Wandels befleißigen, wie es der Herr von den Seinigen fordert. Er spricht: Ich kenne die Meinigen und die Meinigen kennen Mich.

O Geliebte, lernet Jesum Christum kennen, lernet Ihn immer mehr kennen! Von Ihm wird gelehret in Predigten, in Christenlehren, in frommen Büchern. Höret, leset und betrachtet fleißig mit Glauben und Ehrfurcht das Wort von Ihm, daß ihr Seine göttliche Liebe, Macht und Weisheit immer besser erkennet und zu Herzen nehmet; daß ihr auf Ihn vertrauet und Ihn liebet. Christus sagt: Meine Schafe hören Meine Stimme und folgen Mir. Jesus Christus ist unser höchster Herr und Gebieter; was Er befiehlt, das sollen wir thun, was Er verbietet, das

sollen wir meiden. Wenn wir auch Seiner Kirche angehören, und leben nicht nach Seinen Geboten, so verfehlen wir unser Heil. Er spricht: „Nicht jeder, „der zu Mir sagt: ‚Herr, Herr, wird ins Himmel„reich eingehen, sondern wer den Willen Meines Va„ters im Himmel thut, der wird ins Himmelreich „eingehen." *)

12. Damit wir nun Seine Gebote desto besser und sicherer befolgen möchten, weiset Er uns an, den uns von Ihm bestellten Hirten und Obern zu gehorchen. Von ihnen gilt es, was Er sprach: „Wer „euch höret, der höret Mich, wer euch verachtet, der „verachtet Mich, und wer Mich verachtet, der ver„achtet Den, Der Mich gesandt hat." **) — Von ihnen gilt es, was Er sagt: „Wenn jemand die Kirche „nicht höret, so sey er dir wie ein Heide und Zöllner," d. h. ein verworfener, strafbarer Mensch. — „Seyd „daher gehorsam und unterworfen euern Vorgesetzten, „denn sie wachen über eure Seelen, da sie werden „Rechenschaft ablegen." ***)

Höret Christi Stimme, folget Christo — Seiner Heerde treu anhangend, so gibt Er ewiges Leben. Amen.

---

*) Matth. 7, 21. **) Luk. 10, 16. ***) Hebr. 10.

XXIX.

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Ihr werdet traurig seyn, aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Joh 16, 20.

Das vorgelesene Evangelium ist genommen aus den letzten Reden, welche unser Heiland am Abende vor Seinem Leiden an Seine Jünger hielt. Es war Seine Abschiedsrede. So wie Er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebet hatte, so liebte Er sie bis ans Ende! Und am Ende da wallte dies Herz über von Liebe, um die trauernden Geliebten zu trösten, zu belehren, zu ermahnen und durch die herrlichsten Verheissungen aufzurichten. Man kann diese letzten Worte unsers Herrn nicht aufmerksam lesen, ohne aufs tiefste gerühret und von Vertrauen und Liebe gegen den Herrn durchdrungen zu werden. Um so mehr verdienen die Worte des heutigen Evangeliums von uns beherziget zu werden.

Was nun den eben vorgelesenen Abschnitt der Abschiedsrede des Heilandes angeht, so sagt der Sohn Gottes Seinen Jüngern darin Leiden vorher, die über sie kommen werden. Er gibt ihnen zum voraus

Trostgründe an, damit sie zur Zeit der eintreffenden Leiden nicht muthlos würden, sondern im Glauben an Ihn reichen Trost hätten. Dieselbigen Wahrheiten, die unser Herr Seinen Jüngern zum Trost sagte, können auch uns Trost gewähren. Deshalb laßt sie uns betrachten und beherzigen!

1. Wir möchten zuvörderst wohl fragen, warum denn unser Heiland Seinen Jüngern künftige Leiden vorhersagt? Uns will es zuweilen nicht anpassend scheinen, durch Erwähnung und Vorstellung einer finstern Zukunft die heitere Gegenwart sich oder Andern zu trüben und zu verderben. Und doch gibt es Fälle, wo es der Liebe Beruf und Pflicht seyn kann, künftige Leiden und Drangsale Jemand vorzuhalten. Soll denn nicht der weisere, ernste Vater, der eifrige Seelsorger dem Verirrten vorhalten das Verderben, welches er sich durch seine Sünden unfehlbar bereitet? Oder soll der vorsichtige Freund nicht den Freund auf drohende Uebel aufmerksam machen, entweder um weise Vorkehrungen zu nehmen, oder seinen Muth gegen das Unabwendbare zu stärken? — Daß nun unser Heiland Seinen Jüngern große Leiden und Trauer voraussagte, das geschah aus sorgfältiger, väterlicher Liebe für sie, um sie nämlich darauf vorzubereiten, um sie vor Muthlosigkeit zu bewahren, um sie in den Stand zu setzen, die Leiden zur Verherrlichung Gottes und zum Heile ihrer Seelen zu ertragen. Darum sagte Er ihnen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage „euch: Ihr werdet weinen und wehklagen.“

2. Was der Herr den Aposteln vorhersagte, das ward in vollem Maße erfüllet. In große Traurigkeit wurden die Jünger versetzt, als ihr Herr und Meister nach einigen Stunden gefangen genommen ward; als Er aufs grausamste mißhandelt, zum Tode verurtheilt, ans Kreuz genagelt und auf das schmählichste getödtet ward. Mit Ihm war, nach ihrer damaligen Ansicht, alle ihre Freude, all ihr Trost, all ihre Hoffnung dahin. Ward nun diese ihre Traurigkeit durch das Wiedersehen des Herrn nach Seiner Auferstehung in Freude verwandelt, so war diese Freude doch nur auf 40 Tage. Christus, ihre Liebe und ihre Freude, fuhr gen Himmel; sie sahen Ihn nicht mehr für die ganze Zeit ihres Lebens, und nun erwarteten sie Verfolgungen, Kerker und Bande. Sie wurden als Verruchte aus den Synagogen gestoßen, wurden gegeisselt, gesteiniget, und schwebten beständig in Todesgefahr, bis sie endlich den Gewaltstreichen ihrer Gegner erlagen. Wohl bedurften sie zu solchen Leiden vorbereitet zu werden, damit sie nicht Hoffnung und Muth verlören. Also war es mit den Jüngern unsers Herrn.

3. Und mit uns? Wie stehts mit uns? Die meisten meiner Zuhörer haben wohl schon Leiden erfahren, und erfahren sie wirklich. Da gibt es Nöthen, Aengsten, Schmerzen, die uns selbst angehen, wo wir in der Welt keine Hülfe, keinen Trost finden. Sind wir persönlich mit Leiden verschont, so sind unsere Geliebten und nächsten Angehörigen davon

heimgesucht, und hart trifft uns ihr Schicksal mit. Wir haben und sehen keine Aushülfe für sie. Sind wir auch jetzt eben von eigenen und uns mitbetreffenden fremden Leiden frei, so wissen wir nicht, wie nahe vielleicht schon ein Unwetter drohet. Wie trübe und drohend sind die jetzigen Zeitverhältnisse! Was nun immer für Leiden uns treffen mögen, sie kommen von Gott und sollen nach Seiner Absicht uns zum Heile dienen. Sie sollen uns zur Erkenntniß und Abbüßung unserer Sünden, zur Uebung unserer Geduld, zur Läuterung unserer Liebe, mithin zur Vervollkommnung unser selbst, zur Sicherung und Vermehrung unserer ewigen Seligkeit dienen. Aber Viele tragen die Leiden so, daß sie für sie ganz unnütz sind; sie werden dadurch nicht von der Sünde abgewandt, nicht zu Gott hingewandt, und gewinnen nicht an Vollkommenheit noch für ihre Seligkeit. Ja Viele leiden so, daß sie dadurch ihre Sünden vermehren, von Gott und ihrem Heile weiter abgewandt werden. Denn sie nehmen die Leiden nicht aus Gottes Hand, sie verlieren den Muth, gerathen in Verzweiflung, murren und klagen gegen Gott; vielleicht hütet sich ihr Mund nicht vor Lästerung. Sie sprechen und handeln lieblos gegen ihre Nächsten, verbittern denen das Leben, oder greifen zu sündhaften, frevelhaften Mitteln, um sich von ihren Leiden zu befreien. So verkehren sie dasjenige, was ihnen von Gott zum Heile gesandt war, zu ihrem Unheile und Verderben. Sollen die Leiden mit Nutzen und zum

Heile getragen werden, so ist dazu nöthig, daß sie mit Geduld und Ergebung in Gottes Willen getragen werden. Dazu gibt nun unser Heiland im heutigen Evangelio jedem Leidenden drei Trostgründe an, die wir näher erwägen wollen.

4. Erster Trostgrund: Kürze der Leiden. Da sagt unser Herr: Ueber ein Kleines werdet ihr Mich nicht sehen, und wieder über ein Kleines werdet ihr Mich sehen; denn Ich gehe zum Vater. Was das Erste: ihr werdet Mich nicht sehen, angeht, so ist damit eigentlich die Zeit der Begräbniß gemeint. Der Herr sagt also: Mein Tod ist nahe; Ich werde sterben am Kreuze und ins Grab gelegt werden. Da bin Ich euch unsichtbar. Aber das dauert nur ein kurzes Weilchen, nur drei Tage; nach dieser kurzen Frist werdet ihr Mich wieder sehen, und dann werde Ich hinauffahren zum Himmel und zu Meinem Vater gehen. Also kurz wird eure Traurigkeit seyn. — Indeß können, nach der Auslegung des heiligen Augustinus, die Worte des Herrn auch den Sinn haben: Ich werde nach Meiner Auferstehung bald zum Himmel fahren, da werdet ihr Mich die kurze Zeit eures Lebens nicht sehen; Ich werde aber wieder zu euch kommen und durch einen seligen Tod euch von dieser Welt abberufen, da werdet ihr Mich sehen in Freude und Herrlichkeit. Auf jeden Fall bezeichnet der Heiland die Zeit der Leiden als eine kurze. Also kurz wird eure Traurigkeit, kurz werden eure Leiden seyn. —

5. Kurz sind die Leiden der Zeit; das läßt sich leicht sagen, so lange man selbst noch frei ist von Leiden, oder aus eigener Erfahrung noch keine Leiden kennet; kommen aber die Leiden wirklich, so erscheint das Leiden dem natürlichen Gefühl oft sehr lang. Wie zählt der von Schmerz Gequälte die langen Stunden des Tages, die langen Stunden der Nacht; wie lang scheint Eine Stunde, wo der Kranke die Hülfe eines Arztes erwarten muß; wie oft fragt er nach dem ersehnten Augenblick! — Indeß was unser Herr im heutigen Evangelio den Jüngern andeutet, gilt auch uns: Es sind die Leiden dieser Zeit kurz. Das sind sie manchmal deswegen, weil doch mancher Leidende Rettung bekommt. Wie vielen Leidenden half nicht Christus auf der Stelle, wenn sie sich mit Glauben und Vertrauen an Ihn wandten! Zu diesem gläubigen vertrauensvollen Gebete ermuntert Er überall und verheisset Erhörung und Rettung. So spricht Er: „Sollte Gott Seinen Auserwählten „nicht Rettung schaffen, die zu Ihm rufen bei Tag „und bei Nacht? und sollte Er duldsam seyn über „sie? Ich sage euch, Er wird ihnen bald Rettung „schaffen!" *) Das erfüllete sich an manchem Leidenden, der mit Vertrauen in seiner Noth zum Herrn rief; und wo ihr mit Leiden heimgesucht seyd oder heimgesucht werdet, da rufet auch ihr, meine Geliebten, zum Herrn um Hülfe und Rettung; Er wird

---

*) Luk. 18, 7. 8.

auch euer Rufen erhören, euch erretten oder erleichtern. Auf welche Weise euch diese Rettung kommen mag, sie kommt euch von dem Herrn; o, erkennet Seine rettende Hand, danket und preiset Seine Barmherzigkeit, die euch half. — So wird erfüllet, daß eure Leiden verkürzet werden.

6. Kurz sind die Leiden der Zeit; das leuchtet dann erst recht ein, wenn wir bedenken, daß die Leiden mit dem Tode aufhören, und wenn wir dann das kurze Leben vergleichen mit der langen Ewigkeit. Ich sage, die Leiden hören mit dem Tode auf; denn Gott gibt uns, wenn wir Ihn darum bitten, gerne die Gnade, daß wir sie mit Geduld und zu unserm Heile ertragen. Geschieht das, so sind wir gewiß, daß sie mit dem Tode aufhören. Denn es heißt ja: „Gott wird abwischen jegliche Thräne von ihren Au„gen, und der Tod wird fürder nicht seyn, noch „Trauer, noch Geschrei, noch irgend ein Schmerz." *) Nun ist es für den Leidenden schon ein tröstender Gedanke: Noch so lange, dann werde ich frei seyn! — Das können wir aber von dem Eintreffen des Todes mit aller Gewißheit sagen. So sagte mir einmal ein frommer Greis, den ich in seinen Schmerzen trösten wollte; er sagte mir: Mein Trost sind meine siebzig Jahre; womit er auf seinen nahen Tod deutete, der seinen Leiden ein Ende machen würde. Darum sehen wir auch, wie mancher fromme Dulder sich sehnet nach dem Augenblick des Todes. — Aber indem ich

*) Offenb. 21, 4.

hier den Tod als das Ende der Leiden und als einen Trostgrund in Leiden angebe, setze ich vielleicht manche Gemüther in Schrecken. Man sieht den Tod als das größte der Uebel an, von dem Leben verspricht man sich wie viel Gewinn und Freude. Darum darf man den Tod nicht nennen, viel weniger als einen Trostgrund anführen. — Wie ihr den Tod auch ansehen möget, meine Geliebten, er kommt doch gewiß; von allen Dingen, die uns bevorstehen, ist keines gewisser als der Tod. Ist es da nicht thöricht, an ihn nicht denken wollen? Ist es nicht vielmehr der Weisheit angemessen, uns mit dem Tode bei Zeiten zu befreunden? Verliert er nicht etwas von seiner Schreckengestalt, wenn wir ihn, was er wirklich ist, als den Befreier von unsern gegenwärtigen Leiden und Qualen ansehen? Es ist also gewiß, der Tod endet die Leiden der Zeit, und er endet sie für die ganze Ewigkeit. Denn es heißt: Es wird fürder nicht seyn der Tod, noch Trauer, noch Geschrei, noch irgend ein Schmerz. So lange wir hienieden wallen, kann, wenn ein Jammer aufhört, bald ein anderer an seine Stelle treten. Das wird nach dem Tode nicht mehr der Fall seyn. Wie ist nun das gegenwärtige Leben kurz gegen die Ewigkeit, die keine Jahrtausende messen? In der That, kurz sind die Leiden der Zeit. — Sollten wir nicht die kurze Lebenszeit leiden, um ewig von allen Leiden frei zu seyn? O, gedenket oft, meine Lieben, der Kürze der Zeit und der Länge der Ewigkeit!

7. Zweiter Trostgrund: Die Leiden werden in Freuden verwandelt werden. Nachdem unser Heiland die Jünger auf die Kürze ihrer Leiden hingewiesen hatte, gibt Er ihnen die trostreiche Versicherung: „Eure Traurigkeit wird in Freude „verwandelt werden." — Dieses erklärt Er durch ein passendes Gleichniß. Ein Weib, spricht Er, wenn sie gebiert, hat Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, gedenket sie nicht mehr der Angst um der Freude willen, daß ein Mensch zur Welt geboren ward. Dann setzt Er hinzu: „Auch ihr habet nun Traurigkeit, aber Ich „werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich „freuen, und eure Freude wird niemand von euch „nehmen."

Die Traurigkeit der Jünger über den Tod ihres Herrn ward in Freude verwandelt, als sie Ihn am dritten Tag vom Tode erstanden wieder sahen. Die Freude war um so größer, da sie, nach ihrer mangelhaften Erkenntniß, nach ihrem schwachen Glauben, es gar nicht erwartet, nicht daran gedacht hatten, daß Er auferstehen würde, daß sie Ihn wieder sehen würden. Wie mußte Simon Petrus sich freuen, als ihm Christus am Auferstehungstage erschien! Wie mußten die zehn Apostel sich freuen am selbigen Tage, als Er bei verschlossenen Thüren in ihre Mitte trat! — Wohl ward ihre Traurigkeit in Freude verwandelt.

8. Aehnliches geschieht auch itzt noch manchmal; es ist nicht selten Angst und Schmerz die Bedingung

großer Freude. Ein solches Beispiel führt der Herr selbst an von den Wehen, nach welchen erst der Mensch zur Welt geboren wird. Wie Mancher lernet sich dann erst recht seiner Gesundheit erfreuen, wenn er von einer schweren, qualvollen Krankheit genesen ist. Es trauerte und jammerte der alte Tobias in seiner Armuth und Blindheit über das lange Ausbleiben seines einzigen Sohnes; und wie ward sein Herz erfreuet, als er ihn wohlbehalten wieder an seine Brust drückte, als er durch des Engels Hülfe wieder zu seinem Gesichte kam! Wenn ein schweres Mißjahr mit allen seinen Sorgen, Nöthen und Anstrengungen eingetreten ist: wie athmet die erschöpfte Menschheit wieder auf, wenn ein schönes Frühjahr die Hoffnung auf bessere Zeit belebt, wenn eine reiche Ernte Mangel und Noth in Fülle und Ueberfluß verwandlt. — Hier auf Erden wird oft aus dem Leid die Freude geboren; der Schmerz ist die Würze der Freude. Da sollen wir denn zur Zeit der Leiden und Trauer uns trösten in der Hoffnung, daß der Herr, wo es Ihm gefällt und uns zum Heile gereicht, bald unsre Traurigkeit in Freude verwandeln werde.

9. Doch werdet ihr mir sagen: bei vielen Leiden hat dieser glückliche Wechsel nicht Statt; und es gibt so manchen Jammer, wo ein Ende und Umwandlung desselben in Freude durchaus nicht zu erwarten steht. Man darf sich nur umsehen, um sich davon zu überzeugen. Da sind unheilbare Krankheiten und Gebrechen des Leibes; da ist eine Zerrüttung

des Vermögens, Armuth und Noth; da sind häusliche Kreuze und Mißverhältnisse; da sind Nöthen und Unglücke unserer Angehörigen, und man sieht gar nicht ab, wie das Uebel gehoben oder in Freude verwandelt werden soll.

Das ist wahr, meine Geliebten, und doch gilt hier das Wort des Herrn: Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Denn es ist auch den frommen Duldern gesagt: „Ich gehe hin, euch die „Stätte zu bereiten. Und wenn Ich hingegangen bin, „und euch die Stätte bereitet habe, komme Ich wie„der und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo „Ich bin, auch ihr seyd." — Wo geht hin, wo ist hingegangen unser Heiland? Er ist in den Himmel gegangen, in das Reich der Herrlichkeit — und sitzet zur Rechten des Vaters. Und was will Er thun? Seinen Gläubigen eine Stätte in jenem Reiche bereiten. Dazu hat Er, zur Rechten des Vaters sitzend, Macht; dazu hat, Der aus Liebe für uns litt und starb, Liebe genug. Er will widerkommen — das thut Er, wenn die Stunde unsers Hinscheidens da ist; Er will den frommen Dulder abholen und zu Sich nehmen, und einführen in das Reich der Herrlichkeit, einführen in die Stätte, die Er ihm bereitet hat. Da wird dann die Traurigkeit in Freude verwandelt werden. O, denket euch das recht bestimmt, wie es seyn wird. Euch drücket jetzt Armuth und Noth; diese Armuth und Noth soll in Reichthum und Fülle verwandelt werden. Er sagt: Kommet, besitzet

das Reich, das euch bereitet ist. Sehet, das Reich Gottes, das Reich der Himmel ist euer Eigenthum. — Seyd ihr krank, leidet ihr an Schmerzen und Gebrechen des Leibes; sehet, es wird einst der Herr umbilden den Leib unserer Niedrigkeit, daß er gleichgestaltet sey dem Leibe Seiner Herrlichkeit. — Trauert ihr über den Verlust eurer Geliebten, die der Herr von eurer Seite nahm; sehet, sie sind nicht verloren, sie sind gerettet, früher eingeführt in die bereitete Stätte; ihr werdet zu ihnen gehen, mit ihnen wieder vereint werden, um nie wieder getrennet zu werden. Es wird die Traurigkeit in Freude verwandelt.

10. Hier wäre nun der Ort, recht zu erklären, wie groß die Freude seyn wird, welche durch das Leiden bewirket wird, wie groß die Freuden der Seligen im Himmel seyn werden. Ich wünschte dieses meinen Zuhörern recht sagen, anschaulich machen, und ins Herz legen zu können. Aber da fehlt es mir an Erkenntniß der Freuden, und hätte ich auch die Erkenntniß, so würde es mir doch an der Fähigkeit fehlen, die Sache mit Worten auszudrücken und zu beschreiben. Höret, was darüber der Apostel Paulus sagt. Er schreibt 2. Kor. 12, 2. also: „Ich kenne „einen Menschen in Christo; vor vierzehn Jahren (ob „mit dem Leibe, ich weiß es nicht, ob ausser dem „Leibe, ich weiß es nicht: Gott weiß es) war er ent„zückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne „einen solchen Menschen; (ob im Leibe, oder ob ausser „dem Leibe, ich weiß es nicht: Gott weiß es) er

„ward entzückt bis in das Paradies und hörte unaus-
„sprechliche Worte, die einem Menschen nicht gestat-
„tet ist zu sagen.“ — Ihr sehet, meine Geliebten,
Paulus war dieser Mensch in Christo, Paulus ward
entzückt bis in den dritten Himmel, in das Paradies,
in den Sitz der Seligen, er sah und nahm wahr
die Freuden, die sie genießen; er bekam davon durch
Erfahrung eine Erkenntniß, einen Begriff; aber wenn
er sie ausdrücken und mittheilen will, da vermag er
es nicht, es gebricht ihm an Fähigkeit, das Erkannte
auszusprechen. Deshalb werde ich mich solchen Un-
ternehmens nicht vermessen. Aber anführen und zur
Beherzigung vorlegen will ich euch, was derselbe Apo-
stel an andern Stellen sagt.

11. Es hatte der Apostel in desselbigen Briefes
viertem Kapitel gesprochen von den Drangsalen, die
er um der Gläubigen willen erleide. Dann fährt er
fort und sagt: „Wir ermüden nicht; denn wenn auch
„unser äussere Mensch aufgerieben wird, so erneuert
„sich doch der innere von Tag zu Tage. Denn unsere
„augenblickliche leichte Trübsal bewirket eine überschwäng-
„liche, Alles überwiegende, ewige Herrlichkeit in uns,
„die wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern
„auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich,
„das Unsichtbare aber ist ewig.“ Wir sehen hier:
wie groß auch die Leiden und Trübsale der Zeit seyn
mögen, der Apostel nennt sie augenblicklich —
weil das gegenwärtige Leben im Vergleich mit dem
zukünftigen wie ein Augenblick ist. Der Apostel nen-

net auch die schwerste irdische Trübsal leicht, in Vergleich nämlich mit der übergroßen Herrlichkeit in dem Himmel. Und diese himmlische Herrlichkeit — wie bezeichnet er sie? Er nennet sie überschwänglich, das heißt: alles Maß übersteigend, unübertrefflich; er nennet sie Alles überwiegend, das heißt: unvergleichlich, wogegen auch jede andere Freude nicht in Vergleich kommt; er nennet sie ewig, weil sie nimmer aufhören wird. — Und diese Alles übertreffende Freude und Herrlichkeit wird bewirket durch die vorübergehende, leichte Trübsal dieser Zeit. — Wir sehen also, welche Freude und Herrlichkeit hienieden auch empfunden oder gedacht werden mag, sie kommt mit der Herrlichkeit dort oben in keinen Vergleich, weil diese alles Erdenkbare übersteigt.

Ferner spricht derselbe Apostel im Briefe an die Römer im 8ten Kapitel 17ten V.: „Wenn wir mit „Christo leiden, auf daß wir auch verherrlichet wer„den mit Ihm. Denn ich halte dafür, daß die Lei„den der jetzigen Zeit nicht zu vergleichen sind mit „der Herrlichkeit, die künftig an uns soll offenbaret „werden."

Mit Christo sollen wir also, wofern wir mit Ihm leiden, auch verherrlichet werden. Die Herrlichkeit Christi übersteigt aber Alles, was ein endliches Wesen sich denken mag. Darum wie groß auch die uns hier treffenden Leiden seyn mögen, die folgende Freude und Seligkeit ist ohne Vergleich größer.

12. Wenn nun auch die künftige Herrlichkeit das Maß der dahier erduldeten Leiden weit übertrifft, so werden gleichwohl die künftigen Freuden in ihrer Ueberschwänglichkeit mit den hier erduldeten Leiden in anderer Rücksicht im Verhältnisse stehen. Ich will sagen: derjenige, welcher mehr und besser gelitten hat, wird einen höhern Grad der Seligkeit erreichen. Der Apostel sagt: „Wer sparsam säet, wird sparsam ernten, „und wer reichlich säet, wird auch reichlich ernten." Das gilt auch unstreitig von den vor Gott erduldeten Leiden. Ermüde daher nicht, wenn deine Leiden sich mehren, denn siehe, je mehr und größer die Leiden, desto größer werden die Freuden seyn. Darum sagt auch unser Herr: „In Meines Vaters Hause „sind viele Wohnungen." Viele, verschiedene Wohnungen, damit recht Viele, und Alle nach Maßgabe ihrer Thaten und Leiden Vergeltung empfangen können.

Wir betrachteten bisher das Wort: Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Wir müssen noch betrachten

13. den dritten Trostgrund: Ewige Dauer der Freuden. Unser Herr sagt: Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen.

Wenn es heißt: Ich werde euch wiedersehen — so ist buchstäblich gemeint, daß Christus den Seinigen nach Seiner Auferstehung lebend erschien; da sahen sie Ihn wieder, und ihr Herz freuete sich. — Es soll aber diese Freude Niemand von ihnen neh-

men, das heißt: Christus werde nun nicht mehr sterben, werde ewig leben; diese feste Ueberzeugung werde ihnen eine unversiegbare Quelle der Freude seyn. Das war auch bei den Aposteln in der That so. Freilich ward Christus vor ihren Augen gen Himmel aufgenommen, sie sahen ihn fortan nicht mehr mit leiblichen Augen; aber sie wußten, Christus lebet, sitzet zur Rechten Gottes, bereitet ihnen eine Stätte, kommt wieder, um sie zu sich zu nehmen; diese Gewißheit konnte ihnen nicht genommen werden. Als nun nach zehn Tagen der heilige Geist über sie kam, und ihren Glauben, ihre Hoffnung, ihre Liebe wunderbar stärkte, da waren auch alle Verfolgungen und Martern nicht im Stande, ihnen die freudige Ueberzeugung, Christus lebe, und sie werden leben mit Ihm, zu nehmen.

Doch war diese Freude der Apostel, so lange sie in der Welt lebten, nicht lauter und ungetrübt, denn Vieles hatten sie zu leiden, wie es ihnen der Herr vorausgesagt hatte.

Verstehen wir nun das Wort Christi: Ich werde euch wiedersehen, von dem Wiedersehen im Himmel, so ist es buchstäblich wahr: Euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen; denn die Freude des Himmels währet *ewig*.

Auch die reinste Freude auf Erden, auch das glücklichste Leben hienieden führt mit sich das Gefühl des Wechsels und der Vergänglichkeit des Irdischen, ist nicht frei von der Furcht einer möglichen Störung

Dort ist die lauterste Wonne mit der vollkommensten Gewißheit ewiger Dauer. „Ich werde euch wieder„sehen", spricht unser Herr, „und euer Herz wird „sich freuen, und eure Freude wird Niemand von „euch nehmen." — „Ich gebe ihnen das ewige Le„ben." — „Sie werden eingehen in das ewige Le„ben." — „Wir werden immer bei dem Herrn „seyn", spricht Sein Apostel.

Also überschwängliche große, Alles überwiegende, ewige Herrlichkeit erwirket die augenblickliche leichte Trübsal in uns, wofern wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

So sehet denn hin, ihr Leidenden und Gedrückten, auf das Unsichtbare; betrachtet jene allerhöchsten Güter und Freuden, die euch in der Ewigkeit bereitet sind, und suchet mit Christo — nach Seinem Beispiele — in Gottes Willen ergeben, mit Geduld und Liebe zu leiden, auf daß ihr auch mit Ihm verherrlichet werdet. — Zum Schlusse hier noch eine Geschichte.

14. In dem unglücklichen sechszehnten Jahrhunderte, als Provinzen und Länder von der römischkatholischen Kirche abfielen, lebte in England Thomas Morus, ein Mann, nicht weniger ausgezeichnet durch große Gaben und vielseitige Kenntnisse, als durch Rechtschaffenheit und treue Anhänglichkeit an die Religion. Der König Heinrich VIII. hatte ihn an den Hof gezogen und bediente sich seiner Dienste zu den wichtigsten Angelegenheiten, worin Morus seine

glänzenden Talente an den Tag legte. Zum Lohn für die geleisteten Dienste übertrug ihm der König den höchsten Posten eines Großkanzlers und Siegelbewahrers des Reiches. Morus besaß des Königs Gunst im höchsten Grade, und verwaltete sein Amt mit der größten Rechtschaffenheit. Als nun der König Heinrich sich von der alten Mutterkirche trennte, sich selbst zum Oberhaupte der Landeskirche aufstellte, und von allen seinen Unterthanen Abschwörung von der katholischen Kirche und Anerkennung des Königs als Oberhauptes der Kirche forderte, als schon mehrere Große des Reiches ihre Weigerung mit dem Leben bezahlt hatten, war Morus auf keine Weise zu bewegen, den verlangten Eid zu leisten. Er verlor seine Aemter, und als Güte nichts vermochte, brauchte man Gewalt. Man setzte ihn ins Gefängniß, beraubte ihn seiner Bücher, seines einzigen irdischen Trostes. Da kam unter andern auch seine Frau zu ihm, um ihn zur Unterwerfung gegen die königliche Verordnung, zur Eidesleistung zu bewegen. Sie stellte ihm vor das Unglück seiner Familie; auf der andern Seite, welche Vortheile der König verhieße, wofern er von seiner Strenge abstände. Morus ließ seine Frau ausreden, dann fragte er, wie lange er noch des Königs Wohlthaten genießen könnte. „Nach deinem jetzigen Alter", erwiederte das Weib, „noch „zwanzig Jahr." — „Du Närrinn", entgegnete der große Mann, „hältst du mich für so thöricht, solche „erbärmliche Vortheile der Zeit den unendlichen Gü-

„tern der Ewigkeit vorzuziehen? Gott bewahre mich „vor einer so unvernünftigen Wahl. Nein, lieber „bleibe ich mein ganzes Leben in diesem Gefängnisse „und erleide den Verlust aller meiner Güter, ja, „wenn's nöthig ist, den Tod selbst, als jenes Glück „zu verlieren, das mir im Himmel aufbewahrt ist." Sein Todesurtheil ward gesprochen, und er starb wie ein Märtyrer auf dem Blutgerüste am 6ten Juli des Jahres 1535.

Gottes reicher Trost und Segen sey mit euch Allen. Amen.

XXX.

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Bittet und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey. Joh. 16, 24.

Zwar handelt das heutige Evangelium nicht vom Gebet, sondern erst das Evangelium am künftigen Sonntag; deßungeachtet möchte ich euch schon heute von dieser wichtigen Uebung des Christen etwas zu eurer Belehrung und Erbauung sagen, und, will's Gott, damit an den beiden folgenden Sonntagen fortfahren. Möchte es zur Ehre Gottes und zu eurem Seelenheile geschehen!

1. Zu Gott beten, mit Verlangen und Vertrauen Ihm seine Anliegen vortragen, Ihm Dank, Lob und Anbetung bringen, das ist eine heilige Beschäftigung, deren das Herz des Menschen und des Christen sich nicht enthalten kann; es ist zu tief in dem Verhältniß, worin wir zu Gott stehen, gegründet. Wir sind durch Jesus Christus, den Sohn Gottes und des Menschen Sohn, zu Gott in das Verhältniß der Kindschaft gesetzt; von Ihm heißt es: Er gibt denen, die an Seinen Namen glauben, Macht, Gottes Kin-

der zu werden; wir sind nach dem Ausdruck des Jüngers der Liebe, schon itzt Kinder Gottes; unser Heiland weiset uns an, Gott als unsern Vater anzureden und zu sagen: Vater unser! Nun ist es aber dem Kinde unabweisliches Bedürfniß, manchmal dem Vater zu nahen, Ihm zu sagen, wie ihm zu Muthe ist, mit Ihm sich zu unterhalten, von Ihm zu begehren, was ihm fehlt. Wie sollte es denn der gläubige Christ entbehren können, mit Gott, dem Vater aller Väter, mit dem Vater der Erbarmung, mit dem Gott alles Trostes sich zu unterhalten, vor Ihm sein Herz auszuschütten, Ihm seine Anliegen und Nöthen vorzutragen, Ihm seinen Dank, seine Liebe, seine Anbetung darzubringen? In der That, ergreifen wir mit lebendigem Glauben diese Wahrheit: „Gott ist mein Vater, ich bin Gottes Kind in Christo", so scheint es, sie allein müßte schon genügen, uns zum steten Gebete, als Umgang mit Gott unserm Vater zu bewegen. Aber das ist nicht der Fall; mag es fehlen an jenem lebendigen Gefühle unsers liebevollen Verhältnisses zu Gott, oder mag es von andern Ursachen herrühren, es ist gewiß, daß das Gebet vielseitig versäumt wird, und das zu unserm großen Schaden; denn es spricht der heilige Geist durch den Mund des Apostels Jakobus zu uns Allen: „Ihr „habet nicht, weil ihr nicht bittet." *) Das ist wohl auch der Grund, weßhalb wir in der heiligen Schrift

---

*) Jak. 4, 3.

so oft und nachdrücklich zum Gebete ermahnet und ermuntert werden. Laßt uns diese Ermahnungen und Ermunterungen hören und beherzigen.

2. Es spricht unser Heiland in der Bergpredigt zu allen Seinen Zuhörern: „Bittet, und euch wird „gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet „an, und euch wird aufgethan werden. Denn ein „jeder, der bittet, empfängt; wer suchet, der findet; „und wer anklopft, dem wird aufgethan werden.“ *) Dasselbe wiederholt unser Herr an mehrern Stellen, wiederholt es noch in Seiner Abschiedsrede an Seine Jünger mit den Worten unsers Vorspruches: „Bittet „und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude „vollkommen sey.“

Mit Recht schließen wir aus diesen Worten unsers Herrn, daß Beten unsre Pflicht und nothwendig sey, um gewisse Gnaden von Gott zu erhalten; daß, wer nicht bittet, nicht bekommt, wer nicht suchet, auch nicht findet, und wer nicht anklopft, dem auch nicht aufgethan wird.

3. Ja, meine Christen, das Gebet ist nothwendig in jeder Lage unsers Lebens, um die Hülfe und Gnade zu erlangen, deren wir eben bedürfen. Es ist nöthig zur Zeit der Leiden und Drangsale, um Hülfe und Rettung zu finden. Da weiset uns Gott ausdrücklich an mit den Worten: „Rufe Mich an am Tage „der Drangsal; Ich will dich erretten.“ **) Wer in

*) Matth. 7, 7. 8. **) Ps. 49, 15.

solcher Lage mit Demuth und Vertrauen zu dem Herrn ruft, dem wird es oft geschehen, daß er errettet werde. Aber sollte ihm auch die erflehete Hülfe aufgeschoben, oder nach Gottes unergründlichem Rathschlusse versagt werden, so bekommt er doch Trost und Stärke, sein Kreuz auf heilsame Art zu tragen. Unterlässest du das Gebet, so wird dir vielleicht deßhalb die Hülfe verweigert, oder es fehlt dir an innerer Kraft, die Reize zur Ungeduld zu überwinden; du versündigest dich durch Ungeduld gegen Gott und Menschen, erschwerst dir dein Kreuz, und machst es dir unerträglich. Das Gebet ist nöthig zur Zeit der Leiden und Drangsale.

4. Nicht minder ist das Gebet nöthig in glücklichen Tagen. — In den Tagen, wo den Menschen weder Elend noch Kummer drückt, wo seine Arbeiten nach Wunsche von Statten gehen, wo keine Angst oder Furcht wegen der Zukunft sein Gemüth beunruhiget — wie leicht geschieht es da, daß er in den Zustand vermessener Sicherheit verfällt; daß er wähnt, es müsse nun immer so fort gehen, daß er seiner Abhängigkeit von Gott vergißt, gleichgültig wird gegen Gott und Ewigkeit; und wie nahe ist da die Gefahr der Sünde, welche unglücklich und elend macht. Wir haben darüber ein warnendes Beispiel an dem Könige David. So lange er bei der Verfolgung des Saul beständig Noth und Widerwärtigkeit zu ertragen hatte, so auch während der sieben ersten Jahre seiner Regierung, wo er an Abner einen mächtigen

Gegner hatte, bemerken wir, daß er in der Furcht des Herrn wandelte, und von Tag zu Tag an Heiligkeit zunahm. Aber als er zum ruhigen Besitze seines Thrones über ganz Israel gelangt war, als keine Noth ihn drückte, keine nahe Gefahr ihm drohete, als Alle ihn glücklich priesen; da überließ er sich träger Ruhe und dem Vollgenusse seiner Herrlichkeit; und da war ein einziger vorwitziger Blick genug, ihn dahin zu bringen, daß er ein Ehebrecher und ein Mörder ward. Und die Sünde, die er da beging, wie hat sie sein häusliches Glück zernichtet, und welche Reihe von schweren Leiden hat sie über ihn gebracht. O, merket es euch, meine Lieben, in glücklichen Tagen bedürfen wir es sehr, uns im Gebete vor Gott zu demüthigen, Seine Güte und Freundlichkeit zu preisen, Ihn um Seinen Beistand anzuflehen, daß wir nicht in falsche Sicherheit, in Vermessenheit und Sünde fallen. Wir bedürfen das Gebet in den Tagen der Ruhe und des Glückes.

5. Wir bedürfen ferner das Gebet, um die Pflichten unsers Standes und Berufes gehörig und auf heilsame Weise zu erfüllen. — Zu solcher Erfüllung unserer Pflichten ist zuvörderst Fleiß nothwendig. Vom Fleiße lassen wir aber bald ab, wegen der Trägheit unserer Natur. Da sollen wir zu Gott beten, daß Er mit Seiner Gnade unsern trägen Willen ansporne zum Fleiße. — Zur Pflichterfüllung ist Treue nöthig, die auch ungesehen von Menschen thut was zu thun ist, und es auf die beste Art zu thun strebt.

Aber eben diese Treue läßt nach, wenn wir den Gedanken an Gott, den beständigen Zeugen unserer Handlungen verlieren; wir thun dann nicht was wir sollten, machen es nicht so gut, wie wir könnten und sollten. Wie sollen wir aber den Gedanken an Gott uns gegenwärtig halten, wenn wir das Gebet versäumen? — Die Pflichterfüllung ist oft mit Beschwerden und Gefahren verbunden, erfordert Selbstüberwindung und Muth, um mit Ausdauer und Standhaftigkeit auszuführen, was uns obliegt. Da bedürfen wir Kraft von oben, die uns ermuntert und hilft, um unserer Pflicht ganz nachzuleben. Soll uns endlich die Pflichterfüllung wahrhaft heilsam werden, so ist nöthig, daß sie in reiner, gottgefälliger Absicht geschehe; es ist nöthig, daß wir arbeiten und uns mühen, nicht bloß aus Rücksicht auf Menschen, auf zeitlichen Gewinn, oder bloß aus Pflichtgefühl, sondern was wir pflichtmäßiges thun, das muß geschehen aus Rücksicht auf Gott, Seinen Willen dadurch zu erfüllen, Ihn dadurch zu verherrlichen, Ihm dadurch zu gefallen. Ohne diese Absicht und Meinung sind alle unsere Arbeiten vor Gott und für die Ewigkeit eitel und unnütz. Alles ist eitel, dessen Grund und Ziel nicht Gott ist. Wie könnten wit aber diese heilige Absicht und Meinung erwecken, oder rege und wirksam erhalten, wenn wir nicht im Gebete uns Gottes Hülfe und Beistand erflehen? Darum eben lehrt uns unser Heiland täglich beten: Geheiliget werde Dein Name! Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf

Erden! — Durch das Erste wollen wir ja, daß Gott durch unser Thun möge geehret und verherrlichet werden. Durch das Zweite begehren wir, daß wir Seinen Willen mögen so erfüllen, wie ihn die seligen Geister im Himmel erfüllen, nämlich mit Liebe, und um Ihm wohlzugefallen. Durch Beides aber wollen wir uns Gottes Gnade und Hülfe zu solcher Ihm gefälligen Verrichtung erbitten. Wir bedürfen das Gebet, um die Pflichten unsers Standes und Berufes gehörig und auf heilsame Weise zu erfüllen.

6. Wir bedürfen das Gebet, um die Versuchungen zur Sünde zu überwinden, um die bösen Gewohnheiten abzulegen und im Guten standhaft zu seyn.

Es vergeht kein Tag, wo wir nicht vielseitig zur Sünde, zum Abfall von Gott versucht würden. Wie leicht regt sich die in uns wohnende böse Lust und treibt uns zum Eigennutz, zum Ehrgeize, zum Neide, zum Zorn, zur Rachsucht, zur Ungeduld, zur Unlauterkeit. Oder es reizen uns die Dinge, die uns umgeben, die Menschen, mit denen wir verkehren, zu mancherlei gesetzwidrigen Gedanken, Begierden, Reden und Thaten, und wir leben gottvergessen, nach den strafbaren Grundsätzen der Welt. Nach der Schrift wandelt ein unsichtbarer Feind umher, wie ein hungriger Löwe, suchend, wen er verschlinge. Daher ist nöthig, daß wir stets wachen, stets kampffertig seyn; in uns selbst aber finden wir nicht Kräfte, um alle jene Angriffe zu überwinden. Wo sollen wir diese

Kräfte hernehmen, wenn wir nicht täglich den Allmächtigen darum anflehen? Deshalb weiset uns auch unser Herr an, täglich zu beten: Führe uns nicht in Versuchung! Wir wollen dadurch sagen: Bewahre uns vor heftigen Versuchungen, denen wir erliegen würden, und verleih uns Kraft, den unvermeidlichen Versuchungen siegreich zu widerstehen. Noch dringender fühlet das Bedürfniß nach höherer Hülfe derjenige, welcher das Unglück hatte, lange eine Sünde fortzusetzen, dadurch eine unselige Gewohnheit anzunehmen, die ihm gleichsam zur zweiten Natur geworden, oder welcher in Umständen und Verhältnissen lebt, die ihn fast unwiderstehlich zur Sünde anreizen. Da muß beständig gewachet, gekämpfet und Gewalt gebraucht werden; da müssen die größten Opfer gebracht, da muß gleichsam das Auge ausgerissen, die Hand abgehauen werden. Und wie oft lehret die traurige Erfahrung, daß auch die besten Vorsätze gebrochen wurden. Da ruft denn der Mensch mit dem Apostel aus: „Ich unseliger Mensch, wer wird mich befreien von dem Leibe dieses Todes?" — Es ist nur die Gnade des Allmächtigen, die da retten kann, und diese wird durch das Gebet erflehet. — Nicht allein vor Sünde und vor dem Rückfall in die Sünde sollen wir uns hüten; an uns Alle ergeht auch das große Gebot, Gott aus allen Kräften zu lieben, und unsern Nächsten zu lieben, wie uns selbst; zu streben nach immer höherer Vollkommenheit dieser Liebe, sie immer mehr durch Thaten zu erweisen. Uns Allen wird

gesagt: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! — Uns Allen wird gesagt: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für eure Verfolger! Wie sollen wir diesen Forderungen genügen, wenn uns nicht Gottes Gnade antreibt und unterstützt, und wie sollen wir diese Gnade erlangen, wenn wir nicht im brünstigen Gebet darnach verlangen und Gott darum anrufen?

7. Wir bedürfen das Gebet, um die übrigen Heilsmittel recht zu gebrauchen und anzuwenden. — Zum Heile ist nöthig, Gottes Wort recht zu hören und zu bewahren. Wir können aber Gottes Wort weder aufmerksam anhören, noch recht verstehen oder zu Herzen nehmen, wenn uns Gottes Gnade nicht erwecket, erleuchtet und stärket. Wir müssen bitten um diese Gnade. Zum Heile ist nöthig, manchmal die heiligen Sakramente zu empfangen. Wie viel gehört aber dazu, seine Sünden recht zu erkennen, herzlich zu bereuen, aufrichtig zu bekennen und die Genugthuung zu leisten! Wie viel gehört dazu, um zum Empfange der heiligen Kommunion jenen lebendigen Glauben, jene Demuth, Ehrfurcht und Liebe zu erwecken, die zum würdigen und segenreichen Empfange der heiligen Kommunion erforderlich sind! Ihr sehet, meine Lieben, überall ist hier Gottes Beistand, daher das Gebet unumgänglich nothwendig.

8. So wie nun das Gebet in jeder Lage, in jedem Umstande des Lebens nöthig ist, so ist es auch endlich nöthig, um selig zu sterben. „Wer verharret

„bis ans Ende, der wird selig werden." Demnach ist es nicht genug, eine Zeitlang im Guten zu bestehen, wir müssen auch beharren bis ans Ende. Wenn wir auch schon lange die Tugend geübet hätten, würden aber am Ende untreu und fielen in schwere Sünde, so wäre alles früher Errungene verloren, und verloren wären wir selbst. Es ist ferner gewiß, wir können durch unser gutes Verhalten die Beharrlichkeit im Guten bis zum Tode im strengen Sinn nicht verdienen; die Beharrung im Guten bis zum Tode ist immer eine Gnade Gottes, und zwar die größte Gnade Gottes; denn auf einen solchen Tod folget ewige Seligkeit. Desto mehr aber müssen wir uns mit Gottes Gnade vor Sünde hüten; desto mehr müssen wir uns mit Gottes Gnade guter Werke befleißen; desto öfter und brünstiger müssen wir um die Gnade der endlichen Beharrlichkeit flehen. Wohlweislich leitet uns die Kirche an, oft daran zu denken, wenn sie uns beten lehrt: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Todes. Nahet diese Stunde wirklich, und besitzen wir noch Geisteskraft, da sollen wir in Demuth um Vergebung der Sünden unsers Lebens, um Gottes Beistand im letzten Todeskampf flehen; da sollen wir flehen mit Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und Christi Verdienste, mit Verlangen und Sehnsucht, aufgelöset zu werden und mit Christo zu seyn. Wohl dem, der so betend von hinnen scheidet.

So haben wir uns denn überzeugt: das Gebet ist uns nöthig in jeder Lage, zu jedem Werke und Geschäfte unsers Lebens; es ist nöthig in trüben und heitern Tagen; es ist nöthig zur glücklichen Führung unserer täglichen Geschäfte; es ist nöthig, um die Versuchungen und Gefahren der Sünde zu überwinden; es ist nöthig, um in der Tugend fortzuschreiten, um die übrigen Mittel des Heiles recht anzuwenden und endlich selig zu sterben. Laßt uns nun noch betrachten, wie oft und nachdrücklich wir zum Gebete ermahnet und ermuntert werden.

9. Es gibt kaum eine Sache, wozu wir im heiligen Evangelio öfterer und nachdrücklicher ermahnet und ermuntert werden, als zum Gebet. — Wir haben schon vorhin mehrere von solchen Ermahnungen unsers Herrn gehört; aber es genügte Ihm nicht, schlechtweg dazu zu ermahnen; Er Selbst gab hierin auch das Beispiel. Wir lesen mehrmal von Ihm, daß Er Sich an einen einsamen Ort begab, um zu beten. *) Er betete bei der Auferweckung des Lazarus; Er betete in Gegenwart Seiner Jünger vor Seinem Leiden; Er betete am Oelberge; Er betete am Kreuze.

Er gibt ferner Anleitung zum Beten, legt uns gleichsam die Worte in den Mund. Als Er einmal an einem Orte gebetet hatte, sprach Einer aus Seinen Jüngern zu Ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Und Er sprach

*) Mark. 1, 35. Luk. 4, 42. — 5, 16.

zu ihnen: Wenn ihr betet, so saget: Vater unser u. s. w. — Um ihnen diese Anleitung recht eindringlich zu machen, fuhr Er also fort: „Wenn jemand „von euch einen Freund hätte, und er käme zu ihm „um Mitternacht und spräche zu ihm: Freund, leihe „mir drei Brode; denn mein Freund ist von der „Reise zu mir gekommen und ich habe nichts ihm „vorzusetzen; und jener antwortete von innen und „spräche: Mache mir keine Beschwerde, schon ist die „Thüre verschlossen und die Kinder sind mit mir zu „Bette! Ich sage euch, wenn er auch nicht aufstände „und es ihm gäbe darum, weil er sein Freund ist, „so würde er doch wegen seiner Zudringlichkeit auf„stehen und ihm geben, was er bedarf. Daher sage „Ich euch: Bittet, so wird euch gegeben werden; su„chet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch „aufgethan werden. Denn wer da bittet, der em„pfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da „anklopft, dem wird aufgethan. Wer unter euch ist „Vater, der, wenn ihn sein Sohn um Brod bäte, „ihm einen Stein reichte? oder um einen Fisch, der „ihm anstatt eines Fisches eine Schlange reichte? oder „wenn er um ein Ei bäte, der ihm einen Scorpion „reichte? Wenn ihr nun, die ihr böse seyd, wisset „gute Gaben zu geben euern Kindern, wie viel mehr „wird der Vater im Himmel den guten Geist geben „denen, die Ihn bitten! *) — Es ist nicht nöthig,

*) Luk. 11, 5—13.

diese Gleichnisse zu erklären, sie sind so faßlich, daß man sie von selbst versteht; wendet sie nur an auf eure Lage und Bedürfnisse, geliebte Christen. Was ihr auch immer nöthig habet, traget euer Anliegen Gott vor; Er ist freigebiger, als der beste Freund auf Erden; Er ist liebreicher, als der gütigste irdische Vater.

Wir lesen bei demselben Evangelisten Lukas noch eines, was wir recht beherzigen müssen. Der heilige Lukas erzählt: „Er sagte ihnen auch ein Gleichniß „darüber, daß man allezeit beten und nicht muthlos „werden müsse. Er sagte: Es war ein Richter in „einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und keinen Men- „schen scheuete. Nun war eine Wittwe in derselben „Stadt, die kam zu ihm und sagte: Schaffe mir „Recht gegen meinen Widersacher! Und er wollte nicht, „eine Zeitlang. Hernach aber sprach er bei sich selber: „Wenn ich auch Gott nicht fürchte und keinen Men- „schen scheue; so will ich doch, weil mir diese Wittwe „beschwerlich fällt, ihr Recht schaffen, damit sie nicht „beständig komme und mich plage. Und der Herr „sprach: Habt ihr nicht gehört, was der ungerechte „Richter sagt? Und Gott sollte nicht Seinen Auser- „wählten, die Tag und Nacht zu Ihm rufen, Ret- „tung schaffen, wenn Er gleich verzieht? Ich sage „euch, Er wird ihnen Rettung schaffen in Kurzem.“ *)

Diese bedrängte Wittwe, will unser Heiland, sollen wir nachahmen, wenn wir in großer Noth uns

---

*) Luk. 18, 1—8.

befinden; wir sollen zu Gott flehen Tag und Nacht, auch wenn es scheint, als erhöre uns Gott nicht; wir sollen nicht ermüden und nicht nachlassen. Auch der gottlose Richter erhört endlich die Bitte der Wittwe, weil sie nicht nachläßt zu flehen; wie vielmehr wird Gott, Der uns liebet, uns Rettung angedeihen lassen, wenn wir mit Bitten anhalten.

Unser Herr will, wir sollen allezeit beten. Es ist keine Zeit vom Gebete ausgeschlossen, denn wir haben zu jeder Zeit Bedürfnisse, und diese Bedürfnisse können nur von Gott gestillet werden. Darum sagt auch der Apostel: „Betet ohne Unterlaß. *) Nicht als ob wir in Einem fort mündliches Gebet verrichten sollen, sondern wir sollen suchen, unser Gemüth stets auf Gott zu richten, und Ihm oft unsere Anliegen vortragen.

10. Wir haben nun gesehen, wie unumgänglich nothwendig uns das Gebet ist; wir haben gesehen, wie oft und kräftig wir zum Gebet ermahnet und ermuntert werden. Was folgt nun daraus? Das Gebet ist eine dringende, heilige Pflicht des Christen; wer das Gebet unterläßt, der versündiget sich gegen Gott, Dessen Gebot er verachtet; er versündiget sich gegen sich selbst, da er alle die Gnaden verscherzt, die ihm im Gebete geboten werden; er bringt sich um sein ewiges Heil, das ohne das Gebet nicht erlangt wird. Seyd ihr denn, so frage ich euch, dieser Pflicht

*) 1. Thess. 5, 17.

bisher nachgekommen? — Manche beten gar nicht und leben getrennt von Gott, verloren in zeitlichem Sinnen und Treiben. Manche beten selten, nur bei besondern Anlässen, beten schlecht, weil selten; aus Mangel an Uebung und Geisteskraft; in dem ewigen Gewirre von zeitlichen Sorgen und Zerstreuungen haben sie fast die Fähigkeit verloren, sich zu sammeln, ihr Gemüth zu Gott zu erheben, und mit ihrem Heile sich zu beschäftigen. Manche sind dem Gebete abhold, weil sie in ihrem Dünkel begreifen wollen, wie das Gebet Erhörung bewirket, und da sie es nicht begreifen können, so achten sie es unnütz, sie beten gar nicht, oder beten nicht in demüthiger Unterwerfung. Es scheint, als ob der Geist des Gebetes überall abnimmt.

Ihr, meine geliebten Zuhörer, erkennet nun die Nothwendigkeit und großen Verheissungen des Gebetes. Belebet nun euren Eifer im Gebete. Betet oft und inbrünstig, betet in Nöthen und Drangsalen, betet in jeder Lage eures Lebens — betet allezeit, betet ohne Unterlaß, auf daß ihr Rettung, Gnade und Heil erlanget von dem Herrn, und eure Freude vollkommen sey. Amen.

XXXI.

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Bittet und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey. Joh. 16, 24.

Nach Anleitung dieser Worte des heutigen Evangeliums betrachteten wir schon vorigen Sonntag über das Gebet, und erkannten, wie nothwendig und heilsam uns dasselbe sey. — Es sind aber diese Worte zu reich an Inhalt und Trost für uns, als daß wir sie nicht noch einmal zum Gegenstande unserer Betrachtung machen sollten. Unser Heiland will, wir sollen beten, und dann verheißt Er, wir werden empfangen, und so empfangen, daß unsere Freude vollkommen sey. Nach dieser Verheissung unsers Herrn müßten wir nun in allen unsern Anliegen und Nöthen Hülfe und Trost erlangen, wofern wir zu Gott beten. Da saget ihr aber: Ich habe oft gebeten in meiner Noth, und habe nicht empfangen. Auf diesen Einwurf antwortet der Apostel Jakobus mit folgenden Worten: „Ihr bittet und empfanget nicht, weil ihr „unrecht bittet.“ *) Wenn wir also bitten und nicht

*) Jak. 4, 3.

empfangen, so kann es leicht daher rühren, daß wir nicht recht bitten. Laßt uns daher lernen

1) welche Fehler beim Gebete zu vermeiden sind;
2) wie wir das Gebet anzustellen haben, damit es gut und gottgefällig sey.

Wolle der Herr uns beistehen mit Seiner Gnade!

Welche Fehler sind beim Gebete zu vermeiden?

1. Hierzu gehört zuvörderst der Fehler, wo man bloß oder doch hauptsächlich um zeitliche Gaben bittet und um die geistlichen und ewigen Güter sich nicht kümmert. Zu den zeitlichen Dingen rechnet man: Erhaltung des Lebens, Gesundheit, Glücksgüter: Geld und Gut, Ehre und Ansehen, und dergleichen; ferner: Abwendung und Befreiung von zeitlichen Uebeln, von Leiden und Widerwärtigkeiten. Zu den geistlichen und ewigen Gütern gehören: Vergebung der Sünden, Besserung des Lebens, Sieg über Versuchungen zur Sünde, Wachsthum in der wahren Vollkommenheit, Beharrlichkeit im Guten, die ewige Seligkeit.

Es ist leicht einzusehen, daß die angegebenen zeitlichen Dinge wohl einen Werth haben, daß aber dieser Werth nicht in Betracht kommt, wenn die angegebenen geistlichen und ewigen Güter fehlen. Was nutzt Gesundheit und langes Leben demjenigen, der eines unseligen Todes stirbt und ewig verloren geht? Es wäre daher sehr thöricht und verkehrt, wenn wir beständig und einzig um zeitliche Dinge bäten, ohne uns um die geistlichen und ewigen Güter zu küm-

mern. Nein, wir müssen am meisten und eifrigsten um die geistlichen und ewigen Güter bitten. Das befiehlt uns unser Herr mit klaren Worten, da Er spricht: Suchet am ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit. Unter Reich Gottes wird die ewige Seligkeit, und unter Gottes Gerechtigkeit Gnade Gottes und Tugend verstanden, welche zum Eintritt in die ewige Seligkeit nöthig ist. Das deutet unser Heiland auch an durch die Angabe und Ordnung der sieben Bitten des Vater unser. Die drei ersten Bitten: Dein Name werde geheiliget, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe — beziehen sich auf die geistlichen und ewigen Güter; in der vierten: Unser tägliches Brod gib uns heute — begehren wir bescheiden das nothwendige Zeitliche von Gott zu erhalten. Die drei folgenden Bitten beziehen sich wieder auf Bewahrung vor allem wahren Uebel, wozu Sünde und Verführung zur Sünde und die traurigen Folgen der Sünde gehören.

Das ist sonach die von unserm Herrn vorgeschriebene Ordnung beim Bitten; am ersten, am meisten und vorzüglichsten sollen wir bitten um geistliche und ewige Güter.

Wie sollen wir bitten um die zeitlichen Dinge? Wir sollen um sie bitten als um Güter von geringerm Werthe; wir sollen um sie bitten unter der Bedingung, daß sie uns zur Erlangung und Bewahrung der ewigen und geistlichen Güter dienlich und nicht hinderlich sind; wir sollen um sie bitten unter

dem Bedinge, daß es Gottes Weisheit und Heiligkeit nicht zuwider läuft, sie uns zu gewähren.

Wer nun beständig oder vorzüglich um die geringern, zeitlichen Dinge bittet, der verkehrt die von dem Herrn vorgeschriebene Ordnung. Sein Gebet ist Gott nicht wohlgefällig; er wird nicht erhört, er empfängt nicht so, daß seine Freude vollkommen wird. Oder Gott könnte ihm zur Bestrafung seines unordentlichen Begehrens vielleicht seine irdische Bitte gewähren, könnte ihm auf seine Bitte etwa Reichthum zufließen lassen, auf daß es ihm und Andern einleuchte, wie Reichthum an sich nicht beglücken, die Freude des Menschenherzens nicht vollkommen machen könne.

Wenn ihr nun bisher etwa diesen Fehler bei euerm Beten euch zu Schulden kommen ließet, so wundert euch nicht, daß eure Gebete unerhört blieben. Bestrebet euch dann diesen Fehler zu bessern, suchet, wie der Herr es vorschreibt, am ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und bittet dann mit Demuth und Vertrauen um das Zeitliche, wie ihr alle Tage sprechet: Unser tägliches Brod gib uns heute! — Das ist der erste Fehler, der vermieden werden muß. Hören wir nun den zweiten.

2. Der zweite Fehler wird von denen begangen, welche mit lieblosem, unversöhnlichem Herzen beten.

Was dieses angeht, so bemerket, daß unser Heiland, als Er in der Bergpredigt Seine Zuhörer das Vater unser gelehrt hatte, keine von den sieben Bitten erklärte, als die fünfte Bitte: Vergib uns unsere

Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern. Unter Schulden werden verstanden Beleidigungen oder Sünden, die wir gegen Gott begehen; und unsere Schuldner nennt unser Heiland diejenigen, die uns beleidiget haben. Nun sagt unser Heiland: „Wenn „ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch „auch euer himmlischer Vater eure Fehler vergeben; „wenn ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht ver„gebet, so wird auch euer himmlischer Vater eure „Fehler nicht vergeben." *)

Vergeblich ist also unser Gebet um Gnade und Vergebung, wenn wir unsern Nächsten nicht vergeben. Dieselbige Lehre wiederholte Er Seinen Jüngern etliche Tage vor Seinem Leiden, wo Er also sprach: „Wenn „ihr stehet und betet, so vergebet, wenn ihr gegen „Jemand etwas habet, damit auch euer Vater im „Himmel euch eure Fehler vergebe. Wenn ihr aber „nicht vergebet, so wird auch euer Vater im Him„mel eure Fehler nicht vergeben." **) — Wer also mit seinem Nächsten in Unfrieden lebt, wer seinem Beleidiger nicht verzeihet, ihm Uebels wünschet oder gönnet, rachsüchtige Gedanken gegen ihn heget, der ist noch vor Gott mit Sünden beladen, der ist mißfällig und strafbar vor den Augen des Allmächtigen, dessen Gebet ist vor Gott verwerflich, und kann unmöglich Gnade oder Erhörung vor Gott bewirken. Ja, wer mit lieblosem, unversöhnlichem Herzen die Worte spricht: Vergib, wie ich vergebe, der möchte,

*) Matth. 6, 14. 15. **) Mark. 11, 25.

indem er selbst nicht vergibt, Gottes Ungnade und Zorn auf sein Haupt fordern. — Gott bewahre uns vor solchem Frevel!

Daher prüfet euch sorgfältig, wenn ihr beten wollet, ob ihr allen Zorn und Erbitterung gegen euern Nächsten von euerm Herzen fern haltet; ihr insbesondere, die ihr täglich so oft unwillig und heftig gegen eure Umgebung, oder gegen einen Menschen werdet, der eurer Natur so sehr zuwider ist; prüfet euch, ihr, die ihr mit euren Nächsten in ewigem Rechtsstreit verwickelt seyd; o wie leicht und wie oft möget ihr schadenfrohen Gedanken, rachsüchtigen Wünschen gegen euern Widersacher nachgeben! Prüfet euch, ihr, die ihr über die von euern Nächsten erlittenen Beleidigungen euch so gerne mit Andern unterhaltet, sie leicht vergrößert, und Andere gegen sie erbittert. — Wo das ist, da wisset ihr, warum eure Bitten bei Gott nicht erhört werden; denn wer mit lieblosem, unversöhnlichem Herzen betet, der wird nicht erhört. Das ist der zweite Fehler.

3. Der dritte Fehler wird dann begangen, wenn man bloß äußerlich, mit dem Munde betet, ohne daß man an Gott und an das, was man spricht, denket.

Da gibt es nun Einige, die zu wähnen scheinen, es heiße beten, wenn man bloß mit dem Munde die Gebetsformeln entweder aus dem Gedächtnisse oder aus einem Gebetbuche hersage, wobei an den Sinn der gebrauchten Worte gar nicht gedacht wird. Das

ist ein offenbarer, grober Irrthum. Ist denn das Gebet nicht ein wirkliches Verlangen nach etwas, das uns Gott geben möge, ein Vertrauen, das uns Gott das Verlangte geben könne und geben wolle? Wo nun jene Worte ohne alle Erkenntniß des Verstandes, ohne alle Theilnahme des Herzens, ohne alles wirkliches Verlangen und wirkliches Vertrauen ausgesprochen werden; wie kann Das Gebet heissen? Von Menschen, die sich so beim Beten benehmen, gilt, was unser Heiland sagt: „Dieses Volk ehrt Mich „mit den Lippen; ihr Herz aber ist fern von Mir.“ *) — Ein solches Lippengebet wird nicht erhört.

Es gibt Andere, welche in guter Meinung das Gebet anfangen, auch an Gott und an das, was sie mit dem Munde sagen, wohl denken, aber doch bald fremden Gedanken nachgeben, oder ihre Sinne nicht bewahren, und die kommenden Eindrücke willig aufnehmen; oder sie bemühen sich nicht ernstlich, ihre Achtsamkeit auf Gott und auf den Inhalt des Gebetes zu richten. Da wird dann das Gebet mit zahllosen, oft freiwilligen Zerstreuungen verrichtet. Was ist von solchem Gebet zu halten? Es ist gut, insofern des Betenden Absicht und Meinung gut ist; aber es ist fehlerhaft, insofern und jemehr es an herzlichem Verlangen und ernstem Willem fehlt, sich der göttlichen Gnade empfänglich und theilhaftig zu machen. An solchem herzlichen Verlangen und ernstem Willen

*) Matth. 15, 8.

fehlt es aber insgemein; denn wenn der Betende wirklich nach Gottes Gaben Verlangen trüge, wenn er wirklich den entschiedenen Willen hätte, sich der himmlischen Segnungen würdig und theilhaftig zu machen; wie könnte er da so gleichgültig die Zerstreuungen zulassen, aufnehmen, ja wohl gar veranlassen? wie sollte er sich nicht vielmehr bemühen, sie abzuweisen, zu verhindern, und seine Aufmerksamkeit auf Gott und auf den Inhalt seiner Bitte zu richten? Da er das nun freiwillig unterläßt, so ist er an seinen Zerstreuungen selbst Schuld, und sein Gebet ist fehlerhaft, Gott nicht wohlgefällig und fruchtlos.

Es gibt aber noch andere Beter, die oft von vielerlei Zerstreuungen geplagt werden, aber deß ungeachtet auf gottgefällige und heilsame Art beten. Wie machen sie es? Sie suchen, wenn sie längere Zeit das Gebet üben wollen, die äussere Stille auf, sie versammeln ihr Gemüth, und wenden sich von allen andern, auch sonst nützlichen Begierden und Gedanken weg; sie denken sich lebhaft in Gottes heilige Gegenwart, rufen auch Gott um Seinen Beistand beim Gebete an, und so gelingt es ihnen manchmal ohne Zerstreuung und andächtig zu beten, oder wenn auch Zerstreuungen kommen, so weisen sie sie gelassen ab, suchen sich wieder zu sammeln, richten ihren Sinn wieder auf Gott und auf den Inhalt des Gebetes. Indem sie das treulich thun, ist ihr Gebet gut und gottgefällig, wie oft sie auch durch Zerstreuung mögen gestört worden seyn; denn ihr Verlangen und

ihr Wille war auf Gott gerichtet, welches sich ja eben durch das thätige Bemühen und Kämpfen erwies.

Wofern ihr es nun so machet, geliebte Christen, dann seyd getrost; ihr betet andächtig und gottgefällig trotz der vielen Zerstreuungen, die euch ohne und wider euern Willen plagen. Hütet euch aber vor dem gedankenlosen, oder freiwillig zerstreuten Gebete, das Gott mißfällig und sündhaft ist.

Wie ist das Gebet anzustellen, damit es gut und gottgefällig sey?

Das gibt unser Heiland im heutigen Evangelio Selbst an, indem Er spricht: „Wahrlich, wahrlich „Ich sage euch, wenn ihr den Vater um etwas bitten „werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch „geben." — Was heißt nun, und wie sollen wir im Namen Jesu beten?

1. Im Namen Jesu beten heißt erstens auf Jesu Geheiß und Ermahnung beten; wir sollen beten, weil Jesus Christus uns befiehlt und ermahnet zu beten. Wir sollen nicht grübeln, nicht begreifen wollen, wie das Gebet nutze und helfe. Das Gebet, wenn es auch die erbetene Gewährung nicht zur Folge hat, bringet doch manche andere Vortheile: es beruhiget und besänftiget das Gemüth; es übet und vermehrt die Kraft des Geistes, von dem Sichtbaren zum Unsichtbaren, von dem Irdischen zum Himmlischen sich zu erheben; es stärket uns in frommen, tugendhaften Gesinnungen und dergleichen mehr; und das sind gewiß nicht geringe Vortheile, die uns

wohl zum Gebete antreiben können. Aber das Eine soll uns schon genug seyn: Jesus Christus befiehlt uns zu beten, darum müssen wir beten. Er, Der im Schooße des Vaters von Ewigkeit her war, Er kennet die Gesinnung des Vaters; Er, Der weiß, was im Menschen ist, kennet am besten des Menschen Bedürfnisse und Verhältnisse zu Gott. Ueber Ihn erscholl, als Er verklärt ward auf dem Berge, die Stimme vom Himmel: „Das ist Mein geliebter „Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe; Den sollet „ihr hören!“ — Ihn also sollen wir hören, auch wenn Er uns über das Gebet lehret. Nun spricht Er aber wiederholt: Bittet, suchet, klopfet an; bittet und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde. Diesem Befehle, dieser Ermahnung kommen wir nach. Wir gehen bittend zum Vater, an Ihn gewiesen, im Auftrage des Sohnes. Wie tröstlich ist es nun für uns, daß wir uns auf diese Vorschrift des Sohnes Gottes immer berufen und stützen dürfen! Wie soll es uns das Beten erleichtern, und zum öftern Gebet antreiben, wie unser Vertrauen vermehren! — Wenn des Königs Gesandter, oder Thronerbe dir sagte: Du darfst deine Bitte nur an den König bringen, so wirst du jenes Amt, jene Gnade bekommen; würdest du da noch säumen?

Jesus Christus will aber vornehmlich, wir sollen Vertrauen haben auf Gottes Vaterliebe. Deshalb sagt Er im heutigen Evangelio: Ich sage nicht, daß Ich den Vater für euch bitten werde; denn Er Selbst,

der Vater liebet euch, weil ihr Mich geliebet und geglaubet habet, daß Ich vom Vater ausgegangen bin. — Als wollte Er sagen: So sehr liebet euch der Vater, so sehr ist Er euch gewogen, daß Er, wenn ihr hinführo in Meinem Namen bittet, euch erhören wird, ohne daß Ich Ihn, wie Ich bisher that, für euch bitte. — Diesen Glauben, dieses Vertrauen, nicht allein in Gottes Allmacht, sondern in Gottes Vatergüte, müssen wir recht fest halten, geliebte Christen. Gott ist unendlich aus Liebe geneigt, uns Alles zu geben, was wir von Ihm bitten, wenn dieses wahrhaft gut ist, und wir im Namen Jesu bitten; Er ist und bleibt unendlich gütig, wenn Er uns auch unsere Wünsche nicht, wie wir's baten, erfüllet. — Gehet nun oft nach dem Geheisse und nach der Ermahnung unsers Herrn mit euren Bitten vertrauensvoll zu Gott. Das gehört erstens dazu, wenn wir im Namen Jesu beten wollen.

2. Im Namen Jesu beten heißt zweitens, unser Gebet nach der Anweisung unsers Herrn einrichten. Eine Anweisung oder Anleitung für das Gebet hat uns unser Heiland sowohl mündlich als durch Sein Beispiel gegeben. Wenn ich nun von der mündlichen Anweisung spreche, so komme ich abermals wieder zurück auf das Gebet, das Er Selbst lehrte, auf das Vater unser, und ich muß euch darüber noch Einiges sagen. Es ist dies das vortrefflichste Gebet, das erdacht werden kann, denn der Sohn Gottes Selbst lehrte es; es ist daher ein göttliches Gebet,

und heißt deshalb auch das Gebet des Herrn. Es befasset diejenigen Dinge, wornach jeder Mensch am meisten verlangen und trachten soll, und stellet die verschiedenen Dinge in der natürlichsten und faßlichsten Ordnung auf. Es ist zugleich so eingerichtet, daß es in dem nachdenkenden Beter die Stimmung und Gesinnung erweckt, die ihn Gott wohlgefällig macht. Von der Erde erhebt es das Herz des Beters zum Vater, Der im Himmel ist, und weckt in ihm die Liebe zu allen Menschen, da es erinnert, daß Gott aller Vater ist, und alle seine Geschwister sind, denen er wohlwollen und Gutes miterflehen soll. Das Kind, der Ungebildete kann nach seinem Bedarf es verstehen, und der Gebildete kann die Tiefe des Sinnes nie erschöpfen. — Daher ist es natürlich, daß die Kirche es überall in dem öffentlichen Gottesdienst gebraucht und anordnet, daß die Gläubigen es täglich beten, wie es laut der vierten Bitte auch täglich gebraucht werden soll, da wir täglich des Brodes und der Gnade bedürfen.

Weil nun das Vater unser das vortrefflichste aller Gebete ist, sollte es denn nicht auch von uns mit der größten Andacht gebetet werden? Da fehlet aber viel. Es wird vielleicht kein Gebet häufiger schlecht gebetet, kein Gebet mehr mißbraucht und entweihet, als das Gebet des Herrn. Wie Viele sagen es her, sagen es oftmals nach einander her, ohne zu denken an das, was die Worte bedeuten, ohne sich auch nur um den Sinn der Worte zu bekümmern; sie

sagen es her in jeder Angelegenheit, ohne den Sinn der Worte auf ihren besondern Fall anzuwenden; sie sagen es her, ohne daran zu denken, ob sie gegen ihren Nächsten nicht etwas im Herzen haben, und erbeten bei den Worten: Vergib, wie wir vergeben, vielleicht Gottes Zorn frevelhaft über ihr Haupt. Wie, kann da auch das allerbeste Gebet Segen wirken? wie, ist nicht zu fürchten, daß es Fluch wirke? Um dieses zu verhüten, um das Gebet des Herrn mit Segen zu beten, suchet, geliebte Christen, den Sinn der Worte recht zu verstehen, und immer besser zu verstehen, saget es bedachtsam, lieber einmal mit Andacht, als zehnmal ohne Andacht; betet es alle Tage und trachtet im Tage denjenigen Dingen nach, die ihr im Vater unser von Gott erflehet habet. Da werdet ihr auf gottgefällige und heilsame Weise beten.

Unser Heiland weiset uns ferner an, beharrlich und mit Ergebung in Gottes Willen zu beten. Wir sollen nicht aufhören, um Gottes Gaben im Gebete anzuhalten, obschon es auch lange währt, ehe Gott uns, dem Scheine nach, erhört. Beharrlichkeit im Bitten lehrt unser Heiland in dem Gleichnisse von dem Freunde, der bei Nacht von seinem Freunde drei Brode verlangte, und von der ungestümen Wittwe, welche beiden Gleichnisse wir vor acht Tagen betrachteten. Er empfiehlt es Selbst, als Er das Gebet des kananäischen Weibes, die Ihn um Heilung ihrer Tochter bat, erst erhörte, nachdem sie im vertrauensvollen, demüthigen Flehen sich standhaft erwiesen

hatte. Erst da sprach Er: „O Weib, groß ist dein „Glaube; dir geschehe, wie du willst.“ *) — Vom beharrlichen und in Gottes Willen ergebenen Gebete gibt Er Selbst das Beispiel im Garten Gethsemani. Da beharrte Er, unter dreimaliger Wiederholung, lange Zeit im Gebete, flehend, es möchte der Leidenskelch vor Ihm vorübergehen, mit dem Zusatze: „Aber nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!“ Dasselbe liegt ja auch in der dritten Bitte des Vater unser: Dein Wille geschehe! — So sollen wir, nach des Herrn Lehre und Beispiel, beharrlich beten und mit Ergebung in Gottes Willen; sollen es Ihm heimgeben, wann, auf welche Weise und in welchem Maße Er uns das Erbetene ertheilen wolle, wie auch, daß Er es uns gar nicht gebe, wenn es nicht zu Seiner Ehre und zu unserm Heile dienlich ist.

Unser Heiland weiset uns endlich an, in Vereinigung und Gemeinschaft mit Andern zu beten. Er spricht: „Wenn zwei unter euch sich vereinigen auf „Erden, zu bitten um was es sey, so wird es ihnen „werden von Meinem Vater, Der in den Himmeln „ist. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in „Meinem Namen, da bin Ich in ihrer Mitte.“ **) Was kann in dieser segenreichen Verheissung klarer ausgesprochen werden, als die Ermunterung, daß wir oft zusammen treten und im Glauben und Vertrauen auf unsern Herrn uns vereinigen im Gebete? Daher versammeln sich die Gläubigen oft an heiliger Stätte

*) Matth. 15, 28. **) Matth. 18, 19. 20.

zum gemeinschaftlichen Gebete; daher ist es eine löbliche Sitte, daß der Hausvater manchmal seine Hausgenossen zum vereinten Gebete um sich sammelt. Da will Jesus Christus in ihrer Mitte seyn, und der Vater erhöret ihre Bitten.

Wir betrachteten, wie wir nach der Anweisung unsers Heilandes das Gebet einrichten müssen, und das gehört zweitens dazu, wenn wir im Namen Jesu beten wollen.

3. Im Namen Jesu beten heißt drittens, unser Vertrauen, erhört zu werden, auf die Verdienste Jesu Christi gründen. Hier müssen wir uns zuvörderst hüten, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst, auf unser Verdienst, auf unsere guten Werke, auf unsere Andacht, auf unsere langen Gebete setzen. Wegen aller dieser Dinge, wenn sie auch auf Wahrheit beruheten, ist Gott uns nichts schuldig; wir sind vielmehr der Erhörung unwürdig, wir sind sündhaft und strafbar vor Gott, und verdienen vor Ihm keine Gnade und Hülfe. Wer beim Gebete auf sich selbst vertrauet, der bekommt nicht die erbetene Gnade. Das lehrt unser Heiland klar in einem Gleichnisse, das wir im Evangelium lesen. Da heißt es: „Er „sagte aber von Einigen, die sich selbst zutrauten, „daß sie gerecht seyen, und die Uebrigen verachteten, „dies Gleichniß: Zwei Menschen gingen hinauf in „den Tempel zu beten, der Eine ein Pharisäer, der „Andere ein Zöllner. Der Pharisäer trat hinzu und „betete bei sich also: Ich danke Dir, Gott, daß ich

„nicht bin, wie die andern Menschen, Räuber, Un„gerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner da. „Ich faste zweimal in der Woche, ich gebe den Zehn„ten von Allem, was ich habe. Und der Zöllner „stand, wollte auch die Augen nicht erheben gen Him„mel, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott, sey mir Sünder gnädig! Ich sage euch, die„ser ging hinab in sein Haus, gerechtfertiget vor „jenem." *) Der stolze, sich selbst vertrauende Pharisäer ward nicht von Gott begnadiget, sondern der demüthige, reumüthige Zöllner. So muß denn jedes Selbstvertrauen beim Gebete ausgeschlossen werden. Wir müssen vielmehr alles Vertrauen, erhört zu werden, auf Jesus Christus setzen, Der uns durch Sein Leiden und Sterben alle Gnaden und Gebetserhörung verdienet hat. Auch was uns die Heiligen durch ihre Fürbitte und Verdienste bei Gott Gutes erwirken können, gründet sich einzig in den Verdiensten Jesu Christi. Ihm sollen wir uns in demüthigem Glauben und Vertrauen immer enger anschließen; durch Jesum Christum, wie die Kirche ihre Gebete überall schließet, durch Jesum Christum, Der zur Rechten Gottes sitzet, unser Mittler und Vertreter ist, sollen wir Hülfe, Trost, Gnade und ewiges Leben erflehen und mit Zuversicht erwarten, was uns Allen Gott geben wolle durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

*) Luk. 18, 9—14.

XXXII.

Auf Christi Himmelfahrt.

Der Herr Jesus, nachdem Er zu ihnen geredet hatte, ward in den Himmel aufgenommen, und sitzet zur Rechten Gottes. Mark. 16, 19.

So war Er denn nicht mehr zu sehen. Nachschauen konnten Ihm die Jünger, aber ihr Blick erreichte Ihn nicht mehr; eine Wolke nahm Ihn hinweg von ihrem Gesichte. Den Sinnen nach, ihrer sinnlichen Empfindung nach, mußte es den Jüngern seyn, als ob Er nicht mehr wäre, und eine tiefe Wehmuth mußte sich ihres Herzens bemächtigen. Denn sie sahen nicht mehr, sie hörten nicht mehr Den ihr Herz liebte, Der ihnen war Vater und Freund und Führer, Der ihnen Alles war, was ihr Herz trösten, stärken und erfreuen konnte. Wehmuth, sollte man sagen, mußte ihr Herz erfüllen. Gleichwohl war Wehmuth nicht die vorwaltende Empfindung in ihrem Herzen; denn wir lesen: „Und sie beteten Ihn an und kehrten zurück gen Jerusalem mit großer Freude.“ *)

---

*) Luk. 24, 52.

Woher kam denn diese große Freude? — Sie hatten den festen Glauben, die lebendige Ueberzeugung: Christus lebet noch, lebet im Himmel, sitzet zur Rechten Gottes, erfüllet Sein Wort, sendet den heiligen Geist, kommt einst wieder, uns zu Sich zu nehmen. Diese Wahrheiten, mit lebendigem Glauben erfaßt, erfüllten ihr Herz mit Freude. Lasset auch uns sie erwägen, geliebte Christen, auf daß unser Herz zu freudiger Anbetung, zum Vertrauen, zu heiligem Eifer erwecket werde. Jesus Christus wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Jesus Christus ward aufgenommen in den Himmel; Er ist, Er lebet im Himmel, als Gottmensch. So gibt es denn für den sterblichen Menschen ein unsterbliches Leben, denn da Er auffuhr in den Himmel, und im Himmel lebet, gibt Er uns die Gewißheit, daß Er auch uns in den Himmel nehmen könne und werde. Als Christus auf Erden lebte, war Er in Allem versucht, in Allem uns gleich, jedoch ohne Sünde. Ob Er wohl göttlicher Natur war, so entäusserte Er Sich Selbst, nahm die Natur des Knechtes an, ward den Menschen gleich, und am Aeussern wie ein Mensch erfunden. Er erniedrigte Sich Selbst, und war gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. Aber Er blieb nicht im Tode, Er erstand mit verherrlichtem Leibe vom Tode, und fuhr mit menschlichem, verherrlichtem Leibe gen Himmel. Er lebet als Gottmensch im Himmel. Er hat gesagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben; das

beweiset Er an Sich. — Er starb, aber Er lebet, Er lebet im Himmel. Er hat gesagt: Wer an Mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich stürbe, und Jeglicher, der da lebet und an Mich glaubt, der wird in Ewigkeit nicht sterben. — So wie Er uns gleich geworden ist in unserer Niedrigkeit, so sollen wir Ihm gleich werden in Seiner Herrlichkeit; denn so spricht Er durch Seinen Apostel: „Der den Leib „unserer Niedrigkeit umbilden wird, daß er gleichge„staltet sey dem Leibe Seiner Herrlichkeit, durch die Macht, durch welche Er sich auch Alles unterwerfen „kann." *) — Und: „Wie wir das Bild des irdi„schen (Adams) getragen haben, so werden wir auch „tragen das Bild des himmlischen." **) Verbürgt ist uns also durch den Auferstandenen und Aufgefahrenen ewiges Leben, dem Geist und dem Leibe nach. — O großer Gedanke des ewigen Lebens, ergreife unsere Seele und erhebe sie über Alles, was irdisch und vergänglich ist!

2. Jesus Christus lebet nicht allein im Himmel, Er sitzet auch zur Rechten Gottes. Was heißt das? Als Gottmensch besitzet Er alle Macht und Herrlichkeit über Alles, was im Himmel und auf Erden ist. Darum sprach Er: „Mir ist gegeben alle Ge„walt im Himmel und auf Erden." ***) — Der Apostel Paulus spricht darüber also: „Er hat Ihn „(Christum) auferweckt von den Todten, und setzte Ihn

*) Philipp. 3, 21. **) 1. Kor. 15, 49. ***) Matth. 28, 18.

„zu Seiner Rechten im Himmel, über jede Oberherr„schaft, Macht und Gewalt, und Herrschaft und jede „Würde, die genannt werden mag nicht nur in die„ser Welt, sondern auch in der zukünftigen." *) — „Er hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle „Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen „alle Kniee derer, die im Himmel und auf der Erde „und unter der Erde sind." **)

Zur Rechten des Vaters sind Ihm also alle Geschöpfe unterthan, Alles ist von Ihm abhängig. Was Engel, was Menschen denken und thun, das Alles ist Ihm unterthan. Er ist allein heilig, Er allein der Herr, Er allein der Höchste mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit des Vaters. Der hier auf Erden unsere Schwachheit und Elend trug, Er sitzet zur Rechten des Vaters. O beten wir Ihn an mit unserm ganzen Wesen! Erkennen wir Ihn, und bekennen wir es laut und mit Freudigkeit, daß Er unser Herr, unser Gott und Alles ist, daß unser Leben, unser Heil, unsere Seligkeit von Ihm abhängt! — Die Apostel beteten Ihn an, und kehrten nach Jerusalem zurück mit großer Freude. So müssen auch wir uns Seiner freuen.

3. Wie muß aber diese Freude erhöhet werden, wenn wir bedenken, was Christus uns Menschen hier auf Erden war, und was Er itzt, zur Rechten des Vaters sitzend, uns noch ist! Wie liebte Er, da Er

---

*) Ephes. 1, 20. 21. **) Philipp. 2, 9. 10.

auf Erden war! Mit Liebe suchte Er das menschliche Elend auf, um Hülfe und Trost zu gewähren. Ging dem Verirrten nach, um ihn zurückzuführen auf den Weg des Heils. Er zerbrach nicht das geknickte Rohr, löschte nicht den glimmenden Docht. Er sprach: Eine größere Liebe hat Niemand, als daß er sein Leben für seine Freunde läßt. Christus ließ Sein Leben für uns. Er opferte Sein Leben für uns am Kreuze.

Was Er nun auf Erden den Menschen war, das ist Er uns noch im Himmel. Er sprach nach Seiner Auferstehung zu Maria Magdalena: „Geh „hin zu Meinen Brüdern und sag' ihnen: Ich fahr' „hinauf zu Meinem Vater und zu euerm Vater, zu „Meinem Gott und zu euerm Gott." *) Merket wohl, meine Geliebten, Christus nennet nach Seiner Auferstehung, als Seine Herrlichkeit schon begonnen hatte, Menschen Seine Brüder. Er nennet Seinen Vater ihren Vater, Seinen Gott ihren Gott; auf daß wir nicht denken möchten, es habe das Verhältniß der Bruderliebe durch Seine Verherrlichung etwa aufgehört. Ja, damit wir sicher wären, es bestehe das Verhältniß Seiner Liebe zu uns noch fort, nach Seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters, gibt Er uns zu verstehen, daß bis zum jüngsten Tage die Menschen auf Erden Seine Brüder seyen. Denn wenn des Menschen Sohn kommen wird in Seiner Herrlichkeit

*) Joh. 20, 17.

und alle Engel mit Ihm, wenn Er alsdann sitzen wird auf dem Stuhle Seiner Herrlichkeit, dann wird Er zu denen, die da Liebe geübet haben, sagen: „Was ihr Einem Meiner geringsten Brüder gethan „habet, das habet ihr Mir gethan." *) — So besteht also noch immerfort die Liebe Christi, obgleich Er mit sichtbarer Gegenwart die Erde verlassen, und zur Rechten Gottes erhöhet ist. Hat Er einmal durch Sterben Seine Liebe gegen Seine Freunde erwiesen, und kann Er fortan nicht mehr leiden und sterben, so lebet Er für uns und erweiset uns Seine Liebe fort und fort zur Rechten des Vaters. Die Verdienste, die Er durch Sein Leiden und Sterben erworben hat, wendet Er unaufhörlich an zu unserm Heile.

4. Die Art, wie unser Heiland Seine Verdienste zu unserm Heile in Anwendung bringet, wird uns in der heiligen Schrift in verschiedenen bildlichen Ausdrücken veranschaulichet, und es gereicht uns zu großem Troste und hoher Freude, solches zu betrachten. Darum laßt uns diese bildlichen Ausdrücke kennen lernen.

Es heißt erstens: Jesus Christus im Himmel ist unser Hoherpriester. Der Apostel schreibt: „Christus kam als Hoherpriester der zukünftigen Güter, „und nicht durch das Blut von Böcken und Stieren, „sondern mit Seinem eigenem Blute ging Er ein-

*) Matth. 25, 40.

für allemal ins Heiligthum, eine ewige Erlösung „vollbringend." *) Eben so: „Dieser (Jesus) hat, weil „Er bleibt, ein unvergängliches Priesterthum. Daher „kann Er auch auf immer diejenigen selig machen, „welche durch Ihn zu Gott sich nahen, weil Er im„mer lebet, um für uns zu bitten." **) — Im alten Bunde mußte der Priester, vorzüglich der Hohepriester, Thiere opfern, und zwar oftmal; dadurch bekamen diejenigen, für die geopfert ward, äussere Reinigung von Sünden, so daß sie nun vor den Menschen für entsündigt galten und am Gottesdienste wieder Theil nehmen durften. Befreiung von Sünde und Schuld vor Gott vermochten jene Opfer nicht zu bewirken. Jesus Christus aber, unser Hoherpriester, hat einmal sich durch blutigen Tod für unsere Sünden geopfert, ist dann eingegangen in das wahre Heiligthum, in den Himmel, und ist dort unser ewiger Hoherpriester, wendet die Kraft und Verdienste Seines ehemaligen Opfers an, und immerdar werden diejenigen, die an Ihn glauben und es verlangen, durch Seine Hülfe und Verwendung von Sünden wirklich gereiniget, mit Gott versöhnet, von Gott begnadiget. So wird durch Jesus Christus das Werk unserer Erlösung fortgesetzt und vollendet.

Es heißt zweitens: Christus im Himmel ist unser Mittler und Fürsprecher bei Gott. Der Apostel schreibt: „Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwi-

*) Hebr. 9. **) Hebr. 7.

„schen Gott und den Menschen, der Mensch Christus „Jesus, Welcher Sich Selbst zur Lösung für Alle „gegeben hat.“ *) — Der heilige Johannes schreibt: „Meine Kindlein, dieses schreibe ich euch, auf daß „ihr nicht sündiget. Wenn aber auch einer sündiget, „so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Je„sum Christum, den Gerechten.“ **) — Als Mittler und Fürsprecher ist unser Herr im Himmel allezeit bereit, Sich zu unserm Vortheil zu verwenden, unsern Gebeten Eingang zu verschaffen, was unserer Würdigkeit abgeht, zu ersetzen. Darum spricht der Apostel Paulus in freudiger Zuversicht: „Wer mag „die Auserwählten Gottes verurtheilen? Christus Je„sus (ist da), Der gestorben ist, ja Der auch auf„erstanden ist, Der zur Rechten Gottes sitzet, Der „für uns bittet.“ ***)

Es heißt drittens: Christus im Himmel ist das Haupt der Kirche, die Sein Leib ist. Der Apostel schreibt: „Er (Gott) hat Alles unter Seine (Christi) „Füße gelegt und Ihn zum Haupte über die ganze „Kirche gesetzt, welche ist Sein Leib.“ — Des Menschen Haupt ordnet, leitet, regiert seinen Leib und alle seine Glieder, es ist kein Glied, das nicht vom Haupte seine Hülfe, Dienste und Vortheile hätte. Christus im Himmel ist das Haupt der Kirche, die Sein Leib ist; so hat denn jegliches Glied der Kirche von Christo Hülfe und Gnade und Heil; und wo

---

*) 1. Tim. 2, 5. 6. **) 1. Joh. 2, 1. ***) Röm. 8, 34.

sich das Glied auch befindet, es gehört zum Leibe, und steht unter dem Schutze und wohlthätigem Einflusse des Hauptes.

5. Aus diesen klaren Worten Christi und Seiner heiligen Apostel geht unverkennbar hervor, daß die Jünger des Herrn durch Seine sichtbare Entfernung von der Erde, und Auffahrt in den Himmel, wesentlich nichts verloren; denn Er erhielt und erzeigte ihnen, zur Rechten des Vaters sitzend, noch immerfort dieselbige Liebe, die sie bei Seiner leiblichen Gegenwart genossen hatten. Er war ihnen mit Seiner allmächtigen, treuen Liebe immerdar gegenwärtig. Deshalb sagte Er ihnen auch bei Seinem Abschiede: „Sieh, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt „Ende." *) Ja, zu Zeiten, wo es besonders nöthig war, erschien er ihnen auch in sichtbarer Gestalt. So dem Paulus auf dem Wege nach Damaskus. Den redete Er an mit den Worten: „Saul, Saul, was „verfolgest du Mich?" Und als der Betroffene fragte: „Herr, wer bist Du?" bekam er zur Antwort: „Ich „bin Jesus, Den du verfolgest." **) — Bemerket hier zugleich, wie Jesus Christus Verfolgungen, die Paulus gegen die Gläubigen ausübte, ansah, als ob sie Ihm Selbst angethan würden, wie innig Er also mit Seinen Gläubigen verbunden ist.

Was von den Jüngern und ersten Gläubigen gilt, das gilt auch von uns; denn Er bleibt bei den

*) Matth. 28, 20. **) Apostelg. 9, 4. 5. vergl. 17.

Seinigen bis an der Welt Ende, und nennet am letzten Gerichtstage die Gläubigen Seine Brüder. Er ist gesetzt zum Haupte über die ganze Kirche, welche Sein Leib ist; es kann ja das Haupt nicht getrennet vom Leibe seyn. Und wenn Er uns nicht in sichtbarer Gestalt erscheint, so ist Er unter bergender Hülle im heiligen Opfer und Sakrament als Gottmensch unter uns gegenwärtig, wie Er in Herrlichkeit zur Rechten des Vaters sitzet.

O, fasset diese Wahrheit recht, nehmet sie tief zu Herzen, geliebte Christen, auf daß ihr an euch erfahret den Trost, die Stärkung und Hülfe, welche in diesem innigen Verhältniß zwischen dem Aufgefahrenen, zur Rechten Gottes Sitzenden und uns enthalten ist. Christus, zur Rechten Gottes sitzend, sieht uns an als Brüder und Schwestern; wie, sollten wir uns nicht Seiner Liebe und Herablassung erfreuen, und unbegränztes Vertrauen zu Ihm fassen! Wie, sollten wir nicht gerne an Ihn denken und im Geiste mit Ihm uns unterhalten! — Christus, Der uns liebte bis in den Tod, verwendet die Verdienste Seines Todes, als ewiger Hoherpriester, zu unserer Begnadigung. Darum wenn wir in Sünde gefallen sind, und fliehen zu Ihm mit Glauben und Vertrauen, so hilft Er uns Buße thun, und bringt Seine Verdienste zur Genugthuung und Tilgung unserer Sündenschuld. Da ist auch keine Sünde so groß, die durch Sein Verdienst nicht Verzeihung finden könnte. Ja wenn der Sünder leichtfertig auf seinem

Irrwege fortgeht, so folget Christus mit Seiner Gnade ihm nach, ihn zur Erkenntniß und Buße zu bewegen, wie Er den Paulus mitten in seinen Mordanstalten erleuchtete und umwandelte. Wenn Gefahren und Versuchungen uns angehen, so ist Er uns nahe mit Seiner Gnade, ermuntert und stärket uns zum Kampfe, und verhilft uns zum Siege. Es ist keine Noth, keine Angst, in der wir nicht unsere Zuflucht zu Ihm nehmen und Hülfe erwarten dürften. „Wir „haben keinen Hohenpriester", sagt der Apostel, „Der „nicht Mitleid haben könnte mit unsern Schwachheiten; sondern Der versucht ist in Allem, gleich wie „wir, ohne Sünde. Laßt uns daher mit Zuversicht „zum Gnadenthrone treten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu erwünschter „Hülfe." *) Klaget Ihm eure Leiden, rufet Ihn an um Hülfe; was euerm Herzen mangelt und abgeht, das will und kann Er ersetzen und geben; Er ist Vater den Waisen, Bruder dem, der den Bruder, Freund dem, der den Freund verlor. Hanget mit Glauben, mit Vertrauen und Liebe Ihm an, Der für uns starb, auferstand, gen Himmel fuhr und zur Rechten Gottes sitzet. Ihm bringet Anbetung, Dank und Preis!

6. So wie nun Christus in Herrlichkeit zur Rechten Gottes sitzet, und dort uns mit inniger Liebe zugethan ist, so will Er jene Herrlichkeit nicht für

---

*) Hebr. 4, 15. 16.

Sich allein besitzen; Er will, wir sollen Theil daran haben. Wo das Haupt ist, da müssen auch die Glieder seyn. „Wir sind Glieder Seines Leibes", sagt der Apostel, „von Seinem Fleisch, von Seinem „Gebein." *) — Als Joseph zur höchsten Macht und Herrlichkeit in Egypten erhoben war, da ruhete er nicht, er ließ seinen alten Vater und seine Brüder zu sich kommen, um seinen Reichthum und seine Herrlichkeit mit ihnen zu theilen. Mehr als Joseph die Seinigen liebte, liebet Christus uns. Er hat uns geliebet bis in den Tod, hat uns theuer erkauft, darum läßt Er uns nicht auf immer gebannt in fremdem Lande; Er will, wir sollen zu Ihm kommen, und mitgenießen Seine Herrlichkeit. Nichts Dringenderes hatte Er im Augenblicke, wo Er in den Tod ging, von Seinem Vater zu erbitten. Er sprach in Seinem letzten, feierlichen Gebete: „Vater, Ich will, daß, „wo Ich bin, auch die bei Mir seyn, die Du Mir „gegeben hast, damit sie Meine Herrlichkeit sehen, die „Du Mir gegeben hast." **) — Welche sind hier die, welche Ihm der Vater gegeben hat? Es sind nicht allein Seine damaligen Jünger, sondern auch alle diejenigen, die auf der Jünger Wort an Ihn glauben würden, so wie Er diese Alle in Sein Gebet einschließet. (V. 20.) — Also wir Alle, wofern wir recht an Ihn glauben, gehören zu denen, die Seine Herrlichkeit sehen und ihrer theilhaftig werden sollen.

---

*) Ephes. 5, 30. **) Joh. 17, 24.

Damit wir uns dieses unter einem Bilde klarer vorstellen mögen, hatte Er am selbigen Abende zu Seinen Jüngern gesagt: „In Meines Vaters Hause sind „viele Wohnungen; wo nicht, Ich hätte es euch ge„sagt.“ Als wollte Er sagen: Meinet nicht, daß in Meines Vaters Hause, d. h. im Himmel, für Mich allein nur Platz sey; nein, es sind viele, unendlich viele Wohnungen dort; wenn sich das nicht so verhielte, so hätte ich es euch gesagt, hätte euch nicht mit leeren Hoffnungen hingehalten. Also es ist gewiß, viele Wohnungen sind in Meines Vaters Hause, für Alle ist dort Platz. — Nun fährt Er fort: „Ich „gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.“ O wie freundlich und liebreich spricht der Herr; es ist, als ob Er nur deswegen in den Himmel führe, um für die Seinigen eine Stätte zu bereiten, wie etwa ein Reisender voraneilt, um der übrigen Gesellschaft einen passenden Aufenthalt zu bereiten. Nun ist es freilich wahr, die Stätte der ewigen Seligkeit ist für die Auserwählten, für die Gesegneten des Vaters schon von Ewigkeit bereitet, denn es heißt: „Kommet, ihr Ge„segnete Meines Vaters, besitzet das Reich, das euch „von Anbeginn der Welt bereitet ist.“ Aber unser Erlöser Jesus Christus konnte allein uns den Eingang in das Reich öffnen; Er allein konnte und kann es machen, daß uns die Stätte bereitet werde, und wir für die Stätte bereitet werden. Darum sagt Er bildlich: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“

Wenn euch also dahier ein schweres Loos beschieden ward, wenn Mangel und Noth euch drückt, wenn ihr auf der weiten Erde kaum ein Plätzchen finden könnet, das euch Schutz gegen Kälte und Schnee gewährt, wenn ihr so Mancherlei entbehren müsset, worauf die Natur Anspruch macht, o dann erinnert euch an das Wort unsers Herrn: In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; Ich gehe, euch eine Stätte zu bereiten; selig, heißt es, die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Flehet zu Ihm um Stärkung, die Erdennoth so zu ertragen, daß ihr bereitet werdet, in jene Stätte einst eingeführt zu werden. Wenn so Mancherlei ist und geschieht, das euer Herz mit Trauer oder Angst oder Furcht erfüllet, so erinnert euch an das Wort des Herrn: In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; Ich gehe, euch eine Stätte zu bereiten. Da ist die Stätte des Friedens und des Trostes — selig, heißt es, sind die da trauern, denn sie sollen getröstet werden. Wenn ihr hungert und durstet nach Gerechtigkeit, und ihr gewahr werdet, wie das Sündenwesen euch noch immer anklebet, wie ihr trotz eurer besten Vorsätze immer wieder zurückfallet in eure Sünden und Schwachheiten, wenn es euch dünken will, daß Glaube und Frömmigkeit auf Erden abnimmt, daß das Reich Gottes auf Erden so vielfältig angefeindet und gefährdet wird; o, dann gedenket des Wortes unsers Herrn: In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; Ich gehe, euch eine Stätte

zu bereiten; wo erfüllet wird das Wort: Selig, die da hungern und dursten nach Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättiget werden. — Seyd oft eingedenk der vielen Wohnungen in des Vaters Hause, und der Stätte, die der Erlöser, zu des Vaters Rechten sitzend, euch bereitet.

7. Jesus Christus sagt aber nicht bloß: Ich gehe, euch die Stätte zu bereiten, sondern Er setzt noch hinzu: „Und wenn Ich hingegangen bin, und euch „die Stätte bereitet habe, komme ich wieder, und „werde euch zu Mir nehmen, auf daß wo Ich bin, „auch ihr seyd." *) Das Wiederkommen ist zu verstehen von der Stunde, wo des Menschen Geist vom Leibe, und aus der sichtbaren Welt scheiden muß — eine Stunde und eine Trennung, vor der unserer Natur grauet. Aber ihr soll nicht darob grauen, denn was sagt unser Herr? Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen. Soll denn dem Gefangenen im Kerker grauen, wenn der großmüthige Retter kommt, ihn in Freiheit zu setzen und in die Wohnungen der Freude und Herrlichkeit einzuführen? O der Liebe und Güte unsers Herrn! daß Er wieder kommen, uns zu Sich nehmen will, auf daß wir seyen, wo Er ist! — Nachdem Er die Verdienste Seines Leidens und Sterbens, Seine Macht und Liebe angewandt hat, uns eine Stätte zu bereiten, und uns für die Stätte tüchtig zu machen, dann

*) Joh. 14, 3.

kommt Er wieder, holt uns ab, führt uns ein in die bereitete Stätte. Das hat Er erfüllet an den Aposteln, nachdem sie durch vielfältige Uebung und Prüfung befähiget waren. Er kam dem einen beim Schwertschlag, dem andern ans Kreuz genagelt, wieder einem andern in sanftem Todesschlummer — Er kam wieder und nahm sie zu Sich, und nun sind sie, wo Er ist. Er hat es erfüllet an tausend und aber tausend standhaften Bekennern und Bekennerinnen, Märtyrern und Märtyrinnen, frommen Büßern und Jungfrauen, die da reines Herzens wandelten, und nun dem Lamme folgen, wohin es geht. Erfüllet hat Er es an manchem frommen Pilger, der standhaft der Heimath nachstrebte; und wo Einer war, der mit Sünde beladen auf dem Sterbebette lag, und im letzten Augenblick noch mit Glauben und Reue, gleich dem Schächer am Kreuze, Ihn anrief, da kam Er und nahm ihn zu Sich, auf daß er bei Ihm wäre ewiglich. — Gekommen ist Er auch und hat hier einen und dort einen der Unsrigen zu Sich genommen, und eingeführt in die bereitete Stätte. O weinet nicht über die Abgeschiedenen! der Herr ist gekommen, der Herr hat sie zu Sich genommen, sie sind wo Er ist, sie sehen die Herrlichkeit, die Ihm der Vater gegeben hat — sie sind noch, sind selig in Ewigkeit; weinet nicht, ihr sollet zu ihnen kommen, denn der Herr will, wenn Er euch die Stätte bereitet hat, auch zu euch kommen und euch zu Sich nehmen, auf daß ihr seyd, wo Er ist.

8. Als die Apostel bei der Auffahrt des Herrn gen Himmel schaueten, sieh, da standen bei ihnen zwei Männer in weissem Gewande, die da sprachen: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und schauet „gen Himmel? Dieser Jesus, Der vor euch hinauf„genommen worden in den Himmel, wird also wie„der kommen, wie ihr Ihn gesehen habet gen Him„mel fahren." *) — Das ist ein anderes Wiederkommen des Herrn, das wird seyn am letzten der Tage. Wir glauben und bekennen: Er wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten; es wird seyn eine Auferstehung des Fleisches. Darüber schreibt der Apostel also: „Gesäet wird in Verweslichkeit, auf„erweckt wird in Unverweslichkeit; gesäet wird in Un„ansehnlichkeit, auferweckt wird in Herrlichkeit; gesäet „wird in Schwachheit, auferweckt wird in Kraft; ge„säet wird ein natürlicher Leib, auferweckt wird ein „geistiger Leib. — Sieh, ich sage euch ein Geheimniß: „wir werden nicht Alle entschlafen, aber Alle verwan„delt werden, plötzlich in einem Augenblick auf den „Schall der letzten Posaune (denn erschallen wird die „Posaune), und unsterblich werden die Todten aufer„stehen und wir werden verwandelt werden. Denn „dies Verwesliche soll anziehen die Unverweslichkeit, „und dies Sterbliche soll anziehen die Unsterblichkeit. „Wenn aber dieses Verwesliche wird anziehen die Un„verweslichkeit, und dieses Sterbliche wird anziehen

---

*) Apostelg. 1, 10. 11.

„die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das „Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlun„gen in den Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Wo „ist, o Tod, dein Stachel? — Gott sey Dank, Der „uns verliehen hat den Sieg durch unsern Herrn „Jesum Christum!" — Und so schließe ich denn mit den Worten des Apostels: „Wohlan denn, meine ge„liebten Brüder, seyd standhaft, unerschütterlich, arbei„tet immer eifriger an dem Werke des Herrn überall, „wohl wissend, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in „dem Herrn." Amen.

XXXIII.

Auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

Bittet und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey. Joh. 16, 24.

Haben die Worte, die ihr an den beiden vorigen Sonntagen über das Gebet hörtet, euch wohl angetrieben zum fleißigern Gebet? Haben sie bewirkt, daß ihr auf die erklärte Weise im Namen Jesu betetet? Sind eure Gebete mit reichem Segen begleitet worden? So möchte ich euch fragen, und ich besorge sehr, daß die Antworten vielseitig verneinend ausfallen: denn Viele werden das Gebet vergessen oder versäumet haben; Viele werden nicht mit der Andacht, mit der Demuth, mit dem Vertrauen gebetet haben, wie es unser Heiland lehrt; Viele werden noch keine Früchte ihres Gebetes verspürt haben. Daß dieses nun bei Vielen sich so verhält, wundert mich nicht; denn das Gebet, wenn es recht verrichtet werden soll, bedarf eines andern Lehrmeisters, als den ihr hier hörtet, der wohl Worte an euer Ohr erlassen kann, aber weiter nichts vermag. Daß ihr aber wirklich betet, und recht betet, und mit Segen betet,

dazu bedarf es eines Lehrers, der euern Geist erleuchte, das träge Herz erwecke, den schwachen Willen stärke, und jene Gesinnungen in euch schaffe, aus denen ein gottgefälliges Gebet hervorgeht.

Da ist es mir nun sehr willkommen, und muß euch sehr willkommen seyn, einen Lehrer zu kennen, der uns auf solche Weise beten lehre. Dieser Lehrer ist der heilige Geist, Den unser Heiland im heutigen Evangelium den Tröster, den Geist der Wahrheit nennt, Dessen Sendung Er wiederholt verheißt, Dessen Ankunft wir am nächsten Sonntag feiern werden. An diesen Lehrer möchte ich euch heute weisen. Aber auch das Wort, womit ich dies thue, wird vergeblich seyn, wo Er Selbst nicht hilft. Darum flehe ich um Deine Hülfe, o heiliger Geist!

Ich nenne den heiligen Geist den rechten Lehrer des Gebetes; diese Behauptung gründe ich auf folgende Worte des Apostels Paulus: „Es kommt der „Geist unserer Schwachheit zu Hülfe; denn was wir „bitten sollen, wie sich's gebührt, wissen wir nicht; „aber Selbst der Geist bittet für uns mit unaus„sprechlichen Seufzern." *)

Da heißt es: Der Geist kommt unserer Schwachheit zu Hülfe. Worin besteht diese unsere Schwachheit zum Beten?

1. Schwach fühlen wir uns oft, so daß wir nicht ans Beten kommen. Aeussere Geschäfte und

*) Röm. 8, 26.

Sorgen nehmen oft unsere Geisteskräfte so in Anspruch, daß uns der Gedanke an Gott nicht einmal in den Sinn kommt, oder wenn auch der Gedanke kommt, so fühlen wir uns doch so träge, so unlustig, daß wir uns gar nicht dazu entschließen mögen. Ist das nicht manchmal der Fall, daß ihr Tage hingehen lasset ohne Gebet, ohne recht gesammeltes Gebet, und für diese Unterlassung keinen andern Grund angeben könnet, als daß ihr zu viel zu thun und zu sorgen habet, oder daß ihr euch zum Gebet gar nicht aufgelegt fühlet? Da kommt nun der Geist unserer Schwachheit zu Hülfe, Er wirket auf unser Inneres, uns mahnend an die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Gebetes, hält uns vor, daß dies, jenes vielleicht deswegen mißlungen sey, weil wir das Gebet unterließen, daß wir vor diesem, jenem Fehltritt würden bewahrt geblieben seyn, wenn wir durchs Gebet uns gestärkt hätten; oder Er treibt uns auf andere Weise zum Gebet an, setzt den trägen Willen in Bewegung. So entschließen wir uns zu beten. Der heilige Geist gibt zum Gebete den ersten Anstoß und Gedanken, so wie überhaupt zu jedem Guten Seine zuvorkommende, erweckende Gnade durchaus nöthig ist.

2. Schwach sind wir, indem wir, wenn wir uns auch anschicken zum Gebete, so leicht und vielfältig zerstreuet werden. Oft lassen wir den Zerstreuungen freien Lauf, oftmals auch weisen wir sie ab, aber sie kehren immer wieder; es sind oft die erbärmlichsten Kleinigkeiten, es sind oft Dinge, die

uns sonst nie einfallen, die alsdann uns lebhaft vor den Sinn treten, und unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, so daß wir weder an das, was wir Gott vortragen wollen, noch auch an Gott, Dem wir's vortragen, denken, oder kaum flüchtig daran denken. Müßt ihr nicht, wenn ihr euch recht besinnet, dies Geständniß über euch ablegen, und mußtet ihr euch nicht oft darüber anklagen? — Wer fühlt hier nicht eine Schwäche, um jene Zerstreuungen geziemend abzuwehren, die Aufmerksamkeit auf das Anliegen und auf Gott fest gerichtet zu halten, und mit Andacht zu beten?

Da kommt nun der Geist unserer Schwachheit zu Hülfe, Er erinnert uns, wie nöthig es sey, zum Gebete, besonders wenn es von einiger Dauer seyn soll, uns vorzubereiten, uns zur äusserlichen und innerlichen Stille zu begeben, alle fremden Vorstellungen und Begierden zu verabschieden; Er lehret und stärket uns, während des Gebetes die kommenden Zerstreuungen sorgfältig zu verhüten, oder sanft uns davon wegzuwenden. — So kommt der heilige Geist unserer Schwachheit zu Hülfe, daß wir den Zerstreuungen widerstehen und mit gesammeltem Gemüthe unser Gebet verrichten.

3. Schwach sind wir, daß wir nicht wissen, was wir bitten sollen. Das sagt der Apostel ausdrücklich: „Denn was wir bitten sollen, wissen wir „nicht." Unserer Natur und schwachen Einsicht nach schätzen wir insgemein das Leibliche und Vergängliche

höher, als das Geistliche und Unvergängliche, und erbitten jenes fleißiger und inbrünstiger als dieses. Dabei stellen wir uns oft vor, daß die Bescherung des zeitlichen Anliegens uns ein vorzügliches Mittel seyn würde, Gutes zu wirken, das Geistliche und Ewige für uns und Andere zu fördern, und diese Absicht entflammet unsere Bitten. Indem wir uns mehr Vermögen, ein einträglicheres Amt, einen größern Wirkungskreis erbitten, meinen wir auf Erhörung Anspruch machen zu können, weil wir uns vielfältigen Segen vorspiegeln, den wir in jenen glücklichern Umständen um uns her verbreiten würden; und vielleicht sind alle diese Vorstellungen eitele Täuschung und Träume eines thörichten, selbstgefälligen Herzens. Wir begehren Befreiung von den Leiden und Gebrechen, mit denen wir behaftet sind, um Erledigung von dem Druck der Arbeiten und Sorgen, die uns quälen, und meinen viel mehr für unsere Seele zu gewinnen, wenn wir frei von diesen oder andern Uebeln unserm Berufe leben könnten. Wie sehr des Menschen Absicht hierin von des Allwissenden Rathschluß abweicht, das lehrt uns ein Beispiel von dem Apostel Paulus. Nachdem dieser große Apostel im Vorhergehenden von den großen Gnaden, namentlich von der Entzückung bis in den dritten Himmel, deren ihn Gott gewürdiget hatte, gesprochen, fährt er also fort: „Und auf daß ich mich der hohen Offenbarung „nicht überhebe, ward mir der Stachel des Fleisches „gegeben, Satans Engel, daß er mich schlage, gegen

„den ich dreimal den Herrn angerufen habe, daß er „von mir weiche; Er aber sagte mir: Meine Gnade „genüget dir, denn die Kraft wird vollendet in der „Schwäche." *) — Wir sehen, um Befreiung schwerer und gefährlicher Versuchungen flehete der Apostel zu wiederholten Malen, in der Meinung, daß solche Befreiung ihm besonders heilsam seyn würde; ward aber nicht erhört, denn es gereichte mehr zur Verherrlichung Gottes und zum Heile des Beters, wenn er die Versuchung, unter dem Beistande der Gnade, bekämpfte und besiegte, als wenn die Versuchung ihm genommen würde. Genug, wir wissen es oft nicht, was uns wahrhaft gut und gottgefällig ist, und was wir von Gott bitten sollen. Aber, saget ihr, unser Heiland lehrt uns in Seinem Gebete die Dinge kennen, welche zu erbitten sind; wir wissen also, was wir bitten sollen. Ganz wahr; aber geht unser Verlangen und Bitten wirklich und kräftig auf diese Dinge, die wir im Vater unser aussprechen? Verlangen wir wirklich von ganzer Seele, vor allen Dingen, daß Gottes Name möge geheiliget, Gottes Reich möge uns zugewandt, Gottes Wille möge ausgeführt werden? Sagen wir nicht oft diese Worte ohne rechtes Verständniß, ohne wirkliches Verlangen und ohne Theilnahme des Herzens mit dem Munde her? Und geht unser Gebet nicht oft auf bloß Zeitliches und Vergängliches? Woher kommt das? — Wir erken-

*) 2. Kor. 12, 7—9.

nen nicht recht, was wahrhaft begehrenswerth ist. Da kommt nun der heilige Geist unserer Schwachheit zu Hülfe, Er belehrt unsern Verstand mit übernatürlichem Lichte, daß wir die Dinge nach ihrem wahren Werthe erkennen, schätzen und begehren. Er lehrt uns kennen den Werth des Zeitlichen und Ewigen, wie eitel und nichtig jenes gegen dieses ist. Er lehrt uns kennen den hohen Werth der zeitlichen Leiden, die uns vor ewigen Leiden bewahren, und zu ewigen Freuden führen. Er lehrt uns kennen den Schatz der göttlichen Gnaden, der Tugend und Frömmigkeit, und erwirket in uns Hunger und Durst nach Gerechtigkeit. Er erwecket in unsern Herzen Sehnsucht nach den himmlischen Gütern und Freuden, die das Auge nicht sah, das Ohr nicht hörte, und die in keines Menschen Herzen empfunden sind. Wo solches Erkennen, solches Begehren und Verlangen ist, da ist wahrhaftes Gebet. Der heilige Geist lehrt uns, was wir bitten sollen.

4. Schwach sind wir, daß wir nicht wissen, wie sich's gebührt zu bitten, da der Apostel spricht: „Wie sich's gebührt zu bitten, wissen wir nicht."

Es gebührt sich zu bitten mit Demuth, das heißt, mit der Erkenntniß und dem Gefühle unserer Geringheit, Ohnmacht und Unwürdigkeit vor Gott. Aber wie fest klebt Hoffart und Eigenliebe uns an! Wie schwer hält es, daß wir von unserer Geringheit und von Gottes Größe tief durchdrungen werden, und von Herzen mit Abraham sprechen: „Herr, ich bin „Staub und Asche vor Dir!" — Wie halten wir

immer noch auf uns selbst und beherzigen nicht, was der Herr sagt: „Ohne Mich könnet ihr nichts thun," *) und was der Apostel sagt: „Niemand kann Jesum „den Herrn nennen, als durch den heiligen Geist." **) — Und was gehört dazu, daß wir unsere Sünden ihrer Zahl und Größe nach, und unsere Strafbarkeit und Unwürdigkeit vor Gott recht erkennen und fühlen! Da kommt nun der heilige Geist unserer Schwachheit zu Hülfe, Er lehrt uns uns selbst kennen, daß wir einsehen und fühlen, was wir vor Gott dem Allmächtigen, dem Allheiligen, dem Gerechten sind, durchströmet unser Herz mit tiefer Ehrfurcht vor dem Unendlichen, und mit dem Gefühle unserer großen Sündlichkeit und Strafbarkeit vor Ihm. Unterstützt vom heiligen Geiste betete der königliche Prophet David: „Erbarme Dich meiner nach Deiner großen Barm„herzigkeit; Dir allein habe ich gesündiget. Verwirf „mich nicht von Deinem Angesichte, und nimm Dei„nen heiligen Geist nicht von mir. Gib mir wieder „die Freude Deines Heils, und stärke mich durch Dei„nen Geist, Der mich führe." ***) Durch den heiligen Geist unterstützt betete der demüthige, beschämte Zöllner: „Gott, sey mir Sünder gnädig!" — So lehret der heilige Geist mit Demuth beten.

5. Es gebührt sich, daß wir mit Vertrauen auf Gott, mit Vertrauen auf Jesus Christus und in Seinem Namen beten. Oft ist unser Vertrauen schwach, es fehlt ihm die Kindlichkeit.

*) Joh. 15. **) 1. Kor. 12, 3. ***) Psalm 50.

Wenn wir auch Gott unsern Vater nennen, so fühlen wir uns doch nicht recht in dem Verhältniß der Kindschaft. Diese innige Erkenntniß, und das aus derselben hervorgehende kindliche Vertrauen auf Gott kann nur der heilige Geist geben, wie der Apostel sagt: „Ihr „habet empfangen den Geist der Kindschaft, in wel„chem wir rufen: Abba, Vater!“ — So wie ferner der heilige Geist uns unsere Unwürdigkeit und Strafbarkeit vor Gott kennen lehrt, so lehrt Er uns auch kennen den unendlichen Werth der Verdienste Jesu Christi, so daß wir fest vertrauen, es werde uns um Jesu Christi willen gegeben, wie unwürdig wir auch seyn mögen. — Der heilige Geist lehrt uns beten im Namen Jesu.

6. Schwach sind wir, so daß wir vom Gebete ablassen, wo wir beharren sollten, wo die Beharrlichkeit endlich Erhörung bewirken würde. Wenn Gott die Erhörung unserer Bitte verschiebt, so geschieht auch das aus weiser Liebe. Der h. Augustinus sagt: Deshalb gewährt Gott manchmal später unsere Bitte, auf daß wir brünstiger und anhaltender bitten, und darum mehr erhalten mögen, als wir bitten. — Durch das anhaltende Bitten wird das Vertrauen, das Verlangen, die Hochschätzung des erbetenen Gutes vermehrt, und das ist allerdings von Nutzen für uns. Aber was geschieht von unserer Seite? Nach unserer Schwachheit ermüden wir leicht im Gebete, werden muthlos, und stehen ab. Da kommt der heilige Geist unserer Schwachheit zu Hülfe;

durch Seine innere Erleuchtung und Stärkung erkennen wir die Ermahnung des Herrn, daß wir allezeit beten und nicht ablassen sollen; Er belebet in uns den Glauben und das Vertrauen, stärket das Verlangen nach göttlicher Hülfe, und machet, daß wir im Gebete beharren. So flehete, durch den heiligen Geist gestärkt, die heilige Monika um die Bekehrung ihres Sohnes, und nach jahrelangem Anhalten ward ihr ihre Bitte gewährt.

7. Es gibt endlich Fälle, wo nach Gottes ewigen Rathschlüssen, nach Rathschlüssen der Liebe und Weisheit, unser Gebet nicht erhört wird, oder wo wir sehen, es kann nicht mehr erhöret werden. Der Vater, der Freund, um dessen Erhaltung wir fleheten, ist gestorben. In solchen Fällen sind wir in Gefahr, in übergroße Traurigkeit und Muthlosigkeit zu fallen. Wir bedürfen aufgerichtet, getröstet und gestärket zu werden, sonst möchten wir allen Glauben an das Gebet verlieren, und alles Gebet aufgeben. Da kommt der heilige Geist unserer Schwachheit zu Hülfe, Er tröstet uns wegen der Fehlbitte, überzeuget uns, wie Gott, trotz der Versagung unserer Bitte, uns lieb habe, zeiget uns, daß Er hundert Mittel habe, uns wohlzuthun, und die Fehlbitte zu ersetzen; erneuet in uns den Glauben und das Vertrauen auf Gott, und bestärket in uns die kindliche Gesinnung, so wie die vollkommenste Unterwerfung unsers Willens unter Gottes Willen. So wird unser Herz getröstet und zufrieden gestellet, weil es Gott ergeben ist.

8. Der heilige Geist lehrt aber nicht nur, wie wir für uns, sondern auch wie wir für Andere beten sollen. Unser Heiland lehrt uns die Fürbitte für Andere, durch Wort und Beispiel. Er heisset uns beten für die, so uns beleidigen und verfolgen, heißt uns in dem Gebete, das Er uns lehrte, nicht bloß an uns zu denken, indem wir sagen: Unser Vater, gib uns das tägliche Brod. Er Selbst betet für diejenigen, die an Ihn glauben, betet für Seine Kreuziger am Kreuze. Seine Apostel ermahnen oftmal zur gegenseitigen Fürbitte. Der heilige Geist kommt nun unserer Schwachheit zu Hülfe, auf daß wir dieser Pflicht recht nachkommen. Er kommt unserer Schwachheit dadurch unter andern zu Hülfe, daß Er in unsere Herzen wahre Nächstenliebe ausgießt, Liebe, welche dem Nächsten wohlwill und wohlthut, wie und wo sie es vermag; die sich des Leidenden erbarmet und Linderung, Hülfe und Trost spendet, so weit ihre Kräfte reichen. Der heilige Geist lehret recht beten für Eltern und Kinder, deren gegenseitige natürliche Liebe Er heiliget und vervollkommnet; Er lehret uns beten für die Obrigkeit und alle Vorgesetzte, wie der Apostel ausdrücklich vorschreibt: „So ermahne ich euch nun vor allen Dingen, daß „dargebracht werden: Gebet, Flehen, Fürbitte und „Danksagung für alle Menschen; für die Könige und „für alle Obrigkeit, auf daß wir ein friedliches und „ruhiges Leben führen mögen in aller Frömmigkeit „und Ehrbarkeit. Denn das ist schön und angenehm

„vor Gott, unserm Heilande, Der da will, daß alle „Menschen gerettet werden, und daß sie zur Erkennt„niß der Wahrheit kommen." *) So wie der heilige Geist uns mit Freunden und Wohlthätern durch Liebe verband, so treibt Er uns auch an, unsere Liebe durch Fürbitte gegen sie zu bethätigen. Unser Herr und Heiland gab uns das Gebot: „Liebet eure Feinde, „segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch „hassen, betet für die, so euch beleidigen und ver„folgen." **) Wie schwer dieses Gebot der Natur vorkommt — der heilige Geist, der Geist der Liebe, kommt unserer Schwachheit zu Hülfe, daß wir vergessen der Unbild, und mit Liebe umfassen unsere Beleidiger. Der heilige Geist treibt uns an und hilft uns beten für die, welche in besonderer Noth, in schweren Sünden, in starken Versuchungen, in großen Leiden, in Todesängsten, im Fegefeuer sind; denn wie die Liebe, die der heilige Geist einflößt, sich freuet mit den Fröhlichen, so weinet sie mit den Weinenden, das heißt: leidet im Herzen mit ihnen, und suchet ihnen Trost und Hülfe zu schaffen, und das thut sie, wenn sie's nicht vermag durch That, durch brünstige Fürbitte.

9. Wir haben erkannt, daß der heilige Geist, der eigentliche, wahre Lehrer des Gebetes ist; Er, der Verfasser der heiligen Schrift, sagt nicht bloß mit Worten in der heiligen Schrift, wie gebetet werden

*) 1. Tim. 2, 1—4. **) Matth. 5, 44. ff.

müsse, Er leitet auch dazu an, und hilft, daß wir wirklich beten. Er gibt inneres Licht, Lust, Muth und Kraft wirklich gottgefällig zu beten, weiset an, für wen zu beten, und wie für Jeden zu beten.

Aber das ist es nicht allein, was der Apostel sagt. Es heißt ferner: „Aber Selbst der Geist bittet für uns mit unaussprechlichen Seufzern.“ Was sollen die Worte: „Selbst der Geist bittet für uns“? Er will sagen: Der heilige Geist, Der in uns ist, macht, daß wir bitten; so wie es anderswo heißt: „Er hat den Geist Seines Sohnes in eure Herzen „gesandt, Der da ruft: Abba, Vater!“ *) Als wenn er sagte: Der in euch wohnende heilige Geist gibt euch ein und hilft euch mit wahrhaft kindlicher Gesinnung Gott euern Vater zu nennen. Wenn nun der heilige Geist macht, daß wir Gott bitten, so ist es fast so, als wenn Er Selbst unser Fürbitter und Vertreter bei Gott würde. Aber was will es sagen: Er macht, daß wir bitten mit unaussprechlichen Seufzern? Die Dinge, nach denen geseufzet wird, sind so erhaben und unvergleichbar, daß sie nicht können ausgesprochen werden; oder die Seufzer selbst sind so inbrünstig und überschwänglich, daß sie nicht können mit Worten bezeichnet werden; oder die Seufzer sind so tief aus dem verborgenen Innern der Seele hervorgegangen, daß sie dem Betenden selbst nicht klar und verständlich werden. Doch wie möch-

*) Gal. 4, 6.

ten wir erklären wollen das Unaussprechliche? Wie beschreiben, was im innersten Herzen der heilige Geist wirket, wenn der gläubige Beter, das Irdische ganz vergessend, zu Gott empor gehoben, in schmachtender Sehnsucht harret der Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes, oder in innerster Liebe mit der ewigen Liebe vereint, wenn auch nur auf Augenblicke, kostet einige Tropfen jener Wonne, die der Herr in der Ewigkeit den Liebenden, und durch Leiden der Liebe Geprüften bereitet hat? Wer möchte auszusprechen vermögen, was jener Heilige empfand, der, hingekniet, die Augen gen Himmel gerichtet, die Hände kreuzweise über einander gelegt, unter häufigen Thränen die Nacht hindurch die Worte wiederholte: „Mein „Gott und mein Alles!" — Sehet, geliebte Christen, so bittet der heilige Geist für diejenigen, in denen Er wohnet, mit unaussprechlichen Seufzern.

10. Wenn ihr nun bisher euch vielseitig schwach fühlet, um so zu beten, wie es sich gebührt, wenn die vielfältigen Lehren und Anleitungen, die ihr darüber hörtet oder laset, euch noch nicht dahin vermochten, gottgefällig zu beten, o so wendet euch zum heiligen Geist, diesem besten, einzigen Lehrer des Gebetes. Und wo ist dieser Lehrer zu finden? wo ist Er zu haben, daß Er uns unterrichte und anleite? Unser Heiland weiset darauf hin, wie dieser Geist zu bekommen sey. Er spricht: „Wenn ihr, die „ihr böse seyd, wisset euern Kindern gute Gaben „zu geben, wie viel mehr wird euer Vater vom Him-

„mel den guten Geist geben denen, die Ihn darum „bitten.“ *)

Wir feiern in acht Tagen das Andenken an die feierliche Ergießung des heiligen Geistes über die erste Kirche. Was thaten die Apostel und ersten Gläubigen, um zur Ankunft des heiligen Geistes sich vorzubereiten? „Sie beharreten im Gebete.“ **) So bittet denn auch ihr um den heiligen Geist, bittet, daß der heilige Geist eurer Schwachheit zu Hülfe komme, damit ihr recht beten möget. Bittet darum in diesen Tagen; bittet darum recht oft, so oft ihr euch zum Gebete nicht aufgelegt und zu schwach fühlet. Dieses Gebet, womit ihr um den heiligen Geist flehet, wird der heilige Geist euch Selbst eingeben. Folget nur Seiner Eingebung, fühlet tief eure Schwachheit und Unvermögen zum Beten, und traget eure Bitte um den heiligen Geist in kindlichem Vertrauen vor. Der heilige Geist wird euch nicht fehlen, ihr werdet allmählig lernen zu beten, wie sich's gebührt, werdet gottgefällig beten und Erhörung und Gnade finden. Es wird alsdann erfüllet werden die Verheissung unsers Herrn: Bittet und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey. Dann wird auf das Bitten folgen das Empfangen, und auf das Empfangen wird folgen Freude. Wir werden bitten um Hülfe und Rettung in unsern leiblichen Nöthen, und wir werden empfangen Hülfe und Rettung; deß wer-

---

*) Luk. 11, 13. **) Apostelg. 1, 14.

den wir uns freuen, werden uns mit dankerfülltem Herzen der Güte und Barmherzigkeit erfreuen, die uns half und rettete, oder statt der erbetenen Gabe bessere gab. Wir werden bitten um geistliche Gaben, um Sündenvergebung, um Sieg über unsere Leidenschaften, um Fortgang in der Tugend, um innere Erleuchtung und Stärkung, und wir werden empfangen, was wir beten, und uns erfreuen der Gabe und des liebreichen Gebers. Freude folget dem erhörten Gebete. Aber nicht vollkommen ist die Freude, die uns hienieden wird; vielfältig gestört, getrübt, wandelbar ist jede Freude hier auf Erden; vollkommen, vollendet wird die Freude erst dann, wenn abgewischt wird jegliche Thräne von dem Auge, wenn kein Tod, kein Jammer, keine Klage, kein Schmerz mehr seyn, wenn aufhören wird das Stückwerk, und kommen wird das Vollkommene. *)

Ach, wir möchten beten, o Herr, wir wollen beten, laß uns empfangen, auf daß unsere Freude vollkommen werde! Amen.

---

*) Offenb. 21. 1. Kor. 13.

XXXIV.

Auf Pfingstsonntag.

Wir aber haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, Der aus Gott ist. 1. Kor. 2, 12.

Das konnte der Apostel Paulus von sich und von den Gläubigen in Korinth, an die er diesen Brief richtete, sagen; obschon weder er, noch sie zu Jerusalem im Saale mitversammelt waren, als am Pfingstfeste der heilige Geist Sich über die Apostel und die gegenwärtigen Gläubigen ergoß. Es hatte an eben dem Pfingsttage der heilige Petrus gesagt: „Euer ist „die Verheissung, und eurer Kinder, und Aller die „ferne sind, wie Viele der Herr unser Gott berufen „wird." *) — Nun waren ja der Apostel Paulus und die Gläubigen zu Korinth berufen zum Glauben, und sie hingen im Glauben dem Herrn an; sie hatten empfangen den Geist, Der aus Gott ist, das heißt, den verheissenen heiligen Geist. Wenn aber der Apostel sagt: Wir haben empfangen den Geist, Der aus Gott ist, so heißt das nicht allein,

*) Apostelg. 2, 39.

daß ihnen der heilige Geist ertheilt war, sondern auch, daß dieser Geist und nicht der Geist dieser Welt in ihnen herrschte, sie belebte und trieb.

Was uns angeht, so ist ja auch uns der heilige Geist ertheilt worden. Schon in der heiligen Taufe wurden wir wiedergeboren aus dem Wasser und dem heiligen Geiste. Die Fülle Seiner Gaben und Gnaden aber ward uns mitgetheilt im Sakrament der heiligen Firmung, als, nach Christi Einsetzung, unter Handauflegung, Salbung und Gebet der Bischof sprach: „Sende Deinen heiligen Geist mit den sieben „Gaben vom Himmel über sie herab.” So hatten auch schon die Apostel den Getauften in Samaria durch Gebet und Handauflegung den heiligen Geist ertheilt. *) Uns ist also der heilige Geist ertheilt worden. Aber es fragt sich, ob in uns lebet und herrschet dieser Geist, Der aus Gott ist, oder der Geist dieser Welt? Eine Frage, deren Betrachtung der heutigen Feier angemessen und für uns von der größten Wichtigkeit ist. Ich will euch zu dieser Betrachtung anleiten; aber vergeblich werden meine Worte, vergeblich wird euer Hören und Bestreben seyn, wenn uns nicht beisteht der heilige Geist mit Seiner Gnade. Darum beten wir mit der ganzen Kirche: Gott, Der Du am heutigen Tage die Herzen der Gläubigen durch die Erleuchtung des heiligen Geistes gelehret hast, gib, daß wir durch denselbigen Geist das, was recht

---

*) Apostelg. 8, 17.

ist, erkennen, und Seiner Tröstung uns allezeit erfreuen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

1. Von welcher Art ist denn der Geist, Der aus Gott ist, und Der die ersten Christen belebte? Er heißt und ist zuvörderst der Geist der Wahrheit. Unser Herr sagt: „Wenn Jener kommt, der „Geist der Wahrheit, wird Er euch alle Wahrheit „lehren"; *) „Der wird bei euch bleiben in Ewig„keit." **) Dieser Geist kam am Pfingstfeste über die Apostel und lehrte sie alle Wahrheit. Er bleibt bei den Nachfolgern der Apostel als Lehrer der Wahrheit in Ewigkeit. Daher besteht seit achtzehn Jahrhunderten die Kirche Jesu Christi als ein Fels, wider den die Pforten der Hölle nichts vermögen, und wenn andere von ihr getrennte Gemeinden auf Irrwegen sich verloren, so steht die vom heiligen Geiste gelehrte Kirche da, als Säule und Grundfeste der Wahrheit, Jedem, der es begehrt, Lehre und Mittel des Heiles anbietend. In diesem Sinne ist der heilige Geist der Lehrer der Wahrheit, weil Er nämlich macht, daß die wahre Lehre des Heiles in der Kirche und von der Kirche verkündiget wird.

Aber der heilige Geist ist Lehrer der Wahrheit nicht allein deswegen, weil Er in der Kirche die Wahrheit immerdar verkünden läßt, sondern auch, weil Er Jeden erleuchtet, so daß die verkündigte Lehre

*) Joh. 16, 13. **) Ebend. 14, 16.

mit lebendigem Glauben erkannt, und mit dem Herzen erfasset wird.

Der heilige Geist lehrt recht kennen den einigen wahren Gott, so daß wir durchdrungen werden von der Herrlichkeit und Liebenswürdigkeit Seines Wesens, daß wir tief empfinden Seine Liebe und Güte, die uns von Ewigkeit liebte, uns jeden Augenblick wohlthut, und zu ewiger Seligkeit uns zu führen verlangt; Seine Liebe und Güte, die sich über die Millionen von Geschöpfen erstreckt, uns jeden Tag neu wird in der Natur, und uns auf das herrlichste offenbart wird in Seinem Eingebornen, Den Er uns geschenkt hat.

Der heilige Geist lehrt uns kennen Jesum Christum, Den der Vater uns gesandt, den Abglanz Seines Wesens, in Welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind, Der aus Liebe für uns Sich mit unserer schwachen Natur bekleidete, für uns litt und starb, und auferstand, gen Himmel fuhr und zur Rechten des Vaters sitzend immerfort unser Heil bewirket. — Er lehrt uns diesen unsern einzigen Erlöser kennen in Seiner göttlichen Liebenswürdigkeit, in Seiner göttlichen Liebe, so daß wir Wohlgefallen und Freude an Ihm haben, und Ihm ergeben sind.

Der heilige Geist lehret uns, uns selbst der Wahrheit nach erkennen, zeiget uns innerlich, wie gering, wie ohnmächtig, wie fehlerhaft und unwürdig wir vor Gott sind, und macht, daß wir unsere Gering-

heit, Ohnmacht und Unwürdigkeit vor Gott gerne anerkennen, und immer mehr der Wahrheit nach zu erkennen streben, auf daß wir Gott desto mehr ehren und loben mögen. Indem Er uns die Größe und Vielheit unserer Sünden zeiget, zeiget Er uns auch Gottes Langmuth und Barmherzigkeit, die so viel und oft verzeiht, und erwecket uns, desto inniger Gott zu danken, zu loben und zu preisen.

Der Geist, Der aus Gott ist, lehrt uns kennen den wahren Werth des Zeitlichen und des Ewigen, wie eitel und nichtig das ist, was unsere Natur oft blindlings begehrt, wie Alles nur Werth hat, wenn es Mittel ist, das Ewige zu erlangen; lehrt uns kennen den hohen Werth unserer unsterblichen Seele, lehret uns wahre Weisheit, die das Irdische verachtet, nach dem Himmlischen trachtet und einzig das Heil der Seele schafft.

Sehet nun, meine Geliebten, auf die ersten Christen, und ihr werdet wahrnehmen, daß der heilige Geist solche innere Wahrheit sie lehrte. Auf die erste Predigt des heiligen Petrus ward ihr Herz erleuchtet und mit heiliger Lehre durchdrungen; sie umfasseten Gott und Jesum Christum, den vor sieben Wochen Gekreuzigten, mit lebendigem Glauben, sie erkannten sich als Sünder und thaten Buße; sie hielten nicht mehr auf das Vergängliche, achteten es wie Koth gegen die Alles übertreffende Erkenntniß Gottes und Jesu Christi. So offenbarte Sich an ihnen der Geist, Der aus Gott ist.

2. Welcher Art ist nun der Geist dieser Welt? Geist dieser Welt sind die Grundsätze, Denk- und Handlungsweise der Menschen, welche sich selbst und das Gegenwärtige unordentlich schätzen und lieben. So wie nun der Geist, Der aus Gott ist, ein Geist der Wahrheit ist, so ist der Geist dieser Welt ein Geist der Lüge. Denn wer vom Geiste dieser Welt sich beherrschen läßt, der erkennet weder Gott, noch sich selbst der Wahrheit nach. Läugnet er nicht ausdrücklich Gottes Daseyn und Macht, so kümmert er sich um Gott so wenig, daß es gleichgültig ist, ob Gott ist oder nicht ist. Er läugnet Gott in seiner Handlungsweise. Jesus Christus der Erlöser, Seine Kirche, Seine Heilsmittel sind ihm fremd und geringfügige Dinge. Er dünket sich selbst gut, schön und vortrefflich, blähet sich auf, erhebt sich über Andere, verurtheilt Andere, geitzet nach Ehre und Ansehen vor der Welt, ergötzet sich an Zufälligkeiten, die gar keinen Werth haben; er spricht: „Ich bin reich, habe „die Fülle, und bedarf nichts"; *) und er weiß nicht, daß er elend und jammernswerth, und arm und blind und bloß ist. — Ist das nicht Lüge?

Der Geist dieser Welt ist ein Geist der Lüge, denn er lehret, daß im Besitze und Genuß des Zeitlichen wahre Glückseligkeit zu finden sey, er preiset glücklich denjenigen, welchem Macht und Ansehen, Vergnügen und Wohlleben, Geld und Gut zu Theile

---

*) Offenb. 3, 17.

wird; bedauert und nennet Thoren diejenigen, die das Zeitliche verachten und nach dem Ewigen trachten. Wird der Mensch von ihm beherrscht, so strebt er unaufhaltsam nach diesen zeitlichen Dingen, um darin seine Ruhe und Glückseligkeit zu finden; und kann es alle Tage und Stunden inne werden, daß das Zeitliche sein Herz nicht zufrieden zu stellen vermag; kann es alle Tage sehen, wie hinfällig des Menschen Leben und seine irdischen Besitzungen sind. Ist es denn nicht Eitelkeit und Thorheit, darauf zu bauen? Solche Thorheit lehret aber der Geist dieser Welt, denn er ist ein Geist der Lüge.

Wir sehen sonach, wie der Geist dieser Welt dem Geiste, Der aus Gott ist, gerade entgegen gesetzt ist; der Geist, Der aus Gott ist, ist der Geist der Wahrheit; der Geist dieser Welt ist ein Geist der Lüge.

3. Wenn wir nun den göttlichen Geist als Lehrer der Wahrheit neben dem Geiste dieser Welt betrachten, und einen forschenden Blick in unser Inneres werfen, was finden wir? O möchte der heilige Geist uns erleuchten, damit wir sehen, wie viel uns fehlet! Vieles fehlt uns noch an der rechten lebendigen Erkenntniß Gottes und unsers Heilandes; wie würden wir sonst so selten und kaltsinnig an Gott, an unsern Erlöser denken? wie würden wir so wenig thun oder leiden aus Liebe für unsern Heiland? — Vieles fehlt uns an der rechten Erkenntniß unser selbst; wie würden wir sonst über Demüthigung und Zurücksetzung uns so tief gekränkt fühlen, oder uns stolz über An=

dere erheben? Und wie Viele sind nicht unter uns, die das Zeitliche dem Ewigen, das Geschöpf dem Schöpfer vorziehen; wie Viele, die nur für diese Zeit, nicht für die Ewigkeit leben! — So belebet uns denn der Geist dieser Welt, und nicht der Geist, Der aus Gott ist.

4. Ferner, der Geist, Der aus Gott ist, heißt und ist der heilige Geist, weil Er heilig macht. Reinigung von Sünden, Rechtfertigung und innere Heiligung des Menschengeistes das ist es, was der heilige Geist am ersten Pfingstfeste wirkte. Als die gerührte Menge den Petrus und die übrigen Apostel fragte: „Was sollen wir thun, ihr Männer, Brü„der? antwortete Petrus: Thuet Buße, und ein Jeder „von euch lasse sich taufen im Namen Jesu Christi, „zur Vergebung der Sünden." *) — So sprach der Apostel zu den Christen in Korinth: „Ihr seyd ab„gewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget „im Namen unsers Herrn Jesu Christi und in dem „Geiste unsers Gottes." **) — Das gilt aber auch von uns; auch wir sind in der heiligen Taufe abgewaschen, geheiliget, gerechtfertiget im Namen unsers Herrn Jesu Christi und im Geiste unsers Gottes; auch wir sind in der heiligen Firmung besiegelt mit dem heiligen Geiste. In dem echten Christen bleibet der heilige Geist, Er wohnet in ihm. „Wisset ihr „nicht", sagt der Apostel, „daß eure Glieder ein Tem-

*) Apostelg. 2, 38. **) 1. Kor. 6, 11.

„pel des heiligen Geistes sind, Den ihr von Gott „habet“? *) Wo nun der heilige Geist in uns wohnet, da setzt Er fort das Werk der Heiligung, da flößt Er uns Abscheu ein gegen das Böse, gegen die Sünde, da gibt Er Wohlgefallen und Liebe zum Guten und Gottgefälligen. Diejenigen, welche vom Geiste Gottes getrieben werden, kennen nur Ein Uebel, die Sünde, und die meiden und fliehen sie; sie kennen nur Ein Gutes, Gottes Wohlgefallen, das suchen sie. Nicht, als ob sie nicht fehlen und sündigen könnten — sie werden manchmal von einem Fehl übereilet; aber sie hüten sich vor jeder vorsätzlichen Sünde, und sind sie gefallen, so stehen sie alsbald wieder auf und wenden sich mit Demuth und Reue wieder zu Gott. Sie sind nicht frei von Versuchungen jeglicher Art, wohl fühlen sie in sich das Gesetz der verkehrten Lust, das da widerstrebt dem Gesetze des Geistes; wohl ist auch ihnen gegeben ein Stachel des Fleisches, ein Diener des Satans, der ihnen Streiche gebe, wie der Apostel solches von sich gesteht. (Röm. 7. 2. Kor. 12.) Aber sie kämpfen unter dem Beistande des heiligen Geistes gegen diese Anfechtungen, sie kreuzigen das Fleisch sammt den Lüsten und Begierlichkeiten, sie tödten ab ihre Lüste, sie entbehren, sie ertragen, sie thun dem Himmelreiche Gewalt an, weil nur, die Gewalt brauchen, es an sich reissen. Sie streben nach Heiligkeit,

*) 1. Kor. 6, 19.

nach Vollkommenheit des Wandels. Mit dem Apostel vergessen sie, was da hinter ist, hinangestreckt nach dem, was vor ihnen ist, laufen sie zu dem Ziele hin, zu dem Kampfpreise der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu. (Phil. 3.) Also bewähret sich in ihnen der heilige Geist, der Geist der Heiligung, der Geist, Der aus Gott ist.

5. Welcher Art ist der Geist dieser Welt? — Er nimmt es nicht so genau mit Sünde und mit Vollkommenheit. Gewisse, grobe Verbrechen, die auch vor der Welt strafbar sind, werden vermieden, man begnügt sich mit einer äussern Rechtschaffenheit, welche bürgerliche Ordnung erfordert, und die Gesetze vorschreiben; übrigens werden innere Sünden des Stolzes, des Hasses, der Rachsucht, der Unlauterkeit, so manche strafbare Reden, welche die Religion, oder die Liebe, oder die Ehrbarkeit verletzen, kaum als Sünden angesehen. Von Abtödtung der Sinne, von Selbstverläugnung, von gewissenhafter Treue auch im Kleinen, von Uebungen der Andacht und Gottseligkeit will dieser Weltgeist nichts wissen, er verweiset solche Bestrebungen auf Seelen, welche aus Vollkommenheit sich einen besondern Beruf machen, oder stempeln sie als religiöse Ueberspannung und Frömmelei. „Wir „müssen arbeiten", heißt es, „wir müssen in der „Welt Nutzen schaffen"; oder: „Man muß des Le„bens genießen, es sich so bequem als möglich ma„chen"; und so gibt man sich den Zerstreuungen und dem Wohlleben hin, und verbringt sein Leben, als

wären wir nur hier, um einige Tage eine flüchtige Glückseligkeit zu genießen, die jeden Augenblick mit dem Tode endigen kann. Dieser Weltgeist wie spricht er sich überall aus in den Unterhaltungen des Tages, in dem Sinnen auf Ergötzung, in der Wahl und Tracht der Kleidung, in dem Aufwand des Luxus! Was bedarf es gesagt zu werden, daß viele, viele Christen von diesem Geiste der Welt beherrschet werden! Von früher Jugend wird er dem Herzen eingeimpft, wird genährt durch Reden und Beispiele der Weltlinge, durch schnöde Lectüre, durch Schauspiele u. s. w. Wie muß er überall seine Herrschaft verstärken und ausbreiten!

6. Ob unter den hier Versammelten solche sind, die von diesem Weltgeiste beherrscht werden? Das wolle der heilige Geist Selbst ihnen zeigen; denn welches Menschenwort möchte sie überführen? Aber das frage ich: wenn ein solcher Weltgeist uns beherrscht, werden wir fähig seyn, das Reich Gottes zu erlangen? Werden wir auch nur Sinn haben für reine geistige Freuden? Werden wir Anspruch haben auf den Lohn der Ewigkeit, wo wir gar nicht arbeiteten für die Ewigkeit? Der Apostel sagt: „Wenn „ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; „wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Flei„sches tödtet, so werdet ihr leben. Denn welche da „durch den Geist Gottes sich treiben lassen, die sind „Kinder Gottes.“ *) Der Sohn Gottes sagt in Sei-

*) Röm. 8, 13. 14.

nem letzten Gebete: „Ich bitte nicht für die Welt, „sondern für die, die Du Mir gegeben hast; weil sie „Dein sind." — „Sie sind nicht von der Welt, wie „auch Ich nicht von der Welt bin." *) — Welche sind aber wohl sonst von der Welt, als die vom Weltgeiste sich treiben lassen? Nein, wo wir von dem Geiste dieser Welt uns beherrschen lassen, da sind wir ausgeschlossen vom Reiche Gottes in der Zeit und in der Ewigkeit.

7. Der Geist, Der aus Gott ist, heißt und ist drittens Tröster. — Wohl bedurften die Jünger des Trostes, denn harte Leiden, schwere Prüfungen standen ihnen bevor, da will ihnen der Herr einen Tröster senden; Er spricht: „Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröster senden, „daß Er bei euch bleibe in Ewigkeit, den Geist der „Wahrheit, Den die Welt nicht empfangen kann." **) — Des Trostes bedarf überhaupt der Sterbliche hienieden, denn er ist Leiden mancher Art ausgesetzt. Diese Leiden beugen ihn, nehmen den Muth, führen zur Verzweiflung, wenn nicht kräftiger Trost sie lindert. Der Tröster, der heilige Geist ist aber auch uns verheissen und ertheilet worden. Und wie der heilige Geist den Aposteln und ersten Christen bei ihren schweren Prüfungen Trost und Stärke verlieh, also gewährt Er auch uns, wenn Er in uns herrschet, Trost und Stärke in Leiden und Drangsalen.

*) Joh. 17, 9. 16. **) Joh. 14, 16. 17.

Wer will aber angeben und auslegen, auf wie vielerlei Weise der heilige Geist den armen Leidenden tröstet, stärket und erfreuet? Er belebet den Glauben und das Vertrauen, daß der Herr nicht über unsere Kräfte läßt versucht werden, daß die mit Thränen säen mit Freuden ernten werden, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden, daß wer mit Christus leidet, auch mit Christus wird verherrlichet werden, daß wie Christus durch Leiden dem himmlischen Vater vorzüglich wohlgefällig worden, so auch die mit Ihm leiden des göttlichen Wohlgefallens sich zu erfreuen haben. Der heilige Geist lehret beten den Leidenden, wie der Apostel spricht: „Der heilige Geist kommt unserer Schwach„heit zu Hülfe: denn was wir bitten sollen, wie „sich's gebührt, wissen wir nicht, aber der Geist bit„tet für uns mit unaussprechlichen Seufzern." *) Und ein solches Gebet wie vermag es den Muth aufzurichten, welche Kräfte des Himmels leihet es dem Glaubenden, der da inne wird, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, daß keine Noth, keine Drangsal, keine Verfolgung, kein Tod und kein Leben ihn scheiden wird von der Liebe, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn! Ja, der Geist, der aus Gott ist, gibt Trost und Stärke in Leiden und Widerwärtigkeiten.

8. Und der Geist dieser Welt? Ja, auch er will trösten. — Da sind es dann sinnliche Vergnügen und

*) Röm. 8, 26.

Zerstreuungen, die Ruhe geben sollen, aber nur dürftig und nur augenblicklich geben; und wer kann solche Vergnügen und Zerstreuungen allezeit herbei schaffen? Da ist ein kluges Berechnen zufälliger Ereignisse, welche Hoffnung begründen sollen, aber die Hoffnung nur zu oft täuschen. Da ist ein Vertrauen auf Gunst und Hülfe von Menschen, die uns heute wohlwollen, morgen uns abspänstig werden, die der Blume gleich, heute blühen, morgen absterben. Und wo nimmt der Weltgeist Trost bei solchem Glückswechsel, wo die ganze Erde keine Rettung mehr hat? Womit tröstet der Weltgeist in der letzten entscheidenden Stunde des Todes, da, wo das Gericht, wo die Ewigkeit mit ihren Schrecken vor das Antlitz des armen Sterblichen tritt? — Und dennoch, wie Viele gibt es, die keinen anderen Trost kennen und suchen, als den ihnen die vergänglichen Dinge der Erde, die Schicksale der Welt darbieten? Wie Viele gibt es, die den lautern, erquickenden Born verlassen und sich letzen an dem Schlamm, den ihnen stehende Sümpfe gewähren?

9. Der Geist, Der aus Gott ist, ist der Geist der Liebe Gottes; denn es heißt: „Die Liebe Gottes „ist in unsere Herzen ausgegossen durch den heiligen „Geist, Der uns gegeben ist." *)

So wie der heilige Geist Gott kennen lehrt in Seiner Herrlichkeit und Liebe, so ergießt Er auch die Liebe zu Gott in unser Herz, und macht, daß wir

---

*) Röm. 5, 5.

Gott entgegen lieben, und Er gibt uns dadurch die größte Gabe, welche unser Herz empfangen kann. Gott liebet der Mensch, den Gottes Geist belebet; er liebet Gott als den Inbegriff alles Guten, Schönen und Liebenswürdigen. Er liebet Gott als den Gütigsten, Treuen, und größten Wohlthäter. Er liebet Jesum Christum als den ewigen, eingebornen Sohn des ewigen Vaters, als den Abglanz göttlicher Herrlichkeit. Er liebet Jesum Christum als Den, Der aus Liebe für uns Mensch ward, für uns in die Leiden und in den Tod ging, Der uns dadurch die größte Liebe erwies, daß Er für uns am Kreuze starb, Der zur Rechten des Vaters erhöhet, noch immerdar uns liebet und Seine Liebe erweiset. Der heilige Geist wirket die Liebe und versetzt den Menschen in das seligste Verhältniß der Kindschaft Gottes. „Ihr habt „bekommen", sagt der Apostel, „den Geist der Kind„schaft, in Welchem wir rufen: Abba, Vater! denn „derselbe Geist gibt Zeugniß unserm Geiste, daß wir „Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, dann auch „Erben, Erben nämlich Gottes, und Miterben Christi, „wenn wir anders mit Ihm leiden, daß wir auch mit „Ihm verherrlichet werden." — Wo diese Liebe und dies Gefühl der Kindschaft Gottes im Herzen ist, da ist Freude. Der Mensch hat Freude an Gott zu denken, mit Gott sich zu unterhalten, Gottes Willen zu thun, Gottes Fügung sich zu unterwerfen. Er hat Freude an allem Schönen und Guten, das Gott schafft und erhält, Freude an den Schönheiten der Natur am

schönen Juniustage, Freude an dem Guten, was er an Menschen wahrnimmt, Freude an den Anordnungen Gottes, Der Alles lieblich füget. Freude hat er an Jesus Christus zu denken, Seine Lehre, Seine Verheissungen, Seine Leiden, Sein Sterben, Seine Auferstehung, Seine Himmelfahrt, Sein Mittleramt zu beherzigen; Freude hat er an Ihm, wenn er in stiller Kammer vor Ihm betrachtet, oder in der Versammlung Seiner Gemeinde Seine Geheimnisse feiert. Das ist „Freude im heiligen Geiste." *)

Solche Freude ist nun dem, den der Weltgeist beherrscht, vollkommen fremd. Er kennet sie nicht, und ahnet sie nicht, und hat keinen Sinn für sie; möchte sie für Einbildung, für Ueberspannung, für Schwärmerei erklären. Unser Herr aber spricht: „Wen da „durstet, der komme zu Mir und trinke. Wer an Mich „glaubet, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift „sagt, Ströme des lebendigen Wassers fließen." **) Das sagte Er aber von dem Geiste, Welchen empfangen sollten, die an Ihn glaubten.

10. Der Geist, Der aus Gott ist, ergießt auch die Nächstenliebe in das Herz des Gläubigen. — Sind nicht die Nächsten Gottes Kinder, Erlösete Jesu Christi? Ist nicht die Nächstenliebe wiederholt und nachdrücklich geboten? Wo also Liebe Gottes im Herzen ist, da ist auch Nächstenliebe. Darum sagt der Apostel: „Die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede,

---

*) 1. Thess. 1, 6. **) Joh. 7, 37. ff.

„Geduld, Gütigkeit, Milde, Langmuth, Sanftmuth, „Treue, Sittsamkeit, Mäßigkeit, Keuschheit." *) Und diese Nächstenliebe bewährt sich durch Entbehrung, Selbstverläugnung zu des Bruders Vortheil, im Wohlthun, Trösten, Erbarmen, Helfen. Dagegen ist der Weltgeist eigensüchtig; daher neidisch, rachsüchtig, zanksüchtig, unversöhnlich, betrügerisch, hart, grausam. — O, wie Viele sind, die dieser Geist belebet!

11. Wir haben betrachtet und erkannt, wie verschiedenartig der Geist aus Gott, und der Weltgeist ist. Der Apostel sagt: „Wir haben nicht empfangen „den Geist dieser Welt, sondern den Geist, Der aus „Gott ist." Welchen Geist haben denn wir empfangen, meine Geliebten? Herrscht in uns der Geist dieser Welt, oder der Geist aus Gott? — Wie es auch seyn mag; wir Alle haben Ursache zu verlangen und zu bitten, daß uns Gott Seinen heiligen Geist gebe, und immer reichlicher gebe. Amen.

*) Gal. 5, 22. ff.

XXXV.

Auf Pfingstmontag.

Sie beharreten in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft des Brodbrechens und in Gebeten. Apostelg. 2, 42.

Wenn wir in den heiligen Pfingsttagen lesen oder hören, welche herrliche Dinge der heilige Geist in den Aposteln und durch die Apostel wirkte, wie diese, in fremden Sprachen redend, mit Muth und Kraft Jesum Christum verkündigen, und Tausende durch die erste Predigt zum Glauben an den Gekreuzigten bewegen, wie sie durch andere große Wunder ihren Worten Nachdruck geben; so staunen wir an dieses mächtige Walten des heiligen Geistes, wir preisen den Herrn, daß auf solche Weise die Lehre des Evangeliums und die Anstalt des Heiles auf Erden gegründet ward.

Habet ihr nun, geliebte Christen, bei der gestrigen Feierlichkeit diese Dinge mit Andacht betrachtet, so wendet heute eure Aufmerksamkeit auf das, was der heilige Geist in den Herzen der ersten Gläubigen wirkte; das deutet die Apostelgeschichte an verschiedenen Stellen an. Von den ersten Gläubigen, die das Wort

des Petrus annahmen, also sich bekehrten und sich taufen ließen, lesen wir mit den Worten unsers Vorspruches: „Sie beharreten in der Lehre der Apostel und „in der Gemeinschaft des Brodbrechens und in Gebeten." Da sind es drei Stücke, worin sie beharreten:

die Lehre der Apostel;
die Gemeinschaft des Brodbrechens;
Gebete.

Betrachten wir ein jedes dieser drei Stücke, und lernen wir sie nachahmen! Der heilige Geist wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Die Gläubigen beharreten erstens in der Lehre der Apostel. Das heißt, sie begnügten sich nicht, die Lehre der Apostel einmal gehört zu haben, sie hörten sie wiederholt und gerne. Es war ihnen wie Kindern, denen der von einer langen, in fremden Ländern gemachten Reise rückkehrende Vater tausend merkwürdige und anziehende Dinge erzählt. Sie sind ganz Ohr, gespannt auf jedes Wort des Vaters, betrüben sich, wenn er abbricht, verlangen nach der Fortsetzung, und können sich nicht satt hören. Mit solcher Lust hörten die Gläubigen die Apostel reden von der Liebe des Vaters, Der Seinen Eingebornen gab, von der Liebe des Sohnes, Der sich für sie in den Tod gab, von der Liebe des heiligen Geistes, Der sie heiligte und führte, von dem Reiche der Herrlichkeit, das nunmehr geöffnet war. Und indem sie so hörten, freuete sich ihr Herz, fühlte es sich hingezogen zum Dank und Preise Gottes, zur Liebe und Sehnsucht

nach Gott und Seinem Besitze. — So hörten sie beharrlich die Lehre der Apostel, das machte der heilige Geist, Der in ihnen war.

2. Wie ganz anders ist es, wo dieser heilige Geist fehlt. Da geht man ungern und selten zur Verkündigung des göttlichen Wortes; da geht man hin mit unlauterer Absicht, etwa um zu sehen, oder gesehen zu werden, oder um die Zeit auszufüllen; da hört man nicht mit Aufmerksamkeit; da achtet man auf Nebendinge, auf Aeusserlichkeiten; da hört man ohne Verständniß, ohne Theilnahme des Herzens; da kann das Gehörte nicht fruchten für das Heil der Seele. Und so war wohl bisher bei Vielen von euch das Hören des göttlichen Wortes. Es fehlte euch sonach an dem heiligen Geiste. O flehet zu dem heiligen Geiste, flehet für den Prediger, auf daß er klar und verständlich, auf daß er mit Kraft und Nachdruck das Wort Gottes verkündigen möge; flehet für euch, flehet für eure Mithörer, auf daß ihr und sie die Worte des Lebens recht hören, verstehen und zu Herzen nehmen mögen.

3. Sie beharreten in der Lehre der Apostel, das heißt nicht bloß, daß sie das Wort Gottes oft und recht anhörten, sondern auch, daß sie es im Herzen bewahrten. Das will sagen: Sie vergaßen es nicht so bald, bewahrten es im Gedächtniß, erinnerten sich daran. Aber nicht das allein, sondern sie betrachteten es, verweilten mit ihrem Nachdenken dabei, um das Gehörte klarer und vollständiger zu erkennen. Und auch das nicht

allein, sondern sie erweckten auch in sich fromme Begierden und Entschließungen, um das erkannnte Gute auszuüben. Wie gerne beschäftigest du dich in Gedanken mit der genossenen Unterhaltung deines Freundes, und überlegst, wie gewisse besprochene Vorhaben in Wirklichkeit zu bringen sind.

4. Ob wir es nun so machen, wenn wir die Lehre des Heiles gehöret haben? Da fehlet Vieles. O wie ist oft mit dem Austritte aus der Kirche das Gehörte verloren! wie gehen unsere Gedanken sofort auf ganz fremde Dinge, auf die Beschäftigungen und Sorgen des Tages, auf Vergnügen und Zerstreuungen, und wie ergießen wir uns in schnöder Unterhaltung, und es bleibt von dem Worte Gottes kaum eine Spur in unserer Seele zurück.

Da fehlet der heilige Geist. O flehet um den heiligen Geist, daß Er euch lehre, das Gehörte oder Gelesene recht zu beherzigen; haltet euch nach Anhörung oder Lesung des göttlichen Wortes eine Zeitlang stille, geht mit euern Gedanken das Vorgetragene aufmerksam durch, drücket es euerm Gedächtniß tief ein; erinnert euch in der Folgezeit oft geflissentlich an das verkündigte Wort, verweilet mit Nachdenken dabei, beschauet die Wahrheit von verschiedener Seite, damit ihr sie genauer und vollständiger erkennet, und durch des heiligen Geistes Gnade bemühet euch, Liebe, Verlangen nach Gott und Seinem Heile, und entsprechende fromme Entschließungen zu erwecken.

5. Sie beharreten in der Lehre der Apostel, heißt drittens: Sie wichen von der Lehre der Apostel nicht ab in ihren Reden, und freueten sich, wenn sie Gelegenheiten hatten, sie vor den Menschen zu bekennen. Unser Heiland sagte einst: „Aus der Fülle „des Herzens redet der Mund." *) Daher dürfen wir uns wohl denken, daß die Reden eines Gläubigen mit seinen Genossen sich auf die großen Angelegenheiten des Heiles, auf Gott und göttliche Dinge bezogen. Aber auch im Verkehr mit anders Gesinnten war ihre „Rede lieblich und mit Salz gewürzet"; **) und hatten sie mit Feinden des Namens Jesu Christi zu thun, so sprachen sie freimüthig, standhaft bekennend ihren Glauben an den Gekreuzigten, ohne Scheu vor Spott, Haß und Verfolgung; eingedenk des Wortes des Herrn: „Wer Mich verläugnen wird vor den Menschen, den „werde auch Ich verläugnen vor Meinem Vater im „Himmel. Jeder, der Mich vor den Menschen be„kennen wird, den werde auch Ich vor Meinem Va„ter im Himmel bekennen." ***) — Ja sie freueten sich, wenn sie gewürdiget wurden, Schmach zu leiden um des Namens Jesu willen. Das wirkte der heilige Geist in ihnen.

6. Wie ist es nun mit uns? Ach wie oft sind unsere Unterhaltungen leeres Geschwätz, wie oft verletzen sie die Wahrheit, die Liebe, die Demuth, Ehre oder gute Sitte! Und möchten wir nur nicht manchmal aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit un-

*) Matth. 12, 34. **) Kol. 4, 6. ***) Matth. 10, 32.

serem Glauben und heiliger Ueberzeugung untreu werden! — O lasset uns flehen um den Geist der Weisheit und der Stärke, auf daß wir lernen, unsere Zunge gebrauchen zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen, auf daß wir muthig bekennen Jesum Christum, damit wir auch von Ihm bekennet werden.

7. Sie beharreten in der Lehre der Apostel, heißt auch endlich: Ihr Thun war der Lehre der Apostel gemäß, sie bekannten die Lehre der Apostel durch Werke. Den Inhalt der Sittenlehre, welche die Apostel den Gläubigen vortrugen, gibt der Apostel Paulus folgender Maßen an: „Die Frucht des Geistes ist: Liebe, „Freude, Geduld, Milde, Gütigkeit, Treue, Sanft„muth, Mäßigkeit. — Die aber, welche Christi sind, „haben das Fleisch gekreuziget mit den Sünden und „Gelüsten. Wenn wir im Geiste leben, laßt uns auch im Geiste wandeln. Lasset uns nicht eiteler Ehre „nachtrachten, nicht einander aufreizen, nicht einander „beneiden. — Wenn auch ein Mensch auf irgend einem „Fehler ertappt würde, so suchet ihr, die ihr den „Geist habet, einen solchen im Geiste der Sanftmuth „zu bessern: siehe auf dich, daß du nicht auch in Ver„suchung kommest. Traget Einer des Andern Last, „so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. — Lasset „uns Gutes thun und nicht ermüden: denn zu seiner „Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten. „Darum, da wir Zeit haben, lasset uns Gutes thun „Allen, am meisten den Genossen des Glaubens." *)

*) Gal. 5, 22. 6, 1. ff.

Das war die Lehre der Apostel; und solcher Lehre lebten die ersten Gläubigen nach. — Das wirkte in ihnen der heilige Geist.

8. Wie ist es mit uns? Ach, Viele leben so, daß sie dem Christenthum Schande machen, indem sie offenbar in Sünde und Laster leben. Andere, sich zwar grober äusserer Sünden enthaltend, sind bürgerlich ehrbar, aber sie stellen sich dieser Welt gleich, hängen an das Vergängliche ihr Herz, hadern mit ihrem Nächsten, sind neidisch, rachsüchtig, unversöhnlich, heftig, ungeduldig, träge und untreu in ihrem Berufe, wandeln nicht christlich ihnen fehlt der heilige Geist. — Wie Vielen fehlt dieser! O, flehet um den heiligen Geist, daß ihr durch einen wahrhaft christlichen Wandel in der Lehre der Apostel beharren möget.

9. Das Zweite, so uns die Apostelgeschichte von den ersten Gläubigen berichtet, heißt: Sie beharreten in der Gemeinschaft des Brodbrechens. — Was ist mit Gemeinschaft des Brodbrechens gemeint? Das erklären die heiligen Kirchenväter vom Brechen des Altarbrodes, von Empfahung des allerheiligsten Sakramentes; und wir müssen es uns so vorstellen. Was unser Heiland am Abend vor Seinem Leiden mit Seinen Aposteln gethan hatte, das thaten auch sie, wie Er ihnen geheissen hatte durch die Worte: „Thut dieses zu Meinem Andenken.“ Sie kamen, da sie noch keine Tempel hatten, im Hause dieses oder jenes Gläubigen mit den Gläubigen zusammen; und nachdem sie gegessen hatten, nahmen die Apostel das

Brod, dankten, segneten es, sprechend im Namen und in der Person Jesu: „Dies ist Mein Leib ... „dies ist Mein Blut" ... nahmen und genossen es mit ihnen. Weil nun an gemeinschaftlichem Tische, nach gemeinschaftlichem leiblichem Mahle das heilige Sakrament empfangen ward, so hieß das: Gemeinschaft des Brodbrechens. Darin, heißt es nun, beharreten sie, sie empfingen die heilige Kommunion oft, wohl täglich, und hielten sich dadurch mit Christo vereint. Das wirkte aber der heilige Geist, Der in ihnen wohnete. Dieser erweckte in ihnen das heilige Verlangen, den Hunger nach diesem Brode des Lebens; Er bereitete ihre Herzen, daß sie diese heilige Speise mit Glauben und Liebe und oft zu sich nahmen; Er half ihnen, daß dieser heilige Genuß ihnen wirklich gedeihlich ward, und die heilsamsten Früchte hervorbrachte.

10. Was uns angeht, so wird bei uns das heilige Abendmahl nicht gerade so, wie damals, gehalten, es ward schon sehr früh in der heiligen Kirche das gemeinsame Essen eingestellt, und angeordnet, den Leib des Herrn nüchtern zu empfangen. Wenn nun auch das gemeinschaftliche Mahl bei uns wegfällt, so haben wir gleichwohl noch die Gemeinschaft des Brodbrechens; wie es die ersten Gläubigen hatten; denn das von Christo eingesetzte Geheimniß Seines Leibes und Blutes wird in der Kirche bestehen bis Er, der Herr kommt, das heißt, bis zum jüngsten Tage. Es ist aber der heilige Geist, Der da machet, daß der

Christ das heilige Abendmahl würdig und oft empfängt. Der heilige Geist erweckt im Christen den festen lebendigen Glauben an das Wort des Herrn, Der da klar sprach: „Das Brod, das Ich euch geben werde, „ist Mein Fleisch für das Leben der Welt. — Mein „Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und Mein Blut „ist wahrhaftig ein Trank." — Der da sprach: „Nehmet hin und esset, denn das ist Mein Leib; nehmet „hin und trinket, denn dies ist Mein Blut." Im Glauben ist daher der Christ gewiß, daß des Herrn Leib und Blut, Er Selbst als Gott und Mensch, in dem heiligen Sakramente wirklich, wesentlich und wahrhaftig gegenwärtig ist. Der heilige Geist erwecket und belebet im Christen das Vertrauen auf die Verheissung des Herrn, Der da sprach: „Wer Mein Fleisch isset „und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, „und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage — „der bleibet in Mir und Ich in Ihm — wie Mich „gesandt hat der lebendige Vater und Ich durch den „Vater lebe, also wird auch, wer Mich isset, leben „durch Mich." *) Kraft dieses Glaubens und Vertrauens entsteht im Herzen des Gläubigen jenes lebendige Verlangen nach der innigen Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo, das Verlangen nach dem Leben durch Christus und in Christo, das Verlangen nach glorreicher Auferstehung und ewigem Leben in dem Herrn. Wo aber dies Verlangen ist, wie sollte

*) Joh. 6.

da das gläubige Herz nicht oft hungern nach diesem Brode des Lebens, wie sich nicht sorgfältig vorbereiten, um der Kräfte dieses heiligen Genusses immer mehr empfänglich zu werden.

Ihr sehet meine geliebten Christen, wo der heilige Geist im Herzen wohnet, da wirket Er, daß das heilige Abendmahl würdig und oft genossen werde.

Sie beharreten in der Gemeinschaft des Brodbrechens, das heißt nicht allein, sie empfingen, durch den heiligen Geist erweckt, würdig und oft das heilige Abendmahl, sondern auch: der heilige Geist machte, daß sie die empfangenen Gnaden treu bewahrten, und Früchte davon brachten, Früchte der Liebe Gottes und des Nächsten, Früchte der Besserung und Vervollkommnung, wie unser Heiland sprach: „Wer in Mir „bleibt und Ich in ihm, der bringt viel Frucht." — Dazu gehört aber Wachsamkeit und Kampf, Entbehrung und Selbstüberwindung, Hinsehen auf Christus und Nachfolge Seiner Fußstapfen. Das ist es aber, was die ersten Christen, unter Anleitung und Stärkung des heiligen Geistes beständig übten. — Auf solche Weise beharreten die Erstlinge des Geistes in der Gemeinschaft des Brodbrechens.

11. Wie ist es nun mit uns? O da sind Viele, die so selten zum heiligen Abendmahle nahen — ich meine jetzt nicht solche, welche der Religion entschieden abhold sind, sondern unter denen, die noch dem Glauben zugethan sind, schicken Manche sich selten

zur heiligen Kommunion an. Mögen Einige von ihnen durch wirkliche Gründe an der öftern Kommunion verhindert und abgehalten werden, so ist doch nicht zu zweifeln, daß bei den Meisten Mangel an lebendigem Glauben, Mangel an gehöriger Erkenntniß ihrer natürlichen Schwachheit und Dürftigkeit, Mangel an Vertrauen auf die Verheissungen Jesu Christi, daß Gleichgültigkeit und Trägheit die wahren Ursachen solcher Nachläßigkeit seyen. Möchte sie der heilige Geist innerlich belehren über das Wort unsers Herrn: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wenn ihr nicht esset „das Fleisch des Menschensohnes und trinket Sein „Blut, so habet ihr kein Leben in euch." — Möchte Er sie lehren, wie unentbehrlich ihnen wiederholter Genuß dieser heiligen Nahrung zum geistlichen und ewigen Leben sey. Viele sind, die manchmal dem heiligen Sakramente nahen, aber nicht mit geziemender Vorbereitung und Herzensfassung. Sie achten nicht darauf, durch Wachsamkeit, durch Unterdrückung und Zähmung ihrer Lüste und Leidenschaften, durch Uebung der Frömmigkeit und Tugend, besonders der Liebe, ihr Herz zu reinigen und zu heiligen; sie bestreben sich nicht, unter Hülfe des heiligen Geistes, vor der heiligen Kommunion den Glauben, das Vertrauen, das Verlangen nach Christus in sich zu erwecken und zu beleben. Viele sind, welche die in der heiligen Kommunion empfangene Gnade nicht sorgfältig bewahren und mit ihr mitwirken. Sie zerstreuen sich alsbald, denken nicht an Den, Der in ihnen wohnet, richten

Sinn und Herz auf äussere, unnütze Dinge, werden lau in geistlichen, frommen Uebungen, erlauben sich manche kleine Untreuen, verlieren die erlangten Gnaden, bringen keine Frucht, und sind und bleiben irdisch gesinnt.

So flehet denn, meine geliebten Christen, um den heiligen Geist, daß Er euch belehre und helfe, die heilige Kommunion oft und würdig zu empfangen, mit den empfangenen Gnaden treu mitzuwirken, immer mehr durch Christus zu leben, wie Christus durch den Vater lebet, und reichliche Früchte der Ewigkeit zu bringen. Das heißt für euch: beharren in der Gemeinschaft des Brodbrechens.

12. Es wird drittens von den ersten Christen gesagt: Sie beharreten in Gebeten. Daß der heilige Geist in den ersten Gläubigen bewirkte, daß sie in Gebeten beharreten, wird daraus begreiflich, daß Er in ihre Herzen die Liebe ergoß; wenn sie aber voll der Liebe Gottes und des Nächsten waren, wie sollten sie da nicht gerne im Gebete mit Gott umgehen, sich mit Gott über ihre und ihrer Nächsten Angelegenheiten gerne unterhalten. Ferner heißt es auch ausdrücklich: „Es kommt der Geist unserer Schwachheit „zu Hülfe; denn was wir bitten sollen, wie sich's gebührt, wissen wir nicht; aber Selbst der Geist bittet „für uns mit unaussprechlichen Seufzern. *) Der heilige Geist machte also, daß sie beharreten in Gebeten.

*) Röm. 8, 26.

Wenn nun von ihnen gesagt wird: sie beharreten in Gebeten, so ist das zuvörderst so zu verstehen, daß sie zu festgesetzten Zeiten beteten und an den öffentlichen Gebeten im Tempel Theil nahmen. Denn wir lesen von ihnen: „Täglich beharreten sie einmü„thig im Tempel.“ *) Die Juden pflegten nämlich, wenn das Morgen- und Abend-Opfer im Tempel gebracht ward, sich dabei einzufinden. Das thaten also auch die ersten Gläubigen, um der Andacht sich zu weihen. Aber durch das Beharren in Gebeten wird noch mehr angedeutet, nämlich, daß sie auch überhaupt den Tag über im Gebete mit Gott umgingen, bald Ihm ihre Bitten vortragend, bald Ihm ihren Dank, oder ihre Anbetung darbringend, bald Ihn wegen Seiner Herrlichkeit lobend und preisend. Wohl mögen wir uns denken, daß sie, nach dem Beispiele unseres Herrn, manchmal in der Stille und Einsamkeit sich sammelten, sich vertieften in Betrachtung göttlicher Wahrheiten, und dadurch ihr Herz in Glauben, Hoffnung und Liebe Gott näher anschlossen. Gewiß vergaßen sie Gott bei ihren äusseren Werken nicht, sondern im steten Andenken an den Allgegenwärtigen, Allsehenden thaten sie jedes Werk, übten sie Liebe, um, nach des Heilandes Beispiel, aus Gehorsam und Liebe den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen. So übten sie aus die Vorschrift des Apostels: „Ihr möget essen oder trinken oder etwas

*) Apostelg. 2, 46.

„anders thun, thut Alles zur Ehre Gottes", *) gleichermaßen die an einer andern Stelle: „Alles was ihr „thut, es sey im Worte oder im Werke, thut Alles „im Namen des Herrn Jesu Christi, und danket „Gott und dem Vater durch Ihn.". **)

Ihr sehet, meine Geliebten, der heilige Geist wirkte in ihnen, daß ihr ganzer Wandel gleichsam Gebet wurde, und so war es von ihnen wahr: „Sie beharreten in Gebeten."

13. Sehen wir nun auf uns, wie ist es da ganz anders! Da sind Einige, welche gar nicht beten, diese haben deswegen auch schon alle innere Gemeinschaft mit Gott und Christus verloren, sie führen noch den Namen Christen, sind aber in der That keine Christen mehr. Andere beten selten, nur bei besondern Anlässen, bei besonderer Aufregung, sie sey freudiger oder trauriger Art. Solche sind gewiß keine gute Christen. Ihr, meine geliebte Christen, betet täglich, betet des Tages mehrmal, betet bald einzeln, ein Jeder gesondert, oder gemeinschaftlich — entweder daheim im Kreise der Familie, oder an heiliger Stätte im öffentlichen Gottesdienste. Aber betet ihr in solcher Gestalt immer mit gebührender Sammlung und Andacht? Da fehlet wohl viel. So flehet denn zum heiligen Geiste um die Gabe des Gebetes; aber bemühet euch auch zugleich, mit Andacht zu beten.

---

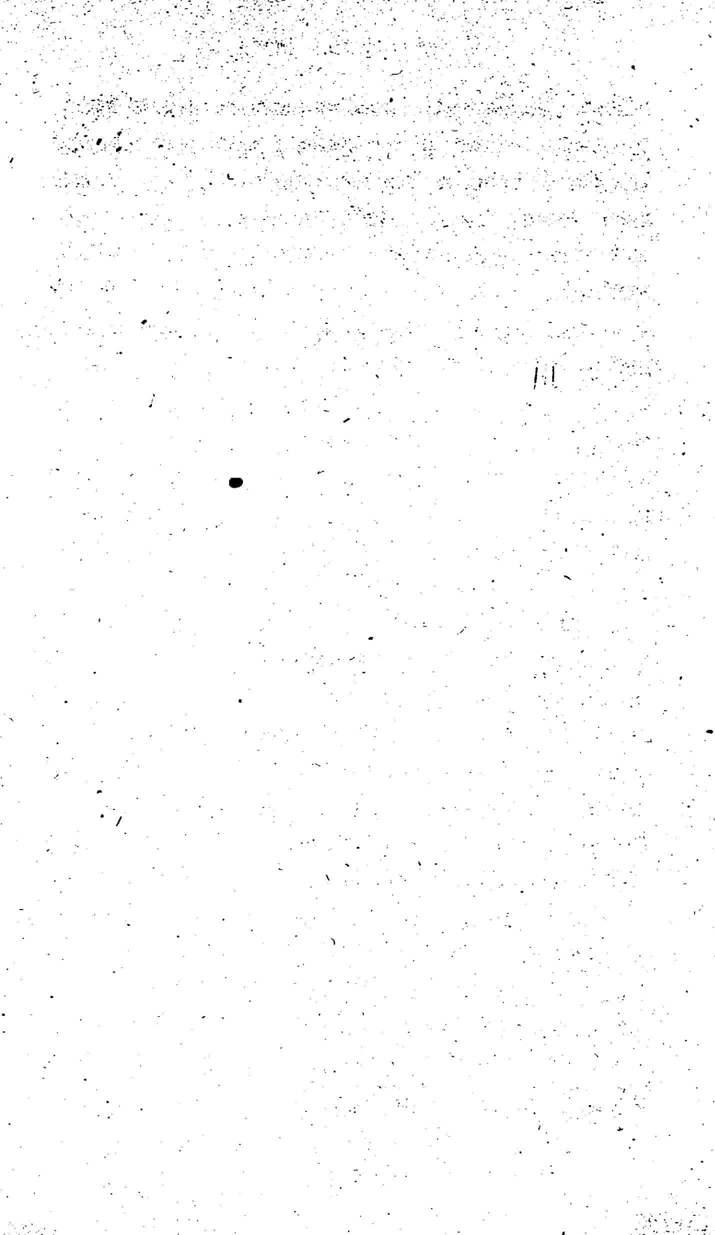
*) 1. Korinth. 10, 31. **) Kol. 3, 17.

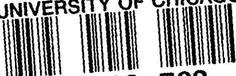
Heilig sey euch die Pflicht, jeden Tag mit Gebet anzufangen und zu beschließen. Am Morgen danket Gott dem Herrn für den Schutz der verwichenen Nacht und für den neuen Tag; bittet Ihn um Seinen Beistand und Segen, opfert Ihm euer Thun und Leiden in Vereinigung mit den Verdiensten Jesu Christi auf zur Verherrlichung Seines Namens. Am Abende müsse der Schlaf nicht eher das Auge schließen, bis ihr Danksagung für die empfangenen Wohlthaten, Bitte um Schutz in der bevorstehenden Nacht Gott dem Herrn dargebracht, und vor Ihm euern Wandel des Tages geprüfet und die begangenen Fehler bereuet habet. Betet, nach frommer Sitte, bei Tische, gedenket Gottes mehrmal im Tage. Es scheinen dieses geringfügige Uebungen; aber es sind so viele Fäden, wodurch unsere Verbindung mit Gott unterhalten wird; unterläßt man sie, so versinkt man in Gottesvergessenheit und Sünde. Darum befleissiget euch derselben. — An Sonn- und Festtagen soll Mehreres geschehen, da soll Licht und Kraft für die Wochentage gesammelt werden, und es versteht sich von selbst, daß der Christ, der ernstlich gesonnen ist, sein Heil zu wirken, an solchen Tagen die von der Kirche dargebotenen Heilsmittel mit allem Fleiße und Ernste benutzet, und es ist der heilige Geist, Der dazu Lust und Kraft einflößet. Flehet zu Ihm, auf daß ihr Seiner Gnade empfänglich und theilhaftig werdet.

14. Ich würde für heute hier endigen, wenn ich nicht voraussetzen dürfte, daß unter meinen Zuhörern wenigstens Einige seyn werden, welche da vom heiligen Geiste getrieben, wahren Hunger und Durst haben nach höherer Vollkommenheit des christlichen Lebens, welche da wahrhaft verlangen, Gott immer wohlgefälliger, mit Ihm inniger vereint zu werden. Denen muß ich eine Gebetsart angeben und empfehlen, welche von Jesus Christus, unserm Muster und Vorbilde, von Seiner heiligen Mutter, von so vielen treuen Dienern Gottes und großen Heiligen geübet, hochgeschätzt und häufig angepriesen worden ist. Dies ist das sogenannte innere Gebet. Dieses innere Gebet verrichten wir dann, wenn wir bei einer oder mehrern Heilswahrheiten, welche in einem Gebetsformular vorkommen oder sonst bekannt sind, mit unsern Gedanken verweilen, um die Wahrheit recht zu betrachten, und durch eine klärere Erkenntniß oder durch einen lebhaftern Glauben dieser Wahrheiten gute Bewegungen und Vorsätze in unserer Seele zu erwecken. Wohl weiß ich, daß das, was ich hier sage, Vielen dunkel und unverständlich seyn wird; wohl weiß ich, daß derjenige, der das innere Gebet üben und darin fortschreiten will, eine besondere Unterweisung und Anleitung bedarf, doch konnte ich das Gesagte nicht ungesagt lassen; es wird vielleicht Einer oder Anderer vom heiligen Geiste erwecket, sich um das innere Gebet umzusehen, sich bei

seinem Gewissensrathe oder in einem frommen Buche Unterricht darüber zu verschaffen, und diese überaus heilsame Uebung zu beginnen; er wird dann immer mehr kosten, wie freundlich der Herr ist, wird nehmen Gnade um Gnade, wird wachsen in Glauben, Hoffnung, Liebe, bis verwandelt wird der Glaube in Schauen, die Hoffnung in Besitz, die Liebe in Genuß und Seligkeit. Amen.

Gedruckt mit Aschendorff'schen Schriften.





1- 3455

1

Volum

lume 2

Zum Andenken von

deinem dich liebenden

Bruder Franz.

November 1849.



Lieber Heinrich, ich bitte

dich dringend, liß fleißig

in diesem Buche.

Predigten

auf die

Sonn- und Festtage

des Jahrs,

von

Georg Kellermann,

Doktor der Theologie, Professor an der Königl. Preußischen Akademie zu Münster, und Pfarrdechant zum h. Ludgerus.



2r Band.

Vom Sonntage der heiligsten Dreifaltigkeit bis zum Schlusse des Kirchenjahrs.

Zweite, vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Münster 1837.

In der Aschendorff'schen Buchhandlung.

Inhalt.

Predigten auf die Sonntage und auf die Festtage des Herrn.

Vom Sonntage der heiligsten Dreifaltigkeit bis zum Schlusse des Kirchenjahrs.

Seite

I. Auf das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit 3
„Lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." Matth. 28, 19.

II. Auf das Fest Frohnleichnam 22
„Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und Mein Blut wahrhaftig ein Trank." Joh. 6, 56.

III. Auf den ersten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 38
„An allen Orten soll geopfert und Meinem Namen ein reines Speiseopfer gebracht werden; denn Mein Name soll herrlich werden unter den Heiden, spricht der Herr der Heerschaaren." Malach. 1, 11.

IV. Auf den zweiten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 55
„Es war ein reicher Mann." Luk. 16, 19.

V. Auf den dritten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 71
„Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen." Luk. 15, 2.

Seite

VI. Auf den vierten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 87
„Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden, verdammet nicht, und ihr werdet nicht verdammet werden; sprechet frei und ihr werdet frei gesprochen werden." Luk. 6, 37.

VII. Auf den fünften Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 102
„Auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen." Luk. 5, 5.

VIII. Auf den sechsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 113
„Ich aber sage euch: Wer seinem Bruder zürnt, wird des Gerichtes schuldig seyn." Matth. 5, 22.

IX. Auf das Fest Christi Verklärung. (Am Sonntag vor Laurentius) 127
„Er ward vor ihnen verklärt." Matth. 17, 2.

X. Auf den siebenten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 145
„Derer, die gegessen hatten, waren an viertausend." Mark. 8, 9.

XI. Auf den achten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 158
„Hütet euch vor den falschen Propheten." Matth. 7, 15.

XII. Auf den neunten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 174
„Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr Mangel leidet, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen." Luk. 16, 9.

Seite

XIII. Auf den zehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 188
„Als Jesus die Stadt ansah, weinte er über sie." Luk. 19, 41.

XIV. Auf den elften Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 201
„Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden." Luk. 18, 14.

XV. Auf den zwölften Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 218
„Seine Ohren wurden alsbald geöffnet, und das Band seiner Zunge ward gelöset, und er redete recht." Mark. 7, 35.

XVI. Auf den dreizehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 233
„Geh hin und thu desgleichen." Luk. 10, 37.

XVII. Auf den vierzehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 247
„Sind nicht Zehn rein geworden? Wo sind die Neun?" Luk. 17, 17.

XVIII. Auf den fünfzehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 262
„Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon." Matth. 6, 24.

XIX. Auf den sechszehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 277
„Sieh, da trug man einen Todten heraus." Luk. 7, 12.

XX. Auf den siebzehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 295
„Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen?" Luk. 14, 3.

Seite

XXI. Auf den achtzehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 310
„Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetze?" Matth. 22, 36.

XXII. Auf den neunzehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 325
„Sey getrost, Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." Matth. 9, 2.

XXIII. Auf den zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 340
„Freund, wie bist du hereingekommen und hast kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte." Matth. 22, 12.

XXIV. Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 353
„Und er glaubte und sein ganzes Haus." Joh. 4, 53.

XXV. Auf den zwei und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 368
„Also wird auch Mein himmlischer Vater euch thun, wenn ihr nicht, ein jeglicher seinem Bruder, von Herzen vergebet." Matth. 18, 35.

XXVI. Auf den drei und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 383
„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist." Matth. 22, 21.

XXVII. Auf den vier und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit. 395
„Er ergriff ihre Hand, und das Mädchen stand auf." Matth. 9, 25.

XXVIII. Auf den fünf und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 411
„Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen." Matth. 24, 35.

Seite

XXIX. Auf den sechs und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 426
„Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein — gleich einem Sauerteige.“ Matth. 13, 31. 33.

XXX. Auf den letzten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit 441
„Jesus nahm die Brode, und nachdem Er Dank gesagt hatte, theilte er sie aus.“ Joh. 6, 11.

XXXI. Auf Kirchweihe 454
„Ich freue mich, daß zu mir gesagt: Wir werden in das Haus des Herren gehen.“ Ps. 121, 1.

Predigten

auf die

Sonntage und auf die Festtage des Herrn.

Vom Sonntage der heiligsten Dreifaltigkeit bis zum Schlusse des Kirchenjahrs.

I.

Auf das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

An dem hochfeierlichen Feste der heiligen Dreifaltigkeit soll sich unser Geist mit dem Geheimniß beschäftigen, das uns die Kirche heute vorstellet, und das in den angeführten Worten des heutigen Evangeliums ausgesprochen wird. Die Eine Gottheit in drei Personen, von denen jede als Person handelt, die aber alle drei Ein Gott sind, das ist das hohe Geheimniß, das unsere blöde Vernunft zwar nicht begreifen kann, aber unser Herz kann es gläubig auffassen, kann sich des dreieinigen Gottes erfreuen, Ihn lieben, Ihm anhangen und in Ihm selig seyn. Darum lasset uns heute betrachten diese Lehre von dem Einen Gott in drei Personen, und unser Herz geneigt machen, dem dreieinigen Gott treu anzuhangen, um in Ihm selig zu werden. Das geschehe im Namen und zur Verherrlichung des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!

1. Nach der Lehre der heiligen Schrift und Kirche glauben wir an Einen Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Dieser Gott war von Ewigkeit und wird seyn in alle Ewigkeit. Er ist der Inbegriff alles Guten, Schönen und Liebenswürdigen. Wir nennen Ihn den Allmächtigen, und drücken dadurch aus, daß Er nicht nur an Macht alle andere Wesen übertrifft, sondern auch, daß Seine Macht keine Schranken hat, daß sie unendlich groß ist. Wir nennen Ihn den Allwissenden und Allweisen, und drücken dadurch aus, daß Seine Erkenntniß und Weisheit nicht nur alle Erkenntniß und Weisheit anderer Wesen übersteigt, sondern daß Sein Wissen und Seine Weisheit unbeschränkt, unendlich ist. Wir nennen Ihn den Allheiligen, und das heißt nicht allein, daß Er höheres Wohlgefallen am Guten hat, als alle andere Wesen, sondern Seine Heiligkeit ist unendlich groß. Was Seine Liebe angeht, so wird dieselbe freilich der Liebe eines Vaters und einer Mutter zu ihrem einzigen Kinde verglichen; aber Seine Liebe ist unendlich, und Sein Wesen ist Liebe. Unendlich vollkommen in Seinem Wesen und Eigenschaften besitzt und genießt Gott von Ewigkeit her unendliche Herrlichkeit und Seligkeit. — Das sind Worte, geliebte Christen, womit unsere menschliche Sprache Gottes Wesenheit und Eigenschaften bezeichnet; ob sie euch Allen verständlich sind? Das möchte kaum seyn; aber doch denket und ahnet ihr Einiges davon; und das Wenige wird euch, wenn ihr unter Gebet

um Erleuchtung es betrachtet, verständlicher werden, wird euerm Herzen Freude gewähren, und die Freude wird zunehmen, je besser ihr es verstehet und Gott kennen lernet.

2. Wir glauben an Gott als den Schöpfer Himmels und der Erde. Die Schöpfung war das erste äussere Werk der Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes. Der unendlich Selige wollte nämlich, es sollten andere Wesen seyn, die an Seiner Seligkeit Theil nähmen; darum schuf Er in der Zeit die Welt, und in ihr Wesen ohne Zahl. Es war noch keine Zeit, es war nur noch die Ewigkeit; da sprach Gott, und auf Sein Geheiß traten Millionen von Wesen ins Daseyn, da entstanden Himmel und Erde, da entstanden Chöre erhabener Geister, die Ihn erkennen, Seiner Herrlichkeit und Liebe sich erfreuen, in Ihm selig seyn konnten. — Er sprach, da entstand der Mensch, die Krone der sichtbaren Schöpfung. Uns Menschen gab Er diesen Leib, diese Seele — uns Menschen schuf Er nach Seinem Bilde und Gleichniß, auf daß wir durch diese Aehnlichkeit mit Ihm einst an Seiner ewigen Herrlichkeit und Seligkeit Theil haben möchten. Uns Menschen gab Er diese Erde zu einstweiliger Wohnstätte, und auf ihr zahllose leblose und belebte Geschöpfe zu unserer Nothdurft, zu unserm Nutzen, zu unserer Freude, uns Menschen gab Er so viele vortreffliche Fähigkeiten, womit wir der Wohlthaten Seiner Güte genießen und ihrer froh werden können. Von Ihm ist unser Auge, womit

wir Seine großen und herrlichen Werke schauen; von Ihm unser Ohr, womit wir die Harmonie der Töne, wie die Rede des Genossen vernehmen; von Ihm unser vernünftiger Geist, der Ihn ahnen, Ihn erkennen, Ihn loben und lieben kann. Richtet unser Geist seine Betrachtung auf die Dinge dieser Erde, so staunt er an die Größe und Vielheit der Geschöpfe, die der Allmächtige hervorbrachte; er bewundert Dessen Weisheit, die sich in der Mannigfaltigkeit, Ordnung, Schönheit und Zweckmäßigkeit im Ganzen und in einzelnen Theilen kund gibt; er erkennet die unendliche Güte, welche durch Millionen von Geschöpfen den Menschen wohlthut und Freude bereitet. Erhebt unser Geist den Blick aufwärts, so erzählen die Himmel die Ehre Gottes, und die Feste verkündet Seiner Hände Werke, ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht gibt Kunde der Nacht. Es ist keine Sprache noch Rede, deren Wort man nicht vernähme. Auf der ganzen Erde erschallet ihr Ton, bis zu der Erde Gränzen ihre Rede, bis dahin, wo im Zelt die Sonne, des Tages Beherrscher, ruhet. Er strahlet hervor, gleich einem Bräutigam aus seiner Kammer, und freudig, wie ein Held, durchläuft er seine Bahn. Von des Himmels Grenze geht er aus, wallet den Kreislauf durch und kehret heim zu ihr, nichts bleibet seinem Strahl verborgen. *) — Durch Ihn, den allmächtigen Schöpfer Himmels und

---

*) Ps. 18.

der Erde, ist Alles geworden, von Ihm wird Alles in jedem Augenblick erhalten. Von Ihm sind wir mit Allem, was wir sind und haben, in jedem Augenblick abhängig. Er sorget mit väterlicher Weisheit und Liebe für uns und für jedes Geschöpf. Sollen wir uns nicht freuen Seiner Herrlichkeit und Liebe? Sollen wir uns nicht glücklich fühlen von Ihm abhängig zu seyn?

3. Nach der heiligen Schrift, nach der Lehre der heiligen Kirche glauben wir an einen eingebornen Sohn Gottes, Der von Ewigkeit von Gott erzeugt ist, Gott von Gott, ewig, allmächtig und unendlich vollkommen, wie der Vater. In der Einen Gottheit sind also Vater und Sohn, jeder als Person, aber Eines göttlichen Wesens. Gott ist also Vater, nicht allein, weil Er Alles erschaffen hat, erhält, für Alles mit Vaterliebe sorgt, sondern auch Vater ist Gott, indem Er aus Seinem Wesen von Ewigkeit her einen Sohn gezeuget hat. Durch diesen Seinen ewigen, eingebornen Sohn hat uns der Vater Seine Liebe ganz besonders offenbaret. „Denn also „hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen einge„bornen Sohn gab, auf daß Jeder, der an Ihn „glaubet, nicht verloren gehe, sondern das ewige Le„ben habe." *) Es war nämlich die Welt, oder das gesammte Menschengeschlecht sündig vor Gott geworden, deshalb getrennt von Gott dem Urborn alles

*) Joh. 3, 16.

Guten und aller Seligkeit, mit Fluch belegt und der strafenden Gerechtigkeit Gottes heimgefallen. Dabei war es gänzlich unfähig, durch eigene Kraft sich von der Sünde zu befreien und mit Gott wieder zu versöhnen; es war verloren. Da erbarmte Sich Gott des Verlornen, sandte Seinen Eingebornen. Dieser nahm die menschliche Natur an, um uns von der Sünde und von dem ewigen Fluche zu erlösen und mit Gott wieder zu versöhnen, uns heilig und selig zu machen. Dieser Eingeborne des ewigen Vaters wandelte drei und dreißig Jahre in Knechtsgestalt unter uns, ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes, um unsern Ungehorsam, unsere Sünde zu büßen, und uns Gnade und ewiges Heil zu erwerben. O daß wir es recht erkenneten, was wir diesem Sohne Gottes verdanken! Was wären wir ohne Ihn? — Sünder sind wir von Natur, Sünder durch eigene That; wir sind verdammlich vor dem Allheiligen, vor dem Allgerechten, haben keine Gemeinschaft mit Gott, keinen Anspruch auf ewige Seligkeit. Der Sohn Gottes ist geworden unser Erlöser und Seligmacher; denn „gekommen ist Er zu „geben Sein Leben zum Lösegeld für Viele"; *) und den Seinigen „ewiges Leben zu geben." **) Der Sohn Gottes ist geworden unser Lehrer und Vorbild; denn Er ging im Lande umher und lehrte in dem Tempel und in den Synagogen, in den Gassen und

*) Matth. 20, 28. **) Joh. 10, 28.

auf den Bergen, bei Tage und Nacht; Er bestellte Lehrer, die das Evangelium verkünden sollten jeglicher Kreatur. Was Er Schweres und Heiliges lehrte, das that Er Selbst, mit dem Auftrage, Seinem Beispiele zu folgen. Der Sohn Gottes ist geworden unser Freund und Bruder; denn so spricht Er zu Seinen Jüngern: Ich nenne euch nicht mehr Knechte; Ich habe euch Freunde genannt, weil Ich euch Alles, was Ich von Meinem Vater gehört habe, kund gethan habe. Am letzten der Tage wird Er Jeden, der an Ihn geglaubt hat, Bruder nennen. Der Sohn Gottes ist unser Mittler und Fürsprecher bei dem Vater geworden; denn der Apostel Paulus sagt: „Ein Gott „ist und Ein Mittler zwischen Gott und Menschen, „der Mensch Christus;" *) und der heilige Johannes: „Wenn Jemand gesündiget hat, so haben wir einen „Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum den „Gerechten." **) Der Sohn Gottes ist geworden unser Hohepriester, unser Opfer und unsere Seelenspeise; denn es heißt: „Christus kam als Hoherpriester der „zukünftigen Güter, und vollbrachte eine ewige Erlösung;" ***) ferner: „Er ist das Lamm Gottes, „Das der Welt Sünden hinwegnimmt." ****) „Mein „Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, Mein Blut ist „wahrhaftig ein Trank.") *****) — Der Sohn Gottes wird nach dem Tode unser Richter seyn; „denn „wir Alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle

*) 1. Tim. 2, 5. **) 1. Joh. 2, 1. ***) Hebr. 9, 11. 12 ****) Joh. 1, 29. *****) Joh. 6, 56.

„Christi, auf daß ein Jeder empfange das durch den „Leib Erwirkte, entweder Gutes oder Böses." *) Und: „Es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den „Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören „werden, und hervorgehen werden, die Gutes gethan „haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses „gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes." **)

Das Alles aber ist geschehen, geschieht, und wird geschehen, weil der Sohn Gottes uns liebet. Sollten wir Ihm dann nicht danken, Seiner uns nicht freuen, Ihn nicht anbeten und immerdar preisen!

4. Nach der heiligen Schrift und nach der Lehre der heiligen Kirche glauben wir an den heiligen Geist. Dieser heilige Geist, Der Sich am Pfingstfeste über die Apostel und ersten Gläubigen ergoß, und in ihnen so viele Wunder wirkte, ist auch, wie der Vater und Sohn, wahrer Gott; Er ist dem Vater und Sohn in allem vollkommen gleich. In Seinem Namen werden wir getauft, so wie im Namen des Vaters und des Sohnes. Er geht aus dem Vater und aus dem Sohne von Ewigkeit hervor. Er ist Seiner göttlichen Eigenschaft nach unser Gott, unser Schöpfer, unser Erhalter, unser Herr, wie der Vater und Sohn; Ihm gebühret von uns gleiche Verehrung und Anbetung mit dem Vater und dem Sohne. Er ist unser Heiligmacher, unser Tröster, unser Lehrer. Er gießt die Liebe aus in unsere Herzen, und macht, daß wir

*) 2. Kor. 5, 10. **) Joh. 5, 28. 29.

mit Vertrauen und Kindessinn Gott unsern Vater nennen, und mit Glauben und Liebe Gott ergeben sind.

Wir glauben sonach an Einen Gott in drei Personen, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, und dieser Glaube an den dreieinigen Gott ist nach der Lehre der heiligen Kirche zum Heile nothwendig.

5. Damit wir nun diesen Glauben und dies Bekenntniß des dreieinigen Gottes standhaft beibehalten und darin unser Heil wirken, laßt uns betrachten, was unser Herr und Heiland, Dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, für eine Einrichtung getroffen hat. Er sagt nicht allein: Gehet hin und lehret alle Völker, sondern Er setzt auch hinzu: Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Die hier von unserm Heiland eingesetzte heilige Taufe hat eine wichtige Bedeutung und wirksame Kraft. — Was die Bedeutung angeht, so geschieht bei der Taufe erstens ein Untertauchen im Wasser, oder ein Abwaschen mit Wasser; und das soll bedeuten, daß, wie durch das Wasser der Leib äusserlich gereiniget wird, gleicherweise auch die Seele von dem unreinen Sündenwesen gereiniget werden soll. Ferner wird derjenige, der getauft wird, demjenigen, in dessen Namen oder auf dessen Namen er getauft wird, feierlich verpflichtet. Er macht sich verbindlich demjenigen, auf dessen Namen er getaufet wird, treu anzuhangen. Das sehen wir deutlich aus den Worten des Apostels Paulus im ersten Briefe an die Korinther. In der Korinthischen Gemeinde waren damals

Spaltungen und widerstreitende Partheien, von denen eine jede es mit ihrem Lehrer hielt. Einige sagten: Ich bin des Paulus; Andere: Ich bin des Apollo; Andere: Ich bin des Kephas; wieder Andere: Ich bin Christi. Da fragt nun Paulus die Korinther: „Ist Christus getheilt? Ist Paulus für euch gekreu„ziget worden? oder seyd ihr auf den Namen des „Paulus getauft worden?" *) — Er will damit sagen: Wenn ihr nicht auf Paulus getauft seyd, so müsset ihr euch nicht als dem Paulus angehörig ansehen. Ihr seyd aber auf Christus getauft, darum gehört ihr Christo an. Wenn sonach unser Heiland sagt: Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, so ist das so viel, als wenn Er sagte: Ihr sollet alle Menschen durch die Taufe verpflichten, daß sie an den dreieinigen Gott glauben und Ihm in diesem Glauben und Bekenntniß standhaft anhangen wollen. — Sehet das ist die wichtige Bedeutung der heiligen Taufe.

6. Aber nicht allein hat die Taufe eine wichtige Bedeutung, sondern sie führt auch mit sich eine wirksame Kraft. Denn es wird zuvörderst der Getaufte von der Erbsünde und von allen Sünden gereiniget, die er vor der Taufe begangen hat. Darum sprach unser Heiland bei einer andern Gelegenheit: „Wenn einer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser „und dem heiligen Geiste, so kann er in das Reich

*) I. Kor. 1, 12. 13.

„Gottes nicht eingehen." *) Wir werden also durch die Taufe von neuem geboren, werden von der Sünde, die von unserer fleischlichen Geburt uns anklebte, gereiniget. Ferner sprach der Apostel Petrus zu den gerührten Zuhörern am ersten Pfingstfeste: „Thut Buße, „und ein Jeder von euch lasse sich taufen zur Ver„gebung der Sünden", **) wodurch angedeutet wird, daß sie durch Buße und Taufe Vergebung der Sünden empfangen würden. So wird die Sündenreinigung durch die Taufe nicht allein angedeutet, sondern auch bewirket. Wenn wir ferner in der heil. Taufe verpflichtet werden, an den dreieinigen Gott standhaft zu glauben, und Ihn zu bekennen; wenn wir angewiesen werden, Alles zu halten, was Christus geboten hat, so ertheilt uns die heilige Taufe dazu die nothwendige Kraft. Denn wir werden dadurch wieder geboren zu einem neuen, geistlichen Leben, wir werden dadurch Gottes wohlgefällige Kinder, wir werden dadurch einverleibt der heiligen, von Christo gestifteten Kirche, die Sein Leib ist; bekommen Antheil an allen Gnadenmitteln, die Christus Seiner Kirche hinterlassen hat, und bekommen also Fähigkeit, alles das auszuführen, wozu wir uns in der heiligen Taufe verpflichtet haben.

7. So wie nun Christus durch die Taufe dafür Sorge getragen, daß wir den übernommenen Verpflichtungen genügen können, so läßt es die von Ihm

---

*) Joh. 3, 5. **) Apostelg. 2, 38.

eingesetzte, durch den heiligen Geist geleitete Kirche sich sehr angelegen seyn, uns diese Verpflichtungen in einem faßlichen Inbegriff zu veranschaulichen und ans Herz zu legen. Dies thut sie durch die Fragen, welche sie bei der Taufe an den Täufling stellet, und die dieser aufrichtig beantwortet. Es wird der Täufling zuvörderst gefragt: ob er dem Teufel, aller seiner Pracht und Hoffart und allen seinen Werken entsage. Der Täufling bejahet diese Frage, und verpflichtet sich dadurch feierlich, mit dem Teufel fürder keine Gemeinschaft zu haben, die von dem Teufel ihm eingepflanzte böse Lust, als die Hoffart, die Weltliebe zu unterdrücken, und des Teufels Werke, das heißt, die Sünde, nicht zu verüben. Wer nun trotz dem der Sünde und dem Laster ergeben ist, der hat die Gemeinschaft mit Gott gebrochen, der ist der Herrschaft des Teufels wieder anheimgefallen, denn es steht geschrieben: „Wer Sünde thut, der ist aus dem „Teufel, weil der Teufel von Anbeginn sündiget." *) Ein solcher hat zugleich treulos den Bund gebrochen, den er in der heiligen Taufe mit Gott geschlossen hat.

Es wird ferner der Täufling gefragt, ob er glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde; und an Jesum Christum, Seinen eingebornen Sohn unsern Herrn, Der Mensch geworden, gestorben, auferstanden, gen Himmel gefahren ist, zur Rechten Gottes sitzet und als Richter

---

*) 1. Joh. 3, 8.

wieder kommen wird, und ob er glaube an den heiligen Geist. Der Täufling bejahet diese Frage, und verpflichtet sich dadurch, diesen Glauben zu bewahren, und dem dreieinigen Gott in treuem Gehorsam gegen Seine Gebote standhaft anzuhangen. Schon durch die Taufe selbst übernimmt er diese Verpflichtung, die Kirche will, daß er es noch mit dem Munde ausspreche und feierlich angelobe. O seyd dieser eurer Verpflichtung eingedenk, geliebte Christen, suchet durch Gebet und Betrachtung, durch Anhörung und Beherzigung des göttlichen Wortes euern Glauben zu befestigen und zu beleben; suchet stets diesen Glauben durch Beobachtung der göttlichen Gebote und durch einen wahrhaft christlichen, gottgefälligen Wandel zu bethätigen und zu bekennen. Höret, wie der Apostel Paulus die Gläubigen zu Ephesus ermahnet, und nehmet seine Worte zu Herzen; er spricht also: „Dieses sage ich denn, und rufe euch zu im Herrn, „daß ihr nicht mehr wandelt, wie auch die übrigen „Heiden wandeln in der Thorheit ihres Sinnes, deren „Verstand verfinstert ist, die entfremdet sind dem Leben Gottes, durch Unwissenheit, in der sie sind, „durch Verstocktheit ihres Herzens, welche schamlos sich „übergaben der Ueppigkeit, zu treiben jede Art von „Unzucht mit Gier. Ihr aber habet Christum nicht „so kennen gelernt, wenn ihr anders Ihn hörtet und „euch durch Ihn belehren ließet, so wie die Wahrheit „in Jesu ist. Leget nach dem vorigen Wandel ab den „alten Menschen, der durch verführerische Lüste ver-

„derbt ist, erneuet euch aber im Geiste eures Ge=
„müthes. Leget an den neuen Menschen, der nach
„Gott geschaffen ist, in Gerechtigkeit und Heiligkeit
„der Wahrheit. So leget denn ab die Lüge, redet
„Wahrheit, ein Jeder mit seinem Nächsten, denn wir
„sind Einer des Andern Mitglieder. Zürnet ihr, so
„sündiget nicht; die Sonne gehe nicht unter über eurem
„Zorne. Gebet nicht Raum dem Teufel. Wer ge=
„stohlen hat, der stehle nicht mehr; sondern er arbeite
„um so mehr, und schaffe mit den Händen Gutes,
„damit er habe zu geben dem Dürftigen. Kein schlechtes
„Wort gehe aus euerm Munde, sondern was zur Be=
„förderung des Nützlichen gut ist, damit es Gnade
„gewähre den Hörenden: und betrübet nicht den hei=
„ligen Geist Gottes, mit Welchem ihr versiegelt seyd
„auf den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit und
„Heftigkeit und Zorn und Geschrei und Lästern sey
„ferne von euch sammt aller Bosheit! Seyd vielmehr
„gütig gegen einander, erbarmend und nachsichtsvoll,
„so wie auch Gott in Christo Sich nachsichtsvoll gegen
„euch erwiesen hat. So seyd denn Nachahmer Got=
„tes als geliebte Kinder, und wandelt in der Liebe,
„so wie auch Christus uns geliebet, und Sich für uns
„als Sühnung und Opfer dargegeben hat, Gott zum
„lieblichen Geruch." *)

Es wird endlich der Täufling gefragt, ob er glaube eine heilige, allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Hei=

---

*) Ephes. 4, 5.

ligen, Nachläß der Sünden und ein ewiges Leben. Der Täufling bejahet die Frage, und verpflichtet sich dadurch, daß er in der wahren Kirche Christi wolle leben und sterben, und die Heilsmittel, welche Christus Seiner Kirche anvertrauet hat, fleißig und recht gebrauchen, um das ewige Leben zu erlangen. Wir erkennen die römisch-katholische Kirche als die einzige, von Christo gestiftete Kirche; wir erkennen den römischen Bischof als den Nachfolger des heiligen Petrus und als das von Christo angeordnete Oberhaupt; wir erkennen die Bischöfe als vom heiligen Geist angesetzt, um in Einigkeit mit dem allgemeinen Oberhaupt die Kirche Gottes zu regieren; wir erkennen in der Kirche das unfehlbare Lehramt, und unterwerfen uns daher den Vorschriften und Aussprüchen dieser Kirche mit demüthiger Ueberzeugung, und schöpfen in den Heilsmitteln, die sie uns darbietet, Gnaden und Kräfte, um wahrhaft christlich zu leben und unser Heil zu wirken. — Welch Glück für uns, dieser Kirche anzugehören, wie sollten wir nicht verlangen und streben immer würdigere Mitglieder dieser streitenden Kirche auf Erden zu werden, um einst der siegenden einverleibt zu werden!

8. Wir haben bisher betrachtet, wie wir an den dreieinigen Gott zu glauben angewiesen, wie wir in der heiligen Taufe verpflichtet, angeleitet und befähiget werden, den Glauben zu bewahren und dessen Inhalt gemäß unser Leben einzurichten. Lasset uns nun noch zum Schlusse erwägen, welche Ursachen wir ha-

ben, Gott für die Offenbarung dieses tiefen Geheimnisses dankbar zu seyn. Zwar können wir es mit unserer Vernunft nicht begreifen, wie drei Personen Ein Gott sind, aber, wie uns dies Geheimniß in der heiligen Schrift und durch die Erklärung der Kirche vorgelegt wird, verstehen wir genug davon, um dadurch zum Danke und Preise unsers Gottes erwecket zu werden. Es ist nämlich der Glaube an Einen Gott in drei Personen der Grund unsers Vertrauens und unserer gänzlichen Ruhe und Zufriedenheit für dieses Leben, der Grund unserer Zuversicht des ewigen Lebens.

Wir glauben an Gott, Der Vater ist, weil Er mit Vaterliebe für uns sorgt. Indeß dieser gütige Gott ist auch zugleich gerechter Richter, der die Sünde nach Gerechtigkeit bestraft. Nun können wir es uns nicht verhehlen, wir sind Sünder, unser Gewissen zeuget laut wider uns, wir fühlen unsere Schuld und Strafbarkeit vor Gott. Wird Gott uns noch gütiger Vater bleiben, nachdem wir uns durch Sünde gegen Ihn empört, und Seine Gerechtigkeit wider uns bewaffnet haben? Wir Sünder können kein Vertrauen zu Ihm als Vater fassen, können im Innern keine Ruhe haben, wenn wir nicht die völlige Gewißheit haben, unsere Sünden seyn erlassen, seyn vor Gott durch völlige Genugthuung getilgt. Da lehrt uns nun die Religion, der Sohn Gottes, Selbst Gott, ist für uns Mensch geworden, und hat uns Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden; Er hat durch

Sein Blut uns von den Sünden gereiniget, und hat uns Gnade und ewiges Heil verdienet. In Jesu Christo, dem Sohne Gottes, hat uns denn Gott zu Kindern angenommen; in Jesu Christo, dem Sohne Gottes, Der unser Bruder zu werden sich würdigte, ist Gott unser Vater; in Jesu Christo, dem Sohne Gottes, können wir mit Vertrauen immerdar zu Gott nahen, da Er unser Mittler ist und uns vertritt; in Ihm haben wir Hoffnung auf ewiges Leben. Es ist sonach unser Vertrauen, unsere Hoffnung, die Ruhe unsers Herzens gegründet auf den Sohn Gottes, und auf das, was Er uns erwirket und verdienet hat.

Nicht weniger gründet sich unser Vertrauen, unsere Hoffnung, unsere Ruhe und Zufriedenheit auf den heiligen Geist und auf Seine allmächtige Hülfe. Denn aus unsern natürlichen Kräften können wir nicht zu dem erforderlichen lebendigen Glauben, nicht zur rechten Bekehrung des Herzens und zur Heiligkeit des Lebens gelangen, das lehrt uns Religion und eigene Erfahrung. — Wie tröstlich und erfreulich ist uns nun die Gewißheit, daß der heilige Geist, Der dem Vater und dem Sohne gleich ist an Macht und Liebe, Sich unser annimmt, daß Er innerlich uns erleuchtet und stärket, daß Er in uns den Glauben erwecket und belebet, daß Er uns kindliches Vertrauen, kindliche Liebe zu Gott ins Herz gibt; daß Er uns der durch Christus uns verdienten Gnaden theilhaftig macht, so daß wir gerechtfertiget und rein von Sünden vor Gott werden; daß Er uns heiliget und zu

Kindern Gottes umbildet, unserm Geiste das Zeugniß gibt, daß wir Kinder Gottes, Erben Gottes, Miterben Jesu Christi sind; daß Er uns tröstet in unsern Drangsalen, uns stärket in Versuchung, uns kämpfen und überwinden und ausdauern hilft, bis Alles vollbracht ist; daß Er uns so führet zur ewigen Seligkeit! Wie wichtig und theuer muß uns also nicht diese Lehre von der heiligen Dreieinigkeit seyn, und welchen Dank sind wir schuldig dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geist, da unsere Ruhe und Zufriedenheit für dieses Leben, unsere Hoffnung für das ewige Leben auf dem dreieinigen Gott so fest steht!

Deshalb, meine geliebte Christen, beginnet, nach Christi Einsetzung, unser christliches Leben im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, da wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft und wiedergeboren werden; deshalb werden nach Anordnung der Kirche die heiligen Sakramente in diesem heiligen Namen ertheilt, das heilige Opfer beginnet unter Anrufung des Namens des dreieinigen Gottes, in diesem Namen beginnet die Predigt, in diesem Namen beginnet und endet das Gebet. In diesem heiligen Namen verrichtet der fromme Christ seine Tageswerke, in diesem endet der Gläubige seine irdische Laufbahn. Denn in dem Augenblicke, wo die Seele, unter heissem Todeskampf, im Begriff ist, aus der irdischen Hülle zu scheiden, da betet der Priester des Herrn nach Vorschrift der Kirche: „Fahre „hin, christliche Seele, aus dieser Welt, im Namen

„Gottes des Vaters, des Allmächtigen, Der dich erschaffen hat; im Namen Jesu Christi des Sohnes „des lebendigen Gottes, Der für dich gelitten hat; „im Namen des heiligen Geistes, Der in dich ausgegossen worden. — Heute sey deine Stätte in Frieden, und deine Wohnung im heiligen Sion. Durch „Jesum Christum unsern Herrn!"

Wohlan denn, geliebte Christen, bringet heute Anbetung, Dank und Ehre dem dreieinigen Gott, gelobet Ihm, daß ihr im Glauben, in Hoffnung, in Liebe und treuem Gehorsame anhangen wollet dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

II.

Auf das Fest Frohnleichnam.

Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Joh. 6, 56.

Die Kirche Jesu Christi feiert heute eines ihrer höchsten, hehrsten Feste. Sie bietet Alles auf, was zur Erhöhung der Feierlichkeit dienen kann. Diese würdevolle Pracht in den Tempeln des lebendigen Gottes, diese erhabenen Lobgesänge des Ewigen, dieser herzdurchbebende Hall geweihter Glocken, diese öffentlichen Umgänge anbetender Gläubigen — Alles zweckt hin zur Verherrlichung des hochheiligen Geheimnisses, das sie feiert. Ein Tag genüget ihr nicht, sie bestimmet acht Tage dieser heiligen Feier.

Um einzugehen in die Absicht unserer Kirche, laßt uns in dieser Stunde der Erbauung beherzigen,

1) was wir feiern, und

2) wie wir feiern sollen.

Du bist ja in unserer Mitte, Du unser göttlicher Erlöser, hilf uns, Dein Wort recht verstehen und zu Herzen nehmen, auf daß wir Dich recht erkennen und verherrlichen mögen.

1. Was wir heute feiern, das gibt die Kirche hinlänglich zu verstehen in dem heutigen Evangelium und in der heutigen Epistel.

Was das heutige Evangelium angeht, so ist es ein Stück eines längeren Unterrichtes, den unser Heiland, etwa ein Jahr vor Seinem Tode, zu Kapharnaum in der Synagoge einer zahlreichen Versammlung von Juden gab. Er sprach darin unter anderm: „Das Brod, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch „für das Leben der Welt." Das heißt offenbar nichts anders, als: Er wolle einst Seinen Leib zum Kreuzestode opfern, und ihn den Menschen zur Speise geben. Natürlich mußten diese Worte denen, welche nicht an Jesu Gottheit und Macht glaubten und Seinen Versöhnungstod nicht kannten, dunkel und unbegreiflich vorkommen. Deshalb stritten die Juden auch unter einander und sprachen: „Wie kann dieser uns „Sein Fleisch zur Speise geben?" Es mochten Einige diese Worte buchstäblich nehmen und ungereimt finden; Andere mochten sie bildlich verstehen und wähnen, der Heiland habe durch das Essen ein geistliches Aufnehmen Jesu durch den Glauben, eine innige geistliche Theilnahme und Gemeinschaft mit unserm Herrn ausdrücken wollen. Dagegen gibt nun unser Herr die Antwort, wie wir sie zum Theil im heutigen Evangelio lesen, wo Er das bloß bildliche, das bloß geistliche Veständniß Seiner Worte ausschließt. Denn Er behält den Ausdruck Fleisch bei und fügt den Ausdruck Blut hinzu, und erklärt zuvörderst die Noth-

wendigkeit, Sein Fleisch zu essen, Sein Blut zu trinken, sprechend: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage „euch: Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes, und trinket Sein Blut, so habet ihr kein „Leben in euch." Unter Leben wird verstanden, nicht das natürliche, leibliche Leben, sondern das übernatürliche, geistliche, das da besteht in der innigen Verbindung unserer Seele mit Gott in Christo, das sich erweiset in Befolgung des göttlchen Willens, der zum ewigen Leben im Himmel, zur ewigen Seligkeit führet, und daher einzig wahres Leben zu nennen ist. Zu diesem übernatürlichen, geistlichen Leben ist nach den klaren Worten unsers Herrn nöthig, Sein Fleisch zu essen, Sein Blut zu trinken.

Nun heißt es ferner: „Wer Mein Fleisch isset „und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, „und Ich werde Ihn auferwecken am jüngsten Tage." — So wie Er in den vorigen Worten die Nothwendigkeit des heiligen Genusses, so drückt Er hier die Wirkung und den Nutzen desselben aus. Er sagt: Der hat das ewige Leben, weil das vorhin beschriebene übernatürliche, geistliche Leben zum ewigen Leben unfehlbar führt. Er sagt: Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage, das ist zu verstehen von der glorreichen Auferstehung am jüngsten Tage, wo die Seele ihren Leib verherrlicht wieder bekommt, und der ganze Mensch zur himmlischen Seligkeit zugelassen wird.

Jetzt folget, was wir im heutigen Evangelio lesen: „Denn Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und „Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank." — Hier wiederholt unser Herr unter einer Betheurung, daß Er Sein Fleisch und Blut zur Speise und zum Trank geben werde, da es wirklich Speise und Trank sey, und deutet zugleich an, weswegen dieser heilige Genuß jene große Wirkung, das ewige Leben und glorreiche Auferstehung hervorbringen werde, indem es Sein Fleisch sey, das als Speise, und Sein Blut, das als Trank genossen werde.

Endlich erklärt der Sohn Gottes, wie dieser heilige Genuß jene große Wirkung hervorbringe, indem nämlich zwischen Ihm und dem Genießenden die innigste Verbindung gestiftet werde. Er spricht also: „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der „bleibet in Mir und Ich in ihm. Wie Mich gesandt „hat der lebendige Vater und Ich durch den Vater „lebe, also wird auch, wer Mich isset, leben durch „Mich." Er will sagen, durch diesen heiligen Genuß wird der Gläubige innig mit Mir verbunden, so daß er in Mir bleibet und Ich in ihm, er also an Meiner göttlichen Lebenskraft Theil nimmt, wie die Rebe am Weinstock Lebenssaft von ihm bekommt; — Ich theile ihm mit von Meiner Lebenskraft, er wird leben ein gottgefälliges Leben, wird erlangen das ewige, selige Leben, auf ähnliche Weise wie Ich in gewisser Beziehung durch den Vater lebe, in Gemeinschaft mit Ihm lebe in Ewigkeit.

Durch solche klare, betheuerte, wiederholte Aussprüche und Erläuterungen belehrte der Herr diejenigen Seiner Zuhörer, welche einen bildlichen Sinn in den ersten Worten vermuthet hatten, auf das deutlichste, daß Er Sein wirkliches Fleisch, Sein wirkliches Blut meine. Es ist sonach offenbar, daß der Sohn Gottes damals Seinen Zuhörern verhieß, Er wolle Sein Fleisch zur Speise und Sein Blut zum Tranke geben. Diese Verheissung erfüllete Er, ein Jahr später, am letzten Abendmahle, wie die heutige Epistel erzählt.

2. In der heutigen Epistel, genommen aus dem ersten Briefe Pauli an die Korinther, elftem Kapitel, lesen wir also: „Brüder! ich habe es von dem Herrn „empfangen, was ich euch überliefert habe, daß der „Herr Jesus in der Nacht, da Er verrathen ward, „das Brod nahm, dankte, es brach und sprach: Nehmet und esset, das ist Mein Leib, der für euch wird „dahin gegeben werden; solches thut zu Meinem Andenken. Desgleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in Meinem Blute; solches thut, so oft ihr „ihn trinket, zu Meinem Andenken. So oft ihr denn „dies Brod esset, und diesen Kelch trinket, verkündiget den Tod des Herrn, bis Er kommt." — Dasselbige erzählen die drei Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas.

Hieraus folgt, daß Jesus Christus Seinen Leib und Sein Blut zur Speise und zum Trank unter

Brodes- und Weines-Gestalt gegeben, und zugleich verordnet habe, daß dasselbe geschehen solle bis zu Seiner Ankunft, das heißt, bis zum jüngsten Tage. Christus hat also am letzten Abendmahle erfüllet, was Er ein Jahr vorher verheissen hatte.

3. Wenn man diese klaren Worte, womit Jesus Christus Sein heiliges Fleisch zur Speise und Sein heiliges Blut zum Tranke zu geben versprach, und womit Er am letzten Abendmahle sprach: Esset, das ist Mein Leib, trinket, das ist Mein Blut; wenn man, sage ich, diese klaren Worte betrachtet, dann wundert man sich, wie in späterer Zeit einige Christen jenen Worten einen andern Sinn unterlegen und nicht erkennen wollten, oder konnten, daß im heiligen Abendmahle Christi Leib und Blut gegenwärtig sey und genossen werde. So viel ist gewiß, daß die Kirche Jesu Christi, von der ersten Zeit an, ununterbrochen jene Worte unsers Herrn im eigentlichen Sinne verstanden und gelehrt hat, daß der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi im heiligen Abendmahle unter Brodes- und Weines-Gestalten gegenwärtig sey. Zum Beweise führe ich nur Einiges an.

Der heilige Ignatius, ein heiliger Bischof und Märtyrer im ersten christlichen Jahrhundert, welcher den Herrn nach Seiner Auferstehung selbst gesehen hatte, schreibt kurz vor seinem Martertode: „Ich mag „keine vergängliche Nahrung, das Brod Gottes will „ich, das Himmelbrod, das Brod des Lebens, wel„ches das Fleisch Jesu Christi, des Sohnes Gottes

„ist; den Trank Gottes, Sein Blut verlange ich, es „ist die unvergängliche Liebe, das ewige Leben." — So spricht ein Mann, der Jesum Christum selbst gesehen hatte, und von den heiligen Aposteln unterrichtet und Bischof einer ansehnlichen Kirche war; sollte er nicht den wahren Glauben haben, die wahre Lehre vortragen? — Eben so klar sprechen heilige Märtyrer und Lehrer des zweiten und dritten Jahrhunderts diesen Glauben und diese Lehre der Kirche aus. Höret noch einen Lehrer aus dem vierten Jahrhundert, den Cyrillus, Bischof von Jerusalem, der zu den Täuflingen also spricht: „Unter der Gestalt des Brodes „wird dir der Leib, unter der Gestalt des Weines „wird dir das Blut gegeben." — Es ist höchst gewiß, „daß das Brod, welches wir sehen, nicht Brod sey, „obgleich der Geschmack Brod wahrnimmt, sondern „es ist Christi Leib; und der Wein, den wir sehen, „ist nicht Wein, obgleich er dem Geschmackssinn Wein „zu seyn scheint; er ist doch nicht Wein, sondern „Christi Blut."

Ich könnte noch eine Menge von Zeugnissen dieser Lehrer sowohl aus der frühern, als aus der spätern Zeit anführen, aber aus dem Gesagten ersehet ihr hinlänglich, daß die Kirche in der ersten Zeit, ja zu der Apostel Zeit die Worte Christi beim letzten Abendmahle nicht bildlich, sondern eigentlich verstanden und gelehret habe, daß in dem heiligen Sakrament Christi Leib und Blut wirklich gegenwärtig sey, und als eine geistliche Speise von den Gläubigen genossen werde.

So wie die ersten Jahrhunderte glaubten und lehrten, so glaubte und lehrte auch das erste Jahrtausend — Christus sey im heiligen Sakramente gegenwärtig. Tausend Jahre hindurch hatte dieser Glaube und diese Lehre gestanden, Millionen gläubiger Seelen hatten im Genüsse des heiligen Abendmahles Kraft zum geistlichen Leben und Standhaftigkeit im Tode geschöpft, als im elften Jahrhundert ein französischer Irrlehrer gegen diesen tausendjährigen Glauben und Lehre der Kirche auftrat, und sie bestritt. Was geschah aber? Die neue Lehre ward in Kirchenversammlungen untersucht und als Irrlehre verdammet, und ihr Urheber nahm sie selbst wieder zurück. — Nun kann es euch, meine geliebten Christen nicht unbekannt seyn, daß im sechszehnten Jahrhunderte, zu der Zeit, als viele tausend Christen von der alten Kirche und von ihrer Lehre abfielen, viele Widersprüche gegen diese so klar und nachdrücklich von dem Sohne Gottes ausgesprochene, so vielfältig von den Christen der ersten Jahrhunderte bezeugte, so allgemein, anderthalb Jahrtausende hindurch von der Kirche geglaubte und vorgetragene Lehre, erhoben wurden. Was sollen aber diese Widersprüche von eigenmächtigen Lehrern, welche die Kirche, diese Säule und Grundfeste der Wahrheit verließen, sich selbst für weiser, als die Kirche Jesu Christi hielten, welche einander selbst auf das heftigste widersprachen, was sollen diese Widersprüche gegen eine so vielfältig und tief gegründete Glaubenslehre? Lassen wir sie; halten wir uns an das Wort Jesu Christi unsers Herrn,

an die Erklärung und Lehre Seiner heiligen, unfehlbaren Kirche. Merkwürdig und warnend ist, was wir von einigen Jüngern lesen, welche jene Lehre unsers Heilandes von diesem Geheimniß in der Synagoge zu Kapharnaum hörten. Sie konnten die Worte unsers Herrn, womit Er so klar und nachdrücklich Sein Fleisch zur Speise und Sein Blut zum Tranke zu geben versprach, nicht fassen; sie sprachen: „Hart ist diese „Rede, wer kann sie hören?" Es fehlte ihnen nämlich am festen, lebendigen Glauben an die göttliche Macht Jesu. Deshalb sprach Er: „Dies ärgert euch? Wenn „ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren, „wo Er früher war? Der Geist ist es, Der lebendig „macht, das Fleisch nutzet nichts. Die Worte, die „Ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben." Er wollte sagen: Meine Himmelfahrt wird euch den Beweis von Meiner göttlichen Macht und Herrlichkeit liefern. Ihr werdet dann gläubig erkennen können, daß Ich Mein Wort halten, und euch von Meinem verherrlichten, mit dem lebendig machenden Geiste verbundenen Leibe und Blute zu essen und zu trinken geben könne. — Nun heißt es von diesen Schwachgläubigen: Von nun an gingen viele von Seinen Jün„gern zurück, und wandelten fürder nicht mit Ihm." Da sprach Jesus zu den Zwölfen: „Wollet auch ihr „weggehen?" Es antwortete also Simon Petrus: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte „des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und er„kannt, daß Du bist Christus, Der Sohn Gottes." —

So sprechen auch wir mit Petrus und mit der auf ihn gebaueten Kirche: Wir glauben, was Du verheissen und gesagt hast, daß Du unter Brodes= und Weinesgestalt als Gott und Mensch wirklich, wahrhaftig und wesentlich gegenwärtig bist. Zum wem sollten wir gehen? Du hast ja Worte des ewigen Lebens.

Wir betrachteten bisher, was wir heute feiern: lernen wir nun auch

zweitens, wie wir feiern müssen.

4. Von jeher war das heilige Sakrament des Altars Gegenstand tiefer Verehrung der Gläubigen, seit sechs Jahrhunderten ward ihm eine achttägige Feier bestimmt, an welcher die ganze gläubige Christenheit Theil nimmt. Das heilige Sakrament wird während dieser Zeit zu öffentlicher Verehrung öfter als sonst ausgestellt; es wird in feierlichen Umgängen herum getragen, und die Gläubigen werden ermuntert, mit geziemender Andacht und Ehrerbietung es zu verherrlichen. Es ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, Der unter Brodesgestalt in unserer Mitte ist. Ihm tritt in Festesschmuck der Diener des Altars heute hervor, Ihm duftet in geschwungenem Rauchfasse der Weihrauch, Ihm erschallen von der Gemeinde Anbetungslieder, Ihm beugen wir unsere Kniee, Ihm bringen wir unsere Gelübde und Bitten dar. Alles dieses soll unser Herz zu besonderer Andacht für unsern Erlöser begeistern.

Worin besteht die Andacht, die wir üben sollen? Nicht eben in der äussern Beobachtung oder Theilnahme an diesen Ceremonien und Feierlichkeiten, auch

nicht in einem sinnlichen Ergötzen an denselben, sondern wir sollen erstens den Sohn Gottes unter Brodesgestalt anbeten. Von Ihm heißt es: „Es „sollen Ihn anbeten alle Engel Gottes.“ *) Wie sehr gebührt Ihm unsere Anbetung! Als Er, ein Kind geboren, in Bethlehems Krippe lag, kamen Könige aus fernem Lande, Ihn anzubeten, und Ihm Gaben zu bringen, Gold, Weihrauch und Myrrhen. — Wie sollen wir anbeten? Wir müssen gläubig beherzigen, wie Derjenige, Der zur Rechten des Vaters sitzet, unter Brodesgestalt wahrhaftig gegenwärtig ist, wie Er es ist, durch Den Alles gemacht ist, was gemacht ist, wie durch Ihn Alles erhalten wird, wie Er Mensch ward um unsers Heiles willen, und gehorsam ward bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes, weshalb Ihn Gott erhöhet, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich alle Kniee beugen derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind; — wie Er ist unser Erlöser, Mittler und unser künftiger Richter, wie ohne Ihn kein Heil, keine Seligkeit ist; wie Er eben dieses heilige Geheimniß und Gnadenmittel eingesetzt hat, um das wahre geistliche Leben in uns zu nähren, zu erhöhen, zu befestigen, und ewiges Leben, ewige Seligkeit uns zuzusichern. Wenn wir das gläubig und innig betrachten, wie sollte sich unser Herz nicht freuen der Herrlichkeit und Huld unsers Erlösers, wie sollten wir uns nicht glücklich fühlen, mit unserm Heilande

*) Hebr. 1, 6.

so innig verbunden, von Ihm ganz abhängig zu seyn. Deshalb, meine geliebte Christen, betrachtet, was uns der Glaube lehret; betrachtet, Wer es ist, Der unter uns zugegen, und was Er uns geworden — freuet euch und lobsinget dem Herrn, Der mit Seiner Majestät und Huld uns so nahe ist; Ihm, Der uns so theuer erkauft hat, bringet Ihm euch selbst zum Opfer und zum Eigenthum dar, weihet die Kräfte eures Leibes und eurer Seele zu Seinem Dienste, erwecket in euch den festen Entschluß und versprechet dem Herrn, daß ihr der Sünde euch enthalten, die bösen Neigungen unterdrücken, euer tägliches Kreuz gerne auf euch nehmen und Ihm treu nachfolgen wollet. Flehet Ihn dazu um Seinen Beistand an. — Sehet das heißt, Jesum Christum im heiligen Sakramente anbeten.

5. Das zweite, was wir zur heutigen Feier des heiligen Geheimnisses üben müssen, ist: Jesu Christo im heiligen Sakramente herzlich danken. Wie viel Ursache haben wir nicht, Ihm zu danken! Er hat uns geliebet von Ewigkeit, Er ward Mensch, und wie hat Er uns Seine Liebe auf Erden erwiesen! Keine Mühe und Beschwerde, keine Verachtung und Verfolgung, keinen Schmerz und kein Leiden, den Tod am Kreuze scheuete Er nicht, um uns von der Sünde und ewigen Verdammniß zu erlösen, und Gnade und Heil uns zu erwerben. Entzog Er uns den Anblick Seiner sichtbaren Gegenwart, indem Er gen Himmel fuhr, so erfand Seine Weisheit ein Mittel, bei uns zu seyn, und Seine Allmacht und

Liebe führt es aus. Er ist, obzwar verborgen dem fleischlichen Auge, jedoch sichtbar dem Glauben, unter bergender Brodes-Hülle unter uns gegenwärtig. So bewährte Jesus Christus, was von Ihm, dem ewigen Worte des Vaters, geschrieben steht: „Meine Lust „ist bei den Menschenkindern zu seyn.“ *) — Er wollte in unserer Mitte seyn. Ja Er wollte bei uns einkehren, in uns bleiben, Er wollte das Leben unsers Lebens, und das Unterpfand unserer ewigen Seligkeit seyn. Das erfüllet Er, wenn Er in der heiligen Kommunion bei uns einkehrt. Er wollte ein tägliches Sühnopfer für unsere täglichen Sünden werden, immerdar sollte Sein Blut gleichsam fließen für uns, „welches besser redet als Abels Blut.“ **) — Wie viele Gnaden und Wohlthaten sind euch in euerm Leben durch dieses heilige Geheimniß zu Theile geworden! Wenn ihr, beschwert von des Lebens Last, hineiltet zur heiligen Stätte, entweder in der Stille den Heiland im heiligen Sakramente anbetetet, oder mit der Gemeinde von Ihm den Segen empfinget, wie kehret ihr erleichtert wieder heim. Wie oft habet ihr in euerm Leben, von eurer ersten Kommunion an, den Leib des Herrn empfangen, und wurdet ausgerüstet mit neuer Kraft, um mit Jesu Christo zu leben, mit Ihm zu leiden und zu sterben. Wie oft habet ihr dem heiligen Meßopfer beigewohnt und erhieltet Vergebung der Sünden, Licht und Kraft, um euch selbst dem Herrn zum Opfer zu bringen. Und wenn ihr

*) Sprüchw. 8, 31. **) Hebr, 12, 24.

dereinst ermattet und an Geist und Leibe erschöpft auf dem Todesbette liegen werdet, wenn die Kunst der Aerzte, und alle Welt keine Hülfe mehr weiß, wenn ihr es selbst fühlet, daß sich nahe euer Ende; dann will kommen Jesus Christus als Erlöser, will bei euch einkehren, euch mit Sich vereinigen, und euch führen den dunkeln Pfad des Todes, um euch zu geben ewiges Leben, ewige Seligkeit. O erkennet, geliebte Christen, die Liebe und Gnade unsers Herrn, bringet Ihm in diesen Tagen euern Herzensdank, lobsinget Ihm, Der also Seine Liebe an euch verherrlichet! Ich sage, Der also Seine Liebe an euch verherrlichet; aber thut Er's nicht auch an Andern? Thut Er's nicht auch an euern Kindern, ihr Eltern? nicht auch an allen den Unsrigen? — O lasset uns preisen die unendliche Liebe und Güte unsers Heilandes!

6. Danken sollen wir dem Herrn; aber auch drittens Ihn bitten sollen wir heute. — Als der Sohn Gottes in Knechtsgestalt auf Erden wandelte, da drängten sich überall Schaaren Volkes um Ihn, bei Ihm Hülfe in ihren geistlichen und leiblichen Nöthen suchend; und Er spendete ihnen, was ihnen Noth that, Lehre, Ermahnung, Erweckung, Sündenerlassung und geistliches Leben den Einen, den Andern Genesung und Befreiung von ihren leiblichen Gebrechen und Plagen. „Wo Er in Flecken, oder Städte oder Dörfer „einging, legten sie die Kranken auf die Straßen, „und baten Ihn, daß sie nur den Saum Seines Ge„wandes anrühren möchten; und wie viel ihrer ihn

„anrührten, die wurden gesund." *) — Solche offenbare Wunder wirkte Er damals, damit wir glauben möchten, Er könne auch uns helfen, damit wir Ihm mit Vertrauen unser Anliegen vorbringen, und bei Ihm Hülfe finden möchten. Ist nicht Er, Derselbe unter uns gegenwärtig? Ist Er nicht der Allmächtige, auf Dessen Wort der Blinde sah, der Taube hörte, der Lahme vom Tragbette sich erhob und frohlockend heimkehrte? Und Seine Liebe, hat sie abgenommen? Ist Er nicht heute und gestern und immerdar Derselbige? So wie Er damals das Land durchzog, wohlthuend und heilend, durchzieht Er nicht auch unsere Straßen und Felder? Und sollte Er nicht gegen uns wohlthuend und barmherzig seyn? Ach es ist nur unser Mangel an Glauben und Vertrauen, wenn wir in Seiner Nähe der Hülfe entbehren.

So nahet denn mit gläubigem, vertrauensvollem Gemüthe dem allmächtigen Helfer. Flehet Ihn an um Vergebung der Sünden, um Kraft und Stärkung in der Versuchung, um Mehrung und Belebung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, um Fortschritt in der Tugend, um Trost und Linderung in Leiden, um die Gnade, das heilige Sakrament würdig zu empfangen und Früchte einer würdigen Kommunion zu bringen. Bittet um Verbreitung der wahren Religion und um Erhöhung der Kirche Jesu Christi; bittet, daß diese hohe Gnade, kraft welcher der Heiland im heiligen Sakrament gegenwärtig ist und Sich

*) Mark. 6, 36.

den Gläubigen mittheilt, immer von Mehrern und besser erkannt, und Jesus Christus Selbst mehr verherrlichet werde. Bittet um das Wohl des Vaterlandes, um Abwendung aller Uebel, um Erhaltung der Früchte der Erde, um Segen über euch und über die Eurigen. Bittet um die Gnade der Beharrlichkeit im Guten und um ein seliges Ende. Sehet, der Herr, Der in unserer Mitte ist, ist reich an Liebe und Güte.

Heil euch, meine geliebten Christen, wenn ihr mit solcher Anbetung, mit solchem Danken und Flehen den heutigen Tag begehet. Aber nicht allein heute, sondern diese acht Tage hindurch sollen wir, nach Absicht unserer Kirche, also das heilige Geheimniß feiern. Es soll uns diese achttägige Feier dahin vermögen, daß wir in Christo bleiben und Er in uns. Innig vereinigt sollen wir werden mit Ihm; leben immerdar durch Ihn, wie Er durch den Vater lebet, sollen dann nicht sterben, sondern in Ihm hinüber wallen zu einem bessern Leben, wo wir Ihn sehen nicht mehr unter bergender Hülle im Glauben, sondern von Angesicht zu Angesicht Ihn sehen, wie Er ist — ach den Liebenswürdigen, Den auch die Engel zu schauen gelüstet; sollen selig, ewig selig seyn. Amen.

III.

Auf den ersten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

An allen Orten soll geopfert und Meinem Namen ein reines Speiseopfer gebracht werden; denn Mein Name soll herrlich werden unter den Heiden, spricht der Herr der Heerschaaren. Malach. 1, 11.

Der Herr der Heerschaaren, Gott, der Allmächtige, Ewige, spricht sonach durch den Mund des Propheten Malachias, daß dereinst, zur Zeit des Messias, Er, der wahre Gott, soll recht erkannt und verherrlichet werden, und das nicht nur von Einem Volke, wie ehedem vom Judenvolke, sondern auch von den Heiden, also auch von allen Völkern; und es soll alsdann ein besonderes Opfer eingeführt, und zwar ein reines Speiseopfer soll dem Unendlichen an allen Orten dargebracht werden. Der Sohn Gottes, Der Mensch ward, um unser Erlöser zu werden, hat, wie alle Verheissung vom künftigen Messias, so auch diese erfüllet; Er hat ein reines Speiseopfer gebracht und eingesetzt, das an allen Orten, unter allen Völkern, dargebracht wird, und bis zum Ende der Welt soll dargebracht werden; Er hat es einge-

setzt am letzten Abendmahle. Ueber dieses heilige Opfer laßt uns am heutigen Sonntage in dieser achttägigen Feier unsere Betrachtung anstellen, auf daß wir die Hoheit und Würde dieses heiligen Geheimnisses besser erkennen und seiner Früchte und Gnaden theilhaftig werden. Du, unser Herr und Heiland, stehe uns bei mit Deiner Gnade!

1. Zuvörderst müssen wir bemerken, daß unser Herr und Heiland am Kreuze das große Versöhnungsopfer für uns gebracht hat, indem Er, Seiner göttlichen Herrlichkeit sich entäussert und Knechtsgestalt angenommen hatte, dann gehorsam ward bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze; in vollkommenem Gehorsam brachte Er Sein Blut und Leben der allerhöchsten Majestät Gottes durch den freiwilligen Tod dar, und büßete dadurch unsern Ungehorsam, unsere Sünden, versöhnte uns mit Gott, und erwarb uns überflüssige Gnaden, um von der Schuld der ewigen Verdammniß erlöset, und der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden. Ihm sey ewiger Dank und Preis! — Dies blutige Opfer am Kreuze sollte und konnte aber nur Einmal und an Einem Orte gebracht werden, wie der Apostel spricht: „Christus ward Einmal „geopfert, um Vieler Sünden hinwegzunehmen.“ *)

2. Nun sollte aber, laut der angeführten Weissagung des Propheten Malachias, im neuen Bunde ein neues Opfer, und zwar ein reines Speise-

*) Hebr. 9, 28.

opfer eingeführt und aller Orten gebracht werden. Wo und welches ist dieses Opfer? Dieses Opfer brachte und setzte unser Heiland ein beim letzten Abendmahle. Betrachtet nur, was unser Herr da thut und spricht. Er verwandelt Brod und Wein in Sein allerheiligstes Fleisch und Blut, spricht dann zu Seinen Jüngern: „Dies ist Mein Leib, der für euch gegeben wird; „dieses ist Mein Blut, das für euch und für Viele „vergossen wird zur Vergebung der Sünden." Er sagt es also Selbst, daß Er hier Sein Fleisch und Blut dem himmlischen Vater brächte zur Vergebung der Sünden, also zum Heile der Menschen, zur Verherrlichung Gottes. Er gab also nicht allein Sein heiliges Fleisch und Blut zur Speise und zum Trank, sondern Er verwendete und bestimmte auch Beides vorher zu einem Gott verherrlichenden Gebrauch, nämlich zur Vergebung der Sünden, und Heiligung der Menschen; das heißt, Er verrichtete ein wahres Opfer. Dieses Opfer war dem Wesen nach von dem Kreuzesopfer nicht verschieden; bei beiden kommt vor derselbige Priester, Jesus Christus Selbst; bei beiden dieselbige Opfergabe, der Leib und das Blut unsers Herrn; bei beiden derselbige Zweck, Verherrlichung Gottes durch Vergebung der Sünden und Heiligung der Menschen. Man sieht nur einen Unterschied in dem Orte, wo, und in der Art und Weise, wie das Opfer gebracht ward. Das Eine ward auf Golgatha am Kreuze, vermittelst eines freiwillig erlittenen Todes, also blutiger Weise, das Andere ward

am letzten Abendmahle ohne wirklichen Tod, unter dem Bilde des Todes und Beziehung auf wirklichen Tod, also **unblutiger** Weise vollzogen. — Da nun unser Herr zu Seinen Aposteln sprach: „Thut „dieses zu Meinem Gedächtniß", so gab Er ihnen nicht allein den Befehl, sondern auch die Macht, Alles das zu thun, was Er gethan hatte, nämlich den Befehl und die Macht, Brod und Wein in Sein heiliges Fleisch und Blut zu verwandeln, dieses zu opfern und auszutheilen. Das Alles soll geschehen, wie der Apostel sagt, „bis der Herr kommt", *) das heißt, **bis zum jüngsten Tage.**

Es erhellet also ganz klar, daß unser Heiland am letzten Abendmahle ein wahres, eigenthümliches, unblutiges Opfer für ewige Zeiten eingesetzt hat, und dies ist das vom Propheten Malachias geweissagte Opfer, das an allen Orten soll gebracht, das reine **Speiseopfer**, das der göttlichen Majestät sollte geopfert werden.

Diese Einsetzung Christi hat die Kirche treulich bewahret, sie hat von jeher das unblutige Speiseopfer durch geweihete Diener gebracht, und sie bringt es noch täglich, so oft der Priester die **heilige Messe** verrichtet. Da bei dem heiligen Meßopfer Jesus Christus Selbst der eigentliche Priester, der geweihete menschliche Priester aber das Werkzeug Christi ist, so sehen wir auch, wie durch Darbringung des heiligen Meß-

*) 1. Kor. 11, 26.

opfers die Weissagung in hundert neunten Psalm erfüllet wird, wo zum künftigen Messias gesagt wird: „Der Herr hat geschworen, und es wird Ihn nicht „gereuen, Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der „Weise Melchisedech." Wir lesen nämlich von Melchisedech, daß er Brod und Wein zum Opfer brachte; auf gleiche Weise ward auch am letzten Abendmahle und wird bei der heiligen Messe Brod und Wein gebraucht, und — verwandelt in Christi Leib und Blut — als ein heiliges Speiseopfer genossen.

3. So wie nun diese Lehre von dem unblutigen, reinen Speiseopfer in der heiligen Schrift des alten und neuen Testamentes klar enthalten ist, so ist diese Lehre auch von der heiligen, unfehlbaren Kirche von Anfang an geglaubet und gehalten worden, weshalb die letzte allgemeine Kirchenversammlung zu Trient darüber folgende Erklärung gab: „Obschon unser Herr „und Gott nur Einmal Sich im Tode auf dem Altare „des Kreuzes Gott dem Vater opfern wollte, um „dort eine ewige Erlösung zu bewirken; so sollte doch „Sein Priesterthum durch den Tod nicht erlöschen, „sondern Er wollte der Kirche, Seiner geliebten Braut, „ein sichtbares Opfer hinterlassen, wie es die Natur des Menschen erfordert. Dadurch sollte jenes „blutige am Kreuze Einmal dargebrachte vorgestellet „werden, sein Gedächtniß bis ans Ende der Welt „bleiben, und seine heilsame Kraft zur Vergebung unserer täglichen Sünden uns zugewendet werden." *) —

*) Trid. S. 22, C. 1.

Wir sind also gewiß, daß die heilige Messe ein wahres, von Christo dem Herrn für alle Orte und Zeiten eingesetztes Opfer ist, in welchem der Erlöser Selbst Sein blutiges Kreuzesopfer darstellet und unblutiger Weise erneuet, in welchem Er uns den Schatz Seiner durch das heilige Kreuzesopfer erworbenen Gnaden und Verdienste zur Vergebung der Sünden und Heiligung unserer Seelen zuwenden und ertheilen will.

4. Ist nun dieses so, dann gibt es in der That kein vortrefflicheres Opfer, keinen vortrefflichern öffentlichen Gottesdienst, als die heilige Messe ist. Dies ist leicht einzusehen; denn die Vortrefflichkeit eines Opfers hängt ab von der Hoheit der opfernden Person, von dem Werthe der darzubringenden Gabe, von der Heiligkeit der Gesinnung, in welcher die Opferhandlung vollzogen wird.

Welche ist nun bei der heiligen Messe die opfernde Person? Jesus Christus Selbst, der ewige Priester nach Melchisedechs Ordnung, der ewige Sohn des ewigen Vaters, durch Den die Welt erschaffen worden und erhalten wird, Den alle Engel anbeten, Der, uns zu erlösen, Mensch ward, und Sich in den Tod gab. Er, der Gottmensch, wirket das große Wunder auf dem Altare, indem Er Brod und Wein in Sein heiliges Fleisch und Blut verwandelt, und birgt den Glanz Seiner Herrlichkeit unter geringen Gestalten.

Welche ist die Opfergabe? Es ist Christi Leib, der für uns am Kreuze getödtet, es ist Christi Blut, das für uns am Kreuze vergossen wurde; es ist Jesus

Christus Selbst, Der Sich am Kreuze für uns zum Sühnopfer hingab, und Sich auf dem Altare zu Fortsetzung unserer Erlösung und Heiligung gegenwärtig darstellt. — Kann ein höherer Priester, kann eine höhere Opfergabe gedacht werden? Und nun was angeht die Gesinnung, in welcher dieses Opfer gebracht wird, was finden wir da anders, als jene unendliche Liebe und Barmherzigkeit, die den Sohn Gottes bewog, Mensch zu werden, als Sühnopfer zu leiden und zu sterben; die Liebe und Barmherzigkeit, die im Himmel zu des Vaters Rechten uns vertritt, und wunderbar sich täglich auf den Altar herniederläßt, das Kreuzesopfer gleichsam fortzusetzen. — O laßt uns erkennen die Hoheit und Vortrefflichkeit dieses heiligen Opfers und Gottesdienstes! Lasset uns preisen den Herrn, Der uns täglich Seine Liebe in solchem Uebermaße erweiset!

5. Diese Liebe wird uns noch mehr einleuchten, wenn wir die Absicht unsers Herrn und die Zwecke betrachten, wozu unser Herr dieses heilige Opfer einsetzte, und täglich feiern läßt. Was will denn unser Heiland durch diese Einsetzung und Feier?

Er wollte uns ein Seiner Liebe und Allmacht anständiges Denkmal Seines blutigen Kreuzesopfers hinterlassen. In Seinem freiwilligen Tode, den Jesus Christus für uns am Kreuze starb, sehen wir den größten Beweis Seiner Liebe gegen uns. Er Selbst spricht: „Eine größere Liebe hat Niemand, als daß

„er sein Leben für seine Freunde läßt.“ *) Doch hat uns Christus eine noch größere Liebe erwiesen. Dies erklärt der Apostel Paulus, wenn er sagt: „Schwer„lich stirbt Jemand für einen Gerechten; für einen „Guten möchte etwa Jemand sterben wollen. Es be„währet aber Gott dadurch Seine Liebe zu uns, daß, „da wir noch Sünder waren, Christus in der Zeit „für uns gestorben ist.“ **) Er will sagen: Als Christus für uns starb, da waren wir nicht Seine Freunde, sondern wir standen als Sünder zu Gott in dem Verhältniß der Feindschaft, wir waren feindselig gegen Gott.

An den Kreuzestod müssen wir also denken, um unserm Herzen die größte Liebe unsers Herrn und die stärkste Aufforderung zum Danke und zur Gegenliebe vorzuführen. Damit dieses geschehe, damit wir durch Betrachtung des Kreuzestodes zur Dankbarkeit und Liebe möchten erwecket werden, stiftete unser Heiland das heilige Meßopfer. Wie ist dieses auch so vollkommen dazu geeignet, ein solches Denkmal zu seyn. Die heilige Messe ist die Wiederholung des letzten Abendmahles, des Abendmahles, das unser Heiland mit den Seinigen hielt in der Nacht, da Er verrathen ward, wie der Apostel Paulus sagt, in der Stunde, als Seine Feinde sich schon anschickten, durch des Judas Verrath Ihn zu ergreifen und zum Tode zu führen; wo Seine Liebe gegen die Bosheit Seiner Feinde in den grellesten Gegensatz trat. Noch

*) Joh. 15, 13. **) Röm. 5, 7—9.

mehr; es ist die heilige Messe, so wie das Opfer am letzten Abendmahl, wesentlich dasselbe mit dem Kreuzesopfer. Derjenige, Der am Kreuze aus Liebe für uns verblutete, ist wunderbarer Weise auf unserm Altare gegenwärtig, gibt Seinen Leib, gibt Sein Blut dem himmlischen Vater hin zur Vergebung unserer Sünden. Was kann uns lebhafter an das große Kreuzesopfer und an Den, Der aus Liebe für uns starb, da wir noch Sünder waren, erinnern, als dieses unblutige Opfer, diese wirkliche Darstellung des Kreuzestodes? Dazu kommt nun noch, daß nach weiser Vorschrift der Kirche so vieles, das bei der Feier des heiligen Meßopfers vorkommt, auf das Leiden und den Kreuzestod des Erlösers hinzielet: die Priesterkleidung, der Altar mit dem Bilde des Gekreuzigten, die Gebete des Priesters, besonders bei der heiligen Wandlung, die mannigfaltigen Ceremonien führen Sinn und Herz des anwesenden Gläubigen hin zur Betrachtung der Leiden und des Todes den Jesus Christus für uns starb. So ist die heilige Messe ein würdiges Denkmal des Kreuzesopfers, das schon an sich fromme Gesinnungen des Dankes, der Liebe und des Vertrauens zu erwecken geeignet ist.

6. Jesus Christus wollte uns aber in dem unblutigen Opfer nicht bloß ein Denkmal Seines blutigen Kreuzesopfers hinterlassen, sondern Er wollte auch durch dasselbe uns die Verdienste Seines Kreuzesopfers, also die Verdienste Seines Erlösungwerkes zuwenden, und derselben uns theilhaftig machen. Wir

können keine Vergebung der Sünden und Gnade bei Gott erlangen, wenn uns nicht die Verdienste des Kreuzestodes Christi zugewandt und ertheilt werden. Nun stellt Christus das Kreuzesopfer in der heiligen Messe dar, Er hält uns Seine Verdienste gleichsam hin, daß wir sie nehmen, sie uns aneignen zur Erlassung unserer Sünden und zur Schaffung unsers Heils. Das sprach Er klar aus mit den Worten: „Trinket — das ist Mein Blut des neuen Bundes, „welches vergossen wird zur Vergebung der Sünden." Daher ist das heilige Meßopfer ein wahres Versöhnungsopfer, wie die unfehlbare Kirche lehrt. Wenn wir mit aufrichtigem Herzen, mit rechtem Glauben, mit Furcht und Ehrerbietung, mit Zerknirschung und Reue dem heiligen Opfer beiwohnen, so erlangen wir Gnade und finden Hülfe zu gelegener Zeit. Kraft dieses Opfers verleihet der Herr Gnade und die Gabe der Buße, und vergibt auch große Sünden.

Das heilige Kreuzesopfer war ferner das vollkommenste Anbetungsopfer. Durch das Anbetungsopfer legt der Opfernde an den Tag, daß Er Gott als den allerhöchsten und einzigen Herrn aller Dinge erkenne, und will unter tiefster Selbsterniedrigung Gott die höchste Ehre geben, die Seiner Majestät gebührt. Wer konnte sich nun tiefer erniedrigen, und wer hat sich tiefer erniedriget als Jesus Christus, Der göttliches Wesens, Sich der göttlichen Herrlichkeit entäusserte und dem Vater gehorsam ward bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes! — Dieses voll-

kommenste Anbetungsopfer setzt unser Heiland auf unserm Altare fort. Vergegenwärtiget wird Sein Kreuzestod; immerfort verbirgt der Sohn Gottes, verherrlichet zur Rechten des Vaters, den Glanz Seiner Herrlichkeit hier unter den Gestalten des Brodes und Weines. Indem Er uns aber mittheilt die Verdienste Seines Kreuzestodes, werden wir gestärket, uns mit Ihm zu vereinigen, und ein gottgefälliges Anbetungsopfer der göttlichen Majestät zu bringen; uns selbst zu demüthigen, allem Eigenwillen zu entsagen, und uns zu unverbrüchlichem Gehorsam Gott, unserm höchsten Herrn und Wohlthäter, in Christo Jesu zu weihen.

Das heilige Kreuzesopfer war nicht weniger ein Dankopfer; der Heiland, Welcher in Seinem sterblichen Leben, wo Er den Menschen Seine Hülfe angedeihen lassen wollte, dem himmlischen Vater dankte, brachte diesen Dank auch am Kreuze dar für alle die Gnaden, die durch Seinen Kreuzestod dem Menschengeschlechte erworben wurden; eben deswegen ist auch das unblutige Opfer, das heilige Meßopfer, das Er unter Danksagung einsetzte, ein gottgefälliges Dankopfer, und durch Theilnahme an demselben werden wir gestärket, in Vereinigung mit Jesu Christo dem himmlischen Vater das wohlgefälligste Dankopfer zu bringen.

Es war endlich das heilige Kreuzesopfer das kräftigste Bittopfer; so ist auch das heilige Meßopfer das kräftigste Bittopfer, um alle Gnaden und Güter zu erlangen, die uns zu unserm Heile dienlich sind, wofern wir uns mit dem Heiland in der heiligen Messe

vereinigen, und uns derselben empfänglich machen. Um es kurz zu sagen, so hält uns unser Heiland im heiligen Meßopfer den ganzen Schatz Seiner Verdienste und Gnaden gegenwärtig, und ladet uns ein, aus diesem Gnadenschatz zu nehmen Alles, was wir bedürfen, um Gott recht zu verehren und anzubeten, von unsern Sünden gereiniget zu werden, und durch treuen Gehorsam und heiligen Wandel das Heil unserer Seele zu wirken. Da wir ferner zur Fürbitte für Andere so oft und nachdrücklich angewiesen werden, so können wir diese Pflicht nie gottgefälliger erfüllen, nie für die, deren Wohl uns am Herzen liegt, kräftiger und mit mehr Erfolg unsere Gebete vor Gottes Thron bringen, als wenn wir in der heiligen Messe mit Christo und in Seinem Namen unsere Fürbitte vorbringen. Darum ward von jeher, und wird noch das heilige Meßopfer für Lebende und Abgestorbene dargebracht.

7. Wenn wir nun alle diese Dinge zusammen nehmen, so müssen wir es erkennen und bekennen, es gibt keinen Gottesdienst, welcher der allerhöchsten Majestät Gottes würdiger, und für den Menschen gnadenreicher und heilsamer wäre, als das von unserm Herrn und Heiland eingesetzte unblutige Opfer unserer Altäre, das heißt, das heilige Meßopfer. Es ist dies das Wesen, das Ziel und die Vollendung aller Opfer und gottesdienstlichen Vorschriften im alten Bunde. Von dem den Juden vorgeschriebenen, von den Samariten gehaltenen Gottesdienste sagte Jesus Christus

dem samaritanischen Weibe: „Weib, glaube Mir, es „kommt die Stunde, wo ihr weder auf diesem Berge, „noch zu Jerusalem den Vater anbeten werdet.“ Damit sagt Er offenbar, daß der bis dahin übliche Gottesdienst bei den Juden und bei den Samariten soll abgestellet werden. Er sagt dann ferner: „Aber es „kommt die Stunde, und sie ist schon, daß die wah„ren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahr„heit anbeten werden.“ *) Bei welchem Gottesdienste kann Gott mehr im Geiste angebetet werden, als bei demjenigen, der durch die ihm eigenthümliche Kraft die gläubigen Theilnehmer am Geiste zu reinigen, zu heiligen und mit Gott im Geiste zu einigen vermag? Bei welchem Gottesdienste kann Gott mehr in Seiner Wesenheit und Wahrheit, mit mehr Wahrheit und Wirklichkeit angebetet werden, als bei demjenigen, der durch die ihm eigenthümliche Kraft den gläubigen Theilnehmer mit Jesu Christo so innig vereiniget, und ihm Kraft gibt, sich zu weihen dem Dienste des lebendigen, wahrhaften Gottes? Es vereinigt dieses Opfer ferner alle Opferarten, die Gott im alten Bunde als Vorbilder und Schatten des neuen Bundes für jene Zeit angeordnet hatte. Es ist das vollkommenste und wirklichste Sühnopfer, Dankopfer und Bittopfer, — Das heilige Meßopfer ist im neuen Bunde gleichsam der Heilsquell, aus dem andere Heilsmittel entspringen, es ist der Mittelpunkt, in dem alle gottesdienstliche Anstalten sich vereinigen.

*) Joh. 4, 21. 23.

In der heiligen Messe verrichtet der Erlöser das große Wunder der Wesenswandlung und bereitet uns in Seinem heiligen Fleische und Blute jene Seelenspeise, die uns stärket auf dieser Pilgerreise, zu erlangen das himmlische Vaterland. Was ist es, was unsern Tempeln ihre hohe Würde verleihet, als die Gegenwart des lebendigen Gottes im hochheiligen Sakramente? Was ist es, was unsern gottesdienstlichen Versammlungen an heiliger Stätte Geist und Leben gibt, als Jesus Christus, Den wir im ausgesetzten Heiligthume anbeten? Und geschah es nicht in der heiligen Messe, daß der Gottmensch in diesem Heiligthum Seinen Thron errichtete? Unter der heiligen Messe werden vom Bischofe jene heiligen Oele und der Chrisam gesegnet, womit wir in der heiligen Taufe, Firmung und Oelung gesalbet werden; in der heiligen Messe geschieht die Weihung der Bischöfe und Priester, und wenn das Sakrament der Ehe gespendet wird, so wollen die Brautleute in dem heiligen Meßopfer sich der Gnaden empfänglich machen, die sie in diesem heiligen Stande bedürfen.

8. Da wir nun erkennen und wissen, wie heilig und verehrungswürdig, wie reich an Gnaden und heilsamen Früchten das heilige Meßopfer ist, wie billig ist es, daß wir dem Herrn danken für die Liebe, daß Er uns dieses Heilsmittel hinterlassen hat und in Seiner Kirche erhält. Ja, danket Ihm, katholische Christen, daß ihr aus diesem Gnadenquell Heil für eure Seele schöpfen könnet. Ihr könnet aber diesen

Dank nur dadurch bethätigen, wenn ihr oft und auf die rechte Weise der Feier des heiligen Opfers beiwohnet. Darüber noch einige Worte.

Ich sage erstens, ihr müsset oft dem heiligen Meßopfer beiwohnen. Manche pflegen täglich dem heiligen Meßopfer beizuwohnen. Sie sind, wofern sie es recht thun, glücklich zu schätzen. Denn sie bekommen dadurch Vergebung ihrer täglichen Sünden, Licht und Kraft sich zu bessern, gottselig zu wandeln, und in der Tugend Fortschritte zu machen. Sie bringen dem Herrn den würdigsten Dank für empfangene Gnaden, und erflehen Hülfe, Trost und Geduld in Leiden für sich und für die Ihrigen, Hülfe für die Verstorbenen. Wohnet oft dem heiligen Opfer bei, um dieser Segnungen theilhaftig zu werden. — Manche könnten oft der heiligen Messe beiwohnen, wenn sie's wollten, aber sie wollen es nicht, sie bleiben weg. Warum? Sie sind irdisch gesinnt, gleichgültig gegen ihr Heil, oder nicht durchdrungen von der Heiligkeit und Gnadenfülle der göttlichen Einsetzung. Was folgt? Sie entbehren des großen Heiles, das ihnen geboten wird. Und welch eine strafbare Gleichgültigkeit und Trägheit, da, wo der Erlöser uns Gnaden bereit hält, sie nicht in Empfang nehmen mögen! — Wenn nun gar Jemand an Sonn- und Festtagen diesen gebotenen Gottesdienst mit seiner Schuld versäumt, so macht er sich nebst der strafbaren Trägheit auch einer Verachtung der Kirche schuldig, von der unser Herr sagt, daß, wer sie verachte, der verachte Ihn Selber

und Den, Der Ihn gesandt habe; er macht sich auch gewöhnlich der Sünde des Aergernisses schuldig, das er durch seine Gleichgültigkeit und Verachtung dem Nächsten gibt. Hütet euch, meine Christen, vor solcher Gleichgültigkeit und Geringschätzung so wichtiger Heilsmittel. — Manche wollten wohl der heiligen Messe oft beiwohnen, können es aber wirklich nicht. Denen sage ich: Aengstet euch deshalb nicht, schließt euch im Geiste der heiligen Messe an, empfehlet euch in dieselbe mit frommem Verlangen; so wird der Herr euch ersetzen, was ihr nicht vermöget.

Suchet Alle, wo ihr Zeit und Gelegenheit habet, recht oft dem heiligen Meßopfer beizuwohnen. Aber wohnet demselben auch auf die rechte Weise bei. Ueber die rechte Weise, dem heiligen Meßopfer beizuwohnen, wollte ich noch zweitens etwas sagen. — Es ist kurz dieses: Betrachtet und beherziget die große Liebe des Heilandes zu uns, womit Er dieses allerheiligste Opfer für alle Zeiten einsetzte, dadurch Sich noch stets für uns Seinem himmlischen Vater aufopfert, Seine Verdienste für uns wirksam macht, und Gottes Gnade aus denselben uns zuwendet. — Betrachtet und beherziget die Leiden und das blutige Opfer des Heilandes am Kreuze, wo Er Sich für uns in den schmerzlichsten und schmählichsten Tod freiwillig hingab, und wovon dieses unblutige Opfer der heiligen Messe ein stetes Andenken ist. Erwecket in euch das innige Gefühl eurer Schwachheit und Sündhaftigkeit, und wendet euch mit Reue über eure Sünden, mit Glau=

ben und Vertrauen zu Dem, Der durch Sein Blut unsere Sünden tilget, und flehet um Vergebung; betet in Demuth Gott an, preiset, lobet, danket Ihm, erneuet den Entschluß, Ihm euch ganz und stets durch treue Erfüllung dessen, was Ihm wohlgefällig ist, zum Opfer zu bringen; traget Ihm in Vertrauen und mit Ergebung in Seinen heiligen Willen eure Anliegen vor, sey es für euch, sey es für eure Angehörigen, sey es für die ganze streitende und leidende Kirche, flehet Ihn an, um der Verdienste Jesu Christi willen, eure Bitten zu erhören. Bedienet euch dazu der Hülfe eines guten Gebetbuches, oder thut es ohne solche Hülfe, so gut ihr es unter Mitwirkung des göttlichen Geistes vermöget. Ihr werdet an jedem Tage reichlich zu betrachten, zu beherzigen, zu bitten und zu danken haben, und werdet nie ohne reiche Gnaden und Segen die heilige Stätte verlassen.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch Allen. Amen.

IV.

Auf den zweiten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Es war ein reicher Mann. Luk. 16, 19.

Was wir Menschen im gegenwärtigen Leben zu erwarten haben, das wissen und erfahren wir zur Genüge. Mancherlei Genuß und Freude in stetem Wechsel mit Kummer, Plagen und Leiden, und am Ende der Tod — das ist das Loos der Menschheit für ihr irdisches Daseyn. Was darnach folget, das sehen und erfahren wir nicht. Aber Jesus Christus, der Eingeborne des Vaters, wußte solches; Er hat es kund gethan, und thut es kund in der Geschichte oder Parabel vom reichen Mann und armen Lazarus, die wir als heutiges Evangelium eben lasen. Er thut es uns kund, auf daß wir uns vor dem äussersten Elend in der künftigen Welt hüten mögen, auf daß wir die Seligkeit der andern Welt suchen und finden mögen. Darum lasset uns die Worte unsers Herrn betrachten und zu Herzen nehmen. Du, unser Heiland, steh uns bei mit Deiner Gnade!

1. Groß war die Qual des Verworfenen in der Hölle; unser Heiland beschreibt sie mit so klaren Aus-

drücken, daß sie kaum einer Erläuterung bedürfen. Der Unglückliche leidet Pein in der Flamme; er sieht Lazarus in Abrahams Schooß einer Seligkeit genießen, die auch er hätte erlangen können. In Seiner Qual begehrt er einen Tropfen der Linderung, der ihm versagt wird. Er muß hören, daß eine undurchdringliche Kluft ihn für immer von dem Sitze der Seligen trennet. Also das Gefühl der größten Qual, die Entbehrung der geringsten Linderung, gänzliche Hoffnungslosigkeit, ewiges Leiden, das ist der Zustand des verworfenen Prassers. Wollen wir uns vor diesem Abgrunde alles Elendes hüten, so ist wichtig die Frage: Was ist es, wodurch sich jener Mensch ein so großes Unglück zuzog?

2. Da sagt unser Heiland: Er war reich. — Aber, meine Christen, ging er denn deswegen verloren, weil er reich war? Ist reich seyn an sich ein Verbrechen, das unfehlbar zur Hölle führt? Das kann nicht seyn. Denn irdische Güter sind Gaben Gottes, und sollte Gott denjenigen, dem Er diese Gaben verleiht, eben dadurch zur Hölle bestimmen? Sollte jeder Reiche, eben weil er reich ist, verloren gehen? Abraham war reich auf Erden, und war Gottes Freund, er ist Vater der Gläubigen, und in seinem Schooße wird dem armen Lazarus die Seligkeit des Paradieses zu Theile. David war reich, und war ein Mann nach dem Herzen Gottes. Reich seyn ist also an sich nicht Sünde, der Reichthum an sich führet nicht zur Verdammniß.

3. Jedoch haben wir über die Reichen einen merkwürdigen Ausspruch unsers Herrn. Als ein reicher Jüngling, dem das ewige Leben eine ernste Angelegenheit war, sich nicht entschließen konnte, seinen Reichthum unter die Armen zu vertheilen und Jesu nachzufolgen, da sprach der Sohn Gottes zu Seinen Jüngern: „Wahrlich, Ich sage euch, ein Reicher wird „schwerlich in das Reich der Himmel eingehen. Und „Ich sage euch abermal: Es ist leichter, daß ein Ka„meel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher „in das Reich der Himmel eingehe." — Was diese Worte unsers Heilandes angeht, so sind die ersten: schwerlich wird ein Reicher ins Himmelreich eingehen, wohl verständlich; die folgenden Worte sind aber ein damals gebräuchliches Sprichwort, das nicht eben eine gänzliche Unmöglichkeit, sondern eine große Schwierigkeit ausdrückt, als wollte unser Heiland sagen: Ja es ist unglaublich schwer, daß ein Reicher in das Reich der Himmel eingehe. Warum ist es denn so schwer, daß ein Reicher ins Himmelreich eingehe? Worin besteht diese Schwierigkeit? Die Antwort auf diese Frage liegt zum Theil im heutigen Evangelio.

4. War denn der Mensch, dessen Lebensweise und Schicksale unser göttlicher Lehrer schildert, bloß reich? Unser Heiland sagt: „Er kleidete sich in „Purpur und köstliche Leinwand." Er trug die kostbarsten, prachtvollsten Gewande, wie sie damals fürstliche Personen zu tragen pflegten. Daß nun der Wohlhabende bessere Kleider trägt, als der Arme, ist

an sich nicht böse; man würde es unanständig oder filzig finden, wenn der Mann von Vermögen und Stande sich, wie ein Armer, in Lumpen kleiden wollte. Aber, wie leicht kommt der Mensch dazu, auf äussere Dinge, auf Pracht und Glanz Werth zu legen, und wenn er dann Mittel in den Händen hat, so scheuet er keinen Aufwand, um seine Eitelkeit, seine Hoffart zu befriedigen, und der Welt sich in seiner Herrlichkeit zu zeigen. Wo nun solche Eitelkeit und Prachtliebe das Herz einnehmen, da ist kein Sorgen mehr um ernste Dinge, da hört jedes edle Streben auf — und wie sollte ein solcher Mensch jene Gewalt brauchen, die das Himmelreich erfordert? Also schwer ist es, daß ein Reicher in das Reich der Himmel eingehe, schon deswegen, weil der Reichthum mit sich führt die Gefahr, in Hoffart des Lebens zu verfallen, die ernste Sorge für das Himmelreich hintanzusetzen.

5. Unser Heiland sagt ferner von dem reichen Mann: „Er brachte seine Tage hin in glänzendem „Wohlleben"; das heißt mit andern Worten: er lebte stets im Genusse sinnlicher Vergnügen, er fröhnte der Sinnlichkeit, er war ein Knecht der Fleischeslust. Das ist eine andere Gefahr, welche der Reichthum mit sich führt. Den Hang nach Vergnügen der Sinne bringen wir mit auf die Welt, und uns ist die wichtige Aufgabe gestellt, diesen Hang zu überwinden und unter die Bothmäßigkeit des Geistes zu bringen. Uns wird geboten, das Fleisch zu kreuzigen sammt den

Sünden und Gelüsten, uns selbst zu verläugnen, täglich das Kreuz auf uns zu nehmen und Christo nachzufolgen. Wenn nun der Mensch Reichthum besitzt, da kann er jede Lust befriedigen; wie leicht gibt er da dem Hange der Sinnlichkeit nach; jedes Nachgeben, jede Befriedigung verstärket aber die Begierde, so kommt der Geist immer mehr unter die Herrschaft des Fleisches, und wird immer schwächer und kraftloser, das anzustreben und auszuführen, was der Eintritt ins Himmelreich erfordert. Daher wird er schwerlich ins Himmelreich eingehen. Das ist die zweite Ursache, warum der Reiche schwerlich eingehen wird ins Reich der Himmel, weil er nämlich leicht in Gefahr kommt, sich den sinnlichen Lüsten zu ergeben, daher die Sorge für das Himmelreich zu vernachlässigen.

6. Wenn übrigens der Besitz des Reichthums große Gefahr des Heiles mit sich führt, so kann man dasselbe von dem Streben nach Reichthum behaupten. Davon spricht der Apostel Paulus also: „Welche „reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fall„stricke des Teufels und in viele thörichte und verderb„liche Begierden, welche die Menschen versenken in „Elend und Verderben.“ *) Merket wohl, daß der Apostel sagt, solche Menschen fallen in die Fallstricke des Teufels; dieser, der herum geht wie ein brüllender Löwe, suchend wen er verschlinge, benutzt, wo er sie findet, die Habsucht eines Menschen, treibt

*) 1. Tim. 6, 9.

und leitet an, durch alle Mittel sie zu befriedigen. Jede Befriedigung verstärket die Begierde, die in ihrem Wachsthum zur herrschenden Leidenschaft wird. Der Apostel sagt, sie fallen in viele thörichte und verderbliche Begierden. Ist es nicht thöricht, wenn der Habsüchtige meint, der Reichthum werde ihn beglücken, da der Erwerb desselben ihm so viel Kummer und Mühe verursacht? Und in welch verderbliche, sündhafte, strafbare Begierden die Habsucht stürzt, das sieht man klar an dem Habsüchtigen. Wie neidet und grämt er sich nicht über das Glück des Andern! Wie wird er nicht in verdrießliche Streithändel mit seinem Nächsten verwickelt! Wie erlaubt er sich nicht Wucher, Lug und Trug und Meineid und Bestechung, um seine Habe zu vermehren, oder einen drohenden Schaden abzuwenden! Müssen nun solche Dinge nicht den Menschen für Zeit und Ewigkeit ins Verderben stürzen? — Man kann mit Wahrheit sagen, solche Menschen sind unter der Herrschaft des Teufels, denn des Teufels Werke üben sie. Ich erinnere nur an den Verräther Judas, dem der Teufel es ins Herz legte, daß er Jesum verrieth. Es gilt also auch von denen, die reich werden wollen, was unser Herr sagt von den Reichen, daß auch sie schwerlich ins Himmelreich eingehen werden.

7. Aber kehren wir zurück zum Reichen des Evangeliums. Unser Heiland läßt an dem üppigen Reichen noch eine Gefahr des Heiles erblicken, das ist Härte gegen Arme und Leidende. Er sagt: „Es

„war ein Armer, der da lag vor seiner Thür und „war voller Geschwüre; und er begehrte sich zu sättigen mit den Brosamen, die von des Reichen Tische „fielen; und Niemand gab sie ihm; ja auch die Hunde „kamen und leckten seine Geschwüre." — Der Anblick des armen Lazarus vereinigte alles, was ein Menschenherz hätte zum Erbarmen rühren können. Der Mensch ist arm, ist leidend an einem Uebel, das sich den Sinnen als das jammervollste ankündigt, er leidet Hunger, begehrt nur die Brocken, die kein Mensch mehr aß, die hinfielen, von den Hunden verzehrt, oder von Menschen zertreten zu werden; die Hunde scheinen zum Mitleiden mit dem Elenden gerührt zu werden. Aber der Leidende findet kein Erbarmen. — Der Prasser war ein Jude, und als Jude kannte er das göttliche Gesetz, das da spricht: „Wenn deiner Brü„der Einer arm geworden, so sollst du dein Herz „nicht verhärten und deine Hand nicht zudrücken, son„dern sie dem Armen aufthun." *) Aber der Prasser verhärtet sein Herz gegen den Jammervollen und gibt nicht. Reichthum, Hoffart und Wohlleben hatten ihn fühllos für fremdes Elend gemacht. Der Reichthum macht leicht hart und fühllos für fremdes Elend, wenn der Reiche seines Reichthums genießen will. Wie sollte der Mensch, der im Ueberfluß lebet, nie Hunger und Noth gefühlet hat; der gewohnt ist, jeden Schmerz und jedes Ungemach von sich fern zu hal-

*) 5. B. Moys. 15, 7.

ten, so wie jede Lust zu befriedigen, wie sollte er sich einlassen in fremde Noth, und ihr abhelfen? Wird er nicht vielmehr, um in seinen Genüssen nicht gestört zu werden, den Blick davon wegwenden, und den Gedanken daran, wie einen Ruhestörer, verscheuchen? So wird er natürlich hart und lieblos gegen Leidende. Solche Härte und Lieblosigkeit ist aber vor Gott höchst sündhaft und strafbar, und wenn der Reiche in seinem ganzen Leben keine andere Sünde beginge, diese Härte und Lieblosigkeit gegen seinen leidenden Bruder würde hinreichen, um ihn von dem Reiche der Himmel auszuschließen, und zur Hölle zu verdammen. Es werden ja, wie unser Heiland und künftiger Richter sagt, solche Lieblose am jüngsten Gerichte zur Linken gestellet werden, und hören müssen: „Gehet von Mir, ihr Verfluchte, ins ewige Feuer, „welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. „Denn Ich bin hungrig gewesen, und ihr habet Mich „nicht gespeiset; durstig, und ihr habet Mich nicht ge„tränkt; fremd, und ihr habet Mich nicht beherberget; „nackt, und ihr habet Mich nicht gekleidet; krank, „und ihr habet Mich nicht besucht. — Was ihr Einem „der Geringsten nicht gethan habet, das habt ihr Mir „nicht gethan." *) — So spricht der heilige Geist durch den Mund des Apostels Jakobus: „Ein unbarmher„ziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barm„herzigkeit übet." **)

---

*) Matth. 25, 41. ff. **) Jak. 2, 13.

8. Aber warum spreche ich denn so viel von den Gefahren des Reichthums vor euch, meine Geliebten, unter denen wohl Niemand so viel besitzt, daß er zu den Reichen gezählet werden könne, von denen hier die Rede ist? Mag das seyn; so ist es doch nützlich, die Lehre Jesu Christi über den Reichthum zu kennen, damit ihr die Sache recht beurtheilet, damit ihr nicht den Reichthum für ein so großes Glück haltet, euch nicht thöricht Reichthum wünschet, und die Reichen nicht beneidet; damit ihr hochschätzet jene Reichen, die ihr Herz nicht an die zeitlichen Dinge hängen, welche die Güter, die ihnen Gott lieh, treu verwalten, sie zur Beförderung der Ehre Gottes und zur Beglückung ihrer Nebenmenschen mit Weisheit und Liebe verwenden. Solche Reiche gab es zu jeder Zeit, und gibt es auch zu unserer Zeit; sie sind von Gott hochgeschätzt, nnd werden von Ihm Barmherzigkeit erlangen; „Barmherzigkeit besteht freudig vor dem „Gerichte.“ *) — Ich sprach endlich so ausführlich von dem reichen Prasser, damit wir recht erkennen möchten die Dinge, die zur Hölle führen; diese sind nicht die Reichthümer an sich, sondern Fleischeslust, Habsucht und Hoffart des Lebens, Lieblosigkeit gegen den Nächsten; dies sind die Fehler, die unser Heiland an dem Prasser bemerklich macht. Betrachten wir nun, was vom armen Lazarus gesagt wird.

9. Der arme Lazarus hatte hienieden ein schweres Loos. Arm, von einer schmerzhaften, eckeln Krank-

*) Jak. 2, 13.

heit betroffen, verwiesen auf milde Unterstützung, die ihm von dem üppigen Reichen versagt wird, hat er keinen andern Trost, als das Ende seines jammervollen Lebens, den Tod. Dieser kam, und machte nicht allein seinen Leiden ein Ende, sondern führte ihn auch in die Ruhe und Freude. „Er starb", sagt unser Herr, „und ward von den Engeln in Abra„hams Schooß getragen." Er hat Böses in diesem Leben bekommen, dafür wird er in jenem Leben getröstet. Wir sehen, daß dem Lazarus seine Armuth und seine Leiden dazu dienten, um selig zu sterben und des ewigen Lebens theilhaftig zu werden.

So wie wir nun bei dem verworfenen Prasser fragten, ob er gerade seines Reichthums wegen verloren ging, so fragen wir auch bei dem armen Lazarus, ob seine Armuth an sich ihn zu Abrahams Schooß führte? Ist jeder Arme, eben weil er arm ist, seiner Seligkeit gewiß?

Da müssen wir zuvörderst bemerken, daß es eine verschuldete Armuth gibt. Mancher wird durch seine eigene Thorheit, durch Trägheit, Unordnung, Verschwendung, Spielsucht, durch Sünde und Laster arm, krank, elend und von Menschen verachtet. Sollte eine solche Armuth das Unterpfand ewiger Belohnung seyn? Da fehlt viel! Mancher Arme ist höchst unzufrieden mit seiner Lage, murret ungeduldig gegen Menschen, lästert Gott, beneidet die Wohlhabenden, verläumdet, schimpfet auf die, so ihm helfen könnten, stiehlt, lügt und betrügt, wo er kann, sich mit der Noth recht-

fertigend. Sollte ein Solcher Anspruch haben auf den Lohn der Ewigkeit? Da fehlt viel! — Solche Arme gibt es. Aber es gibt auch Andere. Gesetzt, sie seyen durch eigene Schuld in Armuth und Elend gerathen; so erkennen sie ihre Schuld, sie erkennen in ihren traurigen Umständen eine gerechte und väterliche Züchtigung Gottes, die sie mit Demuth und Reue tragen. Oder sind sie ohne ihre Schuld arm, oder arm geworden, so sehen sie ihre Armuth als eine Fügung Gottes an, Der sie dadurch vor vielen Gefahren des Reichthums bewahren, zu Ihm gefälligen Tugenden anleiten und desto sicherer zum Heile führen will. Sie beten Gottes Rathschlüsse über sich an, setzen desto mehr ihr Vertrauen auf Gott, je weniger sie vom Vergänglichen haben, um sich darauf zu verlassen. Sie flehen kindlich zu dem Herrn, und erkennen in jeder milden Gabe, in jedem Labsal, das ihnen durch Menschen oder Umstände zu Theile wird, eine Erhörung ihres Gebetes, und werden dadurch innerlich getröstet und erfreuet. Sie sind demüthig und bescheiden, daher von guten Menschen geliebt, und bekommen manche Unterstützung, die sie dankbar annehmen. Ihr Herz bewahrend vor Neid und Mißgunst, und vor Gott wandelnd erfreuen sie sich des Guten, was ihren Nächsten zu Theile wird, und theilen wohlwollend selbst ihre kümmerliche Habe mit dem, der noch dürftiger ist. Sie sehen auf den Heiland, Der selig preiset die Geistes-Armen, Der in Seinem sterblichen Leben nicht hatte, wo Er Sein Haupt hin-

legte, Der, da Er reich war, arm wurde, damit wir durch Seine Armuth reich würden. Nach dem Reichthum, den Er uns erwarb, nach dem Reichthum an Gnade und Tugenden, die uns Gott gefällig machen, nach den Gütern und Schätzen im Himmel, die kein Wurm und kein Rost frißt, und kein Dieb stiehlt, trachten sie. — Also werden sie reich vor Gott, wie arm, elend und gering vor den Menschen sie auch erscheinen mögen.

Sehet, geliebte Christen, eine solche Armuth bringet zum Himmel. Solche Arme gab es zu jeder Zeit, und es gibt ihrer auch zu unserer Zeit. Möchte Jeder, dem das Loos der Armuth beschieden ward, solchen Gebrauch von seiner Armuth machen.

10. Wir sprachen bisher von den Reichen und von den Armen; hat denn das heutige Evangelium nichts für diejenigen, die weder reich noch arm sind, und im Mittelstande leben? Sollten diese, welche den größten Theil von uns ausmachen, heute leer ausgehen? Nein, es gilt das Evangelium uns Allen, und Jedem. Erwägen wir, was Abraham dem Prasser in der andern Welt sagt: „Gedenke, Sohn", sprach er, „daß du dein Gutes empfangen hast in deinem „Leben, und Lazarus gleicherweise Böses; nun wird „er getröstet, du aber wirst gepeiniget." Diese Worte können so nicht gemeint seyn, als wenn Jeder deswegen, weil er in diesem Leben Gutes und Freude genossen hat, im andern Leben soll gepeiniget werden, und umgekehrt kann es nicht heissen, daß Jeder,

der in diesem Leben Leiden und Ungemach ertrug, allein deswegen soll den Trost der Ewigkeit, die ewige Seligkeit bekommen. — Es lautet: „Du hast dein „Gutes empfangen in deinem Leben.“ Dein Gutes heißt: Du setztest in den Besitz und Genuß der irdischen Güter und Freuden dein höchstes Gut, darin suchtest du deine ganze Ruhe und Glückseligkeit; gedachtest dabei nicht an Gott, nicht an die ewigen Güter, wornach du trachten solltest. Dein Gutes suchtest du, sorgtest nur, dir gütlich zu thun, kümmertest dich nicht, Andern Gutes zu thun, suchtest nur das Deine. — War das nicht wirklich die Sinnesart des Prassers? In seiner Eitelkeit, in seiner Prachtliebe, bei seinem köstlichen Mahle, in seinem glänzenden Wohlleben, was sucht er anders als sich selbst, seine eigene Glückseligkeit? Um etwas Höheres, um Gott und um die Ewigkeit ist er vollkommen sorglos. Da lag Lazarus vor seiner Thüre, sein Anblick hätte des Reichen Herz zum Erbarmen rühren sollen. Aber das Herz war hart; es regte sich nicht zum Mitleid. Du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben heißt daher ferner: Du suchtest und liebtest nur solches schnöde, vergängliche Gut, hast keinen Sinn für Besseres, bist unempfänglich dafür, und kannst daher nichts mehr empfangen, als du empfangen hast. Du hast dich vergangen gegen Gott, den Gerechten, Dessen Gebote du verachtet hast, daher wirst du zu deiner gerechten Bestrafung gepeiniget. Also weil der Reiche in den vergänglichen

Dingen und Genüssen seine vornehmste Ruhe und Glückseligkeit suchte, weil er Gott und die Ewigkeit vergaß, weil er selbstsüchtig war, und keine Liebe des Nächsten im Herzen hatte, darum kam er an den Ort der Qual und ward gepeiniget.

11. Wenn das so ist, dann frage ich euch: Kann nicht der weniger Begüterte, kann nicht Jeder eben so verkehrte Gesinnung haben, als der Prasser im Evangelio? Sie, die im Mittelstande lebend, auf nichts mehr bedacht sind, als ihre Habe zu vermehren, oder ihre Tage behaglich dahinzubringen, denen Gott und Ewigkeit gleichgültige Dinge sind, die keine Werke der Liebe üben, den flehenden Armen hart abweisen, dessen Anblick scheuen, und übrigens nur für ihr Vergnügen, für Lustbarkeiten, Feste und Gesellschaften Sinn haben; gleichen sie nicht in Gesinnung und Wandel dem Prasser? und haben sie nicht ein ähnliches Loos in der Ewigkeit zu befürchten? — Es ist nämlich die Anhänglichkeit an das Vergängliche, die uns von dem Reiche der Himmel ausschließt und ewiger Strafe schuldig macht.

Erforschet euch daher, geliebte Christen, woran euer Herz hängt, worin ihr eure Glückseligkeit setzet. Ist es Geld und Gut, ist es Ehre und Glanz vor der Welt, ist es Vergnügen und Wohlleben, dann zittert vor euch selbst, wenn ihr auch keine grobe Sünden begehet, euer Heil ist doch in der größten Gefahr.

Wenn ferner der Mensch, der sein Herz an das Vergängliche hängt, schon deswegen von den Himmels-

freuden ausgeschlossen und zu ewiger Qual verdammet wird, wie wird es dem ergehen, der sich groben Lastern und Ausschweifungen ergibt? Wenn schon derjenige, welcher dem Leidenden Hülfe bloß versagte, schon deswegen verdammet wird, wie wird es dem ergehen, welcher den Nächsten hasset, verfolgt, betrügt, bestiehlt oder andere Ungerechtigkeit verübt? — Der Apostel antwortet: „Irret nicht! Weder die Hurer, „noch die Ehebrecher, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch „die Räuber werden das Reich Gottes besitzen." *)

12. Wir haben sonach in diesem Evangelio die entschiedene Wahrheit: Es gibt im andern Leben eine gerechte Strafe für die Sünder, so wie es eine gerechte Belohnung für die Gerechten gibt; wir wissen zugleich aus andern Lehren des göttlichen Wortes, daß Strafe und Belohnung ewig ist. Wozu soll uns nun diese Wahrheit dienen? Sie soll uns abschrecken von dem Bösen, sie soll uns antreiben zum Guten. Gedenket oft dieser Wahrheit — gedenket ihrer, die ihr bisher die Ewigkeit vergaßet, und nur den Gütern und Freuden dieser Welt nachginget. Bald, ehe ihr's vermuthet, kann euer Leben zu Ende gehen; sehet, wenn ihr in diesem Zustande sterbet, so ist ewige Verwerfung, ewige Qual in der Hölle euer Loos. Gedenket ihrer, die ihr in Sünde und Unbußfertigkeit lebet; es kann der Tod euch plötzlich dahin raffen,

---

*) 1. Kor. 6, 9.

dann ist ewige Verwerfung, ewige Qual in der Hölle euer Loos. Thuet Buße und rettet eure Seele. Gedenket der Wahrheit, wenn ihr in Versuchung der Sünde gerathet, fliehet die Sünde, und lasset lieber Alles über euch ergehen, ehe ihr in eine Sünde williget. Gedenket der Wahrheit, wenn ihr sehet, daß derjenige, mit dem ihr in naher Verbindung stehet, es sey euer Kind, oder Bruder, oder Freund, in Sünde oder in Gefahr der Sünde lebet; biethet Alles auf, was in euerm Vermögen stehet, auf daß ihr den Verirrten rettet und für das ewige Leben bewahret. Gedenket der ewigen Vergeltung, auf daß ihr euer Heil mit Furcht und Zittern wirket, nicht verzaget zur Zeit der Leiden und Verfolgung, und in Uebung der Geduld und guter Werke, in Uebung wahrer Liebe nach dem ewigen Leben trachtet, und das ewige Leben erlanget. Amen.

V.

Auf den dritten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen. Luk. 15, 2.

So sprachen murrend die Pharisäer und Schriftgelehrten, als Zöllner und Sünder zu unserm Herrn naheten, um Seine Lehre zu hören. Sie wollten dadurch unsern Heiland beschimpfen und als einen Verworfenen darstellen, der mit der verächtlichsten Menschengattung, mit Zöllnern und öffentlichen Sündern in Gemeinschaft lebte. Sie wußten nicht, diese Heuchler, welch' trostreiche Wahrheit sie aussprachen; sie ahneten nicht, wie liebreich der göttliche Lehrer in zwei treffenden Gleichnissen jene Wahrheit erklären und den Menschen ans Herz legen würde. In zwei Gleichnissen, nämlich vom verlornen Schafe, vom verlornen Groschen, rechtfertiget der Sohn Gottes seinen Umgang mit Zöllnern und Sündern, und veranschaulichet die tröstliche Wahrheit, daß Gott aus Liebe und Barmherzigkeit geneigt ist, den Sünder zu retten und selig zu machen. Es sind zwei vortreffliche Gleichnisse, die, wenn wir sie betrachten, nicht nur in ihrer

Aehnlichkeit mit dem abgebildeten Gegenstand, sondern auch in ihrer Unähnlichkeit mit dem Gegenbilde, unser Herz zur Liebe, zur Dankbarkeit und zum Vertrauen gegen Gott erwecken. Darum laßt uns sie unter dem Beistande der Gnade betrachten.

1. Zuvörderst bemerket, meine geliebten Christen, die große Milde und Weisheit unsers Herrn. Wohl habet ihr es einmal empfunden, wie es kränkt, wenn Jemand eure Handlungen, die ihr in der lautersten Absicht verrichtet, übel deutet, und eure Ehre verletzt. Das thaten die Pharisäer und Schriftgelehrten hier gegen unsern Heiland. Um Zöllner und Sünder zu bekehren, richtete Er an sie Seine Lehre, zog sie an Sich, aß mit ihnen, lud Sich Selbst bei ihnen ein. Da hieß es: Seht da den Freund der verworfensten Menschen; wie gemein muß Er Selbst seyn! — Was sehen wir nun an Ihm? Er entrüstet Sich nicht, Er bleibet sanft und gelassen, erwiedert kein empfindliches Wort, vertheidigt sich aber auf eine Weise, welche seine Verläumder, wenn sie nicht zu verstockt waren, nicht allein hätte heilsam beschämen, sondern zur Ehrfurcht und Liebe bewegen müssen. Lernet von Ihm Liebe und Sanftmuth gegen diejenigen, die eure guten Handlungen übel deuten, und euern guten Namen angreifen.

2. Was nun das erste Gleichniß vom verlornen Schafe angeht, so war dieses Bild den Juden, als einem Hirtenvolke, und es ist einem Jeden von uns an sich verständlich. Wer hundert Schafe hat, verliert nicht gern eines derselben; er läßt, wenn keine

besondere Gefahr vorhanden ist, die neun und neunzig an ihrer Stelle, geht dem Verlornen nach, suchet, bis er es findet; hat er es gefunden, so trägt er das ermüdete auf seinen Schultern zur Heerde, und kommt er heim, so theilt er seine Freude seinen Freunden und Nachbarn mit, und fordert sie auf zur Mitfreude. So einfach und natürlich erzählt unser Herr, und es konnten die erbitterten Feinde kein Wort dagegen einwenden. Was den Sinn des Gleichnisses angeht, so spricht unser Herr ihn aus mit folgenden Worten: „Ich sage euch, daß also Freude seyn wird „über einen Sünder, der Buße thut, mehr, denn „über neun und neunzig Gerechte, welche der Buße „nicht bedürfen."

3. Zufolge dieser Erklärung stellt das verlorne Schaf den Sünder dar. Wann und warum heißt der Sünder verloren? Er heißt dann verloren, wenn er in schweren Sünden lebt und ohne Bekehrung stirbt. So ward verloren der Sohn des Verderbens, Judas, von dem unser Heiland spricht: „Die Du „Mir gegeben hast, habe Ich bewahret; und Keiner „aus ihnen ging verloren, als der Sohn des „Verderbens." *)

Doch von solchen auf ewig Verlornen ist hier nicht Rede. Verloren nennt man auch den Sünder, der unbußfertig in seiner Sünde und Entfernung von Gott hinlebt. Vieles hat ein Solcher verloren. Er hat

---

*) Joh. 17, 12.

verloren Gottes Wohlgefallen und Gnade, verloren hat er die Kindschaft Gottes und den Anspruch auf die Seligkeit. Er hat sich selbst verloren von der innigen Gemeinschaft mit Christo und von der Gemeinschaft Seiner treuen Anhänger; er hat sich verloren auf Irrwegen, auf denen er nimmer Ruhe und Frieden, nimmer Heil und Seligkeit finden kann. Er ist in der größten Gefahr, ewig verloren zu gehen, weil er jeden Augenblick in der Unbußfertigkeit sterben kann, wo ewige Verdammniß sein Loos ist. Er gleichet dem verlornen Schafe, das von der Heerde entfernt sich in der Wüste verirret hat; dies ist in Gefahr vor Hunger und Elend umzukommen, oder dem reissendem Wolfe in den Rachen zu fallen. So wie dieses, so und noch mehr bedarf der verirrte Sünder gesucht zu werden, weil er noch weniger, als das verirrte Schaf, sich selbst zu retten vermag. Der Sünder ist verloren.

4. Was bedeutet der suchende Hirt im Gleichniß? Der ist Jesus Christus Selbst, Der sich gerne einem Hirten, und Seine Gläubigen einer Heerde vergleicht. So wie nun der menschliche Hirt das verlorne Schaf aufsucht, so suchet Jesus Christus den verirrten Sünder auf. Er Selbst sagt: „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." *) Jesus Christus ist gekommen, das heißt, Er, der ewige Sohn des ewigen

*) Luk. 19, 9.

Vaters, ist Mensch geworden, hat menschliches Elend auf Sich genommen, Er ging auf Erden umher, suchte den verblendeten Sündern ihre Augen über ihr Unglück zu öffnen, sprach ihnen ins Herz, lud sie zu Sich ein, zeigte ihnen, wie gut sie's haben würden, wenn sie zur Buße kämen. Er ließ Sich keine Mühe und Arbeit verdrießen, erlitt Hunger und Durst, Armuth und Noth, Verläumdung und Verfolgung, Spott und Hohn; Er gab endlich als der wahrhaft treue Hirt Sein Leben hin für Seine Schafe. — So suchte Er, was verloren war.

Er suchet auch jetzt noch, die verloren sind. Er suchet sie durch Seine Lehre, die Er verkünden läßt, durch innere Einsprechung Seiner Gnade. Er spricht heute, Er spricht jetzt zu dem verirrten Sünder, den Er etwa heute antrieb dieses Evangelium zu hören, Er spricht zu Ihm: „Du lebest in Sünden, du hast „dich von Gott, von deinem Heile entfernt. Was „soll aus dir werden? Du gehst ins Verderben. Kehre „um, kehre um vom Wege des Verderbens, komm „auf den Weg des Heiles. Rette deine Seele für „die Ewigkeit. O sieh, noch kannst du, vielleicht „morgen kannst du nicht mehr!" — Also spricht der Herr; und wohl dem Verirrten, der Seine Stimme hört, Seiner Stimme folgt. Groß ist der Entschluß, und schwer wird er manchem Sünder; denn viel Angenehmes muß entbehret, überstarke Gewohnheiten müssen überwältiget, manche starke Bande müssen zerrissen werden. Das ahnet der Verirrete, das schreckt

die sinnliche Natur ab. Aber der Herr kann mit Seiner Liebe und Gnade das Schwere leicht, das Unmögliche möglich machen. Und Er läßt es dem, der Ihn hören und folgen will, an Seiner Hülfe nicht fehlen. Das Weib, das ihren verlornen Groschen suchet, zündet ein Licht an, und kehret das Haus; so erleuchtet und rühret unser Herr das Herz desjenigen, der Ihm nicht widersteht. Der Hirt, wenn er das verirrte Schaf findet, läßt das ermüdete nicht gehen, sondern nimmt es mitleidig auf seine Schultern, und trägt es mit Freuden zur Heerde zurück. Lernet daraus die Milde und Barmherzigkeit unsers Herrn, mit welcher Er dem folgsamen Sünder zu Hülfe kommt und ihm die Rückkehr erleichtert. Er setzte das Sakrament der Buße ein, in welchem dem reuigen Sünder Vergebung und Gnade ertheilt wird; und da der Sünder, wenn er dies Sakrament empfangen will, dem Stellvertreter Jesu Christi sein Herz aufschließen muß, so findet er an dem Beichtvater zugleich einen treuen Führer und Freund, der ihm mit Rath und That beisteht. — So wies unser Herr den Saulus, nachdem Seine Gnade sein Herz gerührt hatte, an den Jünger Ananias, dessen Leitung der neubekehrte Saulus sich unterwerfen soll. Wie mancher verirrte Sünder ward durch den Zuspruch und Unterricht des Beichtvaters zurecht gewiesen und auf den Weg des Heiles geführt. Wie viel Trost, Gnade und Heil verlieh Jesus Christus dem aufrichtigen Büßer, der sich mit Demuth der Lei-

tung eines erleuchteten und frommen Gewissensrathes unterwarf.

5. Kehren wir zum Gleichniß zurück. Wenn der Hirt mit dem wieder gefundenen Schafe heimkommt, so „ruft er", spricht unser Heiland, „seine Freunde „und Nachbarn zusammen, und spricht zu ihnen: „Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf ge„funden, das verloren war." Diese Freude des Hirten, und seine Ermunterung der Freunde und Nachbarn zur Mitfreude, finden wir Alle wohl natürlich; wir freueten uns oft in ähnlichem Falle und theilten unsere Freude Andern mit, wenn wir eine Sache, die uns werth war, verloren und nach vielem mühsamen Suchen endlich wieder fanden. Eben deswegen, weil wir solches selbst an uns erfahren haben, muß uns die Anwendung dieser Worte um so verständlicher seyn. Die Anwendung macht unser Herr Selbst: „Ich sage euch, also wird Freude seyn im „Himmel über einen Sünder, der Buße thut, mehr „als über neun und neunzig Gerechte, welche der „Buße nicht bedürfen" — Wer wird sich im Himmel freuen? Das gibt unser Heiland zu verstehen bei dem Schlusse des zweiten Gleichnisses, wo es heißt: Es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes. Die Engel freuen sich also über die Bekehrung eines Sünders. Und warum freuen sie sich? Die Engel lieben die Menschen, weil sie Gott lieben, und weil die Menschen ihre Mitgenossen der ewigen Seligkeit seyn sollen. Wenn nun ein Mensch in der größten

Gefahr war, die ewige Seligkeit zu verlieren, und er wird von dieser Gefahr befreiet, so begreift es sich, daß sie sich darüber freuen. Die Engel erkennen ferner den Werth einer Menschenseele, die nach Gottes Ebenbild erschaffen und durch das theure Blut Jesu Christi erlöset ist. Natürlich freuen sie sich, daß dieser so kostbare Schatz von dem ewigen Untergange errettet ist. Wenn es nun heißt: es wird größere Freude seyn über einen bekehrten Sünder, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen, so muß unter Sünder nicht jeder Mensch verstanden werden, der irgend eine Sünde begeht, sondern ein solcher, der sich durch schwere Vergehen von Gott gänzlich getrennet hat. Es ist hier also von dem Fall die Rede, wo ein solcher großer Sünder sich zu Gott bekehrt. Auf gleiche Weise sind unter Gerechten diejenigen gemeint, die, wenn sie auch täglich Fehltritte begehen, ihr Herz nicht von Gott losreissen, daher nicht einer so auffallenden Buße bedürfen, wenn sie auch täglich etwas vor Gott zu bereuen haben. Also wenn ein solcher, von Gott gänzlich entfernter Sünder Buße thut und zu Gott zurückkehrt, so ist darüber eine größere Freude im Himmel, als über neun und neunzig Gerechte, die von Gott nicht abgewichen sind. Daraus folgt nicht, daß über die Gerechten keine Freude im Himmel ist. Sondern unser Heiland drückt sich auf menschliche Weise aus; gewiß hat der Himmel Freude über die Gerechten; aber um zu sagen, daß die Bekehrung

eines verirrten Sünders großen Werth vor Gott und Seinen Engeln habe, bedient Er sich des Vergleiches und Ausdruckes, wie er im menschlichen Leben vorkommt. Es ist also, als ob Er sagte: Murret nicht darüber, daß Ich mit Sündern und Zöllnern so viel und vertraut umgehe: ich thue das, um ihre Seelen zu retten; ihre Seelen haben aber vor Gott einen so hohen Werth, daß die Rettung einer einzigen, die von Gott sich entfernt hat, ein großes Freudenfest im Himmel verursacht.

6. Auf solche Weise rechtfertiget unser Herr Sich über den gemachten Vorwurf der Gemeinschaft mit Sündern; bemerken wir aber auch zugleich, wie tröstlich, ermunternd und erfreulich für die anwesenden Sünder, wenn sie nicht verstockten Herzens waren, diese Erklärung seyn mußte. Sie sahen darin die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, Der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; ja Der sich über die Bekehrung eines Sünders, menschlich zu reden, erfreuet, wie über eine verlorne und wiedergefundene Sache von großem Werthe. Betrachtet überhaupt das Benehmen unsers Erlösers gegen Sünder, und merket die göttliche Liebe und Weisheit, mit welcher Er verfährt. Bald spricht Er strenge Drohungen gegen sie aus, sagt zu ihnen: „Wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr auf „gleiche Weise umkommen"; spricht zu ihnen: „Es „werden Tage kommen, wo ihr zu den Bergen sagen „werdet: Fallet über uns, und zu den Hügeln:

Bedecket uns"! Strenge Drohungen, um die starren Herzen zu erschüttern. Bald spricht Er milde einladend: „Bekehret euch, denn eure Bekehrung wird „ein Freudenfest für den Himmel seyn"; oder: „Kommet zu Mir, ihr Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich werde euch erquicken. Nehmet „Mein Joch auf euch, denn Mein Joch ist sanft „und Meine Last ist leicht; so werdet ihre Ruhe finden für eure Seelen." So weiß Er Trost und Vertrauen und Hoffnung in dem armen Verirrten zu erwecken, um Ihn zu retten. Wir erkennen, o Herr, Deine Liebe und Erbarmung, o laß sie an uns nicht verloren seyn!

7. Wir betrachteten bisher hauptsächlich das eine Gleichniß von dem verlornen Schafe; was das andere von dem verlornen Groschen angeht, so hat es mit dem ersten gleichen Sinn. Das arme Weib, deren ganzer Besitz zehn Groschen war, die sie zu einem besondern Zwecke bestimmt haben mochte, wollte natürlich des Einen nicht verlustig seyn. Sie unterläßt daher nichts, was dazu dienen konnte, den verlornen Groschen wieder zu finden. Sie zündet ein Licht an, suchet in allen Winkeln des Hauses. Dabei nimmt sie den Besen, schüret alles auf, damit das Geldstück nicht verborgen bleiben könne, bis sie es findet. Wir sehen in dem Bilde des emsig suchenden Weibes recht das vielfältige Bemühen unsers Herrn, um das Herz des Sünders in seinen mannigfaltigen Irrthümern und durchschlungenen Gelüsten dem Sünder selbst

aufzudecken, und ihn zur heilsamen Selbsterkenntniß zu führen. Das Gleichniß ist ferner aus dem mehr gewöhnlichen Leben genommen, auf daß es Mehrern desto verständlicher und eindringlicher werde, und Jeder es auf sich anwenden könne.

8. Wir sahen bisher auf die Aehnlichkeiten der beiden Gleichnisse mit dem Gegenstand, den sie veranschaulichen sollen; betrachten wir nun auch die Verschiedenheiten, welche sie in Beziehung auf das Bezeichnete haben. — Der Hirte, der das Schaf, das Weib, das den Groschen verloren hatte, beide stellen Christum dar in Beziehung auf die Gläubigen, die Ihm angehören. Der Hirte hat Schaden, wenn er das verirrte Schaf nicht wieder findet, das Weib kommt in Verlegenheit, wenn sie den Groschen nicht wieder erlangt. Wie ist es nun mit Christo dem Herrn, von Dem sich der Sünder verirret? Er leidet als Gott keinen Schaden, wenn auch alle verirrten Sünder ewig verloren gehen; so wie Er keinen Gewinn hat, wenn alle gerettet würden, da Er als der Allvollkommene und Allselige keinen Zuwachs von irgend einem Gute annehmen kann. Was bewegt Ihn denn, den verirrten Sünder zu suchen? Nichts als Liebe und Barmherzigkeit, die das größte Unglück, ewige Verdammniß, abwenden will. Darum suchte Er so lange Er auf Erden wandelte, und gab Sich hin in die Leiden und in den Tod.

Das verirrte Schaf war ohne Schuld verirret von der Heerde. Nicht so der verirrete Sünder. Er ver-

läßt mit Erkenntniß und freier Wahl den Hirten Jesum Christum, indem er sich freiwillig zur Sünde entschließt, ja er thut das oft nach langem Sträuben gegen die Mahnungen des Gewissens, und gegen die Einsprechungen der Gnade; er thut das, nachdem er von seinem Hirten in der Heerde nichts als Gutes und unzählige Wohlthaten genossen hat. Der Heiland erlöset den verlornen Sünder nicht allein vom ewigen Verderben, sondern Er führet ihn auch zu ewigem Heile, zu ewiger Seligkeit, ihn der Ihn schnöde verlassen und vielfältig geschmähet hatte. — O der Liebe unsers Heilandes!

Der Hirt läßt, um das verlorne Schaf zu suchen, die neun und neunzig in der Wüste, er kann ja nicht anders, kann in diesem Augenblick ihnen nicht beistehen. Unser Herr trägt Sorge auch für die nicht Verirreten. Ein jedes liegt Ihm am Herzen; sie dürfen nichts fürchten, Er weidet sie auf grüner Aue, und führet sie zu frischem Wasser. Wohl denen, die sich Ihm anvertrauen, Ihm folgen.

Noch eine große Unähnlichkeit fällt uns auf in dem Umstande, daß unter hundert nur Ein Schaf sich verlor, und neun und neunzig sich zu dem Hirten hielten. Wie, ist denn unter hundert Gläubigen nur Einer, der sich durch Sünde von Gott trennet? Möchte das seyn! Aber wenn wir den Wandel der Christen betrachten, wenn ihr selbst, meine Christen, euer Inneres redlich prüfet, so erscheinet das Verhältniß der Sünder zu den Gerechten nicht so günstig. Aber wie viele

auch durch Sünde von Gott sich trennen mögen, und wo sie herumirren mögen, der Erlöser verliert sie nicht aus dem Auge, Er gehet jedem nach, denn Er liebet jeden, und brachte das Opfer der Versöhnung für jeden dar.

9. Von welcher Seite wir denn diese Gleichnisse betrachten, wir sehen überall Beweise und Versicherungen der Liebe und Erbarmung, mit welcher der Vater im Himmel, und Sein eingeborner Sohn, unser Herr Jesus Christus Sich des Menschen und namentlich des verirrten Sünders annimmt.

Deshalb beherziget diese Geheimnisse ihr, die ihr in Sünde und in Entfernung von Gott lebet. Ist unter diesen hundert Versammelten auch nur Einer verirret, so suchet der Herr dich, den Einen, und rufet dir zu, und nennet dich mit Namen, dir zuredend, du mögest Buße thun und zu Gott zurückkehren. Höre heute Seine Stimme und folge ihr. Was verlierst du denn, wenn du entsagst der Sünde, die dich in ewiges Verderben stürzet? Du gewinnest, wofern du zurückkehrest, Vieles, du gewinnest Alles. Mit Liebe und Milde wirst du aufgenommen, du wirst mit Gott versöhnet, du bereitest dem Himmel ein Freudenfest, und wirst aufgenommen unter die Erben der ewigen Seligkeit. Ach du Einer unter hundert, laß dich retten, wie das verirrte Schaf sich finden und retten ließ!

Unter euch mögen Etliche seyn, die früher sich durch Sünde von Gott getrennet hatten, aber durch

die Liebe und Barmherzigkeit unsers guten Hirten und Erlösers zur Buße geführet, und mit Gott wieder versöhnet und unter die Himmelserben aufgenommen sind. Ihr Bekehrte, ihr Gerettete, welchen Dank seyd ihr dem Herrn schuldig für die Liebe, mit der Er Sich euer erbarmte. Hätte euch in den Tagen der Sünde und der Trennung von Gott der Tod plötzlich dahin gerafft, wo wäret ihr jetzt? Ohne Rettung für die Ewigkeit verloren. Nun seyd ihr gerettet; erfreuet euch der göttlichen Gnade, und vertröstet euch der zuversichtlichen Hoffnung auf ewige Seligkeit. Bringet Dank und Preis dem Erlöser, Der Sich euer erbarmte, und bleibet fortan treu dem Hirten, Der euch von dem Verderben gerettet hat und den Weg des Heiles führet.

Sind unter uns Solche, welche durch schwere Sünde Gott noch nie gänzlich verlassen haben, und Ihm jetzt noch mit treuer Liebe anhangen? Möchten es recht Viele seyn! Aber wer ist ohne Sünde? Wer merket, wie oft er fehlt? Und wie leicht ist der Schritt gethan von einem Fehl zum Frevel! — Doch es mögen recht Viele solcher Glücklichen unter euch seyn, die von dem Herrn nie gänzlich abgefallen sind; nun so sage ich diesen: Danket dem Herrn, Der mit Seiner Gnade euch behütete. Ich sage mit dem heiligen Paulus: Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle. Ich sage mit dem Apostel Petrus: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er

verschlinge. Widersteht ihm stark im Glauben. Dienet fortan dem Herrn, und suchet Ihm immer mehr durch gute Werke zu gefallen.

Lernet endlich, meine geliebten Christen, lernet aus den erklärten Gleichnissen, mit Christo den Verirrten aufsuchen, bemühet euch, daß derjenige, von dem ihr wisset, daß er in Sünde und Entfernung von Gott lebet, zur Erkenntniß und Buße gelange. Ihr könnet das, wenn ihr durch besondere Verhältnisse, als Eltern, als Geschwister, als Freunde, dem Verirrten näher stehet; ihr könnet das durch Belehrung und Ermahnung, durch Beispiel und frommen Wandel, ihr könnet das durch christliche Fürbitte. Und wenn ihr mit dem Verirrten auch nicht durch äussere Bande verbunden seyd, so seyd ihr als Christen ihm nahe genug. Für ihn hat, wie für euch, Jesus Christus den Tod gelitten. Er ist euer Mitbruder in Christo, mit euch berufen zum ewigen Heile, seine Bekehrung wird dem Himmel Freude bereiten. Welchen Mangel von Liebe würde es verrathen, wenn ihr eine Seele, die ihr retten könntet, gleichgültig ins Verderben gehen sähet, eine Seele, für die Jesus Christus gestorben ist? Und umgekehrt, wie könnet ihr die Echtheit eurer Liebe mehr beweisen, als wenn ihr durch eure Bemühungen bewirket, daß ein Sünder bekehret werde? Deshalb sagt der heilige Geist durch den Mund des Apostels Jakobus: „Brüder, wenn Jemand unter euch „von der Wahrheit abgewichen seyn sollte, und es führet ihn Jemand zurück, der wisse, daß, wer den

„Sünder von seinem Irrwege zurückführt, eine Seele „vom Tode errettet, und die Menge der Sünden zu„decket." *)

10. Dir Herr Jesu, Du treuer und guter Hirt unserer Seelen, Dir danken wir, daß Du uns von den Irrwegen des Lebens zurückführest auf den Weg des Heiles; zu Dir flehen wir, führe uns Alle bis ans Ende des hinfälligen Lebens, hin in das ewige Leben. Amen.

---

*) Jak. 5, 19. 20.

VI.

Auf den vierten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden, verdammet nicht, und ihr werdet nicht verdammet werden; sprechet frei und ihr werdet frei gesprochen werden. Luk. 6, 37.

Wenn wir das heutige Evangelium aufmerksam lesen, so muß es uns auffallen, wie unser Heiland lange bei der einen Lehre von dem nicht Richten, nicht Verdammen verweilt; wir schließen mit Recht daraus, daß diese Lehre von großer Wichtigkeit seyn müsse. Darum laßt uns die Worte unsers Herrn betrachten, auf daß wir Seine Vorschrift recht verstehen und befolgen. Wolle Er Selbst uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Wenn unser göttlicher Lehrer im Evangelio das Richten und Verdammen, oder Verurtheilen verbietet, so ist das gewiß nicht von allem Richten und Verdammen zu verstehen; denn es gibt Fälle, wo richten und verdammen Pflicht ist; Fälle wo richten und verdammen durch die Liebe geboten wird.

Ich sage: Es gibt Fälle, wo richten und verdammen Pflicht ist. Müssen nicht die Obrigkeit, die

Richter, Eltern, Lehrer, Führer und Aufseher kraft ihres Amtes und Berufes bei ihren Untergebenen das Unrecht und Böse hindern, die Gerechtigkeit und das Gute zu fördern suchen? Wie können sie das aber, wenn sie das Eine oder das Andere nicht kennen, nicht untersuchen und beurtheilen, also den Fehlenden nicht richten, den Frevler nicht verurtheilen und strafen? Wo sie nicht richten, nicht veruthеilen und strafen, da nimmt das Böse, wie die Erfahrung lehret, Ueberhand zum Unglück für die Guten und für die Bösen. Wo sie nicht recht richten und urtheilen, da leidet leicht der Unschuldige, und der Schuldige obsieget über den Unschuldigen. Ihr sehet also, richten und verdammen ist manchmal Pflicht, und dann ist es nicht von unserm Herrn verboten.

Ich sage zweitens: Es gibt Fälle, wo richten durch die Liebe geboten wird, sey es um den Verirrten von dem Irrwege zurecht zu führen, oder den der in Gefahr ist, vor Verführung zu warnen. Beides ist unläugbar durch die Liebe geboten, wofern wir Frucht von unserer Ermahnung oder Warnung hoffen können. Wie können wir aber dieser Pflicht nachkommen, wenn wir uns alles Urtheiles über Andere enthalten sollen? Du mußt dem Verirrten seine Fehler in ihrer wahren Gestalt, in ihrer Häßlichkeit und in ihren verderblichen Folgen zeigen; du mußt den, der in Gefahr ist durch Andere verführt zu werden, über die gefährlichen Grundsätze, über die List und Bosheit der Verführer hinlänglich unterrichten, wenn du dei-

nen harmlosen Bruder vor dem Betruge und Verderben bewahren willst. Ist dazu nicht erforderlich, über das Betragen und über die Grundsätze, ja über die Absichten solcher gefährlichen Menschen ein gründliches und richtiges Urtheil zu fällen? Es ist klar, ohne Beurtheilung eines Andern kann die Vorschrift: Ermahne deinen Bruder, schütze ihn gegen gefährliche Feinde, nicht vollzogen werden.

Auf ähnliche Weise gebietet und spricht unser Herr zu uns Allen: Hütet euch vor den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafspelzen, inwendig sind sie reissende Wölfe; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Wir sollen auf die Früchte, das heißt, auf die Werke der Irrlehrer und Verführer sehen, um uns selbst vor ihrer Verführung zu hüten. — Und überhaupt sind wir's Andern und uns selbst, wir sind es der guten Sache oft schuldig, das offenbar Böse, das offenbar Schlechte und Niederträchtige, das Unchristliche und Gottlose mit dem rechten Namen zu belegen, es mit Abscheu für das zu erklären, was es ist, damit wir bei uns und bei Andern die Begriffe des Guten und Bösen in ihrer Richtigkeit und Klarheit aufrecht erhalten; damit wir den Abscheu gegen das Schlechte bei uns und bei Andern verstärken; damit wir nicht das Böse mit dem Guten verwechseln. Es heißt in der heiligen Schrift: „Wehe denen, die Böses „gut und Gutes böse heissen, die aus Finsterniß Licht „und aus Licht Finsterniß machen, die aus sauer süß

„und aus süß sauer machen.“ *) Das geschieht aber zu leicht, wenn man das offenbar Böse, Schlechte, Gottlose immer zu bemänteln und zu beschönigen sucht.

Aus all dem folgt klar, daß unser Heiland mit den Worten: Richtet nicht! verdammet nicht! nicht alles Richten und Verdammen verbieten wollte.

2. Aber oft urtheilen und richten wir den Nächsten, ohne daß wir durch Beruf oder sonstige gute Gründe dazu berechtiget sind, wir richten und urtheilen oft aus Stolz und Eigenliebe, aus Haß und Bitterkeit oder aus einem andern bösen Antriebe; das ist verboten und sündlich. Insbesondere begehen den Fehler des verbotenen Richtens diejenigen, welche freventlich, das heißt, ohne hinreichenden Grund etwas Böses von dem Nächsten muthmaßen oder für wahr halten. Wie leicht geschieht es, daß ihr Dinge, die euch abhanden gekommen oder von ungefähr verloren gegangen sind, für gestohlen haltet und die Entwendung, ohne zureichenden Grund, einem Unschuldigen zur Last leget? Man hat an euerm Betragen etwas getadelt, das kränket euch, und sogleich seyd ihr fertig mit dem Urtheil: das hat die bestimmte Person gethan, die mich nicht leiden kann; und doch ist diese verurtheilte Person unschuldig. — Achtet nur auf eure Gedanken und Urtheile über Andere, untersuchet aufrichtig, was für Gründe ihr zu solchem Urtheile habet, und ihr werdet nicht selten euer Urtheil ungegründet finden.

---

*) Jes. 5, 20.

Es begehen den Fehler des verbotenen Richtens diejenigen, welche dem Andern seine Fehler, oder seine Schuld an den Fehlern, aufs höchste zurechnen. Dies nennt man Scharfrichten, Splitterrichten. Das geschieht, wenn ihr das Zweideutige, das noch einer günstigen Auslegung fähig ist, übel ausleget. Ihr höret z. B. von einem Menschen, der in der Unterredung in Beziehung auf Religion, auf Sittlichkeit, auf Obrigkeit einen Ausdruck fallen läßt, bei dem er selbst nichts Böses dachte, und nun verdammet ihr diesen sofort böser Grundsätze, haltet ihn für einen gefährlichen Menschen, was dann höchstens nur seyn würde, wenn er's so übel gemeint hätte. Da beginget ihr den Fehler des Scharfrichtens. Oder du bist von deinem Nächsten eines Fehlers wegen verklagt; der Angeber kann in guter Absicht, in Ueberzeugung von Pflicht gehandelt haben; du aber urtheilest: er hab' es aus Haß, Rachsucht oder aus Ehrgeiz gethan. Da begingest du den Fehler des Scharfrichtens. Oftmals wird dasjenige, was wirklich ein Fehler am Andern ist, zum ärgsten ausgelegt. Es hat dein Nächster dir wirklich einen Schaden zugefügt, oder auf eine empfindliche Art dich gekränket, vielleicht ohne es zu überlegen und zu wollen. Die Eine That hat noch viele andere üble Folgen für deine Ehre oder Gesundheit nach sich gezogen; nun verurtheilest du den Menschen, als Einen, der das Alles dir zuzuwenden die Absicht hatte. Da ist der Fehler des Scharfrichtens. Jemand läßt sich einmal vom Zorn übereilen, vergißt sich, und spricht

und thut Dinge, die sich nicht geziemen. Aber es ist dies ein einzelner Fehltritt, den er vielleicht im nächsten Augenblick bereuet, fortgehends bessert und nicht wiederholet. Wenn ihr nun wegen dieses einzelnen Fehltrittes über den ganzen Menschen absprechet, ihn für einen Jähzornigen erklärt, mit dem man nicht umgehen kann; das wäre Scharfrichten. — Nicht weniger begehen diejenigen den Fehler des Scharfrichtens, welche das Gute, das der Nächste thut, aus bösen Absichten herleiten und es als Böse erklären. Das thaten die Pharisäer gegen unsern Heiland. Ging Er um mit Zöllnern und Sündern um sie zur Buße zu führen, so urtheilten jene, Er sey den verworfensten Menschen gleich; trieb Er den Teufel aus den Besessenen, so beschuldigten sie Ihn eines Einverständnisses mit dem Haupte der Teufel. So wird auch zu unserer Zeit Frömmigkeit, christliche Enthaltsamkeit, Fleiß und Treue manchmal für Scheinheiligkeit und Heuchelei oder Eigennutz, Geiz u. s. w. erklärt.

Endlich gehören hierher jene Menschen, welche beständig auf das Böse des Nächsten sehen, sein Gutes verkennen, oder aus Stolz und Lieblosigkeit zu strenge sind in ihren Forderungen an Andere, und den, der diesen Forderungen nicht genüget, herabsetzen und ihm allen Werth absprechen. — Wie oft geschieht das!

3. Was bisher von dem Richten und Verdammen gesagt wurde, bezog sich hauptsächlich auf das Richten und Verdammen des Nächsten, wo es bloß innerlich in Gedanken geschieht; es werden aber die in-

nern verkehrten und lieblosen Urtheile nur zu leicht und oft ausgesprochen, und das ist noch mehr gefehlt, weil dadurch der Nächste an seinem guten Namen und an seiner Ehre bei Andern verliert. Wie oft spricht man in Unterredungen mit Bekannten oder in Gesellschaften von den Schwächen und Fehltritten des Nächsten, bald zur angenehmen Unterhaltung, bald um seinen Witz zu zeigen, oder aus boshaftem Antriebe, den Andern zu verkleinern oder ihm zu schaden. Da dichtet man ihm Fehler an, von denen er frei ist, oder man vergrößert die wahren, man verdächtiget sein Gutes oder setzt es herab, indem man ihm unlautere Absichten und Beweggründe unterlegt, man wird Verläumder und Ehrabschneider, oder ein schmähsüchtiger Tadler und Splitterrichter. Oft ist man dabei ein Heuchler, indem man, um tugendhaft, weise, fein empfindend zu scheinen, die Fehler des Bruders rügt.

4. Nachdem ihr nun, meine Geliebten, erkennet, welches Richten und Verdammen verboten sey, so erwäget nunmehr, wie sündlich und strafbar solches ist. Es widerstreitet zuvörderst der Gott schuldigen Ehrfurcht. Es sollte uns das Verbot unsers Herrn: Richtet nicht, verdammet nicht, schon genügen, um uns kein Urtheil über den Nächsten anzumaßen; aber es wird uns auch ausdrücklich gesagt, daß Gott Selbst Sich das Urtheil über den Menschen vorbehalten hat. So sagt der Apostel Paulus: „Du aber, wer bist du, „daß du einen fremden Knecht richtest; er steht oder

„fällt seinem Herrn.“ *) Er will sagen, der Mensch, den du zu richten dich anschickest, gehört Gott, als seinem Herrn, und nicht dir an. Wie darfst du dich nun an Gottes, des Herrn Stelle setzen, dir Gottes Recht anmaßen, Dem du selbst unterthan bist; wie darfst du deinen Mitknecht behandeln, als wärest du sein Herr und König, ihn vor dein Gericht ziehen und verdammen? Eben so spricht der Apostel Jakobus: „Schmähet einander nicht, Brüder! Wer den Bruder „schmähet und seinen Bruder richtet, der schmähet das „Gesetz und richtet das Gesetz. Wenn du aber das „Gesetz richtest, so bist du nicht Thäter, sondern Rich„ter des Gesetzes. Einer ist Gesetzgeber und Richter, „Der die Macht hat zu verdammen und selig zu ma„chen. Wer aber bist du, der du den Nächsten rich„test?“ **) Der Apostel sagt: Wer seinen Bruder richtet, schmähet und richtet das Gesetz, nämlich er verachtet das Gesetz, das da den Nächsten zu richten verbietet, dieses Gesetz richtet und verurtheilt ein solcher anmaßender Richter, indem er dagegen handelt. Er ist also kein Thäter, sondern ein übermüthiger, frevelhafter Richter des Gesetzes der Nächstenliebe. Gott ist allein, Der das Gesetz gab, und nach dem Gesetze richtet. Er allein hat Macht den Fehlenden zu verdammen und den Unschuldigen frei zu sprechen und selig zu machen. — Eben so spricht der Apostel Paulus anderswo: „Richtet nicht vor der Zeit, ehe der Herr „kommt, Welcher das in Dunkelheit Verborgene wird

*) Röm. 14, 4. **) Jak. 4, 11. 12.

„ans Licht bringen, und die Gesinnungen des Her-
„zens offenbar machen: alsdann wird Jedem sein Lohn
„werden." *)

Wir sehen also, Gott Selbst will richten, Er allein will richten; wer also seinen Nächsten freventlich richtet, der greift Gott gleichsam in Sein Richteramt, und maßet sich Gottes Obergewalt an. Er sündiget also gegen die Gott schuldige Ehrfurcht.

5. Durch Richten und Verdammen sündigen wir ferner gegen das Gebot der Nächstenliebe. Nach diesem Gebote heißt es: Was du nicht willst, das dir geschehe, das thue auch einem Andern nicht. Nun finden wir's höchst kränkend, wenn wir wissen, daß Andere beständig Böses von uns denken und sprechen, daß sie unsere unschuldigen Handlungen übel auslegen, unsere Versehen für große Frevel erklären. Wir dürfen daher solches auch nicht gegen Andere thun. Wir thun es aber, wenn wir sie freventlich richten und verurtheilen. Wir sündigen also gegen das Gebot der Nächstenliebe, wenn wir auch bloß innerlich sie verurtheilen. Wie viel mehr, wenn wir unsere freventlichen Urtheile an Andere aussprechen! Da verletzen wir die Achtung und das Vertrauen, das der Nächste bei seinen Mitbürgern besitzt, und worauf er Recht und Anspruch hat; wir kränken ihn lieblos, veranlassen Haß und Erbitterung, Zank und Zwietracht; hindern vielleicht viel Gutes, das der Verunglimpfte in seinem

---

*) 1. Kor. 4, 5.

Kreise hätte wirken können, und nun aus Mangel an Achtung und Vertrauen nicht wirken kann; wir fügen ihm vielleicht an seinem Vermögen Schaden zu, oder sind Ursache, daß er gewisser Vortheile, auf die er Anspruch hatte, entbehrt. Wie vielfach sind nicht die Sünden, die wir durch ein solches liebloses Richten gegen den Nächsten begehen! — Richten und Verdammen ist also auch Frevel gegen die Nächstenliebe.

6. Betrachtet noch besonders, was der Herr über das Richten hinzufügt. Er spricht: Kann wohl ein Blinder den Blinden führen? Fallen sie nicht Beide in die Grube? Unser Heiland nennet hier den, der sich zum Richter seines Nächsten aufwirft, einen Blinden in Beziehung auf den Nächsten, den er richtet. Wenn er ihn richtet, so gibt er sich das Ansehen, als ob er besser und weiser wäre, als sein Nächster; das ist er aber oft nicht. Er gleichet einem blinden Führer, der einen andern Blinden führen will; das kann nichts als Unheil bringen. Ferner spricht unser Herr: Der Jünger ist nicht über den Meister; Jeder aber wird vollkommen seyn, wenn er ist, wie sein Meister. Unser Heiland will sagen: Du trittst, indem du deinen Bruder richtest, als Meister über ihn auf, ohne daß du ihm an Tugend und Weisheit überlegen bist; dein Bruder, den du richtest, gibt dir an Tugend und wahrer Weisheit nicht nach, er könnte dir sagen: Du bist nicht besser als ich; habe ich meine Fehler, du hast auch die deinigen: wie kannst du dir anmaßen, mein Lehrer zu seyn? — Unser Heiland will uns,

wenn wir richten wollen, aufmerksam machen auf die stolze Anmaßung die wir dabei verrathen, indem wir uns dadurch höher als den Nächsten stellen, und uns ihm gleichsam als Lehrer und Meister aufdringen. Es liegt dem Richten gemeiniglich eine Anmaßung der Eigenliebe zum Grunde, es schmeichelt unserer Eigenliebe, wenn wir uns über den Bruder stellen und ihn tief unter uns sehen. Noch anschaulicher macht uns der Herr das Anmaßende, das Lieblose des Richtens durch das folgende Gleichniß, wo Er spricht: „Wie kannst „du sagen zu deinem Bruder: Halt, laß mich den „Splitter aus deinem Auge ziehen! Und du siehest nicht „den Balken in deinem Auge. Heuchler! zieh erst den „Balken aus deinem Auge; und dann magst du se„hen, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge „ziehest." Mit Splitter wird ein geringerer Fehler des Nächsten, mit Balken ein großer bezeichnet. Derjenige, der seinen Bruder richtet, bemerkt auch die geringsten Fehler an diesem, und gibt sich oft das Ansehen eines heiligen Sittenrichters, der am Andern auch den geringsten Fehler bessern will. Dabei ist er aber selbst nicht frei von Fehlern, ja er hat oft größere, als die er an Andern bessern will. Wenn ihm nun Besserung der Fehler so sehr am Herzen liegt, so muß er ja wohl bei sich anfangen, seine größern Fehler erst bessern. Indem er das nicht thut, seine eigenen Fehler nicht erkennet oder nicht erkennen will, und doch so großen Eifer gegen Fehler vorgibt, was will er anders, als sich den Schein der Heiligkeit geben? Dar-

um nennet ihn unser Heiland einen Heuchler. Dabei scheuet er sich nicht, den Bruder, dessen Fehler er kund macht, der Beschämung Preis zu geben; sein Verfahren ist höchst lieblos und verabscheuenswerth. Wir bemerken hier zugleich, wie die Eigenliebe dem Splitterrichter seinen eigenen großen Fehler verbirgt, ihn über sich selbst täuscht, und ihm eine hohe Meinung von eigener Vortrefflichkeit beibringt, die desto mehr auffallen soll, je scharfsichtiger und strenger er fremde Fehler rügt. Bemerken wir, was unser Heiland vorschreibt: Zieh erst den Balken aus deinem Auge, dann magst du sehen, daß du auch den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest; das heißt, bessere erst deine eigenen, viel größeren Fehler; wenn du damit fertig bist, dann erst magst du dich mit Besserung fremder Fehler abgeben. Aber mit der Besserung eigener Fehler wird der Mensch nicht so leicht, vielleicht in seinem Leben nicht fertig; so müssen wir uns denn des Splitterrichtens wohl enthalten.

7. So wie das freventliche, harte Urtheil und das Splitterrichten insgemein aus der Eigenliebe hervorgeht, so nährt und verstärkt es auch gegenseitig diese verkehrte Neigung; wer daher die unselige Gewohnheit hat, den Bruder zu richten und zu verdammen, der wird immer mehr von seiner Eigenliebe getäuscht, er kommt dahin, in jedem Menschen nur das Fehlerhafte und Schlechte zu sehen und hervorzuziehen, sich selbst aber für fehlerlos und rein zu halten; er kommt leicht in den Zustand einer falschen Sicherheit des Heiles, wo

der Mensch wähnet, es mangele ihm nichts zum ewigen Heile, indeß er voller Sünden und Ungerechtigkeit ist. — Das ist der gefährlichste Zustand des Menschen.

8. Ueberlegt nun, wie schwer und vielfältig derjenige, welcher dem freventlichen Urtheilen und dem Splitterrichten ergeben ist, sich gegen Gott und gegen den Nächsten versündiget, dann werdet ihr erkennen, welch furchtbares Gericht ein solcher Mensch sich bereitet. Unser Heiland erklärt das so: „Mit welchem „Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und „mit welchem Maße ihr messet, wird euch wieder gemessen werden." *) Das heißt: Wenn ihr so ohne Liebe und Schonung richtet und verdammet, so werdet ihr von Gott nach aller Strenge, ohne Barmherzigkeit gerichtet werden. Es ist, als ob unser Heiland sagte: Ihr legtet an eurem Nächsten das Zweideutige immer zum Bösen aus; ihr rechnetet die kleinen Fehler dem Nächsten als Missethaten an, erklärtet das Gute für böse; o wie Vieles ist an euch, wie Vieles habt ihr gethan, das den Menschen und euch selbst gut schien, und es war vor Gott, Der ins Herz schauet, verwerflich; ihr gebet Allmosen vielleicht von dem, worum ihr Andere betroget, und um euch das Lob der Freigebigkeit zu erwerben. Ihr nahmet euch des Unterdrückten an aus Eigennutz, damit er es euch auf andere Art vergelte. Wie wird es werden mit euern eingebildeten Tugenden, wenn der All-

*) Matth. 7, 2.

wissende eure innere Bosheit, euren Stolz, eure Lieblosigkeit, euren Neid, eure Unlauterkeit, eure Untreuen und Versäumnisse an das Tageslicht ziehen wird? Wie wird euch werden, wenn das Urtheil der Verdammung von dem gerechten, strengen Richter über euch ausgesprochen wird. Mit welchem Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; mit welchem Maße ihr messet, wird euch gemessen werden.

9. Und nun, meine Geliebten, erforschet euch, ob ihr nicht vielleicht dem Fehler des Richtens und Verdammens ergeben seyd. Erforschet eure Reden im täglichen Verkehr und in gesellschaftlichen Unterhaltungen: wie oft möget ihr des Nächsten Fehler hervor gezogen, vergrößert, oder sein Gutes herabgesetzt, euch selbst über ihn erhoben und ihn erniedriget haben! Vielleicht findet sich Mancher nicht schuldig, der doch wirklich schuldig ist; denn nur zu leicht fällt man in diesen Fehler, und das ist eben das Schlimme bei dieser Gewohnheit, daß man seine eigenen Fehler übersieht, so wie man die fremden scharf bemerket. Den Splitter in des Bruders Auge entdeckt man beim ersten Blick, und den Balken im eigenen Auge nimmt man nicht wahr. Erforschet euch nach strenger Wahrheit! Und findet ihr euch schuldig, so flehet zu unserm Herrn und künftigen Richter um Vergebung. Wachet desto mehr über euer Inneres und über eure Zunge, eingedenk des Wortes: Richtet nicht, verdammet nicht! eingedenk des Balkens im Auge. Befleißet euch der Milde und Schonung gegen euern Nächsten, auch wenn euch

Beruf oder Liebe die Pflicht, euern Nächsten zu beurtheilen, auflegt; bittet in diesem Fall besonders um Weisheit und Liebe, damit ihr weder eurer Pflicht vergebet, noch durch übertriebene Strenge die Liebe verletzet. Seyd barmherzig im Urtheil über Andere, so werdet ihr Barmherzigkeit im Gerichte erlangen. Sprechet frei, sagt unser Herr, und ihr werdet frei gesprochen werden.

Höret zum Schluß, wie sich die christliche Liebe benimmt. „Die Liebe", sagt der Apostel, „ist duldsam; sie ist sanft; die Liebe neidet nicht; sie thut „nicht unbescheiden; sie blähet sich nicht auf; sie thut „nicht ungebührlich; sie suchet nicht das Ihrige; sie „erbittert sich nicht; sie denket nichts Arges; sie freuet „sich nicht der Ungerechtigkeit; sie freuet sich mit über „die Wahrheit; sie erträgt Alles; sie glaubet Alles; „sie hoffet Alles; sie übersteht Alles." — Herr, gib uns diese Liebe. Amen.

VII.

Auf den fünften Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen. Luk. 5, 5.

Also sprach der Jünger unsers Herrn, der damals noch mit Arbeiten seines irdischen Berufes beschäftiget war; er mit seinen Genossen warf auf des Herrn Wort das Netz aus, und reichlich ward ihre Arbeit gesegnet.

Möchten auch wir in so frommem, gläubigem Sinne die Arbeiten unsers irdischen Berufes verrichten; auch wir würden Segen haben. Um uns hierzu zu ermuntern, betrachten wir, welchen Einfluß religiöse, fromme Gesinnung, die Religion selbst auf die Verrichtung unserer Berufspflichten hat.

Der Sohn Gottes, Der Seines Jüngers frommes Vertrauen so wunderbar segnete, wolle auch mein Bemühen segnen, wenn ich auf Sein Wort zu euch rede, und zum Vertrauen auf Ihn euch ermuntere!

Groß und segenreich ist der Einfluß, den die Religion auf die Erfüllung unsers Berufes hat.

1. Sie lehrt uns zuvörderst die richtige Vorstellung, die wir von unserm irdischen Beruf haben sollen.

Wie verschieden auch unser Beruf auf Erden seyn mag, so haben wir doch alle Einen Beruf mit einander gemein; denn wir Alle sind von Gott zu ewiger Seligkeit berufen. Diese Seligkeit soll uns zum Theil als Lohn für vollbrachte Arbeit gegeben werden. Darum heißt es: Du guter und getreuer Knecht, weil du mit Wenigem bist treu gewesen, so sollst du über Vieles gesetzt werden. Geh hinein in die Freude deines Herrn. Darum heißt es: Der Herr wird einem Jeden nach seinen Werken vergelten.

Was nun die zu verrichtenden Werke angeht, so weiset Gott solche einem Jeden an, indem Er ihn in einen bestimmten Stand setzt, oder eintreten läßt. Ich sage: Gott setzt Manchen in einen bestimmten Stand, denn Er beruft ja manchmal unmittelbar zu einem bestimmten Stand. So setzte Er ja den ersten Menschen in das Paradies, um es zu bauen und zu bewahren. So rief Er den Abram aus seinem Vaterlande, aus seiner Verwandtschaft hin in ein Land, das Er ihm zeigte, um darin Gottes Willen zu erfüllen. So berief Er den David von der Heerde auf den Thron, um das Volk Israel zu regieren. So beruft der Sohn Gottes im heutigen Evangelio Simon und seine Genossen, um Menschen zu fangen. Gott beruft oft unmittelbar.

Doch gewöhnlich beruft Er mittelbar. Er begabt den Menschen mit besondern Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen, die ihn für eine bestimmte Lebensweise geschickt machen, und ordnet die Umstände so; es muß

sich Alles so gestalten, daß der Mensch den Stand erwählet, für den ihn Gott bestimmte, wofern der Mensch nicht eigenwillig Gottes Führung vereitelt. — Ist nun der Mensch auf die eine oder andere Weise in einen Stand versetzt, so will Gott daß er die Pflichten dieses Standes treu und gewissenhaft erfülle, und dadurch seine zeitliche und ewige Wohlfahrt, so wie die Wohlfahrt seiner Brüder fördere. In welchem Stande du also leben magst, es ist die Stätte, auf die Gott dich hinstellte, auf der Er dir dein Tagewerk anwies; das sollst du vollziehen, auf daß du dadurch zu ewiger Seligkeit geschickt und derselben theilhaftig werdest. Sey also Herr oder Knecht, sey Gebieter oder Unterthan, sey Bürger oder Krieger, sey Laie oder Priester, deine Arbeit ist dir vorgeschrieben, du sollst die Pflichten deines Berufes erfüllen, und dadurch dein Heil wirken. So lehrt uns die Religion zuerst den richtigen Begriff unsers irdischen Berufes.

2. Die Religion spornt uns an zum Fleiß und zur Betriebsamkeit in den Verrichtungen unsers Berufes. Fleiß und Emsigkeit ist nothwendig, sollen uns unsere Arbeiten gelingen. Das liegt in der Natur der Dinge. Gott verlieh uns Kräfte des Geistes und Leibes, wollen wir sie nicht anwenden und gebrauchen, so kommt nichts zu Stande. Es bedarf oft des Nachdenkens und Ueberlegens, wie dies und das anzugreifen und zu erwirken sey. Wo dies fehlt, wo der Mensch blindlings seinen Einfällen folgt, was kann er da anders als Thorheiten begehen, die ihm Schaden

und Unglück bringen? Wie Manchen hat das eine traurige Erfahrung gelehrt! Wer die Kräfte und Glieder, da wo es ihrer bedarf, nicht gebrauchen will, wer Mühe und Anstrengung scheuet und der Trägheit sich ergibt, der bringt auch nichts vor sich.

An diesem Fleiße, an dieser Betriebsamkeit lassen es Viele fehlen in den Jahren der Jugend, wo ihr Beruf ist, auf einen künftigen Beruf sich vorzubereiten. Sie sind leichtsinnig, flatterhaft, achten nicht auf das, was sie lernen und machen sollen, üben nicht ihre Kräfte, und bestreben sich nicht ihre Arbeiten gut zu machen, sie bleiben ungeschickt und sind untüchtig, irgend etwas gehörig zu Stande zu bringen. Wie können sie da in der Folge, wenn sie einen Beruf bekommen, die Obliegenheiten ihres Berufes erfüllen? Wie kann das Mädchen, das sich nicht an Arbeit und Häuslichkeit gewöhnt, in der Folge leisten, was sie als Hausfrau leisten soll? Wenn der Jüngling sich nicht Kenntnisse und Geschicklichkeit in seinem Geschäfte und Gewerbe erwirbt, wie wird er in Zukunft den Forderungen seines Standes genügen können? — An diesem Fleiße lassen es Viele fehlen, die schon einen Stand des Lebens ergriffen haben. Man sieht deren in jedem Stande und Berufe, die ihre Geschäfte versäumen, ihre Arbeiten schlecht machen, das Vertrauen der Menschen und die Gewogenheit ihrer Gönner verlieren, in Armuth und Verachtung sinken. Wer im Gegentheile fleißig und treu seinen Pflichten nachgeht, dem gelingen seine Arbeiten, er wird geachtet und gesucht, und

hat, was er bedarf. — So ist denn Fleiß in den Berufsarbeiten nöthig.

Diesen Fleiß schärft nun die Religion nachdrücklich ein. So schreibt der Apostel Paulus (2. Theß. 3, 10.): „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen." Wer sich nicht bemühen will, der ist nicht würdig, das zu genießen, was Frucht der Arbeit und des Fleißes ist. Es schreibt derselbe Apostel: „Lasset euch angelegen seyn, ein geruhiges Leben zu führen, euren eigenen Geschäften obzuliegen, und euch mit eurer Hände Arbeit zu ernähren, wie wir euch geboten haben, auf daß ihr wohlanständig wandelt vor denen, die draußen sind, und Niemandes bedürfet." *) Sehet, wie der Apostel mit Nachdruck sagt: Lasset euch angelegen seyn. Es soll euch eine wichtige Angelegenheit seyn, zu arbeiten in euerm Berufe. Bemerket ferner, wie er sagt: Euern eignen Geschäften sollt ihr obliegen. Es gibt Menschen, welche eben nicht müßig, sondern sehr geschäftig sind, aber nicht in Sachen ihres Berufes. Sie befassen sich zu viel mit Dingen, die ihrem Stande fremd sind. Das will der Apostel nicht, wir sollen uns mit unsern eigenen Sachen beschäftigen; die Pflichten unsers Berufes sollen uns heilig seyn, sollen obenan stehen, denn sie hat Gott uns vorgeschrieben. Wer sich mit Dingen, die nicht seines Berufes sind, scheinen sie auch noch so gut und gottgefällig, so viel abgibt, daß er seine Berufspflichten versäumt, der frevelt gegen Gottes Gebot.

*) 1. Theß. 4, 11.

Der Sohn Gottes stellt uns vor die große Verantwortlichkeit und Strafbarkeit der pflichtvergessenen Trägheit in dem Bilde eines Knechtes, dem sein Herr Ein Talent anvertrauet hatte, so wie er zweien Andern, dem Einen fünf, dem Andern zwei Talente übergeben hatte. Was sagt der träge Knecht, als der Herr ihn zur Rechenschaft forderte? „Herr, sprach er, „ich wußte, daß du ein harter Mann bist, du erntest, „wo du nicht gesäet hast, und sammelst, wo du nicht „gestreuet hast; und ich fürchtete mich, ging hin und „verbarg dein Talent in die Erde; sieh, da hast du, „was dein ist! Sein Herr aber antwortete und sprach „zu ihm: Du böser und träger Knecht, wußtest daß „ich ernte, wo ich nicht gesäet, und sammle, wo ich „nicht gestreuet habe! Du hättest denn mein Geld an „die Wechsler geben sollen, und ich hätte, wo ich zu„rückkam, das Meine mit Gewinn wieder empfangen. „Darum nehmet ihm das Talent, und gebet es dem, „der zehn hat. Den unnützen Knecht versetzt in die „äusserste Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähn„knirschen." *) Sehet welch ein schweres Gericht dem bevorsteht, welcher die Gaben und Fähigkeiten, die er von Gott hat, nicht anwendet zu dem Werke Gottes, nicht damit gewinnet; — er verliert nicht nur was er hat, er wird hinausgestoßen in die äusserste Finsterniß, wo Heulen und Zähnknirschen seyn wird. Ein Bild der Verdammniß! — Wenn nun ein solches Ge-

*) Matth. 25, 24—30.

richt schon über den ergeht, welcher aus Trägheit seine Standespflichten versäumt, saget mir, wie wird's dann dem ergehen, welcher, um seinen Lüsten zu fröhnen, seinen Beruf ganz hintansetzt? Wie wird's ergehen jener Mutter, die vergessen ihrer hohen Würde, die sie als Mutter hat, täglich nur sinnet auf ihren Schmuck, auf Zerstreuungen und Vergnügen, ihre Kinder sich selbst überläßt, und ihnen täglich ein böses Beispiel gibt? Wie wird's ergehen jenem Vater, der die heilige Pflicht hat, für Weib und Kind zu sorgen, und täglich gegen seine Berufspflichten frevelt, um verbotenen Vergnügen nachzugehen, durch Trunkenheit und Spiel sich und Weib und Kind an den Bettelstab bringt?

Im selbigen Gleichniß zeigt der Sohn Gottes auch den großen Lohn, den Fleiß und Berufstreue bringt. Es hatte der erste Knecht mit seinen fünf Talenten fünf andere gewonnen. Da sprach zu ihm bei der Abrechnung der Herr: „Wohl, du guter und getreuer „Knecht, du bist mit Wenigem getreu gewesen, ich „will dich über Vieles setzen; geh ein in die Freude „deines Herrn." So auch zu dem zweiten: „Wohl, „du guter und getreuer Knecht, du bist mit Wenigem „getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen; geh „ein in die Freude deines Herrn." *) So spornt die Religion den Fleiß durch Verheissungen herrlicher Vergeltung, und treibt den Trägen durch Androhung großer Strafen, wofern er seine Berufspflicht nicht erfüllet.

---

*) Matth. 25, 20—24.

3. Die Religion bewahrt vor Kleinmuth und Verzweifelung, wenn Drangsale und Prüfungen den treuen Arbeiter heimsuchen; sie tröstet und ermuthiget ihn. Nicht immer gelingen auch dem fleißigen Arbeiter seine Bemühungen. Er kommt in den Fall, daß er mit Simon sagen möchte: Herr, ich habe die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Er hatte sein Unternehmen vernünftig überlegt, hatte alle seine Kräfte aufgeboten, und dennoch mißlingt es ihm. Nicht selten treten Leiden und Drangsale ein, die er nicht gradezu verschuldet, die vom Himmel verhängt werden. Tobias, der dem Herrn von ganzem Herzen ergeben war, genoß in der Gefangenschaft die Gunst des Königes, der ihn reichlich beschenkte, und ihm Freiheit gab zu gehen, wohin er wollte, und zu thun, was ihm beliebte. Er reisete also herum, die Gefangenen seines Volkes zu besuchen. Er theilte ihnen von seinem Vermögen mit, und gab ihnen heilsame Ermahnungen. So kam er den Pflichten seines Berufes treu nach. Aber es traten andere Umstände ein. Ein anderer König kam auf den Thron. Dieser war dem Tobias nicht günstig. Tobias wird seiner Güter beraubt, in hohem Alter mit Blindheit geschlagen, von Weib und Verwandten mißkannt und verspottet.

Wenn nun solche Schicksale den treuen Arbeiter treffen, so ist es die Religion, die ihn tröstet und aufrichtet. Sie überzeugt ihn, daß denen, die Gott lieben, Alles zum Besten diene, sie belebt in ihm das Vertrauen, daß der Herr, Welcher verwundet, auch

heilen könne und werde; sie versichert ihn, daß wer in Thränen säet, dereinst in Freuden ernten werde; sie weiset hin auf bessere Güter in einem andern Lande, die ihm gewiß zu Theile werden, wenn er dem Herrn treu bleibt. In seinem tiefsten Elend sprach Tobias mit Thränen zum Herrn: Herr, Du bist gerecht, alle Deine Wege sind Barmherzigkeit und Wahrheit. — Seinen Sohn ermahnet er: Wir führen zwar ein armes Leben; aber wir werden viele Güter haben, wenn wir Gott fürchten, alle Sünde meiden und Gutes thun. — Wo der Mensch kraft der Religion also auf Gott vertraut, da wird ihm dann auch Hülfe und Rettung, so wie dem Tobias. Ihm war sein frommer Sohn das Licht seiner Augen, der Stab seines Alters, der Trost des Lebens, und endlich die Rettung aus allem Jammer. Auch noch ist manchmal ein frommer Sohn, eine treue, liebreiche Tochter der Trost verunglückter Eltern. — Die Religion bewahrt den frommen Arbeiter vor Kleinmuth und Verzweiflung, und tröstet und ermuthiget ihn zur Zeit der Leiden.

4. Selbst dem, welcher durch sein Verschulden in Armuth und Unglück gerathen, hilft die Religion mildreich wieder auf, wofern er ihrer Einladung folgen will. Sie ruft den Pflichtvergessenen zu seiner Pflicht zurück, sie fordert ihn auf zur Buße und Besserung des Lebens, und leitet ihn zugleich liebreich dazu an. Da geschieht's wohl, daß mit der Besserung des Lebens auch seine Umstände sich bessern; edle Freunde, die die Religion erweckt, nehmen sich seiner mit Liebe an, und hel-

fen wo sie können. So sehen wir wohl, daß eine versunkene Familie wieder empor kommt.

5. Die Religion leitet den treuen Arbeiter an, alle Arbeiten seines Berufes zu heiligen, indem sie in heiliger Absicht verrichtet werden. Wie gut und schön auch seyn mag was wir thun; wofern der Beweggrund und die Absicht unsers Handelns unlauter ist, so haben unsere Werke keinen Werth. „Wenn ich auch alle meine „Güter den Armen austheilte, und wenn ich meinen „Leib hingäbe, daß ich verbrenne, die Liebe aber nicht „hätte, nichts nützte es mir." *) So der Apostel. — Alles ist eitel, dessen Grund und Ziel Gott nicht ist. Deshalb lehrt uns die Religion, uns mit Gott in steter Verbindung zu halten, täglich in Demuth und Inbrunst zu Ihm zu beten, vor Ihm, wie vor Seinen Augen, unsere Arbeiten zu thun, und darin Seinen Willen zu erfüllen; uns manchmal mit den heiligen Sakramenten zu stärken, und das innere Leben durch den Genuß des geistigen Brodes zu vermehren, durch Anhörung des göttlichen Wortes unsern Glauben, unsere Hoffnung, unsere Liebe zu beleben. Wer in solchem frommen Sinn vor Gott und für Gott arbeitet, der heiliget jegliches auch noch so geringe Werk, und hinterlegt sich Schätze für die Ewigkeit. Der wird auch gewöhnlich Segen bei seinen irdischen Unternehmungen haben. Denn so heißt es ja: „Heil dem Mann, der „Lust hat zu dem Gesetze des Herrn, und Sein Ge-

*) 1. Kor. 13, 3.

„setz betrachtet Tag und Nacht. Er wird seyn wie ein „Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht „gibt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, „und was er anfängt, das geräth wohl.“ *) — „Mächtig wird sein Same seyn, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn. Ehre und Fülle wird seyn „in seinem Hause, und seine Gerechtigkeit währet „ewiglich.“ **)

6. Deshalb, meine Geliebten, beeifert euch, die Pflichten eures Berufes fleißig und treu zu erfüllen. Es ist Gott, Der sie euch auflegte, indem Er euch zu dem Stande und zu dem Amte, in welchem ihr lebet, berief. Es ist Gott, Der euch dereinst darüber zur Rechenschaft ziehen wird. Flehet Ihn täglich um Seinen Beistand und Segen über eure Bemühungen an. Arbeitet wie vor Seinem Angesicht und im Vertrauen auf Ihn. Auch wenn eure Bemühungen mißlingen, und wenn des Tages Last euch schwer drückt, oder wenn Prüfungen und Leiden euch treffen, verliert nicht den Muth, vertrauet auf den Herrn; wer auf Ihn vertrauet wird nicht zu Schanden werden. Richtet oft euern Blick aufwärts, wo dem treuen Diener des Herrn der Lohn der Ewigkeit gegeben wird. Amen.

*) Ps. 1. **) Ps. 111.

VIII.

Auf den sechsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Ich aber sage euch: Wer seinem Bruder zürnt, wird des Gerichtes schuldig seyn. Matth. 5, 22.

Das heutige Evangelium ist, wie das am vorigen Sonntage, genommen aus einem längern Unterrichte, den unser Heiland vor Seinen Jüngern und großen Volksschaaren auf einem Berge hielt; man nennet ihn deshalb die Bergpredigt oder Bergrede. In der Bergpredigt rüget und warnet Jesus Christus Seine Zuhörer vor verschiedenen falschen und verderblichen Lehrsätzen, welche die Pharisäer dem Volke beibrachten und unter demselben unterhielten. Zu den falschen und verderblichen Lehren der Pharisäer gehörte unter andern auch die, daß der Mensch genug thue, wenn er nur das erfüllete, was das göttliche Gebot buchstäblich vorschreibt, möge er dabei im Herzen gesinnet seyn, wie er wolle. So erklärten sie zum Beispiel, daß im fünften Gebote Gottes: Du sollst nicht tödten, nichts weiter verboten sey, als der wirkliche Todschlag. Wenn also Jemand keinen wirklichen Todtschlag beginge, so

habe er sich wegen des fünften Gebotes nichts vorzuwerfen; er sey in Beziehung auf das fünfte Gebot vor Gott gerecht. Eben so mit den andern Geboten. Wir sehen, auf diese Weise lehrten die Pharisäer eine sehr mangelhafte Gerechtigkeit, eine Gerechtigkeit, die in bloß äussern Werken und in Enthaltung von bloß groben Lastern bestand. Deshalb sagt nun der Sohn Gottes: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommner „ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so wer„det ihr in das Reich der Himmel nicht eingehen.“ — Im Verfolg des Unterrichtes lehret unser Heiland in Beziehung auf einige Gebote und Sittenlehren, wie sie verstanden und ausgeübt werden müssen, damit wir die zum Himmelreiche erforderliche Gerechtigkeit erlangen. Lasset uns heute betrachten, wie Jesus Christus das fünfte Gebot erklärt, laßt uns Seine Lehre zu Herzen nehmen. Wolle Er uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Es heißt zuvörderst: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichtes schuldig seyn. Weil nun nach der Lehre der Pharisäer in diesem fünften Gebote nichts mehr, als wirklicher Todtschlag verboten seyn sollte, so füget unser göttlicher Lehrer die Erklärung hinzu: Ich aber sage euch: Wer seinem Bruder zürnet, wird des Gerichtes schuldig seyn; wer aber sagt zu seinem Bruder: Raka! der wird des hohen Rathes schuldig seyn; wer aber sagt: Du Narr! der wird des Feuers der Hölle schuldig seyn.

Um diese Worte unsers Herrn zu verstehen, merket erstens, daß nach Seiner Lehre im fünften Gebote nicht allein Todtschlag, sondern auch Zorn und Haß des Nächsten, woraus Todtschlag entsteht, verboten sey; denn Er sagt: Wer seinem Bruder zürnet, der verdienet schon dieselbe Strafe, wie der Todtschläger, nämlich vor das Gericht gestellet und wie ein Todtschläger gestrafet zu werden. Was den Ausdruck Raka angeht, so bedeutet er in unserer Sprache ein grobes Schimpfwort, etwa so viel als Nichtswürdiger, Taugenichts. Der Ausdruck Narr ist ein noch gröberes Schimpfwort, etwa so viel als Abtrinniger, Verworfener. Unser Heiland wollte also sagen: schon wenn Jemand bloß seinem Bruder zürnt, ist er vor Gott so schuldig, als wenn er einen Todtschlag beginge; läßt er seinen Zorn aus in Schimpfrede gegen seinen Bruder, so wird er dadurch vor Gott eben so schuldig, als wenn Jemand ein größeres Verbrechen verübt und deshalb vor den hohen Rath, welches das Obergericht in Jerusalem war, gezogen und gestraft wird. Steigt sein Haß und Zorn noch höher, und kränkt er den Bruder durch den höchsten Grad der Schimpfrede, indem er ihn für einen Abtrinnigen, von Gott und Menschen Verworfenen erklärt, so versündigt er sich dadurch so sehr, daß er ohne weiters der Strafe des höllischen Feuers schuldig ist.

2. Wenn nun unser Heiland, wie wir hier sehen, den Zorn für sehr strafbar erklärt, so gilt das nicht von jeder heftigen Gemüthsbewegung, in welche uns

der Anblick des Bösen, das geschieht oder geschehen soll, versetzen kann; nicht jeder Zorn ist böse und Sünde.

Als Moyses auf dem Berge Sinai von Gott die zehn Gebote erhielt, blieb er dem im Thale weilenden Volke zu lange aus. Dieses zwang indeß den Aaron, nach egyptischer Sitte ein goldenes Kalb zu machen, um es anzubeten. Als es fertig war, feierten sie ein großes Fest, und tanzten singend und frohlockend um das Kalb. In diesem Augenblick kam Moses vom Berge, die zwei Tafeln, worauf der Herr die zehn Gebote geschrieben hatte, in den Händen tragend. Als er das Kalb und die Tänze sah, gerieth er in Zorn, warf die Tafeln aus den Händen, und zerbrach sie am Fuße des Berges. Darauf ergriff er das Kalb, verbrannte und zermalmte es zu Staube, zerstreuete den Staub ins Wasser, und gab es dem Volke zu trinken. — Sehet, geliebte Christen, hier zürnte der heilige Mann heftig; aber sein Zorn war nicht böse, nicht sündlich, weil das Uebel, wogegen Moses zürnte, ein sehr großes war, weil er zürnte aus Eifer für Gottes Ehre, und für das Heil der Menschen.

Als der Sohn Gottes im Tempel Menschen fand, welche Ochsen, Schafe und Tauben verkauften und Wechsel trieben, da machte Er von Stricken eine Geissel, und trieb sie Alle hinaus. Er stieß die Tische der Wechsler um, und sprach zu denen, welche Tauben verkauften: Traget diese Dinge von hier, und machet das Haus Meines Vaters nicht zum Kaufhause. Dieser Zorn unsers Heilandes war Eifer für die Ehre Got-

tes, Seines himmlischen Vaters. Eben so war es nicht böser Zorn, als Petrus zu dem Simon, der für die Gabe des heiligen Geistes Geld bot, in die Worte ausbrach: „Ins Verderben mit deinem Gelde und mit „dir! weil du meintest, die Gabe Gottes zu bekom„men für Geld." *)

Ihr sehet also, meine Geliebten, der Zorn ist nicht immer böse, er kann bisweilen gut, ja wenn die Umstände darnach sind, Pflicht seyn. Gerecht und pflichtmäßig kann der Vater seinem Sohne zürnen, um dessen Unordnungen und Ausschweifungen Einhalt zu thun, so wie ja auch der eifrige Christ mit Recht zürnet und seinen Unwillen ausläßt gegen den frechen Spötter des Heiligen. Dieser gute Zorn heißt heiliger Eifer, und davon spricht der Apostel, wenn er sagt: „Zürnet und „sündiget nicht." **) Das heißt, wenn ihr zürnet, so hütet euch, daß ihr nicht dadurch sündiget.

3. Aber oft sündiget der Mensch durch seinen Zorn; und zwar geschieht es dann, wenn er über Dinge zürnet, die ihm zum Vortheile geschehen, oder gegen Personen, die ihm wohlwollen. Wenn Eltern oder Vorgesetzte, oder Freunde dir deine Fehler vorhalten, dich nachdrücklich zur Besserung ermahnen, oder gar durch strenge Mittel dich dazu anhalten, warum fährst du auf? warum erwiderst du verdiente Vorwürfe mit Vorwürfen, Schmähungen und Lästerungen an Personen, die nur dein Bestes beabsichtigen? Warum brichst du die Freundschaft mit denen, die dir eben in der Er-

*) Apostelg. 8, 20. **) Ephes. 4, 26.

mahnung, die sie dir gaben, die Aufrichtigkeit ihrer Freundschaft bewiesen? Warum läßt du dich erbittern gegen den, der dich wegen eines bedeutenden Fehlers bei deinen Obern angab, weil es seine Pflicht war? — Wir lesen von dem egyptischen Joseph, daß als er seine Brüder bei dem Vater wegen einer großen Uebelthat verklagt hatte, diese ihn hasseten, und kein friedliches Wort zu ihm redeten. Mußt du nicht dies Betragen der Brüder häßlich und sündlich finden — Wir sehen also, es gibt einen ungerechten, bösen Zorn, wenn man über Dinge und gegen Personen zürnet, gegen die man nicht zürnen sollte.

Oft ist der Zorn gegen etwas gerichtet, das wohl übel ist; aber indem er die vernünftige Ueberlegung raubet, treibt er den Menschen an, Mittel gegen das Uebel anzuwenden, welche es nicht heben und den nachtheiligen Folgen nicht vorbeugen. Gesetzt, dir ist irgend ein Unfall begegnet, ein bedeutender Verlust hat dein Vermögen betroffen, einträgliches Unternehmen ist dir mißlungen. Wenn du nun sofort die Besinnung verlierest, auffährst, fluchest, und Verwünschungen über dich und Andere aussprichst, als ob es dadurch besser würde, als ob dies die rechten Mittel wären, das Widerwärtige gut zu machen, und die nachtheiligen Folgen abzuwenden; ist da dein Zorn nicht thöricht und sündhaft? — Manche lassen sich durch widerwärtige Vorfälle oft auf mehrere Tage verstimmen und in üble Laune versetzen, sind empfindlich und bitter gegen ihre Umgebung, und lassen die Unschuldigen dafür büßen. Manche bilden

sich gar ein, durch Berauschung und Selbstbetäubung das Uebel gleichsam los zu werden, und vermehren nicht mehr zu ändernde Fehler mit vielen neuen und größern. So ward Mancher ein Söffer und stürzte sich immer tiefer ins Elend. Der Zorn ist böse und sündlich, wenn er zum Gebrauche untauglicher oder böser Mittel gegen das Böse antreibt.

Endlich begehen wir beim Zorn oftmal den Fehler, daß wir ihn zu heftig werden lassen. Ein unbedeutendes, unvorsichtiges Wort, eine Miene wird mit den härtesten Vorwürfen, mit Schimpfworten, mit Stichelreden erwidert. Ein kleines Versehen, ein geringer Schaden, eine kleine Ungefälligkeit, ein Naturfehler des Nächsten überwältigt oft die Geduld und veranlaßt die heftigsten Auftritte. Man sieht oft, wie Eltern ihre Kinder im Zorn strafen, wo ein Wort, eine milde oder ernste Zurechtweisung hingereicht hätte; indem der Vater oder die Mutter im Zorn das Kind anfahren und heftig züchtigen, wird das Kind muthlos, oder es wird empört, indem es die Unbilligkeit des Verfahrens wohl fühlet; es wird also nicht gebessert, es hat vielmehr an den Eltern ein böses Beispiel, und lernet von ihnen den Fehler des Zornes, des Schimpfens und Fluchens, da sie die heilige Pflicht haben, das Kind durch Wort und Beispiel zum Guten anzuleiten. Wie oft werden nicht Dienstboten und Untergebene wegen kleiner Versehen, Versäumnisse, Nachläßigkeiten von ihren Herrschaften und Vorgesetzten heftig angefahren, oft grausam mißhandelt.

4. Wir nannten den zuletzt beschriebenen Zorn sündlich; möchten wir es nur recht erkennen, wie sündlich er ist! Er widerstrebt zuvörderst gradezu der gebotenen Liebe des Nächsten. Die Liebe, sagt der Apostel, ist duldsam; sie ist sanft; sie suchet nicht das Ihrige; sie erbittert sich nicht; sie denket nichts Arges; sie erträgt Alles; sie glaubet Alles; sie hoffet Alles; sie übersteht Alles. Der Zorn ist und thut gerade das Gegentheil; er wird leicht ungeduldig über Andere; er bricht in rauhe, kränkende Worte aus; er suchet mit Eigenliebe das Seinige und will jede unangenehme Begegnung sofort rächen; er ist bitter und erboßt gegen den Beleidiger; er denkt und schließt gleich das Aergste von Andern; er will nichts von Andern ertragen; glaubet nicht den Entschuldigungen des Bruders, hoffet nicht dessen Besserung, und verfolgt oft die geringsten Widersprüche aufs Aeusserste. Wie viele Ungerechtigkeiten, wie viel andere Sünden veranlasset der Zorn! Woher kommen so viele Flüche, Verwünschungen und Lästerungen? Woher so viele gehässige Streithändel vor Gericht. Woher Raufffereien, Verstümmelungen, Mord und Todtschlag? Und der Zornmüthige wie ist er sein eigener größter Feind! Er beraubet sich des innern Seelenfriedens, beraubet sich der göttlichen Gnade, zieht sich selbst nicht selten Schaden an der Gesundheit zu, und ist sich selbst und Andern unerträglich. Ist eine solche Leidenschaft nicht gräßlich vor der Vernunft und höchst strafbar vor Gott?

Nicht minder sündlich erscheint uns der Zorn, wenn wir auf die Quellen, woraus er entsteht, unsern Blick richten. Er entsteht bei Manchem aus Eigenliebe. Er liebet unordentlich sein Vergnügen und seine Bequemlichkeit. Deshalb empfindet er jede kleine Vernachläßigung in seiner Bedienung gar zu schmerzlich, und wird erbittert gegen den, der ihm z. B. die Speise nicht gut bereitete, oder ihm eine Unbequemlichkeit verursachte. Der Zorn entsteht bei Manchem aus Stolz; er ist eingenommen von seinem eigenen Werthe, und sieht in Jedem Mangel an Dienstbarkeit und Ehrenbezeugung, die er verlangt, einen Beweis von Geringschätzung, die er nicht erträgt. Ein Wort, ein Scherz, eine unfreundliche Antwort oder Miene, ja ein Stillschweigen ist dem Stolzen eine Anzeige von Verachtung, die sein Inneres aufregt. Bei Manchem entsteht der Zorn aus Abneigung gegen gewisse Menschen, die widerwärtig auf ihn einwirken. Was sie sprechen und was sie thun mögen, er legt es übel aus, und findet darin eine Beleidigung; wenn er auch gegen Andere geduldig und sanft ist, von Solchen, die einmal das Schicksal haben, ihm zu mißfallen, läßt er nichts übergehen. Wie oft liegt hier ein verborgener Haß zum Grunde!

Da nun der Zorn in seinem Wesen und Ursprung so sündlich und verderblich ist, so begreifen wir wohl, warum unser Heiland im heutigen Evangelium Zorn und Haß dem Todtschlage gleich stellet, und dessen Strafbarkeit mit so grellen Farben zeichnet; warum Er

den, der sich dem Zorn bis zu einem gewissen Grade hingibt, des höllischen Feuers schuldig erklärt. Wir begreifen, warum der heilige Johannes, der Jünger der Liebe, sagt: „Wer seinen Bruder hasset, der ist „ein Mörder; und ihr wisset, daß kein Mörder das „ewige Leben bleibend in sich hat.“ *)

5. Wie sehr nun auch die Verderblichkeit und Strafbarkeit des Zornes einleuchtet, so macht sich doch derjenige, der diesem Fehler ergeben ist, darüber leicht Täuschungen, welche den Zorn beschönigen, und die Beherrschung desselben hindern. Man hält den Zorn für gerecht und gut. Doch könnte man sich leicht vom Gegentheil überzeugen; bei einer redlichen Selbstprüfung würde man etwa finden, daß der Zorn aus verletzter Eigenliebe entsteht und der Nächstenliebe zuwider läuft. Wie kann er da unschuldig und gut seyn? Andere bilden sich ein und geben vor, ihr Zorn sey ein Naturfehler, Folge ihres lebhaften Temperamentes, das sie nun einmal nicht ändern könnten. Da ist es nicht zu läugnen, daß Jemand von Natur mehr Neigung zum Zorne haben kann, als ein Anderer. Aber es ist auch nicht zu läugnen, daß wer sich selbst bewachen und beherrschen will, diese Neigung oft überwinden und dadurch schwächen oder der Vernunft unterwerfen kann. Wahr ist es, daß der Zorn oft entsteht, ehe die Vernunft konnte befragt oder gehört werden; aber der Zorn kann nicht lange bestehen, ohne

*) 1. Joh. 3, 15.

daß das Selbstbewußtseyn eintritt, und da muß dann gekämpft und widerstanden werden. Wer diese Wachsamkeit und den Kampf freiwillig unterläßt, bei dem wird der Zorn Gewohnheit und zur andern Natur; aber das ist des Menschen eigene Schuld, da er es eben an Wachsamkeit und Kampf fehlen ließ. Uebrigens ist die Entschuldigung: Meine Natur treibt mich zum Zorne an, so ungereimt, daß du sie wahrlich bei einem Andern nicht würdest gelten lassen. Wenn Jemand, der dich empfindlich schmähete, mit dieser Entschuldigung seinen Zorn rechtfertigte, würdest du sein Verfahren gegen dich billigen können? Einige meinen, die Religion oder gute Zwecke heiligen den Zorn. Eine grobe Selbsttäuschung; denn die Religion, welche Liebe unerläßlich gebietet, kann nie Menschenhaß, Menschenverfolgung rechtfertigen. Es ist nichts als Eigenliebe oder Hoffart, welche mit der Religion die Häßlichkeit und Sündlichkeit des Zornes bedecken und beschönigen will.

6. Der Zorn ist höchst sündlich und strafbar, wie wir aus dem heutigen Evangelio ersehen, und wie wir es aus der bisherigen Betrachtung erkannt haben; und nichtig sind die Entschuldigungen, womit unsere Eigenliebe ihn zu rechtfertigen sucht; der Zorn muß daher bekämpft und abgelegt werden. Wie soll derjenige, der diesem Fehler ergeben ist, ihn ablegen? — Höret darüber folgende Vorschläge.

Erstens. Du kannst diesen Fehler ohne Gottes Hülfe nicht ablegen; bitte daher inständig und anhal-

tend um Gottes Hülfe, flehe, im Vertrauen auf Gottes Güte und auf die Verdienste Jesu Christi, um den guten Geist, um den Geist der Sanftmuth, Der dem flehentlichen Gebete verheissen ist, und gegeben wird.

Zweitens. Suche die Ursachen deines Zornes kennen zu lernen und zu heben. Der Zorn entspringt gewöhnlich aus Eigenliebe oder aus Stolz. Suche diese Fehler zu bessern. Strebe daher die Nächstenliebe in dir durch Nachdenken und Uebung zu verstärken. Denke dich oft an des Andern Stelle; frage dich oft: Wie würde es mir seyn, wenn ein Anderer wegen geringer Versehen oder angeborener Schwächen gegen mich aufbrausete und mich hart behandelte? Würde ich solches nicht lieblos finden? Würde ich nicht glauben, Anspruch auf Nachsicht und Geduld zu haben? Nun, wenn das ist, so muß und will ich meine Empfindlichkeit unterdrücken, und will geduldig und sanftmüthig seyn. Uebe dich ferner in der Demuth durch Nachdenken und Selbstüberwindung. Gedenke des Wortes unsers Herrn: „Lernet von Mir, denn Ich bin „sanftmüthig und von Herzen demüthig." Gedenke deiner vielen Sünden, womit du Gott beleidiget hast, und erröthe, daß Gott dich so langmüthig trägt, du aber wegen geringer Versehen gegen deine Person sofort in Zorn geräthst.

Drittens Betrachte und ahme nach das Beispiel der Sanftmuth, das uns Jesus Christus hinterließ. Betrachte, wie Er, Der in Allem versucht worden, gleich wie wir, ohne Sünde, bei den bittersten

Leiden, Verfolgungen und Mißhandlungen sanft und geduldig blieb; und du solltest bei deiner Sündhaftigkeit und Strafbarkeit zürnen über Unbilden, die dir angethan werden? — Bedenke was der heilige Petrus sagt: „Christus hat für uns gelitten, und euch ein „Vorbild gelassen, daß ihr Seinen Fußstapfen nach„folget; Der keine Sünde that, und in Dessen Munde „kein Betrug ist gefunden worden, Der da Er ge„scholten ward, nicht wieder schalt; da Er litt, nicht „drohete; sondern übergab Sich dem, der ungerecht „Ihn richtete." — „Denn das bringet Gnade, wenn „Einer, Gottes eingedenk, Unbilden erträgt, und lei„det unverdient. Denn was wäre es für Ruhm, wenn „ihr der Vergehung wegen gezüchtiget, es duldet. „Wenn ihr aber Gutes thut und geduldig leidet, das „bringet Gnade bei Gott. Denn dazu seyd ihr be„rufen." *)

7. Zum Schlusse höret einige Ermahnungen aus dem Munde des Apostels: „Vergeltet Niemand Bö„ses mit Bösem. — Wo möglich, so viel an euch „liegt, habet Frieden mit allen Menschen. Rächet euch „selbst nicht, Brüder! sondern gebet Raum dem Zorne; „denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache, Ich „will vergelten, spricht der Herr. Hingegen wo dei„nen Feind hungert, speise ihn; wo ihn durstet, gib „ihm zu trinken; denn wenn du das thust, so wirst „du feurige Kohlen auf sein Haupt häufen. Laß das „Böse dich nicht überwinden; sondern überwinde du

*) 1. Petr. 2, 21. ff. 19. ff.

„das Böse durch's Gute." *) — Ferner: „Offenbar „sind die Werke des Fleisches — Feindseligkeit, Zank, „Neid, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Zwiespalt, Miß- „gunst, Todtschlag; worüber ich euch ankündige, so wie „ich euch angekündigt habe, daß die, so dergleichen thun, „das Reich Gottes nicht besitzen werden. Die Frucht „des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, „Güte, Milde, Langmuth, Sanftmuth." **)

Diesen Früchten des Geistes strebet nach, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

---

*) Röm. 12, 17. ff. **) Gal. 5, 19. ff.

IX.

Auf das Fest Christi Verklärung.

(Am Sonntage vor Laurentius.)

Er ward vor ihnen verklärt. Matth. 17, 2.

Wenn ich heute von den Dingen, die auf dem Berge geschahen, zu euch, meine geliebten Christen, reden soll, so gereicht es mir zu einer großen Beruhigung und Ermuthigung, daß uns der Evangelist Lukas sagt, Christus habe, bevor Er verkläret ward, gebetet. Betete Er, so betete Er wohl für die drei Zeugen Seiner Verklärung, daß sie ihnen zum Heile gereichte; betete Er für Seine Jünger, so betete Er auch wohl für uns, die wir glauben an Seinen Namen, und hier versammelt sind in Seinem Namen; Er erbetete uns die Gnade, Seine Verklärung zu unserm Heile zu betrachten. — Betrachten wir denn

1) was auf dem Berge geschah;

2) was dies auf die Jünger wirkte, und

3) was die Verklärung Christi bei uns wirken soll.

1. Was auf dem Berge geschah, das erzählen uns mit weniger Verschiedenheit drei Evangelisten, Matthäus, Markus und Lukas. Unser Herr wählte aus

den zwölfen drei Jünger, die Er auch bei andern Gelegenheiten auszeichnete, die Er mit Sich führte an das Todesbett der Tochter des Jairus, die Er mit Sich führte zu Seiner Todesangst am Oelberge. Diese drei Jünger waren Petrus, Johannes und Jakobus der Größere. Er führte sie auf einen hohen Berg, dessen Name in der heiligen Schrift nicht angegeben wird, den aber die Ueberlieferung Tabor nennet. Die Evangelisten sagen zuvörderst: „Er ward vor ihnen verklärt", und was das heißt, das können sie uns nicht anders, als in Bildern sagen. Es heißt: Sein Angesicht ward leuchtend wie die Sonne, und Sein Gewand glänzend wie das Licht.

2. Von den Dingen, die uns umgeben, ist nichts, was an Schönheit und Glanz der Sonne gleich käme. Sie, das lautere Licht, ohne Dunkel und Schatten, sie, der unversiegbare Born des Lichtes und des Lebens, des Genusses und der Freude für Millionen von Wesen, sie, die allen sichtbaren Schönheiten gleichsam ihr Daseyn gibt; denn was ist der Blumen Schmelz, was ist der Berge und der Thäler Pracht ohne der Sonne Licht? — In des Menschen Antlitz malet sich das Innere der Seele, wie sie denkt; wie sie fühlet, wie sie liebet, das erblicken wir in dem Blick, auf dem Antlitz des Edeln. Von Jesus Christus sagt der heilige Sänger: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, Holdseligkeit ist ausgegossen über Deine „Lippen." *) Wie anziehend Sein Antlitz im gemeinen

*) Ps. 44, 3.

Leben war, das sagt uns kein Evangelist und kein Apostel. Aber diesmal sagen uns ihrer drei: „Sein „Antlitz ward leuchtend wie die Sonne." Und was war es, was mit der Sonne Glanz hervorstrahlte? Es war jene ewige Schöne und Herrlichkeit, die Er hatte, ehe denn die Sonnen wurden, die da die Seraphim entzückt; es war jene Liebe und Erbarmung, die Ihn bewog, Fleisch zu werden und am Kreuze zu sterben, um uns von Sünde und Verdammniß zu erlösen, um uns ewige Herrlichkeit und Seligkeit zu verdienen. Diese Liebe und Erbarmung ward sichtbar auf Seinem Angesichte, und zwar nicht so, als wie Er, uns Menschen gleich unter Menschen wandelte, sondern in tausendfach höherer Schönheit; das wird ja ausgedrückt durch die Worte: Sein Antlitz ward leuchtend wie die Sonne. Sonst ward Sein Antlitz nur beschienen von der entfernten Sonne Strahl; nun glich es der Sonne selbst an Glanz; so wie nun die Sonne selbst tausendfach glänzender ist, als die Strahlen, welche sie auf irdische Dinge wirft, so war auch des Herrn Antlitz damals tausendfach schöner und herrlicher, als in seiner gewöhnlichen, irdischen Gestalt. Also war Sein Antlitz. Dieser Herrlichkeit des Antlitzes entsprach der Anzug: „Sein Gewand war glänzend wie Licht", oder, nach einem andern Evangelisten, weiß wie Schnee. Antlitz und Gewand waren noch dieselbigen, und wurden von den Augen der Jünger als Sein Antlitz und Gewand geschauet und erkannt, aber alles in tausendfach erhöheter Schönheit und Herrlichkeit. In

solcher Herrlichkeit hätte die mit der Gottheit vereinte Menschheit immer erscheinen können, und man möchte sagen, es hätte sich geziemet, daß der Gottmensch so auf Erden erschienen wäre, ja man möchte es für ein beständiges Wunder halten, daß die göttliche Herrlichkeit in der Menschheit Christi nicht beständig hervorstrahlte. Aber Jesus Christus wollte das nicht, wollte, da Er göttlicher Gestalt war, Sich Selbst der äussern Ihm gebührenden Herrlichkeit begeben; „Er „nahm die Gestalt des Knechtes an, ward den Men„schen gleich, und am Aeussern wie ein Mensch er„funden. Er erniedrigte Sich Selbst, und ward ge„horsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze." *) Von dieser tiefen Selbsterniedrigung verstehen wir etwas, wenn wir die Verklärung auf dem Berge betrachten und zu verstehen suchen. O lernen wir verstehen Seine Herrlichkeit und Seine Erniedrigung, damit wir Ihn anbeten, Ihn preisen, Ihn lieben und Ihm ergeben seyn!

3. Wir lesen ferner: „Und sieh, es erschienen ih„nen Moyses und Elias, die mit Ihm redeten"; umständlicher erzählt hier der Evangelist Lukas: „Und sieh, „zwei Männer redeten mit Ihm; es waren aber Moy„ses und Elias. Die erschienen in Glanz und rede„ten von Seinem Ausgang, den Er erfüllen sollte in „Jerusalem." Die Herrlichkeit, die der Sohn Gottes von Ewigkeit hatte, und die Er als Menschensohn

---

*) Philipp. 2, 7.

durch Seine tiefe Erniedrigung verdiente, kann und will Er auch denen mittheilen, welche als treue Diener erfunden werden. Zum Beweise stehen da zwei Getreue des alten Bundes, Moyses und Elias. — Moyses, durch den Gott Seinem Volke das Gesetz gab und vierzig Jahre in der Wüste es nährte, belehrte und erzog. Moyses, der viel geprüfte und treu erfundene, wird ins Leben gerufen; Elias, der Vater der Propheten, der den Tod nicht gekostet hatte, in feurigem Wagen gen Himmel gefahren war, wurde zur Erde gerufen, beide, Genossen zu seyn der Verklärung des Gottmenschen; denn auch sie erschienen in Glanz. Fragen wir nicht, wie das Alles geschehen konnte, denn Er ist da, durch Den Alles gemacht ist, was gemacht ist. — Er ist da, „Welcher auch unsern „niedrigen Leib umgestalten und Seinem verherrlich„ten Leibe ähnlich machen wird, nach der Kraft, durch „welche Er Sich Alles unterwerfen kann." *) Die beiden Gefährten Moyses und Elias werden in verklärter Gestalt von den Jüngern gekannt; fragen wir nicht, wie das möglich war; denn wie leicht ist es dem Herrn, die Unwissenden zu unterrichten, innerlich, äusserlich, wie es Ihm beliebt. Aber das lasset uns, so viel möglich, mit gelehriger Demuth erforschen, wozu denn wohl die Erscheinung des Verkündigers des alten Gesetzes und des Vaters der Propheten? Es sollen die Apostel und wir lernen, daß von

*) Philipp. 3, 21.

Jesus Christus zeugen das alte Gesetz und die Propheten, daß Jesus Christus es ist, von dem Moyses gesagt hatte: „Einen Propheten wird euch Gott aus „euern Brüdern erwecken, gleich wie mich; Ihn sollet „ihr hören"; *) daß Jesus Christus es ist, Den die Propheten als den Erlöser des Menschengeschlechtes vorher verkündigt hatten.

Die beiden Mitverklärten redeten von Seinem Ausgang, den Er erfüllen sollte in Jerusalem. Der Ausgang, den Christus erfüllen sollte zu Jerusalem, war nichts anders, als Seine letzten Leiden und Sein Tod, wodurch Er erfüllen sollte den Willen Seines himmlischen Vaters, das Heil der Menschen, die Vorbilder des Gesetzes und die Weissagungen der Propheten. Wohl findet Erwähnung der Leiden Statt bei der Herrlichkeit der Verklärung, denn durch Sein Leiden und Sterben erwarb der Sohn Gottes uns die Herrlichkeit; und wir müssen mit Ihm leiden, auf daß wir auch mit Ihm verherrlichet werden.

4. Der heilige Lukas erzählt uns weiter: „Petrus aber, und die mit ihm waren, waren beschwert „vom Schlafe", waren also in tiefen Schlaf gefallen. „Und da sie erwachten, sahen sie Seine Herrlichkeit „und die zwei Männer, die bei Ihm standen." Was diesen drei Jüngern später am Oelberge begegnete, daß sie, während ihr Meister dem Gebete oblag, einschliefen, das begegnete ihnen auch hier; Jesus Christus

*) 5. B. Moys. 18, 17.

betete, und sie überließen sich dem Schlafe, den die Beschwerden des vergangenen Tages leicht herbeiführen konnten, und entschuldigen mögen. Wie sie nun aus dem Schlafe erwacht solche Herrlichkeit an ihrem Meister und an den beiden Genossen sahen, mußte ihre Seele um so stärker ergriffen werden von Erstaunen und Freude. Sie waren wie ausser sich, und Petrus, der am mächtigsten ergriffen war, rief aus: „Herr, „hier ist gut seyn für uns! willst Du, so laßt uns „hier drei Hütten machen, Dir eine, Moyses eine und „Elias eine." Sich und die beiden Mitapostel vergißt er, es war ihm in dem überseligen Gefühle nur darum zu thun, dieser Seligkeit Dauer zu geben. Ob, wie es geschehen möge, was er sprach, das bedachte er in seiner Entzückung nicht; „er wußte nicht, was „er sagte." Aber es waren keine Hütten zu bauen, denn auf Erden ist, seitdem das Paradies verloren, keine dauerhafte Freude. Als Petrus noch redete, sieh da überschattete sie eine lichte Wolke, welche Jesum und Seine Gefährten dem Blicke der Apostel entzog. Und sieh, eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe; Den höret!" Als die Jünger die Stimme hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und waren sehr erschrocken. Da trat Jesus hinzu, rührte sie an und sprach: „Fürchtet euch nicht." Sie erhoben ihre Augen und sahen niemand, als Jesum in ihrer Nähe.

Wer sprach denn aus der Wolke die Worte? und was sollen die Worte? — Es sprach sie der ewige

Vater, Der von Ewigkeit her Seinen ewigen Sohn aus Sich gezeuget hat. Jesus Christus war gegenwärtig, und Er wird hier als der geliebte Sohn des Vaters erklärt. Dieselbe Stimme und Erklärung ward auch bei Seiner Taufe gehört; aber damals nicht in solcher Verklärung und Herrlichkeit, wie jetzt. In Niedrigkeit und Knechtsgestalt war Er bis dahin vor Seinen Jüngern gewandelt; Er hatte Sich des Glanzes Seiner Herrlichkeit entäußert. Einmal sollte Er Seinen erwählten Jüngern in der Gestalt erscheinen, wie sie dem Gottmenschen wohl geziemte. Jesus Christus ist für Gottes Sohn erklärt. Ist Er Gottes Sohn, so soll Er auch als Solcher anerkannt und verehret werden. Daher heißt es: „Ihn höret!" Höret Seine Worte und Lehre, nehmet sie mit Glauben auf und folget Seinen Geboten. — Das ist es, was auf dem Berge geschah. Betrachten wir nun, was die Erscheinung bei den Jüngern wirkte.

5. Was wirkte die Erscheinung auf die Jünger? Vorübergehend war die Erscheinung, aber wie wichtig für die Jünger! wie reich an Aufschluß über die wichtigsten Dinge! Sie hatten nun den auffallendsten Beweis bekommen von der göttlichen Würde und Wesenheit ihres Herrn und Meisters. Die Stimme aus der Wolke konnte bei dieser wundervollen Erscheinung nicht anders als von Gott Selbst seyn. Eine solche Verklärung ihres Meisters und der beiden Miterschienenen, die Seligkeit, welche dieser Anblick in ihr Herz ergoß, konnte nur von Gott seyn. Gewiß waren sie also,

Jesus ist der geliebte Sohn des ewigen Vaters. Der Eindruck, den diese Erscheinung auf ihren Geist gemacht, konnte ihnen zur Stütze ihres Glaubens und Vertrauens dienen, wenn sie in der Folge ihren Herrn und Meister den Leiden und Schmähungen hingegeben sahen. Sie hatten nun einen Strahl der himmlischen Herrlichkeit gesehen, hatten einen Vorgeschmack von himmlischer Seligkeit. Einen Strahl himmlischer Herrlichkeit hatten sie gesehen, denn welches sterbliche Auge vermöchte die Herrlichkeit selbst zu sehen? Einen Vorgeschmack himmlischer Seligkeit hatten sie gekostet, denn welches Menschenherz hienieden vermöchte die Seligkeit selbst zu fassen? Sie wußten nun, was Jesus Christus zu geben, wie Er zu beseligen vermöge. Sie wußten nun, was den treuen Dienern Gottes dereinst beschieden sey; sie wußten nun, daß die frommen Diener Gottes, die vor Jahrtausenden die Erde verlassen, noch lebten, und daß sie sie dereinst in Herrlichkeit und Seligkeit würden sehen können; sie wußten nun, daß alle, die selig werden, nur in Jesu Christo selig werden, daß Jesus Christus sey Alles in Allem. Was konnte diese Ueberzeugung und Erfahrung anders wirken, als Geringschätzung irdischer Güter und Freuden, Verlangen nach dem Himmel, nach der Anschauung des Ewigen, innigere Anschließung an Jesus Christus, Eifer für Sein Evangelium, Muth bei Gefahren, Trost bei Drangsalen und Verfolgungen, unablässiges Streben unsterbliche Seelen für Jesus Christus und Seine Herrlichkeit zu gewinnen? Was sie auf dem

Berge gesehen hatten, das gab ihrem Leben eine bleibende höhere Stellung, eine bleibende himmlische Richtung.

6. Daß der Eindruck, den die Verklärung auf die Apostel gemacht, bleibend und wirksam war, sehen wir an zweien derselben augenscheinlich. Denn also schreibt der heilige Johannes in dem Anfange seines Evangeliums, das er in hohem Alter verfassete: „Das „Wort ist Fleisch geworden und wohnte unter uns, „und wir sahen Seine Herrlichkeit, als des Eingebor„nen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit." *) Wenn hier der Apostel sagt: Wir sahen Seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, so will er freilich sagen, daß die Gottheit des Wortes Jesu Christi aus Seiner göttlichen Lehre, aus Seinen Wundern, aus Seiner Auferstehung und Himmelfahrt den Aposteln überhaupt hervorgeleuchtet habe, aber da er Christi Verklärung auf dem Berge mit eigenen Augen gesehen, da er mit eigenen Ohren dabei Gottes Stimme und die Erklärung gehört hatte: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe; wie, sollte er an diese Herrlichkeit auf dem Berge nicht gedacht haben? Derselbe Apostel schreibt im Anfange seines ersten Briefes, den er ebenfalls in hohem Alter verfassete, also: „Was vom An„fange war, was wir gehört, was wir mit unsern „Augen gesehen, was wir beschauet, was unsere Hände

*) Joh. 1, 14.

„betastet haben, von dem Worte des Lebens, was „wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir „euch, auf daß ihr Gemeinschaft mit uns habet, und „unsere Gemeinschaft eine Gemeinschaft sey mit dem „Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo." *) Sollte nicht der Apostel auch bei diesem Hören, Sehen und Beschauen an die erschienene Herrlichkeit auf dem Berge gedacht haben? —

7. Doch ausdrücklich bezieht sich auf die Verklärung Christi der andere Apostel, der heilige Petrus, in seinem zweiten Briefe, den er in hohem Alter, nahe vor seinem Tode schrieb. Es ist so rührend als lehrreich zu hören, welche Lehre und Ermahnung der heilige Greis den Herzen der Gläubigen vorzüglich einzuprägen bemühet ist. Er spricht also: „Brüder, befleißet euch mehr und mehr, durch gute Werke euern „Beruf und eure Erwählung zu sichern; denn wofern „ihr solches thut, werdet ihr nimmer euch verirren. „Denn also wird euch in reichem Maße gewähret wer„den der Eintritt in das ewige Reich unsers Herrn „und Heilandes Jesu Christi. So werde ich denn nicht „ablassen, euch immerdar solches zu Gemüthe zu füh„ren, obschon ihr es wisset und befestiget seyd in die„ser Wahrheit. Ich halte es für Pflicht, so lange „ich in dieser Hülle bin, euch zu wecken durch Er„mahnung; ich weiß auch, daß ich bald meine Hülle „ablegen werde, wie mir auch unser Herr Jesus Chri-

*) 1. Joh. 1, 1—3.

„stus offenbaret hat. Ich will mich aber bemühen, daß „ihr forthin, auch nach meinem Hinscheiden, solches „im Andenken haben möget. Denn wir folgten nicht „gelehrten Sagen, als wir euch kund gethan haben „die Kraft und Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi; „sondern wir sind gewesen Augenzeugen Seiner Ho„heit. Denn von Gott dem Vater empfing Er Ehre „und Herrlichkeit, da über Ihm die Stimme erscholl „von der hehren Herrlichkeit: Dieser ist Mein gelieb„ter Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe. Ihn „höret!" Der Apostel ermahnet die Gläubigen, wie wir sehen, zum Eifer in guten Werken, im Geschäfte des Heils; um dieser Ermahnung mehr Nachdruck zu geben, gibt er ihnen die Versicherung, es soll ihnen, wenn sie sich guter Werke befleißen, der Eingang in das Himmelreich gewähret werden; dann erwähnet er sein nahes Ende, das ihm von Jesus Christus offenbaret worden. Wie ein liebender Vater auf dem Sterbebette seine letzten Kräfte sammelt, um seinen Kindern das, was ihm das Wichtigste ist, noch recht ans Herz zu legen, so ermahnet Petrus im Andenken an sein nahes Hinscheiden die Gläubigen, und will, daß sie diese Ermahnung sich tief einprägen, will, daß sie sie auch nach seinem Tode im Andenken behalten. Und worauf stützt er diese Lehren und Ermahnungen? Nicht auf Meinungen und Vorträge der Gelehrten, die irren können und oftmals irren, sondern er spricht: Was wir euch von Christi göttlicher Kraft, von Seiner Gegenwart, von Seiner Lehre, von Seinem Thun und

Leiden auf Erden kund gethan haben, das beruhet auf dem festesten Grund der Wahrheit; denn wir haben Ihn auf dem heiligen Berge in göttlicher Herrlichkeit gesehen, wir haben gehört von Gott dem Vater die Stimme und Erklärung über Ihn: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe; Ihn höret! — Man sieht, wie die Erscheinung auf dem Berge des Apostels Glauben befestiget hat, wie sie seine Erwartung naher Verherrlichung belebet, und seinen Eifer anfeuert, um, der Vollendung nahe, die Nachbleibenden in diesem Glauben zu befestigen, in dieser Hoffnung zu beleben, und zum unablässigen Streben für ihr ewiges Heil anzuspornen. Das wirkte die Verklärung Christi bei den Aposteln. — Wir betrachten und lernen nun drittens:

8. Was soll die Verklärung Christi bei uns wirken?

Sie soll erstens unsern Glauben an Jesus Christus befestigen und beleben. Und wie sehr ist sie dazu geeignet? Wenn wir das Erdenleben unsers Herrn lesen, wie es uns die heiligen Evangelisten erzählen, so fehlt es allerdings nicht an Beweisen, die unsern Glauben an die göttliche Würde Jesu rechtfertigen. Seine Lehre, Sein heiliger Wandel, Seine Thaten predigen Ihn als Den, Der von Gott gesandt und Gottes Sohn ist. Aber wir sehen überall auch Seine Menschheit, und die Menschheit in ihrer Schwachheit und Niedrigkeit. Von einer armen Mutter geboren, als Säugling in der Krippe gelegen und an dreißig

Jahre in der Hütte eines Handwerkers lebend, entbehrt Er alles, was man menschliche Ehre und Herrlichkeit, was man irdisches Wohlergehen und Glück nennet. Und wie ist Sein dreijähriges öffentliches Leben voll Mühseligkeiten und Beschwerden, voll Entbehrungen und Selbstverläugnungen, voll Verfolgungen und Nachstellungen, voll innerer Leiden und Schmerzen! Und am Ende dieses Seines Lebens sehen wir Ihn „als den Verachteten und Geringsten unter den „Männern, als den Mann der Schmerzen, der die „Schwachheit erfahren hat. Sein Angesicht ist gleich„sam verborgen und voller Schmach. Wir sehen Ihn „als einen Aussätzigen, als einen von Gott Geschla„genen und Gedemüthigten.“ *) Er gibt Sich endlich der Gewalt Seiner Feinde hin und stirbt den schmählichen Tod am Kreuze. Wenn wir diese tiefe Erniedrigung unsers Herrn gebührend erkennen und würdigen wollen, da ist wichtig und nöthig, daß wir im Geiste festhalten Seine göttliche Hoheit und Würde. Und diese ward, so viel es menschliche Augen zu ertragen vermögen, auf dem Berge bei der Verklärung den Augen dreier Zeugen dargestellet. Wir wollen nicht sagen, daß die Jünger die eigentliche Herrlichkeit Gottes schaueten, denn Gott wohnet in einem unnahbaren Lichte, und wer kann Gott sehen und leben? Aber sie sahen Jesum, den Gottmenschen, in einem Glanze und in einer Herrlichkeit, die alle irdische Herrlichkeit übersteigt, in einer Herrlichkeit, wie sie, menschlich zu

*) Is. 53.

reden, einer Person ziemet, in welcher die Fülle der Gottheit leibhaft wohnet. Dazu kommt nun die Stimme des Vaters: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe. Wir wissen es also, und sehen es gleichsam mit unsern Augen, wie hoch und anbetenswürdig Derjenige ist, Der in Seinem gewöhnlichen Leben in niedriger Knechtsgestalt einhergeht; wir beugen uns vor Ihm in den Staub, fühlend unsere Geringheit und Unwürdigkeit vor Ihm; wir erkennen und fühlen tiefer, wie sehr Der uns liebte, Der, da Er reich war, unsertwegen arm ward, damit wir durch Seine Armuth reich werden; Der, da Er göttliches Wesens ist, eine überirdische Herrlichkeit als Gottmensch hätte in Anspruch nehmen können, dieser Herrlichkeit Sich entäusserte, in Knechtsgestalt gehorsam ward bis zum Tode, zum Tode des Kreuzes, auf daß Er uns Gnade, ewiges Leben und ewige Herrlichkeit erwürbe. — Wahrlich solche Betrachtung vermag unsern Glauben an Jesus Christus zu befestigen und zu beleben durch Gefühle der Demuth und der innigsten Liebe.

9. Es soll die Verklärung bei uns zweitens Sehnsucht erwecken nach der himmlischen Seligkeit. Das, was die Apostel auf dem Berge an ihrem Meister sahen, war schöner und herrlicher als alles, was die Erde Schönes und Herrliches darbiethet. Man merkt, wie die Apostel kaum Worte finden können, um die Sache zu bezeichnen. Sie vergleichen den Glanz des Antlitzes Jesu dem Sonnenglanze, den Glanz Sei-

nes Gewandes dem Glanze des Schnees, und es wird hinzugefügt: Seine Gewande waren so weiß, wie kein Walker auf Erden sie weiß machen kann. Es war eine überirdische Herrlichkeit. Aber sie glich nicht jener Herrlichkeit, in welcher die Seligen im Himmel Jesus Christus schauen. Denn von den himmlischen Dingen heißt es, daß kein Auge sie gesehen, kein Ohr sie gehört, und daß sie in keines Menschen Herz gekommen sind. Und wenn der Apostel Paulus in Verzückung eines Blickes in den dritten Himmel gewürdiget wird, so fehlen ihm völlig die Worte, um sie zu beschreiben, und er kann nur sagen: Ich sah Unaussprechliches. Und doch mochte auch er nicht so geschauet haben, wie die Seligen schauen. Gleichwohl war das, was die Apostel an ihrem Herrn auf dem Berge sahen, so etwas Herrliches, und es erfüllete das Herz mit solcher entzückenden Wonne, daß Petrus, wie ausser sich, ausrief: Herr, hier ist gut seyn für uns, willst Du, so laßt uns hier drei Hütten machen, Dir eine, Moyses eine, und Elias eine. — Konnte nun eine sichtbare Herrlichkeit, die doch wohl nur ein matter Strahl der himmlischen Herrlichkeit ist, solche Wonne dem Herzen geben; was muß die Herrlichkeit und Wonne des Himmels seyn? — Und diese Herrlichkeit hat uns bereitet und hält uns bereit Jesus Christus unser Erlöser und Seligmacher. O wer möchte ihrer nicht theilhaftig werden! Wer möchte nicht schauen den geliebten Sohn des ewigen Vaters in Seiner ewigen, göttlichen Herrlichkeit? —

Es ist ein tiefes, unabweisbares Bedürfniß unsers Herzens, daß wir diejenigen, die durch heilige Liebe mit uns hienieden verbunden waren, durch den Tod aber unserer Anschauung entrückt sind, noch fortlebend, mit uns fortlebend uns denken; und ach, daß wir sie wieder sehen, mit ihnen Umgang pflegen, mit ihnen theilen möchten, was das Herz empfindet! Und sehet, meine geliebten Gläubigen, sehet auf dem heiligen Berge zwei treue Diener des Herrn, lange nicht mehr gesehen auf Erden, Jahrtausende entnommen dem Volke in seinen Drangsalen und Nöthen — sie sind noch, sie leben noch, Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebenden. Sie sprechen mit Jesu von dem Ausgange, den Er erfüllen sollte in Jerusalem; das heißt, sie nehmen Theil an der Erlösung ihres Volkes, die Jesus ihm bereitet durch Sein Leiden und Sterben; und damit wir wüßten, wie theuer und werth sie dem Herrn sind, und wie herrlich und wonnevoll ihr Zustand, erscheinen sie in Verklärung. Sollten nicht unsere abgeschiedenen Geliebten noch seyn, noch leben, noch Theil nehmen an uns, an unsern Leiden, an unsern Freuden? Ja sie sind noch, sie leben noch, sie sind verklärt und nehmen Theil an unserm Heile, auf daß wir zu ihnen kommen, und Theil haben an ihrem Heile.

Um Jesus Christus sind die beiden Getreuen des alten Bundes, denn nur Er ist Retter und Heiland aller, die das Heil erlangen; es ist den Menschen kein anderer Name gegeben, in dem sie selig werden

könnten. Auch für uns ist kein Heil, als in Jesu Christo, dem geliebten Sohne des ewigen Vaters. Daher gedenket des Wortes: Ihn höret!

Ja Ihn, Jesum Christum, höret; glaubet, was Er lehret und verheisset. Ihn höret, wenn Er euch zu Seiner Nachfolge und zum Gehorsam gegen Seine Gebote ruft. Ihn höret, wenn Er euch zu Entbehrungen und Leiden, zu Schmach und Verhöhnung, zum Kreuze und zum Tode ruft, um euch ewiges Leben, ewige Herrlichkeit und ewige Seligkeit zu geben. Amen.

X.

Auf den siebenten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Derer, die gegessen hatten, waren an viertausend. Mark. 8, 9.

Eine Sättigung von vielen tausend Menschen mit wenigem Vorrath kommt im Evangelium zweimal vor, wird von drei Evangelisten erzählt, und die Kirche läßt uns im Verlaufe des Jahrs an drei Sonntagen diese Geschichte lesen. Es muß uns daher die Beherzigung dieser Begebenheit wohl sehr heilsam seyn, und das kann sie uns unter andern deswegen seyn, weil sie unsern Glauben an Gottes väterliche Fürsorge für uns, an Seine Alles umfassende Vorsehung zu erwecken und zu beleben vermag. Laßt uns dann von dieser Seite und in dieser Absicht das heutige Evangelium betrachten. Der Herr, Der nach Seiner Vorsehung euch, meine Geliebten, hieher beschieden hat, lasse euch Worte heute hören, die zu Seiner Ehre, zum Troste, zur Beruhigung und zum Heile eurer Seele gereichen!

1. Einst, fast zu Anfange Seines öffentlichen Lehramtes, sagte der Heiland vor einer großen Menge

Volkes folgende Worte: „Ihr sollet euch nicht kümmern und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? „Nach allem solchen trachten die Heiden. Denn euer „Vater weiß, daß ihr das Alles bedürfet. Suchet also „am ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit; „und jenes Alles soll euch zugegeben werden.“

2. Damals, als der Sohn Gottes diese Worte sagte, mochte wohl mancher Zuhörer denken und sagen: Diese Worte lauten schön; aber wenn man nichts hat, sich und die Seinigen zu sättigen und zu kleiden, wo soll man's hernehmen? Wie soll man sich helfen?

3. Stellen wir uns nun vor: Eben diese Menschen folgen mit vielen tausend Andern unserm Heiland tief in die Wüste. Ihr kleiner Vorrath an Lebensmitteln ist verzehrt; sie werden am dritten Tage, wo sie von Haus entfernt sind, hungerig, überlegen, wo sie Brod bekommen können, und sehen keinen Ausweg. Man stellt Nachforschungen an, und es wird bekannt, daß unter den vielen tausend Gefährten nur sieben Brode und wenige Fischlein aufzubringen sind. Keine Stadt, kein Dorf in der Nähe, der Tag auf der Neige. Plötzlich erschallt die Stimme der Jünger durch die Schaaren: Die Menschen sollen sich auf die Erde lagern! Sie sind gelagert. Nun steht Er, Der vor zwei Jahren jene Worte gesagt hatte: Ihr sollet nicht sagen: Was werden wir essen? was trinken? Er steht in ihrer Mitte. Sieben Brode, einige Fischlein liegen vor Ihm. Er nimmt die Brode, dan-

ket, bricht sie, und gibt sie Seinen Jüngern, vorzulegen. Diese legen vor. Eben so mit den Fischen. Alle essen, Alle werden satt, an der Zahl viertausend, ohne Weiber und Kinder. Sieben Körbe werden mit den übrigen Brocken gefüllet. — Was meint ihr, wie wird jenen Menschen, welche früher Jesu Worte unglaubig bekrittelt hatten, nun zu Muthe gewesen seyn? Sollten nicht wenigstens die Bessergesinnten Ihm geglaubt, Ihm mit Glauben und Liebe angehangen haben?

4. Was uns angeht, so wollen und müssen wir Ihm glauben, denn dieses große Wunder muß uns eine vollgültige Verbürgung jener trostreichen Wahrheit seyn, daß Gott, wie es Jesus Christus lehrt, mit Vaterliebe für uns Menschen sorgt, und daß Er mit Seiner Allmacht, Liebe und Weisheit nicht allein Alles, was ist, hervorgebracht hat und erhält, sondern auch alles das Große wie das Kleine nach weisen Gesetzen regiert, daß ohne Seinen Willen nichts geschieht, weder Gutes noch Böses. Wie anschaulich und rührend schildert uns der Sohn Gottes diese Alles umfassende Vorsehung Seines himmlischen Vaters! „Kauft man „nicht zwei Sperlinge für einen Pfenning? und doch „fällt Keiner derselben auf die Erde ohne euren Va„ter. Es sind aber auch alle eure Haare auf dem „Haupte gezählt.“ *) „Habet Acht“, spricht Er, „auf „die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie arbeiten „nicht und sie spinnen nicht. Ich sage euch aber, daß

*) Matth. 10, 29.

„auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht be„kleidet gewesen, als derselben Eine." *)

5. Ich sage: Gottes Vorsehung waltet über Alles, was ist und geschieht; ohne Seinen Willen geschieht nichts Gutes. Wenn Speise und Trank unsere Kräfte erhalten und erfrischen, wenn die tausendfachen Schönheiten der sichtbaren Schöpfung, wenn die fruchtbeladenen Felder und Gärten, wenn die Sonne in ihrer Pracht, wenn das Firmament mit seinem zahllosen Sternenheere unsere Sinne ergötzt, und unsern Geist himmelan erhebt, wenn wir uns gesund und stark fühlen, mit Lust und Freude unsere Arbeit verrichten und unsers Berufes froh werden; so ist es Gott, Der Sich nicht unbezeugt läßt durch Wohlthun, indem Er vom Himmel herab Regen und fruchtbare Zeiten gibt, und mit Speise und Freude unsere Herzen erfüllet; **) Er, der Vater der Lichter, ist es, von Dem jede gute und vollkommene Gabe herabkommt. ***)

6. Was angeht das Gute, das der vernünftige Mensch durch Anwendung seines freien Willens thut oder thun soll, um seine Bestimmung zu vollziehen, so geschieht auch das nicht ohne Gott. Ist es nicht Gott, Der uns die Vernunft verlieh, um Gutes und Böses, Wahres und Falsches zu erkennen? Ist nicht Er es, Der unserm Willen die Fähigkeit verlieh, zwischen Gutem und Bösem, zwischen Wahrheit und Trug

*) Matth. 6, 28. **) Apostelg. 14, 16. ***) Jak. 1, 17.

zu wählen? Aber das nicht allein, sondern wo unsere Vernunft blöde ist zur Erkenntniß des Guten, und wo der Wille ohnmächtig ist zur Ausübung des göttlichen Willens, da kommt Er mit übernatürlicher Gnade jener und diesem zu Hülfe; Gott erleuchtet unsern Verstand, Gott erwecket und stärket unsern Willen, daß wir das Gute thun, „Er wirket", wie der Apostel sagt, „das Wollen und das Vollbringen nach Seinem „Wohlgefallen." *) Er gab uns Seinen Eingebornen, Der uns jene Gnaden verdiente, den Willen Seines Vaters lehrte, und uns mit Seinem Beispiel vorleuchtete. Er ermuntert uns zu standhafter Uebung des Guten durch die Verheissungen ewiger Seligkeit, die Jesus Christus uns erwarb. Er verschafft uns Gelegenheiten Gutes zu üben, und Früchte des ewigen Lebens zu bringen, und hilft uns, daß wir's thun. Wenn wir die Pflichten des Standes, worein Er uns setzte, treu und redlich erfüllen, dadurch Seine Ehre und Menschenwohl befördern, so ist es Seine Gnade. Wenn wir in Stunden der Andacht auf Flügeln des Glaubens uns zu Ihm erheben, und inne werden Seine Liebe, und Ihm uns ergeben mit Leib und Seele, und in Ihm uns selig fühlen; so ist Er es, Der uns dies gibt. Wenn wir je dem Unglücklichen Hülfe leisteten ohne Eigensucht, mit Aufopferung unserer eigenen Vortheile und Bequemlichkeit Nächstenliebe übten und Thränen trockneten; so war Er es, Der

*) Phil. 2, 13.

uns den Gedanken, die Gelegenheit und Kräfte verlieh. Gott schaffet, ordnet und leitet alles Gute, was von Menschen geschieht, und Alles ist gerichtet auf unser höchstes Gut, auf unsere ewige Seligkeit. Seine Weisheit, Seine Liebe gehet von einem Ende bis zum andern, mit Gewalt, und ordnet Alles freundlich. *) — So geschieht denn nichts Gutes ohne Gott.

7. Ich sagte aber auch: Es geschieht nichts Böses ohne Gottes Willen. Dies wird keiner meiner Zuhörer so verstehen, als wenn Gott das Böse wollte oder beförderte; das sey ferne! Der Allheilige, der Weise und Gütige kann nichts Böses wollen. Was im eigentlichen Sinne böse ist, was der Mensch durch Mißbrauch seines freien Willens schafft, die Sünde, daran kann Gott kein Wohlgefallen haben; es ist Ihm vielmehr höchst mißfällig. Wenn dies Böse geübt wird, so hinderte es Gott nicht, weil dem Menschen sein freier Wille nicht benommen ward; Gott läßt es aus höhern Absichten geschehen, aber so viel es Seine unendliche Weisheit gestattet, so viel wendet Er an, um den vernünftigen freien Willen des Menschen vom Bösen abzuhalten. Er verbietet es mit allem Ernste Seiner Obergewalt. Ich bin der Herr dein Gott, heißt es, du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst kein falsches Zeugniß geben wider den Nächsten. Er drohet Strafe dem Uebertreter Seiner Gebote; verhängt manchmal väterliche Züchtigungen, um den Ungehorsamen die Folgen seiner Verkehrtheit fühlen zu

*) Weish. 8, 1.

lassen, um ihm die Sünde zu verleiden, und daß er inne werde, wie bitter es sey, Gott, den Urquell aller Seligkeit, zu verlassen. Er ist nahe bei dem Menschen in der Versuchung, erinnert, warnt ihn vor der Sünde, hält ihm vor den Siegeskranz, den bekämpfte Versuchung bringt, stärkt seinen Willen zum Widerstande. Hört gleichwohl der Mensch auf die Stimme Gottes im Innern nicht, folgt er dem Antrieb der Sinnlichkeit, und thut er die Sünde, und fällt von Gott ab, so gibt ihn Gott nicht auf, Er wartet mit treuer, langmüthiger Liebe auf ihn, Er geht dem Verirrten nach, wie der Hirt dem verlornen Schafe nachgeht, und sucht ihn heimzuführen. Welche Aufnahme findet er, wenn er wiederkehrt! Der Vater empfängt seinen rückkehrenden Sohn mit offenen Armen, läßt ihm Feierschmuck anlegen, richtet ein Freudenmahl zu, und will, daß Alles sich freuen soll über die Rückkehr und Rettung des Sohnes.

8. Selbst aus den Vergehungen des Menschen weiß Gottes Weisheit Gutes zu ziehen, Gutes für den Fehlenden selbst, Gutes für Andere. Denn wenn der tief gefallene Sünder durch Gottes Gnade wieder aufgerichtet wird, dann erst empfindet er die Größe der göttlichen Liebe und Erbarmung, dann wird sein Herz entzündet mit Liebe und Eifer für Den, Der ihn liebte, ehe er lieben konnte, Der mit Liebe ihm nachging, als er Ihn verlassen hatte, und Der ihm vergab alle Missethat, und mit Gnade und Barmherzigkeit ihn krönte. Nun hängt er mit desto treuerer Liebe Gott an, nun

verlangt er, daß auch Andere Gott möchten kennen und lieben. Durch das Beispiel, durch das Bemühen solcher bekehrter Sünder, wie wird Gottes Name verherrlichet, das Heil anderer Menschen gefördert! Der Herr hatte zu Petrus, als Er von seinem Fall sprach, gesagt: „Dereinst, wenn du dich bekehret hast, befe„stige deine Brüder." *) Wie viele Brüder hat Petrus später befestiget! Paulus, der die Gemeinde Gottes wüthend verfolgt hatte, sagt: „Darum ist mir Er„barmung widerfahren, auf daß an mir zuvörderst „Christus Jesus alle Langmuth erwiese zum Vorbilde „derer, die da glauben werden an Ihn zum ewigen „Leben." **) Wie vielen Tausenden ward Paulus zum Vorbilde, wie vielen Tausenden half er zum Glauben, zum ewigen Leben!

9. Oftmal werden Entwürfe, die verblendete Menschen boshaft zum Verderben Anderer anlegten, durch Gottes Leitung Mittel zum Glücke eben für die, auf deren Untergang es abgesehen war; ja zum Glücke von vielen Andern. Wir kennen die Geschichte des egyptischen Joseph. Was thaten nicht Jakobs Söhne, um den verhaßten Bruder fortzuschaffen! Schon ist er in eine Grube geworfen, um Hungers zu sterben. Da konnten die fühllosen Brüder wie zu einem Siegesmahle sich niedersetzen. Eben mußten — kurzsichtige Menschen nennen es ein glückliches Ungefähr — es mußten eben ismaelitische Kaufleute vorüber ziehen — eine Stunde später, so ging's nicht mehr — eben

*) Luk. 20, 32. **) 1. Tim. 1, 16.

mußten die Brudermörder sie sehen, und Judas, wohl nicht aus guter Absicht, mußte den Gedanken haben und aussprechen: „Was nutzt es uns, daß wir unsern Bruder umbringen; es ist besser, daß wir ihn „verkaufen.“ Der Vorschlag gefällt und wird ausgeführt. Sie werden um zwanzig Silberlinge Kaufes einig. Dieses mörderische Verfahren der Brüder, diese grausame Mißhandlung Josephs muß in der Hand Gottes das Mittel werden, den Joseph bis zu Egyptens Thron zu erhöhen, und durch ihn seiner Familie und Tausenden von Menschen Rettung vom Tode zu bereiten. Darum sagte Joseph späterhin zu seinen Brüdern: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; „aber Gott gedachte es gut zu machen.“ *)

Sehet, meine Geliebten, in solchem Sinne geschieht auch nichts Böses ohne Gottes Willen. Er verbietet und bestraft es, hindert es oft, und wenn Er es aus höhern Absichten zuläßt, so lenkt Er es doch immer zum Guten derer, die Gott ergeben sind.

10. Ja zum Guten lenkt Gott alles; zum Guten lenkt Gott besonders die Leiden, welche die Frommen und Gott Liebenden zu ertragen haben. Denn so sagt der Apostel: „Wir wissen, daß denen, die Gott lie„ben, alle Dinge zum Guten mitwirken.“ **)

Alle Dinge, sagt der Apostel. Da seufzet ein Frommer in Armuth und Noth. Er hat nicht, seine und der Seinigen dringendsten Bedürfnisse zu befrie-

---

*) 1. B. Moys. 50, 20. **) Röm. 8, 28.

digen. Wofern er Gott im Glauben und Liebe treu anhängt, es wird ihm zum Guten mitwirken. Da seufzet ein Frommer auf hartem Krankenlager; vor Schmerzen windet und krümmet er sich — Thränen sind sein Brod; oder es drücket ihn ein schweres Hauskreuz, das er Niemand klagen mag — es wird ihm zum Guten mitwirken, wofern er in Glauben und Liebe Gott treu anhängt. Da seufzet ein Frommer, ihm wurde ein Geliebter, der der Trost seines Herzens, die Stütze seines Lebens war, durch den Tod entrissen. Er sieht nunmehr ins Leben hinein, wie in eine öde Wüste, wo ihm keine Freude mehr blühet, keine Hoffnung mehr einladet. Aber er soll es fest für wahr halten, daß Gott denen, die Ihn lieben, Alles zum Besten lenket, und er wird es zu seiner Zeit inne werden.

Wir begreifen es nicht, warum ein Mensch mit schönen Anlagen in der Blüthe der Jahre durch den Tod hinweggenommen wird. Wie trauert die Mutter bei dem Tode eines solchen hoffnungsvollen Sohnes, einer solchen liebenswürdigen Tochter! Aber der heilige Geist spricht durch den Mund des Weisen im alten Bunde: „Er ward hinweggenommen, daß die Bos„heit seinen Verstand nicht verkehrte." *) Er bringt also den, der in fernerm Leben würde verführt worden seyn in Sicherheit, um ihn denen, die um ihn weinen, wiederzugeben in ewiger Freude.

*) Weish. 4.

11. Auch erfahren die Frommen manchmal unverkennbar Gottes Fürsorge an sich. Denn Er tröstet und stärket sie auf vielfache Weise. Er versichert sie, daß sie nicht über ihre Kräfte versucht werden. Er läßt sie inne werden, daß auch Leiden, Gottes Wohlthaten sind, daß sie durch Leiden Ihm wohlgefälliger werden; wie gering diese zeitlichen, vorübergehenden Leiden zu achten sind gegen jene Herrlichkeit, die an ihnen soll offenbart werden. — Oftmals lindert oder nimmt Er ihnen ihre Leiden, und verwandelt sie auch hienieden schon in Freuden. Also versichert Er: „Er „rufet Mich an, Ich will ihn erretten. Ich bin bei „ihm in der Noth; Ich will ihn herausreissen und zu „Ehren bringen." *) Und rettete Er sie nicht in diesem Leben schon, so rettet Er sie doch einmal, wenn er sie aus diesem Thränenthale hinwegnimmt; da gibt Er Ruhe ihrem Leibe, Ruhe ihrer Seele. „Selig sind die „Todten, die in dem Herrn sterben! Von nun an, „spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Beschwer„den; denn ihre Werke folgen ihnen nach." **)

12. Es ist eine alte bekannte Wahrheit, die wir bisher betrachteten. Gott regiert mit Seiner Allmacht, Weisheit und Liebe die ganze Welt; ohne Seinen Willen geschieht nichts; Er sorget mit besonderer Vaterliebe für uns Menschen, das wußten wir von jeher. Möchten wir diese Wahrheit mit lebendigem Glauben ergreifen! Da würde sie in uns erwecken Dankbarkeit

*) Ps. 90, 15. **) Offenb. 14, 13.

und Liebe gegen Gott. Denn wenn Gott jeden Tag, jede Stunde uns Gutes erzeigt, was wären wir, wenn wir Seiner vergäßen? was wären wir, wenn wir Ihm nicht dankten, Ihn nicht liebten? So danket Ihm denn, meine Zuhörer, danket Ihm mit dem Anfang und Beschluß eines jeden Tages, danket Ihm, wie der Sohn Gottes dankte im heutigen Evangelium, wenn Er eure Herzen mit Speise und Freude erfüllet, danket Ihm, daß er euch gesund erhält und Kräfte verleiht, euren Beruf zu erfüllen. Danket Ihm, wenn Er durch Liebe und Freundschaft euren Mitmenschen wohlthut, oder die Eurigen mit Gnade segnet. Danket Ihm auch für die Leiden und Widerwärtigkeiten, womit Er euch heimsuchet. Unter Seiner Leitung müssen sie euch ja zum Guten führen und zur Freude werden.

13. Der lebendige Glaube an Gottes Vorsehung treibt uns an zum kindlichen, willigen Gehorsam gegen Gott. Denn Gott verleihet ja Kraft, Antrieb, Gelegenheit Gutes zu thun, Seinen Willen zu erfüllen, und dadurch unser Heil zu wirken. Wir widerstrebten ja Gott, wenn wir Seinem Antriebe nicht folgten, die von Ihm verliehene Kraft nicht brauchten, die von Ihm gebotene Gelegenheit nicht benutzten. Uebet denn jeden Tag Tugenden, die euch Ihm wohlgefällig machen — übet Sanftmuth, Demuth, Geduld und Ergebung in Gottes Willen. Ergreifet die Gelegenheiten, die ihr habet, Gutes zu wirken. Gott ist es, Der sie euch bereitet und dazu einladet.

Ergreifet die Gelegenheiten, die ihr habet, Nächstenliebe zu üben, zu rathen, zu helfen und fremde Noth zu lindern. Der Herr gibt euch diese Gelegenheiten; Er ruft euch dazu. Sehet, wie im heutigen Evangelium die Jünger die Hungrigen bedienen müssen. Habet ihr, so gebet. Geben ist seliger als nehmen. Könnt ihr nicht viel geben, so gebet wenig, mit gutem Herzen und Vertrauen auf Gott. Sehet, wie der Herr im heutigen Evangelium das Wenige mehren kann. Thut, was ihr könnt, Gott wird's segnen. Wenn Jemand eurer Belehrung, eures Trostes, eures Gebetes bedarf, theilet mit, so gut ihr's vermöget; eure Liebeswerke werden nicht verloren seyn.

14. Der lebendige Glaube an Gottes Vorsehung gibt Vertrauen und Trost in Leiden und Drangsalen; denn wir wissen ja, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, und der Herr kennt die Seinen. Darum lasset den Muth nicht sinken, vertrauet auf Ihn, flehet zu Ihm. Er wird euch trösten, stärken und erretten zu seiner Zeit, und wird's wohl machen.

Laßt uns denn mit der ganzen Christenheit heute von Herzen beten: Gott, Dessen Vorsehung in ihrer Anordnung sich nicht irret, wir bitten Dich demüthig, daß Du alles Schädliche von uns entfernest, und alles, was uns nützlich ist, gewährest. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

XI.

Auf den achten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Hütet euch vor den falschen Propheten. Matth. 7, 15.

Im heutigen Evangelium warnet unser Heiland vor falschen Propheten, und lehret, daß zur Erlangung der ewigen Seligkeit nöthig sey, den Willen Gottes zu thun. Ueber jede dieser Lehren laßt uns unsere Betrachtung anstellen, damit wir sie recht verstehen und zu unserm Heile benutzen mögen. Dazu wolle Er Selbst uns helfen mit Seiner Gnade!

1. Es heißt erstens: „Hütet euch vor den falschen Propheten." Propheten heissen in der heiligen Schrift nicht allein diejenigen Menschen, welche, von Gott geweckt und erleuchtet, verborgene oder zukünftige Dinge wunderbarer Weise erkannten und bekannt machten, sondern auch überhaupt von Gott gesandte und erleuchtete Lehrer und Prediger. Die alten Propheten trugen gemeiniglich eine rauhe, haarene Kleidung; so lesen wir von Johannes dem Täufer, daß er ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel trug. Schon zur ältern Zeit der Israeliten

geschah es manchmal, daß Menschen auftraten, die sich für Propheten ausgaben, ohne es zu seyn; sie trugen böse Lehren vor und suchten das Volk zur Abgötterei zu verführen; weshalb Gott oft vor ihnen warnen ließ. Aehnliche falsche Propheten gab es auch zu Christi und nachfolgenden Zeiten. Daher sagte unser Herr: Hütet euch vor den falschen Propheten. Er bezeichnet sie näher, um der Warnung mehr Nachdruck zu geben. „Sie kommen zu euch", spricht Er, „in „Schafspelzen, inwendig sind sie aber reissende Wölfe"; das heißt, sie nehmen einen frommen Schein an, und gleichen einem harmlosen Schafe; ihren Absichten und Bestrebungen nach sind sie sehr verderblich für die Religion und Sittlichkeit, sie gleichen reissenden Wölfen, die auf Mord und Verderben ausgehen. So viel von den falschen Propheten und von der Warnung im Allgemeinen.

2. Möchtet ihr nun gerne wissen, welche Leute Seiner Zeit unser Heiland eigentlich meinte, so merket darüber Folgendes. Kurz vor Seinem Tode, als unser Heiland die Zerstörung Jerusalems und des Tempels weissagte, sprach Er: „Es werden falsche Christus „und falsche Propheten aufstehen und Viele verführen." Das ward auch zur Zeit der Zerstörung Jerusalems erfüllet; es kamen mehrere nach einander, die das leichtgläubige Volk damit täuschten, sie seyen der Messias. Vor solchen Verführern konnte unser Heiland hier schon warnen wollen; es war aber noch ungefähr vierzig Jahre hin, als Jerusalem zerstört ward und

solche falsche Propheten aufstanden. Doch davon abgesehen, so gab es der Irrlehrer und Verführer Viele zu eben der Zeit, wo unser Heiland die Worte des heutigen Evangeliums zu Seinen Zuhörern sprach, und diese falschen Lehrer waren um so gefährlicher, weil sie mächtig waren, großes Ansehen beim Volke hatten, und Manche von ihnen durch Scheinheiligkeit und Heuchelei die Unwissenden täuschten. Zu diesen gehörten die Pharisäer, von denen so oft in den heiligen Evangelien Rede ist, deren Grundsätze, Lehren und Wandel unser Herr so oft rüget. Wir kennen mehrere von ihren Lehren. Sie lehrten unter andern, man erfülle schon die Gebote Gottes, wenn man ihnen buchstäblich nachlebe; man erfülle schon z. B. das fünfte Gebot, wenn man nur nicht morde; Zorn, Haß, Rachsucht, Neid und innere Bosheit sey nicht verboten. Eben so wenig hielten sie unzüchtige Gedanken und Anschläge, Härte und Lieblosigkeit gegen Eltern, Lüge und Meineid für Sünde. Dabei gaben sie sich das Ansehen einer großen Heiligkeit und Strenge in der Religion und im Gottesdienste. Sie verrichteten lange Gebete, fasteten mehr als geboten war, gaben von Allem gewissenhaft den Zehnten, spendeten öffentlich große Allmosen. Diese äussere Heiligkeit und Strenge war der Schafspelz, unter welchem sie ihre verderblichen Grundsätze und lasterhaften Sitten verbargen, und das Volk täuschten und verführten.

Zu den falschen Lehrern und Verführern zur Zeit unsers Heilandes gehörten die Sadducäer. Sie glaub-

ten zwar an Gott, aber nicht an Unsterblichkeit der Seele, an Vergeltung des Guten und Bösen nach dem Tode. Sie führten mehrentheils ein üppiges Leben und fröhnten ihren Lüsten, so wie denn auch ihre Lehre der Sinnlichkeit der Menschen schmeichelte, weshalb sie viele Anhänger fand.

Zu den Verführern jener Zeit gehörten auch gewisse Leute, die in dem Evangelium Herodianer genannt werden. Sie waren unzufrieden mit der Herrschaft der Römer, unter welcher damals das jüdische Volk stand, sie behaupteten, das jüdische Volk, als das Volk Gottes, müsse keiner weltlichen Herrschaft unterthan seyn; sie schimpften und lästerten die Regierung und waren einmal, als die Römer die Steuer im Judenlande einführen wollten, so tollkühn, eine Empörung gegen die Obrigkeit anzustiften, woran Viele Antheil nahmen und umkamen.

Wir sehen also, es gab zur Zeit unsers Heilandes viele falsche Propheten und Verführer, es gab ihrer mehrere Partheien, deren jede ihre eigenen bösen Grundsätze und Irrlehren hatte, die aber Alle darin einig waren, daß sie Jesum Christum hasseten und verfolgten, daß sie das Volk von dem Glauben an den Erlöser abhielten und die Gläubigen von Ihm abtrinnig zu machen suchten. — Wir begreifen daher wohl, warum unser Heiland Seine Jünger und die um Ihn versammelten Volksschaaren vor solchen Verführern warnte. „Hütet euch", spricht Er, „vor den falschen Propheten"; das heißt, glaubet nicht ihre Lehren und Grundsätze,

folget ihnen nicht, meidet, so viel ihr könnet, ihren Umgang; sie geben sich freilich einen heiligen Schein, sie schmeicheln eurer Sinnlichkeit und eurem Stolze, versprechen euch Freiheit und goldene Zeiten. Das Alles sind aber nur Blendwerke, wodurch sie euch ins Verderben locken. Hütet euch vor ihnen!

3. Auf daß aber Seine Zuhörer solche falsche Propheten von den wahren unterscheiden möchten, gibt der göttliche Lehrer ihnen ein Kennzeichen derselben an. „An den Früchten", spricht Er, „sollt ihr sie erkennen." Was ist unter Früchten falscher Lehrer gemeint? Ihre Werke, die sie zufolge ihrer Lehre verübten. So kommt das Wort Früchte mehrmal in den Evangelien für Werke vor. So spricht der heilige Vorläufer zu eben den Pharisäern und Sadducäern: „Schaffet würdige „Früchte der Buße." *) Daß man auf die Früchte oder Werke sehen soll, das erläutert der Herr durch einen faßlichen Vergleich: „Sammelt man Trauben „von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? So „bringet ein jeder gute Baum gute Früchte, aber ein „schlechter Baum bringet schlechte Früchte." Wenn nämlich zwei Bäume oder Fruchtgewächse so verschieden sind, wie der Weinstock und der Dornstrauch, dann wird jeder seiner Natur nach gute oder nicht gute Trauben oder Schlehen hervorbringen. Eben so heißt es weiter: „Ein guter Baum kann nicht schlechte „Früchte, und ein schlechter Baum kann nicht gute

*) Matth. 3, 8. Vergl. Luk. 3, 8.

„Früchte hervorbringen." Dabei ist freilich möglich, daß ein guter Baum eine oder andere Frucht bringt, die nicht taugt. Aber insgemein ist das doch die Regel, und es ist dies ein sprichwörtlicher Ausdruck, wo das gewöhnlich Zutreffende allgemein bezeichnet wird, ohne daß man an dem Buchstaben klaubt. Unser Heiland will also sagen: Die falschen Propheten, die Irrlehrer, vor denen ihr euch hüten müsset, sind leicht zu erkennen; ihr dürfet nur auf ihre Werke und auf ihr ganzes Betragen sehen, ihr werdet dann wahrnehmen, daß ihre Werke und Sitten böse sind, wie sehr sie auch ihre innere Bosheit listig zu verbergen wissen. Nicht lange können sie das Verderbliche ihrer Grundsätze geheim halten, ihre Reden, ihre Thaten werden das Gepräge ihrer innern Verkehrtheit an sich tragen, und ihr schließet dann mit Recht von der Schlechtheit des Wandels auf die Schlechtheit der Lehre, welche einem solchen Wandel zur Richtschnur diente. Wie auffallend waren nicht die Laster der Pharisäer, die unser Heiland ihnen oft vorhält; als da sind: Ehebruch, Meineid, Geiz, Diebstahl, Raub, und dergleichen. Und solche Sünden und Laster konnten nach ihrer Lehre gerechtfertiget werden. Wie schlecht und verderbt mußte diese, mußten die Lehrer selbst nicht seyn! Um von ihnen die Zuhörer mehr abzuschrecken, fügt Er in leicht verständlichem Bilde die Drohung hinzu: „Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen"; und deutet dadurch auf die Strafe, welche solche Verführer treffen wird.

4. Wir betrachteten bisher die Worte unsers Herrn, insofern sie Seine damaligen Zuhörer betrafen, welche Er vor den Gefahren der damaligen Zeit bewahren wollte. Gehen wir nun über zu der Zeit der Apostel, so muß es auch damals viele Irrlehrer und Verführer gegeben haben; denn alle Apostel, die uns Briefe hinterlassen haben, melden von solchen Leuten, und warnen vor ihnen. So lesen wir im zweiten Briefe Petri, wo der Apostel sagt: „Es waren aber auch „falsche Propheten unter dem Volke, so wie es auch „unter euch falsche Lehrer geben wird, welche Irrlehren „des Verderbens werden einführen, sogar den Herrn, „Der sie erkauft hat, verläugen, aber auch über sich „selbst ein schnelles Verderben herbeiführen. Und Viele „werden ihrem Verderben nachfolgen, durch welche der „Weg der Wahrheit verlästert wird." *) — So spricht der Apostel Paulus: „Der Geist sagt deutlich, daß in „den letzten Zeiten Einige vom Glauben abfallen und „verführerischen Geistern und Teufelslehrern Gehör ge„ben werden." **) — So sagt der heilige Johannes: „Kindlein! es ist die letzte Stunde, und wie ihr ge„hört habet, wird der Widerchrist kommen, ja schon „jetzt sind viele Widerchristen geworden. Sie sind von „uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; „denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie „ja bei uns geblieben." ***) — Wir sehen aus diesen Worten der heiligen Apostel, daß zu ihrer Zeit

---

*) 2. Petr. 2, 1. 2. **) 1. Tim. 4, 1. ***) 1. Joh. 2, 18. 19.

verderbliche Irrlehrer waren, und daß deren auch in Zukunft zu erwarten wären.

5. Um so weniger kann es uns befremden, wenn es deren auch zu unserer Zeit gibt. Ich sage: Es gibt falsche Lehrer und Verführer auch zu unserer Zeit, und wenn wir's genau nehmen, so haben die zu unserer Zeit lautbaren Lehren und Grundsätze eine große Aehnlichkeit mit den Irrthümern und verderblichen Lehren, die zur Zeit unsers Heilandes verbreitet wurden.

Es gab damals Menschen, welche nach dem Tode kein anders Leben und keine Vergeltung in der andern Welt glaubten, und diesen Unglauben Andern beibrachten.

Dergleichen Leuten könnet ihr auch zu unserer Zeit begegnen. Einige sprechen solchen Unglauben aus; Andere leben so, als die, welche den Glauben an Gericht und Ewigkeit aufgegeben haben. Gierig trachten sie nach irdischen Gütern und sinnlichen Vergnügen, ergeben sich den Lastern und Ausschweifungen; sie leben nicht anders, als die da sagen: Lasset uns essen und trinken, denn morgen werden wir sterben. Sie kümmern sich nicht um das Schicksal ihrer unsterblichen Seele in der andern Welt, nicht um Gericht und Ewigkeit. Und wie Viele suchen sie an sich zu ziehen, und wie leicht lassen sich Etliche verführen! Hütet euch, meine Christen, vor solchen Verführern! Gedenket eurer unsterblichen Seele, gedenket des Gerichtes und der Ewigkeit!

Es gab zur Zeit Christi Menschen, welche durch falsche Auslegung und Verdrehung der göttlichen Gebote dem Laster und der Ungerechtigkeit Thür und Thor öffneten, indem sie Unzucht, Trug und Meineid entschuldigten und rechtfertigten, und dadurch Viele ins Verderben stürzten.

Dergleichen Leuten könnet ihr auch zu unserer Zeit begegnen. Nach ihnen sind Werke der Finsterniß, die nach der Lehre des Evangeliums der ewigen Verdammniß schuldig machen, menschliche Schwachheiten, welche Nachsicht verdienen, Jugendfehler, die nicht zu achten sind, da sie mit den Jahren ohnehin aufhören. Nach ihnen sind Lügen, Unterschleife, Schleichhandel, Steuerbetrug und andere Verletzungen der Wahrheit und Gerechtigkeit zur Zeit der Noth, oder um nicht in Verlegenheit zu kommen, oder um Andern, die dergleichen niedere Künste gebrauchen, nicht nachzustehen, erlaubt und unschuldig. Wie Manche lassen sich theils durch solcher Leute Reden, theils durch eigene Gewinnsucht verblenden und freveln gegen Gottes Gebote. Hütet euch, meine Christen, vor solchen Verführungen. Gedenket des allwissenden und gerechten Richters, Der einst das Verborgene an den Tag ziehen und richten wird nach Seinem ewigen Gesetze.

Es gab zur Zeit Christi und der Apostel Menschen, welche die bestehende Obrigkeit lästerten, Steuer und Auflagen weigerten, und Empörung lehrten gegen die Macht, die von Gott ist.

Dergleichen Leuten könnet ihr auch zu unserer Zeit begegnen. Sie richten und tadeln die Gesetze des Landes, lästern die Pfleger des Rechtes und der Ordnung, sprechen Beifall der Empörung und fördern sie. Sie handeln gerade entgegen der Vorschrift und Lehre der Religion, die da heisset: „Jeglicher Mensch sey der „obrigkeitlichen Gewalt unterthan. Denn es ist keine „Obrigkeit, als nur von Gott: welche da sind, die „sind von Gott geordnet. Darum wer der Obrigkeit „widerstrebt, der widersetzt sich der Anordnung Got„tes; die sich aber widersetzen, laden sich selber das „Gericht auf." *) — Wie Viele geben solchen Verführern Gehör! Ihr, meine Christen, hütet euch vor solchen Leuten, glaubet und folget nicht solchen Freiheitspredigern. Gedenket des Wortes des Apostels: „Die Obrigkeit ist Dienerinn Gottes, eine Rächerinn, „den zu strafen, der Böses thut." **) Gedenket der Ermahnung des heiligen Petrus: „Unterwerfet euch, „um des Herrn willen, jeder menschlichen Kreatur; „es sey dem Könige, der die höchste Gewalt hat, „oder seinen Statthaltern, welche von ihm angeordnet „sind zur Bestrafung der Verbrecher und zur Belohnung der Guten. Denn so ist es Gottes Wille." ***)

Es gab zur Zeit Christi, zur Zeit der Apostel und zu jeder Zeit Menschen, welche an Jesus Christus, als den Sohn Gottes und den einzigen Erlöser des Menschengeschlechtes nicht glaubten, Ihn verhöhn=

*) Röm. 13, 1. ff. **) Das. V. 4. ***) 1. Petr. 2, 13. ff.

ten und lästerten, dabei die Gläubigen von Ihm abwendig zu machen suchten.

Gibt es solcher Irrlehrer auch zu unserer Zeit? Auch unter euch? — Gott behüte euch, daß ihr sie nie höret, nie mit ihnen in Verkehr kommet. Aber solltet ihr solche antreffen, dann fliehet sie. Höret, was uns in dieser Hinsicht der heilige Polykarpus, der ein Jünger des Evangelisten Johannes war, von eben diesem Evangelisten erzählt. Es lebte zur Zeit des heiligen Johannes ein Irrlehrer Namens Cerinthus, der die Gottheit Jesu Christi leugnete, mehrere falsche Lehren vorbrachte, und sich großen Anhang machte. Als nun einmal der heilige Apostel im Begriff war ins Bad zu gehen, ward er inne, daß Cerinthus darinnen sey. Sogleich trat Johannes zurück und rief: „Fliehen wir, daß nicht einstürze über „uns das Bad, in welchem Cerinthus ist, der Feind „der Wahrheit." Der große Apostel wollte zu erkennen geben, daß man nicht sorgfältig genug den Umgang derjenigen fliehen könne, welche die Wahrheit anfeinden, den Sohn Gottes verkleinern, und ihre Irrthümer zu verbreiten streben. Höret noch, was derselbe Apostel in seinem zweiten Briefe an eine gläubige Frau und deren Kinder schreibt: „Es sind viele „Verführer in die Welt gekommen, welche nicht be„kennen, daß Jesus ins Fleisch gekommen. Ein sol„cher ist der Verführer und der Antichrist. Sehet „euch vor, daß ihr nicht verlieren möget, was ihr ge„wirket habet, sondern den vollen Lohn empfanget.

„Jeder, der da abweicht und nicht bleibet in der Lehre „Christi, der hat Gott nicht. Wer in der Lehre Christi „bleibet, solcher hat den Vater und hat den Sohn. „So Jemand zu euch kommt, und diese Lehre nicht „mit sich bringt, den nehmet nicht ins Haus, und „bietet ihm keinen Gruß; denn wer ihm den Gruß „bietet, der nimmt Theil an seinen bösen Werken." *) — So handelte und lehrte der Jünger der Liebe.

6. Ihr, meine Geliebten, werdet aber vor den genannten und vor allen verderblichen Irrthümern in Beziehung auf Glauben und gute Sitten gesichert seyn, wenn ihr euch an die Kirche Jesu Christi haltet, welche ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit. So wie die ersten Gläubigen zu der Apostel Zeiten bei entstandenen Irrlehren sich an die Apostel wandten, und Erklärung und Zurechtweisung etwa bei einem Petrus, bei einem Paulus, bei einem Johannes suchten, so stehen auch zu unserer Zeit da die Nachfolger der Apostel, welche die lehrende Kirche ausmachen. Dieser hat Jesus Christus den Beistand des heiligen Geistes verheissen, daß sie nicht in Irrthum fällt, sondern die Wahrheit lehrt. Diese Kirche gibt uns das Wort Gottes und die rechte Auslegung desselben lauter und ganz. Sie theilt uns mit die heiligen Heilsmittel, wie sie ihr Jesus Christus anvertrauet hat, in ihrer göttlichen Kraft und heilbringenden Wirksamkeit. Menschliche Vernunft, Gelehrsamkeit und Einsicht kann

*) 2. Joh. 7—11.

irren; die Kirche Jesu Christi kann nie irren. Darum wer sich an den Fels der Kirche hält, der ist gesichert gegen jeden Irrthum in der heiligen Lehre. Aber eben diese Kirche hatte von jeher ihre Feinde und Widersacher, und sie hat deren noch. Man sucht sie auf alle mögliche Weise zu verkleinern und herabzusetzen. Man verläumdet sie, indem man ihr böse Lehren fälschlich andichtet, z. B. daß sie Anbetung der Heiligen, Vergebung der Sünden ohne Buße und Bekehrung lehre. Man schwärzet ihre Diener an, man beschuldiget ihre Anhänger der Dummheit und des Aberglaubens. Man spottet ihrer Heilsmittel, Ceremonien und Gebräuche. Andere predigen den Grundsatz, es sey gleichgültig, ob man der wahren katholischen Kirche anhange, welchen Glauben man bekenne, und dergleichen mehr.

Mit Leuten, die solche Reden führen, solche Grundsätze verbreiten, suchet und pfleget nie vertrauten Umgang. Ihr würdet ja keine Verunglimpfungen und Verläumdungen gegen euern Vater, gegen eure Mutter anhören wollen, und euer Herz sollte nicht verabscheuen Lästerungen gegen die Kirche des lebendigen Gottes, die Er mit Seinem Blute erworben hat? gegen die Kirche, der anzugehören, deren Heilsmittel theilhaftig zu seyn ihr das große, unverdiente Glück habet? gegen die Kirche, die mit dem Blute von tausend und tausend Märtyrern besiegelt und verherrlichet ist? — Fliehet die Spötter, fliehet die Lästerer!

7. Zu den Künsten, welche die falschen Propheten zur Verbreitung ihrer verderblichen Lehren und Grundsätze anwenden, gehören zu unserer Zeit vornehmlich Bücher, in denen die Lehren des Christenthums untergraben, die katholische Religion lächerlich gemacht, der Sinnlichkeit geschmeichelt, Laster und Vergehung entschuldiget, oft gerechtfertiget, der Geist des Aufruhrs und der Empörung gepprediget wird. Hütet euch, meine Christen, vor solchen Büchern, lasset euch nicht täuschen durch die Reize der Schreibart, oder durch Scheinheiligkeit des Zweckes, oder durch irgend eine gefällige Aussenseite. Sie sind oft Propheten in Schafspelzen, inwendig aber reissende Wölfe. Hütet euch vor ihnen!

8. Wir kommen nun zu dem letzten Theil des heutigen Evangeliums, wo unser Heiland sagt: „Nicht „jeder, der zu Mir sagt: Herr, Herr, wird ins Him„melreich eingehen, sondern wer da thut den Willen „Meines Vaters, Der im Himmel ist, der wird ins „Himmelreich eingehen." Diese Lehre unsers Herrn steht mit der vorigen Warnung in einer wesentlichen Verbindung. Wer die Warnung vor den falschen Propheten liest, könnte auf den Gedanken kommen, es sey genug sich vor Verführung zum Unglauben zu hüten, es sey genug zum Heile, wenn man an Jesum Christum glaubt und zu Seiner Kirche gehört. Das wäre aber ein grober Irrthum. Dagegen spricht unser Heiland: „Nicht Jeder, der zu Mir sagt: Herr, „Herr, wird ins Himmelreich eingehen." Das heißt:

Nicht Jeder, der da bloß Mich als Messias annimmt, und als solchen äusserlich Mich bekennet, nicht Jeder, der zu Meiner Kirche sich hält und alle Glaubenslehren aufnimmt, wird schon deswegen zur ewigen Seligkeit gelangen. „Sondern", spricht Er, „wer den „Willen Meines Vaters thut, Der im Himmel ist, der „wird ins Himmelreich eingehen." Das heißt: Nebst dem rechten Glauben wird zur ewigen Seligkeit auch das Leben, das Thun nach Gottes Geboten erfordert.

Daß wir nun Gottes Willen wirklich thun, dazu soll uns eben der Glaube behülflich seyn. Die christliche Glaubenslehre lehrt uns Gottes Willen kennen in den Geboten, die uns Gott gegeben hat. Die christliche Glaubenslehre stellt uns an Jesus Christus das vollkommenste Muster der Erfüllung des göttlichen Willens auf. Seine Speise war es, den Willen Dessen zu thun, Der Ihn gesandt hatte. Er gab uns ein Beispiel, daß wir thun, wie Er gethan hat. Die christliche Glaubenslehre kommt uns zu Hülfe, wenn wir von Gottes Willen abgewichen sind, und Seine Gnade verloren haben. Sie versichert uns, daß Gott nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Sie führt uns zum Quell der Gnade, wodurch wir von unsern Sünden gereiniget, mit Gott versöhnet und in Erben des Himmels wieder verwandelt werden. Die christliche Glaubenslehre reichet uns dar die kräftigsten Hülfsmittel in dem Gebete und in den Sakramenten, so wie die stärksten Beweggründe, standhaft Gottes Willen zu thun. Sie lehrt uns, wie

wir dadurch Frieden und Ruhe hienieden, und dort oben ewige Seligkeit uns bereiten.

9. Deshalb, meine Geliebten, lernet die christliche Glaubenslehre, wie sie euch in der katholischen Kirche gelehret wird, immer besser kennen; und suchet jeden Tag den Willen des himmlischen Vaters zu thun; sehet oft auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens; suchet, wenn ihr gesündiget habet, durch wahre Buße mit Gott wieder versöhnet zu werden. Gedenket oft der großen Verheissungen, die uns für die Ewigkeit gegeben sind, auf daß ihr, des Vaters Willen thuend, beharret bis ans Ende, und eingehet in das Reich der Himmel. Amen.

XII.

Auf den neunten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr Mangel leidet, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen. Luk. 16, 9.

Es ist ein oft gesagtes und wahres Wort: Wenn wir für unser ewiges Heil nur die Klugheit und Sorgfalt anwendeten, die man gewöhnlich für seine zeitliche Wohlfahrt gebraucht, so würde es gut um unser Seelenheil stehen. Um uns weise und ernste Vorsorge für unser Seelenheil zu lehren, trägt uns der Sohn Gottes im heutigen Evangelium das Gleichniß von einem ungerechten Haushalter vor, der bei drohender Brodlosigkeit, kluge Vorkehrungen für sein Unterkommen trifft. Lasset uns das Gleichniß betrachten; es ist reich an wichtigen Lehren und Warnungen. Jesus Christus wolle uns erleuchten und stärken mit Seiner Gnade!

1. „Es war ein reicher Mann, der hatte einen „Haushalter; und derselbe ward bei ihm berüchtiget, „daß er seine Güter verschwendet hätte." — Ein solcher Haushalter hat die Pflicht, seines Herrn Ein=

nahme und Ausgabe zu besorgen, und dahin zu sehen, daß Alles in bester Ordnung und zum Vortheile des Herrn von Statten gehe. Was that nun dieser Haushalter oder Verwalter? Er verschwendete seines Herrn Güter. Da er nämlich die Einkünfte seines Herrn einnahm, so behielt er Mehreres für sich, gebrauchte es für sich, und verschwendete es gar. Er gab die Gelder zu seinem Vergnügen und unnützen Dingen aus. Er wollte vielleicht die Güter seinem Herrn nicht entwenden, hatte etwa die Absicht, das Genommene zurück zu zahlen. Aber wenn das auch ist, so handelte er doch ungerecht, denn ein Verwalter darf das nicht; er ist angewiesen, die Güter seines Herrn zu verwahren, oder zu dessen Vortheil und nach dessen Absicht zu verwenden.

2. Aber das war nicht sein einziger Fehler. Er nahm, als seine Verschwendung bekannt ward, zu andern Ungerechtigkeiten seine Zuflucht, um in der Zukunft sein Auskommen zu sichern. Denn was that er? Er berief alle Schuldner seines Herrn, und ließ die Schuldbriefe verfälschen. Er sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach: Setze dich geschwind hin und schreibe fünfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sagte: Hundert Malter Weizen. Er sprach: Nimm deine Handschrift und schreibe achtzig. Mit den andern machte er es auf ähnliche Art. Was hatte das nun für Folgen für den Herrn: Die Schuldner

bezahlten, laut der verfälschten Handschriften, nun weniger, vielleicht nicht allein für das Einemal, sondern auch für eine Reihe von Jahren, wenn es etwa Pachtbriefe auf mehrere Jahre waren. Dem Herrn erwuchs also daraus ein großer Schade. Der Haushalter beging offenbar an ihm eine große Ungerechtigkeit. Aber auch das war es noch nicht allein. Der Verwalter verleitete die Schuldner seines Herrn, in seinen Betrug einzugehen, an der Ungerechtigkeit Theil zu nehmen, und allenfalls, wenn sie eidlich befragt würden, einen Meineid und vielleicht noch andere Frevel zu begehen. Wir sehen also, viele Sünden und Frevel beging der ungerechte Haushalter.

3. Bemerket hier zunächst, wie Eine Sünde leicht zu mehrern führt, und wie der Mensch, wenn er Einmal Böses gethan hat, zu den abscheulichsten Handlungen und größten Freveln fähig wird. Vielleicht nahm der Verwalter zuerst nur eine kleine Summe, in der Meinung sie zu ersetzen. Er verschwendete sie. Seine Lüste waren durch die Befriedigung verstärkt. Er bedurfte wieder, bedurfte mehr, nahm mehr, und so fort, bis die kleinen und größern Summen eine so große bildeten, daß er sie nicht mehr bezahlen konnte, und daß er als ein Verschwender bei seinem Herrn angegeben ward. Nachdem dieses geschehen, so folgte der arglistige Betrug der verfälschten Handschriften und die Verführung der Schuldner von selbst. Er rechtfertigte diese als Nothschritte; denn graben konnte er nicht, zu betteln schämte er sich; er muß doch, wenn

er seinen Dienst verliert, ein Unterkommen haben, und das hoffet er bei den Schuldnern, die durch seine listige Erfindung nun weniger zu zahlen brauchten, aus Dankbarkeit zu finden. — Also machte es der ungerechte Haushalter; und möchte solches unter uns sich nicht oft wiederholen?

Wie Mancher, der eben kein Verwalter eines reichen Mannes ist, verschwendet durch Fraß und Füllerei, durch Ueppigkeit und Spiel, durch thörichten Aufwand in der Lebensweise seine Habe, macht Schulden, die er nicht bezahlen kann, stürzt sich und die Seinigen, die er ernähren sollte, in Dürftigkeit und Elend, nimmt, wenn er ins Gedränge kommt, zu allerhand Falschheit, Lüge und Betrug, zum Meineid, zu jeder Schlechtigkeit seine Zuflucht; und entschuldiget sich mit der Noth.

Der Jüngling hängt der Trägheit nach, lernt und übet nicht wodurch er geschickt wird, sein Brod zu gewinnen. Im Müßiggang und im Getriebe der Lüste verthut er das Seinige. Was folgt? Er stiehlt, er betrügt, hängt sich lüderlichem Gesindel an, treibet lose Künste, fällt in Unglück und Elend; und zu welchen Frevelthaten ist er dann nicht fähig!

Ein junge Person ist eitel, erscheint gerne vor ihres Gleichen geputzt. Sie kann aus ihrem geringen Verdienst oder Vermögen den Aufwand nicht bestreiten. Was geschieht? Sie entwendet, und weiß diese Unthat mit allerlei Vorwand zu beschönigen und zu rechtfertigen. Seinen Schmuck läßt man gerne sehen.

Mit Verletzung weiblicher Schüchternheit, und ohne es mit dem Anstand so genau zu nehmen, geht man an solche Orte, in solche Gesellschaften, wo man die Augen auf sich zieht, und die Eitelkeit Nahrung findet. Da liegen Fallstricke mancher Art: süße Worte, Schmeicheleien, Lockungen und Beispiele der Lüsternheit. Die Tugend wird versucht. Kleine Abweichungen von dem engen Wege weiblicher Sittsamkeit werden nicht geachtet. Man wird immer schwächer, gute Lehren werden vergessen, verderbte Grundsätze werden gehört, die Mittel der Religion werden versäumt. Nun kommt eine stärkere Versuchung, und der Fall ist vollendet. Wer berechnet die schrecklichen Folgen für Zeit und Ewigkeit?

Ja wohl, meine geliebten Christen, aus Einer Sünde folgen sehr leicht andere und größere, die uns unglücklich und elend machen. Darum hütet euch vor der ersten überlegten Sünde. Seyd ihr einmal so unglücklich, eine solche zu begehen, eilet sofort zur Buße und Besserung eures Lebens.

4. Bemerket ferner, meine Geliebten, daß wir Menschen nach dem Sinne des Gleichnisses, Gottes Haushalter, Gottes Verwalter sind. Wir besitzen mancherlei Güter des Leibes: Glieder, Sinne und Fähigkeiten des Leibes. Wir besitzen Güter der Seele: Verstand, Vernunft, Gedächtniß, Vorstellungskraft, Herz und Gemüth, Willen. Wir besitzen äussere Glücksgüter, viel oder wenig: Geld und Gut, Ehre, Ansehen, Macht u. s. w. Wir sind gewohnt, diese Dinge

als unser Eigenthum zu betrachten, und wähnen, davon einen willkührlichen Gebrauch machen zu können, wofern wir nur nicht die Rechte eines Andern verletzen, und gegen die Gesetze verstoßen. Das ist wahr, wenn die Rede ist von menschlichen Verhältnissen, in denen wir leben, und von menschlichen Gesetzen, denen wir unterworfen sind. Aber unwahr ist es in Beziehung auf Gott. Denn Alles, was wir sind und haben, gehöret Gott an, als unserm Schöpfer und Herrn. „Die Erde ist des Herrn und was darin ist, „der Erdboden und was darauf wohnet." *) — Gott verlieh uns die mancherlei Güter uud Fähigkeiten zum einstweiligen Gebrauch, um sie zu Seinen Zwecken zu verwenden. Wir sind Verwalter Gottes, und dürfen das, was wir auch immer besitzen, nicht willkührlich verwenden, viel weniger verschwenden, sondern nur zu Gottes Zwecken anwenden. Wir sind darüber noch mehr, als ein Verwalter seinem menschlichen Herrn, wir sind Gott unserm höchsten Herrn und Richter Rechenschaft schuldig.

5. Als Verwalter Gottes gleichen Viele dem ungerechten Haushalter. Diejenigen gleichen ihm, welche ihr Hab und Gut, wie der verlorne Sohn im Evangelium, leichtsinnig und thöricht in Befriedigung der Fleischeslust und Hoffart des Lebens verthun; oft verfallen sie dabei in Ungerechtigkeit, werden Betrüger an ihren Gläubigern, bringen Eltern oder Geschwister, oder Weib und Kinder, die auf ihr Vermögen An-

*) Ps. 23, 1.

spruch hatten, an den Bettelstab. Aber wenn das auch nicht geschieht, so ist doch ihre Verschwendung Sünde, denn ihre Habe ist Gottes Eigenthum, ihnen bloß geliehen, nicht zur Verschwendung, sondern zur nützlichen Verwendung. Ungerechte Haushalter Gottes sind auch diejenigen, welche das ihnen verliehene Vermögen zwar nicht verschwenden, aber es ungenutzt aufheben, es nicht für gute Zwecke verwenden. Wäre nicht der Haushalter im heutigen Evangelium tadelnswerth, wenn er z. B. Aecker und Wiesen seines Herrn hätte ungenutzt liegen lassen? Wie viel könnte mancher Wohlhabende und Reiche mit seinem Ueberflusse zur Ehre Gottes und zur Abhülfe der Noth seiner Brüder wirken! Wenn er das unterläßt, sollte er nicht Gott, dem Eigenthümer seines Vermögens, verantwortlich seyn?

Jenem ungerechten Verwalter gleichen diejenigen, die zwar kein zeitliches Vermögen verschwenden, aber die Gaben und Kräfte ihres Leibes und ihrer Seele, sey es im Dienste niedriger Lüste oder zur Befriedigung ihres Ehrgeizes und ihrer Hoffart mißbrauchen, oder nicht zur Verherrlichung Gottes und zum Besten ihrer Brüder anwenden.

Habt ihr, geliebte Christen, euch hierüber nichts vorzuwerfen? Gott hat dir Gesundheit und Kraft verliehen, wendest du sie fleißig an, um Gottes Willen zu erfüllen? Gott hat dir Kräfte und Anlagen des Geistes, auch Gelegenheit und Hülfsmittel zur Ausbildung deines Geistes verliehen, wendest du Fleiß und

Mühe auf diesen Zweck? Gott setzte dich in einen Stand, in Lagen und Verhältnisse, wo du Seine Ehre und der Menschen Wohlfahrt fördern kannst; Er wandte dir die Liebe und das Vertrauen vieler Menschen zu, schaffest du Gutes damit? — Ihr Eltern, gebrauchet ihr euer Ansehen immer zum Frommen eurer Kinder? Und ihr, die ihr eine höhere Stelle in der menschlichen Gesellschaft einnehmet, gebrauchet ihr eure Macht und euer Ansehen, um, durch gewissenhafte Erfüllung eurer Pflichten, Heil und Segen unter euern Brüdern zu verbreiten?

Uns Allen gibt Gott so viele Gnaden, Er gibt uns Sein heiliges Wort, Er gibt uns in den heiligen Heilsmitteln so viele innere Erleuchtung und Kraft; wenden wir sie an zu Seiner Verherrlichung und unserer Heiligung? Und das ist doch Gottes Wille, wuchern sollen wir mit den anvertrauten Talenten. Wie sehr sind wir aber böse, träge Knechte, und vergraben das Talent! — Ihr sehet, meine Geliebten, wir gleichen vielfältig dem ungerechten Haushalter.

6. Bei den vielen und großen Ungerechtigkeiten, die der Verwalter des heutigen Evangeliums beging, ist doch in seinem Betragen Eins, das unsere Nachahmung verdient. Wir lesen: „Und der Herr lobete „den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gehan„delt hätte." Wer ist hier der lobende Herr? Es ist der reiche Hausherr selbst, der von dem, was der Verwalter mit seinen Schuldnern vorgenommen, später hörte. Da lobete er den ungerechten Haushalter,

gewiß nicht seiner Ungerechtigkeit und Treulosigkeit, sondern seiner Klugheit wegen, „weil er klüglich ge„handelt hätte.“ Diese Klugheit bestand nämlich darin, daß er Mittel erfand, die ihm, nach Verlust seiner Stelle, ein Unterkommen sicherten. Es heißt dann ferner: „Denn die Kinder dieser Welt sind klüger in „ihrer Art, als die Kinder des Lichtes.“ Diese Worte spricht unser Herr und Heiland, als eine Erklärung und Billigung des Vorhergehenden. Unter Kindern dieser Welt sind diejenigen gemeint, welche die Güter und Freuden dieser Welt zum Hauptzweck ihres irdischen Strebens machen; und unter Kindern des Lichtes diejenigen, welche, durch Gottes Gnade erleuchtet, die bessern, ewigen Güter recht erkennen und als ihr Ziel anstreben. Warum sind aber jene klüger zu nennen? Worin besteht ihre Klugheit? Darin, daß sie ihre irdischen Zwecke klarer und unverrückt vor Augen haben, und fleißiger sie anstreben; darin, daß sie sinnreicher in Erfindung zweckdienlicher Mittel, achtsamer auf jeden Vortheil, auf jede Gefahr eines Nachtheils, und unverdrossener sind, wenn Unglück und Noth drohet, solches abzuwenden. Das ist leicht zu sehen bei dem Habsüchtigen, bei dem Ehrgeizigen. Wie stehen dagegen diejenigen, welche doch als Christen leben und die ewige Seligkeit erlangen wollen, solchen Weltkindern weit nach! Wie sind sie oft kalt gegen das Ziel der Ewigkeit; wie leicht und oft fallen sie in Trägheit und Nachläßigkeit; wie wenig wissen sie die vielen Gelegenheiten und Mittel, die ihnen Gott gibt,

zu ihrer Besserung und Heiligung zu benutzen, ich meine die Gelegenheiten, fremder Noth abzuhelfen, ich meine mancherlei Demüthigungen, Zurücksetzungen, Anfechtungen, Leiden und Widerwärtigkeiten. Wie sind sie oft gleichgültig und finden sich leicht darin, wenn sie in Sünde gefallen und vielleicht der göttlichen Gnade beraubt sind! Ja in Wahrheit, die Kinder dieser Welt sind in ihrer Art, in ihren Angelegenheiten und Bestrebungen klüger, als die Kinder des Lichtes. Wenn nun unser Heiland durch den Zusatz: „Die Kinder „dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichtes" die Klugheit der Weltkinder lobend hervorhebt, so will Er uns zur Nachahmung dieser Klugheit in unsern ewigen Angelegenheiten ermahnen. Es ist als ob Er sagte: Ihr, die ihr durch die Lehre der Religion ewige Seligkeit als euer Ziel erkennet, beweiset in dieser Hinsicht die Klugheit der Weltkinder. Lernet die Vortrefflichkeit dieses Zieles immer besser kennen, stellt es euch oft vor, faßt es recht ins Auge. Uebet fleißig die Dinge, die euch zur Seligkeit behülflich sind. Seyd behutsam, um jene Sünde zu meiden, wodurch ihr Schaden an eurer Seele leiden könntet; denn was hülfe es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewönne, aber an seiner Seele Schaden litte? Lasset euch keine Mühe und Arbeit verdrießen, welche die Tugend und Vollkommenheit erheischt, denn groß ist der Gewinn; und unersetzlich ist der Schade, wenn ihr euer Ziel verfehlet.

7. Betrachten wir nun noch die Worte, mit welchen unser Herr das heutige Evangelium schließt: „Und „Ich sage euch: Machet euch Freunde mit dem un„gerechten Mammon, auf daß, wenn ihr Mangel lei„det, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen.“ Hier fragen wir zuerst? Was ist ungerechter Mammon? Mammon ist so viel als Reichthum, irdische Güter und Schätze. Ungerechter Mammon ist aber hier nicht eben ein durch Ungerechtigkeit erworbener Reichthum. Ein ungerecht erworbener Reichthum und jedes ungerechte Gut, das wir besitzen, muß dem Eigenthümer zurückgegeben werden. Wer das nicht thut, der lebet in Ungerechtigkeit und Sünde vor Gott, und wenn er auch noch so viel Almosen an die Armen spendet. Was ist denn hier ungerechter Mammon? Es ist gemeint der Reichthum überhaupt; er heisset ungerecht, weil er den Menschen so häufig und vielfältig ungerecht macht. — Der Besitz des Reichthums erzeugt bei Manchen die Habsucht, den Geiz, und dieser macht ungerecht vor Gott, macht oft hart, lieblos und ungerecht gegen Menschen. Oder er verleitet die Menschen zur Verschwendung und Schwelgerei, bringt sie in Noth, diese verleitet zu vielen Sünden und Ungerechtigkeiten, wie wir an dem ungerechten Haushalter im heutigen Evangelium sehen. Oftmals erregt er in dem Besitzer die Hoffart des Lebens, die Sucht in der Welt durch Pracht und Aufwand zu glänzen, oder über Andere zu herrschen. Insgemein hindert er das Streben nach Frömmigkeit und Vollkommenheit,

das Streben nach den ewigen Gütern. — Es gibt also viele Ursachen, den Reichthum ungerecht zu nennen.

Nun sagt unser Herr: „Mit dem ungerechten „Mammon machet euch Freunde.“ Von dem Reichthum, der so viel Gefahren der Ungerechtigkeit und des ewigen Unheils mit sich führet, machet den Gebrauch, daß ihr euch damit Freunde erwerbet. Aber wie sollen wir uns damit Freunde erwerben? Wir erwerben uns damit Freunde, wenn wir ihn anwenden zur Unterstützung der Nothleidenden und Förderung der Wohlfahrt unserer Mitmenschen. Diese werden, wenn wir uns ihnen wohlthätig erweisen, uns gewogen seyn. Dankbar segnet der aus Noth Gerettete die wohlthätige Hand des Retters. Aber es sollen Freunde seyn, die uns, wenn wir Mangel leiden, aufnehmen in die ewigen Wohnungen. Es heißt: Wenn ihr Mangel leidet, und damit wird gedeutet auf eine Zukunft, wo der Mensch der irdischen Güter entbehrt, nämlich auf die Zeit des Todes, und es ist so viel als: Wenn ihr aus diesem Leben scheidet, wo ihr alle Reichthümer verlassen, also Mangel daran leiden werdet. Da werdet ihr euch natürlich nach Freunden umsehen, die euerm Mangel abhelfen, und euch in die ewigen Wohnungen des Himmels einführen und aufnehmen können. Aber wie sollen diejenigen, die von dem Wohlhabenden Gaben empfangen haben, ihn in den Himmel aufnehmen können? Sie vermögen viel durch ihre fromme Fürbitte, sie vermögen dem Wohlthäter die Gnade der Buße, wenn

er in Sünden ist, die Gnade der Liebe Gottes und der Nächstenliebe, die Gnade der Beharrlichkeit und eines seligen Todes zu erflehen. So können sie allerdings des Wohlthäters Heil befördern. Doch kann der Ausdruck: „daß sie euch aufnehmen" auch heißen: daß man euch aufnehme, oder: daß ihr aufgenommen werdet, nämlich von Gott. Sonach wäre der Sinn: Machet durch Wohlthätigkeit euch die Armen und Gott zu Freunden, auf daß ihr, wenn ihr aus dem Leben scheidet, aufgenommen werdet in die himmlischen, ewigen Wohnungen. Nach Gottes Willen soll also der Reiche seinen Reichthum anwenden, er soll damit die Armen unterstützen und ihn überhaupt zu Zwecken der Liebe verwenden, dadurch erwirbt er sich Gottes Gnade und Freundschaft, und verschafft sich Aufnahme in die ewigen Wohnungen.

8. So gälten denn diese Worte bloß den Begüterten und Reichen? Das nicht. Erinnern wir uns, daß wir Alle Gottes Verwalter sind in Beziehung auf alle Gaben und Fähigkeiten, die uns der Herr verliehen hat. Von allen diesen Gaben und Fähigkeiten heißt es: Wende sie recht an nach dem Willen Gottes, suche damit Gottes Ehre und der Menschen zeitliche und ewige Wohlfahrt zu fördern. Dadurch erwirbst du dir Gottes Gnade und Freundschaft, und das ewige Leben.

Damit ihr, meine geliebten Zuhörer, das thun möget, präget folgende Gedanken euren Herzen tief ein:

1) Ich bin Gottes Verwalter über Alles, was ich bin und habe; ich muß also Alles nach Gottes Absicht und Willen verwenden.

2) Es wird einst heissen: Gib Rechnung von deiner Haushaltung; und der Zeitpunkt der Rechenschaft kann mir sehr nahe seyn.

3) Es gibt ewige Wohnungen, und ich muß durch treue Verwaltung der mir von Gott anvertrauten Gaben und Güter dahin streben, daß ich Gottes Gnade und Freundschaft erlange, um nach meinem Hinscheiden in die ewigen Wohnungen aufgenommen zu werden.

Dazu wolle der Herr uns Allen verhelfen. Amen.

XIII.

Auf den zehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Als Jesus die Stadt ansah, weinte Er über sie. Luk. 19, 41.

Wo der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, weinet, da ziemt es uns Erdensöhnen, zu betrachten dasjenige, worüber Er weinet, und die Ursachen, die Ihn zum Weinen bewogen; auf daß wir lernen, was wahrhaft beweinenswerth ist, auf daß wir erkennen Seine Liebe, beweinen unsere Sünden, und mit Vertrauen und Liebe uns dem Erlöser anschließen. Wolle Er uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Um das, was das heutige Evangelium erzählt, recht zu verstehen, müssen wir zuvor bemerken, wohin die Begebenheit gehört. Es war einige Tage vor dem Leiden unsers Erlösers, als das geschah, was ich euch eben vorlas. Unser Herr wollte, als Er das letztemal nach Jerusalem kam, einen feierlichen Einzug in diese Stadt halten, wie auch dieses durch die Propheten geweissagt war. So wie die alten Könige jenes Landes bei feierlichen Zügen auf einem Esel zu reiten pflegten, so wollte auch Jesus Christus, der

Friedenskönig, bei Seinem Einzuge sich eines solchen Thieres bedienen. Er ließ Sich das Füllen einer Eselinn kommen, man legte Kleider darauf, und Er setzte Sich darauf. Dies geschah bei dem Flecken Bethphage an dem Oelberge, nicht weit von Jerusalem. Große Schaaren Volkes, die auf das nahe Osterfest nach Jerusalem gekommen waren, fanden sich dort ein, und begleiteten Seinen Zug, sich beeifernd Ihm Ehre zu erweisen. Man hieb Zweige von den Bäumen und streuete sie auf den Weg, Andere breiteten ihre Kleider auf die Straße, wo Er hinzog. Viele kamen von Jerusalem, Palmen tragend, Ihm entgegen. Es war ein Triumphzug, der vom Oelberge herab seine Richtung nach der großen Hauptstadt nahm. Die Lüfte halleten wieder von dem Freudengeschrei der Schaaren, sie riefen: Hochgepriesen sey der König, Der da kommt im Namen des Herrn! Also jauchzete die Menge. Doch Er jauchzete nicht, sondern als Er näher kam, sah Er die Stadt an und weinete über sie. Jesus weinet über Jerusalem. Was ist an oder in Jerusalem, das Ihn zum Weinen bewog?

2. Jerusalem war eine der größten, reichsten und prachtvollsten Städte jener Zeit. In ihr war der ungeheure, prachtvolle Tempel mit unermeßlichen Schätzen an Gold, Silber und Edelsteinen. Das Alles ward nach etlichen dreißig Jahren wirklich zerstört, verbrannt und in Schutt verwandelt. Der Sohn Gottes sah diese Zerstörung der Stadt und des Tempels voraus, Er sah es wie vor Augen gegenwärtig. Er weissagt

es, wie es nachher buchstäblich erfüllet ward. „Die „Tage werden über dich kommen”, spricht Er, „da „deine Feinde mit Schanzpfählen dich umgeben, rings „dich umzingeln, und von allen Seiten ängsten werden. „Der Erde werden sie dich gleich machen und deine „Kinder auf dem Fußboden zerschellen, keinen Stein „auf dem Steine lassen; weil du die Zeit deiner Heim„suchung nicht erkanntest.” Sollen wir nun dafür halten, unsern Heiland habe der Untergang dieser Dinge so tief betrübet? Er empfand freilich als Mensch, und schauervoll ist der Anblick zerstörter Werke menschlicher Künste und Kräfte. Aber sollen wir sagen, der Sohn Gottes sey dadurch bis zum Weinen betrübet worden, Er, vor Dem alle vergängliche Größe und Pracht gleichen dem Staube, der am Fuße des Wanderers hängt? — Nein, nicht Jerusalems Mauern und Palläste, nicht der Tempel mit seiner Pracht und Herrlichkeit waren es, was unsern Heiland zum Weinen bewog.

3. Aber eben bei der Belagerung und Zerstörung Jerusalems was litt die Menschheit, die darin wohnte! Da war eine Hungersnoth, da war eine Pest, da war ein Morden und Blutvergießen, da war ein Mißhandeln an Kindern und Greisen, an Jungfrauen und allen Frauen, da war ein Anblick des menschlichen Elendes, wie es bisher noch nicht war gesehen worden. War es denn etwa dies Elend der Menschen, das den Sohn Gottes zum Weinen bewog? Wir möchten das meinen, denn welches Menschenherz

wird nicht erregt, wenn von solchem Jammer gelesen oder gesprochen wird? Unser Heiland sah aber, vermöge Seiner Allwissenheit, das künftige Elend der Juden in Jerusalem wie vor Augen; weshalb Er auch sagt: „Sie werden deine Kinder auf dem Fußboden „zerschellen.” Gewiß ging der Jammer Seines Volkes dem liebenden Herzen unsers Heilandes sehr nahe. Aber wir müssen dabei bedenken, daß für den Frommen solche Leiden vorübergehend sind, und große Freuden für die Ewigkeit wirken; daß der Sohn Gottes selig preiset, die da Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Wie sollte Er bei dem Anblick solcher Leiden gerade zu Thränen betrübt werden?

4. Wenn nun weder der Untergang der Pracht und Herrlichkeit Jerusalems, noch der Jammer seiner Einwohner den Sohn Gottes zum Weinen erregte; was war es denn, was Ihn bis zu dem Grade betrübte?

Es war die gewisse Voraussehung, daß so viele tausend Menschen bei der Belagerung und Zerstörung Jerusalems nicht nur auf eine schreckliche Art umkommen, sondern auf ewig verloren gehen, weil sie in ihren Sünden sterben würden. Die Zerstörung Jerusalems, der Jammer der Juden ist ein Bild von dem Strafgerichte und von dem Jammer, welches über die Unbußfertigen für die Ewigkeit verhängt wird. Diese Zerstörung irdischer Pracht und Herrlichkeit, diese Nöthen und Bedrängnisse, die schauervollen Mißhandlungen an der Menschheit, dieses fruchtlose Kämpfen ge-

gen die drängende Uebermacht — das Alles malt uns vor Augen jene Schrecken und Qualen, welche den Gottlosen zu Theile werden, wenn ihnen gesagt wird: Hinweg von Mir, ins ewige Feuer, das Satan und seinen Engeln bereitet ist; wenn ihnen in Feuerflammen kein Tropfen Linderung gewähret wird, nachdem einmal der graunvolle Abgrund der Ewigkeit sie verschlungen hat, der nimmer seinen Raub von sich gibt. Jesus Christus sah in dem Gerichte über Jerusalem das ewige Verderben von Tausenden.

Nun bedenket, meine Geliebten, daß unser Erlöser im Begriffe war, in Jerusalem das letztemal einzuziehen, um nach wenig Tagen Sich als Opfer für das Heil der Menschen hinzugeben; Er, Der da liebte, wie Keiner lieben kann, Der da Jerusalems Söhne oftmals hatte versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt; — sollte es den Liebenden nicht betrüben, seine Geliebten dem ewigen Verderben heimfallen zu sehen? — Ewiges Verderben der Geliebten ist wahrhaftig beweinenswerth; damit kommt kein anders Elend in Vergleich. Es weinen Eltern über ihren ungerathenen Sohn, der abgewichen von der Bahn der Tugend, durch wüstes Leben seine Habe vergeudet, sich selbst den Weg zum Glücke sperret, Armuth, Verachtung und Elend sich bereitet; sie weinen mit Recht; aber was ist dies Alles gegen das Verderben, das er sich für die Ewigkeit bereitet? Als der König David nach der siegreichen Schlacht im Kriege gegen seinen em=

pörten Sohn Absalom die Botschaft bekam, daß sein Sohn umgekommen sey, da stand er voll Betrübniß auf, ging weinend auf das Thor, und sprach: Mein Sohn Absalom! Absalom mein Sohn! Wer gibt mir, daß ich für dich sterben möge! — Wohl mochte der Vater weinen und jammern, denn der Sohn hatte in der Empörung sein Leben verloren.

Jesus Christus weinte über Jerusalem, das heißt, über die Einwohner dieser Stadt, weil Er sah, wie sich Viele von ihnen in ewiges Verderben stürzten, die Er zu retten so sehr verlangte; Seine Thränen waren Thränen der Liebe über das ewige Verderben der Geliebten.

5. Aber woher kam das Verderben der Einwohner Jerusalems und der jüdischen Nation? Das gibt unser Heiland hinlänglich zu erkennen, indem Er sprach: „Wenn du es doch erkennetest auch an diesem Tage „noch, was zu deinem Frieden dir gereichen würde! „Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen!" — Was erkannten die Juden nicht? Sie erkannten nicht ihre Sünden und Frevel, erkannten nicht, daß Jesus Christus der Erlöser sey, Der sie retten könnte und retten würde, wenn sie Ihn erkenneten und Buße thäten; sie erkannten nicht den Tag ihrer Heimsuchung, wo Gott noch langmüthig auf ihre Bekehrung wartete, damit sie erlöset würden. Es war dieses Alles vor ihren Geistesaugen verborgen. Sie hätten es sehen und erkennen können, aber sie drückten ihre Augen freiwillig zu, sie verblendeten sich gleichsam selbst, sie

verstockten ihre Herzen. Es ward erfüllet, was Gott schon vor mehr, als tausend Jahren durch den Propheten Isaias geweissagt hatte, wo es heißt: „Geh „hin zu diesem Volke und sprich zu ihnen: Mit den „Ohren werdet ihr hören und nicht vernehmen, und „werdet sehend es sehen und nicht erkennen. Denn „das Herz dieses Volkes ist verdicket, und mit den „Ohren hören sie schwer, und ihre Augen haben sie „zugethan, daß sie nicht etwa mit den Augen sehen, „und hören mit den Ohren, und mit dem Herzen „vernehmen, und sich bekehren, und Ich sie heile" *) Also ihre Selbstverblendung, ihre Verstocktheit und die daraus entstehende Unbußfertigkeit war die Ursache ihres Verderbens; hätten sie auch noch viel mehr und größere Sünden auf sich gehabt, und hätten sich nicht verstockt gegen die Lehre des Heiles und gegen den Glauben an Jesus Christus, so hätten sie Buße gethan und wären nicht verloren gegangen. Aber sie wollten das nicht, und darum waren sie verloren.

6. Wir sehen also, von der einen Seite deuten die Thränen Jesu über Jerusalem auf das Allerfurchtbarste, was es für uns Menschen gibt. Geistesverblendung, Verstocktheit, Unbußfertigkeit, und daraus folgende ewige Verwerfung unsterblicher Seelen, das war es, worüber Jesus Christus weinte. Erwäget nun wohl, geliebte Zuhörer, würde Jesus Christus, wenn Er noch, wie ehemals, in Menschengestalt auf Erden

---

*) Apostelg. 28, 26. 27. Vergl. Is. 6.

wandelte, und unserer Stadt nahete, würde Er auch über unsere Stadt weinen? Was antwortet ihr? O wir wollen den Stab nicht brechen über eine Stadt, wo noch Glaube und gute Sitte bei Vielen vorhanden ist.

Wenn Jesus Christus diese Versammlung ansähe, wie ehemals Jerusalem, würde Er über sie weinen? Was denket ihr? — Wir wollen den Stab nicht brechen über eine Versammlung, die Jesum Christum anbetet, Sein Wort höret und in Ihm ihr Heil wirken will.

Würde der Sohn Gottes, wandelte Er noch als Gottmensch, wie ehemals, auf Erden, würde Er über Niemand aus uns weinen? Was diese Frage angeht, so verdient sie daß wir tiefer hineingehen. In einer zahlreichen Versammlung, wie die gegenwärtige, gibt es unstreitig Fromme und Sünder. Unter den Sündern gibt es solche, welche ihre Sünden und Strafbarkeit vor Gott erkennen, sie vor Gott bereuen und sich zu bekehren den ernsten Willen und Vorsatz haben. Solche Sünder nahm unser Heiland, als Er auf Erden lebte, liebreich auf, kam ihrem Begehren oft entgegen, half ihnen ihr Vorhaben, aufrichtig Buße zu thun, wirklich ausführen. Er Selbst vergab ihnen ihre Sünden, wie das die Büßerinn, die wir Maria Magdalena nennen, Zachäus, Petrus und viele Andere erfahren haben, und welche von uns guten Willens sind, die werden dasselbe auch jetzt erfahren. Aber es gibt auch Sünder ganz anderer Art. Einige

nämlich, obschon sie in schwerer Sünde und Entfernung von Gott leben, wollen ihre Sünde nicht erkennen, sie verblenden sich selbst, sie bilden sich ein, was sie thun, sey keine Sünde, sey nur eine unbedeutende, verzeihliche Schwachheit; so beruhigt sich der Trunkenbold, der Unzüchtige, der Wucherer und Andere. Sie wissen sich allerhand Umstände und Scheingründe vorzusagen, wodurch sie ihre Sünden entschuldigen und rechtfertigen. Solche Sünder leben wahrhaft in einem bedauernswürdigen Zustand, weil sie von Gott getrennet sind und große Gefahr laufen, ewig von Gott getrennet zu werden.

Andere erkennen wohl, daß sie Sünder sind und Sünde thun; sie wissen auch, daß sie, wenn sie nicht ewig verloren gehen wollen, sich bekehren müssen; sie wollen sich auch bekehren, aber sie wollen es jetzt noch nicht, sie verschieben die Buße von einer Zeit zur andern, und so kommen sie nie daran. Ich will hier nicht auseinandersetzen, wie sie durch den Aufschub die Mühe der Buße sich selbst erschweren. Ich will nur bemerken, wie sehr sie sich selbst täuschen und verblenden, indem sie ihre Buße auf eine Zeit verschieben, die ihnen vielleicht nie gestattet wird, da ja leicht der Tod sie früher ereilen und ihnen die Zeit der Buße nehmen kann.

Wieder Andere gibt es, welche das Werk der Buße nicht weiter verschieben wollten, sondern es wirklich anfingen; aber es an einem oder anderm Stück fehlen lassen, weshalb ihre Versöhmung mit Gott nicht

zu Stande kommen kann. Sie haben den Vorsatz, die Sünde zu meiden, aber sie meiden nicht die gefährlichen Gelegenheiten, den Umgang, die Verbindung und Gesellschaft, wodurch sie immer wieder zurückfallen; sie brauchen nicht Gewalt, um ihre lasterhaften Gewohnheiten zu brechen; sie täuschen sich beständig mit ihrem halbguten, unwirksamen Vorsatz, nicht zu sündigen, und sind immer noch in Fesseln der Sünde gefangen, die sie zu zerreissen nicht Kraft anwenden.

Andere meinen durch das Sakrament der Buße von ihrer Sündenschuld entbunden zu seyn, obschon sie mit ihrem Beleidiger sich nicht herzlich versöhnet, oder ungerechtes Gut nicht ersetzet, oder widerrechtlich angerichteten Schaden nicht vergütet haben.

Endlich gibt es solche, welche, weil sie z. B. eine schwere Sünde wissentlich in der Beichte verschwiegen, vor Jahren eine ungültige Beichte abgelegt haben, ohne sie wieder gut zu machen, daher die heiligen Sakramente entweihen und einen Gottesraub begehen, so oft sie die heiligen Sakramente empfangen.

Alle diese bezeichneten Sünder der zweiten Art sind nun mehr oder weniger verblendet und verstockt; denn es fehlet ihnen nicht an Unterricht und Belehrung über ihren Sündenzustand; auch nicht an innerer Erleuchtung oder Kraft der göttlichen Gnade, die ihnen theils zuvorkommt, theils auf ihr demüthiges Gebet würde gegeben werden. Aber sie vereiteln Gottes Gnade, oder suchen nicht ernstlich Gottes Hülfe. Selbst wenn

der Herr sie mit Drangsalen und Widerwärtigkeiten heimsucht, z. B. den Söffer mit Armuth und Verachtung straft, so findet man die Ursache seines Unglückes eher bei andern Menschen, oder in ungünstigem Geschick, als daß man darin eine verdiente Züchtigung Gottes erkennen sollte.

Ob nun ein oder anderer derartiger Sünder unter uns befindlich ist, das weiß Jesus Christus, Der die Herzen und Nieren erforschet; und nur Er weiß es, ob ein Solcher noch einst wird Buße thun und sich bekehren, oder ob ihn der Tod zu frühe ereilen, und er also unbußfertig sterben wird. Ueber einen Solchen, wenn er hier stünde, würde Jesus Christus etwa weinen, wie Er über das unbußfertige Jerusalem weinete; denn ein solcher Unbußfertiger ginge ja ewig verloren.

7. Wie es nun auch seyn mag mit Einem oder Mehrern aus uns, die bisher in Sünde und Unbußfertigkeit lebten, so lange sie noch leben, wird ihnen Gnade geboten, und wer die gebotene Gnade annimmt und mit ihr treu mitwirket, der rettet seine Seele vom ewigen Verderben. Die Thränen Jesu über Jerusalem verbürgen und verkünden Seine Barmherzigkeit und Gnade für Solche, die einst in sich gehen und sich bekehren würden. Es ist auch gewiß, daß nicht eben alle damaligen Bewohner Jerusalems in Unglauben und Sünde bis ans Ende beharreten, vielmehr wird uns erzählt, daß nach der Sendung des heiligen Geistes viele Tausende, unter ihnen auch

selbst viele Priester sich bekehrten, welche früher Jesu Christo so feindselig waren. *) Warum sollte denn, wenn unter uns ein unbußfertiger Sünder sich befinden möchte, dieser nicht in sich gehen, zu Gott sich bekehren und seine Seele retten können? Zu ihm spricht unser liebreicher Erlöser: „Wenn du es doch „erkennetest, auch an diesem Tage noch, was dir zum „Frieden gereichen würde!“ Er spricht es zu jedem Sünder: Erkenne, was du thust, wohin du gehest; erkenne, wie schleunig der Tod dich wegraffen, vor das Gericht Gottes dich führen und in ewige Verdammniß dich stürzen kann; erkenne, daß Buße und Bekehrung allein dich retten kann. Erkenne die Liebe und Langmuth Gottes, die deshalb allein deiner noch schonte, damit du dich bekehrest und deine Seele rettest. Erkenne was zu deinem Frieden gereichet; — so spricht der Herr zu jedem, der bisher in Sünden lebte.

Aber auch zu Jedem von uns spricht Er: Erkenne den Tag deiner Heimsuchung, erkenne, wenn Gottes Gnade dich aufregt und ruft, sey es zum Kampfe und Widerstand gegen die Versuchung, sey es zur Abtödtung und Selbstverläugnung, sey es zum Gebete und stillen Wandel vor Gott, sey es zur Geduld in Leiden und Drangsalen, sey es zu Werken der Liebe und Barmherzigkeit. Erkenne, so spricht Er zu einem Jeden von uns, was dir zum Frieden gereicht; ach, es gibt keinen Frieden, keine Ruhe der

*) Apostelg. 6, 7.

Seele, als nur in Gott unserm Heiland, Der uns liebet, Der, um uns zu erlösen und ewig selig zu machen, am Kreuze starb, Der auch hienieden unsere Thränen trocknen, Erquickung und Labsal auf der Pilgerfahrt verleihen, und einst in die ewige Heimath uns führen will, um uns mit ewiger Wonne zu sättigen. Ihn lasset uns erkennen, Ihn lieben in Zeit und Ewigkeit. Amen.

XIV.

Auf den elften Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Luk. 18, 14.

Mit diesen Worten beschließt unser Herr das Gleichniß vom stolzen Pharisäer und demüthigen Zöllner, und ermahnt dadurch uns Alle, uns zu hüten vor Stolz und Hochmuth, und ernstlich zu trachten nach der Tugend der Demuth. Lasset uns das Gleichniß betrachten, damit wir lernen den Stolz verabscheuen, die Demuth lieben und üben. Der Herr wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Es heißt: „Zwei Menschen gingen hinauf in „den Tempel zu beten, der eine ein Pharisäer, der „andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin, „und betete für sich also: Gott, ich danke Dir, daß „ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ruch„lose, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner." — Wir sehen hier zuvörderst, der Pharisäer bittet um keine Gaben, er danket. Gott danken für Seine Gaben ist Bedürfniß des menschlichen Herzens und hei-

lige Pflicht. Zum Danken gehört, daß wir Gottes Güte erkennen, Der uns aus bloßer Liebe und Barmherzigkeit wohlthut, ohne daß wir es selbst verdienen, es gehört dazu, daß wir Gott für Seine Gaben die Ehre geben. Was thut nun der Pharisäer? Er danket, er spricht aus das Wort: Ich danke Dir; aber nicht, um Gott die Ehre zu geben, sondern um sich selbst zu ehren und zu erheben. Er will es sich und andern Anwesenden recht bemerklich machen, daß er gut und besser ist, als Andere. Um sich selbst desto höher zu stellen, stellt er alle andere Menschen sehr tief, indem er sie alle für Räuber, Ruchlose und Ehebrecher erklärt. Besonders führt er an den Zöllner, der in einiger Entfernung stand, und den er persönlich als einen Verworfenen bezeichnen will. Sich selbst achtet er für gerecht und heilig, und alle Andere für schlecht und verwerflich. Mag es seyn, daß er von den genannten großen Lastern frei war, von aller Ungerechtigkeit und innerer Sünde war er gewiß nicht frei. — Mit den folgenden Worten gibt er zu erkennen, daß er in der Tugend und Heiligkeit sehr hoch stehe, und also Ehre verdiene. Er spricht: „Ich faste „zweimal in der Woche, ich gebe den Zehnten von „allem, was ich habe.“ — Die frömmern Juden pflegten wöchentlich am Montag und Donnerstag zu fasten, obschon sie nicht durch das Gesetz dazu verbunden waren. So verpflichtete das Gesetz auch nur vom Getreide, Oel und Wein den Zehnten zu geben; nicht aber von den Gartenfrüchten und Kräutern. Wenn

daher der Pharisäer sagt: „Ich faste zweimal in der „Woche, und gebe den Zehnten von allem, was ich „habe", so will er dadurch andeuten, daß er noch mehr thue, als geboten sey, daß er also in hohem Grade fromm und heilig sey. Aus allem sehen wir, wie der Pharisäer eingenommen ist von sich selbst, auf eingebildete Tugend pochet, sich selbst über Alle erhebt und lieblos den Nächsten herabsetzt und verdammet. Wie scheußlich erscheint an ihm die Hoffart und der Stolz!

2. Ganz anders benimmt sich der Zöllner. Er steht von ferne; er wagt es nicht unter die Menschen vorzudringen. Warum das? Er erkennet und fühlet seine Sündhaftigkeit, seine Ungerechtigkeit, seine Unwürdigkeit, schämt sich gleichsam vor Menschen zu erscheinen. Weit entfernt sich Andern vorzuziehen, will er gerne ihnen nachstehen, und nimmt die schnöde Verachtung des Pharisäers willig an. Er will auch seine Augen nicht erheben gen Himmel. Warum nicht? Er erkennet Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, und fühlet seine Unwürdigkeit und Strafbarkeit vor dem Heiligen und Gerechten. Aber er kennet auch Gottes Barmherzigkeit, und fasset Vertrauen zu Gottes Gnade; darum schlägt er an seine Brust und spricht: Gott, sey mir Sünder gnädig! Schön und liebenswürdig erscheint uns die Demuth des betenden Zöllners.

3. Diese innere Schönheit und Liebenswürdigkeit der Demuth sollte uns für sich schon antreiben, nach dieser Tugend zu trachten. Doch schätzen viele Men-

schen die Demuth nicht so, wie sie es verdiente, und wir trachten nach ihr nicht mit dem Ernste, wie wir's sollten. Um uns zu dem Streben nach der Demuth anzutreiben, deutet unser Heiland hin auf die Folgen, welche die Hoffart und die Demuth nach sich ziehen, und gibt dadurch die Nothwendigkeit der Demuth zu erkennen. Er spricht allgemein: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden; das heißt, wer sich der Demuth befleißet, der hat sich des göttlichen Wohlgefallens und Segens, der göttlichen Hülfe und Gnade zu erfreuen; wer aber hoffärtig seine eigene Ehre und den Beifall der Menschen sucht, der verliert und kann nicht erlangen Gottes Wohlgefallen und Segen, Gottes Hülfe und Gnade. Das sagt ebenfalls mit klaren Worten der Apostel Petrus: „Gott „widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt „Er Gnade." *) Daher ist die Tugend der Demuth nöthig um Vergebung unserer Sünden und Gnade bei Gott zu finden. Das zeiget uns der Heiland klar an dem Pharisäer und Zöllner, indem Er spricht: „Dieser ging hinab in sein Haus, gerechtfertiget vor „Jenem." Damit soll gesagt werden: Der Zöllner, der sich vor Gott demüthigte, bekam Vergebung seiner Sünden; nicht so der stolze Pharisäer; er bekam nicht Vergebung seiner Sünden, die er in den Tempel mitgebracht, und durch Hoffart und stolze Verurtheilung des Zöllners im Tempel noch vermehrt hatte.

*) 1. Petr. 5, 5.

Nun müsse Niemand sprechen: Ich habe keine Sünden. Schon das wäre Beweis, daß es ihm an der demüthigen und richtigen Selbstkenntniß fehlet. Der heilige Johannes spricht: „Wenn wir sagen, wir ha„ben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und „die Wahrheit ist nicht in uns.“ *) Davon, daß wir Sünde und viel Sündenwesen in uns haben, kann uns jede ernste, aufrichtige Selbstprüfung zur Genüge überzeugen. In unserm Herzen wohnet die verkehrte Neigung zu dem Vergänglichen und Sündlichen; dieser Hang nach eiteler Ehre und Größe vor den Menschen, dieser Hang nach sinnlichen Vergnügen und verbotenen Genüssen, dieser Weltsinn, der uns beständig treibt nach den Gütern der Erde. O wie viel Unreines und Strafbares finden wir in unserm Herzen! Es vergeht selten ein Tag, wo wir uns nicht Mancherlei vorzuwerfen hätten. Bald sind es freiwillige Gedanken und Begierden der Unlauterkeit, der Hoffart, des Neides, der Rachsucht und des Zornes; bald sind es Worte der Unwahrheit und Lüge, der Verläumdung und des scharfen Urtheils; enthalten wir uns auch äusserer sündlichen Werke, wie viel ist dagegen des Guten, das wir thun könnten und thun sollten, aber nicht thun; wie manche Versäumniß und Untreue in unsern Pflichten lassen wir uns zu Schulden kommen. Wie vieler Schwachheiten und Rückfälle in die vorigen Sünden haben wir uns jeden

---

*) 1. Joh. 1, 8.

Tag anzuklagen! Was angeht das Gute, das wir etwa thun, so ist dieses strenge geprüft, durch unlautere Beweggründe, aus denen wir handelten, und durch die unedlen Absichten, die uns dabei leiteten, oft sehr entstellet und ohne Werth vor Gott. — Wir sind Sünder und strafbar vor Gott. Wenn wir nun diese unsere Sündhaftigkeit und Strafbarkeit vor Gott nicht erkennen, wenn wir uns nicht vor Gott demüthigen, und von Seiner Barmherzigkeit, um Christi willen, Gnade erflehen, so können wir keine Vergebung der Sünden erlangen. Lassen wir auch im Sakramente der Buße die Lossprechung über uns ergehen, wir werden ohne demüthige Reue nicht wirklich losgesprochen; wir würden dann das Sakrament der Buße nur entweihen, und eine neue Schuld auf uns laden. Ohne Demuth gibt es keine wahre Reue, keinen Nachlaß der Sünden. Die Demuth ist nöthig, um Vergebung der Sünden und Gnade bei Gott zu erlangen.

4. Ohne Demuth keine Liebe zu Gott. — Um Gott zu lieben, ist nöthig, daß wir Seine Größe und Herrlichkeit, Seine Liebe und Barmherzigkeit gegen uns und Andere erkennen und hochschätzen. Ist der Mensch nun überzeugt und durchdrungen von seiner eigenen Geringheit, Ohnmacht und Unwürdigkeit vor Gott, so erscheint ihm Gottes Herrlichkeit um so größer, er empfindet desto mehr Ehrfurcht vor dem Allerhöchsten und Anbetungswürdigen. Er erkennet und fühlt es, daß er von Gott keine Gnade und Wohl=

that verdient, und schätzet um so höher jeden Erweis der göttlichen Liebe, und bewundert desto höher Gottes Barmherzigkeit, die sich seiner annimmt. Er spricht mit dem Psalmisten: „Was ist der Mensch, daß Du „Dich seiner erinnerst, und des Menschen Sohn, daß „Du Dich seiner erbarmest?" — Er spricht mit Maria: „Meine Seele macht groß den Herrn und mein Geist „frohlocket über Gott, meinen Heiland." — Je tiefer der Demüthige durchdrungen ist von seiner Sündhaftigkeit und Strafbarkeit vor Gott, desto besser erkennt und desto tiefer fühlet er die Liebe Gottes, daß Er Seines Eingebornen nicht schonte, sondern Ihn für uns in die Leiden und in den Tod gab; desto tiefer fühlet er die Liebe des Erlösers, Der für uns am Kreuze verblutete. Darum fühlt er sich durchdrungen, Den zu lieben, Der uns zuerst geliebet, und Ihm in treuem Gehorsam anzuhangen. So öffnet die Demuth das Herz der Liebe gegen Gott.

Anders ist es, wo die Demuth fehlt und Stolz das Herz eingenommen hat. Der Stolze, der Hoffärtige sucht seine eigene Größe und Ehre, darum kümmert er sich nicht um Gottes Herrlichkeit und Verehrung. Der Gedanke, von Gott abhängig zu seyn, oder das was er hat, als verliehene Gabe zu besitzen, ist ihm höchst widerlich. Darum verkennet er Gottes Liebe und Barmherzigkeit; er empfängt und genießt Gottes Wohlthaten als ob sie ihm von Rechtswegen gebührten, nicht als Erweise göttlicher Barmherzigkeit. Wie sollte er dem Herrn dafür danken?

Sehet auf dem Pharisäer im Gleichniß. Sein Mund spricht: Ich danke Dir, o Gott, aber sein Herz danket nicht; er spricht nur so, um seine Frömmigkeit an den Tag zu legen, und um seine hohen Vorzüge vor allen andern Menschen, besonders vor dem Zöllner bemerkbar zu machen, also sich selbst zu verherrlichen. Er brüstet sich mit seinen frommen Werken, um zu zeigen, wie Gott gegen ihn Verbindlichkeit habe, und um seinen hohen Werth vor den Leuten kennbar zu machen. Wie sollte er Gott lieben, wie Gott die Ehre geben? Nun ist freilich nicht jeder in dem Maße von Stolz und Hoffart geblähet, wie der Pharisäer; aber wo das Streben nach Demuth fehlet, da sprosset und wuchert nur zu leicht das Giftkraut der Eigenliebe und Hoffart, womit die Liebe und Verherrlichung Gottes nicht bestehen kann. Wo keine Demuth, da ist auch keine Liebe zu Gott.

5. Ohne Demuth keine Nächstenliebe. — Wenn ohne Demuth die Liebe Gottes nicht bestehen kann, die wahre Nächstenliebe aber auf Liebe zu Gott gegründet ist, so folgt schon von selbst, daß, wo es an Demuth fehlt, es auch an Nächstenliebe fehlen wird. Aber wir können uns auch unmittelbar von der Nothwendigkeit der Demuth zur Nächstenliebe überzeugen. Zur Nächstenliebe wird nämlich erfordert, daß wir den Nächsten hochachten, ihm wohlwollen und wohlthun, ihm gerne Dienste erweisen auch mit Selbstverläugnung; es wird erfordert, daß wir Nachsicht haben mit seinen Fehlern und Gebrechen, daß wir Kränkungen

und Beleidigungen sanftmüthig ertragen nnd großmüthig verzeihen. „Die Liebe ist duldsam", sagt der Apostel, „sie ist sanft; die Liebe neidet nicht, sie thut nicht „unbescheiden; sie blähet sich nicht auf; sie thut nicht „ungebührlich; sie suchet nicht das Ihrige; sie erbit„tert sich nicht; sie denket nicht Arges; sie freuet sich „nicht der Ungerechtigkeit, freuet sich aber der Wahr„heit; sie erträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet „Alles, sie übersteht Alles." *)

Wer aber nicht demüthig ist, nach Demuth nicht trachtet, der bildet sich selbst leicht ein, er sey besser und stehe höher als Andere, muß er auch in einigen Stücken Andern den Vorzug einräumen, so findet er doch leicht etwas an sich, worin er sie übertrifft, und daran weidet sich seine Eigenliebe und Hoffart. Er findet es unter seiner Würde, Geringern zu dienen, ja selbst den Obern Gehorsam zu leisten. Da Stolz und Eigenliebe Alles auf sich bezieht, so fehlt es an Wohlwollen für Andere und an thätiger Förderung des fremden Wohles. Der Stolze sucht nur das Seinige, nur das, was den Werth seiner Person in helleres Licht setzen kann. Was seinen Bestrebungen und Zwecken zuwiderläuft, das regt ihn auf; er wird leicht beleidiget und gekränkt, Ein Wort, geringe Unfreundlichkeit, Eine Miene bringt ihn in Harnisch, er sieht jede Beleidigung für groß an, und ist um so weniger geneigt zu vergeben. Er vergißt eine erlittene De-

*) 1. Kor. 13, 4—7.

müthigung nicht, und legt seinen Groll nicht ab, und sinnet stets auf Rache. So benahmen sich die Pharisäer gegen unsern Heiland, Der ihrem Stolze entgegen trat, und auf ähnliche Weise verfährt jeder Mensch, der sich dem Stolze ergibt und die Demuth nicht übet. — Ohne Demuth keine Liebe des Nächsten.

6. Ohne Demuth gibt es ferner keine gottgefälligen Werke, ohne die Demuth hat keine Tugend Werth oder Bestand.

Wenn du Abtödtung des Fleisches im Fasten und andern schweren Entbehrungen übest, weil du dich vieler Strafen vor Gott schuldig fühlest, und in Vereinigung mit den Leiden und Verdiensten Jesu Christi Buße thun, deine unordentlichen Lüste zähmen, und Kräfte zum gottgefälligen Wandel gewinnen möchtest, so ist deine Abtödtung gottgefällig und heilsam. Wenn du aber auf bloß äußere Strenge dich einlässest, und dich nicht in der Demuth übest, so geschieht leicht, daß du auf deine Fasten und strengen Uebungen zu viel Werth legest, dir deshalb ein besonderes Verdienst anmaßest, auch von Andern dein Verdienst willst anerkannt wissen; wenn du bei deinem Fasten fortfährst, Andere gering zu schätzen, über ihren Werth anmaßend abzusprechen, sie lieblos und hart zu beurtheilen, herabzusetzen, und dich über sie zu erheben; da ist deine Abtödtung eitel und ohne Werth, ja sie wird vielleicht Anlaß mancher Versündigung, da sie deinen Stolz und deine Hoffart nährt. Der Pharisäer fastete viel, aber weil er dadurch seine eigene Ehre suchte,

damit vor Menschen prahlte, so war er vor Gott ein Greuel.

7. Schön ist es dem Nächsten wohlzuthun, dem Leidenden zu helfen, mit Rath und That Andern beizustehen, schön, mit Entsagung eigenen Vortheils unter großen Opfern Andere zu retten; aber wenn du nicht demüthig bist, wenn du nicht über dein Inneres wachest, so beschleicht dich nur zu leicht eiteles Selbstgefallen oder Begierde, daß deine Wohlthätigkeit und Großmuth bekannt und anerkannt werde, du lenkest vielleicht selbst die Aufmerksamkeit der Leute auf deine Tugend, oder ergötzest dich an dem Lobe, das sie dir zollen, oder bist ungehalten, wenn man dir den erwarteten Beifall oder Dank versagt. Kann da deine Wohlthätigkeit noch wohlgefallen dem Heiligen und Allwissenden? Wenn der Eigennützige, welcher dem Andern gibt, um desto mehr von ihm entgegen zu nehmen, eben nichts Großes thut, sollte dann derjenige, welcher aus ehrsüchtigen Antrieben und Absichten Allmosen spendet, oder Hülfe schaffet, vor Gott Verdienst haben? Sie haben ihren Lohn dahin, sagt unser Heiland — sie haben von Gott nichts mehr zu erwarten; vor Gott gilt keine Wohlthätigkeit, die mit Eitelkeit und Ehrsucht geübet wird. Spendest du aber Gaben und Hülfe deinem Nächsten schlechtweg, weil Gott es will, Der dir Vermögen und Kräfte dazu verlieh, Der dich als ein Werkzeug Seiner Güte gebrauchen will, suchest du also bei deiner Wohlthätigkeit nicht dich selbst, sondern Gott zu verherrlichen

— und das kannst du nur, wenn du wahrhaft demüthig bist — dann hat deine Wohlthätigkeit Werth vor Gott und wird ihren Lohn bei Ihm nicht entbehren. — Ohne Demuth hat die Wohlthätigkeit vor Gott keinen Werth.

8. Ohne Demuth kann die Tugend der Keuschheit nicht bewahret werden. Diese Tugend, soll sie nicht verloren werden, erfordert vielfältigen Kampf gegen innere und äussere Feinde, die ihr bald verborgene Fallstricke legen, bald offenbar sie angreifen. Wenn es von irgend einer Tugend gilt: Wer steht, der sehe zu daß er nicht falle, so gilt es vorzüglich von der Tugend, von welcher hier die Rede ist. Wer sich bedünken läßt, er besitze Klugheit und Kraft genug, um sich zu hüten oder den Feind zu überwinden, und in solchem Selbstvertrauen mit dem Feinde sich einläßt, der wird, ehe er sich versieht, überlistet und überwunden. Wie Manchen hat Ein vorwitziger Blick, Eine schlüpfrige Stelle in einem Buche, Ein Besuch, Eine Unterredung Untergang und Verderben bereitet, weil er in vermessenem Selbstvertrauen die Gefahren nicht mied oder gar aufsuchte! Er kann dann mit blutigen Thränen das verlorne Kleinod nicht wieder erlangen. Die Tugend der Keuschheit zu bewahren, dazu ist nöthig demüthiges Mißtrauen auf uns selbst und festes Vertrauen auf Gott.

9. Betrachtet, geliebte Christen, endlich die Tugend der Geduld in Leiden und Drangsalen. Wahre christliche Geduld kann nur der Demüthige üben; er

erkennet den eigentlichen Zweck der Leiden, er weiß es, daß die Leiden Aufforderungen sind, die Sünden abzubüßen und der göttlichen Gerechtigkeit genugzuthun; er weiß es, daß sie väterliche Züchtigungen sind und Prüfungen, damit der Glaube und die Treue gegen Gott bewahret werden; er weiß es, daß Leiden Gelegenheiten sind, um Christo ähnlich, und dem himmlischen Vater wohlgefällig zu werden. Er weiß es ferner, daß er durch eigene Kraft die Geduld nicht üben, nicht bis ans Ende ausharren kann, daher flehet er zu Gott um Kraft und Beistand, und hält sich im Vertrauen an Gott; er spricht mit dem leidenden Heiland: Vater, laß den Kelch vor mir vorüber gehen, doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe. Er unterwirft sich ergeben dem Willen Gottes, und vermag auszudauern. Nicht so derjenige, welchem die Tugend der Demuth fremd ist. Er erkennet nicht seine Schuld und Strafbarkeit vor Gott, er ist nur zu geneigt, in seinen Leiden ein unabänderliches Schicksal zu sehen, dem er sich zu fügen genöthiget ist. Weil er seine Sünden nicht erkennet, wohl gar viele Verdienste sich anmaßt, so kommt er leicht dahin, in seinen harten Verhängnissen eine Ungerechtigkeit zu finden; er wird ungeduldig, klagt Gott und Menschen an, fällt in Verzweifelung und vergißt sich bis zu Lästerungen. So entbehrt er nicht allein alles Trostes und aller Hülfe, die ihm in demüthiger Hinwendung zu Gott werden würde, sondern er vervielfältiget seine Leiden, und statt durch geduldige Ertragung derselben

seine Sünden abzubüßen, vermehrt er seine Schuld durch viele neue Sünden. — So kann ohne Demuth Geduld nicht geübet werden.

Es ist sonach wahr, es gibt ohne Demuth keine gottgefälligen Werke, ohne die Demuth hat keine Tugend Werth oder Bestand.

10. Aus all diesem folgt zuletzt, daß es ohne Demuth kein Heil und keine Seligkeit gibt. Denn zum Heile und zur Seligkeit wird erfordert, daß uns unsere Sünden vergeben werden, daß wir Gott lieben von ganzem Herzen, daß wir den Nächsten lieben, wie uns selbst, daß wir fleißig gottgefällige Werke und Tugenden üben; das alles kann aber nicht geleistet werden, wo es an Demuth fehlet. Nun könnte Jemand dagegen noch einwenden: es kann doch von Gott Alles erbeten werden, Verzeihung der Sünden, Liebe Gottes und des Nächsten, und was sonst noch zum Heile erfordert wird, das Heil selbst kann durch das Gebet erflehet werden; denn es heißt: Bittet, so werdet ihr empfangen. — Ja wohl kann von Gott Alles erbeten werden, und wer um die höhern Güter der Seele, und um ewiges Heil nicht bittet, der empfängt auch nicht. Aber eben an dem Gebete läßt es derjenige fehlen, der die Demuth nicht übet und stolz in seinem Herzen ist. Denn ein solcher Mensch erkennet nicht seine Armuth und Dürftigkeit, er spricht gleichsam: „Ich bin reich, und habe die Fülle und „bedarf nichts, und weiß nicht, daß er elend, be-

„dauernswerth und arm und blind und nackt ist.“ *) Wie sollte er da zu Gott bitten? Er unterläßt also das Gebet entweder ganz und gar, oder, wenn er betet, so betet er nicht recht, weil nicht mit Demuth; es heißt aber: Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt Er Gnade. Sein Gebet ist daher Gott mißfällig und für ihn fruchtlos. Es kann also der Stolze nicht zum Himmel gelangen, er wird vielmehr, wenn er sich nicht demüthiget, mit Lucifer, der sich ebenfalls stolz gegen den Allmächtigen empörte, zum Abgrund der Hölle hinabgestoßen werden. Da wird dann in einem schrecklichen Sinne das Wort unsers Herrn erfüllet: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden. — Ewiges Heil dagegen und unendliche Herrlichkeit dem Demüthigen, der seine Geringheit, Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit erkennet, sie immer besser zu erkennen strebt, um Gott desto mehr zu verherrlichen, der in kindlicher Liebe und Vertrauen Gott dem Herrn anhängt und in seinen Geboten wandelt, der mit Hochachtung und Liebe seine Mitmenschen umfasset und ihrer sich annimmt, der in Uebung gottgefälliger Tugend, in Selbstverläugnung und Geduld täglich sein Kreuz tragend, dem Heilande nachfolget. An ihm wird erfüllet werden das Wort unsers Herrn: Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden; denn erhöhet wird er werden mit dem Sohne Gottes und Theil haben an Seiner Herrlichkeit.

*) Offenb. 3, 17.

11. Darum, meine Geliebten, bittet um die Tugend der Demuth, übet fleißig diese Tugend; gedenket oft an eure innere Sündhaftigkeit und Verderbtheit, höret gerne, wenn euch eure Fehler vorgehalten werden, nehmet mit Unterwerfung jeden Verweis an, ertraget gelassen jede Demüthigung und Zurücksetzung, erduldet manchmal einen Widerspruch oder ein Schmähwort mit Stillschweigen, vergebet jede Kränkung und Beleidigung von Herzen — statt über Rang und Vorzug zu streiten, stehet lieber Andern nach. Gedenket an das Beispiel Jesu Christi, Der uns auffordert, von Ihm zu lernen, sanftmüthig und demüthig zu seyn von Herzen; Der uns befiehlt: „Wenn Ich, euer „Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, „so sollet auch ihr einander die Füße waschen", *) das heißt, einander in Demuth niedrige Dienste erweisen. Höret zum Schluß und beherziget tief die Ermahnung des Apostels: „Machet meine Freude voll, „daß ihr Eines Sinnes seyd, gleiche Liebe habet, Eine Seele seyd, dasselbe wollet, nichts aus Eifersucht und „eiteler Ehre; sondern in Demuth Einer den Andern „erhebe über sich selbst; daß Jeder nicht sehe auf das, „was sein ist, sondern auf das, was der Andern ist. „Es sey denn unter euch die Gesinnung, die auch war „in Christo Jesu, Welcher, da Er göttlicher Natur „war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu „seyn. Aber Er entäusserte Sich dessen Selbst, nahm

---

*) Joh. 13, 14.

„die Natur des Knechtes an, ward den Menschen „gleich, und am Aeußern wie ein Mensch erfunden. „Er erniedrigte Sich Selbst und ward gehorsam bis „zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. Darum hat „Gott Ihn auch erhöhet, und Ihm einen Namen ge„geben, der über alle Namen ist, daß im Namen „Jesu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Him„mel, und die auf Erden und die unter der Erde „sind, und alle Zungen bekennen, daß der Herr Je„sus Christus sey in der Herrlichkeit Gottes des Va„ters." *) Amen.

---

*) Phil. 2, 2—11.

XV.

Auf den zwölften Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Seine Ohren wurden alsbald geöffnet und das Band seiner Zunge ward gelöset, und er redete recht. Mark. 7, 35.

Alle Dinge sind durch den Sohn Gottes gemacht, und ohne Ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist. Das wissen wir von Dem, Der als Menschensohn unter den Menschen wandelnd so viele Erweise Seiner Schöpferkraft an den Tag legte. Durch Ihn, und nach Seinem Bilde ward der erste Mensch geschaffen, mit so vielen herrlichen Gaben des Leibes und der Seele ausgerüstet, durch den Sohn Gottes ward dem Menschen das Vermögen gegeben, die Töne der bewegten Luft zu vernehmen und deren Sinn und Bedeutung zu verstehen, durch den Sohn Gottes ward gegeben das Vermögen, selbst Töne hervorzubringen, und die Gedanken und Empfindungen des Herzens kund zu thun. Gehör und Sprache wie verkünden sie die Macht, Weisheit und Güte des Schöpfers, Der diese Gaben dem Menschen verlieh! So wie nun der Sohn Gottes, Jesus Christus, diese beiden Gaben zu-

erst den Menschen verlieh, so kann Er sie auch da, wo sie fehlen, durch Seine Allmacht hervorbringen ohne alles Mittel. Nach dem heutigen Evangelium gibt Er dem Taubstummen Gehör und Sprache unter scheinbarer Anwendung von Mitteln. Er führt den Menschen vom Volke bei Seite, legt die Finger in seine Ohren, spützet und rührt dessen Zunge an, sieht auf gen Himmel, seufzet und spricht: Werde geöffnet! und da erst werden die Ohren geöffnet, und das Band der Zunge wird gelöset. — Wozu diese Mittelhandlungen, da Er durch das Geheiß Seines Willens unmittelbar das zwiefache Wunder wirken konnte? Vielleicht sollten diese Handlungen dazu dienen, um den Taubstummen und die nicht fern stehenden Zuschauer in ihrem Glauben zu bestärken, um sie zu überzeugen, daß das, was erfolgte, durch Ihn, durch Gottes Macht geschehe. Davon waren denn auch Alle durchdrungen, indem sie sprachen: Er hat Alles wohl gemacht! Die Tauben macht Er hören und die Sprachlosen sprechen! Wie mochte auch der Geheilte sich seines Gehörs und seiner Sprache erfreuen, als er nun auf einmal Dinge vernahm und Dinge vermochte, von denen er früher kaum eine Ahnung hatte!

Eine große Wohlthat war allerdings dem Taubstummen durch Verleihung des Gehörs und der Sprache erwiesen; aber diese Gaben wurden erst dann für ihn wirkliche Wohlthaten, wenn er guten Gebrauch davon machte.

Was uns angeht, so besitzen wir die Gaben des Gehörs und der Sprache, aber nur dann werden diese Gaben für uns wirkliche Wohlthaten, wenn wir sie anwenden zu dem Zwecke, wozu sie uns von Gott verliehen sind; — dieser Zweck ist aber Verherrlichung Gottes und Förderung unserer eigenen und fremder Wohlfahrt. Aber dürfen wir von uns behaupten, daß wir die beiden Gaben zu dem Zwecke immerdar anwenden, oder, um heute nur von der einen zu handeln, dürfen wir von uns behaupten, daß wir immer im höhern Sinne recht reden? Das ist eine Frage ernster Prüfung. Wie ist es zu machen, daß wir in höherm Sinne recht reden? Das ist eine Frage wichtiger Belehrung. Ueber diese beiden Fragen laßt uns weiter nachdenken. Wolle der Herr, Der dem Taubstummen Gehör und Sprache verlieh, auch mir helfen, daß ich recht rede, und euch, daß ihr recht höret und vernehmet!

Reden wir immer recht?

1. Gott gab uns die Fähigkeit der Sprache zuvörderst, um unsere Bitten, unsern Dank, unsere Liebe, Ehrfurcht und Anbetung gegen Ihn auszusprechen, Ihn zu loben und zu preisen. Es bedarf freilich der Allwissende, Der unsere Herzen und Nieren durchforschet, keine ausgesprochene Mittheilung dessen, was wir denken und empfinden, aber wir bedürfen es manchmal, dem, was das Herz bewegt, Luft zu machen; manchmal werden die schwachen Empfindungen des Herzens verstärket, wenn wir sie in an=

gemessenen Worten aussprechen; das Hersagen eines Lobliedes stimmet unsere Seele zum Lobe Gottes. Ausserdem geziemet es sich, daß wir Gott nicht allein innerlich, sondern auch äusserlich mit dem Munde verehren. Darum heißt es so oft in der heiligen Schrift: „Ihr Völker, ihr Kinder der Menschen lobet den „Herrn!" — Wenn es sich ferner trifft, daß wir mit Andern über Gott, über Seine Rathschlüsse und Fügungen sprechen, sollte es da nicht unsere Pflicht seyn, stets mit Ehrfurcht von Ihm zu reden? Sollte es nicht höchst strafbar seyn, zur Lästerung den Mund zu öffnen? — Wie ist nun unser Reden beschaffen? Da sind wohl Einige, welche über Religion und über ihre Verehrer, über die Kirche, über ihre Anstalten, über ihre Gebote und Diener spotten und witzeln, und dadurch genug an den Tag legen, wie wenig sie von Ehrfurcht gegen Gott durchdrungen sind. Sie dünken sich selbst aufgeklärt und frei von Aberglauben und Vorurtheilen, sie greifen gewisse Aeusserlichkeiten auf, machen diese lächerlich, um den heiligen Gebräuchen überhaupt den Anstrich des Lächerlichen zu geben. Oder sie mißbrauchen Stellen der heiligen Schrift, also das Wort Gottes selbst, um ihren Aberwitz geltend zu machen. Sie erheben Zweifel über einzelne Lehren, um den religiösen Glauben in seinem Grunde zu erschüttern. Sie mißbrauchen die Gabe der Sprache zur Unehre Gottes.

Andere sind, die sich nicht scheuen, zur Bekräftigung ihrer falschen Aussagen und Zeugnisse den All=

wissenden und Gerechten anzurufen, als sollte Er, der Heilige ihre Lügen bestätigen. Sie schwören einen Meineid, lästern Gott, den Allerhöchsten, fordern Gottes Strafgericht über ihr Haupt. Welcher Frevel, ein falscher Eid! — Andere sind, welche bei widrigen Schicksalen murren über Gottes Fügungen und Zulassungen, und Seine ewige Weisheit nud Liebe in Zweifel ziehen, oder sie lästern, fluchen und schimpfen.

So wie Einige ihre Zunge zur Verletzung der Gott gebührenden Ehre mißbrauchen, so gibt es Andere, welche sie nicht gebrauchen, wenn es die Ehre Gottes fordert. Oft ist es falsche Scham und Menschenfurcht, oft ist es Gleichgültigkeit gegen Gott, daß sie Gott und ihren Glauben nicht bekennen, daß sie schweigen, wo geringschätzig oder spöttisch über Gott und göttliche Dinge gesprochen wird, daß sie durch ihr Stillschweigen solchen ungebührlichen Reden Beifall geben. Wie oft könnten sie den Lästerer zum Schweigen bringen, wenn sie mit Ernst ihre Mißbilligung aussprächen, und ihre Ehrfurcht gegen Gott und göttliche Dinge an den Tag legten! Aber das thun sie nicht, sie fürchten für ihre Person etwa verlachet zu werden, oder fürchten das Mißfallen irgend eines Anwesenden sich zuzuziehen. Sie sollten bedenken das Wort unsers Herrn: „Wer sich Meiner und Meiner Worte „schämt, deß wird Sich auch des Menschen Sohn „schämen, wenn Er kommt in Seiner Herrlichkeit, und „in der Seines Vaters und der heiligen Engel.“ Sie sollten bedenken das Wort des Herrn: „Fürchtet euch

„nicht vor denen, die den Leib tödten und nach die„sem nichts weiter thun können; sondern fürchtet viel„mehr Den, Der Leib und Seele in der Hölle ver„derben kann."

Wir sehen also, wie durch Reden und Schweigen in Beziehung auf Gott vielfältig gefehlet wird.

2. Gott gab uns die Fähigkeit der Sprache, um sie zu unserer und unsers Nächsten wahren Wohlfahrt zu gebrauchen.

Die Sprache ist das Mittel, unsere Gedanken und Empfindungen Andern mitzutheilen, uns die Liebe und das Wohlwollen des Nächsten, von ihm uns Hülfe, Trost, Belehrung und mannigfaltigen Gewinn für unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt zu erwerben. Die Sprache ist das Mittel, unsern Nächsten nützlich zu belehren, ihm heilsame Wahrheit beizubringen, den Schwachen im Guten zu bestärken, den Irrenden zu warnen und wieder zurecht zu führen, den Betrübten zu trösten und aufzurichten, und auf mannigfaltige Weise der Menschen Wohlfahrt zu fördern. Wie viel kann nicht Jeder durch sie zum Heile des Andern beitragen! Wie viel Gelegenheit bietet nicht jeder Tag dar, durch ein gutes Wort Liebe zu üben, Leid und Wehe abzuwenden, Böses und Sünde zu verhüten! Kannst du nicht deinen Genossen, deinen Dienstgehülfen oftmals trösten, ermuntern, ermahnen, warnen? Kannst du nicht, wenn du nur willst, die Tugend fördern und Sünde verhindern? Wie vielmehr können und sollen das diejenigen, die entweder durch ihre

besondern Gaben oder durch ihre Stelle und Würde Vertrauen und Ansehen unter ihren Mitmenschen besitzen!

Aber nicht immer wird die Gabe der Sprache zur Wohlfahrt und zum Heile, sey es des Sprechers oder des Hörers, angewandt, im Gegentheil wird sie oft zum Schaden und Unheil mißbraucht.

Gebet Acht auf eure Reden, und zuvörderst auf eure Reden über euch selbst. Es gibt Fälle, wo es nützlich und Pflicht seyn kann, daß der Mensch Gutes von sich selbst spreche; wenn er sich selbst oder den Nächsten pflichtmäßig über ungerechte Anschuldigung vertheidigen muß, wenn es dazu dienet, daß Gott mehr verherrlichet wird wegen der Gnaden, die Er dem Menschen erwiesen hat. In den Fall kam mehrmal der Apostel Paulus. Falsche Lehrer, welche sich in die von Paulus gestiftete Gemeinde zu Korinth eingeschlichen hatten, suchten, um ihr Ansehen zu erhöhen, den Apostel anzuschwärzen; dadurch kamen die Gläubigen in Gefahr von dem wahren Glauben verführt zu werden. Hier war es dienlich, daß der Apostel viel Rühmliches von seiner eigenen Person und von seinen apostolischen Arbeiten und Leiden sprach, daß er der hohen Gnaden erwähnte, deren er von Gott gewürdiget worden. In solchen Fällen, wo es die wohlgeordnete Selbst- oder Nächstenliebe, oder die Ehre Gottes erfordert, darf und soll der Mensch Gutes von sich sprechen. Aber gebet Acht auf eure Reden über euch selbst, und ihr werdet vielleicht manchmal finden, daß ihr mit oder aus Eigenliebe, aus

Eitelkeit oder aus Prahlsucht Gutes von euch und von euerm Thun sprechet. Das ist sündlich und Gott mißfällig.

Gebet Acht auf eure Reden, oft gereichen sie dem Nächsten zum Nachtheil und Verderben. Wenn ihr zweideutige, schlüpfrige Worte im Munde führet, reizt ihr dadurch nicht den Vorwitz der Einfältigen, und fachet ihr nicht an den Zunder böser Lust in den Herzen der Zuhörer? Wenn ihr Rath und Mittel an die Hand gebet, wie böse Anschläge, Lüge und Betrug mögen ausgeführt werden, helfet ihr dadurch nicht Anderen zum Bösen? Wenn ihr gewisse schwere Sünden als unschuldige Schwachheiten darstellet, die List und die Frevel Anderer oder eure eigenen Thorheiten rühmet; verleitet ihr dadurch nicht eure Nächsten zur Sünde, und ladet die Schuld fremder Sünden auf euch? Ist das nicht Mißbrauch der Sprache zum Verderben eures Nächsten? — Wie wahr ist es, was der Apostel Jakobus (3, 5. 6.) sagt: „Die Zunge „ist ein kleines Glied, und richtet doch große Dinge „an. Sieh, ein kleines Feuer, welch einen großen „Wald zündet es an! Auch die Zunge ist ein Feuer, „eine Welt von Ungerechtigkeit. Sie steckt den ganzen „Körper an, entzündet unsern ganzen Lebenslauf, und „ist selbst von der Hölle entzündet."

Gebet Acht auf eure Reden, ihr könnet und sollet durch sie dem Nächsten Liebe erweisen und Gutes zuwenden. Aber wie oft und wie schmerzhaft wird der Nächste durch Reden gekränkt, durch Schimpf und

Schmähung, durch unverdiente Schelte und Stichelrede, durch Spott und Hohn, durch Fluchen und Verwünschen. Wie oft wird die Liebe verletzet durch Scharfrichten und freventliches Urtheil; wie oft wird die Ehre und der gute Name geschmälert durch Offenbarung verborgener Fehler, durch Verunglimpfung und Verläumdung! Und wie geschäftig und eifrig ist die Zunge, um das Böse, wahr oder unwahr, zu verbreiten und zu vergrößern. Welch Uebel richtet die verläumderische Zunge an, wie raubt sie dem Nächsten das Vertrauen und Ansehen, das ihm zu seinem Fortkommen und zu gedeihlicher Wartung seines Amtes unentbehrlich ist, wie Manchen stürzt sie in den Stand der Brodlosigkeit und lähmet seine Wirksamkeit in seinem Amte! Wie wird durch Verläumdung Zwietracht und Feindseligkeit gestiftet in Familien, zwischen Nachbarn und Nachbarn, zwischen Freunden und Freunden. — Welch ein Mißbrauch der Gabe der Sprache!

Ich darf eine Art von Mißbrauch der Zunge um so weniger übergehen, da er von Vielen so wenig geachtet wird. Es ist die Lüge, wodurch wir, um einen Andern zu täuschen, oder in Irrthum zu bringen, anders reden, als wir denken. Daß die Gewohnheit mit Lügen umzugehen, ein unwahres, falsches Wesen, an sich schändlich und verabscheuenswerth ist, das erkennet und fühlet Jeder, der nicht allen Sinn für Wahrheit und Redlichkeit verloren hat. Auch wenn durch Lüge dem Nächsten Verdruß oder Schade verursachet wird, auch dann hält man die Lüge ins=

gemein für böse und sündlich. Aber wenn man durch die Lüge sich oder Andern einen Vortheil zuwenden, oder Schaden und Verdruß abwenden, sich oder Andern aus einer Noth helfen kann, dann soll Lügen erlaubt seyn. Daher geschieht es, daß man in solchen Fällen ohne Anstand die Wahrheit verletzt und durch Lüge sich hilft, daß man solche Lügen sich kaum vorwirft, daß man sie in der Beichte entweder gar nicht oder nur obenhin erwähnt, ohne daß man wahre Reue und den Vorsatz der Besserung hat. Was ist denn von solchen Lügen der Wahrheit nach zu halten? Jede Lüge ist Gott, dem Wahrhaften und Heiligen mißfällig, böse und von Gott verboten. Schon im alten Testamente heißt es: „Lügenhafte Lippen sind dem „Herrn ein Gräuel." *) Ferner: „Der Mund, wel„cher lüget, tödtet die Seele." **) Wenn ihr dagegen einwendet, das sey nur von groben Lügen zu verstehen, so erwidere ich: Wenn grobe Lüge die Seele geistlicher Weise tödtet, so bringen kleinere Lügen der Seele Wunden bei; das heißt, jede Sünde bringt der Seele Schaden, indem sie nämlich die Gnade und das Wohlgefallen Gottes an derselben mindert und sie strafbar vor Seiner Gerechtigkeit macht. Es heißt ferner im alten Testamente allgemein: „Fliehet die Lüge." ***) Was das neue Testament angeht, so sagt der Apostel Paulus ohne Ausnahme: „Leget die Lüge ab, und „redet die Wahrheit ein Jeglicher mit seinem Nächsten,

*) Sprüchw. 12, 22. **) Weish. 1, 11. ***) 2. B. Moys. 23, 7.

„weil wir gegen einander Glieder sind. *) Wir sind gegen einander Glieder, nämlich Glieder eines sittlichen Leibes, von dem Jesus Christus das Haupt ist; wir sind also innig mit einander verbunden; um so weniger ziemet es sich, daß wir einander durch Lüge hintergehen. Kein Christ kann nach dem Gesagten zweifeln, daß Lügen allgemein verboten und sündlich ist. Manche, die oft lügen, erkennen das auch wohl, denn sie klagen sich darüber in der Beichte an. Aber wenn sie sich über Lügen anklagen ohne aufrichtige Reue und ernsten Vorsatz, ohne Streben der Besserung, so ist das Beichten derselben nicht allein unnütz, sondern auch strafbar; sie bekommen dadurch keine Vergebung dieser Sünden, und werden Gott mißfälliger, indem sie gegen die diesem Sakramente schuldige Ehrfurcht fehlen. — Lügen ist ein strafbarer Mißbrauch der Sprache.

3. Nachdem wir jetzt erkannt haben, daß wir auf vielfache Weise unsere Zunge mißbrauchen können, so frage ich meine Zuhörer: Habet ihr immer im sittlichen Sinne recht geredet? Das habet ihr wohl nicht; das schließe ich aus den Worten des Apostels Jakobus, der also spricht: „Denn mannigfaltig fehlen wir oft; wenn „aber Jemand in der Rede nicht fehlet, der ist ein „vollkommner Mann." **) Wer von uns darf sich aber rühmen, ein vollkommner Mann zu seyn?

Wenn wir aber oft in der Rede fehlen, dann bedenken wir, wie vieler und vielleicht schwerer Sün-

---

*) Ephes. 4, 25. **) Jak. 3, 2.

den wir uns schuldig gemacht haben; bedenken wir, was der Sohn Gottes, der Allwissende und unser künftiger Richter sagt: „Die Menschen werden am Tage „des Gerichtes Rechenschaft geben von jedem unnützen „Worte, das sie geredet haben. Denn aus deinen „Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus dei„nen Worten wirst du verdammet werden." *) Bemerket wohl, geliebte Christen, es heißt von einem jeden unnützen Worte, welches weder zur Ehre Gottes noch zum Nutzen des Sprechers oder Hörers gereicht. Es heißt: Sie werden Rechenschaft geben, und damit soll die Strafbarkeit solcher unnützen Worte vor Gott ausgedrückt werden. Dasselbe erklärt unser Heiland durch den Zusatz: Denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Es ist als ob der Heiland sagte: Wenn du durch deine Rede Gottes Ehre und der Menschen Nutzen suchtest, so wird sie dir zum Heile gereichen; im Gegentheile aber zum Unheile und Verderben.

Wenn nun schon ein unnützes Wort vor dem göttlichen Richter strafbar ist, so ist die Frage: Sind unsere Worte immer bloß unnütz? Sind bloß unnütz jene Witzeleien über Religion, Kirche und ihre Gebräuche? Sind bloß unnütz jene schlüpfrigen Zweideutigkeiten und Scherze? Sind bloß unnütz jene lieblosen Mittheilungen und Unterhaltungen über des Nächsten Fehler und Schwächen? Sind bloß unnütz jene

*) Matth. 12, 36. 37.

Lügen und Verstellungen, deren man sich so leichtfertig bedient? — Läßt sich wohl zweifeln, daß wir uns vielfältig durch Reden versündiget und große Schuld auf uns geladen haben?

Eben deshalb weil Gott durch eine unbewahrte Zunge so viel beleidiget wird, thut der Apostel Jakobus den vielbedeutenden Ausspruch: „Wenn Jemand „sich dünken läßt, er diene Gott, und hält seine Zunge „nicht im Zaum, sondern täuschet sein Herz, dessen „Gottesdienst ist vergeblich." *) Damit will der Apostel sagen: Wer seine Zunge nicht sorgfältig bewacht, der begeht viele Fehler, worüber er sich selbst täuscht, die er nicht für Fehler hält; und wenn er auch sonst der gottesdienstlichen Uebungen sich befleißet, so haben diese vor Gott keinen Werth, indem er durch seine Reden Gott sehr mißfällig ist. Vergeblich sind sonach unsere Gebete, vergeblich andere Andachtsübungen, vergeblich andere gute Werke, wenn wir unsere Zunge nicht im Zaum halten und die Sünde unnützer und böser Reden nicht vermeiden.

Möge denn Jeder in sich gehen, seine geführten Reden wohl erforschen, und wegen der Sünden der Zunge Gott, den allwissenden Richter, um Vergebung bitten; dann hinführo diese Fehler zu bessern suchen.

4. Aber wie sollen wir die Fehler der Rede bessern? Darüber höret folgende Vorschläge.

Erstens. Fliehet den Umgang und die Gesellschaft der Spötter und leichtfertiger, unsittlicher oder

*) Jak. 1, 26.

tadelsüchtiger Menschen. Wer solchen Umgang oder Verkehr liebet, der wird leicht an solche Reden gewöhnt, und wird sie selbst bald mitführen, ohne daß er die Sündlichkeit und Strafbarkeit derselben beachtet. „Böse Reden verderben gute Sitten", *) sagt der Apostel. Wo aber die guten Sitten verderbt werden, da spricht man auch böse Worte, denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Derselbe Apostel ermahnet seinen Jünger Timotheus und in ihm auch uns: „Meide, die da unheiliges, leeres Geschwätz führen, denn sie nehmen zu, mehr und mehr, in der „Gottlosigkeit, und ihr Reden frißt um sich, wie ein „Krebs." **)

Zweitens. Prüfet oft eure in Gesellschaften und Unterhaltungen geführten Reden, ihr werdet nicht selten finden, daß ihr euch im Sprechen verfehlet habet. Ein erfahrener Weiser sagt irgendwo: So oft ich unter Menschen gewesen bin, bin ich als ein geringerer Mensch zurückgekehrt. Wenn dies auch nicht ganz allgemein behauptet werden kann, so lehrt doch die Erfahrung, daß es von vielen Unterhaltungen, an denen man Theil genommen, nur zu wahr ist. Findet ihr euch denn nach solchen Gesprächen einiger Fehler schuldig, so bereuet sie, bittet Gott um Vergebung und seyd hinführo vorsichtiger und wachsamer über eure Zunge.

Drittens. Gewöhnet euch immer mehr, bevor ihr sprechet, zu überlegen, ob das, was ihr sagen

*) 1. Kor. 15, 33. **) 2. Tim. 2, 16. 17.

wollet, recht, gut und nützlich zu sagen ist; ob ihr es sagen würdet, wenn Jesus Christus, der Herzensforscher, sichtbar gegenwärtig wäre? Nach solcher Prüfung wird manches, das nicht taugt, verschwiegen, und vielleicht manches Nützliche nicht zurückgehalten werden.

Endlich bemerket, daß bei dem Reden über unsere eigene Person sehr leicht gefehlet wird; denn sprechen wir Gutes über uns, so geben wir leicht unserer Eitelkeit und Hoffart Nahrung; führen wir etwas Tadelnswerthes an, so geschieht auch das vielleicht aus Eigenliebe, die etwa nach dem Scheine der Demuth strebt, oder dadurch die Hörer veranlassen will, den Tadel zu widerlegen, oder etwas Gutes an uns zu loben. Daher sollen wir bei dem Sprechen über uns selbst vorzüglich wachsam und vorsichtig seyn.

Genug für dies Mal über die Gabe der Sprache. Möchte ich heute zu euch recht geredet haben, möchte das Geredete von euch recht gehöret und verstanden seyn; möchte es dazu dienen, daß hinführo Gott von uns weniger durch Reden beleidiget, hingegen mehr gelobet und verherrlichet, und daß der Menschen Heil gefördert werde. Amen.

XVI.

Auf den dreizehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Geh hin, und thu desgleichen. Luk. 10, 37.

Der Gesetzgelehrte, der im heutigen Evangelium unsern Heiland nach der Bedingung des ewigen Lebens fragte, hatte nicht die Absicht, eben belehrt zu werden; er wußte die Antwort auf seine Frage recht gut, wir sehen wie er sie aus der heiligen Schrift ohne Anstand hersagte. Also bedurfte er dieser Belehrung nicht; er fragte nur, um unsern Heiland zu versuchen, ob Er etwa eine von der h. Schrift abweichende Antwort geben würde. Wenn er nun abermal fragt: Wer ist mein Nächster? so mochte es seyn, daß er darüber Belehrung bedurfte; denn die Juden verstanden unter Nächster insgemein nur einen Juden, nicht jeden Menschen, z. B. auch nicht den Heiden. Was nun die beiden Fragen des Schriftgelehrten angeht, so haben wir Alle es wohl nicht nöthig, sie aufzustellen. Wir haben von Jugend an gelernt, um das ewige Leben zu erlangen, müssen wir Gott von ganzem Herzen und den Nächsten wie uns selbst lieben; wir

haben von Jugend an gelernt, daß jeder Mensch unser Nächster sey. Deshalb gilt uns Allen die Weisung unsers Herrn: Geh hin, und thu desgleichen. Es beziehen sich aber diese Worte auf das, was der Samarit an dem leidenden Menschen that. Darum laßt uns dieses betrachten und recht kennen lernen, laßt uns dazu unser Herz und unsern Willen recht geneigt machen, damit wir's auch im Werke ausüben. Du unser göttlicher Lehrer und Helfer, Jesus Christus, erleuchte uns mit Deinem Lichte, und stärke uns mit Deiner Gnade! —

1. Unser Heiland sprach: „Ein Mensch ging von „Jerusalem hinab nach Jericho." Ein Mensch, sagt Er, ohne zu bestimmen, wes Glaubens, wes Landes der Reisende war. Genug, er war ein Mensch. — „Er fiel unter die Mörder"; es war nämlich jene Straße von Jerusalem nach Jericho, wo sich Räuber aufhielten, damals sehr unsicher. Darum kann das, was gesagt wird, recht wohl eine wirkliche Geschichte seyn. — „Die Räuber zogen ihn aus, schlugen ihn, „und ließen ihn halbtodt liegen." Da lag der Mensch ausgeplündert, verwundet, halbtodt am Wege. Sein Anblick mußte jeden Menschen von Gefühl zum Mitleid bewegen. Aber das geschah nicht. Ein Priester zog dieselbe Straße hinab, sah den Verwundeten in seinem Blute, und ging vorüber. Auch ein Levit, da er an den Ort kam, sah ihn, und ging vorüber. Waren denn der Priester und der Levit ohne alles Gefühl? Hatten sie kein Herz, fremde Leiden mitzu-

fühlen? Das wird nicht gesagt; genug, sie erbarmten sich nicht des Elenden. Sie mochten sich manchen Vorwand zu ihrer Entschuldigung sagen; etwa: Die Räuber können auch mich anfallen, wenn ich mich bei ihm aufhalte; oder: Ich kann ihm doch nicht helfen hier unter blauem Himmel, wo kein Haus, keine Herberge in der Nähe; oder, wenn sie an ihm einen Fremden, der nicht Jude war, erkannten, so mochten sie auch gegen ihn keine Pflicht zur Hülfe erkennen. So mochten sie denken und die etwa aufwallenden Regungen des Erbarmens ersticken. Sie gingen vorüber, ohne auch nur ein Wort des Trostes dem Leidenden zu sagen. Sie übten keine Nächstenliebe.

2. Es heißt nun weiter: „Ein Samaritan aber, „welcher reisete, kam zu ihm, und da er ihn sah, „ward er von Erbarmen gerührt." Der Reisende war ein Samaritan, er gehörte zu dem Volke, welches die Juden hasseten und verabscheueten, dessen Umgang sie flohen, weil sie sich dadurch zu verunreinigen glaubten. Sie kannten kaum ein größeres Schimpfwort, als wenn sie Jemand einen Samaritan schalten. Sie drückten dadurch alles aus, was man gottlos und hassenswürdig nennen kann. Ein solcher Samaritan kam auf seiner Reise an die Stätte, wo der Verwundete lag, und da er ihn sah, ward er von Erbarmen gerührt. So ist ja unsere Natur eingerichtet, wenn wir fremde Leiden sehen, so entsteht in unserm Herzen ein Gefühl ähnlicher Leiden, und dieses Mitgefühl, dieses Mitleiden ist die erste Aufregung des Herzens

zu Abhülfe der Leiden des Andern. Darum, geliebte Christen, unterdrücket nicht solche Regungen des Mitgefühls, wenn ihr Andere leiden sehet; es kann vielfältig unterdrücket werden, bald durch Bequemlichkeit, die sich nicht belästigen mag mit fremder Hülfe, bald durch Stolz, der den Leidenden, weil er geringer ist, verachtet, bald durch Eigennutz und Geiz, der Ausgaben und Kosten scheuet, oder durch andere unedle Rücksichten der Selbstsucht. Wo nun dies Mitgefühl auf solche Art erstickt wird, schwerlich wird da Liebe geübet und Hülfe geschafft. Da geht man gleich dem Priester und Leviten an dem Elenden vorüber, oder schickt ihn hülflos von seiner Thüre weg, und thut nicht was Pflichtgefühl und Religion fordert. — Mitleiden mit fremden Leiden ist ein edles Gefühl; aber es ist noch nicht thätige Nächstenliebe. Manche werden durch den Anblick fremder Leiden tief erschüttert, oder bis zu Thränen gerührt, sie gefallen sich vielleicht selbst darin; aber sollen sie das Mitleid bethätigen, wirklich Hülfe schaffen, da treten sie zurück, und wissen sich zu entschuldigen. Ihr Mitleiden gleichet einer schönen Blume, die keine Frucht bringt. Was nützt ein solches Mitgefühl? Was hätte es dem armen Verwundeten genutzt, wenn der Samarit wäre tief gerührt worden, und wäre dann weiter geritten? — Es gibt freilich Noth= und Trauerfälle, wo keine Hülfe und Rettung ist; da gereicht die Bezeigung unserer herzlichen Theilnahme dem armen Leidenden manchmal zum Trost, den wir ihm nicht versagen sollen.

Indeß wo in einer edlen Brust das Mitleid erregt wird, da sinnet man auf Rettungsmittel, und man findet sie nicht selten, wenn wir Liebe im Herzen haben. Das sehen wir an dem Samariten. Er ward von Erbarmen, er ward zum Erbarmen gerührt; er fühlte mit die Leiden des Elenden, und schaffte Hülfe. Das müssen wir ferner ansehen.

3. Unser Heiland sagt: „Er trat hinzu, verband „ihm seine Wunden, goß Oel und Wein hinein, hub „ihn auf sein Thier, führte ihn in die Herberge, und „pflegte seiner." Mancher hätte, von dem Anblick des Leidenden gerührt, ihn vielleicht mit theilnehmenden Worten getröstet, ihm ein Stück Geld hingeworfen, und dann seine Reise fortgesetzt. Das genügte aber dem gerührten Samariten nicht. Er stieg ab von seinem Lastthier, dem Armen wirkliche Linderung zu bereiten. Er verband ihm so gut er konnte seine Wunden, goß Oel und Wein hinein; dergleichen führten Reisende in jenem Lande gewöhnlich mit sich — deß mochte wenig seyn, aber er gab, was er hatte. Liebe drängte ihn; er wollte Linderung der Schmerzen, er wollte Hülfe schaffen, er that, was er konnte.

Sehet da, geliebte Christen, wahre Nächstenliebe fühlet nicht allein mit, sie theilet auch mit was sie hat, um Leiden zu lindern. Gut ist es, dem Elenden ein Stück Geld zu geben, weil damit in den gewöhnlichen Fällen Hülfe geschafft werden kann. Indeß ist eine solche Gabe für den Wohlhabenden ein Geringes. Edeler ist es, das was man zu eigener Erquickung

hat, sich selbst entziehen und es hergeben zur Linderung fremder Schmerzen. Aber wo echte Liebe im Herzen lebt, da wird auch Hand angelegt, damit der Leidende gerettet und erquicket werde. Der Samarit verband die Wunden, goß Oel und Wein hinein, um Linderung dem Leidenden zu verschaffen.

Habet ihr, meine Geliebten, solche Leidenden nicht? Gerade solche wohl nicht. Aber es gibt der Leidenden überall; es gibt Dürftige, welche in gesunden Tagen kaum ihre dringendsten Bedürfnisse befriedigen können. Wie groß ist ihre Noth, wie schwer sind ihre Leiden, wenn sie mit Krankheit heimgesucht werden. Da fehlt es oft an Bett und Decke, an Arzenei und Pflege, an Erquickung und jeglicher Tröstung, bei den heftigsten Schmerzen und Qualen. Da sind vielleicht um sie herum halb nackte, halb verhungerte Kinder, da liegt vielleicht ein Säugling bei der leidenden Mutter auf hartem Lager, in dürftigen Lumpen eingewickelt. O fliehet nicht weichlich den Anblick, sehet das Elend mit eigenen Augen, höret den Jammer, vernehmet das Winseln! nicht ungerührt wird euer Herz bleiben. Unterdrücket nicht diese Regungen des Mitgefühls, gebet euch ihnen hin, reichet dar, was ihr habet, helfet, so viel ihr vermöget, schaffet Linderung dem Leidenden. Könnet ihr nicht ganz helfen, helfet so viel ihr könnet, sinnet auf Mittel, ziehet Andere zur Mithülfe heran. Das gehört zur Nächstenliebe.

4. Nachdem der Samarit gegeben und gethan hatte, was für den Augenblick zur Erquickung des Verwundeten dienen konnte, da hätte er doch, seiner Geschäfte eingedenk, seine Reise verfolgen können; er hätte zum Ueberfluß zur nächsten Herberge oder Stadt eilen, dort Anzeige von dem traurigen Vorfall machen und auf diese Weise Andere zur fernern Hülfe des Verwundeten veranlassen können. Aber es genügte seiner Nächstenliebe nicht, die Sache nur halb zu thun. Wie lange wird der Elende unter blauem Himmel müssen liegen bleiben, ehe Hülfe kommt, und vielleicht kommt Hülfe gar nicht! Nein es muß der Arme unter Dach gebracht, er muß besser gepfleget werden. Was that der Samarit? „Er hub ihn auf sein Last„thier, führte ihn in die Herberge, und pflegte seiner." Merket wohl, geliebte Christen, er that Dreierlei. Er hub ihn auf sein Lastthier, ging also wohl selbst zu Fuße, achtete der Unbequemlichkeit nicht. Dann führte er ihn in die Herberge, wo er ihm mehr Hülfe und Linderung verschaffen konnte. Endlich pflegte er seiner; bereitete ihm ein bequemes Lager, reichte ihm Labung und Arznei, so viel der Gasthof darbot. War selbst um ihn, tröstete ihn, sorgte daß alles auf das beste geschah. Sehet da, geliebte Christen, eine Liebe, die sich selbst verläugnet, nicht das Ihre suchet, sondern das, was des Andern ist; sehet da eine sorgfältige, zarte, treue Liebe, die nur geschäftig ist, des Nächsten Wehe hinwegzunehmen und ihm wohlzuthun.

Viele Christen mögen wohl, wo Noth ist, von ihrem Ueberfluß geben und darreichen, aber von ihrer Gemächlichkeit etwas entbehren, oder einem Vergnügen, einer Lustparthie entsagen, recht darauf sinnen und sorgen, wie dem Leidenden möge geholfen werden, das mögen sie nicht. Warum? Es fehlet ihnen an wahrer Liebe. Hätte der Dienstbote wahre Nächstenliebe, würde er nicht durch kluge Ueberlegung und mehr Fleiß Zeit gewinnen, um seinem kranken Mitdienstboten Erleichterung, Hülfe und Trost zu verschaffen? Wie lieblos, wenn er ihn fast nicht sieht! sich um ihn nicht bekümmert! Hätte die Herrschaft wahre Nächstenliebe, würde sie nicht überlegen und Mittel finden, um dem erkrankten Untergebenen Erquickung und Pflege zu bewirken, und ihm seine Leiden zu erleichtern, würde sie nicht durch Theilnahme ihn trösten und erheitern? Wie lieblos, wenn in manchen Häusern der arme Hausgenosse verlassen hinliegt, und sich Niemand um ihn kümmert! Man hat mancherlei Vorwände, sich zu rechtfertigen. Man sagt, ich habe andere Pflichten, die mir nicht erlauben, Krankenpfleger zu seyn; ich habe die Pflicht des Krankendienstes nicht übernommen, und dergleichen. Es ist freilich wahr, daß sich nicht Jeder mit Krankenpflege befassen kann; aber Mancher kann es und thut es auch, und bewähret dadurch seine Nächstenliebe. Er ahmet dem barmherzigen Samariten nach, der dem Menschengefühle und dem Antriebe der Liebe folgend, sich selbst verläugnete um dem Leidenden wohl zu thun.

5. Der gute Samarit hatte nun gethan, was er konnte; der Elende war unter Obdach gebracht und erquickt, die Gefahr war vorüber, er erholte sich. Nun erst dachte der Reisende an Fortsetzung seiner Reise. Aber ehe er seinen Fremdling verließ, was that er? Wir lesen: „Des andern Tags zog er zwei Groschen „hervor, gab sie dem Wirthe, und sprach: Pflege „seiner, und Alles, was du darüber ausgeben wirst, „das will ich dir wiedergeben, wenn ich zurück komme." Zwei Groschen gab er dem Wirthe — das war damals von nicht so geringem Werthe, wie jetzt. Ein Groschen reichte damals hin, um einen Tag davon zu leben. Der liebende Samarit gab für die Zeit hinreichend, gab, um den Wirth für die Pflege des Gastes geneigt zu machen, dazu diente auch, daß er sich verpflichtete, das Mangelnde bei seiner Rückkehr zu ersetzen. Er versprach wieder zu kommen; das konnte dem Wirthe zum Sporn dienen, die Krankenpflege genauer zu besorgen, und gereichte dem Kranken zum Troste, den die Hoffnung, seinen milden Wohlthäter wieder zu sehen, gewiß aufrichtete. So vollendete der Samarit seine Liebesdienste, so viel es seine Umstände nur immer erlaubten. Blicket nun zurück, geliebte Christen, und merket, wie die Nächstenliebe des Samariten beschaffen war. Sie fühlte mit, sie theilte mit, sie opferte und entbehrte, sie half treu und standhaft. Sehet da das Bild der Nächstenliebe, wie sie unser Herr an dem Samariten darstellt.

6. Nachdem unser Heiland Seine Darstellung geendet hatte, fragte Er den Gesetzlehrer: „Welcher, „dünkt dich, war unter diesen Dreien der Nächste dem, „der unter die Mörder gefallen war?“ Nämlich drei, der Priester, der Levit und der Samarit hatten den Verwundeten am Wege liegen sehen; wer von ihnen war nun der Nächste in Beziehung auf den Verwundeten? Der Gesetzlehrer antwortete ohne Anstand: „Der „die Barmherzigkeit an ihm that.“ Also der Samarit, welcher Barmherzigkeit übte, bewies sich dadurch als den Nächsten des unglücklichen Fremden. Was folgt? Wenn der Samarit dem Fremden der Nächste ist, so betrachtet und behandelt er auch den unbekannten Fremden als seinen Nächsten; der Fremde kann und muß also von dem Samariten sagen, er ist mein Nächster, so wie der Samarit von dem Fremden sagt, er ist mein Nächster. Der Schluß ist also: jeder Mensch, wer er auch sey, ob Jude, Samarit, Heide, ist mein Nächster. Das leuchtete dem Gesetzgelehrten auch ein, und er gestand, daß auch der sonst so verhassete und verabscheuete Samarit sein Nächster sey, ja er mußte dem Samariten einräumen, er verstehe besser das Gebot der Nächstenliebe, als der Jude, indem er an dem Elenden Werke der Nächstenliebe erwiesen. Darum sagte unser Heiland: „Geh hin, und thu desgleichen.“

7. War sonach der Jude angewiesen, jeden Menschen als seinen Nächsten zu betrachten und mit Liebe zu umfassen, so haben wir Christen wohl dieselbige Pflicht, auch uns wird gesagt: Geh hin, und thu

desgleichen. Aber nicht nur das, sondern wir Christen haben noch viel triftigere Gründe, den Nächsten zu lieben. Unser Herr und Gesetzgeber Jesus Christus beruft Sich nicht allein auf das den Juden schon gegebene Gebot der Nächstenliebe, Er schärft es auch wiederholter Malen ein. So sagt Er: „Ihr habet gehört, „daß gesagt worden: Du sollst deinen Nächsten lieben, „deinen Feind aber hassen. Ich aber sage euch: Lie„bet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut Gutes „denen, die euch hassen, und betet für die, die euch „verfolgen." Ihr sehet, wie uns hier Liebe und Wohlthätigkeit auch gegen Feinde geboten wird.

Christus stellet ferner Seine Liebe zu uns als Muster für unsere Nächstenliebe auf. Er sagt: „Ich habe „euch ein Beispiel gegeben, daß ihr auch thuet, wie „Ich euch gethan habe." — „Ein neu Gebot geb' Ich „euch, daß ihr einander liebet. Wie Ich euch gelie„bet habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran „wird Jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger „seyd, wenn ihr einander liebet." — „Eine größere „Liebe hat Niemand, als diese, daß er sein Leben für „seine Freunde läßt."

Wir sollen also lieben, wie Jesus Christus geliebet hat; und wie hat Er geliebet? Er kam vom Himmel auf die Erde, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Er nahm sich jedes Dürftigen und Elenden mit zuvorkommender Liebe an; verzichtete, um uns Seine Liebe zu erweisen, auf jede Freude und Bequemlichkeit des Lebens, unterzog sich

den mühseligsten Arbeiten und Anstrengungen, ertrug Spott und Hohn, Verfolgung und Anfeindung, gab sich hin in die bittersten Leiden und in den Tod am Kreuze, damit wir von der Sünde und Verdammniß erlöset, mit Gott versöhnet und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden möchten. Wie Er Selbst sagt: Eine größere Liebe hat Niemand als diese, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Er aber ließ Sein Leben für uns, da wir, so viel an uns liegt, Seine Feinde waren. Mit solcher zuvorkommenden, thätigen, Alles aufopfernden, treuen und zärtlichen Liebe liebet Jesus Christus immerfort einen Jeden von uns. So sollen auch wir unsern Nächsten lieben. Uns stellt Er nicht, wie dem jüdischen Gesetzlehrer, den Samariten, sondern Sich Selbst zum Muster der Liebe auf, oder auch, wie viele heilige Väter bemerken, der Samarit in seiner hingebenden treuen Liebe ist das Bild von unserm Herrn, Der an uns geistlicher Weise und in allumfassendem Sinn das thut, was der Samarit an dem ausgeplünderten Fremden that, indem Er unsere Seelenwunden und Sünden heilet, vom geistlichen Tode und ewigem Verderben uns errettet, und uns geistliches und ewiges Leben gibt. Wie sollten wir Ihm nicht dankbar seyn, und wo möglich diese Dankbarkeit bethätigen!

Bethätigen können und sollen wir diese Dankbarkeit eben dadurch, daß wir uns unserer leidenden Brüder mit Liebe annehmen. Er will das, was wir unserm Nächsten erweisen, als Ihm gethan ansehen. Er

wird nämlich am jüngsten Gerichtstage sagen: „Was „ihr einem Meiner geringsten Brüder gethan habet, „das habt ihr Mir gethan." Und umgekehrt: „Was „ihr einem dieser Geringsten nicht gethan habet, das „habet ihr auch Mir nicht gethan." Wir müssen sonach jeden Dürftigen und Nothleidenden als einen Bruder oder als eine Schwester Jesu Christi unsers Erlösers ansehen und behandeln, ja wir sollen in unserm Bruder, in unserer Schwester gleichsam unsern Erlöser Selbst sehen und in ihnen Ihm Liebe und Dank erweisen. Dazu kommt nun noch, daß denjenigen, welche diese Liebesdienste auf die rechte Art erweisen, dafür ewige Seligkeit verheissen, hingegen denen, welche diese Liebesdienste verweigern, ewige Höllenstrafe angedrohet wird. Es werden Jene eingehen in das ewige Leben, die Andern aber in die ewige Strafe. — Welche sind aber die Liebeswerke, so uns geboten werden? Die Hungrigen speisen, die Durstenden tränken, die Fremden beherbergen, die Nackten kleiden, die Kranken besuchen.

8. Wenn nun unser Heiland dem jüdischen Gesetzlehrer im heutigen Evangelium sagt: Geh, und thu desgleichen, so sagt Er zu uns nicht nur dieses, sondern uns Christen sagt Er auch: Geh und thu, wie Ich dir geboten und das Beispiel gegeben habe. Geh und thu an deinen Brüdern und Schwestern, was du Mir zu thun schuldig bist.

Haben wir solches bisher gethan? Haben wir die Nächstenliebe in Werken ausgeübet? O wie waren wir

oft fühllos für fremde Leiden, wie waren wir oft karg im Geben und Mittheilen, wie oft träge und weichlich zum Opfern und Entbehren, wie oft überdrüssig und untreu, wenn Ausdauer erfordert wurde; wie oft haben wir nicht vielleicht die Nächstenliebe durch Haß und Neid, durch herbes Urtheil und Verdammen, durch Ungerechtigkeit und Mißhandlung verletzet! — Was können wir anders, als um Vergebung und Gnade bitten! Was sollen wir anders, als uns hinführo der Nächstenliebe nach der Lehre und dem Beispiele unsers Heilandes befleißen! Wir wollen deshalb oft bedenken, daß nach dem heutigen Evangelium zur ewigen Seligkeit unerläßlich nöthig sey, den Nächsten wie uns selbst zu lieben; wollen oft bedenken, das Jesus Christus unser Herr und künftiger Richter uns gebietet, uns einander zu lieben, wie Er uns geliebet hat; wir wollen oft bedenken, daß der Dürftige, der leidende Nächste Bruder oder Schwester unsers Herrn Jesu ist, Der die an dem Bruder oder an der Schwester geübte Liebe als Ihm erwiesen ansehen und mit dem ewigen Leben belohnen wird; wir wollen helfen, trösten und unsers Nächsten Wohlfahrt und Heil fördern, so viel in unsern Kräften ist. Wir wollen das, Herr Jesu, gib Du, daß wir's vollbringen! Amen.

XVII.

Auf den vierzehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Sind nicht Zehn rein geworden? Wo sind die Neun? Luk. 17, 17.

Das heutige Evangelium gibt uns unter vielen andern, abermals einen Beweis, wie mächtig und gnädig unser Heiland die Bitte der Elenden erhört und sie von unheilbarer Krankheit befreiet, es ruft uns die oft wiederholten Verheissungen über die Gebetserhörung ins Andenken, und ermuntert uns zum gläubigen, vertrauensvollen Gebet. Von der andern Seite legt es uns auch die Pflicht ans Herz, für empfangene Wohlthaten uns dankbar zu erzeigen. Dieses Letzte liegt in den Worten unsers Herrn, die unsern Vorspruch ausmachen: „Sind nicht Zehn rein geworden? Wo „sind die Neun?" Ueber die Pflicht der Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten laßt uns heute nachdenken; zur Dankbarkeit möge unser Herz erwecket werden. Das wolle uns Der geben, ohne Den wir nichts thun können!

1. Eine große Wohlthat hatten die zehn Aussätzigen von unserm Herrn empfangen, indem sie durch

Ihn von ihrem Aussatze waren befreiet worden. Es gehört der Aussatz zu den beschwerlichsten und eckelhaftesten Uebeln, wofür die Heilkunst insgemein, zumal in jenem Lande, keine Heilung weiß. Schon ihrer Natur nach sondert diese Krankheit den Leidenden von Menschen ab. Nach dem Gesetze Moses mußte der Aussätzige ausserhalb der Stadt oder des Dorfes wohnen, war vom Umgang mit Andern ganz ausgeschlossen, und wer ihm nahe kam, der ward gesetzlich unrein. Geschah es, daß Jemand sich gereinigt glaubte, so ward er nicht eher für geheilt gehalten, als bis er vom Priester für rein erklärt war und die vorgeschriebenen Opfer gebracht hatte. Von diesem unheilbaren Uebel befreite unser Heiland die zehn Aussätzigen, weil sie Ihn mit Glauben und Ehrfurcht anriefen. Sie sprachen: „Meister, erbarme Dich unser!" Er reinigte sie, indem sie gläubig und folgsam hingingen, um Seiner Weisung gemäß, sich den Priestern zu zeigen. Wir lesen: „Es geschah, da sie hin„gingen, wurden sie rein." Hätten sie dieses Wunder nicht erkennen, für diese große Wohlthat nicht danken sollen? Das thaten aber ihrer Neun nicht, das that nur Einer, der ein Samarit war. Dieser kehrte um, lobete Gott mit lauter Stimme; fiel zu Jesu Füßen auf sein Angesicht und dankete. Deshalb rüget unser Heiland die Undankbarkeit der Neun, und fragte wie mit Befremden und Mißbilligung: Sind nicht Zehn rein geworden? Wo sind die Neun? Dagegen wird der dankbare Samarit gelobet, indem es heißt:

Keiner ist gefunden, der zurückkehrte und Gott die Ehre gäbe, als dieser Fremdling; darum hörte er auch die bedeutungsvollen, tröstlichen Worte: „Steh auf, „geh hin, dein Glaube hat dir geholfen."

2. Aus dem Gesagten ist es einleuchtend, daß Undank unserm Heiland mißfällig, Dankbarkeit Ihm wohlgefällig sey, und daß wir Gott für empfangene Wohlthaten danken müssen.

Wenn nun Gott von uns Dankbarkeit fordert, so dürfen wir nicht meinen, als ob Gott durch unsern Dank für Sich etwas gewönne. Menschen können nach ihren kleinlichen, selbstsüchtigen Trieben sich daran ergötzen, wenn ihnen Dank und Preis für erwiesene Wohlthaten gebracht wird. Das ist nicht der Fall bei Gott; der Unendliche, der Allselige kann durch unsern Dank und Preis für seine Glückseligkeit nichts gewinnen, und kann nichts verlieren, wenn auch alle Geschöpfe Seine Liebe und Güte vergäßen. Gott bedarf unsers Dankes, unsers Lobes nicht zur Vermehrung Seiner Glückseligkeit.

Aber Gott fordert von uns Dankbarkeit, weil es an sich recht und billig, weil es uns nützlich und heilsam ist, dankbar zu seyn. Ich sage, es ist recht und billig, dankbar zu seyn, und das läßt sich leicht einsehen. Saget es uns nicht unser eigenes Herz, daß wir dem, der uns wohlgethan, danken, und ihn dafür lieben müssen? Müßt ihr's nicht billigen, wenn der gereinigte Samarit seinen Erretter dankbar preiset? Und was haltet ihr von einem Undankbaren, der

um seinen Wohlthäter sich nicht kümmerte, der gar das Gute ihm mit Schmach vergölte? Müsset ihr nicht eine solche unedle, schlechte Gesinnung verabscheuen? So empfindet und urtheilt unser Herz über Dank und Undank; es gibt kaum ein Menschenherz, das Dankbarkeit an einem Andern nicht edel und liebenswürdig, hingegen Undank nicht häßlich und abscheulich fände. Wenn es nun recht und in der Natur der Sache gegründet ist, daß wir einem menschlichen Wohlthäter für erzeigtes Gute dankbar sind; wie viel mehr ist es unsere Pflicht, Gott unserm größten Wohlthäter, dankbar zu seyn, und Ihm unsern Dank zu bezeigen! Wir müssen erkennen, es ist unnatürlich, schlecht und strafbar, wenn wir Gott unsern Dank versagen. Was nun so tief in der Gerechtigkeit und Billigkeit gegründet ist, das fordert Gott von uns nach Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit.

3. Ich sagte ferner, Dankbarkeit ist uns nützlich und heilsam; denn die Uebungen des Dankes mehren in uns die Liebe zu Gott, und geben unserm Herzen Zufriedenheit und Freude. Der Dankbare sieht und merket auf die Gnaden und Wohlthaten Gottes, in jeder derselben erblickt er einen neuen Erweis der göttlichen Liebe und Freigebigkeit, die ihm desto größer erscheint, je weniger er sich derselben würdig achtet. Er verlebt keine Stunde, wo ihm nicht Gott solche Beweise Seiner Güte gäbe; sey es, daß Er mit Speise und Trank seinen Leib nährt, oder daß Er seine Arbeit segnet, oder durch den Anblick der schönen Natur

sein Herz erfreuet; sey es, daß Gott ihm in der Anfechtung beisteht, in ihm Lust zum Gebete erweckt, ihn zu Liebeswerken antreibt und hilft, oder auf hundertfache andere Weise äusserlich oder innerlich Sein göttliches Wirken wahrnehmen läßt. Ueberall und in jedem Augenblick hat der Dankbare Gelegenheit und Aufforderung, Gottes Liebe zu erkennen und zu bewundern. Kann es da fehlen, daß er Gott nicht immer mehr liebet? Er lernet immer mehr kennen Gott, als die Urquelle alles Guten und aller Freude, von Dem alles was gut ist und was das Menschenherz erfreuet, hervorströmt, sollte er Gott deshalb nicht mehr lieben? Er, der Dankbare sieht die Beweise der göttlichen Liebe nicht allein in den Gaben und Wohlthaten, die ihm zu Theile werden, sondern auch in all dem Guten, was den Seinigen und allen Geschöpfen von jeher zu Theile ward und stets zu Theile wird; alles Gute was Gott um ihn herum und in Andern wirket, erhebet seinen Geist, den freigebigen Spender aller Güter und Segen zu preisen und zu loben. Wenn also das dankbare Herz Gott immer mehr liebet, muß es nicht in eben dem Maße an Freude gewinnen? — Es ist also gewiß, Dankbarkeit mehret die Liebe zu Gott, und diese gewähret dem Herzen Freude.

4. Wer hingegen Gott nicht dankbar ist, wer stets Gottes Wohlthaten genießt, ohne sie zu schätzen, ohne sich um den Geber zu bekümmern, dessen Herz wird kalt bleiben gegen Gott und ohne Liebe gegen Ihn. Er lernet Gott nicht kennen in Seiner Liebe

und Güte, und kann daher auch Gott nicht lieben. Er wird nie verkosten die lautere Freude, welche die Liebe Gottes dem Herzen gewährt. Lebt er nicht ganz gottvergessen, so erkennt er Gott nur als den Allgewaltigen, als den Gesetzgeber und Richter, aber nicht als den Vater der Liebe und den Gott alles Trostes, Der unendlich geneigt ist uns wohlzuthun und selig zu machen, und Der uns in jedem Augenblick neue Beweise Seiner Vaterliebe gibt. Er wird gleich dem vernunftlosen Thiere, das an seiner Krippe sich sättiget, und keinen andern als diesen niedrigen Sinnengenuß kennet. Ja der Undankbare steht noch unter dem Thiere, wie Gott spricht in der h. Schrift: „Es „erkennet der Ochs seinen Herrn, und der Esel die „Krippe seines Herrn, Israel aber erkennet Mich nicht."

5. Wenn Dankbarkeit uns Gottes Güte besser kennnen lehrt, und dadurch in unserm Herzen die Liebe gegen Gott vermehrt, so wird sie uns auch antreiben, Gottes Wohlthaten nach Seiner heiligen Absicht recht zu gebrauchen, sie wird uns vor dem sündlichen und verderblichen Mißbrauch derselben behüten. Gesundheit, Speise und Trank, sagt sich der Dankbare, sind Gottes Gaben, die Er mir aus bloßer Güte verleiht; ich will mich also hüten, daß ich sie nicht mißbrauche und Ihm mißfällig werde. Ich will die Kräfte meines Leibes und Geistes nach Seinem Wohlgefallen anwenden; ich will arbeiten und wirken, wie Er es will; ich will essen und trinken, ich will die Freuden des Lebens genießen, um zu Seinem Dienste geschickt zu

werden. Weh mir, wenn ich durch unmäßigen Genuß Ihm mißfällig würde! So treibet dankbare Gesinnung an zu gottgefälligem Handeln, und bewahret vor den unseligen Folgen, welche mit dem Mißbrauche göttlicher Gaben verbunden sind. Wie viele Schmerzen und Qualen bereiten sich Manche durch unmäßigen Genuß von Speise und Trank. Von solchen Uebeln bleibt derjenige frei, der gewohnt ist in diesen leiblichen Gaben Gott als den Geber zu betrachten, Der Seine Hand aufthut und Alles erfüllet mit Segen. Wie Mancher überhebt sich stolz seiner Geistesgaben, strebt nach Ansehen, Lob und Beifall der Welt, strebet nach hohen Dingen, begeht manche Thorheit, wird von den Menschen verachtet und von Gott erniedriget, Den er nicht verherrlichte, Dem er nicht dankte. Dagegen wendet der Dankbare sein ihm von Gott verliehenes Talent an, um Gottes Zwecke zu erfüllen, er ist besonnen, fleißig und treu in dem Berufe, den ihm Gott gab, er befördert dadurch seine und seiner Mitmenschen Wohlfahrt, verherrlichet Gott, er erwirbt sich bei den Menschen Achtung und Liebe, und Gottes Wohlgefallen ruhet auf ihm. — Dankbarkeit bewahret vor gottmißfälligem Mißbrauch der göttlichen Gaben, und treibt an zum gottgefälligen Gebrauche derselben.

6. Wer recht dankbar für empfangene Gnaden ist, der wird dadurch würdig und empfänglich für mehrere und größere Gaben, und empfängt deren auch mehr. Ist es nicht so bei uns Menschen? Wem seyd ihr geneigter Gutes zu erweisen, dem Undankbaren, der eure

Gaben geringschätzet und eure Güte verkennet, oder dem Dankbaren, der eure Güte erkennet und das Empfangene gut anwendet? Gewiß dem Letztern. Nun ist es freilich nicht edel und christlich, durch Gabenverleihung für uns Dank zu suchen, und unsere christliche Liebe und Wohlthätigkeit soll sich nicht eben auf die beschränken, von denen man Dank erwarten kann, und die Andern ohne Ausnahme ausschließen. Sehen wir doch auch im heutigen Evangelium, wie unser Heiland neun Elenden Hülfe gewährt, von denen Er keinen Dank erwartete, noch bekam. Aber auch das ist eben so gewiß, daß wir, abgesehen von andern Gründen, insgemein besser thun, wenn wir einem Dankbaren, als wenn wir einem Undankbaren Wohlthaten erweisen. Warum? Jenem geschieht dadurch wirklich wohl, sein Herz wird erfreuet, er wendet das verliehene Geschenk zum Nutzen an; wogegen der Undankbare vielleicht die Gabe als eine Schuldigkeit ansieht, unzufrieden murret, daß sie geringer ausgefallen, als er sie glaubt fordern zu können, oder das Empfangene nicht zum Nutzen anwendet. Sollte es da unrecht seyn, wenn der Wohlthäter bei seinem Spenden diejenigen vorzieht und begünstiget, von denen er Dank erwarten darf? — Auf ähnliche Weise verleiht Gott dem Dankbaren mehr Gaben. Denn der Dankbare wendet die von Gott empfangenen Gaben nach Gottes Absicht an, er bringt Gewinn mit den anvertrauten Talenten, und bekommt große Belohnung. Unser Herr sagt: „Wer hat, d. h. wer das, was er hat, gut ge-

„braucht, dem wird mehr gegeben werden, auf daß er „die Fülle habe; von dem aber, der nicht hat, d. h. „mit dem ihm Anvertrauten keinen Nutzen schafft, wird „auch genommen werden, was er hat.“ Das Erste trifft ein bei dem Dankbaren, indem er die verliehene Gabe gut anwendet, bekommt er mehr, daß er Ueberfluß habe; das Zweite widerfährt dem Undankbaren, der Gottes Gabe mißbraucht; nach Gottes gerechtem Urtheil verliert er, was er hat, und muß Mangel leiden zur Strafe seines Undankes. Diese Strafe Gottes trifft den Undankbaren auch dann, wenn er die göttlichen Gaben von der einen Seite gut anwendet; wenn z. B. der Begüterte, ohne sich um Gott zu bekümmern, gut wirthschaftet und seine Habe vermehrt. Er gewinnet da am Zeitlichen, aber des höchsten Gewinnes, des Gewinnes an Ergebenheit und Liebe zu Gott, des Gewinnes für die Ewigkeit ist er verlustig; den Gewinn für die Ewigkeit könnte er nur haben, wenn er Gott dankte und liebte. Also Undankbarkeit ist die Ursache, daß er der bessern Gaben entbehren muß. Wie Gott die Dankbarkeit belohnet, das sehen wir auch im heutigen Evangelium an dem dankbaren Samariten. Er bekam von unserm Herrn das Lob, daß er, ein Fremdling, der Einzige sey, der Gott die Ehre gebe, er hörte aus des Herrn Mund die Worte: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Mußte solches nicht den Samariten zum Glauben und Vertrauen ermuntern? Konnte es ihm nicht, wenn er hinführo in Noth gerieth, zur Anleitung dienen,

durch den Glauben an Jesus Christus Hülfe zu finden? — Ihr sehet also, geliebte Christen, Dankbarkeit ist gleichsam die kräftigste Bitte um neue Wohlthaten, Undankbarkeit hingegen macht uns neuer und größerer Gnaden unwürdig und strafbar vor Gott.

7. Leiden und Prüfungen sind des Menschen Loos hier auf Erden, sie treffen den einen mehr, den andern weniger, den einen früher, den andern später, aber wenige machen hierin eine Ausnahme. Wer nun gelernt hat, Gott für Alles zu danken, der findet in seinen Leiden und Drangsalen Trost und Frieden der Seele, er kommt nie dahin, sich ganz verlassen und unglücklich zu fühlen. Er weiß zuvörderst, daß auch Leiden von Gottes Vatergüte und Weisheit herkommen und dem, der Gott liebet, zum Guten mitwirken, daß Leiden Aussaat zu Freuden sind, und daß die Seligen im Himmel Gott danken für jedes Leiden, das ihnen im sterblichen Leben geschickt wurde, weil sie es klar einsehen, wie die Leiden ihnen den Weg zum Himmel bahnten. Darum dankt er auch für Leiden, und diese dankbare Gesinnung erhebet und tröstet das Herz. Er nimmt ferner in seinen Leiden so manche Linderung und innere Tröstung und Stärkung an sich wahr, die ihm immer neue Beweise der göttlichen Güte und Barmherzigkeit sind und sein Herz mit Dank erfüllen. Wie sollte er da muthlos und verzagt werden? Es kommen ihm ins Andenken so viele Freuden und Gnadenerweisungen, für die er Gott immer danken möchte; wie sollte sein Herz ganz

trostlos werden? Er spricht mit dem geprüften Job: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sey gebenedeiet; und ist wohlgemuth. Ich sah einmal eine Person, die die heftigsten Gichtschmerzen litt, und unter diesen Schmerzen oft und am liebsten von den vielen Gnaden sprach, die Gott ihr in ihrem ganzen Leben erwiesen, und Seine Güte dankbar preisete. Darum war sie zufrieden und heiter mitten unter ihren Qualen. — So gibt Dankbarkeit Stärke, Trost und Zufriedenheit in Leiden und Prüfungen. Dagegen wird der Undankbare jede Entbehrung, jeden Druck und Schmerz doppelt fühlen; da er Gottes Weisheit und Liebe in Seinen Fügungen nicht erkennet, so wird es leicht geschehen, daß er gegen Gott murret, oder daß er sich von Gott und von der Welt verlassen wähnt, welches Gefühl wahrlich zu den furchtbarsten Leiden gehört.

8. Ueberleget also, welche Vortheile wir gewinnen, wenn wir Gott recht dankbar sind: wir werden Gott besser kennen lernen und mehr lieben; wir werden mehr Gnaden und Wohlthaten von Gott empfangen, werden zur Zeit der Leiden uns zufrieden in Gottes Fügungen ergeben, und mancherlei Trost, Stärkung, Linderung und Ermunterung bekommen. Diese Vortheile gewährt uns die Dankbarkeit für dieses Leben; was nun das ewige Leben angeht, so treibt die Dankbarkeit, wie wir gesehen haben, eben dazu an, das zu thun und zu leisten, was zum ewigen Leben erfordert wird. Sie treibt an Gott immer mehr

zu lieben, Der uns zuerst geliebet hat. Liebe führt aber zur Seligkeit. Sie treibt an die von Gott empfangenen Gaben und Gnaden nach dem Willen Gottes treu anzuwenden, mit ihnen treu mitzuwirken; wer das thut, der ist der treue Knecht Gottes, dem gesagt wird: Wohlan du guter und getreuer Knecht, weil du mit Wenigem bist treu gewesen, so will Ich dich über Vieles setzen, geh ein in die Freude deines Herrn. Sie treibt an, mit Ergebung und Geduld Leiden zu ertragen und darin dem Heilande nachzuahmen; wer das thut, der wird auch mit Jesus Christus verherrlichet werden. Auf solche Weise fördert die Dankbarkeit den Dankbaren zur Seligkeit. Sie ist es auch, die sein Herz eigentlich recht empfänglich macht für die Freuden des Himmels, welche ohne Zweifel darin mitbestehen, daß die Seligen Gottes Liebe und Güte loben und preisen. Der Dankbare erkannte hier nur dunkel und stückweise Gottes Güte und Freigebigkeit, und schon diese Erkenntniß erfüllte sein Herz mit Freude; wie wird ihm seyn, wenn er, verklärt durch Gottes Licht, die zahllosen Gnaden und Wohlthaten erblickt, die ihm und seinen Mitgeschöpfen zu Theile geworden, wenn er unmittelbar erkennet den Urquell aller Liebe, aus Dem ihm und allen Mitgeschöpfen ewige, unendliche Wonne hervorströmen wird. Wie wird er loben und preisen, und selig seyn!

9. Wenn nun die Tugend der Dankbarkeit solche und so viele selige Wirkungen hervorbringt, so sollte man meinen, daß Viele dieser Tugend beflissen wären.

Indeß ist das nicht der Fall. Blicken wir auf das heutige Evangelium zurück, so sehen wir, daß unter zehn Geheilten nur Einer ist, der seinem Retter und Wohlthäter Dank bringt. Unter Zehnen nur Einer! Ist es so etwa auch unter uns? Ja wohl sind unter uns Viele, welche die Dankbarkeit nicht üben. Denn es gibt Viele, die leichtsinnig und gedankenlos in den Tag hineinleben, welche die Gaben Gottes täglich und stündlich empfangen und genießen, ohne daß ihnen auch nur ein Gedanke an den Geber kommt. Sie sind nicht dankbar. Es gibt Manche, die Gott wohl danken, wenn ihnen besondere, auffallende Wohltha= ten zu Theile werden; aber im gewöhnlichen Leben um Gott, den Geber alles Guten und aller Freude, sich nicht kümmern. Sie sind nicht dankar. Es gibt Manche, welche bloß für zeitliche Gaben, für Speise und Trank; für Glück in ihrem Geschäfte und Ge= werbe, für zeitlichen Segen danken, aber die höhern und bessern Gaben der Seele, Vergebung der Sün= den, Gottes Beistand in der Versuchung, Fortgang im Guten und ähnliche Gnadenerweisung Gottes nicht betrachten, nicht dafür danken, oder nur so obenhin in ihrer Danksagung sie erwähnen. Sie danken nicht recht. — Es gibt Manche, die Gottes Gaben nicht gehörig werth schätzen, sie vergeuden und unnütz ver= thun, oder zur Sünde und Beleidigung Gottes miß= brauchen. Sie sind nicht dankbar. Es gibt Manche, denen ihr Stolz es nicht erlaubet, sich zum Danke gegen Gott verpflichtet zu halten, und die daher nie

danken. Es gibt Manche, welche oft gegen Gott klagen, und mit Seinen Gaben und Schickungen nicht zufrieden sind, und darüber tausendfaches Gute, das ihnen Gott bescheret, vergessen und nicht dafür danken. Ja wohl mögen unter uns viele Undankbare seyn! Und wir Alle, meine geliebten Christen, haben wir uns hierüber nicht Vielfaches vorzuwerfen? Leben wir nicht etwa Tage und Wochen hin, ohne Gott, unserm größten Wohlthäter recht von Herzen zu danken für Seine unzähligen Gaben an Leib und Seele? Wenn das ist, so lasset uns in Demuth unsere Undankbarkeit vor Gott bekennen und bereuen, laßt uns den Vorsatz fassen, hinführo dankbarer gegen Gott zu seyn.

10. Wollet ihr das wirklich, so höret und erwäget die Ermahnung des heiligen Paulus, der also spricht: „Danket für Alles, denn das ist der Wille „Gottes in Christo Jesu an euch Allen.“ *) — Merket hier, der Apostel sagt, es ist Gottes Wille, daß ihr Alle danken sollet. — Gott gebietet Allen, dankbar zu seyn, wer also nicht dankbar ist, der versündiget sich gegen Gott. Es heißt ferner: Es ist Gottes Wille in Christo Jesu, das will sagen, Jesus Christus hat diese Pflicht der Dankbarkeit gelehrt, gelehrt nämlich durch Wort und Beispiel, nach Seiner Lehre, nach Seinem Beispiele sollen wir dankbar seyn. Es heißt: Danket für Alles. Demzufolge danket, meine geliebten Christen, für Alles und Jedes, das euch Genuß, Freude und Erquickung gewährt, für

*) 1. Thess. 5, 18.

Speise und Trank, die euch das Leben erhalten, für das Kleid, das euch deckt, für die Wohnung, die euch schützt, für des Freundes Liebe, die euch wohlthut; danket für das innere Licht, das euch erleuchtet, für die Antriebe zum Guten, für jedes vollbrachte gute Werk. Danket für den Schutz Gottes in Gefahren Leibes und der Seele. Danket mehr und öfter für die großen Gnaden und Wohlthaten, die euch Gott erzeigt. Dazu gehört euer Beruf zum wahren Glauben, dazu gehört Vergebung eurer Sünden, dazu gehören die Gnaden, die ihr empfanget im Anhören des göttlichen Wortes, im Empfang der heiligen Sakramente. Auf daß ihr euch übet in der Dankbarkeit, danket auch euern menschlichen Wohlthätern, und bethätiget gegen sie eure Dankbarkeit.

Strebet auch Gott zu danken für die Demüthigungen, Leiden und Widerwärtigkeiten, die euch zu Theile werden. Alle diese Dinge überkommen euch durch Gottes Zulassung oder Fügung, und sollen euer Heil fördern; Gott verdient also auch dafür euern Dank.

So bemühet euch denn, meine geliebten Christen, allezeit und für Alles dankbar zu seyn, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, Gott und dem Vater. Amen.

XVIII.

Auf den fünfzehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Matth. 6, 24.

Das heutige Evangelium ist ein Stück aus der bekannten Bergpredigt, woraus für mehrere Sonntage des Kirchenjahrs Stellen zum Lesen und Betrachten gewählet sind. Unser Heiland hielt die Bergpredigt an eine sehr zahlreiche Versammlung von Zuhörern aus jeglichem Stande, und die Lehren, die Er ihnen vortrug, müssen wir auch uns gesagt seyn lassen. Was wir heute lesen, das enthält wichtige Vorschriften und trostreiche Verheissungen; laßt sie uns zu unserer Erbauung und heilsamen Ermunterung betrachten und zu Herzen nehmen.

1. Jesus Christus, unser göttliche Lehrer spricht zuvörderst: „Niemand kann zween Herren dienen; „denn er wird entweder den Einen hassen und dem „Andern dienen; oder den Einen dulden und den An„dern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und „dem Mammon." Hier ist nun Rede vom Dienste Gottes. Laßt uns erst lernen was Gott dienen heißt.

Wie wir Menschen hier auf Erden zusammen leben, da bringt es die Natur der Sache mit sich, daß wir gegenseitig gewisse Dinge thun, uns nach einander bequemen, daß der Eine nach dem Willen des Andern sich richtet; das heißt, wir dienen einander. Wir dienen unserm Könige und Landesherrn, weil wir nach göttlichen und menschlichen Rechten ihm Ehrfurcht und Unterwerfung schuldig sind. Wir dienen andern Menschen, bald um Gegendienste oder Lohn von ihnen zu erhalten, bald um unsere Liebe und Dankbarkeit an den Tag zu legen. Wir dienen also überhaupt, wenn wir unser Eigenthum oder unsere Kräfte nach dem Willen eines Andern, für einen Andern verwenden. Wenn wir nun erwägen, wer Gott ist und was wir gegen Gott sind, wie viele Gründe haben wir nicht, Gott zu dienen. Ist Er doch unser höchster Herr, unser Schöpfer und Erhalter, sollten wir Ihm nicht Ehrfurcht und Unterwerfung schuldig seyn? Gott ist unser größter Wohlthäter, unser liebreichster Vater, Der jeden Tag, jede Stunde für uns sorgt und uns dient, sollten wir nicht verbunden seyn, Ihm unsern Dank, unsere Gegenliebe durch willigen Gehorsam zu erweisen? Gott ist der Inbegriff alles Schönen und Liebenswürdigen, sollten wir Ihn nicht um Seiner Selbst willen lieben, und uns Ihm gefällig zu erweisen suchen? Gott ist es, Der Seine treuen Diener in Zeit und Ewigkeit über alle Maßen beseliget und verherrlichet, sollten wir nicht gerne zu Seinen Dienern gehören wollen? Aus diesen Gründen

wird sowohl im alten als neuen Testamente uns geboten, Gott zu dienen. Es heißt: „Dienet dem Herrn „mit Freude." *) Und der Sohn Gottes gebietet ausdrücklich: „Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten „und Ihm allein dienen." **)

Bemerket nun wohl, geliebte Christen, daß wir Gott dienen sollen, nicht als wenn Gott unser bedürfte, als wenn wir Ihm, wie einem Menschen, Erleichterung, Vortheil oder irgend eine Vermehrung Seiner Seligkeit gewähren könnten. Das konnten nur Heiden meinen von ihren Götzen, denen sie menschliche Schwäche und menschliche Bedürfnisse beilegten. Dagegen spricht der Apostel Paulus von dem Allmächtigen: „Es wird Ihm nicht von Menschenhän„den gedient, als ob Er etwas bedürfe; da Er Selbst „Allen Leben und Odem und Alles gibt." ***) Gott bedarf unsers Dienstes nicht; aber wir bedürfen, Ihm zu dienen, wir bedürfen, Seinen Willen zu thun, um Seiner Gnade empfänglich und theilhaftig zu werden. Sehet da, meine Geliebten, die große Huld unsers Gottes, Der Sich zu unserer Schwachheit herabläßt, von uns Sich dienen läßt, auf daß wir Seine Gnade verdienen. Wie eine Mutter ihrem schwachen Kinde manche kleine Dienste aufträgt, nicht um ihres Vortheils oder ihrer Bequemlichkeit willen — sie könnte es manchmal leichter selbst thun — sondern damit das Kind Gelegenheit habe, seine Kräfte zu üben, sich der

---

*) Ps. 99, 1. **) Matth. 4, 10. ***) Apostelg. 17, 25.

Mutter gefällig zu zeigen und ihren Beifall zu gewinnen, so verfährt Gott mit uns, wenn Er von uns Sich dienen läßt. Wir sollen dadurch unsere Liebe, unsern Dank an den Tag legen, wir sollen durch kindlichen, treuen Gehorsam würdig und geschickt werden in jene Freude einzugehen, die Er, der Herr, seinen treuen Dienern bestimmet hat. Wie sollten wir uns nicht willig und mit Freude dem Dienste unsers Gottes weihen? Daher heißt es auch: Dienet dem Herrn mit Freuden.

2. Um nun Gott unserm Herrn den Ihm gebührenden Dienst zu leisten, ist vor allen Dingen erforderlich, daß wir zu gewissen Zeiten den eigentlichen, sowohl innerlichen als äusserlichen Uebungen der Religion gewissenhaft und treu obliegen. Dazu gehört, daß wir täglich Gott um Seine Gnade anrufen, Ihm für empfangene Gnaden danken. Dazu gehört, daß wir die Gott besonders geweiheten Tage recht heiligen, daß wir an denselben der Feier der heiligen Messe mit Andacht beiwohnen, daß wir Gottes Wort gläubig und achtsam anhören, daß wir an der übrigen gemeinschaftlichen Gottesverehrung Theil nehmen, daß wir durch religiöses Lesen und Betrachten, so wie durch den gehörigen Empfang der heiligen Sakramente unsern Glauben, unsere Hoffnung und Liebe gegen Gott zu beleben und zu stärken suchen, daß wir überhaupt durch Bekenntniß unserer Religion sowohl Gott zu verherrlichen als auch unsere Brüder zu erbauen streben. Wer solche täglichen und wöchentlichen frommen

Uebungen mit seiner Schuld unterläßt, der versagt Gott die Ihm gebührende Verehrung, und entbehrt für sich selbst der Erleuchtung, Kraft und Lust, auch in andern Werken den Gott schuldigen Dienst wahrzunehmen. Sein geistiges Leben erstirbt, er vergißt Gott und sein Ziel, und verliert sich im Treiben der Zeitlichkeit. Darum, meine Geliebten, laßt euch jene religiösen Uebungen sehr empfohlen seyn. Ich sage, laßt euch diese frommen Uebungen sehr empfohlen seyn; meinet aber nicht, daß sie den von uns geforderten Dienst Gottes für sich allein schon ausmachen. Der Meinung scheinen einige Menschen zu seyn, indem sie die besondern gottesdienstlichen Uebungen mit aller Strenge und Gewissenhaftigkeit wahrnehmen, in ihren übrigen Handlungen aber um Gott und Sein Gebot sich nicht kümmern. Diese Meinung ist ein grober Irrthum. Denn Gott zu dienen, dazu gehört wesentlich, daß wir uns bestreben, Gottes Willen zu erfüllen, Seine Gebote zu halten. Das sagt unser göttlicher Lehrer in der oben genannten Bergpredigt am Ende: „Warum heisset ihr Mich Herr! Herr! und „thut nicht, was Ich sage? Nicht Jeder, der zu Mir „sagt: Herr! Herr! wird ins Himmelreich eingehen; „sondern wer den Willen Meines himmlischen Vaters „thut, der wird in das Himmelreich eingehen." *) Ferner: Ihr seyd Meine Freunde, wenn ihr thut, was Ich euch gebiete.

---

*) Matth. 7, 21.

Also Gottes Willen erfüllen, Gottes Gebote halten müssen wir, wenn wir Gott dienen wollen. Daher müssen wir zu jeder Zeit erforschen, was Gottes Wille an uns ist. Es ist dieses insgemein nicht schwer zu erkennen. Gott verkündigt uns Seinen Willen durch den Stand, in den Er uns versetzte. Denn Er will, daß wir die Obliegenheiten unsers besondern Berufes erfüllen sollen. Du dienest daher Gott, wenn du um Seinetwillen die Arbeiten deines Standes und Berufes treu und gewissenhaft erfüllest. Ich sage um Gotteswillen, das heißt, daß du bei deinen Arbeiten die Absicht habest, Gott dadurch zu gehorsamen, Gott dadurch zu gefallen. Wie gering und vor Menschen verachtet deine Werke dann auch seyn mögen, du magst die Straße fegen oder die Thür aufmachen, du dienest Gott damit. O möchte dich dieser Gedanke: Gott legt mir meine Arbeiten auf, zum Fleiße und zur Treue in deinem Berufe ermuntern. — Gottes Wille ist es, unsers Erlösers Gebot ist es, daß wir unsern Nächsten lieben und diese Liebe in der That beweisen. Du dienest daher Gott, wenn du dem Nächsten Liebesdienste erweisest. Das sagt uns der Sohn Gottes Selbst mit den bekannten Worten: „Was ihr „dem Geringsten aus Meinen Brüdern gethan habet, „das habet ihr Mir gethan." Darum heißt es: Ich war hungrig und ihr habt Mich gespeiset; durstig und ihr habt Mich getränket; nackt und ihr habet Mich gekleidet. Aber es gilt dies nicht allein von diesen äussern Gaben oder Werken, sondern auch von jeder

andern Gefälligkeit und Hülfe, welche wir dem Nächsten aus Liebe erzeigen. Ja wie du immer Liebe gegen deinen Nächsten üben magst, sey es durch liebende Ertragung fremder Schwächen und Gebrechen, durch Trost und Aufrichtung der Betrübten, du dienest dadurch Gott. Und wie viele Gelegenheit hast du nicht täglich, durch Liebeserweisung an den Nächsten Gott zu dienen!

Gottes Wille ist es, daß wir die Leiden und Prüfungen, die Er uns schickt, mit Ergebung aus Seiner Hand annehmen und mit Geduld tragen. Du dienest also Gott, wenn du zur Zeit der Leiden und Drangsale dich zusammen nimmst, die Reize zur Ungeduld bekämpfest, und dich still der Prüfung des himmlischen Vaters unterwirfst. Du folgest durch solche geduldige Hingebung unserm göttlichen Heilande nach, Der mit unbedingter Ergebung den Kelch der Leiden annahm, weil es der Wille des himmlischen Vaters war, und Der dadurch vorzüglich Gnade für uns erwarb. „Das „ist der Wille Gottes, eure Heiligung" *), sagt der Apostel. Du dienest daher Gott, wenn du durch Kampf und Selbstüberwindung deine verkehrten Lüste zähmest, den alten Menschen sammt seinen Werken suchest auszuziehen und den neuen anzuziehen, der nach Gott geschaffen ist in Heiligkeit und Gerechtigkeit; wenn du, nach des Erlösers Beispiel, dich in der Sanftmuth, Demuth, im Gehorsam auch gegen Menschen

*) 1. Thess. 4, 3.

übest, und so mit Selbstverläugnung dein Kreuz täglich auf dich nimmst und Christo nachfolgest.

Sehet, meine Christen, das heißt Gott dienen, und so können und sollen wir Gott dienen.

3. Laßt uns nun lernen was es heisse, dem Mammon dienen.

So wie die Heiden mancherlei Gottheiten verehrten, so hatten sie auch einen Gott des Reichthums, welcher Mammon hieß. Dem Mammon dienten diejenigen, welche nach Reichthum trachteten, diesen beständig zu vermehren suchten. Wenn nun die Christen auch an keinen Götzen des Reichthums glauben, so kann man doch sagen, daß diejenigen dem Mammon dienen, welche sich der Begierde nach Reichthümern und Schätzen hingeben. Sie thun dann, was diese Begierde ihnen eingibt, suchen diese Begierde auf alle Weise zu befriedigen; darum nennt der Apostel Paulus den Geizigen einen Götzendiener. Da denkt wohl Mancher: Das geht mich nicht an: ich verlange nicht reich zu werden; ich wünsche nur mein Auskommen zu haben; Reichthum verlange ich nicht. Dagegen ist zu bemerken, daß hier nicht allein das Streben nach großem Reichthum, sondern überhaupt zu große, unordentliche Sorge für das Zeitliche gemeint sey.

Wenn ihr also, so viel oder so wenig ihr auch habet oder begehret, mehr um euer zeitliches Fortkommen euch bekümmert, als um Gott und um das Heil eurer Seele; wenn ihr über einen zeitlichen Verlust

euch mehr betrübet, als über eine Sünde, wodurch ihr Gottes Gnade und die ewige Seligkeit verliert; wenn ihr, um einen zeitlichen Vortheil zu erhaschen, euch Lüge, Trug oder Ungerechtigkeit erlaubet; dann seyd ihr entweder schon Knechte des Mammons, oder ihr seyd nahe daran, seine Knechte zu werden. — Daraus sehen wir denn, was es heißt, dem Mammon dienen.

4. Nun sagt unser Heiland: „Niemand kann „zween Herren dienen. Ihr könnet nicht Gott dienen „und dem Mammon." Daß man nicht zween Herren zugleich dienen kann, trifft dann besonders zu, wenn Einer der Herren den ganzen Dienst seines Knechtes fordert, oder wenn die beiden Herren in ihren Forderungen einander entgegengesetzt sind, wie Gott und der Mammon. Nun fordert aber Gott den ganzen Dienst Seines Knechtes, denn es heißt: „Du sollst „Gott deinen Herren lieben von ganzem Herzen, von „ganzer Seele, und aus allen Kräften." Gott dienen ist aber nichts anders, als Gott die schuldige Liebe in der That erweisen. Also fordert Gott, daß Ihm der Mensch mit allen seinen Kräften diene. Und was ist die Forderung, die Gott insbesondere an Seine Diener macht? Der Heiland spricht sie in dem heutigen Evangelium aus mit den Worten: „Suchet am „ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit." Wir sollen also vor allen Dingen verlangen und trachten nach den ewigen Gütern, nach der ewigen Seligkeit, sollen vor allen Dingen verlangen und trach-

ten nach Gottes Gerechtigkeit, das heißt, vor Gott gerecht und wohlgefällig zu seyn; mit andern Worten: Wir sollen vor allen Dingen nach Frömmigkeit und gottgefälliger Tugend, und dadurch nach der ewigen Seligkeit trachten.

Wie macht es nun der Mensch, der dem Mammon dient, und dessen Forderungen nachlebt? Er suchet am ersten nicht das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, sondern das Zeitliche und Vergängliche, ohne sich um Gerechtigkeit und Frömmigkeit viel zu bekümmern. Indem die Sorge für das Zeitliche sein Herz einnimmt, vergißt er, was er Gott schuldig ist, und hat keine Zeit noch Lust für das Wichtigere und Höhere zu arbeiten. Er betet, aber ohne Theilnahme des Herzens; er wohnt dem kirchlichen Gottesdienste bei, aber ohne Andacht; er höret Gottes Wort, aber ohne es zu verstehen und zu beherzigen. Wie manche irdisch Gesinnte gibt es, welche diesen geistlichen Uebungen ganz abhold sind! wie Manche, die Gott und ihr Heil ganz vergessen! — Der Diener des Mammon kennet nur Eine Furcht, am Zeitlichen zu verlieren; nur Eine Begierde, Zeitliches zu gewinnen; daher sieht er oft nicht darauf, ob die Mittel, die er anwendet, gerecht und erlaubt sind. So wird er aus Habsucht ungerecht, hart und grausam gegen seinen Nächsten. Wie sieht man nicht hier und da solche Menschen, welche Treue und Glauben verrathen, den Allmächtigen und Heiligen frevelhaft zum Zeugen ihrer Lüge anrufen, sobald sie dadurch einen zeitlichen Schaden

abwenden, oder eines zeitlichen Vortheils habhaft werden können. Man sieht, wie sie im Verkehr mit Menschen Lug und Trug anwenden, um bei ihrem Handel zu gewinnen. Man sieht, wie derartige Hausväter und Hausmütter ohne alle Liebe und Schonung ihre Untergebenen behandeln, wie so manche Geizhälse ihre ärmern Brüder drücken und durch himmelschreienden Wucher ihren Mitmenschen das Blut aussaugen. Daher werden Manche Diebe und Räuber. — Wie könnte ein Diener des Mammon ein Diener Gottes seyn?

Ihr sehet also, wie wahr unser Heiland sagt: „Niemand kann zween Herren dienen. Ihr könnet „nicht Gott dienen und dem Mammon."

5. Es entsteht nun für uns die wichtige Frage: Wem dienten wir bisher? dem einzigen, wahren Gott, oder dem Mammon?

War und ist es unsere Hauptangelegenheit, Gottes Willen zu thun? Suchen wir durch Gebet und andere fromme Uebungen Licht und Kraft zur Erfüllung des göttlichen Willens zu erhalten? Sind wir Gottes wegen treu in unsern Berufsarbeiten? sind wir eifrig in den Werken der Liebe, ergeben in Leiden und Widerwärtigkeiten? Verabscheuen wir Sünde und Beleidigung Gottes mehr als jedes zeitliche Uebel? Suchen wir immer am ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, ohne unser Herz durch zeitliche Sorgen verwirren zu lassen? Ach müssen wir uns nicht vielmehr vorwerfen, daß wir diesen Dienst Gottes oft,

mehr oder weniger, bei Seite setzen? Haben wir nicht Zeiten, wo wir bei weitem mehr für das Vergängliche sorgen, als für das Ewige, und für das, was Gottes ist? Folgen wir bei all unserm Arbeiten und Treiben nicht mehr dem Drange der Bedürfnisse und Umstände, als daß wir durch Hinblick auf Gott, Gottes Willen darin zu erfüllen trachten? Und wie Manche müssen sich vielleicht Neid, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und Härte gegen den Nächsten vorwerfen, weil sie ihr Herz durch niedrige Habsucht beherrschen lassen. Wenn das ist, wem wird dann gedient, Gott oder dem Mammon?

6. Aber ich urtheile vielleicht hart und unrecht, wenn ich die Menschen, welche an dem Dienste Gottes Manches fehlen lassen, sofort für Diener des Mammon erkläre. Es gibt vielleicht noch eine Mittelstraße, worauf man es halb mit Gott und halb mit dem Mammon hält. Es finden sich nämlich Menschen, die sich nicht entschließen mögen, sich dem Dienste Gottes ganz zu widmen, aber ihm auch nicht entsagen möchten, die daher der Meinung zu seyn scheinen, man könne doch durch ein kluges Benehmen die beiden Dienste mit einander vereinbaren. Sie sprechen diese Meinung nicht aus, aber sie verhalten sich so, als wenn sie dieser Meinung wirklich zugethan wären. Sie begehen keine groben Laster, wodurch sie von Gott getrennet würden; aber sie scheuen die geringern Fehler nicht, wenn sie nur Zeitliches gewinnen können. Das Zeitliche gilt nicht allein von Geld und Gut,

sondern auch von manchem andern Zeitlichen, was sie suchen, woran ihr Herz hängt, sey es Ehre und Ansehen, sey es sinnliches Vergnügen, sey es Gunst und sinnliche Liebe eines Menschen. Indem sie nun von groben Vergehen sich enthalten, auch vor der Welt als brave Menschen gelten, meinen sie mit Gott in gutem Vernehmen zu stehen, trotz ihrer Anhänglichkeit an jene kleinen vergänglichen Dinge. — Was ist hierauf zu sagen?

Es ist zuvörderst zu bemerken, daß auch der treue Diener Gottes bei seinem lautern Willen, Gott zu dienen, doch in manche Fehler fällt, manches thut, was er nicht thun sollte, manchmal seinen Eifer erkalten, und Versäumnisse sich zu Schulden kommen läßt. Aber er erkennet diese seine Fehler und Schuld, er demüthiget sich vor Gott und erneuet seinen Eifer zu größerer Wachsamkeit, zu größerm Fleiße. So besteht bei ihm der feste Wille, Gott allein zu dienen. — Anders ist aber der Fall, wo der Mensch gewisse erkannte Fehler und sündliche Gewohnheiten nicht ablegen will, wo er Anhänglichkeit an gewisse Dinge wissentlich unterhält, obwohl er erkennet, sie hindern ihn an dem Gott schuldigen Dienst; diese Getheiltheit zwischen Gott und dem Geschöpfe kann nicht bestehen mit dem Gebote: „Du sollst Gott deinen Herrn „von ganzem Herzen lieben"; kann nicht bestehen mit dem Gebote: „Du sollst den Herrn deinen Gott an„beten und Ihm allein dienen"; kann nicht bestehen mit der Vorschrift unsers Herrn: „Seyd vollkommen,

„wie euer Vater im Himmel vollkommen ist"; nicht mit der Vorschrift im heutigen Evangelium: „Suchet „am ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit." Der ernste Wille, das ernste Bestreben muß da seyn, Gott, dem Allerhöchsten, allein zu dienen. Wo aber dieser ernste Wille, dieses ernste Bestreben ist, da muß manchem Dinge entsagt, manches Vergnügen entbehret, manche Beschwerde übernommen, mancher zeitliche Vortheil geopfert, da muß insbesondere das ewige Sorgen und Treiben um zeitliches Gut gemäßiget und geordnet werden. Dagegen saget ihr: Ich habe aber das Zeitliche nöthig, um mich und die Meinigen zu ernähren und standesmäßig zu halten. Ich muß dafür sorgen, ich muß darum arbeiten und mich plagen. — Gut, das will eben Gott, du sollst dich um das Zeitliche bemühen, du sollst arbeiten und dich plagen; aber du sollst es thun, weil Gott es will, und so viel Gott es will. Du sollst das Deinige thun, und übrigens auf Gott vertrauen, du sollst dabei am ersten suchen das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit; dann will Gott deine Arbeit segnen, daß du habest, was du für dich und die Deinigen bedarfst. Das lehret und verheisset unser Heiland in dem heutigen Evangelium, wo Er unter anderm spricht: „Seyd „nicht besorgt und saget nicht: Was werden wir essen, „oder was werden wir trinken, oder womit werden „wir uns bekleiden? Denn nach allem diesen trachten „die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr alles „dessen bedürfet. Suchet also am ersten das Reich

„Gottes und Seine Gerechtigkeit, und das Alles wird „euch zugegeben werden."

7. So bestrebet euch denn, meine geliebten Christen, Gott recht und treu zu dienen. Wem möchtet ihr lieber dienen, als diesem Herrn aller Herren, Der zugleich euer Vater ist? Dienet Ihm im Gebet und bei der Arbeit, in Freude und Leid, zu Hause und draußen, in der Gesellschaft und in der Einsamkeit, auf daß ihr Seine Gnade und Sein Wohlgefallen hienieden, und dort oben die ewige Freude erlanget, die Er Seinen treuen Dienern verheissen hat. Amen.

XIX.

Auf den sechszehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Sieh, da trug man einen Todten heraus. Luk. 7, 12.

Das bedürfen wir nicht erst aus dem Evangelium zu lernen, daß wir sterben werden, daß unser Leib der Erde und Verwesung anheim fallen werde. Aber das müssen wir aus dem Evangelium lernen, was der Tod sey, was wir von ihm zu halten haben, und wie wir uns gegen den Tod zu verhalten haben. Das sind Dinge ernster Art, meine Geliebten, laßt uns ernstlich darüber nachdenken, laßt uns sie zu Herzen nehmen. Gott wolle uns helfen mit Seiner Gnade!

1. Betrachten wir den Tod nach den Eindrücken, die er auf unsere Sinne macht, so erscheint er uns von dieser Seite eben nicht in einer reitzenden Gestalt. Habet ihr je einen Menschen sterben gesehen, so habet ihr Alles vereint gefunden, was der Natur Schauer erregt. Diese Blässe des Antlitzes, dieses Brechen der Augen, das Zucken in den Gliedern, das Röcheln in der Brust, das Sträuben und Ringen im ganzen Leibe,

die letzten Züge, das Aushauchen der Seele; — dann die volle Erstarrung, die Nähe der Verwesung und die Nothwendigkeit der Fortschaffung der Hülle einer geliebten Seele; — wie ergreift das Alles unser ganzes Wesen! Das fühlte die Mutter im heutigen Evangelium; und wenn hier eine Mutter oder ein Vater, oder ein Freund Aehnliches erfuhr, so wird er auch im Herzen Aehnliches empfunden haben.

2. Wundern muß uns das nicht, daß der Tod dermaßen unsere Natur ergreift; denn der Tod war dem Menschen ursprünglich nicht natürlich, er ist Strafe der Sünde. Erst nach begangener Sünde ward ja unserm Stammvater gesagt: „Staub bist du, und zu „Staub sollst du werden!" — Es heißt mit klaren Worten: „Durch Einen Menschen ist die Sünde in „die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, „der Tod ist zu allen Menschen übergegangen, weil „Alle in Einem gesündiget haben." Ferner: „Der Tod „ist der Sünde Sold." — Da nun der Tod Strafe der Sünde ist, so muß er nothwendig der Natur wehe thun.

3. Betrachten wir, was gemäß unserer Glaubenslehre auf den Tod folgt, so zeiget sich uns abermal eine furchtbare Seite. Was lehret der Glaube? Er lehret, daß auf den Tod das Gericht folget. Also spricht der Apostel: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht." *) Sobald demnach die Seele die sichtbare Schöpfung ver-

*) Hebr. 9, 27.

läßt, so erscheint sie, einsam und verlassen von Allen, vor dem Gerichte. Dies ist nach unserer Lehre das besondere Gericht, das gleich nach dem Tode gehalten wird; das allgemeine Gericht folget später. Wer hält das Gericht? Es ist Jesus Christus, der Richter der Lebendigen und der Todten. Denn der Apostel sagt: „Wir müssen Alle erscheinen vor dem Richtstuhl „Christi." *) — Es ist der Allwissende, der Allgerechte, vor Dem all unser Denken, unser Reden und Thun offen und bloß liegt. — Worüber wird gerichtet werden? Er Selbst spricht: „Ich sage euch, daß die Menschen über jedes unnütze Wort, das sie geredet haben, am Tage des Gerichtes werden Rechenschaft geben." **) Also über Worte, also auch über Gedanken und Werke werden wir gerichtet werden. Und was wird der Erfolg des Gerichtes seyn? Das sagt der Apostel: „Wir müssen Alle vor dem Richtstuhl Christi „erscheinen, auf daß ein jeglicher empfange, was er „bei Leibes Leben gethan hat, es sey Gutes oder Böses." ***) Also Belohnung oder Strafe, und zwar ewige Belohnung, oder ewige Strafe wird ein jeglicher empfangen, je nachdem er bei Leibes Leben gethan hat. Des Menschen ganzes Loos für die Ewigkeit wird entschieden, und beginnet mit der Entscheidung des Gerichtes. Denn wenn auch den Unvollendeten noch Läuterung nöthig ist, so ist diese doch nur zeitlich und es wird ihnen der Besitz der ewigen Herr-

*) 2. Kor. 5, 10. **) Matth. 12, 36. ***) 2. Kor. 5, 10.

lichkeit doch aufbehalten. Gerichtet werden Alle für die Ewigkeit.

4. Diesem Gerichte und dessen Folgen werden wir so wenig entgehen, wie dem Tode, und freilich mag dieser Gedanke wohl bei manchen Sterbenden Ursache der Angst und der Furcht seyn. Denkt euch einen Menschen, der etwa ungerechtes Gut an sich gebracht, oder ungerechter Weise Schaden gestiftet hat, der in Haß und Feindschaft lebt, der mit Werken der Finsterniß Leib und Seele geschändet, Viele zur Sünde verführet hat; oder denkt euch einen Menschen, der Gott vergessen, sich ganz ins Irdische verloren, bloß für die Welt gelebet, oder heilige Pflichten seines Berufes jahrelang versäumet hat. Wenn nun auf dem Sterbebette das eingeschläferte Gewissen erwacht, wenn der Tod seine Donnerstimme erhebt und spricht: Hinweg von hier und hin vors Gericht, wo deine Thaten und Unthaten auf der Wage der ewigen Gerechtigkeit sollen gewogen, und dir dein Schicksal für die Ewigkeit soll bestimmet werden; meinet ihr nicht, daß da der Tod wohl furchtbar erscheinen mag? — In der That, es gibt eine Seite des Todes, von der betrachtet, er höchst furchtbar erscheint.

5. Aber es hat der Tod auch eine Seite, von der er ganz anders erscheint.

Der Tod trennet uns von allem Sichtbaren, das uns lieb und werth ist; das thut der Natur wehe; doch trennet und befreiet er auch von Manchem, das uns drückt, quält, ängstet und betrübet. Wie Man-

cher weiß vor Armuth und Noth von dem einen Tag nicht zum andern zu kommen; wie Mancher kann mit aller Anstrengung sich und die Seinigen nicht vor Hunger, Kälte und Elend schützen; wie Manche seufzen Tag und Nacht in schmerzhafter Krankheit, und finden kaum eine Linderung ihrer Leiden; wie Manchen beugt ein heimliches Hauskreuz darnieder, oder er wird von innern Unruhen und Aengsten verzehrt. Da kommt der Tod, ein erbarmender Retter, macht dem Leiden und Jammer ein Ende, bringt Ruhe und Frieden.

6. Zwar führt der Tod vor ein Gericht, das strenge und furchtbar für den Gottlosen und unbekehrten Sünder, jedoch milde und nachsichtig für den gottesfürchtigen und reumüthigen Sünder ist, der an Jesus Christus glaubet, und auf Ihn sein Vertrauen setzet. Wie tröstlich ist, was unser Herr sagt: „Wahr„lich, wahrlich, Ich sage euch: wer Mein Wort höret „und glaubet Dem, Der Mich gesandt hat, der hat „das ewige Leben; er kommt nicht ins Gericht, son„dern er ist vom Tode zum Leben übergegangen." *) Er kommt nicht ins Gericht, sagt der Heiland, denn das Gericht, das er zu bestehen hat, verdammet ihn nicht, es spricht ihn frei — es ist so gut als kein Gericht. — Er geht über vom Tode zum Leben; zu welchem Leben? Zum Leben, wo „Gott abwischet jeg„liche Thräne von ihren Augen, wo der Tod nicht „mehr seyn wird, und kein Jammer, kein Geschrei „und kein Schmerz"; **) zum Leben mit solchen Din-

*) Joh. 5, 24. **) Offenb. 21, 4.

gen, „die das Auge nicht sah, das Ohr nicht hörte, „und die in des Menschen Herz nicht aufgestiegen „sind." *)

Freilich muß der Sterbende verlassen seine Geliebten auf Erden, aber er fährt in ein Land, wo er wieder findet die früher verlorenen Geliebten, sie, die nun zu einer bessern Liebe eingeweihet sind — er fährt in ein Land, wohin ihm nach kurzer Trennung nachfolgen werden diejenigen, die hier um ihn weinen; wo sie mit ihm vereint werden, um nie wieder getrennet zu werden. Das sind die Hoffnungen, die Ueberzeugungen, die den Frommen beseelen, und dem Tode seine Schauer nehmen, ja ihm die Gestalt eines Freundes geben, der freundlich den Sterbenden aus dem Lande der Thränen hinüber führt in das Land der Ruhe und Seligkeit.

7. Aber sind diese Hoffnungen und Ueberzeugungen gewiß? So gewiß wie der Tod. Auf daß wir deß ganz gewiß würden, erweiset sich Jesus Christus als den Herrn über Tod und Leben. Sehet Ihn im heutigen Evangelium. In zahlreicher Begleitung Seiner Jünger und vielen Volkes nahet Er dem Stadtthor von Naim. Sieh, da trägt man einen Todten heraus, der ein einziger Sohn seiner Mutter war, und sie ist eine Wittwe. Sie hat verloren ihren Mann, hatte nur noch diesen Einen Sohn, den Stab ihres Alters, den Trost ihres Lebens. Ihn begleitet sie zu Grabe. Viel Volkes aus der Stadt theilet ihren Kum-

*) 1. Kor. 2, 9.

mer, trauert mit der Trauernden. Da steht unser Herr von Mitleid gerührt und spricht zu ihr: Weine nicht! — Wo Er solches spricht, da hört auf die Ursache des Weinens, da trocknet Er die Thränen, da verwandelt Er Leid in Freude. Jesus tritt hinzu, rühret die Bahre an; die Träger stehen still; Alles ist gerichtet und gespannet auf den Einen, Der mit der Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, mit göttlicher Würde, Liebe und Kraft spricht das Wort: Jüngling, Ich sage dir, stehe auf! Und der Gestorbene richtet sich auf und fängt an zu reden. Jesus gibt ihn seiner Mutter. Was diese empfand, als sie ihren Sohn leben sah, als sie hörte seine Stimme, wer dürfte es mit Worten aussprechen wollen? — Alle ergriff Ehrfurcht, sie priesen Gott und sprachen: Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden, und Gott hat Sein Volk heimgesucht.

So erwecket Jesus Christus des Jairus zwölfjährige Tochter vom Tode, wie aus einem Schlafe. Er sprach: Mägdlein steh auf! Und ihr Geist kehrte zurück, und sie stand alsbald auf. *)

So versichert Jesus Christus die über den Tod ihres Bruders Lazarus trostlose Schwester Martha: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an „Mich glaubet, der wird leben, obgleich er gestorben „ist. Und wer da lebet, und glaubet an Mich, der „wird nicht sterben in Ewigkeit." Dann geht Er hin zum Grabe, wo der viertägige Todte lag, lässet den

*) Luk. 8.

Stein wegheben, und spricht das Wort mit lauter Stimme: „Lazarus komm heraus!" Und alsbald kommt der Gestorbene heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und das Gesicht umhüllet mit einem Schweißtuche. Jesus sprach zu ihnen: Löset ihn, und lasset ihn gehen! *)

So öffnet Jesus Christus am Kreuze sterbend die Gräber der lange Verweseten, und es erwachten die Leiber der entschlafenen Heiligen und gingen hervor aus den Gräbern, nach Seiner Auferstehung, kamen in die heilige Stadt, und erschienen Vielen. **)

So erstand Jesus Christus Selber am dritten Tage aus geschlossenem, aus versiegeltem, aus bewachtem Grabe, und ertönte in das Ohr der kummergebeugten Liebenden das unaussprechlich süße Wort: Maria! als sie „Rabbuni" erwiderte — und erfüllte ihr Herz mit Wonne des Himmels. ***) — Gewiß ist also, daß es nach dem Tode ein Leben, ein ewig seliges Leben für Alle die gibt, die da recht an Jesus Christus, den Auferstandenen und Auferwecker von den Todten, glauben.

8. Es hat also der Tod, von Einer Seite betrachtet, eben nichts Furchtbares, vielmehr viel Tröstliches und Erfreuliches, denn er befreiet von Erdenleiden, er führet zum ewigen Leben, zur ewigen Seligkeit. Wenn das ist, so sollten wir den Tod nicht als ein Uebel scheuen, sondern ihn je eher je lieber

*) Joh. 11. **) Matth. 27. ***) Joh. 20.

herbei wünschen. Es ist freilich damit nicht gemeint, daß wir ihn selbstthätig herbei führen, oder die Erhaltung des Lebens aus Wahl aufgeben dürfen. Wir müssen durch erlaubte Mittel unser Leben so lange erhalten, als möglich ist. Das ist Wille Gottes, Der da ist Herr unsers Lebens. Aber wie der Tod dem Christen dasteht, soll er, weit entfernt, ihn zu scheuen, vielmehr, jedoch mit Ergebung in Gottes Willen, nach ihm verlangen. Das Verlangen nach dem baldigen Tode haben Manche; und Manche sprechen das Verlangen aus, ohne es wirklich zu haben. Aber was bewegt sie zu solchem Verlangen, zu solcher Sprache? Nicht eben das Verlangen, Gott anzuschauen und in Gott selig zu seyn, sondern die Ungeduld über ihre gegenwärtige Leiden und Widerwärtigkeiten. Da ist das Verlangen zu sterben eben nicht christlich und gottgefällig. Ich meine aber, der wahre Christ dürfe und müsse wirklich verlangen, wenn es Gottes Wille ist, je eher je lieber zu sterben, um mit Gott vereint und der ewigen Seligkeit eher theilhaftig zu werden. Höret, wie ein heiliger Bischof des dritten Jahrhunderts zu den Gläubigen spricht: „Wer wünscht nicht ohne Traurigkeit zu seyn? Wer sollte nicht eilen, zur Freude zu gelangen? Da nun Christum sehen und sich freuen eins und dasselbe ist, und wir keine Freude haben können als nur dann, wenn wir Christum sehen, welche Blindheit des Geistes, oder welche Thorheit ist es, die Drangsale, die Qualen und Thränen dieser Welt gern haben, und nicht vielmehr zu jener Freude hineilen,

welche uns nie genommen werden kann? — Derselbe spricht: Wir sind Pilger hier und Fremdlinge. Sehen wir mit Freuden dem Tage entgegen, der Jedem seine Wohnung anweiset, der uns von hier wegnimmt, von den Banden der Welt befreiet, und in das Paradies, in das Himmelreich wieder einsetzt. Wer, der in der Fremde sich befindet, eilet nicht, in sein Vaterland zurückzukehren? Wer, der zu Schiffe zu den Seinigen eilet, wünscht nicht sehnlichst einen günstigen Wind, um baldigst seine Geliebten umarmen zu können? Wir betrachten den Himmel als unser Vaterland, die Patriarchen sind bereits unsere Väter geworden. Warum eilen und laufen wir nicht, um unser Vaterland sehen, und unsere Väter begrüßen zu können?"

So ermahnte der heilige Cyprian die Gläubigen zur Zeit, als eine ansteckende Seuche viele Menschen unter furchtbaren Qualen dahin raffte, um ihnen die Scheu vor dem Tode zu nehmen, um ihnen Verlangen nach dem Tode als Befreiung von den Leiden des Lebens und als Eingang in die Freuden des Himmels einzuflößen. Wir sehen, wie er die Beweggründe dieses Verlangens aus dem Inhalte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe des Christen entwickelt und hervorhebt.

Wenn nun zu unserer Zeit die Stimme eines Predigers eine ähnliche Ermahnung zum Verlangen nach baldigem Tode erhübe, so steht zu besorgen, daß er nicht viel geneigte Ohren finden möchte; denn bei weitem die größte Mehrzahl der Menschen sieht den

Tod als das äusserste Uebel an, Vielen ist der Gedanke daran lästig, weshalb man denselben in sich nicht aufkommen läßt. Viele werden die angeführten Worte des heiligen Kirchenvaters für Uebertreibung einer überspannten Frömmigkeit halten. — Wie dem nun auch seyn mag, laßt uns nachdenken über die Gründe und Vorwände, womit man die Scheu vor dem Tode zu rechtfertigen sucht.

9. Einige fürchten den Tod, weil sie Ursache haben sich vor dem auf den Tod folgenden Gerichte und ewiger Verdammniß zu fürchten. Sie sind sich nämlich ihrer Sünden und Laster bewußt; ihr eigenes Gewissen erklärt sie als strafbar und verwerflich vor Gott; sie, die in Unlauterkeit, in Ungerechtigkeit, in Unversöhnlichkeit, in völliger Gottesvergessenheit, in lasterhaften Gewohnheiten gleichgültig hinleben, alle Ermahnungen zur Buße verschmähen oder verlachen. Sie können sich nicht ganz gegen die in ihrem Innern sprechende Wahrheit betäuben, sie müssen es zu Zeiten anerkennen: Gott ist gerecht, Der einem Jeden nach seinen Werken vergilt; es gibt ein Gericht Gottes, es gibt eine Ewigkeit. Für solche Menschen ist nun der Tod das Furchtbarste, was sich denken läßt, denn er ist für sie, wofern sie in Unbußfertigkeit beharren, das Ende aller Vergnügen und der Anfang ewiger Qualen. Mit Recht fürchten sie den Tod, und sie müssen dessen Zögerung wünschen. Aber was nützt diese Furcht, wenn sie sie nicht zur Buße antreibt? Und was sind etliche Jahre der Verschonung für Ge-

winn, wo eine Ewigkeit von Leiden unausbleiblich folgt? O möchten solche Menschen nur einmal Gottes Stimme hören, Der sie zur Buße ruft, Der ihnen, wofern sie wollen, mit offenen Armen entgegen kommt, sie von aller Sünde und Schuld befreiet, und sie unter die Erben der ewigen Seligkeit stellet; möchten sie nur zu Gott sich bekehren! Da würden sie wohl aufhören zu fürchten den Tod, da würden sie etwa Verlangen bekommen zu schauen von Angesicht zu Angesicht ihren Retter und Erlöser!

Andere, die im Ganzen einen christlichen Wandel führen, und daher keinen solchen Grund zur Todesscheu haben, wie die eben Beschriebenen, fürchten sich doch vor dem Tode und erblicken in ihm nichts, als was Grausen und Entsetzen erregt, nichts als ein unabwendbares Verhängniß, dem man sich unterwerfen muß, weil man keine Gewalt darüber hat. Woher kommt es, daß sie so den Tod ansehen, warum macht der Tod nur von seiner furchtbaren Seite Eindruck auf sie? warum nicht vielmehr von seiner erfreulichen Seite? Es rührt dies insgemein her von Mangel an lebendigem Glauben, Hoffnung und Liebe. Erkenneten und erwögen sie in lebendigem Glauben, daß nach diesem Leben den Gerechten ein ewiges Leben, ewige Seligkeit bereitet sey, und daß diese Seligkeit Alles unendlich übertreffe, was uns im gegenwärtigen Gutes und Erfreuliches zu Theile werden kann; wären sie stark in der Hoffnung und in dem Vertrauen, daß sie jene Seligkeit von ihrem himmlischen Vater

gewiß erlangen werden; erglüheten sie von jener Liebe, die nichts mehr liebet als Gott, und Gott als den Inbegriff alles Guten über Alles liebet, und die nach dem Besitze dieses Gutes über Alles verlangt; wie könnte es da noch geschehen, daß sie den Tod scheueten, den Anfang jenes ewigen Lebens, wo sie in Besitz und Genuß desjenigen gesetzt werden, wornach ihr Herz schmachtet? Wie sollten sie nicht jenen Augenblick sehnlichst herbei wünschen, der ihre Leiden enden und ihre Freuden beginnen wird? — Wir sehen also, es ist bei diesen Menschen Mangel an wahrem christlichen Sinn, Mangel an Glauben, Hoffnung und Liebe, daß sie den Tod scheuen und immer entfernt wünschen.

Aber, sagen sie, eben weil wir fühlen, daß es uns an der Vollkommenheit des Glaubens und der Liebe fehlt, weil wir wissen, daß uns manche Unvollkommenheit und Untugend anklebt, darum fürchten wir den Tod und das folgende Gericht, wir fürchten die gerechten Strafen in der andern Welt. Darauf erwidere ich: Wenn ihr deswegen noch länger auf Erden zu bleiben wünschet, um eure Fehler und Untugenden zu bessern, um eurem Glauben, eurer Hoffnung, eurer Liebe jene Vollkommenheit zu geben, um die verdienten zeitlichen Strafen, die dem andern Leben vorbehalten sind, hier durch Buße und gute Werke zu tilgen; nun so beginnet damit noch heute, wendet Fleiß an eure Besserung und Vervollkommnung, bringet würdigere Früchte der Buße, als ihr bisher gethan habet. Der Fleißige leistet in allen diesen Din=

gen mehr in einem Monat, als der Träge in einem oder mehreren Jahren. Ohne diesen Eifer und Fleiß ist sehr zu fürchten, daß ihr bei längerem Leben an eurer Vollkommenheit und Besserung nicht gewinnet, ja daß ihr noch mehr verlieret, und eure Schulden für das andere Leben vermehret.

Es sind endlich noch einige Fälle zu erwägen, in welchen auch bei den frommen Christen ein baldiger Tod nicht erwünschlich scheint. Der Mensch mit voller Lebenskraft bekleidet einen Posten, auf dem er zu Gottes Ehre und zu der Menschen Wohlfahrt viel wirken kann, mit Lust wirket, und fortgehend zu wirken die Aussicht hat. Da möchte er noch nicht hinweggenommen werden, möchte noch bleiben in seiner gesegneten Wirksamkeit. — Der Vater oder die Mutter von zahlreicher Familie, die noch der elterlichen Stütze und Leitung bedarf; wie kann für sie ein früher Tod erwünschlich seyn? Fordert nicht auch die Liebe zwischen Eltern und Kindern, daß jene wünschen, bei diesen zu bleiben, um für ihre Wohlfahrt fernerhin zu sorgen? Wie kann der Wunsch eines frühern Todes natürlich und gottgefällig seyn?

Ich antworte darauf: In solchen Fällen, wo ein längeres Leben solchen wirklichen großen Gewinn für Gottes Ehre und der Menschen Heil hoffen läßt, kann und soll der fromme Christ eine längere Lebensfrist einem frühern Hinscheiden vorziehen, nicht an sich, sondern in Erwartung eines höhern Gutes, zu dessen Erwirkung ein längeres Bleiben auf Erden, in sol-

chen Umständen, etwa nöthig ist. Wir haben hierüber ein Beispiel an dem Apostel Paulus. Dieser eifrige Diener des Herrn saß in Rom gefangen, wo es sehr ungewiß war, ob er mit dem Leben davon kommen würde. Da schrieb er an die von ihm bekehrten und so herzlich geliebten Christen zu Philippi einen Brief, worin er ihnen unter anderm Nachricht von sich gibt, und bei dieser Gelegenheit also spricht: „Christus ist „mein Leben, und Sterben mein Gewinn. Wenn „aber das Leben im Fleische mir Frucht der Arbeit „ist, da weiß ich nicht, was ich wähle. Ich werde „aber von Beiden gedrängt; ich habe Verlangen auf= „gelöset zu werden und mit Christo zu seyn: und viel „besser ist es! Bleiben aber im Fleische ist nöthiger „euretwegen. Und ich weiß es mit Zuversicht, daß ich „noch bleiben und bei euch Allen bleiben werde zu eurer „Förderung und zur Freude des Glaubens." *)

Sehet, geliebte Christen, wie der Apostel es an sich wünschenswerther hält, schon jetzt abzuscheiden und mit Christo zu seyn; wie ihn aber die Zuversicht, noch Nutzen zu schaffen, bei seinem Verlangen nach Auf= lösung und Heimkehr zweifelhaft macht. Ich weiß nicht, sagt er, was ich wählen soll. Weil aber das längere Bleiben im Leibesleben nöthig ist seiner ge= liebten Philipper wegen, so ergibt er sich darin, und spricht nun mit freudiger Zuversicht seine Hoffnung aus, daß er noch im Leben bleiben werde. Es be=

*) Philipp. 1, 22—25.

steht also in solchem Drange der Umstände, mit der Wahl eines längern Lebens, das Verlangen, aufgelöset zu werden und mit Christo zu seyn.

Uebrigens war es nicht der Apostel Paulus allein, der solche Ansicht und Sehnsucht nach der Auflösung und Verbindung mit Christo hegte, sondern die Gesammtheit der ersten Gläubigen war von diesem Geiste beseelet. „Unser Wandel", spricht der Apostel zu seinen gleichgesinnten Philippern, „unser Wandel ist „im Himmel, von welchem wir auch den Heiland er„warten, den Herrn Jesum Christum, Der den Leib „unserer Niedrigkeit umbilden wird, daß er gleichge„staltet sey dem Leibe Seiner Herrlichkeit durch die „Macht, durch welche Er Sich auch Alles unterwer„fen kann." Sie sahen den Tod an als die Ankunft des Erlösers, Der zu ihnen komme, sie von dem Elende der Erde zu befreien und in die himmlische Freude einzuführen. Sie harreten diesem Tage des Herrn mit Sehnsucht entgegen. Sie standen, gleich den verständigen Jungfrauen im Evangelium, mit Oel für ihre Lampen versehen, erwartend die Ankunft des Bräutigams, ihn zu begleiten zu der Hochzeitsfeier. Ihr Verlangen nach der Ankunft des Herrn war so groß, daß der Apostel nöthig fand es zu mäßigen, und sie belehrend über die Verzögerung dieses Tages des Herrn zu trösten. Wie sticht diese Gesinnung der ersten Christen ab gegen die der jetzigen Christen. Ich spreche nicht von den Unglücklichen, die in Sünde und Unbußfertigkeit lebend, nach dem Tode nichts als ewige

Qual zu erwarten haben; sondern ich meine Christen, die an Jesus Christus glauben und Seiner Lehre nachzuwandeln streben; wie Viele sind unter diesen, welche den Tod als das Allerschrecklichste ansehen, die den Gedanken daran kaum in ihrem Innern dulden, und hat er sich ihrer, durch das Hinscheiden eines ihrer nächsten Angehörigen, etwa bemächtiget, sich geflissentlich zerstreuen, um ihn wieder los zu werden. Sie hangen so am Leben, sind so wenig eingedrungen in die Verheissungen der Religion, sind so völlig unbekannt mit den Freuden und Gütern der Ewigkeit, daß es fast scheint, als möchten sie auf den ganzen Himmel, auf den Besitz Gottes verzichten, um nur immer auf Erden zu bleiben, und ihre schnöden Güter und Freuden nicht zu verlieren. Wie viel gehört dazu, daß man, wenn der Tod schon durch die nächsten Vorboten seine nahe Ankunft meldet, sich endlich die nahe Gefahr gesteht. Wie sucht man den Greis oder den Kranken, dem man ein langes Leben mit Wahrheit nicht mehr versprechen kann, über die Todesnähe zu täuschen; wie lügt und heuchelt man nicht, um ja in dem, der schon nach etlichen Tagen oder Minuten dahin fahren wird, auch nicht die leiseste Ahnung des nahen Todes zu erwecken. Woher das? Man thut es aus vermeinter Liebe, man fühlet mit, wie sehr die Ankündigung des Todes den Geliebten erschrecken, vielleicht sein Leben um etliche Minuten verkürzen würde; man fühlt das so tief mit, weil man nach sich den Kranken beurtheilt. — O der Thorheit der Menschen!

o des Mangels an wahrem christlichen Glauben, an wahrer Liebe zu Gott, zu Jesus Christus!

10. Meine geliebten Brüder und Schwestern, wir sind ja nur einstweilen hier auf Erden, wir pilgern dahier zu unserm Vaterlande. Wie thöricht, wenn wir das Einstweilen als das Beständige ansehen! wie verkehrt, wenn wir nicht nach unserm Vaterlande verlangen? Und was ist es für ein Vaterland? Das Land, wo kein Schmerz und keine Klage und kein Tod mehr ist; das Land, wo unsere Geliebten in ewiger Verklärung unser harren; das Land, wo wir von Angesicht zu Angesicht schauen werden den Unendlichen in Seiner Herrlichkeit, wo wir schauen werden Den, Der uns mit Seinem Blute erlösete und unser Bruder zu werden Sich würdigte, wo namenlose Wonne der Ewigkeit uns werden wird. „Dein Reich „komme zu uns!“ Komm, Herr Jesu! Amen.

XX.

Auf den siebzehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Ist es erlaubt am Sabbat zu heilen? Luk. 14, 3.

Die Pharisäer, welche nach dem heutigen Evangelium unsern Heiland so scharf beobachteten, thaten das deshalb, um von Ihm ein Wort oder eine Handlung zu erspähen, weshalb sie Ihn der Uebertretung des Gesetzes beschuldigen, und bei dem Volke verläumden könnten. Deshalb waren sie auf Sein Reden und Thun vorzüglich am Sabbat aufmerksam, wovon wir in den Evangelien mehrere Beispiele haben; und es traf sich nicht selten, daß dann etwas geschah, was nach ihren falschen Auslegungen der göttlichen Gebote unerlaubt war. So sehen wir's auch im heutigen Evangelium. Als unser Herr am Sabbat mit mehrern Pharisäern zu Tische saß, trat ein Wassersüchtiger hervor, der von Ihm begehrte geheilet zu werden. Am Sabbat zu heilen, hielten die Pharisäer für unerlaubt. Unser Heiland heilet den Wassersüchtigen, und belehrt jene eines Bessern. Als sie auf die Frage: Ist es erlaubt am Sabbat zu heilen, nichts zu er=

widern gut fanden, zeigt Er ihnen: wie Jedermann am Sabbat auch einem leidenden Thier zu Hülfe kommt, so kann es um so weniger unerlaubt seyn, am Sabbat einem elenden Menschen Rettung zu verschaffen. Auf diese Rechtfertigung wußten sie auch kein Wort mehr zu sagen.

Wir sehen aus dieser Geschichte, wie die Pharisäer auch die Lehre von der Sabbatsfeier verkehrt hatten, wie sie die Hauptsache setzten in die Enthaltung von äussern Handlungen, selbst wenn diese nothwendig und von der Liebe geboten waren; sie erkannten und lehrten nicht die rechte Weise, den Sabbat zu feiern. Dagegen laßt uns, meine Christen, heute nachdenken und lernen, wie wir den Sonntag feiern sollen. Es hat nämlich die Kirche uns von der Feier des Sabbats entbunden, und dafür die Feier des Sonntags eingesetzt, weil an dem ersten Wochentage, am Sonntag, unser Herr Jesus Christus von dem Tode erstand, und an diesem Tage Seiner Kirche den heiligen Geist sandte. Da nun die Kirche gesetzgebende Macht hat, so sind wir katholische Christen verpflichtet, den Sonntag zu feiern, und zwar so zu feiern, wie es die Kirche vorschreibt und der Zweck des Gesetzes es erfordert. Betrachten wir daher:

1) Was schreibt die Kirche vor über die Sonntagsfeier?
2) Was erfordert der Zweck und Geist des Gebotes?

1. „Du sollst alle Sonn- und Feiertage die hei„lige Messe mit Andacht hören." So spricht die Kirche zu jedem ihrer Mitglieder. Merket hier zuvörderst, daß die Feiertage den Sonntagen gleich gestellt werden. Merket ferner, daß nach diesem Gebot Jeder, der nicht eine gültige Entschuldigung hat, strenge verpflichtet ist, Sonn- und Feiertags die heilige Messe zu hören. Dazu wird erfordert, daß er an dem Orte, wo die heilige Messe gefeiert wird, wirklich gegenwärtig sey, und zwar von Anfang bis zu Ende. Es ist nicht genug, daß er dem Leibe nach gegenwärtig ist, sondern es heißt: mit Andacht hören. Wer also z. B. einen bedeutenden Theil der heiligen Messe mit freiwilligen Zerstreuungen, mit Schwatzen oder Schlafen zubrächte, der thäte dem Gebote nicht genug. Sondern mit Andacht soll dem heiligen Opfer beigewohnt werden; das geschieht, wenn wir gegenwärtig sind mit versammeltem Geiste und mit lebendigem Glauben, daß Jesus Christus, unser Erlöser und Seligmacher, Sich Selbst auf dem Altare zum Opfer bringt, wie Er Sich am letzten Abendmahle und am Kreuze für uns geopfert hat; wenn wir durch Gebet und Betrachtung die Gesinnungen der Anbetung, des Dankes, der Bereuung unserer Sünden, der Selbstaufopferung und fromme Entschließungen in uns zu erwecken und zu beleben suchen. Wer der heiligen Messe mit solcher Andacht beiwohnt, dem werden viele und große Gnaden zu Theil, da Jesus Christus, Der Sich auf dem Altare opfert, den unendlichen Schatz

Seiner Verdienste uns bereit hält, damit uns dieselben zur Vergebung unserer Sünden und zur Befestigung im Guten zugeeignet werden. Deshalb wird uns die Anhörung der heiligen Messe an Sonn- und Festtagen um unser selbst willen zur Pflicht gemacht. Dann ist die andächtige und ehrerbietige Theilnahme am heiligen Opfer zugleich ein öffentliches, feierliches Bekenntniß unserer Religion, und die Hauptsache des öffentlichen Gottesdienstes. Wir können und sollen dadurch zugleich unsern Glauben, unsere Ehrfurcht für die hehren Geheimnisse unserer Religion an den Tag legen, um Gott äusserlich zu verehren und unsere Brüder zu erbauen; so wie wir durch ihr Beispiel uns hinwiederum erbauen lassen.

Aus dem Gesagten folget von selbst, daß derjenige sich vielfältig versündiget, welcher dieses Gebot vernachlässigt, oder nicht auf die rechte Weise zu erfüllen sucht. Wer am Sonn- oder Festtag, ohne rechtmäßige Entschuldigung, die heilige Messe versäumt, der frevelt gegen ein ausdrückliches Gebot der Kirche, der ist ungehorsam dieser geistlichen Obrigkeit, die unser Herr Jesus Christus eingesetzt hat, und deren Geringschätzung und Verachtung Er ansehen wird, als ob sie Ihm Selbst widerführe. Er gibt seinen Mitchristen, die er durch gehorsame Befolgung dieses Gebotes erbauen sollte, ein böses Beispiel und Aergerniß. Er entbehrt die Gnaden und geistliche Hülfe, welche ihm in dem heiligen Opfer geboten werden. So versündiget er sich an seinem Nächsten und an seiner eigenen Seele.

Auch fehlen sehr diejenigen, welche ohne innere Andacht und ohne Ehrerbietigkeit bloß körperlich dem heiligen Opfer beiwohnen. Sie verunehren unsern Heiland Jesum Christum, Der auf dem Altare gegenwärtig ist; auch sie versündigen sich an ihrer eigenen Seele, der sie ein so kräftiges Heilsmittel vereiteln; sie versündigen sich an ihrem Nächsten, dem sie durch ihr ungebührliches Verhalten Anstoß und Aergerniß geben; sie veranlassen nicht selten Lästerungen gegen unsere Religion, wenn nämlich andere Glaubensgenossen an der heiligen Stätte gegenwärtig sind. — Sind unter den hier Stehenden einige, die dieses wichtige Kirchengebot versäumet haben, mögen sie in sich gehen, ihre Schuld vor Gott bereuen und um Vergebung bitten; mögen sie hinführo demüthig und treu ihrer Pflicht nachkommen! Ihr, andächtige Zuhörer, wohnet an Sonn- und Festtagen der heiligen Messe stets mit Andacht und Ehrerbietung bei, so werdet ihr im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe gestärket, von euren täglichen Sünden gereiniget und zu einem frommen Wandel belebet werden, ihr werdet Licht und Kraft mitnehmen nach Hause, um auch in den Wochentagen vor Gott zu wandeln und das Heil eurer Seele zu wirken.

2. Nebst der pflichtmäßigen Beiwohnung der heiligen Messe soll auch an Sonn- und Festtagen das Wort Gottes gehöret werden. Wenn die Kirche dieses auch nicht so ausdrücklich vorschreibt, wie das Messehören, so ist es doch aus ihren Einrichtungen sichtbar

genug, daß sie wolle, die Gläubigen sollen an den heiligen Tagen Gottes Wort hören. Darum war in früherer Zeit die Predigt mit dem heiligen Opfer verbunden. Darum wird es den Seelsorgern zur ausdrücklichen Pflicht gemacht, an allen Sonn- und Festtagen das Wort Gottes zu verkündigen, und die Gläubigen dazu anzuhalten, wo solches füglich geschehen kann, das Wort Gottes in ihrer Pfarrkirche anzuhören.

Es läßt sich leicht einsehen, daß es im Allgemeinen nothwendig und heilsam ist, Gottes Wort zu hören. Manche sind in der Jugend dürftig unterrichtet, und bedürfen also in der Folge noch belehret zu werden; auch kann der Jugend nicht alles schon beigebracht werden, was der Erwachsene zu wissen nöthig hat. Es wird Manches vergessen, wenn es nicht wiederholt eingeschärft wird. Vieles wird, wenn man es auch weiß, nicht befolgt. In der Predigt wird ermahnet zur Befolgung der heilsamen Lehre. Der Mensch bedarf in Leiden getröstet, in Versuchungen gestärket, in Verlegenheit berathen zu werden. Solches geschieht in der Predigt. Dazu kommt noch, daß unser Heiland dem Hören des göttlichen Wortes eine besondere Verheissung gibt. Selig, spricht Er, welche Gottes Wort hören und es bewahren. Durch die Predigt geschahen die meisten Bekehrungen, wie solches die Geschichte der Apostel und der ersten Kirche nachweiset. Aus diesen Gründen rechnet der gute Christ es zu seinen Sonntagswerken, Gottes Wort zu hören.

Da gibt es aber Mehrere, welche Gottes Wort an Sonn- und Festtagen nicht hören, indem sie sagen, es sey solches von der Kirche nicht geboten, und nicht Pflicht. Diese sollten erwägen, daß wenn Gottes Wort zu hören auch nicht so ausdrücklich und strenge geboten ist, wie die Anhörung der heiligen Messe, der Unterricht und die Betrachtung des göttlichen Wortes doch nach der Lehre der Kirche und nach der Natur der Sache zu den vorzüglichsten Beschäftigungen zu rechnen ist, womit der Sonn- und Festtag soll geheiliget werden. Wenn nun auch Einer oder Anderer durch Lesen und Betrachten sich selbst belehren und erbauen kann, so ist das eine seltene Ausnahme von der Regel, und sie kann die Meisten von denen, welche die Predigt versäumen, nicht entschuldigen. Wenn übrigens der besser Unterrichtete für seine Person des Kanzelunterrichtes nicht bedürfte, hätte er etwa nicht des Beispiels wegen für Andere die Pflicht, die Predigt zu besuchen? — Es geschieht ferner nicht selten, daß Gott das Wort eines Predigers, wo es mit Glauben und Demuth gehört wird, segnet, daß ein so gehörtes Wort heilsamen Eindruck auf das Gemüth macht, indeß das Lesen ohne Wirkung bleibt. Sollte der mehr Unterrichtete seiner Seele diesen geistlichen Vortheil nicht gönnen? Was aber die Mehrzahl derjenigen, welche die Predigt versäumen, angeht, so haben eben sie es sehr nöthig, über die Wahrheiten des Heils, über ihre Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, gegen ihren Nächsten genauer unterrichtet zu wer-

den; sie haben es sehr nöthig, über ihre Gesinnung und Wandel ermahnet und zurecht gewiesen zu werden; sie haben es sehr nöthig, in ihren Leiden und Drangsalen getröstet und gestärket zu werden. Weil sie aber dieses Heilsmittel verachten und vernachlässigen, so versinken sie immer tiefer in verderbliche Unwissenheit, vergessen immer mehr Gott und ihr Heil, verlieren sich im Zeitlichen, fallen in Sünden und gänzliche Verkommniß. Das sind die Folgen des versäumten Predigthörens. Wer wollte noch behaupten, daß Predigthören im Allgemeinen nicht Pflicht sey?

Es ist aber nicht gleichgültig, wie Jemand der Predigt beiwohnet. Wer auf sie nicht achtet, weil er sich während derselben mit ganz andern Gedanken beschäftiget; wer mehr auf die Art, wie, als auf die Sache, welche gelehrt wird, Acht gibt, der wird wenig oder nichts verstehen, und von dem, was er versteht, keinen Nutzen haben. Es muß also das Wort Gottes mit ungetheilter Aufmerksamkeit gehört werden, damit es recht verstanden werde. Es kommen ferner in der Predigt manche Lehren vor, die nicht allein mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen und Willen aufgefasset werden müssen. Deshalb müssen wir auch das Wort Gottes anhören mit geneigtem, offenem Herzen, mit Bereitwilligkeit, die Sittenlehren zu befolgen. Denn was hilft es, wenn du in der Predigt z. B. hörest und verstehest die Ursachen, warum Gott zu lieben, die Art und Weise, wie dem Beleidiger zu vergeben sey, wofern dein Herz und dein

Wille nicht zugleich bewegt und geneigt gemacht wird, Gott wirklich zu lieben und dem Beleidiger wirklich zu verzeihen? Eben deswegen muß aber auch über das Gehörte oft nachgedacht, und der Lebenswandel darnach eingerichtet werden. Um nun die Lehre des Heils auf solche heilsame Weise zu hören, ist nichts dienlicher, als daß man durch ein andächtiges Gebet, durch Erweckung des Glaubens, der Ehrfurcht und des Verlangens nach dem Worte Gottes sich auf die Predigt vorbereite. So bereitet euch vor, meine geliebten Christen, und so höret Gottes Wort, dann werdet ihr an euch immer mehr erfahren die Erfüllung der Verheissung unsers Herrn: Selig sind, die Gottes Wort hören und es bewahren.

3. Die Kirche schreibt endlich am Sonn- und Festtag vor, Enthaltung von knechtlicher Arbeit und von lärmenden Gerichtsverhandlungen. Was die knechtlichen Arbeiten angeht, so verordnete Gott schon im alten Testamente, daß solche am Sabbat sollten eingestellet werden. Es heißt: „Sechs Tage sollst du „arbeiten und alle deine Geschäfte verrichten; am sie„benten aber, am Ruhetage des Herrn deines Got„tes, sollst du keine Arbeit thun, weder dein Sohn, „noch deine Tochter, weder dein Knecht, noch deine „Magd, weder dein Vieh noch der Fremdling, der „inner deinen Thoren wohnt." *) Dies Gebot des Ruhetages bezweckte offenbar, dem arbeitenden Theile

*) 2. B. Moys. 20, 9. 10.

der Menschen Ruhe und Erholung angedeihen zu lassen. Der Knecht und die Magd freuet sich oft schon die ganze Woche auf den Tag, wo die anstrengende Arbeit unterbleiben soll. Selbst das Vieh, dessen sich der gute Mensch auch erbarmt, zieht davon Vortheil. Es arbeitet mit dem Menschen, es soll auch mit ihm der Ruhe genießen. Doch ist diese Vergünstigung der Ruhe nicht der einzige und höchste Zweck, den die kirchliche Untersagung knechtlicher Arbeit bezielt. Die Ruhe von anstrengender Arbeit soll besonders dazu dienen, daß der Geist desto freier sich über das Sinnliche erheben, und seine ewigen Angelegenheiten beschaffen möge. Schon die Unterbrechung der knechtlichen Arbeiten und der Gerichtshandlungen, die Stille des Ruhetages ladet den Menschen ein zu stiller Sammlung des Gemüthes, und bereitet ihn vor, dem öffentlichen Gottesdienst mit inniger Theilnahme beizuwohnen. Wie würde dagegen das Geräusch der gewöhnlichen Arbeiten und Verhandlungen störend seyn! Wenn übrigens die Kirche jene genannten Arbeiten an Sonn- und Festtagen untersagt, so versteht es sich von selbst, wenn die Ehre Gottes oder die Liebe des Nächsten oder andere dringende Umstände solche Arbeiten erfordern, so sind sie erlaubt. Darin bestand, wie schon gesagt worden, die verkehrte Gesetzauslegung der Pharisäer, daß sie auch selbst der Liebe oder der Noth keine Ausnahme gestatteten. Unser Heiland berichtiget in dem heutigen Evangelium und an andern Stellen diese falsche Auslegung des göttlichen Gebotes, indem

Er lehrt, daß die Ehre Gottes, die Nächstenliebe und der Nothfall gewisse Werke am Sabbat erlaubt machen, und dasselbe gilt auch für unsere Sonn- und Festtage. Wenn nun die Pharisäer bei der Erklärung der unstatthaften Arbeiten in der Strenge zu weit gingen, so geht man bei uns auf der andern Seite zu weit. Manche verrichten an den heiligen Tagen ohne Noth und ohne rechtmäßige Entschuldigung knechtliche Arbeiten, wie an den Werktagen; Manche enthalten sich zwar dem Buchstaben nach knechtlicher Arbeiten, aber sie treiben an den heiligen Tagen Dinge, die der heiligen Ruhe des Tages mehr zuwider laufen, als knechtliche Arbeiten. Man treibt weitläufige Handelsgeschäfte vorzüglich an den Sonntagen; man verlegt rauschende Vergnügen, Lustbarkeiten, Bälle, Schmäuse auf den Sonn- oder Festtag, Dinge, die nicht allein die Genossen, sondern auch das Gesinde, welches dazu arbeitet und aufwartet, der heiligen Ruhe berauben; oder man hält dergleichen Lustbarkeiten am Vorabende eines Sonn- oder Festtages bis in die Nacht des Feiertags hinein, und macht dadurch den Geist unfähig, die Feier des folgenden Tages pflichtmäßig wahrzunehmen. Manchmal sind die Werke, die man am Sonntag treibt, an sich sündlich, oder sie werden durch Uebermaß sündlich; da wird der Tag des Herrn noch mehr entweihet.

Deshalb, meine geliebten Christen, ruhet, dem Kirchengebote zufolge, an Sonn- und Feiertagen nicht allein von den gewöhnlichen knechtlichen Arbeiten, son-

dern enthaltet euch von allen Beschäftigungen, welche die gebotene, heilige Ruhe der Tage des Herrn stören; suchet vorzüglich alles zu meiden, was böse und sündlich ist.

4. Wir betrachteten bisher was die Kirche über die Feier der heiligen Tage ausdrücklich vorschreibt und was aus dieser Vorschrift zunächst sich ergibt. Wir wollten aber auch zweitens betrachten, was der Zweck und Geist des Kirchengebotes noch ferner erfordert. Wenn wir nun sehen auf das, was die Kirche vorschreibt und noch sonst an den heiligen Tagen veranstaltet, und was sie eigentlich und vorzüglich an diesen Tagen beabsichtiget, so werden wir daraus die heilsamste Weise, die heiligen Tage zu feiern, abnehmen können. Die Kirche gebietet äussere Ruhe und Stille, sie läßt die h. Messe feiern, läßt Gottes Wort verkündigen, läßt andere öffentliche Gottesverehrungen gemeiniglich unter Segen und Aussetzung des Allerheiligsten abhalten, ladet sonst durch Oeffnung der Tempel zum beliebigen Besuch derselben ein; sie läßt am Vorabende und am Tage selbst die Feier durch geweihter Glocken Hall verkündigen und verherrlichen. — Was will sie mit all dem? Es soll das geistliche Leben der Seele gewecket, genähret und gestärket werden.

Es gibt nämlich für uns, so lange wir hienieden wallen, ein zwiefaches Leben; ein zeitliches, natürliches Leben, und ein übernatürliches, geistliches Leben. Wenn wir unsere Gedanken, unsere Wünsche und Begierden, unsere Bestrebungen und Arbeiten auf das

Zeitliche und Vergängliche richten, um unsere irdische Wohlfahrt zu befördern, dann führen wir ein niederes, natürliches Leben, ein Leben der Zeit. Ein solches niederes, natürliches, auf Erde und Zeit gerichtetes Leben ist, für sich betrachtet, in Absicht auf unsere ewige Zukunft völlig unnütz. Wenn wir aber belehret und erleuchtet durch den Glauben, den einigen, wahren Gott, und Den Er gesandt hat, Jesum Christum, erkennen, wenn wir mit des Glaubens Kraft erfassen die uns aufbewahrten Güter und Freuden, und darnach verlangen und trachten, wenn unser Herz mächtig hingezogen ist, Den wahrhaft zu lieben, Der uns zuerst geliebet hat, und Der alles Guten und aller Schönheit Urquell ist, mit andern Worten, wenn wir recht an Gott glauben, recht auf Gott hoffen, recht Ihn lieben und streben, Seine Gebote zu halten, dann führen wir ein übernatürliches, geistliches Leben, und dieses geistliche Leben führet zum ewigen, zum seligen Leben. Es wird dieses Leben freilich zuerst durch Gottes Einwirkung in der Seele des Menschen geschaffen, bedarf aber, wenn es nicht erlöschen soll, so gut wie das leibliche Leben, nebst der göttlichen Gnade auch der Mitwirkung des Menschen. Wenn wir nun sechs Tage unserm irdischen Beruf nachgehen, so sollen wir freilich die Arbeiten und Geschäfte des irdischen Berufes auf Gott und die Ewigkeit richten. Aber die Erfahrung lehrt, daß beim zeitlichen Treiben der Geist nur zu leicht das höhere Ziel aus dem Auge verliert, daß

nur zu leicht die Richtschnur des göttlichen Willens überschritten, oder die Werke doch nicht in heiliger Absicht verrichtet werden; genug, bei dem ununterbrochenen Treiben des Zeitlichen kommt das geistliche Leben in Gefahr zu ermatten und auszugehen. Da ist jedesmal nach sechs Werktagen ein Feiertag, der Sonntag bestimmt, daß an demselben das geistliche Leben wieder erwecket und gestärket werde. Dazu dienet nun die Unterbrechung der gewöhnlichen, schweren und geräuschvollen Beschäftigungen, und die dadurch erzielte Ruhe und Stille; dahin zielet die Anhörung der heiligen Messe und des göttlichen Wortes, so wie die andern religiösen Anordnungen an Sonn- und Festtagen. Es soll dieses Alles von uns benutzet werden, um in uns den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zu beleben und zu verstärken. Diesen Glauben, diese Hoffnung und Liebe, welche, wie gesagt, das innere geistliche Leben der Seele ausmachen, in uns zu vermehren, dienet, ausser den vorgeschriebenen Sonntagsbeschäftigungen, vorzüglich die Uebung der frommen Betrachtung und des innern Gebetes. Dieses besteht aber darin, daß wir bei einer oder mehrern Heilswahrheiten, welche in einem Gebetsformular vorkommen, oder uns sonst bekannt sind, mit unsern Gedanken verweilen, um die Wahrheiten recht zu betrachten, und durch eine klärere Erkenntniß oder durch einen lebhaftern Glauben dieser Wahrheiten, gute Bewegungen und Vorsätze in unserer Seele zu erwecken. Es ist diese Uebung des innern Gebetes, besonders im Anfang, nicht leicht, aber

wer sie fleißig anstellt, der lernt immer mehr die Eine Wahrheit mit den Gedanken festhalten, und sie auf sein Herz und auf seinen Willen einwirken zu lassen. Am besten, wer diese Uebung täglich anstellt. Aber wem an den Wochentagen dazu nicht Zeit und Ruhe vergönnet ist, sollte der nicht von den vielen Stunden des Sonntags eine halbe oder Viertelstunde dieser heiligen Uebung widmen können und mögen? Möchte er es! Er würde dadurch innerlich immer mehr erleuchtet, angetrieben und gestärket werden, um an den Wochentagen das geistliche Leben der Seele zu erhalten, und das Heil seiner Seele zu wirken; wozu uns Allen der Herr verhelfen wolle. Amen.

XXI.

Auf den achtzehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetze? Matth. 22, 36.

Wenn der Lehrer des Gesetzes unserm Herrn diese Frage stellte, um Ihn zu versuchen, so war es ihm nicht um Belehrung und Befolgung des größten Gebotes zu thun, sondern er wünschte wohl eine Antwort zu hören, die er zu feindseliger Anschuldigung gegen unsern Heiland gebrauchen könnte. Diese boshafte Absicht sollte aber Jesus Christus nicht merken; darum redet er Ihn mit dem Ehrentitel Meister an. Meister, spricht er, welches ist das größte Gebot im Gesetze? Obschon nun unser Herr die boshafte Absicht des Fragers durchschauete, — Er, Der da wußte, was im Menschen war — so verweigert Er ihm doch die Antwort nicht, Er gibt ihm mit klaren Worten das größte Gebot an, wie es im Gesetze Moses vorkommt, und spricht: „Du sollst den Herrn deinen „Gott lieben von deinem ganzen Herzen und von dei„ner ganzen Seele, und von deinem ganzen Gemüthe."

Er setzte hinzu: „Dies ist das größte und vornehmste „Gebot."

Das größte und vornehmste Gebot wollen wir recht zu verstehen suchen, und wollen es aus keiner andern Absicht recht zu verstehen suchen, als um es zu erfüllen. Aber wie sollten wir etwas recht verstehen, kräftig wollen und in der That vollbringen können, ohne den Beistand Deiner Gnade, Du unser göttlicher Lehrer und Erlöser Jesus Christus! Darum bitten wir, lehre Du uns innerlich recht verstehen, was wir sollen, hilf uns vollbringen, was wir verstehen! Amen.

1. Der Sohn Gottes erklärt es für das größte und vornehmste Gebot: „Du sollst den Herrn deinen „Gott lieben." Verstehet dies wohl, meine geliebten Christen, es heißt nicht: Du sollst ehrlich und aufrichtig seyn, du sollst recht thun, deine Bürgerpflichten erfüllen, Allmosen geben, Gutes stiften, und dergleichen. Diese Dinge können einzeln geübt und geleistet werden, ohne daß Gott darum geliebet wird. Das thaten und übten auch manche Heiden, welche Gott nicht kannten. Die Geschichte stellt uns Männer auf, die durch Rechtlichkeit, durch Edelmuth, durch Wohlthätigkeit hervorleuchteten, Männer, die durch nützliche Erfindungen, durch siegreiche Thaten um das Wohl von Tausenden ihrer Mitmenschen sich verdient machten. Auch unter den Christen gibt es Manche, die da ehrbar wandeln, die die Gaben ihres Geistes und Herzens fleißig anwenden, um Gutes auf Erden

zu stiften. Was ist von diesen Bestrebungen und Leistungen zu halten, wenn sie Gott nicht lieben? Sie sind in höherer Beziehung alle eitel und vergeblich. Das sagt mit klaren Worten der Apostel Paulus: „Wenn ich spräche der Menschen und der Engel Sprachen, die Liebe aber nicht hätte, da wäre ich wie „ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Und wenn „ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüßte alle „Geheimnisse und alle Erkenntniß, und wenn ich hätte „alle Glaubenskraft, so daß ich Berge versetzte, die „Liebe aber nicht hätte; nichts wäre ich. Und wenn „ich alle meine Güter den Armen austheilte, und meinen Leib hingäbe, daß ich verbrenne, die Liebe aber „nicht hätte, so nutzte es mir nichts.“ *)

Wir sehen also, meine Geliebten, wenn wir Gott nicht lieben, so sind auch die vortrefflichsten Gaben, natürliche und übernatürliche, wie wir sie besitzen mögen, so sind alle unsere Bestrebungen, alle unsere Werke, alle unsere Tugenden ohne Werth. Wenn es möglich wäre, daß ein Mensch in seinem ganzen Leben nichts als Gutes thäte, und dieses sein verdienstvolles Leben mit dem Martertode beschlösse, er hätte aber die Liebe nicht, so wäre er dennoch vor Gott verwerflich, denn Alles hat keinen Werth ohne die Liebe, und ein solcher Mensch erfüllete nicht das größte und vornehmste Gebot: Du sollst Gott lieben.

Wie sehr irren demnach und sind zu bedauern jene Menschen, welche bei ihren rastlosen und sonst

*) 1. Kor. 13, 1—3.

edeln Bestrebungen und Thaten, womit sie ihr Leben anfüllen, Gott vergessen und Ihn nicht lieben, die es Schwärmerei nennen, wenn der fromme Gläubige vor Gott zu wandeln, Gott zu gefallen strebt, wenn er durch Gebet und Unterhaltung mit Gott, seinem Geiste Licht und Kraft, Ruhe und Frieden zu verschaffen sucht. Indem jene Menschen ihren Handlungen durchaus keine Beziehung auf Gott geben, und um das größte und vornehmste Gebot sich gar nicht kümmern, so hat ihr Wirken und Schaffen keinen Werth vor Gott, und sie versagen Gott die Ihm gebührende Anbetung; sie versündigen sich also schon dadurch, und es geschieht leicht, daß sie sich noch mehr versündigen, wenn sie nämlich bei ihrem Thun und Treiben ihren Ehrgeiz oder andere sündliche Lüste zu befriedigen suchen. Wir sehen aus dem bisher Gesagten, wie nothwendig es für Jeden ist, Gott zu lieben.

2. Das größte und vornehmste Gebot ist: „Du „sollst den Herrn deinen Gott lieben." Aber was heißt Gott lieben? Weder hier, noch anderswo gibt die heilige Schrift eine Erklärung von Liebe. Es wird wohl gesagt: „Das ist die Liebe Gottes, daß wir Seine „Gebote halten." Es wird gesagt: „So Jemand Mich „liebet, der wird Mein Wort halten." Aber die Haltung der Gebote Gottes ist vielmehr eine Wirkung und Frucht der Liebe, als Liebe selbst. Es wird also nicht erklärt, was Liebe sey; es ist das auch nicht nöthig, eben so wenig als es nöthig ist zu erklären, was Freude, was Schmerz sey. Jeder Mensch ver-

steht sogleich, was diese Worte sagen. So kann auch jeder leicht wissen, was Liebe sey. Wie ist es uns zu Muthe, wenn wir einen Freund lieben? Wir haben Freude und Wohlgefallen an dem Freunde selbst, und an dem Guten und Schönen, was der Freund besitzt; wir sind gerne bei ihm, unterhalten uns gerne mit ihm, verlangen nach ihm, wenn er abwesend ist, wir schätzen ihn hoch, wir möchten ihm gerne wohlgefallen, machen ihm gerne Freude, u. s. w. Das alles ist in uns, wenn wir Jemand lieben. Wenden wir das auf Gott an, so lieben wir Gott, wenn wir Gott unsern Herrn über Alles hochachten, wenn wir Freude und Wohlgefallen an Gott, an Seinen Vollkommenheiten, an Seinen Werken haben, wenn wir suchen, Ihm zu gefallen, wenn wir gerne an Ihn denken, gerne mit Ihm uns unterhalten, gerne an Ihn erinnert werden, und von Ihm hören; wenn wir nach Ihm, nach Seinem vollkommnen Besitz verlangen. — Wer sonach Gott vergißt, wer bei seinem Thun und Lassen nicht sucht Gott zu gefallen, wer sich nie oder nur ungern mit Gott unterhält, wer nach der Anschauung, nach dem Besitz Gottes gar nicht verlangt, wie gut er auch seyn mag, wie viel Gutes er auch wirken mag, er liebet Gott nicht. Wenn also gesagt wird: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, so heißt das: Du sollst dich bemühen Gott über Alles hochzuachten, du sollst dich bemühen, daß du Freude und Wohlgefallen an Gott habest, daß dein Herz immer mehr geneigt werde Gott zu gefallen, mit

Gott umzugehen, nach Gott und Seinem Besitze zu trachten.

3. Nun wird aber nicht bloß und schlechthin gesagt: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, sondern: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von deinem ganzen Herzen und von deiner ganzen Seele, und von deinem ganzen Gemüthe. Was bedeuten diese Zusätze? Sie bedeuten erstens: Du sollst alle Kräfte deines Leibes und deiner Seele dazu anwenden, um Gott zu lieben und deine Liebe in der That zu beweisen. Sey es, daß du körperlich arbeitest, daß du mit dem Geiste denkest, mit dem Herzen begehrest, oder mit dem Willen etwas beschließest oder ausführest, es soll dieses alles, so viel es möglich ist, aus dem Antriebe der Liebe hervorgehen, und Gottes Wohlgefallen zum Ziele haben. Keine Kraft in dir soll mit Willkühr in Thätigkeit gesetzt werden, ohne die Liebe zum Beweggrunde und zum Ziele zu haben. Es bedeuten jene Zusätze zweitens: Du sollst Gott höher achten und mehr lieben als dich selbst und alle andere Dinge. Liebest du irgend ein Ding mehr als Gott, ist dir an irgend einer Person, an irgend einer Sache mehr gelegen, als an der Gnade und dem Beifall Gottes, bist du bereit, lieber die Gnade und Freundschaft Gottes fahren zu lassen, als den Beifall und die Freundschaft eines Menschen, als Hab und Gut und selbst dein Leben, so liebest du Gott nicht, wie du sollst, und du bist in Gefahr, verworfen zu werden. Unser Heiland sagt: „Wer Vater oder Mut-

„ter mehr liebet als Mich, der ist Meiner nicht werth;
„und wer Sohn oder Tochter mehr liebet als Mich,
„der ist Meiner nicht werth.“ *)

Die Sache verdient näher betrachtet zu werden. Prüfet euch selbst, geliebte Christen, prüfet euer eigenes Herz! Euer Herz antworte, ob ihr Gott mehr liebet, als alles Andere. Seyd ihr bereit, lieber Alles zu verlieren und zu leiden, als von Gott durch Sünde abzufallen? Ihr, die ihr Ehre und Ansehen vor der Welt, die ihr Vermögen und Reichthümer besitzet, die ihr eurer Lust und Bequemlichkeit nachlebet, gesetzt, ihr könntet diese Dinge nicht behaupten, ohne eine schwere Sünde zu begehen; seyd ihr entschlossen und bereit, lieber in Schmach und Elend zu leben, als Gott zu beleidigen? Gesetzt, du lebest in Armuth und Dürftigkeit, und du könntest durch Eine schwere Sünde, z. B. durch einen Meineid die Gunst eines Mächtigen erwerben, so daß du zu Ehren und Reichthümern gelangtest; bist du entschlossen und bereit, diese glänzenden Anerbietungen abzuweisen, und wirst du lieber in einem niedrigen, kummervollen Leben mit den Deinigen hinschmachten, als mit Sünde und Beleidigung Gottes in der Welt glücklich werden? — Wie sind eure Verbindungen mit Andern? eure Freundschaften? wie ist euer Umgang? Sind euch diese Dinge etwa oft zur Sünde? Thut und gestattet ihr etwa Dinge, welche Zucht und Tugend verletzen, o so lie-

*) Matth. 10, 37.

bet ihr eure Freunde und Bekanntschaften mehr als Gott, und ihr verletzet das große Gebot der Liebe. Wie ist euer Verhältniß zur Welt? Jene Zusammenkünfte und Gesellschaften, wo durch ungezügelte Zunge bald die Nächstenliebe, bald die Wahrheit, bald die Sittlichkeit, bald die Religion verletzet wird, laufen sie nicht der Liebe Gottes zuwider? Jene faden Unterhaltungen und Zeitvertreibe, jene sinnlichen Ergötzungen und Lustbarkeiten, jene schnöde, schlüpfrige Lectüre liebest du sie nicht mehr als Gott, verdrängen sie nicht jeden frommen Gedanken an Gott aus deinem Herzen, hindern sie dich nicht an Erfüllung heiliger Pflichten, die dir obliegen? Sage nicht: Ich versäume keine Pflichten, ich komme den Vorschriften der Religion nach, ich höre die heilige Messe, auch wohl die Predigt; beruhige dich dabei nicht damit, du thuest keine Sünde. Du thust große Sünde, denn du erfüllest nicht das größte und vornehmste Gebot, du liebest Gott nicht. Bedenke was der Jünger der Liebe sagt: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der „Welt ist. Wer die Welt lieb hat, in dem ist die „Liebe des Vaters nicht. Denn alles was in der Welt „ist: Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens „ist nicht vom Vater, sondern von der Welt." *) Wenn du nun an jenen Dingen so sehr hängst, daß du darüber z. B. auch an den Gott gewidmeten Tagen oberflächlich und geistlos den schuldigen Gottesdienst mitmachest, oder sonst deinen Standes- und Berufspflich-

*) 1. Joh. 2, 15. 16.

ten mit übler Laune, Ueberdruß und mit Untreue nachkommst, und viele Gelegenheiten, Gutes zu schaffen, versäumest, liebst du dann nicht die Welt, und was in der Welt ist? Liebst du dann Gott, wie du Ihn lieben sollst, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe? O wie viel fehlet an der Erfüllung des größten und vornehmsten Gebotes!

4. Wir erwogen und erkannten bisher, die Nothwendigkeit Gott zu lieben, wir sahen, was Gott von ganzem Herzen lieben heisse. Was ist nun zu thun, damit wir Gott von ganzem Herzen lieben? Darüber laßt uns noch nachdenken.

Die Liebe Gottes ist das größte und köstlichste aller Güter; wer sie nicht hat, der wird nothwendig unglücklich in Zeit und Ewigkeit; wer sie hat und bewahrt, der wird auf Erden nie unglücklich und wird ewig glückselig. Wir können aber mit unsern natürlichen Kräften uns dies höchste Gut nicht verschaffen. Um Gott von ganzem Herzen zu lieben, dazu ist uns der Gnadenbeistand des heiligen Geistes nothwendig; darum sagt der Apostel: „Die Liebe ist ausgegossen „in unsere Herzen durch den heiligen Geist, Der uns „gegeben ist.“ *) Wenn es uns daher an Liebe fehlt, so sollen wir den heiligen Geist um diese große Gabe oft und inbrünstig anflehen.

Nebst dem Gebet, worin wir uns die Gnade des heiligen Geistes erflehen, ist aber nöthig, daß wir Gott in Seiner Liebenswürdigkeit durch Nachdenken

*) Röm. 5.

und Betrachten recht und immer besser suchen-kennen zu lernen. Wir müssen nämlich zu Herzen nehmen, was Gott ist. Gott ist, nach der Lehre unsers Glaubens, das höchste, ewige, unveränderliche Gut. Wo wir an den Geschöpfen Gutes und Schönes wahrnehmen, da fühlen wir Wohlgefallen und Freude. Was sind aber alle Schönheiten und Vortrefflichkeiten der Geschöpfe gegen die Schönheit und Vollkommenheit Gottes. Von Ihm hat jedes Geschöpf das, was es schön und liebenswürdig macht. Wenn wir alle Schönheiten und Vortrefflichkeiten aller Geschöpfe in Eins zusammen denken, so haben wir doch nur einen schwachen Schimmer, einen matten Abglanz der Vollkommenheit Gottes, Der alles mögliche Gute, Vollkommne und Schöne in Sich vereint, Der unendlich vollkommen und herrlich ist. Wenn nun das geringere Gute und Schöne, was wir an den Geschöpfen wahrnehmen, unser Wohlgefallen und unsere Liebe erweckt, sollten wir dann nicht Freude und Wohlgefallen an Gottes Vollkommenheit haben? sollten wir Gott nicht lieben, Der unendlich liebenswürdig ist? O lernen wir Gott in Seiner unendlichen Schönheit und Liebenswürdigkeit immer besser kennen, beten wir oft um Erleuchtung und innere Belehrung, betrachten wir oft Seine herrlichen Eigenschaften, Seine Größe, Seine Weisheit, Seine Güte, Seine Heiligkeit, hören und beherzigen wir oft Sein heiliges Wort, auf daß wir Ihn immer besser kennen lernen und nach Gebühr lieben. Wie müssen wir uns nicht schä-

men, wie müssen wir uns nicht selbst verachten und verwerflich finden, wenn wir an einem schnöden Ding der Erde mehr Freude und Wohlgefallen haben, als an Ihm, den Inbegriff unendlicher Schönheit und Vortrefflichkeit!

Wir müssen ferner betrachten und zu Herzen nehmen, was Gott gegen uns ist, wie Er uns liebet. Gott liebte uns zuerst, Er kam uns mit Liebe zuvor. Er gab uns Daseyn und Leben, Er gab uns Leib und Seele, schuf uns nach Seinem Ebenbilde. Er gab uns Fähigkeit, Ihn und Seine Werke zu erkennen, Fähigkeit, Freude und Glückseligkeit zu empfinden. Er bestimmte uns zu ewiger Glückseligkeit. Konnten wir von Ihm etwas verlangen, da wir noch nicht waren? konnten wir von Ihm so Großes und Herrliches verlangen? Was bewog Ihn uns zu lieben? Bedurfte Er unser? Oder hatten wir Ihm zuvor gegeben, daß es uns vergolten würde? — Ach wie ist in Gott alles, was Er für uns und an uns thut, reine Güte und Liebe! „Gott ist die Liebe.“

Gottes Liebe ist treu und standhaft. Wie ist die Liebe eines Menschen wandelbar und unstät! Wie leicht werden wir dem Menschen gleichgültig! Wie leicht treten Mißverständnisse und Verstöße ein, und trüben das süße Verhältniß der Freundschaft oder machen sie ganz schwinden! Selten finden wir auf Erden treue, standhafte Liebe, aber wo wir sie finden, da werden wir angezogen, unser Herz wird dafür eingenommen. Erwäget nun, mit welcher Treue und Standhaftigkeit

Gott uns liebet. Wir vergessen Ihn oft auf lange Zeit, verlassen Ihn, und wenden uns zum Geschöpfe. Er aber vergißt unser nicht, Er gedenket unser, trägt uns, bleibt uns zugethan, und immer geneigt, uns wieder aufzunehmen. Das ganze Menschengeschlecht war durch Sünde von Ihm abgewichen, war höchst elend und hülflos geworden. Was that Gott? „Also hat „Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen Eingebornen gab, auf daß Jeder, der an Ihn glaubet, nicht ver„loren gehe, sondern das ewige Leben habe." Hier ist jedes Wort der Betrachtung werth. Also heißt es, das ist, so sehr, in dem Uebermaß. Gott hat geliebet, Gott, der Allerhöchste, der unendlich Heilige und Selige, Der der Menschen nicht bedurfte, Der von den Menschen verworfen und schmählich verachtet war; Gott hat geliebet, hat nicht gestrafet, hat geliebet! Er hat geliebet die Welt, diese undankbare Welt, die sich gegen Ihn empört hatte; geliebet hat Er sie, und wie sehr? daß Er Seinen Eingebornen gab, Seinen eingebornen, eigenthümlichen, Ihm gleichen Sohn gab; und wohin gab Er Ihn? In die Leiden, in den Kreuzestod. Was war der Zweck dieses Hingebens? Auf daß Jeder, der an Ihn, an den Sohn glaubet, nicht verloren gehe. Nicht verloren, sondern ewig selig sollten wir werden durch den Glauben an Seinen Eingebornen. Was haben wir nicht Alles diesem Mensch gewordenen Sohne Gottes zu verdanken? Er ist uns geworden ein Lehrer, ein Tröster, ein Helfer, ein Erlöser und Seligmacher. „Der Seines Eingebornen nicht

„schonte, hat uns Alles in Ihm geschenkt." *) Wo ist eine so treue, so standhafte, so Alles hingebende Liebe zu finden, als in Gott? Und dieser Liebe sollten wir uns nicht erfreuen!

Gottes Liebe ist allgemein, ist allumfassend. Gott sorget nicht für Einen oder Andern, Er sorget für uns, Er sorget für alle die Unsrigen, Er sorget für alle unsere Mitgeschöpfe. Er sorget für alle einzelne Bedürfnisse, für alles was uns trösten und erfreuen kann. Er sorget für uns in Tagen des Glückes und in Tagen der Leiden und der Prüfung; unter der Leitung Seiner weisen Liebe muß uns Alles zum Guten mitwirken. Und dieser Seiner Alles umfassenden, für Alles sorgenden Liebe sollten wir uns nicht erfreuen?

Gottes Liebe wirket jeden Augenblick, sie wirket in Ewigkeit. Wenn die Zeit der Prüfung abgelaufen ist, wenn wir treu in der Liebe beharren, da hat Er uns für die Ewigkeit bereitet, was hienieden kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist; da wird uns gegeben, daß wir Ihn sehen nicht wie im Spiegel oder in dunkelm Wort, sondern von Angesicht zu Angesicht; da werden wir Ihn erkennen, wie wir erkannt sind; wir werden Ihn schauen in Seiner unendlichen Herrlichkeit, werden mit erhöheter, vervollkommneter Kraft Ihn lieben, werden Theil haben an Seiner Herrlichkeit, an Seiner Seligkeit; selig, ewig selig werden wir seyn; denn Seine Liebe währet ewig.

*) Röm. 8.

Sollten wir uns dieser Liebe unsers Gottes nicht freuen? Sollten wir Ihn nicht lieben, Der unendlich liebenswürdig ist? Sollten wir Ihn nicht lieben, Der uns also zuerst geliebet hat, und in Ewigkeit uns die Seligkeit Seiner Liebe aufbewahret hat? — Wie leidenvoll und bedrängt auch die Lage ist, in der wir uns befinden, wir wissen doch Gott liebet uns, lieben auch wir Ihn! Wer von euch ist ausgeschlossen von der Liebe Gottes? Bist du es Armer, Kummervoller, der du keinen Ausweg deiner Noth siehst — bist du ausgeschlossen von dieser Liebe unsers Gottes? O, Er kennet deine Noth, Er zählet deine Thränen; harre, noch einst wirst du Ihn preisen für die Leiden, die du jetzt trägst, wofern du sie mit Liebe und Ergebung trägst. Die Rettung ist dir näher, als du es meinst. — Bist du ausgeschlossen von der Liebe deines Gottes, du, der du dich ängstest, ob du Gott beleidiget hast, ob du in Gnaden bist, ob du wirst selig werden, ob du die Versuchungen überwinden werdest? Gott ist die Liebe; Er vergißt nicht des Schwachen, des Bedrängten. „Er wird nicht „zerbrechen das geknickte Rohr, nicht löschen den glim„menden Docht." „Sion spricht: Der Herr hat mich „verlassen, der Herr hat mein vergessen; kann auch ein „Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht er„barmte des Sohnes ihres Leibes? Und wenn sie auch „dessen vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen. „Sieh, in Meine Hände hab' Ich dich geschrieben." *) Der Herr spricht: „Auf wen soll Ich hinschauen, wenn

*) Js. 49, 14. 15.

„nicht auf den Elenden, der zerbrochenes Herzens ist, „und der da zittert vor Meinem Worte?" *)

Bist du von Seiner Liebe ausgeschlossen, du verirrter Sünder? bist Preis gegeben dem Verderben und ewiger Verdammniß? Nein, sieh, die Liebe geht dir nach, mahnet, ruft dich, und folgest du ihrer Stimme, und kehrest zurück zu dem Vater, Den du verlassen hast, so streckt Er aus Seine Arme dem verlorenen, rückkehrenden Sohne. O sieh Seine Liebe, sieh Sein Erbarmen! Kehre zurück zu Ihm, bekenne Ihm deine Schuld. Es wird ein Feierkleid gebracht, Schuhe an deine Füße, ein Ring an deine Hand; ein Freudenmahl wird bereitet. O kehre zurück zur Liebe, und rette deine Seele für die Ewigkeit!

5. So laßt uns denn Gott lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet. Sein wollen wir oft gedenken, mit Ihm im Gebete uns oft unterhalten; Ihm oft danken für Seine Liebe und Barmherzigkeit, Ihm zu gefallen suchen in Arbeit, in Freude und Leid. Seinetwegen wollen wir fahren lassen und meiden, was uns hindert Ihn zu lieben; Ihm wollen wir ganz angehören. Ach, daß Er uns gebe Ihn zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, Ihn immer mehr und treu zu lieben bis ans Ende.. Du, unsere ewige Liebe, erbarme Dich unser und vereinige uns auf ewig mit Dir in Liebe. Amen.

---

*) Is. 66, 1. 2.

XXII.

Auf den neunzehnten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Sey getrost, Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Matth. 9, 2.

Sey getrost, Mein Sohn! so spricht der Sohn Gottes zu dem Leidenden, und wer von uns möchte nicht gerne betrachten, wie der Leidende getröstet, wie ihm geholfen wird. Sind nicht Leidende unter uns? Und wer heute noch frei von Leiden ist, wird er nicht vielleicht schon morgen die Hand des Herrn schwer über sich fühlen? Betrachten wir denn das heutige Evangelium; es lehrt uns den Ursprung vieler Krankheiten und Leiden; es lehrt uns, wie wir Trost und Hülfe in unserer Krankheit finden können; es lehrt uns, Kranken Hülfe zu leisten und zu verschaffen. Der Herr wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

Ursprung vieler Krankheiten und Leiden.

1. Es ist nicht selten unter uns, einen Kranken zu sehen, wie der war im heutigen Evangelium. Wer kennet nicht Gichtbrüchige, und fühlet nicht tief mit,

was sie leiden? Sie sind oft unfähig zu jeder Arbeit, unfähig zu jeder Verrichtung, wäre es auch um die dringendsten Bedürfnisse des Lebens zu stillen. Solche Leidende sind in Allem abhängig von der Liebe derer, die sie pflegen, und diese Pflege, wie Manchen fehlet sie! Hierzu kommen oft die peinlichsten Schmerzen in allen Gliedern, die mit jedem Versuche einer Bewegung, mit jeder Veränderung von Luft und Wetter vermehret werden. Nebst dem vermag die Kunst der Aerzte oft kaum eine geringe Linderung zu gewähren. So mochte der Elende seyn, von dem das heutige Evangelium handelt. Natürlich, daß er Hülfe wünschte, Hülfe suchte. Was versucht nicht alles ein solcher Leidender!

Da wandelte nun Jesus Christus im Lande umher, ging von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, kehrte selbst in die niedrigen Hütten der Armen ein, aufsuchend menschliches Elend, um es hinwegzunehmen. Der gab dem glaubenden Blinden das Gesicht wieder, Der machte reden den Stummen, Der öffnete dem Tauben das Ohr, und reinigte mit einem Worte den Aussätzigen. Der konnte auch ihm helfen, das glaubte der Gichtbrüchige; Der würde auch für ihn Erbarmen haben, das hoffte er; zu Ihm wollte er hingetragen werden, das verlangte er von seinen Freunden.

Der Mensch lebte zu Kapharnaum, einer Stadt, worin Sich Jesus viel aufhielt, und die deshalb Seine Stadt genannt wird. Der Heiland war auch jetzt hingeschifft. Aber kaum war es bekannt, daß Er in ein

Haus eingekehrt war, so kamen die Menschen haufenweise hin aus allen Klassen, Vornehme und Geringe; Pharisäer und Gesetzlehrer aus den Städten von Galiläa, Judäa, selbst aus Jerusalem fanden sich dort ein. *) Der Zulauf war so groß, daß das Haus die Leute nicht fassete; gedrängt standen sie draußen vor der Thür. Jesus lehrte; sie hörten.

Der Gichtbrüchige ward von Vieren auf einem Bette getragen. Man versuchte, auf allen Seiten durch die Menge hindurch zu dringen; aber vergeblich. Man sann auf ein anderes Mittel. Die Dächer der Juden waren oben flach, auf einer äusserlich angebrachten Treppe stieg man oben hinauf. Mit vieler Mühe und Gefahr trug man den Kranken hinauf, ließ ihn dann durch eine Oeffnung mit Stricken herunter, so daß er in die Mitte und gerade dahin kam, wo der Heiland stand. So wie das Bette herunter gelassen wird, ist Alles still, Aller Augen sehen auf den Kranken, sehen auf den Lehrer und Wunderthäter. Da liegt der Gichtbrüchige, elend und erschöpft am Leibe, aber noch ängstlicher im Gemüthe. Er war sich seiner Sünden bewußt, Sünden, die er und Andere als Ursache der Krankheit ansahen, Sünden, die ihn fürchten machten, daß er der großen Gnade und Heilung nicht theilhaftig werden möchte.

Was thut nun der Sohn Gottes? Mit mildem, göttlichem Blick sieht Er den Leidenden, sieht Er die

*) Mark. 2.

Menge an, schauet in ihr Herz, sieht den Glauben der Leute, sieht den Glauben aber auch die Angst des Gichtbrüchigen. Dieser bedurfte Trost, bedurfte Aufrichtung. Daher das erste Wort: „Sey getrost, „Mein Sohn!“ Aber Er sagt nicht, wie man erwarten möchte: Sey gesund, sey frei von deiner Plage, sondern Er setzt hinzu: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Warum dieses? Wir können uns keinen andern Grund denken, als weil die Sünden die Ursache seiner Krankheit waren. Sind ihm die Sünden vergeben, ist die Ursache gehoben, so soll auch die Wirkung aufhören.

2. Hieraus ergibt sich nun eine wichtige Wahrheit, es ist die: Sünden sind manchmal Ursachen unserer Krankheiten und Leiden. Dies ist eine Sache, welche oft der Augenschein lehret. Viele sind krank und elend; wodurch? Sie hatten sich der Trunkenheit oder der Ausschweifung ergeben. Viele sind in Armuth und Verachtung gerathen; wodurch? Durch ihre Trägheit, Unordnung, Verschwendung. Viele leiden viel von ihren ungerathenen, ausschweifenden Kindern; warum? Sie hatten ihre Kinder nicht erzogen in der Zucht und Ermahnung des Herrn, hatten sie ihren Lüsten nachgehen lassen, hatten ihnen selbst ein böses Beispiel gegeben. Was diese Menschen itzt leiden, haben sie selbst durch ihr sündhaftes Leben über sich gebracht. Dasselbe lehret die heilige Schrift an mehrern Stellen. So heißt es beim Propheten Jeremias: „Es ist deiner Bosheit „Schuld, daß du so geschlagen wirst, und deines Un=

„gehorsames, daß du so gezüchtiget wirst. Also mußt „du inne werden und erfahren, daß es böse und bit= „ter sey, den Herrn deinen Gott zu verlassen, und „Ihn nicht zu fürchten." *) Das beweiset auch die Geschichte des jüdischen Volkes. Wenn die Juden von Gottes Geboten abfielen, dann wurden sie heimgesucht mit allerlei Uebeln und Plagen, sie wurden oft von mächtigen Feinden überfallen, und bald auf kürzere, bald auf längere Zeit einem fremden Volke dienstbar, wo sie dann Vielerlei zu dulden hatten.

Daß Krankheiten und andere Unglücksfälle manch= mal Folgen der Sünden sind, lehrt uns der Heiland nicht nur an dem Gichtbrüchigen im heutigen Evan= gelium, sondern auch anderswo. Der Sohn Gottes hatte einen Menschen, der schon acht und dreißig Jahre krank gewesen war, an dem Schwemmteiche zu Jeru= salem geheilet, indem Er zu ihm sprach: „Steh auf, „nimm dein Bett und wandele." Sogleich ward der Mann gesund, nahm sein Bett und wandelte. Als Jesus ihn darauf im Tempel sah, sprach Er zu ihm: „Sieh, du bist gesund geworden, sündige nicht mehr, „damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre." **) Hier= durch deutete der Herr an, daß die vorige Krankheit Folge seiner Sünden war, und daß, wenn er mehr sündigte, ein größeres Uebel erfolgen würde. Ein an= deres Mal kamen Einige, die ihm von den Galiläern erzählten, welche Pilatus eben, da sie opferten, hatte

*) Jerem. 2, 19. **) Joh. 5.

tödten lassen. Jesus erwiderte: „Meinet ihr, diese „Galiläer seyen größere Sünder gewesen, als alle übri„gen Galiläer, weil sie dieses erlitten haben? Nein, „sage Ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße thut, „so werdet ihr Alle auf gleiche Weise umkommen. „Oder meinet ihr, daß jene achtzehn, über welche „der Thurm zu Siloa fiel, und sie erschlug, mehr „verschuldet haben, als alle übrigen Bewohner Jeru„salems? Nein, sage Ich euch; sondern wenn ihr nicht „Buße thut, so werdet ihr Alle auf gleiche Weise „umkommen." — Wir sehen, wie unser Herr gar nicht läugnet, sondern vielmehr bestätiget, daß das Unglück, was über die Einen und die Andern verhängt war, mit ihren Sünden in Verbindung stand. Es ist also ausser Zweifel, daß Krankheiten und andere zeitliche Uebel manchmal durch Sünden verursachet werden. Es ist damit freilich nicht gesagt, daß jeder Leidende sich seine Leiden durch seine Sünden geradezu bewirket habe, es kann derjenige, welcher durch Unmäßigkeit sich nie bedeutend vergangen hat, wohl mit Krankheit heimgesucht werden, welche bei Andern Folge der Unmäßigkeit ist. Aber könnte es nicht seyn, daß ein solcher sich auf andere Weise verschuldet hat, und könnte ihm diese Krankheit nicht wohl wegen anderer Sünden zugeschickt seyn? Wer ist ohne Sünde? — So trifft es auch hier zu, daß Leiden Folgen der Sünde sind.

Trost und Hülfe in Krankheiten und Leiden.

3. So gewiß es von manchem Leidenden ist, daß er sich durch Thorheit und Sünde seine Leiden selbst zugezogen hat, so will er sich und Andern dieses nicht gestehen. Er sucht lieber in Anderm die Ursache, schreibt sie lieber dem Ungefähr oder einem unausweichlichen Schicksale zu, als daß er sich für strafbar erkennete. Denkt er daran, daß seine Leiden von Gott ihm zugeschickt werden, so weiß er das nicht mit Gottes Güte und Gerechtigkeit zu reimen, er beruft sich auf Andere, die mehr gefehlet haben, als er; er beruft sich auf das einzelne Gute, das er gethan hat, und bauet darauf seine vermeinten Ansprüche, daß er mit solchen Leiden wohl müßte verschont bleiben, oder doch müßte davon befreiet werden. Da ihm nun diesen Ansprüchen zufolge nicht geschieht, so wird er ungeduldig, vielleicht trotzig gegen Gott, verdoppelt seine Leiden, und wehret dadurch jeden Trost und die Hülfe ab, die ihm zu Theile werden könnte. Denn hat der Leidende seine Leiden selbst verschuldet, so wird er nur in diesem demüthigen Anerkenntniß seiner Schuld Trost, Heil und Hülfe finden können. Ich sage, er wird Trost finden, und zwar den Trost, der in der demüthigen Unterwerfung unter die Fügungen des gütigen und weisen Gottes liegt; er wird die Leiden als väterliche Züchtigungen erkennen, und somit die Hoffnung und den Trost haben, daß sie ihm zum Besten dienen werden. Er denkt: Obschon ich Gott so wenig

geliebet, so oft beleidiget habe, so hat Er mich dennoch nicht verlassen, Er ist mir nicht untreu geworden, Er handelt gegen mich mit treuer, weiser Vaterliebe, Er züchtiget mich, damit ich hinführo von der Sünde abstehe und mein Heil wirke. Wie viel größere Strafen habe ich durch meine Sünden verdient; wie wahrhaft gnädig ist Gott, daß Er mich mit geringern, nothwendigen Züchtigungen heimsucht, auf daß ich vor den großen Strafen im andern Leben bewahret werde. Indem der Leidende sich so in Demuth Gott unterwirft, auf Gott vertrauet, und Gott um Gnade flehet, wird er des göttlichen Trostes theilhaftig, der seine Leiden um Vieles erleichtert. — Ich sagte: Er wird in der demüthigen Anerkenntniß seiner Schuld Heil finden; denn nur wenn er seine Sünden und seine Schuld erkennet, kann er sie vor Gott bereuen, vor Gott abbitten, und Vergebung erlangen; er wird dann in dem Vorsatze der Besserung vorzüglich befestiget werden können. Denn er fühlet nun an sich, daß es böse und bitter sey, den Herrn seinen Gott zu verlassen, und Ihn nicht zu fürchten. Er wird hinführo desto wachsamer und vorsichtiger, wird fleißiger in Anwendung der Heilsmittel, wird eifriger in Anhörung des göttlichen Wortes, im Gebet und Wandel vor Gott seyn. So wird er mit Furcht und Zittern sein Heil zu wirken suchen. Es werden sich die Früchte seiner Leiden bis in die Ewigkeit erstrecken. — Hingegen fehlt es ihm an jener demüthigen Anerkenntniß seiner Schuld, so wird er aller dieser Früchte entbehren, vergeblich

und verloren wird seyn alles und jedes, was er gelitten haben mag.

Ich sagte: Er wird in dieser demüthigen Anerkenntniß seiner Sünden und seiner Schuld Hülfe finden. Denn wofern Gott bei der Züchtigung eines solchen Menschen keine andere Absicht als seine Bekehrung und Besserung hat, so wird die Züchtigung aufhören, sobald der Zweck erreicht und der Mensch bekehret ist; da erfolgt also gewiß Hülfe und Rettung. Zu dieser von Gott kommenden Hülfe trägt nicht wenig bei, daß das Gebet des Kranken mit mehr Demuth und Vertrauen verrichtet, und daher die Erhörung eher gewähret wird; dazu trägt ebenfalls bei die Fürbitte der Seinigen für ihn, welche durch seine Demuth und durch sein Vertrauen desto demüthiger und inbrünstiger zu Gott für ihn beten. Wo das ist, da sendet Gott dem Leidenden Hülfe, nicht eben daß Er ein augenscheinliches Wunder wirkt, sondern Er erleuchtet den Arzt zur Auswahl und Vorschrift der rechten Mittel, Er gibt den Mitteln Gedeihen; der Kranke wird befreiet von seinem Uebel, er geneset und fühlet nun Gottes Güte und Barmherzigkeit um so tiefer, preiset nun seinen Retter um so inniger.

4. Das Alles sehen wir an dem Gichtbrüchigen im heutigen Evangelium. Daß der Gichtbrüchige Sünden begangen und durch Sünden seine Krankheit verschuldet hatte, das gibt unser Herr durch Sein Verhalten genug zu erkennen. Auch der Gichtbrüchige erkannte und fühlte seine Sündenschuld, eben deswegen

war sein Vertrauen, Jesus würde ihm helfen, so schwach, sein Muth so niedergeschlagen, daß er des tröstenden Zuspruches bedurfte: Sey getrost, Mein Sohn! Sollte der Elende nicht auch wohl Reue über seine Sünden empfunden haben? Wie läßt sich das bezweifeln, da ohne Demuth und Reue über begangene Sünden Erlassung derselben nicht möglich ist, und dem Gichtbrüchigen hier seine Sünden wirklich vergeben werden? Wenn also die Herzensbekehrung des Kranken auch nicht erwähnet wird, so ist sie doch ohne Zweifel da gewesen. Es kam noch hinzu der Glaube derjenigen, welche den Gichtbrüchigen hergefördert hatten, denn es wird ausdrücklich gesagt: Als Er ihren Glauben sah. Da das Alles vereint war, so ertheilt unser Heiland dem geängsteten Kranken zuvörderst Verzeihung der Sünden; darnach aber auch Befreiung von seiner leiblichen Krankheit, indem Er zu ihm sprach: „Steh auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus." Und alsbald stand er auf, nahm sein Bett, worauf er lag, ging in sein Haus und lobete Gott. Wohl hatte er Ursache Gott zu loben, denn der Sohn Gottes hatte ihn wunderbar von seiner Seelen- und Leibeskrankheit geheilet, und es konnte diese große Gnade und Wohlthat für sein ganzes Leben und für die Ewigkeit ihm heilsam seyn. Es wäre ihm dies wohl nie zu Theile geworden, wenn er nicht krank geworden wäre. Es scheint, daß die Krankheit, die leibliche Noth ihn vorzüglich zu Jesus Christus führte. Ohne sie hätte er wohl nie den Erlöser kennen gelernt, hätte

in seinen Sünden fortgelebt, wie viele Tausende seiner Mitbürger. Jetzt hatte er seine Sünden erkannt, hatte Vergebung derselben erlangt, hatte Jesum Christum kennen gelernt und Seine Allmacht und Barmherzigkeit; seine Seele ist gerettet durch die Krankheit.

5. Lernet hieraus, geliebte Christen, wie ihr euch verhalten sollet, wenn ihr von einer ernsten Krankheit befallen werdet. Bedenket, nicht ohne Gottes Willen trifft euch dieselbe. Es ist möglich, daß ihr sie euch durch Sünde zugezogen oder doch verschuldet habet. Auf jeden Fall schickt sie Gott aus Liebe, und sie soll dienen zur Beförderung eures Seelenheiles. Was ist rathsamer, als daß ihr frühzeitig, so gut es möglich ist, euch erforschet über alle eure Sünden, und diejenigen insbesondere zu bemerken suchet, welche Gott vermuthlich durch die Krankheit an euch hat bessern wollen. Diese und alle übrigen Sünden suchet dann frühzeitig zu bereuen, recht zu beichten und zu bessern. Ich sage, dieses möge frühzeitig geschehen; denn wird es länger verschoben, so kann die Krankheit schlimmer werden, und es kann dann leicht an Kräften und Zeit zu diesem wichtigen Geschäfte fehlen. Frühzeitig auch deshalb, weil, wenn die Unbußfertigkeit oder Lauigkeit im Heilsgeschäfte Ursache der von Gott geschickten Krankheit ist, diese wieder weggenommen werden kann, sobald die Ursache, weswegen sie nöthig oder nützlich war, gehoben ist. Es fehlet nicht an Erfahrungen, daß sich die Kranken gleich nach Empfang der heiligen Sakramente merklich gebessert haben. Wer möchte

dieser Kraftmittel der Religion lange entbehren zu einer Zeit, da er ihrer vorzüglich bedarf?

So viel es ferner die Kräfte gestatten, soll der Kranke seine Leiden benutzen, um die Tugenden zu üben, wozu die Krankheit so viele Gelegenheit und Aufforderung darbietet. Diese Tugenden sind: die Ergebung in Gottes Willen, die Demuth, die Geduld und Liebe zu Gott und dem Nächsten. Nichts ist hierzu dienlicher als öfteres Andenken an unsern leidenden Heiland und die Betrachtung Seines Beispiels, das Er in Seinen letzten Leiden, von Seinem Angstgebete in Gethsemani an bis zu Seinem Tode am Kreuze, uns gegeben hat.

Wenn nun auf solche Weise das Geistliche, das Wichtigste wahrgenommen wird, so soll das Natürliche, das den Leib und dessen Genesung betrifft, nicht versäumet werden. Gott unser Heiland kann jede Krankheit unmittelbar durch Seinen bloßen Willen heilen, wie wir das im heutigen Evangelium und sonst an unzähligen Stellen des Evangeliums sehen. Aber das sind außerordentliche Fälle, wo Gott das that oder noch thut. Er hat aber natürliche Mittel geschaffen und will, daß diese zur Zeit der Krankheit sollen angewandt werden. Schon durch die Vernunft erkennen wir die Pflicht, von diesen Mitteln zu seiner Zeit Gebrauch zu machen, da es die Erfahrung lehrt, daß ärztliche Kunst und ärztliche Mittel dem Erkrankten Heilung oder Linderung verschaffen. Wäre es nicht strafbare Unvernunft, wenn wir von den natürlichen

Mitteln keinen Gebrauch machen wollten? Die Religion schreibt uns übrigens diese Pflicht ausdrücklich vor. So heißt es in der heiligen Schrift: „Ehre den „Arzt, weil du ihn nöthig hast; denn der Allerhöchste „hat ihn geschaffen, und die Heilung kommt von „Gott.“ *) — Ehre den Arzt, heißt es, wir sollen also ihn und seine Kunst und Mittel nicht verschmähen, sondern durch Anwendung derselben unsere Hochschätzung an den Tag legen. Warum? Gott hat ihn geschaffen, Er hat ihn nicht allein, wie jeden andern Menschen, geschaffen, sondern ihn auch mit Einsicht und Geschicklichkeit ausgerüstet, daß er ein Arzt geworden ist. Die Heilung kommt von Gott. Gott ist es nämlich, Der die anzuwendenden Mittel erschuf und ihnen Heilkraft verlieh, Der gibt, daß sie recht angewendet werden und gedeihen. — Es müssen also die natürlichen Mittel angewandt, und der Erfolg muß von Gott erwartet werden; wie nun dieser Erfolg auch ausfallen mag, er wird für den Kranken, welcher in seiner Krankheit auf die vorbeschriebene Art sich benimmt, nicht anders als heilsam seyn. — So viel wollte ich euch darüber sagen, wie der Kranke sich Trost und Hülfe verschaffen soll. Laßt uns nun noch lernen,

wie den Kranken Hülfe zu leisten sey.

6. Es ist so lehrreich als rührend im heutigen Evangelium zu sehen, wie die vier Menschen sich be-

*) Eccli. 38, 1. 2.

mühen, den Gichtbrüchigen vor unsern Heiland zu bringen, wie sie nichts unversucht lassen, keine Mühe und Gefahr scheuen, bis sie ihr Ziel erreichen. Wie herrlich ward ihre Anstrengung belohnt! Wie mochten sie sich freuen, als sie den Gichtbrüchigen aufstehen und sein Bett tragen sahen! — Aber war es bloß die körperliche Mühewaltung, wodurch sie zur Genesung des Kranken beitrugen? Der Evangelist bemerkt noch ein Anderes, was darauf Einfluß hatte. Er sagt: „Als Jesus ihren Glauben sah." Also auch ihr Glaube, ihr Vertrauen war ihrem Pfleglinge nützlich. Sie glaubten, daß Jesus Christus helfen könnte, sie vertrauten, daß Er Sich erbarmen würde. Diesen Glauben hatten sie durch die für den Leidenden angewandte Mühe bethätiget, und der ward Mitursache der dem Kranken von unserm Herrn wunderbar erzeigten Rettung. Folglich auf zwiefache Weise erwiesen die Pfleger dem Leidenden ihre Liebe: durch körperliche Bemühung und durch ihren Glauben an Jesus Christus.

Nun ist es eine ausgemachte Pflicht der christlichen Liebe und Barmherzigkeit, daß wir uns des kranken Mitbruders annehmen. Das folgt klar aus den Worten, die unser Heiland am jüngsten Gerichte den Gerechten und den Gottlosen sagen wird. Jenen wird gesagt werden: „Ich bin krank gewesen, und ihr habet „Mich besucht"; den Letzten aber: „Ich bin krank ge„wesen, und ihr habet Mich nicht besucht"; den Ersten wird dafür die Seligkeit, den Zweiten Verdamm-

niß zugesprochen werden. Glücklich diejenigen, deren Beruf es ist, oder denen ihre Umstände es erlauben, den Heiland in den Kranken zu pflegen, wofern sie das aus Liebe und mit Liebe thun. Sie pflegen den Heiland Selbst, und erwerben sich den Lohn der Ewigkeit. Sie müssen aber dabei nebst der leiblichen Hülfe, das Seelenheil des Kranken besonders im Auge haben; sie müssen, indem sie sich körperlich unverdrossen zu Gunsten des Kranken bemühen, ihm auch auf geistliche Weise zu Hülfe kommen, müssen voll des Glaubens und der Liebe gegen Jesus Christus für ihn beten, und ihm helfen, daß er durch Anwendung der Mittel der Religion und durch die rechte Benutzung seiner Krankheit sein Seelenheil wirke. Wer nun den Kranken nicht körperlich bedienen kann, der kann durch Zurede und Unterstützung doch vielleicht Andere dazu geneigt machen. Wem auch das zu leisten versagt ist, der soll dem Kranken die geistliche Hülfe der Fürbitte um so mehr angedeihen lassen. Vielleicht erbittet er dem Leidenden Rettung und Heil von Dem, Der bei der Heilung des Gichtbrüchigen den Glauben der Pfleger so gnädig berücksichtigte. Amen.

XXIII.

Auf den zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Freund, wie bist du herein gekommen, und hast kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte. Matth. 22, 12.

Er verstummte. Merket heute auf dies Verstummen; es predigt lauter als die Stimme von hundert Predigern dem, der es betrachtet und beherziget. Laßt uns es betrachten und beherzigen!

Er verstummte. Was sagt das Verstummen? Der Gast ohne hochzeitliches Kleid hatte keine Entschuldigung; denn wenn Könige damaliger Zeit Menschen zu Gaste baten, so schenkten sie jedem ein Feiergewand, das er anlegen mußte, um bei Hofe zu erscheinen. Ohne Zweifel war ein solches hochzeitliches Kleid dem einen Gast geboten oder gegeben worden; dennoch hatte er es nicht angelegt. Das war Mangel an gebührender Ehrfurcht gegen den König, es war Gleichgültigkeit und schnöde Verachtung des Königes. Daher verstummte er bei der Frage des Königes; er hatte keine Entschuldigung vorzubringen.

Was sagt uns dies Verstummen? Wenn wir erscheinen werden vor dem allwissenden und gerechten

König und Richter, um für die Ewigkeit gerichtet zu werden, so werden auch wir keine Entschuldigung wegen unserer Sünden haben; verstummen werden auch wir vor Ihm.

Was will uns denn heute das Verstummen des schnöden Gastes predigen? Daß die Ursachen, mit denen wir im gegenwärtigen Leben unsere Sünden oft entschuldigen, weder vor Gott, noch vor unserm redlichen Gewissen bestehen, daß alle Entschuldigungen unserer Sünden eitel und grundlos sind.

Es gibt der Entschuldigungen, welche unsere Eigenliebe für die Sünde anführt, mehrere; denn bald ist es unsere Unwissenheit, die wir vorschützen, bald ist es die Schwachheit unserer Natur, die Stärke der Leidenschaften, die Heftigkeit des Temperaments, bald sind es die Umstände, in denen wir leben, unser Verhältniß zur Welt, bald ist es das Gute, das wir thun, womit wir unsere Sünden beschönigen, entschuldigen und rechtfertigen. Prüfen wir diese Entschuldigungen und sehen wir, wie ihr ganzes Gewicht vor dem Richtstuhl der Wahrheit dahin schwindet! Gottes Geist wolle uns erleuchten!

1. Ich sage erstens: Wir entschuldigen unsere Sünden mit unserer Unwissenheit. Es ist wahr, wir begehen manche Fehler, weil wir das Gebot Gottes nicht kennen, oder nicht daran denken, oder nicht recht darauf achten. Auch will ich nicht läugnen, daß es Menschen gibt, denen es wirklich unmöglich ward, sich eine richtige, vollständige Kenntniß ihrer Pflichten zu

verschaffen. Indeß muß man doch einräumen, daß wir im Allgemeinen an unserer Unwissenheit selbst Schuld sind.

Christus, der göttliche Gründer unserer Religion hinterließ eine Lehranstalt auf Erden, wodurch es einem jeden Gläubigen möglich und leicht wird, in der Sache des Heils gehörig unterrichtet zu werden. Die von Ihm gestiftete, durch den heiligen Geist erleuchtete und geleitete Kirche trifft überall Anstalten, um der Jugend in Schulen und Christenlehren, um dem Volke in Predigten, in frommen Lehrbüchern und Schriften das wahre Wort Gottes zu verkündigen. Sollte es da unmöglich seyn, uns die nöthigen Erkenntnisse des Heils zu verschaffen?

Aber da sind wir in der Jugend zu leichtsinnig, da haben wir in heranwachsendem Alter zu viel Sorge um das Zeitliche, zu viel andere Geschäfte, als daß wir uns um die nöthige Lehre des Heils bekümmern sollten. Viele versäumen Gottes Wort zu hören, Viele hören es mit solcher Unachtsamkeit, mit solchem Kaltsinn, daß sie es nicht verstehen und zu Herzen nehmen. Wie Wenige sind, die diese Lehre zu ihrer eigentlichen Hauptsache machen! Man ist kaum in einer Sache oberflächlicher, und leichter befriedigt, als in der Kenntniß des Heils.

Wenn auf solche Weise sehr viele Menschen die Lehre des Heiles vernachlässigen, ist es denn Wunder, daß sie nicht wissen, was sie zu glauben, zu hoffen und zu thun haben? Ist es Wunder, daß sie aus

Unwissenheit manche Fehler begehen, die sie als solche nicht erkennen. Aber können sie diese ihre Unwissenheit als eine gültige Entschuldigung vorbringen? Müssen sie es nicht vielmehr selbst gestehen, daß sie mit ihrer Schuld unwissend sind? daß sie hätten sollen mehr Fleiß und Zeit verwenden, um die wichtige Lehre des Heils recht zu verstehen und zu Herzen zu nehmen? Sie haben keine Entschuldigung, sie müssen verstummen vor ihrem eigenen Gewissen, und vor dem allwissenden König und Richter.

2. So groß die verschuldete Unwissenheit bei Vielen seyn mag, so gering ist auch die Treue, mit der man das, was man als Gottes Gebot und Pflicht erkennet, wirklich vollzieht. Da muß dann die Schwachheit der menschlichen Natur, die Stärke der Leidenschaften und Neigungen zu besondern Fehlern die Schuld haben.

Der laue, der träge Christ sieht wohl ein, daß sein Leben nicht das Leben eines Nachfolgers Jesu Christi sey. Wohl weiß er, daß er sich selbst verläugnen, sein Kreuz täglich auf sich nehmen und Christo nachfolgen müsse. Wohl weiß er, daß das Himmelreich Gewalt leide, und daß nur, die Gewalt brauchen, es an sich reissen. Wohl weiß er, daß schmal der Weg und eng das Thor des ewigen Lebens sey, und daß er seine Leidenschaften bezwingen und sein Fleisch sammt den Gelüsten kreuzigen müsse. Aber das kostet Mühe und Anstrengung, und die scheuet der Träge. Darum setzt er fort seine beständigen Untreuen, Nach-

lässigkeiten und Fehler, beruhiget sich damit, daß er keine grobe Sünden begeht, bildet sich ein, Gott werde mit dem Schwachen Nachsicht haben; es seyen ja auch Viele, die nicht mehr thun wie er, und die doch zu den guten Christen gerechnet werden. Er wähnet, noch im Stande der Gnade zu seyn, und vielleicht hat schon der heilige Gesetzgeber den Ausspruch gethan: „Weil du weder kalt noch warm bist, weil du lau „bist, so will Ich anfangen, dich aus Meinem Munde „auszuspeien." *)

Was wird denn dieser laue und träge Christ dem Könige und Richter für eine Entschuldigung vorbringen? Wird er sagen dürfen: Ich war zu schwach; da würde er hören müssen: Du konntest ja um Geld und Gut, um Ehre und sinnliches Vergnügen so viel Mühe und Anstrengung übernehmen? warum nicht auch für Gott, deinen höchsten Herrn und König? Warum nicht auch für das Heil deiner unsterblichen Seele, dessen Entbehrung dich ewig unglückselig machen wird? — Derjenige, welcher zu einer besondern Sünde viel Neigung hat, wie viel Entschuldigung macht er sich nicht wegen seiner häufigen Fehltritte. Ich kann mich selbst nicht anders machen. Der Mensch ist ein schwaches Geschöpf. Gott wird mit meinen Schwächen Nachsicht haben. Ich überwinde mich auch manchmal, und thue manches Böse nicht, wozu ich versucht werde. Mit der Zeit werde ich mich bessern. So denkt und

*) Offenb. 3, 16.

spricht Mancher, der dem Jähzorn, der Unlauterkeit, der Füllerei ergeben ist; so Mancher, der unversöhnlich gegen seinen Beleidiger ist. Ich kann meine Natur nicht überwinden, das Herz kehrt sich um in meinem Leibe — es ist mir unmöglich. So entschuldigt man sich und schläfert sein Gewissen ein, und wähnet auch vor Gott damit zu bestehen.

Aber wenn du nun mit vielen Sünden beladen vor deinem Herrn und König erscheinen wirst, wirst du es wagen, deine Schwachheit vorzuschützen, oder die Stärke deiner Leidenschaften, oder die Macht der Gewohnheit? Wirst du sagen dürfen: Wohl habe ich gewollt, aber ich konnte nicht! Vermochtest du, so würde es heissen, vermochtest du nicht Alles in Dem, Der dich stärkte? Genügte dir nicht an Meiner Gnade? Konntest du nicht beten um diese Gnade? Bot Ich sie dir nicht in jenen Kraftmitteln, die die Kirche spendet? — O wie wirst du verstummen müssen vor dieser Stimme! Wie wirst du auch nichts vorbringen können zu deiner Entschuldigung!

3. So wie wir oft die Entschuldigungen unserer Fehler aus unserm Innern hernehmen, so nehmen wir sie nicht selten auch aus unserer äussern Lage und aus äussern Verhältnissen. Man lebt in strafbarer Verbindung mit Andern, man besucht Gesellschaften und Personen, die uns oft zur Sünde sind. Da ist der Fall, von dem der Sohn Gottes sagt: „Wenn dich „dein rechtes Auge ärgert, so reiß es aus, und wirf „es von dir; denn es ist dir besser, eins deiner Glie-

„der gehe verloren, als daß dein ganzer Leib in die „Hölle geworfen werde." *) Sieh, wenn dir die Trennung von solchen gefährlichen Gelegenheiten auch so schwer und schmerzhaft würde, wie das Ausreissen deines rechten Auges, so sollst du es nicht achten; du mußt die gefährliche Gelegenheit meiden, du mußt die sündliche Verbindung und Freundschaft aufgeben. Die Pflicht ist klar ausgesprochen, aber welche Auswege erfindet man nicht um diese Pflicht zu umgehen! Ich vermag es nicht, sagt man sich. Wie würde ich die Personen meines Umganges stoßen, wenn ich mit ihnen bräche; ich würde ja gegen sie und mich einen bösen Verdacht veranlassen, würde mir einen bösen Leumund zuziehen, würde den Leuten was in den Mund thun. Man muß ja auch etwas mitmachen. Uebrigens werd' ich mich schon in Acht nehmen. So bleibt man in der gefährlichen Verbindung, man fällt, man beichtet und fällt wieder, häufet so Sünde auf Sünde, und bei allen guten Vorsätzen, bei allen Beichten und Kommunionen bleibt man ein unbekehrter Sünder.

Werden wir denn mit jenen schnöden Entschuldigungen vor dem Gerichte Gottes bestehen? Werden wir sie nur wagen vorzubringen? Was würde der heilige Herr und König sagen? Du vermochtest es nicht? — O was vermochtest du nicht in zeitlichen Angelegenheiten! Zu welchen schweren Opfern und Leiden warst du bereit, um deine irdischen Zwecke zu erreichen, oder

*) Matth. 5, 29.

um dem Tode des Leibes zu entgehen, und du hättest es nicht vermocht, vermittelst Meiner Gnade, dich jenen Gefahren zu entreissen? Du befürchtetest Schaden an deinem guten Namen; war dir daran mehr gelegen als an der ewigen Herrlichkeit? Nein, verstummen werden wir müssen, und nicht wagen werden wir, Entschuldigungen vorzubringen, weil uns unser eigenes Gewissen verdammt.

Man weiß es wohl, daß Lüge und Betrug, Ungerechtigkeit und Bevortheilung des Nächsten Sünde sind; aber wie weiß man sich diese Dinge durch allerlei Scheingründe zu rechtfertigen, zu beschönigen! Mein Stand, mein Gewerbe bringt das so mit sich. Man kann sonst nicht leben, man kann nicht durch die Welt kommen, wenn man nicht auf solche Art seinen Vortheil sucht. Ich werde vielfältig betrogen, soll ich nicht Ersatz suchen? Noth hat kein Gesetz, heißt es, und was erlaubt man sich nicht alles mit diesem Grundsatz! Meine Ehre, mein Credit steht auf dem Spiele, ich werde ein armer Mann, wenn ich die Wahrheit aussage, also sage ich es anders, also bekräftige ich meine falsche Aussage, und wär' es auch mit einem Eide, Noth hat kein Gesetz. Ich würde mit Weib und Kind betteln müssen, wenn ich die Schuld, derenthalben ich angeklagt würde, eingestände; also muß ich sie abläugnen; denn Noth hat kein Gesetz.

Können wir uns mit diesem Vorwande rechtfertigen? Ist es uns denn nicht deutlich und nachdrücklich gesagt worden, daß wir lieber Hab und Gut, lieber

Ehre und Ansehen, lieber Leib und Leben opfern sollen, als Gott zu beleidigen? Ist es uns nicht strenge geboten worden, am ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit zu suchen, und das Uebrige von Gott zu erwarten? — O wie werden wir verstummen vor dem allwissenden, gerechten Richter, und alle jene Entschuldigungen nicht vorbringen dürfen!

4. Es gibt endlich Menschen, die einer oder andern Sünde ergeben sind, und es nicht läugnen; sie meinen aber, weil sie sich in andern Dingen gut verhalten, ja noch mehr Gutes thun, als sie schuldig sind, so werde Gott Nachsicht haben mit der Einen Sünde, der sie anhangen und nicht entsagen wollen. Derjenige, welcher die Sorge für das Zeitliche offenbar übertreibt, welcher mit seinem Herzen an Geld und Gut hängt, und darum oft hart oder ungerecht gegen Andere wird, kann diese unordentliche Gesinnung nicht läugnen; aber, sagt er, man muß dahin streben, daß man Jedem das Seinige geben kann; man muß für Frau und Kind sorgen; wie schlecht ist es nicht, durch Verschwendung sein Gut durchzubringen und Andere zu betrügen. Dabei betet er fleißig, besucht den Gottesdienst fleißig, und meint damit alles wieder gut zu machen. Der Lüstling kann die Sündhaftigkeit seines Wandels nicht läugnen, aber er ist weichherzig, gibt gerne Armen eine Gabe, eifert für das Recht, kommt den Unterdrückten zu Hülfe. Mit diesen Werken der Nächstenliebe meint er die Ausschweifung böser Lust, die ihm angeboren ist, zu rechtfertigen. Der

Christ, der sich manche Versäumnisse im Gottesdienste und im Geschäfte seines Heiles vorzuwerfen hat, ist fleißig in Wartung seines irdischen Berufes, hält gute Ordnung in seinem Hause, und führt sein Geschäft löblich. Das will ja Gott, das sind ja Pflichten, die der Allerhöchste ihm auflegte. Wenn er auch nicht betet, wenn er die Sorge seines Heils auch hintan setzet, das wird Gott nicht so genau nehmen, denn die Hauptsache ist, daß man seine Pflichten erfülle und einen rechtschaffenen Wandel führe. — So denken Manche, und täuschen sich selbst. Sie täuschen sich; denn also spricht der h. Geist durch den Mund des h. Jakobus: „Wer das ganze Gesetz hält und nur „Ein Gebot übertritt, der wird an allen schuldig." *) Was wollen diese Worte? Wer auch das ganze Gesetz hält, und wissentlich Eine Sünde begeht, Einer Sünde anhängt, der verletzt die Ehrfurcht, den Gehorsam und die Liebe, die er Dem schuldig ist, Der alle Gesetze gegeben hat; der macht sich der göttlichen Strafe schuldig, eben so wohl und eben so gewiß als der, welcher ein anderes Gebot übertritt. Es hilft also nichts, wenn du auch mit Wahrheit sagen kannst: Ich habe dies und das gut gemacht, ich habe in dem und dem Betracht mehr geleistet als meine Schuldigkeit war; wofern du Eine Sünde im Busen hegest, von der du nicht abstehen willst, so bist du vor Gott ohne Entschuldigung.

*) Jak. 2, 10.

5. Nur Weniges führte ich an, was wir uns oft als Entschuldigung vorsagen, und ich zeigte euch die Nichtigkeit desselben. Aber es gilt allgemein: wir haben keine Entschuldigung, keine Rechtfertigung für unsere Sünden; denn Gott gab uns einen freien Willen, mit dem wir das Böse verwerfen können, und wenn wir sündigen, so wählen wir das Böse freiwillig. Sind wir unwissend, sind wir schwach, Gott läßt es an Unterricht und an Erleuchtung und innerer Stärkung Seiner Gnade nicht fehlen. Also spricht der Herr durch den Propheten Isaias: „Ihr Bewohner „Jerusalems und ihr Männer von Juda, urtheilet „zwischen Mir und Meinem Weinberge. Was hab' „ich Meinem Weinberge thun müssen, und hab' es ihm „nicht gethan? Konnte ich nicht erwarten, daß er Trau„ben brächte? und er brachte Herlinge." *) Das gilt von jedem Christen insbesondere und vorzüglich. In der h. Taufe legte uns der Herr an das Kleid der Unschuld und der Gerechtigkeit; durch die feierlichsten Versprechen verpflichteten wir uns Ihm, daß wir dieses Kleid bewahren würden. Frühe wurden wir in der Lehre des Heils unterrichtet, die uns in christlichen Predigten und frommen Büchern wiederholt und eingeschärft wird. Wir dürfen nur beten, und jegliches Licht, und jegliche Kraft, deren wir bedürfen, soll uns zu Theile werden. In dem Sakramente der Buße wird uns Vergebung unserer Sünden, und im Sakramente des Altars wird uns Kraft und Stärke

*) Is. 5, 4.

zum ewigen Leben ertheilt; Jesus Christus will Selbst in uns wohnen, in uns kämpfen und überwinden, wenn wir treu an Ihm halten. Und wollen wir uns redlich erforschen, wie viel Mahnungen des Gewissens, wie viel innerliche Erleuchtungen, Erweckungen, Warnungen der Gnade werden uns unmittelbar von Gott gegeben! Wenn wir denn nun trotz all diesem dennoch in Gottesvergessenheit, in Sünde und Laster leben, wenn wir beständig nur das Zeitliche, nur unsere Ehre, nur unser Vergnügen suchen, wenn wir um Alles in der Welt mehr besorgt sind als um die Gnade und das Wohlgefallen Gottes, wenn wir so leer an guten Werken, beschwert mit zahllosen Sünden vor dem Gerichte des Heiligen und Gerechten erscheinen: werden nicht auch wir verstummen müssen bei Seinem Gerichte, verstummen wie der Gast ohne hochzeitliches Kleid?

6. Was geschah dem gleichgültigen, schnöden Gast? Der Herr sprach zu seinen Dienern: „Bindet ihm „Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die „äusserste Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähn„knirschen.“

Der unschicklich gekleidete Gast war nicht werth der anständig gekleideten Gesellschaft, er hatte durch diese Nachläßigkeit schnöde Verachtung des Herrn verrathen; er konnte nicht ferner bleiben bei dem Hochzeitsmahl; er ward hinausgestoßen, nicht bloß aus dem Saal, aber auch aus dem Vorhofe — ganz draussen, wo er auch keinen Schimmer der Feier mehr sehen

konnte, und sich ganz im Finstern befand. Da wird seyn Heulen und Zähnknirschen.

7. Welch schreckliches Bild von dem Schicksale, das uns erwartet, wenn wir aus ähnlicher Ursache, auf ähnliche Art, wie der unehrerbietige Gast, vor dem Gerichte Gottes werden verstummen müssen! Verstoßen von Gott, von der Seligkeit des Himmels, der Freiheit beraubt, verbannet an den Ort, wo kein Schimmer der Freude, kein Strahl der Hoffnung hindringt, verbannet an den Ort der Qual, wo Heulen und Zähnknirschen, wo aller Jammer, alles Elend beisammen seyn wird, werden wir ewig unglückselig seyn.

8. Aber so möge ich heute nicht schließen. Das morgende Fest (aller Heiligen) zeiget uns tausend und aber tausend Seelen im Genuß unendlicher Seligkeit. Sie waren angethan entweder mit dem unbefleckten Gewande der Unschuld, oder hatten ihr Gewand gewaschen durch wahre Buße in dem Blute des Lammes. Ihnen ringet nach, dazu sind wir berufen. Darum ermahne ich euch mit dem Apostel Petrus: „Wendet desto mehr Fleiß an, daß ihr euern Beruf „und eure Erwählung sicher stellet durch gute Werke; „denn wenn ihr das thuet, so werdet ihr nimmer „euer Ziel verfehlen", *) sondern die ewige Seligkeit erlangen. Amen.

*) 2. Petr. 1, 10.

XXIV.

Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Und er glaubte und sein ganzes Haus. Joh. 4, 53.

Mit diesen zwei Worten drückt der heilige Johannes den Zweck und Erfolg des Wunders aus, das unser Herr abwesend an dem Sterbenden zu Kapharnaum wirkte. Wichtig und groß war der Zweck und Erfolg dieses Wunders, eine Betrachtung darüber kann für uns sehr lehrreich werden. Laßt uns daher zuvörderst erwägen, wie unser Heiland das Wunder wirkte, dann laßt uns nachdenken, was die Worte bedeuten: Er glaubte und sein ganzes Haus. Laßt uns drittens lernen, wie wir dieses zu unserm Heile anwenden sollen. Der Herr wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Wenn der Evangelist hier sagt: es war ein Königlein, so will er damit einen königlichen Beamten bezeichnen; vermuthlich war er ein Beamter des Königes Herodes. Dieser lebte zu Kapharnaum und hatte einen Sohn, der am Fieber auf den Tod krank war. Gewiß hatte er es an ärztlichen Mitteln nicht fehlen lassen, um seinen Sohn zu retten. Als diese

fruchtlos waren, suchte er Hülfe bei Dem, Der helfen kann, wo menschliche Hülfe versagt ist. Er hörte, daß Jesus, Der dem Osterfeste zu Jerusalem beigewohnt hatte, von Judäa nach Galiläa, und zwar nach Kana in Galiläa komme, wo Er früher auf der Hochzeit Wasser in Wein verwandelt hatte; er begab sich deshalb, mehrere Meilen weit, dorthin zu unserm Heiland, Ihn bittend, daß Er herabkommen und seinen Sohn gesund machen möchte; denn er fing an zu sterben. Daß der Vater selbst seinen sterbenden Sohn verließ, den weiten Weg machte, um in eigener Person unserm Heiland die Bitte desto kräftiger vorzutragen und Ihn zur Hülfe zu bewegen, das zeigt an, wie sehr er den Sohn liebte, und wie besorgt er um dessen Rettung war. Wie beklommenen Herzens mochte er sein Anliegen vorbringen! Wir fühlen mit die Angst des flehenden Vaters.

2. Was thut nun unser Heiland? Er zögert mit Seinem Troste, Er zögert mit Seiner Hülfe; Er scheint wenig gerührt von der Angst des flehenden Vaters; Er scheint vielmehr etwas anders zu haben, was Ihm näher am Herzen lag, als dem Bedrängten zu helfen. Statt zu trösten, scheint Er dem Gebeugten einen Verweis zu geben, indem Er spricht: „Wenn „ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr „nicht." Was sollen diese Worte? Fehlte es dem Bittenden am Glauben? Er hatte Glauben, nämlich den Glauben, daß Jesus, wenn Er seinen Sohn besuchte, von unheilbarer, tötlicher Krankheit ihn heilen könnte;

aber der Glaube war noch sehr mangelhaft, weil er noch nicht dafür hielt, Christus könne auch abwesend den Kranken heilen. Doch war das nicht das Einzige, was seinem Glauben abging, sondern die Hauptsache fehlte ihm, der feste Glaube, daß Jesus der Messias sey, und die Ergebung und Unterwerfung, die Jesu Christo als dem Heilande gebührt. Der Beamte war ohne Zweifel ein Jude, und wir wissen, wie diese begierig waren, immer neue Zeichen und Wunder zu sehen, ohne daß sie recht an Jesus glaubten und Ihm als dem Erlöser anhingen. Ganz anders hatten sich die Samariten gezeigt. Jesus war kurz vorher durch Samaria gezogen, hatte sich mit einer Samaritinn am Jakobsbrunnen in eine Unterredung eingelassen, hatte sie dadurch zu dem Glauben geführt, daß Er der Messias sey, diese hatte ihre Ueberzeugung ihren Mitbürgern mitgetheilt, diese baten Ihn, daß Er zwei Tage bei ihnen blieb. Darauf sagten sie zum Weibe: „Jetzt „glauben wir nicht bloß um deiner Rede willen, denn „wir haben Ihn selbst gehöret, und wissen nun, daß „Er wahrhaftig Christus, der Heiland der Welt ist." *) So waren denn die Samariten gläubig geworden, ohne daß sie Zeichen und Wunder sahen, und bewiesen dadurch eine bessere Gemüthsbeschaffenheit als die Juden, die ungläubig immer nach Zeichen und Wundern fragten. Es ist als ob unser Heiland sagte: Ihr Juden habt es doch immer mit Zeichen und Wundern zu thun. Wie viel besser sind die Samariten gesinnt. Diese sind

*) Joh. 4.

zu dem Glauben und zur Ueberzeugung von Meiner Messiaswürde ohne alles Wunder und nur dadurch dazu gelangt, daß sie mit unbefangenem, demüthigem, heilsbegierigem Herzen Meine Worte hörten. Wenn ihr auch in solcher Herzensfassung meine Lehren und Thaten prüfen wolltet, so würdet auch ihr die Ueberzeugung gewinnen, daß Ich der Messias sey. Nun aber fordert ihr, um euren Unglauben und eure Herzensverkehrtheit zu verbergen, immer neue Zeichen und Wunder. — So traf dieser Vorwurf nicht sowohl den bittenden Vater, als die umstehenden Galiläer, von denen viele eben keine Gläubige Gesinnung gegen Jesus bewiesen hatten, da Er mit Beziehung auf die bei ihnen gefundene Aufnahme bezeugte: „Kein Prophet „ist in seinem Vaterlande geehrt." *) Deshalb spricht Er auch zu dem Bittenden, der nur Einer war, in der Mehrheit: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder „sehet, so glaubet ihr nicht." Also an dem Glauben, daß Jesus Christus der Messias sey, fehlte es dem bittenden Vater, zu diesem Glauben sollte er geführet werden. Sehen wir, wie es geschah.

3. Die Worte, die unser Heiland sprach, schienen dem geängsteten Vater ein bedenklicher Zeitverlust; ihm waren die Augenblicke kostbar, denn sein Sohn lag über Sterben, und daß Christus auch dem Gestorbenen Leben geben könne, das fiel ihm natürlich nicht ein, er glaubte es auch wohl nicht. Wie konnte denn Christus nach Seiner erbarmenden Liebe ihn hin-

*) Joh. 4, 44.

halten? Zuvörderst enthielten die gesprochenen Worte für die Umstehenden eine Lehre, welche hier an ihrer Stelle war. Dann aber sollte auch der Glaube des Bittenden durch diese kurze Verzögerung geprüfet und vervollkommnet werden. Dafür konnte er einen kurzen Aufschub der Hülfe schon ertragen, wenn er sie doch bald bekam, und mehreres empfing, als die zeitliche Hülfe. Indeß sehen wir recht, wie dem Vater das Herz beklemmt ist um sein Kind. Die Angst drängt ihn zu dringender Bitte: „Herr", spricht er, „komm hinab, ehe denn mein Sohn stirbt." Wiederholte, inbrünstigere Bitte, mit erstarktem Glauben und Vertrauen, findet Erhörung. Jesus spricht zu ihm: „Geh hin, dein Sohn lebet." Hingehen soll er, nicht länger darauf bestehen, daß der Heiland mitkomme. Glauben soll er, daß sein Sohn lebe, nicht allein lebe, sondern von der tödtlichen Krankheit befreiet sey. Das soll er glauben ohne neues Zeichen und Wunder, er, der noch so eben die persönliche Gegenwart Christi zur Rettung seines Sohnes nöthig erachtete. „Der „Mensch glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, „und ging hin." Wir sehen also, er glaubte nun aufs Wort, daß Christus auch in der Abwesenheit heilen könne, und Barmherzigkeit genug habe, ihm seine Bitte zu gewähren. Vermehret, vervollkommnet war sein Glaube. Er ging hin. Wie mochte er eilen, seinen Sohn gerettet zu sehen, wie mochte ihm lang werden der Weg, bis er heimkäme und seinen Sohn umarmte! Noch vorher sollte er die Freude der Ge=

wißheit von der Genesung seines Sohnes haben. Denn „da er hinabging, begegneten ihm seine Knechte, ver„kündigten ihm und sagten, daß sein Sohn lebe." Denken wir uns die Freude! Sehen wir aber auch sein frommes Gemüth! Wir lesen: „Da forschte er „von ihnen nach der Stunde, in welcher es besser mit „ihm geworden wäre. Und sie sprachen zu ihm: Ge„stern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber." Um die siebente Stunde heißt um ein Uhr Nachmittags. Warum stellte er diese genaue Erkundigung an? Nicht, weil er an dem Worte Christi zweifelte, sondern um noch einen Beweis mehr dafür zu haben, daß Christus die Heilung bewirket habe, um desto leichter auch Andere von der Wahrheit dieses Wunders zu überzeugen. Dazu hat denn auch diese Erforschung wirklich gedient. Wir lesen: „Da erkannte „der Vater, daß es dieselbe Stunde war, in welcher „Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und „er glaubte und sein ganzes Haus." — Das war also die Frucht der Krankheit des Sohnes und des Gebetes des Vaters, daß er glaubte und sein ganzes Haus. Dieses müssen wir recht zu verstehen suchen.

4. Was sollen denn diese Worte: Er glaubte und sein ganzes Haus? Meinet nicht, geliebte Christen, es solle damit bloß gesagt werden, die Leute glaubten nunmehr, und waren überzeugt, daß die Heilung des Sohnes ein Wunder sey, und daß Jesus Christus dieses Wunder gewirket habe. Nein, wenn der Evangelist Johannes den Ausdruck glauben gebraucht,

so soll damit viel mehr gesagt werden, als daß Jemand dies oder jenes für wahr halte. Hören wir aus mehreren Stellen Eine, wo der Ausdruck vorkommt. Nachdem der heilige Johannes die Auferstehung Christi und mehrere Seiner Erscheinungen erzählt hatte, schließt er die Erzählung so: „Diese Dinge sind geschrieben, „auf daß ihr glaubet, Jesus sey Christus, und auf „daß ihr durch den Glauben das Leben habet in Seinem Namen.“ *) Da heißt glauben so viel, als gläubig werden an Jesus als den Heiland und Erlöser; es heißt, sich Jesu Christo im Glauben ganz ergeben, Ihm treu anhangen, Seine Gesinnung annehmen, und Seiner Lehre nachleben. Ein solches Glauben führt dann freilich zum Leben, das heißt, zur ewigen Seligkeit, eben weil der Glaube den Menschen in Liebe mit Jesus Christus, Der die Auferstehung und das Leben ist, innig vereiniget.

Wenn es demnach im heutigen Evangelium heißt: Er glaubte, so will das sagen: Er glaubte daß Jesus der wirkliche Messias sey, und er hing nunmehr Jesu Christo an und war Ihm von Herzen ergeben. Die Macht, mit der Jesus in weiter Ferne, bloß durch Seinen Willen, den sterbenden Sohn gesund hergestellet, und die Liebe mit der Er Sich seiner und seines Sohnes erbarmt hatte, war dem Vater ein Beweis, daß Jesus Derjenige sey, für Den Er wollte gehalten werden, der Messias und erwartete Retter.

---

*) Joh. 20, 31.

Die große Wohlthat und Freude, die ihm und seinem Hause durch die wunderbare Heilung seines Sohnes widerfahren war, erfüllte sein Herz mit innigster Liebe und Dankbarkeit, womit er nunmehr dem göttlichen Wunderthäter anhing. Wo solcher Glaube und Hingebung an Jesus Christus ist, da bringt sie eine große Veränderung in der Gesinnung, im Streben und Wirken des Menschen hervor. War der Mann vorhin weltlich gesinnet, strebte und arbeitete er nur für das Eitele und Vergängliche, so richtete er, da er gläubig an Jesus Christus geworden, Dessen Lehre gemäß, seine Bemühungen nun auf Gott und auf das Ewige, strebte nun vor allen Dingen Gott zu verehren, Gottes Gebote zu halten. Das heißt hier: Er glaubte. Wo dieser Geist der Frömmigkeit in dem Menschen ist, da wirkt er auch nach aussen. Wir lesen: sein ganzes Haus glaubte. Der Vater wirkte und beförderte die gläubige Gesinnung auch bei seinem Sohne und bei seinen andern Kindern. Er benutzte den Eindruck, den die große, erfreuliche Wunderheilung auf die Kinder machte, und flößte auch ihnen Vertrauen, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Jesus Christus ein, daß auch sie Ihm fortan ergeben waren. Sein ganzes Haus glaubte, also auch auf sein Gesinde erstreckte sich die heilsame Wirkung dieses Wunders. Die Dienstboten und Untergebenen waren nunmehr vom Geiste der Gottesfurcht beseelet, waren gehorsam, fleißig und treu in ihrem Berufe, und hatten dagegen sich einer billigen und milden Behandlung zu erfreuen. Sehet,

geliebte Christen, das liegt in den Worten: Er glaubte und sein ganzes Haus.

5. Denket nun noch drittens nach, wie ihr dieses auf euch anwenden sollet. Ihr könnet hieraus abnehmen, was eine wahrhaft christliche Familie sey, und wie eine christliche Familie einzurichten sey. Um dieses klarer zu sehen, so schauet erst hin auf das Bild einer weltlichen Familie. In einer weltlichen Familie, die vom Geiste der Welt beseelet wird, ist das Hauptstreben auf das Zeitliche und Vergängliche gerichtet. Das sind irdische Güter, Fortkommen in der Welt, Glanz und Ehre vor den Menschen, sinnliches Wohlleben und Gemächlichkeit, oder dergleichen. Da das Eine oder das Andere von diesen vergänglichen Dingen die Hauptsache bei den Vorstehern einer solchen Familie ist, so wird darauf hin auch Alles bezogen und Alles gethan. Man arbeitet und wartet seines Berufes nur um das Zeitliche zu erlangen, was man sich als Ziel gesetzet hat. Dabei wird Gott und die Religion hintangesetzt, ist man auch nicht eben gottlos und feindselig gegen Religion, entzieht man sich auch nicht dem üblichen Gottesdienst, so fehlt es doch an jener Gottesfurcht, die das, was Sünde und Gott mißfällig ist, sorgfältig verhütet, die da Gottes Willen und Wohlgefallen zum Augenmerke hat. Man thut das, was sich auf Gott und Gottesdienst bezieht, nur halb und obenhin. Man würde es vielleicht ganz bei Seite setzen, wenn nicht Gewohnheit oder Furcht, am

Zeitlichen zu verlieren, das äussere Wesen der Gottesverehrung noch etwas aufrecht erhielte.

Wie wird nun bei einer so verkehrten Gesinnung, bei einer so falschen Richtung der Bestrebung die Erziehung der Kinder in einer solchen Familie bestellet seyn? Auch hierbei ist zeitliche Wohlfahrt der Kinder das Ziel, das die Erziehung sich setzet. Die Kinder sollen wohlhabend und reich, angesehen und vornehm, oder mit Einem Worte glücklich werden in dieser Welt. Darauf zielen alle Reden und Vorschriften der Eltern an ihre Kinder, dahin zielet der Unterricht, den sie ihnen geben lassen, dahin zielet der Umgang, den sie ihnen gestatten oder verschaffen, dahin zielen die Belohnungen und Strafen, die sie über ihre Kinder verfügen. Was Religion angeht, so wird diese gewöhnlich als Nebensache behandelt, es werden die Kinder wohl darin unterrichtet, aber es wird doch auf das Andere viel mehr gesehen; es werden die Kinder zur Theilnahme und Uebung des Gottesdienstes ermahnt, aber es geschieht dieses ohne Theilnahme des Herzens und ohne Nachdruck, oder man begnügt sich bloß mit dem Wissen des Verstandes, mit der äussern Theilnahme an den religiösen Uebungen; es fehlt am guten Beispiele der Eltern, an denen die Kinder oft nur Kälte und Gleichgültigkeit in der Religion wahrnehmen! Wie kann da Religion ins Herz eindringen? Aber gesetzt auch, solche Eltern wünschen wirklich, und sie thun ernstlich dazu, daß ihre Kinder mögen fromm und gottesfürchtig werden; warum das? thun sie's,

damit die Kinder mögen ewig glücklich werden? Ja wohl zum Theile, aber hauptsächlich halten sie sie zur Religion und Tugend an, weil sie diese als ein Beförderungsmittel der zeitlichen Wohlfahrt ihrer Kinder ansehen. Das ewige Heil ihrer unsterblichen Seele ist und bleibt nur Nebensache. Ich will hier nicht erklären, wie grausam solche weltlich gesinnte Eltern sich an ihren Kindern vergehen, an deren ewigen Unheil sie vielleicht Schuld werden, sondern bemerken will ich nur, wie eine solche verkehrte Erziehung, die die Nebensache zur Hauptsache, irdische Wohlfahrt der Kinder zum höchsten Ziele macht, in der Regel auch dies ihr Ziel verfehlt, und das zeitliche Glück der Kinder nicht zu Stande bringt, da es ihrem Bemühen an dem Segen fehlt, welcher dem Frommen verheissen ist.

Was die Behandlung des Gesindes und der Untergebenen angeht, so wird auch diese von demselben Weltsinne geleitet. Man hat bei der Führung der Dienstboten und übrigen Untergebenen keinen andern Zweck, als daß man von ihnen Dienste und Vortheile habe. Was dazu gehört, das wird mit aller Strenge, oft mit übler Laune, unter Drohen und Schelten, unter harter Behandlung gefordert, jedes Versehen ohne Schonung gerüget oder gestraft. Um die sittliche Aufführung, um die Uebungen der Religion und Frömmigkeit der Dienstboten kümmert man sich nur in so fern, als jene Dinge etwa für die von ihnen zu leistenden Dienste förderlich sind, die eigentliche Wohlfahrt, das Seelenheil der Untergebenen kommt

kaum in Betracht. Sünde und Laster will man nicht in seinem Hause; denn diese würden die Ordnung stören und Ungelegenheit machen. Sind die Dienstboten so unglücklich, im Dienste solcher Herrschaften krank oder unvermögend zu werden, so sind es ihre Herrschaften oft, die sich am wenigsten um sie bekümmern; ja sie suchen sie je eher je lieber los zu werden, obschon es ihnen nicht an Gelegenheit und Mitteln fehlt, dem Leidenden Linderung oder Hülfe zu verschaffen. Daß nun bei einer solchen Behandlung und Lebensweise die Dienstboten gegen die Herrschaft nicht jene Hochachtung, Liebe und Gehorsam, nicht den Fleiß und die Treue beweisen, wie sie sollten, das versteht sich von selbst; und wenn sie der Lehre und der Mittel der Religion entbehren, wie leicht können sie zu ihrem Verderben in Sünde, in Laster verfallen, ohne daß sich Jemand um sie bekümmert! Kann da Gottes Segen über ein Haus kommen, wo Gott so beleidiget wird? — So pflegt es zu gehen in einer bloß weltlichen Familie.

6. Wie geht es nun zu in einer wahrhaft christlichen Familie? Der Hausvater, die Hausmutter, erleuchtet und belebet durch den Glauben, wissen Menschen, Dinge und Verhältnisse nach ihrem wahren Werthe zu schätzen, und sie streben das Ewige als ihr Hauptziel an. Sie arbeiten und liegen ihrem Berufe ob, aus Gehorsam gegen Gott, Der ihnen ihre Pflichten auflegte, daß sie durch deren Vollziehung Gottes Absichten, in der Ordnung der irdischen Verhältnisse,

und ihr ewiges Heil befördern. Sie wissen, daß sie Gottes Beistand bedürfen, und suchen durch Gebrauch der Mittel der Religion und durch frommen Wandel dessen theilhaftig zu werden. Sie haben sich Gottes Segens zu erfreuen und genießen die von Ihm verliehenen Wohlthaten mit Dank und Freude. Werden sie mit Leiden und Prüfungen heimgesucht, so ist der Herr ihre Zuflucht und ihre Hülfe. Schenkt der Herr ihnen Kinder, so sehen sie sie an als Gottes Eigenthum, das Er ihnen anvertrauet hat, um sie zu Ihm, zu ihrem ewigen Heile zu führen. Auf ihre Erziehung wenden sie alle Mühe und Sorgfalt. Da sie wissen, daß Gottesfurcht die Grundlage der irdischen und ewigen Wohlfahrt ist, so führen sie die Kinder frühzeitig zur Erkenntnß und Verehrung Gottes. Ich sage frühzeitig, denn unser Heiland heisset die Kleinen zu Sich kommen, weil ihr das Himmelreich ist. Sie erziehen sie, nach der Vorschrift des Apostels, in der Lehre und Ermahnung des Herrn. Um sie zu ihrem irdischen Beruf, nach Gottes Anordnung, tüchtig zu machen, sparen sie keine Mühe und Kosten, damit sie dazu die erforderlichen Kenntnisse und Geschicklichkeiten erlangen. Sie nehmen wohl darauf Bedacht, ihren Kindern zeitliches Vermögen und andere irdische Vortheile zu hinterlassen, weil Gott das Eine wie das Andere ihnen verlieh, und diese Dinge anordnete, um Seine Zwecke auf Erden zu fördern. Doch achten sie eine gottesfürchtige Erziehung als köstlichere Mitgift für ihre Kinder, denn Reichthümer und

vornehmen Stand; da die Gottseligkeit zu allen Dingen nützlich ist, und die Verheissung dieses und des künftigen Lebens hat. — Solcher frommen Eltern Sorgfalt für ihre Kinder belohnet Gott insgemein schon dadurch zum Theile, daß die Kinder durch ihren Gehorsam, durch ihre Fortschritte in der Gottesfurcht und Tugend ihnen Freude machen, und daß sie dadurch die Hoffnung gewähren, daß sie künftig auf dem betretenen Weg fortwandeln und ihr Heil wirken werden. Die Dienstboten und übrigen Untergebenen sehen christliche Herrschaften an als ihnen von Gott empfohlen, um für ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt mitzusorgen. Das halten sie für ihre Pflicht, die Gott ihnen auflegte, indem Er ihnen von zeitlichen Gütern mehr ertheilte, und sie höher stellte in der bürgerlichen Gesellschaft. Sie denken sich oft an die Stelle des Untergebenen, und streben nach der Vorschrift des Apostels, der da sagt: „Ihr Herren, was recht und „billig ist das erzeiget den Knechten, eingedenk, daß „auch ihr einen Herrn habet im Himmel.” *) Sie sorgen vorzüglich dafür, daß ihre Untergebenen sich der Gottesfurcht und Tugend befleißen, und verschaffen ihnen Zeit und Gelegenheit, durch Anhörung des göttlichen Wortes und durch den Gebrauch der übrigen Heilsmittel im Guten befestiget zu werden. Sie haben ein wachsames Auge über sie, damit sie nicht auf Abwege gerathen und zur Sünde verführet werden.

*) Kol. 4, 1.

Wo die Dienstboten so gehalten werden, da sind sie den Herrschaften auch zugethan, sind fleißig und treu in ihrem Tagewerk und fördern deren Wohlfahrt.

Sehet da, meine Geliebten, in wenig Zügen das Bild einer wahrhaft christlichen Familie. Auf sie passet denn wohl, was der heilige Sänger im 127sten Psalm glückwünschend sagt: „Heil dem, der den Herrn fürch-„tet und auf Seinen Wegen gehet. Du wirst dich „nähren mit deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast „es gut. Dein Weib wird seyn wie ein fruchtbarer „Weinstock um dein Haus herum; deine Kinder wie „die Oelzweige um deinen Tisch her. Siehe so wird „gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet."

O möchten die Familienhäupter, vom Glauben belebt, die Gottesfurcht obenan stellen in ihren Häusern, nach ihr sich und ihr Haus regieren! Welch Heil und Segen dann über sie! Aber das ist unser Unglück, daß Glaube und Gottesfurcht bei Seite gesetzt wird oder nur nebenan geht. Sprechet, ihr Hausväter und Hausmütter, mit dem Volksführer Josua: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen." *) Amen.

---

*) Jos. 24, 15.

XXV.

Auf den zwei und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Also wird auch Mein himmlischer Vater euch thun, wenn ihr nicht, ein jeglicher seinem Bruder, von Herzen vergebet. Matth. 18, 35.

In dem heutigen Evangelium führt unser Heiland einen König auf, der seinem Knechte eine große Schuld erließ; dann aber diesen Knecht, weil er seinen Mitknecht wegen einer geringen Schuld hart behandelte, den Gerichtsdienern überantwortete, bis er die ganze Schuld bezahlte. Wir sollen daraus lernen, wie dringend die Pflicht der Vergebung sey. Laßt uns zu dem Ende das Evangelium näher betrachten.

1. Das Evangelium lehrt uns erstens, daß jeder Mensch vor Gott ein großer Schuldner sey. „Das „Himmelreich", spricht unser Heiland, „ist gleich einem „Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte." Das Himmelreich ist die Gesammtheit der Gläubigen; also unter denen, die zu Meinen Gläubigen gehören, wird es in Absicht auf Vergebung so zugehen, wie wenn ein König mit seinen Knechten oder Beamten

Rechnung hält. „Da er aber anfing zu rechnen, kam „ihm einer vor, der war ihm zehntausend Talente „schuldig." Zehntausend Talente ist eine ungeheure Summe, von etwa zehn bis zwölf Millionen Thalern. Nicht unwahrscheinlich ist diese große Summe, wenn der Beamte etwa mit der Einnahme eines großen Theils des Landes beauftragt war. Da der Mensch eine so große Summe nicht bezahlen konnte, wollte der König nach strengem Rechte mit ihm verfahren, er hieß verkaufen ihn, sein Weib und seine Kinder. Als aber der arme Schuldner den Herrn um Geduld bat, hatte dieser Mitleid mit ihm, schenkte ihm die Freiheit und erließ ihm die Schuld.

Dieser Schuldner, in Beziehung auf seinen König und Herrn, ist das Bild von unserm Verhältniß zu Gott, unserm König und Herrn. Unmöglich war es, daß der Knecht eine Summe von zehn Millionen je übergewinnen und abtragen konnte; und wenn er sagt, er wolle alles bezahlen, so drückt das mehr das Gefühl seiner Noth und den Wunsch seines Herzens aus, als daß er selbst sollte geglaubt haben, sein Versprechen halten zu können. Wie stehen wir aber gegen Gott? Wir sind Schuldner vor Gott, und möchten wir es nur recht erkennen und zu Herzen nehmen, daß wir's sind. Wir Alle haben gesündiget, haben in unserm Leben an dem Gott unserm Herrn schuldigen Dienst Vieles fehlen lassen; haben Gottes Geboten oft zuwider gehandelt, bald durch freiwillige böse Gedanken, bald durch sündliche Reden, bald durch

verbotene Werke. Es ist Keiner unter uns der nicht ein oder ander Mal gesündiget hätte. Jede Sünde ist eine Schuld vor Gott, es vergeht vielleicht kein Tag, an welchem wir nicht neue Schulden machten; denn es vergeht kein Tag, wo wir unsere Schuldigkeit ganz erfülleten. Wir sind also Schuldner vor Gott. Wir sind große Schuldner vor Ihm, noch größere als es der Knecht vor dem Könige war, dem er zehn Millionen Thaler verschuldete. Denn es konnte dieser von den zehn Millionen, wenn er anhaltend sich bemühete, doch etwas abverdienen. Aber was können wir zur Tilgung unserer Schulden vor dem Unendlichen thun, wenn die Regel der strengen Gerechtigkeit gelten soll? Wenn die Beleidigung desto größer, je höher die beleidigte Person ist, so muß die Beleidigung, die wir durch unsere Sünden Gott zufügen, über alle Maßen groß und unendlich seyn. Darum sagt der Psalmist: „Wenn Du der Sünden gedenken „wirst, Herr, wer wird bestehen mögen?" und wir haben wohl Ursache in diese Klage einzustimmen. So wie nun in jenem Psalm hinzugesetzt wird: „Aber bei „dem Herrn ist Barmherzigkeit und überflüßige Er„lösung", so ist es auch für uns nur die Barmherzigkeit Gottes, auf die wir hoffen, zu der wir unsere Zuflucht nehmen können. Aber auf die Barmherzigkeit Gottes dürfen wir nicht hoffen, wenn wir nicht unserm Nächsten vergeben. Das lehrt uns zweitens Jesus Christus im heutigen Evangelium, und sonst auf vielfältige Weise.

2. Es gibt im ganzen Evangelium, es gibt in der ganzen christlichen Religion keine Pflicht, die uns nachdrücklicher eingeschärft würde, als die Vergebung der Beleidigung und Liebe derjenigen, die uns kränken und beleidigen. Wir sind keine Christen, wir haben keinen Anspruch auf Vergebung unserer Sünden, wir haben keine Hoffnung auf die Seligkeit, wir sind ohne Rettung verloren, wenn wir nicht vergeben und lieben. Mit klaren Worten gebietet uns unser Herr: „Ihr habet gehört, daß gesagt worden: Du sollst deinen Nächsten lieben, deinen Feind aber hassen. Ich „aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet die euch „fluchen, und betet für die, die euch verfolgen und „lästern." *) Bemerket wohl, das sagt der Herr, Der uns gebieten kann, Dem wir Gehorsam schuldig sind, und Er macht keine Ausnahme, Feinde, Hasser, Verfolger, Lästerer sollen geliebet werden.

Unser Heiland lehrt uns täglich beten: „Vergib „uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldnern." Dies ist die einzige Bitte des Vater unser, die unser Heiland erklärt, um sie dadurch uns wichtiger zu machen. Er setzt nämlich hinzu: „Denn wenn „ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird auch „euer Vater im Himmel eure Sünden euch vergeben. „Wenn ihr den Menschen nicht vergebet, so wird auch „euer Vater euch eure Sünden nicht vergeben." **)

*) Matth. 5, 43. ff. **) Matth. 6, 14. ff.

Unser Heiland erklärt, daß wir nicht eher gottesdienstliche Handlungen verrichten oder am Gottesdienste Theil nehmen sollen, bis wir uns mit unserm Nächsten versöhnet haben. „Wenn du deine Opfer", heißt es, „zum Altare darbringest, und wirst allda inne, „daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so laß dein „Opfer vor dem Altare liegen, geh und versöhne dich „zuvor mit deinem Bruder; dann erst komme und „opfere deine Gabe." Das ward den Juden geboten, deren Opfer nur Schatten und Bild desjenigen Opfers waren, das auf unsern Altären gebracht wird, wo der Sohn Gottes das unblutige Versöhnungsopfer in Seinem eigenen Fleische und Blute bringt; wie viel weniger dürfen wir Christen dann dem heiligen Meßopfer beiwohnen oder zur heiligen Kommunion treten mit unversöhntem Herzen! — Unser Heiland gibt uns von dieser Lehre Selbst das vollkommenste Beispiel, indem Er mit unermüdeter Liebe Seinen boshaften Verräther Judas erträgt, und für Seine Kreuziger, Spötter und Lästerer, unter namenlosen Schmerzen am Kreuze hangend, betet; ihre Vergehen mit Unwissenheit entschuldiget, und für sie um Gnade flehet. — Besonders erwäget, wie Er uns die Nothwendigkeit der Vergebung in dem heutigen Evangelium lehrt.

Nachdem der Knecht, der bei seinem Könige so tief verschuldet war, von ihm so großmüthig Freiheit und Nachlaß der Schulden erlangt hatte, begegnete er einem seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig, eine geringe Summe, etwa dreizehn

Thaler unsers Geldes. Den griff er an, faßte ihn bei der Kehle und sprach: Bezahle was du mir schuldig bist! Der Mitknecht fiel ihm zu Füßen, flehete ihm und sprach: Habe Geduld mit mir, ich werde dir alles bezahlen. Er aber wollte nicht. Bemerket hier, geliebte Christen, die Lieblosigkeit und Härte des ersten Knechtes. So eben hat er die Herzensangst gefühlet, die es macht, wenn man bezahlen soll und hat nichts. Hätte er nicht Mitgefühl mit dem armen Mitknecht haben sollen? Aber das hatte er nicht, er mißhandelt seinen Mitknecht; noch mehr, er höret aus dem Munde seines Mitknechtes dieselben flehenden Worte, die er noch eben zu seinem Herrn gesprochen hatte; er will doch nicht schonen, er wirft ihn ins Gefängniß, darin zu sitzen, bis er die ganze Schuld bezahlte. Als nun der Herr dieses Verfahren des Knechtes gegen seinen Mitknecht hörte, ward er zornig, forderte den Knecht vor sich, hielt ihm seine Lieblosigkeit gegen seinen Mitknecht vor, sprechend: Du böser Knecht; ich habe dir die ganze Schuld erlassen, weil du mich batest: solltest denn nicht auch du dich erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Darauf ward er den Peinigern überantwortet, bis er die ganze Schuld bezahlte.

3. Was sollen wir sagen zu dem Verfahren des Knechtes mit seinem Mitknechte? was zu dem Verfahren des Herrn gegen den Knecht? Wenn wir das Verfahren des Knechtes nach den weltlichen Gesetzen und Rechten beurtheilen, so möchte es kaum tadels=

würdig erscheinen. Nach dem dort geltenden Landrechte konnte der Gläubiger seinen Schuldner, wenn er nicht bezahlte, ins Gefängniß setzen. Wenn er von dieser seiner Befugniß Gebrauch machte, so that er dem Mitknechte kein Unrecht. Man kann auch nicht sagen, daß deswegen, weil sein Herr ihm seine große Schuld nachgelassen hatte, er sein Recht gegen seinen Mitknecht verloren hatte. Der kalte Verstand findet das Betragen des Knechtes rechtlich, die schroffe selbstsüchtige Welt findet den harten, lieblosen Knecht schuldlos und tadelfrei.

Anlangend das Verfahren des Herrn gegen seinen Knecht, so möchte es nach dem kalten Verstande widerrechtlich erscheinen. Er hatte dem Knechte vorhin seine ganze Schuld geschenkt, also hatte er von dem Knechte nichts mehr zu fordern. Was hat er denn nachher, als dieser Knecht an seinem Mitknechte das that, was ihm die Gesetze erlaubten, für ein Recht, ihn wegen der Schuld, als ob sie noch wäre, den Peinigern zu übergeben, bis er bezahlte? Es würde hier der weltliche Richter, bloß geleitet vom Buchstaben des Gesetzes, das Verfahren des Herrn gegen seinen Knecht widerrechtlich finden.

Befragen wir über das Verfahren des Knechtes gegen seinen Mitknecht und über das Verfahren des Herrn gegen den Knecht das Gefühl der Billigkeit, das Gefühl der Liebe, so handelte der Knecht sehr strafbar, und wir billigen es, daß sein Herr ihn dafür Strafe erleiden ließ. So urtheilten auch die übri=

gen Mitknechte, die über die Härte des ersten Knechtes sehr betrübt wurden, und dem Herrn die Sache erzählten. Hier haben wir also ein Beispiel, wo der Mensch, der strenge von Andern sein Recht fordert, sich versündiget, weil er lieblos handelt, und deswegen strafwürdig wird; wir haben ein Beispiel, wo die bloß bürgerliche Gerechtigkeit sehr verschieden ist von der Gerechtigkeit des Evangeliums; denn unser Heiland sagt am Schlusse des Gleichnisses: „Also wird „auch Mein himmlischer Vater euch thun, wenn ihr „nicht, ein jeglicher seinem Bruder, von Herzen vergebet." Also, sagt Er, und das heißt nicht, daß Gott erst die Sündenschuld verzeihet, und nachher sie wieder geltend macht, wie das jener König that, der in das Herz des schalkhaften Knechtes erst schauen konnte, als dieser seine Härte gegen den Mitknecht bewiesen hatte; sondern Gott, der Allwissende, erkennet das Herz des Menschen, der mit Haß und Unversöhnlichkeit gegen seinen Nächsten Verzeihung seiner Sünden verlangt, und gewährt ihm keine Vergebung und Gnade, so lange er unversöhnlich ist. Also wird auch Mein himmlischer euch thun, heisset: Gott wird euch eure Sünden nicht vergeben, wenn ihr euren Nächsten nicht vergebet; Gott wird euch für eure Sünden die verdienten Strafen nach Gerechtigkeit erleiden lassen. Der Herr übergab den bösen Knecht den Peinigern, bis er die ganze Schuld büßete.

Eine furchtbare Wahrheit! Ohne Vergebung der Beleidigung keine Sündenvergebung bei Gott, sondern

Strafe der göttlichen Gerechtigkeit! Du erkennest deine Sünden, bist erschüttert von den Schrecken der göttlichen Gerichte, du verlangest dich mit Gott zu versöhnen, du betest, fastest, gibst Allmosen, du nahest dem heiligen Richtstuhle, um von deiner Sündenschuld entbunden zu werden, aber du hast Groll im Herzen gegen deinen Beleidiger; vergebens sind da deine Bußwerke, vergebens ist die priesterliche Lossprechung, du bist noch unter dem Zorne Gottes, du vergrößerst deine Verdammenswürdigkeit durch die Entweihung des heiligen Bußsakramentes, und, wofern du so zum Tische des Herrn trittst, durch eine unwürdige Kommunion. Oder du liegst auf dem Sterbelager und hegest noch rachsüchtige Empfindung gegen den, der dir Unrecht gethan, dich um dein Hab und Gut, um Ehre und guten Namen gebracht hat, willst es ihm nicht vergeben, wünschest ihm aus Haß Vergeltung seiner Frevel — fährest du so dahin, so bist du verloren. Denn du trittst vor dem Richter der Gerechtigkeit, zu empfahen das Urtheil ewiger Verdammniß. — Ohne Vergebung der Beleidigung keine Vergebung der Sünden bei Gott, sondern Strafe der göttlichen Gerechtigkeit.

Wir müssen vergeben; aber wie müssen wir vergeben?

4. Das lehrt uns unser Heiland drittens im heutigen Evangelium. Er sagt nämlich: Also wird auch Mein himmlischer Vater euch thun, wenn ihr nicht, ein jeglicher seinem Bruder, von

Herzen vergebet. Hier heißt es: ein jeglicher; also ein jeglicher soll vergeben, wornach Keiner eine Ausnahme macht, du magst Herr oder Diener, magst Mann oder Weib, Wohlthäter oder mit Wohlthaten Beschenkter seyn, die erlittene Beleidigung, der erlittene Schaden mag noch so groß seyn, es mag deiner Natur noch so schwer seyn, du magst dich dem Hohne der Weltlinge auch noch so sehr aussetzen; es gibt keine Ausnahme: ein jeglicher, der irgend beleidiget ist, muß vergeben. — Es heißt ferner, von Herzen vergeben. Was gehört dazu?

Dazu gehört erstens, daß die Vergebung aufrichtig, innerlich, nicht bloß äusserlich mit Worten geschehe. Manche sprechen die Worte aus: Ich hasse ihn nicht, ich vergebe; oder sie geberden sich äusserlich freundlich: sie hegen indeß heimlich den Wunsch, daß der Beleidiger für die von ihm zugefügte Beleidigung möchte zu leiden bekommen, daß ihn Gott dafür strafe; oder sie freuen sich heimlich seines Schadens, seiner Demüthigung; hören es gerne, stimmen auch wohl ein, wenn er getadelt und verunglimpft wird. Alle diese vergeben nicht von Herzen, insofern noch Haß, Groll und Rachsucht in ihrem Herzen ist, obschon sie mit dem Munde sagen: Ich vergebe. Es muß also, wenn wir von Herzen vergeben wollen, von aller Rachsucht, Schadenfreude, von allem Groll abgestanden werden.

Es gehört zweitens zu der herzlichen Verzeihung, daß wir uns auch Mühe geben, die natürliche,

unwillkührliche Bitterkeit und Abneigung, welche die empfangene Beleidigung oft in unserm Herzen zurück läßt, wegzuschaffen. Unwillkührlich kehrt oft der Gedanke an die Beleidigung zurück, und erwecket Mißfallen, Abneigung und Bitterkeit gegen die Person des Beleidigers; solche Gedanken und Gefühle müssen, wo man sie wahrnimmt, unterdrücket, durch Zerstreuung und andere Gedanken verdrängt, und es muß verhütet werden, daß die unfreundlichen Regungen nicht aufkommen. Wenn man sich so wirklich bemühet, sein Herz vor aller feindseligen Regung zu bewahren, und sie in ihrem Entstehen zu unterdrücken, da kann man sich im Gewissen von dieser Seite beruhigen, wenn auch die Erinnerungen und Versuchungen zur innern Feindseligkeit noch so oft wiederkehren.

Es gehört zur gebotenen herzlichen Vergebung drittens, daß der Beleidiger geliebet, ihm Gutes gegönnet, gewünschet und gethan werde; wenigstens muß das redliche Bestreben des Beleidigten dahin gerichtet seyn. Es wird nämlich nicht allein gefordert Ablegung der Rachsucht, sondern auch thätige Nächstenliebe gegen den Beleidiger. Es heißt: Liebet eure Feinde: thut Gutes denen, die euch hassen, betet für die, so euch verfolgen und lästern. Es wird uns geboten, die uns zugefügten Beleidigungen so zu vergeben, wie wir wünschen, daß Gott uns unsere Sünden vergebe. Wir sagen im Vater unser: „Vergib, „wie wir vergeben." Wenn wir nun zwar dem Beleidiger nicht Böses mit Bösem vergelten, ihm aber

unsere Liebe und Hülfe verweigern, dann ist es ja, als ob wir im Vater unser zu Gott sagten: Verweigere Du, o Gott, mir Deine Liebe und Gnade, erzeige mir kein Gutes, wie ich meinem Beleidiger meine Liebe und Hülfe versage. Wir wünschen doch, daß Gott uns Seine Liebe vor wie nach erzeige und uns zu Gnaden aufnehme; dasselbe müssen wir denn auch gegen unsern Beleidiger beobachten. Um uns das zu empfehlen, bedient sich unser Herr des Ausdruckes Bruder, indem Er spricht: wenn ihr nicht, ein jeglicher seinem Bruder, von Herzen vergebet. Wir sollen also eingedenk seyn, daß der Beleidiger unser Bruder und als unser Bruder fortan zu behandeln sey. Wenn übrigens gesagt wird, wir sollen unserm Beleidiger von Herzen vergeben, so wird damit nicht ausgeschlossen äusserliche Versöhnung; es wird uns im Gegentheile zur Pflicht gemacht, uns äusserlich mit dem Beleidiger zu versöhnen und ihm zu bezeugen, daß wir ihm vergeben haben. Das sagt unser Herr mit den schon angeführten Worten: Geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komme und bringe deine Gabe. Es läßt sich leicht einsehen, warum diese äussere Versöhnung Pflicht ist; denn mit Jemand in äusserer Zwietracht leben, ist ein böses Beispiel für Andere, und dies währet insgemein fort, so lange die äussere Versöhnung nicht gemacht ist. Auch ist die äussere Versöhnung, wenn sie gehörig geschieht, dazu dienlich, die innere Versöhnung zu befördern und zu vervollkommnen. Wenn wir die äussere Aussöhnung

mit dem Beleidiger unterlassen, so geschieht es auch leicht, daß wir uns selbst täuschen, und uns einbilden, wir haben von Herzen vergeben, da doch unser Herz vom heimlichen Groll nicht ganz rein ist.

5. Ich habe euch bisher von einer dringenden Christenpflicht gesprochen, deren Erfüllung der Natur oft schwer fällt. Auf daß ihr sie nun, wenn ihr beleidiget werdet, erfüllen möget, höret was ihr vermeiden müsset, um euch die Erfüllung nicht zu erschweren, und was ihr thun könnet, um sie euch zu erleichtern.

Hütet euch zuvörderst, Jemand der euch kränket oder schadet sofort für euern Feind zu halten. Das Kränken oder Schaden kann von dem Andern unbewußt, wenigstens ohne alle feindselige Absicht geschehen; da ist es keine Feindschaft. Das Kränken oder Schaden kann daher entstehen, daß der Andere sein Recht fordert, wenn er z. B. Zahlung deß, was du ihm schuldig bist, verlangt; das ist keine Feindschaft. Das Kränken kann geschehen aus Liebes= oder Amts=Pflicht, wenn z. B. dein Freund oder dein Vorgesetzter dir harte Worte spricht, um dich zu bessern; das ist keine Feindschaft. Ueberlege daher wohl, wenn dich Jemand beleidiget, ob die Sache denn so arg, so übel gemeint ist, wie es dir im ersten Augenblicke vorkommt; du hast vielleicht gar keine Ursache es übel zu nehmen, vielleicht Ursache, dankbar zu seyn. Feindschaft ist es nur dann, wenn es gewiß ist, daß dich Jemand aus Haß oder aus Selbstsucht und Lieblosigkeit

vorsätzlich zu kränken oder dir zu schaden sucht. Das ist aber selten der Fall, und selbst in diesem Fall mußt du als Christ vergeben, so schwer es dir wird. Wenn du nun, wo du gekränket wirst oder von Jemand einen Schaden erleidest, vorsätzliche Bosheit oder Feindschaft siehst, so erschwerst du dir die Pflicht der Vergebung und Versöhnlichkeit.

Zweitens hüte dich, über deinen Beleidiger Klatschereien und Angebereien anzuhören. Es gibt ja leider Menschen, die da gerne von dem Beleidiger zu dem Beleidigten sprechen, gerne allerlei von dem Einen, was er gesagt oder gethan habe, bei dem Andern klatschen, und dadurch die Gemüther noch mehr erbittern. Wenn du auf solche Dinge hörest, so wird dein Herz immer abgeneigter für Vergebung und Versöhnung.

Willst du dir die Pflicht der Vergebung erleichtern, so betrachte, wie dringend und strenge Vergebung und Feindesliebe von unserm Herrn geboten wird. Du hast Seine Aussprüche und Vorschriften gehört, nimm sie recht zu Herzen, damit du ihnen nachkommest.

Betrachte ferner deine Sünde und Strafbarkeit vor Gott, und bemerke recht, wie viele Ursache du hast, Gott um Gnade und Vergebung zu bitten. Bedenke, wie viele und große Sünden Gott dir vergeben hat, so wird dein Herz geneigt werden, mit den geringeren Beleidigungen deines Nächsten Nachsicht zu haben. Betrachte demnächst das Beispiel der Liebe

und Sanftmuth unsers Erlösers, Der den Judas ertrug und für die Kreuziger und Lästerer am Kreuze um Gnade flehete. Bete endlich auch du für deine Beleidiger, daß Gott auch ihnen vergebe und ihnen Gutes thue. Bete um ein versöhnliches Herz. — Das Gebet sänftiget, bringt Licht und Kraft, zu leisten, was die Natur nicht vermag.

Möchten denn Alle, die beleidiget sind, vergeben, damit auch ihnen vergeben werde. Amen.

XXVI.

Auf den drei und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Matth. 22, 21.

Die Vorschrift, die unser Herr den damaligen Juden gab, geht auch uns Christen an, und verdient unsere ernsteste Erwägung. Um sie besser zu verstehen, laßt uns die Frage, worauf die vorstehenden Worte die Antwort sind, und deren Veranlassung näher kennen lernen. Möge, was ich sage, euch unter Gottes Beistand zu heilsamer Belehrung und Erbauung gereichen!

1. Die Juden hatten zur Zeit unsers Heilandes keinen eigenen König mehr, sondern standen unter der Herrschaft der Römer, deren Oberhaupt damals Kaiser Tiberius war. Da sie sich nun für das Volk Gottes hielten, das nur von einem von Gott bestimmten Könige müßte regiert werden, so sahen sie die Herrschaft der heidnischen Römer über ein Volk ihres Stammes und Glaubens als eine ungerechte Anmaßung an, und hatten mehr als einmal sich gegen die Römer empört. Dem heidnischen Kaiser der Römer Zins und andere

Abgaben zu entrichten, hielten viele, besonders die Partei der Pharisäer, für unerlaubt und sündhaft. Es war aber zur Zeit unsers Heilandes noch eine andere Partei im Judenland, welche Herodianer hießen, weil sie es mit dem Vierfürsten Herodes hielten. Da dieser Fürst unter Begünstigung der Römer noch einem Theile von Judäa, unter römischer Hoheit, vorstand, so waren er und seine Anhäger den Römern zugethan, und billigten daher die Steuergesetze des römischen Staates. Die Pharisäer, diese bittern Feinde unsers Herrn, hielten nun einen Rath, wie sie Ihn in der Rede fangen möchten, nämlich, wie sie Ihm einen Ausspruch entlocken möchten, der zu Seinem Verderben könnte benutzt werden. Was thaten sie? Sie wählten einige von ihren Jüngern, beredeten einige der Herodianer, so verhaßt diese ihnen auch sonst seyn mochten, mit ihnen gemeine Sache zu machen. Die Herodianer ließen sich geneigt finden, weil sie selbst Jesu Christo abhold waren. Es geschieht wohl mehrmals, daß zwei feindselige Parteien sich vereinbaren, um einen gemeinschaftlichen Feind zu stürzen. Sie selbst, die Meister, gingen diesmal nicht, sie schickten ihre Schüler zugleich mit den Herodianern, damit die Frage das Ansehen einer unbedeutenden Schülerfrage hätte, die etwa zwischen ihren Jüngern und den anders denkenden Herodianern sich zum Streitpunkte gestaltet hätte. Die Sache erscheint höchst unschuldig. Und wie arglistig ward die Frage vorbereitet! „Meister", sagen die Frager, Christo einen Ehrentitel beilegend, „wir wissen,

„daß Du wahrhaft bist" — Du hast Gefühl und Eifer für die Wahrheit — das nicht allein, sondern auch: „Du lehrest den Weg Gottes in Wahrheit" — als wollten sie sagen: vorzüglich liegt Dir die Wahrheit am Herzen, wenn es sich um Gott und göttliche Dinge, um Pflichten gegen Gott handelt. „Du fragest nach „Niemand, denn Du siehst nicht auf das Ansehen der „Person." Nämlich, Du scheuest auch da nicht die Wahrheit zu lehren, wo Dir dieses bei den Angesehenen und Mächtigen Verdruß zuziehen könnte. Du bist vollkommen unparteiisch. „Was deucht Dich?" Du hast nur Deine persönliche Meinung und Ansicht zu sagen. „Ist es erlaubt dem Kaiser Zins zu geben?" Es ist also eine Gewissensfrage. Wir sind darüber zweifelhaft, hilf Du uns aus dem Zweifel. — Wie listig ist die Frage eingeleitet und aufgestellt! Das Verfängliche der Frage an sich besteht nun darin: wenn Christus für die Nichtbezahlung entscheidet, so stehen die Herodianer da als Ankläger bei der römischen Obrigkeit, deren Anhänger sie waren. Entscheidet Er für die Zinszahlung, so sind die Pharisäer Seine Ankläger bei dem Volke, dem diese Steuer so verhaßt war. Was thut nun unser Heiland? Erkennend ihre Bosheit spricht Er: „Ihr Heuchler, was versuchet ihr Mich? „Zeiget Mir die Zinsmünze!" Sie reichten Ihm einen Groschen dar. Das war eine römische Münze, auf welcher des Kaisers Brustbild und Ueberschrift ausgeprägt waren. Daß des Kaisers Geld in dem Judenlande aufgenommen und im Umlaufe war, das diente

zum Beweise, daß der Kaiser Herr des Landes war. Um den Fragern dies fühlbar zu machen, fragt Er sie: „Wessen ist das Bild und die Ueberschrift?“ Sie konnten nicht anders, sie mußten antworten: „Des „Kaisers“; und sprachen damit die Thatsache aus, daß sie Unterthanen des Kaisers seyn, daß der Kaiser ihr Oberherr sey. Da sprach Christus zu ihnen: „So „gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“, und fügte hinzu: „Und Gott, was Gottes ist.“ — Die arglistigen Versucher zogen wohl beschämt ab.

Es liegen in der Antwort des Herrn zwei Vorschriften, die wir näher ansehen müssen. Es heißt erstens: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; es heißt zweitens: Gebet Gott, was Gottes ist.

2. Der damalige Oberherr der Juden war der römische Kaiser, ein Heide, dem Götzendienst ergeben, so auch seine Landpfleger und übrigen Beamten. Dem sollen die Juden, die den wahren Gott verehrten, und früher von eigenen, rechtgläubigen Königen, aus der Familie Davids, regiert wurden, die die Ehre hatten Gottes Volk zu heissen, Zins geben und alles das leisten, was ihm als Landesherrn zukommt; weil er anerkannter Maßen ihr Landesherr war. Somit gilt diese Vorschrift auch uns, auch wir sollen unserm Landesherrn, heisse er Kaiser, König oder Fürst, entrichten und geben, was ihm gebührt. Wenn wir auch keine andere Vermahnung zu dieser Unterthanspflicht hätten, als diese, so würde sie schon genügen, um uns diese Pflicht als heilig und unerläßlich einzubin-

den. Ist Christus nicht unser Herr? Kann Er uns nicht gebieten? Und kann ein verbindendes Gesetz klarer ausgesprochen werden, als es hier geschieht? Uebrigens hat unser Heiland, wie die andern Vorschriften, die Er uns gab, so auch diese als Mensch erfüllet, indem Er Sich dem Statthalter des Kaisers in Gehorsam unterwarf und selbst das ungerechte Todesurtheil an Seiner Person vollziehen ließ. Aber ausserdem, daß Christus uns die Unterthanspflicht gelehret, haben auch die heiligen Apostel bei verschiedenen Gelegenheiten dieselbe ausführlicher vorgetragen und erklärt.

Höret den Apostel Paulus.

„Jedermann sey den vorgesetzten Obrigkeiten unterthan; denn es ist keine Obrigkeit, als nur von „Gott; welche da sind, die sind von Gott geordnet. „Darum wer der Obrigkeit widerstrebt, der widersetzet „sich der Anordnung Gottes; die sich aber widersetzen, „laden sich selber das Gericht auf. Denn die Obrigkeiten sind nicht wegen guter, sondern wegen böser „Thaten zu fürchten. Willst du dich nun vor der „Obrigkeit nicht fürchten; so thue Gutes, und du wirst „Lob haben von ihr. Denn sie ist Gottes Dienerinn „dir zum Guten. Thust du aber Böses, so fürchte „dich, denn sie führt das Schwert nicht umsonst; sie „ist Gottes Dienerinn, eine Rächerinn zur Strafe für „den, der da Böses thut. So seyd denn unterthan „aus Nothwendigkeit, nicht allein der Strafe wegen, „sondern auch des Gewissens wegen. Deswegen entrichtet ihr auch Steuer, denn sie sind Diener Gottes,

„die eben hiefür ihren Dienst versehen. Gebet also „Jedermann, was ihr schuldig seyd; Steuer, dem „Steuer gebührt, Zoll, dem Zoll, Ehrfurcht, dem Ehr„furcht, Ehre, dem Ehre gebührt." *)

Höret den Apostel Petrus.

„Seyd unterthan jeglicher menschlichen Ordnung, „Gottes wegen, es sey dem Könige, als dem Ober„herrscher, oder den Statthaltern, als denen, die von „ihm gesandt sind zur Bestrafung der Uebelthäter, zum „Preise aber der Guten. Erweiset Jedem Ehre; liebet „die Brüder; fürchtet Gott, ehret den König." **)

3. Aus diesen Ermahnungen und Vorschriften Christi und Seiner Apostel lassen sich nun leicht die Pflichten erkennnen, welche wir Unterthanen gegen unsere Obrigkeit haben. Es heißt: Jedermann sey den vorgesetzten Obrigkeiten unterthan; seyd unterthan dem Könige, seyd gehorsam des Königes Statthaltern. Wir sind daher den Landesgesetzen und den obrigkeitlichen Verfügungen Gehorsam schuldig, und das nicht allein vor Menschen, und wenn wir für den Ungehorsam Strafe zu erwarten haben, sondern auch vor Gott, im Gewissen. Denn die Obrigkeit ist von Gott, Der da will, wir sollen der bestehenden Ordnung uns fügen; widersetzen wir uns der Obrigkeit, freveln wir gegen die obrigkeitlichen Gesetze, so widerstreben wir Gottes Anordnung und versündigen uns vor Gott, wir werden vor Gott strafbar, wenn auch die menschliche

*) Röm. 13, 1—7. **) 1. Petr. 2, 13. ff.

Obrigkeit von unserm Ungehorsam nicht erführe, also ihn nicht bestrafte, oder wenn wir uns der menschlichen Strafe auf irgend eine Weise entzögen. Es leidet diese Pflicht des Gehorsams nur Eine Ausnahme, in dem Falle nämlich, wo die menschlichen Gesetze etwas geböten, welches den Geboten Gottes offenbar entgegen wäre. In dem Falle waren die Apostel, als der jüdische hohe Rath ihnen unter Drohungen verbot, Jesum Christum dem Volke zu predigen. Sie ließen sich durch diese Drohungen aber nicht abhalten von ihrer Pflicht, und fuhren fort mit allem Eifer zu predigen. Als sie deshalb wieder vor den hohen Rath gezogen wurden, verantworteten sie sich unter anderm damit, daß sie sagten: „Man muß Gott mehr „gehorchen, als den Menschen." *) In den Fall kamen manchmal die ersten Gläubigen, wenn sie auf obrigkeitlichen Befehl geheissen wurden, Jesum Christum zu lästern, oder den Götzen zu opfern. Sie weigerten sich dessen standhaft, und litten lieber Marter und Tod, als daß sie ihrer Religionspflicht untreu wurden. Wo nun die menschlichen Gesetze den göttlichen Gesetzen nicht entgegen waren, da waren die Apostel und ersten Gläubigen den bürgerlichen Gesetzen gehorsam, und sie erlitten eher alle Uebel und Unbilden, als daß sie sich gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit empörten, oder an einer Empörung Theil nahmen.

---

*) Apostelg. 5, 25.

Es heißt ferner: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist — gebet Steuer, dem Steuer, Zoll, dem Zoll gebühret. Wir sind daher verpflichtet, die gesetzlichen Abgaben, wie sie auch Namen haben, gewissenhaft zu entrichten. Lügen, Betrügereien, Schleichhandel, betrügerische Verhehlungen und Verschweigungen sind an sich unerlaubt, streiten gegen den schuldigen Gehorsam, und verletzen insgemein die Gerechtigkeit, sind, wenn sie auch unentdeckt und ungestraft von der Obrigkeit bleiben, sündhaft und strafbar vor Gott; sie verleiten oft zu mehrern Ungerechtigkeiten, zu Meineiden und andern Freveln, verwickeln nicht selten Andere mit in verderbliche Händel, in so fern sich diese zur Theilnahme verführen lassen, und bringen Fluch und Verderben über die Menschen. Und das sollten Christen thun, die zur Wahrheit und Heiligkeit des Wandels vorzüglich verpflichtet sind? Christen, die da wissen, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht besitzen werden? Christen, die da wissen, daß die Sünde der Ungerechtigkeit nicht vergeben wird, wofern nicht Ersatz und Vergütung geleistet wird? — Hütet euch, meine geliebten Christen, vor solchen Freveln. Lasset euch nicht irren durch die Vorwände und Ausflüchte, womit Manche solche Betrügereien und Ungerechtigkeiten zu rechtfertigen, zu entschuldigen oder zu bemänteln suchen. Nicht nach diesen Grundsätzen der Welt, sondern nach der Lehre Jesu Christi und Seiner Apostel werden wir vor dem Richtstuhl der Gerechtigkeit gerichtet werden.

Es heißt: Fürchtet Gott, ehret den König. — Wir sind daher verpflichtet, Gottes wegen den König zu ehren, das heißt, innere Ehrfurcht vor seiner Person zu hegen, ihm mit Liebe und treuer Anhänglichkeit ergeben zu seyn, und diese Gesinnung auch an den Tag zu legen, auch ihn zu unterstützen und zu vertheidigen, wenn die Umstände es erfordern. Gott hat ihn angestellet, hat ihn mit Macht und Würde bekleidet. Wenn wir Gott fürchten, so können wir nicht anders, als den König ehren. Wer im Staate eine besondere Anstellung hat, sey es in bürgerlicher oder kriegerischer Hinsicht, der ist zu dieser Ehrfurcht, Treue und Anhänglichkeit auch besonders verpflichtet, und soll dieser Verpflichtung mit besonderer Gewissenhaftigkeit nachkommen.

4. Ausser den bisher erklärten Verbindlichkeiten werden wir noch besonders ermahnt für die Obrigkeit zu beten. Also spricht der Apostel Paulus: „Vor „allem ermahne ich, daß man Bitten, Gebete, Für„bitten und Danksagungen verrichte für alle Menschen, „für die Könige und für alle Obrigkeiten, damit wir „ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller „Gottseligkeit und Ehrbarkeit; denn dies ist gut und „wohlgefällig vor Gott, unserm Heilande, Welcher will, „daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß „der Wahrheit gelangen." *) Wir Christen sind sonach verpflichtet, für den König und überhaupt für die

---

*) 1. Tim. 2, 1. ff.

Obrigkeit zu beten. Der Apostel sagt: das ist gut und wohlgefällig vor Gott, und will dadurch einen besondern Beweggrund zu dieser Fürbitte ausgedruckt haben. Er sagt: damit wir ein ruhiges, stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; dadurch deutet er auf den Zweck und Nutzen dieser Fürbitte. Wenn nämlich die Obrigkeit die Untergebenen gut regieren und dadurch uns verhelfen soll, daß wir ein ruhiges, stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, so bedarf sie dazu der Weisheit und Kraft von oben; die sollen wir ihr zu erflehen suchen, auf daß sie ihre Bestimmung erfüllen und dadurch unsere äussere und geistliche Wohlfahrt fördern möge. Es wird also dadurch unser eigenes Wohl beabsichtiget. Uebrigens da die Obrigkeit für unser Wohl sorget und arbeitet, sollten wir nicht auch aus Dankbarkeit verpflichtet seyn, für sie zu beten und Gottes Segen ihr zu erflehen? Deshalb, meine Lieben, betet oft und inbrünstig für unsern König und seine Diener, auf daß sie mit Gottes Weisheit und Kraft ausgerüstet werden, um zu erkennen und zu bewirken, was zu Gottes Ehre und zu der Völker Heil gereichet. Betet oft und inbrünstig um Segen über die erhabenste Person des Königes und das ganze königliche Haus, so wie über alle, die als Beamte des Königes mit der Sorge für unsere Wohlfahrt beauftraget sind.

5. Wir betrachteten bisher die Worte: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; betrachten wir nun die

Worte: Gebet Gott, was Gottes ist. So wie in den ersten auf die Pflichten gegen die menschliche Obrigkeit, so wird in den zweiten hingewiesen auf die Pflichten gegen Gott: Gebet Gott, was Gott gebührt. Es war darüber eigentlich keine Frage gewesen, unser Heiland fand jedoch gut, die Erwähnung der Pflichten gegen Gott mit in die Antwort aufzunehmen; warum wohl? Vermuthlich deshalb, weil die Juden zu Seiner Zeit, namentlich die Pharisäer der Meinung waren, sie dürften einem Oberherrn, der nicht ihres Geschlechtes und ein Heide wäre, keine Abgaben entrichten, das streite gegen den Gott schuldigen Dienst. Dagegen lehrt nun unser Heiland, daß die gegen die bestehende Obrigkeit zu erfüllenden Pflichten sich wohl vertragen mit der Gott gebührenden Anbetung, ja daß Unterwerfung gegen die Obrigkeit eben von Gott geboten werde. Wer Gott von ganzem Herzen gibt, was Gott gebührt, der gibt auch dem Kaiser, was dem Kaiser gebührt. Je mehr die Unterthanen von ihren Pflichten gegen Gott, das heißt, von der Religion durchdrungen und ihr ergeben sind, desto treuere und bessere Unterthanen sind sie auch, weil sie ihre Pflichten gegen ihre Obrigkeit um des Gewissens willen und mit Beziehung auf Gott den Allwissenden und Heiligen erfüllen werden. Die Religion schärfet und heiliget die Pflichten gegen die bürgerliche Obrigkeit.

Auf der andern Seite deuten die Worte Christi auch darauf hin, daß wir uns nicht damit begnügen

sollen, bloß die Bürgerpflichten zu erfüllen; wir sollen auch, und vorzüglich den Pflichten der Religion nachkommen. Es könnte Jemand vielleicht vollkommen seine äussern Bürgerpflichten erfüllen und vor der Welt und weltlichen Obrigkeit als der beste Unterthan gelten, die Pflichten der Religion aber vernachlässigen und in seinem Herzen von Gott abgewandt seyn. Dies will unser Heiland nicht, darum sagt Er nicht allein: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, sondern auch: Gebet Gott, was Gottes ist; ja Er lehret, wie wir wissen, anderswo, daß das erste und vornehmste Gebot sey, Gott von ganzem Herzen und aus allen Kräften zu lieben; Er befiehlt uns, Gott unsern Herrn anzubeten und Ihm allein zu dienen.

Darum, meine geliebten Christen, hanget eurer heiligen Religion treu und standhaft an, gebet Gott, was Gottes ist; beweiset euch aber auch zugleich als gute Unterthanen, die Gott fürchten, den König ehren und erfüllen das Gebot unsers Herrn: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. So wird Gott uns geben, daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen.

XXVII.

Auf den vier und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Er ergriff ihre Hand, und das Mädchen stand auf. Matth. 9, 25.

Das heutige Evangelium, meine geliebten Christen, erzählt uns zwei merkwürdige Wunderthaten unsers Herrn. Ein Weib, die zwölf Jahre an einem unheilbaren Uebel gelitten, Vieles von den Aerzten erduldet, und ihre Habe dabei eingebüßet hatte, wird plötzlich von ihrer Krankheit geheilet, indem sie mit Glauben den Saum des Gewandes Jesu anrührte. Ein Vorsteher der Synagoge, Namens Jairus, hatte eine einzige Tochter, zwölfjährig, die so eben gestorben war, als unser Heiland auf Bitte des Vaters bei ihrem Bette anlangte. Unserm Herrn, dem Herrn über Leben und Tod, war des Mädchens Tod wie ein leichter Schlaf, aus dem der Mensch ohne Mühe geweckt wird. Darum sprach Er: „Das Mädchen ist nicht todt, sondern sie schläft", obwohl sie wirklich todt war. Dann nahm Er sie bei der Hand, sprach das Wort: „Mädchen, Ich sage dir, stehe auf!"

Alsbald kehrte ihr Geist zurück. Jesus hieß ihr Essen geben, und sie wandelte umher. — Beide Wunder geben Stoff zu lehrreicher und tröstlicher Betrachtung; laßt uns heute unsere Aufmerksamkeit auf das letzte, auf das vom Tode erweckte Mägdlein richten!

Einmal war sie vom Tode zum Leben erweckt; sie erwartete wohl, wenn sie wieder sterben sollte, keine zweite Erweckung zum Erdenleben. Wenn das ist, welchen Gebrauch machte sie wohl von ihrem Erdenleben? Oder, da wir das nicht wissen, welchen Gebrauch hätte sie, wenn sie verständig war, davon machen müssen? Gewiß einen solchen Gebrauch, daß sie, wenn der Tod zum zweitenmal unwiderruflich kam, gut sterben möchte. In dieser Hinsicht sind wir mit ihr im selbigen Falle, wir wissen, wir werden einmal sterben, und erwarten nicht, daß Christus kommt und uns zu einem zweiten Erdenleben erwecken werde; welchen Gebrauch sollen wir von unserm einzigen Erdenleben machen? Eine ernste Betrachtung entwickelt sich aus dieser Frage. Sie geht Jeden an, der da lebet und weiß, daß er sterben werde; auch wird es kein Sterblicher bereuen, wenn er sie anstellt und Lebensregeln daraus entnimmt. Stellen wir daher diese Betrachtung an, und nehmen wir daraus Regeln für das gegenwärtige Leben. Der Herr, in Dessen Hand unser Leben und Tod steht, wolle uns helfen mit Seiner Gnade!

1. Wir müssen in diesem Leben arbeiten, die Kräfte unsers Leibes und Geistes anwenden, um die

Zwecke des Lebens zu erwirken, jeder in seiner Art. Das ist eine Nothwendigkeit, welche insgemein auf jedem Menschen liegt, und welche Gott nun einmal in die Weltordnung verflochten hat. Welchen Gebrauch sollen wir von dieser Nothwendigkeit machen, um gut zu sterben? Da heißt es in der heiligen Schrift: „Selig sind die Todten, die im Herrn ster„ben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie „ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke „folgen ihnen nach." *) Also denjenigen, welche in dem Herrn, das heißt gut sterben, folgen ihre Werke nach. Das sind Werke, die sie dem Willen Gottes gemäß, und aus Gehorsam gegen Gott, zu Gottes Ehre verrichtet haben. Wir sollen also, nach Gottes Anordnung, in unserer Art treu und fleißig arbeiten, nicht allein um des zeitlichen Erwerbes willen, nicht um eiteler Ehre willen, sondern weil Gott uns die Arbeit auflegte, um Seinen heiligen Willen zu erfüllen, um Gehorsam gegen Ihn zu üben. Die Werke, welche in solcher Gesinnung geübt werden, folgen uns nach dem Tode in das andere Leben, und werden dort von dem barmherzigen Gott belohnet werden.

Wehe demjenigen, der sich der Pflicht der Arbeit entzieht, der nicht arbeitet, der die Zeit mit Müßiggang oder mit unnützen Dingen verliert, oder nicht fleißig arbeitet, nicht treu seinen Beruf erfüllet. Wie

*) Offenb. 14, 13.

kann der gut sterben, der des Herrn Willen frevelnd nicht erfüllet hat? dem keine Werke nachfolgen können, weil er keine verrichtet hat? Wie soll er den Lohn bekommen für Arbeiten, die er nicht geleistet hat? Es heißt: „Der Landmann soll erst nach verrichteter Arbeit der Früchte genießen.“ *) Wollt ihr daher gut sterben, so seyd fleißig und treu in euern Berufsarbeiten, suchet immer etwas zu beschaffen was nützlich ist; arbeitet nicht bloß um des Irdischen, sondern um des Ewigen willen, strebet Gott durch eure Arbeit zu gefallen, indem ihr Gottes Willen erfüllet. Wohl dem, der also arbeitet, er bekommt den verheissenen Lohn der Ewigkeit und wird hören von dem Herrn das köstliche Wort: „Du guter und treuer „Knecht, weil du mit Wenigem bist treu gewesen, so „sollst du über Vieles gesetzet werden; geh ein in die „Freude deines Herrn.“ **)

2. Uns werden im Leben zeitliche Güter und Freuden zu Theil. Welchen Gebrauch machen wir von diesen und von jenen? Wir hängen leicht unser Herz an sie, sorgen und kümmern uns oft einzig um sie. Was nutzt uns alles Erworbene im Tode? Die Güter müssen wir dahier lassen; die Vergnügen sind dahin. Es ist dabei kein Trost im Tode; im Gegentheile viel bittere Angst und Reue, da die Sorge um die Habe, und der Genuß der Vergnügungen selten von Sünde und Beleidigung Gottes frei war. Was sol-

---

*) 2. Tim. 2, 6. **) Matth. 25, 23.

len wir in dieser Absicht? Gedenke oft des Wortes: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust.“ Gedenket des Wortes: „Sammelt euch keine Schätze auf Erden, wo „Rost und Motte fressen, wo Diebe ausgraben und „stehlen. Sondern sammelt euch Schätze für den Him- „mel, wo weder Rost noch Motte verzehren, wo die „Diebe nicht ausgraben und stehlen.“ *) Wie ist das zu machen? — Viel Gutes und Gottgefälliges könnet ihr mit euren zeitlichen Gütern schaffen. Da sind überall Arme und Nothleidende, welche eurer Hülfe so bedürftig als würdig, daher von Gott an euch gewiesen sind, um von euch erleichtert und erquicket zu werden. Da sind arme Kranke, denen die öffentlichen Anstalten oft nur die allernöthigste Pflege, oft auch diese kaum verschaffen können. Ihr könnet Einem oder Andern Hülfe und Pflege angedeihen lassen, oder könnet durch milde Stiftung die Anstalt der öffentlichen Krankenpflege unterstützen, und dadurch ihre wohlthätige Wirksamkeit erweitern helfen. Da sind elternlose, verwahrlosete Kinder, die dem gewissen Verderben entgegen reifen, wenn nicht eine wohlthätige Seele sich ihrer erbarmet. Ihr könnet Eines oder Anderes retten, wofern ihr von dem, was Gott euch zu solchem Gebrauch verlieh, hergeben wollet. Da sind verkommene, tief versunkene Personen, die unabwendbar an Leib und Seele zu Grunde gehen, aber vom Untergange gerettet werden könnten, wenn wohlha-

*) Matth. 6, 19. ff.

bende, wahrhaft christliche Menschenfreunde dazu beitragen wollten, um solchen, die gutes Willens sind, oder gutwillig gemacht werden könnten, es möglich zu machen, ihre verderblichen Verbindungen zu verlassen und in Verhältnisse zu treten, worin sie zur Buße und Besserung des Lebens möchten gefördert werden. Wie könnte aber die vergängliche Habe besser verwendet werden als wenn dadurch der Noth der Menschheit abgeholfen, zeitliches und ewiges Verderben abgewendet und eine unsterbliche Seele für die Ewigkeit gerettet wird? Wie kann der Wohlhabende seine zeitlichen Güter vortheilhafter und sicherer belegen als wenn er sie leihet dem Herrn Himmels und der Erde? Das thut aber derjenige, welcher zu solchen Zwecken seine Habe bestimmt, denn es heißt: „Wer sich des „Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, Der wird „es ihm vergelten." *) Ja er bereitet sich dadurch Freunde, die ihn, wenn er von hier scheidet, aufnehmen in die ewigen Hütten, das heißt in die himmlische, ewige Seligkeit, nach dem Worte unsers Herrn: „Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon, „auf daß, wenn ihr Mangel leidet, sie euch aufneh„men in die ewigen Hütten." **) Auf solche Art verwendet die zeitlichen Güter, wo nicht dringendere Pflichten etwas anders gebieten, und ihr werdet euch einen guten Tod bereiten.

Anlangend die sinnlichen Freuden und Vergnügen, die euch zu Theile werden, so hütet euch, daß ihr

*) Sprüchw. 19, 17. **) Luk. 16, 9.

nicht euer Herz daran hänget, das heißt, daß ihr sie nicht unordentlich liebet; da verkehren sie das Herz, ziehen es ab von Gott und vom Geschäfte des Heiles, und verleiten zu Sünde und Thorheit. Nehmet sie an als freundliche Geschenke der göttlichen Güte, genießet sie mäßig und mit Dank gegen Gott, Der sie spendet, damit ihr Ihm desto besser dienen und euer Heil wirken möget. Genießet ihr selbst gerne Freude, so gewähret und verschaffet auch Andern gerne Freude, und freuet euch mit den Fröhlichen. Das gehöret zur Liebe, und Uebung der Liebe bereitet einen guten Tod.

3. Uns werden im Leben mancherlei Versuchungen und Anfechtungen, bald von innen bald von aussen. Wir haben in uns einen überwiegenden Hang zum Eiteln und Vergänglichen, unserer sündigen Natur nach fühlen wir uns hingezogen zu sinnlichen Ergötzungen und Zerstreuungen, zu Ehre und Glanz vor der Welt, zu Gütern und Schätzen der Erde. Wenn wir diesem Hange nach dem Vergänglichen nachgehen, so geschieht es gar zu leicht, daß wir sündigen und von Gott uns trennen. Die Welt, in der wir leben, die Reden und Beispiele der Menschen, mit denen wir umgeben sind, reitzen nicht selten unsere unordentlichen Lüste, und werden uns zum Fallstrick der Sünde. Dazu kommt noch, daß wir, nach Versicherung des göttlichen Wortes, den Einwirkungen und Verführungen des bösen Geistes ausgesetzt sind, der, wie ein brüllender Löwe, umhergeht und suchet wen er verschlinge. Welchen Gebrauch sollen wir von dieser un=

serer Lage, von den Versuchungen machen, welche uns in diesem Leben widerfahren? Wir sollen wachen, beten, kämpfen, auf daß wir sie besiegen. Ich sage: wachen müssen wir, das heißt, aufmerken auf das, was in unserm Innern sich regt und von aussen uns zugeht; Gott und Sein Gesetz uns gegenwärtig halten, damit wir das Böse, wozu wir gereizet werden, als böse erkennen und verwerfen mögen. Im Augenblick der Versuchung erscheint uns manchmal das Böse als unschuldig und erlaubt, gar als gut und Pflicht. Ist das nicht der Fall, wenn wir z. B. im Zustande des Zornes Mancherlei sprechen, was die Liebe verletzt, und was wir den Augenblick nachher als lieblos und sündhaft erkennen? Also wachen müssen wir. Wir müssen auch beten. Wir müssen es wissen, wir sind zu schwach um die vielfältigen Versuchungen und Anreizungen zum Bösen in dem rechten Lichte zu erkennen, geschweige denn sie zu überwinden. Wir bedürfen durch Gottes Gnade erleuchtet und gestärket zu werden; und um diese Gnade müssen wir oft und in Demuth bitten; darum lehrt uns unser Heiland täglich beten: Führe uns nicht in Versuchung; nicht als ob Gott uns wirklich zum Bösen versuchen könnte, denn der Allheilige kann nicht das Böse wollen und dazu versuchen. Er läßt nur zu, daß wir durch unsere böse Lust, durch die Welt oder den bösen Feind versuchet werden. Er ist aber getreu, und läßt uns nicht über unsere Kräfte versucht werden, sondern wofern wir mit Vertrauen und Gebet uns an Ihn hal-

ten, so stärket Er uns mit Seiner Gnade, daß die Versuchung einen guten Ausgang gewinne. Dazu ist aber von unserer Seite nöthig Kampf und Widerstand gegen die Versuchung, daß wir derselben nicht zustimmen, daß wir etwa das Gegentheil von dem thun, was uns die Versuchung einreden will, oder statt dessen etwas anderes Gutes oder Unschädliches unternehmen, damit wir in die Versuchung nicht einwilligen. — Wenn wir auf solche Weise gegen die Versuchungen kämpfen und sie besiegen, so sind sie uns nicht schädlich, im Gegentheil dienlich zu unserm Heile; denn Gott hat Wohlgefallen an dem treuen Kämpfer und belohnet den Sieger mit unverwelklicher Siegeskrone. Damit wir aber die Versuchungen desto sicherer überwinden mögen, dazu dienet vorzüglich, daß wir unseren natürlichen Lüsten auch dann manchmal widerstehen, wenn das, was die Natur begehrt, auch eben nicht Sünde, sondern an sich erlaubt wäre, oder daß wir unsere sinnlichen Lüste abtödten, uns selbst verläugnen. Wir sollen daher in erlaubten Dingen uns fleißig selbst überwinden, oft einem angenehmen, erlaubten Genusse um Gottes willen entsagen; eine nicht gebotene Beschwerde und Mühe gerne übernehmen. Je fleißiger wir uns in dieser freiwilligen Abtödtung und Selbstverläugnung üben, desto mehr Stärke und Geschicklichkeit werden wir erlangen, die sinnlichen Lüste auch dann zu überwinden, wenn sie uns zum Bösen antreiben; desto mehr werden wir Gott gefällig werden, Dem wir durch jede Selbstüberwin-

dung gleichsam ein Opfer der Liebe bringen; desto mehr werden wir uns fähig machen, jene Belohnung zu empfangen, welche den treuen, ausharrenden Kämpfern verheissen wird; es heißt nämlich: „Selig der „Mann, der die Anfechtung erduldet; denn wenn er „bewähret worden, wird er die Krone des Lebens em„pfangen, welche der Herr denen verheissen hat, die „Ihn lieben"; *) und der Apostel Paulus sagt am Ende seines vielversuchten Lebens: „Ich habe den gu„ten Kampf gekämpfet, die Laufbahn vollendet, den „Glauben bewahrt. Nun wartet meiner die Krone „der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Rich„ter mir geben wird an jenem Tage, nicht aber al„lein mir, sondern auch Allen, die Seine Ankunft „lieb haben." **) — Deshalb, meine Geliebten, wachet, betet und kämpfet gegen Versuchungen und Anfechtungen, auf daß ihr in keine Sünde fallet; übet euch unablässig in freiwilliger Selbstüberwindung und Abtödtung eurer Sinnlichkeit, auf daß ihr desto mehr Freiheit, Kraft und Geschicklichkeit erlanget im heilsamen Streite gegen die Lüste, an Gottes Gnade und Wohlgefallen zunehmet, und euch somit einen guten Tod bereitet.

4. Aber bei allem dem werden wir uns schwerlich von aller Sünde enthalten; denn wir sind schwach, und es fehlt uns oft an gutem Willen; ja es geschieht nur zu leicht, daß wir aus bösem, verkehrtem

---

*) Jakob. 1, 12. **) 2. Tim. 4, 7. 8.

Willen von Gottes Geboten abweichen. Wie sollen wir uns benehmen, wenn dieser Fall eintritt? Haben wir einmal das Unglück, in eine Sünde, vorzüglich in eine schwere Sünde zu fallen, so muß uns nichts wichtiger seyn, als von diesem Falle ungesäumt wieder aufzustehen. Wir müssen daher den Fehltritt uns und Gott gestehen, müssen uns vor Ihm tief demüthigen, und im Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit und auf die Verdienste Jesu Christi um Vergebung bitten, oder mit andern Worten, es muß uns heilige Pflicht seyn, nach einer Sünde uns sofort zu Gott zu bekehren und Buße zu thun. — Warum das? Weil es gefährlich ist, in dem Zustande der Sünde und Trennung von Gott zu verbleiben, indem es möglich ist, daß wir vom Tode plötzlich befallen werden, also unselig sterben, und verloren gehen. Ferner weil wir, so lange wir im Stande der Ungnade Gottes leben, nichts Heilsames für die Ewigkeit wirken können; dann auch, weil die Bekehrung durch den Verschub immer schwerer wird. Habet ihr euch nun wieder zu Gott bekehret, so wandelt fortan mit mehr Sorgfalt; ihr habet dann aus einer neuen Erfahrung wiederum gelernt, wie schwach ihr seyd, wie leicht ihr den Versuchungen nachgebet; werdet nun klüger, weichet den Gefahren der Sünde weislich aus, und stärket euch durch die Kraftmittel der Religion. Verdoppelt euern Eifer im Gebete. Nahet manchmal den heiligen Sakramenten der Buße und des Altars; wodurch unsere Seele von der Sünde gereiniget und

mit mehrern Gnaden ausgerüstet wird. Höret fleißig Gottes Wort, das uns heilsam belehret und den Tugendeifer belebet. Auf solche Weise werdet ihr vor dem Rückfall unter Gottes Schutze bewahret und im Guten gefördert werden. Sollte dann auch der Tod zu unvermutheter Stunde kommen, so seyd ihr in Bereitschaft und gleichet den wachsamen Knechten, die auf ihren Herrn warten, wann er von der Hochzeit zurück kehren werde, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich aufthun. „Selig", sagt unser Heiland, „sind jene Knechte, die ihr Herr wachend findet, wenn er kommt! Wahrlich, Ich sage „euch, er wird sich aufschürzen, sie zu Tische sitzen „lassen, und wird umhergehen und sie bedienen." *) Es ist dies freilich bildlich gesprochen und soll heissen: der Mensch, der sich sorgfältig vor Sünde hütet, oder doch von der gethanen Sünde sich wieder bekehret und dann im Guten treulich beharret, werde das Glück haben, eines seligen Todes zu sterben, und dann zur himmlischen Freude zu kommen, wenn er auch von einem plötzlichen Tode sollte befallen werden.

5. Uns kommen im Leben Leiden und Drangsale; und indem ich das sage, ist wohl gewiß, daß manche der Anwesenden, laut ihrer Erfahrung, dieser Aussage beistimmen; Andere, die bisher noch keine Leiden gekostet haben, werden wohl nicht frei davon bleiben. Welchen Gebrauch sollen wir von den Lei-

*) Luk. 12, 35. ff.

den machen? Wir können einen sehr wohlthätigen und heilsamen Gebrauch davon machen, wenn wir sie mit Ergebung von Gott annehmen, und mit Geduld tragen, um unsere Sünden abzubüßen, um dadurch, in Vereinigung mit Christi Leiden, der göttlichen Gerechtigkeit, so viel an uns liegt, genug zu thun; um uns in den Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu stärken und zu vervollkommnen, um für die Zukunft gute Vorsätze zu machen, und unsern Eifer im Geschäfte des Heiles zu beleben. Damit wir in Leiden den Muth nicht verlieren, sondern den Tugenden, welche durch die Leiden gefördert werden können, eifrig nachstreben, dazu ist rathsam, daß wir oft betrachten, wie kurz die Leiden der Zeit, und wie lang die Freuden der Ewigkeit sind, die auf die Leiden folgen; wie unvergleichlich größer die Freuden sind, als die Leiden, nach den Worten des Apostels, daß die Leiden der Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit die an uns soll offenbaret werden. Es ist rathsam, oftmals zu sehen auf die großen Dulder der ersten christlichen Zeit, auf die heiligen Bekenner und Märtyrer, so wie auf manche Fromme unter uns, welche jahrelang die größten Leiden mit der vollkommensten Geduld und Hingebung ertrugen. Sie alle vermochten das freilich nur gestärkt durch die Gnade unsers Erlösers und hinschauend auf Ihn, „den Anfänger und Vollender des Glaubens, Der statt der „Freude, die Ihm zu Gebote stand, das Kreuz er„duldete, und die Schmach nicht achtete, nun aber

„zur Rechten des Thrones Gottes sitzet.“ *) Wie wohl muß es dem Gläubigen auf dem Sterbebette seyn, der mit Geduld in Vereinigung mit dem Gekreuzigten viel gelitten hat und nun mit demüthigem Vertrauen hoffen darf, in dem Herrn selig zu sterben und ewig zu leben!

Benutzet daher, meine geliebten Christen, die Leiden, welche euch im Leben werden, benutzet dazu nicht allein schwere Drangsale, sondern auch die kleinen Widerwärtigkeiten des Tages, die Beschwerden und Mühseligkeiten eurer Arbeit, die Widersprüche, Demüthigungen, Widerlichkeiten im geselligen Umgange, die Unpäßlichkeiten, die oft wiederkehrenden Schmerzen oder Unbequemlichkeiten des Leibes, alles was der Natur lästig oder widerwärtig ist. Welchen Nutzen könnet ihr aus diesen täglichen Prüfungen ziehen, wofern ihr euch ihnen mit Ergebung und Geduld um Gottes willen unterziehet!

6. Nachdem ich euch gezeigt habe, was ihr im Leben zu thun habet, um gut zu sterben, will ich heute nicht mehr reden von den Dingen, die zu thun sind, wenn der Tod durch eine gefährliche Krankheit oder durch hohes Alter seine nahe Ankunft meldet. Ihr kennet diese Dinge, kennet die Mittel, die unser Heiland Seiner Kirche für die alles entscheidende Stunde anvertraute; ihr wisset das alles, und wollet dann gewiß nichts versäumen, was euch das Scheiden

---

*) Hebr. 12, 2.

in die Ewigkeit sicher stellen kann. Aber bedenket wohl, meine Geliebten, es kommt nicht bloß darauf an, daß wir die heiligen Sakramente alsdann empfangen, sondern es kommt darauf an, daß wir sie recht empfangen; bedenket, daß es, menschlich zu reden, doch mißlich mit dem steht, der spät erst anfängt sich auf den Tod vorzubereiten, der dieses wichtigste Geschäft bis auf die letzte Stunde verschob, wo ihm die Kräfte des Leibes und Geistes schwinden, wo Schmerzen, Aengsten und Unruhen mancher Art sein Nachdenken stören, oft unmöglich machen. Was folget denn daraus? Daß wir das ganze Leben dazu brauchen müssen, um gut zu sterben.

Das ganze Leben! das scheint euch lang. Aber wie lang ist es dem Schulkinde? Sieh, ein Mädchen von zwölf Jahren starb nach dem heutigen Evangelium. Also in der Kindheit kann das Leben enden. — Wie lang ist es dem Jünglinge, der Jungfrau? Unser Todtenregister führet deren mehrere auf von diesem Jahre. Wie lang ist es dem Manne und dem Weibe? Ach hier beweinen Kinder den Tod ihrer Mutter oder ihres Vaters, dort die Gattin ihren Gatten, der in Manneskraft dahin fuhr. Wie lang ist es dem Greise? „Unser Leben", spricht der Psalmist, „währet siebzig Jahre, und bei Kraftvol„lern achtzig, und ihr größter Theil ist Mühe und „Schmerz." *)

*) Ps. 89, 10.

Aber nicht Alle sterben als Kinder, nicht Alle als Jünglinge oder Männer; also nicht Allen ist der Tod nah. Mag es seyn, nicht Allen! so ist er doch nahe demjenigen, der von uns der erste sterben wird. Wer wird es seyn? — Ich weiß es nicht, ihr wisset es auch nicht. Nun wer es seyn wird, selig wird er seyn, wenn er heute anfängt solchen Gebrauch vom Leben zu machen, daß er gut sterbe. Amen.

XXVIII.

Auf den fünf und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen. Matth. 24, 35.

In dem heutigen Evangelium weissaget der Sohn Gottes schreckliche Dinge über Jerusalem und über das jüdische Volk; Er deutet zugleich auf schreckliche Dinge, die über das ganze Menschengeschlecht kommen sollen. Es lag unserm Heilande viel daran, daß diese Seine drohende Weissagung fest geglaubet würde, darum sagt Er zur Bekräftigung Seiner Aussage: Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen. Das heißt ja nichts anders als: wenn auch die ganze Schöpfung zerstört wird, oder vergeht, so werden doch die Worte Meiner Weissagung nicht vergehen, sondern gewiß erfüllet werden. Mit Recht schließen wir daraus, daß Seine Worte von der größten Wichtigkeit, und unserer ernsten Betrachtung werth sind. So wie indeß unser Herr drohende Weissagungen ausgesprochen, so hat Er auch bei andern Gelegenheiten Verheissungen

gesprochen; auch von diesen gilt, daß sie erfüllet werden; auch sie verdienen von uns erwogen und beherziget zu werden. Laßt uns daher, meine Christen, heute die Wahrhaftigkeit unsers Heilandes in Seinen Drohungen und Verheissungen betrachten, und aus dieser Betrachtung für unser Heil Stärkung und Trost schöpfen. Der Herr wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Zuvörderst weissagt der Sohn Gottes schreckliche Dinge von dem jüdischen Volke. Er spricht von einem Gräuel der Verwüstung, der da stehen wird an heiliger Stätte; Er spricht von Drangsalen, wie sie vom Anfange der Welt nicht gewesen sind, noch seyn werden; Er spricht von Tagen des Jammers, die, wo sie nicht verkürzt würden, selbst den Auserwählten Verderben bringen würden. Er spricht namentlich von dem ungeheuren, prachtvollen Tempel, daß davon kein Stein auf dem andern werde gelassen werden, der nicht zerstöret würde. Außerdem bestimmet Er die Zeit, wann das geschehen werde, indem Er spricht: „Wahrlich, Ich sage euch, dies Geschlecht „wird nicht vergehen, bis dies alles geschehe", dies Geschlecht, das damals lebende Menschengeschlecht, wird bis dahin nicht ausgestorben seyn, und bezeichnet dadurch eine Frist von etlichen dreißig Jahren.

2. Alles was der Sohn Gottes von der Zerstörung Jerusalems und von den Drangsalen des jüdischen Volkes geweissaget hatte, ward ungefähr sieben und dreißig Jahre nach dem Tode unsers Herrn auf

das genaueste erfüllet. Die Römer kamen mit großer Heeresmacht, nahmen, nach langer Belagerung und grausamer Aushungerung, Jerusalem ein, zerstörten die Stadt, verbrannten den Tempel und machten dem jüdischen Staate ein Ende. Wie große Drangsale damals über das unglückliche Volk gekommen sind, das kann nicht beschrieben werden. Viele Tausende starben den furchtbaren Hungerstod, viele Tausende fielen durchs Schwert, viele Tausende wurden zu Sclaven gemacht, viele Tausende wurden zu Bergwerken in fremde Lande geschleppt, viele Tausende wurden den wilden Thieren zur Erlustigung der Zuschauer vorgeworfen. Ein jüdischer Geschichtschreiber, der alles mit angesehen hatte, und der an Jesum Christum nicht glaubte, versichert, so großes Elend sey noch nie auf Erden gewesen.

Was den Tempel zu Jerusalem angeht, so war es die Absicht des römischen Feldherrn Titus, daß derselbe wegen seiner Pracht- und Kostbarkeit sollte erhalten werden. Er gab daher, nachdem er die Stadt bereits erobert hatte, die strengsten Befehle, den Tempel zu verschonen. Aber was geschah? Ungeachtet dieser Befehle ward er in Brand gesteckt von einem römischen Soldaten, der einen lodernden Brand ergriff, ihn durch ein Fenster in einen Gang nah am Heiligthum warf. Was man auch that, das Feuer zu löschen, es war vergeblich, so daß Titus sich gezwungen sah, den Tempel zu verlassen und dies Wunder der Pracht und Kunst den Flammen Preis zu geben;

seine Trümmer ließ er demnächst schleifen. So ward kein Stein auf dem Steine gelassen. Aber es blieben noch die Grundsteine in der Erde. Auch diese sollten nicht bleiben. Ungefähr dreihundert Jahre nach Zerstörung des Tempels wollten die Juden, mit des Kaisers Erlaubniß, an derselben Stätte einen neuen Tempel aufführen. Und sieh da, als sie damit beschäftiget waren, brachen unterirdische Feuer hervor, und schleuderten aus tiefem Grunde des alten Tempels Steine, so daß buchstäblich kein Stein auf dem Steine gelassen ward, der nicht zerstöret wurde.

3. So ist denn die Weissagung unsers Herrn über Jerusalem auf das genaueste erfüllet worden. Wozu sprach er nun diese schrecklichen Drohungen aus? Das gibt Er Selbst deutlich zu erkennen, damit nämlich die Menschen Ihm glauben und dem sichern Verderben entrinnen möchten. Darum spricht Er: „Wenn „ihr sehen werdet den Gräuel der Verwüstung stehen „an heiliger Stätte, dann sollen diejenigen, die in „dem jüdischen Lande sind, auf die Berge fliehen; „und wer auf dem Dache ist, der steige nicht her„unter, etwas aus dem Hause zu holen; und wer „auf dem Felde ist, der kehre nicht zurück, seinen „Rock zu holen.“ Durch diese bildlichen Ausdrücke wird die schleunigste Flucht empfohlen. Sie sollen schleunig fliehen, wohin? Auf die Berge; gemeint ist eine bergige Gegend an der andern Seite des Jordan, ausserhalb des jüdischen Landes. Das haben sich die gläubigen Christen, die zu Jerusalem wohneten, wohl

gemerkt; denn als während des jüdischen Krieges die wüthenden Parteien ein großes Blutbad und ungeheure Gräuel im Tempel anrichteten, da flohen die Christen aus Jerusalem, und begaben sich zu einer Stadt jenseits des Jordans, welche Pella hieß. Also der damals Lebenden wegen that unser Heiland jene Weissagung kund, aber auch unsertwegen, auf daß wir, wenn Er überhaupt Uebel und Unglück androhet, Ihm glauben, und durch Buße und Besserung des Lebens uns würdig machen, den angedroheten göttlichen Strafen zu entgehen.

4. Welche sind denn die von unserm Herrn angekündigten Drohungen, die auch uns angehen? — Laßt uns einige derselben betrachten!

Es ist zuvörderst das jüngste Gericht, worauf unser Heiland im heutigen Evangelium hindeutet, wovon Er bei dem Evangelisten Matthäus in der Folge der Rede, welche im heutigen Evangelium nicht enthalten ist, mit klaren Worten spricht: Höret wie Er spricht: „Wenn des Menschen-Sohn in Seiner Herr„lichkeit kommen wird, und alle Engel mit Ihm, „dann wird Er sitzen auf dem Throne Seiner Herr„lichkeit. Alle Völker werden vor Ihm versammelt „werden, und Er wird sie von einander scheiden, wie „ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Die „Schafe wird Er zu Seiner Rechten, die Böcke zu „Seiner Linken stellen. Zu denen, die zur Linken „stehen werden, wird Er sagen: Weichet von Mir, „ihr Verfluchte, ins ewige Feuer, welches dem Teufel

„und seinen Engeln bereitet ist. Denn Ich war hungrig, „und ihr habt Mich nicht gespeiset; Ich war durstig, „und ihr habt Mich nicht getränket. Ich war ein „Fremdling, und ihr habt Mich nicht beherberget; Ich „war nackt, und ihr habt Mich nicht gekleidet; Ich „war krank und im Gefängniß, und ihr habt Mich „nicht besuchet. Da werden sie Ihm einwenden und „sagen: Wann haben wir Dich hungrig, oder dur„stig, oder fremd, oder nackt, oder krank, oder im „Gefängniß gesehen, und haben Dir nicht gedient? „Dann wird Er ihnen antworten und sagen: So viel „ihr Einem dieser Geringsten nicht gethan habet, das „habt ihr auch Mir nicht gethan. Und diese werden „gehen in die ewige Strafe." Also Androhung ewiger Strafe! Und wem wird sie angekündiget? Denen, welche die Werke der christlichen Barmherzigkeit, wo sie's können, nicht üben. — Habt ihr denn wohl bisher solche Werke geübet? Oder müsset ihr euch im Gegentheil Härte und Lieblosigkeit gegen eure leidenden Brüder und Schwestern vorwerfen? Prüfet euch darüber recht ernstlich; es gilt euer ewiges Heil. Findet ihr euch schuldig, so habet ihr euch wirklich vor Gott versündiget; thuet Buße, und ersetzet durch verdoppelten Eifer in Liebeswerken, was ihr bisher versäumet habet. — Erwäget ferner, meine geliebten Christen, wenn schon die Unterlassung der Liebeswerke ewige Verdammniß nach sich zieht, welches Loos wird dann denjenigen werden, die da Ungerechtigkeiten, Mißhandlungen, Verfolgungen des Nächsten verübet haben!

Welches Loos wird denen werden, die in Sünde und Laster ihr Leben verbracht haben! O erwäget das, und hütet euch vor jeder Sünde und Missethat, die ewige Verdammniß nach sich zieht. Himmel und Erde werden vergehen, spricht der Herr, aber Meine Worte werden nicht vergehen.

5. Doch wenn vom jüngsten Gerichte die Rede ist, so sind wir gewohnt, uns dieses noch weit entfernt zu denken. Bis dahin können noch Jahrtausende vergehen, und was wir uns so entfernt denken, das will auf uns keinen besondern Eindruck machen. Da ist aber wohl zu erwägen, daß das letzte Gericht uns so treffen wird, wie uns das besondere Gericht gleich nach dem Tode getroffen hat, entweder als Gottlose oder als Gerechte. Wie wir also in der Stunde des Todes seyn werden, so werden wir, der Hauptsache nach, seyn beim jüngsten Gerichte. Waren wir, als wir starben, in Glauben und Liebe mit Gott vereint, so wird uns auch ein erfreuliches Gericht am jüngsten Tage zu Theile; starben wir aber als unbekehrte Sünder, so wird ein schreckliches Gericht nach dem Tode und am jüngsten Tage unser Loos seyn. Da wir nun die Stunde unsers Todes nicht wissen, so sagt unser Heiland eben im Verfolg dieser Rede: „Wachet demnach; denn ihr wisset nicht den Tag noch „die Stunde.“ Er fügt unter anderm ein Gleichniß hinzu, sprechend: „Das aber bedenket, wenn der Haus„herr wüßte, um welche Stunde der Dieb kommt, so „würde er wachen, und in sein Haus nicht einbre=

„chen lassen. Darum", so setzt Er hinzu, „seyd auch „ihr bereit, denn des Menschen Sohn kommt zu einer „Stunde, da ihr es nicht meinet." *)

Ob also der jüngste Tag fern oder nahe seyn mag, darauf kommt es für uns nicht an, Gott hat uns das verborgen; aber darauf kommt es an, in welchem Zustande wir uns befinden, wenn der Tod kommt. Und da wir den Tag und die Stunde unsers Todes nicht wissen, so sollen wir uns immer bereit halten, das heißt uns vor Sünde und Thorheit hüten und der Tugend uns befleißen; wir sollen, wenn wir unglücklich in Sünde gefallen sind, uns unverzüglich aufrichten und zu Gott uns bekehren. Sehet da, meine Geliebten, wozu wir die Drohungen unsers Herrn benutzen sollen. Deshalb seyd oft eingedenk der Worte unsers Herrn: Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen.

6. Diese Worte unsers Herrn beziehen sich aber nicht allein auf die Drohungen, die Er angekündiget hat, sondern auch von den Verheissungen, die Er uns gegeben hat, sind sie zu verstehen. Auch von den Gütern und Freuden, die der Heiland den Seinigen für Zeit und Ewigkeit zugesagt hat, gilt es: Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen. — Betrachten wir einige Seiner Verheissungen. Was verheisset unser Erlöser für das gegenwärtige Leben?

*) Matth. 24.

Er verheisset nicht eben Ueberfluß und Reichthum, nicht Glanz und Ehre vor der Welt, nicht sündliche Vergnügen und Wohlleben; wohl aber verheisset Er vom Zeitlichen so viel als wir bedürfen. „Sorget „nicht", spricht Er, „für euer Leben, was ihr essen „oder trinken werdet, noch für euern Leib, was ihr „anziehen werdet: Ist das Leben nicht mehr als die „Speise, und der Leib nicht mehr als das Kleid? „Suchet am ersten das Reich Gottes und Seine Ge„rechtigkeit, so wird euch das Uebrige zugelegt werden." Gewiß will unser Herr nicht verbieten die vernünftige, wohlgeordnete Sorge oder Bemühung um die leiblichen Nothwendigkeiten; sondern wir sollen nicht ängstlich, nicht übertrieben und vorzüglich darum sorgen und uns kümmern. Am ersten und vorzüglich sollen wir nach den ewigen, himmlischen Gütern trachten und uns bestreben, Gottes Gebote zu halten, also gerecht und tugendhaft zu leben. Wenn wir das thun, so gibt uns unser Heiland die Verheissung, es soll uns das Zeitliche, so viel wir dessen bedürfen, zu Theile werden. Diese Verheissung sehen wir auch an den treuen Dienern Gottes insgemein in Erfüllung gehen, indem solche mit den Bedürfnissen des Lebens versehen werden; dagegen diejenigen, die Gott und Seine Gebote verachten und in Sünde und Laster leben, brodlos und elend werden. Findet es Gott auch nach Seiner Weisheit gut, Einen oder Andern Seiner treuen Diener besonders zu prüfen und mit Mangel und Noth heimzusuchen, so ersetzt Er ihnen durch

Mehrung der innern Güter, durch Mehrung der Geduld und anderer Tugenden den Mangel der irdischen äussern Güter, so daß sie Ursache haben, Gott dafür zu danken und zu preisen. — Darum, meine Geliebten, suchet am ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und vertrauet kindlich und fest, daß euch vom Zeitlichen das Nothwendige nicht fehlen werde; so wird sich die Verheissung unsers Herrn an euch bewähren.

7. Wir haben aber nicht allein Bedürfnisse des Leibes, wir haben auch dringende Bedürfnisse der Seele; auch über diese gibt uns Jesus Christus Verheissungen. Er versichert und betheuert uns bei vielen Anlässen, daß, wenn wir recht, in Seinem Namen, den Vater bitten, unsere Bitten sollen erhöret werden. „Bittet", spricht Er, „so werdet ihr empfan„gen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so „wird euch aufgethan werden. Wahrlich, wahrlich, „Ich sage euch: um was ihr immer den Vater bit„ten werdet in Meinem Namen, das wird Er euch „geben." Wenn wir daher Licht und Kraft zur Erkenntniß und Ausübung des Guten bedürfen, so sollen wir darum bitten und mit Gewißheit Erhörung erwarten. Er hat uns besonders verheissen Vergebung der Sünden, indem Er uns in dem Gebete, das Er uns lehrte, sagen läßt: Vergib uns unsere Schulden; indem Er von Sich spricht: „Des Menschen Sohn „ist gekommen, Sein Leben zum Lösegeld für Viele

„dahin zu geben"; *) indem Er am letzten Abendmahl von Seinem heiligen Blute spricht: „Welches für Viele „vergossen wird zur Vergebung der Sünden"; **) indem Er zu Seinen Aposteln und deren Nachfolgern spricht: „Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr „die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und wel„chen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." ***) — Demnach kann jeder Sünder Vergebung und Gnade finden, wofern er die von Christo vorgeschriebenen Bedingungen erfüllet. — Er gibt besondere, trostvolle Verheissungen den Gedrückten und Leidenden, indem Er spricht: „Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig „und beladen seyd, und Ich will euch erquicken. Neh„met Mein Joch auf euch und lernet von Mir, denn „Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so „werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn Mein „Joch ist sanft und Meine Bürde ist leicht." ****) O möchten wir bei jedem Druck und Leiden zu Ihm gehen, wohl würden wir Erquickung und Trost finden. Vor allem köstlich und trostreich sind die Verheissungen, die uns der Sohn Gottes von dem heiligen Abendmahle gibt. Da spricht Er: „Wer Mein „Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibet in „Mir und Ich in ihm. Wie Mich gesandt hat der „lebendige Vater und Ich durch den Vater lebe, so „wird auch wer Mich isset, leben durch Mich." *****) Sehet da, es soll der Gläubige durch diesen heiligen

*) Matth. 20, 28. **) Matth. 26, 28. ***) Joh. 20, 21. ****) Matth. 11, 28. ff. *****) Joh. 6, 57. ff.

Genuß in die innigste Vereinigung treten mit dem Sohne Gottes, mit dem Allmächtigen, mit der ewigen Liebe, die sich für uns in den Tod opferte; Er will bleiben in uns, wir sollen bleiben in Ihm — sollen durch Ihn vermocht werden zu leben, wie Er durch den Vater lebte. O daß wir oft und auf die rechte Weise diesem heiligen Mahle naheten! — Und wie groß und herrlich ist, was Er verheisset denen, die Ihn lieben und ihre Liebe durch Haltung Seiner Gebote bewähren! „Wer Meine Gebote hat und sie „hält, der ist es, der Mich liebet. Wer aber Mich „liebt, der wird von Meinem Vater geliebet werden, „und auch Ich werde ihn lieben und Mich ihm offen„baren. Wer Mich liebt, der wird Mein Wort hal„ten, und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir „werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm „nehmen." *) Wenn wir den Sinn dieser Worte auch nicht völlig zu erfassen vermögen, so lange wir das verheissene Offenbaren Jesu Christi, und das Innewohnen Gottes im Menschen, der Ihn recht liebet, nicht selbst erfahren haben; so verstehen wir doch wohl, daß durch diese Worte eine hohe Gnade und Seligkeit verheissen wird, welche schon hienieden dem Frommen zu Theile werden soll.

8. Nachdem wir einige von den Verheissungen unsers Herrn für dieses Leben erwogen haben, so richten wir jetzt unsern Blick auf die Verheissungen über das jenseitige, ewige Leben. Wer führt sie nicht

*) Joh. 14.

gerne seinem Geiste vor, wer schöpft nicht gerne aus ihnen Labsal in den Bedrängnissen und Nöthen des sterblichen Lebens? — Höret und nehmet denn zu Herzen Seine Worte! „Des Menschen Sohn ist gekommen, „zu suchen und selig zu machen, was verloren war;" — so spricht Er und suchet jeden Sünder, der verloren ist, um ihn ewig selig zu machen. „Ich bin „gekommen", sagt Er, „daß sie das Leben haben, und „überflüßig haben. Ich bin der gute Hirt. Meine „Schafe hören Meine Stimme; Ich kenne sie, und „sie folgen Mir. Und Ich gebe ihnen das ewige „Leben." — Selig preiset Er die Armen, selig die Sanftmüthigen, selig die Trauernden, selig die nach Gerechtigkeit Durstenden, selig die Barmherzigen, selig die Herzensreinen, selig die Friedfertigen, selig die Verfolgten — selig sie, denn ihr ist das Himmelreich. — Und wenn Er am Grabe des seit vier Tagen todten Freundes steht, und trösten will die trauernden Schwestern, dann spricht Er das Wort: „Ich bin die „Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubet, „der wird leben. Und Jeder, der da lebet und an „Mich glaubet, wird nimmer sterben." In jenem Leben verheißt Er namentlich den Seinetwegen geübten Liebeswerken den Lohn der Ewigkeit. „Wer einem der „Geringsten auch nur einen kalten Trunk Wasser gibt, „darum, weil er Mein Jünger ist, wahrlich ich sage „euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren." *) Und

*) Matth. 10, 42.

wenn Er am jüngsten Gerichte auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzen wird, um die Nationen zu richten, so wird Er zu denen an der Rechten sagen: „Kommet, ihr Gesegnete Meines Vaters, nehmet das „Reich in Besitz, welches von Grundlegung der Welt „her euch bereitet ist. Denn Ich war hungrig, und „ihr habet Mich gespeiset, durstig, und ihr habet Mich „getränket; Ich war ein Fremdling, und ihr habet Mich „beherberget; Ich war nackt, und ihr habet Mich „gekleidet; Ich war krank, und ihr habet Mich be„suchet; Ich war im Gefängniß, und ihr seyd zu „Mir gekommen. Wahrlich sage Ich euch: so viel „ihr einem dieser Meiner geringsten Brüder gethan ha„bet, das habet ihr Mir gethan. Sie werden gehen „in das ewige Leben." *) — Das sind Worte Desjenigen, Der da sagt, Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen.

9. Wir haben nun betrachtet die Drohungen und die Verheissungen, die unser Heiland verkündiget hat. Wozu hat Er jene und diese verkündiget? Auf daß wir uns vor Sünde hüten und die Drohungen an uns nicht in Erfüllnng gehen; auf daß wir der Gottseligkeit und Tugend nachtrachten, und wir der Verheissungen der jetzigen und zukünftigen Zeit theilhaftig werden. Darum, meine Geliebten, gedenket oft der Wahrhaftigkeit unsers Herrn, gedenket Seiner Worte: Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte

---

*) Matth. 25.

werden nicht vergehen; gedenket Seiner Drohungen zur Zeit der Anfechtungen, damit ihr sie überwindet, gedenket ihrer nach begangener Sünde, damit ihr euch ungesäumt zu Gott bekehret. Gedenket Seiner Verheissungen, auf daß ihr unermüdet dem, was Gott gefällt, nachstrebet, auf daß ihr Trost habet in Leiden und Drangsalen, und ausdauert bis alles vollbracht ist, und ihr der ewigen Güter und Freuden theilhaftig werdet, die uns erworben und zugesichert hat Jesus Christus, Der da sey gelobet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

XXIX.

Auf den sechs und zwanzigsten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit. *)

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein — gleich einem Sauerteige. Matth. 13, 31. 33.

Gerne soll der Lehrer des Evangeliums von den Gleichnissen reden, in denen der Sohn Gottes so häufig zu dem Volke redete; gerne sucht der Prediger aufzudecken die darin verhüllten Wahrheiten und solche dem Zuhörer ans Herz zu legen. Das ist mein Vorhaben bei den zwei Gleichnissen, welche das heutige Evangelium uns darbiethet — das Gleichniß vom Senfkorn und Sauerteige — und wenn ich mir dabei eine scheinbare Abschweifung nicht versagen kann, so darf ich darüber auf Entschuldigung der Zuhörer rechnen, vielleicht wird ihr Herz sie vollkommen billigen. Es geschehe denn zur Ehre Gottes und zum Heile eurer Seelen!

---

*) Evangelium und Epistel dieses Sonntages sind gleichlautend mit denen am 6ten Sonntag nach Dreikönig.

1. „Das Himmelreich", spricht unser Herr, „ist „gleich einem Senfkörnlein, das ein Mensch nahm und „säete es auf seinen Acker. Dasselbe ist zwar das „kleinste unter allen Samen, wenn es aber gewachsen „ist, so ist es größer als alle Kräuter, und wird ein „Baum, so daß die Vögel des Himmels kommen und „unter seinen Zweigen wohnen."

Das Gleichniß ist in seinem Wortsinn klar vorgetragen, es bedarf nur der einen Bemerkung, daß im Judenlande, nach Berichte der Augenzeugen, die Senfpflanze wirklich eine baumähnliche Höhe erreicht und mehrere Aeste und Zweige treibt, auf denen das Gevögel sich aufhält; welches bei uns zu Lande nicht der Fall ist.

2. Was soll nun dies Gleichniß? Das Himmelreich heißt hier, wie anderswo oft, die Gemeinde der Gläubigen Jesu Christi, die christliche Kirche, welche einen sehr kleinen Anfang haben, bald aber eine große Ausbreitung gewinnen sollte, so wie aus dem kleinen Senfkörnlein sehr bald ein hoher, ausgebreiteter Baum erwächst. Das traf auch bei der Kirche Christi wirklich zu. — Jesus Christus ward als ein armes Kind in einem Stalle bei Bethlehem geboren; auf Erden nur gekannt von den verkannten Eltern, von einfältigen Hirten und von einigen Auserwählten, die darüber einer besondern Erleuchtung gewürdiget waren. Bis zu dreißig Jahren lebte Er zu Nazareth in Verborgenheit; Gehorsam, Demuth und Handarbeit übend galt Er für Josephs, des Zimmermanns

Sohn. Als Er mit dreißig Jahren öffentlich auftrat, als die Schaaren hingerissen wurden von der Göttlichkeit Seiner Lehre, von der Göttlichkeit Seiner Wunder, als Tausende von Ihm geheilet oder wunderbar gespeiset wurden, war groß Sein Gefolge, doch unter den Vielen waren nur Wenige, die sich Ihm von Herzen anschlossen; Viele im Gegentheile hasseten und verfolgten Ihn, und als Er vor Gericht stand, rief Obrigkeit und Volk: Kreuzige Ihn! Nachdem Er am Kreuze gestorben, und darnach begraben war, hatte es dem Anscheine nach mit Seinem Wirken ein Ende. Doch was geschah nach sieben Wochen? Da stehen auf Seine zwölf Getreuen, predigen zu Jerusalem, eben der Stadt, die Jesum von Nazareth als Missethäter gekreuziget hatte, predigen vor Einheimischen und Fremden, daß eben der Gekreuzigte vom Tode erstanden, Gottes- und Menschen-Sohn, der Erlöser und Seligmacher sey, und Tausende und aber Tausende werden Anbeter des Gekreuzigten. Die ungläubige, von Gott abgewandte Welt steht auf wider die Apostel, verfährt gegen sie mit Verfügungen, mit Drohungen, mit Gefängniß und Geisselstreichen; aber sie predigen in den Städten und Flecken Judäens, Samariens und der umliegenden Provinzen. Saulus, aus einem wüthenden Verfolger ein auserkornes Rüstzeug geworden, um den Namen des Gekreuzigten zu tragen vor Heiden, Könige und Israels Söhne, durchreiset Provinzen und Länder, und erfüllet von Jerusalem an bis Illyricum

alles mit dem Evangelium. Ehe die Apostel, getödtet, die Erde verließen, waren durch diese wenigen wehrlosen Männer Völker und Nationen zu dem Gekreuzigten bekehrt.

Das Senfkörnlein war zum Baume gewachsen, so daß die Vögel des Himmels kamen und auf seinen Zweigen wohnten; Fürsten, Könige, Philosophen und Weise kamen zur Kirche, fanden Ruhe unter ihrem Schatten, und genossen von ihren Früchten. Noch besteht dieser Baum, auch wir leben unter seinem Schatten, auch wir genießen von seinen Früchten. Denn wir gehören der Religion, der Kirche Jesu Christi an, dieser Anstalt, die uns frühe aufnahm in ihren Schooß, die uns hegte und pflegte, uns Christi Lehre und Heilsmittel spendete, uns leitet und führet, und stärket und tröstet, die im Tode für uns Sorge trägt und selbst nach dem Tode uns Trost und Hülfe angedeihen läßt.

Meine Christen, wie müssen wir nicht dem Herrn danken, daß Er uns in Seiner Religion, in Seiner Kirche ließ geboren und erzogen werden. Wie müssen wir uns nicht bestreben, diese göttliche Religion, wie sie uns in der Kirche Christi gelehrt wird, immer besser und vollständiger kennen zu lernen. Und wie sollen wir nicht stets beten, daß dieses Reich Gottes, die Kirche Jesu Christi immer weiter auf Erden ausgebreitet werde, auf daß immer Mehrere sie erkennen, zu ihr sich bekennen, den Herrn preisen und ihr Heil wirken mögen. Das ist es ja eben, wozu uns Jesus

Christus anleitet, wenn Er uns beten lehrt: „Vater, „Dein Name werde geheiliget; Dein Reich komme; „Dein Wille geschehe;" — Betet also mit Inbrunst und Vertrauen. Ein solches Gebet ist Gott wohlgefällig und euch heilsam.

3. „Das Himmelreich", so lautet das zweite Gleichniß, „ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm „und steckte ihn unter drei Scheffel Mehls, bis es „ganz durchsäuert war." — Auch dieses Gleichniß ist klar, weil aus täglicher Erfahrung entnommen. Man mengt ein wenig Sauerteig unter süßen Teig; ersterer durchgährt den letztern, gibt ihm eine besondere Kraft, wandelt ihn um in ein anderes Wesen? Was soll aber das Gleichniß?

4. Die Lehre Christi durchdringt das innere Wesen des Menschen, bringt seine Neigungen, Begierden und Lüste in Gährung, und so wie bei der Gährung der fremde, unlautere Zusatz geschieden, das Ganze geläutert, verbessert und veredelt wird, so macht die Lehre Christi, daß die bösen und sündlichen Neigungen, Lüste und Begierden abgethan, und lautere, gottgefällige Gesinnung im Menschen hervorgebracht, somit der Mensch umgewandelt wird. Der Zornmüthige wird sanft, der Geizige freigebig, der Unkeusche keusch. So sah man es in den ersten Zeiten des Christenthums. Welche den Glauben an den Gekreuzigten annahmen, die mehrten nicht bloß die Zahl Seiner Bekenner, sie wurden auch in andere, bessere Menschen umgewandelt. Welche Demuth und Sanft-

muth, welche Liebe und Hingebung an den Erlöser, welche Barmherzigkeit gegen den Nächsten, welche Selbstentäusserung und Verachtung des Vergänglichen, welches Ringen nach dem Ewigen sehen wir an den Christen zu Jerusalem und fernerhin an den heiligen Bekennern und Blutzeugen Jesu Christi! Es hatte das Wort Gottes ihr ganzes Wesen durchdrungen und umgewandelt, gleich dem Sauerteige, der den Süßteig durchsäuert.

Es soll die Lehre Jesu Christi auch unser ganzes Wesen durchdringen. So wie die kleine Masse Sauerteig die drei Scheffel Mehl durchsäuert und umwandelt, so soll auch die Lehre und das Wort Christi unsere drei Seelenvermögen, den Verstand, das Herz, den Willen durchdringen und vervollkommnen. Den Verstand sollen sie von den Irrthümern befreien und mit der Wahrheit belehren. Viele und grobe Irrthümer kleben uns an; wir überschätzen das Vergängliche, achten gering das Ewige. Das Wort Gottes soll uns den wahren Werth der Dinge kennen lehren, auf daß wir Freuden und Leiden, Reichthum und Armuth, Ehre und Verachtung, Tugend und Sünde, Zeit und Ewigkeit, Gott und Geschöpf nach der Wahrheit beurtheilen und schätzen. Das Wort Gottes soll das Herz des Menschen reinigen und bessern. Wie viel unnütze und sündliche Gedanken, Begierden und Lüste hegen wir im Herzen, wie sind wir kalt und gleichgültig für das wahrhaft Gute, für Gott und Ewigkeit; wie ist leer unser Herz von

Liebe zu Gott und dem Nächsten! Das Wort Gottes soll uns antreiben, unser Herz immer mehr von aller Unlauterkeit zu reinigen, und es durchdringen mit Liebe zu Gott und zum Nächsten. Das Wort Gottes soll unsern Willen richten, antreiben und stärken. Wenn wir auch von der Schönheit der Tugend und von der Häßlichkeit des Lasters überführt sind, wie schwach ist gleichwohl unser Wille jener standhaft nachzustreben und Sünde wirklich zu meiden! Das Wort Gottes soll nun unsern Willen dahin vermögen, daß wir in Wort und That das erkannte Gute üben und das erkannte Böse meiden, daß wir aus Liebe zu Gott Seine Gebote halten, und dem Nächsten Liebe in der That erweisen. Wo das geschieht, da hat die Lehre Christi unser ganzes Wesen durchdrungen. Dazu bedarf es aber, daß der heilige Geist uns helfe mit Seiner Gnade, daß wir um diese Gnade oft und brünstig beten, daß wir das gehörte Wort tief beherzigen, und standhaft uns in Befolgung des Gehörten üben. — Das, meine Geliebten, beobachtet immer treuer, so wird euch das Hören des göttlichen Wortes immer heiliger, gottgefälliger, zufriedener und glücklicher machen.

5. Blicken wir nun zurück auf die beiden Gleichnisse, vom Senfkörnlein und Sauerteig, so finden wir, beide bedeuten den kleinen Anfang und großen Wachsthum der Religion und Kirche Jesu Christi, das erste versinnbildet die große Ausbreitung, das zweite die große Kraft der Lehre in ihrer innern

Durchdringung. Die Gleichnisse sind gleichsam Weissagungen oder Verheissungen unsers Hern von der Kraft und Wirksamkeit Seiner göttlichen Lehre. Wir haben gesehen wie diese Verheissungen in den ersten Zeiten in Erfüllung gegangen sind.

6. Wie übrigens im Reiche Gottes aus dem Kleinen das Große noch immer hervorgebracht wird, darüber liefert die Geschichte auffallende Beispiele. So lebte vor etwa zweihundert Jahren in Frankreich ein Mann, Namens Vincentius von Paula, der, selbst ein armer Priester, tausend und wieder tausend Kranken, Armen, Nothleidenden, ohne Unterschied des Geschlechtes und Standes, in seinem Vaterlande, so wie in vielen benachbarten Provinzen und in entfernten Ländern, und nicht allein für seine Zeit, sondern auch durch noch bestehende Stiftungen bis zu unserer Zeit, jegliche Art von leiblicher Hülfe verschaffte; — der tausend und wieder tausend Menschen durch seine treuen Gehülfen, durch Stiftungen, die er veranlaßte, einrichtete und leitete, zu Gott bekehrte, und geistlichen Segen über Länder und Provinzen verbreitete. Sein Wirken glich in Wahrheit dem Senfkorn, das aus kleinem Samenkorn zum Baum wächst; dem Sauerteige, der den ganzen Teig durchsäuert.

7. So ist es, meine Christen, aus dem Kleinen, aus dem Unscheinbaren erwächst im Reiche Gottes oft das Große, das Herrliche. Wenn Gott, nach Seiner Erbarmnng, einem Lande Glück und Segen be-

reiten will, so rüstet Er einen Mann aus mit schönen Kräften des Geistes und Herzens, die durch die Religion ebenmäßig ausgebildet, veredelt, geheiliget und auf das Höchste gerichtet werden. Dieser Mann, den der Herr zu Seinem Werke erkoren, ist in seinen eigenen Augen klein, aber im Vertrauen auf Gott suchet er Großes, nicht Reichthum, Glanz und Ehre vor der Welt, er will Gott verherrlichen, er will der Menschen Heil befördern.

Soll die Menschheit zum Heile für Zeit und Ewigkeit gefördert werden, so muß die Jugend zur Gottesfurcht und Tugend gebildet und erzogen werden. Eltern verstehen's nicht, Eltern können es nicht, oder achten es nicht. Gott stellet Seinen Diener hin, begabt mit Weisheit und Liebe, als Lehrer und Erzieher der Jugend. Sein Wahlspruch ist: „Lasset die „Kleinen zu mir kommen, denn solcher ist das Him„melreich." Da steht der Mann in der Mitte von etlichen hundert Kindern, mit seiner Milde und Freundlichkeit, mit seiner Geduld und Hingebung legt er das Körnlein in die zarten Herzen der Kinder, rühret, erwärmet ihre Herzen durch Liebe zu dem Vater und zu Dem, Den Er gesandt hat. Das Körnlein keimet, wächst empor und bringt Früchte zu seiner Zeit. — O die Glücklichen, die ihn hören in ihrer Kindheit, die er bereitet zum Mahle des Herrn, deren Führer und Rathgeber er bleibt in spätern Jahren! Das Wort von ihm, wie oft gibt es ihnen Trost in

Leiden, erhebet ihre Herzen himmelwärts, ist ihnen Stütze in der Versuchung!

8. Der Erkorene des Herrn soll des Herrn Segen werden nicht allein für die Jugend der Hauptstadt, sondern auch für das ganze Land. Lehrer und Lehrerinnen müssen gebildet und befähiget werden, um auch unter der Jugend in Städten und Dörfern Lehre und Zucht zu verbreiten. Gott stellet Seinen Diener hin, begabt mit Weisheit und Liebe, als Lehrer und Erzieher der Lehrer und Lehrerinnen der Jugend. Alljährlich sammeln sich um ihn junge Männer und Jungfrauen, von ihm zu lernen die Kunst, junge Seelen zu Gott zu führen. Wie hebt er ihre Herzen, wie entflammt er sie mit Eifer für die Verherrlichung Gottes, für das Heil der Seelen, die ihnen anvertrauet werden sollen! Bedenket, so spricht er zu den Lehrern, welch ein ehrwürdiges und wichtiges Amt ihr habet. Ihr seyd von Gott dazu berufen, ihr seyd von der Obrigkeit dazu angeordnet, ihr werdet von der Gemeinde dazu unterhalten, ihr habet euch durch einen Eid dazu verpflichtet, zu seyn Lehrer nützlicher Wahrheit, Erzieher zur wahren Weisheit und Gottesfurcht bei den vielen Kindern, die euch anvertrauet werden. Ihr seyd Stellvertreter aller Eltern, welche euch ihre Kinder anvertrauen. Welche Vaterliebe und welche Vatersorgfalt muß euer Herz erfüllen! Ihr seyd Pfleger der Pflanzschule der Gemeinde, woraus sie künftig besetzt werden soll. Ihr seyd die sichtbaren

Schutzengel der Kinder Gottes. Ihr seyd Wächter und Hüter des Werthes von Jesu Blut. Ihr seyd Aufseher der Tempel des heiligen Geistes. Ihr seyd Geleiter und Führer so vieler junger Pilger zu Gott, ihrem Vater. — Dann zeigt er ihnen, welchen Schaden sie verursachen, welche Verantwortung sie auf sich laden durch schlechte Verwaltung ihres Amtes, welches Heil sie sich und vielen Andern bereiten durch treue Verwaltung. So erweckt er die Lehrer und Lehrerinnen zur fleißigen und gewissenhaften Erfüllung ihrer heiligen Pflichten. Dann lehret und zeiget er ihnen, wie Verstand und Herz des Kindes zu bilden und anzuleiten, wie Glaube, Hoffnung und Liebe ihm ins Herz zu legen, wie es zur Gottesfurcht und Tugend gefördert werden müsse. Tausende hören ihn, und werden nicht allein unterrichtet, sie werden auch erbauet, gebessert, zu Gott geführet, mit Seeleneifer durchglühet. Dann gehen sie und lehren und verbreiten, was sie gelernet und empfangen haben. Hundert Tausend junge Seelen werden gebildet, geführet und zur Gottesfurcht gefördert durch das Wort, das der erleuchtete Diener des Herrn sprach.

9. Das gehörte Wort wird leicht vergessen, wofern es nicht wiederholet wird, wird vergessen vom Lehrer und vom Zögling. Was ist zu thun? Die Lehre wird niedergelegt in bleibender Schrift. Eine wahrhaft zweckmäßige Anweisung bewahret, vergegenwärtiget den Lehrern und Lehrerinnen was sie von Unterricht und Erziehung der Jugend aus seinem Munde

gehöret haben, und nun in Anwendung bringen. Ein wahrhaft christkatholisches Religions-Handbuch lehret, wie die Kleinen, wie die größern Schüler in der Lehre des Heiles zu unterrichten sind, es trägt mit solcher Klarheit und Salbung die christkatholische Glaubens- und Sittenlehre vor, daß es mit Nachdenken Niemand lesen kann ohne heilsam unterrichtet und erbauet zu werden. Den kleinern und größern Schülern wird in zweckmäßigem Auszuge die Wiederholung der christlichen Lehre möglich gemacht. Diese Bücher, tausend- und tausendfach vervielfältiget, bieten Nahen und Entfernten, in einheimischer und fremder Zunge, Gelegenheit zur Theilnahme an dem Segen des Herrn.

10. Die Kirche braucht würdige Priester und Seelsorger. Um ein würdiger Priester und Seelsorger zu seyn, bedarf es nicht allein wissenschaftlicher Bildung, sondern vor allem ist nöthig, daß er, der für unsterbliche Seelen sorgen, unsterbliche Seelen der Ewigkeit bewahren und gewinnen soll, selbst seine eigene Seele besorge; es ist nöthig, daß der, welcher das Reich Gottes nach aussen verbreiten soll, dieses Reich Gottes in seinem Innern errichte und fest gründe; es ist nöthig, daß sein Inneres von Gottes Lehre und Gnade durchdrungen werde, wie der Teig vom Sauerteige. — Da stellet Gott Seinen Diener, begabt mit Weisheit und Liebe, hin an die Spitze der geistlichen Pflanzschule. Mit seiner Milde und Liebe, mit seiner Geduld und Hingebung gewinnt und bildet er

die Herzen der Zöglinge, mit ihnen betet er, mit ihnen betrachtet er die Lehren des Heiles; lehret sie beten und betrachten, wie Priester beten, wie Priester betrachten müssen. In besondern Unterhaltungen weiset er sie zurecht, warnet, belehrt, ermuntert und leitet sie an zu den Tugenden, die der Geistliche anstreben und besitzen soll. Und wie ist sein Wandel in seiner Demuth und Bescheidenheit, in seiner Milde und Freundlichkeit, in seiner Geduld und Liebe zu Gott und Jesus Christus, in seiner Gottseligkeit und Verachtung des Eiteln, in seinem unermüdeten Eifer für Gottes Ehre und Menschen Heil, ihnen Allen das Muster eines echten Priesters und Seelsorgers. Sein Wort bleibet nicht fruchtlos, sein Beispiel nicht ohne Nacheiferung. Beides wirket Früchte für das ewige Leben.

11. Ist nun damit das Wirken des Dieners unsers Herrn geschlossen? O sehet noch die Unzähligen, die in was immer für Angelegenheiten ihm nahen. Er ist in Wahrheit der Baum, der Tausende mit seinem Schatten erquicket und mit seinen Früchten labet. Wer Trost, wer Rath, wer Belehrung, wer Hülfe bedarf, geht zu ihm, und ihm wird gespendet. Wer Gutes und Wichtiges unternehmen will, der berathet mit ihm, und es ist als ob er das Unternehmen segnen müßte, damit es gedeihe.

Auf solche Weise kann Gott durch Einen Menschen Tausende beglücken.

12. Ist, was ich sagte, Dichtung? Sind es fromme Wünsche, die ihre Verwirklichung erwarten? Es ist alles erfüllet durch den Mann, dessen sterbliche Hülle wir vor acht Tagen zu Grabe geleiteten. *) Zu Grabe geleiteten! das ist es, warum wir trauern; das ist es, warum Tausende weinen. Gerecht ist unsere Trauer, gerecht sind unsere Thränen; denn wir sehen nicht mehr seinen freundlichen, verklärten Blick, hören nicht mehr sein mildes Wort, seinen Trost, seine Belehrung, seine Ermunterung, seinen Rath; wir sehen nicht mehr seinen heiligen Wandel, dessen Anblick uns mit Ehrfurcht, oft mit Selbstbeschämung oder mit Eifer nach Gottseligkeit erfüllete; wir sehen nicht mehr sein liebe= und friedevolles Wesen, das unsere Herzen so anzog, und wohlthat unsern Herzen, wenn wir in seiner Nähe waren. Das alles ist nicht mehr, und wir trauern. Aber es geziemet sich auch, daß wir dem Herrn danken für den vielfältigen Se=

---

*) Bernard Overberg, geboren den 6ten Mai 1754, gestorben den 9ten November 1826, weiland Katechet in der Mädchenschule der Lotharingen Chorjungfern, Lehrer der Normalschule, Verfasser mehrerer pädagogischen Schriften; unter andern der Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht für Schullehrer, der Geschichte des alten und neuen Testaments, des christkatholischen Religions=Handbuches, der Katechismen für die größern und kleinern Schüler; Regens des bischöflichen Priesterseminars, Consistorialrath, Dechant zu U. L. Fr. Ueberwasser rc. Sieh dessen vortreffliche Lebensbeschreibung vom Herrn Schulrath Krabbe.

gen, den Er durch diesen Mann uns und vielen Tausenden spendete; es geziemet sich, daß wir den Herrn bitten, Er wolle solche Arbeiter fortan in Seinen Weinberg senden; es geziemet sich, daß wir, eingedenk seiner Lehre und hinschauend auf seinen Wandel, nachstreben seinem Glauben und seiner Liebe, wozu uns der Herr Seine Gnade verleihen wolle. Amen.

XXX.

Auf den letzten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Jesus nahm die Brode, und nachdem Er Dank gesagt hatte, theilte Er sie aus. Joh. 6, 11.

Der heutige Sonntag ist der letzte im Kirchenjahr; mit dem nächsten Sonntage, dem ersten im Advent, beginnet die Kirche von neuem den Kreislauf ihrer Unterweisungen und gottesdienstlichen Feier. Im Evangelium des letzten Sonntags stellt sie uns unsern Herrn und Heiland dar als den Spender des leiblichen und geistlichen Brodes, auf daß wir Ihn als solchen Geber erkennen, Ihm für das Empfangene danken, und uns ermuntern, durch rechte Anwendung Seiner Gaben, Früchte des ewigen Lebens zu bringen. Laßt uns daher betrachten, wie unser Herr Spender des leiblichen und geistlichen Brodes ist; Ihm zur Ehre, uns zum Heile!

1. Wunderbar speiset unser Heiland mit fünf Gerstenbroden und zwei Fischen eine Menge von mehr als fünf tausend Menschen. Dieses Wunder erschien

jenen Menschen so groß, daß sie daraus schlossen, Jesus sey der verheissene Messias. Wir lesen: „Als diese „Menschen das Zeichen sahen, das Jesus gethan hatte, „sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, Der „in die Welt kommen soll.“ Unter dem Propheten, Der in die Welt kommen soll, verstanden sie keinen Andern als den Erlöser, Welcher in den Weissagungen des alten Bundes unter andern auch Prophet genannt wird. Diesen Glauben, daß Er der Messias sey, wollte nun Jesus durch dieses, wie durch Seine andern Wunder, bei dem Volke bewirken und befestigen. Wenn das aber Seine Absicht war, warum, so könnte man fragen, warum entfloh Er denn als sie kamen und Ihn zum Könige machen wollten? Unter anderm wohl aus dem Grunde: die Juden hegten die verkehrte Meinung, ihr Messias müßte ein irdischer König seyn, Der sie von der fremden, römischen Herrschaft befreien, und zu einem mächtigen, auf der ganzen Erde herrschenden Volke machen würde. Unser Heiland suchte aber kein irdisches Königthum, Sein Reich war nicht von dieser Welt. Darum floh Er auf den Berg, Er allein, ohne auch Seine Jünger mitzunehmen. Es sollte also, wie gesagt, der Glaube, daß Er der Messias sey, bei den Menschen bewirket und befestiget werden; das war ohne Zweifel die Absicht Jesu bei diesem Wunder. Doch war diese allgemeine Absicht wohl nicht die einzige, wir können uns noch eine besondere denken: es könnte nämlich dieses Wunder auch dazu dienen, um die Lehren

und Verheissungen zu bestätigen, die Er ihnen früher gegeben hatte, indem Er sprach: „Sorget nicht für „euer Leben, was ihr essen oder trinken werdet, noch „für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist das „Leben nicht mehr als die Speise, und der Leib mehr „als die Kleidung? Euer Vater im Himmel weiß „schon, daß ihr dies alles nöthig habet.“

Wir sehen, Er verwies damals auf die gnädige Fürsorge des himmlischen Vaters. Damit die Menschen nun ihr Vertrauen auf Gott setzen möchten, zeigt Er durch das gegenwärtige Wunder, wie wahr und zuverläßig Seine Aussage sey. Ja, Er Selbst thut, was Er von Seinem Vater erwarten ließ. Er Selbst speiset die Hungrigen, Er, Der Eins ist mit dem Vater, Er beweiset, wie Er speisen und den Unterhalt geben könne und wirklich gebe. Das that Er aber nicht allein damals, Er thut es annoch. Er that es auch dieses Jahr an uns. Wenn wir dieses Jahr uns einer gesegneten Ernte zu erfreuen hatten, wenn Feld= und Gartenfrüchte die Vorrathskammern füllten; wer war es, der es bewirkte, als Der, durch Den alle Dinge gemacht sind, durch Den Alles, was ist, Daseyn, Bestand und Leben hat! Er, Jesus Christus, gibt Brod und Freude und Leben. Erkennet das, meine Lieben, und setzet in Absicht auf die Bedürfnisse des Lebens ein unerschütterliches Vertrauen auf Seine Macht und Güte.

2. Wenn das Wunder, das unser Herr in der Sättigung der fünf Tausende wirkte, unser Vertrauen

auf Ihn belebet, so gibt Er uns durch die Art und Weise, wie Er das Wunder wirkte, heilsame Winke, wie wir uns in Hinsicht des täglichen Brodes zu verhalten haben.

Wir lesen von Ihm, daß Er vor dem Austheilen der Speise Dank sagte. Er dankte nämlich Seinem himmlischen Vater dafür, daß, nach des Vaters barmherzigem Willen, die Tausenden sollten gespeiset werden. Er schrieb, so lange Er auf Erden wandelte, gewöhnlich dem Vater das Gute zu, das den Menschen durch Ihn ertheilt wurde; obschon Er Selbst, dem Vater an Macht gleich, solches that und schuf. Im Stande der Erniedrigung, den Er durch Seine Menschwerdung erwählte, benimmt Er Sich oft als dem Vater unterthan und geringer denn der Vater, obschon Er, Seiner göttlichen Natur nach, dem Vater gleich ist. Daher, daß Er hier dem Vater Dank sagte. Lernet daraus, meine geliebten Christen, für Speise und Trank Gott zu danken. Schon das Beispiel unsers Herrn, wie wir's hier und bei andern Gelegenheiten sehen, sollte uns genügen, um der frommen Sitte, bei Tische zu beten, im frommen Sinne nachzukommen. Wir werden aber auch durch nachdrückliche Vorschriften der heiligen Schrift dazu angewiesen. Der Apostel sagt ausdrücklich: „Alles was „ihr thut mit Wort oder That, das thuet alles im „Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott „dem Vater durch Ihn." *) Im Namen Jesu Christi

*) Koloss. 3, 17.

etwas thun, heißt unter anderm, es mit Beziehung auf Christus und es so thun, wie Er es thun würde. Nun sehen wir aber, daß Christus bei der Speisung der Hungrigen dankte, was folgt anders, als daß auch wir bei Tische danken sollen? — Ferner spricht der Apostel ausdrücklich: „Ihr möget essen oder trinken oder sonst etwas thun, so thut Alles zur Ehre „Gottes." *) Wie können wir aber besser zur Ehre Gottes essen oder trinken, als wenn wir in andächtigem Gebete Ihn als den Spender der Gaben erkennen, und Ihm dafür danken? Wir sehen auch, daß das Tischgebet zur Zeit des Apostels Sitte war. Denn wenn er vor der Lehre einiger Irrlehrer seiner Zeit warnet, welche da lehrten, es seyen einige Speisen an sich böse, so spricht er: „Alles was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was „mit Danksagung genossen wird. Denn es wird „geheiliget durch das Wort Gottes und durch „das Gebet." **) Ist dadurch nicht angedeutet, daß die Christen damals Gebet und Danksagung beim Essen verrichteten? — Es zeuget wohl unzweideutig für die Abnahme des christlichen Sinnes, wenn die Unterlassung des Tischgebetes immer mehr einreißt. Wie sollten nicht Eltern und Hausväter darüber halten, daß in ihren Häusern bei Tische Gott durch Gebet und Danksagung geehret werde. Ihr, meine Lieben, danket, nach alter, frommer Sitte, dem Herrn

*) 1. Kor. 10, 31. **) 1. Tim. 4, 4. 5.

bei euern Mahlen. Danket, daß Gott Speise und Trank gibt; danket, daß ihr gesund seyd und euch diese Gaben Gottes schmecken; gedenket, daß sie Manchen fehlen und verkümmert werden; vielleicht erinnert ihr euch an Zeiten, wo sie auch euch fehlten, oder nicht schmeckten. Wie viel habet ihr, wofür ihr danken solltet!

3. Bemerket ferner, wie unser Heiland bei dieser Wunderthat sich der Hülfe anderer Menschen und des vorhandenen Vorrathes bedient. Der Evangelist sagt: „Da nun Jesus die Augen aufhub und sah, „daß eine sehr große Menge Volkes zu Ihm kam, „sprach Er zu Philippus: Woher kaufen wir Brod, „daß diese essen?" Bedurfte denn der Allwissende Seine Augen zu erheben, um zu wissen, daß eine große Menge Volkes gegenwärtig war? Bedurfte der Allwissende und Allmächtige Rath und Hülfe eines Menschen, um Sein Vorhaben auszuführen? Gewiß nicht; — deshalb bemerkt der heilige Johannes, der als Augenzeuge die kleinsten Umstände kennet, und als der Jünger, den der Herr liebte, am besten des Geliebten Sinn errieth, der heilige Johannes bemerkt: „Dies sagte Er, ihn zu prüfen, denn Er wußte, „was Er thun wollte." Da nun Philippus keinen Rath wußte, berichtet Andreas, es sey ein Knabe dort, der habe fünf Gerstenbrode und zwei Fische, mit der bedenklichen Frage: „Was ist das unter so „Viele?" — Indeß wird diese Angabe des Jüngers, dieser geringe Vorrath von dem Allmächtigen benutzet,

um das große Wunder zu wirken. Warum denn dieses? Wir vermögen nicht, und bedürfen nicht die Gründe zu erforschen, warum der Herr so und nicht anders verfährt. Aber das können und sollen wir daraus lernen, wie Gott der Allmächtige sich manchmal der Menschen und der von Ihm geschaffenen geringen Mittel bedient, um menschlicher Nothdurft abzuhelfen. Sieh da ist einer gestorben, der für Weib und fünf unmündige Kinder das Brod erwarb. Nun sind sechs Menschen brodlos und dem Elende Preis gegeben. Da fragt dich der Herr: Wie ist den Armen zu helfen? Du weißt keinen Rath; hast selbst nur wenig, das du geben kannst; aber wohlan, gib, was du kannst, gib mit Vertrauen auf Gott und in Liebe; denke nach, berathe dich mit Andern, der Herr wird deine Bereitwilligkeit und Bemühung segnen. Wäre es Ihm doch ein Kleines, ohne dich den Nothleidenden zu helfen; sieh es an als eine Prüfung deines Glaubens, deiner Liebe, und lasse dich gerne brauchen als ein Werkzeug Seiner Barmherzigkeit und Vaterliebe. O gebet, meine Christen, in solchen Umständen, und thut, was ihr könnet, mit Vertrauen und Liebe, Gott wird eure geringe Gabe und Hülfe segnen.

4. Erwäget überdies das Wort unsers Herrn: „Sammelt die Brocken, die übrig geblieben sind, damit sie nicht verkommen." Der reiche Herr, Dem Himmel und Erde gehört, Der durch die Kraft Seines Willens fünf Gerstenbrode und zwei Fische so

vermehren kann, daß sie fünf Tausende sättigen können, Der trägt Sorge für die Brocken, heißt die Brocken sammeln, daß sie nicht verkommen! Warum das? Auch die Brocken sind Gottes Gaben, und was Gott gibt, verdienet von uns geschätzet zu werden. Sie unnütz verkommen zu lassen, wäre Geringschätzung derselben, wäre Undankbarkeit gegen Gott und strafbare Sorglosigkeit. Sie müssen gesammelt und zum nützlichen Gebrauche aufgehoben werden. Lernet hieraus, geliebte Christen, wie ihr dasjenige, was Gott zur Menschen Nothdurft schuf, zu schätzen und dafür zu sorgen habet, daß nichts verkomme; lernet hieraus Ordnung und Sorgfalt zu Bewahrung und nützlicher Verwendung dieser Gaben Gottes. Lernet daraus vernünftige Sparsamkeit mit den zeitlichen Dingen.

Durch häusliche Unordnung und Sorglosigkeit, durch Verschwendung und thörichte, standeswidrige Ausgaben geht Vieles verloren. Mancher beraubt sich dadurch des Glückes, fremder Noth abhelfen zu können. Er weiset den Hungrigen, er weiset den Nothleidenden ab, denn er hat nichts zu geben. Warum hat er nichts? Weil er durch seine Unordnung und Sorglosigkeit Vieles verkommen und verderben läßt, das einen hungrigen Mund sättigen könnte, oder weil er aus Eitelkeit und Hang zu Vergnügen viele unnütze Ausgaben macht, die er zur Linderung der Noth seiner Brüder verwenden sollte. Mancher bereitet sich durch solche Sorglosigkeit und Verschwendung mit der

Zeit selber Noth und Kummer zur gerechten Strafe Gottes, Dessen Gaben er geringschätzte, Dessen Liebesgebot er verachtete; er entbehrt dann in seiner Armuth den Trost, den derjenige hat, der ohne seine Schuld, durch Unglücksfälle und göttliche Prüfung in Dürftigkeit gesunken ist. Hütet euch daher, meine Christen, vor solcher Sorglosigkeit und Verschwendung. Kommet vielmehr der Lehre unsers Herrn im heutigen Evangelium nach. Habet Acht, daß von den Gaben, die euch Gott verlieh zur Menschen Nothdurft, nichts umkomme, bewahret und verwendet sie zum Nutzen für euch oder für eure Mitmenschen. Befleißiget euch der standesmäßigen Sparsamkeit, machet keine unnütze, thörichte Ausgaben, seyd recht darauf bedacht, etwas zu erübrigen, womit ihr Dürftige unterstützen möget. Das ist christlich und Gott wohlgefällig, das bringet euch Segen und Heil.

5. Leibliches Brod gab Jesus Christus der hungrigen Menge, Er gab aber auch geistliches Brod, damit ist gemeint Seine Lehre. Die Lehre des Heiles, das Wort Gottes wird einer Speise verglichen. So sagt der Apostel zu den Gläubigen, welche die Lehre des Heiles recht zu fassen nicht fähig waren: „Ihr seyd dahin gekommen, daß ihr Milch bedürfet, „nicht starker Speise. Starke Speise gehöret für die „Vollkommenen." *). Wir sehen, unter Milch versteht der Apostel die leicht zu fassenden Anfangsgründe der

*) Hebr. 5, 12.

Religion; unter starker Speise aber schwerere Lehrstücke des Christenthums. Mit Recht wird die Heilslehre einer Speise oder dem Brode verglichen, denn so wie Brod nöthig ist, um das Leben des Leibes zu erhalten, so ist auch Lehre und Unterricht nöthig, um das geistliche Leben der Seele zu erhalten. So wie die leiblichen Speisen die Kräfte des Leibes stärken und befähigen, um die erforderlichen Arbeiten und Verrichtungen vorzunehmen, so gibt das Wort Gottes Licht und Kraft und Muth, das Böse zu meiden, das Gute zu thun, das Heil der Seele zu wirken. So wie der Leib wiederholter Stärkung durch Speise bedarf, so auch bedarf die Seele des wiederholten Unterrichtes. Diese geistliche Speise, dieses geistliche Brod spendete nun damals unser Heiland den Schaaren des Volkes in der Wüste. Denn wir lesen bei andern Evangelisten: „Als Jesus die große Volks„menge sah, hatte Er herzliches Mitleid mit ihnen, „weil sie waren wie Schafe, die keinen Hirten ha„ben, und Er nahm sie auf und fing an sie vieles „zu lehren vom Reiche Gottes." *) — Es sind uns die Lehren, die Er ihnen vortrug, insbesondere nicht bekannt, aber sie verhielten sich über das Reich Gottes; Er wies wohl diejenigen, welche von Gott und ihrem Heile sich entfernt hatten, wieder hin auf Gott und das Ewige; ermahnte sie, die bis dahin hauptsächlich für das Leibliche und Vergängliche sorgten,

*) Mark. 6. Luk. 9.

vielmehr für ihre Seele und für die unvergänglichen Güter zu sorgen. — So spendete Er ihnen das Brod der Seele.

6. Was uns angeht, so hat Er seitdem dieses geistliche Brod in Seiner Kirche nicht fehlen lassen. Er hat es auch euch in diesem Kirchenjahr austheilen lassen. Ihr habet Gottes Wort gehört, habt es, wie ich hoffe, manchmal recht gehöret. Da seyd ihr heilsam belehret, erwecket, getröstet und gestärket worden zum geistlichen Leben, seyd manchmal ergriffen worden von den göttlichen Wahrheiten; habet kennen gelernt die Eitelkeit des Vergänglichen, den Werth des Ewigen, habt euch vorgenommen, lieber Alles zu leiden und zu verlieren als an eurer Seele Schaden zu leiden; habet euch vorgenommen, euer Kreuz in Demuth und Geduld täglich auf euch zu nehmen und Christo nachzufolgen.

Wenn wir es nun billig finden, für das leibliche Brod dem Herrn zu danken, sollen wir nicht auch für das geistliche danken? sollen wir nicht für das geistliche noch viel mehr danken als für das leibliche? So bringet denn am Ende des Kirchenjahrs dem Herrn euern Dank für alle heilsame Lehre, die ihr in diesem Jahre gehört habet, für jede Stärkung, Ermunterung und Trost, der euch geworden ist. — So wie ferner Christus das leibliche Brod durch Seine Apostel unter dem Volke austheilen ließ, so ließ Er in diesem Jahre auch durch Seine Diener euch Sein Wort verkündigen. Ehret, liebet sie, und

seyd dankbar gegen diejenigen, die euch die Lehre von dem Reiche Gottes lehrten und erklärten. Aber ihr selbst, meine Christen, sollet Mitaustheiler des geistlichen Brodes seyn; ihr sollet nämlich die gehörten Lehren denjenigen, welche wegen Krankheit oder anderer Hindernisse nicht hören können, so gut ihr's vermöget, mittheilen, eure Kinder, eure Untergebenen darnach unterrichten und ermahnen, trösten und stärken. Durch solche Mittheilung und Verwendung des geistlichen Brodes werdet ihr, wie es bei der Mittheilung des leiblichen Brodes wohl der Fall ist, nicht verlieren, sondern gewinnen, indem dadurch die gehörte Lehre eurem Gedächtniß und Herzen sich tiefer einprägt, und die Eurigen dadurch, zu euerm eigenen Vortheil, besser und frömmer werden.

Christus hieß die übrig gebliebenen Brocken sammeln, damit sie nicht umkämen, sondern noch gebraucht werden könnten. — Auch ihr, meine geliebten Christen, müsset Gottes Wort nicht verkommen lassen, müsset das Gehörte im Herzen mit Sorgfalt bewahren, und mit Fleiß anwenden und gebrauchen. Begnüget euch nicht damit, gute Entschließungen gefasset zu haben, führet auch aus, was ihr als nützlich und heilsam erkannt habet. Hütet euch immer mehr vor Sünde und Beleidigung Gottes, strebet Seinen Willen in euerm Stande und Berufe mit aller Treue zu erfüllen, übet die Bruderliebe, vergebet, wie euch Christus vergeben hat; seyd geduldig

und ergeben in Leiden und Drangsalen, fröhlich in der Hoffnung, beharrlich im Gebete.

„Der Gott aller Gnaden aber, Der uns durch „Jesum Christum zu Seiner ewigen Herrlichkeit be„rufen hat, wolle euch, die ihr eine kurze Zeit lei„det, vollenden, stärken, befestigen und unerschütterlich „machen. Ihm sey Ehre und Macht von Ewigkeit „zu Ewigkeit! Amen." *)

*) 1. Petr. 5, 10. 11.

XXXI.

Auf Kirchweihe. *)

Ich freue mich, daß zu mir gesagt ist: Wir werden in das Haus des Herren gehen. Ps. 121, 1.

Diese Worte des frommen Sängers drücken wohl am besten die gegenwärtige Herzensstimmung der frommen Pfarrgemeinde aus, welche zu der heutigen Feier der Kirchweihe sich hier versammelt hat. Freude, daß sie nun gehen in das Haus, das durch die Hand unsers Hochwürdigsten Bischofes unter mancherlei Gebeten und Segnungen zum Hause des Herrn eingeweihet ist, diese Freude beweget jegliches Herz der frommen Pfarrgenossen. Diese Freude theilen Hunderte, welche nicht gehörend zur Pfarre, der Feierlichkeit beiwohnen; denn das ist der christlichen Liebe eigen, daß sie sich freuet mit den Fröhlichen, so wie sie weinet mit den Weinenden. So darf auch der Prediger eure Freude theilen, und wie fremd er euch Allen ist, wie Wenige er aus euch kennet, er spricht von ganzem Herzen mit euch: Ich freue mich, daß zu mir gesagt ist:

*) Gehalten in Ibbenbüren den 22sten September 1832.

Wir werden in das Haus des Herren gehen. So mag denn das Herz zum Herzen reden, mag es Freude, mag es Belehrung, Ermunterung, mag es Dank und Anbetung des Höchsten aussprechen, wie es die heutige Feierlichkeit ihm eingibt. Ich rede im Vertrauen auf Gottes Beistand, ich rede vor der Versammlung Seiner frommen Anbeter.

1. Freude fühlet ihr in euren Herzen; was ist es für eine Freude? worüber freuet ihr euch? — Ihr sehet dieses geräumige, prachtvolle Gebäude, wie es auf festen Mauern, auf hochstrebenden Säulen sich empor hebt, ein Werk erhabener Kunst und ruhmwürdigen Fleißes, ein Werk von unsäglichen Arbeiten, Sorgen und Kosten. Es ist vollendet unter Gottes Beistand. Es steht festgegründet für Jahrhunderte, den späten Nachkommen ein ehrwürdiges Denkmal eures frommen Sinnes und ausdauernder Bemühungen. Wohl mag der Mensch sich freuen, wenn nach vielen Anstrengungen ein solches Werk ihm gelungen ist, wohl mag er dem Herrn für Seinen Beistand Dank bringen!

2. Aber die Freude über das vollbrachte Werk ist nicht die einzige, auch nicht die eigentliche, welche euer gläubiges Herz bewegt; ihr sprechet mit dem heiligen Sänger: Ich freue mich, daß zu mir gesagt ist: Wir werden in das Haus des Herrn gehen, in das Haus, das dem Herrn gewidmet ist, dem Herrn angehört. Dieses Haus ist das Haus des Herrn, das Haus unsers Gottes, Der da ist Herr Himmels und

der Erde, des Allmächtigen, Der diese Welt schuf und erhält, Der den Himmel ausbreitet wie einen Teppich, Der die Berge gründete und dem Meere seine Tiefe grub, des Unendlichen, an Dessen Throne die Schaaren seliger Geister anbeten. Es ist das Haus des Herrn, der Herr will darin wohnen.

Erwäget recht, geliebte Christen, den Ausdruck wohnen. Freilich bedarf der Herr unser Gott nicht einer Wohnung, wie wir Menschen, um uns gegen Wetter und Kälte zu schützen, um darin zu ruhen und unsere Geschäfte zu treiben. Auch kann der Unendliche, Den Himmel und Erde nicht fassen, nicht in einem von Händen gemachten Hause eingeschlossen werden. Er erfüllet Himmel und Erde und ist überall; Er ist nicht weit von einem jeden unter uns; in Ihm leben und weben und sind wir. Der Ausdruck wohnen bedeutet also nicht ein Einschränken und Binden Gottes an eine Stelle; sondern wenn die heilige Schrift sagt: Gott wohnet hier oder dort, so heißt das, Gott erweiset allda Seine Macht, Güte und Weisheit den Menschen zum Schutze, zum Wohlthun, zum Segnen. So verheisset Gott durch den Propheten Ezechiel: „Mein Zelt soll unter ihnen seyn, „und Ich werde ihr Gott seyn, und sie sollen Mein „Volk seyn." *) Wenn wir demnach sagen: Dies Haus ist das Haus des Herrn, Gott wohnet darin, so heißt das: Gott will in diesem Hause den Seini-

---

*) Ezech. 37, 27.

gen besondere Beweise Seiner Macht und Liebe geben, will ihnen helfen und wohlthun. Wir gehen in das Haus des Herrn.

3. Wenn nun der Herr in diesem Hause wohnt, was ist es insbesondere, was Er euch hier erweisen will? Es sind vornehmlich drei Stücke, die Er euch hier bereitet hat, nämlich:

1) Er will euch hier Seine heilige Lehre geben;

2) Er will hier auf Seinem Gnadenthron eure Bitten und Anbetung annehmen;

3) Er will euch hier mit mancherlei Kräften zur Beschaffung eures Seelenheiles ausrüsten.

1. Ich sage erstens: Lehre des Heiles will euch Gott hier geben. Diese Lehre ist sein Wort, das Er euch hier verkündigen und auslegen läßt. Es ist die Lehre, die der Sohn Gottes geprediget, und Seiner Kirche zu predigen anvertrauet und befohlen hat. Hier sollet ihr kennen lernen den dreieinigen, wahren, ewigen Gott; den Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, Der uns gestaltete nach Seinem Ebenbilde, Der uns Leib und Seele gab, auf daß wir dereinst in Ihm selig werden; den Vater, Der also uns liebte, daß Er Seinen Eingebornen gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubet, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Hier sollet ihr kennen lernen diesen ewigen Sohn des ewigen Vaters, Gott, Hochgelobt in Ewigkeit, Der bei dem Vater göttliche Herrlichkeit hatte, ehe die Welt gegründet ward, durch Den alles gemacht ist, was gemacht ist, ohne Den

nichts gemacht ist; Der in der Zeiten Fülle zu uns auf diese Erde kam, Mensch ward, Knechtsgestalt annahm, und gehorsam ward bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze; Der deshalb erhöhet ward und einen Namen bekam, Der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich aller Kniee beugen derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und jegliche Zunge bekenne, daß Jesus Christus ist in der Herrlichkeit des Vaters. Ihr sollet kennen lernen den heiligen Geist, den Geist des Vaters und des Sohnes, Der uns lehret, tröstet, ermuntert, Der die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgießt, auf daß wir in Liebe selig seyn mögen. Hier lernet ihr kennen euer hohes Ziel der Ewigkeit, lernet kennen den Werth eurer unsterblichen Seele, lernet kennen die Eitelkeit alles Zeitlichen im Vergleich mit dem Ewigen. Hier lehret der Seelsorger eure Jugend die Wissenschaft des Heils, hier erklärt er jedem Alter, jedem Stande das Gesetz des Herrn, und zeiget den Weg zum ewigen Leben; hier ruft er den Verirrten zurück von der Bahn des Verderbens, hier ermahnet er den Sünder zur Buße und Rettung seiner Seele; hier spricht er Muth ein dem Schwachen und hier spendet er Trost dem Leidenden, ihn hinweisend auf jene überschwängliche Herrlichkeit, welche durch Leiden erwirkt wird; hier labet er den müden Pilger mit den Verheissungen jener Heimath, wo keine Thräne mehr geweinet, kein Schmerz mehr gefühlet, keine Klage mehr gehöret wird, wo der Tod nicht mehr seyn, wo der

Glaube ins Schauen, wo die Hoffnung in Besitz übergehen, wo ewige Wonne der Liebe dem Herzen gegeben wird. Wer von euch, wertheste Genossen dieser Gemeinde, höret nicht gerne an dieser Stätte Worte des Lebens aus dem Munde eines würdigen Hirten? — Kommet denn oft her mit gläubigem, gelehrigem Sinn, vernehmet die Lehre und Ermahnung mit Aufmerksamkeit, nehmet sie tief zu Herzen, bewahret sie im Herzen. Selig, die Gottes Wort hören und bewahren. Kein Sonntag, kein Feiertag müsse vergehen, wo ihr nicht Gottes Wort gehöret, und damit euch Kraft und Trost für die schweren Wochentage gesammelt habet. Hierher kommet und höret die Lehre des Heiles.

2. Das Zweite, was euch Gott in diesem Seinem Hause bereitet hat, ist Sein Gnadenthron, auf dem Er eure Bitten und Anbetung annehmen will.

Wie wir Menschen sind, schwach und ohnmächtig, bedürfen wir beständig der göttlichen Hülfe. Wir kommen oft in Lagen und Umstände, worin wir das Bedürfniß einer höhern Hülfe tiefer fühlen. Da gibt es so viele Nöthen und Leiden des Leibes und noch größere der Seele, wo wir uns durchaus nicht helfen könnten, wo wir in Muthlosigkeit und Verzweifelung versinken würden, wenn wir uns nicht der Erbarmung unsers Gottes vertrösten könnten. Wir können uns aber der göttlichen Erbarmung und Hülfe vertrösten, wofern wir mit Glauben und Vertrauen zu Gott bitten. Wir haben darüber die trostreichsten und

sichersten Verheissungen. So heißt es: Rufe Mich an am Tage der Noth, und Ich will dich erhören. Unser göttlicher Lehrer spricht zu wiederholten Malen: Bittet, so werdet ihr empfangen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn jeder, der bittet, empfängt; wer sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan. Wenn nun Gott das Gebet auch an jeglichem Orte vernimmt und erhört, so will Er es doch vorzüglich an dem Orte erhören, den Er zu Seiner Wohnung erwählet hat. Schon dem Tempel des alten Bundes hatte Gott Erhörung der darin verrichteten Gebete verheissen. Denn nachdem der König Salomon den Tempel eingeweihet und das Gebet vollendet hatte, da erschien ihm der Herr und sprach unter anderm: Meine Augen und Meine Ohren werden merken auf das Gebet desjenigen, der an diesem Orte beten wird; denn Ich habe ihn erwählet und geheiliget, daß Mein Name da zu allen Zeiten soll verehret werden. Merket wohl, geliebte Christen, es wird in diesen Worten Zweierlei angegeben: der Betende im Tempel soll erhöret, und Gottes Name soll darin verehret werden. Das galt für den Tempel und für das Volk des alten Bundes. Damit wir Christen, wir Genossen des neuen Bundes, in unsern Kirchen bei unsern Gebeten mögen erhöret werden, damit wir Gott in unsern Kirchen mögen recht verehren: was hat der Herr uns, was hat Er euch, wertheste Genossen dieser Pfarre, in dieser eurer Pfarrkirche bereitet?

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist als Gott und Mensch wahrhaftig, wirklich und wesentlich dahier gegenwärtig, so oft auf dem Altare das hochheilige, unblutige Opfer gebracht wird; Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, bleibet als Gott und Mensch, wirklich, wahrhaftig und wesentlich dahier gegenwärtig, so lange das hochheilige Sakrament dort im Altare aufbewahret wird.

Das ist die Wahrheit, welche in der heiligen Schrift deutlich ausgesprochen wird, welche die heilige Kirche von Anfang an bewahret, zu allen Zeiten gelehret und überliefert hat; dies ist das hehre Geheimniß, das der christlichen Kirche ihre höchste Würde gibt, dies ist das Geheimniß, das in tiefem Glauben gefasset unser Herz mit Liebe und Andacht erfüllet. — Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist an dieser Stätte gegenwärtig, und läßt durch Seinen gesalbten Diener das unblutige Opfer bringen, das Er am letzten Abendmahle für ewige Zeiten einsetzte. Was will Er mit diesem Opfer? Er will uns vergegenwärtigen das große Kreuzesopfer, das Er für unsere Erlösung brachte; Er will uns vergegenwärtigen die unendliche Liebe, mit der Er für uns in die Leiden und in den Tod ging, um uns von Sünde und ewiger Verdammniß zu erlösen und Gnade und ewige Seligkeit zu verdienen. Er will uns wirklich darstellen und hinhalten den ganzen Schatz der Gnaden und Verdienste, die Er uns durch Sein blu-

tiges Kreuzesopfer erworben hat, auf daß wir nehmen Gnade um Gnade, Heil und ewiges Leben.

Es wird dieses hochheilige Opfer auch an Wochentagen gebracht, aber an den Tagen des Herrn wird es mit besonderer Feierlichkeit begangen. Dazu werdet ihr Alle eingeladen, und ihr Alle kommet. Da kommen aus entlegenen Bauerschaften Jünglinge und Greise, Jungfrauen und alte Mütter, keiner fehlt, als den Noth oder Krankheit daheim hält.

O welch ein rührender, herzerhebender Anblick ist eine Gemeinde, die sich an heiliger Stätte versammelt, um die hehren Geheimnisse zu feiern. Da steht der ehrwürdige Seelsorger an dem Altare, vertretend die Person Christi, und darbringend die Gebete und Opfer der Gemeinde. Welch ein rührender Anblick, wenn sie nun auf den Knieen liegend ihre Sünden bekennen, und um Gnade und Erbarmung flehen, nun aufrecht stehend ihre Lob- und Danklieder zum Himmel erschallen lassen. Da geschieht auf vollkommene Weise, was Gott gesagt hat: „Ich habe diesen Ort „erwählet, daß Mein Name da zu allen Zeiten soll „verehret werden." Hier, wo die Gemeinde in Glauben und Liebe mit Christus vereint den Ewigen anbetet, da wird Sein Name recht eigentlich verehret, da wird wirklich angebetet im Geiste und in der Wahrheit.

Hier wird dann auch erfüllet das andere Wort des Barmherzigen: „Meine Augen und Meine Ohren „werden merken auf das Gebet desjenigen, der an

„diesem Ort beten wird.“ Denn wie könnten unsere Bitten und Flehen kräftiger und gottgefälliger seyn, als wenn wir sie vereinigen mit dem Bittopfer, das unser Erlöser vor unsern Augen auf dem Altare bringt? — Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist auf dem Altare gegenwärtig, so oft das unblutige Opfer auf demselben gebracht wird. Ich sagte aber auch: Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, bleibt an dieser Stätte gegenwärtig, so lange das hehre Sakrament im Altare aufbewahret wird. Denn es genügte Seiner Liebe nicht, bloß in der Stunde des heiligen Opfers bei uns gegenwärtig zu seyn, Er wollte auch, so oft ihr euch an dieser heiligen Stätte versammelt, in eurer Mitte seyn; Er wollte an dieser heiligen Stätte Seinen Gnadenthron errichten, um Tag und Nacht hier zu wohnen, auf daß jeder zu jeglicher Zeit vor Ihn treten und mit Vertrauen Ihm seine Anbetung, seinen Dank, seine Bitten darbringen könnte. Darum genüget es auch euch nicht, am Vormittage dem heiligen Opfer beizuwohnen, sondern, welche es können, die kommen auch den Nachmittag an heiligen Tagen, um den Herrn hier anzubeten und um Segen zu flehen. — Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Der, als Er auf Erden wandelte, jedem Elenden half, Der dem Blinden das Gesicht, dem Tauben das Gehör, dem Lahmen Gebrauch seiner Glieder gab, Der zum Todten sprach: Steh auf! und ihm Leben gab; Jesus Christus, Der alle, die mühselig und beladen wären, zu

Sich rief — Derselbe ist hier gegenwärtig auf Seinem Gnadenthron, nicht allein während des heiligen Opfers, sondern auch im heiligen Sakrament zu jeder Zeit, einladend jeden Armen und Leidenden, um bei Ihm im Gebete Trost und Hülfe zu finden. Hier spricht Er: Wahrlich, wahrlich sage Ich euch, was ihr den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde. Deshalb ist diese eure Pfarrkirche das eigentliche Bethaus. Darum kommet ihr nicht allein an heiligen Tagen, sondern auch an andern Tagen hierher, um eure Anliegen dem Herrn vorzutragen.

Wenn daher allgemeine Nöthen, Krieg, Hungersnoth, Theurung euch bedrohen oder drücken, dann ruft euch euer Seelsorger an diese Stätte, dann versammelt ihr euch hier vor dem Gnadenthrone und flehet um Erbarmung, und der Herr erhöret euer Flehen, und gibt Trost und Hülfe dem demüthigen, gläubigen Gebete. Und wenn eine ansteckende Seuche herannahet, die hinziehend von Stadt zu Stadt, Hunderte, Tausende wegrafft, dann versammelt ihr euch an dieser Stätte, und werfet euch hier vor dem Throne der Gnade hin, bekennet und beweinet eure Sünden, flehet in Demuth um Erbarmen, und empfanget Trost und Stärke, so daß ihr bereit seyd und den Tod nicht fürchtet, indem ihr auf Gott vertrauet, Der für euch Sorge trägt, sey es, daß ihr lebet oder sterbet.

Hier ist der Gnadenthron, wo jeder Bedrängte sich Licht und Kraft holen kann. Darum wenn jemand ist, dem sein Kreuz zu schwer wird, er eilet hierher zum Fuße des Altars, ergießet sein Herz vor dem Erbarmer, und kehret getröstet und erleichtert wieder heim. Hier erflehet ihr Hülfe und Gnade auch für die, die euerm Herzen nahe sind. Hier erflehen Eltern ihren Kindern und Kinder ihren Eltern, hier erfleht der Freund dem Freunde, hier der Gesunde dem Kranken himmlische Kräfte, Heil und Segen.

Ausser dem, daß der Herr euch an dieser heiligen Stätte einen Lehrstuhl des Heiles und Seinen Gnadenthron errichtet hat, hat Er

3. drittens einen Gnadenschatz niedergelegt, woraus ihr vielfältige Kräfte und Stärkungen nehmen sollet, die euch zum Heile eurer Seelen nöthig und dienlich sind.

So wie wir in Sünde empfangen und mit Sünde in diese Welt geboren werden, sind wir nicht fähig in das Reich Gottes einzugehen. Nun sehet dort den Taufstein mit dem geweiheten Wasser, worin wir durch Zuwirkung des heiligen Geistes von allem Sündenwesen gereiniget, zum übernatürlichen Leben wiedergeboren, mit Gottes Gnade geschmückt, in die heilige Kirche eingeweihet, zu Kindern Gottes, zu Erben des Himmels eingesetzt werden. Wie ehrwürdig muß euch die Stätte seyn, wo dieses Wunder gewirket, wo diese Gnaden gespendet werden!

Wir sind schwache und fehlerhafte Menschen, sind von Natur mehr zum Bösen als zum Guten geneigt, werden vielfältig zur Sünde versucht, und fallen nur zu leicht in Sünde, wodurch wir Gott beleidigen, Seine Gnade, die wir in der heiligen Taufe empfingen, wieder verlieren, und Seiner Strafe schuldig werden. So lange wir in Sünde und Entfernung von Gott leben, sind wir höchst unglücklich, und wir werden ewig unglücklich, wenn wir im Zustande der Sünde und Ungnade Gottes von dem Tode überrascht werden. Da hat nun unser Heiland Jesus Christus das Sakrament der Buße eingesetzt, wodurch dem wahrhaft büßenden Sünder auf sein demüthiges Bekenntniß Nachlaß seiner Sünden und Gnade ertheilet wird. Er gab Seinen Aposteln und deren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern die Macht, Sünden zu erlassen und Sünden zu behalten, mit den ausdrücklichen Worten: „Nehmet hin den heiligen Geist; „denen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Dazu sind an dieser heiligen Stätte die Beichtstühle errichtet, in denen ihr eure Sünden mit demüthigem, reuigem Herzen dem Priester bekennet, und Nachlassung durch des Priesters Wort empfanget. Welcher Sünder nahet nicht gerne und oft dem heiligen Richtstuhle, um von seiner Sündenlast erlediget, mit Gott wieder versöhnet, und zu Gnaden aufgenommen zu werden!

Wenn ihr denn durch das Sakrament der Buße wieder mit Gott versöhnet seyd, was hat euch darnach der Herr bereitet, um zum frommen, gottgefälligen Wandel gestärkt zu werden? Da hat Er euch in Seinem Hause einen Tisch bereitet, an dem ihr erquicket werden sollet mit dem Brode des Lebens. Jesus Christus gibt Seinen allerheiligsten Leib unter Brodsgestalt euch zum Genusse. Er Selbst kehret bei euch ein, damit Er in euch bleibe und ihr in Ihm. Er spricht mit ausdrücklichen Worten: „Mein Fleisch „ist wahrhaftig eine Speise, Mein Blut ist wahrhaftig „ein Trank. Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein „Blut, der bleibet in Mir und Ich in ihm — der wird „leben durch Mich, wie Ich durch den Vater lebe.“

O der seligen Vereinigung mit Jesu Christo! o des Lebens durch Jesum Christum! — Welcher Gläubige bereitet sich nicht mit Fleiß zu diesem heiligen Mahle, und tritt mit Glauben, Ehrfurcht und Verlangen hinzu, um Jesu Christi theilhaftig zu werden? — Danket, Christen, dem Herrn für Seine Liebe, mit der Er euch in diesem Hause ein solches Liebesmahl bereitet hat.

An dieser heiligen Stätte, dort vor dem Altar, will der Herr, soll der heilige Ehebund, als die heiligste Vereinigung zwischen Mann und Weib, als das vollkommenste Bild Seiner Vereinigung mit der Kirche geschlossen und eingesegnet werden, und was dort geschieht, das soll im Himmel gekräftiget und genehmiget werden.

Von dieser heiligen Stätte aus soll dem armen Kranken Labsal im heiligen Mahle gebracht werden, von hieraus will der Herr, Der im sterblichen Leben oft in die niedrigen Hütten der Elenden eintrat, den Leidenden auf seinem Krankenlager besuchen und ihm Hülfe und Trost bringen. Wenn dann sein letztes Stündlein nahet, wenn aller Trost und alle Hülfe der Erde ihm abgeht, wenn der letzte Kampf um Leben und Tod beginnet, wenn die Zeit mit dem, was sie gab, verschwindet, wenn die Ewigkeit ihre großen Thore öffnet, um den Sterblichen aufzunehmen, in dieser alles entscheidenden Stunde, wie muß es dem Gläubigen seyn, wenn Der kommt, Der da sprach: „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der „hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken „am jüngsten Tage!" — Mit Ihm wird der Sterbende vereint, von Ihm bekommt er ewiges Leben und einst glorreiche Auferstehung.

Bis diese Auferstehung erfolgt, weilet die sterbliche Hülle in der Erde, aus der sie gebildet worden. Es ist die Pfarrkirche, von der aus der Leib dem geheiligten Boden übergeben wird. Wenn dann die Nachbleibenden trauernd und weinend den Blick in die Gruft senken, so sammelt der Seelenhirt sie in dem Hause des Herrn, bringt das Todtenopfer für die Ruhe des Abgeschiedenen, und zum Troste der Nachbleibenden; sie werden gestärkt, im Vertrauen auf den Herrn ihre Bahn fortzuwandeln, bis auch sie ans Ziel gelangen.

4. So steht denn da in seiner Größe und Pracht das Haus des Herrn, worin ihr eure Anbetung, eure Gebete, euren Dank Ihm darbringen, und eure ewigen Angelegenheiten beschaffen wollet. Weil es die Anbetung des Unendlichen, weil es eure ewigen Angelegenheiten galt, so waren euch keine Opfer zu schwer, keine Anstrengungen zu groß. Weil es die Anbetung des Unendlichen, weil es eure ewigen Angelegenheiten galt, so fandet ihr überall eine thätige Theilnahme bei euern Brüdern nahe und ferne, ohne welche ihr das Werk nicht hättet ausführen können. Wer möchte hier die Namen der edelmüthigen Wohlthäter und Wohlthäterinnen nennen, welche gleichsam wetteiferten, um an Ausführung dieses Werkes Theil zu haben. Ich weiß es, ich spreche das Gefühl des ehrwürdigen Pfarrers, ich spreche das Gefühl des wohllöblichen Kirchenvorstandes, ich spreche das Gefühl der ganzen Gemeinde aus, wenn ich den anderseitigen christlichen Gebern und Unterstützern hier öffentlichen Dank bringe.

5. So freuet euch denn, liebe Christen, daß ihr könnet gehen in dieses Haus des Herrn; gehet oft in dieses Haus, worin der Herr wohnet; höret hier mit Glauben und Demuth Sein Wort; bringet Ihm hier die Anbetung, die Seiner Majestät gebührt; flehet hier um Vergebung der Sünden und um Gnade; holet euch hier Trost, Hülfe und Stärke, um in den Geboten des Herrn zu wandeln, und das Heil eurer Seele zu wirken. Heil der Gemeinde, die den Herrn fürchtet und in Seinen Geboten wandelt. Sie wird

stehen und aufblühen unter dem Schutze Gottes, und der Segen des Allerhöchsten wird auf ihr ruhen.

Deshalb erheben wir das erste Mal an dieser heiligen Stätte unsere Hände zu Dir, Du unser Vater, Der Du in den Himmeln wohnest!

zu Dir, o Sohn!

zu Dir, o heiliger Geist!

Du dreieiniger Gott, laß Dich an dieser Stätte verehren von Deinem gläubigen Volk. Erhöre das Gebet der Deinen an diesem Orte.

Ehre sey dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war im Anfange, so jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Gedruckt mit Aschendorff'schen Schriften.


UNIVERSITY OF CHICAGO
44 888 755


1

Volum

lume 3

Zum Andenken von
deinem dich liebenden
Bruder Franz
November 1849

Lieber Heinrich, ich bitte
dich dringend, lies fleißig
in diesem Buche.

F.

Predigten

auf die

Sonn- und Festtage

des Jahrs,

von

Georg Kellermann,

Doktor der Theologie, Professor an der Königl. Preußischen Akademie zu Münster,
und Pfarrdechant zum h. Ludgerus.



3r Band.

Predigten auf die Feste Mariens und der Heiligen,
mit einem Anhang von Fastenpredigten und Betrachtungen in der Charwoche.

Zweite, vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Münster 1837.

In der Aschendorff'schen Buchhandlung.

Inhalt.

Predigten auf die Feste Mariens und der Heiligen.

Seite

I. Auf das Fest Mariä Empfängniß 3
„Von welcher geboren ist Jesus, der genannt wird Christus.“ Matth. 1, 16.

II. Auf Mariä Reinigung 17
„Sie brachten Ihn nach Jerusalem, daß sie Ihn dem Herrn darstellten.“ Luk. 2, 22.

III Auf Mariä Verkündigung 32
„Er wird König seyn über das Haus David ewiglich, und Seines Reiches wird kein Ende seyn.“ Luk. 1, 32. 33.

IV. Auf das Fest des heil. Ludgerus . . . 46
„Seyd eingedenk eurer Vorsteher, die euch das Wort Gottes geredet haben. Betrachtet den Ausgang ihres Wandels, und folget ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

Seite

V. Auf das Fest des h. Johannes des Täufers 61

„Was wird wohl aus dem Kindlein werden.“ Luk. 1, 66.

VI. Auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus, mit Gedächtnißfeier aller heiligen Apostel 80

„Auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Matth. 16, 18.

VII. Auf das Fest Mariä Heimsuchung . . 99

„Maria stand auf in jenen Tagen, und ging eilends ins Gebirge zu einer Stadt in Juda.“ Luk. 1, 39.

VIII. Auf das Fest Mariä Himmelfahrt. (Am ersten Sonntag nach dem 14. August) 116

„Eins ist noth.“ Luk. 10, 42.

IX. Auf das Fest der heiligen Schutzengel . 133

„Ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht Meines Vaters, Der im Himmel ist.“ Matth. 18, 10.

X. Auf das Fest Mariä Geburt. (Am ersten Sonntag nach dem 7. September) . 148

„Von welcher geboren ist Jesus, Der genannt wird Christus.“ Matth. 1, 16.

Seite

XI. Auf das Fest Allerheiligen 165

„Darnach sah ich eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Geschlechtern und Nationen und Sprachen: die standen vor dem Throne und vor dem Angesichte des Lammes, angethan mit weissen Gewanden, und hatten Palmen in ihren Händen." Offenb. 7, 9.

XII. Auf Allerseelen 181

„Es wird nichts Beflecktes in sie (in die himmlische Seligkeit) hineingehen." Offenb. 21, 27.

XIII. Auf das Fest Mariä Opferung . . 197

„In der heiligen Wohnung habe ich vor Ihm gedienet." Eccli. 24, 11.

Sieben Fastenpredigten.

Erste Fastenpredigt 215

„Christus hat für uns gelitten und euch ein Vorbild gelassen, auf daß ihr Seinen Fußstapfen nachfolget." 1. Petr. 2, 21.

Zweite Fastenpredigt 229

„Christus hat für uns gelitten" ꝛc. 1. Petr. 2, 21.

Dritte Fastenpredigt 246

„Christus hat für uns gelitten" ꝛc. 1. Petr. 2, 21.

Seite

Vierte Fastenpredigt 262

„Christus hat für uns gelitten" 2c. 1. Petr. 2, 21.

Fünfte Fastenpredigt 279

„Christus hat für uns gelitten" 2c. 1. Petr. 2, 21.

Sechste Fastenpredigt 295

„Christus hat für uns gelitten" 2c. 1. Petr. 2, 21.

Siebente Fastenpredigt 311

„Will jemand Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge Mir." Luk. 9, 23.

Betrachtungen und Unterweisungen in der Charwoche.

1. Ueber die Wichtigkeit eine feste Ueberzeugung seiner Religion zu erwerben . 331

„Auf daß wir nicht seyn wie Kinder hin und her fluthend und getrieben von jedem Winde der Lehre." Ephes. 4, 14.

2. Ueber den hohen Werth der Hoffnung . 344

„In der Hoffnung sind wir selig." Röm. 8, 24.

Seite

3. Unsere Versöhnung mit Gott in Christo . 367

„Gott hat in Christo die Welt mit Sich versöhnt." 2. Kor. 5, 19.

4. Vom heiligen Abendmal 391

„Wer mich isset, der wird leben durch Mich." Joh. 6, 58.

5. Wie Christus Alle zu Sich ziehet . . 407

„Wenn Ich werde von der Erde erhöhet seyn, will Ich Alle zu Mir ziehen." Joh. 12, 32.

6. Das letzte Gebet unsers Erlösers . . . 423

Predigten

auf die

Festtage der Heiligen.

I.

Auf das Fest Mariä Empfängniß.

Von welcher geboren ist Jesus, Der genannt wird Christus. Matth. 1, 16.

Weil Maria die Mutter des Heiligen der Heiligen war, so ist es fromme Meinung der Kirche, daß sie durch eine besondere Gnade vor der Befleckung der Erbsünde sey bewahrt worden; und wenn die Väter der tridentinischen Kirchenversammlung die Allgemeinheit der Erbsünde als eine Glaubenslehre vortragen, so erklären sie ausdrücklich, sie wollen in jene Allgemeinheit nicht einbegriffen haben die selige, und unbefleckte Jungfrau, und Gottes Mutter Maria. Was nun uns angeht, so wissen wir, daß wir alle in Sünde empfangen, in Sünde geboren werden, daß wir aber durch die heilige Taufe wieder geboren, von Sünde gereiniget, und mit der heiligmachenden Gnade beschenket werden. Es ist der heutigen Feier von Mariä Empfängniß angemessen, daß wir lernen und betrachten:

1) wie groß das Uebel der Erbsünde;
2) wie groß das Gut der heiligmachenden Gnade sey; und

3) wie wir uns gegen dieses große Gut zu verhalten haben.

Heilige Maria, erflehe uns von deinem göttlichen Sohne die Gnade, daß uns diese Betrachtung heilsam sey!

Das Uebel der Erbsünde.

1. Es ist zuvörderst Lehre unsers heiligen Glaubens, daß wir alle, so wie wir von Adam und Heva abstammen, mit Sünde auf die Welt kommen. Diese Wahrheit verkündet die heilige Schrift sowohl im alten als neuen Testamente. So lesen wir schon im 50sten Psalme: „Siehe ich bin in Ungerechtigkeit empfangen, „und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen." — Sonach klebt uns Sünde schon an im ersten Augenblick unsers irdischen Daseyns, und klebt uns an von unsern Eltern. Als Sünder aber haben wir keinen Anspruch auf die Seligkeit. Das sagt noch klarer der Apostel Paulus mit den Worten: „Wir wa„ren von Natur Kinder des Zornes." *) — Sind wir Kinder des göttlichen Zornes, und zwar von Natur aus, so sind wir der göttlichen Strafe schuldig und haben gewiß keinen Anspruch auf die Seligkeit. Derselbige Apostel leitet aus der Sünde des ersten Menschen her, daß alle Menschen Sünder und dem Tode unterworfen worden. So lauten seine Worte: „Wie durch einen Menschen die Sünde in diese Welt „gekommen ist, und durch die Sünde der Tod, so ist

*) Ephes. 2, 3.

„der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil sie „alle in ihm gesündiget haben." *) Es ist gewiß, daß der Apostel mit dem Einen Menschen den Stammvater des Menschengeschlechtes, den Adam meint. Es ist ferner aus den Worten des Apostels klar, daß alle Menschen durch die Sünde des Einen Stammvaters Sünder geworden und deshalb mit der Todesstrafe belegt sind. Es ist also deutliche Lehre der heiligen Schrift, daß alle Menschen mit einer Sünde, die wir Erbsünde nennen, auf die Welt kommen, und daß wir als Sünder nicht zur Seligkeit gelangen können. Dasselbige ist auch die beständige und allgemeine Lehre der unfehlbaren Kirche Jesu Christi.

2. Nicht allein sind wir von Geburt mit Sünde behaftet, sondern auch unsere ganze Natur ist verderbt, sündhaft und zur Sünde geneigt. Zuvörderst ist unser Verstand geschwächet und verdunkelt, so daß wir das Göttliche und Ewige theils gar nicht, theils höchst undeutlich und unvollkommen erkennen können. Und wenn wir auch das Höhere und Bessere wohl erkennen, so ist doch unser Wille schwach und gelähmt, so daß wir nicht kräftig darnach trachten. Nur mit Mühe lernen wir kennen und schätzen das Göttliche, das Unvergängliche und Ewige, das doch allein wahren Werth für uns hat, und es ziehet uns wenig an. Hingegen was unsere Sinne ergötzt, das Zeitliche und Vergängliche lernen wir leicht kennen, begehren es zu be-

*) Röm. 5, 12.

sitzen und zu genießen, selbst wenn der Besitz und Genuß schädlich und verboten ist. Diese unordentliche Lust fühlen wir in uns alle Tage. Wenn wir auch mit unserm freien Willen der bösen Lust widerstehen können, wenn wir auch das Gute ausüben, und nach dem, was Gott gefällig und ewig ist, trachten können, so geschieht es doch oft, daß wir das Gute nicht üben, indem unser Wille vom Eiteln und Vergänglichen so angezogen wird, daß er dieses nur zu leicht erwählet. Solches fühlet jeder Mensch in sich, und er findet wahr, was der Apostel Paulus gleichsam in der Person der ganzen Menschheit sagt. Er spricht also: „Ich weiß, daß in mir, das heißt, in mei-„nem Fleische, das Gute nicht wohnet; denn das „Wollen ist bei mir schon da, aber das Ausüben des „Guten finde ich nicht; denn ich thue nicht, was ich „will, das Gute; sondern was ich nicht will, das „Böse, das thue ich. Ich habe Lust am Gesetze „(Gottes), dem innern Menschen nach, ich fühle aber „ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches ent-„gegen strebt dem Gesetze meines Geistes und mich „unterjocht dem Gesetze der Sündlichkeit, das in mei-„nen Gliedern ist." *)

Diese Verdunkelung in unserm Verstande, diese Stärke der unordentlichen Lust, diese Schwachheit des Willens, die wir alle in uns fühlen, machen uns unfähig, Gott und das Ewige recht zu erkennen, zu

---

*) Röm. 7, 18.

schätzen, und zu lieben, sie machen uns unfähig Gottes Gebote recht zu halten, sie sind die Quelle vielfältiger Sünden, und sind daher ein großes Hinderniß, das Himmelreich zu erlangen.

3. Daß wir nun mit Sünde befleckt auf die Welt kommen, daß unser ganzes Wesen sündig ist, das ist eine Lehre unsers Glaubens, die nicht allein von Ungläubigen geläugnet, sondern auch von den Gläubigen nicht genug beherziget wird. Würde sie gehörig beherziget, sie würde uns zur Demuth, zur Wachsamkeit, zum Kampfe und zum Streben nach Heiligkeit antreiben. Denn wenn wir von Natur Sünder vor Gott sind, wenn wir von Natur durch und durch verderbt sind, welche Ursache haben wir da nicht, uns vor Gott, vor dem Allheiligen, Der kein Wohlgefallen an uns haben kann, tief zu demüthigen, unsere Unwürdigkeit und Strafbarkeit vor dem Allgerechten tief zu fühlen; welche Ursache haben wir nicht, unablässig gegen unsere sündhaften Neigungen zu kämpfen, unsere Sinnlichkeit abzutödten, und desto eifriger uns eines heiligen Wandels zu befleißigen. Aber was thun wir? Wir blähen uns auf wegen eiteler, nichtiger Dinge, die wir besitzen, wir sind stolz auf unser Thun, verlangen Lob und Ehre von den Menschen, wenn uns etwas Irdisches gelungen ist. Statt die böse Lust zu bekämpfen und zu unterdrücken, verstärken wir sie durch mancherlei sündhafte Befriedigung, und vergrößern unser angebornes Elend durch neue Sünden und Frevel. So werden wir denn völlig

Knechte der Sünde, gleichsam verkauft an die Sünde. Das ist in Wahrheit der stärkste Beweis von unserer gänzlichen innern Verderbtheit. Was sollte nun aus uns werden, wenn uns Gott uns selbst überließe, wenn Er uns nicht erbarmend zu Hülfe käme?

5. Aber Gott ist dem Menschengeschlechte zu Hülfe gekommen. Er gab Seinen eingebornen Sohn dahin, daß Er Mensch würde, in allem uns gleich würde, jedoch mit Ausnahme der Sünde. Empfangen vom heiligen Geiste ward Jesus Christus, geboren von Maria, der reinesten Jungfrau, und erwarb durch Seinen freiwilligen Gehorsam, durch Sein Leiden und Sterben uns Gnade bei Gott, überflüssige Gnade, wodurch wir Befreiung von Sünde, Versöhnung mit Gott, und Licht und Kraft bekommen, um das Heil unserer Seele zu wirken. Es ward uns diese Gnade zuerst mitgetheilt in der heiligen Taufe. Sie heisset die heiligmachende Gnade. O! lernet kennen,

wie groß das Gut der heiligmachenden Gnade sey.

6. Die heiligmachende Gnade, die uns in der heiligen Taufe ertheilt wird, tilget zuvörderst in uns die Sünde, die uns, unserer fleischlichen Geburt nach, anklebte. Durch diese Erbsünde waren wir Gott mißfällig, wir waren Kinder des Zornes. Dieses Sündliche, dieses Gott Mißfällige, so wie überhaupt alle Sünde wird von uns weggenommen. Dies sagt der Apostel Paulus klar mit den Worten: „Es ist

„nichts Verdammliches an denen, die da sind in Jesu „Christo." *) — Wenn demnach die aus der Erbsünde herstammende unordentliche Lust noch in uns verblieben ist, so hat sie nichts Sündliches, nichts Verdammliches an sich, sie ist uns verblieben, als eine Gelegenheit des Kampfes, und des Sieges, und soll dienen zur Vermehrung unserer Verdienste und Seligkeit.

Durch die heiligmachende Gnade werden wir wahrhaft gottgefällige Kinder, und gleichsam theilhaftig der göttlichen Natur. So lange wir im Stande der Sünde sind, sind wir von Gott getrennet, und der Allheilige kann uns nicht mit Wohlgefallen ansehen. Sind wir aber von Sünde gereiniget und mit der heiligmachenden Gnade begabt, so sind wir mit Gott vereint, Gott wohlgefällig. Dann gilt von uns, was der h. Johannes sagt: „Sehet, welche Liebe uns der Vater „gegeben hat, daß wir Gottes Kinder genannt wer„den und sind." **) — Merket wohl, der Apostel sagt: wir sind Gottes Kinder, haben also Göttliches in uns, werden von Ihm als Kinder geachtet und geliebet. — Ferner spricht der heilige Petrus mit ausdrücklichen Worten: „Gott hat uns die größten und „kostbarsten Verheissungen gegeben, daß ihr dadurch „der göttlichen Natur theilhaftig werdet." ***) Bei Menschen achtet man es für eine hohe Ehre und Würde mit einem Großen der Erde, mit einem Fürsten, mit

*) Röm. 8, 1. **) 1. Joh. 3, 1. ***) 2. Petr. 1, 4.

Knechte der Sünde, gleichsam verkauft an die Sünde. Das ist in Wahrheit der stärkste Beweis von unserer gänzlichen innern Verderbtheit. Was sollte nun aus uns werden, wenn uns Gott uns selbst überließe, wenn Er uns nicht erbarmend zu Hülfe käme?

5. Aber Gott ist dem Menschengeschlechte zu Hülfe gekommen. Er gab Seinen eingebornen Sohn dahin, daß Er Mensch würde, in allem uns gleich würde, jedoch mit Ausnahme der Sünde. Empfangen vom heiligen Geiste ward Jesus Christus, geboren von Maria, der reinesten Jungfrau, und erwarb durch Seinen freiwilligen Gehorsam, durch Sein Leiden und Sterben uns Gnade bei Gott, überflüssige Gnade, wodurch wir Befreiung von Sünde, Versöhnung mit Gott, und Licht und Kraft bekommen, um das Heil unserer Seele zu wirken. Es ward uns diese Gnade zuerst mitgetheilt in der heiligen Taufe. Sie heisset die heiligmachende Gnade. O! lernet kennen,

wie groß das Gut der heiligmachenden Gnade sey.

6. Die heiligmachende Gnade, die uns in der heiligen Taufe ertheilt wird, tilget zuvörderst in uns die Sünde, die uns, unserer fleischlichen Geburt nach, anklebte. Durch diese Erbsünde waren wir Gott mißfällig, wir waren Kinder des Zornes. Dieses Sündliche, dieses Gott Mißfällige, so wie überhaupt alle Sünde wird von uns weggenommen. Dies sagt der Apostel Paulus klar mit den Worten: „Es ist

„nichts Verdammliches an denen, die da sind in Jesu „Christo." *) — Wenn demnach die aus der Erbsünde herstammende unordentliche Lust noch in uns verblieben ist, so hat sie nichts Sündliches, nichts Verdammliches an sich, sie ist uns verblieben, als eine Gelegenheit des Kampfes, und des Sieges, und soll dienen zur Vermehrung unserer Verdienste und Seligkeit.

Durch die heiligmachende Gnade werden wir wahrhaft gottgefällige Kinder, und gleichsam theilhaftig der göttlichen Natur. So lange wir im Stande der Sünde sind, sind wir von Gott getrennet, und der Allheilige kann uns nicht mit Wohlgefallen ansehen. Sind wir aber von Sünde gereiniget und mit der heiligmachenden Gnade begabt, so sind wir mit Gott vereint, Gott wohlgefällig. Dann gilt von uns, was der h. Johannes sagt: „Sehet, welche Liebe uns der Vater „gegeben hat, daß wir Gottes Kinder genannt wer„den und sind." **) — Merket wohl, der Apostel sagt: wir sind Gottes Kinder, haben also Göttliches in uns, werden von Ihm als Kinder geachtet und geliebet. — Ferner spricht der heilige Petrus mit ausdrücklichen Worten: „Gott hat uns die größten und „kostbarsten Verheissungen gegeben, daß ihr dadurch „der göttlichen Natur theilhaftig werdet." ***) Bei Menschen achtet man es für eine hohe Ehre und Würde mit einem Großen der Erde, mit einem Fürsten, mit

*) Röm. 8, 1. **) 1. Joh. 3, 1. ***) 2. Petr. 1, 4.

dem Könige in naher Blutsverwandtschaft zu stehen; was ist aber diese irdische Würde gegen jene Würde, Gottes Kind, der göttlichen Natur theilhaftig zu seyn!

Durch die heiligmachende Gnade werden wir Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi. Das sagt der Apostel Paulus mit klaren Worten: „Sind wir „aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Er„ben Gottes, und Miterben Christi." *) — Es ist ja natürlich, daß Kinder das Besitzthum ihres Vaters erben. Als Kinder Gottes haben wir also auch Anspruch auf das Reich Gottes. Was ist aber das Reich Gottes? Es ist das Reich der Herrlichkeit, es ist die ewige Seligkeit, der Inbegriff der lautersten und höchsten Freuden; es ist das Reich der Ewigkeit, wo die Freude unzerstörbar und ewig seyn wird, wie Gott ewig ist. Erben Gottes werden wir seyn, und Miterben Christi. Ja, dem Sohne Gottes gebührte das Reich von Ewigkeit; Mensch geworden erwarb Er dieses Reich auch für uns Menschen, denen Er das Recht und die Würde der Gotteskindschaft erwarb, die Er Sich zu Seinen Brüdern erkor, auf daß sie mit Ihm erben möchten des Vaters ewiges Reich. — Was thun und unternehmen die Menschen nicht, wenn sie sich Hoffnung machen, eine große Erbschaft von einem vermögenden Freunde, oder Verwandten zu erlangen. Aber was sind alle Schätze und Königreiche der Welt gegen das ewige Reich Gottes, und Sei-

---

*) Röm. 8, 17.

nes Sohnes? Und dieses wird uns zugesichert durch die heiligmachende Gnade.

Wenn wir ferner in früher Kindheit durch das Bad der Wiedergeburt mit der heiligmachenden Gnade begabt, heranwachsen, und zu den Jahren der Vernunft gelangen, so bringt die heiligmachende Gnade in uns hervor die drei göttlichen Tugenden, nämlich den Glauben, die Hoffnung und die Liebe.

Ich sage erstens, den Glauben; diesen könnten wir ohne den Beistand der göttlichen Gnaden, ohne innere Erleuchtung des Verstandes und Bewegung des Willens nicht in uns erwecken. Je mehr wir uns der göttlichen Erleuchtung und Gnade hingeben, desto mehr und deutlicher erkennen wir Gott und Gottes herrliche Eigenschaften, wir erkennen Seine Allmacht, Seine unendliche Weisheit, Seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit; wir erkennen immer besser Gottes unendliche Schönheit und Liebenswürdigkeit. Vorzüglich lernen wir immer besser erkennen Jesum Christum, den Eingebornen des Vaters, den Abglanz göttlicher Herrlichkeit, das vollkommenste Abbild des göttlichen Wesens. Wir lernen immer besser erkennen das Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi, und der Liebe, mit welcher Er zu unserm Heile litt und starb. — Und diese erleuchtete Erkenntniß, wie beruhigend, tröstend und erfreuend wirkt sie auf das Herz ein!

Ich sage zweitens, die Hoffnung, welche die großen Verheissungen Gottes ergreift, welche da sehnsuchtsvoll verlanget nach dem Besitze und Genuß der

verheissenen ewigen Güter, verlanget nach dem vollen Besitze Gottes; die da fest vertrauet auf die Allmacht und Treue Gottes, auf die Verdienste unsers Herrn Jesu Christi, auf den Beistand des heiligen Geistes; und daher unverdrossen arbeitet und kämpfet, sich tröstet in Leiden und Widerwärtigkeiten, weil es gewiß ist, daß auf die Arbeit Ruhe, auf den Kampf Sieg, auf die Drangsale Seligkeit folgt.

Ich sage drittens, die Liebe, die Gott liebet als die unendliche Schönheit und Liebenswürdigkeit; die Gott liebet, als den unendlich Gütigen und Barmherzigen, Der uns wohlthat vom ersten Augenblick unsers Lebens an; Der uns wohlthut in jedem Augenblick unsers Lebens, und immerfort wirket, um uns wohlzuthun; Der uns das Liebste, was Er hatte, Seinen Eingebornen schenkte, und in Ihm alles gab; Der uns ewige Güter und Freuden im Himmel bereitet, und nichts mehr verlanget, als uns in Besitz jener Güter und Freuden zu setzen. O, wie wird schon itzt selig unser Herz, wenn es Gott liebet, Gott in Liebe ergeben ist!

Indem wir nun durch diese drei göttlichen Tugenden Gott anhangen, so haben wir Antrieb und Kraft zu thun, was Ihm wohlgefällig ist, zu halten Seine Gebote. Wir wirken alsdann Werke, die werth sind des ewigen Lebens. Jedes geringe Werk, das wir aus Liebe verrichten, erwirket ewigen Lohn. Jedes, auch das geringste Leiden, aus Liebe erduldet, wirket ewige Wonne. Wie glücklich der Mensch in solchem

Zustande. Wie glücklich der Mensch, welcher in solchem Zustande beharret bis an sein Ende.

Wenn wir nun dieses alles betrachten, wie müssen wir dann nicht erkennen und überzeugt seyn, daß es für uns kein größeres Gut gebe, als die heiligmachende Gnade. Durch sie sind wir ja Gott wohlgefällig, sind mit Gott vereint, Gottes Kinder, Gottes Erben und Christi Miterben, durch sie sind wir im Stande, gottgefällig zu handeln und zu leiden, und dadurch die ewige Seligkeit zu gewinnen. Erwägen und lernen wir nun:

Wie wir uns gegen die heiligmachende Gnade zu verhalten haben.

7. Bedenket hier zuvörderst, geliebte Christen, daß die heiligmachende Gnade durch nichts weniger, als durch das bittere Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi konnte verdient werden, und daß sie uns allen in der heiligen Taufe aus bloßer Barmherzigkeit Gottes ist ertheilet worden. Ja, in der heiligen Taufe sind wir abgewaschen und gereiniget worden von aller Sünde, sind wir wiedergeboren zu einem neuen Leben, sind wir Kinder Gottes, theilhaftig der göttlichen Natur, sind Erben Gottes, Miterben Jesu Christi geworden. Wäre uns die heiligmachende Gnade nicht zu Theile geworden, wir wären in unsern Sünden geblieben, wir hätten keinen Anspruch, keine Hoffnung auf ewige Seligkeit. Wie sehr müssen wir nicht dem Herrn danken, daß Er uns diese größte aller Gna-

den verlieh! Wie wichtig und ehrwürdig muß uns nicht seyn das heilige Sakrament der Taufe, welches der Sohn Gottes Selber einsetzte, um uns mit der heiligmachenden Gnade zu versehen! — Habet ihr wohl bisher geziemend das größte Gut hochgeschätzt und dafür gedanket?

8. Ferner, wenn wir auch einmal in den Besitz der heiligmachenden Gnade gesetzt sind, so können wir sie darnach wieder verlieren; wir verlieren sie wirklich durch die erste schwere Sünde, die wir begehen. Durch die schwere Sünde gehen alle jene großen Vorzüge und Vorrechte der heiligmachenden Gnade verloren. Durch die schwere Sünde werden wir von Gott getrennet, verlieren den Anspruch auf die ewige Seligkeit, und werden ewiger Strafe schuldig. Welch Ungeheuer ist die Sünde! Wie müssen wir nicht die Sünde verabscheuen! Wie müssen wir die Sünde auf alle Weise fliehen!

9. Die heiligmachende Gnade kann, wenn sie verloren ist, nur durch wahre Buße wieder erlangt werden. Wenn wir also das Unglück hatten, durch schwere Sünde die heiligmachende Gnade zu verlieren, wie müssen wir uns da nicht der Buße befleißigen, um mit der heiligmachenden Gnade wieder beschenket zu werden!

10. Wenn wir im Besitz der heiligmachenden Gnade sind, so kann dieselbe vermehret werden durch treue Mitwirkung mit der Gnade, durch andächtiges Gebet, durch achtsame Anhörung des göttlichen Wor=

tes, durch würdigen Empfang der heiligen Sakramente, durch fleißige Erweckung der drei göttlichen Tugenden, durch Kampf und Selbstüberwindung, durch standhafte Geduld in Leiden und Drangsalen. O, meine Christen, laßt uns fleißig diese Dinge üben, auf daß wir im Besitze des höchsten Gutes befestiget und vervollkommnet werden!

11. Die heiligmachende Gnade ist das höchste Gut unsers Nächsten, und dieses höchste Gut raubet derjenige dem Nächsten, welcher ihn zur Sünde verleitet. Wir finden es frevelhaft und strafbar, wenn der Dieb oder Räuber dem Menschen sein Hab und Gut nimmt, ihn gänzlich ausplündert, und dem Elende preisgibt. Aber wie viel grausamer und strafbarer handelt derjenige, welcher seinen Nächsten um das größte Gut bringet, das mehr werth ist, als alle Schätze der Welt! — Wie gräulich und strafbar ist Aergerniß und Verführung! Wie sehr begreifen wir das Wort unsers Herrn: „Wehe dem Menschen, durch welchen „Aergerniß kommt, es wäre ihm besser, daß ein Mühl„stein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe „des Meeres versenkt würde.“ *)

12. Die heiligmachende Gnade ist eurer Kinder höchstes Gut, bedenket das, ihr Eltern! — Sie sind höchst glücklich, so lange sie sie bewahren, sie werden höchst unglücklich, so bald sie sie verlieren. Wie müsset ihr nicht mit aller Sorgfalt wachen, und dazu thun, daß eure Kinder sie bewahren.

*) Matth. 18, 6.

13. Und ihr Kinder, die ihr die heiligmachende Gnade noch besitzet, wie müsset ihr nicht wachen, und beten und kämpfen, auf daß ihr sie nicht verlieret! Wie müßt ihr euch nicht bestreben, sie zu bewahren, und zu vermehren!

14. Wie das geschehe, das lehrt euch, das lehrt uns alle Maria's Beispiel. Maria liebte die Stille und Verborgenheit; Maria floh die Gefahren der Welt; Maria hörte und beherzigte Gottes Wort; Maria war aufmerksam auf Gottes Gnade, und herzlich dankbar für jeden Erweis derselben; Maria pflog gerne innigen Umgang mit Gott; Maria war immerdar geschäftig, als eine treue fleißige Magd, des Herrn Willen und Wohlgefallen zu thun. Laßt uns Maria darin nachahmen, auf daß wir die heiligmachende Gnade bewahren und vermehren; laßt uns Maria anrufen, daß sie, die Gnadenvolle, uns erflehe, daß wir in Gottes Gnade leben und sterben. Amen.

II.

Auf Mariä Reinigung.

Sie brachten Ihn nach Jerusalem, daß sie Ihn den Herrn darstellten. Luk. 2, 22.

Vier verschiedene Personen führt uns das heutige Evangelium auf, alle vier im Tempel, um des Einen willen an heiliger Stätte gegenwärtig, nur beschäftiget mit dem Einen. Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf sie, denken wir nach über ihr Thun, über ihre Sinnesart; es kann nicht fehlen, daß unser Herz heilsam belehret, und zum Guten erwecket werde. Der im Tempel das erste Mal von Maria und Joseph dargestellet ward, Er, unser Licht und einziges Heil, Er ist ja auch hier gegenwärtig: o daß wir alle Seines Lichtes und Seines Heiles theilhaftig würden!

1. Maria und Joseph brachten, zufolge eines göttlichen Gesetzes, Ihn, nämlich Jesum Christum, in dem Tempel.

Da sind zuvörderst zwei Verehlichte. Sie sind vor Gott, nach Vorschrift Seines heiligen Gesetzes verbunden, sie sind auch durch Gottesfurcht verbunden. Wo Mann und Weib die Gottesfurcht im Her=

zen haben, da werden sie streben, des Herrn Gebote zu halten, und Gottes Gnade und Segen über alles schätzen. Der gottesfürchtige Mann, der in den Geboten des Herrn wandelt, wird sein Weib lieben, wird sie hochschätzen, wird ihr vertrauen und treu ergeben seyn. Das gottesfürchtige Weib wird ihren Mann lieben, ihn verehren, ihm vertrauen, ihm folgsam und treu ergeben seyn. So hat es ja Gott angeordnet und geboten.

So war das Ehepaar, das heute im Tempel erschien. Maria war die Hochbegnadigte, und die Gepriesene, die Gesegnete unter den Weibern. —

Joseph heißt in der heiligen Schrift der Gerechte. Weil beide gottesfürchtig und Gott ergeben waren, so sehen wir auch, wie sie beflissen sind, Gottes Satzungen pünktlich zu erfüllen. Darum kommen sie heute zum Tempel, um ihr Kind, gemäß der göttlichen Vorschrift, dem Herrn darzustellen, und die vorgeschriebenen Gaben zu bringen. Sie sind eins im Höchsten, eins im Glauben, in der Gottesverehrung, eins in der Furcht des Herrn. Daher auch eins zu Hause, eins in den Geschäften des Lebens, eins in der Führung des Hauswesens, eins bei Leiden und Prüfungen; eins in Glück und Freude. Maria und Joseph, obwohl von königlichen Geblüte, sind nicht angesehen und reich. Das sehen wir daraus, daß Maria bei der heutigen Feierlichkeit nicht die Gaben der Wohlhabenden, sondern der Aermern brachte. Denn die Wohlhabenden mußten ein jähriges Lamm

zum Brandopfer, und ein junge Taube, oder eine Turteltaube zum Sündopfer bringen. Die Aermern brachten zwei junge Tauben, oder zwei Turteltauben, die eine zum Brandopfer, die andere zum Sündopfer. Maria brachte das Opfer der Aermern. Maria und Joseph waren nicht reich; sie lebten von ihrer Hände Arbeit. Darum hieß Jesus Christus der Zimmermannssohn. — Aber weil sie gottesfürchtig waren, so hatten sie innere Zufriedenheit und liebten einander, und diese gegenseitige Liebe half ihnen, die Beschwerden des Lebens zu erleichtern, und die Drangsale und Leiden zu versüßen.

So war es bei Maria und Joseph, so ist es auch noch heut zu Tage. Wo Eheleute durch Glauben und Furcht des Herrn verbunden und eins sind, da gehabt sich alles wohl. Wo aber dieser Glaube, diese Gottesfurcht fehlet, da fehlet vieles. Da fehlt es an dem Streben, sich gegenseitig zu bessern und zu vervollkommnen, oder zum höchsten Ziele zu verhelfen. Da fehlt es an der Liebe, welche das, was sich an dem Andern nicht bessern läßt, mit Nachsicht beurtheilt, und die gemeinschaftliche Last dem Andern zu erleichtern und mitzutragen sucht. Da fehlt es an Geduld und Hoffnung bei Leiden und Drangsalen, womit der Herr sie manchmal heimsucht. Da schleicht sich im Herzen des Einen so leicht Mißtrauen oder Eifersucht ein, welche den Frieden aus dem Herzen treibt, und das eheliche Glück untergräbt. Da unterliegt nur zu leicht die eheliche Treue den Versuchun-

gen, welche Fleisch, Welt und Satan dem Menschen bereiten, um Fluch und Verderben über die Eheleute zu bringen. — O möchten diejenigen, welche sich zum Ehestande berufen fühlen, und darnach trachten, möchten sie es sich tief einprägen, daß Glaube und Gottesfurcht die Grundlage des ehelichen Glückes ist, und daß ohne diese Grundlage kein Segen und kein Heil zu erwarten ist. O möchten Verehlichte es sich tief einprägen, und auf diese Grundlage ihr Glück zu bauen suchen! „Heil dem, der den Herrn fürchtet, „und große Lust hat zu Seinen Geboten. Deß Saame „wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlecht der „Frommen wird gesegnet seyn. Reichthum und die „Fülle wird in seinem Hause seyn, und seine Ge„rechtigkeit bleibet ewig. Den Frommen geht das „Licht auf in Finsterniß." *) Mit solchen Worten verheisset der ewig Treue frommen Eheleuten Segen und Heil.

2. Es sind da Eltern, die stellen ihr Kind dem Herrn im Tempel dar. Sie sind fromm und gottesfürchtig, darum wissen sie es, ihr Kind ist Gottes Eigenthum, sie geben es Gott hin, und wollen es stets als Gottes Eigenthum ansehen, das ihnen anvertrauet ist, wollen es als solches für Gott bewahren, bewachen, erziehen. Und welche Liebe Treue und Sorgfalt wenden sie hinführo stets auf dieses Kind! —

Auch christliche Eltern bringen das neugeborne Kind dem Herrn in den Tempel. Da wird es im Bade

*) Ps. 111, 1—4.

der Wiedergeburt gereiniget von allem Sündenwesen der fleischlichen Geburt. Es wird dem Herrn und Seinem Dienste geweihet, wird mit der heiligmachenden Gnade geschmückt, wird zum Kinde Gottes, zum Erben Gottes, zum Miterben Jesu Christi eingeweihet. Es wird zum voraus verpflichtet, dem Satan, aller seiner Pracht und Hoffart, allen seinen Werken zu entsagen, und dem dreieinigen Gott, in der wahren Kirche Gottes, durch Glauben, Hoffnung und Liebe treu anzuhangen.

Deshalb sehen gottesfürchtige Eltern ihr Kind als Gottes Eigenthum an, das ihnen nur auf einige Zeit anvertrauet ist. Sie sehen es an als den Erben der Schätze des ewigen Reiches, und dieser Glaube treibt sie an, alle Liebe, Ehrfurcht, Treue und Sorgfalt Gottes Kinde, Gottes Erben zu widmen. Sollte nicht derjenige, dem ein Erdenkönig seinen Thronerben anvertrauet, diesem mit Ehrfurcht, Liebe und Treue alle Sorge und Mühewaltung widmen? Was ist aber ein Erdenkönig gegen den König Himmels und der Erde? Was ist ein Thronerbe eines irdischen Reiches gegen den Erben des Himmels? —

Christliche Eltern sorgen daher für den Leib und vorzüglich für die Seele des Kindes. Sie lehren es frühe Gott, den himmlischen Vater kennen, lehren es kennen Denjenigen, Der aus Liebe für uns ein Menschenkind ward, um uns zu Gottes Kindern zu machen, Der auf Erden wandelnd die Kinder an sich zog, sie herzete und versicherte, ihr sey das Himmel-

reich; Der im Himmel zur Rechten Gottes sitzend, nichts mehr verlangt und treuer für nichts sorget, als daß das Kind dereinst das Reich der Herrlichkeit in Besitz nehmen möge. Christliche, gottesfürchtige Eltern leiten das Kind frühe an zur Gottesfurcht und Tugend, leiten es an zum Gebete und Umgang mit Gott. Und o wie werden sie oft der Freude gewürdiget zu sehen, wie in dem lautern, zarten Kinderherzen der Saamen des frommen Wortes gedeihet zur Frömmigkeit und Liebe gegen Gott und Christus, zur Liebe und Anhänglichkeit an diejenigen, die es mit solcher Liebe umfassen. Die Unschuld, den frommen Sinn suchen gottesfürchtige Eltern zu bewahren, und zu fördern, und behüten ihr Kind mit aller Sorgfalt vor Ansteckung der Welt, die so leicht und so tiefe Eindrücke in das zarte Kindesherz machet, und mit ihren unchristlichen, verkehrten Urtheilen und Grundsätzen es vergiftet.

Wo Glaube und Gottesfurcht fehlet, da geht es ganz anders zu. Da werden die Kinder vernachlässiget und gar nicht erzogen, weil die Eltern mit andern ihnen wichtiger scheinenden Sorgen befasset sind. Die Kinder verwildern gänzlich. Oder sie werden aus weicher Liebe verzogen, ihre Lüste werden ohne Unterschied befriediget, ihr Eigenwille wird vollzogen, sie werden Andern und sich selbst unerträglich. Oder sie werden für die Welt erzogen, werden unterrichtet in solchen Dingen und Künsten, welche sie der Welt empfehlen. Sie sollen in der Welt ihr Glück ma-

chen. Das Weltglück, Reichthum, Glanz, Wohlleben werden ihnen als die wichtigsten Güter angepriesen; die Eltern selbst leiten sie durch Wort und Beispiel auf diesen Weg, ihr Glück zu machen. — Wo nun die Erziehung so vernachlässiget, oder so verkehrt und unchristlich bestellet wird, wie kann es da fehlen an ungerathenen Söhnen und Töchtern, der Eltern Kummer und Herzleid? Wie kann es da fehlen, daß solche verwahrlosete, mißleitete Kinder nicht mit der Zeit unglücklich werden?

Sehen wir dagegen zurück auf die Kinder gottesfürchtiger Eltern. Sie wachsen heran und gedeihen. Der frommen Eltern Segen ruhet auf ihnen, und den Segen der Eltern stätiget der Herr, Den sie fürchten, in Dessen Geboten sie wandeln. Darum heißt es: „Wohl dem, der den Herren fürchtet, und „auf Seinen Wegen wandelt. Du wirst dich nähren „von deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut. „Dein Weib wird seyn, wie ein fruchtbarer Weinstock „um dein Haus herum; deine Kinder wie die Oelzweige um deinen Tisch her. Sieh, also wird ge„segnet der Mann, der den Herrn fürchtet." *)

Wo Eltern ihren Kindern solche Erziehung geben, da wenden sie ihnen einen Schatz zu, der köstlicher ist, als die Schätze der ganzen Welt. Mögen die Eltern entblößt seyn von irdischen Gütern, mögen es die Kinder seyn; was liegt daran? Also sprach

*) Ps. 127.

ein gottesfürchtiger Vater zu seinem gottesfürchtigen Sohne: „Sorge nur nicht, mein Sohn! wir führen „zwar ein armes Leben; aber wir werden viele Gü„ter haben, wenn wir Gott fürchten, die Sünde mei„den und Gutes thun." *) So ermahnte und tröstete ein frommer Vater vor mehrern tausend Jahren seinen Sohn, den er in der Furcht des Herrn erzogen hatte, so kann auch jetzt noch ein frommer Vater, eine fromme Mutter das gottesfürchtige Kind trösten und ermahnen, und der Herr wird Ja und Amen dazu sagen. — In demselbigen Sinne sagt der Apostel Paulus: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen „nütze, sie hat die Verheissung des gegenwärtigen und „zukünftigen Lebens." **)

Darum, o ihr christlichen Eltern, sey es eure höchste Sorge und Bemühung, eure Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen.

3. Wenden wir um zum heutigen Evangelium. Ein Greis ist im Tempel. — Ein Greis! Das graue Haar gebeut Ehrfurcht; denn Jahre, Erfahrungen, Sorgen, Anstrengungen haben es gesilbert. Ein Greis, und was für ein Greis? Die heilige Geschichte bewahrte seinen Namen, Simeon heisset er. Die heilige Geschichte sagt noch mehr: „Und dieser Mann „war gerecht, und gottesfürchtig; er wartete auf den „Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm." — Erkennet meine Lieben, aus diesen vier Worten,

---

*) Tob. 4, 23. **) 1. Tim. 4, 8.

die ganze Sinnesart, und Ehrwürdigkeit dieses Mannes! Er war gerecht. Was heißt es? Er hassete und mied das Böse; er liebte und übte das Gute. Gottesfürchtig war er: und was heißt das? Er hing Gott mit Glauben und Ehrfurcht an, er bezog sein Thun und Lassen auf Gott, Dem er nicht mißfallen, Dem er wohlgefallen wollte. Der Mensch kann Gutes thun, und Böses meiden, ohne gottesfürchtig zu seyn, ohne dabei an Gott zu denken. Simeon mied das Böse, übte das Gute um Gottes willen; dabei an Gott denkend, Dessen Willen er erfüllen wollte. Es heißt drittens von ihm: „Er wartete auf den Trost Israels." Welcher ist der Trost Israels? Das ist der verheissene Messias und Heiland, nach dessen Ankunft die Frommen des alten Bundes beständig verlangten, von Dem sie allen Trost, alle Hülfe, alle Freude und Seligkeit erwarteten. Wohl dem Menschen, welcher nur von dem Heiland Trost, Hülfe, Freude und Seligkeit erwartet, und bei Ihm suchet. Der heilige Greis setzte sein ganzes Vertrauen auf die Verheissungen, wodurch Gott versprochen hatte, den Heiland zu senden, und hielt sich fest daran. Es heißt viertens: „Der heilige Geist war „in Ihm." Der heilige Geist wohnet in den Herzen der Frommen, Er erleuchtet sie zum Glauben und Erkennen göttlicher Wahrheit, Er erwecket in ihnen jede gute Gesinnung, treibt sie an und stärket sie zu jeglichem Guten. Der heilige Geist war in dem Simeon, und trieb ihn an und leitete ihn zum Heile.

So war Simeon. Wir kennen ihn nur als gottesfürchtigen Greis. Wie war sein früheres Leben? War er frühe zur Gottesfurcht erzogen? War er dem Herrn stets treu geblieben? Wir wissen nichts von seinem frühern Leben. Aber ein solches Alter erscheint als die Krone eines gut geführten Lebens. Wer in der Kindheit und Jugend in der Furcht des Herrn sich fest gründet, den begleitet und führt der göttliche Segen bis ins späte Alter. Ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr das Glück habet, frühe zur Gottesfurcht angehalten zu seyn, wandelt treu in den Geboten des Herrn, hütet euch vor aller Sünde! lasset euch nicht von der Welt verlocken, widerstehet standhaft den Versuchungen des Bösen. Dann wird der Segen frommer Eltern auf euch bleiben, und ihr werdet die Früchte der Gottseligkeit bis ins späte Alter genießen.

4. Ein Greis im Tempel; wie gerade jetzt im Tempel? Der heilige Geist trieb ihn dazu an. — Zum Tempel treibt der heilige Geist. Er treibt auch uns manchmal zur Kirche zu gehen, dort zu beten, dort Gottes Wort zu hören, dort das Seelenheil zu pflegen. Sind nicht auch aus uns Manche auf Antrieb des heiligen Geistes heute hierher gekommen? — Der heilige Geist trieb den frommen Greis heute zum Tempel. Er war gewohnt, den Antrieben des heiligen Geistes zu folgen. O möchtet auch ihr des heiligen Geistes Eingebungen stets treu folgen! Da wird euch Trost, Belehrung und Hülfe bereitet. — Simeon

ist im Tempel, und sieht, und wird inne, das Kindlein auf Mariens Arm ist der Trost Israels, der Erlöser des Menschengeschlechtes, das Heil der Welt. Da thut er, wozu ihn sein Herz antreibt. Mit schwankendem Fuße nahet er, nimmt das Kind auf seine Arme, preiset Gott und spricht: „Herr nun lässest „Du Deinen Diener nach Deinem Worte in Frieden „fahren, denn meine Augen haben gesehen Dein Heil, „welches Du bereitest hast für alle Völker, ein Licht, „zur Erleuchtung der Heiden, und zur Verherrlichung „Deines Volkes Israel.“ Also sprach der fromme Greis in der Freude seines Herzens.

5. Laßt uns nun betrachten die vierte Person, die im Tempel war, nämlich das Kindlein auf Simeons Armen. Dieses ist es, um Dessentwillen alle da sind, um Dessentwillen alles geschieht. Der Gott erleuchtete Greis spricht es klar aus, wer Derjenige ist, Den er auf seinen Armen hält. Betrachten wir seine Worte. „Herr“, spricht er, „nun lässest Du Deinen Diener nach Deinen Worten in Frieden fahren.“ Er hatte es als das größte Glück des Lebens betrachtet, den Heiland zu sehen, und er hatte von dem Herrn die Versicherung erhalten, er würde Ihn noch sehen, bevor der Tod seine Augen schlösse. Wie er Ihn nun sieht, und gewiß ist, daß es der Heiland sey, da hat das Leben keinen Werth mehr für ihn. Er will gerne scheiden von der Erde, weil seine größte Freude erfüllet ist, weil er nun weiß, der Zugang zum ewigen Leben steht ihm offen.

Haltet es für gewiß, meine geliebten Christen, wenn jemand recht an Jesum Christum glaubt, und in Glauben und Liebe mit Ihm vereiniget ist, der besitzt einen Schatz, mit dem alle Schätze der Erde nicht können verglichen werden, der genießt schon hienieden eine Freude, wie sie die ganze Erde nicht geben kann. Um uns diesen Schatz, diese Glückseligkeit fühlbar zuzuwenden, und zu versichern, kommt unser Herr und Heiland durch das heilige Altarssakrament Selbst zu uns, will als Speise und Trank von uns genossen werden, auf daß Er mit uns, wir mit Ihm auf das innigste vereint werden, auf daß Er bleibe in uns, und wir in Ihm, auf daß wir an Ihm haben das wahrhaft göttliche Leben, und das Unterpfand des ewigen Lebens, der glorreichen Auferstehung. Wie sollten wir nicht, wenn wir dieser Gnade gewürdiget werden, noch mehr uns glücklich fühlen, als Simeon, der das Kind nur auf den Armen hatte? Wie oft sind wir dieser Gnade theilhaftig geworden! Aber wie benehmen wir uns dabei? Für den Simeon hat die Erde keine Reitze mehr; und wir hangen noch so an der Erde, jagen ihren schnöden Gütern und Freuden immer noch nach. Wie bald wenden wir nach der heiligen Kommunion unser Herz dem Vergänglichen zu, und vergessen Jesum Christum, Der in uns ist; leben, sprechen und handeln, als ob Er nicht da wäre. Jesus Christus wird uns gleichgültig. O wie schwach muß unser Glaube, wie dürftig unsere Erkenntniß Jesu Christi seyn! Möchte Er, Der da

ist das wahrhafte Licht, welches erleuchtet jeden Menschen kommend in die Welt, — möchte Er unsere Herzen erleuchten und erwärmen mit Seinem Lichte, darum flehet an dem heutigen Tage; dazu will euch die Kirche durch die brennenden Lichter ermahnen — ihr sollet bitten und flehen, daß ihr möget innerlich erleuchtet und entflammet werden zum Glauben an Jesus Christus, zur Liebe gegen Ihn.

6. Der fromme Greis preiset Gott nicht allein für die Gnade, die ihm durch den Heiland zu Theile wird, sondern auch für das Heil, das Juden und Heiden, der ganzen Menschheit in dem Messias bereitet ist. Er spricht: „Ein Heil, welches Du bereitet hast für alle Völker, ein Licht zur Erleuchtung „der Heiden, und zur Verherrlichung Deines Volkes „Israel." So erblickt der erleuchtete Greis zum voraus alle die Völker der Heiden und Juden zum Reiche des Messias kommen, an Dessen Gnaden und ewigem Heile Theil nehmen. Das ist der Gegenstand seiner heiligen Freude, und seines Jubels. — O wie erweitert der Glaube und die heilige Liebe des Menschen Herz, und erfüllet es mit Wonne! Wie sollte es auch unsere höchste Angelegenheit und Freude seyn, daß Jesus Christus je mehr und mehr erkannt, angebetet, und geliebet werde! Wie sollten wir von ganzem Herzen flehen: Dein Name werde geheiliget, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe! — Wie sollten wir durch erbaulichen Wandel und Beispiel dazu beitragen, und wie Lichter leuchten, auf daß

Gott verherrlichet, Jesus Christus erkannt und angebetet werde!

7. Nahe ist der beglückte Greis der Stunde, in welcher er diese Erde verlassen, und in Frieden hinfahren soll in die Ewigkeit. Wir nennen ihn den beglückten Greis, denn welch großes Glück, mit dem Heilande vereint, als treuer Diener Gottes hinzufahren! — Ja welch großes Glück auch jetzt noch für eine Seele, die durch Glauben und Liebe mit Jesus Christus in der Stunde des Hinscheidens vereint ist. Er ist ihr Heil, ja ihr großes Heil, ihr ewiges Heil. Nun ist Er wahrhaftig ihr Weg, denn Er führet sie ja; Er ist ihr nun wahrhaftig die Wahrheit; denn Er führt sie aus der Welt der Lüge und Täuschung, aus der trüglichen Eitelkeit und Vergänglichkeit zum Besitze der ewigen Wahrheit, des Wahren und des Guten an sich; Er ist ihr wahrhaftig das Leben, das ewige glückselige Leben, denn er führet sie zum Himmel, zur ewigen Anschauung Gottes, zu ewiger Herrlichkeit und Wonne.

Noch einige Stunden, und diese vergehen ja, noch einige Stunden, so ist sie erlöset, sie sieht Jesum Christum nicht mit mattem Auge, nicht in schwacher Kindesgestalt, sondern in himmlischer Herrlichkeit, die Wonne anbetender Seraphe und das Heil der Seelen, die an Ihn glauben. — Ich brachte vor kurzem einer solchen gläubigen, frommen Seele die letzte Wegzehr. — Wie betete sie mit schwachen Lippen, aber mit brünstigem Herzen: Herr Jesu, Du hast mich

so oft im Leben heimgesucht in der heiligen Kommunion; und sieh' auch jetzt kommst Du zu mir, da ich die Welt verlassen soll. Du vereinigest Dich mit mir, mich mit Dir, auf daß Du mich geleitest in die Ewigkeit und mich ewig selig machest. Komm dann, o Jesu, ich bin bereit, mein Herz verlanget nach Dir, nach Deinem ewigen Besitze. Also betete sie, und nahm in sich auf den Herrn der Herrlichkeit, und noch wenige Stunden, so fuhr die treue Magd hin in Frieden. —

Herr Jesu hilf uns zu diesem Heile! Amen.

III.

Auf Mariä Verkündigung.

Er wird König seyn über das Haus Jakob ewiglich, und Seines Reiches wird kein Ende seyn. Luk. 1, 32. 33.

Nach dieser Verkündigung des himmlischen Boten soll der Sohn Gottes, Der Knechtsgestalt anzunehmen Sich würdigte, Mariens Sohn soll König seyn, und Seines Reiches soll kein Ende seyn. Das verkündigte aber nicht allein ein Engel, sondern auch Jesus Christus Selbst gibt dieselbige Erklärung, als Er vor dem Richtstuhle des römischen Landpflegers stand; Er sprach: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre Mein „Reich von dieser Welt, so würden ja Meine Diener „dafür kämpfen, daß Ich den Juden nicht überant„antwortet würde; nun aber ist Mein Reich nicht „von hinnen. Ich bin ein König. Ich ward dazu „geboren, und bin dazu in die Welt gekommen, daß „Ich Zeugniß gebe der Wahrheit. Jeder der aus der „Wahrheit ist, höret Meine Stimme." *)

Ist nun Jesus Christus König, so wollen wir alle ja wohl Seine Unterthanen seyn; ist Sein Reich ewig, so ist es auch itzt noch, und wir alle müssen

*) Joh. 18, 36. ff.

zu Seinem Reiche gehören. Deshalb laßt uns heute lernen und beherzigen:

1) worin das Königreich Christi bestehe;

2) wie man Sein Unterthan werde.

Der Herr wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Jesus Christus erklärt zuvörderst, welcher Art Sein Reich nicht sey. Er spricht: „Mein Reich ist „nicht von dieser Welt." Als wollte Er sagen: Mein Reich ist nicht weltlicher Art, es besteht nicht in Besitz weltlicher Macht und Hoheit, nicht in Kriegesheeren und Waffengewalt, nicht in Leitung der Nationen zu irdischer Wohlfahrt und vergänglicher Herrlichkeit. Er erklärt auch, wie aus Seinem Verhalten durchaus kein Streben nach irdischem Königthum sichtbar sey. „Wäre „Mein Reich von dieser Welt," spricht Er, „so wür„den Meine Diener dafür kämpfen, daß Ich den „Juden nicht überantwortet würde." Er will sagen: Wenn Ich nach einem weltlichen Reiche trachtete, so würde Ich mir einen großen Anhang verschaffet, diesen mit Waffen gerüstet und zum Kampf aufgeboten haben; das alles siehst du an Mir nicht, Ich stehe von den Meinen verlassen und wehrlos vor Dir. — Mein Reich ist nicht von hinnen. Dadurch deutet Er zugleich an, daß Seine Unterthanen von Ihm nicht Schätze und Reichthümer, nicht Ehre und Macht, noch irgend etwas Weltliches zu erwarten haben. Ich gebe dergleichen nicht, will Er sagen, Meine Unterthanen müssen dergleichen nicht bei Mir suchen. Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

2. Dasselbe beweiset auch Sein ganzes Leben. Sein Palast bei Seiner Geburt war eine Hirtengrotte bei Bethlehem; Seine Wiege eine Krippe; Seine Wohnung dreißig Jahre hindurch eine arme Hütte zu Nazareth; Seine Beschäftigung bis zum öffentlichen Auftreten gab Ihm den Titel Josephs, des Zimmermanns Sohn. Als Er später durch Seine Lehre und Wunder viele Tausende von Menschen auf den Gedanken brachte, Er sey der verheissene Judenkönig, wollten sie Ihn als König ausrufen. Was thut Er? Er fliehet und verbirgt Sich auf einen Berg. *) Wenn Einer angezogen durch Seine göttliche Milde und Liebe zu Ihm spricht: „Ich will Dir folgen, wohin Du „immer gehst;" so antwortet Er: „Die Füchse haben „Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester, „des Menschen Sohn aber hat nicht, wo Er Sein „Haupt hinlege." **) Ward Er einmal von Seinem Volk mit Jubel in die Hauptstadt eingeführt, so ward etliche Tage später von eben diesem Volke geschrieen: „Weg mit Ihm; wir haben keinen König, als den „Kaiser; kreuzige Ihn;" ***) und es mußte das Kreuz der ganzen Welt beurkunden, daß ein Gekreuzigter König sey.

Gewiß war Sein Reich nicht von dieser Welt. Er besaß nicht irdische Hoheit, suchte nicht irdische Hoheit und verhieß auch keine irdische Hoheit.

3. Ich sage, Er verhieß denen, die Ihm anhangen wollten, keine irdische Hoheit, keine irdische

*) Joh. 6, 15. **) Luk. 9, 56. 57. ***) Joh. 19, 15.

Glückseligkeit; im Gegentheil Er fordert von ihnen, daß sie auf irdische Schätze und Reichthümer Verzicht leisten, und auf Leiden und Widerwärtigkeiten sich gefaßt halten sollten. „Wer sein Kreuz," spricht Er, „nicht aufnimmt und Mir nachfolget, ist Meiner nicht „werth." — Daher sehen wir auch, daß diejenigen, die da Irdisches und Vergängliches suchten, Ihm nicht zugethan waren. Der mächtige König Herodes verfolgte Ihn schon als Kind, denn er fürchtete seine Macht und königliche Würde durch Ihn zu verlieren. Die angesehenen, reichen, ehrgeizigen Pharisäer verläumdeten, verfolgten, und brachten Ihn zum Tode, denn sie fanden bei Ihm nichts, was ihren verderbten, verkehrten Lüsten zusagte; im Gegentheile Seine Lehre und Sein heiliger Wandel stand ihnen oft im Wege, um ihre irdischen Absichten zu erreichen. Wir können mit aller Gewißheit sagen, daß diejenigen, welche Irdisches und Vergängliches suchten, Jesu nicht anhingen, zu Seinen Unterthanen nicht gehörten. So wissen wir denn, was Christi Reich nicht sey, wer Sein Unterthan nicht sey.

4. Unser Heiland erklärt aber nicht allein, worin Sein Reich nicht bestehe, sondern auch worin es bestehe, und wer Sein Unterhan sey. Er spricht: „Ich bin ein König, Ich ward dazu geboren, und „bin dazu in die Welt gekommen, daß Ich Zeugniß „gebe der Wahrheit. Jeder, der aus der Wahrheit „ist, höret Meine Stimme."

Sonach besteht Christi Reich und Herrschaft darin, daß Er der Wahrheit Zeugniß gibt.

Hier wird also erstens gesagt, Jesus sey ein Zeuge; ein Zeuge bezeuget und thut kund, was er gesehen hat und weiß. Christus war Zeuge von Gott und göttlichen Dingen, und zwar der wahrhaftigste, vollgültigste Zeuge. Er behauptete, Er sey von Gott ausgegangen und von Gott selbst in die Welt gesandt worden. Er bewies diese Seine Behauptung durch die augenscheinlichsten Wunder. Darum sagte Er: „Wenn „ihr Mir nicht glauben wollet, so glaubet Meinen „Werken, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der „Vater in Mir ist, und Ich in dem Vater." *) — Wegen Seiner großen Wunder glaubten auch Mehrere an Ihn, indem sie sprachen: „Meister, wir wissen, „daß Du als ein Lehrer von Gott gekommen bist; „denn niemand kann die Zeichen thun, die Du thuest, „es sey denn Gott mit ihm." **)

Da Er nun von Gott ausgegangen und von Gott gesandt ist, so kann Sein Zeugniß nicht anders als wahr seyn.

5. Was bezeuget Jesus Christus als Wahrheit? Zuvörderst, daß wir alle Sünder vor Gott, von Gott getrennet, unfähig sind an der ewigen Seligkeit Theil zu nehmen. Gott, sagt Er aber, hat uns so sehr geliebet, daß Er Ihn, Seinen Eingebornen gesandt hat, auf daß alle die an Ihn glauben nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

---

*) Joh. 10, 38. **) Joh. 3, 2.

Christus bezeuget: Gott, euer Vater, liebet euch und kennet eure Noth, ehe ihr sie Ihm klaget, und gibt euch auf euer Bitten was ihr bedürfet, und so Vieles, ehe ihr Ihn bittet. Er speiset die Vögel in der Luft, und kleidet die Blumen des Feldes; um wie viel mehr euch, Seine Kinder!

Christus bezeuget: Gott euer Vater liebet euch, und fordert von euch nichts, als daß ihr Ihn wieder liebet. Seinen Namen heiligen, Sein Reich ausbreiten, Seinen Willen thun, wie ihn thun die Engel im Himmel, das sey euer Thun auf Erden, das eure Gegenliebe zum Vater. Und wenn ihr auf diese Weise des Vaters Gebote erfüllet, dann freuet euch, denn euer Lohn wird groß seyn im Himmel.

Christus bezeuget: Habet ihr durch Sünde den Vater beleidiget und verlassen, habet ihr den Himmel verscherzet und ewige Verwerfung verdienet, und ihr möchtet nun gerne mit Ihm versöhnet werden; o dann will Er euer Vater seyn. Kehret zu Ihm zurück mit Reue und zerknirschtem Herzen; Er nimmt euch mit offenen Armen auf, wie der Vater den verlornen Sohn; denn Er ist der Vater der Liebe und der Gott alles Trostes.

6. Jesus Christus gibt Zeugniß der Wahrheit, denn Er lehret wahre Güter kennen, wahre Güter suchen. Er spricht: „Sammelt euch keine Schätze auf „Erden, wo Rost und Motte fressen, und wo Diebe „ausgraben und stehlen; sondern sammelt euch Schätze „für den Himmel, wo weder Rost noch Motte ver-

„zehren, und wo Diebe nicht ausgraben und stehlen, „denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz." *) — Sonach sind es die ewigen Güter, die wir suchen sollen, nämlich Tugend und Vollkommenheit, die Gott gefällt; Werke der Liebe Gottes und der Nächstenliebe, die in der Ewigkeit vergolten werden, die sollen wir suchen, darnach sollen wir trachten.

Christus sagt: „Was hülfe es dem Menschen, „wenn er die ganze Welt gewönne, aber an seiner „Seele Schaden litte?" **) Er will damit sagen: deine Seele, das Heil deiner unsterblichen Seele muß dir mehr werth seyn, das mußt du höher achten und eifriger suchen, als die ganze Welt mit allen ihren Schätzen. Du mußt eher die ganze Welt, wenn sie dir geboten würde, fahren lassen, als durch Sünde dein Seelenheil zu verscherzen.

Wir wissen nun, was es heißt: Ich bin ein König, Ich ward dazu geboren und bin dazu in die Welt gekommen, daß Ich Zeugniß gebe der Wahrheit. — Laßt uns nun sehen, welche Unterthanen Er als König hat.

7. Wer ist Christi Unterthan? — Das sagt Er Selbst: Wer aus der Wahrheit ist, der höret Meine Stimme. Was heißt aber: Aus der Wahrheit seyn? — Es heißt, nach der Wahrheit verlangen, nach der Wahrheit streben, nach wahrer, heilsamer Erkenntniß, nach wahren Gütern, nach der ewigen Glückseligkeit

---

*) Matth. 6, 19—21. **) Matth. 16, 26.

verlangen und trachten. Es bedarf keines großen Verstandes, keiner Gelehrsamkeit, keines tiefen Forschens und Grübelns, um aus der Wahrheit zu seyn; du bedarfst nur zu verlangen nach etwas, das deinen Geist und dein Herz zufrieden stellen kann; mußt hungern und dursten nach dem Wahren und Guten, wie es heißt nach der Gerechtigkeit oder Heiligkeit, und nach Glückseligkeit, dann kannst du Christi Unterthan werden. O wie viele sind gleichgültig gegen die Lehre des Heils, gegen die ewigen Güter des Lebens, und treiben sich beständig mit der Vergänglichkeit herum. Sie sind nicht Unterthanen des Königes Jesu Christi. Verlangen nach Wahrheit ist das Erste, was erfordert wird, um Christi Unterthan zu seyn.

8. Christus sagt zweitens: der höret Meine Stimme. Jesus Christus, als die ewige Wahrheit, spricht und läßt Seine Stimme hören im Innern des Menschen. Er rühret, Er erleuchtet, Er mahnet, Er ermuntert im Innern, Er klopft an die Thüre des Herzens — o höret seine Stimme, schließt Ihm auf euer Herz, nehmet Ihn auf! — Jesus Christus, als die ewige Wahrheit, spricht und läßt Seine Stimme hören äusserlich, um innerlich vernommen zu werden. Wird nicht Sein Wort äusserlich Jung und Alt verkündiget? Selig, wer Sein Wort höret und bewahret. — Höret Seine Stimme, wenn Er euch saget: „Wer Mir nach„kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein "Kreuz täglich auf sich und folge Mir nach." *) Höret

*) Luk. 9, 23.

dies und übet euch in Selbstverläugnung, traget das tägliche Kreuz mit Geduld und Liebe, und folget also nach Dem, Der zuerst das Kreuz trug. — Höret Seine Stimme, wenn Er euch durch den Mund des Apostels zuruft: „Habet nicht lieb die Welt, noch was „in der Welt ist." *) Höret dies und bemühet euch, euer Herz immer mehr von der Anhänglichkeit an die Welt und Dinge der Welt zu befreien. — Höret Seine Stimme, wenn Er sagt: „Gehet durch die enge Pforte „ein; denn weit ist die Pforte und breit ist der Weg, „der zum Verderben führet, und Viele wandeln dar„auf." **) Höret dies, und thuet nun euren Lüsten Gewalt an, ringet nach Tugend und Vollkommenheit, auf daß ihr durch die enge Pforte möget zum Leben eingehen. — Wer auf solche Weise Christi Stimme höret, der beweiset sich als wahrer Unterthan des Königs Jesu Christi.

6. Solche wahre, treue Unterthanen hatte unser Heiland an Seinen ersten Jüngern. Sie hatten alles verlassen, um Ihm zu folgen. Sie hörten gerne Sein Wort, und bewahrten es im Herzen. Sie suchten fernerhin keine irdischen Vortheile, keine Ehre vor den Menschen, kein Wohlleben und Bequemlichkeit. Sie freueten sich im Gegentheile, um Jesu Christi willen Schmach zu leiden. Sie liebten mit treuer Liebe Den, Der uns geliebet, und Sich für uns hingegeben hat. Sie rühmten sich nur in dem Kreuze Jesu Christi,

---

* 1. Joh. 2, 15. **) Matth. 7, 13.

durch Den ihnen die Welt gekreuziget war und sie der Welt. Sie setzten alle Kräfte ihres Leibes und ihrer Seele, sie setzten ihr Blut und Leben daran, um das Reich Jesu Christi zu erweitern und fester zu gründen. Dafür wurden sie auch von dem Herrn wunderbar im Innern gestärket, getröstet und mit Freude erfüllet; dafür konnten sie frohlocken in ihren Drangsalen, und einen Vorgeschmack empfinden der unendlichen Wonne, die ihrer wartete in dem Reiche der Herrlichkeit — in dem ewigen Reiche Jesu Christi.

7. Solche treue Unterthanen des Königs Christi hat es seit achtzehnhundert Jahren überall gegeben; denn überall hat es Menschen gegeben, die es mit der Wahrheit hielten und Jesu Stimme hörten, die recht an Ihn glaubten, Ihm mit Demuth und Liebe anhingen und nachfolgten; und welche das thaten, die fanden bei Ihm einen Frieden, wie ihn die Welt nicht geben kann, die fanden, daß sanft Sein Joch und leicht Seine Last ist; sie fanden bei Ihm Hülfe, Trost und Freude, wenn sie auch äusserlich zu leiden hatten. So war Christus ihr König.

Aber noch ist Christus König; noch sind Gläubige, die Ihm treu ergeben sind und Ihm nachfolgen. Diese können nicht umhin zu bekennen: Ich bin glücklich unter Ihm, Er gibt mir Trost, Hülfe, Frieden. Als ich der Welt entsagte und mich Ihm ergab, da fand ich bei Ihm tausendfältig wieder, was ich in der Welt verlassen hatte, und was mir die ganze Welt nicht geben konnte.

8. So ist Christi Reich annoch auf Erden. Aber das nicht allein. Sondern so wie Sein Reich nicht ist von dieser Welt, so ist es auch nicht auf Welt und Zeit eingeschränkt; Seines Reiches wird kein Ende seyn, Sein Reich währet ewiglich. Er ist aufgefahren in die Himmel und sitzet zur Rechten des Vaters. Er der König der Herrlichkeit will, daß wo Er ist auch Sein Diener und Unterthan sey. Er der König ist hingegangen, Seinen Unterthanen einen gehörigen Sitz zu bereiten in dem Reiche Seiner Herrlichkeit. Er Selbst trägt als treuer Freund alle Sorge, damit Seine Unterthanen fähig werden, die Stätte einzunehmen. Dann kommt Er wieder zu bestimmter Zeit, und holet ab einen jeden Seiner treuen Unterthanen, und versetzet ihn aus dem Lande des Kampfes und des Jammers, in das Land des Friedens und der Seligkeit, wo keine Thräne mehr fließt, wo keine Klage mehr gehöret, kein Schmerz mehr gefühlet, wo der Tod nicht mehr gefürchtet wird; wo sie voll seyn werden von Ueberfluß des Hauses des Herrn; und sie werden ewig mit Ihm seyn und besitzen das Reich, das ihnen von Anbeginn bereitet war. — Ja Christi Reich währet ewiglich.

9. Ach ihr, die ihr von der Welt seyd, wollet ihr fürder von der Welt seyn? Wollet ihr fürder im Besitz und Genuß des Vergänglichen eure Glückseligkeit suchen? Wollet nachjagen den flüchtigen Gütern und Freuden des Lebens, uneingedenk der ewigen Güter und Herrlichkeit, die euch im Reiche Christi erwar-

ten? — Dann gehöret ihr nicht zu Christi Reiche, dann gehöret ihr mehr oder weniger zu denen, die Christum verfolgten. Bedenket dann aber, daß Christus dennoch auch für diejenigen, die Ihm abtrünnig sind, König ist; und Er wird auch an ihnen Sein Königthum geltend machen.

Wer hier Christi Stimme nicht höret und sie verachtet, der wird sie einst nicht überhören können, wird sie einst mit Furcht und Entsetzen hören müssen. Denn es kommt einst die Stunde, „wo alle, die in „den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes „hören werden; und es werden hervorgehen, die Gu„tes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die „aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Ge„richtes." *) Sehen werden sie den Sohn des Menschen, Den sie hier verachteten, kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, und sitzen wird Er auf dem Stuhle Seiner Herrlichkeit, Gericht zu halten; Er wird zur Rechten stellen, die Ihm getreu waren, und zur Linken die Gottlosen, die Kinder der Welt. Dann mögen sie sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns! denn das unabänderliche Urtheil wird gesprochen: „Hinweg von Mir, ihr Verfluchte, ins „ewige Feuer, das dem Satan und seinen Engeln be„reitet ist." **) Also ist der Ausgang des Reiches der Welt. — Ach, wollet nicht seyn von der Welt!

---

*) Joh. 5, 28. 29. **) Matth. 25, 41.

10. Seyd vielmehr, oder werdet Christi Unterthanen. — Wie sollen wir aber Christi Unterthanen werden? Das hörten wir schon. Dazu ist vor allem nöthig, von der Welt sich los sagen; das heißt, nicht begehren und suchen, im Besitze und Genuß des Vergänglichen glücklich zu werden. Wer durch zeitliche Dinge begehrt und suchet beglückt zu werden, der kümmert sich nicht um Gott und Jesus Christus, der kümmert sich nicht um das Unvergängliche und Ewige; der wird nicht Christi Unterthan.

Dazu ist zweitens nöthig, nach der Wahrheit verlangen. Nach Wahrheit, das heißt nach wahrer heilsamer Erkenntniß, nach wahren, dauerhaften, ewigen Gütern und Freuden verlangen. Vergängliche Güter und Freuden können uns nicht wahrhaft beglücken, das kann nur der Besitz Gottes, die innige Gemeinschaft mit Gott in Christo Jesu, Der die ewige Wahrheit ist. Nach Gott, nach Seiner Anschauung, nach Seiner Liebe, nach Seiner Seligkeit durch Jesum Christum müssen wir verlangen und über alles streben.

Dazu ist drittens nöthig, daß wir Jesu Stimme hören. O höret treulich Seine Stimme, die innerlich zu euren Herzen spricht durch Eingebungen und Rührungen Seiner Gnade; höret treulich Seine Stimme, die äusserlich zu euch spricht durch Sein geschriebenes und ausgesprochenes Wort. Höret treulich Seine Stimme, die zu euch spricht durch mannichfaltige Umstände und Ereignisse, durch Freude und Leid, so euch wird durch Leben und Tod der Eurigen. Höret Seine

Stimme und folget Ihm, wozu Er euch rufen und einladen mag.

Folget Jesu Christo euerm Könige, ihr habet ja zu Seinen Fahnen geschworen. Folget euerm Könige! Erschrecket euch das Wort vom Kreuze? Aber im Kreuze ist Sieg, im Kreuze ist Heil. Erbebet ihr vor dem Wege nach Golgatha? Aber der steile, schwere Weg führet zu den Wohnungen des Friedens und der Ruhe. Erschauert ihr ob der Dornenkrone? Aber ihr folget die Krone der Herrlichkeit. Will deine Natur nicht an die Selbstverläugnung, nicht an die Abtödtung? Aber der Tod bringet Leben, bringet ewiges Leben. „Denn, wer sein Leben lieb hat, der wird es „verlieren; und wer sein Leben hasset in dieser Welt, „der wird es zum ewigen Leben erhalten." *)

Vernimm und bewahre das Wort der ewigen Wahrheit und Du wirst mit Christo eingehen in die Herrlichkeit und herrschen in Ewigkeit. Amen.

*) Joh. 12, 25.

IV.

Auf das Fest des heiligen Ludgerus.

Seyd eingedenk eurer Vorsteher, die euch das Wort Gottes geredet haben. Betrachtet den Ausgang ihres Wandels, und folget ihrem Glauben nach. Hebr. 13, 7.

Die Feier des heutigen Tages gilt dem ersten Bischofe unserer münsterischen Kirche, dem heiligen Ludgerus; sie gilt, meine theuern Pfarrgenossen, dem Schutzheiligen unserer lieben Pfarrkirche und Pfarrgemeinde. An solchem Tage preiset der Gläubige den Herrn für das Glück des wahren Glaubens und für das große Heil, das ihm in demselben zu Theile wird; er will an solchem Tage durch geeignete Betrachtung seinem Glauben neue Kraft und neues Leben geben; er erneuet seine Gelübde, dem Glauben stets treu anzuhangen, und bringet heisse Gebete vor den Thron der Erbarmung. Das ist es, wozu wir uns hier, an heiliger Stätte versammelt haben; das ist es, wozu ich heute an euch, meine Geliebten, das Wort der Lehre und Ermunterung richte. Möge es zur Ehre Gottes, möge es zu euerm Heile gesprochen werden! Der Herr stehe uns bei mit Seiner Gnade!

Der Apostel sagt: Seyd eingedenk eurer Vorsteher, welche euch das Wort Gottes geredet haben. Lasset uns demnach betrachten:

wer der heilige Ludgerus war, und
was er gethan hat.

1. Als schon in frühern christlichen Jahrhunderten die Lehre des Heils in den Gegenden des Rheins, in Frankreich und England verkündet und verbreitet war, saßen unsere Vorfahren noch in Finsterniß und Schatten des Todes. Sie erkannten nicht den Einigen wahren Gott, und Den Er gesandt hat, Jesum Christum. Nun ward in der Mitte des achten Jahrhunderts in Friesland Ludgerus geboren von edeln, gläubigen Eltern, die ihn zur Frömmigkeit und Wissenschaft des Heiles erzogen und unterwiesen. Nachdem er an der Seite erleuchteter, frommer Lehrer am Rheine und in England seinen Geist trefflich ausgebildet und sein Herz zur Frömmigkeit geübet hatte, erkannte er in sich den Beruf, den Gekreuzigten unwissenden und unbekehrten Völkern zu predigen. Allmählig zum Diakon und Priester geweihet, verkündete er das Evangelium mit unermüdetem Eifer in seinem Vaterland, und bekehrte fast ganz Friesland zum Christenthum. Indessen hatte Karl der Große die Sachsen — so hießen die damaligen Bewohner Westphalens — bezwungen; hatte mehrere Bisthümer, zu Osnabrück, Paderborn und Minden, gestiftet; aber es fehlte noch an einem tüchtigen Mann, der unsern Vorfahren das Evangelium predigte. Dann mußte auch zu Trier,

wo der bischöfliche Sitz durch den Tod des Wiomad erledigt ward, ein neuer Bischof angeordnet werden. Da ließ Karl den Ludgerus herüber kommen, und bot ihm das Bisthum Trier an, welches dieser aber mit liebenswürdiger Bescheidenheit ablehnte, weil er sich besser für die rohen Sachsen eigne. Der König gab seinem Wunsche nach und setzte ihn zum Hirten über Mimigard (jetzt Münster) und die umliegende Gegend. Mit apostolischem Eifer widmete sich nun Ludgerus der Bekehrung unserer Vorfahren. Seine Milde, Liebe, Geduld und Beharrlichkeit gewann die Herzen Vieler, welche die christliche Religion annahmen. Er bedurfte und sammelte Gehülfen; er erbauete an der Ostseite der Aa ein Kirche und ein Haus, zur Wohnung für sich und seine Gehülfen, worin sie ein gemeinschaftliches Leben nach einer bestimmten Regel führten, weshalb diese Wohnung, ohne ein eigentliches Kloster zu seyn, doch den Namen Kloster bekam. Es ward die Pflanzschule von Dienern Jesu Christi. Mit Hülfe gleichgesinnter Genossen wirkte nun Ludgerus rastlos fort, und hatte die Freude, reichliche Früchte seiner Bemühungen zu sehen; denn in kurzer Zeit war das Heidenthum im heutigen Münsterischen bis auf die Spur verschwunden und die Anbetung des Gekreuzigten überall eingeführt. — Zehn Jahre hindurch regierte Ludgerus die Kirche zu Mimigard mit bischöflicher Vollmacht, hatte aber die bischöfliche Weihe selbst noch nicht erhalten, obschon ihn seine Jünger wiederholt mit den dringendsten Bitten dazu aufge-

fordert hatten. Mit dem apostolischen Spruche: „Ein „Bischof müsse tadellos seyn" *) hatte er bisher jedes derartige Gesuch abgelehnt, und sogar seine Jünger ermuntert, einen aus ihrer Mitte zu wählen. Es bedurfte des höchsten Ansehens des Erzbischofes Hildebold von Cöln ihn endlich dahin zu bringen, daß er sich zum Bischof weihen ließ. Dies geschah im Jahre 802. Mit gestärktem Eifer, mit entflammter Liebe widmete sich nun Ludgerus seinem apostolischen Berufe. Er gründete mehrere Klöster, erbauete Kirchen, zog im Lande umher, predigte, spendete die heiligen Sakramente, ertheilte den Getauften die heilige Firmung, brachte Trost und Hülfe in die Hütten der Kranken und Leidenden, ward Allen Alles, um Alle Christo zu gewinnen. Selbst zu den entfernten Normannen wollte er hinziehen, um auch ihnen die Lehre des Heiles zu bringen, und nur die dringenden Vorstellungen, ja die Befehle Karls konnten ihn bewegen, von diesem Vorhaben abzustehen.

Unter so vielen apostolischen Arbeiten schwand Ludgerus Kraft sichtbar dahin. Noch in den letzten Tagen seines Lebens bereisete er, obgleich durch Alter und Krankheit tief gebeugt, seine Diöcese, um die Bekehrten im Glauben zu bestärken. Am 25sten März 809 predigte er unter dem Hochamte zu Coesfeld, und begab sich dann nach Billerbeck, wo er ganz erschöpft noch an demselben Nachmittage abermals pre=

*) 1. Tim. 3, 2.

digte. Aber schon in der darauf folgenden Nacht berief der Herr Seinen treuen Diener durch einen sanften Tod aus dem Kreise seiner um ihn versammelten Jünger, um einzugehen in die Freude seines Herrn.

2. So hat denn der heilige Ludgerus, als ein wahrhaft apostolischer Prediger, den Glauben unsern Vätern verkündiget; und tief muß er ihn in die Herzen seiner Zuhörer gelegt haben, denn sie bewiesen fortgehends großen Eifer und Anhänglichkeit an denselben. Es wurden Städte und Dörfer erbauet, Kirchen und Gotteshäuser errichtet, Klöster und Stifter gegründet, der Gottesdienst ward erbaulich gehalten, Lehre und Unterricht ward überall ertheilt, die heiligen Sakramente wurden gespendet, Frömmigkeit und gute Sitte blüheten.

3. So entstand unter dem heiligen Ludgerus, dem ersten Bischofe, die münsterische Kirche; so bestand sie unter den nachfolgenden frommen und erleuchteten Bischöfen als Tochterkirche der großen, von Jesu Christo gestifteten, auf der ganzen Erde verbreiteten und beschützten, römisch-katholischen Kirche; an diese hielt sich die Tochterkirche, ihr hing sie mit Eifer und Treue an.

4. Doch wie tief der Glauben in den Herzen der Münsterer gewurzelt habe, das konnte sich erst zeigen zur Zeit der Anfechtung. Ob ein Baum innere Stärke und Festigkeit habe, das sieht man erst, wenn Stürme mächtig in seinem hohen Wipfel toben und ihn mit seinen Wurzeln dem Boden zu entreissen dro-

hen. Hat er da nicht tiefe Wurzeln geschlagen, so wird er zu Boden gestreckt.

Münsterlands Kirche genoß sieben Jahrhunderte äussere Ruhe und brachte im Stillen reiche Früchte. Im sechszehnten Jahrhundert, wo Provinzen und Reiche von der alten Mutterkirche sich trennten, fehlte es auch unserer Kirche nicht an Anfechtungen. Die Stimme der Verführung erscholl auch in unserm Lande, in unserer bischöflichen Hauptstadt; und es muß eingestanden werden, daß schon Manche ihr Gehör gaben. Doch blieb bei weitem die Mehrzahl dem alten Glauben, der alten Kirche getreu, und was zu ihrem Verderben ersonnen war, das wandte Gottes Vorsehung zu ihrer Rettung, zu ihrem Heile. Es kostete freilich einen heissen Kampf, es floß das Blut auf den Straßen unserer Stadt, aber der Sieg war auf Seite der Getreuen, und sicherte ihnen einen dauernden Frieden.

Was war es, nächst Gottes Gnade, das unsere treuen Väter in ihrem Glauben, in ihrer Treue erhielt, daß sie nicht abfielen von der Kirche Jesu Christi?

Antwort: Es war die feste, lebendige Ueberzeugung und Gewißheit, daß die römisch-katholische Kirche, der sie angehörten, einzig und allein die wahre von Christo gestiftete Kirche sey. — Sie wußten, Christus hat nur Eine Kirche und Christenheit auf Erden gestiftet; es war bis auf den heiligen Ludgerus nur die römisch-katholische Kirche auf Erden gewesen. Sie mußte also nothwendig die wahre Kirche Christi seyn.

Nun hatte sich aber die römisch-katholische Kirche von Ludgerus Zeiten an bis ins sechszehnte Jahrhundert, das heißt, bis zur Kirchentrennung, gehalten; sie mußte also bis zu der Zeit immer die wahre Kirche Christi seyn. Ist aber, so schlossen die Münsterer folgerecht weiter, ist die römisch-katholische Kirche die wahre Kirche Christi: so können jene Gemeinden, die sich von ihr getrennet haben, unmöglich die wahre Kirche bilden.

Sie wußten ferner, daß bei der wahren Kirche Jesu Christi der heilige Geist sey, und in Ewigkeit bei ihr bleibe, der Geist der Wahrheit, der sie in alle Wahrheit leitet, *) daß sie daher zu jeder Zeit, an jedem Orte dasselbe lehre, und in der Lehre einig sey. Dagegen sahen sie, wie bei den abgefallenen Gemeinden die größte Verschiedenheit, die größten Widersprüche in der Lehre herrschten. Hier lehrte man Christi Gegenwart im heiligen Abendmahle, dort läugnete man sie; man sprach dem Menschen den freien Willen ab, und ermahnte dennoch den Menschen das Gute zu thun, das Böse zu meiden, welches doch ohne Freiheit des Willens eine Unmöglichkeit war. Wie kann, so schlossen sie weiter, da die Kirche Christi seyn, wo solcher Zwiespalt und Widerspruch in der Lehre herrscht?

Es wußten unsere Väter, die wahre Kirche Christi müsse ihre Lehre, ihre Lehrer und Vorsteher von de

*) Joh. 14. und 16.

Aposteln herleiten, so wie in dem Zeitalter nach den Aposteln nur solche Lehre, nur solche Lehrer und Vorsteher als wahr und ächt galten, welche von den Aposteln herstammten. Dagegen sahen sie, wie in den neuen abgefallenen Gemeinden jeder, der Lust hatte, als Lehrer aufstand, nach seinem Gutdünken die heilige Schrift deutete, Lehren abschaffte, Lehren aufbrachte, die mit der alten apostolischen Kirche in offenbarem Widerspruche standen. Sie gedachten des Wortes des Apostels: „Wenn auch wir oder ein Engel „vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkün„digen, als wir euch verkündigt haben, der sey ver„flucht!" *) — Woher haben die neuen Apostel ihre Sendung? so fragten unsere Väter. Sind sie von Christus unmittelbar berufen, wie etwa ein später berufener Paulus? durch welches Wunder beweisen sie das? — Da sie das nicht vermögen, so sind sie nicht von Christus gesandt und ermächtiget, anders zu lehren, als bisher die Kirche Christi gelehrt hat. Also dachten und folgerten unsere biedern Vorfahren, und wurden dadurch in ihrem Glauben an die Wahrheit der katholischen Kirche, der sie angehörten, noch mehr befestiget.

5. Darum, während viele Länder und Provinzen rings um uns herum den wahren Glauben, die wahre Kirche Jesu Christi verloren, hat der Herr unserm Vaterlande den alten Glauben, die alte Kirche

---

*) Gal. 1, 8.

in den letzten drei Jahrhunderten gnädig beschützt und erhalten. Dieser mächtige Schutz Gottes, diese gnädige Fürsorge für die Kirche unsers theuern Vaterlandes bewährte sich noch in unsern Tagen dadurch, daß Er „Der die Herzen der Könige leitet wie Wasser„bäche" *) unter Anordnung des obersten Hirten, unter Genehmigung und Mitwirkung unsers Allergnädigsten Königes, nach langer Verwaisung unserer münsterischen Kirche eigene Bischöfe gab, zu „regieren die „Kirche des Sohnes Gottes, die Er durch Sein Blut „erworben hat." **) So steht in unserm Vaterlande noch der alte Glaube, die alte Kirche, wie sie vom heiligen Ludgerus gestiftet worden, und durch sie gehören wir der von Christo gestifteten, in der ganzen Welt verbreiteten, großen Gemeinde an, und haben uns aller der Segnungen und Gnadenerweisungen zu erfreuen, die der Sohn Gottes Seiner Gemeinde auf Erden verhieß, ertheilte und fort und fort ertheilt. In ihr hören wir das Wort Gottes lauter und ganz; in ihr empfangen wir die heiligen Sakramente, wodurch wir mit Gott versöhnet und mit Seinen Gnaden zur Heiligung, zur Stärkung, Tröstung und Befähigung fürs ewige Leben ausgerüstet werden; in ihr nehmen wir Theil an dem unblutigen Opfer, das täglich zur Vergebung unserer Sünden gebracht wird; in ihr sind wir Alle Glieder Eines Leibes, von dem Christus das Haupt ist, und geben und nehmen geistliche Hülfe

---

*) Sprichw. 21, 1. **) Apostelg. 20, 28.

und Dienstleistung für Zeit und Ewigkeit. Danket und preiset den Herrn, daß Er unserm Vaterlande den wahren Glauben, die wahre Kirche gegeben und erhalten, daß Er uns zu diesem wahren Glauben, zu dieser wahren Kirche berufen hat.

6. Unsere Väter blieben dem alten Glauben, der alten katholischen Kirche getreu, darum konnten sie dieses kostbare Erbgut an uns vererben. Wollt auch ihr, meine Geliebten, dem alten Glauben, der alten Kirche getreu bleiben? — Ihr wollt es. Gott stärke euch, daß ihr treu bleibet. Aber da kann ich es nicht lassen, euch vor einer Gefahr zu warnen, der vielleicht Mehrere von euch ausgesetzt sind und vor der wir uns nicht sorgfältig genug hüten können. — Welche ist diese Gefahr?

Es will eine gewisse Gleichgültigkeit im Glauben einreissen, eine Gleichgültigkeit, die da spricht: „Wir „glauben Alle an Einen Gott; ob man übrigens etwas „mehr oder weniger glaubt, darauf kommt's nicht an; „man muß rechtschaffen handeln, das ist die Haupt„sache; — es macht keinen Unterschied, ob man die„ser oder jener Kirche angehört; man kann in jeder „Kirche selig werden."

Von solcher Gleichgültigkeit wird man nur zu leicht angesteckt, wenn man derartige Reden gerne anhört; wenn man mit Menschen vertraut umgeht, die solchen laxen Grundsätzen anhangen; wenn man Bücher lies't, welche solche Grundsätze vortragen; Bücher, welche oft unter dem Scheine der Religiösität, wie

die Stunden der Andacht, in anziehender Sprache und Darstellung, die ächt christlichen Lehren untergraben; oder Bücher, welche Christi Kirche, ihre Diener, Lehren, Gebräuche, Anordnungen und Heilsmittel bespotten oder lächerlich machen. Weil nun zu unserer Zeit derartige Gespräche wohl geführt, weil zu unserer Zeit derartige Bücher wohl gelesen und verbreitet werden, deshalb sagte ich: Mehrere von euch möchten einer solchen Gefahr wohl ausgesetzt seyn.

7. Was ist aber von einer solchen Gleichgültigkeit zu halten? Zuvörderst ist offenbar: hätten unsere Vorfahren zu jener Zeit der kirchlichen Unruhen solche Gleichgültigkeit gehegt, wahrlich hätten sie jenen harten Kampf nicht bestanden; sie wären von dem wahren Glauben abgefallen, abgefallen von der Kirche Jesu Christi, und längst wäre keine katholische Kirche mehr in unserm Vaterlande.

„Wir glauben Alle an Einen Gott" — wem das genug ist, der hat wohl schon den Glauben an den Sohn Gottes, unsern Erlöser und Seligmacher, aufgegeben. Da heißt es aber nun mit klaren Worten: „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, „den Einigen wahren Gott, und Den Du gesandt „hast, Jesum Christum." *) Es heißt ferner: „Es „ist in keinem Andern Heil, und es ist kein anderer „Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, „durch welchen wir könnten selig werden." **) Es

*) Joh. 17, 3. **) Apostelg. 4, 12.

heißt ferner: „Wer ungläubig gegen den Sohn ist, „der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn „Gottes bleibet über ihm." *) — Wir sehen hieraus ganz klar: wer zwar an Gott glaubet, aber nicht glaubet an Jesus Christus den Sohn Gottes, unsern Erlöser und Seligmacher, der kann nicht zur Seligkeit gelangen.

„Ob man etwas mehr oder weniger glaubt, dar„auf kommt's nicht an" — wer das behauptet, der widerspricht dem Sohne Gottes, Der zu Seinen Aposteln sprach: „Gehet hin, lehret alle Völker und tau„fet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und „des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, „was Ich euch geboten habe." **) Wir sehen ganz klar, Alles soll geglaubet, jede Lehre, die der Herr geboten hatte, soll geglaubet werden.

„Man muß rechtschaffen handeln, das ist die „Hauptsache." — Wer das behauptet, und das Glauben verwirft, der geht irre; denn Christus sagt: „Ge„het hin in alle Welt, und predigt das Evangelium „allen Menschen. Wer da glaubt und getauft ist, der „wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird „verdammet werden." ***) Wir sehen hier ganz klar: das Glauben ist nicht weniger zum Heile nothwendig, als das Handeln.

„Es macht keinen Unterschied, ob man dieser oder „jener Kirche angehört; man kann in jeder Kirche

*) Joh. 3, 36. **) Matth. 28, 18. ***) Mark. 16, 16.

„selig werden. — Dagegen spricht Jesus Christus: „Wenn Jemand die Kirche nicht höret, so sey er dir „wie ein Heide und Zöllner"; *) das heißt, wie ein verworfener, gottloser Mensch. Da meinte der Herr doch wohl Seine Kirche. Wir sehen hier wieder ganz klar, der von Christo gestifteten Kirche müssen wir angehören, sonst sind wir wie verworfen und gottlos. — Wer daher die Lehrer und Vorsteher der Kirche verachtet, wer die Kirchengebote ohne Scheu übertritt, wer Glaubenslehren, und wäre es auch nur eine einzige, wissentlich verwirft, der gehöret nicht zur Kirche Christi, der wird ausgeschlossen vom Reiche Gottes hienieden, und hat keinen Antheil am Reiche Gottes dort oben. Wir erkennen, wie heillos und verderblich jene Gleichgültigkeit im Glauben ist; sie bringt das ewige Seelenheil in große Gefahr.

8. Derohalben, meine Geliebten, verabscheuet und fliehet jene losen Grundsätze, die mit der Lehre der christlichen Religion in offenbarem Widerspruche und höchst verderblich sind; hütet euch vor dem Umgange mit Menschen, die solchen Grundsätzen anhangen; hütet euch vor dem Lesen solcher Bücher, welche derartige Grundsätze den Lesern einflößen. Bewahret den Schatz des Glaubens; sprechet eure Treue und Anhänglichkeit an den alten Glauben, an die Kirche Jesu Christi freimüthig aus. Wo ihr das thut, da wird freilich eure Rede Manchen hart dünken; man

*) Matth. 18, 17.

wird euch übertriebener Strenge und Unduldsamkeit beschuldigen; man wird euch bedauern, daß ihr noch so weit in der Aufklärung und feinen Bildung zurück seyd, daß ihr solcher düsteren Lehre und veralteten Meinung huldiget. — Aber lasset euch dadurch nicht irre machen; lasset euch weder aus Scham, noch aus Furcht oder aus irgend einer menschlichen Rücksicht abhalten, Jesum Christum vor den Menschen zu bekennen, so wird auch Er euch vor Seinem himmlischen Vater bekennen; denn Er spricht: „Wer Mich „vor den Menschen bekennen wird, den werde auch „Ich vor Meinem himmlischen Vater bekennen; wer „Mich aber vor den Menschen verläugnet, den werde „auch Ich vor Meinem himmlischen Vater verläugnen."

Ihr Eltern insbesondere! traget Sorge, daß eure Kinder in der wahren Religion gründlich unterrichtet werden; flößet ihnen durch eure Reden und Beispiele Ehrfurcht für die Religion und Kirche Jesu Christi ein; wachet über sie, daß sie nicht von jener Gleichgültigkeit angesteckt werden; sie führet zur Verdammniß.

Ihr Kinder! euch meine ich vorzüglich, die ihr vor Kurzem an dieser heiligen Stätte bei eurer Aufnahme zum Tische des Herrn die feierlichen Versprechen ablegtet, der Kirche treu, und folgsam ihren Lehren zu seyn; erinnert euch oft dieser Versprechen, und haltet sie heilig. — Nicht ohne Wehmuth gedenke ich Einiger, die vor etlichen Jahren dahier dasselbe Versprechen ablegten, aber leider Verbindungen eingegangen sind, die sie von der Kirche entfernen.

Ihr Alle, meine geliebten Pfarrgenossen und Mitchristen, haltet an diese Kirche, diese Säule und Grundfeste der Wahrheit; sie, die vor mehr denn tausend Jahren durch den heiligen Ludgerus unter Gottes gnädiger Fürsorge in unserm theuern Vaterlande gegründet und erhalten ist; sie, welche die Verheissungen der Ewigkeit hat; sie, in der unsere Väter ihr Heil gewirket haben.

Du unser erster Bischof, heiliger Ludgerus, erflehe unserer Kirche den ferneren Schutz Gottes; erflehe uns Gottes Segen und Gnade, daß wir in derselben lebend unser Heil wirken. Amen.

V.

Auf das Fest des heiligen Johannes des Täufers.

Was wird wohl aus dem Kindlein werden? Luk. 1, 66.

Es ist ein rührender, wehmüthiger Anblick, der Anblick eines neugebornen Kindes. Nur sinnlicher Schmerz und sinnliches Behagen des gegenwärtigen Augenblickes fühlend, erkennet und ahnet es nicht, was der nächste Augenblick, was der morgende Tag und was die Tausende von Tagen ihm bringen werden, die in seinem Lebensbuche verzeichnet stehen. Welche Leiden und Jammer, und vielleicht wie wenig Genuß und Freude hat es zu erwarten? Was wird es thun und wirken im Leben? Wird es Segen oder Fluch sich und Anderen bereiten? Wird es sein Heil für die Ewigkeit wirken? — Was wird wohl aus diesem Kinde werden? Diese Frage stellt sich wohl dem Nachdenkenden bei dem Anblick eines neugebornen Kindes.

Das heutige Evangelium führt uns zu einer Gesellschaft, die sich zur Beschneidung eines achttägigen Kindes versammelt hat. Und was ist es für ein Kind? Ein Kind, das von bis dahin kinderlosen,

schon ergrauten Eltern, kraft einer besondern göttlichen Verheissung und gleichsam wunderbaren Einwirkung empfangen und geboren war, bei dessen Beschneidung der stumme Vater wunderbar seine Sprache wieder bekam und mit dem heiligen Geiste erfüllet ward. Da drängte sich den Anwesenden natürlich die Frage auf: „Was wird wohl aus dem Kindlein werden?" Sie fragten das, als ob sie ahneten, daß Großes aus ihm werden würde, und ihre Ahnung ward gerechtfertiget; denn von Johannes sagt der Sohn Gottes: „Wahrlich, Ich sage euch, unter denen, die vom Weibe „geboren worden, ist keiner aufgekommen, der größer „sey, als Johannes der Täufer." Ein solcher Mann verdienet gewiß unsere Verehrung, er verdienet es, daß wir an seinem Tage nachdenken, wie und wodurch er denn eigentlich so groß geworden. Diese Betrachtung wird uns zugleich zu heilsamen Bemerkungen Anlaß geben. Erwägen wir denn:

1) Wie war Johannes in seiner Kindheit und Jugend?

2) Wie war er im männlicher Alter und Beruf?

3) Wie war bei seinem Tode?

Der Herr stehe uns bei mit Seiner Gnade!

1. Ueber die Kindheit und Jugend des heiligen Johannes sagt uns die heilige Schrift Folgendes: „Das Kind aber wuchs und ward stark im Geiste, „und war in der Wüste bis zum Tage seiner Darstellung vor das Volk Israel." *)

*) Luk. 1, 80.

Wenn uns die heilige Geschichte auch nicht berichtet, warum und wann der heilige Johannes in die Wüste gekommen, so scheint das doch früh geschehen zu seyn; und nach einigen alten Nachrichten, welche heilige Kirchenväter nicht unwahrscheinlich finden, soll Elisabeth mit ihrem Sohne in die Wüste geflohen seyn, um ihn der Wuth des Herodes zu entziehen, welcher ihm nach dem Leben stand, weil er von dessen wunderbarer Geburt und wohl auch von den Erwartungen gehört, die man von ihm als dem Vorläufer des Messias hatte. Wie dem auch sey, das Kind ward von früh an entfernt gehalten von der Welt, und bewahrt vor den bösen Eindrücken, welche Reden und Beispiele eines verderbten Zeitalters auf das empfängliche Kindesherz zu machen pflegen. So wie nun des Zacharias Sohn von Mutterleibe an erfüllet war mit dem heiligen Geiste, so blieb sein Herz offen und bildsam für die Eingebungen der Gnade, und es konnte Unterricht und Anleitung frommer Eltern desto erfreulicher bey ihm gedeihen.

Ganz anders machen es manche Eltern unserer Zeit. Sie bekommen ihre Kinder aus dem Bade der Wiedergeburt, als geheiligte, als Gottes Kinder und Gottes Erben zurück, und es ward bey der heiligen Taufe in der Kinder Namen das Versprechen abgelegt, daß sie hinführo dem Teufel und aller seiner Pracht und Hoffart, und allen seinen Werken wollen entsagt haben, daß sie dem dreieinigen Gott in Seiner Kirche, durch Glauben, Hoffnung und Liebe treu

anhangen wollen. Sollte es nun nicht die größte Sorgfalt der Eltern seyn, ihren Kindern die Unschuld und Heiligkeit zu bewahren, verderbliche Eindrücke von ihnen fern zu halten, und sie für Gott, zu ihrem Heile zu erziehen? Aber was geschieht? Sie machen sie frühe mit den Dingen, welche die Augenlust, die Fleischeslust, die Hoffart des Lebens aufregen können, bekannt, führen sie je eher je lieber in die Welt, das heißt, in die Gesellschaft solcher Menschen ein, welche das Zeitliche zum Hauptziele ihrer Bestrebungen machen. Das Kind lernt frühzeitig die Dinge dieser Erde, Geld, Reichthum, schöne Kleidung, vornehmen Stand, sinnliche Vergnügungen, Schauspiele, Zusammenkünfte und dergleichen hochschätzen, bewundern, begehren und lieben, es lernet früh die Künste und Mittel kennen, die Lüste des verkehrten Herzens zu befriedigen.

Dabei wissen die Eltern durchgängig wohl, daß zur guten Erziehung es der Religion bedarf, daß die Religion das Herz leiten und führen müsse; sie sorgen daher auch, daß dem Kinde Religionsunterricht ertheilt werde. Er wird gegeben, und er werde auf die beste Weise gegeben; aber wird er von einem solchen Kinde recht gehöret und aufgefasset werden? Es hat Kopf und Herz voll von weltlichen Dingen, die es schätzet und begehret; wird es auf den Vortrag der Religion die erforderliche Aufmerksamkeit verwenden? Die Religion hat es mehr oder weniger zu thun mit übersinnlichen Dingen, sie fordert auch von dem

Jugendalter angemessene Tugendübung, Gehorsam, Sanftmuth, Friedfertigkeit, Liebe, fordert manche Entsagung und Selbstüberwindung. Werden derartige Lehren und Vorschriften von einem solchen Kinde mit dem Herzen aufgenommen und in der That ausgeübet werden? Werden sie nicht vielmehr als höchst langweilig und lästig weggeschoben und hintangesetzet werden? Daher wird der Religionsunterricht insgemein fruchtlos bleiben. Auf ähnliche Art geht es mit den übrigen Dingen, worin das Kind unterrrichtet wird; das Kind verwendet nicht erforderlichen Fleiß darauf, lernet also nichts Tüchtiges; oder ist es von Natur glücklich begabt, wißbegierig und fleißig, so lernt es solche Dinge, womit es sein Glück in der Welt machen kann; aber von eigentlicher, religiöser Bildung des Herzens kann keine Rede seyn. Die Kinder werden früh weise und groß, freilich im Sinne der Welt; für Gott aber und für die Ewigkeit taugen sie nicht. Wie viele gerathen späterhin auf den breiten Weg, der zum Verderben führt!

O Eltern, habet ihr eure Kinder lieb, liegt euch deren Heil am Herzen, so bewahret sie vor Vertrautheit mit der Welt. Erwäget das Wort des Apostels: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt „ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist „die Liebe des Vaters nicht." *) Schließet daraus, daß eure Kinder Gott nicht lieb gewinnen und ihr

*) 1. Joh. 2, 15.

Heil nicht wirken können, wenn sie die Welt lieb haben. Derselbe Apostel sagt: „Die ganze Welt liegt „im Argen. *) Darum bewahret eure Kinder vor der Welt. Da fraget ihr: Wie! sollen wir unsere Kinder in die Wüste flüchten? — Das nicht, aber ihr sollet euch hüten, daß ihr euern Kindern durch unvorsichtiges Reden und Beispiel nicht selbst Geschmack für die Welt einflößet; ihr könnet durch Wachsamkeit und weise Aufsicht, ihr könnet durch kluge Einrichtung des häuslichen Lebens, ihr könnet durch Anhaltung der Kinder zur Häuslichkeit und zur Arbeit manche böse Eindrücke der Welt abwehren; das sollet ihr. O wie manches Kind ward, durch verheimlichten Umgang mit Bösen, verführet und für die Ewigkeit verloren. Darum sollet ihr über eure Kinder mit Sorgfalt wachen.

2. Es wird von dem heiligen Täufer zweitens gesagt: „Das Kind ward stark im Geiste; die Hand „des Herrn war mit ihm." Das heißt nun freilich: Johannes bekam viel Gnade des heiligen Geistes, wodurch sein Geist zum Guten erleuchtet und gestärket ward. Aber es heißt auch zugleich: Johannes legte den Eindrücken der Gnade kein Hinderniß in den Weg; er nahm der Gnaden wahr, er wirkte mit den Gnaden mit. Wo auch viel Gnade empfangen, mit ihr aber nicht mitgewirket wird, da kommt im Guten kein Gewinn. Wo aber mit der Gnade treu mit-

*) 1. Joh. 5, 19.

gewirket wird, da lernt der Mensch das Gute und Gottgefällige lebendig erkennen, schätzen, und kräftig wollen und ausführen. Das ist es, was Geistesstärke genannt wird, und daraus verstehen wir, wenn es vom heiligen Johannes heißt: Er ward stark im Geiste.

Vergleichet euch mit dem heiligen Johannes, ihr Jünglinge und Jungfrauen! Besitzet ihr diese Geistesstärke! strebet ihr nach dieser Geistesstärke?

Zu dieser Geistesstärke gehört, daß wir die uns vorkommenden Dinge und Begebenheiten der Wahrheit nach schätzen und würdigen, daß wir sie also nach richtigen Grundsätzen beurtheilen. Richtet ihr nun nicht oft eure Urtheile nach den Ansichten und Grundsätzen der Welt, oder nach den Vorspiegelungen der Leidenschaften? Reichthum, Macht, Ansehen, Bewunderung, Vergnügen, Wohlleben, das sind die Dinge, welche die Welt hochschätzet und anpreiset, und welche doch an sich und für das Hauptziel des unsterblichen Geistes entweder gar keinen, oder doch nur einen sehr untergeordneten Werth haben, ja oftmals, insofern sie für das höchste Gut nur zu leicht hinderlich werden, vor dem Richtstuhl der Wahrheit als böse und verwerflich erscheinen. Wie oft achtet ihr für gut und begehrenswerth, was die Welt schätzet, oder der Leidenschaft schmeichelt!

Zur Geistesstärke gehört ferner, daß wir nicht allein das wahre Gute richtig erkennen, sondern auch kräftig wollen und standhaft anstreben. Wie oft fehlt

es nun bei euch an dem kräftigen Wollen, an dem muthigen Anstreben! Wie bleiben oft die schönsten Vorsätze unerfüllet! Habet ihr auch wirklich heilsame Uebungen begonnen, wie bald lasset ihr wieder davon ab; wie leicht lasset ihr euch hinreissen zu den Lustpartheien, die ihr zu meiden beschlossen hattet, und Dinge zu thun, die nach dem Ausspruche eures Gewissens böse und verderblich sind; wie leicht lasset ihr euch hinreissen zu anstößigen Witzeleien über religiöse Gebräuche, zum Spotte des Heiligen, bloß aus schmählicher Feigheit und schnöder Menschenfurcht!

Wer so in seinen Urtheilen, in seinem Begehren, in seinen Bestrebungen den Grundsätzen der Welt huldiget oder der Leidenschaft fröhnet, der ist nach dem Ausdrucke des Apostels fleischlich gesinnet. Und was sagt er von dieser fleischlichen Gesinnung? „Sie ist Tod; hingegen geistige Gesinnung ist Leben „und Friede. — Wenn ihr nach dem Fleische lebet, „so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist „die Werke des Fleisches tödtet, so werdet ihr leben." *) Wie und warum sagt der Apostel, fleischliche Gesinnung ist Tod, wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben? Tod ist sie, weil sie abführet von Gott, dem Quelle des höheren Geisteslebens; Tod, weil sie verlustig machet der ewigen Seligkeit, welche vorzugsweise das Leben des unsterblichen Geistes genannt wird; sterben wird, wer nach dem Fleische le-

*) Röm. 8, 6. 13.

bet, weil er nicht in höherer, seliger Gemeinschaft mit Gott hienieden lebt, und dort oben nicht wird leben können im Besitze und Genusse Gottes. — Wie und warum sagt ferner der Apostel, geistige Gesinnung ist Leben und Friede, wenn ihr durch den Geist die Werke des Fleisches tödtet, so werdet ihr leben? Wer erleuchtet und gestärkt durch den heiligen Geist sinnet und thut, was Gott gefällig ist, der ist mit Gott in inniger Gemeinschaft, hat sich des Beifalles und des Friedens mit Gott zu erfreuen, und hat die ewige Seligkeit im Besitze Gottes mit Zuversicht zu erwarten. Und das ist das eigenthümliche Leben des unsterblichen Geistes.

Was ist nun zu thun, auf daß wir stark werden im Geiste? Wir können das nicht ohne die Gnade des heiligen Geistes, um die wir demüthig und täglich bitten müssen; wir können es nicht ohne den Unterricht des göttlichen Wortes, das wir fleißig anhören und betrachten müssen; wir können es nicht ohne die andern Mittel der Religion, die wir gläubig anwenden müssen; wir können es aber auch nicht ohne selbstthätiges Streben unsere Urtheile, Begierden und Handlungen nach dem göttlichen Gesetze einzurichten. Darum, meine Lieben, prüfet oft eure Urtheile und die Urtheile der Welt nach der Lehre des göttlichen Wortes, und haltet nichts für wahr und gut und nützlich, was mit der Lehre des Evangeliums nicht in Einklang ist; begehret und trachtet nicht nach Dingen, welche nach den Aussprüchen der Religion eitel

und thöricht, schlecht und verwerflich sind; und suchet stets eure Handlungen nach den Vorschriften der göttlichen Gebothe einzurichten. So werdet ihr stark werden im Geiste.

3. Wie war der heilige Johannes in seinem männlichen Alter?

Wir lesen von ihm: „Er war in der Wüste bis „zum Tage seiner Darstellung vor das Haus Israel"; oder bis zum Tage, da er als Vorläufer des Heilandes öffentlich vor dem Volke Israel auftrat. — Betrachtet hier zuvörderst, meine geliebten Christen, wann der heilige Johannes seinen Beruf antrat. Wir lesen darüber Folgendes: „Es erging das Wort des „Herrn an Johannes des Zacharias Sohn in der „Wüste. Und er kam in die ganze umliegende Ge„gend des Jordans, und predigte die Taufe zur Ver„gebung der Sünden." *)

Der heilige Johannes trat, wie wir hier sehen, seinen Beruf nicht eher an, als bis an ihn der Ruf des Herrn erging. Bis dahin lebte er in Verborgenheit. Er hatte gelernt und es sich zum unverletzlichen Grundsatz gemacht, einzig Gottes Willen zu thun, darum trat er sein Amt nicht eher an, als bis Gott ihm Seinen Willen kund that. — Was uns angeht, so ruft Gott uns nicht so ausdrücklich zu irdischem Berufe oder Stande; Er rufet durch innere und äussere Umstände, und zwar Manche so bestimmt,

---

*) Luk. 3, 3.

daß Sein Wille unverkennbar ist. Natürliche Anlagen, Fähigkeiten, vorwaltende Neigungen, äussere Lage und Umstände bezeichnen oft schon in den frühern Jahren, mehr noch bei zunehmendem Alter, dem Menschen die Stelle, für die er einzig in der menschlichen Gesellschaft Gaben, Geschick und Lust mitbringt; die er einzig mit Segen ausfüllen kann. Da ist der Beruf wie gegeben; möge der Jüngling oder die Jungfrau dann im Vertrauen auf Gott und mit dem Vorsatz, in dem Stande Gottes Willen zu thun und das Heil zu wirken, folgen, wohin Er ruft. — Oft ist es aber nicht so ausgemacht, zu welchem Stande jemand berufen ist. Da gehört Gebet und besonnene, vor Gott angestellte, sorgfältige Prüfung der persönlichen und äussern Umstände dazu, um Gottes Willen und Wohlgefallen zu erkennen. Die ihr in diesem Falle seyd, betet, prüfet, berathet mit erleuchteten Rathgebern, bevor ihr wählet und entscheidet, auf daß ihr erkennet, wozu Gott euch ruft.

Betrachten wir zweitens, wie, in welcher Geistesfassung der heilige Johannes seinen Beruf antrat. Da lesen wir: „Er hatte ein Kleid von Kameel„haaren und einen Gürtel von Fellen um seine Len„den; seine Speise waren Heuschrecken und wilder „Honig." *)

Mit diesen paar Worten beschreibt der heilige Geschichtschreiber die strenge Lebensweise, welche der

---

*) Matth. 3, 4.

heilige Täufer bis dahin geführt, und wodurch er sich auf sein wichtiges Amt vorbereitet hatte. Gewiß war diese Abtödtung der Sinnlichkeit, diese Verzichtung auf die Bequemlichkeiten des Lebens, diese Enthaltung von den Dingen, welche die Eitelkeit nähren, eine angemessene Vorbereitung für denjenigen, der als Bußprediger berufen, durch Wort und Beispiel die Sünder zur Buße auffordern und anhalten sollte. Je mehr der Leib und die Sinnlichkeit dem Geiste unterworfen ist, desto freier und kräftiger kann er wirken, desto empfänglicher wird er für die Eindrücke der Gnade, die ihm Licht und Stärke verleihen.

Soll ich nun des heiligen Johannes Abtödtung und Lebensstrenge euch, meine Christen, als Muster der Nachahmung anpreisen? Ihr würdet mir antworten: Dem Bußprediger am Jordan ziemte eine solche Strenge, aber für uns ist sie nicht. Dagegen erwiedere ich

erstens: Wenn der Mensch sich nicht abtödtet, wenn der Mensch gewohnt ist, beständig der Gemächlichkeit und dem Wohlleben nachzuhangen, dann wird und ist er nicht tüchtig, seinen Berufs- und Standespflichten zu genügen. „Denn", wie der Apostel sagt, „das Fleich gelüstet wider den Geist, und den „Geist wider das Fleisch." *) Beide widerstreben einander, so daß der Mensch nicht thut, was er will und soll. Es muß, wer seine Pflichten genau er-

*) Galat. 5, 17.

füllen will, manches Angenehme entbehren, manches Schwere ertragen, manches Bittere kosten. Wer das nicht gelernt und mag, der wird manches Pflichtmäßige versäumen, manches verkehrt machen. Das lehrt häufig die gemeine Erfahrung. Dienstboten, die sich nicht selbst überwinden gelernt haben, werden untreu und träge in der Arbeit; Eltern und Hausherren versäumen die Aufsicht über ihre Kinder und Gesinde, vergessen ihr Hauswesen, verschwenden ihr Gut, nehmen den Kindern ihr Eigenthum, machen sich sammt ihnen unglücklich. Daher schlecht erzogene Kinder, daher Unfriede in der Ehe, daher viel Elend und Jammer.

Ich erwiedere zweitens: Wir Christen haben die ausdrückliche Anweisung und Pflicht, Abtödtung zu üben. So spricht unser Herr und Meister zu Seinen Zeitgenossen und zu uns, von den Tagen Johannes des Täufers an: „jetzt leidet das Himmelreich Gewalt, „und die Gewalt brauchen, die reissen es an sich." *) So wie nämlich Johannes der Täufer Abtödtung und Buße, als Erforderniß zum Eintritt in das Himmelreich, durch Wort und Beispiel gelehret hat, so ist das nämliche Verhalten immerfort nöthig, um als ein ächter Himmelsbürger hienieden zu leben, und dereinst in den Besitz der himmlischen Seligkeit eingesetzet zu werden. Es müssen die Lüste gezähmet, es müssen Beschwerden übernommen, es müssen Leiden,

*) Matth. 11, 12.

Verfolgungen vieler Art muthig erduldet werden von dem, der ein wahrer Christ und des ewigen Lebens theilhaftig werden will. Das ist die Gewalt, welche dem Himmelreich angethan werden muß, und die solche Gewalt brauchen, die reissen es an sich und bringen es in ihren Besitz. — Ferner spricht unser Herr und Meister mit klaren Worten: „Wenn jemand Mir nach„kommen will, so verläugne er sich selbst, und nehme „sein Kreuz täglich auf sich, und folge Mir nach.*) Was heißt aber sich selbst verläugnen, das tägliche Kreuz auf sich nehmen anders, als seinen Lüsten und seinem Stolze entsagen, und Leiden und Beschwerden in demüthiger Unterwerfung, nach Christi Beispiel ertragen? Es ist also das Kennzeichen der Jüngerschaft und Nachfolge Jesu Christi, daß wir uns abtödten und selbst verläugnen; ohne dieses haben wir keine Gemeinschaft mit unserm Heilande, und keinen Antheil an dem Heile, das Er uns auf Seinem Kreuzeswege und am Kreuze erworben hat. — Der heilige Johannes der Täufer hatte durch Abtödtung und Selbstüberwindung seinen Geist zur Erfüllung seiner Berufspflichten besonders tüchtig gemacht.

Betrachten wir nun drittens, wie derselbe seinen Beruf erfüllete. Sein Beruf war, das Volk auf die nahe Erscheinung des Heilandes vorzubereiten, ihre Herzen für dessen Lehre empfänglich zu machen. Dazu suchte er zweierlei in ihren Herzen zu

*) Luk. 9, 23.

erwecken, nämlich ächte Bußgesinnung und große Ehrfurcht gegen Jesus Christus. Mit welchem Eifer und Nachdruck that er das! — Da stand der große Prediger in Judäa's Wüste am Jordan und bezeugte Allen, vornehm und gering, gelehrt und ungelehrt, die Nothwendigkeit der Buße, und er that es mit solcher Kraft, daß ganze Schaaren, die seine Predigt hörten, Buße thaten; große Sünder, Zöllner und Buhlerinnen glaubten seine Predigt und bekehrten sich. So bezeugt es Selbst der Sohn Gottes, indem Er zu den Pharisäern sprach: „Johannes kam „zu euch auf dem Wege der Gerechtigkeit, und ihr „habet ihm nicht geglaubt. Zöllner aber und Buh„lerinnen haben ihm geglaubt," *) und haben also Buße gethan. Sein Predigen und Taufen machte großes Aufsehen; aus allen Gegenden kamen Menschen zu ihm, ihn zu sehen, ihn zu hören; selbst der hohe Rath, das heißt, die höchste Obrigkeit zu Jerusalem ward aufmerksam auf ihn, und beehrte ihn mit einer feierlichen Gesandschaft; diese nämlich und viele Andere waren auf den Gedanken gekommen, ob er nicht etwa der Messias sey, und befragten ihn über die Bestimmung seiner Person und seines Wirkens. Mit Freude ergreift er diese und jede andere Gelegenheit, den Herrn, Dessen Vorläufer er war, in Seiner Würde und Hoheit den Fragern darzustellen; sich selbst aber, mit aller Wahr-

*) Matth. 21, 32.

heit und Schlichtheit, in seiner Abhängigkeit und Unterwürfigkeit. „Ich bin nicht Christus", spricht er, „ich bin nicht Elias, ich bin nicht der Prophet, ich „bin die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn. Ich taufe nur mit „Wasser; aber Er steht mitten unter euch, Den ihr „nicht kennet. Er ist es, Der nach Mir kommen „wird, obwohl Er vor mir gewesen ist; und ich bin „nicht werth, Ihm Seine Schuhriemen aufzulösen. — „Sieh das Lamm Gottes, welches die Sünden der „Welt hinwegnimmt." *) — Ein anderes Mal, späterhin, sprach er: „Wer die Braut hat, der ist der „Bräutigam. Der Freund des Bräutigams aber steht „da und hört ihn, und freuet sich hoch über die „Stimme des Bräutigams. Und diese meine Freude „ist nun erfüllet. Er muß wachsen, ich aber muß „abnehmen." **) Mit dem Bräutigam meint der heilige Vorläufer Jesum Christum, mit dem Freunde des Bräutigams sich selbst. Bemerket daher die innige Liebe und Ehrfurcht, die er für seinen Herrn hat, wie er sich freuet, daß der göttliche Erlöser da ist, wie er sich freuet, daß Dieser erkannt, geehret und verherrlichet, er aber vergessen und zurückgesetzet wird. — Aus all seinem Predigen an das Volk, aus seinen Zeugnissen über Jesus Christus, aus seinem ganzen Benehmen und Mühen geht aber hervor, daß er seinen Beruf auf das vollkommenste erfüllete.

---

*) Joh. 1. **) Joh. 3.

4. Wir betrachteten bisher, wie Johannes war in seiner Kindheit und Jugend, wir betrachteten, wie er war in seinem männlichen Alter und Beruf; betrachten wir nun noch kurz, wie Johannes war bei seinem Tode.

Wir wissen, daß in der Folge der König Herodes Antipas den heiligen Täufer, der in seinem Lande großes Aufsehen machte, an seinen Hof rufen ließ. Johannes erschien, und hielt ihm mit großem Nachdruck alle seine Vergehungen vor. Herodes hörte ihn gerne und folgte ihm in vielen Stücken. Es hatte aber Herodes die Gemahlinn seines Bruders Philippus, der noch am Leben war, zu sich genommen, und lebte mit ihr in einer unerlaubten Ehe. Johannes verwies ihm dies Verbrechen sehr nachdrücklich, und sagte ihm mit Ernst und Strenge: „Es „ist dir nicht erlaubt, sie zu haben." Darüber ward des Herodes Weib, Herodias ergrimmt gegen Johannes, dem sie von dem Augenblicke an nach dem Leben trachtete. Sie suchte dem Herodes Mordanschläge gegen den heiligen Mann einzuflößen; aber vergeblich; Herodes hegte zu viel Ehrfurcht für den großen Täufer, als daß er ihn hätte sollen tödten lassen, ließ sich gleichwohl bewegen, ihn ins Gefängniß zu setzen. Indeß sann das erboßte Weib auf eine Gelegenheit, ihre Rachsucht an dem verhaßten Bußprediger zu stillen, und diese fand sie an dem Geburtstag des Königes. An diesem Tage gab er große Tafel. Alle seine Hofleute, die Kriegesobersten und

Vornehmsten aus Galiläa waren eingeladen. Während der Mahlzeit trat die Tochter der Herodias herein, tanzte in dem Speisesaal und gefiel allen Anwesenden sehr wohl. Herodes war vor Entzücken ausser sich. Sobald der Tanz vollendet war, rief er das Mädchen zu sich, und sprach zu ihr: „Bitte dir „von mir aus, was du immer willst, und ich will „es dir gewähren." Dies Versprechen bekräftigte der unbesonnene Fürst mit einem Schwure. Das Mädchen eilte hinaus, zog ihre Mutter zu Rathe, was sie verlangen solle. Die Mutter sagte: „Das Haupt „Johannes des Täufers." Das Mädchen trat alsbald herein, sprechend zu Herodes: „Ich bitte dich, „gib mir auf diese Schüssel hier das Haupt Johannes „des Täufers." Herodes erschrak, ward traurig über sein unbesonnenes Versprechen. Doch wegen des Eides, den er geschworen hatte, wegen der Gäste, vor denen er sein königliches Wort nicht brechen wollte, und wegen des Mädchens, das er zu betrüben fürchtete, gewährte er die Bitte; befahl einem Trabanten, zu bringen das Haupt des Johannes. Der ging hin, enthauptete ihn im Gefängniß, brachte sein Haupt auf einer Schüssel und gab es dem Mägdlein, und das Mägdlein gab es ihrer Mutter. Da das seine Jünger hörten, kamen sie, nahmen seine Leiche und legten sie in ein Grab.

Sehet da, meine geliebten Christen, wie der heilige Johannes in dem letzten Abschnitte seines Le-

bens seine Geistesgröße behauptet. Ihn verführt kein Hofleben, ihn rührt nicht das Ansehen der Großen, ihn schreckt nicht der Zorn der Menschen, ihn schwächen nicht Kerker und Bande. Er steht fest wie ein Fels im Meere; als Bußprediger lebet und stirbt er in seinem Berufe. Wohl dem, der von ihm lernet, sich frühe selbst zu überwinden, sich vor Befleckung der Welt zu hüten und durch die Mittel der Religion Jesu Christi stark zu werden im Geiste. Amen.

VI.

Auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus mit Gedächtnißfeier aller heiligen Apostel.

Auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Matth. 16, 18.

So wie unser Herr und Heiland Seine Kirche auf einen Felsen erbauet hat, so ist diese auch von Beginn an immerfort fest und unerschütterlich gewesen im Glauben, in der Lehre und im Bekenntnisse Jesu Christi des Sohnes des lebendigen Gottes; was von Anfang Glaube und Lehre gewesen, das blieb und ist noch gegenwärtig Glaube und Lehre; die Kirche ist im Glauben und in der Lehre unveränderlich. Nicht so in der Anordnung des öffentlichen Gottesdienstes und der dazu bestimmten Tage. Sie hatte im ersten Beginne wenige Feste und Feierlichkeiten, ordnete im Laufe der Zeit deren mehrere an, und als die Zeiten sich änderten, ließ sie wieder mehrere Festtage fahren. So wurden im Jahre 1770 in unserer münsterischen Diöcese achtzehn Feiertage der Apostel und andere ab=

gesetzt oder auf Sonntage verlegt. Aehnliches ist auch nach einer hohen bischöflichen Verfügung vom 20sten Mai laufenden Jahres geschehen. Nach eben dieser Verfügung sollen wir an dem heutigen Tage, dem Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus, auch das Gedächtniß aller heiligen Apostel feiern. Wir Katholiken verehren an unserer geistlichen Obrigkeit die Macht, solche Verordnungen zu machen, wir wissen, daß sie dabei mit Weisheit verfährt, und unterwerfen uns gehorsam ihren Vorschriften.

Um euch nun, meine geliebten Christen, zu einer heilsamen Gedächtnißfeier der heiligen Apostel anzuleiten, will ich euch erklären den Inhalt des hierzu vorgeschriebenen Kirchengebetes, das in der heiligen Messe, so wie in den geistlichen Tagszeiten gebetet wird und also lautet:

Gott, Der Du uns mit der jährlichen Gedächtnißfeier Deiner heiligen Apostel erfreuest, verleihe gnädiglich, daß wir, deren Verdienste wir uns erfreuen, auch durch derselben Beispiele ermuntert werden. Durch Jesum Christum unsern Herrn ꝛc.

Zur Gedächtnißfeier der heiligen Apostel gehören sonach zwei Stücke:

1) Freude über ihre Verdienste;

2) Nacheiferung ihrer Beispiele.

Ueber beide Stücke laßt uns unter dem Beistande der göttlichen Gnade weiter nachdenken.

1. Das fremde Wort Apostel bedeutet eigentlich einen Gesandten, und es werden mit diesem Na=

men im engen Sinne jene zwölf Jünger bezeichnet, welche unser Herr Jesus aus der Menge Seiner Nachfolger erwählte, damit sie Seine Lehre, welche vorzugsweise das Evangelium oder frohe Botschaft heißt, auf Erden verkündigten und die Menschen zu Seiner Gemeinschaft bekehrten. Sie waren also wirklich Jesu Boten und Gesandten an die Menschen. Ihre Namen sind folgende: Petrus, Andreas, Johannes, Philippus, Bartholomäus, Jakobus der Größere und Jakobus der Kleinere, Simon, Thaddäus, Thomas, Matthäus und Judas Iskariot. Diese zog unser Heiland näher an Sich, gab ihnen bei mancherlei Gelegenheit besondern Unterricht, ließ sie, während Seines dreijährigen Lehramtes, eine Missionsreise im jüdischen Lande machen, wozu Er ihnen die zweckmäßigsten Verhaltungsregeln und auch die Macht gab, durch wunderbare Krankenheilungen und Todtenerweckungen ihren Worten Eingang und Glauben bei den Menschen zu verschaffen. In den letzten Tagen Seines sterblichen Lebens wichen sie nicht von Seiner Seite, hörten die letzten Lehren und Ermahnungen, die ihr Herr vor dem Volk und vor den Obersten desselben gab, genossen auch noch besondere Belehrungen; mit ihnen hielt der Sohn Gottes das letzte Abendmahl, und setzte sie zu Verwaltern dieses hehren Geheimnisses ein. — Waren zur Stunde der Leiden und des Sterbens unsers Herrn die Schafe zerstreuet, weil der Hirt geschlagen war, so wurden sie, nur mit Ausnahme des unglücklichen Verräthers, nach Seiner Auferstehung

wieder um ihren Herrn und Meister versammelt, und genossen noch vierzig Tage Seinen Umgang und Unterricht. Nachdem sie ihren Herrn hatten gen Himmel fahren sehen, traten sie ihr heiliges Amt damit an, daß sie statt des abtrünnigen Judas einen neuen Apostel in der Person des Matthias wählten; und es war Petrus, der hier als das Haupt der Apostel der versammelten Gemeinde vorstand und das Geschäft leitete; so wie er auch in der Folge als der erste des apostolischen Chors anerkannt wird und handelt. Am heiligen Pfingstfeste wurden sie mit dem heiligen Geiste erfüllet. Ihnen wurden späterhin auf göttlichen Ruf Paulus und Barnabas, die auch Apostel heissen, zugesellet.

2. Wie waren und was thaten die Apostel? Sie waren alle voll des Glaubens und der Liebe gegen Gott und Jesum Christum, an Den sie stets dachten, Den sie im Herzen trugen, Dem sie zu gefallen und nachzufolgen strebten. Sie achteten alle Güter und Freuden und Ehren der Welt wie Gassenkoth gegen das hohe Glück, Jesum zu kennen, Ihm anzugehören, mit Ihm in inniger Gemeinschaft zu leben. Sie glüheten vor Eifer und Verlangen, Jesum Christum, den Gekreuzigten zu predigen, das heißt, zu machen, daß je mehr und mehr Menschen, Juden und Heiden den Gekreuzigten erkenneten, anbeteten, Ihm nachfolgeten und selig würden. Zu diesem Eifer in der Predigt des Evangeliums trieb sie an die Liebe zum Heilande; indem sie bedachten, da ihr Meister aus Liebe

zu den Menschen Blut und Leben geopfert, so könne Ihm nichts mehr gefallen, als wenn die Menschen durch Glauben und Liebe Seines Heiles theilhaftig würden; und überdies war's auch ihre höchste Freude, daß ihr Herr und Meister nach Würden erkannt und verehret ward. Dann trieb sie auch die Liebe zu den Menschen, denen sie zu dem höchsten Glück, zum Heile und zur ewigen Seligkeit so gerne verhelfen wollten.

Um ihrer Predigt bei den Menschen Glauben und Eingang zu verschaffen, hatte der heilige Geist ihnen Wunderkräfte mitgetheilt. Sie redeten in fremden Sprachen, heileten aller Art Kranke, trieben Teufel aus, erweckten Todte zum Leben. Sie hatten bei ihren Predigten mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, sie durchzogen Provinzen und Länder, reiseten über Land und Meer, redeten vor Groß und Klein, vor Volk und Gelehrten, vor Heiden und Juden. Sie wurden vielfältig verfolgt, wurden verhöhnet und verläumdet, mit Ruthen geschlagen, in Kerker und Bande gelegt. Das Alles vermochte nicht, sie von der Predigt abzuschrecken; sie freueten sich hoch, und hielten es für eine Ehre und Gnade, für den Namen Jesu Schmach zu leiden.

Sie predigten hauptsächlich mündlich, einige von ihnen schrieben auch bei besondern Anlässen die Lehren nieder. Diese waren: Matthäus, Johannes, Paulus, Petrus, Jakobus und Judas Thaddäus. Ihre Schriften wurden bis auf unsere Zeit aufbewahrt, und sind

unter den Namen Evangelien, Sendschreiben der Apostel, und geheime Offenbarung bekannt.

Endlich hatten sie alle die Gnade, ihr Leben zur Bekräftigung der Wahrheit des Evangeliums in der Marter zu endigen, mit Ausnahme des heiligen Johannes, der in hohem Alter starb. Petrus und Paulus starben, jener am Kreuze, mit dem Haupte nach unten, Paulus mit dem Schwerte enthauptet, beide an Einem Tage, am neun und zwanzigsten Juni, den glorreichen Martertod.

3. Das waren, das thaten die Apostel, und das ist es, was wir ihre Verdienste nennen. Wohl wissen wir, wenn wir von Verdiensten der Apostel und anderer Heiligen sprechen, daß sie, was sie waren und thaten, solches durch Gottes Gnade waren und thaten, wie der heilige Paulus sagt: „Durch Gottes „Gnade bin ich, was ich bin." — Aber eben er sagt auch: „Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich ge„wesen, denn ich habe mehr gearbeitet, als sie alle; „doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes in mir." *) Die Gnade kam zuvor, die Gnade erweckte, trieb, stärkte ihn, und er folgte mit freiem Willen der Gnade, bot seine Kräfte auf, wirkte mit, und so ward er, was er ward, und that was er that. So auch bei den andern Aposteln; und was sie nun durch Gottes Gnade und ihre Mitwirkung waren und thaten, das nennen wir ihre Verdienste. Ihrer Verdienste sollen wir uns freuen; welche Ursache haben wir nicht dazu!

*) 1. Kor. 15, 10.

Zuvörderst wie heilig und ehrwürdig ist nicht das Leben und Sterben der Apostel! Es gewährt unserm Herzen einen hohen Genuß, einen Mann zu sehen, der mit klarer Ueberzeugung das Wahre und Gute erfasset, und mit Muth und Standhaftigkeit seine Kräfte und sein Leben edlen Bestrebungen weihet. Was ist es aber, was die Apostel begeistert im Leben und im Tode? „Es ist nicht eine Weisheit die„ser Welt, noch der Fürsten dieser Welt, die ver„gehen", (so spricht der heilige Paulus im Namen aller Apostel) „sondern wir lehren Gottes geheimniß„volle und verborgene Weisheit, die Gott vor Beginn „der Welt zu unserer Herrlichkeit bestimmt hat, die „aber keiner von den Fürsten dieser Welt erkannt hat; — „sondern, wie geschrieben steht: Kein Auge hat es ge„sehen und kein Ohr hat es gehört, und in keines „Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen „bereitet hat, die Ihn lieben." *) Diese Weisheit, diese Dinge für sich zu gewinnen, sie in Fülle den Menschen mitzutheilen, damit Gott verherrlichet werde im Heile der Menschen durch Christum; das war der Apostel Begehr und Bestreben. Was läßt sich Edleres und Größeres für den Menschen denken? — Sollte das nicht unser Herz erfreuen?

Bedenken wir, was wirkten die Apostel auf Erden? Millionen von Menschen, die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, wurden durch sie erleuchtet,

---

*) 1. Kor. 2, 6. ff.

erkannten die Wahrheit, erkannten Gott und ihr Heil, entsagten der Sünde und dem Laster, wurden umgewandelt in fromme, gottergebene Wesen, wurden vom Elende gerettet, zum Heile geführt in Christo Jesu unserm Herrn. Sollte uns das nicht zur Freude gereichen?

Und nicht allein ihren Zeitgenossen, sondern auch den Völkern und Nationen, die Jahrtausende nach ihnen auf Erden leben, bereiteten sie solches Heil. Denn sie sind es, welche die ihnen anvertrauten Lehren und Heilsmittel wiederum tüchtigen Männern anvertrauten, und in ununterbrochener Reihefolge geweiheter Lehrer und Vorsteher auch uns mittheilen ließen. In dem Schooß der Kirche wurden die Lehren und die Heilsmittel niedergelegt, sie theilt sie aus an Alle, die ihrer verlangen; aus ihrer Hand bekommen wir, was wir zum Heile bedürfen. Die Predigt, der mündliche Unterricht, das lebendige Wort Gottes wird in der Kirche alle Jahrtausende hindurch gehandhabt, wie es die Apostel zu ihrer Zeit thaten, und so erfüllet sich das Wort Christi: Prediget das Evangelium allen Geschöpfen; nicht allein den damaligen Geschlechtern ward gepredigt, auch uns, den spätern Nachkommen, predigen die Apostel in ihren Nachfolgern, und sie werden predigen bis an der Welt Ende; denn der Sohn Gottes spricht: „Sieh, Ich bin bei euch „alle Tage bis an der Welt Ende." *)

*) Matth. 28.

4. Aber, wie gesagt, nicht allein mündlich, sondern auch schriftlich predigten ihrer mehrere, und predigen annoch. Ihre Schriften belehren, erbauen, trösten und stärken uns mit himmlischen Kräften. Wer lieset und höret nicht gerne, was uns der Apostel und Evangelist Matthäus von den Lehren, Wundern, Leiden und Sterben unsers Herrn schreibt, so wie er es selbst gehört, gesehen und erlebt hatte. Wie köstlich ist das Wort aus dem Munde unsers Erlösers, das Matthäus uns aufbewahret hat, wo der Sohn Gottes spricht: „Kommet Alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken. „Nehmet auf euch Mein Joch, und lernet von Mir, „denn Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; „so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn „Mein Joch ist sanft, und Meine Bürde ist leicht.“ *)

Wer lieset und höret nicht gerne, was uns der Apostel und Evangelist Johannes von der ewigen Gottheit des Sohnes Gottes und von Seiner Erscheinung im Fleische, von Seinen Lehren, Wundern, Leiden und Sterben schreibt, so wie er durch den heiligen Geist belehret war, oder wie er es gehört, gesehen und erlebt hatte. Wie köstlich ist das Wort aus dem Munde unsers Erlösers, das Johannes in seinem Evangelium uns aufbewahret hat, wo der Sohn Gottes spricht: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn Ich hingegangen bin und euch

*) Matth. 11, 28. ff.

„eine Stätte bereitet habe, so will Ich wieder kommen und euch zu Mir nehmen, damit ihr auch „seyd, wo Ich bin.” *) Wie köstlich ist das Wort dieses Apostels in seinem ersten Sendschreiben, wo er spricht: „Sehet, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Gottes Kinder heissen und auch „sind.” **)

Wer lieset und höret nicht gerne, was der Apostel Paulus in seinen vierzehn Briefen an die Gläubigen von dem Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe, von dem Wandel der Christen, von ihrer künftigen Seligkeit in Christo schreibt; so wie er über diese Dinge von dem Herrn Selbst und von dem heiligen Geist belehret war. Wie köstlich ist das Wort, das er an die Römer auch für uns schreibt: „Gerechtfertiget durch den Glauben sollen wir Frieden haben „bei Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Durch „Ihn haben wir auch im Glauben den Zutritt zu „dieser Gnade, in welcher wir stehen, und rühmen „uns in der Hoffnung der Herrlichkeit der Kinder „Gottes. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen „uns auch der Trübsale, weil wir wissen, daß Trübsal „Geduld wirket, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung. Hoffnung aber macht nicht zu „Schanden. Denn die Liebe Gottes ist in unsern Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist, Der uns „gegeben ist.” ***)

---

*) Joh. 14, 2. 3. **) 1. Joh. 3, 1. ***) Röm. 5, 1—5.

Wer lieset und höret nicht gerne, was der Apostel Petrus in seinen zwei Briefen an die Gläubigen über ihren Glauben, über ihre Hoffnung, über ihre Liebe, über ihren Wandel und künftige Seligkeit schreibt, so wie er über diese Dinge von Seinem Meister und von dem heiligen Geiste belehret war. Wie köstlich ist das Wort in seinem ersten Briefe, wo er spricht: „Gelobet sey Gott, der Vater unsers „Herrn Jesu Christi, Der nach Seiner großen Barm„herzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den „Todten uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen „Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unbefleckten, un„verwelklichen Erbe, welches im Himmel aufbewahret „wird für euch. — Darüber werdet ihr euch freuen, „da ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es seyn soll, durch „mancherlei Anfechtungen betrübet werdet, damit euer „Glaube geprüfet und köstlicher erfunden werde, als „vergängliches Gold, das durchs Feuer bewähret wird, „zum Lobe, Preis und Ehre bei der Offenbarung „Jesu Christi, Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb „habet, an Welchen ihr auch nun glaubet, ohne Ihn „zu sehen. Wenn ihr aber im Glauben beharret, wer„det ihr euch freuen mit unaussprechlicher, herrlicher „Freude, indem ihr das Ziel des Glaubens, der See„len Seligkeit, davon traget." *)

Wer lieset und höret nicht gerne die Worte in dem Briefe des heiligen Jakobus, wo er spricht:

---

*) 1. Petr. 1, 3—9.

„Selig der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn „wenn er bewähret worden, wird er die Krone des „Lebens empfangen, welche der Herr denen verheissen „hat, die Ihn lieben." *) — Und endlich, wie kräftig ermahnet der Apostel Judas Thaddäus uns, hinweisend auf das ewige Leben, da er spricht: „Ihr, „meine Geliebten, bauet euch fest auf euren aller„heiligsten Glauben, betet im heiligen Geiste, erhal„tet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die „Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewi„gen Leben." **)

Nur wenige Worte vermag ich euch, wegen Kürze der Zeit, aus den Schriften der Apostel anzuführen, sie sind ein unerschöpflicher Schatz der wichtigsten, trostreichsten, beseligendsten Wahrheiten; sie sind der unversiegbare Quell, aus welchen der Lehrer der Religion an den Gott geweiheten Tagen im Verlaufe des Jahres die Lehren des Heiles entnimmt, die er dem Volke spendet; nach ihnen unterweiset er die Jugend, er ermahnet den Sünder im heiligen Richtstuhle, stärket den Schwachen, tröstet den Leidenden, ermuntert den Frommen, erhebet den Sterbenden zur Zuversicht des ewigen Lebens. — O wie trostlos und freudenleer, wie elend und jammervoll würde unser Leben seyn, wenn wir entbehrten die Lehren der Apostel, die unsern Glauben erwecken, unsere Liebe beleben, und uns Hoffnung und Kräfte des ewigen seligen Lebens mittheilen.

*) Jak. 1, 12. **) Jud. 20.

So freuet euch denn, meine Geliebten, und danket unserm Herrn Jesus Christus, daß Er uns solche Männer gab, und so für unser Heil Sorge trug; daß Er uns zu einer Kirche führte, die gegründet auf den Felsen Petri, den Höllenpforten Trotz biethet, daß wir gebauet sind auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist.

Zu der rechten Gedächtnißfeier der heiligen Apostel gehört nicht allein, daß wir uns ihrer Verdienste freuen, sondern auch daß wir ihren Beispielen nacheifern. Dazu fordert der Apostel Paulus die Gläubigen an mehrern Stellen seiner Briefe auf, indem er spricht: Seyd meine Nachfolger. Was für Beispiele gaben die Apostel, denen wir nachahmen können und sollen? Darüber laßt uns jetzt noch nachdenken.

5. Es geben uns alle Apostel das Beispiel eines demüthigen, treuen Glaubens und einer innigen Liebe zu unserm Heilande. Der Glaube bewies sich zuerst bei ihrem Berufe, den der Heiland an sie ergehen ließ. Wir lesen es ausdrücklich von mehrern, daß sie auf das Wort Jesu: Folge Mir nach! Alles verließen und Ihm nachfolgten. Darum sprach der heilige Petrus im Namen seiner Mitapostel: Sieh, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolget; was wird uns nun werden? Unser Heiland bestätigt diese Aussage Seines Jüngers, indem Er ihnen einen großen Lohn verhieß. Dieser Glaube der Jünger war um so löblicher und größer, da sie von Dem, Der nicht hatte, wo Er Sein Haupt hinlegte, und Der

der Gegenstand der Verfolgung von den Großen der Nation war, eben nicht viel Zeitliches erwarten konnten. Es wurde aber dieser Glaube immer größer, je treuer sie Christo anhingen und Ihm mit Liebe ergeben waren. Glaube und Liebe band ihre Herzen fest an den Heiland. Und wie ward dieser Glaube und diese Liebe vervollkommnet, als sie am Pfingstfeste den heiligen Geist empfingen! Da konnten sie alle mit dem Apostel Paulus sagen: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Was ich nun lebe im „Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn „Gottes, Der mich geliebet und Sich Selbst für mich „hingegeben hat." *)

Das ahmet nach, meine Geliebten, hanget dem Herrn in treuem Glauben an, höret gerne von Seinen Lehren, von Seiner Liebe; ergebet Ihm aus Dankbarkeit euer Herz; je besser ihr Ihn suchet im Glauben kennen zu lernen, desto mehr werdet ihr Ihn lieben, und je mehr ihr Ihn liebet, desto besser werdet ihr Ihn kennen lernen. Denket oft an Ihn, thut und leidet Ihm zu Liebe; und ihr werdet immer mehr an Seelenfrieden, an Trost und Freude des Herzens gewinnen.

Es geben uns alle Apostel das Beispiel eines großen, standhaften Eifers in Erfüllung ihres Berufes, und dadurch erwiesen sie die Echtheit ihrer Liebe zu Christus. Ihr Beruf war, Jesu den Gekreuzigten

---

*) Galat. 2, 20.

zu predigen, Juden und Heiden zum Glauben an Jesum Christum, zur Buße und Besserung ihres Lebens, zur Heiligkeit des Wandels und zur Seligkeit zu fördern. Wie unverdrossen bemüheten sie sich nicht, um in Städten und Dörfern, in den Synagogen und auf öffentlichen Plätzen, in Gefängnissen und in Gerichtssälen, in den Hütten und Familien, bei Tage und Nacht die Menschen zum Glauben und zur Buße zu rufen. Wie unerschrocken und freimüthig reden sie das Wort vom Kreuze vor den Großen und Weisen der Welt, und achten weder Spott und Hohn, noch Geißelstreiche und Bande! Sie verzichten auf alle Güter und Freuden, auf alle Genüsse und Bequemlichkeiten des Lebens, sie streben Allen Alles zu werden, um Alle Christo zu gewinnen. Das war ihre Speise: ihren Beruf, den Willen und Auftrag ihres Herrn und Meisters, zu erfüllen. Das ahmet nach, meine Geliebten; ihr seyd zwar nicht, wie die Apostel berufen, um so, wie sie zu predigen, aber ihr habet als Christen den allgemeinen Beruf, durch euer Reden und Thun Gott und unsern Heiland zu verherrlichen. Höret, wie der Apostel Petrus die ersten Gläubigen und auch euch ermahnet: „Ihr seyd das „auserwählte Geschlecht", spricht er, „die königliche „Priesterschaft, das heilige Volk, das erworbene Ei„genthum (Gottes), auf daß ihr die Vollkommenhei„ten Dessen verkündiget, Der euch aus der Finster„niß berufen hat zu Seinem wundervollen Lichte." Was sollen diese Worte? Ihr seyd von Gott zu einer

hohen Würde berufen und einer großen Gnade gewürdiget worden, nämlich ihr, die ihr früher Gott nicht recht kanntet, die ihr als Sünder strafbar und verworfen waret vor Gott, ihr seyd nun durch eure Bekehrung zu Jesu Christo, Ihm überaus theuer und werth geworden, seyd Seine Auserwählten, Seine Ihm wohlgefälligen, zu Seinem Dienste erkornen Priester geworden, euch sieht Gott als Sein besonderes, theuer erkauftes Eigenthum an. Darum will Er, ihr sollet Seine Vollkommenheiten, Seine Liebe und Allmacht, Weisheit und Heiligkeit verkündigen, sollet mit euerm Munde Ihn bekennen und preisen, sollet durch einen fleckenlosen, heiligen Wandel an den Tag legen, wie heilig und vollkommen Derjenige ist, Dem ihr dienet und anhanget. In dem Sinne fährt der Apostel fort, sagend: „Führet einen guten Wandel unter „den Heiden, auf daß, indem sie euch verlästern, sie „an euch die guten Werke beachten mögen, und Gott „verherrlichen am Tage der Heimsuchung." *) Wenn ihr nun auch nicht, wie die ersten Christen, unter Heiden wohnet, so wohnet ihr doch unter Menschen, die ihr durch Rede und Wandel erbauen und zum Lobe Gottes erwecken könnet — und das thun, ist euer Christenberuf. — Ueberdies habt ihr noch einen besondern Beruf in der bürgerlichen Gesellschaft, in der ihr lebet. Da liegen euch besonders Pflichten und Verrichtungen ob. Die sollet ihr mit Fleiß und stand-

*) 1. Petr. 2.

hafter Treue wahrnehmen. Seyd Eltern oder Kinder, seyd Herren oder Diener, seyd Beamte, Handwerker, Tagelöhner oder Feldarbeiter, ihr sollet rastlos bemühet seyn, zu thun, was eures Berufes ist. Es wird euch manchmal schwer, achtet nicht der Beschwerde; es stoßen euch Widerwärtigkeit und Verdruß zu, lasset euch nicht abschrecken, ermüdet nicht im Werke des Herrn. Arbeitet, um Gottes Willen zu erfüllen; solcher Arbeit wartet der Lohn des Herrn.

Es geben uns alle Apostel das Beispiel einer standhaften Geduld in Leiden und Widerwärtigkeiten. Wir lesen von ihnen, als sie wegen ihrer standhaften Predigt des Gekreuzigten auf Befehl des hohen Rathes zu Jerusalem gegeisselt waren: „Sie gingen voll „Freude vom Angesichte des Rathes hinweg, weil sie „gewürdiget wurden, um des Namens Jesu willen „Schmach zu leiden.“ *) — Wir lesen im zweiten Briefe Pauli an die Korinther: „Von allen Seiten „werden wir gedrängt, aber wir werden nicht erdrückt; „wir sehen keine Auskunft, aber wir sind nicht ohne „Auskunft; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; „wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht „um. Immerdar tragen wir das Sterben Jesu in „unserm Leibe, auf daß auch das Leben Jesu offen„baret werde in unserm Leibe. Immerdar werden wir, „die wir im Leben sind, dem Tode überantwortet um „Jesu wegen, auf daß auch das Leben Jesu offen„baret werde in unserm sterblichen Fleische.“ **)

*) Apostelg. 5, 41. **) 2. Kor. 4, 8—11.

Zu einer solchen standhaften Geduld in Leiden und Drangsalen trieb sie an ihre Liebe zu dem Gekreuzigten und die zuversichtliche Aussicht in die Ewigkeit, wo überschwängliche Herrlichkeit ihrer wartete. „Denn", sprachen sie, „unsere gegenwärtige Trübsal, „die augenblicklich und leicht ist, verschafft uns eine „unermeßliche, ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit, „indem wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern „auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, „das Unsichtbare aber ist ewig." *)

Diese standhafte Geduld ahmet nach, meine Geliebten. Traget die Widerwärtigkeiten des Tages, traget die schweren Prüfungen des Lebens mit Ergebung in den Willen Dessen, Der sie euch aus Liebe schickt; sehet auf Jesum Christum, Der aus Liebe für uns die größten Leiden duldete; erwiedert Ihm euern Dank und eure Liebe, indem ihr mit Ihm gerne leidet; sehet auf den herrlichen Ausgang der mit Geduld um Christi willen erduldeten Leiden, auf die ewige Seligkeit und Herrlichkeit, die dem treuen Dulder bereitet ist.

Während nun die Apostel in ihrem Glauben und in ihrer Liebe zu Jesus Christus, in ihrer eifrigen Vollziehung ihres Berufes, in ihrer Geduld bei Leiden und Drangsalen beharreten, erfüllet ihre ganze Seele eine heilige, Gott ergebene Sehnsucht, abzuscheiden und mit Christo zu seyn. Christus war ihr

*) 2. Kor. 4, 17. 18.

Leben, und Sterben ihr Gewinn. Diese ihre Sehnsucht ward erfüllet, indem die Einen getödtet mit dem Schwerte, Andere am Kreuze oder unter Steinwürfen Jesum Christum verherrlichten, um von Ihm verherrlichet zu werden. Der Jünger der Liebe mußte eine lange Reihe von Jahren bleiben und predigen das Wort der Liebe, bis der Herr kam und ihn einführte in die Stätte, die Er ihm bereitet hatte.

Ihr, meine geliebten Christen, beharret in dem Glauben, beharret in der Liebe, auf daß ihr theilhaftig werdet der Dinge, die da bereitet sind denen, die lieben. Amen.

VII.

Auf das Fest Mariä Heimsuchung.

Maria stand auf in jenen Tagen und ging eilends ins Gebirge zu einer Stadt in Juda. Luk. 1, 39.

Das heutige Fest, Mariä Heimsuchung, wird Maria zu Ehren gefeiert, wie denn die Kirche von jeher Mariens Verehrung den Gläubigen stets empfohlen hat. Die Kirche hatte dazu ihre guten Gründe, nämlich erstens, weil Maria in der heiligen Schrift so hoch geehret und ehrwürdig dargestellt wird; zweitens, weil Mariens Verehrung den Gläubigen sehr heilsam ist. Deshalb möchte ich euch, meine geliebten Christen, heute zur Verehrung Mariens ermuntern und anleiten, und will dazu mit euch dasjenige betrachten, was uns die heilige Schrift über diese hochgebenedeite Mutter unsers Herrn kund macht. Gott wolle geben, daß es zu Seiner Ehre und zum Heile eurer Seele gereiche!

1. Ich sage erstens, Maria wird in der heiligen Schrift sehr geehrt, und ehrwürdig dargestellet. Dabei ist zu bemerken, daß es in der heiligen Schrift zwei Arten gibt, einem Menschen Ehre zu erweisen.

Sie gibt bald die Tugenden und Vollkommenheiten des Menschen namentlich an: sie sagt zum Beispiel von den Eltern des heiligen Vorläufers: Sie waren beide gerecht vor Gott, und wandelten nach allen Geboten und Vorschriften des Herrn tadellos. So wird diesen beiden Eheleuten ein großes Lob ertheilt. Gleichermaßen sagt sie von Joseph, dem Manne Mariä, daß er gerecht war. — Ein anderes Mal macht die heilige Schrift keine Tugend des Menschen namhaft, erzählt aber, wie der Mensch redete und handelte, und was Gottes Gnade aus ihm gemacht hat. Daraus können wir denn die inneren Gesinnungen, Tugenden und Vollkommenheiten, die ihn ehrwürdig machen, hinlänglich abnehmen. So macht sie es mit Maria, der Mutter unsers Herrn. Darauf möchte ich heute eure Aufmerksamkeit hinlenken.

2. Wenn wir das, was nach dem heutigen Evangelium die heilige Elisabeth zum Lobe ihres Glaubens sagte, ausnehmen, so finden wir in der ganzen heiligen Schrift keine Tugend namhaft von Maria angeführt; es wird nicht gesagt, daß sie demüthig, sanftmüthig, reines Herzens, gottergeben, dankbar u. s. w. war. Wie schlicht ist die Rede, wo Maria das erstemal im Evangelium aufgeführt wird. „Der Engel „Gabriel", heißt es, „ward von Gott gesandt in eine „Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer „Jungfrau, die verlobt war mit einem Manne, ge„nannt Joseph, aus dem Hause Davids; der Name „der Jungfrau war: Maria." Weiter wird nichts von

ihr gesagt. Doch wie gottgefällig muß diese Jungfrau seyn, die einer solchen Botschaft gewürdiget, zu solcher Würde erkoren wird. Zu ihr spricht der Erzengel: „Gegrüßet seyst du, Gnadenvolle! Der Herr „ist mit dir, du Gesegnete unter den Weibern!“ Denken wir uns, daß Maria an dem, der zu ihr hinein trat, einen Engel, einen Boten Gottes erkannte, wie bedeutungsvoll mußte sie den Gruß und die Anrede finden. Als gnadenvoll, hochbegnadigt wird sie vom Engel erklärt; Gott sey auf vorzügliche Weise ihr huldreich, sie sey deshalb die Preiswürdigste ihres Geschlechtes. Ihr Geist ward betroffen von dem, was sie Herrliches sah und hörte, sie entsetzte sich — vermochte nicht zu sprechen, dachte bei sich, was für ein Gruß dies sey. Dann unterrichtete der Engel sie weiter, wie sie solle Mutter eines Sohnes werden, Der Jesus heissen, Der der Sohn des Höchsten genannt werden, Der den Thron Davids besitzen, über das Haus Jakob König seyn, dessen Reiches kein Ende seyn soll. — Was ist es, was sie bei diesen großen, herrlichen Dingen denkt und spricht? Sie hat nur Eine Besorgniß, wegen ihrer Jungfrauschaft, nur Eine Frage: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann „erkenne?“ — Als diese Frage beantwortet, diese Bedenklichkeit gehoben und erklärt war, wie sie durch ein Wunder des heiligen Geistes Mutter werden soll; da höret und merket auf ihre Antwort: „Sieh, ich „bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach dei„nem Worte.“

Es wird hier keine Tugend von Maria genannt, aber wie lauter und rein muß diejenige seyn, die vom Engel gegrüßet wird als die Gnadenvolle, als die Gesegnetste ihres Geschlechtes, die durch ein Wunder des heiligen Geistes zur Würde erhoben wird, Mutter des Heiligen der Heiligen zu seyn, die bei solcher Verherrlichung ihrer Person keine andere Gedanken, keine andere Sorge hat, als jungfräulich, rein und gottgefällig zu bleiben. — Selig, sagt ihr göttlicher Sohn, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen; und wer unter den Sterblichen war wohl mehr reines Herzens, als diese Jungfrau und Mutter? Darum verehrte die heilige Kirche diese Jungfrau und Mutter von jeher als das Muster jungfräulicher Unschuld; darum verehren und rufen sie an die frommen Gläubigen, damit sie mögen lernen und durch Gottes Gnade gestärket werden, rein und unschuldig vor dem Herrn zu wandeln. Sieh auf sie, rufe sie an, christliche Jugend, auf daß du dein Herz rein bewahrest von aller Sünde, und dem Herrn gefallen mögest.

Es wird keine Tugend von Maria genannt, aber wie demüthig und gottergeben mußte sie seyn, da sie, nachdem sie die hohe Gnade des Allmächtigen und Barmherzigen erkannt hat, nur gedenket, daß sie des Herrn Magd ist, die nur Gottes Willen zu erfüllen, Gottes Willen sich zu unterwerfen hat. Nicht genannt wird ihre Demuth und Gottergebenheit, aber erkannt wird sie durch ihr Wort: Sieh, ich bin

eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.

2. Betrachten wir, was das heutige Evangelium erzählt. — „Maria stand auf in jenen Tagen und „ging eilends ins Gebirge zu einer Stadt in Juda. „Sie kam in das Haus des Zacharias und grüßete „Elisabeth." Was veranlaßte und bewog Maria zu dieser Reise? Es hatte der Engel ihr offenbart, daß auch Elisabeth, die Hochbetagte und Unfruchtbare, durch besondere göttliche Gnade noch Mutterfreude haben würde; Elisabeth, dem Blute, noch mehr dem Geiste nach mit ihr verwandt, mußte sie sehen, mußte sie grüßen, mußte ihr ihre Theilnahme und Mitfreude bezeigen; dazu drängte sie ihre innige Liebe zu Elisabeth; Liebe, die sich freuet mit den Fröhlichen, trieb sie; Liebe beflügelte ihre Schritte, ließ sie nicht scheuen, den weiten, beschwerlichen Weg ins Gebirge zu machen. — War's aber allein die Liebe zu ihrer Verwandten, welche Maria zu diesem Besuche bewog? nicht auch wohl das Bedürfniß, mit einer gleichgesinnten, geistesverwandten Seele über die ihr selbst gewordenen und nun immer mehr zum Heile der Menschen sich enthüllenden Erbarmungen Gottes sich zu unterhalten? Maria hatte aus weisen Gründen die ihr vom Engel verkündigte Gnade dem Joseph verborgen; aber mit ihrer Geistesgenossinn muß sie den Herrn loben und preisen. Darum begibt sie sich eilends in das Gebirge zum Hause des Zacharias. — Hat der Herr euren Verwandten oder Freunden Freude und

Glück beschert, so freuet euch von Herzen mit den Fröhlichen, beglückwünschet sie nicht bloß nach kalter Sitte, freuet euch wirklich mit den Fröhlichen; solche Mitfreude ist auch Liebe, und Liebe ist Gott wohlgefällig. Hat der Herr euch selbst Freude und Glück bereitet, so laßt auch Andere, Gleichgesinnte daran Theil nehmen, auf daß ihr euch und sie zum Danke und Lobe Gottes erwecket. Maria sey auch hier euer Vorbild.

3. Hatte das fromme Bedürfniß nach einer Unterhaltung mit einer gottseligen Verwandten Maria nach dem Hause der Eisabeth geführt, so fand sie bei derselben für ihr liebewogendes Herz mehr, als sie erwarten konnte. Denn welche Wunder göttlicher Erbarmung ergaben sich zur Verherrlichung Mariens! — Sie grüßete Elisabeth, „und es begab sich, als Elisabeth den Gruß hörte, sprang das Kind vor Freuden auf in ihrem Leibe." Elisabeth wird vom heiligen Geiste erfüllet; durch den heiligen Geist erleuchtet, erkennet sie Maria in ihrer hohen Würde und Herrlichkeit. Sie ruft mit lauter Stimme: „Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes." Die große Freude, daß sie Mutter des Vorläufers ist, vergißt sie in diesem Augenblicke, wo sie Maria vor sich stehen sieht, und preiset sie die Gesegnetste unter allen Weibern. Sie fühlet in diesem Augenblick nur das Glück, von dieser Begnadigten besucht zu werden. „Woher kommt mir das", spricht sie, „daß die Mutter meines Herrn

„zu mir kommt?“ Sie erkennet also den Herrn, ja den Herrn aller Dinge, erkennet in Maria die Mutter dieses Herrn. Sie preiset sie selig wegen ihres Glaubens. „Selig bist du, die du geglaubet hast; „denn es wird vollbracht werden, was dir von dem „Herrn ist gesagt worden.“

Elisabeth preiset Maria selig wegen ihres Glaubens. Was war es für ein Glaube, den Maria geübet? Es war ein Glaube, der sich in Demuth und Liebe Gott unterwirft, Gott kindlich vertraut, und Gott treulich anhängt. Durch solchen Glauben ist das Geschöpf mit Gott in inniger Gemeinschaft, und wie sollte das Menschenherz nicht selig seyn in solcher innigen Gemeinschaft mit Gott, dem Inbegriff alles Guten, Schönen und Beseligenden? — Wo dieser Glaube fehlet, wo er matt und todt ist, da tritt oder ist getreten das menschliche Gemüth aus der Gemeinschaft mit Gott, und da kann ihm nicht wahrhaft wohl werden, da muß ihm nothwendig übel werden. Das sehen wir an unserer Urmutter Heva. Sie gab der Einsprechung des Versuchers Gehör, glaubte seinen Aussagen, traute seinen Versprechungen, ward ungläubig, mißtrauisch gegen Gott, übertrat Sein Gebot, fiel aus Seiner Gemeinschaft, fiel in Sünde und Elend, zog ihren Mann, mit ihm ihr ganzes Geschlecht in Sünde und Elend.

Weil nun der Glaube nöthig ist, daß wir an Gott angeschlossen, mit Gott vereint werden, weil wir durch Unglauben von Gott getrennet und unselig wer-

den; darum werden wir in der heiligen Schrift so oft ermahnet zum Glauben; darum wird gesagt: „Wer „nicht glaubet, der wird verdammet werden"; darum stiftete unser Herr in Seiner Kirche ein unfehlbares Lehramt, wodurch Allen und Jedem die Lehren, die geglaubet werden müssen, mit aller Gewißheit bekannt gemacht werden. Glaube an diese Wahrheiten ist nöthig. Aber, wie ihr oft gehört habet, nicht jeder Glaube macht schon selig, denn wenn du auch keine Glaubenswahrheit verwirfst, sondern jede bekennest, wo du es aber fehlen läßt an jener demüthigen Unterwerfung gegen Gott, an jener kindlichen Hinneigung des Herzens und an Liebe zu Gott, da wirst du noch nicht selig wegen eines solchen unwirksamen, todten Glaubens. Blicke nun auf Maria, die wegen ihres Glaubens selig gepriesen wird von der gotterleuchteten Elisabeth; lerne von Maria dich Gott unterwerfen und in Liebe anschließen. Da wird dein Herz auch den Willen und die Gebote Gottes lieb gewinnen und gerne erfüllen, und du wirst immer mehr Friede und Trost in Gott haben. Selig, die da glauben, wie Maria glaubte.

4. Als nun Maria von Elisabeth, unter besonderer Zuwirkung Gottes, so sehr erhoben und verherrlichet ward, was thut, wie benimmt sich die Hochbegnadigte? Das laßt uns sehen aus dem Lobgesang, den sie bei dieser Gelegenheit sprach, der unter dem Namen Magnificat bekannt ist, und täglich von den Dienern der Kirche ihr nachgesprochen wird. So sprach Maria:

„Meine Seele macht groß den Herrn, und frohlocket hat mein Geist über Gott meinen Heiland.
„Er hat die Niedrigkeit Seiner Magd angesehen; „denn sieh von nun werden mich selig preisen alle „Geschlechter."

„Denn Er hat Herrliches an mir gethan, Der „da mächtig und Deß Name heilig ist."

„Sein Erbarmen gehet von Geschlecht zu Geschlecht „bei denen, die Ihn fürchten."

„Er hat geübet Gewalt mit Seinem Arm, Er „hat zerstreuet die da stolz waren in ihres Herzens „Sinn."

„Von den Thronen hat Er die Mächtigen gestürzet, und die Niedrigen erhöhet."

„Er hat die Hungrigen erfüllet mit Gütern, und „die Reichen entließ Er leer."

„Er hilft auf Israel Seinem Sohne, Seiner „Barmherzigkeit eingedenk,"

„Wie Er geredet hat zu unsern Vätern, dem „Abraham und dessen Samen, für die Ewigkeit."

Bemerket hier zuvörderst, wie Maria alles Lob von sich ablenket und Gott beilegt. Elisabeth hatte sie mit den ehrenvollsten Ausdrücken empfangen, hatte sie über alle Weiber erhoben, hatte sie die Mutter ihres Herrn genannt, der heilige Geist Selber hatte zu ihrer Verherrlichung mitgewirkt; sie gedenket nicht ihrer Erhöhung, als nur um Gott zu verherrlichen. Es ist als ob sie sagte: Du, Elisabeth, preisest mich; meine Seele aber macht groß, erhebet, verherrlichet den

Herrn; ich freue mich und bin selig in dem Lobe Gottes, meines Heilandes. Diesen meinen Dank und Preis verdienet Er, da Er Sich meiner, seiner geringen Magd, so gnädig annahm; da Er mich zu solcher Höhe der Würde und des Glückes erhob, daß mich von nun an alle Geschlechter werden selig preisen. Sie verkennet ihre Hoheit und Würde nicht, sie verkennet nicht, daß sie ein Gegenstand allgemeiner Verehrung seyn wird, aber sie erkennet, wie sie gering ist vor Gott und wie es bloße Barmherzigkeit Gottes ist, daß sie so ausgezeichnet wird, und will nur Ihn dafür preisen und gepriesen wissen.

So sollen auch wir gesinnet seyn. Ist doch Alles, was wir sind und haben, Gottes Gabe. Bist du gesund, munter und stark, und tüchtig, um etwas auszurichten, so ist es Gott, Der dir Gesundheit und Leibes- und Geisteskraft verlieh; Dem sollst du's zuschreiben, und Ihm die Ehre geben. Besitzest du ausgezeichnete Talente und Fähigkeiten, Kenntnisse und Wissenschaften, so ist es Gott, Der sie dir gab, Der deinen Fleiß und Bemühungen in Ausbildung der ersten und in Erwerbung der letztern segnete. Ohne Ihn wäre es dir nicht gelungen; Ihm sollst du danken und die Ehre geben. Erfüllest du die Pflichten deines Standes und Berufes, wandelst du ohne grobe Fehltritte, machst du Fortschritte in der Tugend, stiftest Gutes für Andere, bereitest Hülfe den Nothleidenden, führest und förderst Andere zum Heile; ist es nicht Gott, Der dir zuvorkommt mit Seiner Gnade,

dich stärket und zum Ziele deiner Bestrebungen führet? Sollst du das nicht erkennen und Gott die Ehre geben?

Aber wie oft versagen wir Gott die Ehre, die Ihm gebührt, und maßen sie uns an. Wenn wir in einer oder andern Gabe oder Geschicklichkeit Andere übertreffen, wie leicht geschieht es, daß wir uns selbstgefällig damit beschäftigen, daß wir sie uns selbst übertreiben, daß wir sie von Andern wollen anerkannt wissen, nach ihrem Beifalle haschen, uns desto mehr blähen, und desto mehr verlangen, je mehr unsere Verdienste anerkannt werden, oder uns unglücklich fühlen, wenn uns ein Lob versagt wird. Wie Maria ihre hohe Würde vor der Welt und selbst vor Elisabeth verborgen hielt, bis es Gott gefiel, sie zu offenbaren, so geflissentlich und künstlich suchen wir, was wir Gutes und Löbliches besitzen oder thun, ans Licht zu ziehen, damit wir verherrlichet werden. O der Eitelkeit und Hoffart unsers selbstsüchtigen Herzens! — Wollet ihr, meine geliebten Christen, euer Herz von dieser Eitelkeit und Selbstblähung bessern und davor bewahren, so erwäget die Worte des Apostels: „Weder „der da pflanzet, noch der begießet, ist etwas, son„dern Gott, Der das Gedeihen gibt.“ Es vergleichet nämlich der Apostel seine und seiner Gehülfen apostolische Arbeiten für die Gemeinden mit den Arbeiten eines Ackermannes oder Gärtners. Der Gärtner kann pflanzen, kann die dürren Pflanzen begießen, aber gibt Gott nicht Licht und Wärme, wendet Er nicht ab, was der Pflanze Verderben bringen würde, es

würde die Pflanze nicht gedeihen. Eben so wenig bringet dein Fleiß und deine Bemühung etwas Gutes und Erfreuliches vor sich, wenn Gott deine Arbeit nicht segnet. Gott gebühret also die Ehre, nicht dir. — Erwäget das Wort desselben Apostels: „Was hast „du, das du nicht empfangen hättest? Hast du es „aber empfangen, was rühmest du dich, als hättest „du es nicht empfangen?" *) Es ist ja in der That nichts Gutes, das wir ohne Gott besitzen; wie ungerecht, wenn wir es uns als unser wirkliches Eigenthum anmaßen und Ruhm dafür verlangen! — Erwäget das Wort unsers Herrn: „Wenn ihr alles ge„than habet, was euch befohlen war, so sprechet: Wir „sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir „zu thun schuldig waren." **) Wenn wir auch noch so viel Fleiß und Mühe anwenden, so ist das nicht mehr, als unsere Schuldigkeit, und Gott gebühret das Lob, nicht uns. — Erwäget die Ermahnung des Apostels: „Ich ermahne nach der Gnade, die mir „verliehen ist, einen Jeden unter euch, nicht höher „von sich zu denken, als es sich zu denken geziemt, „sondern bescheiden von sich zu denken, so wie Gott „einem Jeden das Maaß des Glaubens zugetheilet „hat." ***) In der römischen Gemeinde, an die der Apostel diese Worte richtet, gab es nämlich Einige, welche von Gott ausgezeichnete Geistesgaben im Lehren und Auslegen der heiligen Wahrheiten bekommen

*) 1. Kor. 3, 4. **) Luk. 17, 10. ***) Röm. 12, 3.

hatten. Diese warnet und ermahnet der Apostel, sich dieser Gaben nicht zu überheben, vielmehr bescheiden sich zu beurtheilen und der anvertrauten Gaben sich zum Nutzen des Nächsten zu bedienen, und so Gott damit zu verherrlichen, nicht sich stolz derselben zu überheben. Geht diese Lehre und Warnung nicht auch uns an? Wie groß oder gering die Gaben und guten Eigenschaften, die wir besitzen, auch seyn mögen, wir dürfen uns derselben nicht als unsers Eigenthumes rühmen, sondern wir müssen sie für Gottes Geschenk anerkennen und Ihm dafür die Ehre geben, zu Seiner Ehre sie verwenden. — Um euer Herz vor Eitelkeit und stolzer Selbsterhebung zu bewahren und zu demüthiger Gesinnung geneigt zu machen, erwäget endlich, was Maria in ihrem Lobgesange sagt: „Er hat „zerstreuet die da stolz waren in ihres Herzens Sinn; „von den Thronen hat Er die Mächtigen gestürzet, „und die Niedrigen erhöhet." Das hat Gott gethan, und das thut Er annoch; wie unser Herr Jesus Christus sagt: „Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der „wird erhöhet werden." Darum bewachet euer Herz und hütet euch vor stolzer Selbsterhöhung; lernet von Maria, Gott erheben und preisen für alles was ihr Gutes haben oder besitzen möget.

5. Maria preiset in dem Lobgesange Gott nicht allein um der Gnaden willen, die Er an ihr erwies, in ihrem großen, gottseligen Herzen empfindet sie auch Freude und Dank über die Erbarmungen Gottes,

welche seit Jahrtausenden der Gegenstand der göttlichen Verheissungen und der sehnlichsten Erwartungen der Frommen waren, und die sich nun an dem ganzen Menschengeschlecht in alle Ewigkeit verwirklichen sollen. Sie spricht: „Er hilft auf Israel, Seinem „Sohne, Seiner Barmherzigkeit eingedenk; wie Er „geredet hat zu unsern Vätern, dem Abraham und „seinem Samen für die Ewigkeit.“ Sie nennet das jüdische Volk: Israel, den Sohn Gottes, mit welchem Ausdruck dieses auserwählte Volk an mehreren Stellen in der heiligen Schrift bezeichnet wird. Es hatte nämlich Gott dieses Volk vor allen Völkern gewürdiget, es besonders zu leiten und zu führen, zu belehren und zu segnen; weshalb es auch den vorzüglichen Namen: Gottes Volk, oder Gottes Knecht und Sohn bekam. Maria will also sagen: Gott hat beschlossen, nunmehr dem von Ihm immer begnadigten Volke die größte Gnade angedeihen zu lassen, nämlich, ihm den Erlöser zu senden; Er ist jetzt auf das allervorzüglichste Seiner Barmherzigkeit eingedenk, was Er jetzt thut, dagegen sind die andern Gnadenerweisungen so gering, daß sie kaum in Betracht kommen. Die Gnade und das Heil, das jetzt kommt, ist so groß, daß es Gott, der Barmherzige, seit Jahrtausenden schon als das höchste Ziel Seiner Gnadenerweisungen bezeichnete, und in vielfacher Weise durch Propheten und andere Gesandten die Gläubigen in ihren Drangsalen und Widerwärtigkeiten darauf hinwies und vertröstete. „Wie Er geredet hat zu unsern

„Vätern", spricht sie, und es ist als ob die trostvollen, herrlichen Verheissungen vom Messias, wie sie den frommen Vätern geworden, ihrem Geiste gegenwärtig waren, als ob sie nachempfand die heisse Sehnsucht, mit welcher die Heiligen des alten Bundes nach dem Heilande verlangten, mit welcher sie sprachen: „Thauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet Ihn „herab; es thue sich auf die Erde und sprosse hervor „den Heiland!" — Vor Allen ist ihrem Geiste gegenwärtig der heilige Stammvater Abraham, ihr, der Tochter Abrahams, in dessen Samen alle Völker der Erde sollen gesegnet werden; darum spricht sie: „Er „ist eingedenk Seiner Barmherzigkeit dem Abraham „und seinem Samen für die Ewigkeit." Diese dem Abraham verheissenen Segen und Gnaden sollen nun wirklich ertheilet werden; aber nicht allein ihm, sondern auch seinem Samen, das heißt, seiner Nachkommenschaft, und nicht allein seinen leiblichen Nachkommen, sondern allen Menschen, die dem Abraham, dem Vater der Gläubigen, im Glauben und in treuer Anhänglichkeit an Gott nachkommen; also allen Menschen, die es wahrhaft wollen, soll jener große Segen, jenes große Heil zu Theile werden, und der Segen und das Heil beschränkt sich nicht auf die Zeit, sondern er erstreckt sich auf die Ewigkeit; ewiges Heil, ewige Seligkeit ist nunmehr dem Menschengeschlechte durch den Erlöser bereitet, Dessen Mutter zu seyn Maria gewürdiget wird.

Da sehen wir, wie das Herz der heiligen Jungfrau und Mutter voll ist und überwallet von Empfindungen des freudigsten Dankes und der Liebe gegen Gott und gegen die Menschen, denen Gottes Erbarmungen in solchem Uebermaße zuströmen.

Mit Recht denn spricht Elisabeth: „Selig, die „du geglaubet hast"; mit Recht spricht Maria: „Se„lig werden mich preisen alle Geschlechter." — Von jeher pries die heilige Kirche Maria selig, weil große Dinge an ihr gethan Der da mächtig und Deß Name heilig ist. Von jeher ließ die Kirche das Lob Mariens erschallen, und beging in heiliger Ehrfurcht ihr gesegnetes Andenken; sie stiftete Tage, an welchen sie im Verlaufe des Jahres die Gläubigen zur Verehrung Mariens einladet; und welcher Gläubige, der Jesum Christum lieb hat, verehret nicht auch diejenige, welche Er verherrlichte und vor allen Sterblichen so auszeichnete?

Wenn wir uns ferner einem frommen Erden-Pilger gerne zur Fürbitte empfehlen, in der Meinung, daß sein Gebet um so gottgefälliger und heilbringender ist, je inniger er in Glauben und Liebe mit Gott vereint ist; wer möchte dann nicht Maria zu seiner Fürbitterinn haben; sie, die mit ihrem göttlichen Sohne, mit dem Vater, mit dem heiligen Geiste schon in sterblicher Hülle in so inniger Gemeinschaft stand, und nun in ewiger Klarheit und Herrlichkeit vor dem Throne der ewigen Erbarmungen steht! Wie wird Maria, deren Herz hienieden überströmte von Liebe

gegen die Menschen, nun mehr bitten für die, welche in diesem Jammerthale nach Hülfe und Heil schmachten!

6. Dieserwegen verehret, meine geliebten Christen, Maria die Jungfrau und Mutter unsers Herrn, wie es billig, gottgefällig und üblich ist in der Kirche. Indem ihr Maria verehret, suchet ihre schönen, liebenswürdigen Tugenden, ihren Glauben, ihre Demuth, ihre Herzensreinigkeit, ihren Gehorsam, ihre Gottes- und Nächstenliebe nachzuahmen. Rufet sie oft und mit frommem Herzen um ihre Fürbitte an, auf daß ihr der göttlichen Hülfe und Gnade immer mehr theilhaftig, und durch und in ihrem göttlichen Sohne selig werdet. Mit der ganzen heiligen Kirche grüßen und bitten wir dich denn, du im Himmel Erhöhete:

Gegrüßet seyst du, Maria, voller Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeiet unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Todes. Amen.

VIII.

Auf das Fest Mariä Himmelfahrt.

Am ersten Sonntag nach dem 14. August.

Eines ist noth. Luk. 10, 42.

Die heilige Kirche frohlocket heute über die Gnade und Herrlichkeit, welche Maria, der Mutter unsers Heilandes zu Theile ward, als sie gegen das sterbliche, leidenvolle Leben ein ewiges, wonnevolles eintauschte. Ueber Alles groß mußte wohl die Herrlichkeit und Seligkeit seyn, worin Maria aufgenommen ward; denn wenn unser Heiland jedem Seiner treuen Diener Herrlichkeit und Freude der Ewigkeit zusichert, welche Ehre und Wonne ward denn nicht derjenigen beschieden, welche voller Gnaden, als demüthige Magd mit der größten Treue Ihm gedienet, Ihm ihr ganzes Leben geweihet hatte? Indem wir nun an dem heutigen Tage Maria wegen ihrer glorreichen Aufnahme Glück wünschen, und preisen den Herrn, Der so große Dinge an ihr gethan, sollen wir Blick und Herz hinrichten auf jene Herrlichkeit, die auch uns aufbewahret ist, wir sollen uns kräftig erwecken, nach jenem unserm Ziele einzig und ernstlich zu trachten.

Deshalb läßt uns die Kirche das Evangelium von den zwei Schwestern des Lazarus vorlesen, worin der Sohn Gottes die bedeutungsvollen Worte sprach: „Martha, Martha, du bist sorgfältig und bekümmerst „dich um Vieles. Nur Eines ist Noth. Maria hat „den besten Theil erwählet, der von ihr nicht wird „genommen werden.“ Die Kirche will gleichsam sagen: Was hier von Maria, Lazarus Schwester, gesagt wird, das gilt auch von Maria, der Mutter unsers Herrn. Sie hat gethan das Eine, was noth ist, sie hat dadurch den besten Theil erwählet hier auf Erden, indem sie dem Herrn treu dienete, ihr wird auch dafür der beste Theil beschieden im Himmel. Für uns ist denn auch gesagt: Eines ist noth. Ueber das Eine, was noth ist, laßt uns heute nachdenken, auf daß wir's recht erkennen und kräftig vollführen. Wolle uns der Herr beistehen mit Seiner Gnade!

Viel und mannigfaltig sind die Kräfte und Fähigkeiten, die uns Gott verliehen, viel und mannigfaltig sind die Gegenstände, auf die wir sie richten, die wir entweder zu erkennen, zu verwirklichen, oder zu besitzen und zu genießen suchen. Bei aller Vielheit und Mannigfaltigkeit unserer Bestrebungen kommt es immer nur auf Eins an, und dies Eine ist von der Art, daß, wenn wir es nicht anstreben und erlangen, alles andere eitel und ohne Werth für uns ist; wenn wir aber das Eine erlangen, so werden wir für die Entbehrung alles Andern reichlich ent-

schädiget. Von diesem Einen kann man mit Recht sagen: Es ist noth, dies Eine müssen wir recht fassen und ernstlich anstreben. Lernen wir es recht kennen und schätzen!

1. Eines ist noth, sagt der Sohn Gottes, und das gilt zuvörderst vom Erkennen. Mit unsern Sinnen, mit unserm Verstande können wir viele Dinge kennen lernen, und in uns wohnet der Trieb, immer Neues zu wissen und zu erfahren. Oft sind die Dinge, die wir zu erkennen streben, geringfügig und unnütz. Was nutzt es denn zu wissen, was andere Leute, an deren Wohl oder Wehe wir wahrlich keinen Antheil der Liebe nehmen, thun und treiben? Was nutzen so viele Neuigkeiten des Tages, die man sich so gerne erzählen läßt und so freigebig wieder erzählt? — Manches suchen wir kennen zu lernen und zu erfahren, das nicht nur unnütz, sondern auch schädlich ist, indem es die Lüsternheit reizet, dem Stolze schmeichelt, die Nächstenliebe schwächet oder gar zur Sünde antreibt. Wie viele lieben Gesellschaften, Unterhaltungen, Bücher, welche ihr Herz beflecken, den Sinn für Gottesfurcht und Tugend tödten; wie viele ergötzen sich, wenn der Nächste verläumdet, die holde Unschuld verlachet, Religion und Tugend bespöttelt wird! — Doch auch Nützliches und Gutes streben wir kennen zu lernen, Manches, das zu den Zwecken des Lebens, zur Bildung des Geistes und Herzens dienlich und unentbehrlich ist.

Während wir auf solche Weise Vieles und Mancherlei zu erkennen und zu wissen suchen, sollen wir es uns recht klar machen, daß im Erkennen nur Eines noth ist, und dies Eine ist die Wissenschaft des Heiles, nämlich, daß wir Gott und Seinen Willen recht kennen lernen, daß wir recht wissen, wie zu leben, damit wir unser ewiges Heil erlangen. Dies Eine ist noth zu wissen; denn wenn wir auch alles Andere, warum wir uns kümmern, noch so gut wissen und kennen, wenn wir verständiger und einsichtiger sind, als alle unsers Gleichen, wenn wir die Gelehrtheit und Erkenntnisse aller Menschen und Engel besäßen; was nützte es uns, wenn wir nicht auch Gott und unser Heil kennen?

2. Indeß gibt es viele Menschen, die alles mehr zu erkennen suchen, und alles besser kennen und verstehen, als Gott und ihr Heil.

In der Kindheit und Jugend ist man auf die nichtigsten Dinge aufmerksamer, als auf das Wort Gottes, die Lehre des Heils. Da sind es Dinge des Spieles und Zeitvertreibes, da sind es Dinge des Anzuges und Schmuckes, worauf man achtet, und die Lehre des Heiles wird gerne versäumt, fast immer mit Zerstreuung, und nur halb oder gar mit Störung für Andere gehört. Wie kann da die Lehre recht erfasset, wie zu Herzen genommen werden? Betrachtet die junge Welt: wie Viele kümmern sich gar nicht um Predigt und Christenlehre, wie Viele achten sich wegen der nichtigsten Ursachen für entschuldiget und

entbunden, an heiligen Tagen Predigt zu hören, und wie Wenigen fällt es auch nur ein, über die Lehren des Heiles nachzudenken, sie sich einzuprägen, ihr Herz damit zu beschäftigen und sie im Leben zu bewahren? Da sind Gesellschaften und Zusammenkünfte, Lustparthien und Festlichkeiten, da sind Schauspiele und Tanzschulen, da sind Bücher und Schriften, alles was die Welt ersinnet und der Tag gibt, wird gierig aufgenommen in Kopf und Herz; nur für die Lehre des Heiles hat man keine Lust noch Zeit. Selbst Eltern, denen an dem Wohle ihrer Kinder Alles gelegen seyn sollte, wie wenig tragen sie oft Sorge, daß ihre Söhne und Töchter Gottes Wort hören und zu Herzen nehmen. Sie sollten durch Ermahnung und Beispiel ihnen die Anhörung des göttlichen Wortes recht wichtig machen und einschärfen; aber wenn sie auch das Eine thun, so lassen sie es an dem Andern fehlen. Ja wie oft legen sie selbst Hindernisse, halten ihre Kinder ab, beschäftigen sie zu Hause, geben ihnen andere Aufträge, oder machen selbst Lustgänge mit ihnen, wodurch die Lehre des Heiles vernachlässiget wird. So ergeht es mit der Lehre des Heils.

3. Und doch ist die Lehre des Heils das Eine, was noth ist zu wissen. Denn wenn wir unser Heil und den Weg desselben nicht kennen, wenn wir es nicht einmal der Mühe werth halten, es kennen zu lernen, so werden wir um so weniger nach demselben trachten, und wenn wir nicht darnach trachten, so werden wir es auch nicht wirken und für die Ewigkeit

es nicht erlangen. Ja unter allen wissenswürdigen Dingen ist das Heil dasjenige, was am nöthigsten zu wissen ist. Eins ist noth im Erkennen.

4. Dies einzig Nothwendige suchte, nach dem heutigen Evangelium, Maria, Lazarus Schwester, zu erkennen; darum lag sie zu Jesu Füßen, um nichts bekümmert, nur Sein Wort hörend. Dies einzig Nothwendige suchte Maria, die Mutter unsers Herrn, zu erkennen: sie lebte abgeschieden von der Welt, in der Stille Gottes Größe und Liebe und ihre eigene Geringheit betrachtend. Von ihr lesen wir, daß sie alle Worte bewahrte und erwog in ihrem Herzen. So wird an ihr erfüllet, was der Sohn Gottes überhaupt vom Hören des göttlichen Wortes sprach: Selig, die Gottes Wort hören und es bewahren. Ja selig der Mensch, welcher Gott und sein Heil immer besser zu erkennen sucht. Je mehr er von Gott und seinem Heile kennen lernt, desto mehr Freude, desto seligern Trost wird er verkosten, und muß hienieden nach Maßgabe des gegenwärtigen Lebens selig seyn. — Eines ist noth im Erkennen.

5. Eines ist auch noth im Begehren. Unsere Seele gleicht im Begehren einem dahinfließenden Bache, dessen Wellen beständig bewegt hinstreben nach des Baches Mündung. Beständig sind in unserm Herzen Begierden, die eine folget der andern, vollkommne Ruhe und Unthätigkeit ist nimmer da. Wir begehren Speise und Trank, wir begehren Freude und Wohlseyn, wir begehren die Mittel, um uns Freude

und Wohlseyn zu verschaffen. Je nachdem wir uns von dem einen oder andern Dinge mehr Freude und Wohlseyn versprechen, desto mehr verlangen und streben wir darnach. Ist dies Geld und Gut, ein Garten, ein Haus, so trachten wir am meisten nach Vermehrung unserer irdischen Habe. Ist dies Ehre, Ansehen vor der Welt, oder Macht und Einfluß, so suchen wir geehrt und bewundert, zu hohen Aemtern und Würden befördert zu werden. Ist es sinnlicher Genuß, so opfern wir Alles, um die niedrigern Lüste befriedigen zu können.

6. Nun ist unter den mannigfaltigen Dingen, die wir begehren, wieder nur Eins, das noth ist zu begehren. Das Eine gibt uns der Sohn Gottes mit den Worten an: „Suchet am ersten das Reich Got„tes und Seine Gerechtigkeit", und indem Er uns beten lehrt: „Dein Reich komme zu uns."

Ja das Reich Gottes, das Reich der Himmel, die ewige Seligkeit ist das Eine, das wir nothwendig begehren und suchen müssen. Denn wenn wir auch alles, was die Welt uns geben kann, besitzen und genießen, so kann es uns nicht genügen, uns nicht zufrieden stellen. Unser Herz ist zu groß, als daß es durch den Besitz und Genuß des Vergänglichen könnte erfüllet und befriediget werden. Darum spricht der heilige Geist durch den Mund des weisen Mannes: „Eitelkeit über Eitelkeit, und alles ist „Eitelkeit"; und: „Das Auge wird nicht gesättiget

„durch Sehen, noch das Ohr durch Hören." *) Wir fühlen nämlich nach dem Genusse des Erschaffenen immer Begierde nach etwas Anderm und Neuem. Doch gesetzt auch, es könnten die zeitlichen Dinge, die wir begehren, das hungernde und durstende Herz stillen, so wäre es doch nur für dies Leben. Wie kurz ist aber dies Leben! Wie bald kann es uns genommen werden! Wird es uns genommen, dann folget die lange Ewigkeit. Da erwartet uns entweder unendliche Freude und Seligkeit, oder graunvolles Leiden und Qual. Das wissen wir so gewiß, als daß wir jetzt leben. Eben so gewiß wissen wir auch, daß derjenige, welcher nach dem Reiche Gottes hienieden nicht getrachtet hat, in dasselbe nicht eingelassen wird. Wer aber in jenes Reich nicht eingelassen wird, der kann nicht anders, als ewig unglücklich seyn.

O ihr, die ihr unsterbliche Seelen habet, die ihr dahier wandelt auf Gräbern, welche die verwesliche Hülle eurer Eltern, eurer Brüder und Schwestern aufnahmen, und welche, wer weiß, wie bald? auch eure sterblichen Leiber aufnehmen werden; — bedenket, es gibt eine Ewigkeit, die für euch entweder eine unendliche Seligkeit oder unendliche Leiden bestimmen wird; bedenket, wenn ihr nicht ernstlich und am allerersten das Reich Gottes suchet, so sind ewige Leiden und Qualen euer Loos. Und ihr wollet immerdar

*) Eccles. 1.

suchen Zeitliches und Vergängliches? Wollet suchen Zerstreuungen und Wollüste des Lebens? Suchen Ehre und Bewunderung vor der Welt? Suchen die Dinge der Erde, unbekümmert um Gott und das Heil eurer unsterblichen Seele? O wie wird euch seyn, wenn die Welt mit ihrer Lust für euch vergangen ist, und euch die Grauen der Ewigkeit umfangen! — Ach gedenket, Eins ist noth, suchet am ersten das Reich Gottes! Das begehret an jedem Tage, darum heisset uns ausdrücklich unser Heiland an jedem Tage beten mit den Worten: „Dein Reich komm!" — Eines ist noth im Begehren.

7. Eines ist auch noth im Thun; darum spricht der Sohn Gottes nicht allein: Suchet am ersten das Reich Gottes, Er setzt auch hinzu: und Seine Gerechtigkeit. Was bedeutet hier Gottes Gerechtigkeit? Es ist der Wille Gottes, den wir zu thun haben. Gottes Willen thun, das ist das Eine Nothwendige im Thun. Das wird uns oft und nachdrücklich gesagt. Wenn unser Heiland gefragt wird: „Was muß ich thun, daß ich das ewige „Leben erlange?" so antwortet Er: „Willst du zum „Leben eingehen, so halte die Gebote"; die Gebote Gottes aber sind Erklärungen des göttlichen Willens. Unser Herr spricht ein andermal: „Nicht Jeder, der „zu Mir sagt: Herr, Herr, wird ins Himmelreich „eingehen, sondern wer den Willen Meines Vaters „im Himmel thut, der wird ins Himmelreich eingehen." Wir haben oder machen uns oft vielerlei

Geschäfte und Arbeiten, bald in dem äussern Treiben unsers Berufes, bald in dem Verkehr mit Menschen; wir mühen uns ab, oder verwirren uns in den vielfältigen Dingen, die geschehen sollen. Mög' es uns da zu Sinne kommen: Nur Eines ist noth, Gottes Willen thun. Wenn wir uns mit den pflichtmäßigen Verrichtungen unsers Berufes befassen, so will es uns oft dünken, wir könnten etwas Besseres thun, könnten etwa uns absondern, dem Gebete oder erbaulicher Lectüre obliegen, oder dem Gottesdienst beiwohnen; wir werden vielleicht ungeduldig und verstimmt, daß wir diesem Triebe nicht nachgehen können, daß wir so durch die Verhältnisse gebunden sind. Sehet auf die Martha im heutigen Evangelio. Sie versieht das Hauswesen, und macht sich viel Mühe, um den hohen Gast mit Seinen Gefährten gut zu bewirthen. Da sieht sie, wie die Schwester zu des Herrn Füßen liegt und Sein Wort höret. Im Gefühle ihrer eigenen Bürde, im Anblick der ruhigen Schwester beschleicht sie eine Unzufriedenheit, die sie an Jesus Christus äussert mit den Worten: „Herr, fragest Du „nicht darnach, daß meine Schwester mich allein dienen läßt? Sage ihr doch, daß sie mir helfe." Wir möchten diese Unzufriedenheit und Beschwerde der Martha wohl gegründet und gerecht finden, um so mehr, da sie wohl aus dem Wunsche hervorging, desto eher den göttlichen Lehrer hören zu können, wie ihre Schwester Ihn hörte. Aber was sagt unser Herr: „Martha, Martha, du bist sorgfältig und kümmerst dich

„um Vieles. Nur Eins ist noth.“ Es liegt in dieser Antwort unverkennbar eine Mißbilligung des Betragens der Martha. Worin versah sie es denn? Wie löblich auch ihr Eifer für die gute Bewirthung ihres Herrn, und die Begierde nach Seiner Lehre war, so that sich doch in ihrer Aeusserung einiger Mangel an der völligen Willensergebung kund. Ihr Herz wollte in diesem Augenblicke etwas anderes, als Gottes Willen, der sie jetzt zur Führung der Wirthschaft, nicht zur Anhörung des göttlichen Wortes anwies. Eben dem Willen Gottes zufolge sollte Maria jetzt sich der Wirthschaft enthalten, und zu des Herrn Füßen Sein Wort hören. Sie that also Gottes Willen. Darum spricht der Herr: Nur Eins ist noth, nämlich, zu thun, was Gott eben will; den Theil hat Maria erwählet, und darin ist sie nicht zu stören.

So haben wir denn stets nur darauf zu achten, daß wir für jeden Augenblick erkennen, was Gott eben von uns will, und es Gottes wegen thun. Wir erkennen insgemein Gottes Willen durch die Lage und Verhältnisse, in die uns Seine Vorsehung gesetzt hat. Sey Herr oder Diener, sey verehlicht oder ehelos, sey arm oder reich, gering oder vornehm, gesund oder krank, überall und immerdar hast du nur Gottes Willen zu erfüllen. Es wird dir oft schwer, es kostet dir Selbstverläugnung, aber es ist unumgänglich nothwendig. Nur Eins ist noth im Thun — Gottes Willen thun.

8. Eins ist noth zur Zeit der Leiden. Daß wir da, wo uns Leiden treffen, Abwendung derselben, oder Befreiung, oder Trost und Linderung suchen, ist natürlich und dem Willen Gottes an sich nicht zuwider. Aber bei all dem ist Eines noth, und das Eine lehret der Sohn Gottes durch Sein Beispiel Selber. Was that Er zur Zeit der Leiden? Er betete zum himmlischen Vater um Abwendung des Kelches, jedoch nicht anders, als wenn solches Gottes Willen gemäß wäre; denn Er spricht: „Nicht Mein, sondern „Dein Wille geschehe." Da Er nun so gebetet hatte, und den Willen Gottes dahin erkannte, daß Er den Leidenskelch austrinken sollte, da hat Er auch keinen andern Willen, da hat Er Muth und Kraft, in die Leiden und in den Tod zu gehen; da spricht Er mit der festesten Entschlossenheit zu Seinen Jüngern: „Steht auf, lasset uns gehen, sieh, es nahet, der „Mich verrathen wird." — Sehet, geliebte Christen, Er hat keinen andern Willen, als Seines himmlischen Vaters Willen in den furchtbarsten Leiden zu erfüllen. Wenn dich daher Leiden angehen, so ist auch da nur Eines noth, daß du dich Gottes Willen demüthig und gerne unterwerfest, daß du bereit seyest, alles und so lange zu leiden, was und wie lange Gott will. Diese demüthige, geduldige Ergebung in Gottes Willen ist die Bedingung, unter welcher dir das Leiden erträglich und weniger schwer wird, sie ist die Bedingung, unter welcher dir das Leiden heilsam wird. Uebest du diese Geduld und Hingebung, so

sind die Leiden Aussaat zu ewigen Freuden; übest du nicht Geduld und Ergebung in Gottes Willen, so werden dir die Leiden unerträglich, du entbehrest ihrer heilsamen Früchte, und versündigest dich vielfältig vor Gott und Menschen. Daher ist zur Zeit der Leiden Eines noth, mit Demuth, Geduld und Ergebung in Gottes Willen leiden.

9. Eines ist noth im Hassen und Verabscheuen. Einige Dinge sind von der Art, daß wir sie begehren und anstreben, andere aber sind so beschaffen, daß wir sie hassen, verabscheuen und auf jede Art zu meiden suchen. Wir hassen und verabscheuen Armuth, Noth, Schmerz und Leiden, Schmach und Verachtung und dergleichen; wir verabscheuen diese Dinge und suchen sie von uns fern zu halten; das ist natürlich, denn sie sind Uebel. Aber es gibt ein Uebel, das viel größer ist, als jedes andere, das über alles gehasset und verabscheuet, das nothwendig vor allem vermieden werden muß. Dies ist die Sünde. Warum? Sie beraubet uns des wahren Guten, der göttlichen Gnade, sie macht uns verlustig der ewigen Seligkeit, sie führt uns zur ewigen Verdammniß. Meine Lieben, gibt es denn ein größeres Uebel, als die ewige Verdammniß? Was ist es doch, die Jahre des sterblichen Lebens Hunger und Durst, Schmach und Verachtung, Schmerzen und Qualen leiden, gegen jene Qualen und Peinen, die der Verworfene in der Hölle leidet, und ewig leiden wird? Du wendest vielleicht ein: Wenn ich gesündiget habe, so kann ich

Buße thun und Vergebung erlangen. O welche Vermessenheit! Weißt du denn, ob der Herr über Leben und Tod dich nicht vielleicht bald und plötzlich, und unversehens von dieser Welt abrufen und vor Sein Gericht stellen wird? Weißt du, ob auch im Falle eines längern Lebens der gerechte Gott, Den du so sehr verachtest, dir am Ende noch die Gnade der Buße und Versöhnung geben wird, auf die du so frevelhaft gesündiget hast? Wenn du daher zur Sünde versucht wirst; gedenke: Eins ist noth, in die Versuchung nicht einwilligen, die Sünde meiden. Da gibt es auch keine Ausnahme, es gibt keine Umstände, keine Bedrängnisse, worin die Nothwendigkeit, die Sünde zu meiden, nachstehen müßte. Gesetzt, du könntest durch Eine Ungerechtigkeit, durch Eine Sünde eine große Summe Geldes gewinnen, oder ein einträgliches Amt erlangen, das Geld und das Amt mußt du fahren lassen; denn Eines ist noth; und der Sohn Gottes spricht: „Was „hälfe es dem Menschen, wenn er auch die ganze „Welt gewönne, aber Schaden litte an seiner Seele." Gesetzt, du lebtest mit den Deinigen in der größten Dürftigkeit, und ein Reicher der Erde böte dir an, dich und die Deinigen aus der Noth zu retten, falls du dich seinem lasterhaften Ansinnen hingebe. Du bist in Noth, du mußt mit den Deinen umkommen. Willst du sagen: Noth hat kein Gesetz? Ach nur Eins ist noth, die Sünde meiden. Gesetzt, ein mächtiger Frevler will dich unter Androhung der größten

Uebel und des Todes zu einer Sünde verführen. Was ist zu thun? Sieh auf das Beispiel der keuschen Susanna. In der Stunde der heissesten Versuchung und Angst seufzete und sprach sie zu den Bösewichten: „Ich bin von allen Seiten bedrängt; „denn thue ich das, was ihr wollet, so bin ich des „Todes, thue ich es aber nicht, so werde ich euern „Händen nicht entfliehen. Es ist mir aber besser, daß „ich ohne die That in eure Hände falle, als daß ich „vor dem Angesichte des Herrn sündige." So sprach sie und schrie mit lauter Stimme um Hülfe, und der Herr sandte ihr Hülfe und rettete und verherrlichte ihre Unschuld.

Eines ist noth. Du hast das Unglück gehabt in eine schwere Sünde zu fallen und Gottes Gnade zu verlieren. Nun kannst du Wochen und Monate in Sünde und Entfernung hinleben? kannst Festtage und Bußtage verstreichen lassen, ohne dich mit Gott zu versöhnen? — Eines ist noth, sofort nach der Sünde Buße thun und deine Seele retten!

Eines ist noth! Bedenke es du, der du mit Andern in sträflicher Verbindung lebest. Du möchtest den sündlichen Umgang aufgeben; aber dann verlörest du deinen vortheilhaften Dienst, verlörest deinen Ruf, erzürntest eine Person, die du liebest, an deren Gunst dir gelegen ist. Ach, bedenke: Eines ist noth! Du mußt die gefährliche Gelegenheit meiden oder entfernen. Gedenke was der Sohn Gottes sagt: „Wenn „dein rechtes Auge dich ärgert, so reiß es aus und

„wirf es von dir; denn es ist dir besser, eines dei„ner Glieder gehe verloren, als daß dein ganzer Leib „in die Hölle geworfen wird." — So ist denn auf jede Weise Eines nothwendig, die Sünde hassen, verabscheuen, meiden.

10. Endlich, Eines ist noth im Sterben. Manche denken nicht ans Sterben, und ihnen wäre es wohl nöthig, daran zu denken. Wer nicht daran denkt, der sorgt auch insgemein nicht, gut zu sterben; und wie wird er gut sterben können, wenn er dafür nicht Sorge trägt? — Manche denken ans Sterben; aber da sind es wieder mancherlei Dinge, die ihr Herz beschäftigen: daß sie ihren Kindern und Freunden nach dem Tode ein reiches Erbe hinterlassen, daß sie anständig oder prächtig begraben werden, daß ihnen heilige Opfer und Gebete nach dem Tode folgen mögen. Das alles kann gut und heilsam seyn. Aber Eines ist noth, dieses, daß sie sich aufrichtig zu Gott bekehren, daß sie sich täglich in guten Werken üben, daß sie mit den Gnaden Gottes treulich mitwirken, daß sie in Todesnöthen den Glauben und das Vertrauen bewahren, mit einem Worte, daß sie in dem Herrn sterben und selig sterben. Ohne dieses helfen nichts alle hinterlassenen Reichthümer, nichts alle Vermächtnisse an Kirchen und Arme, nichts prachtvolle Begängnisse, nichts Jahrhunderte hindurch dargebrachte Opfer der Priester und Gebete der Gläubigen; nichts helfen diese Dinge, wofern du in einer einzigen schweren Sünde dahinführest;

nichts, wenn du nicht selbst kämpfest den guten Kampf und bis ans Ende treu bleibest. — Eines ist noth im Sterben.

Daß wir nun den guten Kampf kämpfen und treu bleiben bis ans Ende, und so die Krone der Gerechtigkeit erlangen, darum flehen wir täglich zu Maria um ihre hülfreiche Fürbitte mit dem Gebete der ganzen heiligen Kirche: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Todes. Amen.

IX.

Auf das Fest der heiligen Schutzengel.

Ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht Meines Vaters, Der im Himmel ist. Matth. 18, 10.

Da die Kirche heute das Fest der heiligen Schutzengel feiert, so will sie den Gläubigen die Lehre von diesen himmlischen Behütern des Menschengeschlechtes nach der Schrift und Ueberlieferung vorlegen, und ihre Herzen dadurch zur Anbetung, zur Dankbarkeit, zum Vertrauen gegen Gott und zum eifrigen Streben nach ihrem Heile erwecken. Lasset uns zu dem Zwecke diese Lehre betrachten. Der Herr wolle uns erleuchten und helfen mit Seiner Gnade!

1. Im heutigen Evangelio sagt der Sohn Gottes: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht Meines Vaters, Der im Himmel ist. Schon daraus erkennen wir, daß es Engel geben muß. Schon von selbst, ohne besondere göttliche Offenbarung, möchten wir das Daseyn von Geschöpfen, die höher stehen als die Menschen, ahnen; denn wenn

wir unter den sichtbaren Geschöpfen eine ununterbrochene Stufenfolge von Vollkommenheit und Schönheit, vom leblosen Steine an bis zum vollendeten Menschen wahrnehmen; wie sollte es nicht wahrscheinlich seyn, es gebe über den Menschen hinaus noch Geschöpfe, die an Einsicht, Macht und Vollkommenheit den Menschen weit übertreffen? Was aber die menschliche Vernunft bloß vermuthet, das bringt die heilige Schrift zur vollkommnen Gewißheit. Nach ihr gibt es zahllose, geistige Wesen, die mit größerer Macht, Einsicht und geistiger Vollkommenheit begabt sind, als der reinste, vollkommenste Mensch auf Erden, die nach ihren verschiedenen Ordnungen und Chören einander an Vollkommenheit und sittlicher Schönheit übertreffen. Sie alle sind durch den Ruf des Allmächtigen geschaffen, und wenn ihrer Viele durch Empörung gegen Gott ewiger Verdammniß heimgefallen sind, so sind tausendmal tausend durch treue Anhänglichkeit an Gott zum Besitze ewiger Seligkeit gelangt. „Sie sehen allezeit das Angesicht Meines „Vaters, Der im Himmel ist", sagt der Sohn Gottes. Also tausend und aber tausend der vollkommensten Geister sind am Throne Gottes, schauen Seine unendliche Herrlichkeit und Schönheit; sie lieben, sie beten an den Unendlichen, singen Ihm den Lobgesang: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren; Himmel und Erde sind voll Seiner Herrlichkeit. Und in dieser Anschauung, in dieser Liebe und Anbetung werden sie überströmt mit Wonne des

Unendlichen, Seine Seligkeit ist ihre Seligkeit. Wie muß nicht unser Herz, das Gott erkennet, sich Seiner freuen, Ihn lieben, Ihn anbeten und preisen!

Die Seligkeit, welche den Engeln zu Theile geworden, ist auch uns bestimmt; wir sollen einst den Engeln zugesellet und ihnen ähnlich seyn. Der Sohn Gottes sagt: „Die gewürdiget werden, an jenem Leben und an der Auferstehung der Todten Theil zu „nehmen, sind den Engeln gleich, und sind Kinder „Gottes." *) Wie sollten wir uns dieser unserer hohen Bestimmung nicht freuen, wie nicht danken der Güte unsers Gottes, Der uns Armen solche Herrlichkeit und Seligkeit aufbewahrt! wie sollten wir uns nicht bestreben, würdig zu werden, an jenem Leben und an der Auferstehung Theil zu nehmen!

2. Die heilige Schrift sagt uns nicht bloß, daß die heiligen Engel vollkommne Geister und in der Anschauung Gottes selig sind, sie stellt uns auch die Engel dar, als Boten Gottes, als Vollzieher göttlicher Aufträge an die Menschen. Unser Heiland sagt im heutigen Evangelio: „Ihre Engel im Himmel „sehen allezeit das Angesicht Meines Vaters." Also ihre, der Kinder Engel, die also mit Aufträgen der Kinder wegen gesandt werden. Im alten, wie im neuen Bunde kommen zahllose Stellen vor, wo Engel auf die Erde gesandt werden, um die göttlichen Befehle an die Menschen auszurichten. Die

*) Luk. 20, 35.

Unsichtbaren wurden oft den Frommen sichtbar. Abraham ward gewürdiget, drei Engel in Menschengestalt zu bewirthen. Der Patriarch Jakob sah auf seiner Flucht vor Esau die Engel auf der Himmelsleiter auf- und niedersteigen. Aehnlicher Engel-Erscheinungen wurden Gedeon, Elias, Tobias und Andere gewürdiget. Vorzüglich hehr und milde ist das Wesen und Wirken der Engel im neuen Bunde. Ein Engel verkündigte der heiligen Jungfrau zu Nazareth, daß sie den Sohn Gottes gebären sollte. Schaaren von Engeln feierten und verkündigten Schäfern auf Bethlehems Flur Seine Geburt; Engel dieneten Jesu in der Wüste nach besiegter Versuchung; ein Engel stärkte Ihn im Todeskampfe, als Er Seiner Gottheit Sich entäusserte, um für uns zu leiden, was kein endlicher Geist ihm nachzuempfinden vermag; Engel verkündigten Seine Auferstehung, und Engel, nach Seiner Himmelfahrt, Seine Wiederkunft am letzten Tage. Auch in der Geschichte Seiner Apostel erscheinen diese himmlischen Geister mit Aufträgen der Erbarmungen Gottes. Der Engel des Herrn eröffnet den Aposteln Nachts die Thüre des Gefängnisses, führt sie heraus, und heißt sie die Worte des Lebens vor dem Volke im Tempel reden; ein Engel wird zu dem Hauptmann Cornelius gesandt, ihm zu verkünden, daß seine Gebete und Allmosen zum Andenken vor Gott gestiegen, und ihn an den Apostel Petrus um Kunde des Heiles zu weisen; und Aehnliches an mehrern Stellen.

3. Die Engel sind nach der heiligen Schrift nicht bloß Boten an die Menschen, sie sind auch treue Freunde und Mithelfer der Menschen, besonders zur Erlangung der Seligkeit. Der Sohn Gottes sagt ausdrücklich: „Die Engel Gottes freuen sich über einen „Sünder, der Buße thut.“ *) Der Apostel Paulus sagt mit ausdrücklichen Worten: „Sind sie nicht alle „dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste derer, „welche die Seligkeit erwerben sollen?“ **) Der Engel, welcher der Familie des frommen Tobias so viel Heil und Segen zuwandte, sprach zu dem gerührten Greise: „Als du mit Thränen betetest, dein Mittagsmahl stehen ließest, die Todten verbargest und bei „der Nacht begrubest; da opferte ich dem Herrn dein „Gebet.“ ***)

4. Aber nicht bloß im Allgemeinen sind Engel Helfer und Behüter der Menschen, sondern nach der heiligen Schrift ist nicht zu bezweifeln, daß jeglicher Mensch, wenigstens der Gläubige, seinen Schutzengel habe. „Der Engel des Herrn“, heißt es, „lagert sich „um die, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus.“ ****) Im neunzigsten Psalm heißt es: Er hat Seinen En„geln deinetwegen befohlen, daß sie dich auf allen dei„nen Wegen bewahren. Sie werden dich auf den „Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen „Stein stoßest. Ueber Schlangen und Ottern wirst du „gehen, und Löwen und Drachen wirst du zertreten.“

---

*) Luk. 15, 10. **) Hebr. 1, 14. ***) Tob. 12. ****) Ps. 33.

Wie wird hier in lieblichem Bilde die zarte Sorgfalt und der mächtige Schutz der Engel für den armen Erdenpilger gezeichnet. Wo ein Stein des Anstoßes im Wege liegen möchte, da tragen sorgsame Engel den Fußgänger auf ihren Händen, und wo Gefahr und Verderben dem Wanderer drohet, da ist er durch ihren mächtigen Schutz beschirmet. Wie klar sagt unser göttlicher Lehrer im heutigen Evangelio: „Hütet „euch", spricht Er, „daß ihr keinen dieser Kleinen „verachtet; denn Ich sage euch: „Ihre Engel im „Himmel sehen allezeit das Angesicht Meines Vaters, „Der im Himmel ist." Als wollte Er sagen: Diese Kleinen sind sehr hoch zu schätzen, denn sie besitzen eine so hohe Würde bei Gott, daß Er von den Engeln, deren eigentliche Wohnung der Himmel ist, ihnen einige zu Aufsehern und Dienern beigeordnet hat. Wie sehr handeltet ihr also dem Willen Gottes zuwider, wenn ihr sie gering schätzen und verachten wolltet. Wir lesen in der Apostelgeschichte, als der heilige Petrus durch einen Engel wunderbar aus dem Gefängniß befreiet war, ging er nach dem bekannten Hause des Johannes Markus, klopfte an die Thüre, denn es war Nacht. Als die Magd Rhode des Petrus Stimme vor der Thüre erkannte, lief sie hinein und meldete: „Petrus steht vor der Thür." Die Freunde aber im Hause sagten: „Du bist von Sin„nen." Aber sie versicherte, daß es also sey. Da sprachen sie: „Es ist sein Engel"; denn sie begriffen nicht, daß Petrus sollte befreiet seyn. Wir sehen

hieraus, jene Gläubigen waren der Meinung, Petrus habe einen Engel, der seine Stelle vertrete. Das war ebenfalls der Glaube und die Lehre der heiligen Kirchenväter, so sagt unter andern der heilige Hieronymus: Wahrlich eine große Würde ist den Seelen verliehen, da jede bei ihrer Entstehung ihren Schutzengel zur Seite hat. — Es ist sonach wohl gewiß, daß wir uns des Schutzes der Engel hienieden zu erfreuen haben.

5. Diese Lehre vom Schutze der Engel verdienet von uns näher betrachtet zu werden. — Die Engel sind wohlwollende und mächtige Freunde und Beschützer der Kinder. Agar, Abrahams Magd, ward auf Gottes Geheiß mit ihrem Sohne Ismael aus dem Hause fortgeschickt; Brod und ein Schlauch mit Wasser ward ihr mitgegeben. Es verirrte sich aber Agar in der Wüste, und da das Wasser im Schlauche aufgetrunken war, und Agar meinte, daß ihr Sohn umkommen müsse, legte sie ihn unter einen Baum, setzte sich, um ihn nicht sterben zu sehen, einen Bogenschuß weit davon, und weinete überlaut. Da rief Gottes Engel vom Himmel: „Was thust du Agar? „fürchte dich nicht, denn Gott hat die Stimme des Kindes erhört.“ Und Gott that ihr die Augen auf, sie sah einen Wasserquell, ging hin, füllte den Schlauch, und gab dem Knaben zu trinken. Hier war es also ein Engel, durch den dem Kinde und der Mutter geholfen ward. Wie mußte diese Rettung durch Got-

tes Engel die Mutter in ihrem Vertrauen auf Seinen Beistand bestärken!

Die Engel sind Freunde und Beschützer der Kinder. — Ihr Eltern, ihr liebet euer Kind, ihr seyd besorgt und wachsam, daß ihm kein Leid widerfahre. Aber ihr könnet euer Auge nicht überall hin haben, und nicht bei Tag und Nacht können eure Augen offen stehen über euern Liebling. Es gibt indeß vielerlei, und auf allen Seiten Gefahren. Sollte es euch da nicht zur Beruhigung dienen, daß ein Engel, der mehr sieht, als ihr, euer Kind beschirmet und bei Tage und Nacht über dasselbe wacht? Noch ruhet das holde Wesen sorglos auf euerm Schooße, oder treibt um euch herum sein unschuldiges Spiel; aber ihr werdet vielleicht durch den Tod von ihm hinweggenommen, und wer weiß, in welche Hände euer zartes Kindlein kommen wird. Solltet ihr da nicht vertrauen, daß alsdann der Schutzengel sich des Unmündigen besonders annehmen, Gefahr und Noth von ihm abwenden werde? Solltet ihr nicht manchmal und recht angelegentlich eure Kinder in frommem Gebete ihrem heiligen Schutzengel empfehlen? Wo dieser fromme Sinn im Vertrauen betet, da wird gewiß Schutz und Segen über das Kind vom Himmel herab kommen; wo aber dieser fromme Glaube und diese gläubige Verwendung der Eltern für ihre Kinder fehlt, da mag auch mancher Schutz und Segen den Kindern abgehen.

Es gibt Eltern, die wegen anderer Arbeiten und Sorgen nicht viel für ihre Kinder sorgen und wachen können, so gern sie es auch wollten; es muß oft ein unmündiges Kind den Aufseher über ein anderes machen; es gibt unnatürliche Eltern, die um ihre Kinder sich gar nicht kümmern. Bei den vielen Gefahren, womit oft solche Kinder umgeben sind, warum hört man nicht mehr von Unglücksfällen, welche die armen, hülflosen Geschöpfe betreffen? Es ist Gott, Der Seinen Engeln ihretwegen befohlen, daß sie sie bewahren; es sind Gottes Engel, die solche unschuldige Wesen auf ihren Händen tragen, damit sie nicht ihren Fuß an einem Stein verletzen. — Danken und preisen wir den Herrn für Seine Güte und Obsorge!

6. Im heranwachsenden Alter mehren und vergrößern sich die Gefahren, es kommen hinzu die Gefahren der Seele. Lüste und Leidenschaften erwachen im Jünglinge, der sich sicher und stark wähnt, deshalb unbehutsam wandelt; wie leicht und welch großen Schaden nimmt er an der Seele; wie bald ist seine Unschuld verloren, wenn Buben von bösen Sitten und Grundsätzen ihn verlocken. Die Engel sind Freunde und Führer der Jugend; sie warnen durch innerliche Stimme den Unvorsichtigen, schrecken ihn ab von böser That, treiben ihn, nach dem Wahren und Guten zu trachten, erinnern ihn an das Ewige, wenn das Zeitliche ihn bethören möchte. O daß der Jüngling hörte auf die innere Stimme, daß er nicht folgte

den Lockungen der Verführer, daß er ernstlich nachstrebte dem, was gut und löblich ist!

Ihr müsset eure Söhne von euch lassen; sie verreisen in ein fremdes Land. Welche bange Sorgen bewegen euer Herz; welche Gefahren des Leibes und der Seele umschweben sie! Wie können sie Schaden leiden an dem Glauben, an der Tugend! Wie wird mancher eine Beute der Verführung! — Das ist wahr. Aber fromme Söhne frommer Eltern haben Engel zu Freunden und Führern. Wie rührend und belehrend ist in dieser Art, was wir in der Geschichte des Tobias lesen. Der Vater Tobias war im Alter vorgerückt, verarmt und blind geworden. Er hatte mit Anna seinem Weibe einen gottesfürchtigen Sohn, der die Stütze seines Alters und der Trost in seinen Prüfungen war. Diesen muß er, einer Geldangelegenheit wegen, in ein entferntes Land senden. Der Sohn weiß keinen Weg, hat keine Erfahrung und ist vielen Gefahren ausgesetzt; er bedarf einen weisen Führer, den soll er aufsuchen. Er bedurfte nicht lange zu suchen. Da stand draussen ein ansehnlicher Jüngling mit aufgeschürzten Kleidern, als ob er im Begriffe sey, eine Reise zu machen. Es war ein Engel in Jünglingsgestalt. Der bietet sich dem jungen Tobias zum Reisegefährten an. Er wird zum Vater geführt. Dem gefällt er wohl, und gerne vertraut er ihm seinen Sohn, den einzigen, den er hatte, und verspricht bei der Rückkehr seinen Lohn. „Ziehet hin, „Gott sey mit euch auf dem Wege, und Sein Engel

„geleite euch!" So sprach der Alte, und wußte nicht, daß der Begleiter seines Sohnes der Engel Raphael, einer von den sieben war, die vor Gott stehen. Dieser Begleiter schützte und rettete den jungen Tobias aus sichtbaren Lebensgefahren, ging ihm überall mit Rath und That an die Hand, gab ihm gute Lehren, half ihm in seinem Geschäfte, brachte ihn zu großem Glück, und führte ihn gesund dem Vater wieder zu; durch ihn ward der blinde Vater von seiner Blindheit geheilet, sah wieder des Tages Licht und erlebte noch im hohen Alter frohe Tage.

Wollet ihr, christliche Eltern, nicht Gott vertrauen? Wollet ihr nicht gläubig euern Sohn dem Schutze der Engel übergeben? Der wird ihn warnen, belehren, führen, behüten, und sollte der Unbesonnene ja zum Falle kommen, sein Engel wird ihn wieder aufrichten; sagt doch der Sohn Gottes, daß die Engel sich freuen über einen Sünder, der Buße thut. Wie sollten sie nicht dahin wirken, daß der Gefallene wieder aufgerichtet werde? — Ach, daß ihr nur fromm glaubet dem Worte Gottes! — Da ist eine Jungfrau; von Gefahr ist sie nicht frei, obwohl sie keine fürchtet. In den Jahren der Jugend kennt man sich selbst nicht, man kennet nicht die Menschen, man ahnet kaum die verborgenen Fallstricke, die der Unschuld und Tugend gelegt werden. Wehe der Jungfrau, welche im Vertrauen auf eigene Klugheit und Stärke sich freventlich in Gefahr begibt, oder, wo sie sich in Gefahr weiß, nicht bei Zeiten ihre Rettung

in der Flucht sucht. Wie manche hat durch Vermessenheit ihr größtes Kleinod verloren und sich Unglück und Schmach bereitet! Wohl bedarf es viel Zurückgezogenheit, Wachsamkeit und Behutsamkeit; und es ist der Schutzengel, der solche Lehre seinem Pflegbefohlenen im Innern gibt — möchte seine warnende Stimme nur gehört und beachtet werden. Aber nicht immer kann die Gefahr gemieden werden, es gibt Fälle, wo auch das schwache Geschlecht der Prüfung unterworfen wird. Da gehen die heiligen Engel den Bedroheten zur Seite und retten sie. Wie manche haben in der heissen Stunde der Versuchung Rettung aus der Gefahr gefunden. Sie können und müssen mit der siegenden Judith sagen: „So wahr der Herr le„bet, Sein Engel hat mich bewahret, als ich hinging, „als ich da war, und als ich zurück kehrte."

7. Die heiligen Engel sind Retter in der Noth. Wie oft befreieten sie die Frommen von ihren Aengsten, oder brachten ihnen Hülfe und Linderung. — Als Daniel in der Löwengrube von aller Welt verlassen und wilden Ungeheuern Preis gegeben war, da war's des Herrn Engel, durch den ihm Speise verschafft ward, und das andere Mal war es wiederum der Engel, welchen Gott gesandt hatte, daß er den Rachen der Löwen verschloß, so daß sie ihm kein Leid thaten. Als die drei Gesellen Daniels, welche lieber lebendig verbrannt, als Gott dem Herrn abtrünnig werden wollten, in den glühenden Feuerofen geworfen wurden, stieg der Engel des Herrn

mit ihnen hinein, schlug die Flammen aus demselben hinaus, und erweckte darin einen kühlen Thauwind. Das Feuer verursachte ihnen nicht das geringste Ungemach, nur die Stricke, womit sie gebunden waren, verzehrte es. Die drei gingen nebst dem Engel im Ofen herum, lobeten Gott und luden alle Geschöpfe ein, mit ihnen Gott zu loben. Als der Sohn Gottes am Oelberge in Todesangst sank, als Sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde rann, da kam ein Engel und stärkte Ihn.

Darum verzaget nicht, ihr Gläubigen, wenn Noth und Drangsale euch treffen; wofern ihr auf Gott vertrauet, so sind Seine Engel um euch, sie helfen euch, sie tragen eure Gebete und Thränen vor den Thron Gottes, und holen euch von dorther Kraft, Trost und Gnade.

8. Aber uns Allen ist ein harter Kampf vorbehalten und eine bange Stunde; wir glauben an die Himmlischen, und nehmen sie mit hinein. Mit ihnen haben so manche Fromme leicht überwunden und sind sanft gestorben; sie werden von uns auch nicht ferne seyn, gewiß nicht! Wenn einst der Odem weichen und das Herz brechen will, und der kalte Schweiß auf unserm Angesichte steht, so bringen sie uns den Lebenshauch aus der andern Welt, und trocknen mit unsichtbaren, sanften Händen die nassen Wangen ab, lindern die Gefühle des leiblichen Schmerzes, erwecken in unserer Seele Vertrauen, Sehnsucht, Liebe zu Dem, Der uns liebte bis zum Tode, lassen

in unserer Miene schimmern die künftigen Freuden im Voraus, auch den Umstehenden zur Freude und süßen Andacht. Und wenn am Ende der letzte Faden reißt, der die Seele noch schwach an den Körper band, nehmen sie die erlösete auf, und bringen sie in die Ewigkeit, wie sie Lazarus in Abrahams Schooß trugen.

9. Eine reiche Quelle des Vertrauens und Trostes ist der Christenglaube an das Daseyn und Geschäft der Engel, an unsere Gemeinschaft mit ihnen. Er kann und soll uns aber auch ein kräftiger Abschreck vom Bösen und Antrieb zum Guten seyn. Wenn du im Begriffe stehst, eine Sünde zu begehen, soll dir da der Gedanke: Heilige Engel stehen um mich, nicht eine heilige Scheu einflößen zu thun, was dich in dem Angesicht der heiligen Engel schänden und dich ihrer Freundschaft unwürdig machen würde? Wenn du im Begriffe stehst, die Unschuld zu verführen, soll dich der Gedanke: Gottes Engel steht wachend bei dem Arglosen, nicht abschrecken von deinem teuflischen Vorhaben? Der Sohn Gottes lehret uns täglich beten: „Dein Wille geschehe, wie im „Himmel also auch auf Erden." Was will der göttliche Lehrer damit? Wir sollen uns bestreben, Gottes heiligen Willen so zu erfüllen, wie ihn die Engel erfüllen. Sie erfüllen aber Gottes Willen mit Liebe und aus Liebe. Mit Liebe, daher mit Freudigkeit und Pünktlichkeit; aus Liebe, denn sie lieben Gott und wollen nur Ihm wohlgefallen. So soll, nach

unsers Herrn Lehre, der Engel Beispiel uns antreiben, stets zu thun den Willen unsers Gottes, und zwar mit willigem, freudigem Gehorsam, und in der Absicht, Ihm dadurch wohlzugefallen. Täglich betet ihr, geliebte Christen: „Dein Wille geschehe, wie im Him„mel, also auch auf Erden." Täglich strebet auch Gottes Willen zu erfüllen, wie ihn die Engel im Himmel erfüllen, auf daß ihr gewürdiget werdet, dereinst ihnen im Himmel zugesellet zu werden, um zu schauen das Angesicht des Vaters, Der im Himmel ist. Amen.

X.

Auf das Fest Mariä Geburt.

Am ersten Sonntag nach dem 7. September.

Von welcher geboren ist Jesus, Der genannt wird Christus. Matth. 1, 16.

Wichtig ist uns die Geburt eines Menschen, von dem wir wissen, daß er zu hohen Dingen bestimmt sey, und daß er auf unser Schicksal einen bedeutenden Einfluß habe. So begeht das ganze Reich die Geburt des künftigen Thronerben mit der größten Feierlichkeit. Wie wichtig und feierlich muß uns nicht Mariens Geburt seyn, die da bestimmt war, Mutter des Sohnes Gottes, unsers einzigen Erlösers und Seligmachers zu seyn. In dem heutigen Evangelio heißt es von ihr: „Von welcher geboren ist Jesus, „Der genannt wird Christus." Sie ist die Mutter Desjenigen, Welcher der Gegenstand göttlicher Verheissungen und menschlicher Erwartungen seit Jahrtausenden war, Dessen Abstammung von Abraham nach einer ununterbrochenen Reihe von Vorfahren Jahrtausende hindurch in den heiligen Büchern beurkundet ist. Durch sie trat in der Zeiten Fülle der Sohn

Gottes als des Menschen Sohn, Er, der Verheissene, der Erwartete der Völker, in die Welt, um die von Gott entfremdete Welt mit Gott zu versöhnen, und ewiges Leben, ewige Seligkeit dem zu geben, der im Glauben sich Ihm anschließt. Wie billig, daß wir mit der ganzen katholischen Welt Gott preisen über die Geburt der seligen Jungfrau Maria, die den Eingebornen Gottes durch Ueberschattung des heiligen Geistes der Welt gebar.

Wenn nun die hohe Würde und Bestimmung, welche Maria hatte, uns zum Lobe Gottes erwecket, so soll uns die Treue, mit welcher sie ihrer hohen Bestimmung nachlebte, zum Beispiele dienen, und uns zur Nacheiferung erwecken. Geschieht das, so wird uns Mariens Geburtsfeier wahrhaft heilsam seyn. Betrachten wir daher

1) wie Maria die Gnade Gottes aufnahm;
2) wie Maria die empfangene Gnade bewahrte;
3) wie Maria mit der Gnade mitwirkte; und ermuntern wir uns, ihrem Beispiele zu folgen.

1. Es ist eine ausgemachte Lehre unsers Glaubens, daß wir nichts heilsames denken und thun können, wenn wir nicht durch zuvorkommende göttliche Gnade erwecket und fortgehends unterstützet werden. Der Apostel Paulus sagt mit ausdrücklichen Worten: „Wir sind nicht tüchtig, von uns selbst etwas zu denken, als aus uns selbst, sondern all unsere Tüchtigkeit ist von Gott." *) Dem gemäß lesen wir in der

*) 2. Kor. 3, 5.

Geschichte der Apostel: „Gott schloß der Lydia das „Herz auf, daß sie auf das merkte, was Paulus „sprach.“ *) Einer solchen zuvorkommenden Gnade bedurfte auch Maria. Alles Gute, das wir an Maria bewundern, konnte nur von Gott seinen Anfang nehmen. Wenn nun Gott der heiligen Jungfrau mit Seiner Gnade zuvorkam, wie benahm sie sich dabei? Als der Engel sie begrüßte, sie voll der Gnaden und die Gesegnete unter den Weibern nannte, da lesen wir von ihr: „Maria dachte bei sich selbst, was für „ein Gruß dies sey.“ **) Wir sehen also, mit stillem, offenem, nachdenkendem Sinn nahm Maria die göttliche Gnade wahr.

2. Auf ähnliche Art müssen auch wir uns verhalten, wenn uns Gottes Gnaden zu Theile werden. Wendet mir nicht ein, ihr habet keine göttliche Einsprechungen. Ich antworte:

Erstens: Wenn ihr über den Mangel an göttlichen Einsprechungen klaget, so kann das daher rühren, daß ihr auf euer Inneres nicht merket. Wer beständig mit äussern Dingen sich beschäftiget, oder dem ewigen Wechsel seiner Gedanken und Einfälle nachzugehen gewohnt ist, wer seine Achtsamkeit nie auf sein Inneres richtet, der nimmt freilich Gottes Einsprechungen auf sein Inneres nicht wahr. Wer dagegen sich manchmal zur innern Stille begibt und den Blick seines Geistes auf sich selbst richtet, der

*) Apostelg. 16, 14. **) Luk. 1, 29.

wird wohl oft das Wirken der göttlichen Gnade auf seinen Verstand und Willen inne werden. Ohne unser Zuthun und gleichsam zufällig kommt uns ein Gedanke, der, wofern wir ihn nicht ausschlagen, uns eine hellere Erkenntniß unserer Pflicht und den Antrieb, sie zu erfüllen, gibt. Wir hören, wie zufällig ein Wort, oder sehen eine löbliche That unsers Nächsten, und wir erblicken darin die Schönheit der Tugend und ein Beispiel, das wir nachahmen können. Ein anders Mal werden wir aufmerksam gemacht auf Gefahren, in denen wir uns befinden, wir sehen an dem Falle der Menschen, die solche Gefahren nicht meiden, was auch uns bevorsteht, wenn wir uns nicht zurückziehen, es wird vor unsern Augen der blendende Schleier aufgedeckt, hinter welchem die Fallstricke verborgen liegen. Wir bekommen innere Erleuchtung über Irrthümer, Vorurtheile und Lieblingsneigungen, denen wir ergeben sind, und werden in den Stand gesetzt, gewisse Wahrheiten zu erkennen, die uns bis dahin entgingen, und die für unser Heil oft von großer Wichtigkeit sind. — Solche Anregungen, Einsprechungen und Erleuchtungen kommen uns ungesucht und, wie wir zu sprechen pflegen, zufällig; sie sind aber von Seite Gottes nichts weniger als zufällig, sondern von Ihm geordnet zu unserm Heile; sie dienen aber nicht zu unserm Heile, sind gänzlich unnütz, wenn wir sie nicht beachten oder sie ausschlagen. Daher, meine Geliebten, achtet auf euer Inneres und nehmet wahr, was Gott in demselben wirket.

3. Ich antworte *zweitens*: Es sind uns gewisse Mittel bekannt, durch deren rechte Anwendung uns Gott Seine Gnaden zutheilt.

Dazu gehört das Wort Gottes, das wir aufmerksam und gläubig anhören, lesen und betrachten sollen. Wer Gottes Wort aufmerksam und mit demüthigem Sinne anhört, lieset oder betrachtet, dem fehlt es insgemein nicht, daß er innerlich belehret, erleuchtet, getröstet, ermuntert und gestärket wird. Wer Gottes Wort vernachlässiget oder obenhin anhört und nicht beachtet, der vergißt die Lehre des Heiles, und entbehrt vielfältige Anregung und Stärkung zum Guten, der verwildert in geistlicher Hinsicht, und verliert sich gänzlich in seinem zeitlichen Thun und Treiben. Darum, meine Lieben, versäumt nicht Gottes Wort; höret, leset und betrachtet fleißig und mit Demuth Gottes Wort, auf daß ihr innerlich belehret, erleuchtet, getröstet und gestärket werdet zu allem Guten. Aber auch zum rechten Anhören und Lesen des göttlichen Wortes bedürfet ihr Gottes Beistand. Deshalb sollet ihr nicht unterlassen, vor dem Hören oder Lesen des göttlichen Wortes den heiligen Geist um Seine Erleuchtung und Stärkung anzurufen.

4. Zu den Gnadenmitteln gehören vorzüglich die heiligen Sakramente und das heilige Meßopfer. Deshalb soll sich jeder, der von Gott innere Gnaden zu bekommen verlangt, oft anschicken, das Sakrament der Buße und des Altars würdig zu empfangen. Ich sage *würdig* zu empfangen, und dazu ist freilich

eine sorgfältige Vorbereitung des Verstandes und Herzens nothwendig, woran es Manche fehlen lassen. Wer aber diese Heilsmittel mit gehöriger Herzensbeschaffenheit empfängt, der bekommt auch unfehlbar Vergebung der Sünden, Licht, Ermunterung und Kraft zum Guten, und Stärkung gegen Versuchung und Sünde. Und was das heilige Meßopfer angeht, wie viele und große Gnaden bietet uns unser Erlöser in demselben an, und wie sollten wir uns nicht beeifern, dieselben durch gebührende Theilnahme an dem heiligen Opfer in Empfang zu nehmen!

Zu den Gnadenmitteln gehört das Gebet. Wir kennen die großen Verheissungen und Vorschriften über das Gebet: „Bittet, so werdet ihr empfangen. Betet „ohne Unterlaß. Wer bittet, der empfängt. Mangelt jemand unter euch Weisheit, so erbitte er sie „von Gott, Der Allen reichlich gibt und es niemand „vorrückt; und sie wird ihm gegeben werden.” Wer demnach Gnaden von Gott erlangen will, der muß nothwendig beten. Wenn ihr, meine Lieben, euch innerlich zum Beten angetrieben fühlet, folget dieser Mahnung, und betet. Betet aber auch, wo ihr euch nicht angetrieben fühlet, denn ihr bedürfet immer der Gnade Gottes; betet an jedem Tage, betet mehrmal im Tage. Je mehr und demüthiger wir beten, desto mehr Gnade können wir empfangen von Dem, Der uns gerne und reichlich gibt, wo wir nur für Seine Gaben empfänglich sind.

Wir betrachteten, wie Maria die Gnade Gottes aufnahm, und wie wir uns verhalten müssen, um die angebotenen Gnaden recht anzunehmen und mehr Gnade von Gott zu erlangen.

5. Laßt uns nun zweitens sehen, wie Maria die empfangene Gnade bewahrte, und wie auch wir solche bewahren müssen.

Maria nahm nicht nur die Gnade Gottes mit offenem, stillem Sinne auf, sondern sie bewahrte sie auch in treuem Herzen. Als sie zu Bethlehem den ewigen Sohn des ewigen Vaters als Mensch geboren, als sie die Freude und die Lobgesänge der Engel über die Geburt ihres Sohnes von den Hirten gehöret hatte, lesen wir von ihr: „Maria aber bewahrte alle diese „Worte, und erwog sie in ihrem Herzen." *) Was that also Maria? Sie ließ die Worte und die Eindrücke, welche Gottes Gnade in ihrem Herzen gemacht hatte, nicht alsbald wieder schwinden, hielt sie an, verhütete, daß sie nicht durch fremde Gedanken und Eindrücke verdrängt wurden, sie bewahrte diese Worte. Aber das nicht allein, sie erwog sie auch in ihrem Herzen, sie richtete ihre Aufmerksamkeit auf sie hin, überdachte und betrachtete sie, und das that sie mit ihrem Herzen, das heißt, sie erwog und dachte mit Glauben, Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit im Herzen über ihren Inhalt nach; sie verweilte mit Glauben, Ehrfurcht, mit Liebe und Dankbarkeit bei den

*) Luk. 2, 19.

Dingen, die da geschehen und ihr gesagt waren. — So machte es Maria, die heilige Jungfrau.

Und ihr, meine geliebten Christen, wie machet ihr es, wenn ihr von Gott mit Gnaden heimgesuchet werdet? Bewahret ihr diese Gnaden?

Wie machet ihr es, wenn Gott euch oder euern nächsten Angehörigen eine besondere Freude bereitet, oder eine große Wohlthat erzeiget? Diese Freundlichkeit Gottes fordert euch auf zur Dankbarkeit und zum Preise Gottes. Haltet ihr den Gedanken an Gottes Güte und das Gefühl der Dankbarkeit und Liebe geflissentlich fest, und drückt sie euerm Herzen tief ein, oder laßt ihr es bald vorüber gehen? — Gott hat vielleicht durch den Todesfall eines eurer Bekannten oder Angehörigen, oder durch andere ernste Auftritte in eurem Leben euer Herz tief erschüttert, und ernste Gedanken der Lebensbesserung und des Eifers im Geschäfte des Heiles in euerm Herzen angeregt. Aber ihr beachtet diese Regungen nicht, lasset sie bald wieder fahren und vergesset sie, statt daß ihr diese Gedanken anhalten und überlegen solltet, wie und was ihr demnach zu thun oder zu meiden habet. — Wie machet ihr es, wenn etwa die Stelle einer Predigt oder eines frommen Buches euch ein besonderes Licht gibt über euer Inneres, über eure Sündhaftigkeit und innere Unlauterkeit, über Fehler, die ihr zu bessern, oder über eine Tugend, die ihr auszuüben habet? Ihr solltet die gehörte Wahrheit, nach dem Beispiele Mariens, im Herzen bewahren und tief erwägen; solltet durch

gläubige, ehrfurchtsvolle Betrachtung euer Herz geneigt machen, der gehörten Lehre nachzugehen. Aber sie ist vielleicht mit dem Ende der Predigt und des Lesens wieder aus der Seele verschwunden. Wie machet ihr's am Beicht- und Kommuniontage? Da empfanget ihr so große und so viele Gnaden. Nach der heiligen Beichte solltet ihr in der Stille erwägen, wie barmherzig euch Gott eure Sünden vergeben hat, ihr solltet Ihm herzlich dafür danken, solltet durch Nachdenken und Gebet euren Willen zur Haltung der Vorsätze zu stärken suchen. Nach der heiligen Kommunion solltet ihr mit Glauben Den umfassen, Der Sich würdigte, bei euch einzukehren und in euch zu bleiben; solltet Ihn, den Herrn der Herrlichkeit, in eurem Herzen anbeten, Ihm in Liebe euch hingeben, Der Sich euch ganz aus Liebe gibt, Ihn um Erbarmung über eure Schwachheit und Sündhaftigkeit anflehen. Die Zeit unmittelbar nach der heiligen Kommunion ist die rechte Zeit der Gnaden, die wir mit Sorgfalt wahrnehmen müssen in stiller Betrachtung und inniger Andacht.

Aber wie macht man's am Beicht- und Kommuniontage? Kaum daß man eine Viertelstunde der innern Sammlung und frommen Betrachtung widmet. Man gibt sich nur zu bald den gewohnten Geschäften, Zerstreuungen und irdischen Sorgen wieder hin, dadurch werden die frommen Gedanken, Empfindungen und Entschließungen aus dem Herzen verdrängt, und

die Eindrücke, welche die Gnade in dasselbe gemacht hatte, verlöschen wieder.

Ueberhaupt hängt man zu viel an äussern Zerstreuungen und sinnlichen Vergnügen; ich meine solche, die man ohne Verletzung irgend einer Pflicht vermeiden könnte. Diese Zerstreuungen und Sorgen, wenn sie auch an sich unsträflich seyn möchten, machen doch, daß die empfangene Gnade in uns nicht wirken kann. Deshalb vergleicht sie unser Heiland dem Unkraute, das hervorwachsend und wuchernd der nützlichen Pflanze an ihrem Wachsthum hinderlich ist.

Darum, meine Geliebten, wollet ihr die Gnaden Gottes nicht vergeblich empfangen, wollet ihr, daß sie wirklich zu euerm Heile dienen, so vermeidet immer mehr, was euer Gemüth unnöthiger Weise zerstreuen und einnehmen kann; haltet euch stille, gedenket, nach Mariens Beispiel, an die Gnaden, die ihr empfangen habet, und laßt sie tief in euer Herz eindringen.

6. Wir müssen nun drittens betrachten, wie wir nach Mariens Beispiel mit der empfangenen Gnade mitwirken sollen. — Wie Maria mit offenem und treuem Herzen Gottes Gnade empfing und bewahrte, so wirkte sie auch treu und standhaft mit der Gnade mit. Sie betrachtete sich stets als eine Magd des Herrn, die nur den Beruf hatte, des Herrn Willen zu erfüllen. Sie achtete deshalb auf die innern Einsprechungen und Erweckungen der Gnade, und übte das Gute, wozu die Gnade sie rief. Sie benutzte die äussern Gelegenheiten und Aufforderungen zu gott=

gefälligen Werken, und vollzog Gottes Willen. In ihrem stillen, häuslichen Kreise, oder im Verkehr mit Andern hatte sie stets ihren Geistesblick auf Gott gerichtet, um nichts zu thun, was Ihm mißfällig, und alles so zu thun, wie's Ihm gefällig wäre. Bei Prüfungen und Leiden, mit denen sie nicht selten heimgesucht ward, fand sie in den Lehren der Religion und in dem Vertrauen auf Gottes Macht, Weisheit und Güte Kraft zur Ergebung in Gottes Willen und zu standhafter Geduld. Daher haben wir an ihr das Beispiel eines reinen, heiligen, gottgeweiheten Lebens und Wandels, wie es derjenigen ziemet, die da Mutter des Heiligen der Heiligen war, und die Gnadenvolle und Gebenedeite unter den Weibern gegrüßet ward.

Was uns angeht, so kommt bei uns alles darauf an, daß wir mit den uns verliehenen Gnaden treu mitwirken. Thun wir das, so sind wir unsers Heiles gewiß. Im Gegentheile, wenn wir auch noch so viele und große Gnaden empfangen, aber nicht mit ihnen mitwirken, so sind alle Gnadenverleihungen vergebens und unnütz, wir erlangen unser Heil nicht; wir werden vor dem gerechten Richter nicht bestehen, wir werden ein desto furchtbareres Urtheil hören und um so schärfer gestraft werden, je mehr und größere Gnaden wir vereitelt oder mißbrauchet haben. Das ist eine Wahrheit, die an sich klar ist und von unserm Heiland auf das nachdrücklichste eingeschärfet wird. Hören wir, wie Er bei einer Gelegenheit sich darüber

ausdrückt. Wir lesen also: „Da fing Er an, den „Städten, in welchen die meisten Seiner Wunder geschehen waren, Vorwürfe zu machen, daß sie nicht „Buße gethan hatten: Weh dir, Chorozaim! weh dir, „Bethsaida! denn wären in Tyrus und Sidon die „Wunder geschehen, die bei euch geschehen sind, längst „hätten sie in Sack und Asche Buße gethan. Aber „Ich versichere euch, Tyrus und Sidon wird es am „Tage des Gerichtes erträglicher ergehen, als euch." Um diese Stelle zu verstehen, merket euch, daß die Städte Charozaim und Bethsaida, die an dem See Genezareth lagen, der gewöhnliche Aufenthalt unsers Herrn waren, sie hatten deswegen die schönste und häufigste Gelegenheit, die Lehre unsers göttlichen Erlösers zu hören, Seine Wunder zu sehen, also viel Aufforderung der Gnade, an Ihn zu glauben und Buße zu thun. Tyrus und Sidon, zwei heidnische Städte, hatten die göttliche Lehre des Heilandes nicht gehört, hatten Seine göttlichen Wunder nicht gesehen; wenn sie nun wegen ihres Unglaubens und Lasterlebens gerechte Strafe verdient hatten, so waren doch jene Juden, die viel mehr Gnaden bekommen hatten, wegen ihres Unglaubens und ihrer Unbußfertigkeit ohne Vergleich strafbarer. Wir sehen daraus, daß der Mensch desto strafwürdiger vor Gott wird, jemehr Gnaden er bekommt, wenn er mit denselben nicht mitwirket.

Auch schon für dieses Leben kommt vieles darauf an, ob wir mit den empfangenen Gnaden mitwirken,

oder nicht mitwirken; denn wenn wir den innern Erleuchtungen und Erweckungen zum Guten ungesäumt und standhaft folgen, wenn wir die dargebotenen Gelegenheiten zum Guten ohne Verzug benutzen, wenn wir die uns verliehenen Kräfte und Fähigkeiten recht anwenden, so mehrt uns Gott Seine Gnaden; sowie wir im Gegentheil immer mehr Gnade verlieren, wenn wir der uns gewordenen innern Anregung widerstehen, oder sie vernachlässigen. Das lehrt unser Heiland klar durch den Ausspruch: „Wer hat, dem wird gegeben „werden, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, „dem wird auch genommen werden, was er hat.“ Er veranschaulichet das durch das bekannte Gleichniß von den unter die Knechte vertheilten Pfunden. Den beiden, welche mit den ihnen anvertrauten Pfunden durch treue Anwendung eben so viele Pfunde gewonnen hatten, wird Lob und große Belohnung von dem Herrn zu Theile; dem Einen aber, der das anvertraute Pfund ungenutzt gelassen hatte, wird auch dies, das er ohne Gewinn zurückgab, genommen und dem zugelegt, der mit den fünfen fünf andere gewonnen hatte, und nicht allein wird der träge Knecht mit Verlust seines Pfundes, sondern noch mit ausgesuchter Qual bestraft. *) — So hängt also Vermehrung und Verminderung der göttlichen Gnade davon ab, ob wir mit der verliehenen Gnade mitwirken, oder nicht mitwirken.

*) Matth. 25.

Dabei muß man ferner nicht wähnen, daß wir nur in großen, sehr wichtigen Angelegenheiten treu mitzuwirken haben, z. B. wenn es darauf ankäme, ein großes gutes Werk zu verrichten, oder eine schwere Sünde zu vermeiden. Wir müssen auch im Kleinen treu seyn, und hierauf eine ganz besondere Aufmerksamkeit verwenden; und zwar, weil die Gelegenheiten zur Treue oder Untreue im Kleinen sehr oft vorkommen. Wer also diese Gelegenheiten sorgfältig benutzt, der wird sich dadurch viele Gnaden von Gott erwerben, und Ihm immer wohlgefälliger werden. Wer sie aber nicht benutzt, der macht sich Gott immer mehr mißfällig und Dessen Gnaden verlustig. Dazu kommt noch, daß die Treue oder Untreue im Großen von der Treue oder Untreue im Kleinen abhängig ist, wie unser Heiland ausdrücklich lehret, da Er sagt: „Wer im Kleinen treu ist, der wird auch im Großen „treu seyn, wer aber im Kleinen untreu ist, der wird „auch im Großen untreu seyn." *)

Darum, meine geliebten Christen, wirket treu mit der Gnade, die euch bald innerlich, bald von aussen her gegeben wird; sie mag nun vor dem Bösen euch warnen und abmahnen, oder zum Guten euch ermuntern und antreiben. Wenn innere Erleuchtung und Einsprechung euch warnet vor Sünde und vor Gefahr der Sünde, so lasset euch warnen und abschrecken; saget nicht die Lüge, die euch schon auf der Zunge

*) Luk. 16, 10.

schwebt, sprechet nicht aus gegen euren Nächsten das bittere Wort, das schon bis an die Lippen gedrungen ist; verwerfet mit Abscheu jene unlautern Vorstellungen, die nicht ohne Gewissensrüge euren Geist anfliegen; verschließet eure Augen vor den Gegenständen der Verführung, und euer Ohr, damit es nicht höre Worte der Schande. Bleibet weg von der Gesellschaft, die euch mehrmal zur Sünde war, und löset auf die Verbindung, die eurer Tugend zum Fallstricke wird. Merket auf innere Warnungen der Gnade, und folget ihnen.

Wenn innere Einsprechung, oder das Wort einer Predigt, oder die Stelle eines Buches, oder ein überraschender Vorfall euch zur Erkenntniß eurer Sünden und zur Buße erweckt, widersteht nicht, versäumet nicht den Augenblick der Gnade, wodurch Gott euch ruft, um eure Seele zu retten; wer weiß, ob's nicht der letzte Ruf ist; Einer wird der letzte seyn. Folget der Stimme und Führung des Erlösers, auf daß ihr bereuet eure Sünden, mit demüthigem Herzen Gott um Verzeihung bittet, auf daß ihr thuet, was Er vorschreibt, und Gnade findet. An Benutzung der Gnade Eines Augenblicks hängt oft das Heil der Seele. Petrus nimmt des Gnadenblickes seines verläugneten Meisters wahr, und er beweinet seine Sünde, und bekommt Vergebung. Der Schächer am Kreuze nimmt die Gnade des Gekreuzigten in sein Herz auf; er flehet um Erbarmen, bekommt Vergebung seiner Missethaten und die Versicherung der Seligkeit. —

Judas verstockt sein Herz gegen die Gnade und geht verloren.

Wenn du etwa durch Gottes Gnade erleuchtet dein Inneres in seiner wahren Gestalt erblickest, wie es, obschon du keine äusserlichen Frevel begehst, ganz voll Sünde und Unlauterkeit ist, wie du ohne wahre Liebe gegen Gott und den Nächsten nur die Welt, ihre Güter und Freuden liebest, und bei dem scheinbaren Guten, worin du dir gefällst, nur dich selbst, die Befriedigung deiner Eitelkeit oder sinnlichen Lüste suchest, und noch nichts eigentlich für Gott und die Ewigkeit gethan hast, wenn dir die tausendfachen Verführungen und Täuschungen der Eigenliebe und der verderbten Natur, die vielfältigen Versündigungen gegen Gott den Allwissenden und Allheiligen offenbar werden, und du nun erkennest: Ich muß anders werden, ich muß mich losreissen von der Eitelkeit und mich meinem Gott weihen; o dann säume nicht, lege wirklich Hand ans Werk, entsage der Aeusserlichkeit, kehre ein in dein Inneres, wache, bete, kämpfe, verläugne dich selbst, damit du einmal anfangest, Gott zu dienen und dein Seelenheil zu wirken.

Wenn innere Einsprechung dich zu Tugendübungen ermuntert, folge der Ermunterung. Du bist traurig, bist krank, oder sonst bedrängt; nun fällt dir ein Wort des Trostes und der Geduld ein, ermanne dich, entschließ dich, mit Geduld und Ergebung zu leiden, weil ja Leiden zu Freuden führen, dem Gekreuzigten ähnlich machen und Gottes Wohlgefallen mehren. Dir wider=

fährt äussere Demüthigung, Zurücksetzung, Verachtung, Kränkung von Andern; die Gnade ladet dich ein zur Demuth, zur Sanftmuth, zu stiller Ergebung; übe Demuth, leide und schweige. Das ist Aussaat zu reicher Ernte.

Auf solche Weise wirket mit mit der Gnade im täglichen Leben, im Treiben der Geschäfte, in den Arbeiten eures Berufes. Da werdet ihr alle Tage Gelegenheiten zu Tugendübungen haben — zu Uebungen der Demuth, Sanftmuth, Liebe, Geduld, Abtödtung und Selbstverläugnung; in solchen Tugendübungen werdet ihr mit jedem Tage eurer hohen Bestimmung näher kommen, und jeden Tag Schätze für die Ewigkeit sammeln. Dazu wird die Verehrung und Anrufung Mariens euch nützlich seyn. Ach, daß sie durch ihre Fürbitte uns Alle fördere zum ewigen Leben! Amen.

XI.

Auf das Fest Allerheiligen.

Darnach sah ich eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Geschlechtern und Nationen und Sprachen, die standen vor dem Throne und vor dem Angesichte des Lammes, angethan mit weißen Gewanden, und hatten Palmen in ihren Händen. Offenb. 7, 9.

Was ich eben nach dem Evangelium vorlas, legt die Kirche uns heute vor, damit wir es in Beziehung auf die heutige Feier zu heilsamer Belehrung und Ermunterung betrachten. Es ist genommen aus einem Buche der heiligen Schrift, das die Offenbarung Johannes heißt. Es stehen in diesem Buche viele dunkele und wunderbare Sachen zu lesen, welche dem Apostel und Evangelisten Johannes von Gott geoffenbaret und nachher unter dem Beistande des heiligen Geistes aufgeschrieben worden. In dem siebenten Kapitel dieses Buches, aus dem die heutige Vorlesung genommen, wird dem heiligen Johannes gezeiget eine große Schaar von Juden und andern Völkern, welche erlöset und geheiligt durch Jesus Christus zu Ihm in den Himmel kommen, und Seiner Herrlichkeit theilhaftig werden. Aus jedem der zwölf Stämme Israels wer-

den zwölf tausend, also insgesammt hundert und vier und vierzig tausend angegeben. Durch diese bestimmte Zahl wird eine unbestimmt große Zahl der Geretteten angedeutet. Es soll nicht heissen, daß Keiner mehr oder weniger, als die angegebene Zahl selig werde, sondern, daß Gott der Herr alle, die selig werden, kennet und ihre Zahl weiß, wie Er die Haare unsers Hauptes alle gezählet hat. Von Israel, oder von dem jüdischen Volk wird eine große Menge selig, aber nicht allein von Israel, sondern auch eine unzählbare Schaar aus allen Nationen, Völkern und Zungen.

Da sehet ihr, meine Geliebten, wie schön diese Stelle auf das heutige Fest, Allerheiligen, passet; es wird uns darin die zahllose Menge von Heiligen vorgestellet, die aus allen Völkern des Erdkreises in Jesu Christo das Heil errungen, die ewige Seligkeit erlangt haben. Gewiß ist es sehr tröstlich für uns zu wissen, daß die Schaar der Seligen unzählbar ist, und daß Menschen aus allen Völkern und Nationen in den Himmel kommen können. Da können ja auch aus unserm Münsterlande, aus unserer Stadt, aus unserer Mitte Einige zu ihnen gehören; auch wir können zum Himmel gelangen. Ich sage, wir können zum Himmel gelangen, was aber das wirkliche gelangen angeht, so merket wohl, was da gesagt wird von denen, welche der heilige Evangelist um den Thron Gottes versammelt sah; es wird gesagt: Sie waren angethan mit weißen Gewanden und

hielten Palmen in ihren Händen. Zweierlei ist nöthig, um zu dem Himmel zu gelangen:

1) ein weißes Gewand, und

2) eine Palme in der Hand.

Laßt uns Beides recht verstehen lernen, und heilsame Lehre daraus entnehmen. Der h. Geist wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

Das weiße Gewand.

1. Weiße Gewande deuten auf Unbeflecktheit und Reinheit der Seele; es müssen nämlich diejenigen, die in die Herrlichkeit des Herrn eingehen, rein seyn von Sünde und von sündlichem Wesen, denn wie wir in „demselben Buche der Offenbarung lesen, „es geht in „den Himmel nichts Unreines hinein." *)

Wir kommen mit Sünde auf die Welt, aber wir werden davon gereiniget in der heiligen Taufe, wir werden da angethan mit dem Gewande der Unschuld und der heiligmachenden Gnade. Diejenigen nun, welche die heilige Taufe empfangen haben und eher sterben, als sie ihre Seele mit Sünde befleckt haben, gehören allerdings zu den Unbefleckten und Reinen, welche das weiße Gewand tragen, und gewiß ist deren eine große Zahl. Weil nun solche unschuldige Kinder gewiß zum Himmel gelangen, darum trösten sich auch fromme Eltern bei dem Tode eines geliebten Kindes mit dem Gedanken: Es ist aller Gefahr, die Unschuld zu verlieren, enthoben, es ist bei Gott und in Gott selig.

---

*) Offenb. 21, 23.

2. Aber nicht allein diejenigen, welche nach empfangener Taufe in früher Kindheit vor dem Gebrauche ihrer Vernunft sterben, gehören zu den Unbefleckten, sondern auch solche, welche in fernerem Leben sich vor Sünde hüteten, die heiligmachende Gnade, welche vorzüglich in der Liebe zu Gott besteht, bewahrten, und Gott von ganzem Herzen anzuhangen strebten, gehören zu ihnen. Sie haben das weiße Gewand, sie sind Gott wohlgefällig, Gott tröstet, stärket und erfreuet ihr Herz mit Seiner innern Heimsuchung, sie sind schon in diesem Leben glücklich, und werden, wenn sie das weiße Gewand bis ans Ende bewahren, stehen vor dem Throne Gottes und vor dem Lamme, sie werden unendlich glückselig seyn.

Solcher gab es Viele in den ersten Zeiten der christlichen Kirche. Sie wacheten, beteten, wandelten still vor Gott, mieden und flohen alles, womit sie hätten Gott beleidigen können; wollten lieber Armuth und Noth, Hunger und Durst, Schmach und Spott, Kerker und Bande leiden, als durch Sünde von Gott abweichen. Sie liebten Jesum Christum, Den sie im Herzen trugen, und glüheten vor Begierde für Jesum Christum zu leiden. Wie Viele gingen muthig in den qualvollen Tod, um mit Christo im Leben einzugehen! Ja sie erschienen in weißem Gewande vor dem Throne Gottes und vor dem Lamme. Glücklich sie!

Ich sage: Solcher Unschuldige gab es Viele in den ersten Zeiten der Kirche; es gab ihrer auch zu allen Zeiten. Was unsere Zeit angeht, so sieht man

Viele, welche der Welt und nicht Gott dienen, welche den Vergnügen und Zerstreuungen nachgehen und Feinde sind des Kreuzes Christi, welche Gebet, Gottesdienst, Gottes Wort und heilsame Lehre versäumen, und gleichgültig in den Tag hineinleben, unbesorgt um Himmel und Seligkeit. Das sieht man zu unserer Zeit. Aber fehlt es denn ganz an solchen unschuldigen Seelen, welche da treu vor Gott wandeln, der Sünde und der Welt entsagen, der Frömmigkeit und Tugend nachstreben? Nein, es fehlet nicht ganz an ihnen, und möchten deren recht Viele hier seyn! Da sage ich ihnen: Bewahret den Schatz, das größte Kleinod, die Unschuld; lernet immer besser Gott, lernet immer besser Jesum Christum kennen, weihet Ihm eure Liebe; fliehet die Welt und die weltlichen Lüste. Bewahre, was du hast, damit niemand deine Krone raube.

3. Doch sind auch die unschuldig Gebliebenen hier nicht allein gemeint, sondern überhaupt, wie es später erklärt wird, „welche ihre Gewande gewaschen „haben, und haben sie weiß gemacht in dem Blute „des Lammes." Ihre Gewande waren befleckt gewesen, sie haben sie gewaschen, das heißt: Sie hatten durch Sünde ihre Seele beflecket, haben sie aber durch Buße gereiniget. „Sie haben sie weiß gemacht in „dem Blute des Lammes." Im Blute kann man freilich etwas nicht weiß waschen. Aber das Blut des Lammes bedeutet hier, daß die Büßer durch die Verdienste Jesu Christi, die Er durch Seinen bluti=

gen Kreuzestod uns erworben hat, von ihren Sünden sind gereiniget worden; durch alle Bußwerke würden die Büßer keine Vergebung der Sünden erhalten, wenn ihnen nicht um der Verdienste Christi willen Gnade zu Theile würde, welche ordentlicher Weise in den heiligen Sakramenten verliehen wird. Wir sehen also unter denen, welche ihre Gewande gewaschen und weiß, das heißt rein gemacht haben im Blute des Lammes, sind vorzüglich diejenigen zu verstehen, welche sich mit Sünde befleckt hatten, dann aber durch wahre Buße, vermittelst der Verdienste Jesu Christi, sich von Sünden wieder befreiet und gereiniget haben.

Unter diesen Büßern gibt es nun Einige, die fast bis zum Ende ihres Lebens in Sünde und Ungerechtigkeit beharret, dann aber eben am Thore der Ewigkeit eine besondere Gnade von Gott erhielten, sich aufrichtig zu bekehren, und durch Christi Blut Vergebung ihrer Sünden bekamen, und so in den Himmel gelangten. Von Einem wissen wir das wirklich, es war der eine Schächer am Kreuze, und es ist zu wünschen, daß Viele seyn mögen.

4. Da frage ich, wollt ihr es nun denen nachmachen, welche in Sünde und Entfernung von Gott lebend ihre Bekehrung bis auf das Todesbett verschieben? Das ließe sich thun, wenn man nur gewiß wäre, daß man am Ende noch Gnade finden werde. Davon haben wir aber in der That nicht viele Beispiele; ich weiß aus der heiligen Schrift nur Eins, der Eine Schächer ist's, vom andern wissen wir's

nicht und ist es nicht zu vermuthen. Auch hat Gott nicht die mindeste Sicherheit gegeben, daß wir, wenn wir muthwillig in der Sünde beharren, oder muthwillig wieder zurückfallen, im Tode werden Zeit zur Buße finden. Im Gegentheil, wir werden in der h. Schrift oft und nachdrücklich ermahnet, zu wachen, weil wir weder Zeit noch Stunde wissen; weil der Herr kommt wie ein Dieb in der Nacht, zur Stunde, wo man's nicht vermuthet. Und damit wir nicht meinen, daß dies bloß Drohungen sind, so geschieht es ja nicht selten, daß aus unserer Bekanntschaft bald hier Einer, bald dort Einer durch plötzlichen Tod dahin geraffet wird. Mancher legte sich Abends gesund zu Bette, und ward am Morgen todt gefunden; ein Anderer stürzt todt vor seinen Freunden hin, u. s. w. Doch ist es wohl nicht zu läugnen, daß die Meisten nicht so plötzlich dahin fahren; Viele sind längere oder kürzere Zeit vorher krank oder schwächlich, und es wird ihnen der Tod so einiger Maßen vorher angekündiget. Aber wenn ihr Acht habet, so werdet ihr finden, daß auch bei diesen der Tod oft schon kommt, ehe sie sich recht darauf vorbereitet haben. Es kommt ein besonderer Anfall von Fieber, von Ohnmacht, wodurch sie der Besinnung oder der Kraft zum Nachdenken beraubt werden. Nun empfangen sie mit genauer Noth die heiligen Sakramente. Sollten sie es wohl so thun, wie sich's gebührt und wie es zu wünschen steht? Ach, wie viel Ursache hat man nicht, besorgt zu seyn!

So saget mir denn, was ist zu halten von einem Menschen, der leichtsinnig in schweren Sünden und lasterhafter Gewohnheit hinlebt und am Ende sich zu bekehren gedenkt? Was ist zu halten von jenem Trunkenbolde? von jenem Wollüstling? von jenem Unversöhnlichen? von jenem Geizhalse? O möchten sie recht getroffen werden von der Gefahr eines unseligen Todes und ewiger Verdammniß! O daß sie sich wahrhaft bekehrten und würdige Früchte der Buße brächten!

5. Unter den heiligen Büßern, die ihre Gewande im Blute des Lammes gewaschen haben, gibt es eine andere Art, die wenn sie auch eine Zeitlang der Sünde nachlebten, doch bei Zeiten Buße wirkten, und dann im Guten bis ans Ende ausharreten. Diese ahmet nach, wenn ihr gesündiget habet, aber gebet Acht, wie sie es machten.

Sie waren Menschen, wie wir; als Menschen schwach, wie wir; der Versuchung ausgesetzt, wie wir; mit Sünde umfangen, wie wir. Eine Magdalena war in der Stadt als eine Sünderinn berüchtiget; ein Zachäus hatte sein Herz an zeitlichen Gewinn gehängt und vielleicht vielfach betrogen; ein Augustinus hatte sich in Unglauben und Laster herumgetrieben; ein Franciscus von Assis hatte jahrelang ein eiteles, nichtsnütziges Leben geführt. Aber einmal in ihrem Leben ist es ihnen recht Ernst geworden; einmal in ihrem Leben sprachen sie bei sich selbst und zu sich selbst: Ich muß ein anderer Mensch werden! und von nun an demüthigten sie sich, beteten sie,

kämpften sie, siegten sie, und nahmen Gnade um Gnade, bis sie ein anderes Geschöpf wurden. Sie begnügten sich nicht mit dem halben Willen, Buße zu thun, sie thaten wirklich Buße; sie hasseten die Sünde als höchsten Undank und Beleidigung Gottes; sie rissen ihr Herz los vom Vergänglichen; sie beweineten die Zeit, die sie in der Sünde zugebracht; sie gingen wirklich über von einem sündigen Leben zu einem frommen, gottgefälligen Leben. So wurden sie durch Christi Verdienste und eigene Mitwirkung wirklich rein und gottgefällig. Eine solche ernste, aufrichtige Bekehrung und Aenderung des Herzens, eine solche Hinwendung zu Gott ist nöthig jedem, der durch Sünde sich von Gott abgewandt hat, und der einst in die Schaar der seligen Büßer vor dem Throne Gottes und vor dem Lamme begehret aufgenommen zu werden.

6. Wie ist es nun von dieser Seite mit uns, meine geliebten Christen? Ach Viele aus uns, die sich durch Sünde von Gott entfernt haben, haben kaum angefangen Buße zu wirken und sich zu bekehren, obschon sie auf vielfache Weise von Gott zur Buße ermahnet und aufgefordert wurden. Gott rief sie oft durch die Stimme des Predigers, oft durch innere Unruhe des Gewissens und Mahnungen Seiner Gnade, durch Drangsale, Krankheiten und Todesfälle der Freunde, bald durch dieses, bald durch jenes erregte Er wohl in ihnen den Gedanken an Buße; es entstand wohl eine oberflächliche Rührung, aber das

schwere Geschäft ward verschoben, und nicht ward Hand ans Werk gelegt; oder wurde es auch angefangen, so ward es doch wieder aufgegeben, oder es erfolgten Rückfälle, welche das bereits Erworbene wieder vernichteten. Es muß, wer sich aufrichtig zu Gott bekehret und mit Gott versöhnet hat, in seiner Versöhnung mit Gott zu beharren suchen, daher fortwährend kämpfen, damit er am Ende den Sieg davon trägt. — Betrachten wir nunmehr

Die Palme.

Die vollendeten Heiligen werden uns nicht allein in weißem Gewande, das heißt, als Büßer und durch Christi Blut Gereinigte dargestellt, sondern auch mit Palmen in den Händen. Sie hatten Palmen in ihren Händen, heißt es. Die Palme bedeutet den Sieg, den die heiligen Büßer und überhaupt die vollendeten Gerechten durch treuen, tapfern Kampf davon getragen haben. Sie bekehrten sich nicht bloß, fingen nicht bloß das Leben der Buße an, sondern nachdem sie einmal die Gnade des Herrn an sich erfahren hatten, wollten sie ihrem Herrn auch treu bleiben; sie weiheten Ihm ihr ganzes Leben, und übergaben es Ihm ganz und gar. Das kostet freilich mannigfaltigen und heissen Kampf. Darum heißt das Leben des Menschen auf Erden in der heiligen Schrift ein Kampf. *)

1. Sie waren Menschen wie wir, und fühlten in sich die Neigung zum Eiteln und Vergänglichen,

*) Job. 7, 1.

diese böse Lust; die so oft hintreibt zur Sünde; sie fühlten ausser sich eine arge, verführerische Welt, wo Fleischeslust und Augenlust und Hoffart des Lebens alles aufbiethet, um von dem schmalen Wege der göttlichen Gebote abzulocken; waren, wie wir, ausgesetzt den Versuchungen des Argen, der umhergeht, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge. Da kostete es oft desto heissern Kampf, je mehr sie in früherer Zeit der verderbten Natur und dem schnöden Zeitgeiste nachgelebt hatten. Aber sie scheueten nicht diesen Kampf. Sie ertödteten die böse Lust, kreuzigten das Fleisch sammt den Lastern und Begierden; sie zogen sich, in wiefern es mit andern Pflichten vereinbar war, immer mehr zurück von der Welt. Wie Viele schlossen sich ganz von dem Umgange mit der Welt ab, und flohen in die Einsamkeit, um nicht abermal in den Strudel des Verderbens verlocket zu werden. Sie waren wachsam über ihre Sinne und Zunge, über ihre Gedanken und Begierden, um alles, was gefährlich und sündlich war, zu vermeiden.

2. Sie waren Menschen, wie wir, und fühlten sich schwach und kraftlos, aber sie machten auch Gebrauch von den Kraftmitteln, die uns die Religion darbietet. Sie rangen in demüthigem und flehentlichem Gebete um Gottes Hülfe und Beistand, übten sich in Betrachtung heiliger Wahrheiten, sie ermunterten sich in Anhörung und Lesung des göttlichen Wortes, und schöpften Licht und Stärke in den heiligen Sakramenten und in dem unblutigen Opfer unserer heiligen Religion.

3. Sie waren Menschen, wie wir, und blieben bei allem dem von Fehltritten und Sünden nicht frei; es gab auch bei ihnen Zeiten, wo der Eifer im Geschäfte des Heils erkaltete, und wo sie sich Untreuen, Nachläßigkeiten und Versäumnisse zu Schulden kommen ließen. Aber ihr Herz wich doch nicht ab von Gott; sie erkannten bald ihre Schwachheiten und Gebrechen, erkannten sie in Demuth vor Gott, belebten wieder ihren Eifer, und strebten wieder gut zu machen, was sie versehen oder versäumet hatten.

4. Sie waren Menschen, wie wir, und hatten zu kosten den Kelch der Leiden, und mußten geprüft werden im Feuer der Drangsal. Gedrückt wurden sie von Mangel und Noth, von Schmerz und Krankheit, von Verachtung und übler Nachrede. Aber wie sehr auch der äussere Mensch bedrängt war, so blieb doch der innere Mensch aufrecht und stark, und wenn auch weinete das Auge, und wenn auch schrie das Fleisch, so blieb doch ihr Herz Gott getreu; denn sie wußten, daß auch Leiden Gottes Gaben sind, daß wir nur durch Leiden zur Freude reif werden können; sie wußten, daß die Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden, und daß die gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, uns verschaffe eine unermeßliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit. Sie blieben dem Herrn getreu, auf Ihn schauend, den Anfänger und Vollender des Glaubens, Der statt der Freude, die Ihm zu Gebote stand, das Kreuz erduldete, und der Schmach

nicht achtete, nun aber zur Rechten Gottes sitzt; sie litten mit demüthiger Geduld und Standhaftigkeit, so viel und so lange es Gott gefiel.

5. So machten es jene Schaaren von Jünglingen, die wenn sie auch eine Zeitlang von den Reizen des Lasters sich bezaubern ließen, endlich in sich gingen, ihre Sünden und Vergehungen, wie Augustinus, beweineten, dann kämpften, treu und standhaft kämpften gegen Fleisch und Blut, gegen Welt und Satan, und die Siegespalme erhielten.

So machten es tausend und aber tausend fromme Eheleute, denen die Last des Lebens oft sehr schwer ward, die mit Kummer und Noth, mit Krankheit und Widerwärtigkeit hart heimgesucht wurden. Sie kämpften und arbeiteten im Schweiße ihres Angesichtes, gaben jedem das Seinige, erzogen die ihnen anvertrauten Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn, und beschlossen ihr mühevolles Leben mit einem seligen Tode.

So machten es jene armen Wittwen, jene von der Welt Verkannten, Verfolgten, Unterdrückten, die so manche Thräne im Verborgenen weineten, aber still duldeten, gestärkt im Vertrauen auf Gott, Der da ist Vater der Armen und Tröster der Betrübten. Wohl ihnen, daß sie treu beharreten bis ans Ende, denn nun haben sie gesiegt, und verwandelt ist ihre Traurigkeit in Freude.

So machten es jene Kranken und Bettlägrigen, die alle Hülfe der Heilkunst vergeblich versuchten, und

viele, lange Jahre ihre Glieder nicht regen, und Luft nicht schöpfen konnten. O wohl ein schwerer Kampf! Aber sie blieben treu bis ans Ende, und sind nun frei von allem Elende und von aller Bedrängniß.

Ja, geliebte Christen, so machten es hienieden jene Schaaren von heiligen Märtyrern und Bekennern Jesu Christi, die, um den Herrn nicht zu verläugnen, um sicherer mit Ihm vereint zu werden, ihr Blut und Leben für Ihn mit Freuden hingaben; sie wurden mit den ausgesuchtesten Qualen gepeiniget, wurden verbrannt, wurden gekreuziget, enthauptet, den wilden Thieren lebendig hingeworfen, in Kerker gesperret und durch Hunger und Elend zum Tode gefördert. So jene Schaaren von Jungfrauen, die wachend, betend, kämpfend bereit standen, um bei der Ankunft des göttlichen Bräutigams eingeführt zu werden zur himmlischen Hochzeit. — Sie, die Heiligen alle, die dort oben erscheinen mit gewaschenem Gewande und mit Siegespalmen in ihren Händen, sie rangen, so lange sie hienieden walleten, auf schmalem Wege, durch enges Thor in das Reich des Himmels einzugehen, und sie gingen hinein in das Reich der Wonne, wo das Lamm, Er der Sohn Gottes, sie selbst leitet zu den Quellen des ewigen Lebens, wo jede Thräne, die hienieden zu Gott empor weinete, abgewischt wird von Gott, wo sie sonnen im Strahle des Urlichtes, dessen Licht der Geist mit Wahrheit tränket, dessen Glut die Seele mit Liebe entzündet, mit Liebe, die das Leben ihres ewigen Lebens wird!

6. Sie waren Menschen, mit Schwachheit und Sündhaftigkeit umgeben, wie wir, Gefahren und Versuchungen ausgesetzt, wie wir; wir haben dieselbigen Gnaden und Hülfsmittel, wie sie, wir haben dasselbe herrliche Ziel, wie sie. Ihnen nachstreben sollen wir, hinkommen sollen wir, wo sie bereits angekommen sind. O streben wir ihnen nach!

Jüngling, du kanntest vielleicht einen Genossen deiner Jugend, den früher der Tod von deiner Seite nahm, der, nachdem er eine Zeitlang vom Wege des Heiles sich entfernt hatte, durch Gottes Gnade zurück geführt, seine Sünden bereuete und ernste Buße that, und dann gottselig im Herrn entschlief. Sieh, er hat gewaschen sein Gewand im Blute des Lammes, siehe die Siegespalme in seiner Hand. O strebe ihm nach, entreiß dich heute noch den Armen des Lasters, und thue Buße!

Jungfrau, du sahest deine Jugendgenossinn in der Blüthe der Jahre ins Grab sinken; dahin ist ihre Schönheit, vermodert ihr Leib, der Würmer Speise; aber ihre Seele ist hinaufgefahren in den Wohnsitz der Seligen, denn sie hatte früher entsagt der Eitelkeit der Welt, hatte sich hingegeben Jesu Christo eine unversehrte Braut, und war mit brennender Lampe dem Bräutigam entgegen gegangen. Ach, ihr eifere nach, entsage den Eitelkeiten der Welt, liebe Jesum Christum und hange treu Ihm an!

Und du Wittwe, du sahest deinen geliebten Gatten, deine und deiner Kinder Stütze nur zu früh dahin-

fahren; ach, wie viele Thränen hast du ihm nachgeweinet! Aber er entschlief gottselig im Herrn. Er ist dir vorangegangen, du sollst ihm nachgehen in das Land, wo kein Tod, keine Trennung mehr ist. O dulde, kämpfe, wache, erzieh deine Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn, und vertraue auf Gott, Der Sich der Wittwen und Waisen annimmt, und dich und die Deinigen einst aufnimmt in Sein Reich.

Ihr alle, meine geliebten Zuhörer, sehet auf unsere vollendeten Brüder und Schwestern, sehet, wie sie angethan sind mit weißem Gewande der Unschuld oder läuternder Buße, und Palmen in ihren Händen tragend. Eifert ihnen nach in heiligem Wandel, ernster Buße, in treuem, beharrlichem Kampfe bis ans Ende. Amen.

XII.

Auf Allerseelen.

Es wird nichts Beflecktes in sie (in die himmlische Seligkeit) hineingehen. Offenb. 21, 27.

1. Die da angethan sind mit weißem Gewande und Palmen in ihren Händen tragen, die kommen vor den Thron Gottes und vor das Lamm, das heißt, sie kommen zur himmlischen, ewigen Seligkeit. Wo bleiben aber die Uebrigen? Und damit meine ich heute nicht die Gottlosen, Abtrünnigen, die entschiedenen Feinde Gottes, welche mit einer oder mehrern schweren Sünden in die Ewigkeit fahren. Von diesen steht geschrieben: „Den Feigen, und den Ungläubigen, und „den Verruchten, und den Mördern, und den Unzüchtigen, und den Zauberern, und den Götzendienern „und allen Lügnern, denen wird Theil seyn in dem „Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennet." *) Ich meine heute diejenigen, deren Gewand nicht ohne Flecken, deren Sieg nicht vollendet war, als sie von dieser Erde in die Ewigkeit abgerufen wurden. Wo

*) Offenb. 21, 8.

sind sie? — In den Himmel geht nichts Beflecktes hinein. Aber sind sie an dem Orte ewiger Verdammniß und Qual? Gewiß nicht! Schwach war freilich ihr Glaube, unvollkommen ihre Liebe, unvollendet ihre Buße; aber sie hatten doch Glauben, sie hatten doch Liebe, sie beflissen sich der Buße. Wie sollten sie verstoßen und auf ewig verworfen seyn? Nein, Der das geknickte Rohr nicht zerbricht und den rauchenden Docht nicht auslöscht, Der läßt Erbarmung den Schwachen und Leidenden angedeihen. Bei Ihm ist Barmherzigkeit und überflüßige Erlösung. Schon diese Betrachtung führt uns auf die Vermuthung, daß es für die nicht vollkommen Reinen, für die nicht vollendeten Gerechten einen Mittelstand gibt, einen Ort oder Zustand der Läuterung für solche Seelen, welche nicht so sündhaft und verschuldet vor Gott sind, daß sie ewige Verwerfung und Strafe verdienen, aber auch nicht so rein und vollkommen, daß sie sofort zur himmlischen Seligkeit eingehen können. Das ist eine Vermuthung, die sich uns von selbst aufdringt.

2. Was wir durch vernünftiges Nachdenken bloß vermuthen, das lehret die unfehlbare Kirche Jesu Christi mit Gewißheit, sie lehret nämlich, daß es einen Reinigungszustand oder einen Reinigungsort gebe, den wir das Fegefeuer nennen, und daß den darin befangenen Seelen durch die Fürbitten der Gläubigen, durch gute Werke, vorzüglich durch das heilige Meßopfer geholfen werden könne, damit sie früher aus dem Stande der Reinigung gerettet, und zugelassen

werden zur Anschauung Gottes, in die ewige Ruhe und Seligkeit.

Diese Lehre stützet sich auf die heilige Schrift, und ist so alt, als die Kirche selbst. Ich sage, sie stützet sich auf die heilige Schrift. Wir lesen in dieser Hinsicht schon in einem Buche des alten Bundes Folgendes: In einer Schlacht, die Judas Machabäus gegen den Gorgias, Landpfleger der Idumäer, lieferte, wurden einige Juden getödtet, die sich gegen Gott versündiget hatten. Diesen Vorfall benutzte Judas, die Seinigen nachdrücklich vor Sünde zu warnen; darauf heißt es ausdrücklich: „Judas hielt eine Geldsamm-„lung, und schickte zwölftausend Drachmen Silbers „nach Jerusalem, damit für die Sünden der Verstor-„benen sollte ein Opfer gebracht werden. Er zeigte „hierdurch, daß er gut und gottselig von der Aufer-„stehung dachte; denn wenn er nicht gehofft hätte, daß „die Todten wieder auferstehen würden, so wäre es „unnütz gewesen, für sie zu beten. Es ist also ein „heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen „zu beten, damit sie von ihren Sünden aufgelöset „werden." *) Gewiß hätten die damaligen Juden für die in der Schlacht Gebliebenen keine Opfer bringen lassen, wenn sie sie in der Hölle geglaubt hätten; denn daraus gibt es keine Erlösung und glorreiche Auferstehung. Die Juden hatten also den Glauben an einen Reinigungsort, und an die Möglichkeit, den darin aufgehaltenen Seelen zu Hülfe zu kommen.

*) 2. Machab. 12, 43—46.

Diesen Glauben der Juden hat unser Heiland nie getadelt, sondern im Gegentheile, Er hat sie und uns in diesem Glauben gestärket, indem Er von einem Kerker redet, wo Alles bis auf den letzten Heller muß bezahlet werden. *)

Ich sagte ferner, es ist diese Lehre vom Reinigungsorte nach dem Tode so alt, als die christliche Kirche selbst; denn die ältesten Kirchenväter ermahnen die Gläubigen, für die Abgestorbenen zu beten und ihrer bei dem heiligen Opfer zu gedenken, sie berufen sich dabei auf ein altes Herkommen und auf den kirchlichen Gebrauch, der also von den Aposteln selbst muß gelehret und eingeführet seyn. Der heilige Augustinus erzählet selbst von seiner Mutter, der heiligen Monica, wie sie, dem Tode nahe, zu ihm und seinem Bruder sprach: Seyd meines Leibes wegen nicht besorgt; begrabet ihn, wo ihr am besten könnet. Um dies allein bitte ich, daß ihr am Altare meiner eingedenk seyd, wo ihr auch immer seyn möget. — Viele kleinere und größere Kirchenversammlungen haben die Lehre vom Reinigungsorte als Glaubenslehre erklärt und zu lehren geboten. Da nun die Kirche in ihren Glaubensentscheidungen unfehlbar ist, so sind wir gewiß, daß es ein Fegefeuer gebe, und daß wir den darin aufgehaltenen Seelen durch Fürbitten, durch gute Werke und vorzüglich durch Darbringung des heiligen Meßopfers zu Hülfe kommen können.

*) Matth. 5, 26.

3. Wenn wir nun diese Lehre der Kirche näher betrachten, so dienet sie dazu, uns erstens die Wahrheit von Gottes Gerechtigkeit nachdrücklich einzuprägen, indem wir sehen, wie auch die kleine Sünde bestrafet, und vollkommene Genugthuung gefordert wird. Wohl wissen wir, wer durch grobe Vergehungen den Allerhöchsten beleidiget, Seine Gesetze verachtet, Seine großen Belohnungen der Ewigkeit verschmähet, und in solchem Zustande hinstirbt, der hat keinen Anspruch auf ewige Seligkeit, der wird im Gerichte verworfen, und fällt ewiger Strafe anheim. Es heißt ausdrücklich: „Was der Mensch säet, das „wird er auch ernten. Wer auf das Fleisch säet, der „wird auch vom Fleische das Verderben ernten.“ Diesen Ausspruch des Apostels finden wir in unserm Gewissen, nach unserm innersten Gefühle natürlich, gerecht und nothwendig. Und diese Wahrheit, halten wir sie uns im Glauben gegenwärtig, schreckt uns manchmal von schwerer Sünde ab, gibt uns in heisser Versuchung einen Halt, daß wir mit Gottes Gnade kämpfen und siegen.

Gesetzt nun, wir hüteten uns auf solche Weise vor schweren Vergehungen, welche ewige Verdammniß nach sich ziehen, so trifft es vielleicht oft zu, daß wir gewisse kleinere Sünden gering schätzen, daß wir sie leichtsinnig begehen, selbst nicht ohne Vorsatz und Ueberlegung; und dann, wie oberflächlich ist oft unsere Reue und unser Vorsatz der Besserung bei der Beichte; wie bald und leichtfertig fallen wir in die

bereueten und gebeichteten kleinen Sünden wieder zurück!

Da lehrt uns nun der Glaube, daß in den Himmel nichts Unreines hineingeht, daß auch von jedem müßigen Worte Rechenschaft gefordert wird, und daß es einen Kerker gibt, in dem auch bis auf den letzten Heller Zahlung verlangt wird; da zeiget uns der Glaube eine Menge unserer Brüder und Schwestern, die, obwohl frei von schweren Vergehungen, mit vielen Sünden und Schulden beladen sind, die sie büßen müssen. Lau und träge waren sie hienieden im Dienste Gottes, ihr Gebet war oft nur ein Lippengebet; sie waren nachläßig in ihrem Berufe, ungeduldig in Widerwärtigkeiten, nicht frei von Neid über das Glück ihres Nächsten, strenge im Urtheile über Andere, verletzten die Liebe durch üble Nachrede oder Theilnahme an Verläumdung, verletzten die Wahrheit durch Lüge und Verstellung; verletzten fremdes Eigenthum durch kleine Entwendung, durch geringe Veruntreuung und Nachläßigkeit bei der Arbeit; gestatteten sich Manche nicht unsträfliche Freiheit in Blicken, in Gedanken, Begierden, Worten, Werken, wodurch ihr Herz und ihres Nächsten Herz befleckt ward. Als sie noch im Leben walleten, gab es tausend Vorwände, womit sie ihre Sünden entschuldigten; der Mensch, hieß es, ist so schwach, er kann nicht jede Sünde vermeiden; Gottes Barmherzigkeit hat Mitleiden mit des Menschen Schwächen; — ich kämpfe doch auch bei schweren Versuchungen und überwinde sie; mit den kleinen Fehlern

und menschlichen Schwachheiten hat Gott wohl Nachsicht. Jetzt aber erfahren sie, daß Gott heilig und gerecht ist, indem nichts Unreines in den Himmel hineingelassen wird; jetzt erkennen sie, wie der Ruf Gottes: Ihr sollet heilig seyn, denn Ich bin heilig, auch an sie hienieden erlassen war. — Die Büßungen und Leiden der Seelen im Reinigungsorte predigen uns Gottes Gerechtigkeit, indem auch für die geringeren Sünden Genugthuung gefordert wird.

4. So sehr auch der Gedanke an die ewigen Strafen, der Sünde geeignet ist, uns von der Sünde abzuschrecken, so geschieht es doch nicht selten, daß Sünde gethan wird, weil der Gedanke an die Ewigkeit nicht in gehöriger Stärke und Lebhaftigkeit aufgefasset, oder der Stimme der Leidenschaft freiwillig Beifall gegeben ward. Kommt der Mensch nach vollbrachter Sünde zum klaren Bewußtseyn und zur Erkenntniß seiner Sünde und Strafbarkeit, so treibt der Gedanke an die ewigen Strafen denselben zur Buße an, die dann, unter der Hülfe der göttlichen Gnade, durch Erweckung der bekehrenden Reue und des Vorsatzes der Besserung zu Stande kommt, und im Sakrament der Buße Vergebung der Sünde zur Folge hat. Wenn nun gewiß ist, daß dem Sünder, der Buße thut, die Sünde und ewige Strafe erlassen wird, so bleiben, nach der Lehre der heiligen Schrift, oft noch zeitliche Strafen zu büßen übrig. Dem Könige David ward seine schwere Sünde von Gott verziehen, aber viele Strafen mußte er späterhin noch

leiden. Dasselbe lehret die heilige unfehlbare Kirche von jeher. Es können solche zeitliche Strafen freilich durch eifrige Bußwerke getilgt werden. Aber wo ist dieser Bußeifer bei manchen Bekehrten? Wo sind jene freiwilligen Demüthigungen, jene Abtödtungen, jene Strenge im Fasten, Beten und andern Uebungen, wie wir sie an den Büßern der ersten Christenheit sehen? Wo ist jenes Feuer der Liebe, jener Eifer in Vollziehung der göttlichen Gebote, jene Geduld in Leiden und Widerwärtigkeiten, wodurch solche zeitliche Strafen könnten getilgt werden? Glauben nicht Viele, schon alles gethan zu haben, wenn sie reumüthig gebeichtet, die Lossprechung bekommen, und die vom Priester aufgelegten, geringen Bußwerke verrichtet haben? Bußwerke, bei deren Bestimmung der Priester nicht selten schonende Rücksichten nehmen muß, um durch wohlverdiente Strenge den Sünder nicht abzuschrecken. — Ihr, meine geliebten Zuhörer, die ihr das Unglück gehabt habet, Gott gröblich zu beleidigen, vielleicht mehrmalen gröblich zu beleidigen, führet ihr denn jetzt ein wahrhaft büßendes Leben? — Ihr vertrauet auf Ablässe, die ihr zu gewinnen glaubet. Es ist wahr, solche zeitliche Strafen können durch Ablässe der Kirche erlassen werden. Aber es ist auch eben so wahr, daß die Wirkung der von der Kirche ausgeschriebenen Ablässe nur denen zu Theile werde, welche wahren Bußeifer beweisen. Ablässe ohne Bußeifer sind eitel oder unnütz. In den ersten Zeiten der Kirche ward Ablaß nur denen ertheilt, welche sich einer lan-

gen, strengen Prüfung in Hinsicht ihres Bußeifers unterwarfen und darin bewährt gefunden wurden, oder die sonst bei Verfolgungen und Drangsalen ihre Demuth und ihren Bußgeist an den Tag gelegt hatten. Jene strengen Bußprüfungen stellt die Kirche zu unserer Zeit nicht mehr an, aber sie fordert, wenn jemand einen Ablaß gewinnen will, außer dem besonders vorgeschriebenen Werke, aufrichtige Bekehrung zu Gott, und eifriges Streben, durch Bußübungen, in Vereinigung mit den Verdiensten Jesu Christi, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. Wer es hieran fehlen läßt, der wird des Ablasses nicht theilhaftig und hat dafür im andern Leben zu büßen. — Ich frage daher abermal: Ihr, die ihr durch schwere Sünde Gott gröblich beleidiget habet und Ablässe zu gewinnen suchet, führt ihr ein wahrhaft büßendes Leben?

Gesetzt aber auch, jemand wäre eifrig in Uebung der Bußwerke, er würde aber unversehens in die Ewigkeit abgerufen, bevor er für seine etwa vielen, schweren Sünden der göttlichen Gerechtigkeit das, was seinerseits noch erforderlich ist, geleistet, oder durch die Zuwendung eines Ablasses Erlassung der rückständigen zeitlichen Strafen erlangt hätte, was soll mit ihm werden, kommt er vor das Gericht des gerechten Gottes?

Da lehrt uns nun der Glaube, daß es in der andern Welt einen Ort oder Zustand gebe, wo diese zeitlichen, noch rückständigen Strafen abgebüßet werden, daß es einen Kerker gebe, wo die Schuld auch bis zum letzten Heller bezahlet werden muß. Wie

Viele mögen seyn, die ihre Ausschweifungen, ihre Ungerechtigkeiten, ihren gegen den Nächsten gehegten Haß, ihre Verläumdungen, ihre gegebenen Aergernisse und verübten Verführungen vor ihrem Hinscheiden zwar ernstlich bereuet und die priesterliche Lossprechung empfangen, aber noch viele zeitliche Strafe zu erleiden haben, bevor sie zur Anschauung des heiligen Gottes und zum Besitz der himmlischen Seligkeit zugelassen werden!

Gott ist gerecht, Er vergilt jedem nach seinen Werken, Er bestrafet auch die kleine Sünde in diesem oder in jenem Leben, und fordert Genugthuung, die entweder in diesem oder in jenem Leben geleistet werden muß. Das ist die erste Wahrheit, welche uns die Lehre von dem Reinigungsorte ans Herz legt.

5. Es predigt uns diese Lehre auch zweitens Gottes Güte und Barmherzigkeit; nämlich Gottes Güte und Barmherzigkeit gegen die büßenden Seelen im Fegefeuer, welche die leidende Kirche ausmachen, und welchen Er auf unsere gläubige Fürbitte und liebevolle Verwendung Trost, Hülfe und beschleunigte Rettung gnädig will angedeihen lassen. Diese Lehre wird durch die trostreiche und herzerhebende Grundlehre von der Gemeinschaft der Heiligen begreiflich. Worin besteht die Gemeinschaft der Heiligen, die wir in dem apostolischen Glaubensbekenntniß als eine Grundwahrheit des Christenthums bekennen? Es ist eine innige, geistige Verbindung zwischen Christus und Seinen Gläubigen und zwischen den Gläubigen unter

einander, wodurch alle Christgläubige, die noch nicht als todte Glieder von Christo abgetrennet sind, mit Jesus Christus, ihrem Haupte, durch den Einfluß Seiner Gnade, und unter einander durch das Band der Liebe vereint sind, und einen Leib ausmachen. Um uns diese innige Gemeinschaft zu verdeutlichen, nennet der Apostel Paulus die Kirche den Leib Christi, und Ihn Selbst das Haupt. So spricht er von Jesus Christus unserm Erlöser: „Gott der Vater hat „Alles unter Seine (Christi) Füße geordnet, und Ihn „gesetzt zum Haupte über die gesammte Kirche, welche „ist Sein Leib." *) — So spricht derselbe an einer andern Stelle: „Gleichwie der Leib Einer ist, und „viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, wie„wohl deren viele sind, doch Ein Leib sind; also auch „Christus; denn in Einem Geiste sind wir Alle zu „Einem Leibe getauft worden." — Und ferner: „Es „soll keine Spaltung am Leibe seyn, sondern die Glie„der sollen, eins für das andere, einträchtig Sorge „tragen. Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glie„der mit ihm; oder wenn einem Gliede wohl ist, so „freuen sich alle Glieder mit ihm. Ihr nun seyd der „Leib Christi und Glieder unter einander." **)

Nach diesen klaren Worten des Apostels steht also die ganze Menge der Christgläubigen da als ein Leib, Christus als das Haupt des Leibes. Und welche gehören alle zu diesem Leibe? Alle hier auf Erden,

---

*) Ephes. 1, 22. **) 1. Kor. 12, 12. ff.

die in Glauben und Liebe Ihn bekennen, in mannigfaltigem Kampfe nach dem ewigen Leben ringen und die streitende Kirche ausmachen. Ferner auch alle diejenigen, die in treuem, ausharrendem Kampfe das Ziel schon errungen haben, und die siegende, triumphirende Kirche ausmachen. Aber nicht ausgeschlossen sind diejenigen, die in Glauben und Liebe von hinnen geschieden, abbüßend ihre Flecken und Mängel, der vollen Seligkeit entgegen harren, und die leidende Kirche ausmachen. Alle diese bilden zusammen Einen Leib, von dem Christus das Haupt ist, Christi Licht und Gnade und Leben durchströmet sie alle, und sie alle stehen mit einander in stetem Wechselverkehr, wie die Glieder am menschlichen Leibe. Wie nahe gehören wir Christo jetzt schon an, wie nahe sind wir Gläubigen mit einander verbunden!

6. Vermöge dieser unserer innigen Verbindung unter einander und mit unserm Haupte Jesus Christus kann das eine Glied dem schwächern, dürftigern Mitgliede Nutzen und Hülfe zuwenden, und es ist Gottes Wille, daß das eine Glied für das andere mitsorgen soll, wie es der heilige Paulus klar sagt: Die Glieder sollen für einander Sorge tragen. Insbesondere will Gott, es sollen die Gläubigen einander mit ihrer gegenseitigen Fürbitte zu Hülfe kommen. Deshalb begehrt der Apostel Paulus an mehrern Stellen seiner Briefe, daß die Gläubigen ihm mit ihrem Gebete beistehen mögen. Wenn nun die büßenden

Seelen im Fegefeuer noch mit uns in derselbigen engen Verbindung stehen, sollten wir denn nicht auch für sie beten können? Wenn wir, als sie noch mit uns auf Erden pilgerten, sie in Noth und Kummer wußten, so schickten wir unsere Fürbitte für sie, im Vertrauen auf Jesus Christus, hinauf zum Throne Gottes, und Gott hatte manchmal Wohlgefallen an unserer liebevollen Verwendung, und gewährte unsere Bitten. Nun sind sie freilich dem Leibe nach abgeschieden von uns, aber dem Geiste nach sind sie uns, sind sie Jesu Christo noch so nahe, als da sie noch auf Erden walleten. Und wir sollten ihnen unsere Hülfe und Fürbitte versagen, oder Gott sollte unsere liebevollen und zuversichtlichen Bitten verwerfen?

7. So wie wir nun durch unsere Gebete den leidenden Seelen im Fegefeuer zu Hülfe kommen können, so können wir's auch besonders durch das heilige Meßopfer, wie uns das die Kirche ausdrücklich lehrt. Es wird nämlich das heilige Meßopfer dargebracht für alle Christgläubige, sie mögen noch hienieden am Leben oder durch den Tod abgeschieden seyn. Wenn der Bischof den Priester weihet, so spricht er zu ihm: Nimm hin die Macht, das Opfer Gott zu bringen sowohl für die Lebenden, als für die Verstorbenen im Namen des Herrn. Unter den Verstorbenen sind aber natürlich die Seelen im Fegefeuer gemeint. Darum eignet sich die heilige Messe auch vorzüglich dazu, daß wir darin unsere Fürbitte für die Verstorbenen mit der des Priesters und mit dem heiligen Opfer ver=

einigen. So wie nun unsere Bitte, die wir mit dem in der heiligen Messe dargebrachten Bittopfer vereinigen, wegen der Verdienste Jesu Christi vor Gott vorzüglich wohlgefällig wird, so wird auch unsere Fürbitte für die Abgestorbenen, die wir in der heiligen Messe an Gott richten, besonders gottgefällig und jenen heilbringend seyn. Deshalb läßt die heilige Kirche am heutigen Tage alle heiligen Messen für die Abgestorbenen feiern, ein Tag, der schon seit mehr als achthundert Jahren dem Andenken der christgläubigen Abgestorbenen von der heiligen Kirche angeordnet ist. Auch liegt es in der Natur der Sache, und es ist Lehre der Kirche, daß man durch gute, gottgefällige Werke, z. B. durch Allmosen, die den Dürftigen in Liebe gespendet werden, den Seelen im Fegefeuer zu Hülfe kommen könne. Sind nicht solche Werke, die im Geiste der Liebe geschehen und im Geiste der Liebe den Geliebten geweihet werden, Gebete und Fürbitten für sie? Daher spricht der heilige Augustinus irgendwo also: Man kann nicht läugnen, daß den Seelen der Verstorbenen durch das Mitleid ihrer lebenden Freunde Linderung zukomme, wenn das Opfer des Mittlers dargebracht oder in der Kirche Allmosen, damit es ihnen zu Gute komme, ausgetheilet wird. Daher beschwört der heilige Ephräm in seinem Testamente seine Freunde, ihn nach dem Tode nicht zu vergessen, sondern ihm Beweise ihrer fortdauernden Liebe dadurch zu geben, daß sie für seine Seelenruhe Allmosen, Gebete und Opfer darbrächten. Daher lehret der Kir-

chenrath von Trient, es sollen die Bischöfe Sorge tragen, daß die Verwendungen der lebenden Gläubigen, nämlich heilige Meßopfer, Gebete, Allmosen und andere fromme Werke, welche von den Gläubigen für andere verstorbene Gläubige pflegen entrichtet zu werden, nach kirchlicher Einrichtung fromm und andächtig verrichtet werden.

8. Auf mehrfache Weise können wir also den abgeschiedenen Brüdern und Schwestern zu Hülfe kommen, und wir sehen darin recht die Güte Gottes sowohl gegen die Leidenden, denen Hülfe bereitet wird, als auch gegen uns, die wir durch Uebung solcher Liebeswerke unfehlbar an Gnade und Gottes Wohlgefallen gewinnen; wir sehen darin recht die unbegrenzte Kraft und Wirksamkeit des Gebetes und der heiligen Liebe, die nicht beschränkt ist auf diese Erde, die hineindringt in die andere Welt, und unsern leidenden Geliebten dort Trost, Linderung und Hülfe bringt; wir sehen daran recht den Reichthum der Liebe und der Kraft der Verdienste Jesu Christi, Der alle, die durch Glauben und Liebe an Ihm hangen, die zu Seinem Leibe, zu Seiner Kirche gehören, so eng mit Sich und mit einander verbindet, und Allen Gnade und Erbarmung zuwendet; wir erkennen daran das große Glück, dieser Kirche, diesem Leibe Jesu Christi anzugehören.

Wollet ihr denn nun, geliebte Christen, euern abgeschiedenen Brüdern und Schwestern eure Liebe versagen? Wolltet ihr Kinder es lassen, für eure ver-

storbenen Eltern zu beten? Wolltet ihr Eltern es lassen, für eure verstorbenen Kinder zu beten? Wolltet ihr es lassen, für eure abgeschiedenen Freunde und Wohlthäter zu beten? zu beten für die, denen ihr vielleicht hienieden Ursache und Anlaß der Sünde geworden seyd, wofür sie jetzt leiden? oder für die, die euch beleidiget haben? — Nein betet oft für sie, kommet ihnen fleißig zu Hülfe durch heilige Opfer und Werke der Nächstenliebe; der Herr wird Gnade spenden ihnen und euch.

Aber gedenket dabei, wie Gott gerecht ist und heilig, wie vor Ihm nur erscheinen darf, dessen Gewand rein ist, und der die Siegespalme in der Hand trägt. Darum suchet euch immer mehr durch wahren Bußeifer zu reinigen, und vor neuer Befleckung und Sünde zu bewahren; kämpfet und trachtet darnach, daß ihr durch treue Uebung gottgefälliger Werke würdig werdet, am Ende den Sieg davon zu tragen. Amen.

XIII.

Auf das Fest Mariä Opferung.

In der heiligen Wohnung habe ich vor Ihm gedienet. Eccli. 24, 11.

Die Worte der heutigen Vorlesung aus dem alttestamentlichen Buche Ecclesiasticus gehen in ihrem eigentlichen, höchsten Sinne auf die ewige Weisheit Gottes, oder auf den Sohn Gottes, unsern Herrn Jesum Christum; sie werden aber von der Kirche in einem uneigentlichen, untergeordneten Sinne auf die heilige Mutter unsers Herrn, auf die allerseligste Jungfrau Maria angewendet, auf daß wir sie an dem heutigen Tage, am Feste Mariä Opferung, betrachten, und lernen, nach Mariens Beispiel, uns dem Dienste des Herrn zu weihen. Das Fest Mariä Opferung soll uns nämlich sagen, daß Maria in frühem Alter von ihren Eltern dem Herrn sey dargebracht und aufgeopfert worden, und daß Maria in der Folge und ihr ganzes Leben hindurch diese Opferung ihrer Person mit ihrem freien Willen bestätiget und verwirklichet habe. Auf sie passen wohl die Worte: In der heiligen Wohnung habe ich vor Ihm (dem

Herrn) gedient; nämlich so wie Maria sich immer als die Magd des Herrn ansah und wirklich verhielt, so ist es, als ob sie in der heiligen Wohnung Gottes des Herrn sich beständig aufhielt, einzig beflissen, Ihm zu dienen. — Lernen wir von Maria, wie es des Christen Pflicht sey,

1) von frühe an,
2) gänzlich, ohne Rückhalt und Vorbehalt,
3) ohne Widerruf

sich zum Dienste des Herrn zu opfern. Wolle uns Gott dazu erleuchten und stärken!

1. Wenn ich euch, meine geliebten Christen, zumuthe, euch dem Dienste des Herrn zu opfern, so verlange ich nichts mehr, als was ganz einfache Pflicht des Christen ist. Denn es ist unstreitig Pflicht des Christen, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften zu lieben. Wie seyd ihr nun gesinnet gegen einen Menschen, den ihr wirklich liebet? Suchet ihr nicht nach Seinem Willen und Wohlgefallen zu handeln und euch zu verhalten? Wenn das ist, sollte dann das Gebot, das uns Gott zu lieben vorschreibt, nicht ebenfalls fordern, Gottes Willen und Wohlgefallen gemäß zu handeln und uns zu verhalten? Das Gebot will ausdrücklich, wir sollen Gott von Herzen, aus allen Kräften lieben, das heißt mit andern Worten, wir sollen die Kräfte unseres Leibes und Geistes, und was wir sonst haben, nach Seinem Willen und Wohlgefallen anwenden und gebrauchen. Was ist aber dies

anders, als uns mit allem, was wir sind und haben, Gott, Seinem Willen und Wohlgefallen, zu Seinem Dienste aufopfern? So sind wir also durch das Gebot der Liebe schon zu dieser Selbstopferung angewiesen.

Wir sind ferner gewiß, wenn wir unsere Kräfte und Fähigkeiten, wenn wir unsere Habe und Besitzthum nach den Zwecken der höchsten Weisheit und Liebe anwenden, so begründen wir dadurch zugleich unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt, wir werden dadurch mit Gott enger vereint, werden theilhaftig des Guten, das uns Gottes Güte gerne mittheilen will, erwerben den innern Frieden des Gewissens, indem es uns das Zeugniß des göttlichen Wohlgefallens gibt, werden dadurch vorbereitet und befähiget, einst jene Güter und Freuden zu erlangen, die Gott denen bereit hält, die Ihn lieben und Ihm dienen. Im Gegentheil versagen wir Gott dieses Opfer, verwenden wir unsere Kräfte und Fähigkeiten, unser Hab und Gut im Dienste unserer selbsüchtigen Lüste, im Dienste der Welt, so bereiten wir uns, wie glücklich wir auch seyn oder scheinen mögen, früher oder später Unglück und Elend. Sollte uns dies nicht antreiben, einzig den Willen Gottes zu erfüllen, und uns ganz Seinem Dienste zu weihen?

Ueberdies wird uns diese Selbstaufopferung in der heiligen Schrift zur ausdrücklichen Pflicht gemacht und auf das nachdrücklichste eingeschärft. So spricht der Apostel Paulus an die Christen zu Rom: „Ich bitte „euch, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen,

„daß ihr eure Leiber zu einem lebendigen, heiligen, „gottgefälligen Opfer darbringet, nämlich zu einem „geistigen Gottesdienste." *) Da wird ausdrücklich gesagt, wir sollen unsern Leib, also alle Glieder und Kräfte des Leibes so anwenden, daß wir dadurch Gott im Geiste dienen; d. h. mit unserm Geiste, aus Antrieb der Ehrfurcht und Liebe, in lauterer Absicht, Seinem Willen gemäß unsern Leib und Leibeskräfte anwenden. Aehnlich ermahnet der Apostel Petrus die Christen, indem er spricht: „Bauet auch ihr euch als „lebendige Steine auf Ihn (auf Jesum Christum) zum „geistigen Tempel, zum heiligen Priesterthume, um „geistige Opfer darzubringen, welche Gott durch Je„sum Christum wohlgefallen." **) Nach dieser apostolischen Ermahnung sollen wir unsern Leib und unsere Seele gleichsam als einen heiligen Tempel, uns selbst als Priester betrachten, die den Beruf und das Amt haben, geistige Opfer Gott darzubringen, die um Jesu Christi willen, mit Dem wir innig verbunden sind, Gott wohlgefallen. Was heißt das, ohne Bild gesprochen, anders, als daß wir alle Kräfte des Leibes und der Seele Gott und Seinem heiligen Willen weihen, und uns solcher Werke und Tugenden befleißen, die Gott, um Christi Verdienste willen, wohlgefallen, und uns selbst Gott wohlgefällig machen? Aus all diesem folgt nun, daß wir Christen, ohne Unterschied, die heilige Pflicht haben, uns mit allem,

*) Röm. 12, 1. **) 1. Petr. 2, 5.

was wir sind und haben, dem Dienste, dem Willen Gottes aufzuopfern.

2. Wir sagten aber, Maria habe sich von Jugend an dem Herrn geweihet, und das sey auch unsere Pflicht. — Ja, meine Geliebten, es ist des Menschen Pflicht, von frühe an, sobald er Gott gehörig kennen lernt, sich dem Dienste seines Herrn und Gottes zu widmen.

Unser Heiland sagt: Lasset die Kleinen zu Mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich. Es müssen also Kinder wohl fähig seyn, Gott und Den Er gesandt hat, Jesum Christum kennen zu lernen, Ihn zu lieben und Ihm anzuhangen. Kinder müssen dazu wohl um so fähiger seyn, je mehr ihr Herz noch rein und unverdorben ist. Aus und mit reinem Herzen können sie vorzüglich Gott dem Herrn ihre Opfer des Gehorsams, der Entbehrung, der Selbstüberwindung bringen, und diese Opfer gebühren Ihm, so wie Er im alten Bunde die Opfer der Erstlinge vorschrieb. Wohl dem Knaben, wohl dem Mädchen, wenn sie frühe ihr Herz dem Herrn geben, und fromm auf Seinen Wegen wandeln.

Daß Kinder von frühe an dem Dienste des Herrn sich weihen, dazu sollen Eltern nach Kräften beitragen, durch Belehrung, Anleitung und Beispiel. Das thun, Gott Lob, manche Eltern. Sie suchen durch angemessenen Unterricht den frommen Sinn, Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen zu Gott und Jesus Christus in den Herzen der Kinder zu erwecken; leiten sie an, zu

Gott zu beten, um Gotteswillen Gehorsam und Selbstüberwindung, Nächstenliebe und Wohlthätigkeit zu üben, gehen ihnen selbst in diesen Uebungen mit ihrem Beispiele vor; suchen schädliche Eindrücke, welche durch Reden und Beispiele Anderer auf sie gemacht werden können, sorgfältig abzuwenden, und führen deshalb fleißige Aufsicht über sie, behüten sie vor verderblichem Umgange. So sieht man hier und da Kinder frühe vor Gott wandeln und sich dem Dienste des Allerhöchsten widmen. Gottes Segen ruhet sichtbar auf solchen Kindern.

Es gibt aber auch andere Eltern, an denen man solches Streben, ihre Kinder dem Dienste des Herrn zu weihen, nicht wahrnimmt, die vielmehr das Gegentheil thun. Die Kinder bekommen nichts mehr zu hören als weltliche, mitunter schlechte, sündliche Dinge. Ihre Sinnlichkeit, ihre Eitelkeit, ihr Eigenwille wird auf alle Weise genährt. Was sie von Gott, von unserm Heilande lernen müssen, wird als Nebensache angesehen, vielleicht verspottet, oder lächerlich gemacht. Zu gottseliger Uebung und zur Tugend werden sie nicht angehalten, es fehlt ihnen in ihrer Umgebung an Beispiel und Vorgang, wohl aber werden sie häufig veranlasset zu lügen, zu heucheln, und eitles Lob zu suchen. Wie können solche Kinder dem Dienste Gottes ergeben seyn, wie müssen sie nicht vielmehr von Gott abgewandt und dem Dienste ihrer Lüste und der Welt ergeben seyn?

Jedoch kommt es bei der Erziehung, welche Eltern ihren Kindern geben, immer mit darauf an, wie der junge Mensch seinen freien Willen gebraucht, ob er das Gute, was ihm die Erziehung biethet, in sich aufnehmen und sich aneignen will, oder nicht; und umgekehrt, ob er den bösen Eindrücken, die ihm werden, in sich Raum und Herrschaft geben, oder sich selbstthätig der Gottesfurcht und Tugend zuwenden will. Und so kann es freilich geschehen, daß eine sorgfältige Erziehung hier und dort mißlingt, und daß ein Mensch, der keine oder eine schlechte Erziehung genossen, sich dem Dienste Gottes und der Tugend widmet. Aber das sind Ausnahmen von der Regel, und es bleibt immer für die Eltern heilige, unerläßliche Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Kinder, die ihnen Gott anvertraute und die Gottes Eigenthum sind, frühe dem Dienste Gottes zugewandt werden.

3. Indem ich nun spreche über unsere Pflicht, uns frühe dem Dienste Gottes zu weihen, sind meine Worte für die Mehrzahl meiner Zuhörer vielleicht unnütz; denn die Meisten sind über die Kinderjahre hinaus, und sie werden mir entgegnen, daß das über die Kindheit und Jugend Gesagte sie nicht mehr angehe. Da frage ich denn: Habt ihr bisher dem Herrn gedient, habt ihr die Kräfte eures Leibes und Geistes angewendet, um den Willen Gottes zu erfüllen? Oder habt ihr bisher mehrentheils der Welt und euren Lüsten gedient? Habt ihr bisher hauptsächlich gesucht, eure Tage in Lust und Vergnügen hinzubringen, und

dabei Gott und die Heilsſorge hintangeſetzt? Hört man's doch oft ſagen: In der Jugend muß man des Lebens genießen; und ſucht man damit ſeine ſtrafbaren Thorheiten und Ausſchweifungen zu rechtfertigen. Wenn das der Fall iſt, ſo bedenket wohl, daß ihr dann eure bisherige Lebenszeit wenigſtens verloren habet für die Ewigkeit, ja daß, in ſo weit ihr in Sünden ſie zubrachtet, ihr Gottes Zorn und Strafe euch zugezogen habet. Um ſo mehr habet ihr Urſache, von nun an die bisherige Lebensweiſe zu verlaſſen, und euch dem Dienſte des Herrn und dem Geſchäfte des Heiles ernſtlich zu widmen. „Denn", ſpricht der Apoſtel Petrus, „es iſt genug, die vergangene Zeit ver„bracht zu haben nach dem Willen der Heiden, da „ihr wandeltet in Unzucht, in Lüſternheit, in Trun„kenheit, in Füllerei und in ſchändlichen Abgöttereien." *) Lebet die übrige Zeit nicht mehr den Lüſten der Menſchen, ſondern dem Willen Gottes und dem Heile eurer Seele.

4. Wir ſagten ferner, Maria habe gänzlich ohne Rückhalt und Vorbehalt ſich dem Herrn geopfert, und ſo ſollen auch wir uns gänzlich dem Herrn opfern.

Daß Maria ſich gänzlich dem Herrn geopfert habe, das ſehen wir überall im Evangelio, wo von ihr Rede iſt. Da, wo ihr der Wille Gottes kund gethan wird, ſinnet ſie mit ganzer Seele dem Geſagten nach, bewahret und erwäget alle Worte in ihrem Herzen.

---

*) 1. Petr. 4, 3.

Sie ist überall die demüthige, gehorsame Magd des Herrn, die nur da ist, des Herrn Wort zu thun und an sich geschehen zu lassen. So ist sie im Thun und im Leiden immer Gott ergeben und Seines Dienstes beflissen.

So sollen auch wir uns ganz dem Dienste unsers Gottes weihen. Unsern Leib, die Sinne und Glieder unsers Leibes, alle Kräfte und Fähigkeiten unserer Seele, unsern Verstand, unser Gedächtniß, unsere Gedanken und Vorstellungen, unser Herz, unsern Willen, alles, was wir an äussern Glücksgütern besitzen, sollen wir in Gemäßheit des göttlichen Willens, nach Seinem Wohlgefallen gebrauchen und anwenden. Wir sollen also jedem andern Gebrauche unserer Person und Habe, welcher nicht mit dem Willen Gottes übereinstimmt, entsagen, oder, mit andern Worten, wir sollen um Gottes, um Christi willen Alles fahren lassen. Das sagt unser Heiland mit den klaren Worten: „Wer nicht allem, was er hat, „entsagt, der kann nicht Mein Jünger seyn." *) Seyd ihr denn, meine Christen, bisher dieser Forderung des Evangeliums nachgekommen? Ich rede nicht von Solchen, die Gott und die Ewigkeit ganz bei Seite setzend, nur der Welt und ihren Lüsten, daher in Sünde und Laster leben. Ich meine so Manche, die im Ganzen sich der Rechtschaffenheit befleißen, dem Aeussern nach tadellos wandeln, und doch nichts we=

*) Luk. 14, 33.

niger als ein Gott geweihetes Leben führen; sie, die bei aller äussern Rechtschaffenheit einzig nach irdischen Gütern trachten, wobei sie freilich des äussern Gottesdienstes nicht vergessen. Aber dienen sie mit ihrem Mühen, Nachdenken und Arbeiten für das Zeitliche eigentlich Gott? Sie dienen dem Mammon, und es trifft sie der Ausspruch des Herrn: Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. — Sie, die ihr Herz an die Vergnügen und Zerstreuungen der Sinne hängen, und stets beflissen sind, zu genießen, was die Welt, was die Gesellschaft ihrer Sinnlichkeit, ihrer Eitelkeit, ihrer Hoffart darbiethet, wobei sie freilich dem Aeussern nach thun, was der Christ ohne Tadel nicht lassen darf. Dienen sie Gott? — Sie dienen der Welt, sie lieben die Welt, und es trifft sie der Ausspruch des Apostels des Herrn: Wer diese Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht.

Ich meine ferner so Manche, die da Alles Gott opfern, Alles Gotteswegen übernehmen möchten, bis auf Eines oder ein Anderes, das sie zurückbehalten und davon ausnehmen. Bald ist es eine Person, an der sie unordentlich hangen; bald eine Gesellschaft, ein Besuch, dem sie nicht entsagen mögen; bald ist es ein Schmuck, körperliche Wohlgestalt, eine Geschicklichkeit, irgend ein Vorzug, eine Ueberlegenheit des Geistes, wahr oder eingebildet, worauf man eitel ist; bald ist es Vorliebe oder Eingenommenheit für unsere Meinung, für unsern Geschmack, bald ein Lieblingsgedanke, eine Phantasie, worin wir uns gefallen; bald

ein Leiden, eine natürliche Abneigung gegen einen Menschen, die wir wähnen, nicht überwinden zu können; bald ist es Gemächlichkeit, sclavische Anhänglichkeit an das einmal Gewohnte — und was wir sonst für Schooßneigungen und Abneigungen im Herzen hegen mögen. — O meine Christen, prüfet euch selbst, prüfet eure Gedanken, prüfet eure Begierden und Neigungen, prüfet eure Bestrebungen und Handlungen, auf daß ihr erkennet, was Gott an euch mißfällig ist, was euch am meisten hindert, euch ganz Gott und Seinem Dienste zu widmen. Habt ihr es erkannt, dann brauchet Gewalt, um euer Herz davon zu befreien; nehmet keinen Anstand, Gotteswegen auch das Liebste fahren zu lassen, auch das Bitterste zu übernehmen. Verdient es denn Gott, der Herr und Geber aller Dinge, nicht, daß wir mit freiem Willen Ihm geben, was Sein ist? Verdient es nicht Gott, Der uns Seinen geliebten einzigen Sohn, und in Ihm Alles geschenkt hat, daß wir Ihm zu Liebe eine Kleinigkeit darbringen? Verdient es nicht Derjenige, Der Sich uns zu Liebe Seiner göttlichen Herrlichkeit entäusserte, in Knechtsgestalt, mit allen Kräften des Leibes und des Geistes in unserm Dienste Seine Liebe bethätigte, Der für uns Sein Blut und Leben opferte, daß wir uns Ihm entgegen opfern, ja eine Kleinigkeit für Ihn fahren lassen? — Oder hält euch die Furcht, durch Aufgebung des Einen zu viel zu verlieren, und euch unglücklich zu fühlen? Wo ist dann euer Glaube? Wo ist euer Vertrauen? Kann denn

Gott nicht, kann nicht Jesus Christus, Der euer Herz und dessen Bedürfnisse kennet, kann der Allmächtige nicht ersetzen, was ihr Ihm zu Liebe opfert? Und wird Er's nicht ersetzen? Höret, wie Er spricht: „Wer „immer sein Haus, oder Brüder, oder Schwester, „oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder „um Meines Namens willen verläßt, der wird Hun„dertfältiges dafür erhalten, und das ewige Leben „erben." *) Freilich war es in jenen Zeiten, als unser Herr dieses sprach, für Manchen, der Christo angehören wollte, nöthig, jene genannten Dinge in der Wirklichkeit zu verlassen; und wer das dann that, dem wird hundertfältiger Ersatz in diesem Leben, und nachmals das ewige Leben verheissen. Wenn wir nun nicht leicht in den Fall kommen, solche Dinge wirklich verlassen zu müssen, aber die Begierde und Anhänglichkeit, die uns von dem vollkommenen Dienste Gottes abhält, durch freie Willensbestimmung aufgeben um Jesu Christi willen, so dürfen und sollen wir hoffen und erwarten, daß uns dieses Opfer hundertfältig in der Zeit ersetzet und das ewige Leben gegeben wird. Hundertfältig wird's vergolten in diesem Leben durch Gewissensruhe und innere Zufriedenheit, durch Tröstungen der Gnade, durch Erleuchtung, Erweckung und Stärkung zu Tugendübung und gottseligem Wandel, und durch tausendfache Mittel, die der allmächtigen Liebe zu Gebote stehen.

*) Matth. 19, 29.

Darum, meine Lieben, wendet alle Kraft eures Leibes und Geistes, alles, was ihr habet und euer nennet, dazu an, um des Herrn Willen zu erfüllen, und Sein Wohlgefallen zu gewinnen; gebet euch und das Eurige Ihm hin, ohne euch auch nur das Mindeste vorzubehalten. Eine solche gänzliche Opferung euer selbst fordert das Gebot der Liebe von ganzem Herzen, aus allen Kräften, und sie bringet euch zeitliches und ewiges Heil.

5. Wir sagten endlich, Maria habe sich für immer und ohne Widerruf dem Herrn zum Opfer gebracht, und auch wir sollen unsere Leibes- und Seelenkräfte mit allem, was wir haben, dem Herrn zum Opfer bringen, ohne dasselbe zurück zu nehmen.

Wohl habet ihr in früher Jugend und sonst bei manchen Gelegenheiten dem Herrn angelobet, mit allen euren Kräften Ihm zu dienen und treu anzuhangen; ihr thatet das namentlich, als ihr das erstemal das Glück hattet, unsern Herrn und Heiland in dem heiligen Sakramente zu empfangen. Aber wie leicht und wie oft nehmet ihr euer Opfer zurück. Ihr lasset den Eifer im Dienste Gottes erkalten, werdet nachläßig im Gebete und gottesdienstlichen Verrichtungen, lasset euch oft kleine Untreuen und Versäumnisse in euren Pflichten zu Schulden kommen, die ihr nicht achtet, verliert euch im weltlichen Treiben, sinket in Lauigkeit und Trägheit. O wie vieles entziehet ihr Gott, was Ihm gebührt, und was ihr Ihm zu geben gelobet hattet! Ihr habet euer Opfer zurück ge-

nommen. — Ein anderes Mal ließet ihr euch von der bösen Lust verleiten, von den Lockungen der Welt bethören, vergaßet Gott und Sein Gebot, fielet in schwere Sünde, fielet ab von Gott und gabet Seine Gnade und Seinen Dienst gänzlich auf. Ihr habet euer Opfer zurück genommen.

Wenn nun der Mensch auf die eine oder andere Weise das dem Herrn gebührende Opfer gänzlich zurück nimmt, so lebet er in einem höchst unseligen und gefährlichen Zustande. Denn er ist dann von Gott getrennt, Den er nicht liebet, mit Dem er nur durch Liebe vereint seyn kann; was er thut, es ist nicht gottgefällig, nicht ihm selbst heilsam, er ist in Gefahr ewig verloren zu gehen, indem der Tod ihn jeden Augenblick überraschen kann, wo er nichts als ewige Verwerfung zu erwarten hat. — Was ist nun zu thun, um diesem Unglück zu entgehen? Erneuet oft, geliebte Christen, eure Selbstaufopferung vor dem Herrn, erneuet und stärket oft eure Vorsätze, dem Herrn euren Gott mit allen euren Kräften zu dienen. Und wie viele und mächtige Aufforderungen habet ihr nicht zu solcher erneueter Selbstaufopferung!

Ihr empfanget unsern Heiland in der heiligen Kommunion, ihr werdet da recht inne, wie der Herr euch liebet, und Sich euch ohne Vorbehalt mittheilt, bringet auch ihr euch Ihm dar mit Leib und Seele, mit allem, was ihr seyd und habet. Ihr wohnet dem allerheiligsten Meßopfer bei; o erwäget da, wie Sich Jesus Christus am Kreuze unter den größten

Schmerzen und Qualen für euch, zu euerm Heile aufopferte, und gegenwärtig auf dem Altare dieses Opfer unblutiger Weise erneuet und darstellet, euch Vergebung der Sünde und Kräfte des Heiles darbiethend. Da entschließet euch kräftig und gelobet, daß ihr alles, was ihr vermöget und besitzet, nach dem Willen Gottes, Christo zu Liebe, nach Christi Beispiel gebrauchen und anwenden wollet, flehet dabei um Seinen kräftigen Beistand. Der Herr bereitet euch bei Gelegenheit eine große, unverhoffte Freude; da erwäget und erkennet recht, wie freundlich Er ist, und bringet eure Leibes- und Geisteskräfte Ihm zum wohlgefälligen Dankopfer. Oder Er suchet euch heim mit Leiden und Widerwärtigkeiten; da gedenket eurer Sünden und Nachlässigkeiten, weshalb der Vater im Himmel euch züchtigen will; beuget euch mit Demuth unter der Hand der Züchtigung, ein betrübter Geist ist ein Opfer vor Gott, und ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz verachtet der Herr nicht. Gelobet Ihm treuern, standhaften Gehorsam gegen Seinen heiligen Willen. Ihr erwachet gesund und durch nächtliche Ruhe erquickt am Morgen; bringet Gott die Erstlinge eurer Gedanken und Begierden, und fasset den festen Entschluß, den Tag über in Gedanken, Worten, Werken alles zu meiden, was dem Herrn mißfällig ist, und in Allem nur Seinen Willen zu vollziehen, Seinem Willen und Seinen Schickungen euch demüthig und gerne zu unterwerfen. Erneuet diese Entschließung und Selbstaufopferung bei man-

chen Ruhepunkten der täglichen Geschäfte und Vorfälle, und wiederholet am Abende das Opfer des Dankes für den genossenen göttlichen Segen bei euren Bestrebungen.

Auf solche Weise wollet, meine geliebten Christen, eure Selbstaufopferung vor dem Herrn oft erneuen und wiederholt anfrischen; dann wird es euch unter dem Beistande der göttlichen Gnade gelingen, beharrlich als Gott Geweihete zu leben, zu sterben, und ewig des Herrn zu seyn. Wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden. Amen.

Sieben

Fastenpredigten.

1.

Christus hat für uns gelitten und euch ein Vorbild gelassen, auf daß ihr Seinen Fußstapfen nachfolget. 1. Pet. 2, 21.

Ueber diese Ermahnung des Ersten der Apostel möchte ich in dieser heiligen Fastenzeit zu euch reden, meine geliebten Christen, ich möchte euch hinweisen auf das, was Jesus Christus für uns gelitten hat, möchte euch erklären das Vorbild, das Er uns hinterließ, ich möchte euch kräftig ermuntern, Christi Fußstapfen treu und standhaft nachzufolgen. Wolle Er uns geben, daß wir von Seinen Leiden durchdrungen werden, daß wir Sein Beispiel stets vor Augen haben und in Seine Fußstapfen eintreten. Wozu könnte uns das anders führen, als zum Heile für Zeit und Ewigkeit?

1. Der Apostel sagt: Christus hat gelitten. Erwägen wir das zuvörderst. Christus hat unendlich viel gelitten, und zwar vom Eintritt in die Welt bis zum Ende Seines sterblichen Lebens, von der Krippe an bis zum schmerz- und schmachvollen Tode am Kreuze. Er hat alle Mühseligkeiten, Beschwerden, Mängel und Nöthen des armen Menschen, alle innere Betrübnisse, Aengsten und Beklemmungen der menschlichen Seele, alle Schmach, Verachtung, Verfolgung,

alle Schmerzen und Qualen, die dem Menschen angethan werden können, gelitten, hat alles gelitten, was zur Tilgung der Sünden des Menschengeschlechtes, zur Versöhnung des Menschen mit Gott, zu ewiger Beseligung des Menschengeschlechtes erforderlich war.

2. Der Apostel sagt: Christus hat gelitten für uns. Erwägen wir auch dies Wort: für uns! für Sich bedurfte Er nicht zu leiden. Leiden sind Folge und Strafe der Sünde. „Christus hat keine „Sünde gethan und in Seinem Munde ist kein Be„trug erfunden worden.“ Er konnte also für eigne Sünde und Schuld nicht zu leiden haben. Wir aber, wir sind Sünder von Geburt aus, wir haben gesündiget und haben als Sünder große Schuld auf uns; wir haben Leiden verdient und Strafe verwirket für Zeit und Ewigkeit. Diese Strafen, die wir der göttlichen Gerechtigkeit büßen mußten, büßete der Gottmensch als unser Erlöser für uns. Deshalb weissagt schon der Prophet des alten Bundes von Ihm: „Er „ist um unserer Missethaten willen verwundet und um „unserer Sünden willen zerknirscht worden. Die Züch„tigung ist auf Ihn gekommen.“ *) Christus litt für uns.

Er litt für uns! Nicht aus Zwang der Nothwendigkeit, sondern mit voller, freier Entschließung gab Er Sich den Leiden hin. Schon der Prophet sagt von Ihm: „Er ward geopfert, weil Er es Selbst

---

*) Isaias 54.

„gewollt hat. — Gott der Herr hat Mir Seinen „Willen kund gethan. Ich weigere Mich nicht ihn zu „erfüllen. Ich habe Meinen Leib den Schlagenden „und Meine Wangen den Raufenden dargegeben. Ich „habe Mein Angesicht von denen nicht weggewandt, „die Mich schmäheten und bespeieten.“ *)

Christus der Sohn Gottes spricht von Sich Selbst: „Niemand nimmt Mein Leben von Mir; Ich lasse es „von Mir Selbst. Ich habe Macht, es zu lassen, „und habe Macht, es zu nehmen.“ **) — Wir sehen also, aus freien Stücken gab Er Sich den Leiden und dem Tode hin, und bestimmte das Verdienst Seines Leidens und Todes zu unserm Heile. Für uns hat Christus gelitten.

Für uns! und was bewog Ihn, mit solch freier Entschließung solch Leiden, solchen Tod zu übernehmen? — Hatten wir uns verdient um Ihn gemacht? Wir hatten Ihn beleidiget, wir waren Sünder und Seine Feinde, wie der Apostel sagt. ***) Wir hatten Seinen Zorn verdient. — Konnte etwa Christus von uns Vergeltung erwarten; konnten wir Ihm Nutzen schaffen und seine Glückseligkeit in Zukunft fördern? Wir elende Erdenwürmer dem Unendlichen? Nein; Liebe war es, die Ihn drang, Sich unser anzunehmen; Barmherzigkeit, die uns von der ewigen Qual erretten, und zu ewiger Seligkeit führen wollte. Liebe bewog Ihn für uns zu leiden und zu sterben.

---

*) Is. 50. **) Joh. 10, 18. ***) Röm. 5.

Christus hat für uns gelitten, hat für einen jeden aus uns gelitten, denn Er kennet einen jeden von uns mit Namen, und liebet einen jeden so sehr, daß Er für ihn litt und in den Tod ging. So sehr kann keine Mutter ihr Kind, kein Freund seinen Freund lieben, wie Christus uns liebete, indem Er Sich für uns hingab. Wie selten und wie wenig achten wir auf diese Liebe, leben in den Tag hinein, ohne Dessen zu gedenken, Der uns bis in den Tod geliebet hat. Darum ordnete die Kirche diese stille Fastenzeit, trifft überall Anstalten, die uns zu ernster Betrachtung besonders des Leidens Christi auffordern und anleiten. O lasset uns in diesen Tagen erwägen die Leiden Christi und zu Herzen nehmen Seine Liebe, auf daß wir Ihn wieder lieben und in Liebe und Dankbarkeit Ihm ergeben seyn.

3. Der Apostel sagt zweitens: Christus hat euch ein Vorbild gelassen. — Christus, Der uns durch Sein Leiden und Sterben erlösete und mit Gott versöhnte, lehrte auch uns, was wir thun, und wie wir wandeln müssen, um Gott zu gefallen, und selig zu werden. Das that Er vorzüglich in Seinen drei letzten Lebensjahren, wo Er in den Städten und Dörfern des jüdischen Landes umherzog und überall die Lehre des Heiles predigte; und sie auf eine solche Weise vortrug, daß die Zuhörer, welche gutes Willens waren, dadurch erleuchtet, getröstet und zum Guten erwecket und gestärket wurden. Weil Gott lieben von ganzem Herzen und den Nächsten lieben

wie sich selbst der Inhalt aller göttlichen Gebote und menschlichen Pflichten ist, so erklärte Er um die Zuhörer zur Liebe Gottes zu erwecken, wie liebenswürdig und liebreich Gott gegen die Menschen sey. Er zeigte auf die faßlichste Weise Gottes stete Vatergüte gegen uns, und wie sich die Liebe des Vaters besonders verherrliche in der Sendung Seines Sohnes zur Erlösung des Menschengeschlechtes. Er wies darauf hin, wie derjenige der Gott liebt, hienieden sich den Frieden der Seele und wahres Glück bereite, und welche Seligkeit er dort oben in der Ewigkeit zu erwarten habe. Er lehrte, um zur Nächstenliebe zu erwecken, wie jeder Mensch unser Nächster, Gottes Kind, mit uns zu ewiger Seligkeit bestimmt und auf unsere Liebe angewiesen sey, wie wir gerecht, gütig, milde, sanftmüthig, friedfertig, nachsichtig und versöhnlich gegen ihn und stets bereit seyn sollen, ihm alles das zu thun, was wir wollen, daß uns gethan werde; Er wies hin auf die herrliche Vergeltung der Liebe in der Ewigkeit. So lehrte Christus mündlich während Seines öffentlichen Lehramtes. Aber das nicht allein, sondern Er zeigte auch in Seinem ganzen Leben durch Sein Beispiel, wie wir diese Lehre ausüben müssen. Er hinterließ uns ein Beispiel der Vollkommenheit, die wir anstreben sollen. An Ihm konnten auch die scharfsinnigsten Feinde keine Sünde auffinden. Er konnte Seine Gegner auffordern, Ihn einer Sünde zu ziehen und jeder Mund mußte verstummen. Seine Gegner die sich so viel und lange

bemühet hatten, einen scheinbaren Vorwand einer Anklage gegen Ihn zu finden, konnten nur falsche Zeugen aufbringen, die noch dazu nicht einstimmig in ihren Aussagen waren. Der heidnische Landpfleger bezeigte dagegen laut und feierlich Seine Unschuld. Sehet da das Beispiel eines sündenfreien, unschuldigen Wandels. Wenn Er ferner die Liebe Gottes von ganzem Herzen und aus allen Kräften, als das größte und vornehmste Gebot aufstellte, so sehen wir, wie Er alle Kräfte des Leibes und Geistes jeden Augenblick bei Tage und bei Nacht dazu verwendet, um den Willen Seines himmlischen Vaters zu erfüllen, und zu thun Sein Werk, den Vater zu verherrlichen und Dessen Ehre zu fördern. Keine Mühe und Beschwerde, kein Spott und Hohn, keine Drohung und Verfolgung ist vermögend Ihn davon abzuhalten. Eben so sehen wir Ihn das zweite Gebot, das der Menschenliebe erfüllen; und zwar in dem Sinne, wie Er das Gebot der Liebe erklärte. Er sagte: Seyd barmherzig, und wir sehen, wie Er einhergeht überall Barmherzigkeit übend. Er tröstet den Betrübten, weiset zurecht den Irrenden, heilet die Kranken von jeglichem Gebrechen, ist willfährig jeder Bitte, die mit Glauben an Ihn gebracht wird, und spendet Hülfe und Segen, wo Er Sich hinwendet. — Er sprach: Seyd sanftmüthig, und wir sehen, wie Er milde ist und gelassen bleibt bei den Schwächen der Seinigen, bei der Verkehrtheit und Bosheit Seiner Widersacher. Er sprach: Liebet eure Feinde, thut

Gutes denen, die euch hassen, und betet für eure Verfolger; und wir sehen, wie Er nicht müde wird zu vergeben und Gutes zu erzeigen denen, die Ihn lästern und verfolgen, und wo es einer ernsten Erwiederung bedarf, da ist der Ernst mit Liebe gepaart. — Jesus Christus übte vollkommen das Gebot der Liebe, und hat uns darin ein Vorbild hinterlassen.

4. Wenn nun der Apostel sagt: Christus hat für uns gelitten und euch ein Vorbild gelassen, so will Er besonders darauf hindeuten, daß uns Christus in Seinen Leiden ein Vorbild gelassen hat, und das ist leicht zu sehen. Unter den Leiden Christi verstehen wir vorzüglich die Leiden, die im Garten Gethsemani begannen und mit Seinem Kreuzestode endigten, nicht als ob Christus nicht früher auch Leiden gehabt hätte; Sein ganzes Leben war mit innern und äussern Leiden durchwebt; aber in den letzten Tagen waren die Leiden größer und für uns Menschen augenscheinlicher. Darum werden diese besonders die Leiden Christi genannt. So wie nun der Mensch bei Widerstand und Kampf am meisten die Festigkeit, Größe und Schönheit seiner innern Gesinnung an den Tag legt, so sehen wir auch bei den Leiden unsers Heilandes Seine Liebe zum Vater und zu den Menschen, Seine Sanftmuth, Seine Geduld, Seine Willensergebung, Seinen Gehorsam glänzend hervortreten, und es kann da jeder vor Augen sehen, wie er den Willen Gottes erfüllen, und sein Heil wirken müsse. Wir können mit allem Rechte sagen: Es gibt keine Tugend, keine

Vollkommenheit, von der uns Christus nicht das Vorbild hinterließ. Er ist Vorbild der Vollkommenheit dem Kinde, dem heranwachsenden Alter, Vorbild dem Büßenden, Vorbild dem Gerechten, Vorbild uns allen im Leben und im Sterben.

Dieses Vorbild sollen wir kennen lernen, betrachten und auf unsere Umstände und Lage anwenden, sollen es uns besonders gegenwärtig stellen, wenn wir Christi Leiden und Sterben betrachten, auf daß wir angetrieben werden, dem Vorbilde uns in Gesinnung und Wandel nachzubilden. Das ist unsere Pflicht und Christenberuf, darauf deutet der Apostel Petrus hin in den Worten unsers Vorspruches.

5. Er sagt drittens: Auf daß ihr Seinen Fußstapfen nachfolget; er will sagen: Darum hat uns Christus ein Vorbild hinterlassen, daß wir auf Sein Thun und Leiden sehen, und unser Thun und Leiden dem Seinigen gleichförmig machen. Darum setzt er noch hinzu: „Er (Christus) „Der keine Sünde beging und in Dessen Munde kein „Betrug erfunden ward. Er lästerte nicht wieder, „wenn Er gelästert ward. Er bedrohete nicht, da Er „litt, sondern überließ Sich dem, der Ihn ungerecht „verdammte.“ — Diese Pflicht der Nachfolge Christi predigt ebenfalls der Apostel Paulus, indem er spricht: „Ihr sollet gesinnet seyn, wie Jesus Christus gesinnet „war.“ *) Ja unser Heiland Selbst fordert uns nach-

---

*) Philip. 2, 5.

drücklich auf zu Seiner Nachfolge. Er spricht: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und von „Herzen demüthig; und ihr werdet Ruhe finden für „eure Seelen." *) — Er spricht: „So jemand Mir „nachkommen will, der verläugne sich selbst, nehme „täglich sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach." **) Er spricht: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, auf „daß auch ihr thuet, wie Ich euch gethan habe." ***) Er spricht: „Dies ist Mein Gebot, daß ihr euch einander liebet, wie Ich euch geliebet habe." ****)

6. Nach diesen klaren Aussprüchen und Ermahnungen unsers Herrn und Seiner Apostel sind wir alle strenge angewiesen, Christo nachzufolgen, Sein Beispiel vor Augen zu haben und in Seine Fußstapfen zu treten; jeder, welcher den Namen Christ trägt, hat den ausdrücklichen Beruf, Christi Beispiel nachzuahmen. Wir können uns von dieser Pflicht nicht lossagen unter dem Vorwande, das übersteige unsere Kräfte; denn wenn es uns unmöglich wäre, so würde es nicht geboten; der Herr gebietet nichts Unmögliches. Als Christus zu dem reichen Jüngling, der gern vollkommen werden wollte, sprach: „Willst du „vollkommen seyn, so geh hin, verkaufe alles, was „du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen „Schatz im Himmel haben, und dann komm und folge „Mir nach" *****), da hielt ihm der Herr auch die übernatürliche Gnade bereit, um diese Forderung zu

*) Matth. 11, 29. **) Luk. 9, 23. ***) Joh. 13, 15. ****) Das. 15, 12. *****) Matth. 19, 21.

erfüllen, die seine natürlichen Kräfte überstieg: das deutet Er in der Folge der Rede zureichend an, indem Er zu Seinen Jüngern sprach: „Bei den Menschen „ist das unmöglich; aber bei Gott ist alles möglich. *) — Bei Gott ist alles möglich, mit Gottes Gnade können wir Jesu Christo nachfolgen. Diese Gnade wird uns gegeben, wenn wir demüthig darum bitten; wird uns gegeben, wenn wir Gottes Wort gläubig und mit gelehrigem Herzen anhören; wird uns gegeben, wenn wir die Heilsmittel recht gebrauchen, wenn wir namentlich in der heiligen Kommunion uns innig mit unserm Erlöser vereinigen; denn Er spricht: „Wie Mich gesandt hat der lebendige Vater, und „wie Ich durch den Vater lebe, also wird auch, wer „Mich isset, leben durch Mich." Durch Christus, Der in der heiligen Kommunion bei uns einkehrt, und in uns bleibet, werden wir erleuchtet und gestärket zu leben, wie Er gelebet hat.

7. Das hat sich an vielen Tausenden bewähret, die durch Gottes Gnade gestärkt unserm Heilande nachfolgten. Wenn die Apostel auf Christi Ruf alles verließen und Ihm, so lang Er sichtbar bei ihnen war, treu anhingen, so waren sie späterhin, als Er ihnen entnommen war, Seine treuen eifrigen Nachfolger, indem sie alle ihre Kräfte anwandten, um Gott zu verherrlichen und die Menschen zum Heile zu führen; durch keine Marter und Verfolgungen ließen sie sich davon abschrecken. Was der Apostel Paulus

*) V. 26.

mehrmal den Gläubigen sagt: „Seyd meine Nachfol„ger, wie ich Christi Nachfolger bin," *) das konnte jeder andere Apostel von sich sagen. Dasselbe thaten so viele fromme Gläubigen, die, um die Armuth und Demuth Christi nachzuahmen, allem, was sie auf Erden besaßen, wirklich entsagten und in der größten Enthaltsamkeit und Abgeschiedenheit Gott dienend ihre Tage hinbrachten. Das thaten fromme Gläubige hin und wieder, welche, zufolge der Ermahnung des Apostels, „Weiber hatten, und waren, als hätten sie keine, „welche da weineten, als weineten sie nicht, welche „sich freueten, als freueten sie sich nicht, welche da „kauften, als besäßen sie nicht, und welche diese Welt „gebrauchten, als brauchten sie sie nicht;" **) indem sie nämlich ihr Herz an diese vergänglichen Dinge nicht hängten; welche unter viel Mühe und Beschwerde, unter Kampf und Leiden, unter Abtödtung und Selbstverläugnung Liebe Gottes und Liebe des Nächsten übten. Christi Beispiel leuchtete ihnen vor, das trieb sie an, das gab ihnen Muth und Standhaftigkeit, der Tugend und Heiligkeit nachzustreben.

8. Wohl demjenigen, der treu seinem Herrn nachfolget. Er Selbst sagt: „Wer Mir nachfolget, der „wandelt nicht in Finsterniß, sondern wird das Licht „des Lebens haben." ***) Was bedeutet Finsterniß? Den Zustand der Unwissenheit und Sünde. Was bedeutet Licht? Den Zustand erleuchteter Erkenntniß und lauterer Tugend. Wer also Christo nachfolget, der

*) 1. Kor. 11, 1. **) 1. Kor. 7, 29. 30. ***) Joh. 8, 12.

soll durch Seine Gnade von der Blindheit und Unlauterkeit seines Herzens immer mehr befreiet, der soll durch Christi Gnade erleuchtet werden, daß er das Gute immer besser erkenne und liebgewinne. Die Nachfolge Christi macht, daß der Mensch seine sündhaften Neigungen und Triebe immer mehr bekämpft und ablegt, daß er die Tugenden übt, womit ihm das Beispiel Christi vorleuchtet; er wird dadurch dem Vorbilde Christo ähnlicher und eben dadurch gottgefälliger. Denn so wie der Vater vom Himmel mehrmal über Jesus Christus bezeugte: Das ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe; so wird Ihm auch wohlgefällig, wer dem Sohne gleichförmig zu werden strebt. Unser Heiland sagt ferner: Er wird das Licht des Lebens haben, und damit verheißt Er Seinem Nachfolger nicht nur, daß er in diesem Leben von dem finstern Sündenwesen soll gereiniget und zu einem lautern gottgefälligen Wandel geführt werden: sondern auch, daß er, nachfolgend Ihm dem ewigen Lichte, zum Reiche des Lichtes und der ewigen Seligkeit gelangen soll. So führet die Nachfolge Christi zur Seligkeit.

9. Darum soll jeder Christ fleißig das Beispiel Christi betrachten und seinen Wandel dem gemäß einzurichten suchen. Nach unserm Vorspruch ist es aber vorzugsweise das Beispiel das uns Christus in Seinen Leiden gibt, welches wir betrachten und nachahmen sollen. Christus hat für uns gelitten, und euch ein Vorbild gelassen, daß ihr Seinen Fußstapfen nach-

folget. Also des Leidenden Fußstapfen sollen wir nachfolgen. Zu diesem Zwecke trifft die Kirche in dieser heiligen Fastenzeit und besonders in der letzten Woche dieser Zeit Anstalten zur Andacht und Betrachtung des Leidens Christi. Wie sollt ihr es nun machen, daß ihr wirkliche Nachfolger Christi werdet? Dazu folgende Anleitung!

Erstens. Nachdem ihr euer Gemüth, so viel möglich, beruhiget und gesammelt habet, bittet unsern Heiland Selbst um Seinen Beistand, daß ihr Sein Leiden, und darin Seine Liebe und Sein Beispiel recht betrachten und beherzigen möget, daß ihr alle fremden Gedanken und Zerstreuungen ausschlaget und eure Aufmerksamkeit einzig auf Ihn und auf das, was Er thut und leidet, gerichtet halten möget, um es recht zu verstehen und zu Herzen zu nehmen.

Zweitens. Habet dann Acht darauf, was der Erlöser thut, was und wie Er leidet, wie Er spricht, wie Er schweiget, wie Er Sich hingibt. So wird euch Manches vorkommen, was ihr nachahmen und Ihm gleichthun könnet.

Drittens. Blicket dann auf euch selbst, vergleichet euer Thun, euer Leiden, euer Reden und Schweigen mit Christi Beispiel, und ihr werdet finden, wie vielfach euer Wandel von diesem Beispiel abweicht, und wie unähnlich ihr euerm Vorbilde Christo noch seyd. Deshalb sollt ihr euch dann tief beschämt fühlen, sollt euch im Gefühle eurer Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit, tief vor Ihm demüthigen; — Ihn

um Vergebung und Gnade bitten, und euch demnach entschließen, Sein Beispiel hinführo stets vor Augen zu haben und demselben nachzufolgen. Nehmet euch da ein bestimmtes einzelnes Beispiel heraus, dem ihr besonders nachstreben wollet. Bittet Ihn um Seinen Beistand.

Viertens. Erinnert euch im Verlaufe des Tages an euer Vornehmen, an die Tugend, die ihr von unserm Heilande lernen wollet, und übet sie, wo sich Gelegenheit dazu findet. Ist es die Sanftmuth; so bewachet euer Herz bei den widerwärtigen Begebenheiten des Tages, daß es nicht ungestüm auffahre und zornig werde; überwindet euch selbst um Christi willen. Ist es die Geduld, so gedenket bei den Schmerzen und Leiden, die euch zu Theile werden, daß sie von Gott kommen, nehmet sie nach Christi Beispiel, mit Ergebung an, und traget sie in Gehorsam und Unterwerfung. Und so mit jedem einzelnen Beispiel, das uns das Leiden Christi offenbaret. Es kann das alles aber nicht geschehen ohne den Beistand der göttlichen Gnade, um die wir oft und flehentlich bitten müssen.

10. Wohlan denn, meine geliebten Christen, benutzet die gegenwärtige Fastenzeit, benutzet die Anstalten, welche die Kirche zu angemessener Erbauung trifft, um das Beispiel Christi immer besser kennen zu lernen, und treuer nachzuahmen, auf daß ihr von Sünde und Sündenwesen immer mehr gereiniget, zur Tugend und Vollkommenheit gefördert, Christo ähnlich, Gott dem Vater wohlgefällig, und Seines Reiches einst theilhaftig werdet. Amen.

2.

Christus hat für uns gelitten und euch ein Vorbild gelassen, auf daß ihr Seinen Fußstapfen nachfolget. 1. Pet. 2, 21.

Wenn wir die Leiden Christi betrachten und sehen wollen auf Sein Vorbild, auf daß wir Seinen Fußstapfen nachfolgen, da gilt wohl von uns das Wort, das der Herr zu Seinen Jüngern, Zeugen Seiner Leiden, sprach: „Der Geist ist zwar willig, aber „das Fleisch ist schwach.” Willig ist ja unser Geist, gerne möchten wir Seine Leiden tief beherzigen, Seinen Fußstapfen gerne nachfolgen; aber es fehlt unserm Fleische, unserer Natur an Kraft, um einzudringen in die Betrachtung der großen Leiden unsers Herrn, um sie unser Herz ganz durchdringen zu lassen, um erwecket zu werden zur Nachfolge Seiner Fußstapfen. Darum flehen wir zu Dir, Herr Jesu, Der Du bist das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben, erleuchte uns Du mit Deinem innern Lichte, daß wir recht erkennen die Wahrheit, Dir folgen im Leben, und ewiges Leben erlangen. Wir vertrauen auf Deine Hülfe, laß uns nicht zu Schanden werden.

1. Im Garten Gethsemani am Fuße des Oelberges begannen die letzten Leiden unsers Erlösers, „dieses Lammes, das erwürget ward vom Anfang der „Welt." *) — Dort fing Er an, Sich zu betrüben und Sich zu ängsten. Und Er sprach: „Meine Seele „ist betrübt bis zum Tode." Er ermahnt die drei Vertrautesten Seiner Jünger, die Er mit Sich bei Seite geführt hatte, zu wachen und zu beten. Reisset Sich von ihnen, einen Steinwurf weit, fällt nieder auf die Erde, und betet: „Mein Vater, Dir sind „alle Dinge möglich. Ist es möglich, so gehe dieser „Kelch vor Mir vorüber; doch nicht wie Ich will, son„dern wie Du." Da erscheint Ihm ein Engel vom Himmel und stärkt Ihn. Und es geschah, daß Er in Todesangst war und inbrünstiger betete. Sein Schweiß aber war wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Nachdem Er dreimal gebetet und Seine schlafenden Jünger zum Wachen und Beten ermuntert hatte, sprach Er: „Sieh, die Stunde ist gekom„men, des Menschen Sohn wird in der Sünder Hände „übergeben. Stehet auf, laßt uns gehen er ist nahe „der Mich verräth."

2. Also erzählt uns die heilige Geschichte den Anfang der Leiden unsers Herrn, Der von Ewigkeit her beschlossen hatte für uns zu leiden, was kein Mensch zu leiden, kein Mensch zu begreifen vermag. Was ist es, was Er hier litt? Es sind nicht äussere Mißhandlungen, nicht Qualen am Leibe, es sind in-

*) Offenb. 13, 8.

nere Seelenleiden, die weit größer sind, als die heftigsten Qualen des Leibes. Er wollte die größten Seelenleiden über sich ergehen lassen, aus Liebe für uns, um unsere Sünden hinwegzunehmen, unsere Schuld und Strafbarkeit zu büßen, um uns ewige, unendliche Freuden zu verdienen. Da Er nicht bloß Mensch, sondern auch Gott war, so hätte die göttliche Natur der menschlichen die Leiden höchst leicht machen können, wie Gottes Gnade wohl frommen Menschen die Leiden leicht ja angenehm machet; aber das wollte Jesus Christus nicht: es sollte die göttliche Natur für itzt der menschlichen nicht Licht, Trost und Linderung geben; der Gottmensch entäusserte Sich Seiner göttlichen Herrlichkeit bis dahin, daß er litt, was nur menschliche Kräfte vermögen. Darum spricht Er: Meine Seele ist betrübt bis zum Tode, d. h. in einem so hohen Grade, daß Meine menschlichen Kräfte erschöpft durch den Tod dahin schwinden möchten. Daß diese Kräfte nicht durch den Tod aufgelöset wurden, dazu bedurfte Er, der Schöpfer, von einem Engel gestärkt zu werden. Und es ist, als ob dieser Engel Ihn nur stärkte zu einem heftigern Kampfe; so groß war aber dieser Kampf, daß er einem Todeskampfe glich, ein Kampf, der ihm das Blut aus dem Geäder drängte, das tropfenweise auf die Erde fiel.

3. Betrachten wir, so viel wir vermögen, die Ursachen dieser Aengsten und Leiden. Ich sage, so viel wir vermögen; denn es ist und bleibt uns ein unerforschliches Geheimniß, in welches auch die Engel

zu schauen gelüstet. Aber die Ursache der Aengsten und Leiden wird uns angedeutet. Wir lesen beim Propheten Isaias über den künftigen Heiland: „Der „Herr legte alle unsere Missethaten auf Ihn; die „Züchtigung ist auf Ihn gekommen, damit wir Frie„den hätten." *) Der Apostel Paulus sagt: „Gott hat „Den, Der von keiner Sünde wußte, für uns zur „Sünde gemacht, auf daß wir würden Gerechtigkeit „vor Ihm." **) Also die Strafen und Leiden, welche die Sünden der Menschen der göttlichen Gerechtigkeit verschulden, hat Jesus Christus übernommen und getragen. Dazu gehörten die grausamsten Mißhandlungen, die schmerzlichsten Kränkungen, die furchtbarsten Todesqualen, denen Er nunmehr entgegen ging. Diese Leiden sah Er auf das Klarste gegenwärtig als Er sprach: Laß den Kelch vor Mir vorübergehen. Er sah wie schon Sein Verräther herannahete, um Ihm den treulosen Kuß zu geben, wie Er gefangen von Gerichtsstuhl zu Gerichtsstuhl geführt, von Jüngern verlassen und verläugnet, als Gotteslästerer und Empörer ververklagt und verurtheilt, einem Mörder nachgesetzt, verspottet, verspien, geschlagen, gegeisselt, mit Dornen gekrönt, ans Kreuz geheftet, und unter namenlosen Schmerzen zum Tode gemartert würde. Er hatte diese Leiden immer vorhergesehen, hatte mehrmal seinen Jüngern, als sie noch entfernter waren, davon gesprochen. Jetzt aber ist die Stunde da, daß sie eintreten sollen,

*) Is. 53. **) 2. Kor. 5, 21.

da mußte wohl die menschliche Seele sich betrüben und ängsten!

Aber noch Anderes und unendlich Größeres war es, was bei der klaren Anschauung die Seele des liebenden Heilandes betrübte und ängstete; es heißt: Der Herr legte alle unsere Missethaten auf Ihn. Wenn schon Eine Sünde, Eine Missethat unendliche Genugthuung erfordert, was werden die Sünden und Missethaten von Millionen erfordern? Alle diese Sünden und Missethaten waren auf Ihn gelegt, um für sie zu leiden. — Alle Sünden und Missethaten, welche Menschen je begangen hatten, und begehen werden, von der sinnlichen Lüsternheit und stolzen Empörung unserer ersten Eltern an bis zur Lästerung des verzweifelnden Frevlers, den der Gerichtstag überraschen wird. Er sah, erkannte und fühlte, wie nur Er, der Gottmensch, es vermochte, an jeder dieser Sünden die grenzenlose Schändlichkeit, Strafbarkeit und Verdammenswürdigkeit, welche in ihr enthalten ist. Ja, nur Er konnte fassen den ungeheuern, unendlichen Abstand zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe, zwischen Gott und dem Menschen. Nur Er konnte fassen, die unendliche Liebenswürdigkeit Gottes, und Seine unendliche Liebe zu den Menschen. Nur Er konnte fassen, was der Mensch thut, wenn er das Geschöpf dem Schöpfer, die Vergnügen, welche Geschöpfe gewähren können, jenen vorzieht, die der Schöpfer verheißt; d. h., wenn er Gott verachtend, Gott nicht glaubend, auf Gott nicht vertrauend, Gott nicht liebend, Got-

tes Gaben mißbrauchend, sie anwendet, um sich gegen Gott zu empören, und so viel an ihm liegt, Gottes Willen den Menschen selig zu machen, gleichsam zu vereiteln und zu Schanden zu machen. Dieses Furchtbare, was in der Sünde, als Beleidigung Gottes, des Unendlichen, der unendlichen Liebe liegt, erkannte und empfand der Erlöser, und erkannte und empfand es an allen und jeden Sünden der Juden, der Heiden und der Christen; ja wohl der Christen, die da lernen, wie sehr Gott die Welt geliebet, wie viel der Heiland aus Liebe für sie gethan und gelitten, die da mit Gnaden von Ihm täglich überhäuft, täglich und stündlich von Ihm gerufen und eingeladen werden, Ihn zu lieben, und in Liebe selig zu werden.

Es heißt: alle unsere Sünden legte der Herr auf Ihn, also auch die Sünden eines jeden aus uns lagen auf Ihm, und verursachten Ihm Schmerzen und Leiden. — Ach, wie viel und groß sind die Sünden, die ich in meinem Leben begangen, und jede von ihnen lag auf dem Heiland und Er übernahm und erlitt die Strafe, die ich dafür verdiene, erlitt sie aus Liebe, damit ich verschonet bliebe und Gnade finden möchte; jede Sünde, die ich beging durch stolze, lieblose, unlautere Gedanken, Worte, Werke — hat Er aus Liebe getragen und die Züchtigung dafür erduldet, damit ich Frieden hätte mit Gott und mich Seiner Gnade erfreuen möchte. Und wenn ich nun dieser Seiner Liebe vergesse, und leichtfertig die Sünde wieder begehe; wie undankbar, wie lieblos bin ich gegen

Den, Der mich so sehr geliebet hat und noch liebet. Wie muß ich mich bewachen und alles aufbieten, um mich vor Sünde zu hüten und Ihn wieder zu lieben!

Alle Sünden der Menschen waren auf Ihn gelegt, Er sah sie alle, an Allen und Jedem insbesondere; sah, wie so Manche Sünden auf Sünden häufen, die ertheilten Gnaden mißbrauchen, Sein Blut mit Füßen treten und dadurch ihre Strafbarkeit vergrößern. Er sah dich, der du in Laster und Gottesvergessenheit lebest, durch oft wiederholte Sünde das Sündigen dir zur zweiten Natur gemacht hast und sorglos deinem Untergang entgegen gehst. Er sah dich, der du schwere Sünde bisher vor Seinem Stellvertreter verschwiegest, die heilige Beichte entweihetest, durch unwürdigen Genuß Seines heiligen Leibes dir selbst die Verdammniß aßest. Er sah dich, der du, dich grober Verbrechen zwar enthaltend, dennoch von Gott getrennet lebest, weil du Ihn nicht zu lieben suchst, sondern der Welt anhängst, nur für deine zeitliche Angelegenheiten sorgest, und die ewigen ganz ausser Acht lässest. Er sah dich, der du bisher alle Lehren der Prediger, alle Ermahnungen deiner Eltern und Freunde, alle Rügen des Gewissens und Einsprechungen der Gnade verachtetest, deine Bekehrung verschobest — und immer näher kommst dem Schlage des Todes, der dich vielleicht der Hölle überantworten wird. Er sah diejenigen, die auch die letzte Gnade, die ihnen geboten ward, vereitelten, nun, da der Tod wirklich einbricht, in Sünde unbußfertig dahin fahren,

zu ewiger Verdammniß. Er sah die Qualen der Verdammten, für die Er auch Sein Blut vergossen, um sie zu retten und selig zu machen. O wie mußte die Liebe leiden um solches Wehe, um solches ewiges Verderben der Geliebten! Jesus Christus sah sie alle die verloren gehen, weil sie Ihn verkennen, Seine Gnade verwerfen. Sah Er auch unter uns Einen, der verloren geht? Ich weiß es nicht; aber das weiß ich, Christus sah unter uns diejenigen, die bisher unbußfertig in Sünden lebten, und heute den Entschluß der Bekehrung fassen und heute anfangen ihn ins Werk zu setzen. O entschließet euch und thut das heute, ihr Alle, die ihr bisher der Sünde anhinget — auf daß ihr Gnade und Rettung findet für eure Seelen.

4. Wir betrachteten bisher, was Jesus Christus am Oelberge für uns gelitten, lasset uns nun betrachten, welches Vorbild Er uns dort gelassen hat. Bemerken wir zuvörderst, wie unser Heiland Seine Leiden ansieht. Er sieht sie an als von Gott, Seinem Vater kommend, die der Vater hinwegnehmen kann. Er spricht: Ist es möglich, so gehe dieser Kelch vor Mir vorüber; nimm diesen Kelch von Mir. Etwas später, in dem Augenblicke, da Er gefangen genommen war, sprach Er zu Petrus: „Soll Ich nicht „nehmen den Kelch, den Mir Mein Vater gegeben „hat?" — Es waren freilich Menschen, die Ihm unmittelbar die Leiden verursachten: es war ein Jünger, der Ihn verrieth; es waren Gerichtsdiener, die Ihn banden; es waren die Häupter des Volkes, die

Ihn anklagten; es waren Kriegesknechte, die Ihn mißhandelten, u. s. w. Aber Er sieht die Leiden als von Gott kommend an.

Die Leiden kommen von Gott — das bedenken jene Christen nicht, welche, wenn ihnen Leiden zustoßen, die Härte ihres Schicksals, oder die Bosheit der Menschen anklagen, anstatt daß sie erwägen sollten, wie das, was man Unglücksfälle nennt, ohne Gottes Wissen und Willen nicht geschehen könne; wie der Blitz, der das Haus zündet, das Regenwetter, das die Früchte verderbt, Krankheiten und Sterbfälle die sie darnieder beugen, wie das alles Gottes Obergewalt und Regierung unterworfen ist; sie erwägen nicht, daß selbst die Menschen, die willkührlich oder unwillkührlich ihnen schaden, Werkzeuge in der Hand Gottes sind, Dessen ewig weisen und liebevollen Rathschlüsse sie vollziehen. Als Semei, Davids Feind, seinen König und Herrn auf der Flucht auf das empfindlichste beschimpfte und verfluchte, und des Königs Diener diesen schnöden Uebermuth strafen wollte, erwiederte der König: „Laß ihn fluchen! Der Herr „hat es ihm befohlen, daß er dem David fluchen soll; „und wer darf fragen, warum Er das gethan?"

Die Leiden kommen von Gott, und werden verursacht durch die Sünden der Menschen. Unser Heiland leidet, und leidet unserer Sünden wegen, nämlich um für sie der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten, um uns Gnade und Heil zu erwerben. Christus hat für uns gelitten. Wo uns

Gott mit Leiden heimsucht, da leiden wir unserer Sünden wegen, um, in Vereinigung mit unserm leidenden Heiland, so viel wir können, unsere Sünden abzubüßen, um uns der Gnade und des Heiles fähig und theilhaftig zu machen. Wenn wir mit Ihm leiden, so werden wir auch mit Ihm verherrlichet werden, spricht der Apostel. — Ich sagte: Wir leiden unserer Sünden wegen; dagegen wendet nicht ein: Wir haben keine Sünden! Wer ist ohne Sünde? Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns; spricht der Jünger der Liebe.

Die Leiden kommen von Gott; wo diese demüthige, bußfertige Gesinnung zum Grunde liegt, da hört auf alle Bitterkeit gegen Menschen, die uns kränken, da hört auf alle heidnische Klage über ein herbes Schicksal, das uns schonungslos verfolgt, da beugen wir uns unter den Arm des Allmächtigen, und wenden uns im Vertrauen an Den, Der uns retten kann. Das lehrt uns unser Heiland am Oelberge. Denn

5. unser Heiland wendet Sich im Gebete an Seinen himmlischen Vater um Abwendung der Leiden. Er fiel nieder auf die Erde und betete: Mein Vater, Dir sind alle Dinge möglich. Ist es möglich, so gehe dieser Kelch vor Mir vorüber. Wir sehen die Inbrunst und Demuth des Betenden, Der zur Erde auf die Kniee niederfällt; wir sehen Sein Vertrauen auf Gott, Den Er Seinen Vater nennet, und Dessen Allmacht Er erkennet. Freilich konnte der Allmäch-

tige diesen Kelch wegnehmen; denn alle Dinge sind Ihm möglich; aber ob die Wegnahme des Leidenskelches mit den Absichten der unendlichen Weisheit und Liebe übereinstimmt, ob Erduldung der Leiden nicht nothwendig ist, um die Absichten der unendlichen Weisheit und Liebe zu erreichen, und Heil und Seligkeit zu erringen, das sieht der arme Sterbliche nicht in der dunkeln Stunde der Leiden, und es ist ihm Bedürfniß und gibt ihm schon Trost, wenn er seine Leiden und Angst dem allmächtigen Vater vorträgt und um Erbarmung fleht; er weiß es, beim Vater ist Erbarmung, bei dem Allmächtigen ist Hülfe möglich. Jesus, in allem, mit Ausnahme der Sünde, uns gleich geworden, wendet Sich in Seinen Leiden, in Seiner Ohnmacht und Dunkelheit bittend zum allmächtigen Vater; und dadurch lehrt Er jeden Leidenden und Geängsteten beten.

Es gibt Menschen, die da in der Stunde der Leiden sagen: Ich kann nicht beten, ich kann meine Gedanken nicht sammeln, ich bin überwältiget von Schmerz und Angst. — Das soll nicht seyn, gerade in der Stunde der Angst ist das Gebet am nöthigsten; und bedarf es denn vieler Gedanken oder Worte um alsdann zu beten? Sollte denn der Leidende nicht sagen können, daß er leidet, und Hülfe begehrt? — Sehet, wie unser Heiland betet um Abwendung der Leiden; so sprechet auch ihr: Vater, laß diesen Kelch vor Mir vorüber gehen — Du kannst diesen Schmerz, diese Angst von Mir nehmen — hilf mir aus dieser Noth.

Mehrmals hatte unser Heiland ermahnet, wiederholt und anhaltend zu beten. Das thut Er am Oelberge Selber. Er betet wiederholt, Er beharret mehrere Stunden im Gebete. Es sind nicht viele Worte, es ist die tiefe Empfindung, es ist das kindliche Vertrauen auf des Vaters Macht und Erbarmung, es ist das Beharren und Festhalten in dieser Gesinnung, das Sein Gebet auszeichnet.

Lernet von unserm Heilande anhaltend beten, meine geliebten Christen, ihr betetet einmal, und wurdet nicht erhört; betet wiederholt, Gott will wir sollen beharren im Gebete, und gewähret oft erst dem ausdauernden Gebete, was Er im Anfange versagte. Bei steigender Angst betete der Heiland inbrünstiger; lernet das von Ihm, da wird entweder Hülfe, oder Trost und Kraft euch gewähret, um euer Leiden auf gottgefällige Weise und zu euerm Heile zu ertragen.

6. Jesus Christus am Oelberge ergibt sich gänzlich in den Willen des himmlischen Vaters. Schon in den Worten: „Ist es möglich, so gehe dieser Kelch „vor Mir vorüber", liegt der Gedanke: Wenn es Dein Wille ist; denn Er hatte eben gesagt, daß dem Vater alle Dinge möglich sind, also war auch möglich die Abwendung des Kelches. Ist es möglich, heißt also, ist es nach dem Rathschluß Deines Willens möglich. Aber Er setzt noch ausdrücklich hinzu: Doch nicht wie Ich will, sondern wie Du. Hier übet der Erlöser die vollkommenste Unterwerfung Seines menschlichen Willens unter den Willen Seines himmlischen Vaters;

Er unterwirft Sich dem Vater in der Stunde der tiefsten Angst und Bedrängniß, wo Seine ganze menschliche Natur nach Rettung rang; Er unterwirft Sich in dem Zeitpunkte, wo der Vater Sich Ihm sichtbar zu entziehen scheint, Er unterwirft Sich Ihm, ohne auch nur einen Trost von den Geschöpfen zu bekommen, Er unterwirft Sich ohne allen Vorbehalt und Rückhalt und dergestalt, daß Er alles billiget, annimmt, alles übernimmt, was dem Vater wohlgefällig ist. Dieses Wohlgefallen, dieser Wille Seines Vaters ging Ihm über alles. Schon bei Seinem Eintritt in die Welt, wie uns der Apostel belehrt, sprach Er: „Sieh, Ich komme, o Gott, Deinen Willen zu „erfüllen." *) Den Willen Seines himmlischen Vaters hatte Er im Auge bei Seinen Lehren, bei Seinem Wohlthun; das erklärt Er Selbst mit den Worten: „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um Meinen Willen zu thun, sondern den Willen Dessen, „Der Mich gesandt hat." **) Den Willen Seines himmlischen Vaters hatte Er im Auge zur Zeit Seiner bittersten Leiden.

Dieses meine geliebten Christen, soll auch unsere Gesinnung seyn; den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen, das soll unser Streben seyn, bei allen unsern Arbeiten und Unternehmungen, groß und klein, wichtig oder unwichtig, leicht oder beschwerlich, der Natur angenehm oder widerwärtig; den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen das soll unsere Absicht

*) Hebr. 10, 9. **) Joh. 6, 38.

und unser Streben seyn, wo Leiden und Drangsale, Aengsten und Nöthen uns treffen. Ach wenn innere oder äussere Leiden dich angehen, wenn keine Rettungsmittel zu finden sind, wenn die nächsten Angehörigen und Freunde sich zurückziehen oder ohnmächtig dastehen, wenn du betest zum Erbarmer, und dieser keinen Trost, keine Linderung und Hülfe gewährt, dann mein Bruder, meine Schwester, dann hast du Gelegenheit die vollkommenste Willensvereinigung zu üben. Dann blicke auf Jesus am Oelberge; wie Er, so unterwirf du deine Erkenntniß, dein Herz, deinen Willen dem Willen des himmlischen Vaters; dann sprich mit Jesus Christus: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie Du willst." Je inniger, je brünstiger, je demüthiger du das thust, desto ähnlicher wirst du dem geliebten Sohne Gottes, desto wohlgefälliger wirst du dem himmlischen Vater, desto fähiger, mit dem verherrlichet zu werden, mit Dem du zu leiden dich bemühest.

6. Wir müssen zuletzt noch betrachten wie Sich unser Herr bei Seinen Leiden gegen Seine Jünger benahm. Es hatte unser Herr während Seines öffentlichen Lehramts von Seinen zwölf Jüngern drei ausgezeichnet, den Petrus, Johannes und Jakobus, die Er zum Beispiel mit Sich führte auf den Berg wo Er vor ihnen verklärt ward, die Er mit Sich führte in das Haus des Jairus, dessen Tochter Er vom Tode erweckte. Diese drei Vertrauteren nahm Er auch mit Sich zu der Stätte wo die Leiden des Todeskampfes Ihn erwarteten; sie sollten gewürdiget werden Zeugen

derselben zu seyn und zugleich Theilnahme der Liebe zu erweisen. Es ist dem Menschen natürlich in der Theilnahme der Freunde und Geliebten Trost und Linderung bei seinen Leiden zu finden. Den drei Jüngern bekennet Er Seine tiefe Trauer sprechend: Meine Seele ist betrübt bis zum Tode, sie ermahnet Er zum Wachen und Beten. Aber sie wacheten und beteten nicht, sie schliefen ein. Und was sagte Er ihnen, als Er sie nach dem ersten Kampfe und Gebete schlafend fand? O wie milde und liebreich ist Seine Mahnung! — „Was „schlafet ihr? Stehet auf, betet daß ihr nicht in Ver„suchung fallet!" — Und namentlich wird Petrus angeredet: Simon, du schläfst? Dieser Jünger hätte nach seiner feurigen Liebe und nach seinem feierlichen Bekenntniß vorzüglich der Ermahnung des Herrn nachkommen, und wegen der ihm besonders drohenden Gefahr einer zu begehenden Untreue wachen und beten sollen, damit er nicht in Versuchung und Sünde fiele. Die Frage des Herrn sollte ihm eine Erinnerung geben wie gerade er sie bedurfte. Alle erinnerte Er an die Pflicht der Liebe die sie gegen Ihn hätten: So konntet ihr nicht Eine Stunde mit Mir wachen? Er wiederholt die Nothwendigkeit des Wachens und Betens mit einem Zusatz, der einer Seits den bisherigen Mangel der Wachsamkeit nachsichtig entschuldigte, anderer Seits aber die Pflicht der Wachsamkeit und des Gebetes einschärfte: „Der Geist ist zwar willig, aber „das Fleisch ist schwach"; als ob Er sagte, ich weiß ihr habet Mich lieb, möchtet alles gern für Mich thun;

aber eure Natur ist schwach — Mag denn das Vorherige geschehen seyn; aber nun müßt ihr desto mehr Kraft anwenden um zu wachen und zu beten. So ist kaum ein leiser Vorwurf aus Seinem Munde zu hören, nur liebende Sorgfalt für Seine Jünger. — Nachdem Er sie nun das zweite und das dritte Mal schlafend gefunden hatte, und wie sie verstummt kein Wort hervorbringen konnten, spricht Er mit liebender Wehmuth zu ihnen: „Ihr schlafet nun und ruhet! „Es ist aus damit!" Als wollte Er sagen: Ihr guten Jünger, ihr schlafet nun und ruhet: Es ist aus mit dem Schlafen und Ruhen; aus mit der Sicherheit, die Ich euch gewährte, die Ich Mir Selbst gewährte. Er fügt hinzu: „Sieh die Stunde ist gekommen, des Menschen Sohn wird in der Sünder Hände „übergeben."

So sehen wir denn, wie unser Heiland während Seiner großen Leiden Seiner Jünger nicht vergaß, wie Er nachsichtig ihren bewiesenen Mangel an Treue und Theilnahme gegen Ihn ertrug, wie Er mit treuer Liebe und Sorgfalt Sich ihrer annahm und vor Gefahr und Sünde sie zu bewahren suchte; in Seinen bittersten Leiden sehen wir an Ihm die Liebe, die da duldsam, sanft ist, nicht suchet das Ihrige, nichts Arges denkt, alles trägt und alles übersteht.

Und wir, wie benehmen wir uns in der Stunde der Leiden? Wie oft vergessen wir unserer Freunde und Angehörigen, bloß mit uns beschäftiget! Welche Forderungen machen wir an unsere Nächsten, an un-

sere Freunde! Wie kränkt uns ihr Mangel an Theilnahme, und wie bitter lassen wir es sie empfinden! Wie oft bilden wir uns ein keine Theilnahme zu finden, wo sie doch wirklich da ist, und klagen unsere Allernächsten der Lieblosigkeit und Härte an! — O sehet, meine Geliebten, auf Christus am Oelberge, lernet von Ihm mit Liebe eurer Freunde gedenken und Sorge tragen, lernet nachsichtig beurtheilen ihre Schwächen und Gebrechen. Es wird kaum geschehen, daß keine Menschenseele Mitleiden empfinde mit euern Leiden. Einer oder der Andere wird euch mitfühlen; da nehmet mit Dank an die euch bewiesene Theilnahme. Aber sollte diese fehlen, so lernet von unserm Heiland den Kelch der Leiden annehmen und trinken, auch wenn kein Tropfen menschlichen Trostes und freundlicher Theilnahme die Bitterkeit lindert!

Der Du für uns gelitten und uns ein Vorbild gelassen hast, Du unser göttlicher Heiland, wir können nur bitten und flehen, lehre Du uns Selbst, kräftige und stärke uns, daß wir im Leiden Deinen Fußstapfen folgen. Amen.

3.

Christus hat für uns gelitten und euch ein Vorbild gelassen, auf daß ihr Seinen Fußstapfen nachfolget. 1. Pet. 2, 21.

Wir betrachteten in der letzten Versammlung den Anfang der letzten Leiden unsers Erlösers, die Traurigkeit, die Todesangst, in welche Er Sich unserer Sünden wegen versenken wollte; wir betrachteten wie Er in der tiefsten Seelennoth zu Seinem Vater um Abwendung des Leidenskelches betete. Wie groß nun auch Seine Angst war, wie sehr auch Seine menschliche Natur nach Befreiung von den Leiden verlangte, so war gleichwohl Eins, woran Ihm noch mehr lag, wornach Er dringender verlangte, worum Er brünstiger flehete, und dies Eine war — daß des Vaters Wille geschehen möchte. Das war der Sinn und Inhalt Seines Gebetes: „Vater ist es möglich, so gehe dieser „Kelch vor Mir vorüber; doch nicht wie Ich will, „sondern wie Du." Unterwerfung Seines Willens unter den Willen seines himmlischen Vaters, Vereinigung Seines Willens mit dem Willen des himmlischen Vaters, das war es, was der Erlöser am Oelberge übte unter den schwierigsten Umständen, in der tiefsten Seelennoth, in der Entbehrung alles Trostes

von Gott und Menschen, was Er übte in dreistündigem Kampfe, im Blutesschweiß, im Gebete.

So wie nun diese Willensvereinigung als innere Gesinnung und Entschließung in der Seele unsers Heilandes wirklich, wahr, allumfassend und höchst vollkommen war; so bewährte Er sie auch äusserlich in That und in Seinem ganzen Verhalten. — Wie unser Heiland durch die That bewies, daß Er Seinen Willen dem Willen Seines himmlischen Vaters vollkommen unterworfen hatte, das laßt uns heute betrachten, laßt uns Ihm Schritt vor Schritt auf Seinem Leidenswege folgen. Wolle Er uns Selbst erleuchten und stärken mit Seiner Gnade!

1. Als nach dreimaligem Gebete Christus erkannte, es sey der Wille des himmlischen Vaters, daß Er den Leidenskelch trinke, was sehen wir an Ihm? Alle Traurigkeit, alle Furcht, alle Unschlüssigkeit ist verschwunden; nur Seinen Jüngern deutet Er mit Wehmuth und Mitleid an, daß es nun mit ihrer Ruhe und Sicherheit ein Ende nehme: „Ihr schlafet nun „und ruhet, es ist aus damit!" Dann spricht Er es ihnen ohne Rückhalt aus: „Sieh, die Stunde ist ge„kommen, und des Menschen Sohn wird in der Sün„der Hände übergeben." Er beweiset die völligste Besonnenheit und Entschlossenheit, ja es ist als ob Seine Seele zu einer Art von Freudigkeit erhoben wurde; Er ermuntert, Er treibt an Seine Jünger: „Stehet „auf laßt uns gehen, er ist nahe der Mich verräth." Und schon stehen da abgeordnete Schaaren, Judas an

der Spitze, Ihn gefangen zu nehmen. Er zieht Sich nicht zurück, verkriecht Sich nicht in einen Winkel des Gartens. Er tritt dem Verräther entgegen, empfängt von Ihm den treulosen Kuß, spricht mit inniger Ruhe und wehmüthiger Liebe diesem ans Herz: „Mein „Freund, warum bist du gekommen? verräthst du des „Menschen Sohn mit einem Kuß?" Nicht schrecken Ihn die Schaaren mit Fackeln, Leuchten und Waffen. Er tritt vor sie hin, sie fragend nach der Absicht ihrer Sendung: „Wen suchet ihr?" — Wenn diese Ihm antworten, sie suchen Jesum von Nazareth, so spricht Er entschlossen: „Ich bins." Wenn ein göttlicher Strahl Seines Antlitzes, wenn ein Wort Seines Mundes, das einst die Todten aus den Gräbern wecken wird, wenn ein Wort aus Seinem Munde die Bewaffneten betäubt und sinnlos zu Boden streckt, so entflieht Er nicht, so gestattet Er ihnen sich zu erholen; spricht dann wiederum zu ihnen: „Wen suchet „ihr?" Auf ihre abermalige Antwort: „Jesum von „Nazareth" erwiedert Er: „Ich hab's euch gesagt, „Ich bin's." Als ob Er sagte: Nehmet Mich, thut was euch befohlen. Er übergibt Sich ihrer Gewalt, aber Er verbietet ihnen Seinen Jüngern etwas anzuhaben, sprechend: „Suchet ihr Mich, so lasset diese „gehen." Indeß zuckt Einer Seiner Apostel, Simon Petrus, das Schwert, und haut dem Knechte des Hohenpriesters das Ohr ab. Was thut Christus! — Er hemmet den unzeitigen Eifer des Jüngers, Er verweiset das Schwert in die Scheide, Er heilet durch

ein Wunder den Verstümmelten; denn Er will nicht, daß dem was der Vater von Ihm verlangte, ein Hinderniß gelegt oder Widerstand gebraucht werde, kein Hinderniß den Auftrag, den Er übernommen hatte auszuführen. „Meinest du" spricht Er zum Petrus, „Ich könnte nicht Meinen Vater bitten daß Er Mir „mehr denn zwölf Legionen Engel sendete? Aber wie „würden die Schriften dann erfüllet? Soll Ich den „Kelch nicht trinken, den Mir der Vater gegeben hat? „Es muß also geschehen!" — Des Vaters Willen erfüllen, den vom Vater gegebenen Kelch trinken, das geht Ihm über alles Leiden, über alle Gefahren, das geht Ihm über Leben und Tod.

2. Fragen wir nach dem tiefern Grund, der diese Richtung und Bestrebung in unserm Heiland hervorbrachte; fragen wir was Ihn bewog, Seinen Willen dergestalt mit Seines Vaters Willen zu vereinigen, so gibt Er uns Selbst die Antwort. In Seinen letzten Reden an Seine Jünger, in der Stunde vor Seinen Leiden sprach Er zu ihnen: „Auf daß die Welt erkenne „daß Ich den Vater liebe und thue wie Mir der Va„ter befohlen hat; so stehet auf lasset uns gehen." *) — Also der tiefere Grund weßhalb Er einzig des Vaters Willen erfüllen will, ist Seine Liebe zum Vater und die Offenbarung dieser Seiner Liebe an die Welt, d. h. an die Menschen. Und diese Absicht, Seine Liebe zum Vater der Welt kund zu thun, was ist es wieder anders als Liebe zum Vater, Den Er vor den

*) Joh. 14, 31.

Menschen verherrlichen will, als Liebe zu den Menschen, die Er um des Vaters willen liebet und die Er dadurch anleiten und bewegen will, den Vater auf solche Weise zu verherrlichen und dadurch der verheissenen Seligkeit würdig zu werden? Also Liebe ist es die Christus, menschlich zu reden, bewog, des Vaters Willen zu erfüllen, Liebe die Ihm des Vaters Willen und Wohlgefallen über alles werth und liebenswürdig machte, die Ihm Muth und Entschlossenheit ja das heisseste Verlangen gab, auch das Schwerste und Grausamste über Sich ergehen zu lassen. Soll Ich den Kelch nicht trinken den Mir der Vater gegeben hat? — Christus bewies also die vollkommenste Vereinigung Seines Willens mit dem Willen Seines himmlischen Vaters durch entschlossene, standhafte Erfüllung und Ertragung alles dessen, was der Vater Ihm auflegte, und das aus Liebe! — Seht, geliebte Christen, das ist das Vorbild, das uns Christus ließ.

3. Christus ließ uns aber ein Vorbild, daß wir Seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. Nachfolgen sollen wir also diesem Vorbilde der Willensvereinigung unsers Herrn. Wollen wir das, so ist zuvörderst nöthig, daß wir den Willen unsers himmlischen Vaters erkennen und vor Augen haben. Nun läßt es uns Gott aber an der Kundmachung Seines Willens nicht fehlen. Er offenbart uns Seinen Willen durch Sein Wort und Gesetz, und unsere Sache ist es, Sein Wort und Gesetz zu hören, zu lesen und zu betrachten; uns immer vertrauter damit zu machen. Wie oft wird

uns das Wort Gottes und dessen Betrachtung angepriesen! „Glückselig der Mann", heißt es, „der nach „dem Rath der Bösen nicht geht; — sondern im Ge„setz des Herrn seine Lust hat, und in Seinem Gesetze „betrachtet Tag und Nacht." *) — „Dein Wort ist „eine Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen." **) — „Selig", spricht unser Herr, „die Gottes Wort hö„ren und es bewahren." ***) — Ja Er Selbst, hatte Er nicht das Schriftwort vor Augen, indem Er sprach: „Wie würden die Schriften erfüllet?" Aber wir versäumen oft Gottes Wort zu hören, wir hören es nicht recht, oder bewahren das Gehörte nicht im Herzen! — Gott offenbart uns Seinen Willen durch Lehren und Ermahnungen Seiner Stellvertreter; Er offenbart uns Seinen Willen durch Aussprüche unsers Gewissens und durch Rührungen Seiner Gnade; Er offenbart uns Seinen Willen durch Stand und Verhältnisse, in welche uns Seine Vorsehung setzet; Er offenbart uns Seinen Willen durch das Beispiel Seines Sohnes, der, Sein vollkommenstes Ebenbild, der Abglanz Seines Wesens, in Knechtsgestalt unter uns erschien, Dessen Speise es war, des Vaters Willen zu thun, und Der gehorsam ward bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. Ja es fehlt uns keinen Tag, keine Stunde an Erkenntniß des göttlichen Willens.

4. Ist denn unser Wille mit Gottes Willen vereinigt? Wir beten freilich alle Tage nach Anweisung

*) Ps. 1, 1-2. **) Ps. 118, 105. ***) Luk. 11.

unsers Herrn: „Dein Wille geschehe!“ Aber thun wir Gottes Willen? Ich will nicht reden von groben Sünden und Vergehen, die dem Willen oder den Geboten Gottes geradezu und auffallend zuwider laufen, sondern von unserm täglichen, gewöhnlichen Verhalten. Wie viel lassen wir täglich an der Willensvereinigung fehlen. Du sollst als Herr oder als Diener gewisse Geschäfte und Arbeiten verrichten, die dir langweilig, schwer und verdrießlich sind; wie oft ziehst du dich zurück, folgest deinem Willen nicht Gottes Willen. Du hast mit Menschen zu verkehren, deren äusseres Wesen, Charakter und Handlungsweise dir widerwärtig sind, sollst deine Berufspflichten erfüllen und fühlest dich unpaß und unaufgelegt; wie vieles vernachlässigest du, wie vieles verschiebst du, oder du verlierst die Geduld und gibst alles auf und lässest es gehen wie es will. Du thust nicht Gottes Willen. — Woher kommt es, daß jene finstere Laune, jener Trübsinn, jene Reizbarkeit dich oft überwältiget, so daß du dir selbst und Andern zur Last wirst und vielfältig die Liebe verletzest? Du willst nicht Gottes Willen thun, sondern deinem Eigenwillen nachleben. — Wie oft hast du Gelegenheit Liebe zu üben, dem Nothleidenden zu helfen, Trost, Rath, Belehrung zu spenden; aber es ist dir zur Unzeit, du bist eben nicht aufgelegt, bist übler Laune, die Menschen stoßen deinen Eigenwillen. Du thust nicht Gottes Willen, sondern deinen Eigenwillen. — So sind wir denn weit entfernt von dieser Vereinigung unsers Willens mit dem Willen Gottes.

5. Freilich gibt es Fälle, wo unser Wille Gottes Willen unterworfen wird, aber das ist oft eine Unterwerfung des Zwanges und der Nothwendigkeit. Denn wenn der Allmächtige durch unabänderliche und unerforschliche Rathschlüsse Seiner Weisheit unsere Schicksale bestimmet, wer kann Seinem Willen widerstehen? Wenn Unglücksfälle dein Vermögen zertrümmern, wenn unheilbare Krankheit deine Kräfte lähmet, wenn der Tod dir deine Geliebten raubt, dann sprichst du wohl: des Herrn Wille geschehe; aber sprichst du es mit Ergebung, mit demüthiger Unterwerfung und Anbetung der weisen und liebevollen Rathschlüsse Gottes! Fügest du mit voller, herzlicher Ergebung, wie jener Geprüfte des alten Bundes, hinzu: „Der Name des „Herrn sey gelobt!" Ist deine Unterwerfung unter den Willen Gottes eine Unterwerfung der Liebe gegen Gott, der Liebe Seiner heiligen Rathschlüsse, wie bei unserm Heilande, da Er in die Leiden und in den Tod ging? — O es fehlet viel daran, daß unser Wille mit Gottes Willen vereinigt sey.

6. Wie ist es zu machen, daß wir unsern Willen mit Gottes Willen vereinigen? Das möchte ich euch gründlich zeigen, dazu euch faßlich anleiten. Höret mich mit Aufmerksamkeit. — Wollet ihr euch geneigt machen euern Willen mit Gottes Willen zu vereinigen, so bedenket und beherziget zuvörderst, wie es die Gerechtigkeit und die Gott schuldige Ehrfurcht erfordert, unsern Willen Gottes Willen zu unterwerfen. Ist Gott nicht unser höchster Herr? Er schuf uns und

Er erhält uns jeden Augenblick unsers Daseyns; wir sind unserm Wesen und unsern Fähigkeiten nach ganz Sein Eigenthum; ist es nicht recht und billig, daß wir uns nach Seinem Willen richten? Muß nicht der Knecht den Willen seines Herrn thun und nach des Herrn Willen sich benehmen? Kein Knecht kann in dem Umfange seinem Herrn verpflichtet seyn, wie wir es Gott sind, da wir gänzlich Gottes Eigenthum sind. Und wir sollten uns Gottes Willen und Anordnungen entziehen und widersetzen dürfen! — Alle andere vernunftlosen Wesen vollziehen genau den Willen Gottes, der Stein folget dem Gesetze der Schwere und fällt, wo er nicht gestützt wird, zu Boden; die Sonne tritt, wie ein Bräutigam aus seinem Gemache, hervor und verbreitet Licht und Wärme und Freude und Leben, wie es der Herr befahl; der Vogel singet dem Schöpfer sein Loblied; und der Mensch, der allein durch freie Selbstbestimmung Gottes Willen lieben und vollstrecken kann, er sollte gerade diese seine kostbarste Gabe Seinem Schöpfer versagen, ja damit gegen Ihn trotzen dürfen? Welcher Frevel gegen den Allerhöchsten! Gott ist es ferner, Der alles Gute, Schöne und Liebenswürdige in Sich vereint, von Dem alles was wir sonst hochschätzen, lieben und mit Freude umfassen können, hervorgeht, gegen Dessen Schönheit und Liebenswürdigkeit alles erschaffene Gute und Schöne wie ein schwacher Funke gegen die prachtvolle Sonne ist, Der unser Herz zur tiefsten Anbetung und Liebe auffordert; sollten wir gegen Ihn nicht Liebe und

Ehrfurcht hegen? Und wenn wir diese Liebe und Ehrfurcht haben, sollte uns dann nicht lieb seyn Sein Wille und Gebot? Sollten wir uns nicht gedrungen fühlen, Ihm zu gefallen, uns nach Seinem Willen und Wohlgefallen zu richten? — So leitet uns die Betrachtung der Größe, Herrlichkeit und Liebenswürdigkeit Gottes an, uns Seinem Willen gerne und freudig zu fügen. — O beherziget oft die Größe, Herrlichkeit und Liebenswürdigkeit Gottes.

Ferner erwäget wie uns Gott, Der uns nach Seinem Ebenbilde schuf, den Trieb und das Streben nach Vollkommenheit in die Seele legte, und uns dieses Streben zugleich zur Pflicht machte. „Ihr sollet „heilig seyn, denn Ich bin heilig", sprach der Herr schon im alten Bunde. Wir können uns selbst nur verachten, wenn wir dem Niedrigen und Schlechten nachgehen, und können uns nur achten, wenn wir das Gute und Vortreffliche anstreben. Was ist aber das Gute, das Vollkommne als Gottes Wille! Was Gott der Allwissende, der unendlich Weise, Gerechte, Heilige und Gütige will, das muß unendlich gut und vollkommen seyn, und wenn irgend etwas gut und vortrefflich ist, so ist es das nur in sofern, als es von Gott kommt und mit Gottes Heiligkeit übereinstimmt. Jeder Mensch ist nur in sofern gut und vollkommen, als er will was Gott will, und verwirft was Gott mißfällig ist. Die Heiligen im Himmel sind nur dadurch heilig und selig geworden, daß sie ihren Willen mit Gottes Willen vereinigten, und die

erste und größte unter ihnen, die heiligste Mutter Gottes Maria, ward deshalb so hoch erhöhet, weil sie sich stets ansah und verhielt als eine geringe, treue Magd des Herrn, und in ihrem ganzen Leben bei Freud und Leid, in der Arbeit und in der Ruhe ihren Willen mit Gottes Willen vereinigte. So groß die Gnade und Würde war, die ihr als Mutter unsers Herrn zu Theile geworden, so bekam sie doch durch die Willensvereinigung mit Gottes Willen ihre Vollendung. Ja unser Heiland lehrt, daß Gottes Willen thun uns mit Ihm, dem Sohne Gottes, in die engste Gemeinschaft und Verbindung bringt. Wir lesen im heiligen Evangelium also: „Es sagte aber jemand zu „Ihm (Jesu): Sieh, deine Mutter und Deine Brü„der stehen draussen und suchen Dich. Er aber ant„wortete dem der es Ihm sagte: Wer ist Meine Mut„ter und wer sind Meine Brüder? Und Er streckte die „Hand aus auf Seine Jünger, und sprach: Sieh da „Meine Mutter und Meine Brüder! Denn wer den „Willen Meines Vaters thut, Der im Himmel ist, Der „ist Mir Bruder und Schwester und Mutter." *) — Wie können wir also dem Sohne Gottes an Dem der Vater das allerhöchste Wohlgefallen hat, näher kommen, wie inniger mit Ihm verbunden werden, als wenn wir Gottes Willen thun, Gottes Willen uns unterwerfen? — Wollet ihr also, meine geliebten Christen, wirklich gut und besser werden, wollt ihr dem Gebote,

---

*) Matth. 12, 47—50.

vollkommen zu werden, wirklich nachkommen, so strebet immer treuer Gottes Willen zu thun, immer ergebener euch Gottes Willen zu unterwerfen.

Ueberdies erwäget, meine geliebten Christen, wie die Einförmigkeit unsers Willens mit Gottes Willen die Quelle wahrer Ruhe und Zufriedenheit ist. Denn was uns auch begegnen mag, in welcher Lage wir uns auch befinden mögen, es geschieht nichts ohne Gottes Willen, und es wird uns zum Guten gereichen, wofern wir unsern Willen mit Seinem Willen vereinigen. Treffen uns also Leiden und Drangsale, so kommen sie von Gott, und wir sind gewiß, sie dienen uns, wenn wir sie mit Demuth und Ergebung tragen, unfehlbar zum Guten; sollten wir sie denn nicht gerne aus Seiner Hand annehmen? Gewiß ist, daß viele Heilige, die jetzt im Genusse der ewigen Seligkeit sind, Gott danken für die Leiden, wodurch Er sie zu der Seligkeit vorbereitete und befähigte; sollten wir nicht auch für Leiden Ihm danken? — Wir befinden uns in Armuth und Dürftigkeit die uns schwer drückt, oder es will uns bedünken, der von uns erwählte Lebensstand sey nicht der für uns passende, wir würden in einem andern Stande zufriedener seyn, mehr Gutes wirken, mehr Früchte für die Ewigkeit schaffen können; aber es ist Gottes Wille wir sollen bleiben wo wir sind; sollen wir uns da der Traurigkeit, dem Trübsinne und Unmuthe hingeben, uns mit vergeblichen Klagen, Wünschen und Anschlägen verzehren? Da ist keine Ruhe und kein Friede für un-

ser Herz, als wenn wir uns ganz in die Vaterarme Gottes werfen, Ihn um Hülfe anflehen und im Vertrauen auf Seinen Beistand thun und erdulden, was Sein Wille in dieser Lage in unserm Stande uns auflegt. — Aber wir haben durch unsere eigene Thorheit und Sünde uns dieses Unglück und Leiden bereitet! Was ist zu thun? — O da erkenne und bekenne deine Schuld, demüthige dich vor dem Herrn, flehe um Vergebung und erdulde im Geiste der Buße die Streiche Seiner Strafruthe, Der eben in dieser Züchtigung Sich dir als Vater erweiset, dir die Sünde verleiden und zum standhaften Tugendwandel antreiben, zu deinem Heile dich führen will. Nur wenn du dich Seinem Willen in Demuth unterwirfst, wird dein Herz Trost und Frieden gewinnen, du wirst wieder aufgerichtet werden, wirst dich der ersehnten Rettung erfreuen und hinführo dem Herrn desto treuer anhangen. So sind wir denn in jedem Leiden und Druck des Lebens am besten berathen, wenn wir unsern Willen mit Gottes Willen vereinigen, weil es dann gewiß ist, daß uns alles zum Guten und zum Heile gereichet. — Dagegen ist aber unser Streben höchst thöricht und vergeblich, ja oft verderblich und heillos, wenn wir Gottes Willen widerstreben. Ich sage thöricht und vergeblich ist unser Widerstreben gegen Gottes Willen, und zwar in allen den Dingen, die Gottes Rathschluß einmal beschlossen hat. Wer vermag etwas gegen den Allmächtigen! Aber auch verderblich und heillos ist oft solche Empörung gegen Gottes Willen, denn sie ist

Sünde, und verleitet zu Sünden, daher ins Verderben. Du willst den Stand der Niedrigkeit worin dich Gott versetzet nicht tragen, und um deine Lage vermeintlich zu verbessern, greifest du zu verbotenen Mitteln, suchest dich durch Unredlichkeit, durch Herabsetzung deines Nächsten emporzuschwingen. Gott läßt es vielleicht gelingen. Was gewinnest du aber? Du bereitest dir Gewissensbisse, verlierest deine Gemüthsruhe, verlierst die Gnade Gottes, verstockest dich in Sünde, und läufst Gefahr des ewigen Verderbens. O wer widerstand je Gottes Willen und hatte Frieden? — Wenn wir dieses alles betrachten und zu Herzen nehmen, sollte es denn nicht unser stetes Bestreben seyn, unsern Willen mit Gottes Willen zu vereinigen?

Wenn ihr aber, geliebte Christen, lernen wollet, euren Willen mit Gottes Willen zu vereinigen, so müsset ihr euch fleißig üben euren natürlichen Neigungen und Abneigungen, euren natürlichen Begierden und Verabscheuungen zu gebieten und mit freier Willenskraft um Gottes willen zu widerstreben. Nichts hindert uns mehr, Gottes Willen uns zu unterwerfen, als unser natürlicher Hang zu den eiteln, vergänglichen Dingen, unser Widerwille gegen alles, was unserer Sinnlichkeit und Selbstsucht zuwider läuft — unsere Eigenliebe und Selbstsucht. Diese verkehrte Richtung unserer verderbten Natur müssen wir daher bekämpfen und zu unterdrücken suchen. Die niedere Natur treibt euch an, sinnliche Vergnügen und Zerstreuungen zu suchen. Diesem Triebe müsset ihr oft

auch in erlaubten Fällen Einhalt thun. Die niedere Natur liebet die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Menschen, will geehret und vorgezogen seyn, und suchet deshalb ihre guten Eigenschaften und Vorzüge ans Licht zu ziehen. Diesem Triebe nach Aeusserlichkeit müsset ihr um Gottes willen widerstehen, und die Verborgenheit lieben. Unsere niedere Natur besteht oft auf ihrer Meinung und Entschließung, mag nicht gerne fremder Meinung sich fügen, will die ihrige durchsetzen, selbst oft zum Trotze wichtiger Gegengründe, bloß weil sie ihren Willen haben will. Diese Eigenliebe, dieser Stolz muß bekämpfet und oftmals muß von der eigenen Meinung abgestanden, und der Meinung des Andern nachgegeben werden, vorausgesetzt daß dieses ohne Verletzung anderer Pflichten geschehen kann. Die Natur scheuet oft Mühe und Arbeit, liebet Gemächlichkeit und Wohlleben, sie suchet überall sich selbst, ihren eigenen Gewinn und Vortheil, mag nichts umsonst thun, sondern bezielet überall Vergeltung oder Vortheil oder Lob und Gunst für ihre Wohlthaten, weiß immer, was sie gibt und thut, in ein vortheilhaftes Licht zu stellen. Abtödtung unserer Sinnlichkeit, Verläugnung unser selbst ist überall nöthig, wenn wir unsern Willen mit Gottes Willen vereinigen wollen.

Nebst dem suchet in eurem täglichen Leben und Treiben alles zu thun, weil es Gott will. Seyen es Werke der Pflicht oder der freien Wahl, seyen es Geschäfte von Wichtigkeit oder geringe Verrichtungen des

gewöhnlichen Lebens, betreffe es euch selbst oder euren Nächsten, sey es bei frohem Genuß der Freuden und Erholungen oder beim Drucke der Leiden, gedenket bei allem, ihr wollet dadurch Gottes Willen erfüllen. Ihr machet diesen Vorsatz, diese gute Meinung wohl am Morgen, aber sie verliert sich nur zu leicht im Drange der Arbeiten und in den Zerstreuungen des Tages. Daher ist nöthig, daß ihr euch oftmal im Tage wieder sammelt und durch einen wiederholten Aufblick zu Gott euren Bestrebungen die geziemende Richtung auf Gott gebet. Da sehet denn oft auf unsern göttlichen Erlöser, sehet wie es Seine Speise war den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen, und zu thun Sein Werk. Sehet, wie Er trotz aller Mühe und Beschwerlichkeit, trotz aller Schmähung und Lästerung, trotz aller Verfolgung und Bosheit der Widersacher, unermüdet bei Tag und Nacht einzig damit beschäftiget ist zu thun, was dem Vater wohlgefällig war. Er hinterließ uns ein Vorbild; in Seine Fußstapfen tretet ein. Er hinterließ uns nicht allein ein Vorbild, dem wir uns nachbilden sollen, sondern Er gibt auch dem der Ihm nachstreben will, und Ihn anfleht, Muth und Kraft dazu. Darum betet alle Tage um Seinen Beistand, daß ihr immer mehr nach Seinem Beispiele Gottes Willen thun, und dem Willen Gottes euren Willen unterwerfen möget. Amen.

4.

Christus hat für uns gelitten und euch ein Vorbild gelassen, auf daß ihr Seinen Fußstapfen nachfolget. 1. Pet. 2, 21.

Durch die vollkommenste Vereinigung Seines Willens mit dem Willen Seines himmlischen Vaters, so wohl in Gesinnung als äusserer That, wollte Christus beweisen Seine Liebe zum Vater. Das sprach Er aus mit den Worten: Auf daß die Welt erkenne, daß Ich den Vater liebe und thue wie Er Mir befohlen hat; stehet auf, laßt uns gehen! Darnach that Er auf das vollkommenste nach dem Willen Seines Vaters, und bewies Seine Liebe gegen den Vater durch Vollziehung Seines Willens. Auch wir können unsere Liebe gegen den himmlischen Vater nicht anders erweisen, als durch Vereinigung unsers Willens mit dem Seinigen in Gesinnung und That. Geschieht das, so erfüllen wir das erste und größte Gebot: „Du sollst „den Herrn deinen Gott lieben von deinem ganzen „Herzen.“ Es heißt aber das andere Gebot, das dem ersten gleich ist, also: „Du sollst deinen Nächsten lie„ben wie dich selbst.“ Was dies Gebot angeht, so gibt es darüber vieles zu betrachten und zu erwägen. Wir haben darüber gar viele vortreffliche Lehren und

Ermahnungen aus dem Munde unsers göttlichen Meisters, wir haben darüber gar viele und vortreffliche Beispiele aus Seinem drei und dreißigjährigen Erdenleben, wie wir solches an unzähligen Stellen der heiligen Schrift angegeben finden; namentlich sehen wir, wie oft und herzdringlich Er in Seinen letzten Reden und Ermahnungen an Seine Jünger auf dieses Gebot zurückkommt, wie Er die Nächstenliebe als das unfehlbarste Kennzeichen, und als das nothwendigste Erforderniß Seiner Jüngerschaft bezeichnete. Aber alle diese Betrachtungen wollen wir einer andern Zeit überlassen, wir wollen heute erwägen wie uns Christus in Seinen letzten Leiden und in Seinem Tode lehret, daß und wie wir den Nächsten lieben sollen. Unser Vorspruch soll unsere Betrachtung leiten!

1. Christus hat für uns gelitten. Wenn wir auch kein ander Gebot über die Nächstenliebe hätten, so müßte das Eine Wort: Christus hat für uns gelitten, uns schon genügen, um uns die Pflicht der Nächstenliebe ans Herz zu legen. Denn hat Christus für uns gelitten, für uns Sich in den Tod hingegeben, so hat Er uns den größten Beweis Seiner Liebe gegen uns gegeben, so liebet Er uns wie kein Freund uns lieben kann; denn, wie Er Selbst sagt, eine größere Liebe hat niemand als diese, daß er sein Leben für seine Freunde läßt. — Wenn wir diese Liebe erkennen und empfinden, sollten wir uns dann nicht aufgefordert fühlen, Ihm dankbar zu seyn, Ihn wieder zu lieben? Und wenn wir Ihn lieben, können wir dann

unsere Brüder und Schwestern von unserer Liebe ausschließen, die Er mit Seiner Liebe umfasset, die Ihm so lieb und werth waren, daß Er auch für sie gelitten und dem Tode Sich unterzogen hat? Wie könnten wir auch mit Vertrauen und Ruhe vor Ihn treten, wenn uns unser Herz der Gleichgültigkeit, der Lieblosigkeit gegen unsere Brüder anklagte? Wie könnten wir uns Seiner Liebe erfreuen, wenn wir Ihm in Seiner Liebe zu unsern Brüdern nicht nachfolgten? — So durchdringt uns das Wort: Christus hat für uns gelitten, mit aufrichtiger Nächstenliebe.

2. Christus hat für uns gelitten. Dieses Wort erinnert uns an die Liebe des himmlischen Vaters, die eben durch das Leiden Christi auf das klarste offenbaret wird. Also spricht der Apostel: „Gott beweiset „Seine Liebe gegen uns dadurch, daß Christus für „uns gestorben ist zur Zeit, da wir noch Sünder „waren." — Ferner: „Er hat auch Seines eigenen „Sohnes nicht geschonet, sondern hat Ihn für uns „alle dahin gegeben." Einen größern Beweis Seiner Liebe vermochte der Allmächtige uns nicht zu geben, als daß Er Seinen geliebten, einzigen Sohn für uns hingab in die herbesten Leiden, in den schmählichsten Tod: und das zwar, da wir Sünder, Seine Feinde, Empörte gegen Ihn waren; und das, um uns von der Sünde und Verdammniß zu erlösen, mit Sich zu versöhnen, zu Seinen geliebten Kindern und Erben umzuschaffen, um uns Seine Herrlichkeit und Seligkeit mitzutheilen. Sagt uns nicht unser Herz daß wir

Ihm Dank und Liebe schuldig sind? Und sind wir dem himmlischen Vater wirklich dankbar und in Liebe ergeben, müssen uns dann nicht auch diejenigen lieb und werth seyn, die Er mit uns liebet, die mit uns in Christo, Seinem geliebten Sohne, Seine Kinder und Erben Seines Reiches sind? Könnte auch nur ein Funke kindlichen Vertrauens und freudiger Zuversicht zu dem Vater in unserm Herzen seyn, wenn es ohne Bruderliebe wäre? Wie könnten wir überdies auch nur einen menschlichen Freund lieb haben, ohne auch seine nächsten Angehörigen und Geliebten zu lieben? So predigt uns das Eine Wort: Christus hat für uns gelitten, die Pflicht der Nächstenliebe.

3. Aber Christus lehrt uns nicht allein die Pflicht der Liebe, sondern wenn wir Seine Liebe wie sie sich in Seinem Leiden offenbart, näher betrachten, so erkennen wir auch wie diese Seine Liebe allumfassend war, und wie unsere Liebe allumfassend seyn soll. — Ich sage: Christi Liebe war allumfassend, sie erstreckte sich über alle Menschen, Er schloß auch keinen Menschen von Seiner Liebe aus. Wenn der h. Petrus sagt: Christus hat für uns gelitten, so spricht er das in der Person der ganzen Menschheit. Für alle Menschen litt und starb Er. Der Apostel Paulus sagt ausdrücklich: „Christus ist für alle gestorben." *) Ja derselbe Apostel stellt die Selbsthingabe Jesu in die Leiden und in den Tod als für jeden insbesondere

*) 2. Kor. 5, 15.

beabsichtiget und geschehen dar, indem er in der Person eines jeden Menschen spricht: „Christus hat mich „geliebet und Sich Selbst für mich hingegeben." *) — Christus hat gelitten nicht allein für die, welche durch Ihn selig werden, sondern auch für die, welche verloren gehen, weil sie mit ihrer Schuld Ihn verwerfen und Seiner Gnade nicht mitwirken. Es ist niemand so gering, so verachtet von der Welt, den Er nicht in Seine Liebe eingeschlossen hätte.

So wie nun Christus als Heiland der Welt die ganze Menschheit mit Liebe umfassete, und für sie das schwerste Opfer des Lebens in Liebe brachte, so läßt Er uns vorzüglich in Seinen Leiden überall Seine unbeschränkte Liebe erblicken, indem Er Menschen ohne Unterschied Liebe erwies. Wir sehen im Garten Gethsemani Seine Liebe gegen die Jünger, die Er nach ihrem Bedürfnisse und nach ihrer Schwachheit ermunterte, zurechtwies, warnete, und mit Treue in Schutz nahm. Liebe erwies Er dem Verräther, den Er, nachdem derselbe alle Versuche warnender Liebe vereitelt hatte, in dem Augenblicke wo er die schwarze That vollzog, noch „Freund" anredet und auf seine Frevelthat aufmerksam zu machen sucht. Liebe erwies Er dem Simon Petrus, dessen unzeitigem Eifer Er mit ernster Belehrung Einhalt thut; und Liebe dem Verwundeten, den Er auf der Stelle heilt. Liebe erwies Er dem Knechte des Hohenpriesters, der Ihm einen

---

*) Gal. 2, 20.

Backenstreich gab, indem Er ihm mit Sanftmuth und Würde seine unwürdige That vorhielt, ihm und den ungerechten Richtern zur Belehrung. Liebe erwies Er dem Petrus, den Er nach dreifacher Verläugnung durch einen Blick zur Selbsterkenntniß und Bereuung seiner Sünde bewegte; Liebe erwies Er dem Pilatus, dem Er auf sein Verlangen wichtige Belehrung gab. Liebe erwies Er den Weibern von Jerusalem, die von Mitleiden gerührt, weinend dem Kreuztragenden folgten, indem Er sie heilsam hinwies auf die Greuel der Dinge die geschehen, und auf die göttlichen Strafgerichte, welche auf solche Dinge folgen würden. Liebe war Sein erstes Wort am Kreuze, womit Er für Seine Kreuziger Gott, Seinen Vater, um Vergebung flehete; Liebe war Sein zweites Wort, womit Er dem reuigen Schächer das Paradies versprach; Liebe Seiner Mutter, der Er fürsorgend in Seinem treuen Jünger einen Sohn gab, und Liebe diesem Jünger, dem Er in ihr eine Mutter anwies. Liebe war das vierte Wort, womit Er Sein Verlangen nach der Menschen Heil aussprach; Liebe das fünfte Wort, womit Er das größte Leiden für der Menschen Heil, das Gefühl der gänzlichen Verlassenheit von Gott bezeichnete; Liebe das sechste Wort, womit Er die Vollendung der Erlösung des Menschengeschlechtes versicherte, und Liebe das siebente Wort, womit Er Sich und uns mit Sich in die Hände des himmlischen Vaters übergab — dann das Haupt neigte und starb.

4. Wir sehen also wie Christi Liebe allumfassend war. Wie sehr sticht dagegen die Liebe einiger Menschen ab, welche nur sich selbst lieben, deren Begehren und Fürchten, deren Sinnen und Trachten nur auf solche Dinge geht, wovon sie selbst Nutzen, Ehre, Vergnügen oder Gewinn irgend einer Art sich versprechen und bekommen, und dabei für ihrer Mitmenschen Wohl oder Wehe vollkommen gleichgültig sind; — die, ob auch Hunderte um sie herum Noth leiden, fühllos solches ansehen und wissen, wofern nur sie für sich nichts Uebels erleiden, oder ihren Eigennutz befriedigen können. Mit Verachtung und Abscheu wendet sich das Menschenherz von solchen Herzlosen weg, und das Christenthum spricht über solche Lieblosen das Urtheil der Verdammung aus.

Die Christenliebe umfasset nach dem Beispiele des Erlösers alle Menschen, denn alle Menschen sind Ihm so lieb, daß Er für sie, für einen jeden aus ihnen, in die Leiden und in den Tod ging. Zwar kann die Christenliebe sich nicht an allen durch äussere Werke bethätigen, aber sie kann sie alle mit Wohlwollen umfassen, kann im Herzen Theil nehmen an der Andern Wohl und Wehe, kann sich freuen mit den Fröhlichen und trauern mit den Trauernden, kann für alle beten wie der Erlöser uns beten lehrte, daß Gottes Reich zu ihnen komme, und daß sie des Gottesreiches mögen theilhaftig werden. Diese unbeengte Christenliebe, wozu vermochte sie die Apostel und apostolischen Männer! Sie machte sie stark alles zu wagen,

alles zu übernehmen, alles zu verlieren, alles zu leiden für das Heil der Menschen, die sie nie gesehen, von denen sie nichts für sich zu erwarten hatten. „Die „Liebe Christi dränget uns", spricht der Apostel Paulus — ferner: „Ich freue mich der Leiden, die ich um „euretwillen erdulde, und erfülle die noch übrigen „Trübsale Christi in meinem Fleische für Seinen Leib, „welcher die Kirche ist." *) Wir sehen, vieles hatten die Apostel bei der Bekehrung der Völker zu leiden; weil das aber Leiden sind, die für die Kirche zu erleiden sind, sie, die den Leib Christi ausmacht, so freuet sich der Apostel solcher Leiden. Sehen wir nicht daß die Liebe Christi und Seiner Erlöseten ihm diesen freudigen Leidensmuth eingibt! Von dieser Liebe getrieben gingen in allen Jahrhunderten der christlichen Kirche apostolische Männer zu wilden Nationen, suchten sie auf in ihren Wäldern und Schlupfwinkeln, litten Hunger und Durst, Kälte und Blöße, Marter und Tod, um die Seelen zu gewinnen, für welche Christus gestorben ist. O wer ihre Arbeiten und Leiden theilen könnte! — Von dieser wahrhaft christlichen Liebe getrieben widmet das zarte Geschlecht aus den höhern Ständen, wie die Geringern, sie widmen sich zu Tausenden der Pflege der Kranken in öffentlichen Pflegehäusern und in den Hütten der Armen, um Elenden, die sie nie gesehen, und nie wieder sehen werden, die Leiden zu lindern, und ihnen zu helfen

*) Kol. 1, 24.

diese so zu tragen, daß sie mögen in Freude verwandelt werden; — denn diese Elenden sind Erlösete, sind Brüder und Schwestern Jesu Christi, Dem sie mit jungfräulicher Liebe ergeben sind. Wer schätzte sich nicht glücklich, solcher Genossenschaft angehören zu können! Und wer hat zeitliches Gut, und möchte nicht beitragen, daß solche Liebesübung Fortgang gewinne?

5. Wenn wir nun auch die ganze Menschheit mit wohlwollender Liebe umfassen sollen, so soll uns das doch nicht hindern denjenigen, die uns näher stehen, eine vorzügliche Liebe und Sorgfalt zuzuwenden. Es ist eine grobe Täuschung der Eigenliebe, wenn jemand, tiefgerührt durch schöne Darstellung und Thaten großmüthiger Liebe sich selbst gefällt, in dem Wahne, sein Herz fluthe von Menschen- und Bruderliebe, indeß er kalt und erbarmungslos gegen seine nächste Umgebung ist; oder wenn er, Entfernteren wohlthuend, seine nächsten Angehörigen, weil sie ihrer Geringheit wegen ihm widerwärtig sind, verkennet und nöthige Hülfe ihnen versagt. Wie ungerecht und unchristlich ist es auch, wenn Eltern Eines ihrer Kinder, Herrschaften Einen ihrer Diener mit Kränkung und Erbitterung zurücksetzen, weil der Eine, jedoch ohne seine Schuld, den Sinnen einen widerwärtigen Eindruck macht; oder wenn Herrschaften gegen Auswärtige gütig und leutselig, gegen ihre Dienstboten aber fühllos und hart sind. — Die wahre Christenliebe wendet ihre Sorgfalt denen vorzüglich zu, die mit ihr durch nähere Bande verbunden sind. „Lasset uns so lange wir Zeit

„haben jedermann Gutes thun“, sagt der Apostel, „besonders aber den Glaubensgenossen.“ *) Derselbe sagt: „Wenn aber jemand für die Seinen, besonders „für seine Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat „den Glauben verläugnet und ist ärger als ein Un„gläubiger.“ **) — Das lehrt uns unser Heiland durch Seine vielfältige, liebende Sorgfalt für Seine Jünger und für Seine Mutter; ja für Seine Mutter, deren Seele nun unter dem Kreuze das Schwert durchdrang, die nun an Ihm verlor, was noch nie eine Mutter auf Erden verlor; der Er nun einen Sohn gab der, menschlich zu reden, weil von Ihm vorzüglich geliebt, Seine Liebe vor allen am besten verstand und sich angeeignet hatte, und der sie von der Stunde an zu sich nahm. — O lernet lieben eure Mutter, lernet lieben euren Vater!

6. Unter denen, auf welche der Herr Seine Liebe erstreckte, verdienen unsere besondere Betrachtung diejenigen, die Ihn verfolgten, mißhandelten und tödteten. Zu diesen gehöret erstens Judas der Verräther. Wer auf Erden hat je von irgend einem Freunde so viel Liebe und Freundschaft empfangen, als der Jünger Judas von Seinem Herrn und Meister empfing? Unter den zwölf Auserwählten, mit zur Würde des Apostolats erhoben, versehen mit der Macht, das Reich Gottes zu predigen und Wunder zu wirken, genoß er drei Jahre das Glück zu den Vertrauten des

*) Gal. 6, 10. **) 1. Tim. 5, 8.

göttlichen Freundes zu gehören, aus Seinem Munde Worte des Lebens zu hören, Seine Thaten göttlicher Macht und Liebe zu sehen. Und was that er? Unter der Maske der Freundschaft, unter dem Jüngerkuß verrieth er, um schnöden Gewinn, seinen Herrn und Meister an Seine Feinde. Wie benimmt Sich der göttliche Erlöser gegen Seinen verblendeten, verstockten Jünger? Als ob Er Sein Selbst vergäße, liegt Ihm nur die Sünde und das Unglück des arglistigen Verräthers am Herzen. Wie oft, wie nachdrücklich, wie wehmuthsvoll ermahnet und warnet Er ihn am letzten Abendmahle, und läßt nichts unversucht, um den Verblendeten auf sein Inneres aufmerksam zu machen. Als unter den fragenden Jüngern, wer der Verräther sey, auch Judas die Frage stellte: Meister bin ich's? — da bekommt er die ihm nur verständliche Antwort: Du bist es. Dann spricht der Herr voll Wehmuth das Wort: „Des Menschen Sohn geht zwar, wie „von Ihm geschrieben steht, aber wehe dem Menschen, „durch welchen des Menschen Sohn wird verrathen „werden. Es wäre ihm besser, daß er nie geboren „wäre.“ Als nun Judas alle diese Liebe und Gnade durch seine Verstockung vereitelt hatte, in dem Augenblicke, wo er den verrätherischen Gruß sprach, und den verrätherischen Kuß gab, da hören wir Jesum ihn Freund nennen: „Freund, wozu bist du gekom„men? Judas, mit einem Kusse verräthst du des Men„schen Sohn?“ — So trägt, so liebet unser Erlöser Seinen Verräther. — Und wir, wir beklagen uns

manchmal über unsere Feinde über ihre Bosheit und Falschheit; und doch sind die vermeinten Feinde vielleicht nicht wirklich unsere Feinde, oder sie sind nicht so boshaft wie wir sie uns in unserer Empfindlichkeit vorstellen; vielleicht haben wir sie selbst zuerst gereizt oder uns gegen sie verschuldet; oder gesetzt auch, wir täuschen uns über sie nicht: müssen wir uns nicht unserer Weichlichkeit schämen, wenn wir nicht so Geringes verschmerzen können? Als der heilige Martinus von dem Brictius, seinem Untergebenen, den er mit Wohlthaten überhäuft hatte, viel Schmach und Kränkung zu erleiden hatte, gab er seinen Freunden, die ihn zu strenger Bestrafung des schnöden Beleidigers aufforderten, keine andere Antwort, als: Christus duldete den Judas, und ich sollte den Brictius nicht dulden? — So sollen auch wir sagen: Christus duldete den Judas, und ich sollte diesen, jenen nicht dulden? —

Sehen wir zweitens wie Sich unser Heiland benahm gegen das jüdische Volk, bei dem Er umherwandelnd jeden Tag mit neuen Wohlthaten bezeichnet hatte; gegen die Bevölkerung von Jerusalem, die Er in liebendem Herzen getragen, deren Kinder Er so oft hatte versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, deren Anblick Ihm Thränen der Wehmuth entlockte; die Ihm noch vor wenig Tagen das Hosanna gerufen hatte, und die nun ausrief: Kreuzige Ihn! — Hören wir einen Laut der Erbitterung gegen dieses Volk? Sehen wir einen Zug

des Zornes in Seinem Gesichte, in Seiner Geberde? — Und wo wir Ihn im Geiste begleiten von Gerichtsstuhl zu Gerichtsstuhl, wo wir Ihn sehen in der rohesten Beschimpfung und Mißhandlung unter den Händen des niedrigen Pöbels — wo wir Ihn sehen bei der Geisselung und Dornenkrönung, bei der Kreuzestragung und Kreuzigung, — da sehen wir auch überall Seine Sanftmuth und stilldulдende Liebe, die sich vorzüglich aussprach in Seinem ersten Worte am Kreuze.

Betrachten wir dieses drittens. Als der Herr auf der Schädelstätte angekommen war, da that man was zur Sache gehörte. Zuvörderst ward Ihm der Trank gereicht, den man den Verurtheilten vor der Hinrichtung zu geben pflegte, daß sie sich durch Betäubung der Sinne gegen die Schmerzen fühllos machten. Jesus kostete dieses Getränk, trank es aber nicht; denn Er wollte durch Berauschung der Vernunft und Sinne sich nicht unempfindlich machen. Das Kreuz ward auf den Boden gelegt, die Kriegesknechte ergreifen Stricke, Hammer, Nägel. Die Zuschauer drängen sich näher zusammen, und das laute Gemurmel wird zur schrecklichen Stille. Die heilige Geschichte eilet über die Umstände der Kreuzigung hinweg, und läßt es uns zu empfinden über, wie die Kriegesknechte dem Erschöpften die Kleider von dem zerfleischten, blutenden Leibe reissen, wie Er Sich aufs Kreuz legt, Seine Arme und Füße an dem Querbalken und Stamme ausstreckt, wie dann jene erst die Arme, dann die Füße annageln, und endlich das

Kreuz und Jesum an dem Kreuze in die Luft empor heben. Das Kreuz ist festgemacht, und Jesus der Sohn Gottes hängt zwischen Himmel und Erde. Die Schmach zu erhöhen, hatte man Sein Kreuz in die Mitte der beiden Mitgekreuzigten gesetzt. Da weideten nun die boshaften Feinde ihren Blick an dem Opfer ihrer Wuth, und mochten itzt schon Seine Leiden durch den bittersten Spott und Lästerung zu erhöhen suchen. In dem Augenblick dieser empfindlichsten Leiden da thut Er Seinen Mund auf, aber nicht zur Klage und Verwünschung, sondern zur Fürbitte für Seine Peiniger: „Vater", spricht Er, „vergib „ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!" Wie ist hier jedes Wort bedeutend! Vater, spricht Er, Sich als Sohn fühlend der dem Vater vertraut, und dem der Vater nichts abschlägt. — Vergib ihnen, spricht Er, tieffühlend wie schwer sie sich vergehen, welches Strafgericht sie über sich herabziehen. Vergib ihnen, mache daß sie sich und ihre Sünde mit Reue erkennen und du sie begnadigen kannst, sie nicht bestrafen mußt. — Sie wissen nicht was sie thun, spricht Er. O die Liebe weiß zu entschuldigen, das Vergehen geringer darzustellen, irgend etwas zu Gunsten des Geliebten aufzufinden.

7. So sehen wir denn, wie Jesus Christus allen Seinen Beleidigern ohne Ausnahme und Unterschied mit Liebe vergab, mit Liebe Böses mit Gutem vergalt, mit Liebe ihnen zugethan blieb bis zum letzten Lebenshauche. Solche Liebe fordert Er von uns,

Seinen Gläubigen und Jüngern, Er fordert sie mit ausdrücklichen, jedem verständlichen Worten: „Ich sage „euch: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, „thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für „eure Verfolger.“ *) Er fordert mit unerläßlicher Strenge, sprechend vom unbarmherzigen Knechte: „So „wird auch Mein Vater im Himmel euch thun, wenn „ihr nicht, ein jeglicher seinem Bruder von Herzen „vergebet.“ **) Wir können also keine Vergebung und Gnade bei Gott finden, wenn wir nicht unsern Beleidigern von Herzen vergeben. Ist das so, so müssen schwinden und zu nichte werden alle Einwendungen, welche die Natur gegen diese Pflichtlehre erheben mag. Es ist mir unmöglich, sprichst du, mein Herz im Leibe wendet sich um, wenn ich des Boshaften ansichtig werde oder seiner nur gedenke. Wie kann ich vergeben, wie wohlwollen, wie lieben den, der mich so geschmähet hat, der mein Verderben verschuldet, der zu meinem Untergange lachet, und immerfort auf mein Unglück sinnet! — Aber kann denn unmöglich seyn was Gott fordert? — Schwer, sehr schwer ist es, aber nicht unmöglich — und ist es der Natur unmöglich, so ist es dem Beistande der Gnade nicht unmöglich. Kannst du um diese Gnade nicht bitten? Sollst du nicht bitten? Es heißt ausdrücklich: betet für eure Verfolger. Das kannst du — kannst auch beten um Kraft, diese Pflicht zu erfüllen. O wie wird

---

*) Matth. 5, 44. **) Matth. 18, 35.

das Herz geschmeidiget, wie wird der Verstand zu rechter Erkenntniß und Beurtheilung der Beleidigung erleuchtet, wie wird das Unmögliche möglich und wirklich gemacht, wo der Beleidigte betet.

Ich kann jede Beleidigung vergeben, aber diese gerade ist zu groß, zu empfindlich, als daß ich sie vergeben könnte; so sprichst du, und ich entgegne: Sieh auf deinen Erlöser, wie könnte dir eine Kränkung widerfahren, die mit der Seinigen verglichen werden könnte? Wird dein Hab und Gut angegriffen; Sieh wie Christus Seiner Kleider entblößt wird. Sollst du deiner Freiheit beraubt werden; sieh deinen Heiland in Stricken und Banden. Wirst du verläumdet, beschimpfet, verhöhnet, verspottet; sieh deinen Heiland angeklagt vor Gericht, als Gotteslästerer, als Aufwiegler und Missethäter zum Tode verlangt, zum Tode verurtheilt, sieh Ihn als Afterprophet verspottet, sieh Ihn höhnisch als König mit der Dornenkrone gegrüßet. Sind es Freunde und Geliebte, die dir für empfangene Liebe und Wohlthaten Schmach und Kränkung anthun; du hast dir keinen so verpflichtet, wie sich Christus den Judas und das jüdische Volk verpflichtet hatte. Und was bist du gegen Christus? „Er, Der keine Sünde gethan, und in Dessen Munde „kein Betrug erfunden ward, Er lästerte nicht wieder, „da Er litt, sondern überließ sich dem, der Ihn un„gerecht verdammte." *) — Du thatest doch Sünde,

*) 1. Petr. 2, 22.

du bist großer Schuldner vor Gott, der dir nicht vergibt, wofern du nicht vergibst, Der dir aber gnädig ist, wenn du vergibst. O gedenke deiner Sünden, und ergreife, was du jetzt leidest, als eine Gelegenheit, dir Vergebung und Gnade bei deinem allmächtigen und gerechten Richter zu erwerben.

Wenn ich alles ungestraft hingehen lasse, meinen Gegner liebe, ihn mit Wohlthaten überhäufe, so ermuntere ich ihn zur Wiederholung seiner Beleidigung, so gefährde ich meine Sicherheit. Also sprichst du. Und ich erwiedere: Angemessene Selbstvertheidigung ist in geeigneten Fällen nicht verboten, aber Liebe ist geboten; mit Liebe und aus Liebe soll da gethan werden, was gethan wird, nicht mit Zorn und Rachsucht und Haß. Indeß ist bei der Selbstvertheidigung oft schwer, die Liebe nicht zu verletzen, entweder durch die Art und Weise oder durch die Strenge, welche dabei gebraucht wird; schwer ist oft: Zürnet und sündiget nicht, leichter ist oft nicht zürnen, als im Zürnen die Sünde zu vermeiden. Deshalb ist es manchmal gerathener, unschuldig zu dulden, als sich selbst zu vertheidigen.

8. Es hat uns sonach Jesus Christus in Seinen Leiden das Vorbild einer allumfassenden Liebe gegeben. Lasset uns oft schauen auf dieses Vorbild — und es in Gesinnung und That an uns nachbilden. Amen.

5.

Christus hat für uns gelitten und euch ein Vorbild gelassen, auf daß ihr Seinen Fußstapfen nachfolget. 1. Pet. 2, 21.

Jesus Christus unser Herr gab in den letzten Reden vor Seinen Leiden uns allen das Gebot: „Wie Ich „euch geliebet habe, so sollet auch ihr einander lieben. „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr Meine „Jünger seyd, wenn ihr euch einander liebet." *) Um zu lernen, wie Christus die Menschen geliebet, betrachteten wir vor acht Tagen das Vorbild der Liebe, das uns der Erlöser in Seinen Leiden gelassen; und, wo wir unsern Blick hinrichteten, da trafen wir auf Erweise der Liebe. Wir fasseten aber damals vorzüglich eine Seite oder Eigenschaft der Liebe ins Auge, und erkannten, wie die Liebe unsers Herrn allumfassend war; wie sie sich auf alle Menschen ohne Ausnahme und Unterschied erstreckte, und ermunterten uns, dieses Vorbild an uns nachzubilden durch eine unbegränzte Liebe gegen unsere Mitmenschen. Richten wir heute unsere Betrachtung auf andere Eigenschaften der Liebe, wie sie unser Herr in Seinem Leiden erweiset,

*) Joh. 13, 34. 35.

und da werden wir erkennen, wie diese Liebe in ihrer Natur rein und edel, in ihrer Stärke über alles groß und unbesiegbar, und in ihrer Dauer treu beharrlich bis ans Ende war. Möchte die fromme Betrachtung uns zur Nacheiferung dieses Beispiels führen! Er, der Herr Selbst, wolle uns erleuchten und stärken mit Seiner Gnade!

1. Ich sagte zuvörderst, die Liebe unsers Herrn war in ihrer Natur rein und edel; wir nennen die Menschenliebe unsers Herrn in ihrer Natur rein und edel, in sofern Seine Liebeserweisung weder eine Vergeltung für früher empfangene Dienste seyn, noch irgend einen Eigennutz oder Gewinn für sich bezielen konnte. Was hatten denn die sündigen, mit Schuld und Fluch beladenen Menschen Ihm gegeben, weßhalb Er gegen sie Verpflichtung hätte? Darum spricht der Apostel; „Da wir noch elend waren, ist Christus zur „bestimmten Zeit für uns Gottlose gestorben. Nun „wird kaum jemand für einen Gerechten sterben. Für „einen Wohlthäter möchte sich vielleicht jemand ent„schließen zu sterben." *) Wir Menschen aber waren nicht Christi Wohlthäter, waren auch nicht gerecht, sondern waren Christi, als des Sohnes Gottes, Beleidiger und Feinde, waren voll Sünde und Strafbarkeit vor Ihm. — Bewog Ihn denn die Hoffnung eines Gewinnes, uns zu lieben? — Aber was konnte Er von uns erwarten: Er der ewig Selige, Dem übrigens alles was ist, ohnehin schon angehört! Aber

*) Röm. 5, 6. 7.

freilich sucht und verlangt Er etwas von uns, und das ist Dankbarkeit und Liebe gegen Ihn, Der uns zuerst liebte; und diese Dankbarkeit und Liebe verlanget Er von uns, damit wir dadurch in Ihm selig werden. — So ist es denn bloß Erbarmung, bloß Wohlwollen, es ist die lauterste, edelste Liebe, welche der Herr gegen die Menschen hegte. Das leuchtet uns bei Seinen Leiden in Seinem Verhalten gegen Freunde und besonders gegen Feinde klar ein. Was Seine Freunde, namentlich Seine Jünger angeht, so ist es gewiß, daß Er ihnen mit Seiner Liebe zuvorgekommen, wie Er mit klaren Worten sagt: „Ihr „habet Mich nicht erwählet, sondern Ich habe euch „erwählet, und euch dazu bestimmt, daß ihr hingehet „und Frucht bringet, und daß eure Frucht bleibe, da„mit euch der Vater alles gebe, was ihr in Meinem „Namen bitten werdet.“ *) Anlangend die, welche Ihn verfolgten, was konnte Ihn denn bewegen, den Verräther, das undankbare Volk, die boshaften Richter, die Kreuziger und Lästerer zu lieben, als Barmherzigkeit, die da Mitleid hegte mit den Unglücklichen, und retten wollte vom ewigen Verderben! — Also Christi Liebe war in ihrer Natur rein und edel.

2. Eine solche reine, edelmüthige Liebe, wo wir sie wahrnehmen und beherzigen, rühret und treibt an unser Herz zu ähnlichen Bestrebungen, und das Beispiel unsers göttlichen Erlösers sollte uns so mehr zu reiner Liebesübung anspornen, da wir ja selbst die-

*) Joh. 15, 16.

jenigen sind, an denen Er diese Seine Liebe erweiset. Das aber nicht allein, sondern Er macht uns eine solche reine, uneigennützige Liebe zur ausdrücklichen Pflicht: „Wenn ihr", spricht Er, „liebet, die euch „lieben, was für Dank verdienet ihr? Denn auch die „Sünder lieben die, von denen sie geliebet werden. „Und wenn ihr Gutes thut denen, die euch Gutes „thun, was für Dank verdienet ihr? Denn auch die „Sünder thun das. Und wenn ihr denen leihet, von „denen ihr hoffet wieder zu bekommen, was für Dank „verdienet ihr? Denn auch die Sünder leihen den „Sündern, auf daß sie gleiches wieder bekommen. „Ihr aber, liebet eure Feinde, thut Gutes und lei- „het, ohne daß ihr etwas davon hoffet! und euer „Lohn wird groß seyn, und ihr werdet seyn Kinder „des Allerhöchsten. Denn Er ist gutthätig gegen Un- „dankbare und Böse." *) Sehet wie Er hier reine, uneigennützige Liebe vorschreibt — und hinweiset auf Seinen himmlischen Vater, Der gegen uns Undankbare und Böse gutthätig ist, Dessen Kinder und Nachahmer wir werden, wenn wir also lieben, Dessen Gnade und großen Lohn Er uns verheißt, wenn wir uneigennützig und selbstlos lieben. Wer auf Erden hat aber die Liebe des himmlischen Vaters vollkommner dargestellt als Er, Der da ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Abglanz göttlicher Herrlichkeit, der geliebte Sohn Gottes, an Dem der Vater Sein

---

*) Luk. 6, 32—35.

Wohlgefallen hat! Auf Ihn also sollen wir schauen; Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir Seinen Fußstapfen nachfolgen, und lieben wie Er geliebet hat.

3. Ist denn unsere Nächstenliebe rein und uneigennützig?

Es ist unstreitig, daß, wo wahre Liebe das Herz belebet, diese sich durch eine eigenthümliche Handlungsweise z. B. durch Wohlthätigkeit, Gefälligkeit, Dienstfertigkeit an den Tag legt. Aber es ist nicht umgekehrt da auch immer wahre, uneigennützige Liebe, wo wir solche Handlungsweise an andern sehen oder selbst ausüben. Unser Heiland rüget die Pharisäer, daß sie ihre Allmosen austheilten, um von den Leuten gesehen und gelobet zu werden. Sie suchten also Menschenlob, sie gaben aus Eitelkeit — das war keine reine Liebe, vielleicht gar keine Liebe. O prüfen wir unsere Beweggründe und Absichten beim Geben und Hülfleisten: wie oft mag der Menschen wegen, um des eiteln Lobes und Beifalls willen den Armen gespendet, den Nothleidenden geholfen werden! — Oftmal leihet und gibt man dem Nachbar bloß um der Gegendienste willen. Man hilft und pflegt den kranken Dienstboten, damit er uns desto eher wieder bedienen könne. Man ist nachgiebig, fügsam, gefällig, zuvorkommend gegen Angesehene, Vermögende, Obern; denn ihr Beifall schmeichelt unserer Eigenliebe, ihre Gewogenheit bringt uns Ehre, oder ist uns vortheilhaft, fördert unsere ehrgeizigen oder habsüchtigen Entwürfe. Man wird durch den Anblick eines Unglücklichen zum

tiefsten Mitleiden gerührt, man schafft mit großen Opfern und Anstrengungen nöthige Hülfe: denn das zeigt unsere Großmuth in ihrem Glanze; oder wir ergötzen uns an den süßen Gefühlen entweder des Mitleides, oder des erworbenen Dankes des Geretteten. O wie oft sind unsere Liebeswerke befleckt durch Eigennutz und Selbsucht bald grober, bald feinerer Art.

4. Wir nennen Christi Liebe edel auch deswegen, weil Er aus Liebe wahres Uebel von den Menschen abzuwenden, und wahres Gute ihnen zuzuwenden suchte. Des Menschen wahres Uebel ist die Sünde. Wie Christus in Seinen Leiden die Sünde der Menschen zu verhüten suchte, das sehen wir in Seinem schon mehrmal erwähnten Verhalten gegen Seine Jünger, und namentlich gegen den unglücklichen Judas. Den Jüngern standen große Leiden und Versuchungen bevor. Mit welcher väterlichen Sorgfalt ermahnt Christus sie zur Wachsamkeit und zum Gebete. Wie unermüdet sucht Er des Judas Herz zu erweichen und von der Greuelthat abzuschrecken.

Wie steht's nun mit unserer Nächstenliebe? Verhüten wir die Sünde, so viel wir können? Ihr Eltern und Vorgesetzte, die ihr über die Seelen eurer Kinder und Untergebenen gesetzt seyd, und einst Rechenschaft über sie geben müsset, wachet und thuet ihr dazu, daß eure Kinder und Untergebenen vor Sünde und Seelenschaden bewahrt werden? Warnet, ermahnet, strafet ihr, wo es seyn muß, um Sünde zu verhüten? — Ihr Freunde, habet ihr die Liebe gegen

eure Freunde, um diese, wo ihre Seele in Gefahr ist, mit Ernst zu ermahnen und zu warnen? Ihr wohlhabenden Menschenfreunde erbarmet euch eurer nothleidenden Brüder durch Spendung milder Gaben: das ist wohlgethan; aber suchet ihr auch dabei durch zweckdienliche Ermahnung und Hülfleistung die Verirrten zurecht zu führen? — Habet ihr, meine Zuhörer überhaupt, diese das Uebel vom Nächsten abwendende Liebe? Ach möchte es nicht so oft der Fall seyn, daß ihr durch Reden und Beispiele Andern zum Aergerniß, zur Sünde würdet; möchte es nicht oft der Fall seyn, daß Menschen die Menschen absichtlich zur Sünde verführen und verderben die Seelen, für die Christus gestorben ist!

Christus suchte wahres Uebel von den Menschen abzuwenden, Er suchte aber auch wahres Gute ihnen zuzuwenden. Es gibt für den Menschen hier auf Erden kein größeres Gut, als die Gnade Gottes und, falls der Mensch durch Sünde von Gott getrennet ist, Versöhnung mit Gott. Um die Menschen von der Sünde zu erlösen, um ihnen Gnade und ewiges Leben wieder zu erwerben, dazu gab Sich Christus den Leiden und dem Tode hin. Aber sehen wir auch, wie sorgfältig Er Sich für Einzelne bemühet, um ihnen Gnade und Heil zuzuwenden. Petrus hat Ihn verläugnet, hat seine Verläugnung betheuert und mit einem Schwure bekräftiget. Petrus war tief gefallen. Christus verläugnet ihn nicht, Christus suchet ihn auf, und kann der Gebundene nicht, wie der Hirte, dem

verirrten Schafe nachgehen, Sein Blick sucht ihn auf, Sein Blick erreicht ihn, trifft sein armes, zitterndes Herz, erweckt es zur Reue, zum Vertrauen, zur Liebe. Petrus ging hinaus, beweinete seine Sünde, und fand Gnade. — Was zog den einen Schächer am Kreuze zu Christo? was bewegte sein Herz zum Glauben, zum Vertrauen, zur Buße? was bewegte ihn zu der kühnen Bitte: Herr, gedenke mein, wenn Du in Dein Reich kommst!? was anders, als die Gnade und Liebe des Erlösers, die eine Seele am Rande der schauervollen Ewigkeit nicht wollte umkomen lassen? Und wer kann nachempfinden den Trost, die Wonne, welche der begnadigte Sünder empfand, indem er das Wort hörte: Heute wirst du mit Mir seyn im Paradiese!? — Oftmals ist es auch der thätigsten Liebe nicht möglich, Uebel vom Geliebten abzuwenden, Gutes ihm zuzuwenden durch die That, da bleibt nur ein Mittel übrig, das Gebet für den Geliebten. Und wir sehen, wie unser Herr am Kreuze allererst Seinen Mund öffnete zur Fürbitte für Seine Kreuziger, sagend: Vergib ihnen Vater, denn sie wissen nicht was sie thun. Also suchte Christus den Menschen, die Er liebte, Gutes zuzuwenden.

Ich frage auch hier wiederum: Wie stehts mit unserer Nächstenliebe? Sind wir bemühet, des Nächsten Wohlfahrt für Zeit und Ewigkeit zu fördern? Ihr, die euer Ansehen, eure Stellung, eure Gaben und Fähigkeiten in den Stand setzen, Gottesfurcht und Tugend unter den Menschen aufrecht zu erhalten und

zu verbreiten, brauchet ihr diese Mittel, die euch Gott in die Hände gab, um so das Reich Gottes zu fördern? Ihr Eltern, ihr Hausväter, ihr Vermögende unter dem Volke, verbreitet ihr durch Wort und Beispiel das Reich Gottes unter denen, auf die ihr Einfluß habet? Ihr könnet durch euer Vermögen zur Bildung und Erziehung der ärmeren Jugend vieles beitragen; thut ihr das nach Kräften? O welche Kälte, Nachlässigkeit und Versäumniß habt ihr euch wohl vorzuwerfen! — Und ihr alle suchet ihr durch inbrünstige, beharrliche Fürbitte für eure Nächsten ihnen Trost, Hülfe und Heil zu erflehen? Christus gab uns das Beispiel reiner und edeler Liebe, dem sollen wir, dem lasset uns nachstreben!

5. War Jesu Liebe ihrer Natur nach in ihren Beweggründen und Absichten lauter und edel, so war sie in ihrer Stärke über alles groß und unbesiegbar. Das ist die zweite Eigenschaft, die wir an Seiner Liebe betrachten wollten.

Die Größe und Stärke der Liebe wird gemessen nach den Opfern, welche die Liebe für den Geliebten bringt, nach den Leiden, denen sie sich für den Geliebten unterzieht. Vergegenwärtigen wir uns demnach, was unser Herr für die Menschen opferte, was Er für sie litt, da werden wir inne, daß auch kein Opfer und kein Leiden gedacht werden kann, das unser Herr nicht mit der größten Bereitwilligkeit übernommen hätte. Beherzigten wir früher Seine Todesangst am Oelberge, so folge unser Geist jetzt Ihm

auf Seinem Leidenswege. Sehet Ihn vom geliebten, treulosen Jünger mit dem Jüngerkuß verrathen, in die Hände Seiner Blutfeinde überantwortet. Sehet, wie Er Seiner Freiheit beraubt, gebunden vor den Richter geführt, mit einem Backenstreich geschlagen, der Gotteslästerung beschuldiget, und zum Tode verurtheilt wird. Er leidet den Schmerz, sich von seinem eifrigsten Jünger und Bekenner dreimal verläugnet zu sehen, indeß Er von dem rohen Haufen als ein Asterprophet auf das schnödeste verhöhnet wird. Er wird vor dem heidnischen Richter als Uebelthäter und Volksaufwiegler angeklagt, und von dem Könige Herodes und seinen Hofleuten wie ein Wahnsinniger verspottet. Er wird dem Mörder Barabbas nachgesetzt, Seiner Kleider entblößt, gegeisselt, mit Dornen gekrönt und endlich zum Kreuzestode übergeben. Wie wahr ist es, was der heilige Seher von Ihm weissagt: „Ich habe Meinen Leib den Schlagenden, und Meine Wangen den „Raufenden dargegeben. Ich habe Mein Angesicht von „denen nicht weggewandt, die Mich schmäheten und „anspieen." *) Zum Tode wird Er nunmehr hinausgeführt — Er Selbst trägt Sein Kreuz bis zu völliger Entkräftung. Angekommen auf dem Todeshügel, wird das Urtheil an Ihm vollzogen. Christus hängt zwischen zwei Verbrechern am Kreuze, und da wird alles aufgeboten, was die Bosheit erfinden kann, um Seine Leiden zu verstärken; da verkostete Er alles Leiden, dessen das Menschenherz — ja Sein Herz! —

*) Is. 50.

nur fähig war, bis Er mit lauter Stimme rufend Seinen Geist in die Hände Seines Vaters empfiehlt, das Haupt neigt und stirbt. — Wo ist da auch nur irgend etwas, das der Erlöser für Sich behalten und nicht hingegeben, wo ist ein Schmerz, den Er nicht gelitten hätte für die, so Er liebte! Ist es irdisches Gut? Des Menschen Sohn hatte in Seinem Leben nicht wo Er Sein Haupt hinlegte — und hier wird Sein Leib auch der Kleidung beraubt. Ist es Ehre? Er wird dem Mörder nachgesetzt, als Verbrecher zum Tode verurtheilt. Ist es Freiheit? Er wird gebunden, vom niedrigsten Pöbel bewachet und mißhandelt. Ist es treue Anhänglichkeit und Theilnahme der Freunde und Geliebten? Er wird von Seinen Jüngern verlassen, verläugnet, verrathen, andere sind verscheucht und können Ihm nicht nahen, oder ihr Anblick gibt Seinem Herzen einen neuen Schmerz. Ist es inniger Trost in Gott? Ach Er entbehrt dieses Trostes und will Sich von Gott verlassen fühlen. Er Selbst sagte einst kurz vor Seinen Leiden: „Eine „größere Liebe hat niemand, als die, daß er sein „Leben für seine Freunde läßt.“ Nun diese Liebe hatte Er für die Menschen, Seine Freunde, indem Er Sein Leben für sie ließ, und zwar unter Opfern und Leiden, und mit einer freithätigen, hingebenden, innigen Liebe, wie nie ein Freund solches vermochte, noch vermag. Also hat Jesus Christus die Größe und Stärke Seiner Liebe zu den Menschen erwiesen.

6. Und solche Liebe sollen auch wir an unsern Nächsten erweisen. Das liegt ja klar in Seinen Worten: „Wie Ich euch geliebet habe, so sollet auch ihr „einander lieben.“ Damit wir aber nicht meinen, wir dürfen wenigstens mit der Aufopferung des Lebens eine Ausnahme machen, so gibt uns der heilige Johannes, dieser Jünger der Liebe, die Erklärung jenes Gebotes mit den Worten: „Daran haben wir die „Liebe Gottes erkannt, daß Er Sein Leben für uns „gelassen hat; darum sollen auch wir das Leben lassen für die Brüder.“ *)

7. Ich bedarf hier nicht zu fragen, ob ihr für euern Nächsten das Leben opfern möchtet: in diesen Fall der in der ersten christlichen Zeit wohl eintrat, kommen wir nicht leicht; aber das frage ich, seyd ihr wirklich bereit von des Lebens Gütern, Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten zu Gunsten eures Nächsten Opfer zu bringen? Man reicht dem Dürftigen ein Allmosen, aber da muß man erst gewiß seyn, daß es vom Ueberfluß komme, und unsern oft übertriebenen und eingebildeten Vergnügungen und Erholungen keinen Eintrag thue. Kommt es darauf an, einem gewohnten täglichen Genuß für eine Zeitlang zu entsagen, eine ersehnte Lustparthie aufzugeben, einen überflüssigen Schmuck zu entbehren, überhaupt in seiner Lebensweise sich einzuschränken, um der Noth des Bruders abzuhelfen oder sie zu lindern; da schwanket man,

*) 1. Joh. 3, 16.

da berathet man sich mit Fleisch und Blut, und die Eigensucht trägt nicht selten den Sieg davon; sie weiß mit mancherlei schönem Vorwande ihre Weigerung sattsam zu rechtfertigen. — Mit Gaben ist dem Nächsten nicht immer geholfen, es muß manchmal der Hülf= oder Trost=Bedürftige gehöret, es muß ein Gang für ihn gemacht, es muß jemand anders angesprochen und für ihn gewonnen werden, das kostet Geduld und Ueberwindung unserer Gemächlichkeit und Eigenliebe. Wie oft entschuldigen wir uns lieblos, weil das alles unserer natürlichen Neigung nicht zusagt! — Oft besteht die wahre Nächstenliebe im Ertragen der Fehler und Schwachheiten unserer Umgebung; Personen, mit denen die Vorsehung uns in engere Verbindung gesetzt hat, haben ihre Launen, ihre Gewohnheiten, Ungeschicklichkeiten, Widerlichkeiten; da sollen wir, um nicht die Liebe zu verletzen, Nachsicht haben mit ihren Schwächen, und mit Geduld das tragen, was sich nicht bessern läßt; und wie oft lassen wir's an dieser Nachsicht und Geduld fehlen, weil wir uns nicht bewachen und zusammen nehmen mögen!

Wenn wir nun zu solchen Entbehrungen, Opfern, Selbstüberwindungen aus Liebe zu unsern Nächsten uns nicht entschließen mögen, wie sollten wir Spott und Hohn, Schmerz und Mißhandlung mit ihm theilen, für ihn ertragen mögen! Wie weit sind wir also noch entfernt von der wahren christlichen Liebe! O gedenken wir oft unsers Erlösers, sehen wir auf Sein

Beispiel, und schämen wir uns unserer Engherzigkeit, unserer Trägheit, unserer Gemächlichkeit, indem wir so wenig für unsern Nächsten zu entbehren, hinzugeben und zu übernehmen bereit sind. Ueben wir uns immer mehr in der Verläugnung und Ueberwindung unsrer selbst, damit wir unserm Herrn nachfolgen, und lieben lernen wie Er geliebet hat.

8. Wir wollten endlich noch betrachten, wie die Liebe unsers Herrn in ihrer Dauer treu beharrlich bis ans Ende war. Da lesen wir, als Er beim letzten Abendmahle Seinen Jüngern die Füße waschen wollte, von Ihm also: „Da Jesus wußte, Seine Stunde „sey gekommen, daß Er aus dieser Welt zum Vater „gehe, und Er die Seinigen, die in dieser Welt wa„ren, lieb hatte, so liebte Er sie bis ans Ende." *) Das sehen wir vollkommen in Seinem Leiden bestätiget. Welchen Beweis von langmüthiger, treuer Liebe erblicken wir nicht in Seinem Verhalten gegen den verstockten Verräther, gegen den untreu gewordenen Petrus, gegen das undankbare aufgereizte Volk, gegen den wüthenden hohen Rath, gegen die mitleidigen Weiber auf Seinem Kreuzesgang, gegen die erbitterten Lästerer, gegen den reuigen Schächer, ach gegen uns alle, für die Er litt bis alles vollbracht war, bis Er Sein Leben aushauchte! — Wahrlich Liebe, alles opfernde, alles duldende Liebe verließ Ihn keinen Augenblick, sprach aus jedem Seiner Worte, aus

*) Joh. 13, 1.

jeder Seiner Thaten, aus jedem Seiner Leiden bis ans Ende Seines sterblichen Lebens.

Also sollen auch wir treu und beharrlich lieben. Aber prüfen wir uns auch hier aufrichtig: Lieben wir so? — Wohl mögen wir in bessern Stunden, wo Gottes Gnade uns aufregt, wo die Lehren der Religion uns mit ihrer Kraft durchdringen, wo das Beispiel unsers Erlösers uns begeistert, wohl mögen wir in solchen bessern Stunden uns verstehen zu großmüthigen Opfern und Bestrebungen für unsern Nächsten; aber es vergeht diese glückliche Gemüthsstimmung oft sehr bald, wir fangen eifrig an und hören bald wieder auf. Unsere Vorsätze und menschenfreundlichen oder freundschaftlichen Gefühle gleichen dem Samen, der auf felsigten Boden fällt; er keimt und sprosset freudig auf, aber er verdorret und welket bald hin. Wie oft erlebt man's nicht, daß Menschen ihre frühere Freundschaft, Wohlwollen, Anhänglichkeit gegen gewisse Menschen ganz aus ihrem Herzen verlieren. Woher das? Oft aus sehr unlöblichen Ursachen. Es ist vielleicht eine leichtsinnige Unbeständigkeit des Herzens, das heute diesem, morgen jenem seine Neigung zuwendet. Vielleicht hat der Geliebte, ihm unbewußt, das Mißgeschick gehabt, seines Freundes Eigenliebe eine tiefe Kränkung zu verursachen, eine Kränkung die dieser sich selbst kaum gestehen will, die aber das Herz vor dem Urheber verschließt. Vielleicht sind ehrgeizige oder gewinnsüchtige Hoffnungen auf den Geliebten getäuscht worden, und die Selbstsucht findet weiter keine Rech-

nung mehr bei dem Verhältniß. Vielleicht ist der Freund in üble Umstände gerathen, und fernere Gemeinschaft mit ihm würde etwa unsere Hülfe in Anspruch nehmen, oder uns bei den Leuten eine unheimliche Beschämung zuziehen.

Was und wie es auch seyn mag; wir Christen sollen lieben, wie Christus geliebet hat, mit treuer, standhafter Liebe bis ans Ende. Wohl uns und ewiger Dank Ihm, daß Er uns lieben will bis ans Ende.

Herr Jesu, lehre und hilf uns lieben, wie Du geliebet hast, mit reiner, edeler Liebe, mit starker, alles besiegender Liebe, mit treuer, standhafter Liebe bis ans Ende. Amen.

6.

Christus hat für uns gelitten und euch ein Vorbild gelassen, auf daß ihr Seinen Fußstapfen nachfolget. 1. Pet. 2, 21.

Wenn wir in gegenwärtigen Betrachtungen des Leidens und Todes unsers Herrn Sein Beispiel erkennen und zur Nacheiferung uns vorhalten wollen; so müssen wir nicht übersehen, was der Apostel Paulus den Gläubigen zu Philippi schreibt, wo es also lautet: „Es „sey unter euch die Gesinnung, die auch war in Christo „Jesu, Welcher, da Er göttlicher Natur war, es „nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu seyn; Er „aber entäusserte Sich Selbst, nahm die Natur des „Knechtes an, ward den Menschen gleich, und am Aeussern als ein Mensch erfunden; Er erniedrigte Sich Selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, bis zum „Tode am Kreuze." *) Lasset uns sonach heute das Beispiel der Selbstentäusserung, der Selbsterniedrigung und des Gehorsams unsers Herrn betrachten, auf daß wir Ihm hierin nachfolgen mögen.

1. Christus unser Herr war, wie der Apostel sagt, göttlicher Natur; Er war nämlich Gottes Sohn

*) Philip. 2, 6—8.

von Ewigkeit, nicht wie etwa das allerhöchste Geschöpf, hinsichtlich seines von Gott ihm verliehenen Daseyns, Gottes Sohn genannt werden könnte, sondern Christus war Gott Selbst, dem Wesen nach Gott dem Vater in allem gleich: durch Ihn ist alles gemacht, was gemacht ist, und ohne Ihn ist nichts gemacht. Er hatte göttliche Herrlichkeit bei dem Vater, ehe denn die Welt war. Um uns Menschen zu erlösen und selig zu machen, nahm Er in der Zeiten Fülle zu Seiner göttlichen auch die menschliche Natur an, die mit der göttlichen Natur zu einer Person vereiniget war. In der Person Christi war also göttliche und menschliche Natur. Nun hätte Er, da Er Gottmensch war, von Seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit zur Verherrlichung der menschlichen Natur und sichtbaren Erscheinung Gebrauch machen können; wenn Er einmal in menschlicher Gestalt auf Erden erscheinen wollte, so hätte er in dem größten irdischen Glanz, in den glücklichsten menschlichen Verhältnissen, etwa als ein irdischer König, umgeben mit Fülle der Macht, Reichthümer, Ehre und Herrlichkeit auf Erden erscheinen können, in einer steten, himmlischen Verklärung, wie Ihn etwa die Jünger auf dem heiligen Berge erblickten. Das alles hätte Er gekonnt, und hätte Er es gethan, so hätte das nicht als eine Anmaßung und als ein Raub dürfen angesehen werden; denn Er war wirklich göttlicher Natur und Gott gleich. Er wollte das aber nicht, und Er that es nicht; sondern Er wählte aus freien Stücken, in ge-

ringer Menschengestalt auf Erden zu erscheinen. Er entäusserte Sich, Er begab Sich der göttlichen Herrlichkeit, die Er hätte können hervorstrahlen lassen; Er stellte Sich den Menschen in ihrer Geringheit gleich, und ließ Sich im Aeussern als ein Mensch erfinden. Noch mehr; unter den Menschen gibt es einen Unterschied und Vorrang der Stände, es gibt Mächtige, Reiche, und Unangesehene, Arme; es gibt Herren und Knechte. In Absicht auf diese unterschiedenen gesellschaftlichen Verhältnisse hätte Er, wenn auch nicht eben in gottmenschlichem Glanze, doch die, nach menschlicher Schätzung glücklichere, höhere Stellung wählen können; auch das wollte Er nicht, auch das that Er nicht, sondern, wie der Apostel sagt, Er erniedrigte Sich Selbst, nahm die Natur und Gestalt eines Knechtes an und ward gehorsam. — Wenn auch der Stand eines Knechtes Gehorsam fordert, so findet doch selbst unter Knechten, in Absicht auf die Anforderungen des Gehorsams ein großer Unterschied statt; denn nicht von allen Knechten werden eben die niedrigsten und schwersten Dienste verlangt, und noch weniger muß ein Knecht, kraft des Gehorsams sein Leben opfern und den Tod erleiden. Von unserm Heilande, von Dem, Der da war Herr Himmels und der Erde, sagt der Apostel: Er ward gehorsam bis zum Tode, nämlich so, daß Er aus Gehorsam auch den Tod erlitt, und zwar nicht eine leichte, gewöhnliche Todesart, sondern die schmerzlichste und schmählichste, die man damals kannte, den Tod am

Kreuze. Er ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze.

2. Daß dieses, was der Apostel von des Herrn Selbstentäusserung und Selbsterniedrigung aussagt, bei Ihm wirklich zutraf, das sagt uns die Geschichte Seines Erdenlebens auf jedem Blatt. War Er, wie es göttliche Verheissungen wollten, dem Fleische nach, königlichem Stamme entsprossen, so hatte dieser doch längst seinen königlichen Glanz verloren, und Davids Enkelinn, Jungfrau und Mutter des Königes der Könige, lebte so wie ihr Ehemann, ein Handwerker, zu Nazareth ungekannt und verborgen in Armuth und Dürftigkeit. Nachdem Er als zwölfjähriger Knabe im Tempel, wo Er in dem seyn mußte, was Seines Vaters war, einen Strahl göttlicher Weisheit hatte leuchten lassen, verlebte Er, Seinen Eltern unterthan, dreißig Jahre in dem verachteten Nazareth — in armer Hütte eines Handwerkers. Trat Er darnach öffentlich auf, so hatte, wenn auch die Füchse ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester haben, des Menschen Sohn nicht, wohin Er das Haupt lege. Wir sehen Ihn verachtet, verläumdet, verspottet und überall verfolgt. So hat Er Sich denn Seiner göttlichen Herrlichkeit entäussert, Sich Selbst erniedriget. Aber wir sehen das vorzüglich in Seinen letzten Leiden. Da unterwirft Er Sich den tiefsten Erniedrigungen, Beschimpfungen und Mißhandlungen. Er läßt Sich gefangen nehmen, binden, vor Gericht stellen, verhören; Er läßt Sich vom niedrigen Gesindel

verhöhnen, ins Angesicht schlagen, geisseln, mit Dornen krönen; Er läßt Sich dem Mörder vergleichen und nachsetzen, verwerfen von Seinem Volke, von ungerechtem Richter zum Tode verurtheilen; Er läßt Sich mit dem schmachvollen Kreuze beladen, läßt Sich ans Kreuz nageln, zwischen zwei verurtheilten Verbrechern, wie der ärgste unter ihnen, Sein Kreuz in der Mitte aufrichten; und nachdem Er alle Qualen an Leib und Seele, alle möglichen Schmähungen und Lästerungen gekostet hatte, und nun nichts mehr zu thun und zu leiden übrig war: da empfiehlt Er Seinen Geist in die Hände Seines himmlischen Vaters und stirbt. Er erniedrigte Sich Selbst und ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze.

3. Wenn wir nun die Selbstentäusserung, die Selbsterniedrigung unsers Herrn recht ansehen, so möchte es befremdend lauten, wenn der Apostel von dieser Gesinnung und Handlungsweise Christi sagt, wir sollen gesinnet seyn, wie Christus gesinnet war. Christus besaß Seine göttliche Größe und Herrlichkeit eigenthümlich, Er konnte Sich derselben entäussern; wir aber besitzen keine Größe und Herrlichkeit, deren wir uns entäussern könnten; denn wir sind schwache, elende Geschöpfe, wir haben in Vergleich mit Gott, nichts Eigenthümliches, alles gehört Ihm; wir sind in jedem Augenblick von Seiner Macht abhängig. Vor etlichen Jahren waren wir noch nicht. Er rief uns ins Daseyn. Nach etlichen Jahren, wenn Gott winkt, so sinken wir in den Staub, woraus wir genommen sind.

Wo ist die Größe und Herrlichkeit, deren wir uns entäussern möchten? Wir Menschen haben vor Gott keinen Werth, keine Würde, wenn Er sie uns nicht lieh. Im Gegentheil, wir haben viel Unwerth, viel Unwürde vor Ihm. Wir sind voll Sündhaftigkeit, voll Sünde und Schuld vor Ihm. Das sind freilich Dinge, die unsere Natur nicht gerne hört, nicht gerne bedenkt; aber es ist doch wahr. Daß wir in Sünde empfangen, in Sünde geboren, von Geburt aus Sünder vor Gott, mithin der ursprünglichen Schönheit und Würde entblößt sind: das lehrt uns Gottes Wort, und wir thäten wohl, diese Wahrheit manchmal zu bedenken. Wie sehr wir aber, nicht dem Guten, dem Göttlichen, dem Ewigen, sondern dem Vergänglichen, dem Niedrigen und Bösen von Natur ergeben sind, das kann uns Selbstbeobachtung und eigene Erfahrung sattsam lehren. Hören wir das Selbstgeständniß eines Mannes, der eines tiefen Blickes in das Menschenherz fähig, dazu von Gott erleuchtet war. Der Apostel Paulus spricht also: „Ich bin fleischlich gesinnet, verkauft an die Sündlichkeit. Denn was ich thue, das „bedenke ich nicht, denn was ich will, das Gute, das „thue ich nicht, sondern was ich nicht will, das Böse, „das thue ich. — Ich habe Wohlgefallen an dem Gesetze Gottes nach dem innern Menschen; aber ich „fühle ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches „entgegen streitet dem Gesetze meines Geistes, und mich „unterjochet dem Gesetze der Sündlichkeit, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! wer wird mich

„frei machen von dem Leibe dieses Todes!? *) — Also der Apostel, im Namen der Menschheit; und welcher Mensch stimmet nicht ein in dieses Geständniß, in diese Klage! — Wer, der sich selbst aufrichtig beobachtet, findet nicht in sich einen überwiegenden Hang zum Vergänglichen und Sündlichen! Müssen wir's nicht gestehen, daß wir in unsern freien Entschließungen, und im Handeln oft jenem Hange nachgehen? Müssen wir's nicht gestehen, daß wir in unserm Leben oft und schwer gesündiget haben? Gesündiget, bald durch Gedanken, bald durch Worte, bald durch Werke, bald durch Versäumniß unserer Schuldigkeit und Pflicht? Und das Gute und Pflichtmäßige, das wir wirklich ausübten, ist es nicht sehr oft durch selbstsüchtige, niederträchtige Antriebe und Absichten befleckt? — Wie weit sind wir noch entfernt davon, Gott von ganzem Herzen, und unsern Nächsten wie uns selbst zu lieben!

Wenn das ist, so haben wir in Wahrheit vor Gott keinen eigenthümlichen Werth und keine Würde, sondern vielmehr Schuld und Strafbarkeit.

Wie sollen wir denn die Selbstentäusserung, die Selbsterniedrigung unsers Herrn, wie es der Apostel vorschreibt, nachahmen? — Antwort: Wir sollen unsere Geringheit, Ohnmacht, Unwürdigkeit und Strafbarkeit vor Gott der Wahrheit nach erkennen und fühlen, und sollen uns so betragen, wie es einer solchen

---

*) Röm. 7, 14. ff.

durchdringenden Erkenntniß angemessen ist, so wie uns der Heiland in Seiner Erniedrigung und in Seinem Gehorsame das Vorbild hinterließ: mit andern Worten, wir sollen, nach Jesu Beispiel Demuth und Gehorsam üben.

4. Was thun wir nun in dieser Hinsicht? Da wir aus uns selbst nichts Eigenthümliches haben, so maßen wir uns an, was Gottes ist, wir rauben gleichsam Gott, was Ihm gebührt. Gott verlieh uns Güter und Vorzüge des Leibes und der Seele; die sehen wir an als unser Eigenthum, gefallen uns darin, beschäftigen uns damit in Gedanken mit eigenliebigem Wohlgefallen, vergleichen uns mit Andern, finden gern unsere Ueberlegenheit, schätzen die Anderen gering, verachten sie gegen uns. Wir gehen in Gedanken durch, welchen vortheilhaften Eindruck wir auf Andere gemacht, welches Lob, welchen Beifall wir errungen haben. Mit eitelem Wohlgefallen betrachten wir, was wir unserer Meinung nach Gutes gethan, wie wir Andere übertroffen, unsere Nebenbuhler beschämet und gedemüthiget haben. So sind wir voll Hoffart, Stolz und Eitelkeit. Wir maßen uns an, was Gott gebührt; wie weit sind wir von der Selbstentäusserung und Selbsterniedrigung unsers Herrn entfernt!

5. Jesus Christus erniedrigte Sich Selbst, sagt der Apostel, und wir sahen es, wie tief Er Sich im Aeussern und in der That erniedrigte, zu der Gestalt eines schwachen, armen, mit Leid und Noth umgebenen Menschen, zu den schmählichsten Mißhandlun-

gen bis zum Kreuzestod; „Er, Welcher statt der „Freude, die Ihm zu Gebote stand, das Kreuz dul„dete, und der Schmach nicht achtete.“ *)

Was uns angeht, so haben wir Ursache genug, uns zu erniedrigen, uns niedrig zu halten. Denn wir sind schwache, elende Geschöpfe, unwürdig und strafbar vor Gott. Aber wir erniedrigen uns nicht, im Gegentheil, wir erhöhen uns, wir suchen Ehre vor den Menschen. Wenn ich hier von der Ehrsucht spreche, so ist nicht gemeint jene vernünftige, wohlgeordnete, oft gebotene Sorge und Bestrebung unsere bürgerliche Ehre, unsern guten Namen, der uns zur Erfüllung der Pflichten der Selbst- und Nächstenliebe nöthig ist, zu behaupten und zu schützen. Sprach doch auch unser Herr, sprachen doch auch die Apostel in geeigneten Fällen zu ihrer Ehrenrettung und Rechtfertigung, und manchmal kommen wir in den Fall, Verläumdung und unverdiente Lästerung von uns abwehren zu müssen, wenn wir Aergerniß verhüten, und uns die Mittel, pflichtmäßiger Fürsorge für uns und für unsern Nächsten nicht wollen durch Lüge und Verläumdung aus den Händen winden lassen. Aber abgesehen von dieser pflichtmäßigen Ehrliebe: wie oft sind wir ehrsüchtig, ehrgeizig, eitel und hoffärtig in unserm Reden und Thun! Erforschen wir uns selbst! prüfen wir uns vor Gott! Wir ziehen gerne die Aufmerksamkeit Anderer auf uns, wir sprechen gerne von uns,

*) Hebr. 12, 2.

von dem, was wir Gutes gethan, Böses verhindert haben, oder lenken das Gespräch unvermerkt auf unsere Vorzüge hin, wissen es geschickt zu unterhalten und ihm Aufmerksamkeit und Theilnahme zuzuwenden: und das alles, um uns zu verherrlichen, wobei freilich der Anschein von Eitelkeit und Ruhmredigkeit sorgfältig verhütet wird. Wir loben und schmeicheln Andern, um von ihnen gelobt zu werden. Mit Behagen sprechen wir von fremden Fehlern und Schwächen, hören Tadel und üble Nachrede über Andere gerne an, befördern sie und ermuntern dazu, weil wir uns höher dünken, wenn unser Nächster verkleinert wird. Und wenn wir die uns von Gott verliehenen irdischen Güter vergeuden, um durch eitelen Kleiderschmuck, durch Pracht in Wohnung und Lebensweise und dergleichen vor Andern zu glänzen; wenn wir Lüge und Erdichtung anwenden, um recht groß zu erscheinen, um Bewunderung zu erregen; wenn wir uns tief grämen über versagten Beifall, und so tief verletzet werden über einen kleinen verdienten oder nicht verdienten Tadel; wenn wir neiden und hassen die, so uns vorgezogen; wenn wir Andere verläumden, und durch List und Ränke unsere Nebenbuhler zu stürzen suchen; wenn wir nie gesättiget immer nach neuen Ehrenbezeugungen und Auszeichnungen trachten, als wenn wir nur darin Frieden und Ruhe des Herzens finden könnten: ach wie weit sind wir dann von dem Vorbilde entfernt, das uns Jesus Christus, unser Herr in Seiner tiefen Erniedrigung gibt!

6. Und doch ist die Gesinnung und Tugend der Demuth eine so oft ausgesprochene, und nachdrücklich eingeschärfte Christenpflicht. Es heißt: Wer sich selbst erhöhet — oder wer eitele Ehre vor den Menschen sucht, der wird erniedriget werden, das heißt, der wird Gott mißfällig, und hat Demüthigung zur Strafe zu erwarten. Es heißt: Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt Er Gnade. Wir lesen von den Aposteln, daß sie einmal einem ehrgeizigen Gedanken nachhingen und einen Rangstreit unter sich führten. Wie wies der Herr sie zurechte? Er stellte einen kleinen Knaben vor sie hin, und sprach zu ihnen: „Wahrlich, Ich sage euch, wenn ihr euch „nicht bekehret und werdet, wie die Kinder, so wer„det ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Wer „sich also demüthiget, wie dieser Knabe der wird der „Größere im Himmelreiche seyn.“ *) Wer also dem Stolze und dem Ehrgeize ergeben ist, der kann dem von Christo gestifteten Gottesreiche nicht angehören; denn um dieses Reiches Bürger zu seyn, muß Er mit Jesu Christo, dem Vorbilde der Demuth vereint seyn; ein stolzes und ehrgeiziges Herz kann aber Christo nicht ergeben seyn. Darum kann der Stolze und Ehrgeizige weder dem Reiche Christi hier auf Erden, noch dem dort im Himmel angehören. — Ablegung der ehrgeizigen Gesinnung, Bekehrung ist nöthig um Antheil an dem Himmelreiche zu haben. Wer nun an

*) Matth. 18, 1—4.

demüthiger, anspruchloser Gesinnung einem Kinde gleichet, der wird zu den größern und angesehenen Genossen des von unserm Herrn gestifteten Reiches gezählet. Aehnlich sprach Er bei einer andern Gelegenheit zu Seinen Jüngern: „Ihr wisset daß die Für„sten der Völker über sie herrschen, und die Gewal„tigen Macht über sie ausüben. So soll es nicht seyn „unter euch; sondern wer will groß seyn unter euch, „der sey euer Diener, und wer will der Erste unter „euch seyn, der sey euer Knecht. Gleichwie der Sohn „des Menschen nicht gekommen ist, daß Er Sich die„nen lasse, sondern daß Er diene und Sein Leben „gebe zum Lösegeld für Viele." *) Um Seinen Jüngern diese Lehre von der Demuth tiefer einzuprägen, ließ Er Sich am letzten Abendmahle dazu herab, daß Er einem Knechte gleich, ihnen die Füße wusch. Dann fügte Er die Lehre hinzu, sprechend: „Wisset ihr, „was Ich euch gethan habe? Ihr heisset Mich Mei„ster und Herr, und das mit Recht; denn Ich bin's. „Wenn nun Ich, der Herr und Meister, euch die „Füße gewaschen habe, so müßt auch ihr einander die „Füße waschen"; (das heißt in Demuth Liebesdienste er„weisen); denn Ich habe euch ein Beispiel gegeben, „damit auch ihr thuet, wie Ich euch gethan habe." **)

7. Wenn wir das alles erwägen, meine Geliebten, muß es uns dann nicht eine sehr wichtige Angelegenheit seyn, uns die Gesinnung der Demuth anzu-

*) Matth. 20, 25—28. **) Joh. 3, 4—15.

eignen? Wollen wir das aber, so ist nebst dem öftern Gebete um diese Tugend, nöthig, daß wir oft und reiflich betrachten, wie schwach, wie elend, unwürdig und strafbar wir vor Gott sind, damit wir von dieser Wahrheit immer inniger überzeugt, und tiefer durchdrungen werden. Nichts ist aber dazu dienlicher, als tiefe Beherzigung des Leidens und Sterbens unsers Herrn. Er kommt, Sich für uns als Lösegeld für unsere Sünden hinzugeben. Er bringet Sein Leiden und Sterben auch für meine Sünden zum Lösegeld. Wie viel und schwer muß meine Schuld und Strafbarkeit vor Gott seyn, die ein solches Lösegeld erforderlich macht. Ich bin also Sünder und Schuldner vor Gott — wie sollte ich mich erheben! muß ich mich nicht vielmehr tief erniedrigen? Oder sind mir meine Sünden vergeben, so ist das nur durch das Verdienst Jesu Christi geschehen. Wessen könnte ich mich rühmen! Wie bin ich nicht vielmehr Ihm den demüthigsten Dank schuldig! — Um meine Sünden zu büßen, und mich davon zu erlösen, entäusserte Sich mein göttlicher Heiland aller Herrlichkeit, auf die Er Anspruch hatte, und ich, ich habe keinen eigenthümlichen Werth und will Werth haben in den Augen der Welt — nehme die Ehre, die Gott gebührt, für mich in Anspruch! Mein göttlicher Heiland ist aller irdischen Güter, selbst Seiner Kleider beraubt, und ich will Geld und Reichthum, ich will Kleiderschmuck und prächtige Wohnung, um vor der Welt zu glänzen! — Mein göttlicher Heiland läßt Sich

ins Gesicht schlagen und anspeien, mit Dornen krönen und auf das gräßlichste entstellen; und ich will mit meiner Schönheit und Wohlgestalt Beifall und Bewunderung haben! — Mein göttlicher Heiland schweiget zu den ungerechtesten Anklagen, läßt sich wie ein Verbrecher verurtheilen und hinrichten; und ich will keinen Verweis über meine wirklichen Fehler stillschweigend annehmen, grolle wider den, der mich in guter Absicht ermahnt; oder zürne auf das bitterste über jeden vermeinten Angriff meiner Ehre; bin unversöhnlich gegen den, der mir nur im mindesten meine Eigenliebe verletzet. Wie weit bin ich noch entfernt, meinem Heilande in der Demuth ähnlich zu seyn! O ich will auf Sein Vorbild schauen, und Seinen Fußstapfen immer treuer nachfolgen.

So meine geliebten Christen, müssen wir oft und ernstlich die tiefe Demuth unsers Herrn in Seinem Leiden und Sterben betrachten, und uns zur Nachfolge Seines Beispiels erwecken. Dabei ist aber auch nöthig, daß wir fleißig die Werke der Demuth üben: zu diesen gehört vorzüglich der Gehorsam, den unser Heiland im vollkommensten Grade uns zum Vorbilde übte, und den wir noch kurz betrachten wollen.

8. „Christus", sagt der Apostel, „ward gehorsam „bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze." Gehorsam war Er, um alles, auch das Bitterste und Schmachvollste freiwillig zu übernehmen und zu leiden, gehorsam war Er Seinem himmlischen Vater, Dessen Willen zu thun Er gekommen und geheissen

war; in Demuth gehorsam auch gegen menschliche Obrigkeit, auch wo sie Ihn ungerechter Weise verurtheilte, gehorsam gegen die untersten Diener der Obrigkeit, in Annahme und Erduldung der grausamsten Mißhandlungen, der kränkendsten Schmähungen und der größten Qualen; gehorsam, um nach all diesem den Tod zu leiden, ja den schmählichsten Tod am Kreuze zu leiden. Alles was Schmerzhaftes und Schmähliches ersonnen werden konnte, das ward gethan. Und Er litt es mit der vollkommensten Demuth und Unterwerfung gegen Gott, Seinen himmlischen Vater, mit der vollkommensten Sanftmuth und Demuth gegen die Menschen, denen Er um Gottes willen unterworfen seyn wollte. Er erniedrigte Sich Selbst, ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze.

9. Und wir, wie oft sind wir ungehorsam! Ich will jetzt nicht erwägen unsern Ungehorsam gegen Gott, den wir ja in jeder Sünde begehen; ich will jetzt nur erwägen unsern Ungehorsam gegen Menschen, denen wir nach Gottes Einrichtung Gehorsam schuldig sind; Ungehorsam gegen Eltern, Ungehorsam gegen Vorgesetzte, Ungehorsam gegen Herrschaften, Ungehorsam gegen geistliche und weltliche Obrigkeit. Wie oft thun wir, was verboten, wie oft unterlassen wir, was geboten ist. Und wenn wir auch das Gebotene thun und das Verbotene unterlassen, wie oft fehlt es unserm Gehorsam an demüthiger Unterwerfung, an Willigkeit und Treue; wie oft ist unser Gehorsam ein

äusseres Werk des Zwanges! Wie oft beschränkt er sich auf das was uns gefällt, was leicht und angenehm ist. Wie weit sind wir entfernt von dem Gehorsame Christi!

Um so mehr wollen wir oft und tief beherzigen, wie unser Heiland Jesus Christus Sich Selbst entäusserte, die Natur des Knechtes annahm; wie Er Sich Selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze, auf daß wir lernen demüthig und gehorsam seyn, wie Er es war. Amen.

7.

Will jemand Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge Mir. Luk. 9, 23.

Nachdem wir bisher die Vermahnung des Apostels Petrus über das Vorbild und die Nachfolge unsers Erlösers betrachtet haben, so hören wir heute zum Schlusse die Aufforderung unsers Herrn Selbst. Christus spricht mit klaren, ausdrücklichen Worten: „Will „jemand Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, „und nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge „Mir"; Er bezeichnet dadurch drei Stücke, die von uns geleistet werden sollen:

Selbstverläugnung,
Kreuztragen,
Nachfolge.

Die laßt uns genauer erwägen. Der Herr wolle uns beistehen mit Seiner Gnade!

1. Zuvörderst müssen wir bemerken, daß diese Vorschrift unsers Herrn nicht allein die Apostel angeht, sondern alle Gläubigen; das liegt schon in der Allgemeinheit des Ausdruckes: Will jemand Mir nachkommen. — Ueberdies sagt es der Evangelist Mar-

kus ausdrücklich: „Christus rief das Volk und Seine „Jünger herbei, und sagte zu ihnen diese Worte.“ Es handelt sich sonach von einer allgemeinen Christenpflicht, und zwar von einer nothwendigen Bedingung des Heiles; denn was heißt: Christo nachkommen? das heißt, es mit Christo halten, mit Ihm in Gemeinschaft seyn, Theil haben an dem von Ihm uns gebotenen Heil und an Seiner Seligkeit. Wer Christo angehören, an Seinem Heile Theil nehmen will, der muß sich selbst verläugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, Ihm folgen; wer diese Bedingung verkennet und unerfüllet läßt, der wird eben deshalb an Christo keinen Antheil haben. Lernen wir denn zuvörderst recht, was da heisset, sich selbst verläugnen.

2. Das lasset uns lernen an dem Beispiele unsers Herrn; denn wie in allem, so hat Er uns auch in der Selbstverläugnung das Vorbild gelassen, daß wir Seinen Fußstapfen nachfolgen. Da es Sein höchstes Verlangen und Streben war, Seines Vaters Willen vollkommen zu erfüllen, so that Er freiwillig Verzicht auf alle Genüsse und Güter des Lebens, in sofern sie nicht nöthig oder dienlich waren, um den Willen Seines Vaters zu erfüllen; und umgekehrt unterzog Er Sich allen Arbeiten, Mühseligkeiten, Widerwärtigkeiten, welche die menschliche Natur scheuet, so bald solches eine Gelegenheit darbot, um des Vaters Willen vollkommen zu erfüllen. Wohl hätte Er, menschlich zu reden, Anspruch gehabt auf die von den Menschen geschätzten Lebensgüter, aber Er entsagte ihnen frei-

willig, Er wählte statt der Freude, die Ihm zu Gebote stand, das Kreuz, und achtete der Schmach nicht. — Er suchte weder Gemächlichkeit des Lebens, noch Reichthum, noch Ehre vor den Menschen. Bei der Geburt in eine Krippe gelegt, und zum Tode an den Kreuzespfahl genagelt, hatte Er in Seinem ganzen Leben nicht so viel Eigenes besitzen wollen, wo Er Sein Haupt hinlegen konnte. Er floh mehrmal, wenn man Ihm besondere Ehre erzeigen wollte, und verbot Seine Werke, die Ihm Ruhm bringen konnten, bekannt zu machen. Wie war Sein öffentliches Leben voll Mühseligkeiten und Beschwerden, wie oft entbehrte Er der Ruhe und Erholung, um den geistlichen und leiblichen Nöthen der Menschen bei Tag und Nacht abzuhelfen, oder Sich in nächtlichem Gebete mit Seinem himmlischen Vater zu unterhalten. Was an sich so gerecht und billig ist, Danksagung für erzeigte Wohlthaten, die dem Herzen des Wohlthäters gleichsam ein verdienter Lohn für seine Güte erscheint, das wird Ihm oft nicht zu Theil, und wenn unter zehn Geretteten Einer Seinem Retter den gebührenden Dank bringt, so nimmt der Erlöser ihn beifällig an, indem Gott dadurch die gebührende Ehre gebracht wird. Also verläugnete unser Herr und Heiland Sich Selbst, indem Er den Annehmlichkeiten und Gütern des Lebens entsagte, und Sich willig den Beschwerden und Widerwärtigkeiten unterzog, um Seines Vaters Willen vollkommen zu erfüllen. Das ist es also was Er von uns verlangt, wenn Er uns

vorschreibt, uns selbst zu verläugnen, falls wir Ihm nachkommen und an Ihm, an Seinem Heile Theil haben wollen.

3. Das Beispiel unsers Herrn, Seine einfache Aufforderung und Vorschrift wirkte mächtig auf die Apostel und ersten Gläubigen; sie bedurften nicht mehr um den Gütern und Freuden des Lebens zu entsagen, und vielfältige Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten, Christi wegen willig zu übernehmen, so daß Petrus im Namen seiner Mitapostel mit aller Aufrichtigkeit sagen konnte: „Siehe, wir haben alles verlassen, und sind Dir gefolgt." *) Wie sehr das bei dem Apostel Paulus der Fall war, das sehen wir auf jedem Blatte seiner Geschichte und seiner Briefe. Das bezeugt er von sich selbst mit den Worten: „Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn zur Unterwürfigkeit, „damit nicht, nachdem ich Andern geprediget habe, ich „selbst verwerflich werde." **) Derselbe gibt aber auch in einem seiner Sendschreiben den bekehrten Hebräern das ruhmvolle Zeugniß: „Erinnert euch", spricht er, „an die vorigen Tage eurer Erleuchtung, wo ihr einen „schweren Kampf der Leiden erduldet habet, indem „ihr einerseits selbst durch Schmach und Trübsal zum „Schauspiel wurdet, andererseits Antheil nahmet, wenn „Andere also litten. Denn ihr hattet Mitleiden mit „den Gefangenen, und habet den Raub eurer Güter „mit Freude erduldet." ***) — Wir sehen also, nicht

*) Matth. 19, 27. **) 1. Cor. 9, 27. ***) Hebr. 10, 32—34.

allein die Apostel, sondern auch die gemeinen Gläubigen nahmen keinen Anstand, nach dem Beispiele unsers Erlösers und um Seinetwillen Trübsal, Schmach und Raub zu erdulden, und sie thaten es mit Freuden. Die ersten bessern Zeiten der christlichen Kirche hatten Schaaren von Gläubigen beiderlei Geschlechts aufzuweisen, die sich freiwillig der Armuth, der Enthaltsamkeit, dem Gehorsame widmeten, welche Nahrung nur zur Nothdurft zu sich nahmen, und durch vielfältige Entbehrung erlaubter Vergnügen, durch manche leibliche Strenge die sinnlichen Lüste zähmten, durch freiwillige Unterwürfigkeit und Demüthigungen die hoffärtige Natur darnieder hielten, um mit desto freierm Geiste in Arbeit, in Liebeswerken, in Gebet und Betrachtung göttlicher Dinge, Christo nachzufolgen, Seiner Gemeinschaft sich desto vollkommener zu erfreuen, und ihr Heil zu wirken. So war es in den ersten Zeiten.

Ganz anders ist es freilich zu unserer Zeit; man ist jener Strenge gegen sich nicht hold, man nennt es eine düstere Moral vergangener Jahrhunderte. Dafür dichtet und trachtet man überall darnach, um die Lüste aufzuregen, und ihnen Befriedigung zu verschaffen. Es ist Fleischeslust, es ist Augenlust, es ist Hoffart des Lebens, was man überall liebet, und fördert. Dazu werden Schauspiele gegeben und fleißig besucht, ihnen dürfen heilige Tage kein Hinderniß werden; dazu werden überall veranstaltet Lustbarkeiten, Zusammenkünfte, Trinkgelage; dazu werden überall

angeboten und mit Gier gelesen Komödien, Romane, Taschenbücher, Novellen, Tagesblätter, die mit schalem Zeuge den Kopf erfüllen, das Herz verweichlichen oder beflecken, die Zeit des Lebens nicht als eine Zeit der Arbeit, der Gefahren und des Kampfes, sondern als eine Zeit der Lust und des weichlichen Genusses darstellen, die eine religiöse Gleichgültigkeit predigen, oder mit dem Heiligen Spott treiben, oder Gott und Seine Vorsehung und Seine Gerichte vergessen machen; — dazu die vielfältigen Künste und Erfindungen der Eitelkeit und der Mode mit immer steigendem Luxus und Aufwand in Kleidertracht, in der Wohnung und Lebensweise. Aber daher denn auch jene Lauigkeit und Gleichgültigkeit in der Angelegenheit der Religion und des Heiles; daher jene Abnahme der Gerechtigkeit, der Ehrlichkeit, der Arbeitsamkeit und Häuslichkeit; daher die Verarmung wohlhabender Familien; daher der Verfall der Zucht und guten Sitte; daher der Geist der wilden Lust, der immer weiter um sich greift und immer mehr unglückliche Schlachtopfer suchet und findet. O welche Entfernung vom Geiste des Christenthums!

4. Lenken wir wieder ein, meine geliebten Christen, auf das Wort unsers Herrn. Er spricht: „Will „jemand Mir nachkommen, der verläugne sich selbst." Selbstverläugnung ist nöthig, um Christo nachzukommen, um Antheil an Christo zu haben. O möchten wir von dieser Nothwendigkeit innig überzeugt und tief durchdrungen seyn! Derjenige, welcher in Sünde und Entfernung von Gott lebt, kommt Christo wahr=

lich nicht nach, hat an Christo keinen Theil, wofern er nicht absteht von seinem Sündenwesen, und sich aufrichtig zu Gott bekehrt. Bekehrung ist aber nicht möglich ohne Ertödtung des Fleisches und Selbstverläugnung. Ist nicht unordentliche Lust, unordentliche Selbstliebe die Quelle unserer Sünden! Woher entstehen die Sünden der Unmäßigkeit, der Unlauterkeit, der Habsucht, des Hasses, des Neides, der Ungerechtigkeit und Raubsucht, als daher, daß wir uns selbst unordentlich lieben, die Gelüste unsers verderbten Herzens befriedigen wollen, und dagegen Gottes Gebote verachten! Woher kommen oft die Sünden des Ungehorsames, stolzer Widerspänstigkeit und Empörung, hoffärtiger Verachtung und Lieblosigkeit gegen den Nächsten, als daher, daß wir unsern Eigenwillen lieben, unsere eigenen Gaben und Fähigkeiten ungebührlich schätzen, und uns selbst zum Mittelpunkt unserer Gesuche und Bestrebungen machen! Wenn wir uns nun von diesen Sünden wirklich bekehren wollen, ist es dann genug mit dem Vorsatze, diese Sünden zu meiden und uns zu bessern? Ist es nicht nöthig die Quellen der Sünden zu verstopfen, die Wurzel derselben auszurotten? Und dazu gehört ja eben, daß wir unsere Lüste bezwingen, daß wir uns versagen lernen, was die Natur begehrt, daß wir uns an Ungemächlichkeiten und Beschwerden gewöhnen, auch wo wir sie vermeiden könnten; es gehört dazu, daß wir von unsern eigenen Wünschen, Meinungen, Ansichten

freiwillig manchmal abstehen, um unsern Willen einem fremden Willen zu fügen.

6. Selbstverläugnung ist ferner nöthig, um Tugend und gute Werke zu üben. Ihr möchtet gerne Gott lieben, dazu müssen Werke der Liebe Gottes geübt werden; es muß manchmal ein sinnliches Vergnügen, ein zeitlicher Vortheil aufgegeben, es muß eine Beschwerde Gott zu Liebe übernommen werden. Ihr möchtet beten, euch mit Gott unterhalten, die Leiden des Heilandes, die Freuden des Himmels betrachten, eure Pflichten in frommem Sinn um Gottes willen verrichten. Was hindert euch an diesen frommen Uebungen? Es kostet Selbstbewachung, Selbstüberwindung; manche unnütze Geschwätze, Unterhaltungen, Besuche, Lektüre und dergleichen müssen aufgegeben, es müssen die Sinne dem Aeussern verschlossen, es muß die Aufmerksamkeit auf das Innere gerichtet, es muß der Gedanke an den Unsichtbaren geflissentlich hervorgerufen und angehalten werden; es ist also Selbstüberwindung, Selbstverläugnung nöthig. — Warum üben wir nicht mehr Werke der Nächstenliebe, sind so träge zum Helfen, theilen so wenig mit um fremde Noth zu lindern? Wir sind nicht abgetödtet, wir können und mögen uns keine Gemächlichkeit, kein Vergnügen versagen. Und wo ist überhaupt eine Tugend, die nicht in ihrer Erwerbung und Vervollkommnung, ausser der Gnade Gottes von unserer Seite ein treues, fortgesetztes Kämpfen und Ringen unter vielfältiger Entbehrung und Selbstverläugnung nothwendig erfordert?

Wir sehen also Selbstverläugnung ist nöthig, um Tugend und gute Werke zu üben; und Tugendübung und gute Werke sind doch wohl nöthig um Christo nachzukommen, um an Christo Theil zu haben.

6. Um Christo nachzukommen, um einst ewig Antheil an Ihm zu haben, ist nöthig, den schmalen Weg zu gehen, und durch die enge Pforte einzudringen dahin, wo Christus ist. Er spricht: „Gehet durch die „enge Pforte ein; denn weit ist die Pforte, und breit „ist der Weg der zum Verderben führt, und Viele „wandern darauf. Wie eng ist die Pforte, und wie „schmal der Weg der zum Leben führt, und Wenige „sind, die ihn finden." *) — Was bedeutet die enge Pforte, was bedeutet der schmale Weg anders, als die Bemühungen, die Entsagungen, die Selbstüberwindungen, welche die Beobachtung der göttlichen Gebote, und Tugendübung erfordert! — Christus sagt: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt „brauchen reissen es an sich." **) Was ist aber diese anzuwendende Gewalt anders als Abtödtung und Selbstverläugnung! — In demselben Sinne spricht der Apostel Paulus: „Die Christo angehören, kreuzigen ihr „Fleisch sammt den Lüsten und Begierden." ***) — „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Werke des „Fleisches tödtet, so werdet ihr leben." ****)

---

*) Matth. 7, 13—14. **) Matth. 11, 12. ***) Gal. 5, 24. ****) Röm. 8, 13.

7. Wir haben das Erste, was der Herr fordert — die Selbstverläugnung betrachtet; gehen wir nun über zu dem Zweiten, welches heißt: Er nehme Sein Kreuz täglich auf sich. Was ist das Kreuz, das wir auf uns nehmen sollen? Ist es das Kreuz, das Christo aufgelegt ward? das Kreuz, woran alle Schmerzen, alle Leiden, alle Schmach und Verhöhnung geknüpft war, das alle Seine Kräfte aufbot, woran Er genagelt, in die Höhe erhoben ward, an dem Er unter den größten Schmerzen den Versöhnungstod starb? Gerade dieses Kreuz wird niemand aufgelegt. Aber Aehnliches ward auf die Apostel und Viele der ersten Gläubigen gelegt; da sie verstoßen, beschimpfet, gemartert, getödtet wurden um des Gekreuzigten willen, wie der heilige Paulus von sich und im Namen der frommen Dulder seiner Zeit sprach: „Um Deinetwillen werden wir den ganzen Tag bis „auf den Tod gemartert, und sind wie Schlachtschafe „geachtet." *) Aber solches Kreuz wird uns, nachdem die Zeit der Verfolgungen aufgehört hat, nicht mehr zu Theile.

Jedoch fehlt es uns an Kreuz nicht, da unter Kreuz alles verstanden wird, was unserer Natur widerstrebt, ihr Schmerz und Wehe bringt. Jene Unbequemlichkeiten des Lebens, jene Krankheiten und Unpäßlichkeiten des Leibes, jene Schwächen und Unbehülflichkeiten des Alters, jene Abnahme und Zerrüttung

---

*) Röm. 8, 36.

unsers Wohlstandes; jene Verlegenheiten und Nöthen, jene Ungunst und Abneigung der Menschen, ihre Verachtung, ihre üblen Nachreden, Tadel und scharfe Urtheile; ihre Mängel, Gebrechen, lästige Sinnesart; unsere eigene Verstimmung, unser Trübsinn, unsere verkehrten Begierden und Leidenschaften, unsere Fehler und öfteren Rückfälle; sie bilden unser Kreuz. Ach und wie Vielen wird ein überaus schweres Kreuz zu Theile! Diese jahrelangen Schmerzen, wo keine Hülfe, keine Linderung mehr ist; dieser Gram der Eltern über die Unsittlichkeit und das Verderben ihrer Kinder; dieses Seufzen der Unglücklichen, die ihren Lebensstand verfehlten, und nun in einer Lage sich befinden, in welcher sie zeitlebens keine Rettung sehen; o so manches bittere, schwere Leiden, das nur Gott und wenigen Vertrauten bekannt ist. — Wahrhaftig vielerlei und schweres Leiden und Kreuz wird der Menschheit aufgelegt. Wir können ihm nicht ausweichen; wo wir uns hinwenden, es kommt uns irgend ein Kreuz entgegen, das wir genöthiget sind aufzunehmen.

8. Wie sollen wir es aufnehmen? Viele nehmen es auf und tragen, was sie nicht los werden können mit Widersetzlichkeit und Zorn, mit Schimpf und Fluch, oder doch mit Murren und Klagen über das herbe Schicksal oder über die Menschen, die sie als die Urheber ihres Leidens ansehen. Und was gewinnen sie dadurch? Gewiß keine Rettung und Erleichterung; eher noch Erschwerung des Kreuzes. — Wenn nun unser Heiland sagt, wir sollen unser Kreuz auf uns neh=

men, so will Er, wir sollen es, wenn auch bei widerstrebendem Fleische, doch im Geiste willig aufnehmen; indem wir im Glauben erkennen und gewiß wissen, das Kreuz kommt von Gott. — Es kommt von Gott; denn wenn es auch durch äussere Umstände, oder durch menschliches Zuthun zunächst bereitet wird, so wissen wir doch es kann kein Leid uns treffen, es kann kein Haar auf unserm Haupte gekrümmt werden ohne den Willen Gottes. Wie hatte der Menschen Bosheit, Leidenschaft und Vorurtheil zusammen gewirkt, um unserm Heiland das Kreuz zu bereiten, wie sträubte Seine menschliche Natur sich gegen die Aufnahme desselben! Aber sehen wir, daß Er Sich widersetzt? daß Er murret oder zürnet gegen irgend jemand? Nimmt Er's nicht mit der vollkommensten Bereitwilligkeit auf Seine Schulter! Und wie das? Er erkannte den Willen Seines himmlischen Vaters, daß Er gerade dieses Kreuz aufnehme. Wohl erkennet und fühlet Er des Kreuzes Schwere, aber Er gebiethet mit seinem menschlichen Willen dem natürlichen Abscheu und Schmerzgefühle, und unterwirft Sich im Geiste dem Willen Seines Vaters, übernimmt im Geiste gerne das schwere Kreuz. — Gedenke denn auch du o Christ, das dir kommende Kreuz ist dir von Gott beschieden, ohne Dessen Willen nichts geschieht, Der am besten weiß, welches und was für ein Kreuz dir gerade zusagt; grauet deiner Natur vor demselben, achte das nicht; unterwirf nach dem Beispiele unsers gekreuzigten Erlösers dich vollkommen dem Willen Gottes, und

nimm willig im Geiste das Kreuz, das von Gott dir beschieden ist.

Wie trägt unser Herr Sein Kreuz? Fühlt Er nicht die Schwere desselben auf dem zerfleischten Rücken? Fühlt Er nicht die Stöße und Streiche Seiner Dränger, nicht das rohe Siegesgeschrei der wüthenden Feinde? — Wohl fühlte Er's; denn Er litt als Mensch. Aber ist in Seinem Herzen Erbitterung gegen die Wütheriche? Kommt ein Laut des Unwillens über Seine Lippen? — Nein, aber Mitleid mit den Versündigungen und Verschuldungen der Menschen hat Er im Herzen, und das spricht Er aus, als mitfühlende Frauen ihr Mitleiden durch Thränen an den Tag legen: „Ihr Töch-„ter Jerusalems" spricht Er, „weinet nicht über Mich, „sondern über euch weinet, und über eure Kinder. „Denn sieh, es werden die Tage kommen, wo man „sagen wird: Selig die Unfruchtbaren und die Leiber, „die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht „gesäuget haben. Dann werden sie sagen zu den Ber-„gen: Fallet über uns; und zu den Hügeln: Be-„decket uns! denn wenn man das am grünen Holze „thut, wie wird's dem dürren ergehen"! — Mit solcher Gesinnung der Geduld und Liebe trägt der Erlöser Sein Kreuz, trägt es standhaft so lange Seine Kräfte hinreichen; als diese versagen, da erst wird ein Fremdling, Simon von Cyrene gezwungen, es Ihm nachzutragen. — Sieh auf deinen göttlichen Erlöser, o Christ, und lerne von Ihm dein Kreuz tragen. Drückt es dich schwer, möchtest du ungeduldig

oder bitter werden, unterdrücke diese Zuckungen des Fleisches, gedenke es ist Gott, der es dir auflegte, und Er läßt es nicht über deine Kräfte schwer werden; und würde es wirklich deine Kräfte erschöpfen, so sendet Er Hülfe und Erleichterung. — Sieh auf deinen göttlchen Erlöser, übe Geduld und Unterwerfung gegen Gott, übe Liebe unter des Kreuzes Last wie Er. — Bedenke deines Erlösers Wort: Der Knecht ist nicht besser als der Herr! — Trug mein Herr das Kreuz, wie sollte ich mich dessen weigern! — Bedenke des Herrn Wort: Wenn man das am grünen Holze thut, wie wird es dem dürren ergehen! Wer ist das dürre Holz? Wir sind es, die wir mit unserer Trägheit und vielen Sünden nichts anders verdient haben, als ins Feuer geworfen zu werden und zu brennen. Sollten wir nicht, dem Gekreuzigten unser Kreuz nachtragend büßen unsere Sünden, um dem furchtbaren Strafgerichte Gottes zu entgehen? — Tragen wir denn unser Kreuz im Geiste der Buße und der Demuth.

9. Wir haben noch das Wörtchen: täglich zu betrachten, da unser Heiland sagt: Er nehme Sein Kreuz täglich auf sich. Und was deutet es an? — Es heißt erstens: Bist du etwa ohne Kreuz, so wisse, jeden Tag kann dir eins von Gott geschickt werden, wähne dich nicht sicher, und lebe nicht leichtsinnig in den Tag hinein; hüte dich vor Uebermuth und Thorheiten, welche dir nur zu leicht ein verschul-

detes Kreuz bereiten könnten. Täglich kann dir ein Kreuz geschickt werden.

Es heißt zweitens: Nimm das heutige Kreuz auf dich, suche das recht zu tragen, lade nicht auch das von Morgen heute schon auf deine Schulter; das würde dich vielleicht erdrücken; sorge nicht für den morgenden Tag, jeder Tag hat genug an seiner Plage.

Es heißt drittens: Bei anhaltendem Kreuztragen sollst du jeden Tag von neuem beginnen, mit Gebet und erneuetem Vorsatze und Bestreben, Ergebung, Geduld, Demuth, Vertrauen, Liebe und Sanftmuth üben, und das sollst du alle Tage thun, so lange bis es dem Herrn gefällt, dir das Kreuz zu nehmen, und wäre es auch bis zum Tode. Wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden.

10. Das erste und das zweite Wort unsers Vorspruches haben wir betrachtet; jedes von beiden lautet hart — sich selbst verläugnen, tägliches Kreuztragen; wie bebet die Natur zurück! — Aber das dritte lautet anders: Er folge Mir nach! — Laßt es uns recht fassen und zu Herzen nehmen.

Christo sollen wir nachfolgen. Er ist unser Vorgänger. Bei einem schweren, kothigen, schlüpfrigen, steinigten, dornigen oder steilen Wege ist ein muthiger Vorgänger viel werth. Christus übet Selbstverläugnung, Christus nimmt auf Sich und trägt Sein Kreuz. Auf Ihn schauen wir, Sein Beispiel gibt uns Muth. — Stellen wir Ihn uns oft vor in Seinem dürftigen, mühevollen, verfolgten Leben, stellen wir Ihn

uns vor bei Seiner Geisselung, Krönung, Verspottung; sehen wir wie Er mit zerstochenem, blutendem Haupte auf zerfleischtem Rücken, mit verstummender Geduld, mit vollkommener Ergebung Sein Kreuz aufnimmt und zur Schädelstätte trägt, und lasset uns es machen, laßt uns leiden und tragen, wie Er, unser Vorgänger!

Christus ist mehr noch als unser Vorgänger; Er kennet jeden, der Ihm nachgeht, blickt auf ihn mit Milde und Liebe, reicht jedem freundlich die Hand, gibt jedem Licht, Kraft und Stärke, gibt Salbung und Trost, gibt hundertfachen Ersatz für alles, was Seinetwegen verlassen wird, gibt es schon hienieden; Er gibt Frieden für die Seele, wo wir Seine Last auf uns nehmen; macht daß uns Sein Joch sanft, und leicht werde Seine Bürde. Er spricht: „Ich bin „das Licht der Welt; wer Mir nachfolget, der wird „nicht in Finsterniß wandeln, sondern das Licht des „Lebens haben." *) Wo wir Ihm nachfolgen, da gibt Er Licht unserm Geiste, daß wir Ihn erkennen in Seiner göttlichen Liebe, mit der Er für uns Sich Selbst verläugnet, für uns Sein Kreuz trägt — daß wir Ihn lieben, Der uns immerdar zuerst liebet, und Genuß und Freude haben, Ihm nachzugehen, mit Ihm zu leiden und zu sterben; Er gibt uns das Licht des wahren Lebens, des Lebens der Liebe. O möchten wir es nur versuchen — und wir würden es inne

---

*) Joh. 8, 12.

werden! — Christo nachfolgen sollen wir. Aber wohin geht's — Der Kreuzesweg führt zum Tode, der Tod zum Grabe. Also auch wir, Seine Nachfolger zum Tode, zum Grabe? — Ja, das wird seyn; aber auch zur Auferstehung und zur Himmelfahrt. Erwägen wir Sein Wort: Will jemand Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge Mir. Was heißt, Jesu Christo nachkommen? Es heißt Theil nehmen an Ihm, an Seiner Liebe, Seligkeit und Herrlichkeit. Wenn wir Ihm also nachfolgen in Selbstverläugnung und Kreuztragen, so folgen wir Ihm auch nach in Seine Herrlichkeit. Wenn wir mit Ihm leiden, so werden wir auch mit Ihm verherrlichet werden.

Darum, meine Brüder „laßt uns aufblicken auf „Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens, „Der statt der Freude, die Ihm zu Gebote stand, „das Kreuz erduldete, und die Schmach nicht achtete, „nun aber zur Rechten am Throne Gottes sitzet." *) — Folgen wir Ihm nach in Selbstverläugnung und täglicher Kreuztragung, auf daß wir zu Ihm kommen und Theil nehmen an Seiner Seligkeit. Amen.

*) Hebr. 12, 2.

Betrachtungen und Unterweisungen

in

der Charwoche.

1.

Ueber die Wichtigkeit, eine feste Ueberzeugung seiner Religion zu erwerben.

Auf daß wir nicht seyn wie Kinder, hin und her fluthend und getrieben von jedem Winde der Lehre. Ephes. 4, 14.

1. Mit diesen Worten will der Apostel, die Christen sollen von ihrer Religion so fest überzeugt seyn, daß sie weder durch Scheingründe einer anmaßenden Vernunft, noch durch Rede und Beispiel anders denkender Menschen zum Zweifeln gebracht, oder gar von ihrem Glauben abwendig gemacht werden. Eine Warnung und Ermahnung, die von der größten Wichtigkeit ist und uns sehr nahe angeht. Denn die Religion, wenn sie in unserm Herzen wohnt, belehrt uns nicht nur über unsere wichtigsten Angelegenheiten; sie bringt auch Geist und Herz mit Gott, mit uns selbst, mit der Welt in der wir leben, in die schönste Harmonie; sie eint uns mit Gott, dem Urquell aller Wahrheit, alles Guten, aller Seligkeit; sie gewährt uns Trost in Leiden, mehrt und erhöhet unsere Freuden, gibt Zuversicht im Tode, und führt uns zu unserer endlichen, höchsten Bestimmung, zu ewiger Se-

ligkeit in Gott. — Ist nicht die Religion unser höchstes Gut, das wir besitzen können? Dieses höchste Gut geht verloren, wenn unsere Ueberzeugung von der Religion durch Zweifel schwankend, oder wenn die Wahrheit gar mit dem Irrthume vertauscht wird.

2. Indessen geht diese Warnung vor Erschütterung unserer Ueberzeugung, diese Ermahnung zum Streben nach fester Ueberzeugung uns sehr nahe an. Denn es gibt mehrere Ursachen, wodurch unsere Ueberzeugung von der Religion kann schwankend gemacht werden; Ursachen in uns, Ursachen ausser uns.

Wohlan, lernen wir diese kennen, lernen wir uns vor Schaden hüten!

In der Kindheit und frühen Jugend nehmen wir, was uns von Gott und göttlichen Dingen gesagt wird, gutmüthig an, und zwar aufs Wort derjenigen Menschen, von denen wir uns abhängig fühlen, und denen wir Kunde und Redlichkeit zuzutrauen gewohnt sind. Werden in der Folge unsere Geisteskräfte entwickelt, werden wir von selbst angetrieben, oder dazu ermuntert, die Ursachen und den Zusammenhang der Dinge zu erforschen, dann wird es uns Bedürfniß, selbst zu sehen und nicht alles auf guten Glauben Anderer anzunehmen. Da ist es denn so leicht, daß die Vernunft sich überhebt, daß Stolz erwacht, der unabhängig seyn, nicht fremdem Ansehen huldigen will. Nun fordert aber die Religion Unterwerfung des Glaubens, den Verstand gefangen zu geben zum Gehorsam gegen Christus. Das behagt nicht unserm Stolze.

Er will frei seyn, und erhebt Zweifel gegen das, was bis dahin für Wahrheit galt. Zweifel, die gelöset werden sollen. Das kann nicht geschehen, wenigstens nicht auf dem Wege, wo eine anmaßende Vernunft es versucht.

Der Mensch gefällt sich in dem Selbstforschen, in dem Zweifeln, er dünkt sich eine Stufe höher zu stehen als Andere, die seiner Meinung nach blindlings, d. h. unvernünftig glauben, und sich der Vernunft, des edelsten Geschenkes der Gottheit, begeben. So häufen sich Zweifel über Zweifel; seine Ueberzeugung schwankt; die Religion verliert für ihn ihre Kraft. Er leidet, wie der Apostel sagt, Schiffbruch am Glauben. *)

3. Es ist nicht allein der Stolz, der diese Gefahr unserer Ueberzeugung herbeiführt, bei Vielen sind es sinnliche Lüste, die gefährliche Zweifel veranlassen. Nach dem Triebe unserer niedern Natur begehren und suchen wir nur, was uns für die Gegenwart Nutzen und Freude gewährt. Wird die sinnliche Lust häufig befriediget, oft mit verbotenem Genusse befriedigt, so wird sie unbändig, sie will Befriedigung, fordert sie oft mit Heftigkeit und Ungestüm.

Die Religion will dagegen Kreuzigung des Fleisches sammt seinen Lüsten, Verläugnung unser selbst, Ablegung des alten Menschen, und Anziehung des neuen. Sie drohet dem Lüstling Unheil und Verderben für Zeit und Ewigkeit. Solche Lehren behagen

*) 1. Tim. 1, 19.

nicht, sie sind höchst lästig und gehässig. Man möchte ihrer gerne los seyn. Der Verstand untersucht die Wahrheiten des Glaubens, aber er ist nicht mehr frei, er ist durch Lüste befangen, dazu verdunkelt durch den Dunst, der aufsteigt aus unlauterm Herzen. Daher erkennet er die Wahrheit nicht mehr wie früher, er bezweifelt sie oder verwirft sie gar, oder er wird gleichgültig gegen die Wahrheit und jagt blindlings Scheingütern nach. — So leidet der Mensch Schiffbruch am Glauben.

4. Nebst diesen innern Ursachen des Zweifelns und Schwankens fehlt es nicht an äussern, die verbunden mit den innern desto kräftiger zum Schaden wirken. Da sind Männer, die obwohl durch Gaben und Kenntnisse ausgezeichnet, dennoch den Glauben verloren haben. Man höret diese Männer reden; sie verstehen es, die bis dahin geglaubten Lehren von einer Seite darzustellen, wo sie ungereimt scheinen. Mit anscheinender Unbefangenheit, mit allen Kräften einer glatten Beredtsamkeit, und mit einem Aufwand von Gelehrtheit wissen sie das Urtheil der Zuhörer zu bestechen. So sehr mancher Zuhörer auch verabscheuet, fremdem Ansehen zu huldigen, so schwört er doch auf das Wort eines so hoch gepriesenen Mannes, er schmeichelt sich etwa, den Ruhm der Weisheit seines Lehrers zu theilen, indem er dessen Ansichten gewinnet. Was scheinbar unbefangene Forschung nicht thut, das thut oft ein Scherz, ein Witz, ein Spott am Heiligen, woran es solche Männer nicht fehlen lassen. O wie

mancher gläubig erzogene Jüngling hat durch solche Kunstgriffe und Arglist auf Hochschulen Schiffbruch am Glauben gelitten!

5. Dazu kommen gefährliche, verderbliche Schriften, die in unserer Zeit sich häufen und viel gelesen werden. Einige gehen schamlos gegen unsere heilige Religion und gegen ihre Lehre an, und entblöden sich nicht, den Heiligen der Heiligen zu lästern, Seine Lehre und Heilsmittel, Seine Kirche und Diener zu bespötteln und zu belächeln. Wer, der noch etwas Ehrfurcht für seine Religion hat, möchte solche Schriften lesen?

Andere tragen das Gift verborgen, und sind vielleicht um so gefährlicher, weil sie unbemerkt verderben. Sie preisen Weisheit und Tugend, stellen aber diese dar als ein Erstrebniß menschlicher Kräfte, wollen nicht wissen vom ursprünglichen Verderben des Menschen, nicht von seinem Unvermögen, durch natürliche Kräfte weise und tugendhaft zu werden; als bedürfe der Mensch nicht des Glaubens, nicht eines Erlösers, Der durch Seine Gnade allein rechtfertigen und heiligen kann. — So wäre denn der Glaube etwas Ueberflüssiges, nur die Krücke schwacher Seelen. Eine wahrhaft heidnische Ansicht! — Das Lesen solcher Schriften muß nothwendig manchen gleichgültig machen gegen die Wahrheiten des Glaubens, um so mehr, da eine solche Lehre dem Stolze des Menschen schmeichelt.

Andere Schriften und Darstellungen nehmen das Laster in Schutz. Ihr Held begehet einen Fehltritt,

der im christlichen Sinne Laster, oder Verbrechen heissen würde. Dieser Fehltritt wird möglichst entschuldiget, aber er stürzt den Helden in furchtbare Leiden, die das Schicksal über ihn verhängt. — Es wird unser Mitleiden, unsere Theilnahme aufs höchste angeregt. Man zürnt gegen die Härte der Verhängnisse, und verzeiht es der Religion nicht, daß sie ewige Strafe über einen Fehltritt verhängen kann, der so unbedeutend ist und in einem Augenblick gethan ist. So zieht man die Lehren der Religion in Zweifel, und wird schwankend im Glauben. — Dazu kommen noch viele andere Schriften, welche den Leser aus der wirklichen Welt in eine eingebildete versetzen, blos die Einbildungskraft und das Gefühl beschäftigen mit gehaltleeren Bildern, welche den Sinn für ernste Wahrheit und Darstellung verwöhnen, und den Geist für jede mannhafte Anstrebung des Guten und Schönen entkräften. Daher entsteht denn ein Ekel vor den einfachen Lehren des Glaubens, und Scheu vor jeder Ueberwindung unser selbst, welche die Religion fordert. Wie sollte der Mensch da nicht leicht zum Zweifeln und Schwanken kommen?

Es ist gewiß, durch unbehutsames Lesen leiden Viele Schiffbruch am Glauben.

6. Wir dürfen endlich eine Ursache nicht übersehen, wodurch wirklich Viele an der Religion irre werden. Es ist Menschenfurcht und falsche Scham. Es gibt Menschen, die nicht allein dem Glauben entsagt haben, sondern auch durch ihr Reden und Thun

Manchen Verführer werden. Sie sprechen mit der Miene der Weisheit und Aufklärung frech ab über heilige Wahrheiten des Glaubens; sie bespötteln, belächeln sie, haben Mitleiden mit den Tröpfen, die noch so dumm sind solche Dinge zu glauben; nennen es Aberglauben, Schwärmerei, Fanatismus, wenn jemand fromm lebt und eifert für Gottes Ehre und für der Seelen Heil. — Wer mag nun gerne also verhöhnet und bemitleidet werden? — Was geschieht? Um solchen Menschen nicht zu mißfallen, um ihrem Tadel, ihrem Spott, ihrer Verachtung zu entgehen, schweigt man bei ihren Beschimpfungen, oder lächelt ihnen Beifall zu, auch oft gegen bessere Ueberzeugung. Man schämt sich der Uebung der Religion und unterläßt sie. Solche Feigheit im Bekenntniß der Religion, solche Verläugnung der Religion bleibt nicht ohne nachtheilige Folgen für den innern Glauben. Dieser wird geschwächt; man liebet nicht die Gewissensbisse, welche ein solches niederträchtiges Verhalten begleiten. Man wünscht, man hätte sich getäuscht, Zweifel steigen auf, und der Glaube hat seine Kraft verloren, er selbst geht verloren. O wie viele Jünglinge haben auf diese Weise Schiffbruch am Glauben gelitten!

7. Aus dem Gesagten leuchtet ein, daß unsere Ueberzeugung von der Religion vielen Gefahren ausgesetzt ist. — Was ist zu thun? Das erste ist: Meide diese Gefahren, so viel du kannst. Das ist gewiß heilige Pflicht für jeden, dem Religion heilig ist. Aber

die Gefahren lassen sich nicht alle meiden und fortschaffen. Was ist zu thun? Suche dir eine feste Ueberzeugung deiner Religion zu verschaffen. Aber wie? — Hierüber folgende Vorschläge.

8. Erstens. Willst du dir eine feste lebendige Ueberzeugung deiner Religion erwerben, so halt es für eine ausgemachte Wahrheit, daß du sie nicht durch deine eigene Kräfte erlangen kannst, sondern daß du dazu der göttlichen Gnade, daher des Gebetes bedarfst. Es ist mit der Religion nicht, wie mit der Wissenschaft, die ein Erstrebniß menschlicher Erforschung ist. Diese kannst du erlangen, wenn du deinen Geist brauchest, und die Hülfsmittel anwendest. Von der Ueberzeugung der Religion sagt der Sohn Gottes: Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern Mein Vater, Der in den Himmeln ist. Fleisch und Blut sind doch natürliche menschliche Erkenntnißkräfte, damit kann also die feste Ueberzeugung der Religion nicht errungen werden. Und wenn zu den Zeiten der Verfolgungen des Christenthums Tausende vom zarten Geschlechte, und aus dem Stande der Ungebildeten, kraft ihrer festen Ueberzeugung den grausamsten Martern Trotz bieten — hatten sie diese feste Ueberzeugung durch gelehrtes Untersuchen und Forschen erworben? Aber sie waren demüthig, und beteten um Kraft, und so ward Kraft ihrem Glauben, ihrer Ueberzeugung. Darum sagt Paulus: „Ich beuge meine Knie „vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß Er „euch nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit verleihe,

„daß ihr mächtig gestärkt werdet durch Seinen Geist „am innern Menschen, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, und ihr in der Liebe „fest gewurzelt und gegründet seyd." *) Erwäge es daher oft du, der du feste Ueberzeugung verlangest, erwäge es, daß du in der Religion nichts recht erkennen kannst, als durch Erleuchtung von oben. Flehe oft mit Vertrauen: Mehre und stärke in mir den Glauben! Hilf mir erkennen was ich halten, was ich thun soll. Rede Herr, Dein Knecht höret.

9. Zweitens. Wenn nun gleich eine feste Ueberzeugung von unserer Religion eine Gabe Gottes, und eine Frucht des Gebetes ist, so soll doch, wer Zeit, Gelegenheit und Fähigkeit hat, mit der Gnade mitwirken. Das heißt, er soll forschen, nachdenken und betrachten über seine Religion. Der Glaube und die Ueberzeugung des Christen beruhet auf unumstößlichen Gründen, denen der Verstand den Beifall nicht versagen kann. Es kann der Zusammenhang der Lehren der Religion mit ihren ersten Gründen, und mit einander nachgewiesen und erkannt werden. Das soll geschehen. Du sollst deine Religion gründlich und ganz kennen lernen, auf daß du im Stande seyest, jedem, der dich zur Rede stellet über das, was du hoffest, Antwort zu geben. Wenn du nach einer gründlichen und vollständigen Erkenntniß in andern Dingen trachtest, wie kannst du es rechtfertigen, wenn du dich in

*) Ephes. 3, 14—17.

der Religion mit einer oberflächlichen, halben Kenntniß begnügen willst. Ueberall schadet Oberflächlichkeit und Halbheit in der Erkenntniß; aber am meisten in der Religion.

Indeß wie viel wird hierin gefehlt! — Manchen sind die Stunden des Religionsunterrichtes einzig lästig, oder die lästigsten und langweiligsten. Es kümmert sie auch das Wichtigste nicht. Gerne lassen sie sich an Bruchstücken, an halb verstandenen Wahrheiten und Erweisen genügen. Welche Trägheit und Gleichgültigkeit in Anhörung des göttlichen Wortes! Und wie sollten sie noch in gründlichen Religions-Schriften lesen, um ihre Erkenntnisse zu erweitern und zu befestigen! — Sind sie nun gar dem Schulzwang entwachsen, dann kommt ihnen auch kein Gedanke an Vervollkommnung ihrer Ueberzeugung. Ist es da zu wundern, daß sie gleich Kindern von jedem Winde der Lehre hin und her getrieben werden durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthum? *) Darum, meine Christen, höret den Unterricht der Religion mit Fleiß und Achtsamkeit, höret die Verkündigung und Erklärung des göttlichen Wortes; leset, denket nach, betrachtet und forschet im göttlichen Wort. Selig der Mann, der Lust hat an dem Gesetze des Herrn, und über Seine Gesetze nachdenket Tag und Nacht. Er wird seyn wie ein Baum gepflanzt an Wasserbächen,

*) Ephes. 4, 14.

der Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er anfängt, das geräth wohl. *)

10. **Drittens.** Unser Heiland sagt: „Meine „Lehre ist nicht Mein, sondern Dessen, Der Mich „gesandt hat. Wenn jemand will den Willen Desselben thun, der wird erkennen, ob diese Lehre von „Gott sey." **) Es ist sonach wohl ein unfehlbares Mittel, unsere Ueberzeugung von der Religion zu befestigen, wenn wir nämlich den Willen haben, Gottes Willen zu thun. Ja wenn wir recht streben, nach der erkannten Lehre zu leben. Das Thun, die Ausübung des Erkannten befestiget und belebet die Ueberzeugung.

Das geht eines Theils sehr natürlich zu. Denn indem wir die Lehren der Religion ausüben, wird unser Sinn für dieselbe empfänglicher, und wir werden an uns selbst ihrer heilsamen Wirkungen auf Geist und Herz gewahr. Es geht die Lehre ins Herz und wurzelt in demselben; sie muß daher fester werden. Wer z. B. nach Jesu Lehre und Verheissung herzlich betet und Erhörung findet; muß in dem nicht die Ueberzeugung von Jesu Verheissung tiefer wurzeln? Wer nach Jesu Lehre Sanftmuth und Demuth übet, und innere Ruhe und Frieden in seiner Seele empfindet, dagegen Unruhe und innere Qual, wenn er zornig und hoffärtig war; wird der nicht fest überzeugt seyn von dem Worte unsers Heilandes? Dazu kommt

---

*) Ps. 1. **) Joh. 7, 17.

noch eine andere Ursache. Unser Heiland sagt: „Wer „Meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der Mich „liebet. Wer aber mich liebet, der wird von Meinem „Vater geliebt werden, und auch Ich werd' ihn lie„ben, und Ich werde Mich ihm offenbaren." *) — Also wer recht ernstlich strebt, nach dem Evangelium zu leben, dem offenbart Sich Jesus Christus noch besonders; dessen Ueberzeugung muß nothwendig erleuchtet, belebet und befestiget werden. — Lernet, erforschet also eure Religion, nicht allein um sie besser zu verstehen, sondern suchet eure Gesinnungen, euern Wandel nach derselben zu richten. Dann werdet ihr immer mehr Licht und Einsicht bekommen, und desto treuer und standhafter werdet ihr eure religiöse Ueberzeugung auch in drohenden Gefahren bewahren können.

11. Ich warnte vorhin zuletzt vor Menschenfurcht und falscher Scham. Darum ermahne ich auch Viertens und zuletzt: Uebet euch fleißig in freimüthigem Bekenntniß eurer Religion. Es gibt Gelegenheiten, wo dies leichter ist, die benutzet; dann werdet ihr es auch in schwerern Gelegenheiten können. Wo wir unsere innere Gesinnung und Ueberzeugung redlich und freimüthig aussprechen, da befestigt sich unsere innere Gesinnung und Ueberzeugung. Sprechet euch laut und freimüthig aus als Christen, als katholische Christen. Nehmet Theil an den frommen Gebräuchen der Kirche, huldiget ihren Satzungen. Ist

*) Joh. 14, 21.

nicht feige Zurückhaltung und Verläugnung unserer Ueberzeugung wahrlich niederträchtig und schändlich, selbst vor dem vernünftigen Gegner? Und ist es nicht wahrhaft ehrenvoll, wenn wir unserer religiösen Ueberzeugung treu bleiben? Muß nicht selbst der anders denkende uns achten?

Bekennet denn Jesus Christus, bekennet Seine Religion vor den Menschen, dann wird auch Er euch vor Seinem Vater im Himmel bekennen.

12. Wir haben nunmehr erkannt, daß unsere Ueberzeugung von der Religion fest seyn müsse, damit sie in den vielen Gefahren nicht schwanke und verloren gehe; wir haben erkannt, wie wir unserer Ueberzeugung Festigkeit geben sollen. Gott wolle unsern Glauben mehren und befestigen, auf daß wir am Ende unserer Laufbahn mit dem Apostel sagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, die Laufbahn vollendet, den Glauben bewahrt. Nun wartet mein die Krone der Gerechtigkeit, die mir geben wird der gerechte Richter an jenem Tage. Amen.

2.

Ueber den hohen Werth der Hoffnung.

In der Hoffnung sind wir selig. Röm. 8, 24.

Gerne geht mein Geist an die Betrachtung einer Wahrheit, die mir Freude und Seligkeit verheißt. Aber ich weiß es, alle Betrachtung und Erkenntniß der Wahrheit bleibt unfruchtbar, wenn Gottes Geist meinen Verstand nicht erleuchtet, mein Herz nicht beweget mit Seiner Gnade. Darum flehe ich zu Dir, Du Geist des Lichtes und der Stärke, belehre Du innerlich meinen Verstand, erwecke und erwärme mein Herz, auf daß ich recht erkenne Deine Verheissungen, auf daß ich sie aufnehme und bewahre mit heiliger Treue!

In der Hoffnung sind wir selig.

Mit diesen Worten sagt der Apostel, oder vielmehr der heilige Geist, so vortrefflich sey die Hoffnung des Christen, daß sie ihn vor dem Besitz der gehofften Güter schon jetzt beselige, — und daß sie den Gläubigen zum Besitze der gehofften Güter, also zur vollendeten Seligkeit führe.

1. Es bedarf eben keiner tiefen Erforschung des menschlichen Lebens, um inne zu werden, daß dem

Sterblichen hienieden mancherlei fehlt. Er kommt oft in Lagen, wo er diesen Mangel recht tief und bitter fühlt. Wenn er da liegt matt und ohnmächtig an Leib und Geist, wenn er vor Schmerz sich windet und krümmet, wohl fühlt er da, daß ihm etwas fehle, wohl wünscht er, daß aufhören möge der Schmerz, daß Gesundheit und Kraft ihm wiederkehren möge. Wenn dann ein kundiger und redlicher Arzt ihm die Versicherung baldiger Genesung gibt; welches Labsal ist eine solche Versicherung für den armen Leidenden! — Wie wird das Mutterherz erweitert, wie wird es mit Trost belebet, wenn die gefährliche Krankheit eines geliebten Kindes, da sie eben den höchsten Punkt erreicht, eine glückliche Wendung nimmt, und wenn es heißt: Die Gefahr ist vorüber — wir haben gewonnen. In traurigen Vorfällen gewährt Hoffnung dem armen Sterblichen Trost und Beruhigung. Hoffnung ist süßes Labsal dem Leidenden.

2. Doch abgesehen von solchen traurigen Schicksalen, welche den Menschen treffen können, so hat das gegenwärtige Leben eine ernste Seite, deren Betrachtung das Herz in die tiefste Wehmuth versetzen kann. Die äussern Dinge, die ich zu meiner Nothdurft, zu meiner Bequemlichkeit, zu meinem Vergnügen gebrauche, die Menschen, deren Umgang mir so wohl thut, die Gesundheit, deren ich mich erfreue, wie sind alle diese Dinge so unstät und dem Wechsel unterworfen! Die äussern Dinge werden mir entrissen, Menschen, die mir wohl wollen, werden mir abhold.

Unter allem dem Ungewissen und Wandelbaren sehe ich nur Eins als gewiß. Das ist der Tod. Der kommt gewiß, keine Kunst und List, kein Vertrag, keine Gewalt hält ihn ab. Er kommt in Wahrheit oft wie ein Dieb in der Mitternachtstunde. Es sind nicht bloß lebenssatte Greise, nicht bloß Unglückliche, erdrückt von der Last des Lebens, die der Tod dahin rafft; es sind oft Menschen in der Blüthe der Jahre, mitten in der Laufbahn ihrer Thaten, mitten im Genusse ihres Glückes, welche ein Raub des Todes werden. Wie viele meiner Bekannten und Freunde, meiner nächsten Angehörigen und Genossen hat der Tod mir geraubt. Für sie, die er trifft, hören alle Dinge die sie bis dahin besaßen auf, da mit ihm alle Wahrnehmung, alle Empfindung aufhört. Und wie ist seine Gestalt und sein Wesen der Natur so graunvoll. Diese Bleiche auf dem Gesichte, dieses Starren der Augen, diese Marmorkälte der Hand, diese Unregsamkeit aller Glieder. Ach kein Laut mehr aus seinem Munde, kein Blick mehr aus seinem Auge. Ohne Gefühl, ohne Empfindung, ohne Liebe das Herz, das so warm für mich schlug. Er vernimmt nicht mehr meinen Ruf, vernimmt nicht mehr meine Liebe. — Und dann das Verwesen des Leibes in dunkeler Gruft; bald ist er aufgelöset in Staub, den der Wind verstiebt. — Das ist der Tod, das ist das Schicksal, das mich trifft, bald trifft! — Was sind einige flüchtige Jahre des Lebens? — Was sichtbar an mir ist, mein Leib verweset. Wo bleibt, was den Leib belebte, wo bleibt

mein denkender, mein empfindender Geist? Verweset auch er, wird vernichtet auch er? Ach mein ganzes Wesen erschaudert vor dem Gedanken des Nichtseyns. Der Wurm, den mein Fuß zertritt, windet und krümmet sich, will seyn, will nicht aufhören zu seyn. Ich sollte nicht mehr seyn? Meine Seele nicht mehr seyn? Meine Geliebten sind nicht mehr? verweset ihr ganzes Wesen, wie die Trümmer der Hütte, worin ihr Geist wohnte? — O möchte ich immerdar seyn! O möchten noch seyn, möchte ich wieder sehen, die auf Erden mir angehörten. Ich wünsche das. Aber wird mein Wunsch erfüllet? Ich ahnde eine Fortdauer nach dem Tode. Gott, Der meinen Leib, Der meinen bessern Theil, die Seele erschuf, kann meine Seele fortdauernd erhalten; wird Ers wollen? Das sind Wünsche, aber Wünsche sind keine Gewißheit; das sind Ahndungen, aber Ahndungen sind keine Gewißheit. Ich strebe, die Ahndungen zur Wahrscheinlichkeit zu steigern; aber Wahrscheinlichkeit ist keine Gewißheit, ist oft nichts als trügender Schein der Wahrheit. Wie erhalte ich Gewißheit? Ach käme Einer von den Abgeschiedenen, und sagte mir: Ich bin noch, und du wirst noch seyn. Aber dieser Eine kommt nicht. — So ist denn kein Punkt mehr, auf den ich meine Hoffnung heften könnte? Ich bin in der allerwichtigsten Angelegenheit ohne Hoffnung, vollkommen hoffnungslos? Ich Armseliger!

3. In diesem traurigen Dunkel, in diesem Gedränge folternder Zweifel tritt der Glaube hehr und

mild vor mein Antlitz, er lüftet den Vorhang, der mir die Zukunft verhüllet, und leitet meinen Blick hin in ein Land jenseits des Grabes, und labet meine Seele mit Verheissungen der Ewigkeit. Es ist Jesus Christus, Der diese Verheissungen gibt. Es ist der Sohn Gottes, Dessen Wort Ja und Amen, Der Todte erweckte und Selbst von den Todten erstand. O laß mich diese Verheissungen hören, laß sie meine ganze Seele durchdringen, daß sie mein Herz beruhigen, trösten und erheben durch die Zuversicht ewiger Herrlichkeit.

Mein Leib stirbt und verweset. Wird auch meine Seele sterben und vergehen?

Christus sagt: „Fürchtet euch nicht vor denen, die „nur den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten „können." *)

Christus sagt: „Wenn jemand Mein Wort hält, „so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit." **) Wird auch durch Tod hier Verdammniß gemeint, so wird hierdurch doch ewige Fortdauer, ewiges Leben ausgedrückt.

Nach diesen klaren Aussprüchen wird mein Geist nicht getödtet werden, wird noch seyn und fortdauern, wenn auch der hinfällige Leib in Staub zertrümmert. — Mein Geist wird fortdauern in Ewigkeit. Das ist so gewiß, als mein Leib stirbt, das ist so gewiß, als Jesus Christus Todte erweckt hat,

---

*) Matth. 10, 28. **) Joh. 8, 51.

und Selbst vom Tode erstanden ist. Wie erquickt, wie tröstet mich diese Hoffnung auf ewige Fortdauer!

4. Aber wie wird mein Geist fortdauern? Wird er leben, wird er denken, erkennen und empfinden?

Christus verheisset den Seinigen nicht allein endlose Fortdauer, sondern eine selige Unsterblichkeit. Er spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; „wer an Mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich „stirbt." *) Christus spricht: „Meine Schafe hören „Meine Stimme. Ich kenne sie, und sie folgen Mir. „Und Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie wer„den nicht verloren gehen in Ewigkeit, und niemand „wird sie aus Meiner Hand reissen." **)

O wohl mir, wenn ich meinem guten Hirten folge, dann wird Er mich beschützen und bewahren, keine Macht kann mich von Ihm losreissen, ich werde nicht verloren; Er gibt mir ewiges Leben.

Wenn Christus am Ende Seines sterblichen Lebens über Seinen nahen Abschied tröstet, dann spricht Er zu Seinen betrübten Jüngern: „Euer Herz be„trübe sich nicht. Ihr glaubet an Gott; so glaubet „auch an Mich. In Meines Vaters Hause sind viele „Wohnungen. — Ich gehe hin, euch eine Stätte zu „bereiten. Und wenn Ich hingegangen bin, und euch „eine Stätte bereitet habe; so will Ich wieder kom„men und euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich „bin, auch ihr seyd." ***)

*) Joh. 11, 25. **) Joh. 10, 27. ***) Joh. 14, 2.

Jesus Christus sagt: „Die Gerechten werden ge„hen ins ewige Leben." *)

5. Nach diesen klaren und nachdrücklichen Verheissungen der ewigen Wahrheit werde ich also nach dem Tode des Leibes noch leben, werde in des himmlischen Vaters Haus eine Stätte einnehmen, die Christus, der ewige Sohn des ewigen Vaters, mir bereitet; ich werde seyn, wo Jesus Christus ist.

Die Schrift sagt: „Wir haben hier keine blei„bende Stätte." **) — Wie wird mir das oft so klar, wenn ich den Verlauf der Welt betrachte! So mancher versprach sich hienieden einen langen Aufenthalt, er bauete eine feste Wohnung, schaffte sich Hausrath und Lebensunterhalt auf viele Jahre, richtete alles mit der größten Sorgfalt und Klugheit ein. — Eine schwere Krankheit befällt ihn, und er stirbt, muß von hinnen. Er hatte hier keine bleibende Stätte. Wenn ich zurück schaue auf die Jahre, die ich verlebte, wir kurz kommen sie mir vor, und ich habe vielleicht schon über die Hälfte zurückgelegt; vielleicht über ein Jahr, vielleicht noch in diesem Jahr beschließe ich meinen Lauf, ich muß von hinnen; ich habe hier keine bleibende Stätte. O wohl mir, daß es für mich in einem andern Lande eine Stätte gibt, eine bleibende Stätte, die ich nicht wiederum verlassen müsse. — Dort oben, wo der Vater wohnt, wo der Sohn mir die Stätte bereitet, da ist mein Vaterland. — Nach diesem Va-

*) Matth. 25, 46. **) Hebr. 13, 14.

terland sehnten sich alle Gläubigen der Vorzeit — sie bekannten, daß sie nur Fremdlinge und Gäste auf Erden, daß sie nicht in ihrem Vaterlande wären, sondern sie sehnten sich nach einem bessern, nämlich nach dem himmlischen. *) — Darum sagt der Apostel: „Wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus, diese „Hütte, zerstört wird, wir ein Gebäude von Gott er„halten, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht „sondern ewig ist, in dem Himmel. In dieser irdi„schen Hütte seufzen wir voll Sehnsucht, mit unserer „himmlischen Behausung überkleidet zu werden, so daß „das Sterbliche von dem Leben verschlungen würde." **)

6. Wenn ich nun in dem himmlischen Vaterlande, an der mir bereiteten Stätte werde angekommen seyn; was wird mir werden? — Wie wird mir seyn? Hätte ich auch darüber keine Verheissungen, ich könnte doch schon ahnden, ich dürfte erwarten, mir werde wohl seyn. Muß nicht dem Sohne, der lange in der Fremde zubrachte, wohl werden, wenn er in sein Vaterland zurück kommt, wo daheim liebende Eltern, liebende Geschwister seiner warten? Muß da nicht Ruhe von mancher Beschwerde und Mühseligkeit; muß da nicht Freude und Genuß der Liebe ihm werden?

Die Schrift sagt: „Der Mensch vom Weibe ge„boren lebet kurze Zeit und ist voller Elend." ***) — Wie sehr werde ich das inne! Da sind Krankheiten,

*) Hebr. 11, 16. **) 2. Kor. 5, 1—7. ***) Job. 14, 1.

Schmerzen, Mangel, Dürftigkeit, Kälte und Blöße, Hunger und Durst, Verlust deß was mich erfreuete, schiefe Urtheile, Verunglimpfung, Verläumdung, Zurücksetzung mancher Art, und so viele Leiden und Plagen, denen ich nicht ausweichen kann.

Da sind in meinem Innern widerstreitende Lüste und Leidenschaften, eine beständige Empörung des Fleisches gegen den Geist; so daß ich immer wachen, immer kämpfen muß, wenn ich meinem Gewissen getreu, den Willen Gottes erfüllen will. Dazu kommt die Welt, die mit ihren verführerischen Freuden mich lockt, mit ihren Drohungen mich schreckt; auf allen Seiten werde ich gedrängt und angefochten, wie muß ich immer darauf gefaßt seyn, mich selbst zu verläugnen, meinen Leib zu kasteien, damit ich nicht überwunden und verwerflich werde.

Was die Gegenwart nicht thut, das thut die Vergangenheit und Zukunft. Blicke ich auf meine verlebten Jahre zurück, wie viele Thorheiten und Sünden treten mir vors Gesicht! So vieles was ich aus Irrthum, aus Leichtsinn, so vieles, was ich mit verkehrtem Willen verkehrt machte. So vieles Pflichtmäßige, das ich aus Leichtsinn, aus Trägheit versäumte. Wie vieles wirft auch bei einer flüchtigen Selbstprüfung das Gewissen mir vor! Und dann — wie wird's mir in Zukunft seyn und ergehen? Bald sind es ängstliche Sorgen für mein Fortkommen, bald bange Furcht vor der Schwachheit und Unbeständigkeit meines Herzens, die mein Gemüth foltern. Werd' ich

Gott und Seinem Gesetze getreu bleiben? Werde ich beharren bis ans Ende und selig werden?

Ich lebe nicht allein auf Erden, ich lebe mit Andern in näherer oder entfernterer Verbindung. Und welche Last von Leiden drücket so manche meiner Mitmenschen, die mein Mitleiden in Anspruch nehmen. So viele äussere, so viele innere Leiden, so viel Klage und Jammer um mich herum, ach und so manches verborgene schwere Kreuz, das getragen werden muß bis zur Erschöpfung aller Lebenskräfte; so manche Thräne, die im Stillen geweint wird.

Ja wohl ist es wahr, der Mensch vom Weibe geboren ist voll Elend. — Wie wird's nun seyn, wenn ich in dem himmlischen Vaterlande, an der mir bereiteten Stätte werde angekommen seyn? Was wird mir werden?

Die Schrift sagt: „Selig die Todten, welche im „Herrn sterben. Von nun an sollen sie ruhen von „ihren Arbeiten." *) „Er wird abwischen alle Thrä„nen von ihren Augen, der Tod wird nicht mehr „seyn, noch Jammer, noch Klage, noch Schmerz wird „mehr seyn." **) „Sie werden nicht mehr hungern „und dursten, es wird nicht mehr auf sie fallen die „Sonne noch irgend eine Hitze." ***)

Demnach wird mir Ruhe zu Theil werden, Ruhe von allen anstrengenden Arbeiten, Beschwerden, Mühseligkeiten des Lebens. Wie lechzet der müde Wanderer

---

*) Offenb. 14, 13. **) Das. 21, 4. ***) Das. 7, 16.

in der Mittagshitze nach der Rast in heimathlicher Wohnung, und wie wohl wird ihm, wenn sanfte Ruhe sich in seine müden Glieder ergießt! — Sie sollen ruhen von ihren Arbeiten.

Ruhe von den Schmerzen des erkrankten Leibes. Wie wird dem Menschen so wohl, wenn der peinliche Schmerz aus seinen leidenden Gliedern weicht. Dort ist kein Schmerz mehr, kein Jammer, keine Klage mehr.

Ruhe von innern Aengsten und Wehen. Der Kampf in meinen Gliedern, die unordentlichen Lüste und Leidenschaften, Versuchungen und Gefahren der Sünde sind nicht mehr.

Ruhe für mein Gewissen; denn die Sünden sind vergeben, sind getilgt im Blute des Lammes; das Alte ist vergangen, sieh es ist alles neu. Die Thräne ist getrocknet.

Ruhe von Besorgnissen für die Zukunft; der Tod ist nicht mehr, also ist alles nicht mehr, was den Tod herbeiführt. — Frei von aller Betrübniß, von allem Ungemach werde ich ewig leben.

O der Liebe und Erbarmung meines Gottes, die also meine Nöthen, meine Leiden, mein Elend endet! Wie kann ich Ihm genug danken und Ihn preisen. — Wenn ich Jahre lang in dunkelm Kerker schmachtete, mit Ketten angeschmiedet, mit Wunden bedeckt, durch kärgliches Brod und Wasser dürftig genährt; — wie unglücklich und elend wäre ich! Aber nun kommt der König und löset meine Bande, und führt mich heraus in die lichte Oberwelt, und gießt Balsam in

meine Wunden, und erquicket meinen Leib mit wohlthuendem Mahle. Ach wie würd' ich ihm danken, meinem Befreier und Erretter! — Welchen Lobgesang werd' ich dem Ewigen singen, daß Er meine Leiden endete, daß Er mir Ruhe und Erquickung gibt; daß Er mir Gewißheit gibt, nimmer soll Leiden mich wieder treffen!

7. Dürfte ich in der Ewigkeit auch weiter nichts erwarten, als diese Ruhe dieses Freiseyn von allem Leiden und Ungemach, und ein fortdauerndes Wohlseyn, wie es eine reine unschuldige Seele hier auf Erden genießen kann; wäre das meines Strebens nicht werth? Aber noch Mehreres bereitet mir Gott. Es sollen mir dort Freuden zu Theile werden, mit denen auch die höchsten irdischen Freuden nicht können verglichen werden. Denn es heißt: „Kein Auge hat es „gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Men„schen Herz ist es gekommen, was Gott denen be„reitet hat, die Ihn lieben." *) Wie entzückt wird Aug' und Ohr, wenn an einem heitern Maimorgen die Sonne aus ihrem bräutlichen Gemach in ihrer Pracht hervortritt, und Licht und Leben überall verbreitet, und die junge Schöpfung in ihrer Herrlichkeit darstellt, und Tausend und Tausend fröhlicher Waldbewohner lobsingend sie begrüßen; wie wird das Herz entzückt, wenn mein Geist, in Mitte der anbetenden Gemeinde, auf Flügeln begeisternder Lobge-

*) 1. Kor. 2, 9.

sänge erhoben, durchdrungen wird von der Gottheit Gegenwart, durchdrungen wird von der Liebe und Erbarmung des Ewigen, wenn er inne wird: Gott liebet mich, ich liebe Ihn — Gott ist mein, ich bin Sein!

Aber — kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und es ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.

So konnte Paulus sprechen, der gewürdiget ward, entzückt zu werden bis in den dritten Himmel, in das Paradies, wo er geheimnißvolle unaussprechliche Worte hörte, die keinem Menschen gestattet ist zu sagen.

Vergeblich bemühe ich mich demnach zu begreifen, was mir in der Ewigkeit bereitet ist; kein Verstand versteht es und kein Herz fasset es. Dennoch will ich hören, dennoch will ich auf mein Herz wirken lassen, was ferner gesagt wird. Kann doch Gottes Geist meinen Geist erleuchten, kann doch Gottes Gnade mein Herz erheben zu Ahndungen, zur Sehnsucht nach den ewigen, himmlischen Gütern.

Es war in der hehren Stunde vor Seinen letzten Leiden, als der Sohn Gottes, mit erhobenen Augen, am Kedron betete, wo Er Seine Liebe in die Herzen der Seinigen einzugießen gedrungen war. Da betete Er: „Vater, Ich will, daß wo Ich bin, auch „die bei Mir seyn, die Du Mir gegeben hast, auf daß „sie sehen die Herrlichkeit, die du Mir gegeben hast." *)

*) Joh. 17, 24.

Also die Herrlichkeit Gottes, die Herrlichkeit Jesu Christi soll ich sehen.

Was dieses sehen angeht, so spricht der Apostel Paulus darüber also: „Wir sehen jetzt durch einen „Spiegel und räthselweise; dereinst aber von Angesicht „zu Angesicht. Jetzt erkenne ich mangelhaft, dann aber „werd' ich erkennen, wie ich erkannt werde." *)

Wohl sehe ich Gott hienieden nur durch einen Spiegel, und in dunkelm Bilde. Ich werde das Wirken Seiner Allmacht, Weisheit und Liebe gewahr in den Geschöpfen, die Sein Werk sind, Ihn Selbst sehe ich nicht. Ich höre das Sausen des Windes — den Wind selbst sehe ich nicht. Die Apostel sahen die Herrlichkeit Jesu Christi, wie eines Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Sie sahen Sein göttliches Wirken, hörten Seine göttliche Weisheit; Gott war in Ihm, Er war Gott; aber die Gottheit Selbst sahen sie nicht. Die Gottheit war verhüllet unter der Menschheit, mit menschlicher Schwachheit umgeben. Drei Seiner Jünger wurden gewürdiget, Ihn verklärt auf dem Berge zu schauen. Aber es war nur ein vorübergehender Strahl Seiner Herrlichkeit. Das ist mir nicht vergönnt. Mit des Glaubens Auge sehe ich Ihn im heiligen Sakramente, aber unter bergender Hülle des Brodes. Aber dereinst werd' ich Gott sehen nicht im Bilde und in abgezogenem Begriffe, sondern von Angesicht zu Angesicht.

*) 1. Kor. 13, 12.

Wie ich einen Freund sehe, der vor mir steht, wie ich dessen Liebesblick schaue, dessen Wort höre und in meine Seele aufnehme, auf ähnliche Weise werd' ich Gott sehen.

Ich werde erkennen, wie ich erkannt werde. Gott durchschauet mein ganzes Wesen, Er erkennet meine Gedanken, durchforscht die innersten Bewegungen meiner Seele. — Unmittelbar werd' ich Ihn erkennen, sehen werd' ich Ihn Selbst, wie Er ist; schauen werd' ich Seine Herrlichkeit. — Vertiefe dich, meine Seele, in den Abgrund dieser Wahrheit. Gottes Herrlichkeit sollst du sehen. Gott, der Inbegriff alles Schönen, Vortrefflichen, Vollkommnen und Liebenswürdigen, Gott der Unendliche gibt Sich dir zu erkennen.

Nimm in Gedanken zusammen alle Vortrefflichkeit und Schönheit der Millionen von Geschöpfen, von Menschengeistern und von Engeln, es floß alles aus der Urschöne. — Aber alles zusammen ist noch kein Theil der unendlichen Herrlichkeit Gottes. Gottes Herrlichkeit sollst du sehen. Sehen sollst du Ihn, wie Er ist — sehen Ihn von Angesicht zu Angesicht.

Sehen sollst du Ihn den Vater der Liebe, Der dich aus Liebe schuf nach Seinem Ebenbilde zu ewiger Seligkeit, Der dich liebte von Ewigkeit — Der dir Seinen eingebornen, ewigen Sohn, und in Ihm alles gab. Sehen sollst du diesen ewigen Sohn in der Herrlichkeit, die Ihm der Vater gegeben; sehen Seine Liebe, mit der Er für dich Knechtsgestalt annahm, und gehorsam ward bis zum Tode, bis zum Tode

des Kreuzes. Seine Liebe, mit der Er den letzten Blutstropfen für dich vergoß; Seine Liebe, mit der Er dir auf deinen Verirrungen nachging, an die Thüre deines Herzens klopfte, und nicht ruhete bis du Ihn hörtest und aufnahmest, und gerettet wurdest. — Sehen sollst du den heiligen Geist in Seiner Herrlichkeit und Liebe, mit der Er dich erweckte, ermunterte, tröstete, stärkte, leitete und führte bis zum Ziele. — Ja sehen sollst du die unermeßliche Liebe Gottes gegen alle Geschöpfe, wie alles, alles zum Guten diente, diese Leiden, diese Nöthen, diese Kämpfe, diese Unruhen, diese Aengsten. Erkennen und sehen sollst du, wie Gott die Liebe ist.

8. Wo eine solche klare, anschauliche Erkenntniß der unendlichen Herrlichkeit und Liebe ist, da wird meine ganze Seele lieben, und wo meine ganze Seele liebet die unendliche Herrlichkeit und Liebe, da wird seyn unendliche Wonne und Seligkeit. Diese Seligkeit soll mein seyn, soll ungetrübt, ungestört, soll ewig mein seyn, wie Gott ewig ist und unveränderlich.

Nicht mir allein wird sie werden diese Seligkeit, sie ist Tausenden und Tausenden geworden, die vor mir auf Erden lebten. Die Väter des alten Bundes, die Bekenner des neuen Bundes, die allerseligste Jungfrau und Mutter, die Apostel, die Märtyrer, die Jungfrauen, alle die Gott treu anhingen, sie alle sind im Genusse dieser Seligkeit. Die mit mir lebten, und treulich arbeiteten und kämpften bis ans Ende, sie sind dort im Besitze der Seligkeit. Zu ihnen werd'

ich kommen, sie werd' ich wieder sehen. Ja wieder sehen werd' ich sie im Glanze der Herrlichkeit, die ich hienieden liebte, die mich liebten, die mir bitter von der Seite entrissen wurden, um die mein Auge weinete, um die mein Herz blutete. Wieder sehen werd' ich dich, die mich mit Schmerzen gebar, und mit Liebe mich trug, wieder sehen dich, mein Vater, und euch, meine Geschwister und Freunde. — Ach ihr seyd noch, erkennet mich noch, liebet mich noch. Zu euch soll ich kommen, soll euch wieder sehen, soll mit euch vereint seyn — ohne Trennung und Tod. Ach, wann wird seyn die Stunde, daß ich euch wieder sehe!

9. Mit dieser Verherrlichung und Beseligung meines bessern Theils, der Seele, hat die Güte Gottes und die Erlösung durch Jesus Christus noch nicht ihre Vollendung. Denn mein Leib, der mit zu meinem Wesen gehört, trägt so lange ich hienieden walle, die Strafe der Sünde, und diese Sünde büßet er, wenn auch mein Geist schon verherrlichet ist. Er wird der Verwesung Raub. Soll er ewig der Verwesung Raub seyn? ewig liegen unter dem Fluche der Sünde? Ach graunvoll ist Tod und Verwesung — graunvoll an sich, graunvoll als Geburt und Strafe der Sünde. Der Tod ist der Sünde Sold, und der Sohn Gottes weinete, als Er der Gruft des Freundes nahete. Aber Er, Der den Freund von der Verwesung zurückrief, der Selber aus der Gruft erstand, Er sagte: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den „Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören

„werden, und es werden hervorgehen, die Gutes ge„than haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber „Böses gethan haben, zur Auferstehung des Ge„richtes." *) — Also auferstehen wird mein verweseter Leib, und wiederum belebet werden mit meiner Seele. — Aber wie wird er auferstehen? Der Apostel sagt: „Verwesliches wird gesäet; Unverwesliches wird auf„erstehen; Unscheinbares wird gesäet, Herrliches wird „auferstehen; Gebrechliches wird gesäet, Kraftvolles „wird auferstehen." **) Der Apostel sagt: „Christus „wird unsern niedrigen Leib umgestalten, und Seinem „verherrlichten Leibe ähnlich machen." ***)

So wird denn mein ganzes Wesen, mein Leib und meine Seele verherrlichet werden. Verherrlichet an Leib und Seele werde ich im ungestörten Besitze Gottes im Mitgenusse Seiner Seligkeit unendlich selig seyn in alle Ewigkeit. Das ist es, wozu Gottes Liebe mich erschuf; das ist es, wozu der Sohn Gottes Mensch ward und am Kreuze starb; das ist es, wozu der heilige Geist in mir wohnet und wirkt; das ist es, wozu Gebote Gottes, alle Verhängnisse und Schicksale, alle Leiden und Prüfungen des Lebens mich führen sollen. Ewig selig soll ich seyn in Gott.

Wie soll ich Dir genug danken, wie Dich genug preisen, du unendlicher Erbarmer, daß Du mich den Staub, also erhöhest? O wie möchte ich alle Kräfte meines Leibes und meiner Seele aufbieten, Dir zu

*) Joh. 5, 28. 29. **) 1. Kor. 15, 42. ***) Phil. 3, 21.

danken, Dich zu preisen, daß du solche Verheissungen mir gegeben, und solche Seligkeit mir bereitet hast! O daß ich bald, bald hingelangte, Dich zu sehen von Angesicht zu Angesicht, dich zu loben, zu lieben und in dir selig zu seyn!

10. Diese ewige Seligkeit ist mir verheissen, diese ewige Seligkeit soll ich hoffen. Werd' ich sie erlangen? Es heißt: „Nichts Beflecktes geht hinein." *) Und ich, wie bin ich durch Sünde befleckt, wie ist selbst das Gute, was ich übe, durch unlautere Beweggründe und Absichten entstellt.

Darf ich hoffen, von Sünde und sündlichem Wesen gereinigt zu werden? Ja, denn es heißt: „Das „Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes reiniget uns „von aller Sünde." Er ist die Versöhnung für unsere und für aller Welt Sünden. — Ich soll Buße thun und mich bekehren; Gott gibt mir Gnade, Buße zu wirken, und dann vergibt Er mir meine Sünden, und getilget werden meine Sünden im Blute des Lammes. Ich darf, ich soll hoffen Verzeihung der Sünden.

Wenn mir meine Sünden vergeben sind, so muß ich „nach Heiligkeit trachten, ohne welche niemand „Gott schauen wird." **) Ich muß Gottes Gebote halten, muß vielfältig kämpfen gegen Fleisch, Welt und Satan, muß Fleisch und Blut bezwingen. Aber wie fühle ich mich so schwach, wie fühle ich mich

---

*) Offenb. 21, 27. **) Hebr. 12, 14.

immer geneigt und hingezogen zu dem, was irdisch und vergänglich ist. Wie werd' ich kämpfen und siegen können? — Mir wird verheissen der Beistand des heiligen Geistes, Der in mir wohnen, mich erleuchten, mich zur Heiligkeit erwecken, ermuntern, stärken und fördern soll. Ich darf, ich soll hoffen den Gnadenbeistand des heiligen Geistes.

Ich bedarf mancherlei vom Vergänglichen, um mein irdisches Leben zu erhalten. — Da hab' ich die bündigsten Verheissungen, daß Gottes Vatergüte mir alles, was mir zum ewigen Leben nöthig ist, geben werde, wofern ich nur am ersten suche das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit. Und würd' ich auch am Irdischen Noth und Mangel leiden, so bin ich um so mehr versichert, daß mir die himmlischen Güter desto eher und in desto größerm Maße zu Theile werden. Wie groß auch meine zeitlichen Nöthen und Leiden seyn mögen, ich weiß es, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten dienen; ich weiß es, selig sind die da trauern und Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden; ich weiß es, daß die gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, verschaffet eine unermeßliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit; wofern ich nicht auf das Sichtbare sehe, sondern auf das Unsichtbare." *) — Das ist meine Hoffnung und meine Zuversicht.

11. Wenn denn so große und herrliche Verheissungen mein ganzes Daseyn und Wesen, Zeit und

*) 2. Kor. 4, 17.

Ewigkeit umfassen, wenn sie mir für dieses Leben Ruhe und Zufriedenheit und Trost und Freude zusichern, wenn sie mir die höchste, vollendete Glückseligkeit für die Ewigkeit verbürgen; wie kann ich dann mich meines Daseyns freuen, wie kann ich da ruhig und zufrieden seyn in dieser zuversichtlichen Hoffnung — wie kann ich auch hienieden schon selig seyn in dieser Hoffnung!

Aber das nicht allein, sondern eben diese Hoffnung führt mich auch hin zu dem Besitze der gehofften Güter der Ewigkeit. Denn sie, diese lebendige Hoffnung, bewahret mich, daß ich meine Glückseligkeit nicht suche, wo ich sie nimmer finden werde, in Besitz und Genuß des Vergänglichen. Was das Auge sieht, was den Gaumen letzet, was dem verweslichen Leib behagt, genüget nicht dem unsterblichen Geiste. Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Suchet, was droben ist, wo Christus ist zur Rechten Gottes.

Sie, diese lebendige Hoffnung, erhält mich wachsam, und treibt mich an zu Erfüllung meiner Pflichten, zu Thaten, die des ewigen Lebens werth sind. — Nur was für Gott und die Ewigkeit gethan wird, nur das hat Werth vor Gott und für die Ewigkeit. — Sammelt euch keine Schätze auf Erden, wo Rost und Motte fressen, und wo die Diebe ausgraben und stehlen; sondern sammelt euch Schätze für den Himmel, wo weder Motte noch Rost verzehren, und wo Diebe nicht ausgraben und stehlen. *) — Seyd fest und

*) Matth. 6, 19. 20.

unbeweglich, werdet immer eifriger im Werke des Herrn; denn ihr wisset, daß eure Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich ist. *) — Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt. Dem vorgesteckten Ziele eile ich zu, dem Siegespreise der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu. **)

Sie, diese lebendige Hoffnung, hält mich in der Versuchung aufrecht, daß ich nicht unterliege, und hilft mir zum Siege. Sollte ich um schnöder Güter und Freuden willen, sollte ich um Spott und Hohn sterblicher Wesen jene ewigen Güter, jene ewige Seligkeit, jene ewige Herrlichkeit aufgeben? Sollte ich nicht kämpfen um jene unvergängliche Krone zu empfangen? ***)

12. Aber es heißt: „Wer beharret bis ans Ende, „der wird selig werden.“ Ich bin schwach und veränderlich, werd' ich beharren bis ans Ende? Ich weiß das nicht. Aber mitten in den Wogen der Ungewißheit habe ich den sichern festen Anker der Hoffnung auf das ewige Leben. Ich will beten, ich will wachen, ich will kämpfen; und wenn ich falle, sofort wieder aufstehen vom Fall, und immer wieder wachen und beten und kämpfen. Christus sagt: Sie sollen nicht verloren gehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen. Heiß und schwer wird seyn der

---

*) 1. Kor. 15, 58. **) Phil. 3, 13. ***) 1. Kor. 9, 25.

letzte Kampf. Aber Christus wird mir beistehen im letzten Kampfe, und mir zum Siege helfen.

Und wenn es dann ausgekämpft und ausgerungen ist, dann werd' ich sagen, wie geschrieben steht: Tod, wo ist dein Sieg? wo ist dein Stachel, o Tod? Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Gott aber sey Dank! Er hat mir den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesus Christus. Amen.

3.

Unsere Versöhnung mit Gott in Christo.

Gott hat in Christo die Welt mit Sich versöhnt. 2. Kor. 5, 19.

Jesus Christus, Du Sohn Gottes von Ewigkeit, Du sagtest einst, als Du mit dem Tode rangest, deinen schwachen Jüngern: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Unzählige Male fühle ich, wie ohnmächtig ich aus mir selber bin; aber ich fühle es besonders, wenn ich meinen Geist zur Betrachtung höherer Wahrheit bereite; fühle es zu dieser Stunde, da ich beherzigen möchte, was Du durch Dein Erdenleben, durch Dein Leiden und Sterben für uns Menschen zu Stande gebracht hast. Deshalb flehe ich zu Dir, erleuchte durch deinen heiligen Geist meinen Verstand zur Erkenntniß, stärke meinen Willen zur Ergreifung Deiner Wahrheit, erwecke, erhebe, zieh an Dich mein Herz, daß es Dir ergeben sey, treu und standhaft ergeben sey in Zeit und Ewigkeit!

Gott hat in Christo die Welt mit Sich versöhnt.

1. Hat Gott die Welt mit Sich versöhnt: so mußte zuvörderst die Welt, das Menschengeschlecht mit Gott entzweiet, von Gott getrennt seyn, es mußte die Menschheit in ungünstigem, feindseligem Verhältniß mit Gott stehen. Und das ist wirklich so. Denn es ist die Lehre unsers heiligen Glaubens, daß der Mensch mit Sünde auf die Welt kommt, mit einer Sünde, die herstammend vom Stammvater des Menschengeschlechtes jedem von Geburt anklebt. Durch den Ungehorsam des Einen Menschen, sagt der Apostel Paulus, sind alle Sünder geworden — alle sind dem Tode unterworfen, weil alle in Einem gesündiget haben. Darum sagt der königliche Prophet: Sieh, ich bin in Ungerechtigkeit empfangen, und in Sünde hat mich meine Mutter geboren. Ich bin also schon deswegen von Gott getrennet, Gott feind. — Darum sind wir alle von Natur Gott mißfällig, Kinder des Zornes.

2. Doch nicht allein bin ich von Geburt mit Sünde behaftet, sondern auch meine ganze Natur ist verderbt, sündhaft, und zur Sünde geneigt. — Nur mit Mühe lerne ich kennen und schätzen das Göttliche, Unvergängliche und Ewige, das allein wahren Werth für mich hat, und es zieht mich wenig an. Hingegen was meine Sinne ergötzt, das Zeitliche und Vergängliche, lerne ich leicht kennen, begehre es zu besitzen und zu genießen, wenn auch der Besitz oder Genuß verboten ist. Diese unordentliche Lust fühle ich in mir alle Tage. Wenn ich auch mit meinem freien

Willen der bösen Lust widerstehen und das Gute ausüben, nach dem, was Gott gefällig und ewig ist, trachten kann; so ist doch dieser mein Wille so schwach, und er wird vom Eiteln und Vergänglichen so stark angezogen, daß er dieses nur zu leicht erwählet. Ich muß einstimmen in das traurige Geständniß des Apostels, der also spricht: Ich weiß, daß in mir das Gute nicht obwalte; das Wollen wohnet mir bei, aber das Gute zu vollbringen, finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, thue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Ich habe Wohlgefallen an dem Gesetze Gottes nach meinem innern Menschen, ich fühle aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches entgegen streitet dem Gesetze meines Geistes, und mich unterjocht dem Gesetze der Sündlichkeit, das in meinen Gliedern ist. — Ein solches Wesen bin ich von Natur, dem Guten der Gerechtigkeit abgeneigt, und hingewandt zur Erde zum Vergänglichen, ein Sklave der bösen Lust. Kann ich so Gott, dem Allgerechten gefallen?

3. Ich habe nicht nur Sünde und sündliches Wesen erblich in mir, sondern ich habe auch selbst Sünde verübt. Der heilige Johannes sagt: Sagen wir, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. *) O daß ich mich nicht selbst betrüge, mich für gerecht haltend, da ich doch voll Sünden bin! Ich darf, um das einzusehen, nur eine ernste Selbstprüfung anstellen.

*) 1. Joh. 1.

Es gab ja Zeiten, wo ich Gottes und der Ewigkeit vergessen, dem Vergänglichen nachjagte.

Wie oft gebe ich verbotener Sinnenlust nach, dem Hange nach eiteler Ehre, nach irdischem Gute! wie oft lasse ich Ungeduld, Zorn, Rachsucht, Neid in meinem Herzen aufkommen! wie oft verletzte ich die Liebe des Nächsten bald durch harte, lieblose Rede, bald durch Verläumdung, bald durch ungerechte Beschädigung an seinem Hab und Gute, bald dadurch, daß ich ihm selbst durch Rede und Beispiel zur Sünde werde! Wohl erkenne ich daß dies böse und verboten ist, aber ich verübe es doch.

Der heilige Johannes sagt: Wer recht thut der ist gerecht. Thue ich denn, was gerecht ist? übe ich Gerechtigkeit? Gebe ich Gott was Gott gebührt? gebe ich dem Nächsten was dem Nächsten gebührt? Das vornehmste Gebot im Gesetze heißt: Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, aus allen Kräften. Liebe ich denn Gott also? — Widme ich Ihm, widme ich Seiner Ehre alle meine Kräfte und Fähigkeiten? Denke ich gerne und oft an Ihn? Gebe ich gerne alles hin, übernehme ich willig alles Leiden, um Ihn nicht zu beleidigen? — Ach wie vieles fehlt an jedem Tage, daß ich dieses Gebot erfüllte!

Das zweite Gebot, das dem ersten gleich ist, lautet also: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. — Liebe ich denn meinen Nächsten, wie mich selbst? — Da muß ich ihm geben und leisten, was

ich mir selbst wünsche. Da muß ich helfen, trösten, aufrichten, wo und wie ich kann; da muß ich speisen den Hungrigen, und tränken den Durstenden; da muß ich leihen und geben, auch ohne Ersatz; da muß ich lieben die mich hassen, segnen die mir fluchen, beten für die die mich verfolgen, und Gutes erweisen für Böses. — Aber wie oft unterlasse ich diese Dinge — wie bin ich vielmehr voll Eigennutz und Eigensucht, also ohne Liebe!

4. So bin ich denn nicht gerecht, ich bin Sünder vor Gott, Sünder durch vielfache That und Versäumniß. Gott findet an mir nichts, was Ihm wohlgefallen kann, findet an mir Sein Ebenbild ganz entstellet — ich habe keine Liebe zu Ihm, durch die mein Geist mit dem höchsten Geiste allein verbunden seyn kann — ich bin getrennt von Gott. Nicht darf ich Ihn Vater nennen, nicht kindlich auf Ihn vertrauen. Schon deswegen bin ich als Sünder sehr unglücklich und elend. — Ich kann als solcher nimmer in Ihm selig, nimmer Seiner unendlichen Seligkeit theilhaftig werden.

Aber nicht nur das, sondern auch schwere, ewige Strafe hab' ich von Gottes Gerechtigkeit verdient. Es heißt: Die Seele, welche sündigt, die soll des Todes sterben. Es heißt: Jammer und Angst über jegliche Seele des Menschen, der Böses thut. Bei Gott ist kein Ansehen der Person, Er wird vergelten nach eines jeden Werken. Ich weiß es, ein unseliger Tod, ein furchtbares Gericht, ewige Verdammniß, ewige

unnennbare Qual in der Hölle — das sind die Dinge, die den Sünder erwarten. Und wer sagt mir, daß meine Sünden nicht so groß und so viele sind, um das zu verdienen?

5. Aber kann ich denn dieses furchtbare Strafgericht nicht von mir abwälzen? kann ich nicht den Zorn Gottes besänftigen? Aber wie und wodurch? Durch Opfer und Gaben? Ach, was ich habe gehört Ihm schon, ehe ichs bringe, und es ist unmöglich, sagt der Apostel, daß das Blut der Stiere und Böcke die Sünden hinwegnehme. Soll ich durch heiligen Wandel hinfort, durch gute Thaten der göttlichen Gerechtigkeit genugthun? Aber wie soll ich heilig wandeln, ich ein Sklave böser Lüste? Und was ich immer Gutes thun mag, ich bin es ohnehin schon schuldig. Ich kann nichts übrig verdienen bei Dem, dem ich schon alles schuldig bin. Ich gleiche einem armen Bettler, dem nicht nur fehlt, was er täglich braucht, sondern der auch überschwängliche Schulden hat. Womit soll er bezahlen?

Ich bin also als Sünder in dem allerelendsten Zustand, bin getrennt von Gott; Gott kann mich nicht lieb haben, kann an mir kein Wohlgefallen haben, ich kann nicht hoffen, daß Er Vatergüte an mir übe, ich bin Seiner strafenden Gerechtigkeit heimgefallen. Er kann jeden Augenblick Seinen Todesstreich an mir vollstrecken, kann mich vor Sein Gericht stellen und mich auf ewig verwerfen, wie ichs verdiene.

6. Da sagt mir nun der Apostel: Gott hat in Christo die Welt mit Sich versöhnet. O trostreiches, seliges Wort! Was mich von Gott trennet, was meine Vereinigung mit Gott hindert, was mich von der ewigen Seligkeit ausschließt, was mir ewige Verdammniß erwirket, das hat Gott durch Christus von mir hinweggenommen — befreiet hat Er mich vom ewigen Fluche, und zu ewiger Seligkeit mich wieder fähig gemacht. — Das ist der Inhalt meines Glaubens, das der Anker meiner Hoffnung, das die Entzündung meiner Liebe und die Quelle des ewigen Lebens. O daß ich diese Wahrheit tief beherzigte!

Gott hat in Christo die Welt mit Sich versöhnt; so sehr liebte Er die Welt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß wir nicht verloren gingen, sondern das ewige Leben hätten. Dieser ewige Sohn des ewigen Vaters, Der göttliche Herrlichkeit hatte ehe die Welt war, entäusserte Sich Seiner Herrlichkeit, nahm die Natur eines Knechtes an, ward den Menschen gleich, und am Aeussern wie ein Mensch erfunden. Er erniedrigte Sich Selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. Auf Ihn wurden alle unsere Missethaten gelegt, auf Ihn kam die Züchtigung, auf daß wir Frieden hätten. — Er ist um unserer Missethaten willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerknirschet worden. — Indem Er vor Angst Blut schwitzte am Oelberge, indem Er als Uebelthäter gefangen genommen, angeklagt und zum Tode verurtheilt, gegeisselt und mit

Dornen gekrönt ward, indem Er Sein schweres Kreuz auf Calvarie trug, an diesem Sein Blut vergoß, und unter namenlosen Schmerzen hing, bis Er sterbend sprach: Es ist vollbracht, in Deine Hände befehl ich Meinen Geist — indem Er so freiwillig gehorsam ward bis zum Tode, bis zum Tod am Kreuze; da büßte Er für unsere Sünden, Er, Der von keiner Sünde wußte, ward für uns zur Sünde gemacht; Er gab Sich hin zum Lösegeld für unsere Sünden. Ja Jesus Christus hat am Kreuze ein vollkommenes Sühnopfer gebracht für die Sünden der Welt; hat für unsere Sünden der göttlichen Gerechtigkeit vollkommne Genugthuung geleistet, und eine ewige Erlösung gefunden. In Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Er trug unsere Sünden an Seinem Leibe auf dem Holze, durch Seine Wunden werden wir geheilet. Er ist das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Sein Blut reiniget uns von aller Sünde.

7. Ich habe Sünde von Geburt an, ich ermangelte der Gnade vor Gott. Jesus Christus konnte mich befreien von dieser Schuld. Ich werde gereiniget durch das Bad der Wiedergeburt. Ich habe Sünden selbst verübet, diese sind um so schwerer, weil ich den Bund der Gnade brach. Aber ich bin gewiß, daß Jesus Christus für meine Sünden gelitten hat und gestorben ist; daß Jesus Christus für meine großen Schulden gebüßet, und der göttlichen Gerechtigkeit ge-

nug gethan hat, daß ich durch Sein Blut von der Sünde gereiniget, und mit Gott wieder versöhnt werden kann. — Jesus Christus ist für mich Sünder gestorben, damit ich gerettet würde vom ewigen Verderben. Was ist es denn, das Dich bewog, mich zu retten? Du mein Heiland und Erlöser! — Hatte ich Dir denn gegeben, was Du mir vergöltest? Ach ich war ja Dein Geschöpf, gehörte ja ganz Dir an, und Dein sind ja Himmel und Erde. Noch mehr, ich hatte Dich mit Sünden beleidiget. — Was bewog Dich, durch Deinen Tod mich zu retten? Konntest Du von mir Nutzen und Vortheil für Dich erwarten? Du warst ja von Ewigkeit her der Unendliche, der Allselige, und wenn auch alle Menschen und Engel ewig verloren gingen, Deine Glückseligkeit würde dadurch nicht gemindert, so wie durch ihre Rettung Du nichts gewinnest. Was war es denn, das Dich bewog, mich durch Dein Sterben zu retten? Ach es ist Deine ewige unendliche Liebe und Erbarmung. Ja Liebe wars, die Dich vom Himmel auf die Erde drängte — Liebe, daß Du Dich für mich den Leiden und dem Tode hingabest. Ich sollte erlöset werden vom ewigen Verderben, ich sollte ewig selig werden; das nur wolltest Du, darum achtetest Du keine Erniedrigung, keinen Spott, keine Schmerzen, und selbst den Tod nicht. Wie möchte ich Dir danken für Deine Liebe, und preisen Deine Erbarmung!

8. Aber ich sehe auch an Deinem Leiden und Sterben, womit Du meine Sünden büßest, was

Sünde ist. Wie schrecklich muß die Sünde seyn, die zu ihrer Tilgung Dich solchen Leiden, solchem Tode unterwarf, die ein solches Sühnopfer verlangte! — Und Sünden beging ich so leichtsinnig, und häufte sie täglich; — wie schrecklich! — Du hast eine unendliche Liebe zu Mir, und gabest Dich aus Liebe für mich hin in die furchtbarsten Leiden, in den Tod. Und Sünden beging ich, und beleidigte Dich täglich — Welch ein Undank, den ich beging! Wie schändlich, wie scheußlich ist die Sünde, als Beleidigung meines größten Wohlthäters, meines treuesten, großmüthigsten, liebreichsten Freundes! O wie möchte ich die Sünde ungeschehen machen — wie muß ich sie hassen, wie muß ich mich selbst verwerfen, daß ich gesündiget, und so viel und so schwer gesündiget habe! — O diesen Sündenhaß, den Deine Gnade und Liebe in mir erzeugt, diesen mehre und stärke in mir durch Deine Gnade!

9. Ist die Sünde eine so große Lieblosigkeit, ein so schwarzer Undank gegen Gott und Jesus Christus, so darf und will ich nicht in der Sünde beharren, so muß und will ich hinführo die Sünde meiden. Seyn wir deß eingedenk, sagt der Apostel, daß der alte Mensch in uns ist mit gekreuzigt, auf daß des Leibes Sündlichkeit werde abgethan, und wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen. — Der Apostel Petrus sagt mir: Christus trug unsere Sünden an Seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben.

Ich will, ich muß daher mein Fleisch kreuzigen sammt den Sünden und Gelüsten, ich will und muß Gewalt brauchen; ich will meine Trägheit, meine Unlust gegen das, was Gott wohlgefällig und Pflicht ist überwinden, ich will zerreissen die Bande, die mich an die Sünde binden, ich will verlassen die Gelegenheiten, die mir so oft zur Sünde wurden; ich will auch das Theuerste und Liebste fahren lassen, sobald es mir zur Sünde wird. Hat doch Christus alles aufgeopfert für mich, wie sollte ich mich weigern, für Ihn wieder ein Opfer zu bringen?

10. Ist diese Gesinnung der wahren Buße in mir, ist Haß und Verfolgung der Sünde, ist Liebe Gottes und Jesu Christi in mir; dann werd' ich wahrhaft versöhnet mit Gott, dann werd' ich durch den Mund des Dieners Jesu Christi wahrhaft losgesprochen von meinen Sünden; wie schwer und viel auch meine Missethaten sind, ich werde davon befreiet und gerechtfertiget vor Gott. Alsdann wird an mir wahr, was der Apostel sagt: Gott hat in Christo die Welt mit Sich versöhnet. Ja Gott hat versöhnet — ich war ja Sünder, war schwach und ohnmächtig, unter die Sünde verkauft und konnte mich nicht von der Sünde frei machen. Gott hat in Christo versöhnet — den Christus hat für mich das große Sühnopfer gebracht, hat Sein Blut und Leben hingegeben zur Vergebung meiner Sünden. Gott hat mich versöhnet — denn ich bin durch Christi Blut gereiniget von meinen Sünden! Gott liebet mich wie-

der, und sieht mich an mit Wohlgefallen. — O wie kann ich Gott, wie kann ich Christo genug danken für die unaussprechliche Liebe und Erbarmung!

11. Viel, unendlich viel ist es, daß ich durch Jesus Christus frei werden kann von der Sünde und Verdammniß. Aber wenn nun Christus mich durch Seine Gnade von der Sünde und Schuld ewiger Verdammniß befreiet hat, überläßt Er alsdann mich mir selbst? — Freilich muß ich die erlangte Vergebung der Sünden treulich zu bewahren suchen, ich muß mich auf das sorgfältigste vor dem Rückfall in die Sünde hüten. Aber wenn ich dabei mir selbst, meinen eigenen Kräften überlassen seyn sollte, so ergreifen meine Seele bange Besorgnisse. Ich muß die Sünd' ertödten, ich muß das Fleisch sammt den Sünden und Gelüsten kreuzigen. Ich will es; aber wie fühl' ich da, daß die böse Lust noch so stark in mir ist. Ich soll und darf nicht wieder sündigen; aber wie fühle ich da, wie willig der Geist und wie schwach meine Natur ist; wie fühle ich die Stärke und Gewalt der Versuchungen von innen und von aussen!

a) Noch wohnet in mir jene unordentliche Begierlichkeit, jener Hang nach Sinneslust, und nach dem Vergänglichen, Irdischen und Ungöttlichen, und dieser treibt mich an, meine Glückseligkeit im Besitze und Genuß des Vergänglichen und Eiteln zu suchen. Da ist es bald unlauteres, thierisches Gelüsten, bald eitele Ehre, eigene Höhe und Vortrefflichkeit, bald vergängliches Geld und Gut, das ich anstrebe — und

wie vielfältig sind die Sünden, die ich dann begehe! Ich entstelle meinen Leib und meine Seele — diese Wohnstätte des heiligen Geistes — mit Schandthaten; nach zeitlichem Gute trachtend werde ich ungerecht und lieblos, hart und grausam gegen meinen Nächsten; und auf der Ehre Bahn vergesse ich Gott und die Ewigkeit, mache mich selbst zum Götzen, und verachte meinen Nächsten; werde voll Neid, Mißgunst und Haß gegen die, die mir im Wege stehen. — So trage ich in mir selbst den Keim der Sünde und des Verderbens.

b) Dann lebe ich in einer Welt, die mich stets ablockt von dem Wege des Heils. — Wie stark wirkt auf mich das Beispiel und die Verführung solcher Menschen, die ihre Glückseligkeit im Irdischen suchen! — Was kann die Welt nicht alles rechtfertigen und beschönigen; wie weiß sie nicht die Grundsätze der Religion zu entkräften, wenn sie Frömmigkeit und gute Sitte belachet, und verhöhnet; wie schmeichelt sie nicht immer den Lüsten, und spricht dem Leichtsinn das Wort! — Und wie werd' ich Einsicht genug haben, um die Wahrheit von der Eitelkeit zu unterscheiden, und wo hab' ich Kraft mich zu sondern von denen, die mir Verderben drohen?

c) Zu all diesem kommt noch jener Feind des Menschengeschlechtes, jener Mörder von Anfang an, jener Widersacher der Menschen, der umhergeht wie ein brüllender Löwe, und suchet wen er verschlinge; der um so sicherer wirket und verderbet unter den Kin=

dern des Unglaubens, je frecher sein Daseyn und Treiben geläugnet und belachet wird. — Wie mag er auch meine böse Lust aufregen, wie mag er auch gegen mich Verführung und Verderben bereiten!

Wie soll ich gegen diese mächtigen und listigen Feinde meines Heiles bestehen? Wie soll ich der Sünde, und dem großen Verderben der Sünde entgehen, wenn ich auch einmal wieder mit Gott versöhnet bin? Wie werd' ich die mir ertheilte Gnade bewahren, und mein Heil wirken können?

12. Auch da kommst Du mir zu Hülfe, Du mein allmächtiger Erbarmer und Erlöser! Du willst ja das zerknickte Rohr nicht zerbrechen, und den rauchenden Docht nicht auslöschen. Du gibst mir, wenn ich mich an Dich halte, Kraft zu widerstehen und alle meine Feinde zu überwinden.

a) Du hinterließest mir Dein heiliges Wort — und lässest es mir immerfort verkünden. Durch Dein Wort lehrest Du mich Dich kennen und Deinen Vater, diesen Vater des Erbarmens und den Gott alles Trostes. Thust mir kund Seine Vaterliebe, mit der Er täglich und stündlich für mich sorgt, thust mir kund den größten Beweis Seiner Vaterliebe, indem Er Seines eigenen Sohnes nicht schonte, sondern Ihn dahin gab, auf daß ich nicht verloren ginge, sondern das ewige Leben hätte. — Dadurch ziehst du mild und freundlich an, und flößest meinem Herzen ein Vertrauen und Liebe.

Du lehrst mich kennen den wahren Werth des Vergänglichen und des Ewigen, daß alle Schätze und Reichthümer der Welt, alle Freuden und Lustbarkeiten des Lebens nichts zu achten seyn gegen dasjenige, was uns in der Ewigkeit aufbewahret ist. — Sammelt euch, so sprichst Du, nicht Schätze auf Erden, wo die Motte und der Rost an ihnen zehren, wo Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost an ihnen zehren, wo Diebe nicht ausgraben und stehlen. — Was hülfe es dem Menschen — o daß ich dieses Wort nie vergesse! — was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden nähme an Seiner Seele? Du lehrest mich kennen mein letztes Ziel und Ende; ewiges Leben, ewige Seligkeit, und zeigest den Weg dahin; treue Vollziehung des göttlichen Willens. Du lüftest vor meinen Augen den Schleier der Ewigkeit, und läßt mich gleichsam schauen am Allvergeltungstage das Ende der Gottlosen und der treuen, beharrenden Kämpfer: Es werden jene gehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber ins ewige Leben.

Indem Du mich diese großen, hehren Wahrheiten lehrest, gibst Du mir Schutz und Hülfe gegen meine Feinde; Dein Wort ist mir Helm und Schild und Schwert, womit ich alle meine Widersacher besiegen kann. Und wie freundlich ist Deine Einladung und Verheissung! Du sprichst: Selig der Mensch der Mich höret, und an Meiner Thüre täglich wachet, und

wartet an dem Pfosten Meiner Thüre; wer Mich findet, der wird das Leben finden, und Heil beim Herrn schöpfen. Selig, die Gottes Wort hören und bewahren.

Aber wie bin ich gerade dagegen gleichgültig; wie oft vernachlässige ich es zu hören, oder höre es ohne Achtsamkeit, ohne Theilnahme des Herzens. Wie haben klingende Worte menschlicher Weisheit bei mir mehr Werth und Eingang, als Deine Worte, die mir Kraft und Trost des ewigen Lebens geben! — So soll es fortan nicht seyn — ich will in Demuth und mit Glauben hören Dein Wort, will es hören wie Maria, die zu Deinen Füßen lag, will es zu Herzen nehmen und in treuem Herzen bewahren.

b) Du hinterließest mir nicht allein Dein Wort, Du hinterließest mir auch Dein Beispiel, zu dessen Nacheiferung Du mich einladest; von Dir soll ich lernen sanftmüthig seyn und von Herzen demüthig, liebreich gegen meine Nächsten, geduldig in Leiden, gehorsam im Großen und Kleinen, und im Gehorsam ausdauern bis ans Ende. — Ach wenn ich auf Dich, mein Vorbild schaue, wenn ich sehe Deine Erniedrigung, Deine Selbstverläugnung, Deine Standhaftigkeit in Nöthen und Leiden — und wenn ich dann, so gut ichs vermag, in Deine Fußstapfen eintrete, dann hilfst Du mir siegen und standhaft seyn. — Sehen will ich denn auf Dein Beispiel, nachfolgen will ich Deinen Fußstapfen, auf daß ich überwinde und treu bleibe.

c) Du hinterließest mir nicht allein Dein Wort, nicht allein Dein Beispiel; Du hinterließest mir auch Anleitung, Ermunterung und große herrliche Verheissungen des Gebetes. Du heissest mich beten, ohne Unterlaß beten; heissest mich Gott, den Herrn Himmels und der Erde Vater nennen, Dem ich mit Vertrauen alle meine Angelegenheiten vortragen, alle meine Nöthen klagen darf — Du legest mir selbst die Worte in den Mund, mit denen ich Ihm nahen soll — Du versicherst mich, ich werde empfangen wenn ich bitte, ich werde finden wenn ich suche, mir werde aufgethan wenn ich anklopfe; und damit es mir nimmer an Vertrauen fehlen möge, damit ich der Erhörung ungezweifelt versichert seyn möge, heissest Du mich beten in Deinem Namen, und dann sicher erwarten, warum ich bete. Bisher, sprichst Du, habt ihr nichts gebeten in Meinem Namen; bittet so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey. Ja Du, Der Du so viele Gebete in Deinem Erdenleben erhörtest, Der Du keinen ohne Hülfe bitten ließest — Der Du allmächtig jeden ohne Ausnahme, wenn er Dich bat, aus dem Elende errettetest — Du stellest Dich Selbst als Helfer und Erhörer dar. Was ihr den Vater bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich thun.

Wenn also böse Lust, die in mir wohnende Sündlichkeit mich zur Sünde drängt, wenn die Welt mit ihrem Zauber mich bethören, oder durch ihren Tadel und Hohn mich von dem Wege der Buße und Tu-

gend abschrecken will, wenn Satan seine giftigen Pfeile gegen mich richtet, so darf ich nur beten: Vater führe mich nicht in Versuchung; gib mir Licht und Kraft, damit ich die Prüfung bestehe, und treu bleibe! Ich darf nur beten, und es wird mir alles, was ich bedarf.

Warum bin ich denn so lau, so nachlässig im Gebete? Warum ist mir denn das Gebet so lästig? Warum unterhält sich mein Geist immer lieber über den Tand der Erde, über die geringsten Geringfügigkeiten, als über das Einzige was noth thut? — Ach — ich will meine Nachlässigkeit bessern — will mich bestreben mit Andacht, mit Vertrauen und Demuth zu beten. Heilige, süße Pflicht soll mir das Gebet am Morgen seyn, wo ich für den beginnenden Tag Licht und Kraft bedarf, um mein Heil zu wirken; heilige süße Pflicht soll mir das Gebet am Schlusse des Tages seyn, wo ich meinen Wandel vor Gott prüfen, um Nachsicht für meine Fehltritte und um Beistand für die Folge bitten muß. — Und wenn des Tages Last mir schwer wird, wenn Anfechtungen mich angehen; dann soll ein vertrauenvoller Aufblick zu Gott mein Gebet, meine Kraft und meine Rettung seyn.

d) Du, mein Erlöser und Heiland, hinterließest mir nicht allein Deine Lehre, Dein Beispiel und die Hülfe des Gebetes, sondern Du stiftetest auch Mittel, durch deren Anwendung mir in den besondern Bedürfnissen des Lebens Gnade und Heil unfehlbar werden

soll. Du heiligest, Du erleuchtest, Du stärkest, Du tröstest meine Seele durch die heiligen Sakramente, die Du einsetztest durch das hehre Opfer, das täglich auf den Altären gebracht wird bis ans Ende der Tage. Du entladest mich durch das Sakrament der Buße von meiner Sünden Schuld, Du stärkest und erquickest mich zum gottgefälligen Leben, und zum ewigen Leben durch das Sakrament des Altars. O laß mich diese Kraftmittel oft gebrauchen, laß sie mich recht gebrauchen, damit ich wirklich geheiliget und gestärket werde zu meinem ewigen Heile.

Wenn ich nun diese mir von Dir, o mein Erlöser, angebotene vielfache Hülfe gebrauche, so kann ich alle Angriffe meiner Seelenfeinde glücklich vereiteln; ich kann der Sünde sterben, ich kann der Gerechtigkeit leben, ich kann das Heil meiner Seele wirken. — Darum sey gepriesen, mein Erlöser und Heiland! Durch Dich werd' ich erlöset von der Sünde, durch Dich erhalte ich Gnade und Hülfe, daß ich nicht wieder in die Knechtschaft der Sünde gerathe. Sey ewig gepriesen!

13. Doch auch damit begnügte Sich Deine Erbarmung und Liebe nicht, Du thust noch mehr. Der Apostel sagt: Christus hat uns erlöset vom Fluche des Gesetzes, da Er für uns zum Fluche geworden, damit wir die Verheissung des Geistes empfingen durch den Glauben. — Gott hat den Geist Seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, in Welchem wir rufen: Abba! Vater!

Also den göttlichen, heiligen Geist sendet Gott in mein Herz; dieser göttliche, heilige Geist soll mich gleichsam umwandeln in ein neues Wesen, meine ganze Sinnesart soll veredelt, soll göttlich, soll himmlisch werden. Ich soll wiedergeboren werden durch den heiligen Geist; ich soll eine neue Schöpfung werden. — O daß ich Ihn hätte diesen heiligen Geist, o daß Er mein Inneres belebte! Wenn ich Ihn auch noch nicht habe, wenn ich Ihn auch aus Erfahrung noch nicht kenne, so kann ich Ihn doch ahnden, ich kann nach dem Worte Gottes beherzigen, was Er in der Seele wirket, ich kann nach Ihm mich sehnen, ich kann um Ihn bitten.

a) Der Apostel sagt: Die nach dem Geiste sind, sinnen auf das was des Geistes ist. Der heilige Geist erschafft also einen neuen Sinn. Da hängt des Menschen Geist nicht mehr am Irdischen und Vergänglichen; es wird ihm leicht, vom Irdischen weg zum Himmlischen, vom Ungöttlichen zum Göttlichen sich zu erheben. Er sinnet auf das, was ewig und göttlich ist. Ihm genüget dann nicht an den schnöden Freuden der Welt, er will Gott, er will das Ewige.

b) Der Apostel sagt: Ihr habet nicht empfangen den Geist der Knechtschaft abermal in Furcht; sondern ihr habet empfangen den Geist der Kindschaft, in Welchem wir rufen Abba Vater! — Also zu Kindern Gottes erhebt dieser Geist diejenigen, die Kinder des Teufels waren, so lange sie in Sünden lebten. Wer diesen Geist hat, der hängt mit kindlichem Ver-

trauen an Gott, er empfängt jede Gabe mit Dank, erwartet alles von Gott, geht gerne mit Gott um, suchet allein Gottes Wohlgefallen. Ist doch ein gutes Kind gerne bei seinem Vater und ist ruhig und getrost, ob auch Gefahren drohen. Es will nur Eins, seinem Vater wohlgefallen — das geht ihm über alles.

c) Der Apostel sagt: Der Geist nun gibt Zeugniß unserm Geiste; daß wir Gottes Kinder sind; wenn Kinder, so auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi. O wie glücklich muß eine Seele sich fühlen, der der heilige Geist dieses Zeugniß gibt: Du bist Kind Gottes; — Gott hat dir nicht nur alle deine Sünden verziehen, Er hat dich lieb, wie kein irdischer Vater sein Kind lieb haben kann; Gott sieht dich an als den Erben Seines Reiches, du sollst nach kurzem Kampf und Leiden mit überschwänglicher Wonne und Herrlichkeit belohnet werden; du bist Miterbe Jesu Christi, Der dein Bruder zu werden würdigte, Der durch Seinen Tod, durch Seinen Tod am Kreuze ewige Herrlichkeit erwarb, Der diese Herrlichkeit in Brudergesinnung mit dir theilen will; du warst Genosse Seiner Kämpfe und Leiden, du sollst auch Genosse Seiner Freuden seyn.

d) Der Apostel sagt: Der heilige Geist kommt zu Hülfe unserer Schwachheit, denn wir wissen nicht was wir bitten sollen, wie es sich gebührt; der Geist aber Selbst ist Fürsprecher für uns mit unaussprechlichem Seufzen.

O wie tröstlich für die Seele, welcher der heilige Geist in ihrer Schwachheit zu Hülfe kommt, die Er beten lehrt, für die Er Selbst betet mit unaussprechlichem Seufzen! — Er nimmt also innigen Antheil an allen Angelegenheiten der Seele und fördert sie zum Guten.

Wohnet und wirket also der heilige Geist in der Seele, dann wird ihr Glaube erleuchtet heller zu erkennen Gott, Seine Liebe und Herrlichkeit, die Eitelkeit irdischer Freuden, die Frucht der Leiden und den Werth der Ewigkeit.

Wohnet und wirket dieser heilige Geist in der Seele, dann wird sie auch erhoben und gestärkt zu lebendiger Hoffnung. Sie glaubet, sie vertrauet dem Worte der Verheissung; sie glaubet, sie vertrauet auf das Verdienst Jesu Christi; sie hat die Zuversicht der Vergebung der Sünden und des göttlichen Beistandes; sie verlanget und sehnet sich nach dem Lande der Ruhe und der Seligkeit, zu schauen vom Angesicht die ewige Liebe, und auf ewig vollkommen vereinigt zu werden mit ihr.

Wohnet und wirket der heilige Geist in der Seele, so gießt Er in sie aus die heilige Liebe; sie liebet Den, Der sie zuerst geliebet hat, sie liebet Den, Der für sie gestorben ist, und für sie lebet — sie liebet Den, Der alles Schöne und Liebenswürdige in Sich hat — sie liebet Gott den unendlich Liebenswürdigen. Der Apostel sagt: Die Liebe ist ausgegossen

in unsere Herzen durch den heiligen Geist, Der uns gegeben worden.

14. Wenn dieser Glaube, diese Hoffnung, diese Liebe in der Seele wohnet, da wird ihr sanft das Joch Christi, und leicht Seine Bürde. Zu Christi Joch gehört, Gottes Willen thun; und die liebende Seele thut gerne Gottes Willen, weil sie Gott gefallen möchte. Zu Christi Joch gehört Nachfolge Christi in Selbstverläugnung und Kreuzigung der Lüste; und die liebende Seele entsagt gerne dem, was sie hindert Gott ganz anzugehören. Zu Christi Joch gehört Nächstenliebe, und die liebende Seele liebet von Herzen die Menschen als Brüder und Schwestern, als Miterlösete und Genossen der Ewigkeit. Zu Christi Joch gehört Kämpfen und Leiden mit Geduld nach Christi Vorbild, und die gläubige Seele weiß, daß die Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden; sie weiß, daß wenn sie mit Christus leidet, sie auch mit Christus verherrlichet wird; sie weiß, daß sie durch Leiden Gott wohlgefällig und Christus ähnlich wird, und das will sie; sie weiß daß ihr alles, ja alles zum Guten mitwirket. — Darum spricht sie mit dem Apostel: Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Bedrängniß? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwert? Aber in diesem allen sind wir siegreich um Dessentwillen, Der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, noch Gewalten,

O wie tröstlich für die Seele, welcher der heilige Geist in ihrer Schwachheit zu Hülfe kommt, die Er beten lehrt, für die Er Selbst betet mit unaussprechlichem Seufzen! — Er nimmt also innigen Antheil an allen Angelegenheiten der Seele und fördert sie zum Guten.

Wohnet und wirket also der heilige Geist in der Seele, dann wird ihr Glaube erleuchtet heller zu erkennen Gott, Seine Liebe und Herrlichkeit, die Eitelkeit irdischer Freuden, die Frucht der Leiden und den Werth der Ewigkeit.

Wohnet und wirket dieser heilige Geist in der Seele, dann wird sie auch erhoben und gestärkt zu lebendiger Hoffnung. Sie glaubet, sie vertrauet dem Worte der Verheissung; sie glaubet, sie vertrauet auf das Verdienst Jesu Christi; sie hat die Zuversicht der Vergebung der Sünden und des göttlichen Beistandes; sie verlanget und sehnet sich nach dem Lande der Ruhe und der Seligkeit, zu schauen vom Angesicht die ewige Liebe, und auf ewig vollkommen vereinigt zu werden mit ihr.

Wohnet und wirket der heilige Geist in der Seele, so gießt Er in sie aus die heilige Liebe; sie liebet Den, Der sie zuerst geliebet hat, sie liebet Den, Der für sie gestorben ist, und für sie lebet — sie liebet Den, Der alles Schöne und Liebenswürdige in Sich hat — sie liebet Gott den unendlich Liebenswürdigen. Der Apostel sagt: Die Liebe ist ausgegossen

in unsere Herzen durch den heiligen Geist, Der uns gegeben worden.

14. Wenn dieser Glaube, diese Hoffnung, diese Liebe in der Seele wohnet, da wird ihr sanft das Joch Christi, und leicht Seine Bürde. Zu Christi Joch gehört, Gottes Willen thun; und die liebende Seele thut gerne Gottes Willen, weil sie Gott gefallen möchte. Zu Christi Joch gehört Nachfolge Christi in Selbstverläugnung und Kreuzigung der Lüste; und die liebende Seele entsagt gerne dem, was sie hindert Gott ganz anzugehören. Zu Christi Joch gehört Nächstenliebe, und die liebende Seele liebet von Herzen die Menschen als Brüder und Schwestern, als Miterlösete und Genossen der Ewigkeit. Zu Christi Joch gehört Kämpfen und Leiden mit Geduld nach Christi Vorbild, und die gläubige Seele weiß, daß die Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden; sie weiß, daß wenn sie mit Christus leidet, sie auch mit Christus verherrlichet wird; sie weiß, daß sie durch Leiden Gott wohlgefällig und Christus ähnlich wird, und das will sie; sie weiß daß ihr alles, ja alles zum Guten mitwirket. — Darum spricht sie mit dem Apostel: Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Bedrängniß? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwert? Aber in diesem allen sind wir siegreich um Dessentwillen, Der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, noch Gewalten,

weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Macht noch Hoheit, noch Tiefe, noch irgend ein Geschöpf wird vermögen, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn.

Sie wird nicht geschieden, wenn sie auch gelöset wird vom sterblichen Leibe, denn Christus ihr Versöhner und Seligmacher kommt und holt sie heim, und führt sie ein in das Reich, das ihr von Anbeginn bereitet war. Auch des Leibes hat Er Sorge. Am jüngsten der Tage wird auf der Posaunen Hall das Sterbliche die Unsterblichkeit, und das Verwesliche die Unverweslichkeit anziehen. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Sieg? wo ist o Tod dein Stachel? Gott sey Dank, Der uns den Sieg verliehen hat durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

4.

Vom heiligen Abendmal.

Wer Mich isset, der wird leben durch Mich. Joh. 6, 58.

Großes und Herrliches hat uns Jesus Christus im heiligen Altarssakramente aufbewahrt. Kraft zu heiligem gottgefälligem Leben, so lange wir hienieden pilgern; ewiges Leben, ewige Seligkeit für den unsterblichen Geist, wenn er aus der sterblichen Hülle geschieden; einstige Verwandlung des Sterblichen ins Unsterbliche, des Verweslichen ins Unverwesliche für den Leib der Erde; ein verherrlichter Leib und eine verherrlichte Seele am Tage der neuen Schöpfung, und dann namenlose ewige Wonne — das sind die Dinge, die dir, du gläubiger Christ, Christus in diesem hehren Geheimnisse anbiethet. Es steht bei Dir, ob sie dir wirklich zu Theil werden. Du möchtest gerne. Höre denn, was von Deiner Seite dazu erfordert werde.

Uebungen vor der h. Kommunion.

1. Christus sagt: Wer Mich isset, wird leben durch Mich. Wir müssen, wenn wir das Brod des

Lebens empfangen wollen, angefangen haben zu leben. Einem Todten oder Todtkranken frommt nicht die Speise der Lebenden und Gesunden. Nun ist aber der Mensch, der in schwerer Sünde lebt, geistlich todt, weshalb eine solche Sünde mit dem furchtbaren Namen Todsünde benennet wird. Wer also durch eine schwere Sünde das geistliche Leben, das Leben der Gnade verloren hat, und durch Christus ein göttliches Leben führen will, der muß zuvörderst durch Christus sich zum Leben erwecken lassen. Das geschieht durch wahre Buße und Bekehrung, durch ziemenden Empfang des heiligen Bußsakramentes. Das ist die Prüfung, die der Apostel Paulus vorschreibt, wenn er sagt: Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er dieses Brodes, und trinke dieses Kelches. Und er setzt den Grund hinzu: denn wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selbst das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. — Wehe also dem, der mit schwerer Sünde auf dem Herzen, der mit einer gottesräuberischen Beichte der heiligen Kommunion nahete! Er äße sich selbst das Gericht, das heißt, die ewige Verdammniß. Daher prüfet euch sorgfältig, geliebte Christen, und reiniget eure Seele zuvor von allen schweren Sünden, indem ihr das Sakrament der Buße geziemend empfanget.

2. Ferner, wenn auch läßliche Sünden zur heiligen Kommunion nicht ganz unwürdig machen, so ist doch der Zustand läßlicher Sünden der Ehrfurcht und Liebe, die wir dem Sohne Gottes schuldig sind, sehr

zuwider, und läßliche Sünden hindern die seligen Wirkungen der heiligen Kommunion. Wie wenig wird das von Vielen beachtet! Man weiß sich keiner schweren Vergehungen schuldig, aber man nährt in seinem Herzen noch immer eine unordentliche Neigung zum Vergänglichen. Bald ist dies eitele Ehre und Beifall der Welt; bald sind es sinnliche Vergnügen und Zerstreuungen, bald ist es irdischer Gewinn und Mehrung der Habe, wornach wir trachten. Und wie vielfach versündigt man sich täglich, wenn auch nicht durch grobe Frevel! Man hat sündliches Wohlgefallen an dem Lob, das uns ertheilt wird; man grämt sich, wo es uns verweigert wird; man ist neidisch und eifersüchtig auf Andere, die uns vorgezogen werden. Nicht selten erlaubt man sich Unwahrheiten und Heuchelei; man spricht nachtheilig über den Nächsten, urtheilt herbe über ihn, stimmt mit Behagen ein in die Verunglimpfung des Andern. Wie oft übervortheilt man den Bruder aus Eigennutz und Habsucht, braucht List und Ränke um sich selbst einen kleinen Vortheil zu verschaffen. Wie oft wird man ungeduldig, übler Laune, hart und lieblos gegen den Nächsten, und thut so manches, was wir selbst nicht wollten, daß es uns geschähe; und verletzt die Liebe. Wenn wir nun solche Anhänglichkeit an Sünd' und Ungerechtigkeit im Herzen hegen, saget es selbst, meine Lieben, sind wir da wohl recht würdig, den Allerheiligsten in dasselbe aufzunehmen? Sollten wir da wohl fähig seyn, mit dem Allerheiligsten vereint zu werden?

Wir sind uns vielleicht keiner groben Vernachlässigungen bewußt. Aber wir sind doch lau im Dienste Gottes, untreu und saumselig in Erfüllung unserer Pflicht. Wir unterlassen entweder zu beten, oder wir verrichten das Gebet, und andere geistliche Uebungen nur oberflächlich, nur Gewohnheits- und Anstands halber. Wir versäumen oft Gottes Wort, oder hören es nicht mit Ehrfurcht und Glauben, nehmen es nicht zu Herzen und bewahren es nicht. Wir begehen täglich dieselben Untreuen und Nachlässigkeiten in unserm Berufe, oder erfüllen ihn mit übler Laune und Ungeduld. Wir versäumen täglich so manche kleine Pflichten, so manche Gelegenheiten, Gutes zu thun und Liebe zu üben, zu helfen, zu trösten, zu ermuntern; Das sind sündhafte Unterlassungen, das ist eine Lauigkeit, eine Nachlässigkeit die man wohl erkennt, aber nicht achtet, die man sich so hingehen läßt. Meine lieben Christen, sind wir da wohl recht würdig, Den zu empfangen, Der den schweren Kreuzesweg für uns ging und für uns den Tod am Kreuze starb? Sollten wir, deren Herz so arm an Liebe und Dankbarkeit ist, wohl können innig mit Dem vereiniget werden, Der uns liebte bis zum Tode!

Was ist denn nun zu thun? — Zweierlei:

Erstens. Bemühe dich, dein Herz von jener Anhänglichkeit an das Vergängliche zu reinigen, und diese Lauigkeit zu bessern durch Abtödtung der Sinnlichkeit, durch Selbstüberwindung, durch Wachsamkeit und Kampf. — Aber das ist freilich kein Werk einer

Stunde, die man der Vorbereitung zur heiligen Kommunion widmet — das fordert längere Zeit — fordert Tage und Wochen.

Zweitens. Bereitest Du dich wirklich vor zur heiligen Kommunion, so erforsche dich wenigstens sorgfältig über deine läßlichen Sünden, erkenne sie und demüthige dich tief vor dem Allheiligen, bitte um Vergebung und Gnade, und reinige dich durch das Sakrament der Buße von diesen Häßlichkeiten der Seele.

Weil viele Christen es hieran fehlen lassen, so ist es natürlich, daß sie von der heiligen Kommunion wenig oder gar keinen Nutzen haben.

3. (Was die Vorbereitung des Leibes angeht, so ist es bekannt, daß wir nach Vorschrift der Kirche von Mitternacht an nüchtern seyn, und reinlich und anständig gekleidet seyn müssen.)

4. Aber wir müssen, wollen wir die heilige Kommunion zu unserm Heile empfangen, nicht allein Sünde und sündliches Wesen abthun; wir müssen auch jene Fassung und Stimmung in uns erwecken, die unsere Seele für die große Gnade recht empfänglich macht.

Dazu gehört a. ein lebendiger Glaube, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes als Gott und Mensch wirklich, wahrhaftig und wesentlich im heiligen Sakramente gegenwärtig ist. Erwäget also, meine Lieben, erwäget Seine eigenen Worte, Seine eigenen Betheurungen: Das ist Mein Leib — das ist Mein Blut. Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Erwäget, wie dieses der

Glaube der früheſten apoſtoliſchen Jünger war. Erwäget, wie es Glaube und Lehre der unfehlbaren Kirche Jeſu Chriſti ſeit achtzehnhundert Jahren war und iſt. Unterwerfet euch in Demuth dieſer Lehre, und betet gläubig an den Herrn der Herrlichkeit in dieſer geringen Hülle.

Es gehört dazu b. eine lebendige Hoffnung. Erwäge, was darfſt du von Gottes Güte nicht erwarten, die ſich dir ganz hingibt, um dich zu reinigen, zu heiligen und zu ſtärken zum ewigen Leben? — Ja derjenige, der einſt unſere Glückſeligkeit ſeyn wird, gibt Sich dir jetzt ſchon gleichſam zum Beſitze. — Leben ſollſt Du durch Ihn, wie Er durch den Vater lebt — leben in Zeit und in Ewigkeit.

Hierzu gehört c. eine innige Liebe. Saget mir, meine Chriſten, wo ſollten wir wohl mehr Erweckung der Liebe, der Dankbarkeit und des Verlangens finden, als in dieſem heiligen Geheimniſſe? Er Selbſt der Sohn Gottes, der Inbegriff unendlicher Herrlichkeit, Schönheit und Liebenswürdigkeit, Er die Anbetung und Freude und Seligkeit aller Engel, Er iſt da gegenwärtig, o wie ſoll ſich mein Herz Sein nicht freuen und Ihn nicht lieben!

Er der Sohn Gottes, Der Sich Seiner göttlichen Herrlichkeit entäuſſerte, für mich Menſch ward, für mich Sich dem Tode am Kreuze opferte, Er entäuſſert Sich gleichſam von neuem für mich, um bei mir einzukehren, um mich mit Sich zu vereinigen, damit ich Theil habe an Seiner Gnade, an Seinen

Verdiensten, an Seiner Herrlichkeit und Seligkeit. Wie sollte ich Ihm nicht danken, Ihn nicht wieder lieben? — Er der Sohn Gottes, Der so sehr nach meinem Heile, nach meiner Seligkeit verlangte, daß Er am Kreuze für mich starb, und nun in geringer Gestalt bei mir einkehren, in mir wohnen will, um das Heil meiner Seele, um ewiges Leben in mir zu wirken; o wie sollte mein Herz nicht nach Ihm verlangen, nach Seiner Vereinigung, nach Seiner Liebe und Seligkeit!

Es gehört dazu d. Demuth und Vertrauen. Ja Demuth, denn wir erkennen und fühlen's ja wohl, daß wir nicht werth sind, den Herrn der Herrlichkeit in uns aufzunehmen; wir fühlen und erkennen ja in uns unsere Geringheit, unsere Unvollkommenheiten, unsere Schwachheiten, und wie tief, o wie unendlich tief wir unter Ihm sind. Aber aufrichten muß uns das Vertrauen, daß Er uns dennoch nicht verwirft, sondern nach Seiner großen Barmherzigkeit würdiget, bei uns einzukehren, und mit uns Sich zu vereinigen.

O Heil einer Seele, die mit solchem Glauben, mit solcher Hoffnung, mit solcher Liebe, mit solcher Demuth und mit solchem Vertrauen nahet dem Tische des Herrn, und aufnimmt den Herrn der Herrlichkeit!

Uebungen nach der h. Kommunion.

Ziemt es, daß wir mit großem Ernst und Fleiße uns zur Aufnahme des Sohnes Gottes vorbereiten, so ist es nicht weniger wichtig, Seine heilige Gegenwart in uns zu unserm Heile mit aller Sorgfalt zu

nutzen. Da sind also nöthig Uebungen nach der heiligen Kommunion, Uebungen, die sich zunächst der heiligen Kommunion anschließen, und Uebungen, die fernerhin anzustellen sind: nächste und entfernte Uebungen nach der heiligen Kommunion.

Was soll ich nun sagen von den nächsten Uebungen? — Des Leibes Speise und Trank vollenden nicht in einem Augenblick nach dem Genusse ihre wohlthätige Wirkung; sie erfordern Zeit, damit sie uns nähren und stärken, und gedeihlich seyn. Jesus Christus gibt Sich uns im heiligen Sakrament als Speise und Trank; Sich nennet Er das lebendige Brod; so bedarf es auch nach dessen Genuß wohl Zeit und Uebung, um der seligen Wirkungen theilhaftig zu werden. O welcher Gnade und welchen Segens berauben sich diejenigen, welche die Zeit nach der heiligen Kommunion nicht nutzen, und sogleich sich wieder entfernen von ihrem himmlischen Gast, und ihren zeitlichen Sorgen und Geschäften nachgehen! — Wollet ihr, meine Geliebten, der seligen Wirkungen in vollem Maße theilhaftig werden, so benutzet recht vorzüglich die selige Zeit nach der heiligen Kommunion.

1. Nach der heiligen Kommunion geh still in Dich, und halte mit lebendigem Glauben fest die wahre und wirkliche Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi; im Glauben betrachte Ihn, Der in dir zugegen ist, als Gott und als Mensch, mit dem Glauben schaue Ihn an in Seiner Herrlichkeit, mit Seiner Allmacht, mit Seiner Liebe und Erbarmung,

bete Ihn an und danke, ja danke Seiner Güte und Liebe.

2. Bedenke weiter: Christus, Der in dir gegenwärtig ist, durchschauet dein Inneres und kennet es durch und durch; flehe du Ihn, daß Er dich dir zeige, wie du bist, damit du es recht erkennest, was du bedarfst, damit du recht wissest, wie blind, wie arm und elend du bist. Er ist in dir, Er liebet dich, Er der Allmächtige. O bitte Ihn, daß Er dich von deinen Fehlern und Schwachheiten befreie, daß Er dir gebe Licht und Kraft, um sie zu überwinden. Es fehlet dir an Demuth, an Sanftmuth, an Geduld, an Nächstenliebe; bitte Ihn um Gnad' und Hülfe, dir diese Tugenden zu erwerben. Du weißt, wie schwach du bist, dein Herz von den vergänglichen Dingen loszureissen, wie ohnmächtig, auch deine festesten Vorsätze zu halten. Bitte Ihn um Beistand, damit du fürder treu seyest. Dir banget vor vielfältiger Versuchung, der du ausgesetzt bist, vor der List deiner Seelenfeinde, die dir nachstellen. Flehe Ihn um Schutz und Rettung. Du bist in leiblichen Nöthen, bist körperlich schwach und matt, bist in bedrängten Umständen, und weißt dir nicht zu helfen. O sieh Er ist in dir, Er wohnet im Innersten deiner Seele, Welcher, da Er auf Erden wallete, jegliche Krankheit heilte, den Schwachen stärkte, dem Bedrängten aushalf, und jedem Hülfe und Trost gewährte. Bitte Ihn um Hülfe und Kraft und Trost.

Er gibt Dir dann gewiß, was dir gut ist, was dir das Beste ist.

Ja trage Ihm vor alles, was dir am Herzen liegt. Bitte Ihn für das Wohl der Kirche, die Sein Reich auf Erden ist. Er heißt ja bitten: Geheiliget werde Dein Name, Dein Reich komme! Er heißt bitten, daß der Herr der Ernte senden wolle Arbeiter in Seine Ernte. Bitte daher um Gnade und Segen für die Diener des Heiligthums, auf daß durch ihre Lehre, durch ihren Dienst Gott verherrlichet, und der Gläubigen Heil gefördert werde. — Bitte für das Wohl des Vaterlandes, für unsern König und für alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Hast du Angehörige oder Freunde, denen du wohl willst, möchtest du gerne Dank erstatten denen, die dich lieben, geht dir nahe die Seelen- oder Leibes-Noth der Deinigen; o greife jetzt für sie in den Schatz der Gnaden, die dir Jesus Christus bereit hält. Bitte Ihn um Segen für deine Angehörigen, Freunde und Wohlthäter; bitte Ihn daß Er erleuchte und zurecht führe den Irrenden, daß Er tröste und aufrichte den Leidenden. Ach begehre, verlange und bitte sehr viel — Er kann und will geben, was du verlangst.

3. So wie Sich Jesus Christus für uns am Kreuze zum Opfer brachte, so wie Er Sich in der heiligen Kommunion uns ganz hingibt, so sollen auch wir uns Ihm zum Opfer geben. Er gab hin Seinen Leib, auch wir sollen Ihm opfern unsern Leib,

daß wir ihn brauchen zu Seinem Dienste. Er gab hin Seine Seele mit allen ihren Fähigkeiten, so sollen auch wir unsern Verstand, unsern Willen Ihm opfern; Er gab uns Seine Liebe, auch wir sollen Ihm unsere Liebe opfern. — Ach das wir Ihm viel gäben, Der Sich uns ganz gibt!

Wenn wir nun diese Uebungen unmittelbar nach dem heiligen Genusse ernstlich vornehmen; so werden wir allerdings großen Segens theilhaftig werden. Aber wird dadurch schon die ganze Wirkung vollendet, die Jesus Christus diesem heiligen Genusse verheißt? Er sagt: Wer Mich isset, wird leben durch Mich. — So lange wir in jenen heiligen Uebungen nach der heiligen Kommunion beharren, so lange leben wir gewiß durch Jesus Christus. Aber wenn wir nun Christi ferner nicht gedenken, und uns wieder unsern gewohnten Geschäften und Zerstreuungen hingeben, dann erstirbt das angefangene Leben in uns, und der Segen der heiligen Kommunion wird gering und bald hinschwindend. Soll also jene Verheissung unsers Herrn: Der wird leben durch Mich, bei uns in Erfüllung gehen, so müssen auch fernerhin noch Uebungen angestellet werden. Das sind die entfernten Uebungen nach der heiligen Kommunion. Wir fragen: Worin bestehen diese, und wie sind sie anzustellen?

1. Es versteht sich zuvörderst, daß, wenn wir fortan durch Christus leben wollen, wir alles vermeiden müssen, wodurch das Leben durch Christus

zerstört oder geschwächet wird. Das geschieht aber durch Sünden. Daher ist hinführo eine stete Wachsamkeit über uns selbst, ein steter Kampf gegen Versuchung, eine große Behutsamkeit vor und bei den Gefahren der Sünde nöthig. Ja, meine Geliebten wachen und beten und kämpfen müssen wir, damit wir nicht sündigen, Christum den Herrn, Der in uns gegenwärtig ist, beleidigen und Seine Gnadenwirkungen hindern.

2. Wir sollen aber nicht bloß das Leben durch Christus nicht verhindern, wir sollen auch streben durch Christus zu leben, wie Christus durch den Vater lebt. Er sagt aber hierüber also: Wie der Vater das Leben hat in Sich Selbst, so hat Er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in Sich Selbst. Der Vater ist also in gewissem Sinne anzusehen als der Grund des Lebens des Sohnes. Christus soll also der Grund und die wirkende Ursache unsers geistlichen Lebens seyn. Er ist in uns, Er erleuchtet uns innerlich, Er erweckt uns zum Guten, Er warnt uns vor Gefahren, Er stärket und tröstet uns innerlich. Was sollen nun wir thun? In Stille Acht haben auf Seine Erleuchtungen und innern Bewegungen, und folgen den Erleuchtungen und heiligen Bewegungen. Christus belehrt dich innerlich über die Liebe Gottes, über den Werth der Tugend, über die Abtödtung und Selbstverläugnung. — Er treibt dich innerlich dazu an. O folge diesen Antrieben! Er warnt dich innerlich vor Sünde und Gefahren, vor dieser Gesellschaft,

vor jener Lustbarkeit, vor gefährlicher Lektüre — o benutze diese Warnung! Suche bei Ihm Rath in jeder Verlegenheit, Schutz bei Gefahren, Hülfe in der Noth, Trost in Aengsten und Leiden! — Sieh dann lebst du durch Christus.

2. Christus lebte durch und für den Vater. Er sagte: Ich suche nicht Meine Ehre, sondern Ich ehre Meinen Vater. Er konnte sagen: Ich habe Dich verherrlichet auf Erden. — Er lebte also für die Ehre Seines Vaters.

Unserer Natur nach suchen wir nicht Gott und Seine Ehre; wir suchen uns selbst, unsere Ehre, unsern Vortheil, unsere Freude — und in wie schlechten Dingen suchen wir sie! Leben wir aber durch Christus, dann suchen wir Gott, Seine Ehre, Sein Wohlgefallen. Unser Denken, unser Reden hat nur Ein Ziel, Gott zu ehren, Gott zu gefallen, Christo unsere Liebe zu erweisen. — Wir arbeiten und mühen und plagen uns, weil es Gott so will, Der uns diese Arbeit, diese Beschwerde auflegte; wir wollen nur Seinen Willen erfüllen, Sein Wohlgefallen erwerben. Wir leiden und dulden was Gott verhängt, denn wir wissen, daß wir gerade durch Ergebung und Geduld in Leiden Ihm am meisten wohlgefallen können. — Wir üben Liebe des Nächsten, mit Verläugnung unsers eigenen Vortheils — wir helfen, trösten, ermahnen — wir verzeihen, wir üben Sanftmuth, weil wir dadurch Gottes Wohlgefallen erfüllen. Wir beten in der Stille, wir danken, weil wir gerne bei Gott da-

heim sind. — Wir sind aufmerksam auf die mancherlei Umstände und Gelegenheiten Gutes zu thun, Böses zu verhindern, weil das zur größern Ehre Gottes gereicht. — Freilich gewinnen wir durch solche Gesinnung und Bestrebung für uns am meisten; denn was für Gott geschieht, das hat Seine Vergeltung in der Ewigkeit; aber das ist es nicht, was wir hauptsächlich wollen. Wir wollen Gott selbst, Seine Ehre, Sein Wohlgefallen. — O möchtet ihr, meine Geliebten, so durch Christus leben; dazu will Er euch verhelfen, dazu wohnet und bleibet Er in euch, dazu gibt Er Erleuchtung, Antrieb, Ermunterung und Kraft. Bestrebet euch also durch Christus zu leben, erneuet oft während eurer täglichen Beschäftigung diese Absicht und Meinung: Ich will es für Dich thun, für Dich leiden!

3. Christus lebte durch den Vater, insofern Er gewisser Maßen lebte nach dem Vorbilde des Vaters. Er sagte: Der Sohn kann nichts aus Sich thun, als was Er den Vater thun sieht; denn was Derselbige thut, das thut desgleichen auch der Sohn. — Also wenn wir durch Christus leben, so leben wir auch nach Seinem Vorbilde, Seinen Fußstapfen folgen wir. Auf Ihn schauend lernen wir sanftmüthig und demüthig seyn von Herzen, lernen wir verzeihen auch die größten Unbilden, lernen wir Geduld in Leiden und Gehorsam; lernen wir uns selbst verläugnen und das Kreuz täglich auf uns nehmen. Sehet also, was wir üben müssen, täglich üben müssen, wenn

wir durch Christus leben. Wir müssen uns oft fragen: Wie würde Christus an meiner Stelle gedacht, geredet, geschwiegen, gehandelt und gelitten haben? und dann folgen Seinem Beispiele.

4. Christus lebte durch den Vater nicht ein kurzes Erdenleben; Er überwand den Tod und fuhr gen Himmel, und sitzet zur Rechten des Vaters, und lebet in der Herrlichkeit des Vaters ewiglich.

Auch wir, wenn wir treulich streben hienieden durch Christus zu leben, auch wir werden überwinden den Tod. Denn Christus wird uns behüten, daß wir durch Sünde nicht umkommen; Er wird bei jeder heiligen Kommunion Sein Leben in uns mehren. — Nahet alsdann die letzte Stunde, so kommt Er etwa noch einmal zu uns. — O sehet meine geliebten Christen, sehet wie bei einem solchen Gläubigen sein Wesen gleichsam schon jetzt verklärt wird. Wie lebendig sein Glaube, wie heiter seine Hoffnung, wie brünstig seine Liebe, wie heftig sein Verlangen. — Christus ist sein Leben, Sterben sein Gewinn. Durch Christus überwindet er den Tod und das Gericht; denn der Richter ist ja sein Freund, sein Erlöser, sein Seligmacher. Er geht hinüber durch den Tod in das Leben der Ewigkeit. Ob auch die sterbliche Hülle in Staub verstiebet — Christus das Leben, wird den Leib erwecken am jüngsten Tage, und wird ihn ähnlich machen Seinem verklärten Leibe — und alsdann ewiges Leben, ewige Wonne und Seligkeit!

5. Das ist es denn, meine Lieben, was uns bereitet ist in diesen Tagen der Ostern; das ist es, wozu uns die Kirche itzt vorzüglich einladet. Was soll ich euch sagen? Ich rede zu Menschen, die einen unvertilgbaren Durst haben nach dem ewigen Leben, nach ewiger Seligkeit — ich rede zu Christen die da glauben und bekennen, daß nur durch Christus uns Leben und Seligkeit werden kann; ich rede zu katholischen Christen, die da glauben und bekennen, daß wenn wir nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken Sein Blut, wir kein Leben haben. Wenn wir Christum im heiligen Sakramente empfangen, so werden wir leben durch Ihn in Ewigkeit; ich rede zu Katholiken, die mit Petrus sagen: Herr zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. — O so nahet denn mit wohl bereitetem Herzen Christo, ringet zu leben durch Christus, wie Er durch den Vater lebt — dann wird ewiges Leben, ewige Wonne und Seligkeit euch werden durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

5.

Wie Christus Alle zu Sich ziehet.

Wenn Ich werde von der Erde erhöhet sein, will Ich Alle zu Mir ziehen. Joh. 12, 32.

1. Am Abende des Tages, wo wir Deine Gläubigen das Andenken Deines Todes begehen, Du Gekreuzigter, in diesen hehren Hallen, in diesem heiligen Halbdunkel, in Deiner heiligen Gegenwart, vor Deinem heiligen Angesichte, kniee ich hin um Dein bedeutungsvolles Wort, Deine trostreiche Verheissung zu betrachten, und zu beherzigen die Verheissung, die Du kurz vor Deinem Leiden und Sterben aussprachest: „Wenn Ich werde von der Erde erhöhet seyn, werde „Ich alle zu Mir ziehen." Dein geliebter Jünger, der dies Wort hörte, gibt mir die Deutung davon, indem er bemerket: „Das sagte Er aber andeutend „welches Todes Er sterben würde." *)

So hast Du denn mit Deiner Erhöhung Deinen Kreuzestod gemeint. Unter namenlosen Leiden, unter der größten Schmach ans Kreuz genagelt, am

*) Joh. 12, 33.

Kreuze erhöhet, am Kreuze sterbend, willst Du alle zu Dir ziehen. Wunderbar lautet dieses Wort; da Du aus Schwachheit gekreuziget worden, willst Du erst Deine Kraft zeigen, mit der Du alle zu Dir zu ziehen vermagst. Aber bist Du gekreuzigt worden aus Schwachheit; Du bist auferstanden in Kraft, bist aufgefahren in Kraft, und sitzest zur Rechten des Vaters. Das glaube ich fest, und darum glaube ich auch, Du kannst vermöge der Verdienste deines Kreuzestodes alle zu Dir ziehen. — Ich glaube, mehre mir den Glauben!

2. Du verheissest, Du willst alle zu Dir ziehen. Alle, sagst Du, denn Du willst keinen ausnehmen, von welchem Volke, von welcher Nation er seyn mag; Du willst Juden und Heiden, die damals lebten, Du willst Menschen aus den Millionen, die noch auf Erden kommen sollten und noch kommen sollen, zu Dir ziehen, keiner der es will, soll davon ausgeschlossen werden. Du willst zu Dir ziehen Könige und Bettler, Sünder und Gerechte, Jung und Alt, jeder wofern er nur will soll zu Dir gezogen werden. Das ist Dein Wille, das ist Deine Verheissung. Ich glaube das, mehre mir den Glauben!

3. Aber was heißt, zu Dir gezogen werden? Von wem kann man sagen, daß er zu Dir, dem Gekreuzigten, gezogen werde?

Richte ich meinen Blick auf Dich, wie Du am Kreuze erhöhet, zwischen Himmel und Erde schwebest, so sehe ich Dich umgeben von Wütherichen, die Dei-

ner Schmach und Qual sich freuen, und alles aufbieten Deine Leiden zu vermehren. Sie verhöhnen Dich mit dem beissendsten Spott, sie lästern Dich, sie tränken Dich mit Essig. — Sie sind wahrlich nicht hingezogen zu Dir. Sie stehen Dir feindselig entgegen, verfolgen dich mit dem bittersten Hasse zum Tode.

Ist denn niemand zu dir gezogen in jenen gnadenreichen Stunden Deiner Kreuzeserhöhung? Kein Einziger?

Da erhebt sich mitten unter den wilden Lästerungen der Feinde die Stimme des mitgekreuzigten Schächers. Du erleuchtetest ihn, Du zogest sein Herz. — Er erkannte seine Missethat, erkannte seine Schuld und Strafbarkeit. Er glaubte, er fassete Vertrauen zu Dir, Du seyest der Herr, Du besitzest Macht und Liebe, Dich seiner zu erbarmen. „Herr", spricht er, „sey meiner eingedenk, wenn Du kommst in Dein „Reich." — Du, o Herr, zogest ihn hin zu Dir, und er ließ sich zu Dir ziehen — Du willst ihn mit Dir nehmen ins Paradies: „Wahrlich sage Ich dir: „Heute wirst du mit Mir seyn im Paradiese." — Und aus dem Paradiese ging der Weg nach kurzer Zeit in das Reich der ewigen Glorie. — O wohl dem Schächer, daß er sich von Dir zu Dir ziehen ließ. Wohl auch mir, daß ich weiß, ein Sünder, ein Missethäter wird gezogen zum Gekreuzigten, wird gezogen, um ins Paradies, in das Reich der Glorie eingeführt zu werden. Wohl auch mir, wenn ich

Deinem Zuge nicht widerstehe, sondern mit Glauben und Reue folge.

3. Wird nur Einer zum Gekreuzigten gezogen? Ich sehe die Mutter, ich sehe ihre Schwester, ich sehe Maria Magdalena, ich sehe den Jünger der Liebe dem Kreuze nahen. Was ist es, was sie treibet und dränget? Angezogen wurden sie ja von Ihm, Der sie liebte, Den sie liebten, Der diese Liebe in ihr Herz gelegt hatte. Aber wie ward zu Ihm hingezogen das Herz der Mutter, als Er zu ihr sprach: Weib, sieh da, dein Sohn! und wie ward zu Ihm gezogen des geliebten Jüngers Herz, als Er zu ihm sprach: Siehe, deine Mutter!

4. Indeß hattest Du, göttlicher Erlöser, den Geist in Deines Vaters Hände empfohlen, Du hattest mit sinkendem Haupte Dein Leben ausgehaucht.

Des Tempels zerreissender Vorhang, die bebende Erde, die gespaltenen Felsen, die geöffneten Gräber verkündeten das Sterben des Herrn der Natur. Gezogen ward zu Dir der Wache habende Hauptmann. Dieser Heide pries Gott und sprach: „Wahrhaftig „dieser Mensch ist gerecht, wahrhaftig dieser Mensch „war Gottes Sohn."

Gezogen ward zu Dir Joseph von Arimathäa, bis dahin aus Menschenfurcht ein verborgener Jünger, nun ein unerschrockener Bekenner; gezogen ward Nikodemus, früher nur einen nächtlichen Besuch wagend, jetzt ein öffentlicher Verehrer. Sie beide besorgen Dir

ein ehrenvolles Grab, erfüllend die Weissagung des Propheten.

5. Gering ist für die erste Zeit nach Deiner Auferstehung die Zahl der Gezogenen; Viele waren noch nicht los von der Erde, waren noch schwach; schüchtern, schwankend Einige. — Hundert und zwanzig zählte, mit den Aposteln, die erste Gemeinde der harrenden Bekenner zu Jerusalem. — Da erfülltest Du, göttlicher Erlöser, die wiederholte Verheissung. Deinen und Deines Vaters Geist sandtest Du in der Fülle der Zeiten über Deine Apostel und Bekenner. Sie predigen, und wen predigen sie? Sie predigen den vor sieben Wochen Gekreuzigten. Sie predigen, und was predigen sie? Sie predigen Buße, Herzensbekehrung, Glauben an den Gekreuzigten, Der da sey der verheißene Erlöser, ohne Den kein Heil, durch Den Gnade und ewiges Leben ihnen ertheilet werde. Sie predigen, und zu Tausenden thun Buße, entsagen der Sünde und dem gottlosen Wesen, glauben und beten an den Gekreuzigten; sie sind umgeschaffen in neue Wesen. Sie wurden gezogen zu dem Gekreuzigten.

6. Wie mächtig und wunderbar ward später gezogen jener, der mit Vollmachtsbriefen der Synagoge mordlustig gen Damaskus zog, um die dortigen Anbeter des Gekreuzigten, Männer und Weiber, gebunden nach Jerusalem zu führen! Wie ward er gezogen, als an ihn die Stimme erscholl: „Saul, Saul was „verfolgest du Mich!“ als er fragte: „Wer bist Du „o Herr?“ und nun hörte: „Ich bin Jesus, Den du

„verfolgest; schwer ist es dir wider den Stachel auszuschlagen." Wie mächtig und wunderbar ward gezogen zu dem Gekreuzigten Paulus, der nun weiter nichts kannte, als den Gekreuzigten, der weiter nichts predigte, als Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit, den Gläubigen aber Gottes Kraft und Gottes Weisheit; Paulus der Reiche und Provinzen von Asien und Europa unter namenlosen Anstrengungen, Gefahren und Verfolgungen durchzog, und überall Gemeinden von Anbetern des Gekreuzigten stiftete. Wie viele Tausende zog durch Paulus zu Sich der Gekreuzigte, die an Ihm hingen mit Glauben und Liebe, die auf Ihn Vertrauen und Hoffnung des ewigen Lebens baueten, die dem Gekreuzigten unter Leiden und Verfolgung nachgingen auf dem Kreuzeswege, und ihr Heil wirkten.

7. Richte ich nun meinen Blick auf die Folgezeit, auf die drei Jahrhunderte der Verfolgung des Kreuzesglaubens; was nehme ich wahr? — Da sind Tausende und Tausende, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Kinder, die freudig in Marter und Tod gehen, in Kerker und Bande verschmachten, verhöhnet und mißhandelt — weil sie treu seyn wollen, vereint bleiben wollen Demjenigen, Der für sie am Kreuze gestorben, an Den sie glauben, auf Den sie hoffen, Den sie lieben von Herzen; denn Er, der von der Erde Erhöhete, zog sie zu Sich, und hielt sie an Sich, und sie ließen sich ziehen und sie ließen sich halten.

8. Richte ich meinen Blick auf die spätern Zeiten, was nehme ich wahr?

Da sind Verirrete, die ähnlich dem verlornen Sohne, fern von Gott und ihrem Heile, die Kräfte und Gaben, die ihnen Gott verlieh, in Sünde und Ausschweifungen vergeudet, sich selbst in tiefes Elend gestürzet hatten. Der Gekreuzigte, von der Erde Erhöhete sprach zu ihrem Herzen, öffnete ihnen die Augen über den Abgrund des Verderbens, dem sie nahe waren, rief und ermunterte sie zur Buße und Bekehrung, rühret sie mit Seiner Gnade; sie kehrten mit reumüthigem Herzen zum Vater zurück und fanden Gnade und Rettung. Es war der Gekreuzigte, Der sie zu Sich zog.

Da sind Verirrete, die ähnlich der Sünderinn zu Naim, fern von Gott und ihrem Heile, der Welt dieneten und ihren Lüsten, verloren waren für die Ewigkeit. Der Gekreuzigte ging ihnen nach mit Seiner Gnade, sie erkannten Seine Stimme, erkannten Ihn, und beweineten ihre Verirrungen, kehrten zu Ihm zurück und viele Sünden wurden ihnen vergeben, weil sie viel liebten. Der Gekreuzigte zog sie zu Sich.

Da sind Verirrete, die ähnlich dem Zachäus, fern von Gott und ihrem Heile aus Geiz und Habsucht viel ungerechtes Gut an sich gebracht, im Handel und Wandel viel betrogen, und sonst dem Nächsten ungerechter Weise Schaden zugefügt hatten. Der Gekreuzigte lösete durch Seine Gnade ihre Herzen von irdi=

schem Gute und bewog sie zu erstatten das ungerechte Gut, zu vergüten den verübten Schaden, und Wohlthätigkeit zu üben gegen Arme. Der Gekreuzigte zog sie zu Sich.

Da sind Verirrete, die ähnlich dem Paulus, fern von Gott und ihrem Heile, sich bläheten mit eigener Weisheit und Tugend, und Hohn sprachen dem Worte vom Kreuze, welches ihnen Aergerniß und Thorheit schien. Aber der Gekreuzigte rief sie innerlich und äusserlich, erleuchtete sie, zog sie — sie folgten, und freueten sich in Christo zu finden ihren Herrn und ihren Gott.

Da sind Verirrete, die ähnlich dem Schächer am Kreuze ihr ganzes Leben in Sünde und Entfernung von Gott zugebracht hatten, und nun nahe an den Pforten der Ewigkeit zitterten vor den Gerichten Gottes. Da erbarmte sich ihrer der Gekreuzigte, gab ihnen Licht in ihr Inneres, sie erkannten ihre Missethaten, und konnten nichts anders als um Gnade flehen, und sie fanden Gnade bei dem Gekreuzigten und ewiges Leben.

9. „Wenn Ich werde von der Erde erhöhet seyn, „werde Ich alle zu Mir ziehen." Diese Deine Verheissung verstehe ich nunmehr, mein göttlicher Heiland — ich sehe, wie Du sie zu allen Zeiten an allen Orten erfülletest. Du zogest zu Dir jeglichen, der sich wollte ziehen lassen, durch Glauben und Liebe, und wo sich jemand zu Dir ziehen ließ, den erlösetest Du von der Sünde und vom ewigen Verderben,

den nahmest Du zu seiner Zeit auf in die ewige Glorie. O selig wer von Dir zu Dir sich ziehen läßt; selig meine Geliebten, die Du mir von der Seite nahmest, sie zu Dir zogest, um sie auf ewig zu beseligen! Deshalb bist Du noch immer bereit und geschäftig, die Verlornen zu Dir zu ziehen. Und wenn hier ein Armer steht, der in Sünde und Gottesvergessenheit verloren ist, Du streckest Deine Arme aus, und möchtest ihn zu Dir ziehen. Ziehest Du auch mich? Bin ich noch nicht zu Dir gezogen? — Das laß mich ernstlich prüfen.

10. Bin ich, wie ich bisher lebte und jetzt bin, bin ich zu dem Gekreuzigten gezogen? Hange ich Jesu Christo an? Das ist die wichtige Frage. Da weiß ichs wohl, wie der Apostel sagt: „Die Christo angehören, die haben das Fleisch gekreuziget sammt den „Sünden und Gelüsten." *) — Demnach müßte ich der Sünde ganz entsagt, die in mir wohnenden bösen Lüste und Leidenschaften unterdrücket, die sündhaften Gewohnheiten abgelegt haben. — Habe ich nun durch wahre Buße die Sünde abgethan? — Ich fing oft an Buße zu thun, schien wenigstens Buße üben zu wollen, wenn ich zum Sakramente der Buße ging; machte schöne Vorsätze. — Aber hasse und verabscheue ich wirklich die Sünde als mein größtes Unglück; die Sünde als Beleidigung Gottes, als den größten Undank gegen Gott? als die frevelhafteste Mißhandlung des Gekreuzigten? O hätte ich das gethan, dann wäre

*) Gal. 5, 24.

ich wohl nicht so leichtsinnig und so oft zurückgefallen, hätte mich mehr bemühet, meine Vorsätze zu halten. Aber noch bin ich Sünder vor Gott.

Habe ich meine bösen Lüste und Leidenschaften unters Joch der Gebote Gottes gebracht? Habe ich meine sündhaften Gewohnheiten unterdrücket? — Da sollte ich mir Gewalt anthun, sollte die Regungen unlauterer Lüste in ihrem Entstehen unterdrücken; unterdrücken die Regungen des Zornes und der Rachsucht, unterdrücken die Regungen des Stolzes und der Hoffart, unterdrücken die Regungen des Neides und der Eifersucht, unterdrücken die Regungen des Eigenwillens und eigenliebiger Laune. Statt dessen ließ ich mich in allem gleichgültig hingehen; hegte und pflegte diese verkehrten Lüste und Sinnesart durch öftere Nachsicht und Befriedigung, oft nur die groben Ausbrüche vermeidend, übrigens der unordentlichen Sinnlichkeit, dem Wohlleben, den Zerstreuungen, der Eigenliebe und Laune nach Gefallen lebend. — Statt die bösen Gewohnheiten abzulegen, statt die Gelegenheiten der frühern Sünden zu fliehen, trage ich noch immer die schnöden Fesseln der unlauteren Lüste und Laster. Ich bin noch nicht zu Dir gezogen, ich hange nicht Dir an, mein Erlöser, ich hange an dem Fleische und der Sünde!

11. Wohl weiß ich, wie der Apostel sagt: „Mit „Christo bin ich gekreuziget; ich lebe, doch nicht ich „lebe, sondern Christus lebet in mir; daß ich aber „lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes

„Gottes, Der mich geliebet und Sich für mich hin„gegeben hat.“ *)

Demnach müßte ich im Glauben leben, müßte dem Glauben gemäß das Irdische beurtheilen und das Himmlische, müßte über alles schätzen, begehren und suchen das Unvergängliche, Unsichtbare, Ewige, müßte lieber alles leiden und verlieren, als Schaden leiden an meiner unsterblichen Seele, müßte wandeln als Pilger, der dahier keine bleibende Stätte hat, der die ewige Heimath suchet.

Aber was thue ich? wie bin ich? — Ich schätze und suche nur Irdisches, Vergängliches; ein irdischer Gewinn, ein flüchtiges Vergnügen, Lob und Beifall der Welt, ein Besuch, ein Schauspiel, ein Schmuck, ein Kleid, beschäftiget meinen Kopf und mein Herz mehr, als der Himmel und alle seine Herrlichkeit. Ich lebe nicht im Glauben der Ewigkeit, ich lebe der Welt.

Im Glauben des Sohnes Gottes sollte ich leben, Der mich geliebet und Sich für mich hingegeben hat. Der Glaube an den Gekreuzigten sollte mich lehren Seine Liebe, mit der Er mich geliebet hat von Ewigkeit, mit der Er Sich für mich hingab in allen Jammer der Menschheit, mit der Er Sich hingab in die Leiden, in den Tod; und dieser Glaube an die Liebe, und diese mich zuerst umfassende Liebe, sollte mich vermögen zur Dankbarkeit und Gegenliebe. Habe, beweise ich solchen Glauben,

---

*) Gal. 2, 20.

solche Dankbarkeit, solche Liebe gegen den Gekreuzigten? Da müßte ich ja gerne und oft an Ihn denken, mich gerne mit Ihm beschäftigen, gerne von Ihm hören, Freude haben an Seiner Verehrung und Anbetung, Eifer haben für Seine Kirche und für Seinen Dienst. Aber wie nachlässig und kalt bin ich im Gebet, wie gelangweilt in der Predigt und im Gottesdienst, ach wie andachtslos selbst, wenn Er im heiligen Sakrament in eigener Person zu mir kommt; wie gleichgültig gegen die Religion — ihr Aufblühen und ihre Verbreitung — wie feige in Seinem Bekenntniß, wie oft aus schnöder Menschenfurcht nachgiebig, ja zustimmend, wenn Seine Religion von den Widersachern geschmähet und bespöttelt wird.

So ist mir Christus, der Gekreuzigte gleichgültig, fremd. O schreckliches Wort — Christus der Gekreuzigte ist mir fremd! — Ich hange Ihm nicht an — ich hange der Welt an.

12. Wohl kenne ich das Wort meines gekreuzigten Erlösers: „Das ist Mein Gebot, daß ihr euch „einander liebet, wie Ich euch geliebet habe." *)

Und wie hat Er mich geliebet? Er hat mich geliebet mit zuvorkommender Liebe, Er hat mich geliebet, da ich Ihn nicht liebte, Ihn verschmähete, beleidigte; Er hat mich geliebet unter Armuth und Dürftigkeit, unter Hunger und Durst, unter Ertragung aller Mühseligkeiten und Beschwerden, unter

*) Joh. 15, 12.

Spott und Hohn, unter Todesangst und Blutesschweiß, unter Geisselstreichen und Dornenkrönung, unter des Kreuzes Last und Mörderwuth; Er hat mich geliebet bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. So soll ich lieben meinen Nächsten. Aber thue ich es? — Ich liebe, die mich nun gerade so lieben, wie ich es will, d. h. die meiner Sinnlichkeit, meiner Eigenliebe schmeicheln und wohlthun, die mich Dank und Vergeltung hoffen lassen, die nicht eben meine Gemächlichkeit und meine Habe in Anspruch nehmen.

Wo jemand meine Ehre, meinen guten Namen, oder sonst mich und das Meinige feindselig angreift, da bin ich aufgebracht, da schnaube ich Rache, und wenn ich späterhin auch abstehe von Haß und thätlicher Rachsucht, da fehlt doch viel, daß ich von Herzen vergebe und liebe, wie ich lieben soll. Ich liebe den Nächsten? Wo ist denn die Gelassenheit und Sanftmuth bei Kränkungen, wo die Geduld bei fremden Fehlern und Schwächen, wo die Aufopferung und Selbstverläugnung, die zu wirklicher Abhülfe fremder Noth erforderlich ist? Ach, ich liebe nicht den Nächsten wie ich soll; — erfülle nicht Dein Gebot, Du Gekreuzigter — ich hange nicht Dir an, ich hange eigensüchtig mir selbst an.

13. Wohl kenne ich das Wort meines gekreuzigten Erlösers: „Wenn jemand Mir nachfolgen will, so „verläugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz täg-

„lich auf sich und folge Mir nach." *) Ich sehe wie Christus in Seinem ganzen Leben innere und äussere Leiden, Spott und Verfolgung leidet, ich sehe insbesondere, wie Er von der Angst am Oelberge an, bis zum letzten Hauche am Kreuze den Leidenskelch mit Ergebung annimmt, und mit standhafter Geduld trinket. Da ist kein Leiden, kein Schmerz, den Er nicht verkostet, und ich sehe überall die unüberwindliche Geduld, Liebe, Sanftmuth — den vollendetsten Gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes. Da müßte nun ich, ein Sünder, der Leiden aller Art als Strafe durch die Sünde verdienet hat, mit Ergebung und Geduld die weit geringern Leiden tragen, nachtragen das Kreuz meinem kreuztragenden Erlöser; um so mehr da ich weiß, wenn ich mit Ihm leide, so werde ich auch mit Ihm verherrlichet werden.

Aber wie sträubt sich mein Fleisch stets gegen die täglichen Widerwärtigkeiten und Widersprüche; wie klage und murre ich gegen Gott und Menschen, wenn des Herrn Hand mich trifft. Wie wenig sehe ich zur Stunde der Leiden auf meinen gekreuzigten Erlöser, um in Seine Fußstapfen einzutreten, Ihm ähnlich zu werden im Leiden, damit ich Theil habe an Seiner Herrlichkeit! Ach ich bin noch nicht zu Ihm gezogen — ich hange Ihm noch nicht an.

14. Nach dieser ernsten Selbstprüfung ist es mir klar und ausgemacht, ich bin noch nicht zu meinem

*) Luk. 9, 23.

gekreuzigten Erlöser gezogen, ich hange Ihm noch gar nicht an.

Woran liegt denn das? — Hat mich mein Erlöser nicht gezogen? — Ach es fehlte nicht am Ziehen. Gezogen ward ich in den ersten Stunden meines irdischen Daseyns, da ich durch die heilige Taufe Seiner heiligen Gemeinde einverleibt wurde. Gezogen ward ich in früher Jugend, als ich Sein Wort hörte, und in Seiner Liebe unterrichtet ward. Gezogen ward ich durch so manche innere Erleuchtung und Erweckung, gezogen durch Seine heiligen Sakramente, durch Sein unblutiges Opfer, gezogen durch Freuden und Leiden, gezogen durch Eltern und Freunde; — gezogen durch Gottesdienst und Predigt und Betrachtung in der heiligen Charwoche. Aber ich bin nicht zu Ihm gezogen, so daß ich an Ihm hange. Ich hange noch an der Welt, an mir selbst, an der Sünde — getrennt von Ihm, von Christus, meinem Erlöser und Seligmacher. Und doch ist gewiß, es ist ohne Ihn kein Heil — ich bin ewig verloren, wenn ich nicht mit Ihm vereinet bin, Ihm nicht anhange. — Aber ich will nicht verloren gehen, ich will selig werden. — Wie soll ich's machen? Du, mein gekreuzigter Heiland, hältst Deine Arme ausgestreckt am Kreuze, willst mich zu Dir ziehen. Ich widerstand bisher Deiner Liebe, wollte mich nicht ziehen lassen. Von nun an will ich nicht mehr widerstehen, ich will mich ziehen lassen, ich will Dir folgen. Abstehen will ich von der Sünde, will Buße

üben, will entsagen der Welt und ihren Verführungen, will kreuzigen das Fleisch sammt den Sünden und Lüsten, ich will Dir anhangen in Glauben, Hoffnung und Liebe. — Ja Dich will ich lieben, Der Du mich zuerst geliebet, und Dich für mich hingegeben hast. In Liebe will ich Dir anhangen und Dir treu bleiben im Leben und im Tode. Herr gib, daß ich vollbringe, was ich will! Amen.

6.

Das letzte Gebet unsers Erlösers.

Wenn ich mir vergegenwärtige, was alles am heutigen Tage vor 1800 Jahren in der h. Stadt Jerusalem geschah, so weiß ich kaum, was ich zuerst betrachten soll. Es war Gründonnerstag, der Tag vor dem Todestag unsers Herrn; es war Gründonnerstag, an dem der Heiland gegen Abend mit Seinen zwölf Jüngern in die Stadt Jerusalem ging, um mit ihnen das letzte gesetzliche Ostermahl zu halten, wo Er vom Tische aufstand und Seinen Jüngern die Füße wusch; es war am Gründonnerstag, als der Sohn Gottes das hochwürdigste Sakrament des Altars für ewige Zeiten einsetzte; wo Er nach gehaltenem Ostermahle in den liebreichsten, rührendsten Ausdrücken Seinen Jüngern die Abschiedsrede hielt, und die heilsamsten Lehren, Verheissungen, Tröstungen und Ermunterungen sprach. Er schloß diese Rede also:

„Solches hab' Ich zu euch geredet, auf daß ihr „in Mir Frieden habet. In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben, aber vertrauet (auf Mich), Ich „habe die Welt überwunden."

Nachdem Er dieses geredet hatte, stand Er da im Angesichte Seiner Jünger, erhob die Augen gen Himmel, und sprach ein Gebet zu Seinem himmlischen Vater, wie noch nie ein Gebet auf Erden gesprochen worden, ein Gebet, worin sich die ewige Liebe unsers göttlichen Erlösers aussprach, wie sie sich nie in menschlicher Sprache ausgesprochen hat, ein Gebet für Sich Selbst, für Seine Jünger, für alle Seine Gläubigen, das überströmet von göttlicher Liebe, von Trost und Freude in die Herzen desjenigen, der es betrachtet und zu Herzen nimmt. Ich möchte dies Gebet betrachten und zu Herzen nehmen. — Sieh mich, mein Heiland, hier vor Dir auf den Knien liegen, hilf mir Schwachen, daß ich Dein Wort verstehe, Dein Wort zu Herzen nehme!

Wohlan denn, meine Seele, merke auf die Worte, die der Sohn Gottes spricht zu Seinem himmlischen Vater. Er hob die Augen gen Himmel und spricht also:

I. „Vater! die Stunde ist gekommen; verherrliche „Deinen Sohn, auf daß Dein Sohn Dich verherr„liche: so wie Du Ihm hast Macht gegeben über alles „Fleisch, auf daß Er gebe das ewige Leben allen, „die Du Ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige „Leben, daß sie Dich, den einigen wahren Gott, und „Den Du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. „Ich habe Dich verherrlichet auf Erden, und vollendet „das Werk, das Du Mir gegeben hast, daß Ich es „thun sollte. Und nun verherrliche Mich, Du Vater,

„bei Dir Selbst mit der Herrlichkeit, die Ich hatte „bei Dir, ehe die Welt war." (V. 1—5.)

1. Verweile, mein Geist, mit Nachdenken bei diesen ernsten Worten des göttlichen Erlösers. Er sprach sie vor dem Angesichte Seiner Jünger, Er ließ sie aufzeichnen und aufbewahren auch für dich, damit du erkennest, wer es ist, der da spricht, damit du erkennest, was Er dem Menschengeschlechte geben kann und geben will.

2. Wer ist es, der hier spricht? Es ist der Sohn Gottes, der ewige Sohn des ewigen Vaters, Der dem Vater gleich, göttliche Herrlichkeit bei dem Vater hatte, ehe die Welt war; Er, durch Den alles gemacht ist, was gemacht ist, ohne Den nichts gemacht ist, durch Den der Seraph lebet und der Wurm der Erde.

3. Aber wie spricht Er denn hier: Vater, verherrliche Deinen Sohn? — Hatte Er als Gottes Sohn nicht schon die Herrlichkeit? — O erwäge das, mein Geist! Der ewige Sohn Gottes ward des Menschen Sohn; Er, Der göttliches Wesens war, und göttliche Herrlichkeit als Eigenthum besaß, nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich, und am Aeussern befunden als ein Mensch; Er erniedrigte Sich Selbst, ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. Bis dahin war Er nicht verherrlichet, nein bis aufs äusserste verunehrt, beschimpft, wie ein Wurm zertreten. Ihm aber gebührt Ehre und Herrlichkeit auch als Menschensohn; denn Er hatte als

Menschensohn den Vater vollkommen verherrlichet, Er hatte vollendet das Werk, das Ihm der Vater gegeben hatte. Er bittet also, daß Ihm diese gebührende Herrlichkeit als Gottmenschen gegeben würde. Diese Herrlichkeit ward Ihm gegeben, als Er glorreich von den Todten auferstand, als Er glorreich gen Himmel fuhr, und sitzet zur Rechten des Vaters. — Bete an den wahren Sohn Gottes und des Menschen Sohn, den Herrn der Herrlichkeit, und preise Seinen heiligen Namen.

4. Was kann, was will der Sohn Gottes dem Menschengeschlechte geben? — Das spricht Er aus durch die Worte: Du, Vater, hast Ihm Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß Er allen, die Du Ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe. — Ewiges Leben will Er geben, ewige Seligkeit! — Höre das, meine Seele! Du schmachtest nach Ruhe, nach Freude, nach Seligkeit. Du suchest sie manchmal in den Dingen und Gütern der Erde, aber du findest keine Genüge; alle Ergötzungen der Sinne, wie unbefriedigt und leer lassen sie das Herz; und selbst die Freuden der Liebe und Freundschaft wie sind sie, als unbeständig und vergänglich, nicht im Stande, den Durst nach Glückseligkeit zu stillen — wie sind sie nur geeignet, die Sehnsucht nach dem Höchsten, nach dem Unendlichen zu steigern! Nach dem Höchsten, nach dem Unendlichen lechzet das Herz. — Da hat nun der Sohn Gottes Macht, allen das ewige Leben zu geben. — Das ewige Le-

ben, ewige Glückseligkeit kann Er geben und will Er geben. — O bete an, mein Geist, die Macht und Liebe des Erlösers, Der dir ewiges Leben, ewige Seligkeit bereitet hat.

5. Damit wir aber lernen, wie wir zu diesem ewigen Leben gelangen sollen, so setzet Jesus Christus hinzu: Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, den Einigen wahren Gott, und Den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Sieh also, mein Geist, dadurch gelangest du zum ewigen Leben, zur ewigen Seligkeit, wenn du recht zu erkennen suchst den Einigen wahren Gott; wenn du immer besser erkennest Gottes Herrlichkeit, Schönheit und Liebenswürdigkeit; wenn du immer besser erkennest, wie sehr Gott die Welt geliebet, so daß Er Seinen Eingebornen gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubet, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe; wenn du Ihn erkennest mit Ehrfurcht, mit Anbetung, mit Liebe, mit Gehorsam gegen Seine heiligen Gebote.

6. Aber Er setzt noch hinzu: Und Den Du gesandt hast, Jesum Christum. Jesus Christus als Gesandter Gottes, als Erlöser und Seligmacher des Menschengeschlechtes muß erkannt werden. — Sieh, dadurch gelangest du zum ewigen Leben, zur ewigen Seligkeit, daß du Jesum Christum immer besser kennen lernest. — Lerne kennen, mein Geist, Jesum Christum. Erwäge, wie Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, Gott von Ewigkeit,

Mensch geworden in der Zeit. Erwäge Seine göttliche Macht und Liebe, womit Er dem Blinden das Gesicht, dem Tauben das Gehör, dem Todten das Leben gibt und Selbst vom Tode aufersteht; erwäge Seine Liebe, mit welcher Er, um dich zu erlösen, vom Himmel stieg, und Sein Blut und Leben für dich opfert. Siehe für dich lag Er in der Krippe, arm und dürftig, auf daß du durch Seine Armuth reich würdest. Für dich liegt Er am Oelberge in Todesangst, und schwitzet Blutesschweiß für dich. Für dich läßt Er sich binden, läßt sich vom Richter zum Richter schleppen, empfängt Geisselstreiche, streckt Sein Haupt der Dornenkrone hin; für dich trägt Er das Kreuz, und läßt Seine Hände ans Kreuz nageln; für dich kostet Er das tiefste Leiden gefühlter Verlassenheit, für dich stirbt Er am Kreuze. — O lerne kennen Jesu Liebe, auf daß du Ihn wieder liebest, und in Liebe Ihm ergeben seyest.

7. Lerne immer mehr kennen Jesum Christum. Erwäge, wie Er gesinnet war und handelte. Siehe wie Er wohlthuend umher ging, Trost und Hülfe jedem gewährend, der Trost und Hülfe bedurfte, sanftmüthig und von Herzen demüthig, des Vaters Willen erfüllend im Thun und im Leiden, gehorsam bis zum Tode am Kreuze. O lerne kennen Sein Beispiel, und folge Seinen Fußstapfen nach. — Wenn du so kennen lernest den Einigen wahren Gott, und Den Er gesandt hat, Jesum Christum; dann wird dir zu Theile werden, das ewige Leben, ewige Seligkeit.

II. Nachdem der Sohn Gottes in den ersten Worten für Sich Selbst gebetet hatte, betet Er für Seine damaligen Jünger; und Er betete also: „Ich „habe Deinen Namen verherrlichet den Menschen, die „Du Mir von der Welt gegeben hast; sie waren „Dein, und Du hast sie Mir gegeben und sie haben „Dein Wort gehalten. Nun wissen sie, daß alles, „was Du Mir gegeben hast, sey von Dir. Denn „die Worte, so Du Mir gegeben hast, hab Ich ihnen „kund gegeben, und sie haben solche angenommen, und „wahrhaftig erkannt, daß Ich von Dir ausgegangen „bin, und geglaubt, daß Du Mich gesandt hast. Ich „bitte für sie; nicht bitte Ich für die Welt, sondern „für die, so Du Mir gegeben hast, denn sie sind „Dein. Und alles, was Mein ist, das ist Dein, „und was Dein ist, das ist Mein, und Ich bin ver„herrlichet in ihnen. Und ich bin nicht mehr in der „Welt, sie aber sind in der Welt, und Ich gehe zu „Dir. Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen, „die Du Mir gegeben hast, daß sie Eins seyn, gleich„wie Wir. Als Ich bei ihnen war in der Welt, „erhielt Ich sie in Deinem Namen. Die Du Mir „gegeben hast, hab Ich bewahrt, und keiner von ihnen „ward verloren, als der Sohn des Verderbens, so „daß die Schrift erfüllet worden. Nun aber gehe Ich „zu Dir, und rede solches in der Welt, auf daß sie „Meine Freude vollkommen in sich haben mögen. Ich „habe ihnen gegeben Dein Wort, und die Welt hat „sie gehasset, weil sie nicht von der Welt sind, so

„wie auch Ich nicht von der Welt bin. Ich bitte „nicht, daß Du sie aus der Welt nehmest, sondern „daß Du sie bewahrest vor dem Bösen. Sie sind nicht „von der Welt, so wie auch Ich nicht von der Welt „bin. Heilige sie in Deiner Wahrheit; Dein Wort „ist die Wahrheit. Gleichwie Du Mich gesandt hast „in die Welt, also sende auch Ich sie in die Welt. „Und Ich heilige Mich für sie, auf daß sie geheiliget „seyn in der Wahrheit.“ (V. 6 — 19.)

1. Wenn ich diese Worte meines Herrn betrachte, so ergreift mich zuvörderst die zarte Liebe und Sorgfalt, mit der Er für Seine Jünger betet, und die Er für Seine Jünger ausspricht. Und wie mußten die Herzen der Jünger gerührt werden, als sie diese Worte der Liebe aus Seinem Munde hörten! — „Du Vater hast Mir diese treuen Jünger von der Welt gegeben; hast sie mit Deiner Gnade zuvorkommend erleuchtet und bewogen, Mir anzuhangen. Ich habe ihnen Deinen Namen, Deine göttliche Herrlichkeit und Liebe kund gethan; sie haben Mein Wort, Meinen Unterricht gläubig angenommen. Sie kennen nunmehr Dich, den Einigen wahren Gott, wie Du gekannt werden mußt. Sie kennen auch Mich, Den Du gesandt hast, sie glauben und wissen, daß Ich von Dir ausgegangen, Dein göttlicher Sohn, wahrer Gott und wahrer Mensch, Erlöser und Seligmacher der Menschen bin. Darum, weil sie Dich und Mich so erkennen, bitte Ich für sie, die ja auch Du so sehr liebest.“

2. Aber da ist Ein Wort, das mir dunkel und unverständlich scheinen will. Jesus Christus spricht: Ich bitte für sie, nicht für die Welt bitte Ich. Was ist die Welt, für die der Erlöser nicht bittet? — Es sind diejenigen Menschen, die ihre Ruhe, ihren Frieden, ihre Glückseligkeit in den Gütern und Freuden der Welt suchen, daher um Gott, um Jesus Christus, um Seine Gnade und Heil sich nicht kümmern, die nur ein Wohlseyn der Zeit suchen, denen ewiges Leben, ewige Seligkeit nichts bedeutende Dinge sind.

Warum bittet der Sohn Gottes nicht für die Welt? nicht für solche unselige Menschen? — Sie, sollte ich meinen, bedürften vor allem der Fürbitte. Ja wohl bedürfen sie deren. Jesus Christus bittet auch ein ander Mal wohl für sie; Er bittet für sie am Kreuze, ja um die Welt zu erlösen erduldet Er den Kreuzestod. Er ist die Versöhnung nicht allein für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt. Wenn Er nun hier sagt: Ich bitte nicht für die Welt, so sagt Er das, um Seinen gegenwärtigen Jüngern Seine Liebe recht begreiflich zu machen. Er will ausdrücken, wie warm sie Ihm in diesem Augenblicke am Herzen liegen, so daß Er gleichsam aller Andern nicht gedenkt, nur mit ihnen allein beschäftiget. Er will ihnen recht fühlbar machen, wie glücklich sie sind, daß sie nicht zu den Liebhabern der Welt gehören, wie glücklich, daß sie Ihm angehören, glücklich durch die Liebe, mit der Er sie liebet.

Erwäge hier, meine Seele, wem gehörest du an? Gehörest du Jesu Christo an? Hängst du mit Glauben, mit Ehrfurcht, mit Liebe Jesu Christo an? Suchest nur Ihn besser kennen zu lernen, Ihm zu gefallen und nachzufolgen? Oder gehörst du der Welt an, suchest nur Geld und Gut, suchest nur Bequemlichkeit und Wohlleben, suchest nur Menschengunst, Menschenbeifall? Wohl dir, wenn du Christo anhängst, Christo folgest; wehe dir, wenn du der Welt angehörst — du wärest ausgeschlossen von den Geliebten, du wärest ausgeschlossen von der Fürbitte, die der Erlöser für Seine Freunde zum Vater sandte. — Nein, hange dem Herrn an!

3. Es ist noch Ein Wort, das an sich klar genug ist, aber mit Wehmuth mein Inneres erfüllet. Der Sohn Gottes spricht: Die Du Mir gegeben hast, habe Ich bewahret, und keiner aus ihnen ward verloren, als nur der Sohn des Verderbens, so daß die Schrift erfüllet worden.

Wohl verstehe ich, wer da ist der Eine, der verloren ging, der Sohn des Verderbens. Aber wie erschüttert die Thatsache, daß von den Zwölfen Einer, der von Gott berufen war, der jahrelang an der Seite des göttlichen Meisters gewesen, Seine göttlichen Lehren gehört, Seine göttlichen Thaten gesehen, Seine Unschuld und Heiligkeit erkannt hatte, daß der Jünger, der gerade in den letzten Tagen und Stunden so liebreiche als ernste Warnungen aus dem Munde

des göttlichen Meisters vernommen hatte, daß dieser verloren ging, ein Kind des ewigen Verderbens ward.

Er ging verloren, nicht weil seine Sünde zu groß war, um verziehen zu werden, auch nicht aus Mangel an göttlicher Liebe und Erbarmung, sondern weil er die Gnade verschmähete, sich gegen die Liebe verstockte. Wie muß ich es mir lassen angelegen seyn, daß ich mit der Gnade mitwirke, daß ich Buße thue, wenn mich Gott zur Buße ruft, daß ich über mein Inneres wache, meine böse Lust, meinen Hang zu irdischem Gute, meinen Ehrgeiz, meine Sinnlichkeit, meine Eigenliebe bezähme, daß ich nach dem Beispiele meines Erlösers Demuth, Abtödtung und Selbstverläugnung übe, damit ich mich nicht selbst täusche, damit ich in Furcht und Zittern mein Heil wirke und nicht verloren gehe, wie der unselige Jünger!

4. Richte ich mein Nachdenken auf die folgenden Worte meines göttlichen Erlösers, so sehe ich, wie Er wiederholt auf die Welt zurück kommt; Er wiederholt zweimal, daß Seine Jünger nicht von der Welt sind, und schärfet dadurch ein die Wahrheit, daß niemand Sein wahrer Jünger seyn könne, der die Welt, ihre Grundsätze, ihre Handlungsweise lieb hat. — Er bezeugt von der Welt, daß sie Seine Jünger hasse; so sehr ist die Welt im Gegensatze mit der Religion Jesu Christi, daß jene Haß und Feindschaft übet gegen diese, daß daher der wahre Bekenner und Jünger Jesu Christi auf diesen Haß der Welt gefasset seyn müsse. Wehe mir, wenn ich Freund-

schaft mit der Welt anknüpfe, wenn ich den Kindern der Welt zu gefallen, oder um ihnen nicht zu mißfallen, den Grundsätzen der Religion untreu werde. — Mein göttlicher Meister sagt endlich: Ich bitte nicht, daß Du sie aus der Welt nehmest, sondern, daß Du sie bewahrest vor dem Bösen. Es mußten ja die Jünger in der Welt bleiben. Sie sollten eben die Welt zum Glauben an Jesus Christus und zum Heile führen. — Aber eben in der Welt gibt es tausendfache Verführung zum Bösen, da ist Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens, wodurch das Herz abgezogen wird von Gott und Christus, hingezogen wird zur Sünde und zum Verderben. Darum spricht der liebende Meister: Ich bitte Dich, Vater, daß Du sie bewahrest vor dem Bösen. Was soll ich hieraus lernen? Ach ich will mir tief einprägen die Worte des Apostels: Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wer die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn alles, was in der Welt ist: Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

5. Laß mich nun noch, mein göttlicher Lehrer, nachdenken über die letzten Worte, welche Du in dem Gebete für Deine damaligen Jünger sprachest. Du sagtest: Heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Ich heilige

Mich Selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit.

Du Selbst erklärst, was Wahrheit ist: Dein Wort ist die Wahrheit. — Gottes Wort ist die Wahrheit. Warum ist Gottes Wort die Wahrheit? — Es lehret die einzige, die höchste Wahrheit Gott kennen und Den Gott gesandt hat, Jesum Christum. — Es lehret kennen das wahre, höchste Gut des Menschen, welches ist ewige Seligkeit in Vereinigung mit Gott. Es lehret kennen den einzigen wahren Weg zu diesem einzig wahren Gute des Menschen, nämlich Beobachtung der göttlichen Gebote. Es lehret kennen das einzig wahre Uebel des Menschen, nämlich Sünde und Entfernung von Gott. Es lehret kennen das einzig wahre Rettungsmittel für den Menschen, nämlich Buße und Bekehrung. Das Wort Gottes ist die Wahrheit.

Nun heißt es: Heilige sie in der Wahrheit; was soll dies? Das heißt: mache, daß sie diese Wahrheit erkennen, von dieser Wahrheit durchdrungen, und so geheiliget und Dir wohlgefällig werden. Mache, daß sie, meine Jünger, gläubig Dich als den Allerhöchsten, Liebenswürdigsten erkennen, und Mich, Den Du gesandt hast; mache daß sie dir in Wahrheit ergeben seyn, mache daß sie das höchste, einzig wahre Gute anstreben, und Deine Gebote befolgen; behüte sie vor dem einzig wahren Uebel, vor der Sünde, und sind sie durch Sünde abgewichen von Dir, so führe sie durch wahre Buße wieder zurück.

Damit sie nun so durch Deine Wahrheit geheiliget werden, so heilige Ich Mich Selbst für sie; Ich weihe Mich Selbst, bringe Mich Selbst als heiligstes Opfer, als Sühnopfer durch Meinen Tod am Kreuze, auf daß sie durch Meine Verdienste Gnade und Kraft erlangen, durch die Wahrheit geheiliget zu werden, und wirklich heilig und Dir, o Vater, wohlgefällig und selig werden.

Ich kann hier nur flehen zu Dir, mein göttlicher Lehrer und Erlöser, hilf mir durch Deine Verdienste, durch Dein vergossenes Blut, durch Deinen Tod am Kreuze, daß ich geheiliget werde in der Wahrheit, daß ich Dich recht mit Glauben und Liebe umfasse, daß ich ernstlich strebe nach der ewigen Vereinigung mit Dir, daß ich halte Dein Wort, daß ich meide die Sünde, und durch wahre Buße mich immer mehr reinige und heilige.

III. Vernimm nun, mein Geist, auch das Gebet, das der Herr für alle Seine künftigen Gläubigen sprach: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an Mich „glauben werden, auf daß alle Eins seyn, gleichwie „Du, Vater, in Mir und Ich in Dir, daß auch sie „in Uns Eins seyn, auf daß die Welt glaube, daß „Du Mich gesandt hast. Und Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, auf „daß sie Eins seyn, sowie Wir Eins sind, Ich in „ihnen und Du in Mir; auf daß sie vollkommen „seyn in Einem, und daß die Welt erkenne, daß Du „Mich gesandt, und daß Du sie geliebet hast, gleich-

„wie Du Mich geliebet hast. Vater, Ich will, daß „wo Ich bin, auch die bei Mir seyn, die Du Mir „gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit schauen, „die Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich ge- „liebet, ehe die Welt gegründet ward. Gerechter Va- „ter, die Welt kennet Dich nicht, Ich aber kenne „Dich, und diese erkennen, daß Du Mich gesandt „hast; und Ich habe ihnen Deinen Namen kund ge- „than, und will ihnen kund thun, auf daß die Liebe, „mit der Du Mich geliebet hast, sey in ihnen und „Ich in ihnen." (V. 20 — 26.)

1. Welche sind es, für die Er betet? Es sind die, welche auf der Apostel Wort an Jesum Christum glauben. Viele Tausende der Juden und Heiden, welche die Apostel hörten, glaubten auf deren Wort; sie sind es; für die der Erlöser hier betet. — Aber sind sie es allein? Das Wort der Apostel ist niedergelegt in der Kirche, und seit 18 Jahrhunderten wird es geprediget in der wahren apostolischen Kirche, es wird geprediget lauter und ganz, wird von Millionen von Menschen in allen Theilen der Welt in der Kirche Christi gehöret und gläubig angenommen, sie glauben auf der Apostel Wort an Jesus Christus, den Sohn Gottes, den Erlöser und Seligmacher. Diese Gläubigen alle, in allen Jahrhunderten, in allen Theilen der Welt — sie alle standen vor dem Geiste des Sohnes Gottes, sie alle die Seiner Kirche angehören. Und dieser Kirche gehöre auch ich an; also auch für mich betete der göttliche Heiland; — o der Liebe meines Erlösers!

Wie sind Ihm alle Glieder der Kirche lieb und werth! — Wie liebet Er Seine Kirche! Der Apostel spricht: Christus hat Seine Kirche geliebet, und hat Sich Selbst für sie dargegeben, auf daß Er sie heiligte und reinigte im Bade des Wassers durch das Wort des Lebens; daß Er Sich Selbst die Kirche darstellte, als die keine Flecken habe, oder Runzeln oder irgend dergleichen, sondern die heilig sey und untadelhaft. — O daß ich recht durchdrungen wäre von dem Glücke, der wahren, katholischen Kirche anzugehören! — Ihrer will ich mich freuen, zu ihr will ich mich standhaft bekennen, ihr will ich immerdar gehorsam seyn, ihrer Lehre treu folgen, ihrer Gnadenmittel mich theilhaftig machen, in ihr, in ihrer Vereinigung will ich leben und sterben.

2. Was gibt Jesus Christus Seiner Kirche? — Er sagt: Ich habe die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, ihnen gegeben, auf daß sie Eins seyn, wie auch wir Eins sind.

Welche Herrlichkeit hat Jesus Christus Seiner Kirche gegeben? Jesus Christus gibt Seinen Gläubigen, den Gliedern Seiner Kirche, die Herrlichkeit, Kinder Gottes zu seyn, Seine Miterben, Erben Gottes, auf daß sie Eins seyn mit Ihm und durch Ihn mit dem Vater. — Ja innig mit dem Sohne Gottes vereint sollen wir Gläubige seyn, wie der Rebzweig mit dem Weinstock vereint ist, von ihm Saft, Nahrung und Fruchtbarkeit empfängt, so soll ich Eins seyn mit Jesus Christus, dem Sohne Gottes. Und damit diese innere Verbindung meines Wesens mit Ihm zu Stande

komme, was hat Er in Seiner Kirche gestiftet? Ach das hehre Geheimniß Seines Fleisches und Blutes. Davon versichert Er: Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibet in Mir und Ich in ihm. Wie Mich gesandt hat der lebendige Vater, und Ich durch den Vater lebe, also wird auch, wer Mich isset, leben durch Mich. O wie glücklich ich, daß ich an diesem hehren Geheimniß Theil nehmen kann und darf, daß Christus in mir und ich in Christus seyn, daß ich durch Christus leben kann, wie Christus lebet durch den Vater! — Dieses ist die Herrlichkeit, die Jesus Christus mir für das Leben der Zeit gibt. — Aber während dieses Lebens der Zeit, während dieser unserer Verbannung hier auf Erden, wie sehr ist die Herrlichkeit getrübt und umwölkt! — Ach da sind Leiden, Aengsten, Nöthen, da sind Thränen und Jammer, da sind Schwachheiten, Leidenschaften, Verirrungen, Sünden jeder Art. — Wie schmachtet meine Seele, erlöset zu werden aus dem Gefängnisse, befreit zu werden von den Fesseln, gerettet zu werden vom Jammer und Elend. Das gibt Jesus Christus.

3. Denn Er sagt: Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die mit Mir seyn, welche Du Mir gegeben hast, auf daß sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich geliebet, ehe die Welt gegründet ward.

Ich soll seyn, wo Jesus Christus ist — Er Der dort oben im Reiche der Herrlichkeit zur Rechten des

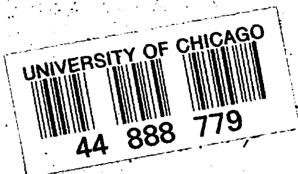
Vaters sitzet. — Da wird Er abwischen alle Thränen von ihren Augen; der Tod wird nicht mehr seyn, noch Jammer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr seyn.

Ich soll schauen die Herrlichkeit, die Jesus Christus hatte vor Gründung der Welt, die ewige, unendliche Herrlichkeit. Noch wandele ich im Glauben, und nicht im Schauen. Dort werde ich bei Christus seyn, und schauen die göttliche und menschliche Herrlichkeit, die der Vater Seinem Sohne gegeben hat. Ich werde sie schauen, ich werde sie genießen, ich werde sie besitzen, ich werde damit umkleidet werden, ich werde schauen die ewige, unendliche Liebe des Vaters zu Seinem Sohne und zu mir in Seinem Sohne, und werde im Besitze und Genusse dieser Liebe glückselig seyn in Ewigkeit! — Ich gedenke der Millionen, die seit 18 Jahrhunderten auf der Apostel Wort an Dich glaubten und Dir treu anhingen; der Tausend Märtyrer und Bekenner, die für Dich und in Dir starben, sie sind im Besitze der Herrlichkeit und Seligkeit. Sind nicht unter den Seligen auch von meinen Bekannten, von meinen Geliebten? ja auch sie glaubten, auch sie liebten und hingen Ihm an, dem Erlöser und Seligmacher.

Dazu erschufest Du auch mich, mein göttlicher Heiland, dazu wurdest Du Mensch, dazu trugest Du drei und dreißig Jahre menschliches Elend, dazu gingest Du in die Leiden und in den Tod, dazu betetest Du auch für mich zu Deinem Vater, auf daß Du mir geben könntest und gebest ewige Herrlichkeit, ewige Seligkeit.

Herr Jesus Christus ich danke Dir, ich liebe Dich, hilf mir Dir danken, Dich lieben und treu seyn in der Liebe. Amen.

١٠٧


UNIVERSITY OF CHICAGO
44 888 779